

Dominik Nagl

NO PART OF THE MOTHER COUNTRY, BUT DISTINCT DOMINIONS

Rechtstransfer, Staatsbildung und Governance in England,
Massachusetts und South Carolina, 1630–1769



LIT

Dominik Nagl

NO PART OF THE MOTHER COUNTRY,
BUT DISTINCT DOMINIONS

Studien zu Geschichte, Politik und Gesellschaft Nordamerikas

Begründet von

Willi Paul Adams (†) und Knud Krakau

herausgegeben von

Norbert Finzsch,
Knud Krakau,
Ursula Lehmkuhl

Band 33

LIT

Dominik Nagl

NO PART OF THE MOTHER COUNTRY, BUT DISTINCT DOMINIONS

Rechtstransfer, Staatsbildung und Governance
in England, Massachusetts und South Carolina,
1630 – 1769

LIT

Umschlagbild:

Thomas Leitch, View of Charles-Town, Charleston c. 1744.

Courtesy of the Museum of Early Southern Decorative Arts (MESDA)
at Old Salem.

Umschlaggestaltung: Guido Stazinski

Dominik Nagl ist wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität
Mannheim und Autor des Buches *Grenzfälle. Staatsangehörigkeit, Ras-
sismus und nationale Identität unter deutscher Kolonialherrschaft*,
Frankfurt 2007.

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der Geschwister Boehringer
Ingelheim Stiftung für Geisteswissenschaften in Ingelheim am Rhein.



Gedruckt auf alterungsbeständigem Werkdruckpapier entsprechend
ANSI Z3948 DIN ISO 9706

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-643-11817-2

Zugl.: , Univ., Diss.,

© **LIT VERLAG** Dr. W. Hopf Berlin 2013

Verlagskontakt:

Fresnostr. 2 D-48159 Münster

Tel. +49 (0) 2 51-62 03 20 Fax +49 (0) 2 51-23 19 72

E-Mail: lit@lit-verlag.de <http://www.lit-verlag.de>

Auslieferung:

Deutschland: **LIT Verlag** Fresnostr. 2, D-48159 Münster

Tel. +49 (0) 2 51-620 32 22, Fax +49 (0) 2 51-922 60 99, E-Mail: vertrieb@lit-verlag.de

Österreich: Medienlogistik Pichler-ÖBZ, E-Mail: mlo@medien-logistik.at

E-Books sind erhältlich unter www.litwebshop.de

INHALT

1. Einleitung	11
2. Imperiale Verfassungsstruktur und kolonialer Rechtstransfer ...	39
2.1 Der koloniale Raum als exklusives königliches Hoheitsgebiet	39
2.2 Parlament, koloniale Selbstverwaltung und imperiale Verwaltungsstruktur	42
2.3 <i>Common Law on Uncommon Ground</i> : Recht und Rechtsgeltung in den Kolonien	49
2.4 Königliche Charters als koloniale Verfassungen	54
2.4. Zwischenfazit	60
3. Staatsbildung und Governance in England	63
3.1 Die Grundelemente des englischen Rechts- und Regierungssystems	64
3.1.1 Die Grafschaft (<i>county</i>)	64
3.1.2 Grundherrschaft (<i>manor</i>) und Agrarverfassung	69
3.1.3 Die Stadtgemeinde (<i>borough</i>)	81
3.1.4 Parlament und Regierung	84
3.1.5 Die königliche Gerichtsbarkeit und das <i>Common Law</i>	93
3.1.6 Zwischenfazit	107
3.2 Die lokalen Verwaltungs- und Strafverfolgungsinstitutionen	108
3.2.1 Die Verwaltungseinheit des <i>county</i>	109
3.2.1.1 Der <i>justice of the peace</i> und das <i>court of quarter sessions</i> ..	109
3.2.1.2 Der <i>lord lieutenant</i> und das Milizwesen	118
3.2.1.3 Der <i>sheriff</i> und der <i>county court</i>	127
3.2.1.4 Weitere Grafschaftsämtler	131
3.2.2 Die Verwaltungseinheit des <i>hundred</i>	132
3.2.2.1 Das Amt des <i>high constable</i>	132
3.2.3 Die Verwaltungseinheit des <i>parish</i>	133
3.2.3.1 Die <i>vestry</i> und der <i>churchwarden</i>	133
3.2.3.2 Der <i>petty constable</i>	136
3.2.3.3 <i>Watch and ward</i>	140
3.2.4 Das <i>borough</i> und seine Verwaltung	145
3.2.5 Das System der öffentlichen Armenfürsorge	149
3.2.6 Das Gefängniswesen	159
3.2.7 Zwischenfazit	168

4. Staatsbildung und Governance im kolonialen Raum 175

4.1 Die kolonieweiten Regierungs- und Verwaltungsstrukturen	
in Massachusetts	176
4.1.1 Die Phase der Alleinherrschaft der <i>magistrates</i> (1630–1632)	176
4.1.2 Die „Revolution“ von 1634	184
4.1.3 Die Sicherung der politischen Vorherrschaft der <i>magistrates</i> (1640–1644)	194
4.1.4 Die Kontroverse um das legislative und judikative Vetorecht (1643–1649)	202
4.1.5 Die Konsolidierung der Herrschaft der <i>magistrates</i> (1644–1647)	208
4.1.6 Die <i>Covenant</i> -Theologie und das Verhältnis von Staat und Kirche ..	217
4.1.7 Die Kodifizierung des kolonialen Rechts (1635–1648)	224
4.1.8 Der Entzug der Charter und das <i>Dominion of</i> <i>New England</i> (1684–1689)	234
4.1.9 Massachusetts unter königlicher Oberherrschaft	238
4.1.9.1 Die Regierungsstruktur unter der Charter von 1691	238
4.1.9.2 Politischer Faktionismus und politische Kultur	246
4.2 Die kolonieweiten Regierungs- und Verwaltungsstrukturen	
in South Carolina	253
4.2.1 Exotische Verfassungen: Charters und <i>Fundamental</i> <i>Constitutions</i> (1667–1670)	253
4.2.2 Die Kontroverse über die Eingriffsrechte der <i>proprietors</i> (1672–1690)	259
4.2.3 Der Konflikt um die Rechte der hugenottischen Einwanderer (1693–1697)	271
4.2.4 Der Machtkampf zwischen Anglikanern und Nonkonformisten (1701–1706)	273
4.2.5 Die Regulation der europäisch-indigenen Handelsbeziehungen (1707–1717)	278
4.2.6 Die Kodifizierung des kolonialen Rechts: Die <i>Reception Acts</i> von 1694 und 1712	280
4.2.7 Die „Revolution“ von 1719 und die „Royalisierung“ South Carolinas	285
4.2.8 Papiergeldkrise und Abklingen des politischen Faktionismus (1720–1731)	297
4.2.9 South Carolina unter königlicher Oberherrschaft	303
4.2.9.1 Die Regierungsstruktur nach 1719	303
4.2.9.2 Pflanzeherrschaft und politische Kultur (1721–1769) ..	309

4.3	Zwischenfazit	318
4.4	Die lokalen Regierungs- und Verwaltungsstrukturen in Massachusetts und South Carolina	320
4.4.1	Siedlungsstruktur, Geographie und Ökonomie in Massachusetts..	320
4.4.2	Die Stadtgemeinde (<i>town</i>) als Basis der Lokalverwaltung in Massachusetts	332
4.4.3	Siedlungsstruktur, Geographie und Ökonomie in South Carolina ..	343
4.4.4	Das <i>parish</i> als Basis der Lokalverwaltung in South Carolina.....	350
4.4.5	Zwischenfazit	355

5. Gerichtsstrukturen und Strafverfolgungsinstitutionen im kolonialen Raum

359

5.1	Der koloniale Gerichtsaufbau	359
5.1.1	Massachusetts	359
5.1.2	South Carolina	378
5.1.3	Zwischenfazit	397
5.2	Der koloniale <i>justice of the peace</i>	399
5.2.1	Massachusetts	399
5.2.2	South Carolina	407
5.3	Der koloniale <i>constable</i>	418
5.3.1	Massachusetts	418
5.3.2	South Carolina	423
5.4	Koloniale <i>watches</i>	429
5.4.1	Massachusetts	429
5.4.2	South Carolina	436
5.5	Der koloniale <i>sheriff</i>	442
5.5.1	Massachusetts	442
5.5.2	South Carolina	451
5.6	Koloniale <i>tithingmen</i> und <i>churchwardens</i>	458
5.6.1	Massachusetts	458
5.6.2	South Carolina	463
5.7	Zwischenfazit	464
5.8	Das koloniale Milizwesen und das System der <i>slave patrols</i>	466
5.8.1	Massachusetts	466
5.8.2	South Carolina	477
5.8.3	Zwischenfazit	494

6. Disziplinierungspraktiken und soziale Kontrollmechanismen im kolonialen Raum	497
6.1 Die strafgerichtliche Praxis in Massachusetts und South Carolina	497
6.1.1 Schwerkriminalität und hohe Strafgerichtsbarkeit	499
6.1.2 Alltagskriminalität und niedere Strafgerichtsbarkeit	515
6.1.3 Zwischenfazit	532
6.2 Das koloniale Gefängniswesen	535
6.2.1 Massachusetts	535
6.2.2 South Carolina	545
6.2.3 Zwischenfazit	555
6.3 Das koloniale System der öffentlichen Armenfürsorge	556
6.3.1 Massachusetts	556
6.3.2 South Carolina	571
6.3.3 Zwischenfazit	586
6.4 Die Straf- und Gerichtsfunktionen der Kirchengemeinden	587
6.4.1 Massachusetts	587
6.4.2 South Carolina	592
6.4.3 Zwischenfazit	594
6.5 Die Macht der <i>multitude</i> : Kollektive Gewalt und Vigilantismus	594
6.5.1 Massachusetts	594
6.5.2 South Carolina	616
6.5.3 Zwischenfazit	632
7. Recht und Praxis der Sklaverei in England, Massachusetts und South Carolina	635
7.1 England	635
7.1.1 Sklaverei und das <i>Common Law</i>	635
7.1.2 Das englische Armenrecht als Inspirationsquelle der kolonialen <i>slave codes</i>	640
7.2 South Carolina	643
7.2.1 <i>Chattel slavery</i> und der Rechtstransfer von Barbados nach South Carolina	643
7.2.2 Der Staat als „ideeller Gesamtsklavenhalter“: Der <i>slave code</i> von South Carolina	649

7.3	Massachusetts	662
7.3.1	Recht, Religion und die Anfänge der Sklaverei in Neuengland ...	662
7.3.2	Der ambivalente Rechtsstatus der Sklaven in Massachusetts	671
7.3.3	Familiensklaverei, puritanisches Vertragsdenken und Pastoralmacht	678
7.3.4	Sklavereikritik, Naturrecht und Emanzipation in Massachusetts	689
7.4	Zwischenfazit	698
8.	Schlussbetrachtung	701
Appendix	The Suffolk General Sessions of the Peace (1702–1732)	709
	Quellen- und Literaturverzeichnis	717
	Dank	789

1. Einleitung

Die vorliegende Arbeit versteht sich als Beitrag zu einer kritischen Neuinterpretation der frühen amerikanischen Geschichte. Sie bezieht sich hierbei auf die thematisch weiter gefasste Forschungsrichtung der *New Imperial History*, die sich seit den 1990er Jahren bemüht hat, eine neue Geschichtsschreibung der europäischen Kolonialreiche zu etablieren.¹ Der Ansatz konnte erheblich dazu beitragen, die kolonialismuskritischen Problemstellungen der kultur- und literaturwissenschaftlichen *Postcolonial Studies* auch für die Geschichtswissenschaften fruchtbar zu machen.² Er ist daher auch innerhalb der *Early American History* zu einem leitenden Paradigma geworden. In diesem drückt sich das Bemühen der jüngeren Forschung aus, eurozentrische und kolonialapologetische Tendenzen zu überwinden, die lange auch die Historiographie der kolonialen Periode der nordamerikanischen Geschichte dominierten.³

Für die Geschichtswissenschaft in den Vereinigten Staaten war anfänglich ein teleologisch-nationalistisches Fortschrittsnarrativ prägend. Im Mittelpunkt der sogenannten *Whig*-Interpretation der amerikanischen Geschichte, deren prominentester Vertreter George Bancroft war, stand im 19. Jahrhundert die politische Entwicklung der USA zu einer souveränen Nation mit einer eigenen, auf der Idee der Freiheit gegründeten nationalen Identität. Diese dezidiert liberal-patriotische Geschichtsschreibung stieß allerdings schnell auf Kritik. Zum einen stellte ihr Frederick Jackson Turner seine berühmte *frontier*-These entgegen, die im Folgenden noch eingehend diskutiert werden wird; zum anderen wurde versucht, die Geschichte der nordamerikanischen Kolonien stärker im Gesamtzusammenhang des britischen Empire zu kontextualisieren. Die Historiker der sogenannten *Imperial School*, zu deren prominentesten Vertretern Herbert L. Osgood, Charles McLean Andrews und George L. Beer gehörten, bemühten sich in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, die politischen Konflikte zwischen den amerikanischen Siedlern und dem Mutterland innerhalb der wirtschaftlichen und politischen Strukturen des britischen Weltreichs zu erklären. Ergebnis ihrer Bemühungen sind die bis heute umfassendsten und kenntnisreichsten Darstellungen des imperialen Verwaltungsapparats. Zugleich sind ihre Arbeiten allerdings durch eine metropolitane Perspektive und eine dezidiert probritische bzw. proimperiale Perspektive gekennzeichnet. Der Amerikaner Lawrence Henry Gipson widmete 1946 den sechsten Band seiner monumentalen 15-bändigen Geschichte des britischen

1 Vgl. Kathleen Wilson (Hg.), *A New Imperial History. Culture, Identity and Modernity in Britain and the Empire 1660–1840*, Cambridge 2004; Stephen Howe (Hg.), *The New Imperial Histories Reader*, London 2008.

2 Vgl. Sebastian Conrad / Shalini Randeria / Regina Römhild (Hg.), *Jenseits des Eurozentrismus. Postkoloniale Perspektiven in den Geschichts- und Kulturwissenschaften*, 2. erw. Aufl., Frankfurt a. M. 2013.

3 Zu den jüngeren Entwicklungen im Feld der *Early American History* vgl. Donald A. Yerxa (Hg.), *Early American History. Historians in Conversation*, Columbia 2008.

Empire sogar explizit den „*thousands of soldiers from the British Isles who lie buried in unknown graves here in the New World as the result of the Great War for Empire*“.⁴

Diese Tendenzen führten nach dem Zweiten Weltkrieg – der Zeit der Dekolonisation und des Niedergangs des Empire – dazu, dass das Paradigma der *Imperial School* mit seinem Fokus auf politische Strukturen und Institutionen zunehmend in Misskredit geriet und durch andere Forschungsansätze verdrängt wurde. In den 1960er und 1970er Jahren dominierten neben ideengeschichtlichen Untersuchungen zu den Ursachen der Amerikanischen Revolution insbesondere sozialhistorische Fragestellungen. Letztere knüpften an die Vorarbeiten der sogenannten progressivistischen Historiker der Jahrhundertwende an, zu denen Mary und Charles A. Beard, Carl Becker, J. Franklin Jameson, Arthur M. Schlesinger, Sr. und auch der bereits genannte Frederick Jackson Turner gehören. Sie hatten, angetrieben von einem sozialreformerischen Impuls, die *Whig*-Geschichtsschreibung einer kritischen, sozialgeschichtlichen Revision unterzogen, indem sie undemokratische Strukturen und materielle Vorteilsnahme durch die sozialen Eliten sowie die Bedeutung ökonomischer Faktoren in der amerikanischen Geschichte sichtbar machten. Die neo-progressivistischen Arbeiten wandten sich ebenfalls gegen ein harmonisierendes, Konflikte minimierendes Geschichtsbild. Für dieses stand jetzt allerdings die von Historikern und Politologen wie Richard Hofstadter, Daniel J. Boorstin und Louis B. Hartz in den 1940er, 50er und frühen 60er Jahren unter dem Eindruck des konservativen politischen Klimas des beginnenden Kalten Krieges gebildete *Consensus School*. Sie behauptete, dass der zu dieser Zeit intellektuell dominante liberalistische Wertekanon in der politischen Kultur Amerikas die amerikanische Gesellschaft von Anfang an geprägt und ihr konsensuales ideologisches Fundament gestiftet habe.

Die neo-progressivistischen Historiker der Neuen Linken wie Staughton Lynd, Jesse Lemisch, Alfred F. Young und Gary B. Nash nahmen dagegen die sozialhistorische Untersuchung sozialer und politischer Ungleichheiten wieder auf. Sie erweiterten diese allerdings unter dem Eindruck von Bürgerrechts-, Studenten- und Frauenbewegung um die Dimensionen von *race* und *gender* und bedienten sich oftmals moderner sozialwissenschaftlicher Methoden. Zwar blieb insbesondere die neo-progressivistische Interpretation der Amerikanischen Revolution als eine konfliktreiche und radikale soziale Bewegung nicht lange unwidersprochen. Die ironisch als Vertreter einer Neo-*Whig*-Schule bezeichneten Historiker Bernard Baylin, Gordon S. Wood und J. G. A. Pocock stellten ihr eine einflussreiche Sichtweise der Revolution entgegen, die deren ideologische Hintergründe und politische Prinzipien wieder in den Mittelpunkt

4 Lawrence H. Gipson, *The Great War for the Empire. The Years of Defeat 1754–1757*, New York 1946, (dedication). Zu Gipson und der Imperial School vgl. Patrick Griffin, In Retrospect: Lawrence Henry Gipson's "The British Empire before the American Revolution", in: *Reviews in American History* 31 (2002), S. 171–183. Zu Georg Bancroft vgl. David Hackett Fischer, *Washington's Crossing*, Oxford 2004, S. 435–437.

rückte. Es kann jedoch kein Zweifel daran bestehen, dass die neo-progressivistische Historiographie durch eine Vielzahl lokal fokussierter und thematisch spezialisierter Studien den Kenntnisstand über Migration, Ökonomie, Alltagsleben und die soziale Wirklichkeit im frühneuzeitlichen Nordamerika erheblich erweiterte und die historische Forschung durch neue Fragestellungen und Arbeitsweisen auf eine breitere Grundlage stellte.⁵

Als problematisch erwies sich allerdings hierbei, dass der Gesamtzusammenhang des britischen Empire und die transatlantische Dimension der amerikanischen Geschichte – Ausnahmen waren allerdings die Geschichte des Sklavenhandels sowie die Religions- und politische Ideengeschichte – vielfach aus dem Blickfeld zu verschwinden drohten. Frederick Cooper urteilte rückschauend gar: „*By the 1970s, the historical study of colonial empires had become one of the deadest of dead fields within history.*“⁶ Dieser Missstand wurde im Laufe der 1980er Jahre von der zu diesem Zeitpunkt immer einflussreicher werdenden Kulturgeschichte erkannt, die sich jetzt auch verstärkt kolonialer Themen annahm.

Diese Arbeiten verstanden sich häufig als Beiträge zu einer *Atlantic History*.⁷ Diese geht von der Überlegung aus, dass Amerika, Afrika und Europa seit dem ausgehenden 15. Jahrhundert ein regionales System bildeten, in welchem Menschen, Güter und Ideen zirkulierten. Wie Michael Jiménez und Marcus Rediker in ihrem Aufsatz *What is Atlantic History?* darlegen, weist die zusammenhängende Betrachtung des atlantischen Raumes eine ganze Reihe von Vorteilen auf.⁸ Erstens liefert sie reichlich Stoff für komparative Untersuchungen. Rediker und Jiménez nennen hier insbesondere die Themen „Wirtschaft“ und „Staatsbildung“ sowie die Verzahnung der Konstruktion von Identitäten mit Praktiken der Generierung sozialer, ethnischer und geschlechtlicher Differenz. Zweitens können transfergeschichtlich orientierte Fragestellungen

5 Vgl. Alfred F. Young / Gregory Noles, *Whose American Revolution was it? Historians Interpret the Founding*, New York 2011, S. 33–100; Gwenda Morgan, *The Debate on the American Revolution*, Manchester 2006; Joyce Appleby, *A Restless Past. History and the American Republic*, New York 2005, S. 41–63. Michael Hochgeschwender, *Die Amerikanische Revolution. Geburt einer Nation, 1763–1815*, München 2016.

6 Frederick Cooper, Introduction, in: ders. (Hg.), *Colonialism in Question. Theory, Knowledge, History*, Berkeley 2005, S. 13 (deutsch: *Kolonialismus denken. Konzepte und Theorien in kritischer Perspektive*, Frankfurt a. M. 2012). Vgl. außerdem ders. *The Rise, Fall, and Rise of Colonial Studies, 1951–2001*, in: ebenda, S. 33–59.

7 Vgl. B. Bailyn, *Atlantic History. Concept and Contours*, Cambridge 2005; J. P. Greene / P. D. Morgan (Hg.), *Atlantic History. A Critical Appraisal*, Oxford 2009; J. Miller (Hg.), *Princeton Companion to Atlantic History*, Princeton 2015. Zur Rezeption in Deutschland: H. Pietschmann, *Geschichte des atlantischen Systems, 1580–1830*, Hamburg 1998; ders., *Atlantische Geschichte*, in: R. Hering (Hg.), *Lebendige Sozialgeschichte*, Wiesbaden 2003, S. 102–120; H. Wellenreuther, *Niedergang und Aufstieg*, Münster 2001, S. 1–12; W. Reinhard, *Kolonialgeschichtliche Probleme und kolonialhistorische Konzepte*, in: C. Kraft et al. (Hg.), *Kolonialgeschichten*, Frankfurt a. M. 2010, S. 67–94.

8 Marcus Rediker / Michael Jiménez, *What is Atlantic History?*, in: CPAS Newsletter. The University of Tokyo Center for Pacific and Asian Studies (October 2001), online: http://www.marcusrediker.com/Articles/what_is_atlantic_history.htm.

formuliert werden. Hierdurch geraten Forschungsgegenstände wie Migration, Diaspora, Handel und Wissenschaft, aber auch kulturelle und ideelle Diffusionsprozesse in den Fokus. Drittens liefert sie zahlreiche Anschlussmöglichkeiten an die Globalgeschichte und Weltsystemtheorie.⁹ Dies erlaubt es, den atlantischen Raum in noch größeren Zusammenhängen zu betrachten.

Die Perspektive der *Atlantic History* ist seit Ende der 1980er Jahre in die geographisch und inhaltlich umfassendere *New Imperial History* eingeflossen. Diese neue, explizit kritische Kolonialgeschichtsschreibung ist anfänglich immer wieder scharf angegriffen worden. Traditionalistische Historiker kritisierten an der von postmodernen Konzepten und den *Postcolonial Studies* beeinflussten Neuorientierung ihre Theorielastigkeit, aber auch ihre imperialismuskritische Agenda. Max Beloff warf Ende der 1990er Jahre sogar der vergleichsweise konventionellen Geschichtsschreibung der damals erschienenen *Oxford History of the British Empire* vor, sie sei von politisch motivierten Interessen getragen: „*Imperial History becomes Anti-Imperial History.*“¹⁰

Hier wird hingegen der Standpunkt vertreten, dass die „Neue Imperialgeschichte“ gerade wegen ihrer politischen Sensibilität für den der alten Kolonialgeschichte inhärenten Eurozentrismus und Nationalismus und ihres umfangreichen theoretischen Rüstzeugs geeignet ist, apologetische Geschichtsdeutungen zu überwinden und das Problembewusstsein gegenüber (neo-)kolonialistischen Denkweisen zu schärfen.¹¹ Die *New Imperial History* betont die Wechselwirkungen und gegenseitige Verflechtung von Metropole und überseeischen Peripherien. Sie kann so systematisch obsoletere kulturelle Konzepte hinterfragen, die ein europäisches „Wir“ einem kolonialen „Anderen“ dichotomisch und hierarchisch gegenüberstellen. Dies erlaubt es, die Konstruktion und Instabilität von Identitäten zu verstehen, koloniale Mentalitäten zu untersuchen und die sich beständig wandelnden symbolischen Repräsentationen des Kolonialismus als Forschungsgegenstand in den Blick zu nehmen. Hierdurch wird die *New Imperial History* in die Lage versetzt, den traditionellen Horizont nationalgeschichtlich und metropoliten orientierter Geschichtsschreibungen zu überschreiten. Kathleen Wilson hat diesen Anspruch paradigmatisch formuliert:

„Above all, a ‘new imperial history’ that defines the proliferation of British peoples, law, customs, religion, and, to a lesser extent, political institutions across the globe and the contributions of these

9 Vgl. Sebastian Conrad / Andreas Eckert / Ulrike Freitag (Hg.), *Globalgeschichte, Theorien, Ansätze, Themen*, Frankfurt a. M. 2007; Andrea Komlosy, *Globalgeschichte. Methoden und Theorien*, Köln 2011.

10 Max Beloff, *British Empire*, in: *History Today* (February, 1996) zit. n. <http://www.questia.com/library/1G1-17931243/the-british-empire>.

11 Vgl. beispielsweise für neuere kolonialapologetische Tendenzen: Niall Ferguson, *Empire. How Britain Made the Modern World*, London 2003.

extended territories and peoples to English culture as all part of 'British history' necessarily tests and confounds the effort to write 'national' history along neatly demarcated territorial lines.“¹²

Trotz dieser Vorzüge hat Jürgen Osterhammel unlängst gewarnt, dass die *New Imperial History* dazu führen könne, dass die Strukturbedingungen historischen Handelns aus den Augen verloren werden. Ihm zufolge tendiert die neue Forschungsperspektive dazu, koloniale Herrschaftsbeziehungen auf die Dimension individueller Erfahrungen zu reduzieren. Hierdurch würden deren ökonomische, rechtliche und politisch-institutionelle Voraussetzungen zunehmend ausgeblendet. „Mit ihrer radikalen Strukturfeindlichkeit“, urteilt Osterhammel harsch, „verfehlt die *New Imperial History* ihren Anspruch auf paradigmatischen Rang.“¹³ Auch wenn dem Forschungsfeld hier vielleicht eine übertriebene Homogenität unterstellt wird, ist die Gefahr einer kulturalistischen Vernachlässigung administrativer und rechtlicher Strukturen evident. Ziel der vorliegenden Arbeit ist es daher, durch die Untersuchung des Transfers von metropolitenan Verwaltungs-, Verfassungs- und Rechtsinstitutionen in den kolonialen Raum dazu beizutragen, dass diese Strukturen in der historischen Forschung wieder eine angemessene Berücksichtigung finden.

Analysiert wird im Folgenden die Ausbildung der wichtigsten staatlichen und nicht staatlichen Regierungsmechanismen, Gerichts- und Verwaltungsinstitutionen sowie sozialen Straf- und Disziplinierungspraktiken im Kontext des frühneuzeitlichen Nordamerika. Im Fokus steht hierbei die Erklärung der Genese, Übertragung, Adaption, Modifikation, Substitution und Ergänzung sowie der besonderen kolonialen Funktionsweise dieser Elemente. Untersucht wird diese Problematik anhand der Etablierung und Entwicklung der beiden englischen Kolonien South Carolina und Massachusetts im 17. und 18. Jahrhundert. Diese wurden ausgewählt, da sie für einen rechtlichen, politisch-institutionellen und binnensoziologischen Vergleich zweier nordamerikanischer Siedlungskolonien Englands genügend Gemeinsamkeiten aufweisen, aber zugleich innerhalb dieser Gruppe den größten Kontrast bilden.

Die beiden Kolonien stellen sowohl hinsichtlich ihrer geographischen Lage und ihrer territorialen und klimatischen Beschaffenheit als auch ihrer Wirtschafts- und Siedlungsstruktur sowie der ethnischen, kulturellen und sozialen Zusammensetzung ihrer Bevölkerung einen scharfen Gegensatz dar. Verglichen wird eine nördliche Kolonie in einer gemäßigten Klimazone, die eine sozial und konfessionell relativ homogene, weiße, englischstämmige Mehrheitsbevölkerung, kompakte dörfliche Siedlungsstrukturen und kleinere Familienlandwirtschaftsbetriebe aufweist, mit einer sozial, kulturell, ethnisch und räumlich deutlich heterogeneren südlichen Plan-

12 Wilson, *New Imperial History*, S. 16.

13 Jürgen Osterhammel, Rezension von: Kathleen Wilson (Hg.): *A New Imperial History. Culture, Identity and Modernity in Britain and the Empire 1660–1840*, Cambridge: Cambridge University Press 2004, in: *sehpunkte* 5 (2005), Nr. 4 [15.04.2005], URL: <http://www.sehpunkte.de/2005/04/6602.html>.

tagenkolonie mit subtropischem Klima. In Letzterer wurde schon zu Beginn des 18. Jahrhunderts die Gesellschaftsstruktur stark durch große Reisplantagen und eine auf diesen ausgebeutete, afrikanischstämmige Bevölkerungsmehrheit geprägt. Zugleich waren beide Kolonien als englische Siedlerkolonien aber auch gemeinsamen kulturellen Einflüssen aus dem Mutterland ausgesetzt. Überdies handelt es sich in beiden Fällen um Bestandteile des entstehenden ersten britischen Empire, also desselben imperialen Verfassungs-, Rechts- und Verwaltungszusammenhangs. Dieser gemeinsame Bezugsrahmen erlaubt es nicht nur, durch einen synchronen Vergleich die Gemeinsamkeiten und Unterschiede bei der kolonialen Übersetzung und Neubildung von Institutionen und Praktiken herauszuarbeiten, sondern macht es überdies auch möglich zu analysieren, in welchem Ausmaß lokale Besonderheiten und koloniale Aushandlungsprozesse diese Abläufe beeinflussten und so zu unterschiedlichen Entwicklungspfaden führten.¹⁴

Außerdem wird durch eine systematische Betrachtung der institutionellen Grundlagen des Verwaltungs- und Rechtssystems im frühneuzeitlichen England die Vergleichsperspektive um eine transfergeschichtliche Dimension erweitert.¹⁵ Thematisch knüpft diese Arbeit damit an David Hackett Fischers faszinierende Studie *Albion's Seed. Four British Folk Ways in America* an. Sie konzentriert sich dabei allerdings inhaltlich auf eine Betrachtung der Genese der wichtigsten legislativen, exekutiven, judikativen, administrativen, polizeilichen und disziplinarisch-sozialfürsorglichen Institutionen und Praktiken. Die Arbeit stellt somit keinen Versuch dar, dem Leser eine alle Lebensbereiche umfassende Gesamtgeschichte im Sinne von Fischers monumentaler *histoire totale* zu präsentieren. Außerdem wird hier eine alternative Betrachtungsweise zu Fischers Modell des kulturellen und institutionellen Transferprozesses

14 Vgl. hierzu die bei Beendigung dieser Arbeit erschienene und künftig für alle rechtstransfergeschichtlichen Untersuchungen zum britischen Atlantik wegweisende Studie von Christopher Tomlins: *Freedom Bound, Law, Labor, and Civic Identity in Colonizing English America, 1580-1865*, Cambridge 2010.

15 Zur Bedeutung und Theorie (inter-)kultureller Transferprozesse grundlegend vgl. Hartmut Kaelble, Die interdisziplinären Debatten über Vergleich und Transfer, in: ders. / Jürgen Schriewer (Hg.), *Vergleich und Transfer. Komparatistik in den Sozial-, Geschichts- und Kulturwissenschaften*, Frankfurt a. M. 2003, S. 469–493; Jürgen Osterhammel, *Transkulturell vergleichende Geschichtswissenschaft*, in: Heinz-Gerhard Haupt / Jürgen Kocka (Hg.), *Geschichte und Vergleich. Ansätze und Ergebnisse international vergleichender Geschichtsschreibung*, Frankfurt 1996, S. 271–314; Michel Espagne, *Sur les limites du comparatisme en histoire culturelle*, in: *Genèses* 17 (1994), S. 112–121; Johannes Paulmann, *Internationaler Vergleich und interkultureller Transfer. Zwei Forschungsansätze zur europäischen Geschichte des 18. und 19. Jahrhunderts*, in: *Historische Zeitschrift* 267 (1998), S. 649–685; Sebastian Conrad, *Doppelte Marginalisierung. Plädoyer für eine transnationale Perspektive auf die deutsche Geschichte*, in: *Geschichte und Gesellschaft* 28 (2002), S. 145–169; Margrit Pernau, *Transnationale Geschichte*, Göttingen 2011. Zum Transfer englischer Rechtsinstitutionen nach Nordamerika vgl. Stanley N. Katz, *The Problem of a Colonial Legal History*, in: Jack P. Greene / J. R. Pole (Hg.), *Colonial British America. Essays in the New History of the Early Modern Era*, Baltimore 1984, S. 457–489; Christopher Tomlins, *Introduction*, in: ders. / Bruce Mann (Hg.), *The Many Legalities of Early America*, Williamsburg 2001, S. 1–24; Herbert A. Johnson, *American Colonial Legal History. A Historiographical Interpretation*, in: Alden T. Vaughan / George A. Billias (Hg.), *Perspectives on Early American History. Essays in Honor of Richard B. Morris*, New York 1973, S. 250–281.

vorgeschlagen. Fischer versucht, die regional unterschiedliche Entwicklung der englischen Kolonien in Nordamerika anhand ihrer lokalen Prägung durch vier größere Einwanderungswellen aus unterschiedlichen Teilen Englands zu erklären. Demnach wurde Massachusetts wirtschaftlich, kulturell und politisch wesentlich durch Einwanderer aus East Anglia, Virginia durch Immigranten aus Südengland, Delaware durch Migranten aus den nördlichen Midlands und das koloniale Hinterland an der Siedlungsgrenze durch Zuwanderer aus den schottischen und irischen Grenzregionen geprägt. Fischer glaubt, hiermit die wichtigsten Quellen der US-amerikanischen Gesellschaft identifiziert zu haben, und erhebt auf dieser Grundlage den Anspruch, „die Ursprünge und die Stabilität eines Gesellschaftssystems [erklären zu können], das 200 Jahre lang in seiner Politik bemerkenswert demokratisch, in seiner Wirtschaft kapitalistisch, in seiner Gesetzgebung libertär, in seiner Gesellschaft individualistisch und in seiner Kultur pluralistisch geblieben ist“.¹⁶

Problematisch an dieser Perspektive ist nicht nur der ihr inhärente Eurozentrismus, der sich gegenüber der postkolonialen Kritik an der Vorstellung einer kulturellen Reinheit kolonialer Gesellschaften taub stellt, sondern auch die teleologische Annahme einer linearen Entwicklungslinie, die die heutige amerikanische Gesellschaft mit ihren vermeintlichen Ursprüngen verbindet. Hierdurch wird jede der untersuchten Kulturen zu einer homogenen Essenz destilliert, die durch die herrschenden Eliten definiert wird und mit ihrem Ursprung weitgehend identisch ist. Ann Laura Stoler hat an derartigen Zugangsweisen zur nordamerikanischen Geschichte kritisiert, dass sie deren spezifisch kolonialen, d. h. durch europäischen Siedlerkolonialismus, Eroberung, Verdrängung, Ausbeutung und Fremdherrschaft, aber auch kulturelle Hybridisierung geprägten Gehalt negiert, wodurch die koloniale „Transformation der Gesellschaftsorganisation, der kulturellen Konventionen und des Privatlebens“ unkenntlich bleibt.¹⁷

Fischers Modell einer Verpflanzung englischer „Samen“ nach Nordamerika, die auf diesem fruchtbaren Boden gedeihen und sich dort zu einem veritablen gesellschaftlichen Baum auswachsen, stellt eine modernisierte Neuauflage der im späten 19. Jahrhundert populären und bald spöttisch als „germanische Keimtheorie“ bezeichneten Hypothese zur amerikanischen Kultur- und Gesellschaftsentwicklung dar. Demnach lassen sich das heutige amerikanische Freiheitsdenken und die politischen und sozialen Institutionen der Vereinigten Staaten auf uralte germanisch-teutonische Vorläufer zurückführen.¹⁸ Diese Vorstellung wurde jedoch schon bald nach ihrer Entstehung durch Frederick Jackson Turners erstmals 1893 vorgetragene *frontier*-These verdrängt, die gerade in einem angeblich an der Kulturgrenze zur „Wildnis“ erfolgten

16 David H. Fischer, *Albion's Seed. Four British Folkways in America*, Oxford 1989, S. 4.

17 Ann L. Stoler, *Tense and Tender Ties. The Politics of Comparison in North American History and (Post) Colonial Studies*, in: *Journal of American History* 88 (2001), S. 839.

18 Zu dieser auf den amerikanischen Historiker Herbert Baxter Adams (1850–1901) zurückgehenden Theorie vgl. Fußnoten 177, 1079 und 1394.

Bruch mit europäischen Bräuchen und Institutionen die Quelle eines amerikanischen Exzeptionalismus sah.¹⁹ Zwar erwies sich Turners Ansatz als äußerst einflussreich und wurde von Ray Allen Billington und Walter Prescott Webb unter Einbeziehung geographischer und ökologischer Faktoren in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu einem Phasenmodell der kontinentalen Westexpansion der USA und des amerikanischen Modernisierungsprozesses ausgebaut. Ihr deterministischer Charakter, die Ausblendung oder Verklärung von Gewalt sowie ihr begrenztes Verständnis für den multikulturellen Charakter der amerikanischen Geschichte und die Bedeutung von Migrations- und kulturellen Transferprozessen – dies kritisierte bereits der Turner-Schüler und *Spanish Borderlands*-Historiker Herbert Eugene Bolton – blieben aber erhalten und haben in den letzten Jahrzehnten einen Niedergang dieses Ansatzes bewirkt.²⁰ Zur Beschreibung des Transfers von sozialen und politischen Institutionen von England nach Nordamerika ist daher in der Migrations- und Siedlungsforschung nicht nur von David Hackett Fischer auf neue Varianten des alten Samen-Baum-Modells zurückgegriffen worden. Eine derartige Sichtweise findet sich etwa auch in David Allens einflussreicher Studie *In English Ways*. Allen kommt trotz seiner detaillierten, lokale Unterschiede betonenden Untersuchung zu einem dem Baummodell inhärenten identitätslogischen Trugschluss: „*Massachusetts was more new 'England' than a 'new' England.*“²¹

Entgegen dieser Perspektive wird hier die Auffassung vertreten, dass der kulturelle Transferprozess nicht als eine bloße Replikation bekannter Strukturen gedeutet werden sollte. Es scheint heute eher angebracht, statt des Samen-Baum-Modells die *frontier*-These neu zu beleben, diesmal allerdings nicht im Sinne eines räumlich und zeitlich begrenzten Territoriums oder eines linearen Entwicklungsmodells, sondern, wie dies Jack D. Forbes, Howard Lamar und Leonard Thompson gefordert haben, als allgemeine Bezeichnung für eine kulturelle Kontaktzone, in der sich auf unvorhersehbare Weise unterschiedliche Einflüsse kreuzten, neu entwickelten, bekämpften, aufspalteten, trennten oder verbanden und so neuartige Strukturen hervorbrachten.²² Der

19 Vgl. Frederick J. Turner, The Significance of the Frontier in American History, in: John M. Faragher (Hg.), *Rereading Frederick Jackson Turner: The Significance of the Frontier in American History and Other Essays*, New York 1994, S. 31–60.

20 Vgl. Martin Ridge, Ray Allen Billington, Western History and American Exceptionalism, in: *Pacific Historical Review* 56 (1987), S. 494–511; George O'Hara, Where The Buffalo Roam. Walter Prescott Webb's "The Great Plains", in: *Technology and Culture* 2006 (47), S. 156–163; David J. Weber, Turner, The Boltonians, and the Borderlands, in: *American Historical Review* 1986 (91), S. 66–81; Patricia N. Limerick, Frontier, in: Richard W. Fox / James T. Kloppenburg (Hg.), *A Companion to American Thought*, Malden 1998, S. 255–259; Christoph Marx, Grenzfälle. Zu Geschichte und Potential des Frontierbegriffs, in: *Saeculum* 54 (2003), S. 123–143.

21 David G. Allen, *In English Ways. The Movement of Societies and the Transfer of English Local Law and Custom to the Massachusetts Bay in the Seventeenth Century*, Chapel Hill 1981, S. 6.

22 Vgl. Jack D. Forbes, Frontiers in American History and the Role of the Frontier Historian, in: *Ethnohistory* 15 (1968), S. 203–235; Howard Lamar / Leonard Thompson, Comparative Frontier History, in: dies. (Hg.), *The Frontier in History. North America and Southern Africa Compared*, New Haven 1981, S. 3–31.

Entwicklungsprozess sozialer und politischer Institutionen im kolonialen Raum sollte daher auch nicht mit der Samen-Baum-Metapher, sondern mit dem Begriff des Rhizoms veranschaulicht werden. Dieses Konzept bezeichnet in bildlicher Anlehnung an Sprossachsen („Wurzelstock“) bestimmter Pflanzen nicht lineare Wachstums- und Vernetzungsprozesse. Das Rhizom wuchert unkontrolliert, kann sich an jedem beliebigen Punkt mit anderen verbinden, ist heterogen und vielfältig, weil es sich aus unverbundenen oder verschiedenartigen Teilen konstituiert, und kann an jeder Stelle abgebrochen werden, wächst dann aber an anderen weiter.²³

Als theoretisch-analytischer Ausgangspunkt dient dieser Arbeit, die als Beitrag zum Teilprojekt „Colonial Governance und Mikrotechniken der Macht. Englische und französische Kolonialbesitzungen in Nordamerika, 1680–1760“ des DFG-Sonderforschungsbereichs 700 „Governance in Räumen begrenzter Staatlichkeit“ an der Freien Universität Berlin entstanden ist, das in den Sozialwissenschaften derzeit viel diskutierte Governance-Konzept. In der Regel werden mit ihm die vermeintlich neuen, „postmodernen“ oder „postfordistischen“ Formen gesellschaftlicher, ökonomischer und politischer Koordination und Steuerung beschrieben, bei denen staatliche und private Akteure zusammenwirken.²⁴ Dies ist hier nicht gemeint. Vielmehr wird im Folgenden für eine heuristische Verwendung des Konzepts als Instrument zur Erfassung komplexer, nicht ausschließlich staatlich-hierarchisch verfasster Modi des Regierens plädiert. Hierdurch sollen die aus dem traditionellen politikwissenschaftlichen Verständnis von Regieren als staatlichem Regierungshandeln sich ergebenden und für historische Untersuchungen oft hinderlichen analytischen und begrifflichen Verengungen vermieden werden. Ursula Lehmkuhl und Thomas Risse haben indessen kritisiert, dass sich die sozialwissenschaftliche Governance-Diskussion trotz ihres historisch-kritischen Potentials bisher zu stark auf moderne Nationalstaaten der OECD-Welt konzentriert hat. Hierbei wurden meist stillschweigend die Kernelemente moderner Staatlichkeit als Hintergrundbedingungen vorausgesetzt. „Bei der Übertragung der aus diesem Diskurs gewonnenen Erkenntnisse“, so Lehmkuhl und Risse, „auf historische und gegenwärtige Räume begrenzter Staatlichkeit“ ergeben sich jedoch „gravierende empirische und konzeptionelle Probleme“, da die besonderen Bedingungen defizitärer oder mangelnder staatlicher Gebiets Herrschaft sowie fehlender Möglichkeiten staatlicher Autoritäten zur Durchsetzung politischer Entscheidungen meist ausgeblendet wurden.²⁵ Bei der Untersuchung von Prozessen des Regierens

23 Vgl. Gilles Deleuze / Félix Guattari, Tausend Plateaus. Kapitalismus und Schizophrenie, Berlin 1992, S. 12–42; Manuel De Landa, A Thousand Years of Nonlinear History, New York 1997, S. 63–70.

24 Vgl. Arthur Benz / Susanne Lütz, Vorwort, in: Arthur Benz (Hg.), Governance. Regieren in komplexen Regelsystemen. Eine Einführung, Wiesbaden 2004, S. 5f.

25 Thomas Risse / Ursula Lehmkuhl, Governance in Räumen begrenzter Staatlichkeit. Neue Formen des Regierens? Das Forschungsprogramm des Sonderforschungsbereichs 700 (SFB 700) (SFB-Governance Working Paper Series, Nr. 1), Berlin 2006.

unter solchen Bedingungen kann das Governance-Konzept als analytischer Begriff dienen, der jegliche „institutionalisierten Modi der sozialen Handlungskoordination [umfasst], die auf die Herstellung und Implementierung kollektiv verbindlicher Regelungen bzw. auf die Bereitstellung kollektiver Güter für eine bestimmte soziale Gruppe abzielen“.²⁶ Diese allgemeine Definition eröffnet insbesondere im Hinblick auf (post-)koloniale sowie vor- und frühmoderne Gesellschaften eine aussichtsreiche Forschungsperspektive. Denn mit ihr lassen sich auch soziale Kommunikations-, Aushandlungs- und Vermittlungsprozesse als „Regieren“ beschreiben, die nicht in das Schema des herkömmlichen juristischen und politikwissenschaftlichen Staatsverständnisses passen.²⁷ So kann aus dem empirischen Material ein komplexes Verständnis von „Regierung“ gewonnen werden, das die unterschiedlichsten Akteure, Praktiken, und Kooperationsmechanismen einbezieht.²⁸

Zugleich soll der Governance-Begriff, der dieser Arbeit zugrunde liegt, den Begriff des Staates (hier verstanden als königliche Oberherrschaft über ein in seinem Kernraum territorial konsolidiertes Herrschaftsgebiet und seine Bevölkerung) aber keinesfalls ersetzen. Er dient lediglich einer Rekonzeptionalisierung und heuristischen Erweiterung des Verständnisses von „Staatlichkeit“ und „Regieren“. Der Nutzen der Governance-Perspektive für diese Arbeit liegt darin, dass sie die frühmoderne Regierungswirklichkeit nicht anachronistisch als bürokratisch verfasste, hierarchische Kommandostruktur auffasst. Sie bringt zum Ausdruck, dass die monarchischen Staatsapparate der Frühen Neuzeit trotz ihrer Tendenz zur zentralisierten Herrschaftsausübung komplexe Netzwerke darstellten, in denen der Prozess des Regierens nur als ein Zusammenspiel von zentralen königlichen Behörden, Repräsentations- und / oder Beratungsorganen der Bevölkerung, lokalen königlichen Amtsträgern, örtlichen Selbstverwaltungsmechanismen und privaten Akteuren funktionieren konnte. Zudem werden auf Basis eines solchen Verständnisses von Regieren auch die Besonderheiten der kolonialen Regulations- und Steuerungsmechanismen erfasst, die in den gesellschaftlich anders strukturierten, gewaltoffenen und seitens der Kolonialstaaten herrschaftlich nur schwach durchdrungenen außereuropäischen Eroberungsgebieten entstanden. Die Modifikation aus Europa bekannter Regierungsinstitutionen und Praktiken, ihre Ersetzung durch funktionale Äquivalente sowie die Ausbildung neu-

26 Sonderforschungsbereich 700 (Hg.), *Grundbegriffe*. Ein Beitrag aus dem Teilprojekt A1 (SFB-Governance Working Paper Series, Nr. 8), Berlin 2007.

27 Vgl. Dominik Nagl / Marion Stange, *Staatlichkeit und Governance im Zeitalter der europäischen Expansion* (SFB W. P. Series, Nr. 19), Berlin 2009; Stefan Breuer, *Der charismatische Staat*, Darmstadt 2014, S. 9–37; ders., *Der Staat*, Hamburg 1998, S. 14–25.

28 Zur Verwendung des Governance-Konzepts bei der Analyse kolonialer Herrschaftsformen in Nordamerika vgl. Marion Stange, *Vital Negotiations Protecting Settlers' Health in Colonial Louisiana and South Carolina, 1720–1763*, Göttingen 2012; Hanno Scheerer, „They are Step-fathers and Strangers in the Government“. Eigentümerherrschaft, koloniale Governance und die Revolution von 1719 in South Carolina, Magisterarbeit, FU Berlin 2009.

artiger Formen des Regierens, die als Reaktion auf die besonderen Anforderungen der kolonialen Situation entstanden, können im Rahmen einer historischen Governance-Forschung in den Blick genommen werden.

Eine solche Herangehensweise an das Thema frühneuzeitlicher Staatsbildungsprozesse und Imperienbildungen ist nicht selbstverständlich. Denn in der sozialwissenschaftlichen Forschung ist lange der Blick einseitig auf den Aspekt der Steigerung der Machtmittel autokratisch gesinnter Monarchen und Territorialherren gerichtet worden. Charakteristisch für die Entwicklung waren demnach die Erlangung und Behauptung des königlichen Gewaltmonopols, die Zentralisierung der finanziellen Mittel und der Administration sowie die Konzentration der militärischen Macht in der Hand des Fürsten. Wie schon Marc Bloch konstatierte, entwickelte sich gerade das englische Königreich, in dem sich keine dauerhaften fürstlichen Territorialherrschaften als Gegenspieler der Monarchie ausbildeten, schon im Mittelalter zu einem bemerkenswert vereinheitlichten Land mit einer „starken Verwaltungstradition“.²⁹ Zwischen 1450 und 1600 entwickelten sich außerdem nicht nur in England, sondern auch in Spanien und Portugal mächtige Königsherrschaften, die in der englischsprachigen Literatur oft summarisch als „*new monarchies*“ bezeichnet werden.³⁰

Häufig wird der europäische Staatsbildungsprozess idealtypisch als eine Entwicklung vorgestellt, in deren Verlauf ein mittelalterlicher „Domänenstaat“ in einen „Finanz- und Steuerstaat“ transformiert wurde, da die Fürsten nur auf diesem Weg die zur Finanzierung ihrer stetig wachsenden Militärausgaben notwendigen Kredit- und Geldmittel aufbringen konnten.³¹ Derartige Typologisierungs- und Periodisierungsversuche stehen in der Tradition eines von Gerhard Oestreich und Kersten Krüger im Anschluss an den Ökonomen Josef Schumpeter entwickelten Drei-Phasen-Modells der Staatsbildung. Oestreich unterschied die vorstaatlich königliche Domänenwirtschaft (bzw. eine spätmittelalterliche „Vorform“ des Staates) von dem durch den Dualismus von Ständen und Fürsten geprägten „Finanzstaat“ des 16. und 17. Jahrhunderts sowie einen ab der Mitte des 17. Jahrhunderts entstehenden Militär-, Wirtschafts- und Verwaltungsstaat, in welchem die fürstliche Herrschaftsgewalt politisch stark dominierte. Krüger betonte in diesem Zusammenhang noch den ebenfalls schon bei Schumpeter und Oestreich angelegten Begriff des „Steuerstaates“, welchen er als „inhaltliche Ausfüllung“ des Konzepts des Finanzstaats entwickelte.³² Eine verfeiner-

29 Marc Bloch, *Die Feudalgesellschaft*, Stuttgart 1999, S. 436.

30 Vgl. Alfred F. Pollard, *The "New Monarchy" Thesis. Towards Absolutism*, in: Arthur J. Slavin (Hg.), *The "New Monarchies" and Representative Assemblies. Medieval Constitutionalism or Modern Absolutism?*, Lexington 1964, S. 1–8.

31 Vgl. Richard Bonney, *Introduction*, in: ders. (Hg.), *Economic Systems and State Finance*, Oxford 1995, S. 1–18; ders., *Introduction*, in: ders. (Hg.), *The Rise of the Fiscal State in Europe, 1200–1815*, Oxford 1999, S. 1–20.

32 Vgl. Gerhard Oestreich, *Ständetum und Staatsbildung in Deutschland*, in: ders., *Geist und Gestalt des frühmodernen Staates. Ausgewählte Aufsätze*, Berlin 1969, S. 277–289; Kersten Krüger, *Gerhard Oestreich und der Finanzstaat. Entstehung und Deutung eines Epochenbegriffs der frühneuzeitlichen*

te Variante dieser Typologie (*Bonney-Omrod Model*) übernahm in den 1990er Jahren auch ein Forschungsprojekt der *European Science Foundation* über die Ursprünge des modernen Staates in Europa zwischen dem 13. und 18. Jahrhundert.³³

Dieser Sichtweise verwandte, aber noch stärker militärisch-fiskalische Faktoren und geopolitische Rivalitäten in den Mittelpunkt rückende Sichtweisen des Staatsbildungsprozesses wurden insbesondere von Otto Hintze, Charles Tilly, Michael Mann, Karl Georg Zinn, Brian M. Downing, Geoffrey Parker und Thomas Ertman vertreten.³⁴ Einige marxistisch inspirierte Autoren wie Perry Anderson, Benno Teschke und Robert Brenner haben dagegen als Erklärung zusätzlich auf Klasseninteressen („Absolutismus“ als System der Aufrechterhaltung der feudalen Ausbeutung der Bauern durch den gesellschaftlich bedrohten Adel mittels einer Stärkung der „extraökonomischen Gewalt“ des Staates) oder, wie Immanuel Wallerstein, auf die Entstehung eines protokapitalistischen Welthandelssystems verwiesen, das auf ungleichen Tauschverhältnissen zugunsten imperialer Kolonialstaaten im Zentrum basierte.³⁵

Diese Ansätze sind dadurch gekennzeichnet, dass sie die zentralisierenden Tendenzen innerhalb des Staats- und Regierungsapparats hervorheben.³⁶ Wie Steve

Verfassungs- und Sozialgeschichte, in: ders., *Formung der frühen Moderne*, Münster 2005, S. 15–28.

33 Vgl. Bonney, *Introduction (Fiscal State)*, S. 13; Richard Bonney / William. M. Omrod, *Introduction*, in: dies. / M. M. Bonney (Hg.), *Crises, Revolutions and Self-Sustained Growth. Essays in European Fiscal History, 1130–1830*, Stanford 1999, S. 1–21.

34 Vgl. Otto Hintze, *Staatsverfassung und Heeresverfassung*, in: Gerhard Oestreich (Hg.), *Otto Hintze. Staat und Verfassung. Gesammelte Abhandlungen zur allgemeinen Verfassungsgeschichte*, 3. Aufl., Göttingen 1970, S. 52–83; Charles Tilly, *Reflections on the History of European State-Making*, in: ders., *The Formation of National States in Western Europe*, Princeton 1975, S. 3–84; ders., *Coercion, Capital, and European States, AD 990–1992*, Cambridge 1990; Brian M. Downing, *The Military Revolution and Political Change. Origins of Democracy and Autocracy in Early Modern Europe*, Princeton 1993; Michael Mann, *Geschichte der Macht*, Bd. 2, Frankfurt a. M. 1991, S. 372–382; Geoffrey Parker, *Die militärische Revolution. Die Kriegskunst und der Aufstieg des Westens 1500–1800*, Frankfurt a. M. 1990; Karl Georg Zinn, *Kanonen und Pest. Über die Ursprünge der Neuzeit im 14. und 15. Jahrhundert*, Opladen 1989; Thomas Ertman, *Birth of the Leviathan. Building States and Regimes in Medieval and Early Modern Europe*, Cambridge 1997; Robert Kurz, *Kanonen und Kapitalismus. Die militärische Revolution als Ursprung der Moderne*, in: *trend onlinezeitung* 2/2002 (<http://www.trend.infopartisan.net/trd0202/t040202.html>).

35 Vgl. Perry Anderson, *Die Entstehung des absolutistischen Staates*, Frankfurt a. M. 1979; Benno Teschke, *The Myth of 1648. Class, Geopolitics and the Making of Modern International Relations*, New York 2003; R. H. Hilton, *Introduction*, in: Trevor H. Aston / C. H. E. Philipin (Hg.), *The Brenner Debate. Agrarian Class Structure and Economic Development in Pre-Industrial Europe*, Cambridge 1985, S. 1–10; Immanuel Wallerstein, *World-Systems Analysis. An Introduction*, Durham 2005, S. 42–59.

36 Für eine Übersicht über die Forschungslage zum europäischen Staatsbildungsprozess vgl. Wolfgang Reinhard, *Power Elites, State Servants, Ruling Classes, and the Growth of State Power*, in: ders., *Power Elites and State Building*, Oxford 1996, S. 1–18; ders., *Geschichte der Staatsgewalt. Eine vergleichende Verfassungsgeschichte*, 3. Aufl., München 2002; ders., *Geschichte des modernen Staates*, München 2007; Thomas Ertman, *State Formation and State Building in Europe*, in: Thomas Janoski (Hg.), *The Handbook of Political Sociology. States, Civil Societies, and Globalization*, Cambridge 2005, S. 367–384; Heide Gerstenberger, *Die subjektlose Gewalt. Theorie der Entstehung bürgerlicher Staatsgewalt*, 2. Aufl., Münster 2006, S. 455–480. Für neuere globalgeschichtliche Überlegungen zur Entstehung des modernen Staates vgl. Jeremy Smith, *Europe and the Americas. State Formation, Capitalism and Civilizations in Atlantic Modernity*, Leiden 2006; Christopher A. Bayly, *Die*

Hindle betont hat, besteht hierbei jedoch die Gefahr, dass der Funktionsweise der frühneuzeitlichen Regierungspraxis nur unzureichend Rechnung getragen wird:

„The traditional historiography of centralisation therefore ignores the multilateral nature of the state, and consequently underestimates the extent to which governance was both expanding and deepening in the early modern England. State authority was manifested not only in initiatives of control by central agencies, but also as a popular resource for the peaceful ordering of society, which might be employed and promoted at highly localised levels. The state was a reservoir of authority on which the populace might draw, a series of institutions in which they participate, in pursuit of their own interests. ‘State’ and ‘society’, or ‘state’ and ‘community’, should not therefore be seen as binary oppositions, but as points on continuum of interest and identity.“³⁷

Diese neuartige Betrachtungsweise der Formen frühmoderner Staatlichkeit hat in der sozialwissenschaftlichen Forschung zu einem Paradigmenwechsel geführt, der das Modell des Staatsbildungsprozesses als eines monokratisch-intentionalen, allein von oben vollzogenen Zentralisierungsprozesses grundsätzlich infrage stellt.³⁸ 2005 fand in Ascona eine Konferenz mit dem programmatischen Titel *Statebuilding from below* statt, auf dem Vertreter neuer Forschungsansätze zur Geschichte des Staates die Gelegenheit erhielten, ihre Thesen vorzustellen. In der Einleitung des Konferenzbandes wagt André Holenstein eine Zusammenfassung ihrer Gemeinsamkeiten:

„As a common denominator [...] they have identified the articulation of interests, moral concepts and needs by communities, corporate entities, interest groups and subjects from local society as determining forces in the statebuilding process. From this perspective, statebuilding – that is the extension and strengthening of state institutions, courts and authorities and the activity

Geburt der modernen Welt. Eine Globalgeschichte, 1780-1914, Frankfurt a. M. 2008, S. 303-348; Charles S. Maier, Transformations of Territoriality. 1600-2000, in: Gunilla-Friederike Budde / Sebastian Conrad / Oliver Janz (Hg.), Transnationale Geschichte. Themen, Tendenzen und Theorien, Göttingen 2006, S. 32–55; ders., Leviathan 2.0. Die Erfindung moderner Staatlichkeit, in: Iriye Akira / Jürgen Osterhammel / Emily S. Rosenberg (Hg.), Geschichte der Welt, Band 5: Weltmärkte und Weltkriege 1870-1945, München 2012, S. 22–286; Jürgen Osterhammel, Die Verwandlung der Welt. Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts, München 2009, S. 818–906; Bernd Marquardt, Universalgeschichte des Staates, Berlin 2009; S. Bhattacharya, The Colonial State. Theory and Practice, Delhi 2016.

37 Steve Hindle, The State and Social Change in Early Modern England, 1550–1640, Basingstoke 2000, S. 16. Für eine ähnliche Perspektive vgl. Luise Schorn-Schütte, Staatsformen der Frühen Neuzeit, in: Alexander Gallus / Eckhard Jesse (Hg.), Staatsformen. Modelle politischer Ordnung von der Antike bis zur Gegenwart, Köln 2004, S. 129.

38 Vgl. Markus Meumann / Ralf Prüve, Die Faszination des Staates und die historische Praxis. Zur Beschreibung von Herrschaftsbeziehungen jenseits teleologischer und dualistischer Begriffsbildungen, in: dies. (Hg.), Herrschaft in der Frühen Neuzeit. Umriss eines dynamisch-kommunikativen Prozesses, Münster 2004, S. 11–49; Dagmar Freist, Staatsbildung, lokale Herrschaftsprozesse und kultureller Wandel in der Frühen Neuzeit, in: Ronald G. Asch / Dagmar Freist (Hg.), Staatsbildung als kultureller Prozess. Strukturwandel und Legitimation von Herrschaft in der Frühen Neuzeit, Köln 2005, S. 1–47.

of the state itself – no longer appears to be the exclusive achievement of dynasty members and their ministers, civil servants and generals. It rather seems to be the unintended outcome of interactive processes, which brought about and fostered the emergence of the state. Such processes occurred because specific state instances reacted to complex social problems, because they answered to the demands and claims of various groups and members of the society, because they rendered services to these groups and helped bring about what these groups expected from a higher political power – for instance the settling of disputes and the solution of conflicts, support for carrying through specific interests, or the implementation of specific concepts of public and social order.“³⁹

Die historische Ausbildung von Staatlichkeit war demnach das Ergebnis von kommunikativen Prozessen, die Holenstein als „*empowering interactions*“ bezeichnet. Er definiert diese „ermächtigenden Interaktionen“ als „spezifische kommunikative Situationen, die aus unterschiedlichen, aber dennoch reziproken Interessen und Forderungen von Repräsentanten des Staates und Mitgliedern der lokalen Gesellschaften“ entstehen.⁴⁰ Mit seiner sperrigen Begriffsbildung will Holenstein sich inhaltlich vom deutschen Verständnis des Wortes „aushandeln“ abgrenzen. Denn dieses impliziere anders als das englische „*negotiating*“ nicht nur eine Transparenz der kommunikativen Situation, sondern auch eine egalitäre Gleichrangigkeit der Verhandlungspartner und sei damit inhaltlich zu eng gefasst.

Gleichzeitig hat aber Wolfgang Reinhard dem Paradigma der Staatsbildung „von unten“ widersprochen. Sein Konferenzbeitrag trägt den provokanten Titel *No Statebuilding from Below! A Critical Commentary* und beginnt mit der klaren Aussage: „*Were states built from below? I doubt it!*“ Reinhard führt hierzu weiter aus: „*By definition, statebuilding is a top-down process because it originates from and is based upon the interests of the people in the centre.*“⁴¹

Auffällig am bisherigen Verlauf dieser Debatte ist, dass sich alle Beiträge ausschließlich auf europäische Staatsbildungsprozesse bezogen haben. Hierdurch ist ihre wichtige koloniale Dimension bislang ausgespart geblieben. Dieser Umstand ist umso verwunderlicher, wenn man bedenkt, dass der amerikanische Kolonialhistoriker Jack P. Greene schon 1994 (angeregt durch seine Beschäftigung mit den einschlägigen Studien von Mark Greengrass zur Staatsbildung im frühneuzeitlichen Europa) die Bedeutung des Paradigmas der „Staatsbildung von unten“ auch für die außereuropäische Geschichte erkannt und seine Adaption zur Beschreibung des Staatsbildungspro-

39 André Holenstein, *Empowering Interactions. Looking at Statebuilding from Below*, in: Wim Blockmans / André Holenstein (Hg.), *Empowering Interactions. Political Cultures and the Emergence of the State*, Aldershot 2009, S. 4f.

40 Ebenda, S. 5.

41 Wolfgang Reinhard, *No Statebuilding from below! A Critical Commentary*, in: Blockmans / Holenstein, *Empowering Interactions*, S. 299–304, hier S. 299.

zesses im kolonialen Nordamerika gefordert hat. Greene nennt den kommunikativen Motor des Staatbildungsprozesses allerdings nicht „*empowering interactions*“, sondern spricht von „*negotiated authorities*“:

„Any new model must be based on an awareness of the composite nature of the European states involved in the formation of those polities and of the systems of indirect rule that characterized those states. It must proceed from recognition that the establishment of private enclaves of settler authority often preceded metropolitan effort to impose central control and that the process of colonization invariably involved the proliferation of such enclaves [...]. A new model must acknowledge that fiscal resources were never sufficient [...] to support the bureaucratic, military, and naval machinery necessary to impose central authority from above without the consent or acquiescence of the dominant, self-empowered possessing classes in the peripheries. To obtain the consent or cooperation of those classes, metropolitan officials had little choice but to negotiate systems of authority with them. This bargaining process, so similar to that which characterized state formation within early modern Europe, produced varieties of indirect rule that once set clear boundaries on central power, recognized the rights of localities to varying degrees of self-government, and ensured that in normal circumstances metropolitan decisions affecting the peripheries would consult or respect local interests. Infiltration of the agencies of colonial administration by members of colonial elites and the ‘naturalization’ of officials sent from the center further enhanced the influence of the peripheries in imperial governance during the early modern era.“⁴²

In dieser Arbeit wird der Versuch unternommen, Jack P. Greenes Anregung aufzunehmen, indem die Bedeutung von Prozessen des Verhandelns und Aushandelns für die Institutionen- und Staatsformierung im kolonialen Nordamerika untersucht wird. Die Untersuchung frühneuzeitlicher Institutionen und Praktiken des Regierens berührt außerdem zugleich das Problem des Zusammenhangs von frühmoderner Staatsbildung und moderner okzidentaler Subjektkonstitution. Insbesondere seit den 1960er Jahren hat sich das Interesse der historischen Forschung am Staatbildungsprozess von einer einseitigen Orientierung an den „objektiv“-materiellen Aspekten der Verwaltungsorganisation und politischen Ökonomie gelöst und sich zunehmend für seine kulturhistorische und sozialpsychologische Dimension geöffnet. Inhaltlich schließt diese Forschung an die heterogenen Pionierarbeiten von Max Weber, Norbert Elias,

42 Jack P. Greene, *Negotiated Authorities. The Problem of Governance in the Extended Polities of the Early Modern Atlantic World*, in: ders., *Negotiated Authorities. Essays in Colonial Political and Constitutional History*, Charlottesville 1994, S. 23f. Vgl. außerdem grundlegend: A. J. R. Russell-Wood, *Government and Governance of European Empires, 1450–1800*, in: A. J. R. Russell-Wood (Hg.), *Government and Governance of European Empires, 1450–1800*, Aldershot 2000, S. xix–lxxxiii; David Armitage, *Greater Britain. A Useful Category of Historical Analysis?*, in: *American Historical Review* 104 (1999), S. 427–445; Wolfgang Reinhard (Hg.), *Verstaatlichung der Welt? Europäische Staatsmodelle und außereuropäische Machtprozesse*, München 1999.

Gerhard Oestreich und Michel Foucault an, die den Prozess der Staatsbildung im Zusammenhang mit dem Wandel von Sitten und Gebräuchen sowie individuellen Verhaltensweisen und gesellschaftlichen Werten, Normen und Mentalitäten betrachten. Die Einübung und Durchsetzung gesellschaftlicher Verhaltensnormen, der Übergang von Fremdzwängen zu Selbstzwängen, d. h. also die Ausbildung moderner Subjektivität, von Elias prominent als „Konditionierung“ der Individuen zur Affektkontrolle in einem langen Zivilisationsprozess gedeutet, stehen im Zentrum dieser mikro- und makrohistorische Fragestellungen kombinierenden Untersuchungen.⁴³ Gemeinsam ist ihnen, dass sie das Problem der Stabilisierung von Herrschaft nicht auf den Aspekt von Zwang, Gewalt, Repression und staatlichen Institutionen reduzieren. Vielmehr erkennen sie auch in kulturellen und ideellen Gegenständen – wie Religion, Familie, Sozialisation, Geschlechterbeziehungen und Sprache – Formen der Machtausübung, ohne die die Funktionsweise von Herrschaftsverhältnissen nicht verstanden werden kann.⁴⁴ „Die Bedingungen der Macht“, formulierte die Philosophin Judith Butler treffend den dieser Forschungsrichtung zugrunde liegenden Gedanken, „müssen ständig wiederholt werden, um fortzubestehen, und das Subjekt ist der Ort dieser Wiederholung, die niemals bloß mechanischer Art ist.“⁴⁵

Die radikalste begrifflich-theoretische Absage an eine Reduktion des Staates auf ein einheitliches Prinzip oder institutionell fixierbare Funktionselemente stammt indessen von Gilles Deleuze und Félix Guattari. Sie dekonstruierten den Staat im Rahmen ihrer antiautoritären Herrschaftskritik noch stärker als Foucault. Hiernach erscheint der Staat als eine *Assemblage* [im französischen Original *agencement*], d. h. als eine aus vielen heterogenen Elementen zusammengesetzte materielle und soziale Konstruktion. Diese dient der Verklammerung verschiedenster mikro- und makropolitischen Machttechniken und wird von der anonymen Funktionslogik einer „abstrakten Maschine“ dominiert: „Der Staatsapparat“, so Deleuze in einem Gespräch mit Claire Parnet, „bildet eine konkrete Verkettung [*Assemblage*], die die Übercodierungsmaschine einer Gesellschaft zur Wirkung bringt. Diese Maschine ist folglich nicht der Staat selbst, sie ist die abstrakte Maschine zur Organisation der herrschenden Aussagen und der etablierten Ordnung einer Gesellschaft, der herrschenden Sprachen und Wissensformen, der konformen Handlungen und Gefühle, der über die übrigen

43 Vgl. Norbert Elias, Über den Prozess der Zivilisation. Soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen, Bd. 1, Frankfurt a. M. 1976, S. 329.

44 Durch die in der Tradition von Gramscis Problematisierung der Bedeutung kultureller Hegemonie und seines Konzepts des „integralen Staates“ (integraler Staat = Staat + Zivilgesellschaft) stehenden Arbeiten der neomarxistischen Staatstheoretiker Louis Althusser, Nicos Poulantzas und Bob Jessop sind diese Erkenntnisse auch in die aktuelle Gesellschaftstheorie und die politikwissenschaftliche Governance-Debatte eingeflossen. Vgl. hierzu zusammenfassend Bob Jessop, *State Theory. Putting Capitalist State in its Place*, Oxford 1990, S. 24–79; ders., *State Power. A Strategic-Relational Approach*, Cambridge 2008, S. 21–54, 217–224.

45 Judith Butler, *Psyche der Macht. Das Subjekt der Unterwerfung*, Frankfurt a. M. 2001, S. 20.

obsiegenden Segmente.“⁴⁶ Jüngst hat Manuel DeLanda versucht, die Idee des deleuzianischen *Assemblage*-Konzepts im Rahmen der Formulierung einer postmodern gewendeten radikal materialistischen Geschichtsphilosophie und Gesellschaftstheorie auch für die sozialwissenschaftliche Erforschung historischer Staatsbildungsprozesse fruchtbar zu machen. Er sieht den erkenntnistheoretischen Gewinn hierbei insbesondere in einer Zusammenführung mikro- und makrosoziologischer Fragestellungen.⁴⁷ Problematisch ist aber, dass DeLanda sich mit diesem begrifflichen Instrumentarium kaum in der Lage zeigt, Macht-, Herrschafts- und Produktionsverhältnisse zu thematisieren, sondern meist in zwar interessanten, jedoch sehr abstrakten epistemologischen und ontologischen Überlegungen verharret. Eine überzeugendere, praktische Verwendung auf dem Feld der historischen Soziologie der Staatsformierung und Globalisierung hat das *Assemblage*-Konzept indessen zuletzt bei Saskia Sassen gefunden, die allerdings auf eine weiter gehende theoretische Ausarbeitung verzichtet.⁴⁸

Einen größeren Einfluss auf die geschichtswissenschaftliche Erforschung von Regierungstechniken und staatlichen Institutionen haben die Machtanalysen von Michel Foucault ausgeübt. In ihnen beschreibt Foucault nicht nur die moderne Gesellschaft als „Disziplinargesellschaft“, sondern arbeitet auch den Prozess der Formierung der mit dieser verbundenen Subjektformen präzise heraus. Foucault datiert den Beginn der „Disziplinarmacht“ grob auf das Ende des 17. Jahrhunderts. Im Gegensatz zu den Machtmechanismen der Monarchie im Zeitalter des Absolutismus, die ihm als „Souveränitätsmacht“ erscheinen und die den Schwerpunkt auf Verbote und Strafen gelegt hatten, zielt die neue Machtform darauf ab, den lebenden Körper zu disziplinieren. Foucault zeigt diese Veränderung in „Überwachen und Strafen“ anhand der Entwicklung der Strafpraktiken auf. Im Gegensatz zur Zeit des Absolutismus, in der die öffentliche Marter des Verurteilten im Zentrum stand, wurde unter dem Vorzeichen einer vermeintlichen „Humanisierung“ und „Modernisierung“ des Strafens das Gefängnis im 19. Jahrhundert zur wichtigsten Strafeinrichtung. Es entwickelte sich zu einem Ort, an dem Fremdzwang internalisiert und in selbstkontrolliertes Verhalten übersetzt werden sollte. In der Folge verbreitete sich die im Strafvollzug erprobte Or-

46 Gilles Deleuze / Claire Parnet, *Dialoge*, Frankfurt a. M. 1980, S. 139f. Deleuze und Guattari verstehen unter „Agencement“ / „Assemblage“ ein kontingentes Ensemble von unterschiedlichen Praktiken und Gegenständen (gemeint ist eine Verbindung von körperlich-materiellen mit immateriellen und diskursiven Elementen), die entlang von Achsen der „Territorialität“ und „Entterritorialisierung“ ausgerichtet werden können. Der Begriff ähnelt Foucaults Begriff des Dispositivs (vgl. Fußnote 53), bezeichnet aber eine dynamischere, weniger stabile Entität. Vgl. Gilles Deleuze / Félix Guattari, *Tausend Plateaus. Kapitalismus und Schizophrenie*, Berlin 1992; Paul Patton, *Deleuze and the Political*, London 2000, S. 44; Eva-Maria Knoll, *Globale Assemblage*, in: Fernand Kreff / Eva-Maria Knoll / Andre Gingrich (Hg.), *Lexikon der Globalisierung*, Bielefeld 2011, S. 107–109.

47 Vgl. Manuel DeLanda, *A New Philosophy of Society. Assemblage Theory and Social Complexity*, New York 2006, S. 119.

48 Vgl. Saskia Sassen, *Territory, Authority Rights. From Medieval to Global Assemblages*, Princeton 2006.

ganisationslogik auch in anderen gesellschaftlichen Institutionen wie Arbeitsstätten, Schulen und Armenhäusern.

Die disziplinarischen Machttechniken stellen nach Foucault jedoch nur eine Dimension der modernen Machtmechanismen dar. Eine andere bildet ein Machttyp, den Foucault als „Bio-Macht“ bezeichnet. Es handelt sich hierbei um die seit Ende des 17. Jahrhunderts zunehmenden Versuche einer umfassenden und normierenden Regulierung und Lenkung des generativen, sozialen und wirtschaftlichen Verhaltens der gesamten Bevölkerung mittels diskursiver Praktiken und Methoden. Die Lenkungstechnik der Bio-Macht lässt sich hierbei weder auf autoritatives, gesetzliches Gebieten und Verbieten noch auf passives Laissez-faire reduzieren, sondern nutzt die verschiedensten Anreize und Sanktionen zur Hervorbringung, Steigerung und herrschaftlichen Nutzung aller individuellen und gesellschaftlichen Potenzen.⁴⁹

Die Individuen sind hierbei zugleich Objekt und Subjekt ihrer eigenen Zurichtung, da das Gelingen der umfassenden sozialen Verhaltensregulierung stets von ihrer aktiven Teilnahme abhängig bleibt. Einen theoretisch-begrifflichen Ausdruck findet die notwendige Vermittlung der individuell-disziplinierenden und kollektiv-normierenden Dimensionen der Macht in dem Konzept der *Gouvernementalität*, welches Foucault definiert als „*the contact between the technologies of domination of others and those of the self*“.⁵⁰ Foucault will auf diesem Weg die ethisch-politische Frage „Was soll ich tun?“ und die machtstrategische „Wie beeinflusse ich andere, das zu tun, was ich will?“ als begrifflich und inhaltlich zusammenhängendes Problem thematisieren. Regieren erscheint aus dieser Perspektive als Art und Weise, „in der man Menschen steuert“, als „Führen der Führungen“.⁵¹

Den Übergang zu diesem Machtmodell verortet Foucault an der Epochenschwelle zur Moderne. Folgt man seiner Periodisierung, kam es zwischen der Mitte des 16. und dem Ende des 18. Jahrhunderts zu einer Veränderung des Regierungsdenkens, die

49 Im Gegensatz zum älteren Machttyp der Souveränität stehen bei der modernen Machtform der Bio-Macht nicht mehr das Verbot und das öffentliche Strafritual im Vordergrund („Man könnte sagen, das alte Recht, sterben zu machen, oder leben zu lassen, wurde abgelöst von einer Macht, leben zu machen oder in den Tod zu stoßen. [...] Jetzt richtet die Macht ihre Zugriffe auf das Leben und seinen ganzen Ablauf.“), sondern die Zurichtung des Subjekts und die unmerkliche Lenkung des individuellen Verhaltens durch „Anreizung, Verstärkung, Kontrolle, Überwachung, Steigerung, und Organisation der Unterwerfung [...] diese Macht ist dazu bestimmt, Kräfte hervorzubringen, wachsen zu lassen und zu ordnen, anstatt sie zu hemmen, zu beugen oder zu vernichten.“ (Michel Foucault, *Sexualität und Wahrheit*, Bd. 1, Frankfurt a. M. 1976, S. 132.)

50 Michel Foucault, *Technologies of the Self*, in: Luther H. Martin / Huck Gutman / Patrick Hutton (Hg.), *Technologies of the Self. A Seminar with Michel Foucault*, Amherst 1988, S. 19; Martin Stingelin, *Biopolitik und Rassismus. Was leben soll und was sterben muss*, in: ders. (Hg.), *Biopolitik und Rassismus*, Frankfurt a. M. 2003, S. 7–26.

51 Vgl. Michel Foucault, *Geschichte der Gouvernementalität*, Bd. 2, Frankfurt a. M. 2004, S. 162; Mitchell Dean, *Governmentality. Power and Rule in Modern Society*, London 1999; ders., *Critical and Effective Histories. Foucault's Methods and Historical Sociology*, London 1994; Nikolas S. Rose, *Governing the Soul. The Shaping of the Private Self*, London 1990; Thomas Lemke, *Eine Kritik der politischen Vernunft. Foucaults Analyse der modernen Gouvernementalität*, Berlin 1997, S. 302–306.

sich deutlich in Abhandlungen und Schriften manifestierte, „die sich [...] nicht mehr als Ratgeber für den Fürsten [...] verstehen, sondern [...] als Künste des Regierens auftreten“.⁵² Zunächst blieben allerdings die hiervon ausgehenden und stark auf Produktivitätssteigerung und wirtschaftliche Ziele orientierten Impulse im engen Korsett dirigistisch-obrigkeitsstaatlicher Machtmechanismen (etwa in Gestalt der merkantilistischen Wirtschaftspolitik) gefangen. Mit der allmählichen Durchsetzung liberaler Freiheitsvorstellungen konnte sich jedoch ein liberales Verständnis von Regieren durchsetzen. Der Liberalismus, bzw. die „liberale Regierungskunst“, sieht staatliche Eingriffe in die Bevölkerung und die Ökonomie nicht mehr als Selbstzweck zur Steigerung staatlicher Macht, sondern will die „natürliche“ Entwicklungsdynamik der Gesellschaft fördern. Der liberale Machttyp, den Foucault auch „Gouvernementalität“ nennt, hat als „Hauptzielscheibe die Bevölkerung“ und als „Hauptwissensform die politische Ökonomie“. Für Foucault liegt ihm außerdem eine spezifische Struktur des Zusammenspiels von diskursiven und nicht diskursiven Elementen bei der Verfolgung seiner Ziele zugrunde, die er als „Sicherheitsdispositiv“ bezeichnet.⁵³ Dieses „Dispositiv“ zeichnet sich im Gegensatz zur disziplinarischen Logik nicht mehr durch die dirigistische Vorgabe „präskriptiver Normen“ aus, sondern postuliert auf der Grundlage empirischer Datenerhebungen und statistischer Verfahren gegenüber den fluktuierenden Zuständen der gesellschaftlichen Wirklichkeit ein Spektrum von Sollwerten, die der Gesellschaft selbst entstammen: „Statistische Verteilung von Häufigkeiten, Krankheits-, Geburten-, Todes-, Kriminalitätsraten etc. ziehen keine

52 Michel Foucault, *Geschichte der Gouvernementalität*, Bd. 1, Frankfurt a. M. 2004, S. 135.

53 Foucault bezeichnet mit dem Begriff Dispositiv das strategisch-machtpolitische, auf ein konkretes Herrschaftsproblem reagierende Zusammenspiel von diskursiven und nicht-diskursiven Elementen. Das „Dispositiv“ erscheint ihm als „Netz“, das zwischen diesen Elementen geknüpft werden kann. Der Begriff ist Ausdruck von Foucaults „materialistischem“ Verständnis der Beziehung von Macht und Wissen. Mit Margarete und Siegfried Jäger können drei Bestandteile als Grundgerüst eines Dispositivs identifiziert werden: „Es enthält zum einen diskursive Praxen, zweitens nicht-diskursive Praxen, als Handeln, und drittens Vergegenständlichungen, zu denen neben Gebäuden und Einrichtungen auch Gesetze und Verordnungen gehören. Dieser ‚Gesamt-Apparat‘ agiert als Ganzer, er antwortet auf eine Herausforderung mit einem bestimmten Wissen und ist damit, folgt man Foucaults Analytik, in Spiele der Macht verwickelt. In alle drei Elemente des Dispositivs fließt ein bestimmtes Wissen ein: In die diskursiven Praxen ebenso wie in das Handeln, also in die nicht-diskursiven Praxen und in die Vergegenständlichungen / Sichtbarkeiten, die Ausdruck bzw. Folge dieses wissensbasierten Handelns sind.“ (Margarete Jäger / Siegfried Jäger, *Deutungskämpfe. Theorie und Praxis kritischer Diskursanalyse*, Wiesbaden 2007, S. 103.) Dispositive sind immer Ausdruck spezifischer Macht-Wissen-Konstellationen im Sinne eines strategischen Problemlösungsansatzes. Beispielhaft nennt Foucault das in den merkantilistischen und physiokratischen Diskursen des 17. bzw. 18. Jahrhunderts artikulierte Streben nach einer verstärkten wirtschaftlichen Aktivierung der Bevölkerung, dem wie gezeigt zwei ganz unterschiedliche Machtstrategien (disziplinarische Machtmechanismen bzw. das liberale „Sicherheitsdispositiv“) entsprangen. Vgl. Siegfried Jäger, *Dispositiv*, in: Marcus S. Kleiner (Hg.), *Michel Foucault. Eine Einführung in sein Denken*, Frankfurt a. M. 1990, S. 72–89; Andrea D. Bührmann / Werner Schneider (Hg.), *Vom Diskurs zum Dispositiv. Eine Einführung in die Dispositivanalyse*, Bielefeld 2008; Michel Foucault, *Geschichte der Gouvernementalität. Sicherheit, Territorium, Bevölkerung*, Frankfurt a. M. 2004, S. 73–76.

absolute Grenze zwischen Erlaubtem und Verbotenem, sondern spezifizieren ein optimales Mittel innerhalb einer Bandbreite von Variationen.“⁵⁴

Mit dem Neologismus „Gouvernementalität“ – gebildet aus den Worten *Regieren* („*gouverner*“) und *Denkweise* („*mentalité*“) – verweist Foucault deutlich auf die Abhängigkeit dieser neuen Form der Menschenführung von der subjektiven Bewusstseinslage der Regierten. Zugleich erfasst der Begriff die konstitutive Rolle herrschaftlichen Wissens für die Praxis des Regierens. Insbesondere beschäftigt ihn die Frage, welche Art von Wissen und welche (zweckrational-instrumentell verkürzte) „Rationalität“ bestimmte Techniken des Regierens zur Voraussetzung haben. Der Begriff der Gouvernementalität dient Foucault somit in einem allgemeineren Sinn zur Bezeichnung der immanenten Logik bestimmter Formen des Regierens. Regieren meint hier die intentionale Lenkung des Denkens und Handelns von Individuen und Kollektiven, „das richtige Verfügen über die Dinge, deren man sich annimmt, um sie einem angemessenen Zweck zuzuführen“.⁵⁵ Foucault geht also davon aus, dass bestimmten historischen Zeiträumen eine jeweils charakteristische „politische Rationalität“, d. h. eine spezifische Logik des Regierens, zugeschrieben werden kann. Als rational – beziehungsweise als Leistung einer bestimmten Art der politischen Rationalität – erscheint unter dieser Perspektive die „regelhafte Hervorbringung von Verfahren, Programmen sowie Schemata des Wahrnehmens und Urteilens“.⁵⁶ Politische Rationalitäten sind also nicht einfach nur eine ideologische Widerspiegelung und Idealisierung des auf vermeintlich „objektive“ Probleme und Tatsachen reagierenden Handelns der Regierenden, sondern sie konstruieren durch das Herausgreifen bestimmter Elemente, Gegenstände und Tatsachen selbst erst ihre politisch-administrative Wirklichkeit. Sie produzieren Wahrnehmungsraster, Denkweisen und politische Strategien zur Bewältigung selbst geschaffener Probleme.⁵⁷ Das Bindeglied zur Übersetzung der Theorie abstrakter Regierungsprogramme in die soziale Wirklichkeit sieht Foucault in vielfältigen Institutionen und Regulationsmechanismen, die er als „politische Technologien“ (im Sinne von Techniken des Regierens) versteht. Diese nehmen nicht selten auch eine vermeintlich neutrale, unpolitische Gestalt an. Hierzu zählen etwa Architektur, die Organisation von Arbeitsabläufen, Kontroll- und Überwachungstechniken sowie die subtile Formierung von Normen, Werten, Wünschen,

54 Ulrich Bröckling / Susanne Krassmann / Thomas Lemke, Einleitung, in: dies. (Hg.), *Gouvernementalität der Gegenwart. Studien zur Ökonomisierung des Sozialen*, Frankfurt a. M. 2000, S. 13f.

55 Vgl. Foucault, *Geschichte der Gouvernementalität*, Bd. 1, S. 145.

56 Ramón Reichert, Einleitung, in: ders., *Governmentality Studies. Analysen liberal-demokratischer Gesellschaften im Anschluss an Michel Foucault*, Münster 2004, S. 11–32. Vgl. außerdem Claus Dahmann, *Die Geschichte des modernen Subjekts. Michel Foucault und Norbert Elias im Vergleich*, Münster 2008, S. 56–111; Susanne Krassmann, *Gouvernementalität. Zur Kontinuität der Foucaultschen Analytik der Oberfläche*, in: Jürgen Martschukat (Hg.), *Geschichte schreiben mit Foucault*, Frankfurt a. M., S. 79–98.

57 Reichert, Einleitung, S. 20f.

Vorstellungen und Meinungen. Foucaults Interesse richtet sich hierbei insbesondere auf die Untersuchung der herrschaftlichen Herstellung von Handlungsfeldern, innerhalb deren sich Individuen scheinbar frei bewegen, aber dennoch einem subtilen (und über eine Manipulation im Sinne einer oberflächlichen Täuschung hinausgehenden) „Lenkungsmechanismus“ ausgesetzt werden.

Da Foucaults Genealogie der Machtformen eine thematische Nähe zu Gerhard Oestreichs Konzept der „Sozialdisziplinierung“ aufweist, ist sein Ansatz insbesondere in Deutschland häufig in Verbindung mit diesem diskutiert worden. Mit Foucault verbindet Oestreich ein Interesse für die Produktion konformer Verhaltensweisen und die Internalisierung von Herrschaft. Wie allerdings Stefan Breuer überzeugend ausgeführt hat, muss Foucaults theoretische Herangehensweise deutlich von der Oestreichs unterschieden werden. Letzterer entwickelte seine Theorie in Auseinandersetzung mit Max Webers herrschaftssoziologischen Überlegungen zum historischen Prozess der „Rationalisierung“ der abendländischen Herrschaftsverhältnisse und Lebensgestaltungspraktiken.⁵⁸ Zugleich ging es ihm um eine Kritik an den simplifizierenden etatistischen Vorstellungen vom „absolutistischen“ Staat der Frühen Neuzeit. Für Oestreich hatte die monarchische Zentralgewalt auf lokaler Ebene „kaum etwas oder sogar nichts zu bestellen“.⁵⁹ Entscheidender als die Tendenz zur administrativen Zentralisierung und bürokratischen Institutionalisierung von Herrschaft für die Soziogenese des modernen Staates war seiner Meinung nach die Psychogenese verhaltensdisziplinierter staatlicher Untertanen. Mentalitäten und Verhaltensformen, so Oestreich, wurden in der Frühen Neuzeit gezielt durch obrigkeitliche Maßnahmen geformt: „Von tief dringender und bedeutsamer gesellschaftlicher Wirkung scheint mir aber die geistig-moralische und psychologische Strukturveränderung des politischen, militärischen, wirtschaftlichen Menschen durch die Sozialdisziplinierung zu sein.“⁶⁰ Nach Oestreich folgte auf die Vorstufe einer lokalen „Sozialregulierung“ in den frühneuzeitlichen Städten eine erste Phase der gesamtstaatlichen Sozialdisziplinierung, die sich primär auf das Militär und das Herrschaftspersonal des Fürsten erstreckte. Sie firmiert daher bei Oestreich auch unter der Bezeichnung der „Stabsdisziplinierung“ und war dadurch gekennzeichnet, dass ein erzieherischer Disziplinbegriff Einzug in die militärische Offiziersausbildung hielt. Zugleich sah Oestreich in dieser Phase auch den Prozess einer „Enttheologisierung“ am Werk, der mit einem Sieg der „inneren Staatsvernunft, der inneren Staatsräson über die theologischen Ansprüche“

58 Vgl. Gerhard Oestreich, Strukturprobleme des europäischen Absolutismus, in: ders., Geist und Gestalt des modernen Staates. Ausgewählte Aufsätze, Berlin 1969, S. 179–197; Robert van Krieken, Social Discipline and State Formation. Weber and Oestreich on the Historical Sociology of Subjectivity, in: *Amsterdams Sociologisch Tijdschrift* 17 (1990), S. 3–28; Norbert Finzsch, Elias, Foucault, Oestreich, in: Norbert Finzsch / Robert Jütte (Hg.), *Institutions of Confinement. Hospitals, Asylums, and Prisons in Western Europe and North America, 1500-1950*, Cambridge 1996, S. 10–12.

59 Oestreich, Strukturprobleme, S. 185.

60 Ebenda, S. 188.

endete.⁶¹ Die Renaissance römischer Staats- und Rechtsvorstellungen sowie das Wiederaufleben antiker stoischer Ideen bewirkten, dass Werte wie Autorität und Disziplin zunehmend in den frühmodernen Diskurs über die Regierungskunst und das Verhältnis von Obrigkeit und Untertanen Einzug hielten. Unter Disziplin verstand Oestreich dabei mit Max Weber die freiwillige Unterwerfung und Folgebereitschaft gegenüber einem fremden Willen, d. h. also die Chance, „kraft eingeübter Einstellung für einen Befehl prompten, automatischen und schematischen Gehorsam bei einer angebbaren Vielheit von Menschen zu finden“.⁶²

Im 18. Jahrhundert erreichte der Prozess der Sozialdisziplinierung, der begrifflich eine Zusammenfassung aller unter staatlichem Oberkommando stattfindenden Disziplinierungspraktiken darstellt, seinen Höhepunkt. Die Disziplinierung erfasste jetzt in Gestalt einer „Fundamentaldisziplinierung“ die gesamte Bevölkerung und alle gesellschaftlichen Lebensbereiche. Wirtschaft, Sozialfürsorge und Erziehung wurden zunehmend zu einem Feld zentralstaatlicher Interventionen, die auf eine psychologische Zurichtung und Produktivmachung der Bevölkerung zielte. Disziplinarische Institutionen wie Manufakturen, öffentliche Schulen, aber auch Zucht- und Armenhäuser waren sichtbarer Ausdruck eines allgemeinen gesellschaftlichen Ausgreifens staatlicher Macht. Stefan Breuer hat Oestreichs Sichtweise dieser Entwicklung prägnant auf den Punkt gebracht:

„Alle diese Disziplinierungsprozesse addieren sich [...] zu einem gewaltigen ‚Vermachtungsprozess‘, der die Grundstrukturen des politischen, gesellschaftlichen und geistigen Lebens tiefgreifend umgestaltet, indem er sie auf eine Zentralinstanz hin ordnet. Gewiss ist diese Zentralisierung alles andere als vollkommen, da die Zentralgewalt häufig ohne Entsprechung auf lokaler Ebene bleibt und alteuropäische herrschaftliche oder genossenschaftliche Gewalten noch lange Zeit fortexistieren. Gleichwohl kommt es zu einer weitreichenden Zerstörung oder Entwertung von Traditionen, durch die die Individuen in ein zunehmend direkteres Verhältnis zur Staatsgewalt und der von ihr betriebenen ‚Fundamentaldisziplinierung‘ geraten. Erst auf der Grundlage der durch sie bewirkten Vereinheitlichung und Integration der Gesellschaft, so Gerhard Oestreichs These, konnte nach 1789 jener Prozess der Fundamentaldemokratisierung einsetzen, der zwar scheinbar der Sozialdisziplinierung entgegengesetzt ist, in Wirklichkeit aber ohne die zuvor hergestellte ‚Disziplin der Staatsbürger‘ nicht denkbar wäre.“⁶³

61 Ebenda, S. 190.

62 Max Weber, *Wirtschaft und Gesellschaft*, 5. Aufl., Tübingen 1972, S. 8.

63 Vgl. Stefan Breuer, *Sozialdisziplinierung. Probleme und Problemverlagerungen eines Konzepts bei Max Weber, Gerhard Oestreich und Michel Foucault*, in: Christoph Sachße / Florian Tennstedt (Hg.), *Soziale Sicherheit und soziale Disziplinierung. Beiträge zu einer historischen Theorie der Sozialpolitik*, Frankfurt a. M. 1986, S. 45–69. Eine noch zugespitztere Kritik Breuers an dem Konzept der Sozialdisziplinierung findet sich in: ders., *Max Webers tragische Soziologie. Aspekte und Perspektiven*, Tübingen 2006, S. 344–348.

Oestreichs Thesen zur Sozialdisziplinierung haben in der Forschung großen Anklang gefunden, ihnen ist aber auch scharf widersprochen worden.⁶⁴ Wolfgang Reinhard hat etwa 1983 die „Konfessionalisierung“ als erste Phase der Sozialdisziplinierung bezeichnet und damit die Herausbildung von Konfessionen und die Durchsetzung der Kirchenzucht zu zentralen Bestandteilen des Staatsbildungs- und Disziplinierungsprozesses erklärt.⁶⁵ Stefan Breuer kritisierte indessen, dass Oestreich trotz seiner inzwischen vielfach bestätigten Kritik am Etatismus des traditionellen Absolutismusverständnisses im Gegensatz zu Foucault weiterhin ein „Makro-Subjekt oder eine Zentralinstanz“ im Zentrum des Disziplinierungsprozesses am Werk sah und diesen als teleologische „Erfolgsstory“ beschrieb.⁶⁶ Inzwischen ist außerdem auch durch eine Reihe von Lokalstudien die Stichhaltigkeit der These von einer real wirkungsmächtigen Sozialdisziplinierung anhand konkreter Fallbeispiele in Zweifel gezogen worden.⁶⁷

Die schärfste und weitreichendste Kritik an den Konzepten der Sozialdisziplinierung und Konfessionalisierung haben aber Martin Dinges und Richard Heinrich Schmidt formuliert. Dinges moniert nicht nur die vage zeitliche Eingrenzung und teleologische Deutung des Disziplinierungsprozesses (16.–19. Jahrhundert), sondern kritisiert auch die Fixierung auf obrigkeitstaatliche Akteure. Hierdurch werden seiner Meinung nach das Verhältnis von Fremdzwang und Verinnerlichung nicht ausreichend problematisiert und überdies Widerstandsmomente ausgeblendet. Die Perspektive eines von oben gesteuerten Integrations- und Repressionsprozesses erscheint Dinges als einseitig, weil sie, wie er in der Terminologie von Habermas ausdrückt, nur die „Systemlogik“, nicht aber die „Lebenswelt“ beinhaltet, wodurch der mikropolitische „Prozeß des ‚Aushandelns‘ kultureller Inhalte“ nicht erkennbar wird.⁶⁸ Auch Schmidt bemängelt die etatistische *Top-down*-Perspektive des Sozialdisziplinierungs- und Konfessionalisierungsansatzes. Insbesondere die Vorstellung, dass die weltliche

64 Vgl. Winfried Schulze, Gerhard Oestreichs Begriff „Sozialdisziplinierung in der Frühen Neuzeit“, in: Zeitschrift für Historische Forschung 14 (1987), S. 265–203; Wolfgang Reinhard, Sozialdisziplinierung, Konfessionalisierung, Modernisierung. Ein historiographischer Diskurs, in: Nada Boškovska Leimgruber (Hg.), Die Frühe Neuzeit in der Geschichtswissenschaft. Forschungstendenzen und Forschungsergebnisse, Paderborn 1997, S. 39–55; Illich Behrens, „Sozialdisziplinierung“ als Konzeption der Frühneuezeitforschung. Genese, Weiterentwicklung und Kritik – Eine Zwischenbilanz, in: Historische Mitteilungen 12 (1999), S. 35–68.

65 Vgl. Wolfgang Reinhard, Zwang zur Konfessionalisierung? Prolegomena zu einer Theorie des konfessionellen Zeitalters, in: Zeitschrift für Historische Forschung 10 (1983), S. 257–277.

66 Vgl. außerdem: Detlev J. K. Peukert, Grenzen der Sozialdisziplinierung. Aufstieg und Krise der deutschen Jugendfürsorge von 1878 bis 1932, Köln 1986, S. 4; Reinhard Blänkner, Absolutismus und frühmoderner Staat. Probleme und Perspektiven der Forschung, in: Rudolf Vierhaus (Hg.), Frühe Neuzeit – Frühe Moderne? Forschungen zur Vielschichtigkeit von Übergangsprozessen, Göttingen 1992, S. 48–74.

67 Vgl. Martin Dinges, Frühneuezeitliche Armenfürsorge als Sozialdisziplinierung? Probleme mit einem Konzept, in: Geschichte und Gesellschaft 17 (1991), S. 5–29.

68 Vgl. ebenda, S. 27–29.

Obrigkeit den Apparat der Kirche vollständig vereinnahmen und ihn zu einem Organ zur Disziplinierung ihrer Untertanen reduzieren konnte, wird von Schmidt entschieden zurückgewiesen. Denn ihm erscheint gerade im Bereich der Kirchengleichheit die dichotomische Gegenüberstellung von Selbstregulierung „von unten“ und Fremdzwang „von oben“ als Fehler. Schmidt begreift somit letztlich auch den Fremdzwang als eine abgeleitete Form der Selbstregulierung:

„Durch die Nachfrage nach Regulierung schuf sich die Gesellschaft den modernen Staat. Die Konfessionalisierungsforschung verfolgt nur dann ein echtes Wechselwirkungsmodell, wenn sie den im Diensthandeln an der Gesellschaft sich herausbildenden Staat als eine Seite betrachtet, aber nicht als die ursprünglich vorhandene und die Gesellschaft wie einen Gegenstand umwälzende Instanz. Der Staat entstand dort, wo er erfolgreich in die Gemeinden hineinwirkte, in enger Verzahnung mit den Bedürfnissen und den kommunalen Selbstregulierungsorganen der Untertanen.“⁶⁹

Die von Dinges und Schmidt vorgetragene Kritik am Sozialdisziplinierungs- und Konfessionalisierungsparadigma hat die Schwächen dieses Ansatzes deutlich aufgezeigt. Sie lässt allerdings offen, ob sich diese Konzepte nicht so reformulieren lassen, dass ihre Mängel überwunden werden.⁷⁰ Überdies könnte der Begriff der Sozialdisziplinierung lediglich zur Kennzeichnung einer politischen Rationalität, d. h. also zur Charakterisierung des neuen umfassenden staatlich-obrigkeitlichen Regulationsanspruchs gebraucht werden.

Diese Arbeit verzichtet indessen bei der Analyse von sozialen Kontrollmechanismen und Disziplinierungspraktiken bewusst auf die Verwendung eines Metanarrativs wie dem der Sozialdisziplinierung als Kausaltheorie, wenngleich die kontroverse Debatte um dieses Konzept viele thematische und theoretische Anregungen für diese Untersuchung geliefert hat. Denn für den kolonialen Raum muss die Allgemeingültigkeit eines zur idealtypischen Charakterisierung des (kontinental-)europäischen Staatsbildungsprozesses entwickelten Begriffs noch stärker in Zweifel gezogen werden, als dies für Westeuropa getan wurde. Die geringere herrschaftliche Durchdringung der frühneuzeitlichen Kolonien in Nordamerika, ihre räumliche Entfernung von der Metropole, ihre besonderen politischen Strukturen, die multiethnische Zusammensetzung

69 Heinrich R. Schmidt, Sozialdisziplinierung? Ein Plädoyer für das Ende des Etatismus in der Konfessionalisierungsforschung, in: Historische Zeitschrift 265 (1997), S. 639–682.

70 Vgl. Robert Jütte, „Disziplin zu predigen ist eine Sache, sich ihr zu unterwerfen eine andere“ (Cervantes). Prolegomena zu einer Sozialgeschichte der Armenfürsorge diesseits und jenseits des Fortschritts, in: Geschichte und Gesellschaft 17 (1991), S. 92–101; Günther Lottes, Disziplin und Emanzipation. Das Sozialdisziplinierungskonzept und die Interpretation der frühneuzeitlichen Geschichte, in: Westfälische Forschungen 42 (1992), S. 63–74; Heinz Schilling, Disziplinierung oder „Selbstregulierung der Untertanen“? Ein Plädoyer für die Doppelperspektive von Makro- und Mikrohistorie bei der Erforschung der frühmodernen Kirchengleichheit, in: Historische Zeitschrift 264 (1997), S. 675–691.

ihrer Bevölkerung und ihre nach Westen territorial offene europäische Siedlungsgrenze sind nur einige der Besonderheiten, die hier berücksichtigt werden müssen.

Aus denselben Gründen wird aber genauso darauf verzichtet, die foucaultsche Periodisierung verschiedener gesellschaftlicher Machttypen zum Leitfaden zu erheben. Zwar erscheint Foucaults „genealogischer“ Ansatz weniger deterministisch und auf eine hierarchisch-staatszentrierte *Top-down*-Perspektive festgelegt als der Sozialdisziplinierungsbegriff.⁷¹ Er wurde aber ebenfalls ohne systematische Bezugnahme auf den kolonialen Raum gewonnen. Eine starre inhaltliche und historisch-zeitliche Differenzierung von Souveränitäts-, Disziplinar- und Bio-Macht erscheint in diesem Kontext besonders fragwürdig.⁷² Die Begrifflichkeiten der foucaultschen Machtanalytik werden daher im Folgenden nur selektiv und vorbehaltlich ihrer Anpassung an die kolonialen Besonderheiten verwendet. Die Entwicklung der vielfältigen hier untersuchten staatlichen und nicht staatlichen Formen der politischen Entscheidungsfindung, sozialen Kontrolle, Rechtsdurchsetzung, Strafverfolgung, Disziplinierung, Verhaltensnormierung und Bestrafung soll möglichst ohne Rückgriff auf modernisierungstheoretische Prämissen, teleologische Entwicklungsstufenmodelle oder eine einseitige Festlegung auf staatlich-obrigkeitliche Akteure dargestellt werden. Momente des Aushandels und des idiosynkratischen Umbildens von Institutionen waren keine Störung, sondern konstitutiv für den kolonialen Transfer- und Entwicklungsprozess.

Ausgehend von einer Klärung seiner allgemeinsten Voraussetzungen in den Verfassungs- und Verwaltungsstrukturen des englischen Königreichs und des britischen Empire untersucht diese Arbeit den transatlantischen Rechts- und Institutionentransfer anhand der kolonialen Formierung zentraler politischer, administrativer, gerichtlicher, polizeilicher und sozialfürsorglich-disziplinarischer Governance-Mechanismen. In Schritten zunehmender räumlicher Fokussierung und funktionaler Spezifizierung werden dann die Institutionen und Praktiken des Regierens in Massachusetts und South Carolina dargestellt. Die Arbeit verbindet so eine synthetisierende Betrachtung der bedeutsamsten englischen und britischen Verfassungs-, Rechts- und Verwaltungsstrukturen mit einer detailreichen transfergeschichtlichen Untersuchung.

Das erste Kapitel behandelt die Grundlagen der kolonialen Rechts- und Institutionenentwicklung, indem es die komplexe verfassungsrechtliche Struktur des britischen Empire als Ganzes untersucht. Auf Basis einer Analyse von Rechtsdiskursen, Gerichtsurteilen und kolonialen Charters soll dabei die Frage beleuchtet werden, in welchem Rechtsverhältnis die einzelnen territorialen Bestandteile des Empire zuei-

71 Vgl. Carsten Caven, Sozialer Wandel und Macht. Die theoretischen Ansätze von Max Weber, Norbert Elias und Michel Foucault im Vergleich, Marburg 2006, S. 141–144.

72 Gerhard Scheit wirft Foucault vor, das historische Kontinuum staatlicher Herrschaft und Machtformen durch sorgsam voneinander isolierte Dispositive zu zerteilen und den Staat wegen seiner institutionellen Variabilität auch als politischen Souverän der Gesellschaft aus dem Blick zu verlieren. Vgl. Gerhard Scheit, Der Wahn vom Weltsoverän. Zur Kritik des Völkerrechts, Freiburg 2006.

nander standen und welches Recht dort jeweils zur Geltung gebracht wurde. Hierbei werden die Tendenzen zu Zentralisierung und Homogenisierung sowie zu Zersplitterung und Heterogenisierung in der Rechtsentwicklung des imperialen Raums dargestellt und gegeneinander abgewogen. Überdies diskutiert das Kapitel das Verhältnis von königlichem Machtanspruch und parlamentarischem Mitwirkungswillen bei der Regierung der Kolonien und skizziert die Funktionsweise der entstehenden imperialen Verwaltungsbürokratie. Hierbei wird deutlich, dass das erste britische Empire rechtlich keinen homogenen und hierarchisch gegliederten Staatsverband darstellte, sondern ein Geflecht konkurrierender Machtzentren war, das nur lose durch die Oberherrschaft der britischen Krone zusammengehalten wurde.

Im zweiten Kapitel werden die wichtigsten administrativen und judikativen Institutionen im frühneuzeitlichen England dargestellt. Das Kapitel resümiert den Forschungsstand zur englischen Rechts-, Verwaltungs- und Staatsbildungsgeschichte im Hinblick auf seine Relevanz für ein Verständnis der kolonialen Entwicklung. Dargestellt werden die Durchsetzung und die Struktur der königlichen *Common Law*- und *Equity*-Gerichtbarkeit, der Aufbau und die gesamtstaatliche Integration der lokalen Verwaltungsebenen von *county*, *parish* und *borough* sowie die Tätigkeit ihrer zentralen Funktionsträger wie *sheriffs*, *justices of the peace* und *constables*. Berücksichtigt werden aber auch die polizeilich und sozialdisziplinarisch relevanten Institutionen der Miliz, des Gefängniswesens und des Systems der öffentlichen Armenfürsorge. Das Kapitel zeigt, dass durch einen langfristigen Trend zur Zentralisierung der Herrschaftsgewalt in Gerichtswesen und Verwaltungsinstitutionen die zentralstaatliche Einflussnahme seitens Krone und Parlament zunahm. Insbesondere bedingte der Aufstieg der königlichen Gerichtbarkeit einen allmählichen Niedergang der lokalen Feudal- und Patrimonialgerichte sowie des von ihnen praktizierten lokalen Gewohnheitsrechts zugunsten des uniformen *Common Law*. Zugleich wird aber auch deutlich, dass viele traditionelle Verwaltungsämter ein erstaunliches Beharrungsvermögen gegenüber den Zentralisierungs- und Modernisierungstendenzen bewiesen. Sie blieben von diesen weitgehend unangetastet und bildeten ein komplexes Netzwerk lokaler Governance-Akteure.

Im dritten Kapitel wird der Blick nach Nordamerika gerichtet und der koloniale Staatsbildungsprozess anhand einer Analyse der Genese und Funktionsweise der Governance-Mechanismen in Massachusetts und South Carolina nachgezeichnet. Zunächst stehen hierbei die für den Raum der gesamten Kolonie zuständigen zentralen exekutiven und legislativen Institutionen im Vordergrund. Gestützt auf eine große Bandbreite von Quellen, die von Gesetzen, Regierungsberichten und Parlamentsjournalen bis hin zu Tagebüchern und Reiseberichten reicht, wird untersucht, in welcher Weise politische Aushandlungsprozesse innerhalb der Kolonien und zwischen Kolonien und Metropole die Ausgestaltung dieser Institutionen beeinflussten. Dabei wird insbesondere deutlich, dass es sowohl in Massachusetts als auch in South

Carolina der weißen männlichen Siedlerbevölkerung gelang, gegen den Willen von kolonialen Eigentümern und der eigenen politischen Führung Mitbestimmungsrechte durchzusetzen und dadurch die kolonialen Regierungs- und Verfassungsstrukturen aktiv mitzugestalten. In einem zweiten Schritt wird der Blick auf die politischen und administrativen Strukturen der lokalen Ebene gerichtet und gefragt, inwieweit die Kolonisten auf Regierungs- und Verwaltungsmodelle aus dem Mutterland zurückgriffen, diese abwandelten und ergänzten. Das Kapitel zeigt, dass sich die kolonialen Regierungs- und Verwaltungsformen, obwohl sie in beiden Fällen meist denselben englischen Vorbildern folgten, in Abhängigkeit von der jeweiligen Siedlungsstruktur entwickelten, die ihrerseits eine Folge der von den geographischen und klimatischen Voraussetzungen abhängenden kolonialen Wirtschaftsstruktur war.

Das vierte Kapitel behandelt die Entwicklung und Struktur des kolonialen Gerichtswesens und stellt überdies die wichtigsten öffentlichen Akteure und Institutionen der Strafverfolgung vor. Zunächst wird der Prozess der institutionellen Ausdifferenzierung der Gerichte untersucht, wobei der Erklärung von Ähnlichkeiten und Unterschieden zu den englischen Gerichtsstrukturen besondere Aufmerksamkeit geschenkt wird. Während sich in Massachusetts im Laufe der Zeit ein komplexeres Gerichtswesen mit lokalen Gerichten auf der Ebene der *counties* herausbilden konnte, das sich schließlich dem Vorbild des Mutterlandes annäherte, bedingte das Scheitern der *county*-Verfassung in South Carolina die Entstehung eines idiosynkratischen Gerichtssystems, das stärker als in allen anderen englischen Festlandkolonien in Nordamerika zentralisiert blieb. Außerdem werden in diesem Kapitel auf der Basis von Gesetzen, Regierungsbeschlüssen, Gerichtsakten, Zeitungsberichten, Tagebüchern sowie Berichten von Amtsträgern die wichtigsten gesetzlich legitimierten Ämter und Institutionen der kolonialen Strafverfolgung untersucht. Aufbauend auf den Ergebnissen des zweiten Kapitels wird hierbei gezeigt, dass sowohl in Massachusetts als auch in South Carolina die wichtigsten lokalen Strafverfolgungsämter, wie das des *justice of the peace*, aus dem Mutterland übernommen und auf unterschiedliche Weise den jeweiligen Erfordernissen angepasst oder an diese angelehnte funktionale Äquivalente geschaffen wurden.

Im fünften Kapitel geht es um die strafgerichtlichen Disziplinierungspraktiken und sozialen Kontrollmechanismen im kolonialen Raum. Betrachtet werden hierbei sowohl die offiziellen als auch die informellen Instrumente der Verbrechensbekämpfung und Strafverfolgung. Anhand einer zusammenfassenden Analyse des vorhandenen statistischen Materials und einer Auswertung von lokalen Gerichtsakten aus Boston wird zunächst ein Bild von der strafgerichtlichen Praxis und ihrer disziplinarisch-sozialregulatorischen Bedeutung entworfen und mit den Verhältnissen im Mutterland verglichen. Im Anschluss wird die Entwicklung des kolonialen Gefängniswesens analysiert und das aus England importierte, aber in den Kolonien jeweils auf spezifische Weise abgewandelte System der öffentlichen Armenfürsorge untersucht,

das auch im kolonialen Raum einen wichtigen Beitrag zur Herrschaftsstabilisierung leistete. Danach werden die informellen und „extra-legalen“ Mechanismen der sozialen Kontrolle und kollektiven Disziplinierung in den Blick genommen. Hierzu zählen insbesondere gewalttätige kommunitäre Ausschreitungen und Proteste, Formen organisierter Selbstjustiz sowie die sozialen Aufsichts- und Kontrollfunktionen der Kirchengemeinden.

Das sechste Kapitel behandelt mit der Sklaverei ein besonders bedeutsames und genuin koloniales Machtdispositiv (vgl. Fußnote 53). Das aus der Sicht der weißen Siedler von den Sklaven ausgehende Unruhepotenzial wurde durch dieses als Ordnungs- und Sicherheitsproblem artikuliert, das in ständigem Ringen mit den widerständigen versklavten Subjekten mittels besonderer Gesetze reguliert werden musste. Diese Gesetze betrafen in vielen Fällen auch die freie schwarze und indianische Bevölkerung. Hierdurch kam es zu einer Rassifizierung der ökonomischen, sozialen und rechtlichen Beziehungen, was zur Herausbildung rassistischer Unterdrückungs- und Ausbeutungsregime führte. In diesem Zusammenhang wird auch die Frage behandelt, inwieweit das Recht des Mutterlands die koloniale Sondergesetzgebung zur Sklaverei beeinflusste und wie sich die Richter und Juristen des Mutterlands zur Frage der Sklaverei stellten. Außerdem wird analysiert, auf welche Weise die wirtschaftlichen und kulturellen Unterschiede zwischen Massachusetts und South Carolina den Rechtsstatus der Sklaven, die zur ihrer Disziplinierung und Kontrolle eingesetzten Machttechniken sowie den gesellschaftlichen Diskurs über diese Institution auf spezifische Weise prägten. Der Vergleich der Sklaverei in Massachusetts und South Carolina macht deutlich, dass zwischen beiden Kolonien große Unterschiede in der rechtlichen Behandlung der Sklaven bestanden, die jeweils Ausdruck einer spezifischen kulturellen Praxis der Sklaverei sowie der jeweiligen Stellung der Sklaven im Produktionsprozess waren.

2. Imperiale Verfassungsstruktur und kolonialer Rechtstransfer

2.1 Der koloniale Raum als königliches Hoheitsgebiet

Die rechtliche Legitimation für die koloniale Expansion suchten die englischen Juristen des 17. Jahrhunderts nicht im *Common Law*, sondern in römischen und naturrechtlichen Rechtsgrundsätzen. Denn obwohl diese für die Praxis der *Common Law*-Gerichte keine Rolle spielten, war die römische Rechtstradition in England entgegen einem weitverbreiteten Vorurteil als rechtliche und politische Inspirationsquelle keinesfalls vollständig versiegt.⁷³ Das römische Recht stellte in allen Fragen, in denen das *Common Law* befriedigende Antworten schuldig blieb, eine notwendige Ergänzung dar. Es wurde insbesondere in Fragen der Billigkeitsgerichtsbarkeit (*Equity*), des universale naturrechtliche Grundsätze berührenden Seerechts sowie bezüglich der legalen Ausübung der königlichen Hoheitsrechte rezipiert.⁷⁴ Auch Angelegenheiten, die, wie die Inbesitznahme überseeischer Kolonien, nach internationaler Anerkennung verlangten, waren Gegenstände, die sich mit den Begriffen des *Common Law* nur unzureichend erfassen ließen.

Wie zuletzt Ken McMillan betont hat, spielten für die zeitgenössische Legitimation der kolonialen Expansion insbesondere die aus dem römischen Recht entliehenen und von Hugo Grotius im 17. Jahrhundert popularisierten Konzepte *imperium* und *dominium* eine wichtige Rolle. Ersteres bezeichnete die oberste innere und äußere politische Befehlsgewalt (Souveränität) des Monarchen. *Dominium* wurde dagegen als ein mit Herrschaftsrechten verknüpfted territoriales Besitz- und Verfügungsrecht verstanden.⁷⁵ Für den kolonialen Raum beanspruchte das englische Königshaus ein uneingeschränktes *imperium* und *dominium*, d. h. eine nicht durch Parlament und *Common Law* eingeschränkte Machtfülle.⁷⁶ In der Begrifflichkeit des bedeutenden Rechtsgelehrten und englischen Kanzlers Sir John Fortescue (1394–1476) ausgedrückt, der schon im 15. Jahrhundert mit den Werken *In Praise of the Laws of England* (Originaltitel: *De laudibus legum Angliae*, 1465) und *The Governance of England* (Originaltitel: *The Difference between an Absolute and Limited Monarchy*, verfasst 1471, erstmals veröffentlicht 1714) zwei später äußerst einflussreiche verfassungstheoretische Abhandlungen verfasst hatte, handelt es sich bei der Herrschaft über die

73 Für eine derartige Auffassung vgl. J. G. A. Pocock, *The Ancient Constitution and the Feudal Law*, Cambridge 1957, S. 90.

74 Vgl. Ken MacMillan, *Sovereignty and Possession in the English New World. The Legal Foundations of Empire, 1576-1640*, Cambridge 2006, S. 25–31.

75 Vgl. ebenda, S. 37.

76 Zur Unterscheidung von *imperium* und *dominium* vgl. Hans Günther, *Herrschaft. Drei Themen langfristiger Auseinandersetzung*, in: Otto Brunner / Werner Conze / Reinhart Koselleck (Hg.), *Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland*, Bd. 3, Stuttgart 1982, S. 39–48.

Kolonien demnach um ein *dominium regale*, nicht um ein *dominium politicum et regale*.⁷⁷ Ganz im Sinne Jean Bodins und anderer Parteigänger einer autokratischen Königsherrschaft war damit eine absolute Prerogative der Krone gemeint.⁷⁸ Diese stand im Gegensatz zu der durch positives Recht und parlamentarische Mitwirkung beschränkten königlichen Herrschaft über England, Wales und Schottland.⁷⁹

Somit behielten die Siedler zwar auch in den Kolonien ihre natürlichen Grundrechte bzw. in den Worten des Juristen Sir Matthew Hale (1609–1676) ausgedrückt „jene englischen Freiheiten, die ihnen als Personen anhaften“.⁸⁰ Zugleich wurde der koloniale Raum aber nicht als ein politisch und rechtlich gleichberechtigter Bestandteil des Mutterlands angesehen. Die kolonialen Besitzungen in Übersee gehörten wie die Kanalinseln, die Isle of Man und Irland zu dem räumlich und rechtlich abgesonderten, außerhalb der britischen Inseln gelegenen Herrschaftsbereich der *dominions*.⁸¹ Als solche waren sie zwar als königliche Besitzungen politisch der Krone unterstellt, bildeten aber gleichzeitig eine rechtliche Grauzone, für die die Gesetze und das Recht Englands keine automatische Geltung beanspruchen konnten. Das von Edward Coke (1552–1634), einem Gegner der absolutistischen Tendenzen des Königshauses und Richter des *Court of King's Bench*, beschworene mythologische Konstrukt einer freiheitlichen *ancient constitution* galt damit also nicht automatisch im kolonialen Raum.⁸² (Coke sah deren Wurzeln bis in die Ära der sagenumwobenen angelsächsi-

77 Vgl. Wellenreuther, Niedergang und Aufstieg, S. 251.

78 „There are two kinds of kingdoms, of which one is a lordship called in Latin *dominium regale*, and the other is called *dominium politicum et regale*. And they differ in that in the first the king may rule his people by such laws as he makes himself. And therefore he may set upon them such taxes and other impositions as he wishes himself, without their assent. The second king may not rule his people by other laws such as they assent to. (England is an example of a *dominium politicum et regale*, as is also Scotland; but France is now an example of a *dominium regale*.)“ (Sir John Fortescue, *The Governance of England*, in: Charles Plummer (Hg.), *The Governance of England. Otherwise called the Difference between an Absolute and a Limited Monarchy*. By Sir John Fortescue, Oxford 1885, S. 109.) Zu dieser Unterscheidung vgl. J. H. Burns, Fortescue and the Political Theory of Dominion, in: *The Historical Journal* 28 (1985), S. 777–797; Helmuth G. Koenigsberger, *Monarchies and Parliaments in Early Modern Europe. Dominium Regale or Dominium Politicum et Regale*, in: *Theory and Society* 2 (1978), S. 191–217.

79 Unter königlicher Prerogative werden diejenigen Hoheitsrechte, Privilegien und Freiheiten verstanden, die der Krone durch historisches Herkommen allein zustehen. Im 17. Jahrhundert setzte sich allerdings in England die Auffassung durch, dass Common Law-Gerichte zumindest dazu berechtigt waren, die Grenzen dieser königlichen Vorrechte festzulegen. Vgl. Godfrey Davies, *The Early Stuarts 1603-1660*, Oxford, 1937, S. 12f., 19f. Zur Theorie und Praxis des englischen Königtums im 17. Jahrhundert allgemein vgl. Mark Kishlansky, *A Monarchy Transformed. Britain 1603-1714*, London 1996, S. 34–42.

80 Matthew Hale, *The Prerogatives of the King*, London 1976, S. 42f.

81 Vgl. Fieldhouse, *Kolonialreiche*, S. 53f.

82 Vgl. J. G. A. Pocock, *The Ancient Constitution and the Feudal Law*, Cambridge 1957; Daniel T. Hulsebosch, *The Ancient Constitution and the Expanding Empire. Sir Edward Coke's British Jurisprudence*, in: *Law and History Review* 21 (2003), S. 439–482; Hans-Christoph Schröder, *Ancient Constitution. Vom Nutzen und Nachteil der ungeschriebenen Verfassung Englands*, in: Hans Vorländer (Hg.), *Integration durch Verfassung*, Wiesbaden 2002, S. 137–121.

schen Könige zurückreichen und glaubte ihren Inhalt aus den Prinzipien des *Common Law* destilliert zu haben.) Denn obwohl sich die nordamerikanischen Kolonisten im 18. Jahrhundert als „Engländer“ auf die ihnen vermeintlich aus der *ancient constitution* zufließenden Rechte berufen sollten, erklärte Coke bereits am 19. Mai 1628 unmissverständlich im Parlament: „*The common law meddles with nothing that is done beyond the seas.*“⁸³

Wie David Armitage deutlich gemacht hat, entwickelte sich während der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts nur langsam eine Vorstellung vom britischen Empire als einem homogenen politischen und rechtlichen Raum. Verbunden waren die heterogenen und geographisch weit gestreuten Bestandteile des britischen Weltreichs zunächst lediglich durch die aus der Autorität des Königs fließenden Herrschaftsrechte. Auch als die Idee des Empire später allmählich an Konturen gewann, blieb sie ein vages ideologisches Konstrukt, das seine Identität im Wesentlichen auf Protestantismus, Handel, Seefahrt und individuelle Freiheitsrechte gründete.⁸⁴ Die Erklärung für die Schwierigkeit, eine genaue Vorstellung vom politischen Charakter des britischen Empire zu entwickeln, kann mit Conrad R. Russell auf die fragile staatsrechtliche Struktur Großbritanniens und seiner *dominions* als „zusammengesetzter Monarchie“ (*composite monarchy*) und „mehrfaches Königreich“ (*multiple kingdom*) zurückgeführt werden.⁸⁵ Schon England allein war kein unitarischer Staat mit einem einheitlichen Rechtssystem, sondern eine aus verschiedenen Grafschaften mit unterschiedlichen Jurisdiktionen zusammengesetzte Monarchie, die sich durch einen starken Rechtspluralismus auszeichnete.⁸⁶ Edward Coke unterschied in seinen *Institutes of the Laws of England* nicht weniger als 15 Typen englischen Rechts, die vom *Common Law* einschließlich parlamentarischer Gesetze und *Equity* bis hin zum Kaufmannsrecht und zu lokalem Gewohnheitsrecht reichten.⁸⁷

83 Robert C. Johnson (Hg.), *Commons Debates 1628*, Bd. 3 (21 April–27 May 1628), New Haven 1977, S. 487.

84 Vgl. David Armitage, *The Ideological Origins of the British Empire*, Cambridge 2000, S. 11–24.

85 Vgl. Conrad Russell, *Composite Monarchies in Early Modern Europe. The British and Irish Example*, in: Alexander Grant / Keith J. Stinger, *Uniting the Kingdom? The Making of British History*, London 1995, S. 133; M. Perceval-Maxwell, *Ireland and the Monarchy in the Early Stuart Multiple Kingdom*, in: *Historical Journal* 34 (1991), S. 279–295; J. H. Elliott, *A Europe of Composite Monarchies*, in: *Past and Present* 137 (1992), S. 48–71.

86 Besonders hervorzuheben sind hier die im 11. Jahrhundert im militärisch gefährdeten schottischen und walisischen Grenzgebiet geschaffenen Pfalzgrafschaften Durham und Cheshire sowie das erst im 14. Jahrhundert zur Pfalzgrafschaft erhobene Lancashire. Vom Mittelalter bis ins 19. Jahrhundert genossen hier lokale Pfalzgrafen (*counts palatine*; von lat. *palatinus* = fürstlich, kaiserlich / königlich; *palatium* = königlicher Hof) vom englischen Königtum gewährte sonst der Krone vorbehaltene Privilegien. Zum Konzept des Rechtspluralismus vgl. John Griffiths, *What is Legal Pluralism?*, in: *Journal of Legal Pluralism and Unofficial Law* 24 (1986), S. 1–55; Sally Engle Merry, *Legal Pluralism*, in: *Law and Society Review* 22 (1988), S. 869–896; Lauren Benton, *Law and Colonial Cultures. Legal Regimes in World History, 1400–1900*, New York 2002.

87 Vgl. Edward Coke, *The First Part of the Institutes of the Laws of England*, Bd. 1, London 1628, S. 11b.

Dieses Problem wurde im Laufe der Zeit noch dadurch verschärft, dass das Königshaus als britische Monarchie schließlich nicht nur über England, sondern auch über das Fürstentum Wales und die Königreiche Schottland und Irland herrschte. Der Zusammenschluss dieser Länder unter einer Krone hatte dabei jeweils einen ganz eigenen politischen Charakter.⁸⁸ Für Wales lief er auf eine vollständige politische und rechtliche Verschmelzung mit England hinaus. Im Falle Schottlands wurde mit den *Acts of Union* von 1707 unter der Bezeichnung *United Kingdom of Great Britain* die schon seit 1603 bestehende königliche Personalunion zwischen Schottland und England zu einer staatsrechtlichen Union durch die Schaffung eines gemeinsamen Königreiches ausgebaut. In diesem Zusammenhang kam es auch zur Auflösung des schottischen Parlaments. Ein um einige schottische Abgeordnete erweitertes englisches Parlament avancierte auf diese Weise zum britischen. Rechtlich blieben England und Schottland dennoch Territorien mit unterschiedlichen Gesetzen. Irland mit seiner überwiegend katholischen Bevölkerung erhielt dagegen 1603 nach seiner endgültigen Eroberung und Unterwerfung durch die englische Krone den Status einer de facto unter Kriegerrecht stehenden Siedlerkolonie für englische, walisische und schottische Kolonisten. Ein irisches Parlament existierte zwar bis zur Schaffung des *United Kingdom of Great Britain and Ireland* 1801 fort. Dieses wurde in seiner legislativen Tätigkeit von *Privy Council* und dem britischen Parlament allerdings stark reglementiert und trat erst im 18. Jahrhundert häufiger zusammen. Zudem war die katholische Bevölkerung vom aktiven und passiven Wahlrecht ausgeschlossen.⁸⁹

2.2 Parlament, koloniale Selbstverwaltung und imperiale Verwaltungsstruktur

Seit dem ausgehenden 16. Jahrhundert vollzogen sich britische Staatsbildung, imperiale Ausdehnung und überseeische Expansion in einem engen Zusammenhang. Zur Herausbildung eines einheitlichen staatsrechtlichen Rahmens oder zu einer Homogenisierung des Rechtssystems kam es indessen nicht. Die daraus resultierende staatsrechtliche Fragilität des britischen Empire im 18. Jahrhundert erklärt auch, warum mit der absolutistischen Formel von den Kolonien als *dominium regale* lediglich ein abstrakter königlicher Herrschaftsanspruch über die Kolonien ausgedrückt wurde, der nichts über deren Verfassungswirklichkeit aussagt. Diese entwickelte sich entgegen der monarchischen Souveränitätstheorie in eine völlig andere Richtung. Tatsächlich

88 Eine Ausnahme stellt die Zeit des Interregnums dar. Unter der Herrschaft des Rumpfparlaments und später unter dem Protektorat Oliver Cromwells wurde ein „Commonwealth of England, Scotland and Ireland, and the dominions thereunto belonging“ geschaffen, das die genannten Gebiete zwischen 1649 und 1660 zumindest theoretisch zu einer staatsrechtlichen Einheit vereinigte.

89 Vgl. James Kelly, *Poyning's Law and the Making of Law in Ireland, 1660–1800*, Dublin 2007; Charles I. McGrath, *The Making of the Eighteenth Century Irish Constitution. Government, Parliament and Revenue, 1692–1714*, Dublin 2000.

verfügte die Krone nur über eine sehr schwach ausgebaute imperiale Verwaltungsbürokratie, mit der sie ihren Herrschaftsanspruch nicht effektiv durchsetzen konnte. Ein 1675 zur Regelung kolonialer Angelegenheiten geschaffener zentraler Ausschuss (*Lords of the Committee of Trade and Plantations*, auch *Lords of Trade*) des Kronrats (*Privy Council*) diente genauso wie sein Nachfolger – das 1696 eingerichtete und ebenfalls dem Kronrat unterstellte *Board of Trade* (offiziell meist *Lords Commissioners for Trade and Plantations*) – primär der Handelsregulation und der Durchsetzung merkantilistischer Wirtschafts- und Zollgesetze (*Navigation Acts*).⁹⁰ Dem *Board of Trade* fehlten im Gegensatz zu seinem Vorläufer jedoch jegliche exekutiven Kompetenzen. Aus diesem Grund konnten seine Mitglieder nur durch Empfehlungen, insbesondere an das *Privy Council*, Einfluss auf die Kolonialpolitik nehmen. Dennoch gelang es diesem Gremium in den ersten Jahren seines Bestehens, eine koloniale Reformpolitik zu forcieren, die auf eine Verstaatlichung der noch verbliebenen privaten Kolonien (Entzug der Charters), einen Ausbau der Admiralitätsgerichtsbarkeit zur Durchsetzung der Handelsgesetze sowie eine Straffung der Kolonialverwaltung gerichtet war.

Nach 1702 verlor das *Board of Trade* jedoch immer mehr an Einfluss gegenüber einer immer mächtiger werdenden Ministerialbürokratie. Denn im Rahmen der ihnen allgemein zugewiesenen finanziellen, militärischen und außenpolitischen Kompetenzen waren, in unterschiedlichem Umfang, auch das Schatzamt (*Treasury*), das Marineministerium (*Board of Admiralty*) sowie insbesondere der *Secretary of State for the Southern Department* an der Verwaltung der Kolonien beteiligt.⁹¹ Zu den Aufgaben des Letzteren gehörte die Ernennung der Gouverneure (mit Ausnahme der Sonderfälle Maryland, Pennsylvania, Rhode Island und Connecticut), Vizegouverneure und die Besetzung anderer kolonialer Ämter unter königlicher Kontrolle. Zwischen 1713 und 1748 war das *Board of Trade* eine in seiner kolonialpolitischen Bedeutung klar dem *Secretary of State for the Southern Department* untergeordnete Institution, die nur noch unregelmäßig zusammentrat und deren Personal nach innenpolitischen Kriterien ausgewählt wurde.⁹² Von 1724 bis 1748 wurde dieses Amt von Thomas Pelham-Holles, Duke of Newcastle, bekleidet, einem Günstling des langjährigen Premierministers Robert Walpole (1721–1742) und des Präsidenten des *Privy Council*, Lord Thomas

90 Vgl. Winfred T. Root, *The Lords of Trade and Plantations, 1675-1696*, *American Historical Review* 23 (1917), S. 20–41. Für die Zeit vor 1675 vgl. George L. Beer, *The Origins of the British Colonial System, 1578-1660*, New York 1922; Charles M. Andrews, *British Committees, Commissions, and Councils of Trade and Plantations, 1622-1675*, Baltimore 1908; Ralph S. Bieber, *The Lords of Trade and Plantations, 1675-1696*, Allentown 1919.

91 Vgl. Peter Wende, *Das Britische Empire. Geschichte eines Weltreichs*, München 2008, S. 83f.

92 Vgl. Oliver M. Dickerson, *American Colonial Government, 1696–1765. A Study of the British Board of Trade in Its Relations to the American Colonies, Political, Industrial, Administrative*, New York 1912, S. 133–223; Mary Patterson Clarke, *The Board of Trade at Work*, in: *American Historical Review* 17 (1912), S. 17–43; Ian K. Steele, *Politics of Colonial Policy. The Board of Trade in Colonial Administration, 1696-1720*, Oxford 1968, S. 3-41.

Townshend. Newcastle betrachtete die amerikanischen Kolonien hauptsächlich als ein Mittel zur persönlichen Machtsteigerung und parlamentarischen Einflussnahme durch Ämterpatronage. Die Zahl der ihm hierfür zur Verfügung stehenden nordamerikanischen Kolonialposten war gering, stieg aber zwischen 1724 und 1730 immerhin (hauptsächlich im Zuge der Verstaatlichung der beiden Carolinas) von 41 auf 60.⁹³ Dem Herzog wird in der Forschungsliteratur wegen der Bestallung von zahlreichen inkompetenten, profitgierigen und korrupten Kolonialbeamten oft ein negativer Einfluss auf die Verwaltung der Kolonien nachgesagt.⁹⁴

Zum Machtverlust des *Board of Trade* trug aber auch die Arbeitsweise des *Privy Council* bei. Denn unter dem Königshaus Hannover wurde es unüblich im Kronrat, die Regierungsgeschäfte in Anwesenheit des Monarchen zu besprechen (*King-in-Council*). Stattdessen entwickelte sich ein in Whitehall zusammentretendes *committee*, dem die führenden Regierungsmitglieder angehörten, zum eigentlichen politischen Entscheidungszentrum.⁹⁵ Gegenüber diesem kabinettartigen (unter verschiedenen Namen auftretenden) Ausschuss des *Privy Council*, der sich unter anderem auch kolonialen Angelegenheiten widmete, spielte das *Board of Trade* lange nur eine untergeordnete Rolle.⁹⁶ Gängige Vorgehensweise war es, dass die dem Kronrat zur Entscheidung vorgelegten Gegenstände an das *committee* überwiesen wurden. Dieses wandte sich nur im Fall von politischem Beratungsbedarf mit der Bitte um Vorlage eines Berichts oder der Durchführung einer Untersuchung an das *Board of Trade*.⁹⁷ Zur Ausbildung eines zentralen, allein für die Kolonien zuständigen Verwaltungsapparats kam es indessen nicht.

93 Vgl. James A. Henretta, *Salutary Neglect. Colonial Administration under the Duke of New Castle*, Princeton 1972, S. 110.

94 Vgl. John W. Wilkes, *British Politics Preceding the American Revolution*, in: *Huntington Library Quarterly* 20 (1957), S. 301–319. Einschränkend muss allerdings gesagt werden, dass auch einige fähige Administratoren wie William Shirley berufen wurden. Shirley verstand es als Gouverneur von Massachusetts (1741–1749, 1753–1756) wie kein anderer kolonialer Gouverneur, die aus dem Mutterland geläufigen Methoden der Patronage auch zur Manipulation der lokalen politischen Verhältnisse einzusetzen.

95 Vgl. Charles M. Andrews, *The Government of the Empire, 1660–1773*, in: J. Holland Rose / A. S. Newton / E. A. Benians (Hg.), *The Cambridge History of the British Empire*, Bd. 1, Cambridge 1929, S. 405–459.

96 „Not only is it a single committee, but it also appears to be the one great committee of the British government, the cabinet council; for one or both of the chief secretaries of state were nearly always present, usually accompanied by the lord president and one of the chief justices, and sometimes by the chancellor of the exchequer. [...] There is additional proof that it was but one committee, which was still masquerading under various names; for business which was referred to the Committee for Hearing Appeals from the Plantations was considered by a committee which also calls itself one on the Affairs of Jersey and Guernsey, and vice versa.“ (Dickerson, *American Colonial Government*, S. 85, 87.) Zum Verhältnis von Board of Trade und committee vgl. ebenda, S. 100–102.

97 Vgl. A. Berriedale Keith, *Constitutional History of the First British Empire*, Oxford 1930, S. 268–273.

Viele Jahre fand daher nur eine lax imperialische Aufsicht über die Kolonien statt.⁹⁸ Mangels Interesse und institutioneller Kapazitäten griff der *Privy Council* nur selten (und wenn überhaupt, meist spät) in die inneren politischen Angelegenheiten der Kolonien ein. Dies galt sogar, wenn Gouverneure ihre Instruktionen missachteten oder koloniale Parlamente Gesetze von zweifelhafter Verfassungskonformität erließen. Zugleich wurde das *Board of Trade* zu einem machtlosen Sekretariat degradiert, von dem keine politischen Impulse mehr ausgingen und das hauptsächlich noch für die Übermittlung der Instruktionen des *Privy Council* und die Kommunikation mit den Kolonien gebraucht wurde.

Dieser Zustand begann sich erst 1748 mit der Berufung des politisch ambitionierten George Montagu Dunk (Earl of Halifax) zum Präsidenten des *Board of Trade* zu ändern. Ihm gelang es mithilfe seines Patrons John Russell (Duke of Bedford), dem neuen *Secretary of State for the Southern Department*, das Gremium innerhalb weniger Jahre zu revitalisieren.⁹⁹ (Newcastle wechselte in das Amt *Secretary for the Northern Department*.) Um die Mitte des 18. Jahrhunderts setzte dann unter dem Eindruck verstärkter kriegerischer Auseinandersetzungen zwischen den europäischen Kolonialmächten allmählich eine Neuorientierung der britischen Kolonialpolitik ein, die auf eine stärkere metropolitane Kontrolle des kolonialen Raumes zielte und die Ära der „wohlwollenden Vernachlässigung“ bis 1763 endgültig beendete.¹⁰⁰

Nach dem Siebenjährigen Krieg führte genau dieser militärische, fiskalische und wirtschaftliche Politikwechsel zu Spannungen zwischen dem Parlament und den amerikanischen Siedlern, die zum Auslöser für die Amerikanische Revolution wurden.¹⁰¹ Ihre Ursachen lagen in dem allmählichen Aufstieg von der weißen männlichen Siedlerbevölkerung gewählter politischer Körperschaften (*assemblies*) zum legislativen Entscheidungszentrum der Kolonien, was diesen eine weitreichende politische Autonomie von der königlichen Imperialbürokratie und den Entscheidungen des britischen

98 Vgl. Ian K. Steele, *The Anointed, the Appointed, and the Elected. Governance of the British Empire, 1689–1784*, in: S. J. Marshall, *The Oxford History of the British Empire. The Eighteenth Century*, Oxford 1998, S. 105–127. Für einen genaueren Überblick über die Entwicklung des Verhältnisses von Metropole und nordamerikanischen Kolonien zwischen 1689 und 1715 vgl. Jack M. Sosin, *English America and the Restoration Monarchy of Charles II. Transatlantic Politics, Commerce, and Kinship*, Lincoln 1981, S. 39–73; ders., *English America and the Revolution of 1688. Royal Administration and the Structure of Provincial Government*, London 1982, S. 142–155; ders., *English America and Imperial Inconsistency. The Rise of Provincial Autonomy, 1696–1715*, Lincoln 1985, S. 11–54; Alison Gilbert Olson, *Making the Empire Work. London and American Interest Groups, 1690–1790*, Cambridge 1992, S. 94–133. Für eine „revisionistische“ Übertreibung imperialer Zentralisierungstendenzen vor 1763 vgl. Stephen S. Webb, *The End of American Independence*, New York 1984, S. 409–416.

99 Vgl. Lawrence H. Gipson, *The British Isles and the American Colonies*, Bd. 1, New York 1961, S. 16–19.

100 Vgl. Jack P. Greene, *The Origins of the New Colonial Policy, 1748–1763*, in: ders. / J. R. Pole (Hg.), *A Companion to the American Revolution*, Malden 2004, S. 101–111.

101 Zu den Plänen einer politischen Restrukturierung des Empire vgl. Nancy F. Koehn, *The Power of Commerce. Economy and Governance in the First British Empire*, Ithaca 1994, S. 105–148.

Parlaments verlieh.¹⁰² Bereits 1720 hatten es diese *assemblies* fast überall geschafft, den Gouverneuren das Recht zur Einbringung von Gesetzesinitiativen abzutrotzen und ihnen mittels Steuergesetzgebung und Budgetrecht die finanzielle Kontrolle zu entreißen. In einigen Fällen kontrollierten die *assemblies* auf diese Weise sogar die persönlichen Bezüge der Gouverneure.¹⁰³ Zugleich besaßen die königlichen Gouverneure im Vergleich zu den Ministern des Mutterlands nur die Verfügungsgewalt über eine geringe Zahl von öffentlichen Ämtern, mit deren Hilfe sie Patronagenetzwerke aufbauen und die lokalen Verwaltungsstrukturen beeinflussen konnten.

Dass sich diese politische Realität zumindest aus Sicht der Siedler dennoch mit einer loyalen Haltung gegenüber der Monarchie und einem Bekenntnis zum britischen Untertanenstatus vereinbaren ließ, lässt sich beispielhaft an der Argumentation von John Adams am Vorabend des Unabhängigkeitskrieges aufzeigen. Adams verwandelte die spätféudalistische, von ihm eigentlich abgelehnte Vorstellung einer ursprünglichen absoluten königlichen Oberherrschaft über die Kolonien geschickt in einen Schutzschild gegen den Anspruch des britischen Parlaments, direkt in die inneren Angelegenheiten der Kolonien intervenieren zu dürfen. Denn wo offiziell nur der König bzw. durch königlichen Erlass zugelassene koloniale Legislativ- und Exekutivorgane das Sagen hatten, konnte das Parlament nicht die „Kompetenz-Kompetenz“ für sich reklamieren, so dass seinen Beschlüssen keine automatische Gültigkeit zukam:

„I would ask, by what law the parliament has authority over America? By the law of God, in the Old and New Testament, it has none; by the law of nature and nations, it has none; by the common law of England, it has none, for the common law, and the authority of parliament founded on it, never extended beyond the four seas; by statute law it has none, for no statute was made

102 „The year 1700 found the colonies outside of New England weak dependencies under the direct control of the crown or of proprietors: in each colony an appointed council exercised the full legislative powers of an upper house, an appointed governor held the executive power unlimited by any written constitution, the elected lower house was timid and inexperienced. By 1765 the councils had been robbed of their chief legislative powers, judges and other officers had become dependent upon the lower house, and the governors had been reduced to inefficient figureheads, dependent upon the assemblies for their daily bread.“ (Dickerson, *American Colonial Government*, S. 11.) Zu diesen Entwicklungen ausführlich vgl. Leonard W. Labaree, *Royal Government in America. A Study of the British Colonial System before 1783*, 2. Aufl., New York 1964; ders. (Hg.), *Royal Instructions to British Colonial Governors, 1670–1776*, 2 Bde. New York 1967; Jack P. Greene, *The Quest for Power. The Lower Houses of Assembly in the Southern Royal Colonies, 1689–1776*, Chapel Hill 1963.

103 „The governor's support was provided in a variety of ways; but the most important part of his income was his salary. At the close of the French and Indian War, this salary was dependent on temporary, and often annual, grants of the assembly, though to this general rule four important exceptions must be noted. In Virginia and Maryland the assemblies had been induced to make permanent grants to the crown and the proprietor for the support of the provincial government, and had thus lost their power to determine the governor's salary. In North Carolina, both under the proprietors and under the crown, the salary was paid out of the somewhat uncertain and fluctuating quit-rent revenues of the province. In Georgia, the youngest of the colonies, the provincial establishment was maintained by the government in England.“ (Evarts B. Greene, *The Provincial Governor in the English Colonies of North America*, Cambridge 1898, S. 59.)

before the settlement of the colonies for this purpose; and the declaratory act, made in 1766, was made without our consent, by a parliament which had no authority beyond the four seas. [...] For, admitting [...] that the king was absolute in America, when it was settled; yet he had a right to enter into a contract with his subjects, and stipulate they should enjoy all the rights and liberties of Englishmen forever [...]. If the colonies are not subject to the authority of parliament, Great Britain and the colonies must be distinct states, as completely so as England and Scotland were before the union, or as Great Britain and Hanover are now. [...] There is no absurdity at all in it. Distinct states may be united under one king. [...] Our allegiance to his majesty is not due by virtue of any act of a British parliament, but by our own charter and province laws.“¹⁰⁴

So gesehen war das Parlament allenfalls dazu berechtigt, Gesetze zu erlassen, die auf die Steuerung des Gesamtzusammenhangs des Empire zielten, wie z. B. die Handelsregulation. Das von britischen Parlamentariern in dieser Frage vorgebrachte Gegenargument war die Behauptung, das Parlament sei grundsätzlich berechtigt, Gesetze für alle zum Empire gehörenden Territorien zu erlassen. Im Übrigen seien die Kolonisten zumindest „virtuell“ im Parlament repräsentiert.¹⁰⁵ Eine gewisse Plausibilität hatte dieser Standpunkt deshalb, weil spätestens seit 1688 prinzipiell keine Gesetzgebung mehr ohne die Zustimmung des Parlaments stattfinden konnte und dieses ja auch die die Kolonien betreffenden Handelsgesetze verabschiedet hatte.¹⁰⁶

Eine historiographische Kontroverse hat sich indessen in den 1920er Jahren an der Frage entzündet, ob das Parlament aus dem mittelalterlichen, den König in wichtigen Fragen beratenden Großen Rat (*magnum concilium*) entstanden ist. Wer, wie z. B. Robert Livingston Schuyler, dieser Auffassung ist, kann argumentieren, dass das Parlament nicht ein rein demokratisch-repräsentatives Organ darstellte, sondern in seiner historisch älteren Funktion als königliches Beratungsgremium mit Zuständigkeit für das gesamte Königreich auch Anteil an der königlichen Prärogative über die Kolonien hatte.¹⁰⁷ Im Gegensatz hierzu vertrat Charles H. McIlwain die These, dass

104 John Adams, Novanglus. Or a History of the Dispute with America, from its Origin, in 1754, to the Present Time, in: Charles F. Adams (Hg.), The Works of John Adams. Second President of the United States, Bd. 4, Boston 1851, S. 37, 114.

105 Vgl. Jack P. Greene, Peripheries and Center. Constitutional Development in the Extended Politics of the British Empire and the United States, 1607-1788, London 1986, S. 80–82.

106 Wie James Henretta betont, hatte das Parlament insbesondere in den 1730er Jahren versucht, eine aktivere Rolle in der Kolonialpolitik zu spielen: „The 1730's constituted [...] a new and distinct phase in the history of English imperial administration. For the first time, Parliament took an active role in the management of the empire. In the five years following the assumption of the Carolinas in 1729, there was parliamentary action subsidizing the establishment of Georgia, regulating the sugar trade between the West Indies and the northern continental colonies, and prohibiting the manufacture of hats in America. In addition, an abortive proposal was introduced into the legislature which would have permitted the King in Council to disallow all laws adopted in the colonies which were detrimental to the English national interest.“ (Ders., Salutory Neglect, S. 94.)

107 „We should realize that parliaments were originally, in fact as well as in form, sessions of a royal council. The king was not only an element in their constitution; he was the essential element.“ (Robert

das Parlament mit seinem kolonialen Rechtssetzungsanspruch seine Kompetenzen klar überschritt. Seiner Meinung nach besaßen die Kolonien, ebenso wie auch Irland, ungeachtet ihrer grundsätzlichen Subordination unter die britische Krone eigene Parlamente mit lokaler Gesetzgebungshoheit.¹⁰⁸

Als Konsens scheint sich in dieser Debatte die Auffassung herausgebildet zu haben, dass das Parlament zwar tatsächlich aus dem um die Angehörigen der niederen Stände zum *concilium commune* erweiterten Großen Rat hervorgegangen ist. Unter der Herrschaft der Tudor- und Stuart-Könige entwickelte sich dann aber der *Privy Council* (Kronrat) zum engeren Beratungsstab der Krone. Somit muss der Kronrat als eigentlicher Nachfolger des mittelalterlichen *magnum concilium* und eines noch engeren königlichen Beraterstabes, der *curia regis*, gelten.¹⁰⁹ Die Gesetzgebungshoheit über die Kolonien erscheint damit als ein erst in der Mitte des 18. Jahrhunderts vom Parlament usurpiertes Recht.¹¹⁰ Auch wenn auf diese Weise die Argumentation der amerikanischen „Revolutionäre“ ex post eine gewisse verfassungsgeschichtliche Legitimität erhält, hat Charles M. Andrews bereits 1924 nicht ganz zu Unrecht darauf hingewiesen, dass diese Kontroverse wegen ihres formaljuristischen Charakters nur wenig zur Erhellung der politischen Dynamik der Amerikanischen Revolution beizutragen vermag.¹¹¹ Von heutigem Interesse ist sie indessen, weil sie für die verfassungsrechtliche Komplexität der Konstruktion des britischen Weltreichs im 17. und 18. Jahrhundert sensibilisiert.

L. Schuyler, *Parliament and the British Empire*, New York 1929, S. 34f.)

108 Vgl. Charles H. McIlwain, *The American Revolution. A Constitutional Interpretation*, New York 1923, 5f., 16f. Zu dieser Kontroverse einschlägig: Harvey Wheeler, *Calvin's Case* (1608) and the McIlwain-Schuyler Debate, in: *American Historical Review* 61 (1956), S. 587–597. Nicht vergessen werden sollte in diesem Zusammenhang auch, dass die irische Verfassungserklärung von 1719 ausdrücklich die Vorrechte des britischen Parlaments anerkannte, aber das Parlament in Westminster erst mit dem Declaratory Act von 1765 Ähnliches für die Kolonien beanspruchte.

109 Vgl. MacMillan, *Sovereignty and Possession*, S. 39. Zur institutionellen Ausdifferenzierung der Curia Regis vgl. Severin Strauch, *House of Lords. Geschichte und Stellung des höchsten Gerichts im Vereinigten Königreich*, Münster 2003, S. 14–16, 32–44.

110 „If I am right in supposing that before the Interregnum the only power over the dominions was the king's - that is, that parliamentary power was in essence conciliar- then we can find that touch of rightness [of McIlwain's thesis]. By 1774 the conciliar theory was no more; [...] I am inclined to believe that the doctrine of parliamentary omnipotence was (1) necessary to the total obliteration of the colonists's hopes, (2) a development of the mid-eighteenth century, and (3) not reasonably foreseeable in 1689.“ (Barbara A. Black, *The Constitution of Empire. The Case for the Colonists*, in: *University of Pennsylvania Law Review* 124 (1976), S. 1210f.

111 „The American intellectuals may have been legally right, as Professor McIlwain contends, in thus denying the validity of a parliamentary statute to bind the colonies, but they did not find it out till the question of taxation was reached and the menace of parliamentary aggression had begun to warn them of dangers to come. The 'rightness' or 'wrongness' of the matter, though of great significance in the history of the British Empire, has but an academic interest in its relation to the progress of our revolution. The colonists would have gone ahead with their revolt, whatever the conclusions of the intellectuals might be, for the impulses behind that movement did not originate in the question of parliamentary right.“ (Charles Andrews, *The Colonial Background to the American Revolution*, New Haven 1924, S. 62f.)

2.3 *Common Law on uncommon ground: Recht und Rechtsgeltung in den Kolonien*

Illustriert wird die vielschichtige Rechtsstruktur des Empire durch die Tatsache, dass einer der wichtigsten gerichtlichen Präzedenzfälle, der zur Beantwortung der Frage herangezogen wurde, ob das *Common Law* in den nordamerikanischen Kolonien mit der Besiedlung automatisch in Kraft getreten war, keine außereuropäische Kolonie, sondern Schottland betraf. Der 1608 als *Calvin's Case (Calvin vs. Smith)*¹¹² berühmte Fall gilt bis heute als wichtige Wegmarke in der Entstehungsgeschichte des modernen britischen Staatsangehörigkeitsrechts.¹¹³ Den Anlass für die geschichtsträchtige Gerichtsentscheidung gaben zwei zivilrechtliche Klagen, die im Namen eines minderjährigen schottischen Waisenkindes („Robert Calvin“; tatsächlich: „Robert Colville“) von dessen Vormündern vor *King's Bench* und *Chancery* angestrengt wurden. Die beiden Kläger behaupteten, Calvin sei auf unrechtmäßige Weise um seinen Erbenspruch auf zwei Grundstücke in England gebracht worden. Die Angeklagten konterten diesen Vorwurf mit der Feststellung, Robert Calvin sei in Schottland geboren. Dies mache ihn in England zum Ausländer. Deshalb sei er gar nicht berechtigt, in England Grundstücke zu besitzen oder vor englischen Gerichten Klage zu erheben.

Grundsätzlich galt nach dem *Common Law* für den Erwerb der englischen Staatsangehörigkeit das (bis 1981 uneingeschränkte) Prinzip des *ius soli* (Bodenrecht). Jede Person, die auf englischem Staatsgebiet geboren wurde, erhielt somit den Status eines Untertanen des englischen Königs: „*A child born within any territory that is subject to the King of England is naturalborn subject of the King of England and is no alien in England.*“¹¹⁴ Für den Prozess hatten Juristen der Krone mit dem dreijährigen Robert Calvin einen Musterkläger ausgesucht, der drei Jahre nach der Krönung des schottischen Königs Jakobs VI. zum König von England (als Jakob I.) am 3. November 1606 in Schottland zur Welt gekommen war. Der Fall warf somit eine Reihe grundsätzlicher Fragen bezüglich des staatsrechtlichen Status der schottischen Untertanen auf.

Das *Court of King's Bench* entschied schließlich, dass Robert Calvin innerhalb Englands und vor englischen Gerichten nicht als Ausländer, sondern als Inländer zu gelten habe, da er als ein „postnatus“, d. h. erst nach Jakobs Übernahme des englischen Throns 1603, zur Welt gekommen war.¹¹⁵ Die Untertanen des Königs von Schottland

112 77 Eng. Rep. 377–411.

113 Vgl. Keechang Kim, *Aliens in Medieval Law. The Origins of Modern Citizenship*, Cambridge 2000, S. 178; 196–198; J. Mervyn Jones, *British Nationality Law. Law and Practice*, Oxford 1947, S. 51–53.

114 Frederick Pollock / Frederic W. Maitland, *The History of English Law*, 2. Bde., 2. Aufl. Cambridge 1968, Bd. 1, S. 458.

115 Vgl. Gavin Loughton, *Calvin's Case and the Origins of the Rule Governing "Conquest" in English Law*, in: *Australian Journal of Legal History* 8 (2004), S. 143–180; Polly J. Price, *Natural Law and Birthright Citizenship in Calvin's Case (1608)*, in: *Yale Journal of Law and the Humanities* 73 (1997), S. 73–145.

aber, die als „antenati“ vor der Krönung Jakobs zum König von England geboren waren, müssten in England weiterhin als Ausländer angesehen werden.¹¹⁶ Entscheidend für die Behandlung einer Person als Inländer oder Ausländer innerhalb Englands war demnach nicht der Geburtsort, sondern die territorialen Herrschaftsverhältnisse und die daraus resultierende Treuepflicht gegenüber der unteilbaren natürlichen Person des Königs zum Zeitpunkt der Geburt. Die rechtliche Unterscheidung einer schottischen und einer englischen Krone war demnach für das bei der Geburt erzeugte unmittelbare persönliche Untertanenverhältnis irrelevant.¹¹⁷

Bedeutsam für die koloniale Rechtsentwicklung wurde der Fall, da Richter Edward Coke bei dieser Gelegenheit nicht nur die Frage thematisierte, unter welchen Bedingungen ein Untertan des englischen Königs auf dem Boden des englischen Stammeslandes den Rechtsschutz englischer Gerichte für sich in Anspruch nehmen durfte.¹¹⁸ Coke erörterte zugleich das Problem des unklaren rechtlichen Status neu erworbener königlicher Territorialbesitzungen und des dort geltenden Rechts ganz grundsätzlich. Er befand, dass es sich bei diesen Gebieten nicht immer (wie im Falle Schottlands) um ererbte, sondern teilweise um eroberte („*conquered*“) Ländereien handelte. Bei den eroberten Territorien machte es für ihn außerdem einen großen rechtlichen Unterschied, ob es sich dabei um christliche oder heidnische Herrschaftsgebiete handelte. Denn während in eroberten christlichen Königreichen deren bisherige Gesetze zumindest so lange weiterhin Geltung besaßen, bis der englische König ausdrücklich ihre Änderung verfügte, galt diese Fortgeltung alter Rechtsbestände nicht für heidnische Ländereien. Dort sei vielmehr mit der Eroberung das komplette autochthone (mit Christentum, göttlichem Recht und Naturrecht per se nicht zu vereinbarende) Recht ipso facto außer Kraft gesetzt und müsse daher durch vom König oder seine Repräsentanten erlassene Gesetze ersetzt werden. Solange dies nicht geschehen sei, gelte eine königliche Gerichtsbarkeit auf der Basis naturrechtlicher Billigkeitsprinzipien („*according to natural equity*“).¹¹⁹ Der sonst königlichen Allmachtsaspirationen feindlich gesinnte Verfassungsrichter räumte damit also erstaunlicherweise ausgerechnet

116 Erst mit der staatsrechtlichen Union von England und Schottland 1707 wurde eine britische Staatsangehörigkeit geschaffen.

117 „The decision regarding the post-nati was based largely on the argument that subjects owed allegiance to the natural person of the king rather than to the corporate person of the Crown. Since James VI of Scotland and James I of England were, since 1603, the same natural person, the allegiance owed by those born in either kingdom since the regal union was the same. Those who owed allegiance to the man who was King of England could not be aliens in English Law. [...] However, territorial factors were not irrelevant to the question of allegiance, as is evident from the distinction between the post- and ante-nati; it mattered what places were ruled by the King at the time when the personal allegiance was created.“ (Kelly A. de Luca, *Beyond the Sea. Extraterritorial Jurisdiction and English Law, 1575–1640*, Ph. D. dissertation, Columbia University 2008, S. 263f.)

118 Vgl. Edward Coke, *Calvin's Case, or the Case of the Postnati*, in: Steve Sheppard (Hg.), *The Selected Writings and Speeches of Sir Edward Coke*, Bd. 3, Indianapolis 2003, S. 166–232.

119 Vgl. 77 Eng. Rep. 397f.

der Krone eine unbegrenzte Gestaltungsfreiheit über die politischen und rechtlichen Verhältnisse in den Kolonien ein.

Von erheblicher Bedeutung für die rechtliche Legitimation der kolonialen Eroberungen war die Theorie der *terra nullius* (Niemandesland; leeres Land). Sie entstammt dem römischen Recht und wurde im 16., 17. und 18. Jahrhundert von politischen Theoretikern wie John Locke (1632–1704) und dem Schweizer Völkerrechtler Emmerich de Vattel (1714–1767) aufgegriffen. Die Rechtsdoktrin berechtigte die „zivilisierten“ europäischen Länder, überall auf der Welt vermeintlich „herrenlose“ Ländereien in Besitz zu nehmen.¹²⁰ Was allerdings unter dem Begriff „herrenlos“ genau zu verstehen war, blieb umstritten und unterlag zeitlichem Wandel. In einem engeren Sinn umfasste die Kategorie lediglich von Menschen unbewohnte Gebiete. In einem weiteren Sinn konnten darunter aber auch – so etwa de Vattel 1758 in seinem berühmten Werk *Le droit des gens* – Gebiete verstanden werden, die zwar von Einheimischen bewohnt, aber nicht gemäß europäischen Vorstellungen landwirtschaftlich genutzt wurden.¹²¹ Im 19. Jahrhundert konnte die Doktrin der *terra nullius* daher etwa als rechtliches Legitimationsinstrument zur Enteignung der australischen Ureinwohner dienen. Zudem setzte sich immer mehr die Meinung durch, dass selbst sesshafte und in politischen Verbänden organisierte „Eingeborenenstämme“ kein originäres Eigentumsrecht an Grund und Boden geltend machen könnten.

Die Frage, ob es sich bei den nordamerikanischen Siedlergesellschaften um gewaltsam unterworfenen Eroberungskolonien oder um auf friedlichem Wege entstandene Siedlungskolonien auf zuvor unbewohntem Territorium handelte, entwickelte sich schon im 17. und 18. Jahrhundert zu einem rechtlich und politisch relevanten Problem. Hätte sich die euphemistische Sichtweise durchgesetzt, wäre dadurch das in Kolonien geltende Recht eindeutig bestimmt worden. Denn im Laufe des 17. Jahrhunderts hatte sich die – 1693 in dem Fall *Blankard vs. Galdy* auch gerichtlich von der *King's Bench* bestätigte – Ansicht herausgebildet, dass im Falle einer Kolonisierung unbewohnter Territorien dort automatisch das gesamte geltende englische Recht

120 Vgl. Anthony Pagden, *Lords of All the World. Ideologies of Empire in Spain, Britain, and France, 1500–1800*, New Haven 1995, S. 63–103; ders., *Law, Colonization, Legitimation, and the European Background*, in: Michael Grossberg / Christopher Tomlins (Hg.), *The Cambridge History of Law in America*, Cambridge 2008, S. 1–31; Christopher Tomlins, *The Legalities of English Colonizing. Discourses of European Intrusion upon the Americas, c. 1490–1830*, in: Shaunnagh Dorsett / Ian Hunter (Hg.), *Law and Politics in British Colonial Thought. Transpositions of Empire*, New York 2010, S. 51–70; Fitzmaurice, Andrew, *The genealogy of Terra Nullius*, in: *Australian Historical Studies* 38 (2007), S. 1–15.

121 „There is another celebrated question, to which the discovery of the New World has principally given rise. It is asked whether a nation may lawfully take possession of some part of a vast country, in which there are none but nations whose scanty population is incapable of occupying the whole? We have already observed, in establishing the obligation to cultivate the earth, that those nations cannot exclusively appropriate to itself a country, except for the purpose of making use of it, and not of hindering others from deriving advantage from it. Their unsettled habitation in those immense regions cannot be accounted a true and legal possession.“ (Emmerich de Vattel, *The Law of Nations or the Principles of Natural Law*, Philadelphia 1883, S. 99f.)

in Kraft treten sollte. Für gewaltsam eroberte Kolonien galt dieser Grundsatz dagegen nicht, da es dort angeblich an den dafür notwendigen Verwaltungsstrukturen mangelte.¹²² Eine ähnliche Argumentation findet sich auch im sogenannten *Privy Council Memorandum* von 1722, in dem festgestellt wurde, dass nur den Kolonisten in zuvor unbesiedelten Gebieten der Schutz durch englische Gesetze als „Geburtsrecht“ zustünde.¹²³

In England mochte, wie Daniel J. Hulsebosch betont, zumindest kaum ein Jurist der Ansicht folgen, dass es sich bei den im ständigen Konflikt mit der indigenen Bevölkerung befindlichen amerikanischen Festlandkolonien um friedlich okkupierte Siedlungskolonien handeln könnte:

„As the colonies matured, many Britons began to view colonization as the peaceful displacement of those who failed to cultivate the land rather than as conquest. Some also wished to claim the benefit of English laws abroad to restrain royal government. Beginning in the late seventeenth century, they carved out a third category of royal territory [alongside Coke's inherited and conquered lands]: lands obtained by plantation or 'settlement.' [...] But settlement

122 Der Fall *Blankard vs. Galdy* (90 Eng. Rep. 1089) betraf Jamaika. Das Urteil war jedoch von grundsätzlicher Bedeutung: „In case of an uninhabited country newly found out by English subjects all laws in force in England, are in force there: but Jamaica being conquered, and pleaded to be parcel of the kingdom of England, but part of the conquered possessions and revenue of the Crown of England; the laws of England did not take place there, 'till declared so by the conqueror or his successors. The Isle of Man and Ireland are part of the possessions of the Crown of England; yet retain their antient [sic!] laws: and it is impossible the laws of this nation, by mere conquest without more, should take place in a conquered country; because for a time, there must want officers, without which our laws cannot be executed. Jamaica was not governed by the laws of England after conquest thereof, until new laws were made; for they had neither sheriff or counties, but were only an assembly of people which are not bound by our laws, unless particularly mentioned: and if our law did take place in a conquer'd country, yet they in Jamaica having power to make new laws, our general laws may be altered by theirs in particular.“ Vgl. hierzu auch: Sarah Mary Bilder, *English Settlement and Local Governance*, in: Michael Grossberg / Christopher Tomlins (Hg.), *The Cambridge History of Law in America*, Cambridge 2008, S. 98f.

123 Einschränkung und die Position verunklarend wird in dem Dokument allerdings zugleich behauptet, dass auch in Eroberungskolonien zumindest in den Fällen, in denen das althergebrachte Gesetz gegen Religion und gute Sitten verstieß, das Recht des erobernden Landes an dessen Stelle treten sollte. (Diese Ausnahmeregel war aber für die nordamerikanischen Kolonien bedeutungslos. Die Siedler hatten ja keine „unchristlichen“ indigenen Rechtsnormen übernommen.): „Memorandum, 9th of August 1722, it was said by the Master of Rolls to have been determined by the Lords of the privy council, upon an appeal to the King in council from the foreign plantations. [...] That if there be a new and uninhabited country found out by English subjects, as the law is the birthright of every subject, so, wherever they go, they carry their laws with them, and therefore such new found country is to be governed by the laws of England; though, after such country inhabited by the English, acts of parliament made in England, without naming the foreign plantations, will not bind them; [...] Where the King of England conquers a country, it is a different consideration: for there the conqueror, by saving the lives of the people conquered, gains a right and property in such people; in consequence of which he may impose upon them what laws he pleases. But, [...] until such laws given by the conquering prince, the laws and customs of the conquered country shall hold place; unless where these are contrary to our religion, or enact any thing that is malum in se, or are silent; for in all such cases the laws of the conquering country shall prevail.“ (24 Eng. Rep. 646). Vgl. außerdem Joseph H. Smith, *Appeals to the Privy Council from the American Plantations*, London 1950, S. 482f.

was too much of a historical fiction to succeed as a legal fiction. North America did not satisfy the prerequisite for settlement: it was inhabited when 'discovered.' While for [John] Locke land might be inhabited yet remain an unappropriated waste, British judges were reluctant to apply the legal doctrine of settlement to inhabited American lands.¹²⁴

Auch William Blackstone (1723–1780) urteilte in seinen in den 1760er Jahren erschienenen autoritativen *Commentaries on the Laws of England* unmissverständlich:

„Our American plantations [...] being obtained in the last century either by right of conquest and driving out the natives [...] or by treatise. And therefore the common law of England, as such, has no allowance or authority there; they being no part of the mother country, but distinct (though dependent) dominions. They are subject however to the control of the parliament; though (like Ireland, Man, and the rest) not bound by any acts of parliament, unless particularly named.“¹²⁵

Im Rechtsdiskurs des Mutterlandes finden sich allerdings bezüglich der Frage der Geltung englischer Gesetze in den Kolonien vereinzelt auch einige hiervon abweichende Minderheitsmeinungen. 1720 gelangte etwa Richard West, damals Rechtsberater des *Board of Trade* und später *Lord Chancellor* von Irland, zu der Einschätzung:

„The Common Law of England is the Common Law of the Plantations, and all statutes in affirmation of the Common Law passed in England antecedent to the settlement of any Colony are in force in that Colony unless there is some private Act to the contrary, tho' no Statutes made since those settlements are there in force unless the Colonies are particularly mentioned.“¹²⁶

Tatsächlich aber ist diese bis heute anzutreffende Ansicht fragwürdig. Fälschlicherweise wird sie ausgerechnet immer wieder mit der Entscheidung in *Calvin vs. Smith* begründet, die eine derartige Interpretation schwerlich zulässt.¹²⁷ In der Praxis war die Einführung des *Common Law* in Nordamerika eine Angelegenheit der lokalen Gesetzgebung und der Praxis der Rechtsprechung individueller Kolonien. In den meisten Fällen kam das *Common Law* durch seine gewohnheitsrechtliche Anwendung durch koloniale Gerichte, eine inhaltliche Beeinflussung kolonialer Gesetze und die

124 Hulsebosch, *Ancient Constitution*, S. 470f.

125 William Blackstone, *Commentaries on the Laws of England*, Bd. 1, Oxford 1765, S. 105.

126 Richard West an das Board of Trade, 20. Juni 1720, in: George Chalmers (Hg.), *Opinions of Eminent Lawyers on Various Points of English Jurisprudence Chiefly Concerning the Colonies, Fisheries, and Commerce of Great Britain. Collected, and Digested, from the Originals, in the Board of Trade, and other Depositories*, Burlington 1858, S. 206.

127 Sie findet sich nach wie vor in Darstellungen des amerikanischen Rechts, so etwa in: Dieter Blumenwitz, *Einführung in das anglo-amerikanische Rechtssystem*, 7. Aufl., München 2003, S. 27.

partielle Inkraftsetzung englischer Gesetze durch Übernahmebeschlüsse kolonialer Parlamente in Gebrauch.¹²⁸

2.4 Königliche Charters als koloniale Verfassungen

Den verfassungsrechtlichen Rahmen der Kolonien bildeten die von der Krone (in Ermangelung ausreichender militärischer und materieller Ressourcen der Monarchie) an private Akteure vergebenen Privilegienbriefe (*charters*). Sie verliehen ihren Inhabern sehr weitgehende wirtschaftliche, militärische und politische Verfügungs- und Hoheitsrechte. In formaler Hinsicht machten diese Dokumente Anleihen bei dem allmählich obsolet werdenden rechtlichen Konstrukt mittelalterlicher Pfalzlehen.¹²⁹ Dieses hatte zwar im England des 17. Jahrhunderts noch eine gewisse Bedeutung für die Verwaltung der vom *Common Law* eximierten und besondere Autonomierechte (Gerichtbarkeit, Besetzung von lokalen Verwaltungsämtern usw.) genießenden Grafschaft Durham. Sie stand aber im Widerspruch zu den langfristigen Zentralisierungstendenzen der frühneuzeitlichen britischen Monarchie.¹³⁰ Dennoch wurde etwa den Eigentümern der Kolonie Carolina in ihrer Charter von 1663 garantiert, dass sie in der Kolonie dieselben Rechte genießen sollten wie der von der Krone mit besonderen königlichen Privilegien ausgestattete Pfalzgraf (Bischof) von Durham.¹³¹ Der

128 Vgl. allgemein Paul S. Reinsch, *English Common Law in the Early American Colonies*, New York 1977 (zuerst 1899); William B. Stoebuck, *Reception of English Common Law in the American Colonies*, in: *William and Mary Quarterly Law Review* 10 (1968), S. 393–426. Zu Massachusetts: Richard B. Morris, *Massachusetts and the Common Law. The Declaration of 1646*, in: *American Historical Review* 31 (1926), S. 443–453.

129 Der Verweis auf das Vorbild der Pfalzgrafschaft Durham findet sich in den Charters der Eigentümerkolonien, aber nicht in denen, die an joint-stock companies vergeben wurden.

130 „The difference of seventeenth-century America represented the natural diversity of the peripheral territories of the English crown in the seventeenth century. That diversity was most characteristically expressed in the form of palatinates. [...] The allegedly uniquely centralised English state has been a key mark of difference in the comparative study of states and their empires; [...] the equation of centralisation with progress, political coherence and modernity is an unspoken assumption of most schools of historiography. Of course, since the models for American proprietary provinces were themselves dynamic political and institutional systems, the constitutions and politics of the colonies changed and developed. Yet this change was fundamentally shaped by the original reliance on the Durham palatinate. It was only in the eighteenth century that that natural diversity was challenged, on both sides of the Atlantic; that challenge was to produce the revolution.“ (Tim Thornton, *The Palatinate of Durham and the Maryland Charter*, in: *American Journal of Legal History* 45 (2001), S. 255.)

131 „Colonization began with the legal fiction that the king could dispose of Indian land – most of which no English person had seen – because he held sovereignty over it. But only occupation of the soil (building houses, planting gardens, and putting up fences) and not discovery alone could justify English sovereignty. To hasten occupation of the soil, the English adopted developmental grants, commonly given to those who drained land or mined coal in England, to colonial needs. Joint stock companies or proprietors petitioned the crown for a charter giving investors the right to allocate or sell land in fee simple or freehold [or free and common socage; vgl. Fußnote 143] tenure. Such tenure gave owners private property rights. Proprietors could form governments, appoint judges, collect taxes, and coin or print money – rights associated with sovereignty. Even in the seven colonies under royal control, local officials retained sovereignty rights, constrained only by the possibility of a royal veto. Charters, then,

Vorteil dieses lehensrechtlichen Arrangements lag in der Möglichkeit, im Rahmen einer *public-private partnership avant la lettre* während des Kolonisierungsprozesses gleichzeitig die Souveränität der Krone und die Beteiligung privater Akteure zu gewährleisten. Koloniale Charters konnten aber nicht nur allein agierende Günstlinge des Königshauses, sondern auch, wie in Carolina, Gruppen von mehreren Eigentümern (*proprietors*) erhalten.

Insbesondere in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts vergab die Krone außerdem, wie im Fall von Massachusetts, Charters an von privaten Finanzinvestoren organisierte Handelsunternehmen (*joint-stock companies*), die heutigen Aktiengesellschaften ähnelten. Vorbild war hierbei nicht die feudale Belehnung von Pfalzgrafen im Mittelalter, sondern das Handelsfreibriefrecht des 16. Jahrhunderts, welches entstanden war, um die nur schwer kalkulierbaren Risiken des Seehandels auf eine größere Zahl von Anteilseignern zu verteilen.¹³² Diese mit exklusiven Handelsrechten¹³³ ausgestatteten Gesellschaften besaßen, nach dem Vorbild englischer Städte und Bildungseinrichtungen, den Status einer Körperschaft mit eigener Rechtspersönlichkeit und Selbstverwaltungsrechten.¹³⁴

gave colonies a legal structure that justified stealing Indian land and defending it with force. In return proprietors had to plant and defend a colony loyal to the crown and pay the monarch a nominal fee and a fifth of the gold and silver found in the colony." (Allan Kulikoff, *From British Peasants to Colonial American Farmers*, Chapel Hill 2000, S. 106, 108.)

- 132 „By the sixteenth century, English overseas trade had sufficiently developed to require large capital structures. The joint stock company was devised to meet this need. The first of these were, properly speaking, regulated companies. They received charters from the Crown for their overseas activities, but the members traded for their own profit, and the company itself did not trade. They resembled the guilds in many ways, including their regulatory power over members. In addition, they were given governmental powers in overseas areas in which they traded. One of the earliest English companies was the Russia Company, formed in 1555. More permanent was the East India Company, formed in 1600. In its earlier form, separate investments were made for each voyage, but in 1613, stock began to be subscribed for a period of years; and in 1657 permanent joint stock was offered. With these changes, the right to trade on the members' private accounts disappeared. When transferability of shares was added to corporate trading, the joint stock company of eighteenth century England was complete. [...] About the same time, chartered monopolies in trade were extended to companies in England itself. The Mines Royal obtained its charter in 1568; [...] Joint Stock Companies were of various types. Those dealing overseas uniformly acted under royal charters. Domestic joint stock companies often were voluntary associations formed by contract without charters. The charter was needed in order to achieve perpetuity and, presumably, limited liability. [...] The owners of a nonchartered joint stock company were subject to unlimited liability, in the manner of partnerships." (Frederick G. Kempin, Jr., *Historical Introduction to Anglo-American Law*, 3. Aufl., St. Paul 1990, S. 284–287.)
- 133 Wie Robert Brenner gezeigt hat, wurden die Handelsprivilegien der nordamerikanischen Handelsgesellschaften allerdings schnell durch das Aufkommen einer neuen Art von Kaufleuten unterlaufen, die im Amerikageschäft tätig waren und staatliche Monopole und exklusive Privilegien ablehnten. Vgl. Robert Brenner, *Merchants and Revolution. Commercial Change, Political Conflict, and London's Overseas Traders, 1550-1653*, Princeton 1993, S. 113–198.
- 134 „The privilege of incorporation, with the rights of legal personality and perpetual succession, and the use of a common seal, had been granted by Charter or statute to all sorts of bodies, religious, commercial, or educational, having no connection with local government." (Sidney Webb / Beatrice Webb, *English Local Government*, Bd. 2, London 1908, S. 263. Zum hybriden staatlich-privaten Status der königlich inkorporierten privaten Wirtschaftsunternehmen („quasi-public corporations") im frühneuzeitlichen England vgl. Scott R. Bowman, *The Modern Corporation and American Political Thought*.

Eine Besonderheit im Falle der *Massachusetts Bay Company* bestand allerdings darin, dass eine Gruppe auswanderungswilliger puritanischer Anteilseigner erfolgreich durchsetzte, den Sitz der Kolonialgesellschaft weg aus England in die Kolonie selbst zu verlegen.¹³⁵ Mit diesem Schritt entzog sich die Leitung des Unternehmens (zugleich die politische Führungsmannschaft der entstehenden Kolonie) vollständig der Kontrolle durch staatliche Institutionen und der Beaufsichtigung durch die im Mutterland verbleibenden Aufsichts- und Vorstandsgremien der Kolonialgesellschaft. Hierdurch wurde zum einen die weitgehende politische Autonomie der Siedler garantiert. Zum anderen verschmolzen koloniale Regierung und das Wirtschaftsunternehmen *Massachusetts Bay Company* zu einer rechtlichen Einheit.¹³⁶ Wie im zweiten Kapitel ausführlich gezeigt wird, entwickelte sich hieraus innerhalb weniger Jahre eine hybride Verwaltungsstruktur, die auf eigentümliche Weise die privaten Institutionen des Wirtschaftsunternehmens mit neu geschaffenen öffentlich-politischen Institutionen fusionierte. Insbesondere in ihrer Anfangsphase zwischen 1630 und 1660 wurde die Kolonie praktisch vollständig sich selbst überlassen. Dieser Zustand änderte sich erst mit der Restauration der Stuart-Dynastie nach Bürgerkrieg und Interregnum im Anschluss an die Krönung Karls II. zum König von England und Schottland. Die Krone bemühte sich in dieser Phase, eine stärkere Kontrolle über die überseeischen Besitzungen Englands im Allgemeinen und über Massachusetts und Neuengland im Besonderen auszuüben. 1684 wurde der Kolonie zur Bestürzung vieler auf ihrem Recht zur politischen Selbstbestimmung beharrenden Kolonisten die Charter zeitweilig entzogen und mit zentralistischen Verwaltungsformen experimentiert. Ihren Abschluss fand diese Entwicklung erst nach den politischen Umbrüchen der *Glorious Revolution* mit dem Kompromiss der Gewährung einer neuen Charter, die Massachusetts 1691 erhielt. Wie die meisten englischen Kolonien in Nordamerika geriet Massachusetts damit am Ende des 17. Jahrhunderts als Kronkolonie unter königliche Verwaltung.¹³⁷ Zwar blieben den Siedlern auch unter der neuen Charter erhebliche

Law, Power, and Ideology, University Park 1996, S. 38-41.

135 Vgl. Wellenreuther, Aufstieg und Niedergang, S. 321.

136 Die Massachusetts Bay Company hörte damit de facto auf, ein Wirtschaftsunternehmen zu sein, und existierte lediglich als rechtliche Körperschaft weiter, die jetzt einen politischen Charakter annahm: „With the trading aspect of the company extinguished, what remained was its corporate powers granted in the charter. [...] This corporate status united the members of the new colony into one legal entity, enabling the colony to sue and be sued, a right of perpetual succession (so if the governor died the company did have to be reorganized), the power to buy and grant land, and to have a company seal for the certification of documents. Most importantly the corporate identity joined the members of the new colony into one political entity, or a body politic.“ (Charles E. Smith, *Massachusetts Laws and Liberties and the Revolutionary Idea that Law Should Serve the Public Good*, Ph. D. dissertation, University of Chicago 1998, S. 65.)

137 „In the proprietary provinces the conditions were by no means stable. The inefficient administration of many of the proprietors, the narrow pseudo-dynastic policy of others, the confusion which sometimes resulted from doubt as to the governmental or territorial rights of proprietors, not infrequently led colonists to prefer government by the crown. [...] But the most important cause of the disappearances of the chartered colonies [at the end of the seventeenth century], whether they were corporations or

politische Selbstverwaltungsrechte erhalten. Fortan ernannte jedoch die Krone den Gouverneur, und das Mutterland übte zumindest nominell die politische und rechtliche Oberherrschaft aus.

Eine bemerkenswerte verfassungsrechtliche Besonderheit wiesen die Kolonien Connecticut und Rhode Island auf. Sie bestand darin, dass diese Kolonien ihren rechtlich privilegierten Status als durch Charters von der Krone anerkannte Korporationen mit eigener Rechtspersönlichkeit bis 1776 erhalten konnten. Aus diesem Grund werden sie auch manchmal etwas missverständlich als *charter colonies* bezeichnet.¹³⁸ Gemeint ist damit, dass sie weder in Kronkolonien verwandelt noch von Eigentümern politisch kontrolliert wurden. Da die Charters dieser Kolonien nur geringe königliche Aufsichtsrechte beinhalteten, konnten Rhode Island und Connecticut besonders weit gehende Selbstverwaltungsrechte für sich in Anspruch nehmen. In beiden Kolonien wurde beispielsweise der Gouverneur nicht vom König oder von Eigentümern ernannt, sondern von den wahlberechtigten weißen männlichen Siedlern gewählt. Außerdem waren ihre Legislativen zumindest theoretisch von der Verpflichtung entbunden, ihre Gesetze dem *Privy Council* zur Überprüfung vorzulegen.¹³⁹

Fast alle Charters enthielten einen Hinweis auf das königliche Landgut East Greenwich in der Grafschaft Kent („*our manor of East Greenwich*“). Den Begünstigten wurde der Grund und Boden einer Kolonie nach dem rechtlichen Vorbild des königlichen Grundbesitzes in East Greenwich als frei veräußerliches „freies und all-

[proprietary] provinces, was pressure from home government. From the point of view of administrative organization the fact of chief importance connected with the system of chartered colonies is this, that under that system no provision was made for an imperial executive resident in the colonies.“ (Herbert L. Osgood, *The American Colonies in the Seventeenth Century*, Bd. 1, Gloucester 1958 (zuerst 1924) S. xxix.) Vgl. außerdem ders., *The Corporation as a Form of Colonial Government*, in: *Political Science Quarterly* 11 (1896), S. 259–277.

138 Wie bereits Herbert L. Osgood bemerkt hat, stellt die traditionelle Einteilung der englischen Kolonien nach Entstehungstypen in charter (besser: corporate), proprietary und royal colonies keine sinnvolle verfassungsrechtliche Typologie dar: „Institutionally considered, the history of the American colonies falls into two phases or periods. The two phases appear in the system of chartered colonies and the system of royal provinces, with the transition from one to the other. [...] The term 'chartered' signifies nothing as to the internal organization of the dependencies to which it is applied, but relates only to the method of their origin. They all originated in grants from the English crown, the privileges being conveyed through royal charters.“ (Osgood, *American Colonies in the Seventeenth Century*, Bd. 1, S. xxviii.)

139 „The Board of Trade in 1734 reported to the House of Lords that [...] Connecticut, and Rhode Island were not 'under any Obligation by their respective Constitutions, to return authentic copies of their Laws to the Crown for Approbation or Disallowance,' and added: 'there is also this singularity in the Governments of Connecticut and Rhode Island that their Laws are not repealable by the Crown ...' [...] In 1760, however, the Board asserted that the power of disallowance or 'the king's final negative' rested in prerogative and was 'necessarily implied, though it should not be actually expressed, in every charter by which the King gives permission to his subjects to make laws in America;' [...] Whatever was the correct theory, in fact the Privy Council did disallow at least one law of Connecticut, one of Rhode Island, and two of Carolina during proprietary period, without any express reservation in their charters. [...] Connecticut at least, never conceded the existence of the power.“ (Dudley O. McGovney, *The British Privy Council's Power to Restrain Legislatures of Colonial America. Power to Disallow Statutes. Power of Veto*, in: *Pennsylvania Law Review* 94 (1945), S. 73f.)

gemeines Lehen“ und damit weder als Kron- noch als Ritterlehen übertragen („*in free and common Socage, and not in Capite, nor by Knights Service*“). Über den genauen Sinn dieser Formulierung ist in der Forschung lange gerätselt worden. Die wahrscheinlichste Erklärung ist wohl, dass mit diesem Wortlaut sowohl den Eigentümern der Kolonie als auch potenziellen Siedlern signalisiert werden sollte, dass Grundbesitz in den Kolonien ein absolutes persönliches Verfügungsrecht (uneingeschränktes Übertragungsrecht an Dritte) einschloss und nicht mit feudalen Dienstpflichten oder hohen Abgaben verknüpft war.¹⁴⁰

Hintergrund war die eigentümliche rechtliche Konstruktion des englischen Bodenrechts. Dieses basierte auf der feudalistischen Fiktion, dass das gesamte Grundeigentum in letzter Instanz der Krone gehörte, die den Untertanen lediglich mit dem Land verbundene Besitzrechte (*legal estates*) gewährte. Ein *free socage* („freies Lehen“, von *soc* = Pflug) stellte im Mittelalter eine Form der Bodenpacht dar, bei der ein persönlich freier bäuerlicher Pächter (also kein Leibeigener / *villein*) von einem Grundherrn Land als Gegenleistung für eine festgelegte Geldsumme oder nicht militärische Dienste erhielt.¹⁴¹ Seit dem späten Mittelalter wurden bei dieser Pachtform die Pachtgebühren nur noch in Form sogenannter *quit-rents* erhoben, die so den Charakter einer Art Grundsteuer annahmen. Landbesitz in dieser Pachtform durfte vom Pächter frei veräußert und vererbt werden. 1660 wurden schließlich mit Ausnahme der *socage tenure* alle anderen Formen der freien Landpacht abgeschafft. Sie muss daher als Ursprung aller modernen For-

140 Vgl. B. H. McPherson, *Revisiting the Manor of Greenwich*, in: *American Journal of Legal History* 42 (1998), S. 35–56; Edward S. Cheyney, *The Manor of East Greenwich in the County of Kent*, in: *American Historical Review* 11 (1905), S. 29–35.

141 „Until the Statute of Tenures, passed in 1660 there were four main types of free tenure – knight service, frankalmoin, serjeanty, and socage. The distinguishing characteristic of these four types of tenure was the nature of the service due from the tenant. From the tenant by knight service military service was due, from the tenant by frankalmoin religious service, from the tenant by serjeanty some form of personal service, from the tenant by socage the payment of a rent.“ (W. M. Geldart / William Holdsworth, *Elements of English Law*, London 1931, S. 120.) Der in der Charter erwähnte Begriff der tenure in capite (Kronlehen) stellte indessen keine eigene Pachtform dar: „Men seem to have been led into a confused way of speaking upon this subject by supposing tenure in capite to have been a distinct kind of tenure, in like manner as tenure by knight's service, socage, and others were. Tenure in capite was so far from being a different sort of tenure by itself, that it might be predicated of the several other tenures; that is to say, a man might hold of the king in capite either by barony, or by knight's service, or by serjeanty, or by socage, or by fee-ferm. And if it be said that a man held of the king in capite without mentioning expressly by what service, it is to be understood that he held of the king immediately, in opposition to his holding immediately of another.“ (Thomas Madox, *The History and Antiquities of the Exchequer of the Kings of England*, Bd. 1, 2. Aufl., London 1869 (zuerst 1711), S. 621.) Die Formulierung in Charter bleibt allerdings insofern rätselhaft, als die amerikanischen Lehensgebiete – ungeachtet der spezifischen Verleihungsform als socage tenure – ganz eindeutig in capite, d. h. also direkt vom König, übertragen wurden. Zu diesem Widerspruch vgl. William R. Shepherd, *History of Proprietary Government in Pennsylvania*, New York 1896, S. 15f. Die Erklärung ist vermutlich, dass mit dieser Klausel ausgeschlossen werden sollte, dass bei der Landvergabe an Dritte die bei In-capite-Lehen sonst üblichen Gebühren an die Krone zu zahlen waren.

men des uneingeschränkten Landbesitzes (*freehold tenure*) angesehen werden.¹⁴²

Die Weitergabe („Unterbelehnung“) von kolonialen Ländereien als *free and common socage* an die Siedler machte dieses Konstrukt auch für die interne Rechtsentwicklung der meisten nordamerikanischen Kolonien bedeutsam. Das englische Recht kannte sonst nur noch die Rechtsform des *fee simple* (von *fief* = Lehen), historisch eine besondere Unterform der *socage tenure*, als noch freieren Modus der Verfügungsgewalt über Grund und Boden.¹⁴³ Hiernach verfügte der Eigentümer ohne jegliche Einschränkungen und (als eine Besonderheit in Nordamerika) ganz ohne Zahlung jeglicher Pachtgebühren wie *quitrents* als *freehold fee simple estate* über den Boden.¹⁴⁴ In Neuengland, wo die Siedler *quitrents* schon im 17. Jahrhundert als feudales Relikt ablehnten, wurde das Land der *Massachusetts Bay Company* in der Regel nicht direkt Individuen, sondern einer Gruppe von Stadtgründern als *town grant* zugeteilt. Diese teilten dann den Boden unter den sich ansiedelnden Familien weiter auf.¹⁴⁵ Rechtlich wurden die neuenglischen Ländereien dabei als gebührenfreie *fee simple* behandelt. In einigen der anderen nordamerikanischen Kolonien (so in North Carolina und East Jersey), wo der Grund und Boden als gebührenpflichtiges *free and common socage* galt, führte die Erhebung von *quitrents* sogar verschiedentlich zu politischen Krisen und sozialen Unruhen.¹⁴⁶

142 „Queen Elizabeth granted lands not even known, by her authority as the English monarch. She gave Raleigh the land ‘every part in fee-simple or otherwise [...]’ [...] Beginning with the Virginia charter of 1606 the words fee simple no longer appear in the patents of the colonies. Instead the property right, the tenure of property, is described as free and common socage. Since land held in that tenure was also heritable and could be sold freely and devised by will, the two tenures could be easily confused, and were. The confusion was to befog the legal discussion of American land titles into the nineteenth century, when it was argued that even if the land was owned in fee simple, the tenure of it was free and common socage.“ (J. R. T. Hughes, *Social Control in the Colonial Economy*, Charlottesville 1976, S. 25.)

143 Alfred F. Topham unterteilte die historischen Formen des Landbesitzes im Common Law in *freehold*, *leasehold* und *copyhold tenure*. Land in *fee simple* betrachtete er dabei als eine besondere Form der *socage*-Pacht, die ihrerseits zu den Arten der *freehold tenure* gehörte. Vgl. ders., *Real Property. An Introductory Explanation of the Law relating to Land*, London 1908, S. 11. Vgl. außerdem: David Barker / Colin F. Padfield, *Law Made Simple*, Oxford 2002, S. 249; Curtis M. Brown / Walter G. Robillard, *Brown’s Boundary Control and Legal Principles*, 5. Aufl., Hoboken 2003, S. 15; Douglass C. North / John J. Wallis / Barry R. Weingast / Monika Streissler, *Gewalt und Gesellschaftsordnungen eine Neu-deutung der Staats- und Wirtschaftsgeschichte*, Tübingen 2011, S. 86–89, 95–97.

144 „An estate may be either absolute or conditional. In most instances, fee simple connotes absolute. Today, all estates are classified as freehold or nonfreehold (less than freehold). Freehold estates are divided into fee simple [freier Eigenbesitz], fee tail [Grundbesitz mit gesetzlichen Verkaufs- und Erb-beschränkungen], and life estates [Nutzungsrecht auf Lebenszeit].“ (Barker / Padfield, *Law*, S. 249.)

145 Richard Middleton, *Colonial America. A History, 1565–1776*, 3. Aufl., Malden 2002, S. 14; Nobumichi Hiraide, *The New England Town and the Beginning of American Capitalist Democracy*, in: *American Journal of Economics and Sociology* 20 (1961), S. 253–534.

146 Vgl. A. W. B. Simpson, *An Introduction to the History of the Land Law*, Oxford 1961, S. 11–13; Alan D. Watson, *The Quitrent System in Royal South Carolina*, in: *William and Mary Quarterly* 33 (1976), S. 183–211; Beverley W. Bond, *The Quit-Rent System in the American Colonies*, New Haven 1919; James Warren Springer, *American Indians and the Law of Real Property in Colonial New England*, in: *American Journal of Legal History*, 30 (1986), S. 25–58; Viola F. Barnes, *Land Tenure in English*

Obwohl Mitte des 18. Jahrhunderts nur noch wenige Kolonien rechtsgültige königliche Freibriefe besaßen, blieben auch meist dort, wo die Charters endgültig suspendiert worden waren, die darin gewährten Privilegien der Selbstregierung sowie die inzwischen gewachsenen Verfassungsstrukturen gültiges Recht. Die periodischen Versuche des Mutterlandes, die Befugnisse der kolonialen *assemblies* mittels (in der Regel geheimer) Instruktionen an die Gouverneure einzuschränken, wurden dagegen in den Kolonien systematisch unterlaufen.¹⁴⁷ Egal ob es um das Verbot von zeitlich befristeten Gesetzen ging, die bereits vor ihrer Begutachtung durch das *Privy Council* ausliefen, eine verfassungsrechtliche Stärkung der von den Gouverneuren kontrollierten königlichen Oberhäuser geplant war oder die Aufnahme von *suspending clauses* in Gesetze gefordert wurde, die ihre Inkraftsetzung von der Zustimmung der Krone abhängig machten, meist beharrten die *assemblies* erfolgreich auf ihrem Rechtsstandpunkt.

2.5 Zwischenfazit

Das erste britische Empire stellte rechtlich keinen homogenen und hierarchisch gegliederten Staatsverband dar, sondern ein Geflecht konkurrierender Machtzentren, das durch die Souveränität der britischen Krone nur lose zusammengehalten wurde. Die rechtliche Entwicklung der nordamerikanischen Kolonien vollzog sich über weite Strecken unbehelligt von metropolitanen Interventionen als autogener Prozess auf der kolonialen Ebene. Zusammenfassend können die königlichen Charters, Amtskommissionen, und umstrittenen Instruktionen an die Gouverneure, das *Common Law* und der informelle Einfluss von lokalem Gewohnheitsrecht aus der Heimat sowie die weitgehend autonome koloniale Gesetzgebung und Gerichtsbarkeit als wichtigste koloniale Rechtsquellen identifiziert werden. Diese Elemente fügten sich nicht harmonisch ineinander, sondern standen, insbesondere wenn verfassungspolitische Fragen und die Beziehung des Mutterlandes zu den Kolonien berührt waren, in einem Spannungsverhältnis. In solchen Fällen konnte die Debatte über Geltung und Vorrang bestimmter Gesetze und Rechtsgrundsätze schnell in einen prinzipiellen politischen Streit über die Grenzen der königlichen und parlamentarischen Prärogative und die

Colonial Charters of the Seventeenth Century, in: anon. (Hg.), *Essays in Colonial History Presented to Charles McLean Andrews by his Students*, New Haven 1931, S. 4–40; Norman MacDonald, *English Land Tenure on the North American Continent. A Summary*, in: *Contributions to Canadian Economics*, 7 (1934), S. 21–44; Alvin Rabushka, *Taxation in Colonial America*, Princeton 2008, S. 25f.

147 Während den mit dem Großen Siegel versehenen öffentlichen Kommissionen der Gouverneure noch eine gewisse rechtliche Beachtung geschenkt wurde, bestritten die Siedler den rechtsverbindlichen Charakter der nur mit der Autorität des Privy Seal versehenen Geheiminstruktionen an die Gouverneure. Denn deren Anerkennung hätte den metropolitanen Akteuren die Möglichkeit einer willkürlichen Umgestaltung der kolonialen Verfassungsverhältnisse eröffnet. Vgl. Greene, *Peripheries and Center*, S. 50f.

Reichweite des Selbstverwaltungsrechts der Siedler umschlagen.¹⁴⁸ Zwischen Siedlern und Mutterland strittig blieb insbesondere die koloniale Gesetzgebungskompetenz des britischen Parlaments, die nach 1763 eine ungeahnte politische Sprengkraft entfaltete. Wie Barbara Black und Jack P. Greene herausgestellt haben, entstanden so diesseits und jenseits des Atlantiks zwei unterschiedliche Vorstellungen von der britischen Verfassung. Während man im Mutterland davon ausging, dass das Parlament eine legislative Autorität für das gesamte Empire besaß, glaubten die amerikanischen Siedler zunehmend, dass dessen Kompetenzen gegenüber dem kolonialen Raum durch ihre Selbstverwaltungsrechte auf ein Minimum reduziert wurden.

Daniel J. Hulsebosch hat unter Rückgriff auf die Untersuchungen von Gordon S. Wood und Bernard Bailyn treffend formuliert, dass sich durch die Verpflanzung des englisch-britischen Rechtswesens und Verfassungsdiskurses in die Kolonien dort schließlich ein fundamental anderes Verfassungsmodell als im Mutterland entwickelte. In England, so Hulsebosch, sah man in den geschriebenen und ungeschriebenen Verfassungsprinzipien eine Rahmenordnung, die vom Parlament verändert werden konnte und einen deskriptiven Charakter hatte.¹⁴⁹ In den Kolonien setzte man dieser Sichtweise zunehmend ein Verfassungsdenken entgegen, das die Grundrechtsdokumente der englischen Rechtsgeschichte von der Magna Charta bis zur *Bill of Rights* zu einem normativen Verfassungskonstrukt verabsolutierte. Nach Ansicht der amerikanischen Siedler hatten sich auch Parlament und Regierung den hieraus gewonnenen Prinzipien zu unterwerfen. An die Stelle eines postivistischen und deskriptiven Verfassungsdenkens trat somit in den Kolonien ein immer stärker präskriptiv und restriktiv geprägtes Verfassungsverständnis. Einig war man sich im 18. Jahrhundert auf beiden Seiten des Atlantiks aber zumindest darin, dass die Ära der (rechtstheoretisch) uneingeschränkten monarchischen Oberherrschaft über den kolonialen Raum endgültig abgelaufen war. Der *Court of King's Bench* stellte 1774 in *Campbell vs. Hall* höchstrichterlich fest, dass auch Eroberungskolonien nicht dauerhaft allein auf

148 „The lower houses found it necessary to develop still another argument: that local precedents, habits, traditions, and statutes were important parts of their particular constitutions and could not be abridged by a royal or proprietary order. The assumptions were that legislatures could alter colonial constitutions by their own actions without the active consent of imperial officials and that once the alterations were confirmed by usage they could not be countermanded by the British government. [...] But the Crown officials were unwilling to concede [this] [...]. They willingly granted that colonial statutes, once formally approved by the Privy Council, automatically became part of the constitutions of the colonies, but they officially took the position that both royal instructions and commissions, as well as constitutional traditions of the mother country, took precedence over local practice or unconfirmed statutes.“ (Jack P. Greene, *The Role of the Lower Houses of Assembly in Eighteenth-Century Politics*, in: *Journal of Southern History*, 27 (1961), S. 466.)

149 Vgl. Daniel J. Hulsebosch, *Constituting Empire. New York and the Transformation of Constitutionalism in the Atlantic World, 1664–1830*, New York 2005, S. 6f.

Basis der königlichen Prärogative regiert werden konnten.¹⁵⁰ Nach diesem Urteil durfte die Krone einmal gewährte Rechte und Freiheiten nicht willkürlich suspendieren und musste etablierte Gesetze achten.

¹⁵⁰ Anlass dieses Falls war der Unmut eines Landbesitzers auf der 1763 von Frankreich an Großbritannien abgetretenen Insel Grenada. Der Pflanzer Alexander Campbell hatte 1764 den Steuereintreiber William Hall wegen der Forderung einer ohne Zustimmung der kolonialen assembly erhobenen Exportsteuer auf Zucker verklagt und 1774 schließlich Recht bekommen. Die Entscheidung etablierte das Prinzip, dass die Krone mit der Einrichtung einer assembly in einer eroberten Kolonie ihr Prärogativrecht zur Steuererhebung verlor. Für das Urteil vgl. 98 Eng. Rep. 863. Wie gezeigt, war anlässlich von Calvin's Case von Edward Coke argumentiert worden, dass in einem eroberten Gebiet mit der ausdrücklichen Ausnahme von heidnischem Recht das bisherige Recht in Kraft bleiben sollte. Auch diese Einschränkung wurde jetzt von Lord Chief Justice Mansfield abgelehnt, weil ihr Geist dem „Wahn der Kreuzzüge“ entsprungen sei. Vgl. Helmut Janssen, *Die Übertragung von Rechtsvorstellungen auf fremde Kulturen am Beispiel des englischen Kolonialrechts*, Tübingen 2000, S. 61.

3. Staatsbildung und Governance in England

Die Verwaltungs-, Rechts- und Gerichtsstrukturen in den englischen Kolonien in Nordamerika wurden unter Rückgriff auf institutionelle Vorbilder im Mutterland gebildet. Auch wenn die unterschiedlichen geographischen, sozialen und politischen Bedingungen dieser Kolonien zur Herausbildung neuartiger, den jeweiligen Gegebenheiten angepasster Verwaltungsformen führten, ist daher für ein tieferes Verständnis eine Beschäftigung mit ihren englischen Grundlagen unerlässlich.¹⁵¹ Erschwert wird eine systematische Darstellung der über viele Jahrhunderte gewachsenen frühneuzeitlichen Verwaltungs- und Gerichtsstrukturen Englands allerdings nicht nur durch die kontinuierlichen Veränderungsprozesse, die sie im Laufe ihrer langen Geschichte durchlaufen haben, sondern auch durch einen hohen Grad an lokaler Heterogenität und eine verwirrende institutionelle Vielfalt. Es kann daher im Folgenden nur darum gehen, einen idealtypischen Eindruck der Entwicklung jener Institutionen und Strukturen zu vermitteln, die für die Charakterisierung der Besonderheiten des kolonialen Entwicklungspfad von besonderem Interesse sind. Aus diesem Grund konzentriert sich folgende Darstellung insbesondere auf die Ebenen von *county*, *hundred*, *borough*, *parish* und *manor*.¹⁵²

151 Für einen frühen Versuch, diese Hintergründe systematisch in einem westeuropäischen Kontext darzustellen, vgl. Edward Potts Cheyney, *European Background of American History, 1300–1600*, New York 1978 (zuerst 1904).

152 Hierbei stütze ich mich neben der monumentalen Studie von Sidney und Beatrice Webb zur Geschichte der englischen Lokalverwaltung und den in den weiteren Fußnoten angegebenen Werken insbesondere auf folgende Darstellungen: Mary E. Fordham, *The Evolution of Local and Imperial Government from the Teutonic Conquest to the Present Day*, London 1904; Harold Potter, *A Short Outline of English Legal History*, 4. Aufl., London 1945; H. R. Loyn, *The Governance of Anglo-Saxon England, 500–1087*, Stanford 1984; W. L. Warren, *The Governance of Norman and Angevin England, 1086–1272*, Stanford 1987; H. G. Richardson / G. O. Sayles, *The Governance of Medieval England. From the Conquest to the Magna Charta*, Edinburgh 1963; A. L. Brown, *The Governance of Late Medieval England, 1272–1461*, Stanford 1989; Kurt Kluxen, *Englische Verfassungsgeschichte. Mittelalter*, Darmstadt 1987; Julius Hatschek, *Englische Verfassungsgeschichte. Bis zum Regierungsantritt der Königin Viktoria*, 2. Aufl., Aalen 1978 (zuerst 1913); Rudolf Gneist, *Englische Verfassungsgeschichte*, Berlin 1882; William Stubbs, *The Constitutional History of England in its Origin and Development*, 3 Bde. (insbesondere Bd. 1), 5. Aufl., Oxford 1891; Frederick W. Hackwood, *The Story of the Shire. Being the Lore History and Evolution of English County Institutions*, London 1921; Philip V. Smith, *History of the English Institutions*, 2. Aufl. London 1873, Beat Kümin, *Parish and Local Government. Die englische Kirchgemeinde als politische Institution, 1350–1650*, in: *Historische Zeitschrift* 25 (1998), S. 209–238; Paul F. Aschrott, *Strafensystem und Gefängniswesen in England*, Berlin 1837; ders., *Das englische Armenwesen in seiner historischen Entwicklung und in seiner heutigen Gestalt*, London 1888. Als didaktische Überblickswerke zur englischen Verfassungs- und Rechtsgeschichte besonders empfehlenswert sind: Goldwin Smith, *A Constitutional and Legal History of England*, New York 1953, M. M. Knappen, *Constitutional and Legal History of England*, Hamden 1964, Frederick G. Marcham, *A Constitutional History of Modern England, 1485 to Present*, New York 1960.

3.1 Die Grundelemente des englischen Rechts- und Regierungssystems

3.1.1 Die Grafschaft (*county*)

Als übergeordnete regionale Verwaltungseinheit dienten der Krone die *counties*. Historisch gehen sie auf die als *shire* bezeichneten Grafschaften zurück, in die schon die Könige der angelsächsischen Zeit ihre Reiche eingeteilt hatten. Auch nach der normannischen Eroberung blieben die Grafschaften wie die meisten anderen althergebrachten angelsächsischen Verwaltungsinstitutionen erhalten, nahmen aber die Bezeichnung *county* (von französisch *comté* = Grafschaft) an.

An der Spitze von einer oder mehreren der ursprünglichen angelsächsischen Grafschaften stand ein vom König ernannter adliger *earldorman* (Graf, v. altnordisch *jarl* = *earl* genannt),¹⁵³ dem das lokale Justiz- und Milizwesen unterstellt war. Da sich jedoch im Laufe der Zeit ihre vizeköniglichen Rechte beständig vergrößerten und das Amt erblich wurde, entwickelte es sich bald zu einer Bedrohung des Königtums. Um den feudalen Dezentalisierungsprozessen Einhalt zu gebieten, wurden den *earls* schon zu angelsächsischer Zeit königlich ernannte *sheriffs* (von altenglisch *scir-ge-*refa** = *shire-reeve*, lat. *vicecomes*) – ursprünglich lediglich Verwalter der königlichen Domänen – zur Seite gestellt. Diese fungierten in den Grafschaften als die Hauptrepräsentanten des Königs und übten bald die wichtigsten militärischen, fiskalischen, judikativen und polizeilichen Funktionen des *shire* aus.¹⁵⁴

Die *sheriffs* übernahmen als königliche „Grafschaftsvögte“ von den Grafen das militärische Oberkommando über das Milizwesen und waren für die Rechtsdurchsetzung, die Verwaltung der königlichen Besitztümer und Einnahmen (Steuer- und Gebühreneintreibung) sowie die Sicherung des inhaltlich immer umfassender definierten Königsfriedens¹⁵⁵ zuständig. Als höchster „Polizeibeamter“ der Grafschaft trug

153 „In the early states of the Anglo-Saxon conquest the nobility of blood were called eorls. These eorls are not to be confused with the later earls who appeared by the eleventh century when the Danish word earl (jarl) was widely substituted for earldorman.“ (Smith, Legal History, S. 9.)

154 Historisch greifbar wird das Amt des Sheriff um das Jahr 970. Kein Amt in der englischen Geschichte (außer dem des Königs) kann auf eine längere Geschichte zurückblicken. Vgl. W. A. Morris, *The Medieval English Sheriff to 1300*, New York 1968, S. 18.

155 Der Königsfriede (mundbyrd) erwuchs aus der Ausdehnung der hausherrlichen Gewalt des Königs. Im angelsächsischen England. Er bezog sich ursprünglich nur auf die Hausgemeinschaft des Königs, wurde aber im 10. und 11. Jahrhundert allmählich auf besondere Orte, wie Kirchen, Flüsse, Brücken und Straßen sowie auf Personen ausgedehnt, die außerhalb von Schutzverbänden standen (Fremde, Juden, Kauffleute). Vgl. Karl-Friedrich Krieger, *Geschichte Englands. Von den Anfängen bis zum 15. Jahrhundert*, München 1990, S. 76. Der Bruch des Königsfriedens stellte nicht nur einen Akt des persönlichen Ungehorsams gegenüber dem König dar, sondern machte den Delinquenten zum persönlichen Feind des Königs. Vgl. Frederick Pollock / Frederick W. Maitland, *The History of English Law. Before the Time of Edward I.*, 2. Aufl., Cambridge 1923, S. 42; Julius Goebel, Jr., *Felony and Misdemeanor. A Study in the History of English Criminal Law*, New York 1937, S. 44-61, 423-440.

der *sheriff* außerdem die Verantwortung für die Durchsetzung von weltlichen und kirchlichen Gesetzen sowie die Verhaftung von Straftätern.¹⁵⁶

Bei Abwesenheit des *earl* war er sogar befugt, zusammen mit dem Bischof den Vorsitz der *shire courts* (altenglisch *scir gemot*, *gemot* = *moot*, Gerichts- und Ratsversammlung) zu übernehmen. Diese höchsten Gerichte der Grafschaften hatten den Charakter einer Versammlung der wichtigsten reichen Großbauern (*thans*) des *shire*, da die weniger begüterten Freisassen vermutlich schon aus wirtschaftlichen Gründen nicht regelmäßig an den Verhandlungen hätten teilnehmen können.¹⁵⁷ Gerichtsurteile wurden auf Basis eines ungeschriebenen lokalen Gewohnheitsrechts von allen Anwesenden gemeinsam gefällt.¹⁵⁸ Eine Zuständigkeit bestand sowohl für weltliche als auch für kirchliche Angelegenheiten. Unabhängige kirchliche Gerichte gab es dagegen in der angelsächsischen Periode noch nicht. Über den *shire courts* existierte nur eine höhere Instanz, nämlich die als *witenagemot* oder *witan* (altenglisch *wita* = der Weise) bezeichnete und mindestens einmal im Jahr zusammentretende Versammlung hoher weltlicher und geistlicher Berater des Königs.

Die gewohnheitsrechtlichen Grafschaftsgerichte (*county courts*) blieben auch nach der normannischen Eroberung bestehen. Während allerdings für die normannischen Eroberer normannisches Recht zur Anwendung gebracht wurde, galt für die angelsächsische Bevölkerung ihr bisheriges lokales Gewohnheitsrecht weiter. Außerdem wurde die Position des *sheriff* dadurch gestärkt, dass nicht jeder Grafschaft ein *earl* vorangestellt wurde. In den folgenden Jahrhunderten ging allerdings die Bedeutung des *sheriff* und der *county courts* durch die Schaffung der königlichen *Common Law*-Gerichte und die Etablierung der neuen Funktion des *justice of the peace* stark zurück.

156 „Each reeve is to help the next for the sake of peace of all, on pain of fine for disobedience to the king.“ (David C. Douglas (Hg.), *English Historical Documents*, Bd. 1, London 1955, S. 511.)

157 „Suit of court, that is attendance, was owed nominally at least by all freemen in the shire, though sheer necessity and common sense demanded a limitation on the actual presence of men, and the obligation to attend, as distinct, from the right to be present, fell increasingly on parcels of land. [...] The meetings of the courts were public events, social as well as legal occasions. There was no judge present in the modern sense of the word. Earls and bishops, or their direct representatives, presided, and decisions were arrived at by the suitors who declared the law.“ (Loyn, *Governance of Anglo-Saxon England*, S. 138f.)

158 Wie Karl-Friedrich Krieger betont, wurde in England ebenso wie auf dem Kontinent die königliche Herrschaftsgewalt durch das germanisch-christliche Rechtsverständnis begrenzt. Nach diesem galt Recht als unmittelbarer Bestandteil der göttlichen Weltordnung und war damit menschlichen Veränderungen entzogen. Das Recht band also auch das Königtum in seinem Handeln. Aufgabe der Könige war es damit nicht, durch Gesetze neues Recht zu schaffen, sondern vielmehr das gute alte, von den Vorfahren überlieferte Recht zu bewahren und vor Missbrauch zu schützen. Die angelsächsischen Volksrechte sollten daher nicht als königliche Gesetze, sondern als Zusammenstellung alter Rechtsgewohnheiten (Weistümer) verstanden werden, wenngleich sich in der Praxis bei ihrer Fixierung Eingriffsmöglichkeiten seitens des Königtums ergaben. Vgl. Karl-Friedrich Krieger, *Geschichte Englands*, S. 76. Zudem galten vor der normannischen Eroberung in den unterschiedlichen Teilen Englands verschiedene Rechtssysteme. Während im Norden dänisches Recht vorherrschte, dominierte in den Midlands das Recht des Königreichs Mercia und im Süden und Westen das von Wessex. Auch diese Rechtssysteme basierten auf lokalen Gewohnheiten und variierten lokal erheblich. Vgl. Catherine Elliott / Frances Quinn, *English Legal System*, 7. Aufl., London 2007, S. 9.

Die Hundertschaften (*hundreds*)¹⁵⁹ waren geographische Verwaltungsbezirke unterhalb der Ebene der Grafschaften. Nachweisbar ist ihre Existenz seit der Herrschaft von Edgar I. (959–975), wahrscheinlich geht die Institution aber ursprünglich auf einen noch älteren militärischen Personenverband zurück.¹⁶⁰ Die Größe der Hundertschaften variierte erheblich, sodass eine Grafschaft zwischen vier und 61 *hundreds* umfassen konnte. Sie stellten ein administratives und gerichtliches Bindeglied zwischen der höher gelegenen Ebene der Grafschaft und der tiefer gelegenen Ebene der Kirchspiele, Dorfgemeinschaften und Zehnschaften (*tithings*) dar.¹⁶¹ Dem monatlich zur Aburteilung von Strafsachen und zur Entscheidung von zivilrechtlichen Streitigkeiten zusammentretenden *hundred court* (*hundred-gemot*) stand ein entweder gewählter oder vom *sheriff* ernannter lokaler Vertreter (*serjeant*, *hundred / high bailiff*,¹⁶² *hundredman*) des *sheriff* vor.¹⁶³ Dieser wurde in seiner Tätigkeit von einem *under bailiff* und weiteren Amtsträgern unterstützt. Bevor eine Klage nicht vor dem *hundred court* verhandelt worden war, durfte sie nicht bei einem höheren Gericht eingereicht werden.

Zu den Aufgaben des *sheriff* gehörte es, in den Hundertschaften den Zustand von Straßen, Brücken und Festungsanlagen zu kontrollieren und im Bedarfsfall deren Reparatur anzuordnen. Im Laufe der Zeit wurde es außerdem üblich, dass die *sheriffs* auf ihren zweimal im Jahr stattfindenden Rundreisen durch die Grafschaft (seit der normannischen Zeit *sheriff's tourn* oder *turnus vicecomitis* genannt) auch die lokalen Hundertschaftsgerichte aufsuchten. Diese traten dann zu einer Sondersitzung als sogenanntes *court leet* zusammen.¹⁶⁴ Hierbei urteilte der *sheriff* über die anhängigen

159 In der angelsächsischen Zeit stellte die in der Größe stark variierende Einheit hide (Hufe) – wahrscheinlich gerade genug Land um eine Familie zu ernähren – das zentrale Landmaß dar. Eine Hundertschaft umfasste wahrscheinlich ursprünglich vielerorts 100 Hufe.

160 Vgl. Krieger, Geschichte Englands, S. 78.

161 In einigen Grafschaften existierte noch eine weitere Ebene zwischen Hundred und Zehnschaften, die als *rapes* (Sussex), *lathes* (Kent) oder *thirthings / ridings* (Lincolnshire) bezeichnet wurde.

162 Der Begriff *bailiff* kann sich je nach Kontext auf unterschiedliche Amtsträger beziehen. In einem sehr allgemeinen Sinne wurde mit ihm eine Vielzahl von königlichen und kommunalen Verwaltungsbeamten (*sheriffs*, hohe städtische Beamte, Bürgermeister usw.) bezeichnet. Insbesondere bezog er sich aber auf den *hundred bailiff*. Verwirrenderweise wurden jedoch auch der Hofdiener einer Grundherrschaft (*manor*) und die Gehilfen der *sheriffs* verschiedentlich als *bailiffs* bezeichnet.

163 „The suitors were all holders of the land within the hundred, or their representatives [Hausverwalter], and six representatives from each township, viz. the parish priest, the reeve [Vertreter d. Dorfes], and the four best men [Vertrauensmänner]. The judges, though in theory the whole of the suitors, were practically a chosen body of twelve.“ (H. St. Clair Feilden / W. Gray Etheridge, *A Short Constitutional History of England*, Oxford 1911, S. 70.) Dagegen Stubbs: „The suitors [...] of the hundred court [were] all lords of lands, all public officers, and from every township the reeve and four men.“ (Constitutional History, Bd. 1, S. 128.) Die Anwesenheit von Priestern und Repräsentanten der lokalen Ortschaften lässt sich erst in normannischer Zeit sicher nachweisen und scheint auch nur für den Fall gegolten zu haben, dass der Grundherr oder sein Stellvertreter verhindert waren. Vgl. Leges Henrici I, in: Douglas, *English Historical Documents*, Bd. 2, S. 459–462.

164 „Bei diesen Rundreisen erschien nun zu polizeilichen Zwecken wieder die ganze männliche Bevölkerung des kleinen Bezirks, weshalb denn auch der Name des Volksgerichts, *court leet*, gerade für

Straf- und Zivilsachen und überprüfte (*view of frankpledge*)¹⁶⁵, ob die örtliche Bevölkerung ordnungsgemäß in die Friedensbürgenlisten der als lokale Strafverfolgungs- und Strafhaltungsgemeinschaften organisierten Zehnschaften eingetragen war.¹⁶⁶ Bis zum Ende des 13. Jahrhunderts gerieten allerdings mehr als die Hälfte der *hundred courts* in die „privaten“ Hände von weltlichen oder geistlichen Herren. Nicht wenige erlangten von der Krone zusätzlich das Recht, selbst (an Stelle des *sheriff*) *court leets* abzuhalten und die Zehnschaften zu inspizieren (vgl. 3.1.2).¹⁶⁷

Seit dem 13. Jahrhundert gab es in jedem Dorf des *hundred* außerdem einen oder zwei *constables*, die dem vom *court leet* ernannten *high constable* der Hundertschaft unterstellt waren.¹⁶⁸ Ihre Aufgabe war, im Bedarfsfall (zusammen mit dem *high constable*) die *hundred posse*, eine lokale „Bürgerwehr“ nach dem Vorbild der vom *sheriff* auf Grafschaftsebene einberufenen *posse comitatus* (ein allgemeines Volksaufgebot, das zu Strafverfolgungszwecken mobilisiert wurde), zu versammeln sowie die Ober-

diese Gerichtsversammlung per delegationem üblich wurde. Unter dem normannischen Buß- und Sportelsystem gestaltete sich daraus ein Local-Polizeigericht [...] welches in diesem Umfange dann weiter Gegenstand von Verleihungen an Grundherren und Gemeinden wurde. [...] Für die Mannigfaltigkeit dieser Geschäfte dienen den Vicecomites ihre höheren bailiffs auch als Stellvertreter, die niederen bailiffs zu Ladungen, Zwangsvollstreckungen und zur Dienstleistung bei den Gerichtstagen.“ (Gneist, Englische Verfassungsgeschichte, S. 9f.)

165 Vgl. Alan Harding, *Francplegium*, in: *Lexikon des Mittelalters*, Bd. 4, Stuttgart 1989, S. 688.

166 „The ‘Leges Henrici I,’ as they are called, attest the existence of the two courts of the hundred, the great one for view of frankpledge, held twice a year under the sheriff, and afterwards called the great court of the hundred, or Sheriff’s tourn and leet; and the lesser court, the Curia parva Hundredi, held twelve times a year, and presided over by the bailiff of the hundred: in the latter the chief business was probably the disputes about small debts, which long continued to furnish its sole employment.“ (Stubbs, *Constitutional History*, I, S. 430.) „It was intended to relieve the County Court of the vast number of petty criminal cases [...]. After the Provisions of Westminster, 1259, and Statute of Marlborough, 1267 (52 Hen. III), exempted the great men and clergy from attendance at the sheriff’s tourn, it soon fell into disuse.“ (Feilden / Etheridge, *Constitutional History*, S. 71f.)

167 Vgl. Robert Bartlett, *England under the Norman and Angevin Kings, 1075–1225*, Oxford 2000, S. 157.

168 „The military and police system was organized by hundreds; by John’s reign [1199–1216], if not earlier, each hundred had an official, to be known later as the high constable, who was responsible for the keeping of the peace, the maintenance of watches, and, possibly, for the mustering of armed men of the hundred. Whether these duties were new under Henry III [1207–1272], or far older, as has been suggested, the constable is an embodiment of local responsibility. [...] Henry III confirmed John’s arrangements in 1230, and in 1242, during his absence in France, the scale of requirements was revised by his minister, the Archbishop of York, villeins as well as freemen being definitely included among the armed forces of the shire. To the chief constable of each hundred was now added one or two constables in each village, who were to be responsible for assembling the sworn men for the inspection or ‘view of arms’ to be held in each hundred by the sheriff, assisted by two specially appointed knights of the shire. It is again clearly stated that the same force which is to defend the realm is responsible for keeping the watch and following up the hue and cry. To the posse comitatus, on which the sheriff can call for support against a recalcitrant franchise-holder, corresponds the posse hundredi, and the constables who are the local militia officers are also the local policemen. The village constable is also the village keeper of the peace affairs. He embodied the communal responsibility; it was to him that the coroner assigned the duty of guarding a criminal who had taken sanctuary, after his confession and before his abjuration of the realm, and the community shared with him the responsibility for an escape.“ (Helen M. Cam, *The Hundred and the Hundred Rolls. An Outline of Local Government in Medieval England*, London 1963, S. 18, 189f.)

aufsicht über die unbezahlten Nachtwachen (*watchmen*) der Dörfer und eine lokale Polizeifunktion auszuüben.¹⁶⁹

Unterhalb der Ebene der Hundertschaften standen die Zehnschaft (*tithing*) und das Dorf (*vill*)¹⁷⁰ als kleinere kommunale Verwaltungseinheiten. Ursprünglich bildeten die Zehnschaften (jeweils zehn pro *hundred*) einen Personenverband von zehn Haushalten. Im Laufe der Zeit entwickelten sie sich aber zu einer räumlich und verwaltungstechnisch definierten Einheit. Die Zehnschaft konstituierte einen zwangssolidarischen „Strafhaftungsverband“, welcher bei Fehltritten seiner Mitglieder entweder kollektiv die Verantwortung für das Vergehen zu übernehmen hatte oder den Delinquenten an das *hundred court* zur Aburteilung überstellte.¹⁷¹ Gemäß dem sogenannten *frankpledge*-Friedensbürgschaftssystem wurden die über zwölfjährigen männlichen Mitglieder von jeweils zehn Haushalten unter dem Vorsitz eines gewählten *tithingman* (später auch *chiefpledge* oder *capital pledge*)¹⁷² durch Schwur zu Friedensbürgen ihrer Zehnschaft gemacht.¹⁷³ Die Dorfgemeinschaften, in denen meist 10 bis 30 Familien lebten, waren entweder mit einer Zehnschaft identisch oder in mehrere Zehnschaften eingeteilt und hatten die Aufgabe, bei der Festnahme von Friedensbrechern mitzuhelfen.¹⁷⁴ Im 14. Jahrhundert verfiel jedoch das *frankpledge*-System. An seine Stelle traten *petty constables*, die ihren Dörfern als lokale Polizeibeamte dienten.

Eine Dorfversammlung (*tun gemot*) stellte wahrscheinlich eine Art lokales Beratungs- und Beschlussfassungsgremium mit Recht zur Verabschiedung von Gemeindeverordnungen dar. Ihre genaue Funktion ist allerdings umstritten. Als Repräsentant und Vorsteher der Dorfgemeinschaft fungierte ein ursprünglich vermutlich gewählter und später meist von lokalen Grundherren ernannter *tun gerefa* (*town reeve*, Dorfgemeindevorsteher),¹⁷⁵ während sich ein sogenannter *pindar* um die Verwaltung der Allmende kümmerte und die *tithingmen* für die Friedenssicherung sorgten.¹⁷⁶ Im

169 Vgl. Knappen, *Constitutional and Legal History*, S. 159.

170 Die angelsächsische Periode kannte eine Vielzahl unterschiedlicher Dorftypen, die der Einfachheit halber hier unter dem Begriff *tun* bzw. *vill* zusammengefasst werden. Von dem Begriff *ham* (Hamlet) – eine Ansammlung von Häusern oder Hütten – leiten sich Ortsnamen wie Durham, Birmingham, Nottingham usw. ab. Auf das Wort *tun* (= Hecke, Umzäunung; ursprünglich bezogen auf einen einzelnen oder eine Gruppe von umzäunten Bauernhöfen) gehen Orte wie Preston, Towton usw. zurück. Ortsnamen mit dem Bestandteil „chester“ haben römische Wurzeln (v. lat. *castrum*). Altnordischen Ursprungs ist dagegen die Endung *-by* in Ortsnamen wie Withby oder Derby.

171 Vgl. Krieger, *Geschichte Englands*, S. 79.

172 Vgl. Charles Reith, *The Blind Eye of History. A Study of the Origins of the present Police Era*, Montclair 1975, S. 28.

173 Vgl. Heinrich Mitteis, *Der Staat des hohen Mittelalters*, 6. Aufl., Weimar 1959, S. 309; John Hudson, *Oxford History of the Laws of England*, Bd. 2, Oxford 2012, S. 716–719; Plucknett, *Concise History*, S. 97f.

174 Vgl. Pollock / Maitland, *History of English Law*, Bd. 2, S. 578f.

175 Vgl. Feilden / Etheridge, *Constitutional History*, S. 218.

176 Vgl. William B. Odgers / Edward J. Naldrett, *Local Government*, 2. Aufl., London 1909, S. 36.

Zuge des Aufstiegs großer Grundherrschaften, die oft einzelne oder mehrere Dörfer absorbierten, und der Durchsetzung feudaler Strukturen nach der normannischen Eroberung vollzog sich jedoch ein allmählicher Niedergang der Dorfgemeinschaft als selbstverwalteter Institution mit eigenen Versammlungen.¹⁷⁷

3.1.2 Grundherrschaft (*manor*) und Agrarverfassung

Als *manors* (v. lat. *manerium* = Haus) wurden seit normannischer Zeit die der Patrimonialgewalt eines Eigentümers (*lord*) unterstehenden Grundherrschaften bezeichnet. Die Grundherren (*thegns*, *thanes*) stellten ursprünglich eine Schicht von Dienstadligen dar, die aus dem Stab königlicher Heerführer (*gesiths*) hervorging. Bis zum 11. Jahrhundert gelang es dieser Gruppe, die Treuepflicht zwischen ihnen und zwei Dritteln der Bevölkerung in ein Verhältnis zwischen Grundherren und unfreien oder halbfreien Landpächtern umzugestalten. Nach der normannischen Eroberung nahmen die *manors* den Charakter von königlichen Lehen an, die im Laufe der Zeit auch in die Hände von niedrigen Adligen gelangten.¹⁷⁸ Ein *manor* (auch *lordship* oder *barony*) umfasste in der Regel das Anwesen und die Eigenwirtschaft des Grundherrn (*demesne lands*), die Fronhöfe der hörigen Bauern, die Hofstellen freier Landpächter, die nach einem gemeinschaftlichen Plan bewirtschafteten Feldern (*open* oder *common fields*) sowie eine als „Öd- und Gemeinschaftsland“ (*waste and common lands*) bezeichnete Allmende, die aus unbebauten Wald-, Wiesen- und Weideflächen bestand.¹⁷⁹ Nicht selten besaßen Grundherren mehrere solcher Landgüter. Außerdem

177 Dennoch haben im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert manche Historiker dem Regierungssystem der angelsächsischen Zeit wegen der auf fast allen Ebenen bestehenden Gerichts- und Volksversammlungen (*gemots*) einen ausgesprochen demokratischen Charakter attestiert und behauptet, dieser habe sich über die Jahrhunderte erhalten und die angloamerikanische Verfassungsgeschichte bis in die Gegenwart geprägt. Gegen diese abenteuerliche Kontinuitätsthese (vom *tun gemot* über das neuenglische *town meeting* zur modernen US-amerikanischen Demokratie) spricht nicht nur ihr völkisch-ethnozentrisches Geschichtsbild. Auch die fortwährenden Veränderungen, die die englischen Verwaltungsinstitutionen im Laufe der Zeit erfuhren, verbieten die Konstruktion einfacher Kontinuitätslinien und entziehen der Germanic Germ Theory jegliche Basis. Für eine Kritik vgl. Charles A. Beard, *The Teutonic Origins of Representative Government*, in: *American Political Science Review* 26 (1932), S. 28–44.

178 „Manors [...] were originally granted by the King, to the lords and great barons of the realm [...]. But they were afterwards granted out to inferior persons, who still retained the title of lords, and are at this day not only in the hands of individuals, possessing no degree of rank, or eminence, whatever, but are also and not unfrequently held and enjoyed by corporate bodies, either civil or ecclesiastical, and sometimes by women, who by the same courtesy that men are, now called lords of Manors, are called *femme seigniores*, or ladies of Manors.“ (Richard B. Fisher, *A Practical Treatise on Copyhold Tenure*, London 1794, S. 44.)

179 Vgl. John H. Langbein / Renée L. Lerner (Hg.), *History of the Common Law. The Development of Anglo-American Legal Institutions*, Boston 2009, S. 1–17; Hartmut Zückert, *Allmende und Allmendauflösung. Vergleichende Studien zum Spätmittelalter bis zu den Agrarreformen des 18. und 19. Jahrhunderts*, Stuttgart 2003, S. 136–158.

existierten Ortschaften, die mehreren Grundherren unterstanden oder nur teilweise in das System der *manors* einbezogen waren.¹⁸⁰

Die Verwaltung größerer Grundherrschaften erforderte einen ganzen Verwaltungsstab. Zu den wichtigsten Ämtern gehörten ein *bailiff* (Hofdiener), dem die Aufsicht über die lokalen Güter des Grundherrn oblag, ein oft abwesender *steward*, der als Oberverwalter meist gleich mehrere *manors* beaufsichtigte, sowie ein *reeve*. Bei Letzteren handelte es sich ursprünglich um Leibeigene, später freie Bauern, die entweder zu Dorfgemeindevorstehern gewählt oder vom Grundherrn ernannt wurden. Sie vertraten die lokale Bevölkerung gegenüber den Grundherren. Außerdem unterstützten sie *bailiff* und *steward* bei deren Tätigkeiten.¹⁸¹

Die Grundherren waren befugt, über die ihnen untertänigen unfreien Hofangehörigen (*villeins*) eine Gerichtsbarkeit in einem Hofgericht (*court customary*) auszuüben. Dieses besaß Jurisdiktion in allen die Leibeigenschaft und die Hofordnung betreffenden Angelegenheiten. Über die freien Landpächter übten sie im vorrangig mit Fragen der Landverteilung befassten *court baron*, in dem die anwesenden freien Pächter zugleich als Richter mitwirkten, eine zivilrechtliche Gerichtsbarkeit aus. Die *court barons* nahmen neben ihrer judikativen Funktion bis weit in die frühe Neuzeit hinein außerdem wichtige lokale Selbstverwaltungsfunktionen wahr. Diese bestanden u. a. darin, unter Einbeziehung der lokalen Bevölkerung Gemeindeverordnungen (*bylaws*) zu erlassen. Hierdurch wurde ein protodemokratisches Element der Verhandlung und Konsensfindung in das gewohnheitsrechtliche System der Grundherrschaften eingeführt.¹⁸² Überdies spielten die *court barons* bei der Regulation der Allmenderechte und der von den Dorfbewohnern gemeinschaftlich genutzten Felder (*open fields*) eine wichtige administrative Rolle.¹⁸³

Seit dem 12. Jahrhundert gelang es den mächtigeren Grundherren mit mehreren *manors* zudem dank ihrer wirtschaftlichen Überlegenheit nicht selten, ganze Dorfge-

180 Vgl. Heiner Haan / Gottfried Niedhart, Geschichte Englands vom 16. bis zum 18. Jahrhundert, München 1993, S. 17.

181 Vgl. H. S. Bennett, The Reeve and the Manor in the Fourteenth Century, in: English Historical Review, 41 (1926), S. 358–365; Elizabeth Lamond, Introduction, in: dies., Walter of Henley's Husbandry Together with an Anonymous Husbandry, Seneschaucie, and Robert Grosseteste's Rules, London 1890, S. vii–xlv; Paul Vinogradoff, Villainage in England. Essays in English Medieval History, Oxford 1968 (zuerst 1892), S. 318.

182 „The court baron was concerned with the agricultural life of the manor and with the bylaws enacted by the tenants in assembly under the direction of the steward or lord. The lord or his steward may have provided the initiative for holding the assembly, suggested the precise formulation of the 'pains,' or bylaws, and performed the actual recording of them, but the bylaws were the cooperative product, the result of the active involvement of those who were directly engaged in agriculture. [...] Bylaws represented 'the common consent' of all members of the community and their common interest. [...] Bylaws themselves were only a small part of the 'customs known' and followed by the villagers.“ (Allen, In English Ways, S. 47.)

183 Vgl. John Briggs / Christopher Harrison, Crime and Punishment. An Introductory History, London 1996, S. 39.

meinschaften und *hundreds* unter ihre Kontrolle zu bringen. Sie stiegen dann zu regionalen Gerichtsherren eines sogenannten *court of honor* auf, welches eine Fusion des regionalen *hundred court* mit den lokalen *manor courts* darstellte.¹⁸⁴ Teilweise wurde Grundherren (und manchen Städten) außerdem durch königliches Privileg (*franchise*) das Recht verliehen, im Namen des Königs unter dem richterlichen Vorsitz ihres Repräsentanten (*steward*) als *court leet* eine niedrige lokale Strafgerichtsbarkeit auszuüben, die sonst dem *turnus vicecomitis* des *sheriff* vorbehalten war. In diesem Fall erhielt das grundherrliche *court baron* zusätzlich zu seinen gewöhnlichen zivilrechtlichen Kompetenzen die Befugnis als *court leet*, die ihm durch *petty constables*, *tithingmen* oder andere lokale Beamte bekannt gemachten kleineren Straftaten aus der näheren Umgebung zu ahnden. Rudolf Gneist charakterisierte diese Form der privaten Gerichtsbarkeit als usurpierten Ausfluss der königlichen Gewalt und beschrieb ihre Funktion wie folgt:

„Sein privater Gerichtsherr war dazu berechtigt, das königliche Gericht des *sheriff* (einen *turnus vicecomitis*) für ein kleineres Gebiet abzuhalten, Bußen und Sporteln zu ziehen und meist auch noch einen Gerichtszins zu erheben: Ihre Entstehung verdanken diese königlichen Strafgerichte in privater Trägerschaft der Tatsache, dass der *turnus vicecomitis* ab dem 13. Jahrhundert zu einer Instanz wurde, welche die schweren Strafanklagen zunehmend nicht mehr selbst behandelte, sondern an die höheren königlichen Gerichte überwies. Zugleich blieb der *turnus* aber ein Strafgericht zur Ahndung von leichteren Straftaten und Ordnungswidrigkeiten, deren Zahl durch neuere Verordnungen, insbesondere Ordonnanzen über Maße und Gewichte, Brot, Bier und Wein, im Laufe der Zeit stark anwuchs. Diese Aufgaben waren ebenso unpopulär wie das mit dem Sheriffamt untrennbar verbundene Gebührenwesen. Diese Umstände machten das Gericht vielerorts zu einer verhassten Institution. Auch kleinere Ortschaften und *manors* waren daher daran interessiert, einen eigenen Gerichtsbezirk zu bilden, in welchem sie von der Tätigkeit des *sheriff* verschont blieben. Überdies hegten die privaten Gerichtsherren oft ohnehin den Wunsch, die alte beschränkte Strafgewalt des *court baron* zu vergrößern. Diese wurde ihnen durch Interventionen des *sheriff* und immer wiederkehrende Strafen wegen angeblicher Kompetenzüberschreitungen verleidet. Die den Grundherren neu erteilte königliche Gerichts- und Polizeigewalt des *turnus vicecomitis* ging nicht nur weiter als ihre bisherige Patrimonial-

184 „When the district in which the township is situated comes under the power of a great man by express grant or otherwise, the court of the township becomes the court of the great man. It has been seen that it was common to acquire exemptions for particular districts from the court of the hundred, and this must have become almost universal, except in cases where, as seems to have sometimes happened, the hundred court itself came to be amalgamated with the court of some great lord. Thus either by the creation of a franchise exempt from the jurisdiction of the hundred court, or by the amalgamation of the hundred with the manorial courts, the jurisdiction civil and criminal exercised by the hundred comes to be exercised in the manorial courts [...]. When a large district comprising of several manors was held by a single lord in whom was vested by grant or long usage the complete jurisdiction of the hundred, the district was called a liberty or honour.“ (Kenelm E. Digby, *An Introduction to the History of the Law of Real Property*, Oxford 1892, S. 52f.)

aljustiz, sondern eximierte sie auch von der Tätigkeit des sheriff. Im Verlauf der Zeit ist diese Umwandlung in den alten manors so massenhaft vor sich gegangen, daß ein court leet ein fast regelmäßiger Begleiter des court baron wurde.“¹⁸⁵

Die strafrechtlichen Urteile fällte dann (ebenso wie die zivilrechtlichen Entscheidungen des *court baron*) eine aus der lokalen männlichen Bevölkerung rekrutierte Geschworenenjury. Als Richter saß ihr der gewohnheitsrechtlich gebildete und der lateinischen Sprache mächtige *steward* vor. Zum lokalen Geschworenendienst waren offiziell ausschließlich vollberechtigte Grundeigentümer (*freeholders*) zugelassen. In der Praxis nahmen nicht selten aber auch Pächter (*copyholders*) und manchmal sogar Landlose (*cottagers*) auf der Geschworenenbank Platz.¹⁸⁶ Als Sanktion verhängten die *court leets* in der Regel Geldstrafen. Körperstrafen waren die Ausnahme.

Eine besondere Form patriarchaler Gewalt wurde von diesen Gerichten allerdings noch bis ins 18. Jahrhundert gegenüber aufsässigen Frauen ausgeübt. Das Vergehen des *common scold* (die „gewöhnheitsmäßige“ Störung des öffentlichen Friedens durch „weibliche Streitsucht“) wurde durch eine heute bizarr anmutende Praxis geahndet: Die Delinquentin wurde auf einen Stuhl (*cucking stool*, *ducking stool*) gefesselt und dann mithilfe einer kranartigen Konstruktion auf Rädern zu einem nah gelegenen Gewässer befördert und dort mitsamt dem Stuhl mehrfach untergetaucht.

Bis zum 18. Jahrhundert ging die Bedeutung der grundherrlichen Patrimonialgerichte ebenso wie die der *hundred courts* allmählich zugunsten der direkt von königlichen Institutionen ausgeübten Gerichtsbarkeit (*justices of the peace*, *courts of quarter sessions*, reisende Assisenrichter, *King's Bench* usw.) zurück. Bislang liegen allerdings nur wenige Lokalstudien über die Tätigkeit der grundherrlichen Gerichte und *court leets* in der Frühen Neuzeit vor, sodass ihre Bedeutung möglicherweise unterschätzt worden ist. Zahlreiche Indizien sprechen jedenfalls dafür, dass sie in vielen ländlichen Gegenden mindestens noch bis ins 17. Jahrhundert hinein eine sehr aktive Rolle als niedere lokale Strafgerichte spielten.¹⁸⁷ In den Städten (*boroughs*) allerdings, in denen sich bis ins 18. Jahrhundert *court leets* halten konnten, dienten diese meist nur noch der Ernennung der städtischen *constables* und anderer lokaler Beamter sowie als Forum zur Anprangerung städtischer Missstände durch die *constables*.¹⁸⁸

An der Entwicklung der feudal-patrimonialen Strukturen in England ist auffällig, dass hier die Zersetzung feudaler und grundherrlicher Abhängigkeitsverhältnisse wesentlich früher einsetzte als in den meisten anderen Regionen Europas. Die unfreien

185 Gneist, *Englische Verfassungsgeschichte*, S. 16. Vgl. Gneist, *Self-Government*, S. 101. Für eine genauere Beschreibung der Gerichtsordnung der courts leet vgl. John Scriven, *A Treatise on Copyhold, Customary Freehold and Ancient Demesne Tenure*, 2. Aufl., Bd. 2, London 1823, S. ccclxxxiii–cccxcv.

186 Vgl. Briggs, *Crime and Punishment*, S. 42.

187 Vgl. ebenda.

188 Vgl. Bryan Keith-Lucas, *The Unreformed Local Government System*, London 1980, S. 29.

villeins unterschieden sich zwar zunächst auch in England von freien Landpächtern dadurch, dass sie in Rechtsangelegenheiten und Lebensführung (z. B. Schollenbindung) in stärkerem Maß der Gewalt des Grundherrn unterstanden, diesem besondere Leistungen (Frondienste, Abgaben) schuldeten und einen höheren Pachtzins für ihr Land entrichten mussten. Analog zu der Umwandlung militärischer Dienstpflichten des Ritterstandes in Geldzahlungen (*scutage*) zur Finanzierung von Söldnerheeren wurden jedoch auch die bäuerlichen Frondienste seit dem 13. Jahrhundert zunehmend durch finanzielle Leistungen ersetzt. Dies unterminierte die sozioökonomischen Voraussetzungen der rechtlichen Unfreiheit der *villeins*. Zugleich schützte sie in zunehmenden Maße das königlich sanktionierte *Common Law* vor grundherrlicher Willkür.

Flankiert und beschleunigt wurden diesen Entwicklungen noch durch die Ausdehnung der Geldwirtschaft und einen Arbeitskräftemangel infolge eines zeitweiligen Bevölkerungsrückgangs nach den großen Pestepidemien des 14. Jahrhunderts. Hinzu kam ein Ausbau der Eigenwirtschaften der Grundherren, die mit freien Lohnarbeitern profitabler betrieben werden konnten als mit Leibeigenen. Nicht zuletzt sorgte außerdem ein Boom der Schafzucht, den England im späten Mittelalter durch den Aufstieg zum wichtigsten Wolllieferanten der oberitalienischen und flandrischen Tuchindustrien erlebte, für die Freisetzung von ländlichen Arbeitskräften. Im 15. und 16. Jahrhundert wurde die Schafzucht durch die Entstehung einer exportorientierten einheimischen Textilindustrie befeuert, die die Nachfrage nach der jetzt primär zur einheimischen Tuchproduktion benötigten Wolle in neue Höhen trieb.¹⁸⁹

Mit dem Ende der Leibeigenschaft erlangte die gesamte englische Bauernschaft die persönliche Freiheit. Rechtlich kann sie zu Beginn der Neuzeit grob in drei Gruppen eingeteilt werden.¹⁹⁰ Die größte bildeten die sogenannten *copyholders*, d. h. jene Bauern, die im 15. Jahrhundert aus der Schicht der mittelalterlichen Leibeigenen (*villeins*) hervorgingen.¹⁹¹ Ihre Pachtkonditionen wurden vom örtlichen Grundherren auf der Basis der jeweiligen *customs of the manor* geregelt. Rechte, Abgaben und Dienstpflichten der *copyholders* waren schriftlich in einem Rechtsprotokoll des

189 Vgl. Wende, Geschichte Englands, S. 87f.; Alan R. H. Baker, Changes in the Later Middle Ages, in: H. C. Darby, A New Historical Geography of England before 1600, Cambridge 1973, S. 186–247; Maxime Kowalewsky, Die Ökonomische Entwicklung Europas bis zum Beginn der kapitalistischen Wirtschaftsform, Bd. 6: Das Verschwinden der Hörigkeit und die Wandlung der Grundherrschaft in England und Italien, Berlin 1913, S. 1–50; Hans-Peter Harstick (Hg.), Karl Marx über Formen vorkapitalistischer Produktion. Vergleichende Studien zur Geschichte des Grundeigentums 1879–1880, Frankfurt a. M. 1977, S. 22–210.

190 Vgl. Haan / Niedhart, Geschichte Englands, S. 15f.

191 „It is generally stated by legal authorities that copyhold tenure, by which in 1584 a large part of the land in England was held, grew out of tenure in villeinage. [...] Prior to the sixteenth century [...] the copyholder, holding by an unfree tenure, had no standing in the King's courts and his only protection was afforded by the manorial court, presided over by the lord and his steward. In the latter half of the fifteenth century [...] we begin to find dicta to the effect that the interest of the copyholder will be protected against the lord in the King's courts.“ (Paul S. Clarkson / Clyde T. Warren, Copyhold Tenure and Macbeth, in: Modern Languages Notes 55 (1940), S. 483f.)

grundherrschaftlichen Gerichts (*court roll*) festgehalten, von dem auch die Pächter zum Nachweis ihrer Ansprüche eine Kopie (*copy of court roll*) erhielten. Die *copyholders* hatten den Status von Erbpächtern, besaßen einen sicheren Besitztitel auf das von ihnen bewirtschaftete Land, unterstanden aber weiterhin (insbesondere bezüglich der Lebensführung und Weitergabe ihres Landes an Dritte) einer gewissen Aufsicht und Kontrolle durch die Grundherren.¹⁹² Die *leaseholders* besaßen dagegen nur einen zeitlich befristeten Pachtvertrag, dessen Laufzeit, Pachtzins und sonstige Konditionen immer wieder neu ausgehandelt werden mussten.¹⁹³ Einzig die rechtlich besonders begünstigten *freeholders* konnten über ihr Land als *fee simple* völlig frei verfügen.¹⁹⁴ Sie schuldeten dem Grundherrn nur noch einen nominellen Pachtzins, der infolge der „Preisrevolution“ des 16. Jahrhunderts (Inflation) so stark entwertet wurde, dass die *landlords* oft sogar ganz auf seine Erhebung verzichteten. Schätzungen zufolge machten in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts die *copyholders* über die Hälfte, die *leaseholders* ein Neuntel und die *freeholders* ein Fünftel der englischen Bauernschaft aus.¹⁹⁵ Im Laufe der Zeit entwickelte sich allerdings die *leasehold tenure* zur vorherrschenden Form der Landpacht in England.¹⁹⁶

Dem rechtlichen Aufstieg der englischen Bauernschaft aus der Leibeigenschaft zwischen dem 14. und 16. Jahrhundert folgte bis zum Ende des 18. Jahrhunderts ein jäher sozialer Absturz. Dieser war Resultat einer dramatischen Konzentration des Landbesitzes, die bereits Ende des 15. Jahrhunderts einsetzte. Angetrieben von einer steigenden Nachfrage nach Schafwolle, nahmen die Grundherren (vor allem in Mit-telengland) Zusammenlegungen und Einhegungen (*enclosures*) von Land vor.¹⁹⁷ Das

192 „The authority of the lord, according to Sir Edward Coke, consisteth, 'in punishing offences and misdemeanors committed within his precincts, as non-performance of customs, breach of by-laws, not discharging of duties and such like.' Secondly, in deciding controversies arising about the title of Copyhold land lying within his bounds, and when he is sitting in his court as a judge, he is considered a chancellor, and not bound by the strict rules of law, but may redress matters in conscience, upon bill exhibited.“ (Fisher, Copyhold Tenure, S. 46.)

193 „The leaseholder held for a finite term, either for a specified number of lives, generally three, or for a number of years, commonly twenty-one.“ (Peter Williams, *The Later Tudors. England 1547–1603*, Oxford 1998, S. 201.)

194 Der Begriff wurde allerdings nicht immer in diesem präzisen Sinn gebraucht: „A good deal of confusion has arisen from the use of the term 'freehold'. Strictly speaking it meant any tenure which was not copyhold or leasehold. But, as Sir Edward Coke pointed out, 'a freehold is taken in a double sense', for it could be used for anyone who had an estate in his land for life or longer. Therefore a copyholder was often in practice described as a 'freeholder' and many 'freeholders' were in fact copyholder for life or for inheritance.“ (Ebenda.)

195 Vgl. Michael Maurer, *Kleine Geschichte Englands*, Stuttgart 2002, S. 88.

196 Vgl. Haan / Niedhart, *Geschichte Englands*, S. 16.

197 „Enclosure can be defined as the replacement of medieval systems of open fields and common farming practices with a private, hedged landscape. We at once see two aspects to any definition of enclosure: the physical aspect of the replacement of unbounded land with a hedged and ditched landscape, and the legal aspect of land with 'common rights' versus 'land held in severalty' free from such rights.“ (Matthew Johnson, *An Archeology of Capitalism*, Oxford 1996, S. 47.)

traditionelle landwirtschaftliche *open-field*-System¹⁹⁸ mit Dreifelderwirtschaft, Flurzwang und gemeinschaftlich genutzter Allmende hatte sich dadurch ausgezeichnet, dass die Bauern ihr auf verschiedene Felder verstreutes Ackerland (Gemengelage) gemäß gemeinschaftlichen Bebauungs- und Ernteabsprachen¹⁹⁹ bewirtschafteten. Durch die Einhegungen wurden diese Flächen räumlich konsolidiert und in klar voneinander abgegrenzte Weiden in exklusiver Privatnutzung umgewandelt.²⁰⁰

198 Der Begriff *open-field*-System lässt sich nur schwer prägnant ins Deutsche übersetzen. Am besten träge es eine umständliche Umschreibung als „individuell zugewiesene Landparzellen in Gemengelage in Streifengewannen in gemeinschaftlich bewirtschafteten Feldern.“ Um etwaigen begrifflichen Missverständnissen vorzubeugen, wird hier die ebenfalls für dieses System gebräuchliche Bezeichnung *common field system* vermieden. Zur umfänglichen Debatte über Ursprünge und Persistenz des *open-field*-Systems vgl. u. a.: Joan Thirsk, *The Common Fields, Past and Present* 29 (1964), S. 3–25; dies., *The Origins of the Common Fields*, in: *Past and Present* 33 (1966), S. 142–147; Jan Z. Titow, *Medieval England and the Open-Field System*, in: *Past and Present* 32 (1966), S. 86–102; Deirdre N. McCloskey, *The Persistence of English Common Fields*, in: William N. Parker / Eric L. Jones (Hg.), *European Peasants and their Markets. Essays in Agrarian Economic History*, Princeton 1975, S. 93–120; dies., *The Open Fields of England. Rent, Risk, and the Rate of Interest, 1300–1815*, in: David W. Galenson (Hg.), *Markets in History. Economic Studies of the Past*, Cambridge 1989, S. 5–51; Carl J. Dahlman, *The Open Field System and Beyond. A Property Rights Analysis of an Economic Institution*, Cambridge 1980, S. 16–64, 93–145; Rosemary L. Hopcroft, *The Origins of Regular open-Field Systems in Pre-Industrial Europe*, in: *Journal of European Economic History* 23 (1994), S. 563–580.

199 „Most of the agricultural regions of seventeenth-century Europe were farmed in open fields. In the north, these fields were usually large sections of land, divided into long, narrow strips; in the south, the strips tended to reflect the more irregular shape of local landscapes. Although one or two rich aristocrats might own as much as threefourths of the land in an open-field village, that land did not comprise one solid block. Instead it was made up of a great many plots, seldom contiguous, within the various open fields that surrounded the village. A large property owner's *desmesne* farm — which he worked with hired laborers for his own direct profit — and his tenant farms — those which he leased out to peasants — all consisted of these bits and pieces of land which lay alongside other bits and pieces that belonged to other landowners — very often small peasant proprietors. Each large open field thus resembled a patchwork quilt. Under these circumstances, in order for the fields to be cultivated with any degree of efficiency, all the “patches” had to be planted with the same crop, and sown, cultivated, and harvested together. Once the harvest was in, livestock was often turned into the fields to graze. One consequence of this practice was that crops were cut with a primitive sickle, which left more stubble for sheep and cattle, rather than with the far more efficient scythe [Sense]. Inefficiency was indeed the hallmark of the open-field system, an inefficiency which those who owned large tracts of land grew more and more unwilling to tolerate. [...] Village life under the open-field system was communal, since decisions as to which crops were to be grown where and when had to be arrived at jointly. Often land was held under customary right by the village as a whole; and this common land afforded the poor not only a place to tether a cow, to fish, or to gather firewood, but to breathe at least a bit of the air of social freedom. In most cases the acts of enclosure included the common land in the redistribution. Hence enclosure cost villagers their modest freedoms, as well as the traditional right to help determine how the community's subsistence economy was to be managed. Cottagers (very small landholders) and squatters, who had over generations established a customary right to the use of common lands, were reduced to the rank of landless laborers.“ (Edward M. Burns / Philip L. Ralph, *World Civilizations*, Bd. 2, 7. Aufl., New York 1986, S. 791f.)

200 „The only way to keep a substantial number of sheep was to enclose land so that the sheep could graze and produce manure and so that they could be kept separate from those of other farmers. Additionally, separate landholdings were combined, or engrossed, to create larger pastures for sheep. The conventional explanation for the spike in enclosures was a supposed advance in the price of wool, a result of an increase in the trade of the raw staple in the fifteenth and sixteenth centuries. Selling wool was more profitable than farming so landlords were willing to evict tenants to promote sheep farming. Far fewer laborers were needed to tend sheep and in general shepherds were the lowest paid of

Die verheerenden sozialen Auswirkungen dieser Entwicklung auf die ärmere Landbevölkerung (Thomas Morus sprach von Schafen, die „Menschen fressen“) blieben allerdings zunächst regional beschränkt. Zudem konnten die Einhegungen meist nur mit Zustimmung aller betroffenen Eigentümer und Pächter vorgenommen werden. Im 18. Jahrhundert kam es jedoch zu einer zweiten, jetzt auch vom Parlament gesetzlich beförderten Welle von Einhegungen. Diese wurde durch keine allgemeine Zustimmungserfordernis mehr begrenzt und nahm wesentlich größere Dimensionen an. Es wird geschätzt, dass jetzt ein Fünftel der Ackerfläche des gesamten Landes von den Einhegungen erfasst wurde.

Der ökonomische Grund für diese Einhegungen und die weitere Konzentration des Landbesitzes waren Veränderungen in der Landwirtschaft, die sich durchsetzen, als nach 1650 die Wollpreise nicht weiter stiegen. Neue Anbaumethoden und Agrartechniken, die es erlaubten, Flächenenertrag und landwirtschaftliche Produktivität erheblich zu steigern,²⁰¹ machten die Nutzung von Land als Anbaufläche wieder wirtschaftlich attraktiv. Teilweise kam es sogar zur Rückverwandlung von Weideland in Ackerland. Mit der Einführung von Fruchtwechselwirtschaft und Futtergräsern, durch effektiveres Pflügen und schließlich eine verstärkte Umstellung auf Mastvieh in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ging aber auch die endgültige Zerstörung der traditionellen „offenen Felder“ in Gemengelage einher. Sie mussten großen privatisierten Feldern weichen, die durch immer weitere Einhegungen geschaffen wurden. Ihnen fielen auch die Dorfallmenden (*commons*) samt den mit diesen Flächen verbundenen gemeinschaftlichen Nutzungsrechten an Wegen, Weiden, Wald und Gewässern zum Opfer.²⁰²

agricultural workers. Enclosed lands resulted in a depopulation of farm houses and were perceived to turn the working poor into unemployed vagrants, beggars and thieves.“ (Roze Hentschell, *The Culture of Cloth in Early Modern England*, Aldershot 2008, S. 38.)

201 „By introducing new crops and farming methods they could reduce the amount of fallow lands and bring in higher yields, and thus higher profits. Some of the important new crops with which they experimented were clover [Klee], alfalfa [Blaue Luzerne], and related varieties of leguminous plants [Hülsenfrüchte]. These reduced fertility much less than cereal grains and actually helped to improve the quality of the soil by gathering nitrogen and making the ground more porous. Another new crop that had a similar effect was the turnip [Steckrübe]. [...] Clover, alfalfa, and turnips not only helped in doing away with the fallow but they provided excellent winter food for animals, thereby aiding the production of more and better livestock. And more livestock also meant more manure [Dünger]. Accordingly, intensive manuring became another way in which scientific farmers could eliminate the need for letting land lie fallow. Other improvements in farming methods introduced in the period were more intensive hoeing and weeding, and the use of the seed drill [Drillmaschine] for planting grain. The latter eliminated the old wasteful method of sowing grain broadcast by hand, most of it remaining on top to be eaten by birds. Scientific farming dictated the necessity of enclosures because the ‘improving’ landlord needed flexibility to experiment as he wished.“ (Burns / Ralph, *World Civilizations*, Bd. 2, S. 793)

202 Zur großen Bedeutung, die diese kommunitären landwirtschaftlichen Nutzungsrechte bis ins 18. Jahrhundert besaßen, vgl. Jeanette M. Neeson, *Common Right, Enclosure and Social Change in England, 1700–1820*, Cambridge 1700–1820, Cambridge 1996. Für die einflussreiche Gegenposition einer „tragischen“, aber angeblich unvermeidlichen „Übernutzung“ der vermeintlich „ineffektiven“ gemeinschaftlichen Eigentumsform der Allmende wegen der egoistischen Interessenkalküle ihrer

Im Ergebnis reduzierte sich bis zum Ende des 18. Jahrhundert die sozial zwischen *gentry* und Kleinbauern stehenden Mittel- und Großbauernschaft (*yeomen*) dramatisch, und ein erheblicher Teil der Landbevölkerung verlor seine Existenzgrundlage. Noch immer äußerst lesenswert ist Karl Marx' polemische Beschreibung dieses Vorgangs im ersten Band des „Kapital“:

„Das Vorspiel der Umwälzung, welche die Grundlage der kapitalistischen Produktionsweise schuf, ereignet sich in diesem letzten Drittel des 15. Jahrhunderts und den ersten Dezennien des 16. Jahrhunderts. Eine Masse vogelfreier Proletarier ward auf den Arbeitsmarkt geschleudert durch die Auflösung der feudalen Gefolgschaften, die, wie Sir James Steuart richtig bemerkt, ‚überall nutzlos Haus und Hof füllten‘. Obgleich die königliche Macht, selbst ein Produkt der bürgerlichen Entwicklung, in ihrem Streben nach absoluter Souveränität die Auflösung dieser Gefolgschaften gewaltsam beschleunigte, war sie keineswegs deren einzige Ursache. Vielmehr im trotzigsten Gegensatz zu Königtum und Parlament schuf der große Feudalherr ein ungleich größeres Proletariat durch gewaltsame Verjagung der Bauernschaft von dem Grund und Boden, worauf sie denselben feudalen Rechtstitel besaß wie er selbst, und durch Usurpation ihres Gemeindelandes. Den unmittelbaren Anstoß dazu gab in England namentlich das Aufblühen der flandrischen Wollmanufaktur und das entsprechende Steigen der Wollpreise. Den alten Feudaladel hatten die großen Feudalkriege verschlungen, der neue war ein Kind seiner Zeit, für welche Geld die Macht aller Mächte. Verwandlung von Ackerland in Schafweide ward also sein Lösungswort. [...] 1750 ungefähr war die Yeomanry verschwunden, und in den letzten Dezennien des 18. Jahrhunderts die letzte Spur von Gemeindeeigentum der Ackerbauern. [...] Das Gemeindeeigentum [...] war eine altgermanische Einrichtung, die unter der Decke der Feudalität fortlebte. Man hat gesehen, wie die gewaltsame Usurpation desselben, meist begleitet von Verwandlung des Ackerlands in Viehweide, Ende des 15. Jahrhunderts beginnt und im 16. Jahrhundert fort dauert. Aber damals vollzog sich der Prozess als individuelle Gewalttat, wogegen die Gesetzgebung 150 Jahre lang vergeblich ankämpft. Der Fortschritt des 18. Jahrhunderts offenbart sich darin, dass das Gesetz selbst jetzt zum Vehikel des Raubs am Volksland wird, obgleich die großen Pächter nebenbei auch ihre kleinen unabhängigen Privatmethoden anwenden.“²⁰³

Die jüngere Forschung hat allerdings die Bedeutung der Einhegungen für die Moder-

Nutzer vgl. G. J. Hardin, *Managing the Commons*, 2. Aufl., Bloomington 1998. Zu der Debatte um Kollektivgüter und gemeinschaftliche Nutzungsrechte vgl. Elinor Ostroms institutionalistische Kritik an der behaupteten grundsätzlichen ökonomischen Ineffizienz von Gemeinschaftsgütern: *Governing the Commons. The Evolution of Institutions for Collective Action*, Cambridge 1990; dies. / Charlotte Hess, *Private and Common Property Rights*, in: B. Bouckaert / G. De Geest (Hg.), *Encyclopedia of Law and Economics*, Bd. 2, Cheltenham 2000, S. 332–379. Historisch sollten die nach einem komplizierten gemeinschaftlichen Plan, aber individuell bewirtschafteten Privatparzellen im System der common fields nicht einfach mit der Allmende (commons) als einem besonderen Element oder gar mit einer Art urkommunistischem „Gemeineigentum“ gleichgesetzt werden, was oft fälschlicherweise getan wird. Vgl. Fußnote 1102 sowie Dahlman, *Open Field System*, S. 24f.

203 Karl Marx, *Das Kapital*, Band 1, Berlin 1972, S. 745f., 750, 752.

nisierung der Landwirtschaft relativiert und die von Marx postulierte zeitliche und kausale Abfolge von Einhegungen, Niedergang der selbstständigen Bauernschaft und Durchsetzung neuer landwirtschaftlicher Produktionsmethoden infrage gestellt. Insbesondere ist die marxssche Auffassung bezweifelt worden, dass erst die Einhegungen die Voraussetzung der englischen „Agrarrevolution“ schufen, d. h. also erst qua Landenteignung mittels *enclosures* große kapitalistische Landwirtschaftsbetriebe entstanden seien, die dann eine Modernisierung der mittelalterlichen Produktionsmethoden durchgesetzt hätten. Die marxssche Vorstellung der kapitalistischen Agrarrevolution ist von R. A. Bryer wie folgt zusammengefasst worden:

„Marx’s theory was that the roots of England’s agricultural revolution lay in a new attitude towards economic activity, a particular way of calculating economic success or failure – the capitalist mentality – that emerged among its farmers. Although he saw beginnings of change in the late fifteenth century, Marx thought the revolution took hold with the spread of capitalist farmers from around 1670, and that capitalist landlords carried it to its conclusion from around 1750, and historians often accept a broadly similar chronology. Many believe the period c.1700 – c.1850 was a time of momentous change, in which the output of English agriculture increased by a factor of around 3.5.“²⁰⁴

Entgegen dieser Sichtweise konnte Robert C. Allen zeigen, dass wesentliche Modernisierungsprozesse und Produktivitätssteigerungen in der englischen Landwirtschaft, – anders als Marx und viele Agrarhistoriker nach ihm vermuteten – nicht ursächlich durch die Einhegungen des 18. Jahrhunderts bzw. einen hierauf folgenden Innovationschub durch kapitalistische Großbetriebe ausgelöst wurden.²⁰⁵ Die Einhegungen

204 R. A. Bryer, The Genesis of the Capitalist farmer, Warwick Business School, University of Warwick, 28. Dezember 2003, S. 2. Vgl. außerdem Eduard März, Bemerkungen zur Marxschen Theorie der Entstehung des Industriekapitalismus, in: Erhart Löhnberg, „Das Kapital“ zum Selbststudium, Frankfurt a. M. 1975, S. 11–25.

205 Vgl. R. C. Allen, *Enclosure and the Yeoman*. Oxford 1992; ders., The two English Agricultural Revolutions, 1450–1850, in: Bruce M. S. Campbell (Hg.), *Land, Labour and Livestock. Historical Studies in European Agricultural Productivity*, Manchester 1991, S. 236–254; Ilja Mieck, *Wirtschaft und Gesellschaft in Europa, 1650–1800*, in: Wolfram Fischer / Jan A. van Houtte / Hermann Kellenbenz (Hg.), *Handbuch der europäischen Wirtschafts- und Sozialgeschichte*, Stuttgart 1993, S. 123–125; Christiane Eisenberg, *Englands Weg in die Marktgesellschaft*, Göttingen 2009, S. 50. Die „Agrarrevolution“ wird daher inzwischen auch nicht mehr als ein relativ kurzer Umbruch ab der Mitte des 18. Jahrhunderts verstanden, sondern als ein zeitlich langgestreckter Prozess, der schon im 17. Jahrhundert begann. Das Standardmodell einer Agrarrevolution von 1750–1850 wird allerdings weiterhin von Mark Overton verteidigt. Vgl. ders., Re-establishing the English Agricultural Revolution, in: *Agricultural History Review* 44 (1996), S. 62–77. Ebenfalls in Teilen kritisch gegenüber den Befunden Allens: Deirdre N. McCloskey, *The Enclosure of Open Fields. Preface to a Study of Its Impact on the Efficiency of English Agriculture in the Eighteenth Century*, in: *Journal of Economic History* 32 (1972), S. 15–35; dies., *Allen’s Enclosure and the Yeoman. The View from Tory Fundamentalism*, March 7, 1995, as yet unpublished. Dagegen ist in besonders zugespitzter Form das Argument einer kapitalistischen Revolutionierung der englischen Landwirtschaft schon im 16. und 17. Jahrhundert von Robert Brenner in seiner berühmten „Brenner-These“ zur Entstehung des Kapitalismus vertreten worden. Anders als bei Allen spielen bei Brenner jedoch nicht die yeomen,

fürten zwar meist zu einer Verdoppelung der Pachtgebühren, aber in der Regel nur zu einer relativ geringen Produktivitätssteigerung von 10 bis 15 Prozent. Die entscheidenden landwirtschaftlichen Produktivitätsfortschritte machten nicht die großen Pachtbetriebe des 18. Jahrhunderts, sondern bereits die selbstständigen Mittel- und Großbauern (*yeomen*)²⁰⁶ im 17. Jahrhundert. Ihnen gelang es, durch die Einführung neuer Ackerbaumethoden und Feldfrüchte die Ernteerträge und die Arbeitsproduktivität dramatisch zu erhöhen. Auch der Einsatz von Lohnarbeitern und eine Marktorientierung der Produktion waren nach Allen bereits für die Betriebe der *yeomen* charakteristisch.

Wie Michael Kopsidis unlängst noch einmal herausgearbeitet hat, war also das weitgehende Verschwinden der Schicht der wohlhabenden und unabhängigen *yeomen* damit keine direkte Folge der Einhegungen, sondern ging ihr in der Regel voraus. Der Grund für den Untergang der Bauernschaft war vielmehr eine Veränderung der Pacht- und Landpolitik der adligen Großgrundbesitzer, die am Ende des 17. Jahrhunderts einsetzte. Sie verlängerten zunehmend zeitlich begrenzte Pachtverträge wie *copyholds for lives* und *beneficial leases* nicht mehr und eigneten sich außerdem unbefristete Erbpachten durch Kauf oder juristische Mittel an. Das so von den *yeomen* eingezogene Land wurde dann über kurzfristige Pachtverträge als große Betriebseinheiten an nur noch wenige Pächter zur Bewirtschaftung übertragen.

Die *enclosures* stellten zwar ebenfalls einen ökonomischen Anreiz zur Konzentration des Landbesitzes dar. Sie lagen im Interesse der Grundeigentümer, sofern die erwartbaren höheren Einnahmen im Verhältnis zu den Kosten genug Gewinn versprachen. Die meisten Einhegungen des 18. Jahrhunderts zerstörten aber nicht mehr den Landbesitz von *yeomen*, sondern die den klein- und unterbäuerlichen Bevölkerungsschichten verbliebenen Landparzellen und gemeinschaftlichen Nutzungsrechte.

sondern frühe Großpächter die Schlüsselrolle bei der Revolutionierung der Landwirtschaft. Brenner geht (ähnlich wie vor ihm bereits Maurice Dobb) von einer endogenen Entstehung des Kapitalismus in der englischen Landwirtschaft aus. Brenner wendet sich mit dieser These sowohl gegen die Rolle von Fernhandel, kolonialer Ausbeutung und Protoindustrien betonenden Dependenz- und Weltssystemtheorie-Ansätze von Paul Sweezy, Eric Williams, André G. Frank und Immanuel Wallerstein als auch gegen die neo-malthusianischen Erklärungsmodelle von Demographiehistorikern wie Emmanuel Le Roy Ladurie und M. M. Postman. Nach Brenners umstrittener Auffassung bildete sich in England aufgrund der sozialen Dominanz der Grundherren und der rechtlich stets prekären Landeigentumstitel der meisten einfachen Bauern (Pacht statt Freehold-Volleigentum) bereits im 16. und 17. Jahrhundert eine kapitalistisch agierende Schicht von Großpächtern. Diese schuf seiner Meinung nach große Betriebseinheiten und bewirtschaftete sie mit freien, landlosen Arbeitskräften nach modernen rationalistischen Produktivitätsvorstellungen. Zu dieser Debatte vgl. Aston, Brenner Debate; Marten Prak, Early Modern Capitalism. An Introduction, in: ders. (Hg.), Early Modern Capitalism. Economic and Social Change in Europe, 1400–1800, London 2001 S. 1–20.

206 Der in England umgangssprachlich sozial exklusiv auf Mittel- und Großbauern bezogene Begriff des *yeomen* wurde seit dem 17. Jahrhundert im rein rechtlichen Sinne unterschiedslos auf alle Bauern mit gesicherten Besitzverhältnissen angewandt, egal ob es sich um Bauern mit uneingeschränkter Verfügungsgewalt über ihren Besitz (*freeholders*), Erbzinsbauern (*copyholders*) oder Langzeitpächter (*beneficial leasers*) handelte. Vgl. Michael Kopsidis, Agrarentwicklung. Historische Agrarrevolutionen und Entwicklungsökonomie, Stuttgart 2006, S. 231.

Es war in der zweiten Hälfte des 18. und im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts also nicht primär das schon dramatisch reduzierte selbstständige Mittel- und Großbauern-tum, sondern die noch vorhandene Schicht der ländlichen Kleineigentümer, die sich im Zuge der vom Parlament seit den 1740er Jahren intensivierten Einhegungspolitik drastisch verringerte:

„Die weitgehende Beseitigung der Bauernschaft erleichterte die Einhegungen vermutlich erheblich, da den landarmen und kleinbäuerlichen Schichten nun ihrerseits der wichtigste Verbündete fehlte. [...] Entgegen der älteren Lehrmeinung schufen die Einhegungen zwar nicht die breite Schicht der Landlosen, wohl sorgten sie aber dafür, daß mit dem ersatzlosen und vollständigen Verlust der Gemeinheitsnutzung aus dem schon im 17. Jahrhundert kräftig expandierenden unterbäuerlichen Bevölkerungsanteil ein Lohnproletariat im modernen Sinn entstehen konnte.“²⁰⁷

Aus diesen sozioökonomischen Entwicklungen und dem um die Mitte des 16. Jahrhunderts einsetzenden und bis zum Ende des 19. Jahrhunderts anhaltenden langfristigen Bevölkerungswachstum (allerdings mit einer jahrzehntelangen Stagnationsphase zwischen 1656 und 1721) resultierten große soziale Verwerfungen.²⁰⁸ Die wachsende beschäftigungslose Bevölkerung musste sich entweder ein wirtschaftliches Standbein in der aufblühenden textilen Heimindustrie verschaffen oder ihr Dasein als proletarisierte Landarbeiter fristen. Zugleich riefen Vagantentum, Banditenwesen und Sozialrevolten in den „besseren Kreisen“ eine diffuse Furcht vor einer als „vielköpfiges Ungeheuer“ und „*swinish multitude*“ beschriebenen Unterschicht hervor, die durch eine repressive Straf- und Armengesetzgebung im Zaum gehalten werden sollte.²⁰⁹ Im Ergebnis verschwanden in England – anders als in Nordamerika, wo selbst in dem von Sklaverei und großen Plantagen dominierten South Carolina ein freies Bauern-tum bis ins 19. Jahrhundert fortexistieren konnte²¹⁰ – das Kleinbauern-tum und die aus

207 Ebenda, S. 261f.

208 In den drei Jahrhunderten zwischen 1541 und 1871 versiebenfachte sich die englische Bevölkerung. Dieser dramatische Anstieg verlief jedoch nicht linear und mit Unterbrechungen. Das Zusammen-treffen einer niedrigen Geburtenrate, starker Auswanderung und einer relativ hohen Mortalitätsrate in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts reduzierte die Zahl erheblich, so dass der Höhepunkt der Bevölkerungszahl von 5.281 Millionen im Jahr 1656 erst 1721 wieder erreicht wurde. Die Bevölkerung wuchs zwar in ersten und letzten hundert Jahren dieser 330 Jahre schnell, blieb aber in der mittleren Phase schwach oder ganz aus. Vgl. Edward A. Wrigley / Roger Schofield, *The Population History of England, 1541–1871. A Reconstruction*, Cambridge 1997, S. 402.

209 Peter Wende, *Geschichte Englands*, Stuttgart 1985, S. 91.

210 Vgl. Orville V. Burton, *In My Father's House Are Many Mansions: Family and Community in Edgefield, South Carolina*, Chapel Hill 1985, S. 57–65. Wie Allen Kulikoff betont, bezeichnete der Begriff des yeoman in Amerika allerdings zunächst nicht wie in England eine Schicht von wohlhabenden markt-orientierten Bauern und Pächtern, die sich relativ weit oben in der landwirtschaftlichen Hierarchie befanden. In Nordamerika bezog er dagegen auch die breite Masse der kleinbäuerlichen Familien-farmern mit ein, die zwar ihre Produktionsmittel selbst besaßen, aber ihre Betriebe meist nur mit der Arbeitskraft der unmittelbaren Familienangehörigen betrieben. Ihre Produktion diente zumindest noch im 18. Jahrhundert hauptsächlich der familiären Selbstversorgung. Auf dem Markt wurden nur geringe

selbstständigen Mittel- und Großbauern bestehende Schicht der *yeomen*.²¹¹ Ende des 18. Jahrhunderts standen sich auf dem Land Großgrundbesitzer, wohlhabende Großpächter und eine landlose Landarbeiterschaft gegenüber:

„In deutlichem Gegensatz zu Kontinentaleuropa [...] verschwand in England im Zuge der Agrarrevolution die Bauernschaft als dominierende Erwerbsklasse und entstand die spezifisch englische und im weltweiten Vergleich einmalige Agrarstruktur des von Zeitgenossen so genannten ‚tripartite system‘ scharf getrennter Klassen reicher Großgrundbesitzer, wohlhabender Pächter und eines landlosen Proletariats. In der neueren Forschung hat sich nach langem Streit endgültig die Position durchgesetzt, daß sich das Verschwinden der englischen Bauernschaft vornehmlich auf das 18. Jahrhundert in den Jahrzehnten nach 1720 konzentrierte, auch wenn es schon Ende des 17. Jahrhunderts eingesetzt hatte.“²¹²

3.1.3 Die Stadtgemeinde (*borough*)

Das englische Städtewesen erlebte seit dem 10. Jahrhundert einen großen Aufschwung. Die als befestigte Ansiedlungen entstehenden und oft durch militärische Burganlagen (*buhrs*) gesicherten Stadtgemeinden wurden bereits zu angelsächsischen Zeiten mit besonderen königlichen Privilegien wie dem Münzrecht und einer eigenen Gerichtsbarkeit (*burhgemot*) versehen.²¹³ Nach der normannischen Eroberung übten die Krone, Aristokratie und kirchliche Herren allerdings zunächst die Herrschaftsrechte über die englischen Städte aus.²¹⁴ Die Städte wurden entweder unmittelbar der königlichen Domäne einverleibt oder bedeutenden weltlichen bzw. geistlichen Herren als Lehen übertragen. Zu Konflikten mit den Stadtbürgern führte indessen bald die Praxis der Stadtherren, die von den Städtern zu entrichtenden Abgaben höchstbietend an einen Steuerpächter abzutreten. Denn die Pächter verfolgten das Interesse, von den Bürgern möglichst hohe Geldsummen einzutreiben.

Seit dem 12. Jahrhundert gelang es jedoch manchen Städten, in den Besitz von Charters zu gelangen, die ihnen bestimmte Rechte und Freiheiten im Bereich der

Überschüsse verkauft. Vgl. Allan Kulikoff, *The Agrarian Origins of American Capitalism*, Charlottesville 1992, S. 34.

211 Vgl. J. V. Beckett, *The Decline of the Small Landowner in Eighteenth and Nineteenth-Century England. Some Regional Considerations*, in: *Agricultural History* 30 (1982), S. 97–111; Gordon E. Mingay, *Parliamentary Enclosure in England. An Introduction to its Causes, Incidence and Impact, 1750–1850*, London 1997. Kritisch zur Möglichkeit einer Messbarkeit des Rückgangs: Donald E. Ginter, *Measuring the Decline of the Small Landowner*, in: Gordon E. Mingay / B. A. Holderness / Michael E. Turner, *Land, Labour, and Agriculture, 1700–1820. Essays for Gordon Mingay*, London 1991, S. 27–48.

212 Kopsidis, *Agrarentwicklung*, S. 243.

213 Vgl. Susan Reynolds, *An Introduction to the History of English Medieval Towns*, Oxford 1977, S. 36.

214 Vgl. Richard H. Britnell, *England. Towns, Trade and Industry*, in: S. H. Rigby (Hg.), *A Companion to Britain in the Later Middle Ages*, Oxford 2003, S. 54.

städtischen Selbstverwaltung sicherten. Insbesondere wurde es gebräuchlich, dass sie als ihre eigenen Steuerpächter (*firma burgi*) auftraten. Hierdurch übernahm die Stadtbürgerschaft selbst die Verantwortung für die Eintreibung und Ablieferung ihrer Abgaben.²¹⁵ Überdies durfte sie den dafür zuständigen Steuerbeamten (*reeve*) selbst einsetzen.

Manche *boroughs* erlangten sogar den Status eigener Rechtsbezirke. In vielen Städten entwickelten sich mit den sogenannten *borough courts* städtische Gerichtsstrukturen außerhalb der *manorial courts* der lokalen Magnaten. Dies führte dazu, dass sich allmählich das Prinzip durchsetzte, dass Stadtbewohner bezüglich zivilrechtlicher Streitigkeiten nur vor dem *borough court* verklagt werden konnten.²¹⁶ Da *borough courts* zugleich als *hundred courts* fungierten, kam ihnen von Anfang an auch eine niedere strafrechtliche Funktion zu.²¹⁷ Im Laufe der Zeit wurden die gerichtlichen Kompetenzen der Städte dann immer weiter ausgebaut. Die *boroughs* entwickelten sich so allmählich zum Sitz einer Vielzahl von zivil- und strafrechtlichen Gerichten aller Art (*court leets*, *court of requests*, *merchant courts*, *admiralty courts*, *borough courts of quarter sessions* etc.).²¹⁸ Die verschiedenen Gerichte in den Städten brachten sowohl lokales Recht, königliches *Common Law*, römisches Recht als auch Kaufmannsrecht (*merchant law*) zur Anwendung. Sie spielten außerdem aufgrund ihrer zentralen Funktion für Handel und Gewerbe insbesondere bei der Herausbildung des Vertrags- und Handelsrechts eine wichtige Rolle.²¹⁹

Nicht selten erlangten die Städte zudem das Recht, eigene Verwaltungsbeamte einzusetzen. London, das größte städtische Zentrum der Insel, in dem 1500 mit 55.000 Einwohnern bereits 2 Prozent der englischen Bevölkerung lebten, war schon im 12. Jahrhundert rechtlich mit der Grafschaft Middlesex identisch und konnte daher seine Friedensrichter und *sheriffs* selbst bestimmen.²²⁰ Städte, die wie London oder Bristol in den Rang einer Grafschaft erhoben wurden, genossen außerdem in manchen Bereichen eine Immunität gegenüber der Tätigkeit der königlichen Amtsträger (*sheriff*, *justice of the peace*) der umliegenden Grafschaften.²²¹ Vielerorts wurde es zudem üblich, dass Bürgermeister und Stadträten (*aldermen*) die Kompetenzen von *justices of the peace* eingeräumt wurden.

215 Vgl. J. Tait, *Medieval English Borough*, Manchester 1936, S. 139–193.

216 Vgl. Heather Swanson, *Medieval British Towns*, London 1999, S. 79.

217 Vgl. ebenda, S. 75f.

218 Vgl. ebenda, S. 74–77; Keith-Lucas, *Unreformed Local Government System*, S. 27–30.

219 Vgl. Sybil M. Jack, *Towns in Tudor and Stuart Britain*, London 1996, S. 88f., 122.

220 Vgl. Jürgen Sarnowsky, *England im Mittelalter*, Stuttgart 2002, S. 233.

221 Vgl. ebenda, S. 236. Bis 1460 erlangten allerdings lediglich neun Städte den Status einer Grafschaft. Vgl. Swanson, *Medieval British Towns*, S. 82.

Besonders privilegiert waren jene Städte, die im Unterschied zu den *manorial boroughs*, die weiterhin der fiktiven oder realen Autorität eines Grundherrn unterstanden, durch die Gewährung einer königlichen Charter in den Rang einer *municipal corporation* (städtischen Körperschaft) erhoben wurden.²²² Hierdurch erhielten sie den Status eines eigenen Rechtssubjekts. Als solches konnten sie klagen, verklagt werden, ihren Grundbesitz selbstständig kontrollieren, ein eigenes Siegel führen, Gemeindeverordnungen erlassen und sich dauerhaft selbst verwalten.²²³ In vielen Fällen stellten die im 15. Jahrhundert zahlreich gewährten königlichen Inkorporationsurkunden eine Bestätigung und Klärung von seit dem 13. Jahrhundert gewährten Stadtrechten dar. Bei der Organisation der Selbstverwaltung der inkorporierten Städte und der Regulation ihrer Wirtschaft spielten meist Kaufmannsgilden und Handwerkerzünfte eine dominante Rolle.²²⁴

Die ersten Versuche, den Status eines Stadtbürgers (*burgess, freeman*) eindeutig zu definieren, finden sich in Charters aus dem 12. Jahrhundert.²²⁵ Offenbar zielten diese Bestimmungen darauf, sicherzustellen, dass sich so viele Personen wie möglich an der Bezahlung aller der Krone geschuldeten Gebühren beteiligten. Zugleich sollten aber auch nur sie in den Genuss der der Stadt gewährten Privilegien kommen. Als sich im 13. Jahrhundert die ökonomische Konkurrenz verschärfte, versuchten manche Städte sich stärker gegen eine Zuwanderung von außen abzuschotten. Hierdurch erlangte die Frage der Zulassung zur Stadtbürgerschaft eine zentrale politische Bedeutung.²²⁶

Der Status eines *freeman* wurde von den Städten auf unterschiedliche Weise vergeben. Die Aufnahme von Neubürgern beinhaltete meist die Ableistung eines Schwurs und die Zahlung einer einmaligen oder jährlichen Gebühr. Mancherorts war die Verbindung zwischen einer Kaufmannsgilde und dem *borough* so stark, dass die Gildenmitgliedschaft mit der Stadtbürgerschaft identisch wurde. Teilweise vermittelte die Absolvierung einer Lehrzeit (*apprenticeship*) bei einem Gildenmitglied die Aufnahme in die Stadtbürgerschaft. In manchen Fällen existierte außerdem die Möglichkeit, durch die Zahlung einer jährlichen Gebühr bestimmte Handelsprivilegien in der Stadt zu erwerben. Eine Vollbürgerschaft war damit jedoch nicht verbunden. Der vererbbare *freeman*-Status eröffnete seinen Inhabern dagegen nicht nur den Zugang

222 Obwohl es sich später bei den meisten *manorial boroughs* meist um kleinere Landstädte handelte, befanden sich 1750 mit Birmingham und Manchester auch zwei der größten Städte in dieser Gruppe. Vgl. Christopher Chalkin, *The Rise of the English Town, 1650–1860*, Cambridge 2001, S. 64.

223 Anfang des 19. Jahrhunderts existierten Schätzungen zufolge ca. 180 solcher *municipal corporations*. Vgl. Keith-Lucas, *Unreformed Local Government System*, S. 15.

224 Vgl. Ian A. Archer, *Politics and Government, 1540–1700*, in: Peter Clark (Hg.), *The Cambridge Urban History of Britain*, Bd. 2, Cambridge 2000, S. 235–262.

225 Vgl. Susan Reynolds, *An Introduction to the History of English Medieval Towns*, Oxford 1977, S. 123–126.

226 Vgl. ebenda.

zu Handels- und Gewerbeprivilegien, sondern beinhaltete auch politische Mitwirkungs- und Wahlrechte sowie das Recht, städtische Grundstücke nach der attraktiven Form der *burgage tenure* zu halten.²²⁷ Diese Form der städtischen Landpacht verlangte lediglich die Zahlung einer Geldsumme, war also nicht mit besonderen Dienst- oder Abgabepflichten verknüpft. Sie erlaubte sogar die freie Übertragung von Grundstücken an Dritte.

3.1.4 Parlament und Regierung

Das Parlament setzte sich seit dem 14. Jahrhundert aus den drei Bestandteilen König, *Lords* und *Commons* zusammen.²²⁸ Das *House of Commons* bestand aus je zwei Vertretern der Grafschaften (Ritter, später Angehörige der *gentry*) und der zu einer parlamentarischen Repräsentation berechtigten *boroughs*.²²⁹ Seit 1362 konnte der König keine allgemeine Steuer mehr ohne Zustimmung der *Commons* erheben. Aus Sicht der Krone, die sich schon in der *Magna Carta Libertatum* von 1215 verpflichten musste, nur noch mit Zustimmung der Fürsten, Bischöfe und Barone Steuern zu

227 „The English borough was indeed the locality where the difference between ‘inhabitants’ and ‘strangers’ became most markedly developed. The boroughs, by charter or prescription, acquired numerous privileges which were the coveted ‘liberties’ of their burgesses. One of the most important among them was the acquisition of freedom by admitted serfs after a residence of a year and a day without being claimed but their lords. This was of course, no English peculiarity, but universal European borough law. ‘Stadtluft macht frei’ was a maxim which prevailed with equal force on the continent, especially in Germany and France. The law of medieval borough in England and on the continent showed a remarkable degree of uniformity, not only because some of the English borough charters were directly borrowed from the continent but also because the growth of medieval borough law was closely allied with the development of a general European Merchant Law. [...] The law governing the acquisition of borough citizenship in England took an interesting course. Originally a burgess was a freeman who held a messuage [a plot of land as the site for a house] and a house in, or at least of, a borough by the rendition of customs, usually in form of money rent. This tenure came to be described as burgage. Later the term was also used for the land and the house itself. During the early part of the thirteenth century, new avenues for gaining borough citizenship were opened. Admission to the borough freedom no longer depended on the acquisition of a burgage, whether by inheritance, bequest or purchase. It was also granted to the sons of citizens, to artisans who had completed their apprenticeship and, finally, to other suitable persons, generally upon the payment of a fee. Whether admission to guild membership implied admission to borough freedom is an interesting question which cannot be answered categorically. With the growth of municipal self-government the details of the conditions for borough citizenship varied considerably from borough to borough according to their charters and by-laws. But it is important to note that in many English boroughs (like on the continent) an oath, formal admission and registrations were required as the final steps in the acquisition of the coveted status which in some instances (as in the case of the purchase of a burgage) was a matter of right, while in others a matter of discretion. Residence was not always necessary and it itself usually not sufficient for the acquisition of borough citizenship.“ (Stefan A. Riesenfeld, *The Formative Era of American Public Assistance*, in: *California Law Review* 43 (1955), S. 183.)

228 Vgl. Hans Setzer, *Wahlsystem und Parteientwicklung in England. Wege zur Demokratisierung der Institutionen 1832 bis 1948*, Frankfurt a. M. 1973, S. 12–22.

229 Die Erteilung des Privilegs einer parlamentarischen Vertretung erfolgte unabhängig von der Frage, ob es sich um ein inkorporiertes borough oder eine nicht inkorporierte Stadt handelte. Vgl. Rosemary Sweet, *Freemen and Independence in English Borough Politics, 1770–1830*, in: *Past and Present* 36 (1998), S. 89.

erheben, sprachen handfeste machtpolitische Gründe für die parlamentarische Einbindung von Stadtbürgertum und Rittern. Sie verhiß eine Schwächung der mächtigen Kronvasallen, also der Barone, Grafen und Inhaber hoher kirchlicher Ämter, die mit dem Königtum oft in Konflikte verwickelt waren.²³⁰ Während die weltlichen und geistlichen *lords* des Oberhauses direkt von der Krone ernannt wurden, erhielten die Grafschaften und bestimmte *boroughs* Einladungsschreiben (*writs*) des Lordkanzlers, in denen sie aufgefordert wurden, Vertreter nach Westminster zu entsenden. Diese Einladung wurde anfänglich von vielen Städten und Grafschaften nicht als Recht, sondern als lästige Pflicht wahrgenommen. Denn sie hatten die Reise- und Tagegelder für die Abgeordneten selbst aufzubringen. Nicht wenige Grafschaften und Städte verzichteten daher darauf, Vertreter zu den Parlamentssitzungen zu entsenden. Mit der Zeit lernten die *boroughs* allerdings, der Krone als Gegenleistung Privilegien und Vergünstigungen abzutrotzen, wodurch die Präsenz im Parlament an Attraktivität gewann.

Zwischen 1483 und 1625 erhöhten die erstarkenden Tudor- und Stuart-Könige die Zahl der *borough*-Vertreter im Parlament von 222 auf 395, um so den Einfluss der Krone auf das Parlament auszubauen. In diesem Zusammenhang wurde in vielen Städten das mit großen Ehren verbundene Amt eines *high steward* geschaffen, das meist einflussreiche Landbesitzer oder Adlige aus der näheren Umgebung erhielten, die oft Günstlinge des Königshauses waren.²³¹ Als städtische Patrone konnten die *high stewards* häufig die Parlamentsabgeordneten ihres *borough* bestimmen.²³² Am Ende des 15. Jahrhunderts wurden mancherorts sogar Landadlige unmittelbar zu städti-

230 „Der Umstand, dass Ritter und Bürger gemeinsam berieten, die Geistlichkeit bald verschwand und die Ritter niemals mit den großen Baronen gemeinsame Sache machten, hat eine Gliederung des englischen Parlaments in Adel, Klerus und Bürgerstand verhindert. Das Unterhaus ist stets eine einheitliche Versammlung geblieben. Privilegierte Stände waren nur im Oberhause vertreten.“ (Georg Meyer, Das parlamentarische Wahlrecht von Georg Meyer. Nach des Verfassers Tode herausgegeben von Georg Jellinek, Berlin 1904, S. 4.) Vgl. außerdem Setzer, Wahlsystem, S. 13f.

231 „The Steward, Chief Steward, Capital Seneschal, High Steward, or Lord High Steward, an officer of great dignity and some influence, but with practically no duties or emoluments; usually a gentleman of high position, perhaps the owner or the patron of the Borough; required, indeed, by the Charters of many towns to be an ‘eminent,’ an ‘illustrious,’ or a ‘distinguished’ man; occasionally at least a Knight, if not a peer of the realm. This office, which we may suspect to have become differentiated with the object of obtaining an influential protector at Court, became exclusively honorary, though some of the archaic remuneration — a pipe of wine every third year, or eighteen sugar loaves annually — as frequently among the Boroughs of Wales.“ (Webb / Webb, Local Government, Bd. 2 (Part 1), S. 322.)

232 „Until the reign of Henry VII. [1485-1509] the encroachments on popular liberty within the towns themselves had been local and spontaneous, but during the Tudor period the Crown began to grant charters vesting all the powers of municipal government in the mayor or other head officer and the council. By many of these charters the same governing body was entrusted with the exclusive right of returning members to Parliament. The Crown was no longer afraid of the aristocracy, and in many instances the office of high steward was created and given to some powerful peer or landowner, who became the patron of the borough, and practically disposed of the parliamentary seat.“ (M. D. Chalmers, Local Government, London 1883, S. 68.) Zur Einbindung der Städte in Patronagenetzwerke vgl. außerdem Kapitel 3.2.4.

schen Bürgermeistern erhoben.²³³ Durch die freiwillige oder erzwungene Annäherung von Grafschaftsmagnaten und *boroughs* nahm die Zahl von adligen Nichtbürgern und ehemaligen *county*-Beamten erheblich zu, die Städte im Parlament vertraten.²³⁴ Die bürgerliche städtische Mittelklasse ordnete sich aber auch dann bereitwillig der politischen Führung des Adels unter, wenn sie nicht unmittelbar durch diesen im Parlament vertreten wurde.²³⁵ Erfolgreiche Kaufleute, Geldverleiher, Anwälte und später auch Industrielle waren bestrebt, durch den Erwerb von Landbesitz dem mühelosen aristokratischen Lebensstil der *gentry* nachzueifern und wann immer möglich in Adelsfamilien einzuheiraten.²³⁶

Die entscheidende neuzeitliche verfassungsrechtliche Zäsur bildet die *Glorious Revolution* (1688), die mit der *Bill of Rights* zu einer Einschränkung der königlichen Vorrechte führte und eine Parlamentarisierung der Monarchie zur Folge hatte. Fortan konnten Gesetze ausdrücklich nur noch mit Zustimmung des Parlaments erlassen oder aufgehoben und ohne seine Billigung keine Steuern erhoben werden. Außerdem war es nicht länger möglich, Abgeordnete wegen ihrer Äußerungen im Parlament vor Gericht zu stellen. Die Ernennung und Entlassung der Minister und sonstigen Regierungsämter blieb allerdings in der Hand der Krone, wobei aber das Parlament schon bald keine Minister mehr im Amt akzeptierte, die nicht das Vertrauen einer Mehrheit der Abgeordneten des Unterhauses genossen.²³⁷

Im 18. Jahrhundert erfolgte die seit dem *Septennial Act* von 1716 (der den *Triennial Act* von 1694 ablöste) mindestens alle sieben Jahre (zuvor alle drei Jahre) stattfindende Wahl der 558 Unterhausmitglieder nach unterschiedlichen wahlrechtlichen Vorgaben in 314 verschiedenen Wahlbezirken. Zum passiven (und de facto auch zum

233 Vgl. Sarnowsky, England im Mittelalter, S. 235.

234 Vgl. ebenda.

235 „Commercial and financial wealth was already well represented in the Georgian-era Commons, and even the industrialists who remained under-represented there over the Victorian decades ‘saw nothing much wrong in leaving the details of government in aristocratic hands, provided that the government created a suitable framework for the promotion of economic growth and pursued congenial economic policies.’“ (Philip Harling, *The State*, in: Chris Williams (Hg.), *A Companion to 19th Century Britain*, Malden 2004, S. 113.) Zur frühen Einflussnahme von Kaufleuten auf das gentry-dominierte House of Commons mittels Petitionen und Lobbyarbeit zwischen 1690 und 1715, in welchem die Vertreter von London und anderen Handelstädten 8 Prozent der Abgeordneten stellten, vgl. Perry Gauci, *The Overseas Merchant in State and Society, 1660–1720*, Oxford 2003, S. 195–233.

236 „Despite their rapidly increasing wealth, bankers and merchants remained a subaltern group within the ruling system, an ‘interest’ and not a class. There was a constant haemorrhage of its profit and pioneers towards the countryside, as successful merchants abandoned their background, investing in estates and becoming members of the landed class. Conversely, landowners had from the outset of the Revolution (and earlier) participated in colonial and trading ventures (Pym, Hampden). There was thus a permanent partial interpenetration of the ‘moneyed’ and the ‘landed’ interests, which simultaneously maintained the political and social subordination of merchant capital, and gave the City the aristocratic coloration it has retained to this day.“ (Perry Anderson, *Origins of the Present Crisis*, in: *New Left Review* 23 (1964), S. 30.)

237 Vgl. Theodor Schieder / Fritz Wagner (Hg.), *Handbuch der europäischen Geschichte*, Bd. 4, Stuttgart 1976, S. 326; W. A. Speck, *Stability and Strife. England, 1714–1760*, London 1977, S. 26.

aktiven) Wahlrecht zugelassen waren nur Mitglieder der anglikanischen Kirche. Teilnahmeberechtigte Wahlbezirke waren seit der parlamentarischen Union von England und Schottland 1707 die 40 englischen Grafschaften (jeweils zwei Abgeordnete), die zwölf walisischen Grafschaften, 45 verschiedene schottische Wahlbezirke, 203 englische und zwölf walisische *boroughs* sowie die beiden Universitäten Oxford und Cambridge.

In den Grafschaften galt (wie beim Geschworenendienst) der Grundsatz, dass ein freier Grundbesitz mit einem jährlichen „Wert“ von 40 Schilling (*40 shilling freehold*) dazu berechnete, seine Stimme bei den Parlamentswahlen abzugeben. Diese Regelung galt seit einem Gesetz von 1429, ihr Inhalt wurde lokal allerdings sehr unterschiedlich interpretiert:

„Under a statute of 1429, the English counties theoretically all had the 40-shilling freehold: the possession (not necessarily ownership) of freehold property valued at 40 shillings per year. However both freehold and the 40-shilling value were open to various definitions. For example, in early-eighteenth century Cheshire, the term ‘freehold’ had to be mediated through a manorial structure with a complex lease and rental system, and 40 shillings could refer to a property valuation for the land tax, to rent paid, or to annual yield.“²³⁸

In den *boroughs* existierte eine noch größere Vielzahl unterschiedlicher Wahlrechtsbestimmungen, die heute teilweise kurios anmutende Formen annahmen: Während in

238 Jeremy Black, *Eighteenth Century Britain, 1688–1783*, New York 2001, S. 208. „In the county constituencies the ancient franchise which depended upon a freehold qualification was left untouched; according to this, the vote was granted to every person who held a freehold worth at least 40s. a year, above all charges. This qualification dated back to 1430, when for the first time a restriction had been placed upon the county suffrage. Previous to that year it is probable that all free inhabitant householders voted and that the parliamentary qualification was, like that which compelled attendance in the county court, merely a ‘resiance’ or residence qualification. As seats in parliament became more desirable, and the value and privilege of the suffrage more generally recognized, there resulted naturally a restriction of the franchise. The act of 1430 (8 Henry VI c. 7.), after declaring that elections had been crowded by many persons of low estate, and that confusion had thereby resulted, accordingly enacted that the suffrage should be limited to persons qualified by a freehold of 40s. This qualification was broader in practice than would appear at first glance, since the term freehold was applicable to many kinds of property. An explanatory act of parliament, it is true, confined it to lands of purely freehold tenure; but notwithstanding this formal declaration, the wider interpretation of the meaning of freeholder persisted, and we read of many freehold voters who were enfranchised by such qualifications as annuities and rent charges issuing out of freehold lands, and even dowers of wives and pews in churches. After the Restoration the electoral rights of clergymen were recognized by statute, and church offices were held to confer a county franchise; this interpretation widened commensurately with the financial possibilities and value of a vote. A chorister of Ely cathedral, the butler and brewer of Westminster Abbey, the bell-ringer, the gardener, the cook, and the organblower, all voted by virtue of their supposedly ecclesiastical offices. In 1835 the members of a vestry in Marylebone succeeded in qualifying as electors from a burial ground attached to the parish.“ (Charles M. A. Seymour, *Electoral Reform in England and Wales. The Development and Operation of the Parliamentary Franchise, 1832–1885*, New Haven 1915, S. 10–12.) „Before the Revolution men were voting in counties in respect of annuities and rent-charges [Erbzinsen]; as trustees and mortgagees [Grundschuldgläubiger]; as lease-holders for life; and in respect of the dowers of their wives.“ (Edward Porritt, *The Unreformed House of Commons. Parliamentary Representation before 1832*, Bd.1, Cambridge 1903, S. 21.)

37 *boroughs* alle Männer, die über Wohneigentum verfügten (*scot and lot boroughs*) und die Armensteuer bezahlten oder zumindest nicht von der Armenhilfe abhängig waren (*burgage boroughs*), als Wähler zugelassen wurden, waren es in den 29 *corporation boroughs* die Mitglieder der städtischen Körperschaft oder des städtischen *council*. In den 92 *freemen boroughs* galten (nach Maßgabe ihrer Zulassung durch die Korporationen) die über das Stadtbürgerrecht verfügenden Einwohner (*freemen*) als wahlberechtigt. In den zwölf *potwalloper* oder *householder boroughs* war dagegen wahlberechtigt, wer über eine Feuerstelle verfügte, auf der es möglich war, einen Kessel (*pot*) zum Kochen (*wallop*) zu bringen. (De facto waren dies alle nicht auf Armenhilfe angewiesenen Haushaltsvorstände.)²³⁹ In der Praxis kamen noch weitere Besonderheiten hinzu. So bestimmte in den berüchtigten *pocket boroughs* ein einzelner Landbesitzer oder eine einflussreiche Familie den Wahlausgang. Als *rotten boroughs* galten Wahlbezirke, in denen gar keine Stadtgemeinde mehr existierte und nur noch sehr wenige Menschen lebten, die aber ihr obsoletes Recht auf parlamentarische Vertretung dennoch nicht verloren hatten. Für die Repräsentation der Wahlkreise im Parlament spielte die Einwohnerzahl ohnehin keine Rolle. Aus diesem Grund konnte etwa Middlesex mit einer Bevölkerung von mehr als einer Million Einwohnern lediglich acht Abgeordnete stellen, während das ländliche Cornwall mit nur 100.000 Einwohnern erstaunliche 40 entsandte.

Neueren Schätzungen zufolge wählten weniger als 500 Wähler 293 *borough*-Abgeordnete. In den *counties* dominierten die Adelsfamilien der *gentry* und *nobility* die Wählerschaft. Nach Lewis Namier kontrollierten bei den Wahlen von 1761 55 Lords des Oberhauses die Besetzung von 111 (und damit fast ein Viertel) der 489 England zufallenden Unterhaussitze. Insgesamt waren am Ende des 18. Jahrhunderts lediglich ca. 7 Prozent der erwachsenen männlichen Bevölkerung (ca. 3 Prozent der Gesamtbevölkerung) wahlberechtigt.²⁴⁰ Für das passive Unterhauswahlrecht bestanden noch restriktivere materielle Voraussetzungen als für das aktive. Nach dem *Property Qualification Act* (9 Anne c. 5) von 1710 musste für ein *county*-Mandat Landbesitz mit einem jährlichen Einkommenswert von 600 Pfund und für einen *borough*-Sitz mit einem von 300 Pfund nachgewiesen werden.²⁴¹ Wahlberechtigt war also nur eine

239 Vgl. Black, *Eighteenth Century*, S. 208f.

240 „Estimates of the total parliamentary electorate range from about 300.000 in the first two decades of the century to Thomas Jefferson's much later figure of 160.000. The number of eligible voters actually dropped during the course of the century, to about 3 percent of the total population and about 7 percent of the adult male population. The percentage of adult males who could vote was both absolutely and proportionately larger in England than it was in Scotland, where fewer than 3.000 men had the franchise.“ (Kirsten Olsen, *Daily Life in 18th-century England*, Westport 1999, S. 6.)

241 „In 1710, a Tory Parliament had passed a special Property Qualifications Act for England and Wales (but excluding the Scottish and University seats). [...] Only the oldest sons of peers and the sons of county MPs were exempt, since they were heirs apparent to bona fide legislators. [...] Despite its contentious origin, the Act was not repealed by later Whig governments. It remained on the statute book for well over a century, until a general income qualification was substituted in 1838.“ (Penelope

kleine Minderheit der Bevölkerung, die politisch von einigen wenigen Adelsfamilien und einflussreichen Persönlichkeiten gesteuert wurde.

Auch die Art, wie Wahlkämpfe geführt wurden, unterschied sich daher stark von heutigen Demokratievorstellungen. In manchen Wahlbezirken waren politische Bündnisse prominenter *Whigs* oder *Tories* bzw. Koalitionen bestimmter mächtiger Landbesitzer für den Wahlausgang entscheidend. Regelmäßig wurde aber auch durch Alkoholausschank, Predigten, Bestechungsgelder und die Androhung gewaltsamer Ausschreitungen Einfluss auf den Ausgang von Wahlen genommen. Der Kauf und Verkauf von Unterhaussitzen bzw. von Wähler- und Abgeordnetenstimmen war gängige Praxis. Überdies betrachteten die Inhaber von Abgeordnetenmandaten ihr nicht selten durch hohe Geldbeträge erkaufte Amt primär als lukrative Einnahmequelle. Oft wurde die Besetzung von Parlamentssitzen auch einfach hinter verschlossenen Türen ausgehandelt, sodass sich eine Wahl (die Stimmabgabe erfolgte ohnehin offen) ganz erübrigte. Insbesondere nach 1714, als Parlamentswahlen wesentlich seltener stattfanden als in den parteipolitisch aufgeheizten zweieinhalb Jahrzehnten nach der *Glorious Revolution*, wurde nur noch in relativ wenigen Wahlkreisen tatsächlich abgestimmt.²⁴² 1722 fanden in 154, 1741 in 94 und 1761 nur noch in 53 Wahlkreisen *contested elections* statt, während in den anderen die Sitze durch bloße Nominierung der Bewerber vergeben wurden.²⁴³

Im Unterhaus gaben Magnaten aus dem hohem Adel und einflussreiche Angehörige der *gentry* direkt oder mittels Klienten den Ton an. Nicht wenige Unterhausmitglieder waren Söhne, jüngere Brüder oder Neffen von Oberhausmitgliedern. Auch die Krone und ihre Minister integrierten Abgeordnete und andere politisch nützliche Persönlichkeiten des gesellschaftlichen Lebens in Patronagenetzwerke.²⁴⁴ In Städten, in denen die Krone durch eigene wirtschaftliche Aktivitäten (z. B. der Schiffsbau in Portsmouth) über unmittelbare politische Einwirkungsmöglichkeiten verfügte, bestimmten die Minister teilweise sogar direkt die Besetzung der Parlamentssitze mit ihren *placemen*. Zudem standen den Ministern dank ihrem Einfluss auf die Besetzung von Ämtern in Staat, Militär und Kirche und die Vergabe von Titeln, Pensionen und Staatsaufträgen erhebliche Patronagemittel zur Durchsetzung ihrer Ziele zur Verfügung.²⁴⁵ Mitte des 18. Jahrhunderts waren ca. 40 Prozent aller Unterhausabgeordneten

J. Corfield, *Power and the Professions in Britain, 1700–1850*, London 1995, S. 10.) Vgl. außerdem John A. Cannon, *Parliamentary Reform, 1640–1832*, Cambridge 1972, S. 36; Helene E. Witmer, *The Property Qualifications of Members of Parliament*, New York 1943, S. 39–50.

242 Frank O' Gorman, *Long Eighteenth Century*, S. 139f.

243 Vgl. ebenda; Fußnote 803.

244 Vgl. Gerhard A. Ritter, *Parlament und Demokratie in Großbritannien*, Göttingen 1972, S. 69–121; Setzer, *Wahlsystem*, S. 18f.

245 Vgl. S.D.G. Thomas, *The House of Commons in the Eighteenth Century*, Oxford 1971; E. A. Reitan, *The Civil List in Eighteenth-Century British Politics. Parliamentary Supremacy versus the Independence of the Crown*, in: *Historical Journal* 9 (1966), S. 318–337; J. B. Owen, *Political Patronage in*

in das Patronagenetzwerk der Regierung integriert. Da die unabhängigen Parlamentarier bei den Sitzungen häufig fehlten, konnte sich die Regierung im Unterhaus zu meist auf eine stabile Mehrheit stützen.²⁴⁶

Innerhalb der Regierung hatte sich seit den 1680er Jahren aus dem Dutzende Personen umfassenden *Privy Council* ein engerer Kreis von königlichen Beratern und Ministern herausgebildet, der das eigentliche politische Machtzentrum darstellte. Er wurde seit der Herrschaft von Königin Anne als Kabinett bezeichnet. In den Kabinetten, deren Mitglieder oft wechselten, übten der *First Lord of the Treasury* und die beiden *Secretaries of State* (zuständig für alle inneren und äußeren Angelegenheiten mit Ausnahme finanzieller und gerichtlicher Fragen) einen dominanten Einfluss aus. Sie überwachten die gesamte Regierungstätigkeit. Insbesondere das Amt des *First Lord of the Treasury*, der seit 1714 dem Gremium vorstand, welches die Einnahmen und Ausgaben des Schatzamtes kontrollierte, entwickelte sich zwischen 1721 und 1742 in den Händen von Robert Walpole zum wichtigsten Regierungsposten. Sein Inhaber wurde inoffiziell bereits als *Prime Minister* bezeichnet.

Der unmittelbare Einfluss der Krone auf die Führung der Regierungsgeschäfte ging dagegen im 18. Jahrhundert kontinuierlich zurück: Königin Anne (1702–1714) war die letzte Monarchin, die ihr Veto gegen ein vom Parlament beschlossenes Gesetz einlegte. Unter Georg I. (1714–1727) wurde es unüblich, dass der König an den Kabinettsitzungen teilnahm, und unter Georg III. (1760–1820) verlor die Krone das Recht, die Angestellten des königlichen Haushaltes zu ernennen.²⁴⁷ Obwohl das System der politischen Patronage und der Kontrolle des Parlaments durch die Regierung von oppositionellen Politikern und Intellektuellen wie Lord Bolingbroke und John Gay als „korrupt“ kritisiert wurde, fand es erst in den Jahrzehnten nach 1780 ein allmähliches Ende.²⁴⁸

Nach der langen Ära der Vorherrschaft der *Whigs* und einer anschließenden Desintegration der *Whig*-Partei in verschiedene Fraktionen nach 1760 erlangten in der Regierungszeit von Premierminister William Pitt dem Jüngeren (1783–1801, 1804–1806) wieder (eine von ihren Gegnern) als *Tories* bezeichnete Gruppe von Politikern

18th Century England, in: Paul Fritz / David Williams (Hg.), *The Triumph of Culture. 18th Century Perspective*, Toronto 1972, S. 369–387.

246 Vgl. Speck, *Stability and Strife*, S. 160.

247 Vgl. Olsen, *Daily Life*, S. 3.

248 Wie Hermann Wellenreuther gezeigt hat, stand Bolingbrokes Vorwurf der Korruption im Gegensatz zum dominierenden damaligen Verfassungsdenken und muss daher relativiert werden. Die Kritik an Walpoles Regierungsweise mittels Ämterpatronage, die insbesondere die von Bolingbroke geforderte Trennung von Exekutive und Legislative nicht respektierte, widersprach der Verfassungsinterpretation der Regierung, die hierin ein legitimes Mittel zur Wahrung der Unabhängigkeit der Krone sah. Vgl. Hermann Wellenreuther, *Korruption und das Wesen der englischen Verfassung im 18. Jahrhundert*, in: *Historische Zeitschrift* 234 (1982), S. 33–62.

Einfluss auf die Regierung.²⁴⁹ Unter veränderten gesellschaftlichen Vorzeichen entstand so erneut eine Polarisierung zwischen zwei politischen Lagern, für die einmal mehr die Begriffe *Whigs* (später *Liberals*) und *Tories* gebräuchlich wurden. Gleichzeitig bewirkten zwischen 1784 und 1832 durchgeführte Verwaltungsreformen, dass sich die Möglichkeiten der Regierungspatronage durch Postenvergabe und damit einer direkten Kontrolle des Parlaments durch die Regierung erheblich verringerten.²⁵⁰

249 „One reason why Pitt has been considered a Tory is that the members of his last ministry after his death laid the foundations of the modern Tory party. But during the first forty-six years of the reign of George III, at least, it is very difficult to say in case of many ministers whether they were Whigs or Tories; and certainly in 1806 it would have been a problem to list certain members of Pitt's last cabinet according to this classification.“ (Donald G. Barnes, *George III and William Pitt, 1788–1806*, New York 1939, S. 470.) Vgl. außerdem Erich Eyck, *Die Pitts und die Fox. Väter und Söhne. Zwei Paar verschlungener Lebensläufe*, Zürich 1946; Frank-Lothar Kroll, *Reformstreben, Machtpolitik und Staatsführung im Krieg bei William Pitt dem Jüngeren*, in: Karina Urbach / Brendan Simms (Hg.), *Die Rückkehr der „Großen Männer“. Staatsmänner im Krieg. Ein deutsch-britischer Vergleich, 1740–1945*, Berlin 2010, S. 41–62.

250 „In the period between 1784 and 1832 a relentless process of reducing the volume of the King's influence undermined the connections between King and Commons, and consequently weakened co-operation between them, to such an extent that the complete triumph of the Commons, held in check by the conventions of the period of balance, seemed about to be achieved. Yet this triumph would have been an unintentional achievement, for the King's influence was, almost entirely, reduced not as a result of political assaults by the Commons in the interests of their own independence, but as a result of administrative reforms undertaken, largely on the initiative of the King's ministers, in the interests of efficiency: not, that is, by excluding placemen from the House of Commons but by abolishing places. The political assaults of the Commons – attempts to exclude placemen from the House either by general Place Bills or, later, by Place Bills excluding particular kinds of placemen; attempts to forbid placemen from influencing elections and even to deprive placemen of the right to vote – were in the main confined to the period of balance before 1783. The attempts had some success; but their aim, the reduction of influence, was not realized. The exclusion of revenue officers from the Commons did not seriously diminish the political value of revenue patronage, since its distribution to non-members, for political reasons, was not restricted. Moreover, neither the exclusion of revenue officers and of other placemen, nor the imposing of the requirement of re-election on members accepting nearly all offices, seriously reduced the number of placemen in the House. Ineffectiveness is the keynote not only of the Place Acts of the first half of the eighteenth century but also of the last serious attack on the King's influence, the Economical Reform movement of the early 1780s. The movement was spectacular because of Burke's championship and Dunning's Resolutions, and it thrived on growing discontent with the conduct of the American war, but its achievement was small, and the three Acts passed in 1782, when the Rockingham group was in office, did not effect a considerable reduction of crown patronage. It was very greatly reduced, however, in the next fifty years, as a result of administrative reforms carried out by men who were interested not in curtailing the King's influence, nor in destroying the link between King and Commons, but in securing 'a better regulation of business'. The process of administrative reform began in the 1780s with two great government enquiries – one into the methods and organization of the government departments concerned with collecting and spending revenue, the other into the numbers, duties, and payment of the public servants in the chief government departments – and ended with the Commons' last enquiry into sinecures in 1834. The appointment in 1780 of Commissioners to 'examine ... the public Accounts of the Kingdom' was North's answer to pressure from the economical reformers. It was not, however, the answer they wanted: they attacked the Commissioners because none of them was a member of parliament. The Commissioners appointed in 1785 to enquire into the 'Fees, Gratuities, Perquisites and Emoluments ... received in the ... Public Offices' were appointed on Pitt's initiative and not because of pressure from an opposition. The methods of securing a 'better regulation of business' recommended in the fifteen Reports of the first Commission, and the ten Reports of the second, involved the reorganization of many government departments; the abolition of sinecures and the beginning of a regular system of superannuation for civil servants; payment by salary only instead of by salary and fees, and out of public money instead of from the Civil List; appointments on grounds of suitability instead of favour;

Die anachronistische Wahlkreiseinteilung und das Wahlrecht reformierte der (*Great Reform Act* von 1832.²⁵¹ Eine weitere Ausweitung des Wahlrechts und Senkung der Zensusbestimmungen brachte der (*Second Reform Act* von 1862, durch den ca. 16 Prozent der Bevölkerung das Wahlrecht erhielten. An der politischen Vorherrschaft von *landed gentry* und *nobility* änderten diese Reformen aber nichts.²⁵² Sie begann erst im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts zu bröckeln. (Landarbeiter und Arbeiter in Dörfern erhielten durch den *Third Reform Act* von 1884 das Stimmrecht, der den Anteil der Wahlberechtigten auf ca. 60 Prozent der männlichen Bevölkerung ausdehnte und bestimmte, dass jeder Wahlkreis nur noch einen Abgeordneten ins Parlament entsenden durfte. Das allgemeine Männerwahlrecht und das Wahlrecht für Frauen über 30 Jahre wurde erst 1918 eingeführt. Das allgemeine Frauenwahlrecht folgte 1928.) Zugleich wurden zwischen 1830 und 1860 die letzten Sinekuren (Ämter mit Pfründen ohne echte Amtsgeschäfte) abgeschafft, das System der lokalen Ar-

the elimination of political interest from the grant of government loans and contracts and from leases of crown lands. These administrative reforms were all started, and some of them were completed, before 1832. Their political result was a very large reduction both in the volume of patronage and in the volume of what George Rose, Pitt's Secretary to the Treasury, called the 'imperceptible influence' at the disposal of the government for political use. The visible effect of administrative reform on the composition of the House of Commons was a great reduction of the number of placemen who sat there. This was a reduction which Place Acts had not brought about. It affected not the first group of ministers and working placemen but only the large miscellaneous second group of government beneficiaries. [They formed a very miscellaneous group, connected with the government not because they were a part of the executive but only because, at some time, they had received a favour from it or from one of its predecessors.] Indeed, the size of the first group rose from nearly 40 in the middle of the eighteenth century to nearly 50 in 1780, and between 50 and 55 in the early nineteenth century. But the size of the second group fell from about 160 in the middle of the eighteenth century to about 60 in the early nineteenth century. All sections of the second group shared in the decline: by 1808, for example, the number of Household and Court officials in the Commons, which was about 50 in the middle of the eighteenth century, had fallen to about 10, and in the same period the number of sinecurists fell from about 45 to about 20, and the number of army and navy officers from about 60 to about 30. The shrinkage continued, less rapidly, in the next twenty years: by 1830 the number of non-working placemen in the House of Commons (excluding army and navy officers) had fallen to about 20. " (Betty Kemp, *King in Commons, 1660–1832*, London 1959, S. 103–106.) Vgl. außerdem Archibald S. Foord, *His Majesty's Opposition, 1714–1830*, New York 1964; Cannon, *Parliamentary Reform*, S. 47–97; Michael S. Smith, *Parliamentary Reform and the Electorate*, in: Chris Williams (Hg.), *A Companion to Nineteenth Century Britain*, Malden 2004, S. 156–173.

251 In den counties durften jetzt nicht nur Grundbesitzer mit einem jährlichen Mindesteinkommen von 40 Schilling aus freiem Grundbesitz, sondern auch wohlhabende Pächter wählen. In den boroughs galt fortan ein einheitliches Wahlrecht. Wählen durften alle Hausbesitzer mit einem jährlichen Steueraufkommen von zehn Pfund, die zugleich die Armensteuer und andere Abgaben zahlten. Frauen wurden dagegen durch den Reform Act von 1832 ausdrücklich vom Wahlrecht ausgeschlossen. Insgesamt stieg die Zahl der Wähler mit 600.000 (zuvor 400.000) auf ca. 5 Prozent der Bevölkerung. Vgl. John A. Phillips / Charles Wetherell, *The Great Reform Act of 1832 and the Political Modernization of England*, in: *American Historical Review* 100 (1995), S. 411–436.

252 „In 1841, it has been calculated, 342 members of Parliament were related to the peerage and 240 others were members of the landed gentry; this meant that fewer than 100 were without privileged connections.“ (Stephen J. Lee, *Aspects of British Political History*, London 1994, S. 137f.) Für eine Übersicht zum Forschungsstand zur Entwicklung des Adels im 19. Jahrhundert vgl. William M. Kuhn, *The Monarchy and the House of Lords. 'Dignified' Parts of the Constitution*, in: Chris Williams (Hg.), *A Companion to Nineteenth-Century Britain*, Malden, Malden 2004, S. 104–106.

menversorgung reformiert und zentralisiert (*Poor Law Amendment Act* von 1834), die Verwaltungen von fast 200 *borough*-Stadtgemeinden demokratisiert (durch den *Municipal Corporations Act* von 1835) sowie die Grundlagen eines modernen meritokratischen Berufsbeamtentums mit fachkundigen bezahlten Amtsträgern geschaffen (*Report on the Organisation of the Permanent Civil Service* von 1853).²⁵³ Begünstigt durch diese Demokratisierungs- und Modernisierungsprozesse, konnte sich seit den 1830er-Jahren das gewählte *House of Commons* immer mehr zum Mittelpunkt des politischen Geschehens entwickeln, während die Bedeutung des nicht durch Wahlen legitimierten Oberhauses sank. Im Jahr 1911 verlor das *House of Lords* schließlich sein Vetorecht in Finanzfragen, und seitdem darf auch der Premierminister nicht mehr dem Oberhaus angehören.

3.1.5 Die königliche Gerichtsbarkeit und das *Common Law*

Im 12. Jahrhundert beschnitt Heinrich II. (1154–1189) die Macht der Barone und legte durch den Ausbau der königlichen Gerichtsbarkeit die Grundlagen des englischen Gerichts- und Rechtssystems. Heinrich II. zog durch zwei Rechtsverordnungen (Assisen von Clarendon und Northampton von 1166 bzw. 1176) die universelle Zuständigkeit für schwere Strafverfahren an die königlichen Gerichte. Er etablierte außerdem die Praxis, professionelle königliche Reiserichter (*justices in eyre*) ins Land auszusenden, die für eine einheitliche Rechtsanwendung sorgten und begannen, ihre Rechtsgrundsätze im ganzen Königreich als *common law of the land* zu verbreiten. „Bei den Unvollkommenheiten der Zentralisation und Kommunikation“, stellte Georg Simmel 1903 in seiner „Soziologie des Raumes“ fest, „war die Verwaltung der Grafschaften durch Landvögte von vornherein erheblichen Mißbräuchen ausgesetzt gewesen. Die umherreisenden Richter erst brachten die höchste Staatsinstanz überallhin, sie erst bezogen alle Teile des Reiches – durch die Distanz, die sie als Fremde gegen jeden derselben hatten, und durch die inhaltliche Gleichmäßigkeit ihrer Rechtsprechungen – in die jenseits der einzelnen gelegene und im König zentralisierte Einheit von Recht und Verwaltung ein.“²⁵⁴

253 „Nach 1831 wurden die letzten einträglichen Pfründe beseitigt, als in der Reform Bill die heruntergekommenen Wahlbezirke abgeschafft und die Wählerschaft um 60 Prozent erweitert wurden. Neue Gesetze wurden verabschiedet, die es den Parlamentsmitgliedern untersagten, Ämter innezuhaben. In den vierziger Jahren brachten die Reformen von Sir Charles Trevelyan dann die Einführung des modernen Civil Service (Staatsdienstes) mit sich, dazu gehörten regelmäßige Aufnahmeprüfungen, eine Aufstiegsleiter, Pensionen im Ruhestand und eine festgelegte, wenn auch hier und da wunderliche Arbeitsordnung. Bemerkenswerterweise wurde der Staatsdienst nach dem System gestaltet, das die Ostindische Kompanie als Erste entwickelt hatte – jene private Organisation, der die Regierung die Aufsicht über den Subkontinent übertragen und wo Trevelyan 14 Jahre seines Berufslebens verbracht hatte.“ (Martin van Creveld, *Aufstieg und Untergang des Staates*, München 1999, S. 162f.)

254 Georg Simmel, *Soziologie des Raumes*, in: Heinz-Jürgen Dahme / Otthein Rammstedt (Hg.), *Schriften zur Soziologie*, Frankfurt a. M. 1983, S. 241.

Die Mitglieder des königlichen Rates und Obergerichts (*curia regis*) reisten in regelmäßigem Turnus (*circuit* oder *eyre*) durch das englische Königreich, das in sechs Teile mit jeweils drei zuständigen Richtern eingeteilt worden war. Sie waren befugt, eine umfangreiche Kontrolle über die Verwaltung der Grafschaften auszuüben und alle gerichtlichen Klagen zu hören (*commission to hear all pleas*). Während ihrer Sitzungen (*general eyre*) ruhte das Grafschaftsgericht des *sheriff*. Die Reiserichter befanden nicht nur über strafrechtlich relevante Verletzungen des Königsfriedens (*pleas of the crown*),²⁵⁵ sondern zogen auch die bei regionalen und lokalen Gerichten anhängenden zivilrechtlichen Klagen von Privatpersonen (*common pleas*) an sich. Hierdurch wurde eine königliche Kontrolle über die Tätigkeit dieser Gerichte eingeführt und der Beeinflussung von Gerichtsverfahren durch mächtige patrimoniale Gerichtsherren Grenzen gesetzt. Da die Sitzungen der Richter als *general eyre* jedoch nur einmal alle sieben Jahre stattfanden und seit dem 15. Jahrhundert überhaupt nicht mehr durchgeführt wurden, ging die Krone bald dazu über, Reiserichter mit zivil- und strafrichterlichen Kommissionen zu beleihen und zweimal im Jahr als sogenannte *justices of assize* in die Grafschaften auszusenden. Die Inhaber einer *commission of oyer and terminer* waren dazu befugt, in einem bestimmten Gebiet Strafrechtsfälle zu hören (*oyer*) und zu entscheiden (*terminer*). Im zivilrechtlichen Bereich führte Eduard I. (1272–1307) mit dem zweiten *Statute of Winchester* (1285) das sogenannte *nisi prius* („wenn nicht vorher“)-Prinzip im königlichen Gerichtswesen ein.²⁵⁶ Hier- nach wurde jedem Kläger ein Termin an einem der königlichen Zentralgerichte in Westminster zugewiesen, an dem der Fall verhandelt werden sollte, es sei denn, die *assize justices* kamen bereits vorher in die betreffende Grafschaft und nahmen sich dort der Angelegenheit an. Diese Regelung bedeutete die Integration des Systems der Reiserichter in das der zentralen königlichen *Common Law*-Gerichte in London.

Die Ursprünge der lokalen *justices of the peace* reichen ebenfalls bis ins 12. Jahrhundert zurück, als Richard I. (1189–1199) 1195 sogenannte *custodes pacis* aus dem Ritterstand ernannte, um in einigen unruhigen Regionen Englands für die Aufrechter-

255 Der Begriff *pleas of the crown* bezog sich ursprünglich im 11. Jahrhundert nicht nur auf gerichtliche Anklagen, sondern auf alle Angelegenheiten, die den Haushalt des Königs oder seinen Besitz betrafen. Er wurde im Zusammenhang mit der Erhebung von Gebühren und Steuern, aber auch mit der zivil- und strafrechtlichen Tätigkeit des Königs gebraucht. Allmählich wurde der Begriff jedoch nicht mehr für fiskalische und zivilrechtliche Angelegenheiten verwendet. Im 13. Jahrhundert bezeichnete er nur noch Strafverfahren vor königlichen Richtern. Vgl. William S. McKechnie, A Commentary on the Great Charter of King John, 2. Aufl., Glasgow 1914, S. 305. „By the mid-thirteenth century the travelling judges of the general eyre were so overwhelmed with work that they only visited each county every seven years. If an accused person could not find guarantors for his court appearance (equivalent of bail), he could be held in goal for a very long time which could prove to be a death sentence in itself. The problem was eased by establishing a more regular circuit of judges: the assize court, which tried cases twice a year. The function of the royal court had changed. It was no longer an extraordinary tribunal, a court for great men, for great causes, for matters concerned with the king; it became and ordinary tribunal for the whole realm.“ (Alan Ereira / Terry Jones, Medieval Lives, London 2004, S. 74f.)

256 Vgl. Knappen, Constitutional and Legal History, S. 172.

haltung der öffentlichen Ordnung zu sorgen und der männlichen Bevölkerung einen Eid abzunehmen, der sie zur Einhaltung des Friedens verpflichtete.²⁵⁷ In der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts wurden außerdem verschiedentlich sogenannte *conservators of the peace* dazu ermächtigt, lokale Strafprozesse durchzuführen.²⁵⁸ 1361 fusionierten schließlich die wichtigsten lokalen richterlichen und polizeilichen Aufgaben in dem neu geschaffenen Amt des *justice of the peace*. Dieser hatte künftig die Funktion, mit dem *sheriff* für die Erhaltung des Königsfriedens in der Grafschaft zu sorgen und eine niedere Strafgerichtsbarkeit auszuüben. Die Kompetenzen der *justices of the peace* wurden allmählich über ihre rein judikativen Funktionen hinaus ausgebaut, bis sie im 16. Jahrhundert zu den wichtigsten administrativen Amtsträgern der Grafschaftsverwaltung aufstiegen.²⁵⁹

Parallel zum Aufstieg der *justices of the peace* vollzog sich eine Schwächung der *sheriffs*, deren Bedeutung bereits zuvor zurückgegangen war: Heinrich II. (1154–1189) hatte nach einer Untersuchung über die Missbräuche und Verfehlungen der Grafschaftsvögte fast alle Amtsinhaber entlassen. Außerdem war ihnen mit dem Amt des *coroner* (von lat. *corona* = Krone) 1194 eine weitere königliche Instanz zur Kontrolle der Grafschaften zur Seite gestellt worden. Die *coroners* (bis zu vier pro Grafschaft) wurden vom *county court* gewählt. Sie hatten die Aufgabe, die königlichen Interessen in der Grafschaft zu wahren, und sollten dabei helfen, königliche Strafanzeigen (*pleas of the crown*) vor Gericht zu bringen und das Eigentum von Kriminellen zugunsten der Krone einzuziehen.²⁶⁰ Später reduzierte sich

257 Vgl. Alan Harding, The Origins and Early History of the Keeper of the Peace. The Alexander Prize Essay, in: Transactions of the Royal Historical Society 10 (1960), S. 85–109.

258 „It was natural that the central authorities should ask local men of ability and substance to aid in judicial business and administration and keep watchful eyes upon the sheriffs. Some knights of the shire had been appointed in the twelfth century to help keep the peace and this custom was continued. Early in the fourteenth century (1327) men called 'conservators,' or custodians, of the peace were used to perform a miscellaneous collection of duties such as receiving indictments of suspected criminals, quelling riots, and, in certain cases after 1328, to act as trial judges and to punish offenders. About 1350 these men began to be called 'justices of the peace.' Soon, especially after the local labor problems brought by the Black Death of 1349, their tasks increased. They were on their way to becoming, in a phrase made famous by F. W. Maitland, 'judicial beasts of burden.' There were several statutes in the fourteenth century setting forth the duties and responsibilities of these local servants of the Crown. (Smith, Constitutional and Legal History, S. 220.

259 „In the fourteenth century the justices truly became justices, for they acquired the power to hear and determine criminal cases. This they did at their Court of Quarter Sessions, the quarterly assembly of all the justices of the county. From the mid-fourteenth century these judicial officers gradually acquired administrative authority. Later Plantagenet justices exercised powers to regulate the economy – to set wages, to prevent forestalling and engrossing, to enforce statutes on weights and measures. Under the Tudors and early Stuarts the justices' administrative burden increased. Now justices supervised parish government.“ (Norma Landau, The Justices of the Peace, 1679–1760, London 1984, S. 6.)

260 „Their duty was to guard royal interests generally; and their 'keeping' of royal pleas was merely one aspect of this wider function. Besides 'attaching' those suspected of crimes – that is, receiving formal accusations and taking such sureties as might be necessary, it was their duty to make preliminary investigations; to examine the size and nature of the victim's wounds in a charge of mayhem; and to keep a watchful eye on royal windfalls, including deodands [pers. Besitz, der für den Tod eines Men-

allerdings ihre Funktion auf die Untersuchung ungeklärter Todesfälle.²⁶¹

Eine gerichtliche Innovation von besonderer Tragweite stellte außerdem die unter Heinrich II. (1154–1189) erfolgte Einführung von gerichtlichen Geschworenenjurs dar. Zuvor waren Geschworene von der Krone lediglich zum Zweck der Untersuchung (*inquest*) und Berichterstattung über Angelegenheiten von besonderem Interesse einberufen worden, wie etwa zur Feststellung des königlichen Landbesitzes in einem bestimmten Bezirk.²⁶² Jetzt wurde durchgesetzt, dass auch in den königlichen Gerichten Vertreter der lokalen Bevölkerung als Geschworene aktiv an der Rechtsprechung teilnehmen sollten.²⁶³ Die strafgerichtliche Aufgabe der Geschworenen beschränkte sich allerdings zunächst auf die Funktion, als „Rügejury“ den Reiserichtern oder *sheriffs* alle Verstöße gegen den Königsfrieden und verdächtige Personen bekannt zu machen.²⁶⁴ Anfänglich fand die gerichtliche Urteilsfindung noch in Form von archaisch anmutenden Zweikämpfen, der Eidhilfe (*compurgation*)²⁶⁵ und Gottesurteilen wie der Feuer-, Wasser-, und Kesselprobe statt.²⁶⁶ Nach der Abschaffung der Gottesurteile durch das Verbot des Laterankonzils von 1215 wurde von den Angeklagten in Strafprozessen verlangt, sich schon im Vorfeld der Verhandlung der Autorität eines

schen verantwortlich war und der Krone anheimfiel], wrecks, and treasure-trove [herrenloser Schatzfund]. They had also to appraise the value of chattels forfeited to the King. When felons took refuge in sanctuary, it was the coroner who arranged for their leaving the country on forfeiting all that they had. They kept a record of those who had been outlawed, and received 'appeals' of criminal charges." (McKechnie, Magna Charta, S. 315f.)

261 „But the survival in most American counties of the rule that the coroner can arrest the sheriff shows that something of the original purpose of the office lingered on to later days.“ (Knappen, Constitutional History, S. 138.)

262 Vgl. Frederic William Maitland / Francis C. Montague, A Sketch of English Legal History, New York 1915, S. 51.

263 Smith, History of English Institutions, S. 81. Zum Mechanismus der Auswahl der Geschworenen vgl. Maitland, Constitutional History, S. 71; Karraker, Sheriff, S. 18f.

264 „It now seems that Henry II [...] was only confirming the methods of Henry I when he placed the presenting jury in the centre of his scheme for apprehending criminals; [...] Henry II ordered that the sheriffs of every county should call before them twelve men from every hundred, and the priest, reeve and four men from every village, and demand from them on oath the names of all persons suspected to have been murderers or thieves since the king's coronation.“ (Alan Harding, A Social History of English Law, London 1966, S. 39f.)

265 Beim Ritual der Eidhilfe wurden zur Unterstützung der Glaubwürdigkeit eines Schwurpflichtigen fünf oder mehr Personen als Eidhelfer hinzugezogen. Ihre genaue Zahl variierte in Abhängigkeit von Ort und Art des verhandelten Sachverhalts. Verweigerte der Schwurpflichtige oder einer seiner Eidhelfer den Eid oder machte jemand bei der Ableistung des Schwurs einen Fehler, wurde die Angelegenheit zugunsten der gegnerischen Partei entschieden. Eidhilfe war nicht nur bei zivilrechtlichen Rechtsstreitigkeiten gebräuchlich, um den Nachweis eines privatrechtlichen Anspruchs zu erbringen. Sie wurde auch bei Strafverfahren eingesetzt, wobei dann sowohl der Ankläger als auch der Angeklagte dem Test unterzogen wurden. Eidhilfe als Verteidigung bei schweren Straftaten wurde 1167 durch die Constitutions of Clarendon abgeschafft. Sie verschwand aber erst 1833 auch bei zivilrechtlichen Streitigkeiten endgültig aus dem englischen Gerichtswesen. Vgl. J. H. Baker, Introduction, S. 5f.

266 Vgl. R. Bartlett, Trial by Fire and Water, Oxford 1988; Michel Foucault, Die Wahrheit und die juristischen Formen, Frankfurt a. M. 2003, S. 58–64.

Geschworenengerichts zu unterwerfen (*put oneself upon the country*).²⁶⁷ Wenn ein Angeklagter dies verweigerte, weil die Hinterbliebenen dann im Fall einer rechtskräftigen Verurteilung für ein Schwerverbrechen keine Erbensprüche mehr geltend machen konnten, war es den Richtern bis ins 18. Jahrhundert gestattet, ihn durch *prison forte* (Kettenhaft) und später sogar durch *peine forte et dure*, d. h. durch Auflegen von schweren Gewichten auf die Brust, notfalls bis zum Tod, dazu zu „überreden“.²⁶⁸ Die auf dem Kontinent so verbreitete Praxis der Folter als Prozessmittel war dagegen vor *Common Law*-Gerichten dank dem Jury-Verfahren weit weniger üblich.²⁶⁹ Auf Zeugenvernehmungen gestützte Beweisverfahren vor einer Urteilsjury, deren Mitglieder

267 „The Fourth Lateran Council was convened in 1215, and one part of its work was to accept criticisms of the ordeals and to forbid priests to take part in them. [...] This ban, except perhaps for some remote places effectively barred the use of ordeals to determine guilt or innocence. [...] What alternative remained for finding the facts? [...] Judges began to resort to the presenting juries. At the gatherings of the court were presenting juries from every vill and hundred. [...] They decided, not on the basis of testimony or evidence presented to them, but on the basis of their own knowledge or what they could find out. Because this procedure was an innovation, the accused could not be required to submit to it.“ (Kempin, Introduction, S. 62f.) Vgl. außerdem Pollock / Maitland, History of English Law, Bd. 2, S. 650–652.) Eidhilfe und gerichtliche Zweikämpfe waren von dem Kirchenbann allerdings nicht betroffen. Während sich die Eidhilfe aber zumindest im zivilrechtlichen Bereich bis in die Neuzeit halten konnte (vgl. Fußnote 265), gerieten die Zweikämpfe wegen ihres unkalkulierbaren Ausgangs schnell außer Gebrauch: „Judicial combat was not affected by that decision; although the Church disliked it, the procedure was less mystic and required no clerical participation. Battle therefore remained available in appeals of felony; but it was distrusted by complainants and judges alike, and it soon went out of general use.“ (Baker, Introduction, S. 74.)

268 „In our own day when an accused felon is arraigned for trial, it is demanded of him that he plead to the crime or crimes charged in the indictment or information. He can waive adjudication by pleading guilty, which leaves only sentencing to the court. Otherwise he will formally controvert the indictment by entering a plea of not guilty. The trier (prototypically the jury) then decides his guilt or innocence. Until the eighteenth century, however, the accused had a third option: he could refuse entirely to plead. In a modern English court, if a defendant attempts thus to 'stand mute,' the presiding judge will enter a plea of not guilty in his behalf and the trial will go forward as though the defendant himself had voiced the plea. However, this solution was only devised by statutes of 1772 and 1827. Before 1772 the defendant's refusal to plead prevented his trial. The notion that jury trial was a consensual proceeding that the defendant had a right to decline was a remnant of the peculiar circumstances through which jury trial became the predominant determinative procedure in English law the successor to the ordeals.“ (John H. Langbein, Torture and the Law of Proof. Europe and England in the Ancien Regime, Chicago 1976, S. 74.)

269 *Peine forte et dure* und die brutalen Körperstrafen, die Straftäter nach ihrer Verurteilung erwarteten, waren keine Folter im Sinne eines Prozessmittels. Insbesondere unter der Herrschaft der Tudor- und frühen Stuart-Könige machten allerdings die von römischen bzw. kanonischen Rechtsgrundsätzen geprägten Gerichte der königlichen Star Chamber und der kirchlichen High Commission von der Folter regen Gebrauch. Folter kam aber auch in einigen anderen Fällen vor: „What the English did not do was to regularize the use of torture in their criminal procedure. Torture had a much shorter history and a much less central role in England, but it was employed. We have record of more than eighty cases from the century 1540–1640 in which the Privy Council or the monarch ordered torture (or the threat of torture) to be used against criminals or suspected criminals. The great majority of these cases involve crimes of state: sedition, treason, concerted activity against the established religion. Yet more than a quarter of the English torture warrants were issued in cases that we should call ordinary crime: murder, robbery, burglary, horse stealing.“ (Ebenda, S. 73f.) Vgl. außerdem Ernest G. Black, Torture under English Law, in: University of Pennsylvania Law Review and American Law Register 75 (1927), S. 344–348.

nicht selbst als Tatzeugen auftraten, kamen allerdings erst im 15. Jahrhundert auf.²⁷⁰ Schon Mitte des 14. Jahrhunderts wurde es üblich, dass die Mitglieder der Anklage erhebenden Rügejury (*presenting jury*, *grand jury*) nicht der Urteilsjury (*trial jury*, *petit jury*) angehören durften.

Anfänglich konnten Verbrechensoffer (oder deren Angehörige) auch noch selbst eine gerichtliche Anklageerhebung durchsetzen, wenn sie eine Privatklage (*appeal of felony*) einreichten. Sie umgingen so den Zwang zur Erwirkung eines Anklagebeschlusses (*indictment*) durch eine Rügejury bei Schwerverbrechen (*felonies*). (Die meisten der als *misdemeanors* bezeichneten weniger schweren Delikte galten als *non-indictable crimes* und verlangten im Gegensatz zu *felonies* kein Geschworenengerichtsverfahren. Solche Vergehen konnten ohnehin direkt bei Friedensrichtern angezeigt und von diesen in Schnellverfahren abgeurteilt werden; vgl. Fußnote 346.) Im 17. Jahrhundert geriet diese Art der privaten Strafverfahrenseröffnung allerdings wegen der mit ihr verbundenen Unwägbarkeiten und Unannehmlichkeiten für den Kläger allmählich außer Gebrauch.²⁷¹

270 „It will be noticed that the jury of the thirteenth century differs in one very important respect from modern jury. They were chosen as men who were acquainted with the facts, and could testify from personal knowledge; in fact, they were both witnesses and jurors. About the time of Edward I [1272–1307] it was found that in some cases the jurors selected did not know the facts, and they were then ‘afforced’, as it was called, by men who did. A little later the two bodies were separated, and by the time of Henry IV [1399–1413], cases were heard and witnesses examined in open court as they are now. Finally, in the Tudor period it became a rule that the jury shall consist of men who do not possess any previous knowledge of the case.” (J. Howard Masterman, *A History of the British Constitution*, London 1912, 43f.)

271 „As we turn to the mechanics of prosecution, it will be as well to stress that in England it was not for any court to initiate prosecutions, for at common law a court could only resolve disputes brought before it by others. Criminal proceedings were initiated and prosecuted in the name either of a private person or of the king. The type of proceeding depended largely on the difference between felonies and misdemeanours (or trespasses), a distinction which was settled long before 1550. Felony was the more serious and usually carried the death penalty; treason and (according to some writers) murder were higher than felony, but were generally dealt with on the same footing. ‘Misdemeanor’ is a vague, non-scientific, name for the residuary class. In the case of felony, the private prosecution was by appeal of felony and the Crown prosecution was by indictment. In other cases, prosecutions were either by indictment or information. [...] The appeal followed the same pattern as a civil suit. It was commenced by the writ or bill, the appellant counted at the bar against the appellee, who pleaded and put himself on trial, and the proceedings were recorded on the plea side of the court. The disadvantages to the appellant were considerable. He had to sue in person and find real pledges of prosecution. If he lost, he might be punished and the appellee was allowed counsel throughout the proceedings, the possibilities of technical failure were alarming. Even if he won, he had to bear the expense of that which might have been done at the expense of the community. [...] Between 1550 and 1650 it nearly went out of use altogether. [...] By 1800 the appeal was as obsolete as any institution can be which has not been formally abolished. [...] In the normal case, where no appeal had been commenced, the prosecution for felony in the king’s name could only be made by indictment. An indictment was an accusation made by twelve or more laymen sworn to inquire in the king’s behalf and recorded before a court of record. The need for an indictment was a constitutional principle of some importance, because it meant that the king and his ministers could not of their own motion put a man on trial for felony. A man could only be tried for his life upon either the appeal of an interested subject or the presentment of at least twelve peers.” (J. H. Baker, *Criminal Courts and Procedure at Common Law, 1500–1800*, in: J. S. Cockburn (Hg.), *Crime in England, 1550–1800*, Princeton 1977, S. 17f.)

Eine wichtige zivilrechtliche Besonderheit des *Common Law*-Systems stellte der Grundsatz dar, dass Klagen von königlichen Gerichten nur dann akzeptiert wurden, wenn der Kläger seinen Rechtsanspruch mittels einer königlich sanktionierten Klageform (*form of action*) geltend machen konnte. Diese musste inhaltlich genau zu seinem individuellen Anliegen passen.²⁷² Diese Klageformen trugen die Bezeichnung *writs* (lat. *breve*; *writ* = obsolete Partizip-Perfekt-Passiv-Form von *to write* / schreiben = geschrieben) und hatten den Charakter schriftlicher Anweisungen an ein Gericht.²⁷³

Die *writs* waren ursprünglich lediglich für Einzelfälle gedacht, entwickelten sich aber zu normierten Formen für typische zivilrechtliche Klagen, die schließlich standardisierte Namen wie *writ of right*, *writ of debt*, *writ of praecipe*, *writ of trespass*, *writ of detinue*, *writ of replevin*, *writ of trover* usw. erhielten. Der *writ* musste vom Kläger gegen eine Gebühr in der königlichen Kanzlei (*chancery*) beantragt werden und wurde vom Kanzler (*chancellor*) mit einem Siegel versehen. Das Dokument wies das zuständige Gericht unter Nennung des Streitgegenstandes an, den Beklagten vorzuladen oder eine Jury einzuberufen und den Fall zu verhandeln. Existierte allerdings kein passender *writ*,²⁷⁴ konnte das Rechtsbegehren nach dem Grundsatz „*no action, no remedy*“ nicht vor einem *Common Law*-Gericht vorgebracht werden.

Auch wenn der Kläger einen nicht auf seinen Fall passenden *writ* erworben hatte, wiesen die Richter die Klage ohne weitere inhaltliche Prüfung ab. Die Schwierigkeit für den Kläger bestand also in der Auswahl des richtigen *writ*. Erschwert wurde dies zusätzlich durch die rapide wachsende Zahl der Klageformen (1087: 2, 1216: 50–60, 1272: 120, 1320: 890), was schon im Mittelalter die Entstehung eines Berufszweigs von professionellen Rechtsberatern begünstigte.²⁷⁵ Allmählich wurde es daher auch üblich, dass nur an den Londoner *Inns of Court* ausgebildete und akkreditierte Rechtsanwälte vor königlichen Gerichten in Erscheinung treten durften.

Die Ursache für die Expansion des *writ*-Systems lag in dem Bemühen der Krone, die königliche Macht auszubauen. Das Königtum war bestrebt, den Einfluss lokaler Privat- und Feudalgerichte zu verringern und die Zahl der vor königlichen Gerichten verhandelbaren Fälle zu erhöhen. Da Grund und Boden die wichtigste Einkommensquelle darstellte, kam der Gerichtsbarkeit über Grundstücksstreitigkeiten hierbei eine entscheidende Rolle zu. Die Krone besaß zwar von jeher das Recht, Grundstücksklagen zu entscheiden, die Kronvasallen betrafen. Waren aber Landbesitzer betroffen,

272 Zum *writ*-System grundlegend: F. W. Maitland, *Equity also the Forms of Action at Common Law*. Two Courses of Lectures, Cambridge 1910, S. 293–375.

273 Vgl. Christoph Graf von Bernstorff, *Einführung in das englische Recht*, München 1996, S. 2f.

274 „By the fifteenth century it had become possible, and common, to commence an action by bill (complaint) instead of a royal writ. But the plaintiff's declaration still had to state a cause of action in the recognized form, corresponding to the writs that could have been selected.“ (Edward J. Kionka, *Torts in a Nutshell*, 5. Aufl., St. Paul 2010, S. 3.)

275 Vgl. Briggs, *Crime and Punishment*, S. 11.

die ihr Land nicht direkt vom König erhalten hatten, fiel die Klage in die Zuständigkeit der feudalherrlichen Gerichtsbarkeit.

Im 12. Jahrhundert begann die Krone mithilfe der *writs* damit, in deren Zuständigkeitsbereich einzugreifen. Auf diesem Weg gelang es der königlichen Gerichtsbarkeit allmählich, auch diesen zentralen Zivilrechtsbereich an sich zu ziehen. Königliche Dekrete bestimmten jetzt, dass die feudalen Gerichtsherren künftig nur noch dann über bedeutsame Grundstücksangelegenheiten entscheiden durften, wenn ihnen zuvor von der Krone ein *writ of right* zugestellt wurde.²⁷⁶ In diesem wies die Krone den Gerichtsherrn offiziell an, zwischen dem Land fordernden Kläger und dem Land besitzenden Beklagten zu vermitteln. Kam dieser der Aufforderung nicht nach, drohte die Übernahme des Falls durch die königliche Gerichtsbarkeit. Letzteres geschah auch deshalb immer häufiger, weil die königliche Kanzlei damit begann, sogenannte *writs of praecipe*, die ursprünglich Kronvasallen vorbehalten waren, auch an einfache Lehensnehmer auszugeben.²⁷⁷ Diese *writs* beauftragten einen *sheriff*, dem Beklagten zu befehlen, dem Kläger entweder das strittige Land zu überlassen oder vor einem königlichen Gericht Rede und Antwort zu stehen. Später wurden auch auf Grundlage von *writs of right* geführte Grundstücksklagen sofort vor königlichen Gerichten verhandelt. Dies geschah dann unter Annahme der Fiktion, dass der Feudalherr sein Jurisdiktionsrecht bereits an die Krone abgetreten hatte.²⁷⁸

Da die Krone also mit der Ausstellung von *writs* die Übertragung von Gerichtsverfahren an königliche Gerichte erzwingen konnte, eröffnete sich für freie Kläger die Möglichkeit einer Umgehung der Feudal- und Patrimonialgerichtsbarkeit in Grundstücksstreitigkeiten. Das Mittel des *writ of right* erwies sich allerdings wegen der mit dieser Klageform verbundenen rechtstechnischen Besonderheiten häufig als unbefriedigender Rechtsbehelf. (Es bestand die Möglichkeit, den Prozess durch Fernbleiben von der Verhandlung endlos in die Länge zu ziehen. Außerdem wurde der Rechtsstreit durch einen Zweikampf entschieden, wenn nicht der Beklagte freiwillig verlangte, das Urteil von einem als *grand assize* bezeichneten königlichen Geschworenengericht von zwölf Rittern aus der Nachbarschaft fällen zu lassen.) 1166 begann daher Heinrich II. (1154–1189) damit, eine neue Kategorie von *writs* ins Leben zu rufen, die als *possessory assizes* bezeichnet werden.

Den Anfang machte hierbei das *assize of novel disseisin* (Assise über die kürzliche Besitzentziehung). Durch diesen *writ* wurde die gewaltsame Selbsthilfe gegen Eigentumsverletzungen (wie sie in Deutschland in Form der Fehde bis zum Ende des Mittelalters üblich blieb) unzulässig.²⁷⁹ Das Dokument wies den *sheriff* der betreffen-

276 Vgl. Kempin, Introduction, S. 31.

277 Vgl. Knappen, Constitutional and Legal History, S. 188.

278 Vgl. Smith, Constitutional and Legal History, S. 108.

279 Vgl. Krieger, Geschichte Englands, S. 132.

den Grafschaft an, zwölf Geschworene zu versammeln, die überprüfen sollten, ob die beklagte Person den Grundbesitz des Klägers „enteignet“ hatte. Wurde der Klage stattgegeben, musste der Beklagte dem Kläger das Land zurückgeben. In dem Verfahren wurde allerdings nicht die Rechtmäßigkeit des Besitzanspruches selbst geprüft. Es ging lediglich um die Frage, ob der Beklagte dem Kläger Grundeigentum entzogen hatte. Aus diesem Grund stand dem Beklagten seinerseits das Rechtsmittel des *writ of right* offen, um seinen Besitzanspruch zu verteidigen. Der *assize of novel disseisin* folgten bald weitere *writs* ähnlichen Zuschnitts, die die Zuständigkeit der königlichen Gerichtsbarkeit über Grundstücksangelegenheiten konsolidierten.²⁸⁰

Einen gravierenden Mangel des *writ*-Systems stellte der unbefriedigende Schutz privater Verträge dar. Der Justiziar von Heinrich II., Rannulf Glanvill, stellte in seinem zwischen 1187 und 1189 verfassten *Treatise on the Laws and Customs of the Realm of England* fest: „*It is not the custom of the court of the lord king to protect private agreements, nor does it even concern itself with such contracts as can be considered to be like private agreements.*“²⁸¹ Zwar existierte bald mit dem *writ of detinue* (Klage auf Herausgabe einer beweglichen Sache) ein Rechtsmittel, das Mieter, Entleiher oder Transporteure haftbar machte. Sie durften jedoch hiermit lediglich für die „Beeinträchtigung von fremden Eigentum“, nicht aber wegen der Verletzung vertraglicher Abmachungen belangt werden. Immerhin konnten auf Basis des *writ of debt* zumindest säumige Schuldner verklagt werden, die ihre Schulden schriftlich anerkannt hatten. Außerdem erlaubten sogenannte *actions of covenant* die gerichtliche Durchsetzung von Vereinbarungen, die in gesiegelten Urkunden niedergelegt worden waren.

Einen verlässlichen Rechtsschutz von Verträgen brachte jedoch erst die Entwicklung des *writ of trespass*, welcher um die Mitte des 13. Jahrhunderts gebräuchlich wurde. Diese Klageform war ursprünglich ein Rechtsbehelf, welcher sich ausschließlich gegen widerrechtliche Handlungen richtete, bei denen Gewalt (wie die gewaltsame Wegnahme von Sachen oder das gewaltsame Eindringen auf Land) eine Rolle spielte. Das Wort *trespass* leitet sich vom lateinischen *transpassus* (Überschreitung) ab. Es bezeichnet die Überschreitung rechtlicher Grenzen zum Schutz von Personen oder Sachen. Der Begriff bezog sich ursprünglich umfassend auf Rechtsverstöße jeglicher Art im Sinne der obigen Definition. Der *writ of trespass* basierte auf der Annahme, dass nicht nur der Kläger, sondern auch der König bzw. der Königsfrieden vom Beklagten durch seine gewaltsame Handlung geschädigt worden war. Er vermischte also straf- und zivilrechtliche Elemente.²⁸²

280 Vgl. Kempin, Introduction, S. 32.

281 Zit n. A. W. Brian Simpson, *A History of the Common Law of Contract. The Rise of the Action of Assumpsit*, Oxford 1975, S. 4.

282 Hierbei spielte es keine Rolle, ob es sich um Schwerverbrechen, kleinere Straftaten (misdemeanors) oder unerlaubte Handlungen im Sinne zivilrechtlicher Delikte (torts) handelte. Torts und misdeme-

Im Laufe der Zeit wurde der Tatbestand des *trespass* dann in zivilrechtlicher Hinsicht entscheidend erweitert. Dies geschah einer weitverbreiteten Meinung zufolge auf Grundlage des im zweiten *Statute of Winchester* von 1285 etablierten *in consimili casu*-Prinzips. Dieses erlaubte es den Beamten der königlichen Kanzlei, bereits bestehende *writ*s auf inhaltlich ähnlich gelagerte Fälle anzuwenden.²⁸³ Mit dem *writ of trespass on the case* wurde auf dieser Basis eine wichtige neue Klageform geschaffen. Sie erlaubte es den Gerichten, auch Schadensersatz in Fällen zu gewähren, in denen die beim alten *writ of trespass* noch unabdingbare Voraussetzung der Gewaltsamkeit des Rechtsverstoßes nicht erfüllt war. Aus dieser auch als *action of trespass on the case* bezeichneten Klageform entstand so die Klage auf Schadensersatz wegen schuldhafter Nichterfüllung von obligatorischen Verträgen (*action of assumpsit*). Sie entwickelte sich im 16. Jahrhundert zur allgemeinen Klageform gegen die Nichterfüllung expliziter und impliziter vertraglicher Versprechen. Anfänglich betraf die *action of assumpsit* allerdings nur Fälle der Schädigung des Klägers, die im Zuge der Erfüllung formlos gegebener Versprechen auftraten. (Das bekannteste Beispiel stammt aus dem Jahr 1348. Diese Schadensersatzklage richtete sich gegen einen Fährmann, der versprochen hatte, ein Pferd über ein Gewässer zu transportieren, sein Boot aber durch Überladung versenkte, wobei das Pferd zu Tode kam.)²⁸⁴

Als Ergebnis lässt sich festhalten, dass die Etablierung der *assize judges*, der Ausbau des *writ*-Systems und die Einführung einer königlichen Gerichtsbarkeit auf lokaler Ebene in Form der *justices of the peace* die institutionellen Grundlagen für die flächendeckende Durchsetzung des *Common Law* als allgemein verbindlicher Rechtsgrundlage des englischen Königreichs schuf. Im Herrschaftszentrum London schlug sich der Ausbau der königlichen Gerichtsbarkeit seit dem 12. und 13. Jahrhundert in der allmählichen Herauslösung von drei funktional differenzierten königlichen Obergerichten aus dem königlichen Rat (*curia regis*) nieder.²⁸⁵ Deren Arbeitsbelastung erhöhte sich zudem kontinuierlich.²⁸⁶ Die in Westminster Hall ansässigen Gerichte

anors wurden im Common Law begrifflich erst später unterschieden. Vgl. Kempin, Introduction, S. 183f. „Tort is an elusive concept. [...] The one common element of all torts is that someone has sustained a loss or harm as the result of some act or failure to act by another. Beyond this, accurate generalization becomes impossible. [...] Tort law has three main functions or goals: (1) compensating persons sustaining a loss or harm as a result of another's conduct; (2) placing the cost of that compensation on those who, in justice, ought to bear it, in accordance with [...] jurisprudential considerations [...]; and (3) preventing future losses and harms.“ (Kionka, Torts, S. 3–5.)

283 Vgl. Gustav Schirmermeister, Das bürgerliche Recht Englands. Bd. 1, Berlin 1906, S. 323. Dagegen Plucknett: „There seems to be no foundation for the belief that the action of case has any connection with the consimili casu clause of the Statute of Winchester.“ (Ders., Concise History, S. 373.) Zur anhaltenden Kontroverse über die Herkunft des writ of trespass on the case vgl. Kempin, Introduction, S. 185f.; Thomas G. Watkin, The Significance of „Consimili Casu“, in: The American Journal of Legal History 23 (1979), S. 283–311.

284 Vgl. Jens Kleinschmidt, Der Verzicht im Schuldrecht, Tübingen 2004, S. 77.

285 Vgl. Plucknett, Concise History, S. 146–150, Carter, History, S. 85–99.

286 Allein die Zahl der vom Court of Common Pleas und der King's Bench jährlich gefällten Urteile stieg

des *Court of Exchequer* (königliche Finanz- und Steuergerichtsbarkeit, begrenzte Zivilgerichtsbarkeit), des *Court of Common Pleas* (Zivilgerichtsbarkeit) sowie des *Court of King's Bench* (Strafgerichtsbarkeit, Zivilgerichtsbarkeit, wenn Interessen der Krone berührt wurden) bildeten die wichtigsten Säulen und obersten Instanzen der *Common Law*-Gerichtsbarkeit.

Berufungen (*appeals*) bei einem „höheren“ Gericht waren dagegen im *Common Law*-System (anders als in der kirchlichen Gerichtsbarkeit) bis gegen Ende des 17. Jahrhunderts überhaupt nicht vorgesehen. Zulässig war lediglich, Gerichtsverfahren und Urteile mit dem Rechtsmittel des *writ of error* von einem anderen Gericht auf dessen formale Fehlerhaftigkeit überprüfen zu lassen. Dies hatte aber bestenfalls eine Revision des Urteils, nicht aber ein neues Verfahren mit neuer Beweisaufnahme zur Folge, wenn nicht ausdrücklich ein neuer Prozess angeordnet wurde.²⁸⁷ Als oberste zivilrechtliche (*Common Law* und *Equity*) Revisionsinstanz wurde 1675 das Oberhaus des Parlaments bestimmt, das zudem über die exklusive Jurisdiktion über strafrechtlich angeklagte *Lords* verfügte.²⁸⁸

Insgesamt kann die frühneuzeitliche *Common Law*-Gerichtsbarkeit trotz der hier geschilderten Ansätze einer hierarchischen Mehrebenenstruktur nicht als klar definierter Instanzenzug beschrieben werden. Es bestand immer die Möglichkeit, dass die jeweils zuständigen zentralen *Common Law*-Gerichte in Westminster lokale Gerichtsverfahren an sich zogen. Außerdem überprüften die Zentralgerichte nach einem komplizierten Verfahren gegenseitig ihre Urteile.²⁸⁹ Oft durchliefen Fälle auch eine ganze Reihe unterschiedlicher Gerichte. So wurde etwa ein in den frühen 1580er Jahren wegen Ausschreitungen in der Grafschaft Staffordshire angestregtes Strafverfahren hintereinander vor einem lokalen *manor court*, dem *court of general quarter sessions*

zwischen 1490 und 1690 von 2.100 auf 29.000. Vgl. Peter Blickle, *Das Alte Europa. Vom Hochmittelalter bis zur Moderne*, München 2008, S. 47.

287 Vgl. Roscoe Pound, *The History and System of the Common Law*, New York 1939, S. 392; Mary S. Bilder, *Salamanders and Sons of God. The Culture of Appeal in Early New England*, in: Christopher Tomlins / Bruce H. Mann (Hg.), *The Many Legalities of Early America*, Williamsburg 2001, S. 50–52.

288 Vgl. Baker, *Introduction*, S. 141f.

289 Ursprünglich wurden die Urteile des *Court of Common Pleas* vom *Court of King's Bench* „korrigiert“, während die der *King's Bench* vom Oberhaus des Parlaments überprüft wurden. Für die Revision der Urteile des *Court of Exchequer* war ein Sondergericht mit der Bezeichnung *Court of Exchequer Chamber* zuständig. 1585 wurde ein Gericht gleichen Namens autorisiert die Fehlurteile der *King's Bench* zu revidieren, wenn das *House of Lords* keine Sitzungen abhielt. Durch ein weiteres Gesetz wurde vier Jahre später festgelegt, dass (jeweils unter der Bezeichnung *Exchequer Chamber*) die Richter von *King's Bench* und *Common Pleas* die Urteile des *Court of Exchequer* überprüfen durften, während die Richter von *Common Pleas* und *Exchequer* die Urteile des *Court of King's Bench* kontrollierten. Nach alter Gewohnheit blieb die *King's Bench* die Revisionsinstanz für die Urteile des *Court of Common Pleas*. Besonders schwierige Gerichtsfälle konnte außerdem in einer (verwirrenderweise ebenfalls *Court of Exchequer Chamber* genannten) gemeinschaftlichen Versammlung der Richter aller zentralen *Common Law*-Gerichte diskutiert werden. Diese Institution hatte allerdings lediglich eine die überweisenden Instanzen beratende Funktion und sprach selbst keine Urteile. Vgl. J. R. Tanner (Hg.), *Tudor Constitutional Documents, A. D. 1485–1603*, Cambridge 1922, S. 343.

in Stafford, dem *Court of King's Bench*, der *Star Chamber*, dem *Privy Council* und schließlich wieder dem *Court of King's Bench* verhandelt.²⁹⁰ Lokale Besonderheiten ergaben sich zudem dadurch, dass manche Landesteile, wie die Pfalzgrafschaften Chester und Durham, *Cinque Ports* (Bund von fünf Hafenstädten), das Herzogtum Cornwall, der Norden (*Council of the North*), und Wales inklusive einiger englischer Grafschaften (*Council of Wales and the Marches*) zeitweise eigene Rechtsbezirke mit einer besonderen Gerichtsstruktur bildeten.²⁹¹

Wer vor den *Common Law*-Gerichten an den komplizierten Klageformeln (*writs*) oder anderen rechtstechnischen Feinheiten scheiterte, konnte versuchen, sein zivilrechtliches Anliegen vor dem ebenfalls in Westminster Hall angesiedelten *Court of Chancery* doch noch durchzusetzen.²⁹² Dieses war nicht an das *Common Law* gebunden. Das Gericht fällte seine Urteile auf der Basis naturrechtlicher Billigkeitsprinzipien (*Equity*). Diese stellten eine alternative Form landesweiter königlicher Rechtsprechung dar, die das *Common Law* flexibel ergänzen sollten.²⁹³ Die neuzeitliche Form der *Equity*-Gerichtsbarkeit entstand im 15. Jahrhundert und wurde zunächst vom Leiter der königlichen Kanzlei (*chancellor*) nach freiem Ermessen im Namen des Königs ausgeübt.²⁹⁴ Im 16. Jahrhundert setzte dann nach dem Vorbild des *Common Law* ein Prozess der Formalisierung der „Billigkeitsgerichtsbarkeit“ ein. Es wurde üblich, die Entscheidungen zu veröffentlichen, die hierdurch allmählich den Status rechtlich bindender Präzedenzfälle erlangten. Im 17. Jahrhundert etablierte Francis Bacon schließlich den berühmten Grundsatz, dass im Konfliktfall zwischen Billigkeitsrecht und *Common Law* Ersteres den Vorrang erhalten sollte („*Equity shall prevail*“).²⁹⁵ Zu einer institutionellen Fusion von *Equity*- und *Common Law*-Gerichtsbarkeit kam es erst im Zuge der umfassenden Gerichtsreformen des 19. Jahrhunderts als mit dem *Supreme Court of Judicature Act* von 1873 der *Court of Chancery*, *Court of King's Bench*, *Court of Common Pleas*, *Court of Exchequer*, *High Court of Admiralty* und weitere Gerichte im *Supreme Court of Judicature* zusammengefasst wurden.

Eine prominente gerichtliche Rolle spielte außerdem vom späten 15. bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts der königliche Gerichtshof der „Sternenkammer“ (*Court of*

290 Vgl. John Briggs / Christopher Harrison, *Crime and Punishment in England. An Introductory History*, New York 1996, S. 30.

291 Vgl. ebenda.

292 Vgl. Reiner Wörlen, *Introduction to English Civil Law for German-Speaking Lawyers and Law Students*, Bd. 1, 4. Aufl., Münster 2007, S. 30–38.

293 Ein wesentlicher Grundsatz der *Equity* lautet, dass das Billigkeitsrecht die Normen des *Common Law* nicht aufhebt, sondern einen ergänzenden Rechtsschutz bietet, der die Lücken des *Common Law* ausfüllen soll: „*Equity follows the law.*“ Vgl. Christoph Graf von Bernstorff, *Einführung in das englische Recht*, München 1996, S. 5.

294 Vgl. ebenda, S. 5.

295 Vgl. Wörlen, *Introduction to English Civil Law*, S. 32.

Star Chamber), der aus Richtern und Mitgliedern des *Privy Council* bestand.²⁹⁶ Dieses ebenfalls nicht an das *Common Law* gebundene Gericht urteilte über politisch relevante Schwerverbrechen wie Hochverrat. Es konnte aber auch tätig werden, wenn keine eindeutige Verletzung von Gesetzen vorlag oder einflussreiche Personen angeklagt werden sollten, die sich einer Verurteilung durch herkömmliche Gerichte entzogen hätten. Insbesondere unter Heinrich VIII. (1509–1547) und Karl I. (1625–1649) wurde die Sternenkammer von der Krone zur Durchsetzung politischer Interessen und zur willkürlichen Unterdrückung politischer Gegner gebraucht. Hierdurch geriet das Gericht schließlich so sehr in Misskredit, dass es 1641 vom Langen Parlament abgeschafft wurde. (Von seinen ursprünglichen gerichtlichen Aufgaben blieb dem *Privy Council* damit lediglich die Rolle als oberste Revisions- und Berufungsinstanz für die Kolonien sowie die Funktion als Kontrollorgan der kolonialen Gesetze erhalten.)²⁹⁷

Weitere zentrale königliche Gerichte außerhalb des *Common Law*-Systems waren das bis ins 17. Jahrhundert existierende *Court of Requests* (*Court of Poor Men's Causes*), das hauptsächlich als eine Art *Equity Court* / *Chancery Court* für arme Kläger fungierte, und ein militärisches *Court of Chivalry* (*Court of the Marshal*).²⁹⁸

Von besonderer Bedeutung für den kolonialen Raum war die Entwicklung der Seegerichtbarkeit. Als höchstes Seegericht oberhalb lokaler (Vize-)Admiralitätsgerichte fungierte seit dem 14. Jahrhundert (oft wird 1340 vermutet, spätestens ab 1360) ein königliches *High Court of Admiralty*.²⁹⁹ Anfänglich betraf seine Jurisdiktion

296 Vgl. Roger B. Manning, *Court of Star Chamber*, in: Ronald H. Fritze (Hg.), *Historical Dictionary of Tudor England, 1485–1603*, New York 1991, S. 479f.

297 Vgl. Baker, *Introduction*, S. 140f.; Sharon Hamby O'Connor / Mary Sarah Bilder, *Appeals to the Privy Council Before American Independence. An Annotated Digital Catalogue*, in: *Law Library Journal* 104:1 (2012–11), S. 83–97; Mary Sarah Bilder, *English Settlement and Local Governance*, in: Michael Grossberg / Christopher Tomlins (Hg.), *The Cambridge History of Law in America*, Cambridge 2008, S. 63–103.

298 Vgl. James F. Baldwin, *The King's Council in England during the Middle Ages*, Oxford 1931, S. 442–444; G. D. Siquipp, *The Court of Chivalry*, Oxford 1959.

299 „The appointment of Sir John de Beauchamp in 1360 as the King's Admiral of all fleets, included the right to hear pleas and to render justice in all matters pertaining to his office 'according to the maritime law.' The king's Admiral and his court ranked first, but two other patents were also given to High Admirals in 1360 and 1361 with the same charge as well as providing for deputies who were likely intended to hear pleas. The first known actual patent for an Admiralty judge was dated in 1482. The early Admiralty courts dealt almost entirely with cases of piracy, spoil, reprisals, and wrecks washed up to the shore as well as shipboard discipline. [...] The increase in cases of piracy prizes, reprisals, and merchant claims made the admiralty courts a suitable instrument for the expedient royal disposition of maritime cases. In 1524 records of the court began to be kept and jurisdiction was extended to merchant shipping cases. With less cumbersome procedures than in common law cases and quick recourse to a well-known body of maritime rulings, the Admiralty Court specifically enlarged its jurisdiction in 1541 to include contracts made abroad, charter parties, and such matters as delay or non-delivery of cargo, negotiable bills of lading, insurance and general average claims, negligence in navigation, and failure to provide a seaworthy ship.“ (Gerard J. Mangone, *United States. Admiralty Law*, Cambridge 1997, S. 15, 19.) Vgl. außerdem: Frank. L. Wiswall, *The Development of Admiralty Jurisdiction and Practice*, Cambridge 1971, S. 4; John Morris, *Two Lecture on the Jurisdiction and Practice of the High Court of Admiralty of England*, London 1860; Evelyn Berckman, *Victims of Piracy, The Admiralty Courts, 1575–1678*, London 1979.

lediglich strafrechtliche Belange wie Piraterie und nautische Fragen im engeren Sinn, etwa die Disziplin auf Schiffen und das Eigentum an angespülten Schiffwracks. Im Laufe der Zeit wurden die Zuständigkeiten der Admiralitätsgerichtsbarkeit jedoch auch auf bestimmte seehandelsrechtliche und andere relevante zivile Angelegenheiten ausgedehnt. Nach 1660 untergliederte sich das *High Court of Admiralty* in ein allgemeines ziviles Seegericht (*Instance Court of Admiralty*) und ein exklusiv für gekapertes Feindesgut zuständiges Prisengericht (*Prize Court of Admiralty*).³⁰⁰ Aus diesem Grund gab es für die Admiralitätsverfahren aus dem gesamten Empire auch zwei verschiedene oberste Berufungsinstanzen in London. Für die *instance cases* war das *High Court of Delegates* (zugleich u. a. auch eine Art hohes kirchliches Berufungsgericht) zuständig. Angelegenheiten des Prisensrechts wurden dagegen vor dem *High Court of Appeal for Prizes* verhandelt. Die Prozessordnung und Rechtsprechung der Admiralitätsgerichte war im Gegensatz zur *Common Law*-Gerichtsbarkeit vom römischen Recht geprägt. Die Admiralitätsgerichtsverfahren fanden daher ohne Geschworenjury statt.

Ein besonderes Problem bildete die strafrechtliche Verfolgung von kriminellen Handlungen auf See, insbesondere der Piraterie. Vor der Herrschaft Heinrich VIII. konnte Piraterie nur auf der Basis des in der Admiralitätsgerichtsbarkeit geltenden römischen Rechts verfolgt werden. Dies hatte zur Folge, dass Verurteilungen nur möglich waren, wenn ein Geständnis oder beweiskräftige Aussagen von Augenzeugen vorlagen. Um eine Verurteilung von Piraten zu erleichtern, wurde daher 1536 ein Gesetz verabschiedet (28 Henry VIII c. 15), das den Admiralitätsgerichten die Pirateriegerichtsbarkeit entzog und sie speziellen, vom *Lord Chancellor* ausgewählten Kommissionen übertrug. Anders als die Admiralitätsgerichte waren diese nicht an das römische Recht gebunden. Sie konnten daher Juryverfahren nach *Common Law*-Standards durchführen und ließen auch Aussagen von Mittätern als Beweismittel zu. Diese Regelung galt später auch in den Kolonien, wo Piraten meist ebenfalls von *Common Law*-Sondertribunalen abgeurteilt wurden.³⁰¹

Ende des 17. und im 18. Jahrhundert führten Versuche, merkantilistische Handelsgesetze und Zollbestimmungen mithilfe des Aufbaus von kolonialen Vizeadmiralitätsgerichten durchzusetzen, insbesondere in den nordamerikanischen Kolonien, immer wieder zu Konflikten mit dem Mutterland.³⁰² (In England gehörten Zollverfahren dagegen zur Jurisdiktion des *Court of the Exchequer*.) Dies konnte jedoch genauso wenig wie die Zunahme der Prisenverfahren im Zuge der zahlreichen kriegesischen Verwicklungen im 18. Jahrhundert etwas daran ändern, dass in dieser Zeit

300 Vgl. G. I. O. Duncan, *The High Court of Delegates*, Cambridge 2008, S. 79f.

301 Vgl. Peter A. Leeson, *Rationality, Pirates and the Law. A Retrospective*, in: *American University Law Review* 59 (2010), S. 1220f.

302 Vgl. Carl Ubbelohde, *The Vice-Admiralty Courts and the American Revolution*, Chapel Hill 1960.

die Bedeutung der Admiralitätsgerichtsbarkeit insgesamt zurückging. Denn in vielen Rechtsbereichen konkurrierten zunehmend zivile *Common Law*-Gerichte mit den Admiralitätstribunalen um die Zuständigkeit.³⁰³

Nicht übersehen werden sollte außerdem die große Bedeutung, die den seit dem späten 11. Jahrhundert existierenden kirchlichen Gerichten (allen voran der *High Commission*, dem obersten Gericht der anglikanischen Kirche) bis ins 17. Jahrhundert zukam.³⁰⁴ Obwohl durch die Reformation die Verbindungen des kirchlichen Gerichtswesens zur römischen Kurie gekappt wurden, spielte es bis in die 1640er Jahre eine bedeutende Rolle als moralisch-strafrechtliche Aufsichtsinstanz im Alltagsleben der Bevölkerung. Zwar verlor die unter Cromwell vorübergehend abgeschaffte kirchliche Gerichtsbarkeit seit dem späten 17. Jahrhundert allmählich ihre strafrechtlichen Befugnisse gegenüber Laien. Sie behielt aber ihre zivilrechtlich-administrativen Kompetenzen bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts.³⁰⁵ Zu den wichtigsten Aufgaben der kirchlichen Gerichte zählten die Beglaubigung von Testamenten und die Ausstellung von Heiratserlaubnissen (*record* und *probate cases* = notarielle Funktion und Nachlassgerichtsbarkeit), die Schlichtung von Streitfällen zwischen Gemeindeangehörigen (*instance cases*, d. h. zivilrechtliche Streitigkeiten zwischen mehreren Parteien) und die Verhängung disziplinarischer Strafen wegen moralischer, kirchlicher und sexueller Vergehen (*office cases*, d. h. kirchliche Strafverfahren). In letzterer Funktion verfolgten Kirchengerichte unter anderem (allerdings ohne die exklusive Zuständigkeit hierfür zu besitzen) Trunkenheit, Ehebruch, Vergewaltigung, Vandalismus, Hexerei, Verleumdung, Angriffe auf das Kirchenpersonal, dienstliche Verfehlungen von Pfarrern und Kirchendienern, Abwesenheit vom Gottesdienst, Gewalt in der Ehe sowie Musizieren und Ballspielen an Sonntagen.³⁰⁶

3.1.6 Zwischenfazit

Durch den langfristigen Trend zur Zentralisierung der Herrschaftsgewalt gewann in vielen der althergebrachten Institutionen der Einfluss der Krone bzw. später auch des Parlaments an Bedeutung, während die Macht partikularer Gewalten allmählich zurückgedrängt wurde. Grundsätzlich kann festgestellt werden, dass der skizzierte Aufstieg der königlichen Gerichtsbarkeit einen allmählichen Niedergang der lokalen Feudal- und Patrimonialgerichte in den *counties*, *hundreds* und *manors* sowie des von ihnen praktizierten lokalen Gewohnheitsrechts zugunsten des uniformen *Common*

303 Vgl. Mangone, *United States*, S. 21.

304 Vgl. Ronald G. Usher, *The Rise and Fall of the High Commission*, Oxford 1913, S. 256–283.

305 Vgl. R. B. Outhwaite, *The Rise and Fall of the English Ecclesiastical Courts, 1500–1860*, Cambridge 2006, S. 78–94.

306 Vgl. Briggs, *Crime and Punishment*, S. 34–36; R. H. Helmholz, *Oxford History of the Laws of England*, Bd. 1, Oxford 2003, S. 599–642.

Law bedingte. Die althergebrachten Institutionen blieben zwar bestehen, aber ihre Kompetenzen wurden „von oben“ immer mehr durch den Auf- und Ausbau einer königlichen Parallelgerichtsbarkeit beschnitten, die „von unten“ (den Klägern) akzeptiert wurde, da die Verfahren hier schwerer von lokalen Magnaten beeinflusst werden konnten. Lokale Gerichte wie die *manor courts*, die eine leicht zugängliche, weniger komplizierte und daher auch kostengünstigere Form der Rechtsprechung anboten, blieben allerdings noch lange eine von der Bevölkerung bei kleineren Rechtsstreitigkeiten gerne genutzte Alternative zur königlichen Gerichtsbarkeit.³⁰⁷ So konnten sich etwa die *borough courts*, die aufgrund der in den Städten konzentrierten merkantilen Aktivitäten eine wichtige Rolle bei der Herausbildung des modernen Vertrags- und Handelsrechts spielten, dank ihrer Spezialisierung gegenüber der vordringenden königlichen Justiz behaupten.³⁰⁸ Außerdem existierten in vielen Städten noch im 18. Jahrhundert lokale Gerichte, in welchen meist Bürgermeister und Stadträte (manchmal mit Beteiligung von Bürgern) über kleinere Zivilrechtsstreitigkeiten urteilten. Einige Autoren vertreten sogar die These, dass gerade die *borough courts* den frühen englischen Siedlern in Nordamerika aus ihrem Alltag besonders vertraut gewesen seien und diese daher, zumindest in der Frühphase der Besiedlung, einen prägenden Einfluss auf das koloniale Rechtsbewusstsein und Gerichtswesen ausgeübt hätten.³⁰⁹

3.2 Die lokalen Verwaltungs- und Strafverfolgungsinstitutionen

Mit dem Trend zur Zentralisierung der Herrschaftsgewalt ging eine Neu- und Umbildung vieler Ämter und Einrichtungen einher, die auf eine effektivere Umsetzung des Herrschaftsanspruchs der Regierung zielte. Diesem zentralistischen Anspruch hinkte die kommunale Verwaltungspraxis, die den lokalen Amtsträgern ein relativ hohes Maß an Autonomie beließ, allerdings stark hinterher. Die drei wichtigsten Verwaltungsebenen bildeten vom 16. bis 18. Jahrhundert *county*, *parish* (Kirchspiel) und *hundred*. In diesem Zeitraum blieben, wie schon Sidney und Beatrice Webb in ihrer grundlegenden Untersuchung der englischen Kommunalverfassung gezeigt haben, die lokalen Verwaltungsstrukturen und institutionellen Arrangements weitgehend unverändert. Neuere Lokalstudien zu Teilaspekten der englischen Kommunalverwaltung (wegweisend war hier insbesondere Norma Landaus Arbeit über die *justices of the peace* in der Grafschaft Kent) haben allerdings mit feingliedrigeren und stärker politik- und sozialgeschichtlich ausgerichteten Fragestellungen den Nachweis erbracht, dass auch in dieser Zeit, zumindest auf der Ebene informeller Herrschaft-

307 Vgl. ebenda, S. 39.

308 Vgl. C. W. Brooks / M. Lobban (Hg), *Communities and Courts in Britain, 1150–1900*, London, 1997, S. xxi–xxii.

309 Vgl. Kempin, Introduction, S. 27.

spraktiken, durchaus Wandlungsprozesse stattgefunden haben. Diese liefen jedoch vor 1760 meist nicht auf Reformen und Zentralisierungsmaßnahmen, sondern im Gegenteil auf eine Stärkung der Kompetenzen und des Selbstbewusstseins der lokalen Amtsträger und Institutionen hinaus.

3.2.1 Die Verwaltungseinheit des *county*

3.2.1.1 Der *justice of the peace* und das *court of quarter sessions*

Die Grafschaften (*counties*) stellten auch noch in der frühen Neuzeit einen zentralen Bestandteil des administrativen Systems dar.³¹⁰ Bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts hatte sich allerdings die Machtverteilung zwischen den *sheriffs* und den *justices of the peace* so weit zugunsten der Letzteren verschoben, dass diese zu den wichtigsten Grafschaftsbeamten aufstiegen.³¹¹ Das von ihnen in Literatur und Forschung gezeichnete Bild schwankt zwischen der polemischen Karikatur korrupter Kleintyrannen und einer idealisierenden Weichzeichnung als gütige Herren ihrer Grafschaft. In der Realität lassen sich sicher für beide Sichtweisen mannigfache Beispiele finden, da wegen ihrer großen Ermessensfreiheit der individuelle Charakter eines Friedensrichters seine Amtsführung erheblich beeinflussen konnte. Ein im 18. Jahrhundert oft beklagtes Phänomen war der sogenannte *trading justice*, also der Typus des nur auf seinen eigenen Vorteil bedachten Amtsinhabers, der sich seine Entscheidungen höchstbietend abkaufen ließ. Immerhin verlieh die Korruption den Urteilen mitunter eine von manchen durchaus geschätzte Berechenbarkeit.³¹² Am anderen Ende der Skala rangierten Friedensrichter, die, wie der Schriftsteller und Londoner Friedensrichter Henry Fielding, versuchten, ihr Amt gewissenhaft und unparteiisch auszuüben. Fielding schuf mit der in seinem Roman *Tom Jones* beschriebenen fiktiven Figur des *Squire Allworthy* das Idealbild eines rechtschaffenen *justice of the peace*.³¹³ Nach Auffassung von Norma Landau war das individuelle Rollenverständnis und Verhalten der Amtsinhaber allerdings meist keineswegs so einheitlich und statisch. Grundsätzlich sieht sie in Anlehnung an die Terminologie Edward P. Thompsons im 17. und

310 Vgl. David Loades, *Tudor Government. Structures of Authority in the Sixteenth Century*, Oxford 1997, S. 111; G. R. Elton, *England under the Tudors*, London 1959, S. 59.

311 Gut dokumentiert ist der Kompetenzzuwachs der Friedensrichter in dem ersten Diensthandbuch für Friedensrichter von 1581. Vgl. William Lambard, *Eirenarcha or the Office of the Justices of the Peace*, London 1581.

312 Vgl. Norma Landau, *The trading justice trade*, in: dies. (Hg.), *Law and English Society, 1660–1830*, Cambridge 2002, S. 46–70.

313 Vgl. Donald Low, *Mr. Fielding of Bow Street*, in: K. G. Simpson, Henry Fielding, *Justice Observed*, London 1985, S. 13–33.

18. Jahrhundert einen langfristigen Trend am Werk, in dem sich das Rollenbild von einem patriarchalisch-paternalistischen Amtsverständnis (*patriarchal paternalist*) allmählich zu einem patrizisch-paternalistischen (*patrician paternalist*) wandelte.³¹⁴ Während sich im ersten Fall Amtsführung und Selbstverständnis der *justices* noch an den Interessen und Wertvorstellungen kleinräumiger lokaler Gemeinschaften und einer traditionellen „moralischen Ökonomie“ orientiert haben sollen, war das „moder-
nere“ patrizische Amtsverständnis von dieser sozialen Rückbindung an die lokale Bevölkerung zunehmend entkoppelt und bereits stärker auf die abstrakte Zielvorstellung des nationalen Allgemeinwohls hin ausgerichtet. Ein systematischer Nachweis dieses ideologischen Übergangs ist allerdings zumindest bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts angesichts einer spärlichen Quellenlage schwer zu erbringen.

Die *justices of the peace* – 1760 waren es insgesamt ungefähr 8.000 – bildeten die Hauptstütze der frühneuzeitlichen Lokalverwaltung. Ernannt wurden sie direkt von der Regierung im Namen der Krone (meist vom *Lord Chancellor*, der sich vor seiner Entscheidung in der Regel mit Mitgliedern des *Privy Council*, *judges of assize* und nicht selten auch *lord lieutenants* und lokalen Honoratioren beriet).³¹⁵ Instruktionen erhielten die Friedensrichter unmittelbar vom *Privy Council*. Sie fungierten damit als Scharnier zwischen Regierung und kommunaler Ebene und hatten theoretisch die Aufgabe, die Vorgaben der politischen Führung in ihrem regionalen Zuständigkeitsbereich umzusetzen. Den *justices of the peace* oblag dabei eine Fülle von administrativen und gerichtlichen Aufgaben, die sie teils alleine, teils zu zweit oder zusammen mit einer ganzen Gruppe anderer Friedensrichter erfüllten. In der Berufungsurkunde (*commission of the peace*) der Friedensrichter einer Grafschaft wurde jeweils eine Reihe juristisch gebildeter *justices of the peace* als Mitglieder des sogenannten *quorum* namentlich bezeichnet. Für die Durchführung vieler Aufgaben war die Anwesenheit von wenigstens einem dieser Richter gesetzlich vorgeschrieben (*quorum aliquem vestrum A. B., C. D. &c., unum esse volumus*). Im 18. Jahrhundert verlor diese Unterscheidung allerdings allmählich an Bedeutung, da schließlich fast alle Friedensrichter zu Mitgliedern des *quorum* ernannt wurden.³¹⁶

Formale Voraussetzungen für die Bekleidung des Amtes waren lediglich ein Wohnsitz in der Grafschaft, die Zugehörigkeit zur anglikanischen Kirche und ein (relativ

314 Vgl. Norma Landau, *The Justices of the Peace, 1679–1760*, Berkeley 1984, S. 1–6.

315 Vgl. Wallace Notestein, *The English People on the Eve of Colonization*, New York 1964 (zuerst 1952), S. 211.

316 Vgl. Holdsworth, *History of English Law*, Bd. 1, 7. Aufl., London 1956, S. 127.

geringer) Land- oder Pachtbesitz.³¹⁷ (Mitglieder des *Privy Council*³¹⁸ und juristisch gebildete Personen³¹⁹ waren von der Wohnsitz- bzw. Besitzklausel ausgenommen.) Die etwa 40 bis 70 Friedensrichter in jeder Grafschaft waren in der Regel allerdings adlige Mitglieder des englischen Oberhauses (*peers*)³²⁰ mit Landbesitz im betreffenden *county* oder führende Repräsentanten der *gentry*.³²⁰ Wegen des Prestiges und der großen Machtfülle, die das Amt mit sich brachten, handelte es sich um einen sehr begehrten Posten, obwohl mit seiner Ausübung (abgesehen von einer Sitzungspauschale von 3 Schilling an Gerichtstagen und Gebühreneinnahmen) keine unmittelbaren finanziellen Vorteile verbunden waren.

Die mit der Ernennung der *justices of the peace* betraute königliche Kanzlei versuchte, bei der Vergabe ihrer Kommissionen insbesondere auch Mitglieder des Parlaments und der Regierung zu berücksichtigen, um so eine engere Verzahnung der kommunalen und nationalen Verwaltungsebene zu gewährleisten und politische Patronagenetzwerke zu knüpfen.³²¹ Bei der Besetzung des Amtes spielten in manchen Phasen außerdem parteipolitische Erwägungen eine entscheidende Rolle. So begannen die *Whigs* etwa nach ihrer Machtübernahme 1714, *Tory*-Friedensrichter von den Kommissionslisten zu streichen, sodass diese bis 1719 eine klare Minderheit bildeten. Robert Walpole führte diese politische Säuberung allerdings nicht zu Ende, sondern begnügte sich damit, dass die *Tories* über keinen dominanten Einfluss verfügten.³²² Eine Vielzahl hoher staatlicher Würdenträger wurde zudem durch sogenannte *ex officio*-Berufungen automatisch zu *justices of the peace* erhoben. Diese Personen waren dann zwar „von Amts wegen“ Friedensrichter, übten diese Funktion aber in der Regel nicht aktiv aus. Sie hatten häufig nicht einmal ihren Wohnsitz in der ihnen zugewiesenen Grafschaft.

Vierteljährlich versammelten sich die Friedensrichter zu einer gemeinschaftlichen Sitzung als *court of general quarter sessions*. Der administrative Zuständig-

317 „Indeed, a Statute of 1439, passed because ‘some of the Justices are of small behavior [substance] by whom the people will not be governed’, and made it an essential qualification for office that a J. P. should have the property of at least 20 pounds a year, which at that time represented a substantial holding.“ (Frank Milton, *The English Magistracy*, New York 1967, S. 7.) „Owing to the depreciation of money under the Tudors this qualification really amounted to nothing.“ (Charles A. Beard, *The Office of Justice of the Peace in England. In its Origin and Development*, New York 1904, S. 144.) 1744 wurde allerdings die Einkommensgrenze auf 100 Pfund angehoben. Vgl. 5 Geo. II. c. 18.

318 Vgl. Milton, *English Magistracy*, S. 7.

319 Vgl. Skyrme, *History of the Justices of the Peace*, Bd. 1, S. 70.

320 John H. Gleason hat in einer Untersuchung von sechs Grafschaften unter den Friedensrichtern folgende Gruppen identifiziert: angesehene Würdenträger, Höflinge, Geistliche, Angehörige der *gentry*, Rechtsanwälte und Händler. Vgl. ders., *The Justices of the Peace in England, 1558 to 1640*, Oxford 1969, S. 6.

321 Marcham, *Constitutional History*, S. 42; J. R. Lander, *English Justices of the Peace: 1461–1509*, New Hampshire 1989, S. 163.

322 Vgl. Black, *Eighteenth Century Britain*, S. 216.

keitsbereich dieses Gerichts umfasste am Ende des 17. Jahrhunderts unter anderem: die Instandhaltung von Brücken, den Wegebau, die Festsetzung von Löhnen und Preisen, die Beaufsichtigung der lokalen *houses of correction* und (der Oberaufsicht der *sheriffs*³²³ unterstehenden) Gefängnisse (*gaol* = am. *jail*, in älterer Schreibweise oft *goal*)³²³, die Lizenzierung von Händlern, die Schließung „unmoralischer“ Etablissements wie Bordellen und Glücksspielhäusern, die Oberaufsicht über die Maßnahmen einzelner Friedensrichter und die Festsetzung der verschiedenen, zur Finanzierung der genannten kommunalen Aufgaben erhobenen Abgaben (bzw. der seit 1739 an ihre Stelle getretenen allgemeinen *county rate*³²⁴ (Grafschaftssteuer)).³²⁵ Wer ein *ale house* unterhalten oder Alkohol verkaufen wollte, benötigte außerdem zumindest offiziell eine Genehmigung von zwei Friedensrichtern. (In ländlichen Gebieten wurden diese allerdings meist dennoch von Einzelrichtern vergeben.)³²⁶ Als *single justices*, d. h. ohne die Hinzuziehung von Kollegen, entschieden die *justices of the peace* über die Besetzung wichtiger Ämter des Kirchspiels (*parish*), wie das des *overseer of the poor* oder des *surveyor of the highway*. Im späten 18. Jahrhundert ging außerdem die Aufgabe, Maße und Gewichte zu inspizieren und über die Umleitung und Schließung von Fußwegen zu entscheiden, von den *courts of general quarter sessions* auf die Friedensrichter als *single justices* über.³²⁷

Bemerkenswerterweise griffen die *courts of general quarter sessions* auch bei der Durchführung ihrer administrativen Tätigkeiten auf die Form des Gerichtsverfahrens zurück. Sollte etwa eine Brücke repariert oder eine Straße gebaut werden, legte ein *constable*, Bürger oder sehr häufig auch ein *justice of the peace* bei Gericht Klage ein. Anschließend wurden Zeugen befragt und über die Angelegenheit entschieden. Abschließend betraute dann das Gericht eine Person mit den Arbeiten, die die anfal-

323 „In U.S. jail is the official spelling. It is difficult to say whether the form goal(e) common, alike in official and general use, from the 16th to the 18th c., was merely an erroneous spelling of gaol, after this had itself become an archaism, or was phonetic.“ (Oxford English Dictionary online.)

324 Vor 1739 wurden die zur Finanzierung der diversen kommunalen Aufgaben erhobenen Steuern einzeln erhoben. Da dieses Verfahren mühselig und teuer war („The expense of collection being often more than the amount required“), wurde 1739 ein Gesetz (12 Geo. 2 c. 29, s. 1) verabschiedet, das zu diesem Zweck eine allgemeine Grafschaftssteuer einführt, deren Höhe für die einzelnen *parishes* und Ortschaften variierte und von den *high constables* der *hundreds* eingetrieben wurde. Vgl. John F. Archbold, *The Justice of the Peace, and Parish Officer*, London 1840, S. 298f. Für eine Übersicht über die in der *county rate* zusammengefassten Steuern vgl. Richard Burn, *The Justice of the Peace and Parish Officer. Continued to the Present Time by John Burn, Esq. his Son*, Bd. 1, 16. Aufl., London 1788, S. 450–452. Teilweise wurde die *county rate* auch von der als Armensteuer eingetriebenen Geldsumme abgezogen: „The churchwardens and overseers of the poor of every parish and place within the respective counties, cities and liberties in which they respectively lie, shall out of the money to be collected for the relief of the poor, pay to the high constables of the respective hundreds or divisions [...] the sum rated and assessed upon such parish or place [...]“ (Archbold, *Justice of the Peace*, S. 304.)

325 Webb / Webb, *Local Government*, Bd. 1, S. 296.

326 Notestein, *English People*, S. 222.

327 Webb / Webb, *Local Government*, Bd. 1, S. 418.

lenden Kosten der Grafschaft in Rechnung stellte.³²⁸ In manchen Fällen stellten die Gerichte aber auch fest, dass ein Kirchspiel (*parish*) seine Pflichten vernachlässigt und daher eine Strafe zu entrichten hatte, mit der die notwendigen Ausgaben bezahlt wurden.³²⁹

Die administrative Rolle der Gerichte schlug sich auch in der Funktion der *grand juries* nieder. Diesen oblag es im Rahmen ihrer Aufgabe, sogenannte *grand inquests* (große Informationssammlungen für das Gericht) vorzunehmen, nicht nur, mit der Anerkennung von Anklagen als zulässig Gerichtsverfahren gegen mutmaßliche Straftäter einzuleiten (*true bill*) oder abzulehnen (*ignoramus*). Sie nahmen außerdem zugleich in Form schriftlicher Meinungsäußerungen (*presentments*) ausführlich Stellung zu allen wichtigen öffentlichen Angelegenheiten und Ärgernissen in der Grafschaft. Mancherorts usurpierten sie im Laufe der Zeit sogar eine Art kommunales Ausgabebewilligungsrecht.³³⁰

Zu Schwierigkeiten kam es immer wieder dadurch, dass sich der administrative und judikative Zuständigkeitsbereich eines Friedensrichters zumindest theoretisch über die gesamte Grafschaft erstreckte. Diese mangelhafte Abgrenzung der Amtsbebereiche führte häufiger zum Problem wechselseitiger Einmischung in die Angelegenheiten anderer Friedensrichter und hatte nicht selten widersprüchliche administrative und gerichtliche Entscheidungen zur Folge. Die Auswirkungen dieses Kompetenzgerangels reichten von einer Lähmung der Kommunalverwaltung bis hin zur leichtsinnigen Freilassung von Straftätern. Im 18. Jahrhundert wurde daher zumindest in der aufgrund ihrer administrativen Verflechtung mit der Hauptstadt London besonders wichtigen Grafschaft Middlesex versucht, durch die Verabschiedung einschlägiger Verordnungen vonseiten des *court of general quarter sessions* die räumlichen Zuständigkeitsbereiche der einzelnen Friedensrichter klarer zu fassen.³³¹ Eine gewisse Obergaufsicht übten längere Zeit auch die reisenden Assisenrichter über die *justices of the peace* und ihre Verwaltungstätigkeit aus. Im 18. Jahrhundert mischten sich die mit ihrer strafgerichtlichen Tätigkeit ausgelasteten Reiserichter allerdings nur noch selten in die Angelegenheiten der Kommunalverwaltung ein.³³²

Auch im richterlichen Bereich muss zwischen der Tätigkeit der Friedensrichter als Einzelrichter und ihrem gemeinschaftlichen Agieren als *court of general quarter sessions* unterschieden werden. Als Einzelstrafrichter ohne die Hinzuziehung einer

328 Vgl. ebenda, S. 308.

329 Vgl. ebenda, S. 478.

330 „More significant to the student of local government is the ancient habit of this ‘Grand Inquest’ of acting as a sort of ‘third estate’ of the shire, or county ‘House of Commons,’ giving the opinion of the county on matters of public concern, and even, in many cases exercising a sort of right, if not to vote supplies, at any rate to sanction in advance the county expenditure.” (Ebenda, S. 448.)

331 Vgl. ebenda, S. 394–396.

332 Vgl. Landau, *Justices of the Peace*, S. 39.

Geschworenjury (*summary jurisdiction*) oblag ihnen die Aburteilung von Bagatelldelikten und die Regelung lokaler Konflikte.³³³ Hierbei agierten sie nicht nur als Richter im engeren Sinn, sondern auch als polizeiliche Bewahrer des öffentlichen Friedens ihrer Nachbarschaft. Die Friedensrichter konnten als *single justices* eine insbesondere im 18. Jahrhundert stark anwachsende Zahl von Delikten ahnden und Strafen anordnen. Sie ließen Vaganten auspeitschen, Schmuggler und ihre Helfer inhaftieren, Arbeitsverweigerer in der Erntezeit, Störer der Sonntagsruhe, betrügerische Geschäftemacher und Holzdiebe bestrafen und schritten bei Bedarf disziplinarisch gegen eine Vielzahl weiterer Verletzungen des öffentlichen Friedens ein.³³⁴ Diebstähle galten allerdings bis auf wenige Ausnahmen als *felonies* und mussten daher durch ein Schwurgericht abgeurteilt werden.³³⁵ Bei solchen Vergehen konnten die Friedensrichter lediglich eine Voruntersuchung durchführen. Die Fälle mussten dann der zuständigen Gerichtsinstanz (z. B. den *quarter sessions* oder dem *assize court*) überwiesen werden.³³⁶

Zu den disziplinarisch-strafrichterlichen Aufgaben der Friedensrichter gehörte außerdem die Erfüllung polizeilicher Funktionen wie die Ausstellung von Haftbefehlen, Festnahmen und das Verwarnen wirklicher und potentieller Unruhestifter.³³⁷ Außerdem konnten die *justices of the peace* von Straftätern eine „Friedensbürgschaft“ (*surety of the peace*) als Sicherheit verlangen.³³⁸ Dies geschah durch die Auferlegung eines schriftlichen Zahlungsversprechens (*recognizance*), das fällig wurde, wenn die betroffene Person den geforderten Auflagen nicht Folge leistete oder dem nächsten Gerichtstermin fernblieb. Oft wurden in dem Dokument neben dem Angeklagten zwei Bürgen benannt, die jeweils für die Hälfte der geforderten Summe bürgten und garantieren sollten, dass der Delinquent sich wirklich an die Auflagen des Friedensrichters hielt. Bei der inhaltlichen Ausgestaltung dieses Sanktionsmittels (Zahl der Bürgen, Höhe der Summe usw.) besaßen die *justices of the peace* weitgehend freie

333 „'Summary jurisdiction' imports trial without either grand or petty jury.“ (A. T. Carter, *A History of English Legal Institutions*, 3. Aufl., London 1906, S. 197.)

334 Vgl. Landau, *Justices of the Peace*, S. 22, 69–67; J. M. Beattie, *Crime and the Courts in England, 1660–1800*, Princeton 1986, S. 59–66, 269f.; J. A. Sharpe, *Crime in Early Modern England, 1550–1750*, New York 1984, S. 28.

335 Vgl. Peter King, *Crime, Justice, and Discretion in England, 1740–1820*, Oxford 2000, S. 83–87.

336 „In conducting the preliminary inquest and making presentments to the higher courts which had authority to hear and determine, he relieved the community of a burden which had been extremely irksome in the middle ages. The capture by hue and cry and presentment by the representatives of the villis and hundreds became obsolete.“ (Beard, *Justice of the Peace*, S. 166.)

337 Vgl. Michael Dalton, *The Country Justice*, London 1746, S. 267–291; Blackstone, *Commentaries*, Bd. 4, S. 248–254; William Hawkins, *A Treatise of the Pleas of the Crown*, Bd. 1, 8. Aufl., London 1824, S. 477–487; Luke O. Pike, *A History of Crime in England*, Bd. 2, Montclair 1968 (zuerst 1876), S. 11f.; Robert B. Shoemaker, *Prosecution and Punishment. Petty crime and the law in London and rural Middlesex, c. 1660–1725*, New York 1991, S. 25–27.

338 Vgl. Lambard, *Eirenarcha*, S. 83, 91, 92.

Hand. Konnte ein Angeklagter keine Bürgen oder zufriedenstellende Sicherheiten vorweisen, wurde er bis zur gerichtlichen Verhandlung seines Falls inhaftiert.

Ein ähnliches Instrument stellten die sogenannten *bonds of good behaviour* (auch: *bonds of good bearing*) dar. Mit ihnen war allerdings eine stärkere sozialdisziplinarische Intention verbunden. Die Friedensrichter besaßen gemäß dem *Justices of the Peace Act* von 1361 (34 Edw. 3 c. 1) das Recht, *recognizances of good behaviour* pauschal von Personen zu verlangen, die „nicht von gutem Ruf“ waren. Das Rechtsmittel durfte gegen als gefährlich, streitlustig, „skandalös“, verdächtig oder kriminell angesehene Individuen verhängt werden. Obwohl die Sanktion primär präventiv gedacht war, wurde sie auch nachträglich gegen Personen eingesetzt, die sich bereits kleinerer Rechtsverstöße schuldig gemacht hatten. Hiervon betroffen waren häufig Betrüger, Schwindler, Prostituierte, Freier, Unruhestifter, Väter von unehelichen Kindern, „Faule“, Glücksspieler und andere Kleinkriminelle aus den unteren Gesellschaftsschichten.

Theoretisch bestanden einige wesentliche rechtliche Unterschiede zwischen *sureties of the peace* und *bonds of good behaviour*.³³⁹ *Recognizances of good behaviour* durften nicht nur zur Unterdrückung einer wesentlich größeren Bandbreite von unerwünschten Aktivitäten eingesetzt werden, sondern beinhalteten auch strengere Verhaltensvorgaben für den Delinquenten als *sureties of the peace*. Aus diesem Grund empfahlen viele Richterhandbücher, dass über die Verhängung von *bonds of good behaviour* nicht von Einzelrichtern entschieden werden sollte. Wurde dies dennoch für nötig erachtet, war die Heranziehung von mehreren respektablen Zeugen in einer öffentlichen Anhörung zwingend erforderlich. In der Praxis verschwammen allerdings häufig die Unterschiede zwischen beiden Sanktionsmitteln. In einer Zeit, in der es noch keine Untersuchungsgefängnisse im heutigen Sinn gab und Haftstrafen unüblich waren, wurden die beiden Maßnahmen von den Friedensrichtern oft unterschiedslos als pragmatische Disziplinierungs- und Einschüchterungsinstrumente eingesetzt.

Um Aufruhr und Ausschreitungen schon im Keim zu ersticken, konnten sich die *justices of the peace* außerdem auch der Verlesung einer königlichen Proklamation bedienen, welche die sofortige Auflösung einer Ansammlung von Menschen verlangte.³⁴⁰ Nach dem *Riot Act* von 1714 machte sich jeder, der einer solchen Aufforderung (eines Friedensrichters, *sheriff* oder diesen gleichgeordneten Amtsträgers) nicht innerhalb von einer Stunde Folge leistete, eines Schwerverbrechens schuldig, das mit dem Tode bestraft werden konnte.³⁴¹ Lokale Amtsträger, Soldaten und Milizangehöri-

339 Vgl. Shoemaker, *Prosecution and Punishment*, S. 25–27. Für eine übersichtliche Gegenüberstellungen beider Instrumente vgl. Samuel Glasse, *The Magistrate's Assistant; Or, a Summary of those Laws which immediately respect the Conduct of a Justice of the Peace*, 2. Aufl., London 1788, S. 392–394; Henry Humphreys, *The Justice of the Peace for Ireland*, 3. Aufl., Dublin 1867, S. 201f.

340 Vgl. Notestein, *English People*, S. 214.

341 Vgl. 1 Geo. 1 St. 2 c. 5; Mark C. Herman, *Riot Act*, in: Gerald Newman, *Britain in the Hanoverian Age*,

ge, die bei einem solchen Einsatz Personen verletzten, verstümmelten oder gar töteten, genossen Straffreiheit.³⁴²

In meist alle drei bis vier Wochen (manchmal aber auch mehrmals pro Woche) stattfindenden sogenannten *divisional sessions* oder *petty sessions*³⁴³ in einzelnen Grafschaftsbezirken (meist *hundreds*) übten zwei (*double justice*) oder drei (*treble justice*) Friedensrichter (darunter mindestens ein Mitglied des Quorums) nicht nur den Großteil ihrer Verwaltungsfunktionen aus. (Die *petty sessions* zogen im Laufe der Zeit immer weitere administrative Aufgaben an sich, wodurch sich die Aufgabenlast der *quarter sessions* reduzierte.) Überdies urteilten die Friedensrichter bei diesen Gelegenheiten auch über kleinere Strafdelikte, die zwar ihre Kompetenzen als Einzelrichter überstiegen, aber keine Hinzuziehung von Geschworenen verlangten.³⁴⁴

Als gemeinschaftliches Strafgericht tagten die Friedensrichter einer Grafschaft

1714–1837, New York 1997, S. 601f.; John Stevenson, *Popular Disturbances in England, 1700–1870*, 2. Aufl., London 1992, S. 2–12; W. Nippel, "Reading the Riot Act". The Discourse of Law–Enforcement in 18th Century England, in: *History and Anthropology* 1 (1985), S. 399–426; Richard Vogler, *Reading the Riot Act. The Magistracy, the Police and the Army in Civil Disorder*, London 1991, S. 3–11.

342 „As a standing army had come into existence before this Act passed, the effect of it was that after making the proclamation and waiting for an hour the magistrates might order troops to fire upon the rioters or to charge them sword in hand.“ (Stephen, *Criminal Law*, S. 113.)

343 „Besides the new powers given to the justices in reference to the county rates, a further important step was taken in the reign of Hen. 8 towards consolidating their authority. In 1542 an Act was passed which, after reciting that certain laws as to vagabonds, gamesters, victuallers, innkeepers, and others, had up to that time been very negligently enforced, required the justices of counties to divide themselves into districts with at least two justices to each district. The justices of each district or division were to hold a session every quarter in addition to the quarter sessions, and were authorised at such divisional sessions to try offences against the above-mentioned laws, and also to correct the lists of jurymen (33 Hen. 8 c. 10). Such was the origin of petty sessions, the jurisdiction of which was thenceforward continually increased by new statutes giving additional powers to divisional justices either at their ordinary sessions, or at special sessions to be held by them for the purpose specified in the particular Act which gave the authority.“ (Vernon, *English Institutions*, S. 90.) Als „petty sessions“ im eigentlichen Sinn werden allerdings erst die seit dem 18. Jahrhundert fassbaren regelmäßigen Sitzungen von wenigstens zwei Friedensrichtern eines Grafschaftsbezirks an einem öffentlichen Ort bezeichnet. Sie lösten allmählich die zuvor nur unregelmäßig und in einem informellen Rahmen in Privathäusern abgehaltenen lokalen Sitzungen der Friedensrichter ab. Außerdem müssen die petty sessions (zumindest theoretisch) auch noch von sogenannten „special sessions“ der Friedensrichter unterschieden werden: „The important distinction between a special and a petty session consists in this, that to constitute a legal special session every magistrate of the division must have had an option presented to him of attending it, and taking part in the proceedings. The meetings of justices in petty sessions are notwithstanding frequently confounded with their assemblies in special sessions, and sometimes by the legislature itself.“ (T. N. Talfourd, *Dickinson's Guide to the Quarter Sessions and Other Sessions of the Peace*, 4. Aufl., London 1841, S. 14.)

344 „Statutes at various times gave power to one or two justices sitting together, to inflict summarily small penalties on unimportant offences, such as trifling nuisances or misconduct, such as profane cursing or swearing.“ (Carter, *History*, S. 197.) Bei genauerer Betrachtung zeigt sich allerdings, dass zwei oder drei Friedensrichter noch bis ins 17. Jahrhundert zumindest theoretisch Strafen von erheblicher Tragweite aussprechen konnten: „An Act of 1547 allowed two Justices to 'enslave' any vagabond who left his work 'out of conveyent time and runne away'; in 1562 the Double Justice was given the right to send any unmarried woman between twelve and forty 'forth to service', or to prison in default; as late as 1682, three Justices were empowered to pass a sentence of up to seven years transportation for rick-burning.“ (Milton, *English Magistracy*, S. 11.)

bei ihren viermal im Jahr stattfindenden Sitzungen als *court of general sessions* (oder *court of general quarter sessions*) of the peace. Unter Beteiligung von Geschworenen behandelten sie in meist zwei- bis viertägigen Sitzungsperioden Einsprüche gegen Entscheidungen einzelner Friedensrichter und urteilten über Strafrechtsfälle, nicht jedoch über Zivilklagen.³⁴⁵ Seit 1590 umfasste ihre Zuständigkeit zumindest theoretisch auch die Schwerverbrechen Mord, Raubüberfall, Hexerei und Wilderei. Schwerere Vergehen³⁴⁶ überwiesen die Friedensrichter allerdings in der Regel freiwillig an eine höhere Instanz. Die Aburteilung der meisten Strafdelikte, bei denen die Todesstrafe drohte, war ohnehin ausdrücklich den Reiserichtern der Assisengerichte (bzw. den königlichen Zentralgerichten) vorbehalten:

„Twice a year, when their work at the central courts of common law had temporarily ended, the judges chosen to go out on circuit through the counties assembled at Westminster to receive instructions regarding their duties. Of these the most important from a judicial point of view was the hearing of criminal cases, which the justices of assize dealt with under their ancient commissions of jail delivery and of oyer terminer (criminal) and of nisi prius (civil). Many of the civil cases had already come to the attention of the central courts and were, so to speak, reassigned for hearing to the justices on their journeys through the counties where the cases had originated.“³⁴⁷

Als Problem der Strafverfolgung erwies sich häufig, dass die Gerichte der von den *grand juries* angeklagten Personen gar nicht erst habhaft werden konnten. Offenbar ließen die für deren Ergreifung zuständigen *undersheriffs* und *bailiffs* nicht selten jeglichen Amtseifer vermissen.³⁴⁸

Den Vorsitz über die *courts of general quarter sessions* übte nominell (jedoch selten in der Praxis) der sogenannte *custos rotulorum* (Hüter der Grafschaftsakten) aus. Dieses Amt war besonders ehrenvoll. Es war daher hohen Adligen oder herausge-

345 Vgl. Esther Moir, *Justice of the Peace*, Harmondsworth 1969, S. 36–38.

346 „The division of crimes into felonies and misdemeanors was supplemented by the more practical division into the indictable, where the accused had always the right to trial by jury, and the non-indictable, which were disposed of summarily by magistrates without a jury. [...] While the courts of justices of the peace encroached upon the sphere of indictable crime, certain crimes remained always beyond their reach. Thus the jurisdiction even of Quarter Sessions does neither extend to the most serious crimes, nor to those involving especially difficult points of law. But the jurisdiction of the assizes and justices in indictable crimes is unlimited. But we must not forget that, though the exercise of criminal jurisdiction became in practice almost entirely decentralized, and shared between the assizes and justices of the peace, the King's Bench never dreamed of abandoning its position as a criminal court. It could try a case stated for it by justices of the peace, or review their proceedings by the issue of a writ of certiorari. It also exercised original criminal jurisdiction in several special cases, and in general, where certiorari had been used to remove into it a case wherein an indictment had already been found at the assizes.“ (H. G. Hanbury, *English Courts of Law*, 4. Aufl., New York 1967, S. 80.)

347 Ebenda, S. 47.

348 „So many were reported as unfound that one suspects that the undersheriffs and bailiffs were skillful in failing to find men.“ (Notestein, *English People*, S. 217.)

hohen Mitgliedern der *gentry* vorbehalten. Abgesehen von der Ernennung des Gerichtsschreibers (*clerk of the peace*)³⁴⁹ auf Lebenszeit, nicht selten eine mit dem *custos* bereits als *steward* seines *manor* verbundene Person, waren mit dem ehrenvollen Amt allerdings keine nennenswerten Befugnisse verknüpft.

Neben den bereits erwähnten Personen wohnten den *courts of quarter sessions* zudem der *high sheriff*, die *coroners*, die *high bailiffs* und *high constables* der *hundreds*, die *petty constables* der Städte und Gutsherrschaften, die *stewards* der *courts leet*, die vom *sheriff* einberufenen Geschworenen sowie – zumindest der Theorie nach – auch alle *petty constables*, alle Gefängniswärter (*jailers*) und *masters of the houses of correction* bei.

Zuständig für die Überprüfung der gerichtlichen Entscheidungen und des Verhaltens der Friedensrichter war der *Court of King's Bench*. Tatsächlich nahmen aber die Richter der *King's Bench* diese Kontrollfunktion kaum wahr. Sie zogen praktisch nie Friedensrichter für Diensthandlungen zur Verantwortung. Außerdem stellten die hohen Klagekosten vor diesem Gericht für viele Kläger eine unüberwindliche Barriere dar.³⁵⁰

3.2.1.2 Der *lord lieutenant* und das Miliz- und Militärwesen

Die einzigen hohen Grafschaftsbeamten, die formal in keiner direkten Beziehung zum *court of general quarter sessions* standen, waren die von der Krone ernannten *lords lieutenants*. Als Befehlshaber der Grafschaftsmilizen übten sie eine Funktion aus, die ursprünglich bei den *sheriffs* gelegen hatte. Das erst unter den Tudors geschaffene Amt erlebte im 16. und 17. Jahrhundert einen rasanten Aufstieg. Sein Grund war eine Reorganisation des traditionellen Milizwesens, das angesichts der Einführung von Feuerwaffen und der sich auf dem Kontinent vollziehenden „militärischen Revolution“³⁵¹ (Professionalisierung des Militärdienstes, Aufbau stehender Heere) weitgehend überflüssig geworden war.³⁵² Reformen unter Königin Maria I. und

349 „It was his duty to take charge of all documents belonging to the county, amongst others, papers deposited pursuant to Standing Orders of Parliament or the Lands Clauses Consolidation Acts, the warrants of the appointment of sheriffs of his county, the accounts of public water-works, and so on. Moreover, he set in motion the machinery for filling up the lists of county jurors and voters, and kept the lists when completed. Further than this, he was not only the mouthpiece of the county for business purposes, its agent in legal proceedings, and the registrar of its Quarter Sessions; but the property of the county was deemed to be legally vested in him.“ (Edward Jenks, *An Outline of English Local Government*, London 1894, S. 162f.)

350 Vgl. Douglas Hay, *Dread of the Crown Office. The English Magistracy and King's Bench, 1740–1800*, in: Norma Landau (Hg), *Law, Crime and English Society, 1660–1830*, Cambridge 2002, S. 19–45.

351 Vgl. Geoffrey Parker, *The Military Revolution. Military Innovation and the Rise of the West, 1500–1800*, 2. Aufl., Cambridge 1996, S. 155–176; Stephen Conway, *War, State, and Society in Mid-Eighteenth-Century Britain and Ireland*, New York 2006, S. 33–56.

352 Die Geschichte des englischen Milizwesens reicht bis in die angelsächsische Zeit zurück, in der ein als *great-fyrd* bezeichnetes Volksheer existierte, in dem militärisch unerfahrene Laien zur Landesver-

insbesondere unter Elisabeth I. schufen daher innerhalb der allgemeinen Miliz, in der die gesamte männliche Bevölkerung zwischen 16 und 60 Jahren zu dienen hatte, spezielle Verbände (*trained bands*) mit militärisch geschulten Mannschaften.³⁵³ In diesen neuen Einheiten leistete nur noch eine vergleichsweise geringe Zahl von bei der Musterung als besonders wehrtüchtig eingestuften Personen aktiven Dienst.³⁵⁴ Da es sich jedoch auch bei den *trained bands* um rein defensive Truppen für den Verteidigungsfall handelte, blieb die Krone bei ihren Feldzügen im Ausland auf Söldnerheere und das „Pressen“ von Soldaten aus der allgemeinen Miliz, Gefängnissen sowie Wirts- und Armenhäusern angewiesen.

Zu den wichtigsten Funktionsträgern in der Organisation des neuen Milizwesens avancierten seit 1557 (4 & 5 Philip & Mary c. 3) von der Krone ernannte *lords lieutenants*, die während der Regentschaft von Jakob I. (1603–1625) und Karl I. (1625–1649) ausschließlich aus dem Hochadel (oft *earls* und Personen mit Sitz im *Privy Council*) rekrutiert wurden. Ihre Zuständigkeit erstreckte sich anfänglich nur über eine Grafschaft, aber insbesondere in elisabethanischer Zeit wurden nicht selten gleich mehrere Grafschaften zu einem besonderen Militärbezirk unter dem Kommando eines *lord lieutenant* zusammengefasst.³⁵⁵ Die Amtsträger hatten im Falle einer Invasion für die Verteidigung Englands zu sorgen und erhielten eine Fülle wichtiger militärischer Kompetenzen. Unterstützt von mindestens zwei

teidigung herangezogen wurden. In der normannischen Zeit wurde dieses Milizwesen jedoch weitgehend durch feudale Ritterverbände abgelöst. Die Miliz wurde jedoch nie vollständig abgeschafft. Heinrich II., der sich ein stärker der Krone und weniger dem Adel verpflichtetes Militär schaffen wollte, leitete schließlich 1181 mit der Assize of Arms, die alle freie Männer verpflichtete, Waffen für den Milizdienst zu stellen, eine Renaissance des Milizwesens in England ein. Es gelang jedoch nie, die defensiven Milizen in Offensivverbände zu verwandeln. Allerdings löste die zwangsweise Einziehung (Konskription) von Milizangehörigen in die königlichen Söldnerheere dieses Problem wenigstens zum Teil. Der Zweck des Milizwesens war ohnehin nicht nur militärischer, sondern auch polizeilicher Natur. Denn die sheriffs konnten die Miliz ihrer Grafschaft nicht nur zur Abwehr eines fremden Invasionsheeres, sondern auch zur Niederschlagung von Unruhen (riots) einberufen. Dienstverpflichtete Mitglieder dieser „Grafschaftsstreitmacht“ (*posse comitatus*) waren alle Männer (nicht jedoch Geistlichen und peers) im Alter zwischen 15 und 60 Jahren. Vgl. Michael Powicke, *Military Obligation in Medieval England. A Study in Liberty and Duty*, Oxford 1962, S. 1–29; J. W. Fortescue, *History of the British Army*, Bd. 1, London 1899, S. 7–12.

353 Vgl. Lindsay Boynton, *The Elizabethan Militia, 1558–1638*, 2. Aufl., London 1967, S. 90–125.

354 1575 wurden von 180.000 gemusterten Personen nur 12.000 für den Dienst in den *trained bands* zugelassen und 63.000 Mann zwar bewaffnet, aber nicht ausgebildet. Vgl. C. G., *Elizabeth's Army*, 2. Aufl., Oxford 1966, S. 24.

355 „During the reign of Elizabeth, counties were merged into military districts with the result that the authority of the lord lieutenant extended over a larger geographical area. Military districts were created with regard to strategic purposes. The district under the control of each lord lieutenant was required to bear the expense of the militia. The districts raised money for the military establishment by special taxes on property, and only when the militia of the district was sent outside its boundaries were expenses borne by the crown. [...] In 1595 there were 17 military districts in England.“ (David W. Cole, *The Organization and Administration of the South Carolina Militia System, 1670–1783*, Ph. D. dissertation, University of South Carolina 1953, S. 7f.) Vgl. außerdem Edward P. Cheyney, *A History of England from the Defeat of the Armada to the Death of Elizabeth*, Bd. 2, New York 1926, S. 361, 366f.

deputies, einem für das militärische Training zuständigen *muster master* sowie einem *provost marshal*³⁵⁶ mit vorwiegend militärpolizeilichen Funktionen, führten sie Musterungen durch, ernannten die *captains* (Hauptmänner) einzelner Einheiten, beaufsichtigten die Truppen und kümmerten sich um die steuerliche Finanzierung, Ausbildung und Bewaffnung ihrer Einheiten. Im Kriegsfall beteiligten sie sich auch an der (zwangsweisen) Rekrutierung von Soldaten für den Auslandseinsatz in den regulären königlichen Truppen. Hinzu kam außerdem eine Reihe offizieller und informeller administrativer Aufgaben, die von der Schlichtung lokaler Konflikte über die Berichtserstattung an den *Privy Council* über die ökonomischen und sozialen Zustände in der Grafschaft bis hin zum Verkauf von staatlichen Lotterielosen reichte.³⁵⁷

Ende des 16. und in den ersten Dekaden des 17. Jahrhunderts stellten die Milizen trotz dieser elaborierten Organisationsstruktur keine schlagkräftigen militärischen Verbände dar. Schlecht ausgestattet, schlecht ausgebildet (die normalen Milizeinheiten trainierten meist nur an drei Tagen im Jahr) und bar jeglicher militärischer Disziplin konnten sie es mit keinem ernsthaften Gegner aufnehmen. Die Milizen dienten daher konsequenterweise fast ausschließlich Verteidigungszwecken und dem polizeilichen Einsatz zur Unterdrückung von Unruhen im Mutterland. Unter Elisabeth I. und den frühen Stuart-Königen wurden zwar ganze Abteilungen der *trained bands* immer wieder zu Kriegseinsätzen im Ausland abkommandiert.³⁵⁸ Der große Bedarf an Soldaten machte es aber notwendig, dass die *lords lieutenants* einen größeren Personenkreis für den Kriegsdienst rekrutieren. Ein Zeitgenosse beschrieb 1587 das wenig wählerische „Pressen“ neuer Soldaten für den Auslandseinsatz lapidar mit den Worten:

„In England, when service happens, we disburden the prisons of thieves, we rob the taverns and alehouses of tosspots and ruffians, we scour both town and country of rogues and vagabonds.“³⁵⁹

Nach der Krönung von Karl I. (1625–1649), der davon träumte, eine „perfekte“ oder „exakte“ Miliz aufzubauen, wurde das Milizwesen erneut umstrukturiert.³⁶⁰ Neben

356 Vgl. Lindsay Boynton, *The Tudor Provost-Marshall*, in: *English Historical Review* 304 (1962), S. 437–455.

357 Vgl. Victor L. Stater, *Lords Lieutenants*, in: Ronald H. Fritze / William B. Robison (Hg.), *Historical Dictionary of Stuart England*, London 1995, S. 316; ders., *The Lord Lieutenancy on the Eve of the Civil Wars. The Impressment of George Plowright*, in: *Historical Journal* 29 (1986), S. 279–296; Gladys Scott Thomson, *Lords Lieutenants in the Sixteenth Century. A Study in Tudor Local Administration*, London 1923, S. 117–141.

358 Vgl. Gerstenberger, *Subjektlose Gewalt*, S. 102.

359 Barnaby Rich, *A Pathway to Military Practise*, New York 1969 (zuerst 1587), S. 23f.

360 Vgl. Boynton, *Elizabethan Militia*, S. 244–298; Barry Coward, *The Stuart Age. England 1603–1714*, London 2003, S. 171; Anthony Fletcher, *Reform in the Provinces. The Government of Stuart England*, New Haven 1986, S. 286–316; Henrik Langelüddecke, *The chiefest strength and glory of this kingdom. Arming and Training the Perfect Militia in the 1630s*, in: *English Historical Review* 479 (2003), S.

einer Verbesserung der Bewaffnung, der Einführung einer Eigentumsqualifikation für die Mitglieder der *trained bands* und neuen Trainingsmethoden (oft vermittelt von ausländischen Kriegsveteranen) beinhaltete Karls Programm auch eine weitere Stärkung der Stellung der *lords lieutenants* sowie eine dramatische Erhöhung der Zahl der zu Auslandseinsätzen gepressten Rekruten. Während Letztere nicht selten auf dem Weg zu den Versendehäfen oder als entwurzelte Kriegsheimkehrer marodierend durchs Land zogen und unter der Bevölkerung Angst und Schrecken verbreiteten, setzten die *lords lieutenants* ihre Macht auf Weisung der Krone zunehmend auch zu politischen Zwecken ein; so etwa bei der zwangsweisen Eintreibung vom Parlament nicht genehmigter Kriegssteuern und Zwangsdarlehen oder bei der Demütigung und Gängelung von dissidenten Protestanten bei den sonntäglichen Milizübungen.³⁶¹ (Insbesondere die Puritaner wurden durch diese schlechten Erfahrungen mit Karls „perfekter Miliz“ nachhaltig traumatisiert und zogen hieraus beim Aufbau des Milizwesens in Neuengland Konsequenzen.)

Als sich nach 1640 die Beziehungen zwischen Krone und Parlament zusehends verschlechterten, beanspruchten beide Seiten die Kontrolle über die Milizverbände für sich. Nach Tradition und Gesetz kam eindeutig der Krone die Befehlsgewalt über die Milizen zu. Da die Parlamentarier aber angesichts der angespannten politischen Lage befürchten mussten, dass die Milizverbände gegen sie eingesetzt werden könnten, versuchten sie ebenfalls, diese unter ihre Kontrolle zu bringen. Zunächst zwang das Parlament Karl I. 1641 dazu, ein Gesetz zu akzeptieren, welches den Einsatz der Milizen außerhalb der Landesgrenzen untersagte. Ein Jahr später erging dann eine Order, die das gesamte englische Militärwesen dem Parlament unterstellte. Als der König sich dieser Anordnung widersetzte und am 22. August die königstreuen Truppen mobilisierte, begann der englische Bürgerkrieg. Ironischerweise stützten sich in den folgenden Kampfhandlungen aber beide Seiten auf Freiwilligenheere,³⁶² sodass die Milizstrukturen in den Auseinandersetzungen keine wichtige Rolle spielten.³⁶³

1264–1303; Mark C. Fissel, *The Bishops' Wars. Charles I's Campaigns against Scotland, 1638–1640*, Oxford 1994, S. 174–214; Joyce Lee Malcolm, *To Keep and Bear Arms. The Origins of an Anglo-American Right*, Cambridge 1994, S. 7f.

361 Vgl. Kyle A. Zelner, *A Rabble in Arms. Massachusetts Towns and Militiamen during King Philip's War*, New York 2009, S. 22; Timothy H. Breen, *English Origins and New World Development. The Case of the Covenanted Militia in Seventeenth-Century Massachusetts*, in: *Past and Present* 57 (1972), S. 74–96; Max Beloff, *Public Order and Popular Disturbances, 1660–1714*, London 1938, S. 108.

362 Zu Cromwells Stolz handelte es sich auch bei der New Model Army um eine Freiwilligenarmee, deren Mitglieder nicht für materiellen Gewinn, sondern für religiöse und konstitutionelle Grundsätze kämpften. Vgl. Thomas B. Macaulay, *The History of England from the Accession of James II.*, Bd. 1, Boston 1855, S. 91–94, insbesondere 93f.

363 Allerdings gerieten mancherorts königstreue *lords lieutenants* mit ihrem parlamentstreuen Gegenstück in Konflikt: „In many counties a royalist lord-lieutenant endeavoured to put in force the King's commission of array, while a parliamentary lord-lieutenant tried to carry into effect the Parliament's militia ordinance. Each called on the local train-bands to gather round him, and sought to obtain possession of the magazine in which arms and munitions of the county were stored.“ (Charles H. Firth,

In der Restaurationsphase wurde der Konflikt über die Kontrolle des Milizwesens zugunsten des Königtums entschieden. Die wichtigsten militärischen Neuerungen der Milizreform von 1661/62 (13 Car. II c. 6, 14 Car. II c. 3) betrafen die Abschaffung der *trained bands* (mit Ausnahme von London), die konsequente territoriale Organisation auf Basis von *counties* und die Rekrutierung der Mannschaften. Obwohl theoretisch weiterhin die gesamte männliche Bevölkerung zum Milizdienst verpflichtet war, wurde es jetzt wohlhabenderen Personen ermöglicht, sich durch die Erbringung finanzieller Ersatzleistungen (je nach Einkommen, Finanzierung eines Kavalleristen oder Infanteristen) vom Milizdienst freizukaufen. Dies erleichterte den finanziellen Unterhalt des Milizwesens.³⁶⁴

Die *lords lieutenants* sollten die Milizen, die nur im Inland eingesetzt werden durften, ausdrücklich nur zu Übungszwecken, zur Abwehr einer Invasion und zur Niederschlagung von Aufständen einberufen dürfen. Das Kriterium für die Auswahl der Amtsträger war außerdem auch nicht mehr primär eine adlige Herkunft, sondern die politische Loyalität gegenüber dem Königshaus. Das Amt diente jetzt dem Neuaufbau einer königstreuen anglikanischen Verwaltung in den *counties* und der Mobilisierung lokaler politischer Unterstützung für das Königshaus.³⁶⁵ Als jedoch Jakob II. immer deutlicher prokatholische und autokratische Neigungen durchscheinen ließ, brach der politische Rückhalt der Stuarts auch unter den *lords lieutenants* zusammen. Jakob versuchte daher (entgegen einer Bestimmung des *Test Act* von 1673, der Katholiken ausdrücklich vom Militärdienst ausschloss), katholische Befehlshaber in Miliz und Armee einzusetzen. Nach der *Glorious Revolution* besetzten dann die neuen Herrscher Wilhelm III. von Oranien-Nassau und Maria II. das Amt ihrerseits mit treuen Parteigängern.

Oliver Cromwell and the Rule of Puritans in England, Putnam 1900, S. 75.) Vgl. außerdem Roger B. Manning, *An Apprenticeship in Arms. The Origins of the British Army, 1585–1702*, Oxford 2006, S. 186f.

364 „Following the restoration, the militia system was reorganized by statutes in 1661 and 1662. [...] The geographical unit of the militia was the county, and the commander of the county militia was the lord lieutenant whose appointment came from the king. The lord lieutenant was allowed to appoint his deputies, with the king's approval, and was charged with the drilling and training of the militia. The militia of the county might be divided into as many companies as the lord lieutenant thought necessary; each company was to be drilled four times a year for two days and the county militia as whole was to be mustered once each year for a four day drill period. [...] While the militia was in actual service of the king, wages were paid on a daily scale but not for attendance of the five stated drills.“ (Cole, *Organization*, S. 9f.) „Since many influential men bought substitutes, in 1662 practice was made law. Substitution became the entire basis of the militia, although in principle every man was still eligible for military duty. Those possessing an estate over 500 pounds per annum were required to provide one fully equipped and well-mounted cavalryman; one footman with arms was to be furnished by those with an annual income in excess of 50 pounds. No man was to be charged with both a horseman and a footman.“ (Theodore H. Jabbs, *The South Carolina Colonial Militia, 1663–1733*, Ph. D. dissertation, University of North Carolina at Chapel Hill 1973, S. 9f.)

365 Vgl. Stater, *lords lieutenants*, S. 317f.

Insgesamt lässt sich erkennen, dass trotz der geschilderten Wiederbelebung des Milizwesens in der frühen Restaurationszeit ab 1670 allmählich ein militärischer und organisatorischer Niedergang einsetzte, der über 80 Jahre andauerte.³⁶⁶ Mancherorts fanden jahrelang überhaupt keine Musterungen statt. Viele Milizverbände nahmen auch den Charakter von exklusiven *country clubs* an, die von lokalen Adelsfamilien beherrscht wurden. Diese finanzierten die Milizen dann aus Prestigegründen und behandelten sie als lokale Privatarmeen.³⁶⁷

Der langfristige Niedergang des Milizwesens war nicht zuletzt die Folge der Aufstellung und dauerhaften Finanzierung einer wachsenden Zahl von regulären königlichen Armeeverbänden. Denn trotz aller politischen Bedenken und der negativen Erfahrungen mit Cromwells *New Model Army* konnte sich nach der *Glorious Revolution* endgültig die Auffassung durchsetzen, dass das Milizwesen keine ernst zu nehmende militärische Alternative mehr zu einem stehenden Heer bildete. Nachdem 1689 die politischen Ängste des Parlaments vor dem potenziell despotischen Machtinstrument einer regulären königlichen Armee durch die Gewährung parlamentarischer Finanz- und Truppenstärkekontrollen in Form des fortan jährlich erneuerten *Mutiny Act*³⁶⁸ ausgeräumt werden konnten, wurde das stehende Heer de facto als permanente Einrichtung des englischen Staates anerkannt und in den folgenden Jahrzehnten beständig ausgebaut.³⁶⁹

Das Milizwesen wurde zwar 1757/58 noch einmal durch die als Reaktion auf den Jakobitenaufstand von 1745³⁷⁰ durchgeführten Reformen William Pitts des Älteren

366 Vgl. Braddick, *State Formation*, S. 229f.; John R. Western, *English Militia in the Eighteenth Century. The Story of a Political Issue, 1660–1802*, London 1965, S. 52–74.

367 Vgl. Gerstenberger, *Subjektlose Gewalt*, S. 224.

368 „The Mutiny Act, renewed each year, fixed the number of men whom the executive would have the right to maintain under arms. The figure thus fixed was a maximum, which might not be exceeded, though it need not be reached. The legal maximum had always been kept as low as possible, and the effective force of the British Army before the American War barely exceeded 17,000 men. The Mutiny Act also settled the amount of the grant made to the executive for the support of the standing army for one year. Therefore, by a legal fiction, the professional army was not, strictly speaking, a standing army, but was engaged and paid for one year only. The troops were, in Blackstone's words, 'ipso facto disbanded at the expiration of every year, unless continued by Parliament'.“ (Elie Halévy, *England in 1815. A History of the English People in the Nineteenth Century*, Bd. 1., New York 1961, S. 68.) Zu den Hintergründen der Verabschiedung des *Mutiny Act* vgl. George M. Trevelyan, *The English Revolution, 1688–1689*, London 1938, S. 177–179.

369 Nach Angaben von John Brewer verdreifachte sich die Größe von britischer Armee und Navy zwischen 1680 und 1880. Während des amerikanischen Unabhängigkeitskrieges überstieg sie erstmals 100.000 Mann. Selbst in Friedenszeiten standen seit dem Siebenjährigen Krieg im Empire 45.000 Mann (in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts noch nur 35.000) in den regulären königlichen Streitkräften ständig unter Waffen. Vgl. Brewer, *Sinews*, S. 31f.

370 1745 versuchte der im französischen Exil lebende katholische Prätendent Charles Edward Stuart, gestützt auf französische Truppen und einheimische Anhänger, den britischen Königsthron zu erobern. Das Unternehmen scheiterte zwar kläglich, offenbarte aber auch den zerrütteten Zustand des Milizwesens. Vgl. R. W. S. Norfolk, *Militia, Yeomanry and Volunteer Forces of the East Riding, 1689–1908*, East Yorkshire 1965, S. 6–12.

revitalisiert (30 Geo. II. c. 25, 31 Geo II. c. 26). Auch die Aufgaben dieser *new militia* und der bei Bedarf zu ihrer Unterstützung zusätzlich einberufenen freiwilligen Verbände (*volunteers*)³⁷¹ blieben aber auf polizeiliche Einsätze zur Aufstandsbekämpfung im Inland und die Funktion einer heimatlichen Reserve der regulären Armee beschränkt.³⁷² Besonders seit 1792 wurden wegen der wachsenden französischen Bedrohung unter der Bezeichnung *yeomanry* Reiterregimente geschaffen. Deren Mitglieder rekrutierten sich allerdings entgegen ihrem irreführenden bauerlichen Namen aus Adel und *gentry*.³⁷³

Auch die Vergabe der Dienstgrade in der regulären Miliz auf Basis von Eigentumsvoraussetzungen reflektierte ganz unmittelbar die soziale Hierarchie der Milizangehörigen. Wer zum drei- bzw. später fünfjährigen Dienst eingezogen wurde,³⁷⁴ bestimmte ein regionales Losverfahren. Dieses wurde außerdem von Zeit zu Zeit in jeweils mehrere *parishes* umfassenden Milizbezirken abgehalten, um Abgänge zu ersetzen. Basis waren hierbei immer wieder aktualisierte Namenslisten (*militia ballot lists*, nicht zu verwechseln mit den *muster / enrolment lists* genannten Listen der dann tatsächlich Eingezogenen) der wehrfähigen Männer im Alter zwischen 18 und 50 (seit 1762 bis 45) Jahre. Die Grafschaften waren allerdings verpflichtet, eine von der Regierung festgesetzte Quotenvorgabe zu erfüllen, was immer wieder auch zu

371 „A volunteer element began to enter the militia about the middle of the 18th century, and at the same time completely independent volunteer units were formed in times of crisis, to reinforce the defences of the country. Large numbers of such units of all types were established in the Napoleonic era, and again forty-four years after Waterloo, as a result of the threatening attitude of the French. There can be little doubt that it was the popularity of the volunteer units of the Victorian period which caused the militia force to decline in numbers and efficiency, culminating in it ceasing to exist as an effective force for home defence in 1908, when its traditional role was taken over by the newly created Territorial Force. This was modelled on the regular army, and was originally intended for home defence purposes, but so many of the men volunteered for service abroad when war came that all of its formations were posted overseas, fighting with great distinction but heavy casualties in the 1914–18 war. The high traditions built up then were continued in the 1939/45 war by the Territorial Army formations.“ (Ebenda, S. 1.)

372 Vgl. Halévy, *England*, Bd. 1., S. 69f.; Anthony Babington, *Intervention in Britain. From the Gordon Riots to the Gibraltar Incident*, London 1990, S. 14f.; Ian F. W. Beckett, *The Amateur Military Tradition, 1558–1945*, Oxford 1991, 63–90.

373 Auf dem Höhepunkt der napoleonischen Kriege zwischen 1808 und 1816 existierte außerdem zusätzlich zur regulären Grafschaftsmiliz eine zahlenmäßig 6-mal größere „local militia“, die durch Massenmobilisierung die Landesverteidigung verbessern sollte. Der Landesverteidigung sollte zudem dienen, dass die regulären Milizverbände seit 1811 mit bestimmten Einschränkungen (abgeschafft 1859) nicht nur in ihrem Heimatkönigreich, sondern in allen Teilen des Vereinigten Königreichs eingesetzt werden durften.

374 „Those men who enlisted in the Militias served for 3 years in the period 1757 to 1786 and 5 years thereafter. In peacetime they lived at home but spent 2 to 3 weeks each year at camp in training. However, during the Seven Years War, the War of American Independence and the Napoleonic Wars, most of the Militias were embodied on permanent duty, usually elsewhere than in the county where they were raised. They could not, however, be sent overseas, although some regiments served in Ireland around 1800. Whilst the men were on permanent duty, wives and families were paid allowances, frequently recorded in parish records.“ (David Ramsdale, *The Ramsdale Family Register Militia. Masters of 1781 and 1782. Durham, Lancashire, Staffordshire, Warwickshire, Worcestershire & Yorkshire*: <http://www.ramsdale.org/militia.htm>.)

gewaltsamen Protesten führte.³⁷⁵ Da der militärische Zwangsdienst nach wie vor alles andere als populär war, stellten auch jetzt wieder insbesondere vermögende Personen, wie schon zu Zeiten von Karl II. (1660–1685), bezahlte Ersatzmänner (*substitutes*).

Das Amt des *lord lieutenant* blieb jedoch weiterhin eine vom höheren Adel begehrte und sozial angesehene Funktion. In einigen Fällen fungierten prominente Persönlichkeiten sogar gleichzeitig in zwei Grafschaften als *lord lieutenant*. Im 18. Jahrhundert drückte sich die herausgehobene gesellschaftliche Stellung des in der Regel auf Lebenszeit vergebenen Amtes darin aus, dass der *lord lieutenant* in Personalunion auch noch als Friedensrichter und *custos rotulorum* diente. Das militärische Amt war damit also zugleich indirekt in die zivile Kommunalverwaltung integriert.³⁷⁶ Da die Position außerdem hohes Prestige und wertvolle lokale und überregionale politische Kontakte einbrachte, konnten die Amtsträger einen erheblichen Einfluss auf die Patronagenetzwerke in den Grafschaften ausüben.³⁷⁷

Zum besseren Gesamtverständnis des militärischen Kontextes, in dem sich der hier geschilderte Wandel und relative Bedeutungsverlust des Milizwesens vollzog, darf an dieser Stelle nicht unerwähnt bleiben, dass auch die regulären Streitkräfte (nicht nur in England) im 18. Jahrhundert von informell-amateurhaften Organisationsstrukturen geprägt blieben, die zumindest nach heutigen Professionalitätsmaßstäben befremdlich anmuten. So stellten etwa die Armeeregimenter in vielerlei Hinsicht das Privateigentum ihres kommandierenden Oberst (*colonel*) dar.³⁷⁸ Letztere konnten

375 Vgl. Ian Beckett, *The Militia Ballot*, in: David Chandler / Ian Beckett (Hg.), *The Oxford History of the British Army*, Oxford 1994, S. 386f.

376 Vgl. David Stechern, *Das Recht in den Romanen von Sir Walter Scott*, Münster 2002, S. 131.

377 „The combined office of Custos Rotulorum and Lord-Lieutenant formed an object of desire to almost every territorial magnate. It entailed little expense and few duties; carried with it no little patronage of an honorary kind; placed a man on a pedestal in his county, and brought him frequently into official contact with the Court and its Ministers. Hence we find it usually filled by one of the greatest noblemen owning land within the county.“ (Webb / Webb, *Local Government*, Bd. 1, S. 373f.)

378 „Army officers came from the ranks of the gentry and titled nobility, a practice held over from the feudal levy and the later Tudor militia (established in 1573), a status that led to the public perception of the army as essentially private retainers led by officers with independent attitudes, resentful of higher authority, given to long absences from their units and often indifferent to their men's individual welfare. As the eighteenth century advanced, however, more officers of merchant and professional origins obtained commissions, particularly during the long period of French Revolutionary and Napoleonic warfare. In many respects, a regiment was indeed the private property of the colonel who was granted a royal warrant to raise a unit. The government supplied limited funds for horses, uniforms, recruiting expenses and basic equipment such as arms (issued from the royal armouries, notably the Tower of London), but the colonel generally supplemented the official allowance. Proceeds from the sale of commissions, viewed as private property and not eliminated until the Cardwell Army reforms of the 1870s, offset some of the additional cost of training and equipping a newly raised regiment. Each colonel selected the subordinate officers, often relatives, neighbours or sons of local aristocrats. Upon retirement, the colonel sold the royal warrant, thus recouping his investment. Regimental agents, representing the secretary for war, disbursed pay and funds to ensure some government control over essentially private military contractors. Up through the rank of lieutenant-colonel, officers purchased commissions, initially from the colonel. Upon retirement or the purchase of a higher rank in a different regiment, the commission could be resold, thus preserving the socio-economic exclusiveness of the officer corps. The landed aristocracy supported the purchase system, which gave them a vested

königliche Lizenzen erwerben, die sie dann zur Aufstellung und Rekrutierung von Soldaten ermächtigten. Vom Parlament wurden ihnen zwar finanzielle Zuschüsse zur Finanzierung der militärischen Grundausrüstung und für den Unterhalt der Truppe gewährt. Für die weiteren Ausgaben mussten sie aber mit ihrem Privatvermögen aufkommen. Dieses *proprietary system*, bei dem die Regimentsinhaber zwangsläufig versucht waren, einen möglichst hohen Profit aus ihrer Investition zu schlagen, führte immer wieder zu einer mangelhaften Ausstattung der Regimenter und einer betrügerischen Übertreibung der Mannschaftszahlen. Der Verkauf von Offizierspatenten (*commissions*) in den Infanterie- und Kavallerieregimentern der Armee (*Royal Artillery*, *Royal Engineers* und *Navy*³⁷⁹) kannten dieses Verfahren aufgrund der besonderen Anforderungen an ihre Offiziere nicht) bescherte den *colonels* ebenfalls beträchtliche Einnahmen.³⁸⁰ Eine militärische Eignung des Käufers war hierbei kein zwingendes Erfordernis. Zugleich besaßen die *colonels* das höchst einträgliche Recht, ihr Regiment durch den Weiterverkauf der königlichen Lizenz zu veräußern. Befehligt wurden die Regimenter in der Regel ohnehin nicht von ihrem meist abwesenden Inhaber, sondern von dessen *lieutenant colonel*.³⁸¹

interest in the forces as well as a hedge against any royal abuse of power through crown-appointed officers; monarchs generally disliked the practice. (Stanley D. M. Carpenter, *The British Army*, in: H. T. Dickinson (Hg.) *A Companion to Eighteenth-Century Britain*, Malden 2002, S. 475.) Vgl. außerdem Gerstenberger, *Subjektlose Gewalt*, S. 225.

379 „Whereas the Army had always been regarded as a suitable place for an aristocrat's son, this was not so in the Navy until the Mid-18th century. Younger sons tended to join the church, Parliament, or seek employment in the law, since the eldest sons inherited the family estate. Thus, the navy was a natural option for such younger men, together with the sons of the growing middle class. Unlike in the army, where commissions were attained by purchase, a high degree of professional skill was required in the Navy. As a consequence, naval officers and midshipmen were nearly always more competent and professional than their army counterparts, and, since money played considerably less of a part in the process of promotion, the Navy naturally attracted men from a wider social background than the Army.“ (Gregory Fremont-Barnes, *Nelson's Officers and Midshipmen*, Oxford 2009, S. 4.)

380 „Since the mid-seventeenth century the political expedient of entrusting command of the army to men of some established position in society – that is, men of property – had been widely accepted by politicians of all shades, including the leaders of the militia. The propertied classes regarded this practice as providing a degree of protection from an abuse of authority by the crown.“ (Ernest E. Fisher, *Guardians of the Republic. History of the Non-Commissioned Officer Corps of the U.S. Army*, New York 1994, S. 21.)

381 Vgl. John H. Bassett, *The Purchase System in the British Army, 1660–1871*, Ph. D. dissertation, Boston University 1969, S. 1–25; Bryan Perrett, *British Military History*, Chichester 2007, S. 82f.; Anthony P. C. Bruce, *The Purchase System in the British Army, 1660–1871*, London 1980; Jeremy Black, *British Military History. From 1775 to the Present*, Westport 2006, S. 36f.

3.2.1.3 Der *sheriff* und der *county court*

Das althergebrachte Grafschaftsamt des (*high*) *sheriff* hatte zwar das Mittelalter überdauert, rangierte aber in seiner Bedeutung in der Frühen Neuzeit hinter dem des Friedensrichters. Die *sheriffs* wurden immer mehr zu einer Art ausführendem Organ des *court of general quarter sessions* und des Assisengerichts degradiert.³⁸² Bekleidet wurde das für jeweils ein Jahr von der Krone³⁸³ besetzte Amt in der Regel von Angehörigen der *gentry*.³⁸⁴

Wie bei fast allen lokalen Verwaltungsämtern handelte es sich um eine ehrenamtliche Aufgabe, die durch den relativen Bedeutungsverlust der Grafschaftsgerichte ihrem Inhaber nur noch geringe Einnahmen bescherte. Eine relativ niedrige Eigentumsqualifikation³⁸⁵ machte das Amt zwar theoretisch einem relativ großen Personenkreis zugänglich. Tatsächlich war jedoch seine Ausübung mit sehr großen Kosten verbunden, da bei Antritt und Beendigung der Amtszeit hohe Geldzahlungen fällig wurden. Überdies haftete der *sheriff* mit seinem Privatvermögen für die von ihm nicht eintreibbaren Schulden von Schuldnern des Königs. Er konnte für diese sogar noch Jahre später zur Verantwortung gezogen werden. Ebenfalls überaus kostspielig war die Verpflichtung, an den Gerichtstagen der Assisenrichter aus eigener Tasche ein Ehrenaufgebot von 30 bis 40 Mann aufzustellen sowie für das leibliche Wohl und die Unterbringung der Richter zu sorgen. Finanziell verheerende Folgen konnte außerdem ein Besuch des königlichen Hofstaates in der Grafschaft nach sich ziehen. Dieser logierte nämlich ebenfalls auf Kosten des *sheriff*. So ist es nur allzu verständlich, dass die Ausübung des Amtes zeitweise äußerst unbeliebt war.

Im 17. Jahrhundert galt die Ernennung unliebsamer Personen zum *sheriff* sogar

382 „A very noticeable feature in English history is the decline and fall of the sheriff, a decline and fall which goes on continuously for centuries. In the twelfth century he is little less than a provincial viceroy. All the affairs of the county: justice, police, fiscal matters, military matters, are under his control. Gradually he loses power.“ (Frederic W. Maitland, *The Constitutional History of England*, Cambridge 1919, S. 232.)

383 „On the morrow of All Soul's Day [3. November; unter der Regentschaft von Jakob I. und Karl I. fand die Wahl der *sheriffs* oft an einem späteren Termin statt], the Privy Councilors and great judges gathered in the Star Chamber and made out a list of three gentlemen for each county, from which judges were to be consulted; they were [...] well read in the gentry of the Kingdom. Who knew so well what gentlemen in each county were wealthy and wise, what gentlemen had been to the Inns of Court and knew some law, and what gentlemen had experience as justices of the peace? [...] In the list of three men for a county which Privy Councilors made out after consultation, they usually put first the man who had been placed second in the year before and in the second place the man who had been third. One new name they added and put in third place. When the list was prepared the King was supposed to 'prick' the first name, although he might prick one of the other two.“ (Notestein, *English People*, S. 202f.)

384 Vgl. Cyrus H. Karraker, *The Seventeenth-Century Sheriff. A Comparative Study of the Sheriff in England and the Chesapeake Colonies, 1607–1689*, Chapel Hill 1930, S. vii.

385 Vgl. ebenda, S. 3.

als Strafmaßnahme.³⁸⁶ Die Könige der Stuart-Dynastie nutzten die Vorschrift, dass amtierende *sheriffs* nicht ins Parlament gewählt werden durften, dazu, unliebsame Abgeordnete der Opposition politisch kaltzustellen.³⁸⁷ Dass die Stuarts ihre *sheriffs* außerdem vom Parlament nicht genehmigte Steuern eintreiben ließen, brachte sie in direkten Konflikt mit der zahlungsunwilligen *gentry*. Die *sheriffs* sahen sich deswegen immer wieder Angriffen und körperlichen Tätlichkeiten ausgesetzt. Trotz aller Unannehmlichkeiten blieb das Amt jedoch ein von reichen *country gentlemen* angestrebter Posten, verlieh es doch seinen Inhabern nicht nur hohes öffentliches Ansehen, sondern auch eine symbolische Verbindung zum Königshaus. Reformen im 18. Jahrhundert führten zudem zu einer Reduzierung der von den *sheriffs* beim Amtsantritt zu entrichtenden Gebühren und erleichterten so die finanzielle Bürde des Amtes.

Rechenschaftspflichtig waren die *sheriffs* nur dem königlichen Schatzamt und dem *Privy Council*. Der Kronrat konnte ihnen (ebenso wie den Friedensrichtern) direkt Anweisungen erteilen. Er beauftragte sie etwa mit der lokalen Durchsetzung politischer Beschlüsse (z. B. wirtschafts- und handelspolitische Maßnahmen). Außerdem unterstützten die *sheriffs* andere Grafschaftsbeamte wie die *lords lieutenants* und *coroners*. Bei Parlamentswahlen waren sie mit der Durchführung der Wahl der beiden Unterhausvertreter der Grafschaft (*knights of the shire*) betraut.

Eine der wichtigsten Aufgaben der *sheriffs* war die Auswahl von Geschworenen, eine heikle Tätigkeit, die sie nicht selten der öffentlichen Kritik aussetzte.³⁸⁸

Unterstützt wurde der (*high*) *sheriff* durch einen von ihm ernannten Stellvertreter, dem *under sheriff*. Dieser hatte meist schon dem Vorgänger des amtierenden *sheriff* gedient und nahm seinem Vorgesetzten viele Routineaufgaben ab. Als weitere Hilfskräfte unterstanden den *sheriffs* die *high bailiffs* der *hundreds* und eine nicht spezifizierte Zahl als *foot bailiffs*, *bound bailiffs* oder *deputies* bezeichneter Gehilfen. Sie wurden von den *sheriffs* u. a. für den Transport von Nachrichten und die Durchführung richterlicher Anweisungen oder Gerichtsbefehlen der *courts of quarter sessions* und Assisengerichte, wie z. B. das Eintreiben von Geldstrafen, herangezogen.³⁸⁹ Da die *sheriffs* und ihre Untergebenen ihre Pflichten als Gerichtshelfer jedoch nicht selten sträflich vernachlässigten, wurden ihnen im 17. und 18. Jahrhundert diese Aufgaben in den meisten Grafschaften mehr und mehr entzogen. Stattdessen

386 „The Privy Council was very aware of the gentry's increasing reluctance to serve as sheriffs and used its power over the appointments to punish those who had earned its displeasure. Right at the last moment, so that its intended victim had no time to prepare his defence, it would place his name at the top of the justices' list, or even insert it irregularly. In 1622 a chamberlain of the court wrote to a friend in the country, 'Among those pricked were some for a kind of gentle correction, such as were too forward in Parliament or too backward in Benevolence.'“ (Irene Gladwin, *The Sheriff. The Man and his Office*, London 1974, S. 300.)

387 Vgl. ebenda, S. 313.

388 Vgl. Karraker, *Sheriff*, S. 17f.

389 Vgl. Webb / Webb, *Local Government*, Bd. 1, S. 289.

übernahmen die *constables* diese Aufgabe.³⁹⁰ Auch die Grafschaftsgerichte (*county courts*), in denen nominell die *sheriffs* (tatsächlich aber meist deren Stellvertreter) den Vorsitz ausübten, befanden sich fast überall im Niedergang. Sie dienten nur noch der zivilrechtlichen Eintreibung von geringfügigen Schulden mit einem Streitwert von weniger als 40 Schilling:

„Unfortunately for suitors [...] local courts were for the most part very unattractive. For one thing a perverse interpretation of the Statute of Gloucester limited the jurisdiction of the county and hundred courts to claims not exceeding 40s, which became progressively more inconvenient as the value of money fell. Even within these limits, however, their sometimes inconvenient location, archaic procedures and vulnerability to corruption and partiality, plus the fact that by writ of pone [Überweisungsbefehl an königliches Zivilgericht] a suit could be removed into the superior courts, ensured that both the county and the hundred court were unpopular and largely moribund institutions. A few of the hundred courts which were private franchises were still active and a handful were really busy, notably the Salford Hundred Court, serving a great town of recent growth and which therefore lacked the institutions of a borough. Borough courts were more varied in the extent of their jurisdiction and some retained their local importance longer than was formerly assumed.“³⁹¹

Die Grafschaftsgerichte behielten allerdings die Kompetenz, die Acht gegen einen gesuchten Straftäter auszusprechen (*declare outlawry*).³⁹² Die gesuchte Person wurde hierdurch aufgefordert, sich binnen der nächsten fünf Sitzungen des *county court* zu stellen. Tat sie dies nicht, wurde ihr jeglicher Rechtsschutz entzogen. Denn zu den Hauptaufgaben des *sheriff* als Bewahrer des Königsfriedens gehörte neben der Teilnahme an öffentlichen Bestrafungen wie Hinrichtungen traditionell auch die Verhaftung von Gesetzesbrechern.

Als Mittel der Strafverfolgung standen jedoch nur die inadäquaten Möglichkeiten der Ausrufung des *hue and cry* (deutsch „Gerüfte“, lat. *hutesium et clamor*; von franz. *huer* und *crier* = rufen und schreien) und der Versammlung der *posse comitatus* der Grafschaft (alle über 15-jährigen Männer unterhalb des Ranges eines *peer* und ohne geistliches Amt) als Hilfstuppe zur Verfügung.³⁹³ *Hue and cry* bezeichnete das Zusammenrufen von Nachbarn und in der Nähe befindlichen Personen mit Hornsignalen

390 Vgl. Webb / Webb, *Local Government*, Bd. 1, S. 483.

391 Patrick Polden, *A History of the County Court, 1846–1971*, Cambridge 1999, S. 8.

392 Vgl. Blackstone, *Commentaries* Bd. 4, S. 314.

393 „The vast police powers of the sheriff were authorized by his commission and by his writ of assistance, the latter clothing him with the power sufficient to call to the aid of himself and his deputies the posse comitatus consisting of all able-bodied men. In some emergencies, apparently without discrimination, the trained bands under the command of the deputy lieutenants were sent to his assistance.“ (Karra-ker, *Sheriff*, S. 20.)

und Rufen zur Verfolgung und Festnahme von Straftätern.³⁹⁴ Dem Hilfsgesuch musste mit wenigen Ausnahmen von der gesamten männlichen Bevölkerung Folge geleistet werden. Die Alarmierung der Bevölkerung zur Strafverfolgung war dabei kein exklusives Vorrecht der *sheriffs*. Grundsätzlich konnte dies jeder *justice of the peace*, *peace officer* oder Privatmann, der von einem Verbrechen erfuhr. Falscher Alarm wurde allerdings streng bestraft. Das Alarmsignal sollte bis zur Festnahme und Überstellung des Täters an den *sheriff* über das ganze Land weitergetragen werden. Wer sich nicht an der Verbrecherjagd beteiligte, lief Gefahr, vom *sheriff* in Haft genommen zu werden. Die Verfolgung der Straftäter sollte zu Fuß und zu Pferde erfolgen.

Kamen die Bewohner einer Hundertschaft dieser Pflicht nicht nach, mussten sie für Raubüberfälle und Diebstähle Schadensersatz leisten. Dieses Prinzip erfuhr allerdings im Laufe der Zeit einige Einschränkungen. Mitte des 18. Jahrhunderts konnten die *hundreds* nicht mehr für Raubüberfälle (*robberies*), die bei Nacht, in einem Haus oder an sonntags Reisenden verübt wurden, verantwortlich gemacht werden. Außerdem wurde den Hundertschaften nach Bekanntgabe des Verbrechens in der *London Gazette* eine Frist von 40 Tagen gewährt, um den Täter dingfest zu machen. Zugleich wurde die maximale Haftungssumme gegenüber Verbrechensoffern, die zum Zeitpunkt der Tat alleine waren, auf maximal 200 Pfund beschränkt. Die Geschädigten hatten außerdem ihrerseits die Pflicht, die nächstgelegene Siedlung und den *hundred constable* oder einen Friedensrichter über den Vorfall zu informieren und das Verbrechen mit allen sachdienlichen Hinweisen in der *London Gazette* bekannt zu machen. Eine ganze Reihe von gesetzlichen Bestimmungen zielte außerdem darauf, durch das Aussetzen von Geldprämien als Belohnung Anreize für die Ergreifung von Straftätern zu schaffen. Auch sie machten die Bevölkerung allerdings nie zu einem zuverlässigen Organ der Strafverfolgung.³⁹⁵ Besonders schwierig war die Inhaftierung von Gewaltverbrechern, die Bekämpfung organisierter Banden und die Unterdrückung von Aufständen. Die Zuverlässigkeit und Loyalität der zu diesem Zweck herangezogenen Milizverbände ließ oft zu wünschen übrig. Sie schlugen sich bei Aufständen und politischen Unruhen immer wieder auf die Seite der vermeintlichen Unruhestifter und mussten dann selbst mit regulären Truppen oder anderen Milizeinheiten niedergeschlagen werden.³⁹⁶ Im 18. Jahrhundert wurden aus diesem Grund nicht selten von vornherein reguläre Truppen oder Armeeveteranen zur Aufstandsbekämpfung eingesetzt.³⁹⁷ Neben der Strafverfolgung war Verantwortlichkeit für die Grafschaftsgefängnisse eine weitere wichtige Aufgabe der *sheriffs* auf dem Gebiet der öffentlichen

394 Zu den Details vgl. 27 Eliz. c. 13, 29 Charl. II., c. 7, 8 Geo. II., c. 16, 22 Geo. II., c. 24 und diese Gesetze zusammenfassend William Blackstone, *Commentaries on the Laws of England* (With the Notes by John Taylor Coleridge, Esq.), Bd. 4, 16. Aufl., London 1825, S. 293–295. Zur *posse comitatus* vgl. Fußnote 352.

395 Vgl. Gladwin, *Sheriff*, S. 352.

396 Vgl. ebenda.

397 Vgl. Webb / Webb, *Local Government*, Bd. 1, S. 487f.

Sicherheit. Sie beinhaltete insbesondere die Ernennung der Gefängniswärter und die Inhaftierung von Straftätern und zahlungsunfähigen Schuldnern.³⁹⁸ Insgesamt ist allerdings deutlich erkennbar, dass den *sheriffs* durch den stetigen Machtgewinn der Friedensrichter und die Etablierung von neuen, diesen unmittelbar verantwortlichen Polizeiämtern (wie dem des *constable*) auch und gerade auf dem Gebiet der öffentlichen Sicherheit und der Gerichtshilfe immer weitere Kompetenzen entzogen wurden.³⁹⁹

3.2.1.4 Weitere Grafschaftsämter

Die einzigen Amtsträger, die von den Grundbesitzern der Grafschaften (*freeholders*) direkt gewählt werden konnten, waren die *coroners*. Wie bereits dargestellt, handelte es sich um Beamte, die ursprünglich dem *sheriff* zur Seite gestellt worden waren, um die Interessen und Rechte der Krone in der Grafschaft zu wahren.⁴⁰⁰ Im 17. und 18. Jahrhundert beschränkte sich ihre Funktion aber weitgehend darauf, *coroner's inquests*, d. h. gerichtliche Verfahren zur Untersuchung ungeklärter Todesfälle, durchzuführen und bei begründetem Mordverdacht einen Prozess gegen die mutmaßlichen Täter vor dem Assisengericht einzuleiten. Besondere medizinische oder juristische Qualifikationen waren für die Ausübung des Amtes nicht erforderlich.

Neben den *coroners* existierten häufig noch eine Reihe weiterer, weniger prominenter Grafschaftsämter. Der *clerk of the peace* und sein Stellvertreter, meist ortsansässige *solicitors*, fungierten als Gerichtsschreiber des *court of general quarter sessions*.⁴⁰¹ Zur Verbreitung von Bekanntmachungen gab es einen öffentlichen Ausrufer (*crier*).⁴⁰² Die vom *court of general quarter sessions* ernannten *marshals* hatten polizeiliche Aufgaben („*apprehending of all rogues and vagabonds begging and wandering*“).⁴⁰³ Im 18. Jahrhundert kamen schließlich vielerorts noch die Ämter des Grafschaftsschatzmeisters,⁴⁰⁴ des *county surveyor* oder *bridge master*,⁴⁰⁵ des *common*

398 „Every county [...] hath two gaols, one for the debtors, which may be in any house or where the Sheriff pleases, the other for the peace and matters of the crown, which is the county gaol [...]; but note, although the Sheriff may remove his gaol from one place to another within his county, yet he must keep his prisoners within his county, and not suffer them to go at large out of the prison [...].“ (George Atkinson, A Practical Treatise on Sheriff Law. Containing the New Writs Under the New Imprisonment For Debt Bill, London 1839, S. 51.)

399 Vgl. Webb / Webb, Local Government, Bd. 1, S. 485.

400 Vgl. Lane W. Lancaster, Government in Rural America, 1937, S. 195.

401 Vgl. Webb / Webb, Local Government, Bd. 1, S. 502–507.

402 Vgl. ebenda, S. 520–522.

403 „This humble officer was used [...] to go on errands of inquiry for the Justices, or even to undertake special investigations. The office, like so many others of the period, was however, often ‘farmed,’ or at any rate performed by deputy, so that it did not easily lend itself to an extension of functions.“ (Ebenda, S. 522.)

404 Vgl. ebenda, S. 507–512.

405 Vgl. ebenda, S. 512–521.

informer (Berichterstatter und Informant des Gerichts über öffentliche Ärgernisse und Rechtsverstöße) und des Inspektors für Maße und Gewichte (*surveyor and searcher of weights and measures*) hinzu.⁴⁰⁶

3.2.2 Die Verwaltungseinheit des *hundred*

3.2.2.1 Das Amt des *high constable*

Als der Grafschaftsebene untergeordnete Bezirkseinheit spielte die Hundertschaft auch noch in der Frühen Neuzeit eine bedeutende Rolle in der kommunalen Verwaltungspraxis. Die zentralen Akteure des *hundred* waren die beiden *high constables*. Sie wurden nach 1689 in den meisten Fällen vom *court of general quarter sessions* (bzw. der Mehrheit der lokalen Friedensrichter) ernannt und waren diesem direkt unterstellt. Die Amtszeit der *high constables* variierte lokal sehr stark. Sie konnte ein bis drei Jahre, aber auch lebenslänglich dauern. Die Inhaber des Amtes stammten meist aus der niedrigen *gentry* oder reichen Bauernschaft. Sie standen innerhalb der Hierarchie der Grafschaftsverwaltung deutlich unterhalb der Friedensrichter, für die sie, ebenso wie für den *sheriff*, zahlreiche Hilfsdienste zu leisten hatten.

Den *high constables* waren wiederum zur Erfüllung ihrer Aufgaben die *petty constables* der Kirchspiele als Hilfskräfte untergeordnet. Verantwortlich waren die *hundred constables* u. a. für die Verbreitung von Bekanntmachungen des *sheriff*, die Inspektion der örtlichen Brücken, die Ausführung der vielfältigen Anordnungen des *court of general quarter sessions*, die Aufsicht über die lokalen Nachtwachen (*watches*) und (in Kooperation mit den anderen relevanten Amtsträgern) die Erhaltung des Königsfriedens in der Hundertschaft. Überdies hatten sie sich um die Eintreibung der von den Friedensrichtern festgesetzten Grafschaftssteuer (*county rate*) sowie aller anderen Steuern zu kümmern.⁴⁰⁷ Die *high constables* hafteten hierbei mit ihrem persönlichen Vermögen für säumige Steuerzahlungen.⁴⁰⁸ Außerdem gehörte es zu ihren

406 Vgl. ebenda, S. 523f.

407 „The subsidies voted by the Parliament were to be collected by treasurers for the county, but those officials relied upon the petty constables.“ (Notestein, *English People*, S. 235.)

408 „The High Constable had to get the prescribed sums from the Petty Constables – sometimes from the Churchwardens or Overseers – of the several parishes and townships, and hand over his collections to the Clerk of the Peace or County Treasurer. [...] There was, in fact, often no regular, periodical levy for county purposes. Expenses had occasionally to be incurred for repairs to the very few county bridges; the ‘Treasurer of the funds maimed soldiers’ had to be reimbursed the small pensions that he had paid; and every now and again the county had to meet a demand for its statutory contribution towards the maintenance of poor prisoners in the London prisons of the Marshalsea and the King’s Bench. When the cash in hand was exhausted, Quarter Sessions, at irregular intervals, would order lump sums to be raised, to place these accounts in funds. These lump sums were apportioned among all the parishes of the county according to immemorial usage, each having to contribute its accustomed quota. It was the business of the High Constable to make known the demand to each parish, and to collect the amount, usually from the Petty Constable, but sometimes by local custom from

Aufgaben, die Beschwerden über lokale Missstände (*presentments*), die ihnen von den *petty constables* übermittelt wurden, an das *court of general quarter sessions* oder die Assisenrichter zu übermitteln.

Von zunehmender Bedeutung für die Verwaltung der Hundertschaften erwiesen sich die in den *hundreds* abgehaltenen *petty sessions* (vgl. Fußnote 343) der Friedensrichter. Der Stellenwert der althergebrachten Institution des Hundertschaftsgerichts (*hundred court*) und seines strafrechtlichen Arms (*court leet*), die jahrhundertlang als Untergericht des *county court* der *sheriffs* gedient hatten, ging dagegen bis zum 17. Jahrhundert stark zurück.⁴⁰⁹

3.2.3 Die Verwaltungseinheit des *parish*

3.2.3.1 Die *vestry* und der *churchwarden*

Unterhalb der Ebene der *hundreds* befand sich das Kirchspiel (*parish*) als kleinste kommunale Verwaltungseinheit. Die englischen Kirchspiele waren keinesfalls nur kirchliche Pfarrbezirke, sondern stellten im frühneuzeitlichen England das administrative und soziale Zentrum des kommunalen Lebens dar.⁴¹⁰ Vielerorts wurde daher der Begriff des „Kirchspiels“ synonym mit den Begriffen „Stadt“ (*town*) und „Dorf“ (*vill, tithing*) gebraucht.⁴¹¹ Wo allerdings sehr große *parishes* existierten, wurden diese zusätzlich in einzelne *townships*, d. h. kleinere Ortschaften, unterteilt.⁴¹² Größere Städte umfassten dagegen mehrere Kirchspiele.⁴¹³ Auf der Basis der *parishes* entwickelten sich seit dem 14. Jahrhundert allmählich Ansätze einer lokalen Selbstverwaltung.⁴¹⁴ Unter der Herrschaft der Tudors verlieh die Zentralregierung den Kirchspielen dann im Zuge der Reformation und der Verstaatlichung des Kirchenapparats eine Vielzahl

the Churchwardens and Overseers. In default of payment, the High Constable could, it was assumed, levy the whole sum by distress on any inhabitant of the parish, leaving him to recover from his fellow-parishioners. In practice the Petty Constable was made to pay, as he could more easily levy from each occupier the sum actually due from him according to the parish assessment. The High Constable who did not manage to collect in due time the quotas from his parishes would be peremptorily summoned to an adjourned Sessions 'to show cause what he should not be committed for non-payment thereof.' And if nothing worse happened to him, he had at any rate to pay out of his pocket the fee for serving the summons. If he did not find the money, he would [...] be actually 'attached' for contempt; and even taken in custody until it was paid." (Webb / Webb, Local Government, Bd. 1, S. 292, 497f.)

409 Vgl. A. M. Chambers, A Constitutional History of England, London 1909, S. 269f.

410 Der englische Begriff „parish“ leitet sich von dem lat. Wort für Diözese (Amtsgebiet eines katholischen Bischofs) *parochia* ab. Vgl. Toulmin Smith, The Parish. Its Powers and Obligations at Law, 2. Aufl., London 1857, S. 2.

411 Vgl. ebenda, S. 16.

412 Vgl. ebenda, S. 33f.

413 Vgl. Gneist, Geschichte des Selfgovernment, S. 268.

414 Vgl. Pollock / Maitland, History of English Law, Bd. 1, S. 614.

neuer administrativer Aufgaben. Diese sprengten deutlich den Rahmen rein kirchlicher Belange und machten die im ganzen Land bereits vorhandenen ca. 9.000 *parishes* zum Fundament der säkularen Lokalverwaltung.

Ihren Kern bildete eine als *parish meeting* (auch *convocation*, *convention*)⁴¹⁵ und später als (*open*) *vestry*⁴¹⁶ bezeichnete Versammlung aller Einwohner des Kirchspiels, die unter dem Vorsitz des Gemeindepfarrers abgehalten wurde. Es dürfte sich jedoch hierbei meist nicht um demokratische Volksversammlungen gehandelt haben.⁴¹⁷ In der Regel hatten diese Zusammenkünfte eher den Charakter eines Treffens der einflussreichen und wohlhabenden Einwohner, die die weltlichen und materiellen Angelegenheiten der Kirchengemeinde beaufsichtigten und verwalteten.⁴¹⁸

Im Laufe der Zeit entwickelte sich die *vestry* vielerorts zu einem auch formell geschlossenen Gremium (*closed* oder *select vestry*).⁴¹⁹ Seine Mitglieder wurden anfänglich meist von der Gemeinde gewählt. Schon bald wurde es aber auch üblich, dass die Kirchenvorstände ihre Neuzugänge einfach kooptierten. Im 18. Jahrhundert wurden die *vestrymen* schließlich vielerorts auf Basis besonderer Parlamentsgesetze ernannt. In diesem Fall bestimmte ein Gesetz die ursprünglichen Mitglieder der *vestry*, die dann bei Bedarf selbstständig neue Mitglieder ernannte. Häufig waren außerdem wichtige Funktionsträger der Gemeinde wie die *churchwardens* oder der *rector* sogenannte *ex officio*-Mitglieder des Gemeindevorstandes. Rechenschaftspflichtig war das Gremium nur sich selbst und den lokalen *justices of the peace*. (Nicht wenige Friedensrichter waren allerdings zugleich *vestrymen*.)

Die höchsten Funktionsträger und zentralen Figuren der *parish*-Verwaltung waren die *churchwardens* („Kirchenaufseher“).⁴²⁰ Traditionell übernahmen diese treuhänderisch die Finanz- und Eigentumsverwaltung des Gemeindebesitzes und die Verantwortlichkeit für die Erhebung der lokalen Kirchengemeindesteuer (*church rate*). Im 17. Jahrhundert wurden ihnen dann zunehmend auch weltliche Verwaltungstätigkei-

415 Vgl. Smith, *Parish*, S. 52.

416 „This meeting being held in the room of the Church, where the Vestments of the Clergy were kept, was thence called a Vestry.“ (Frederick Dalcho, *An Historical Account of the Protestant Episcopal in South Carolina*, Charleston 1820, S. 118.)

417 So etwa idealisierend Abbot Gasquet, *Parish Life in Medieval England*, London 1906, S. 7.

418 Vgl. Webb / Webb, *Local Government*, Bd. 1, S. 40.

419 Vgl. Dalcho, *Historical Account*, S. 119.

420 „The origin of these Parochial Officers is of very ancient date in the Church of England. In the ancient Episcopal Synods, the Bishops used to summon two or three discreet persons from each Parish, to present, and give evidence of, any offences against the ecclesiastical laws within their knowledge. In the course of time, these Officers became a regular body, and were called Synods men, and by corruption Sidesmen. They were also called Questmen, from the nature of their office, in inquiring into offences. These duties subsequently devolved upon the Churchwardens, who were particularly charged with the care of the Church, and Church property; and sidesmen were appointed as their assistants.“ (Ebenda, S. 117.)

ten (etwa im Bereich der lokalen Armenfürsorge) übertragen.⁴²¹ Außerdem gehörte es zu ihren Aufgaben, durch das beherzte Einschreiten gegen Lüsternheit (*lewdness*), Fluchen (*swearing*), Trunkenheit (*drunkenness*) und Störungen der Sonntagsruhe (*sabbath breaking*) für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Moral⁴²² zu sorgen. Zugleich übten sie während des sonntäglichen Gottesdienstes eine Aufsichts- und Ordnerfunktion aus:

„Churchwardens are to see that parishioners come to Church every Sunday, and to present the Names of such who absent to the Ordinary. [...] They are not permit any to stand idle, walk or talk in the Church or Church-yard, to take Care that no Persons sit in the Church with their Hats on, or in any other indecent Manner; that none contend about Places, &c. and they may chastise disorderly Boys &c. They shall suffer no Man to preach within their Churches or Chapels, without producing their Licence; and take Care that all Persons excommunicated be kept out of the Church [...] and to see that Peace be duly kept in the Congregation [...] They are to apprehend those who disturb the Minister, &c. and bring them before the Justice of the Peace. [...] Churchwardens [...] are to search Alehouses on Sundays [...]“⁴²³

Der Dienst als *churchwarden* war, wie bei den Ämtern auf *parish*-Ebene, unbezahlt und verpflichtend.⁴²⁴ Das mit dieser Funktion verbundene öffentliche Ansehen und sein lokaler Einfluss hatten aber zur Folge, dass seine Amtsinhaber selbst in den Dörfern angesehenere und wohlhabendere Persönlichkeiten waren.⁴²⁵

Eingesetzt wurden die (meist zwei) rechtlich dem Bischof unterstellten *churchwardens* an Ostern für eine einjährige Amtszeit, wobei die Methode ihrer Auswahl

421 Vgl. Webb / Webb, Local Government, Bd. 1, S. 20.

422 Vgl. Dalcho, Historical Account, S. 117.

423 Jacob Giles, The compleat parish-officer, London 1731, S. 77f.

424 „The following persons were exempt from the Office of Churchwarden: Peers of the Realm, Members of Parliament, Officers of the Secular Courts, Apothecaries, Dissenting Ministers, and persons who had prosecuted a Felon to conviction. But Dissenters were required to serve by Deputy.“ (Dalcho, Historical Account, S. 117.)

425 „It became a natural habit that the principal and most responsible men in every parish should be appointed [...] as 'lay guardians'.“ (Smith, Parish, S. 69.) „Now and then a gentleman in the manor house consented to the election of office. Those who filled it were in general drawn from the more important families in the town or village, the well-to-do house-holders.“ (Notestein, S. 240) William Harrison berichtet in seiner Beschreibung Englands aus dem Jahr 1577 dagegen: „We, in England, divide our people commonly into four sorts, as gentlemen, citizens or burgesses, yeomen, and artificers or labourers. [...] The fourth and last sort of people in England are day-labourers, poor husbandmen, and some retailers (which have no free land), copyholders, and all artificers, as tailors, shoemakers, carpenters, brickmakers, masons, etc. [...] This fourth and last sort of people therefore have neither voice nor authority in the commonwealth, but are to be ruled and not to rule others: yet they are not altogether neglected, for [...] in villages they are commonly made churchwardens, aleconners, now and then constables, and many times enjoy the name of head boroughs.“ (William Harrison, A Description of England, in: Lothrop Withington (Hg.), Elizabethan England. From "A Description of England", London 1902, S. 1, 13f.)

stark variierte.⁴²⁶ In der Regel wählten die *vestries* wenigstens einen der *churchwardens*. An der Ernennung der anderen Amtsträger des Kirchspiels (so etwa der Straßeninspektoren)⁴²⁷ hatten sie jedoch keinen Anteil.

Die *vestries* besaßen das Recht, allgemein verbindliche Gemeindeverordnungen zu verabschieden. Außerdem legten sie die tatsächliche Höhe der vom *churchwarden* vorgeschlagenen Kirchengemeindesteuer (*church rate*) fest. Auch wenn die Machtgewichte zwischen *vestry* und *churchwardens* lokal unterschiedlich verteilt gewesen zu sein scheinen, waren die *churchwardens* zumindest formal in einer stärkeren Position.⁴²⁸

3.2.3.2 Der *petty constable*

Eine prominente Rolle im Leben des *parish* spielten in der Frühen Neuzeit auch die den *high constables* der Hundertschaften untergeordneten und den Friedensrichtern unterstellten *petty constables*, die mancherorts auch *tithingmen* oder *headboroughs* genannt wurden.⁴²⁹ Trotz der großen Bedeutung dieses Amtes für die kommunale Ver-

426 "Their number and the method by which they were chosen depended entirely on the immemorial custom which each particular parish had unconsciously evolved for this purpose. [...] It might be [...] service in respect of the tenure of particular lands; it might be appointment at the free choice of an open meeting of all the parishioners; it might be selection by co-option of a close or 'select' body; it might be simple nomination by the retiring Churchwardens; it might be appointment by the Incumbent or [...] by the ground landlord and patron of the living, or [...] even by the lord of the manor." (Webb / Webb, *Local Government*, Bd. 1, S. 21f.)

427 Eine weitere wichtige, auf der Ebene des Kirchspiels angesiedelte Funktion was das erst 1555 per Gesetz eingeführte Amt des *surveyor of the highways*. Er hatte den Zustand der Straßen zu kontrollieren und im Bedarfsfall ihre Reparatur anzuordnen. Die Straßeninspektoren unterstanden der Aufsicht und Befehlsgewalt der örtlichen Friedensrichter, koordinierten aber in der Regel relativ selbständig den gesetzlich verpflichteten Arbeitseinsatz der Dorfbevölkerung im Straßenbau, verhängten Geldstrafen gegen Dienstverweigerer, befahlen die Entfernung von Wegehindernissen und verwalteten auch die für den Straßenbau vorgesehenen Finanzmittel der Gemeinde. (Seit 1691 wurde auch eine *highway rate* erhoben.) Während die Amtsträger bis 1691 noch von den *constables* und *churchwardens* ernannt worden, beschränkte sich ihre Rolle später auf die Erstellung einer Vorschlagsliste mit den Namen angesehener Grundbesitzer, aus denen dann die lokalen Friedensrichter zwei geeignete Kandidaten auswählten. Neben den bereits vorgestellten Funktionen gab es in den *parishes* auch noch eine Vielzahl weniger prominenter Ämter, die hier nur kurz erwähnt werden sollen. Hierzu zählen u. a. der *Gemeindeschreiber* (*parish clerk*), der *Glöckner* (*bell ringer*), der *beadle* („Büttel“, der Botendienste verrichtete und häufig die Arbeit des *constables* unterstützte), der *Straßenkehrer* (*scavenger*), der *Bier- und Bierkannenprüfer* (*aleconner*) oder das heute reichlich kurios anmutende Amt des *dog whipper* (zuständig für die Ruhigstellung der Hunde während des Gottesdienstes).

428 Vgl. Notestein, *English People*, S. 241.

429 Schon seit dem ausgehenden 14. Jahrhundert wurden die ursprünglich als gewählte Vertreter der lokalen Bevölkerung im polizeilichen Bereich stark selbstständig agierenden (*petty*) *constables* immer stärker der Autorität der Friedensrichter untergeordnet: „So far were the framers of the early statutes carried by their desire to find a responsible authority in every place, whether urban or rural, that by 23 Edw. III, cap. 1 [1351], the constables of towns were given jurisdiction equally with the sheriffs and bailiffs of the king to commit to gaol any one refusing to enter service in accordance with the provisions of the act. So again the Statute of Labourers (25 Edw. III, stat. 1) conferred on constables the same powers for enforcing the law as on lords of franchises, bailiffs, and stewards. It was this act that first required every township to be provided with stocks, those 'prisons of the constable,' as they are

waltung und der ständigen Präsenz des *constable* im Alltag der Dorfbewohner ist sein Bild allerdings lange durch das negative Klischeebild eines untätigen, ungebildeten und meist korrupten Nichtsnutzes geprägt worden. Dieses wurde schon von William Shakespeare durch die Figur des Dogberry in der Komödie „*Much Ado about Nothing*“ verbreitet. Wesentlich zu diesem negativen Bild dürfte überdies die Tatsache beigetragen haben, dass die Inhaber dieses Amtes meist nicht, wie die hochrangigen Funktionsträger der Grafschaftsverwaltung, aus Adel oder *gentry*, sondern aus dem einfachen Volk stammten. Manche waren sogar vor ihrer Amtszeit selbst schon einmal mit dem Gesetz in Konflikt geraten.⁴³⁰

Auch in der historischen Forschung dominierte lange die Vorstellung, dass es sich bei den *petty constables* in der Regel um unmotivierte, mit ihren Amtspflichten überforderte Personen von niedrigem sozialem Rang gehandelt habe. Nach Meinung von Sidney und Beatrice Webb lehnten respektable Personen die Übernahme des Amtes ab. Schon Michael Dalton berichtete 1635 in seinem Handbuch für Friedensrichter: „*Constables chosen out of the meaner sort are either ignorant what to do; or dare not do that they should; and are not able to spare the time to execute this office.*“⁴³¹ Ähnlich urteilte auch noch 1956 die Historikerin Margaret Davies:

„Constables [sic!] had to put first his own business of getting a living, whether at a craft or trade or as a husbandman who had to be the most part of the day in the fields. The demands made upon his time and energy fully to carry out his multifarious duties under the many statutes were impossible to meet.“⁴³²

called by an early legal historian. Till 1827 the condition of the village stocks was a matter of which the royal courts of justice took formal notice. In some of the later acts dealing with the question of labour the mayors and constables appear regularly as the local executive authorities (e.g. 12 Ric. II. c. 3), till the time came when the ever-growing administrative importance of the justices of the peace enabled them to supersede officers of a merely local origin in this as well as in other matters. But as soon as a determined attempt was made to establish the royal authority throughout the kingdom, the insufficiency of the township constables to secure good order in rural districts must have become apparent to the central government. For example, by cap. 6 of 2 Ric. II. s. 1, special commissioners were to be appointed to exercise much the same functions for the suppression of routs and riots as devolved under 2 Edw. III. c. 3, on mayors, constables, and others; and by 7 Ric. II. c. 6, it was expressly ordered that the Statute of Winchester should be proclaimed four times a year in every hundred and every market town—clearly for the purpose of bringing home to rural authorities the responsibilities with which the law had induced them. In fact, by the end of the fourteenth century the constables in the matter of keeping the peace were beginning to lose their initiative and becoming the mere subordinates of the local ministers of the crown.“ H. B. Simpson, *The Office of Constable*, in: *English Historical Review* 10 (1895), S. 637.

430 Vgl. J. A. Sharpe, *Crime and Delinquency in an Essex Parish, 1600–1640*, in: J. S. Cockburn (Hg.), *Crime in England, 1550–1800*, Princeton 1977, S. 90–109.

431 Vgl. Webb / Webb, *Local Government*, Bd. 1, S. 470f.; Michael Dalton, *The Countrey Justice*, London 1635, S. 47.

432 Vgl. Margaret Davis, *Enforcement of English Apprenticeship*, Cambridge 1956, S. 187.

Dank der Untersuchungen von Joan Kent zu diesem Thema kann inzwischen ein wesentlich differenzierteres Bild dieses Amtes und seiner Inhaber gezeichnet werden.⁴³³ Auch wenn die „bessere“ Gesellschaft zum Teil versuchte, sich dem oft schwierigen und gefährlichen Dienst als *constable* zu entziehen, ist die pauschale Denunziation der diese Funktion bekleidenden Handwerker, Bauern und einfachen Dorfbewohner keinesfalls berechtigt. Bei den meisten *constables* handelte sich um wohlhabende *yeomen* und Handwerker, die in ihren Gemeinden über einen erheblichen Einfluss verfügten.⁴³⁴

Einen Eindruck von der Vielfalt der Pflichten der *constables*, die weit über die bereits erwähnten Hilfsdienste für die Friedensrichter und die Unterstützung der *high constables* bei der Steuererhebung hinausgingen, vermittelt schon ein Blick in ihren Amtseid:

„You shall swear that you shall well and truly serve our sovereign lord, the king, in the office of a constable. You shall see and cause his majesty’s peace to be well and duly kept and preserved, according to your power. You shall arrest all such persons as in your sight and presence shall ride or go armed offensively, or shall commit or make any riot, affray, or other breach of his majesty’s peace. You shall do your best endeavor to apprehend all felons, barrators, and rioters, or persons riotously assembled; and if any such offenders shall make resistance you shall levy hue and cry and shall pursue them until they be taken. You shall do your best endeavors that the watch in and about your town be duly kept for the apprehending of rogues, vagabonds, night-walkers, eavesdroppers, and other suspected persons, and of such as go armed and the like. [...] You shall well and duly execute all precepts and warrants to you directed from the justices of the peace of the county or higher officers. In time of hay or corn harvest you shall cause all meet persons to serve by the day for the mowing, reaping, and getting in of corn or hay. You shall, in Easter week, cause your parishioners to chuse surveyors for the mending of the highways in your parish. [...] And you shall well and duly, according to your knowledge, power, and ability, do and execute all things belonging to the office of a constable so long as you shall continue in this office. So help you God.“⁴³⁵

Zwar verloren die *constables* am Ende des 16. Jahrhunderts einige Aufgaben im Bereich der Armenfürsorge an die *overseers of the poor*, aber es gab auch danach kaum ein Gebiet des Gemeindelebens, mit dem sie nicht in Berührung kamen.

433 Vgl. Joan Kent, *The English Village Constable, 1580–1642. The Nature and Dilemmas of the Office*, in: *Journal of British Studies* 20 (1981), S. 26–49; dies., *The English Village Constable, 1580–1642*, Oxford 1986.

434 Vgl. ebenda, S. 284.

435 Michael Dalton, *The Country Justice. Containing the Practice, Duty and Power of the Justices of the Peace, As well in as out of their Sessions*, London 1742, S. 426f.

Wie bereits an anderer Stelle ausgeführt (zu den Anfängen im 13. Jahrhundert vgl. Fußnote 168), handelte es sich beim *petty constable* allerdings ursprünglich nicht um ein Amt des Kirchspiels, sondern um eine polizeiliche Funktion der Grundherrschaften (*manors*) und Dörfer (*vills*) innerhalb einer Hundertschaft.⁴³⁶ Durch den Verfall der *courts leet* wurde es vielerorts Brauch, die *constables* von den Friedensrichtern, der *vestry* oder dem *steward* des *lord of the manor* einsetzen zu lassen.⁴³⁷ Wo diese Gerichte weiter bestanden, konnte die lokale Bevölkerung aber den *constable* selbst wählen. In ihren Heimatgemeinden sah man die *constables* daher oft nicht als Regierungsbeamte mit zentralstaatlichem Ordnungsauftrag, sondern als eine Art Dorfsprecher mit lokaler Polizeifunktion an.⁴³⁸

Im 16. und frühen 17. Jahrhundert entwickelte sich das Amt allerdings immer mehr zu einem Instrument der Stärkung der staatliche Kontrolle über die lokalen Gemeinschaften. Den *constables* fiel die Aufgabe zu, in obrigkeitlichem Auftrag das moralische Verhalten der Dorfbewohner zu überwachen und bei Fehltritten einzuschreiten. In einer Anweisung von 1606 an die englischen *constables* forderte etwa *chief justice* Edward Coke diese ausdrücklich dazu auf, „ungesetzliche Spiele, Hurerei und Zügellosigkeit in privaten Familien zur Anzeige zu bringen, da das Gemeinwesen von ihrer guten Regierung abhängt“.⁴³⁹ Insbesondere auch dank der Tätigkeit der *constables* blieb kaum ein Bereich des sozialen Lebens von der Aufsicht der *parish-* und *county*-Beamten verschont:

„There was little which could be concealed in the seventeenth century: the most intimate family relationships must be laid bare at the request of the churchwarden or constable, the overseer or the Justice of the Peace: people were frequently accused on mere suspicion; men were held responsible for their wives' misdeeds and were expected to see that their children behaved circumspectly. No one was allowed to waste his estate by card playing or riotous living, no feasts or banquets were to be given after nine o'clock at night, and no person might behave in such a manner as to cause inconvenience to the community.“⁴⁴⁰

Diese sozialdisziplinarische Funktion der *constables* ist oft als Ausdruck eines wachsenden zentralstaatlichen Willens zur Regulation des Alltagslebens verstanden worden. Wie Joan Kent zeigt, ist diese Sichtweise nicht falsch, sie bedarf aber der lokalen Differenzierung. Die lose Struktur des Governance-Netzwerkes, in das die *constab-*

436 Vgl. ebenda, S. 64.

437 Vgl. Cheyney, *European Background*, S. 298.

438 Vgl. Briggs, *Crime and Punishment*, S. 67.

439 Zit. n. Davies, *Enforcement of English Apprenticeship*, S. 233.

440 Trotter, *Seventeenth Century Life in the Country Parish with Special Reference to Local Government*, Cambridge 1919, S. 187. Für eine ausführliche Beschreibung des Amtes des *petty constable* vgl. ebenda, S. 83–117.

les eingebunden waren, erlaubte eine sehr unterschiedliche Ausübung dieses Amtes. Staatliche Vorgaben und Regelungsansprüche wurden deshalb lokal sehr unterschiedlich behandelt:

„The central government’s attempts to exert its power in the localities, and the growth in county administration during the late sixteenth and early seventeenth centuries, probably did contribute in some measure to more formal organization of parish government. By the end of the sixteenth century the parish had replaced the manor or the township as the basic administrative unit in many, if not all, areas of the country. [...] An examination of constables’ performance in office has provided evidence to suggest that the central government was often successful in gaining local co-operation in the implementation of its economic and social policies and in the enforcement of law and order. [...] Although constables were often reliable agents of the state in implementing its economic and social policies and in enforcing law and order, it is thus suggested that this statement needs to be qualified in certain ways and the extent of local diversity to be appreciated. If the constables of some villages, or even a majority of the officers in some counties, displayed increased diligence during the early seventeenth century in enforcing order, there is also evidence from other areas and other communities that local considerations and neighbourly ties could still affect the ways in which constables performed such duties. Moreover, various informal means of dealing with offenders continued to provide alternatives to the courts; and constables sometimes joined with their neighbours to resolve a case locally rather than taking official action and reporting the matter to higher authorities. While the officers of some parishes supported the government’s drive for law and order, and even took the initiative in such matters as suppressing popular festivities, local officials in other settlements continued to organize and participate in these activities and sometimes ignored orders to break up such gatherings.“⁴⁴¹

3.2.3.3 *Watch and ward*

Schon seit der *Assize of Arms* von 1252 und dem *Statute of Winchester* von 1285 war jede Ortschaft dazu verpflichtet, zu ihrem Schutz einen Wachdienst zu organisieren. Dieses System wurde auch in späterer Zeit beibehalten.⁴⁴² Die Zahl der den lokalen *constables* unterstellten und aus der lokalen Bevölkerung ernannten Wachleute variierte je nach Größe einer Stadt. Während die *watches* als Nachtwachen eingesetzt wurden, übernahmen die *warders* den Dienst bei Tag:

„Ward, guard, or custodia, is chiefly intended to of the day-time, in order to apprehend rioters, and robbers on the highways; the manner of doing which is left to the discretion of the justices

441 Joan Kent, *English Village Constable*, S. 283, 289, 297.

442 Vgl. E. A. Reynolds, *Before the Bobbies. The Night Watch and Police Reform in Metropolitan London 1720–1830*, Stanford 1998, S. 7–29.

of the peace and the constable: the hundred being, however, liable for all the robberies committed therein by day-light, for having kept negligent guard. Watch is properly applicable to the night only [...] and it begins when ward ends, and ends when that begins; for, by the statute of Winchester, in walled towns the gates shall be closed from sun-setting to sun-rising; especially in the summer season, to apprehend all rogues, vagabonds, and night-walkers, and make them give an account of themselves. The constable may appoint watchmen at his discretion, regulated by the custom of the place; and these being his deputies, have, for the time being, the authority of their principal.“⁴⁴³

Die Hauptaufgabe dieser Wachleute bestand darin, verdächtige Personen zu kontrollieren und Straftäter zu inhaftieren. In der Nacht waren die *watches* überdies befugt, fremde Personen und *nightwalkers* (eine Sammelbezeichnung für mutmaßliche Diebe, Prostituierte und ihre Freier sowie andere als kriminell eingestufte Nachtschwärmer)⁴⁴⁴ bis mindestens zum nächsten Morgen in Haft zu nehmen:

„If any stranger do pass by them, he shall be arrested until morning, and if no suspicion be found, he shall go quit; and if they find cause of suspicion, they shall forthwith deliver him to the sheriff, until he be acquitted in due manner. And if they will not obey arrest, they shall levy hue and cry upon them.“⁴⁴⁵

Wie folgender Zeitungsbericht vom November 1752 über die Tätigkeit der Nachtwache in London illustriert, war es allerdings um die Effizienz und den Dienstesifer der Mannschaften nicht immer zum Besten bestellt:

“A few Nights since a Gentleman had the Curiosity to look into the Watch-house in Ludgate Postern, and finding the Constable and the Watchmen all asleep, he borrowed the Midnight Magistrate’s Staff, and five Watchmen’s Lanthorns, who upon their Recovery from drowsy Fit, were greatly alarm’d at their Loss; but we hear that they comforted themselves with the Hopes of shortly having a Watch house in a Place not such much expos’d to the Visits of any more such Wags.“⁴⁴⁶

443 Anon., Constable, in: Encyclopaedia Britannica, Bd. 5, 3. Aufl., Edinburgh 1797, S. 351.

444 „Nightwalkers, are such persons as sleep by day and walk by night, being oftentimes pilferers, or disturbers of the peace. 5 Ed. 3 c. 14. Constables are authorized by the common law to arrest nightwalkers and suspicious persons &c. Watchmen may also arrest nightwalkers, and hold them until the morning: and it is said, that a private person may arrest any suspicious nightwalker, and detain him till he give a good account of himself. [...] One may be bound to good behaviour for being nightwalker; and common nightwalkers and haunters of bawdy-houses are to be indicted before the justices of peace. [...] But it is not held lawful for a constable, &c. to take up any woman as a night-walker on bare suspicion only of being of ill fame; unless she be guilty of a breach of the peace, or some unlawful act, and ought to be found misdoing.“ (Anon., Nightwalker, in: Thomas Walter Williams, Esq., A Compendious and Comprehensive Law Dictionary, London 1816, o. S.)

445 Burn, Justice of the Peace, Bd. 4, S. 395.

446 Boston Evening Post, 2. November 1754.

Paul Griffiths und J. M. Beattie haben in zwei monumentalen Untersuchungen der Polizeiinstitutionen im frühneuzeitlichen London gezeigt, dass in der englischen Hauptstadt zusätzlich zu Nachtwächtern und *constables* noch eine ganze Reihe weiterer ziviler Amtsträger wie *warders* (Tagwachen), *beadles* (Gehilfen der *constables*), *marshals* und *thief-takers* (profitorientierte Privatermittler und Kopfgeldjäger) polizeiliche Funktionen ausübten.⁴⁴⁷ Die *thief-takers* lebten von ausgesetzten Belohnungen, von der Kollaboration mit und der Erpressung von Kriminellen sowie der Hehlerei. Den berühmtesten unter ihnen, Jonathan Wild, verewigte John Gay in der Figur des Peachum in seiner *Beggar's Opera*. Londons Stadtbezirke (*wards*) wurden nach einer überraschenden Schätzung von Paul Griffiths schon 1643 von einem Heer von mehr als 800 Amateuramtsträgern „überwacht“, während 2000/2001 in den Straßen der Londoner City lediglich 767 Polizisten Dienst taten.⁴⁴⁸ Zwischen 1744 und 1856 wurden in England und Wales außerdem mindestens 450 durch Mitgliedsbeiträge und Spenden finanzierte *felons associations* gegründet, die als eine besondere Form der damals verbreiteten privaten Selbsthilfe- und Wohltätigkeitsvereine (*voluntary associations*) Belohnungen auf die Ergreifung von Straftätern aussetzten, ihren Mitgliedern bei der gerichtlichen Verfolgung von Kriminellen halfen und zumindest teilweise sogar eigene Straßenpatrouillen aufstellten.⁴⁴⁹ Dennoch war dieses System der Verbrechensbekämpfung den gesellschaftlichen Anforderungen immer weniger gewachsen. Allein im Verlauf des 18. Jahrhunderts verdoppelte sich die Bevölkerung von England und Wales von fast 5,3 Millionen auf über 9 Millionen. Insbesondere in der besonders schnell wachsenden Hauptstadt galten ganze Stadtteile als Schutzraum für Verbrecher, in denen praktisch keine Strafverfolgung stattfinden konnte.⁴⁵⁰

447 Vgl. Paul Griffiths, *Lost Londons. Change, Crime, and Control in the Capital City, 1550–1660*, Cambridge 2008, S. 310–317; J. M. Beattie, *Policing and Punishment in London, 1660–1750. Urban Crime and the Limits of Terror*, New York 2001, S. 77–258. Für die spätere Polizeientwicklung in London vgl. Andrew T. Harris, *Policing the City. Crime and Legal Authority in London, 1780–1840*, Columbus 2004. Außerdem: Douglas Hay / Francis Snyder (Hg.), *Policing and Prosecution in Britain, 1750–1850*, New York 1989; Clive Emsley, *The English Police. A Political and Social History*, 2. Aufl., London 1996, S. 8–23; T. A. Critchley, *A History of Police in England and Wales*, 2. Aufl., Montclair 1972; Stanley H. Palmer, *Police and Protest in England and Ireland, 1780–1850*, Cambridge 1988; Ruth Paley, *An Imperfect, Inadequate and Wretched System? Policing London before Peel*, in: *Criminal Justice History* 10 (1989), S. 95–130; Donald Rumbelow, *I Spy Blue. The Police and Crime in the City of London from Elizabeth I. to Victoria*, London 1971, S. 36–75; Jennine Hurl-Eamon, *The Westminster Imposters. Impersonating Law Enforcement in Early Eighteenth-Century London*, in: *Eighteenth-Century Studies* 38 (2005), S. 461–83; Malcom Gaskill, *The Displacement of Providence. Policing and Prosecution in Seventeenth- and Eighteenth-Century England. Continuity and Change*, 11 (1996), S. 341–74; Gerald Howson, *Thief-Taker General. The Rise and Fall of Jonathan Wild*, London 1970; Tim Wales, *Thief-takers and Their Clients in Later Stuart London*, in: S. Griffiths / M. S. R. Jenner (Hg.), *Londinopolis. Essays in the Cultural and Social History of Early Modern London*, Manchester 2000, S. 67–87.

448 Vgl. Griffiths, *Lost Londons*, S. 304.

449 Vgl. Adrian Schubert, *Private Initiatives in Law Enforcement. Associations for the Prosecution of Felons, 1744–1856*, in: Victor Bailey (Hg.), *Policing and Punishment in Nineteenth-Century Britain*, London 1981, S. 25–41.

450 Vgl. David Hirschel / William Wakefield / Scott Sasse, *Criminal Justice in England and in the United*

Die Sondersituation Londons kann allerdings keinesfalls generalisiert werden. Die meisten Historiker gehen nicht von einer allgemeinen Zunahme der Kriminalität im 17. und 18. Jahrhundert aus. Im ländlichen Raum scheint die Rate der angezeigten Gewalt- und Morddelikte in vielen Gegenden stabil oder sogar rückläufig gewesen zu sein. Lediglich zwischen der Mitte des 16. Jahrhunderts und 1620 ist in einzelnen Grafschaften wie Essex eine bezogen auf das Bevölkerungswachstum überproportionale Zunahme der von den Assisengerichten verfolgten schweren Straftaten nachweisbar. Wie Wolfgang Knöbl mit Blick auf neuere Untersuchungen feststellt, kam es trotz der kapitalistischen Rationalisierung der Landwirtschaft und der wachsenden Verarmung großer Teile der Landbevölkerung auf Dauer zu keinem messbaren generellen Kriminalitätsanstieg:

„Untersuchungen für den Zeitraum zwischen 1600 und 1800 belegen, daß Anzeigen aufgrund von Eigentumsdelikten auf dem Lande tendenziell eher zurückgingen. Diese Stabilität wurde immer nur zeitweise unterbrochen durch das Ende von Kriegen, als mit der Entlassung von Soldaten und den ökonomischen Problemen vieler kriegswichtiger Betriebe die Arbeitslosigkeit und damit auch die Eigentumskriminalität kurzfristig immer wieder anstiegen. [...] Auch die Gewaltkriminalität veränderte sich kaum. Untersuchungen etwa zur eher ländlich geprägten Grafschaft Surrey haben sogar ein kontinuierliches Fallen der Zahl der Mordanklagen aufzeigen können. Raten von zehn derartigen Anklagen pro 100.000 der Bevölkerung zur Mitte des 17. Jahrhunderts gingen zurück bis auf vier zu Beginn des 18. Jahrhunderts und nahmen dann sogar noch weiter ab.“⁴⁵¹

Dennoch wurden um die Mitte des 18. Jahrhunderts zumindest in London die Stimmen immer lauter, die wie Henry Fielding, Schriftsteller und *Chief Magistrate* der Bow Street, eine grundlegende Reform der Strafgesetzgebung und Polizeieinrichtungen forderten.⁴⁵² In einer Reihe von Pamphleten (bekannt sind *A Charge to the Grand Jury* von 1749 und *An Inquiry into the Causes of the Late Increase of Robbers* von 1751) kritisierte Fielding den rein reaktiven Charakter der Verbrechensbekämpfung.

States, 2. Aufl., London 2008, S. 102.

451 Wolfgang Knöbl, *Polizei und Herrschaft im Modernisierungsprozeß. Staatsbildung und innere Sicherheit in Preußen, England und Amerika, 1700–1914*, S. 113. Vgl. außerdem: Briggs, *Crime and Punishment*, S. 29f.; B. J. Davey, *Rural Crime in the Eighteenth Century. North Lincolnshire, 1740–1780*, Hull 1994; J. M. Beattie, *London Crime and the Making of the "Bloody Code", 1689–1718*, in: Lee Davison / Tim Hitchcock / Tim Keirn (Hg.), *Stilling the Grumbling Hive. The Response to Social and Economic Problems in England, 1689–1718*, Stroud 1992, S. 49–76; Peter King, *Crime, Justice, and Discretion in England 1740–1820*, Oxford 2002, S. 129–168; Douglas Hay, *War, Dearth and Theft in the 18th Century. The Record of the English Courts*, in: *Past and Present* 95 (1982), S. 117–160.

452 Vgl. Critchley, *History of the Police*, S. 32; John Styles, *Sir John Fielding and the Problem of Criminal Investigation in Eighteenth-Century England*, in: *Transactions of the Royal Historical Society* 33 (1983), S. 127–149.

Er forderte präventive Maßnahmen sowie eine Reform des korrupten und ineffizienten Polizeiwesens.⁴⁵³

Henry Fielding und sein blinder Halbbruder und Amtsnachfolger John versuchten ihre Ideen im Umfeld der Bow Street in Covent Garden selbst in die Tat umzusetzen, indem sie mit einer neuartigen Polizeitechnik experimentierten. Die Fieldings schufen zur Bekämpfung der Bandenkriminalität und Vornahme von Verhaftungen einen professionalisierten Sicherheitsdienst. Die ihrem *magistrate office* unmittelbar verantwortlichen *Bow Street Runners* waren zwar noch nicht uniformiert. Sie bezogen aber bereits feste Gehaltszuschüsse von der englischen Regierung und wurden nicht mehr nur wie die (aus diesem Grund oft korrupten) *thief-takers* mit öffentlich ausgeschriebenen Belohnungen für ihren Dienst entlohnt.

Eine grundlegende Modernisierung und Professionalisierung des Polizeiwesens führte jedoch erst 1829 Sir Robert Peel durch.⁴⁵⁴ Diese Reform schuf in London den Prototyp der modernen Polizei.⁴⁵⁵ Im 18. Jahrhundert war man davon noch weit entfernt. Wie J. M. Beattie beschreibt, litten die Effektivität der Polizei und die gerichtliche Verfolgung von Straftaten bis zu ihrer Zentralisierung und Verstaatlichung im 19. Jahrhundert insbesondere daran, dass die polizeilichen und gerichtlichen Amtsträger nur dann selbstständig tätig wurden, wenn sie unmittelbar Zeuge einer Straftat wurden. Aus diesem Grund fiel bei der Strafverfolgung der Eigeninitiative des Verbrechenopfers, die oft mit erheblichen Kosten verbunden war, die entscheidende Rolle zu:

„Until the state assumed the management of crime in the nineteenth century and professional police forces took over the pursuit and apprehensions of suspects, the gathering of evidence, and the preparation of cases – and indeed began to decide which cases would be taken to trial and which would not – these matters were left largely to the private initiative of the victim. If he wanted to bring an offender to justice in the eighteenth century, the victim himself (or his

453 Vgl. Charles Reith, *The Police Idea. Its History and Evolution in England in the Eighteenth Century and after*, Oxford 1938, S. 22–34.

454 „1829 erhielt die Stadt London ihre ‚Bobbies‘ (nach Innenminister Robert Peel). 1835 wies das Parlament alle städtischen Gemeinden an, es London nachzutun, und einundzwanzig Jahre später schrieb der County and Borough Police Act Polizeikräfte im ganzen Land vor. Unterdessen wurden die lokalen Polizeikräfte dank Straßen, Eisenbahnen und Telegrafie aus ihrer Abgeschiedenheit befreit. In den siebziger Jahren wurden Bezahlung, disziplinarische Aufsicht und Aufnahmeverfahren für die Polizei den Lokalbehörden entzogen und vom Innenministerium [Home Office] übernommen. Ein weiterer großer Schritt wurde 1890 vollzogen, als man den lokalen Polizeibehörden erlaubte, sich gegenseitig einzelne Beamte und sogar ganze Einheiten auszuleihen. 1906 bewältigte die Kriminalabteilung nicht weniger als ein Drittel des gesamten Arbeitsaufkommens des Innenministeriums — sie kümmerte sich inzwischen um alles, von der Kleinkriminalität bis zu ausländischen Kellnern.“ (Creveld, Aufstieg, S. 237f.)

455 Vgl. J. M. Beattie, *Sir John Fielding and Public Justice. The Bow Street Magistrates' Court, 1754–1780*, in: *Law and History Review* 25 (2007), S. 61–100; ders., *Early Detection. The Bow Street Runners*, in: Clive Emsley / Haia Shpayer-Makov, *Police Detectives in History, 1750–1950*, London 2006, S. 15–32; Critchley, *History of the Police*, S. 49–52.

agent) had to take on the burden and expense of prosecution, not only bringing the offense to the attention of the authorities but also preparing himself unaided for the trial, assembling witness, and taking the lead in laying out the evidence in court. Only in rare cases did the law officers of the crown or local constables actively prosecute offenses against property or the person. It was becoming more common in the eighteenth century for prosecutors to hire counsel to take the lead in court, but this did not alter the fundamental point that virtually all prosecutions in cases involving personal violence or the loss of property were still initiated and carried forward by the enterprise and at the expense of the victim.⁴⁵⁶

3.2.4 Das *borough* und seine Verwaltung

Die den Städten vom Königtum gewährten Charters verliehen diesen nicht nur besondere Privilegien und den Rechtsstatus einer Körperschaft. Insbesondere seit der Herrschaft der Tudor-Dynastie verordneten sie diesen zugleich oligarchische Regierungs- und Verwaltungsformen. Hierdurch wurde ein bereits länger anhaltender Trend zur Monopolisierung der politischen Macht in den Städten beschleunigt. Ursprünglich wählte in der Regel eine Versammlung (*common gild* oder *common hall*) der gesamten Bürgerschaft (*freemen*) den Bürgermeister und andere wichtige Amtsträger. Bis zum Ende des 15. Jahrhunderts setzte sich allerdings in vielen Städten die Praxis durch,⁴⁵⁷ dass der kleine Kreis (meist zwölf oder 24) lebenslang amtierender Stadträte (*aldermen*), die die verschiedenen Stadtbezirke (*wards*) repräsentierten, den Bürgermeister (*mayor*) bestimmten und im Bedarfsfall auch neue Stadträte kooptierten (*close corporation*).⁴⁵⁸

456 J. M. Beattie, *Crime and the Courts in England, 1660–1800*, Princeton 1986, S. 35f.

457 Vgl. Thomas E. May, *The Constitutional History of England. Since the Accession of George, 1760–1860*, Bd. 1, London 1863, S. 278–283.

458 „The most distinctive officer of the Municipal Corporation was its Head – in the majority of the Boroughs styled the Mayor, but sometimes alternatively the Bailiff, or ‘the Bailiffs,’ the Portreeve, the Alderman, or the Warden – who filled a large part in the town life, and whom great power and dignity heaped. There was, it is true, nothing in his title to distinguish him from the heads of many of the Manorial Boroughs, which also had their Bailiffs, their Portreeve, their Aldermen, Bailiff or Mayor. But the Head of the Municipal Corporation [...] had always been named as such in the Charter, and specially invested by that instrument with large and indefinite powers.. He presided at all the assemblies of the Corporation, whether meetings of Freemen or Burgesses, or sessions of the Council or other select body; he acted, in the smaller Boroughs, as the Treasurer or Receiver of the Corporate revenue; and in most of the important municipalities having Chamberlains or Treasurers he still retained, with or without the concurrence of these officers, large executive powers in the management of the Corporate estates between the meetings of the council. He was, during his term of office and usually for some time afterwards, a Justice of the Peace; and he was always referred to as the ‘Chief Magistrate.’ He presided at the Borough Quarter Sessions. [...] Closely associated with the Mayor, as Head of the Corporation and chief of its executive, were the Aldermen, the ‘Mayor’s Peers’ or ‘Mayor’s Brethren,’ whom we find nearly everywhere serving him both as executive assistants, undertaking individually particular functions or supervising particular districts of the Borough, and also as a sort of consultative council. [...] By 1689 they had come usually to be specified in the Charter as a permanent select body, definite in number and in the method of their appointment; in all cases forming part of the Court of Common Council where any such Council existed; only in two or three cases sitting also separately

Schätzungen zufolge wurden im 17. und 18. Jahrhundert die hohen städtischen Funktionsträger wie *mayor*, *alderman*, *treasurer*, *recorder* und die *churchwardens* der städtischen *parishes* aus dem Kreis der reichsten 10 bis 15 Prozent der Einwohnerschaft rekrutiert, während kleine Gewerbetreibende, Händler und Handwerker nur in weniger angesehene Ämter gelangten.⁴⁵⁹ Diese politische Entmachtung der großen Masse der *freemen* wird in der Forschung kontrovers diskutiert. Während lange vor allem die negativen Konsequenzen wie Korruption, Willkür und politische Konflikte betont wurden, heben jüngere Untersuchungen die Flexibilität und Durchlässigkeit der städtischen Oligarchien hervor. Fast nirgends entstanden Familiendynastien, die dauerhaft die politische Macht monopolisieren konnten. Auch waren die städtischen Machteliten in der Regel bereit, neue Mitglieder in ihren Kreis aufzunehmen.⁴⁶⁰

In einigen Städten existierte neben dem von den *aldermen* gebildeten Stadtrat im engeren Sinn zugleich ein weiteres Beratungsorgan (*court of common council*),⁴⁶¹ das aus den *aldermen* sowie (meist 24) ernannten (selten auch gewählten) Vertretern der Bürgerschaft⁴⁶² (*councillors*) bestand. Im Laufe des 16. und 17. Jahrhunderts gelang es diesen *councils* vielfach, die gesamte Macht der städtischen Körperschaften auf sich zu übertragen. Sie verabschiedeten städtische Verordnungen, erhoben Gebühren und kontrollierten die städtischen Ausgaben. Ihre Vorherrschaft endete allerdings im Zuge der politischen Umbrüche der *Glorious Revolution* von 1688. Schon in den Jahren zuvor hatte Jakob II. verschiedentlich versucht, den Städten, die im Bürgerkrieg eine Hochburg der antimonarchischen *Commonwealth Party* Cromwells gebildet hatten,

as a Court of Aldermen, except for the special purpose of filling vacancies in their own body, or among the Common Councilmen, and for the execution of their duties as Justices of the Peace. For [...] it was upon some or all of the Aldermen, in conjunction with the Head of the Corporation, that were cast the duties of the Borough Magistracy." (Webb / Webb, *Local Government*, Bd. 2, S. 309f., S. 333, 335.)

459 Vgl. Chalkin, *Rise of the English Town*, S. 59.

460 Zu dieser Diskussion vgl. Catherine F. Patterson, *Town and City Government*, in: Robert Tittler / Norman Jones (Hg.), *A Companion to Tudor Britain*, Oxford 2004, S. 116–132.

461 „We suggest that the popular idea that Municipal Corporation arose out of the Gild maybe so far justified that in many cases it was the Gild, with its common stock, and even its Corporate trading ventures, that was the origin, if not of the Common Council itself, of some of the characteristic features of the Common Council as we see it in 1689; such as the abandonment of the judicial forms and processes, the exclusion of the public, the sworn secrecy of the meetings, the elaboration of the Standing Orders, and, above all, of the general assumption by Common Councilmen of the functions of an independent Legislature in all the Corporation affairs." (Webb / Webb, *Local Government*, Bd. 2, S. 362.)

462 „The members of the Court of Common Council, in more than a hundred of the Corporations, including all those of any importance, became of two, and, in half a dozen instances, of three different grades. The most common titles of these grades were those of Aldermen and Councillors respectively, though every possible combination seems to be represented of such alternatives as Jurats, Capital Burgesses, Assistants, Brothers, Chief Benchers, Principal Burgesses, Com-Burgesses, Masters, and Portmen, for the upper class or classes; and of Approved Men, Burgesses or Capital Burgesses of the Common Council, Commoners, Chief or Capital Citizens, the Commonality, Inferior Burgesses, Capital Inhabitants, Assistant Burgesses, Assistants, and Secondary Burgesses, for the lower class." (Ebenda, S. 363.)

die alten Charters zu entziehen und durch neue zu ersetzen, die es ihm erlaubten, das Parlament mit ihm ergebenden Abgeordneten zu beschicken.⁴⁶³ Dieser Versuch scheiterte aber letztendlich am Widerstand gegen die absolutistischen Bestrebungen des Königshauses. Im 18. Jahrhundert wurde die Macht der *courts of common council* dann allerdings endgültig zugunsten der *aldermen* beschnitten. Eine Serie von Gesetzen und nun vom Parlament vergebenen oder abgeänderten *borough*-Charters veränderte in vielen Städten die oligarchischen Regierungsstrukturen dadurch, dass die Bürgermeister und *aldermen* zum alleinigen Machtzentrum avancierten. Da sie zugleich als städtische *justices of the peace* fungierten und das Parlament den Friedensrichtern im 18. Jahrhundert immer mehr Aufgaben übertrug (in der Gesetzgebung wurde hierbei nicht zwischen *borough*- und *county*-Friedensrichtern differenziert), wuchsen ihnen auch als städtische *magistrates* beständig neue Aufgaben zu.⁴⁶⁴

Unterstützt wurden sie bei ihrer umfangreichen administrativen Tätigkeit von einer Heerschar städtischer Funktionsträger (Nachtwächter, Straßenkehrer usw.), die jetzt immer häufiger auch für ihre Tätigkeit finanziell entlohnt wurden. Bereits um 1700 war in vielen Städten der ehrenamtliche Dienst von *overseers of the poor*, *constables*, *surveyors* und anderen lokalen Amtsträgern einem Stab bezahlter Beamter gewichen, die oftmals nicht mehr der *borough corporation*, sondern nur noch der allgemeinen rechtlichen Aufsicht der *justices of the peace* unterstanden.⁴⁶⁵ Außerdem verabschiedete das Parlament zunehmend Sondergesetze für einzelne Städte und Aufgabenbereiche, die darauf abzielten, die wachsenden Probleme städtischen Lebens unter Umgehung der oft überforderten traditionellen Institutionen der *parishes* und der *borough corporations* zu lösen. Diese *private acts* erlaubten den Städten die Einrichtung privater Sonderkommissionen, die als unabhängige Einrichtungen wohlhabender Treuhänder mit dem Ausbau bestimmter Elemente der städtischen Infrastruktur (Abwasserkanäle, Straßenreinigung, Beleuchtung, Straßenbau usw.) beauftragt wurden und zu diesem Zweck sogar ein Besteuerungsrecht erhielten.⁴⁶⁶ Allein zwischen 1785 und 1801 wurden 1.874 solcher *local acts* verabschiedet.⁴⁶⁷ Die

463 „The new charters were all framed on the oligarchic model. James II attempted to remodel the governing authorities of the boroughs so as to gain the control of Parliament, and his dealings with the corporations was one of the greatest grievances against him. His last act to restore himself in favor was a proclamation (October 17, 1688) which annulled the surrenders and revived the former charters.“ (John A. Fairlie, *Municipal Administration*, London 1906, S. 51.)

464 „In all this legislation there was practically no distinction between the Justices of the Peace serving for the County under a Commission from the King, and the Justices of the Peace created by a Municipal Corporation under Royal Charter. Thus, just as the country gentlemen who had taken out his 'Dedimus potestatem' found himself year by year more heavily burdened with magisterial business, so the Mayor and Aldermen of the Corporate Borough found their duties as Magistrates expanding relatively to those of the more antiquated Courts or officers.“ (Webb / Webb, *Local Government*, Bd. 2, S. 385.)

465 Vgl. Ernest S. Griffith, *History of American City Government*, Oxford 1938, S. 19.

466 Vgl. Roy Porter, *English Society in the 18th Century*, London 1991, S. 127.

467 Vgl. Keith-Lucas, *Unreformed Local Government System*, S. 108.

Vermutung, dass die Städte, die als inkorporierte *municipal corporations* über eine lange Tradition der Selbstverwaltung und althergebrachte administrative Institutionen verfügten, unflexibler als die *manorial boroughs* (Städte ohne Charter) auf neue Anforderungen reagierten, hat sich indessen nicht bestätigt.

Die inkorporierten *boroughs* waren nur partiell aus der Umklammerung außerstädtischer Herrschaftsstrukturen herausgehoben. Der Umfang etwa, in dem sie sich aus der Jurisdiktion der *justices of the peace* der *counties* befreien konnten, variierte lokal erheblich. Zwar besaßen die Städte häufig vermittels eigener *commissions of the peace* ihnen direkt verantwortliche städtische Friedensrichter und manchmal sogar eigene *courts of quarter sessions*. Aber selbst wenn dies der Fall war, wie z. B. in Liverpool, verfügten die *justices* der Grafschaft meist dennoch weiterhin über gewisse judikative Kompetenzen im Stadtgebiet.

Ein wichtiger Unterschied zwischen den städtischen *justices of the peace* und denen der Grafschaft bestand darin, dass die Friedensrichter in der Stadt ihre Funktion meist nur kurz ausübten und die Amtsinhaber zwischen verschiedenen städtischen Ämtern rotieren mussten, während die Grafschaftsrichter ihr Amt lebenslang innehatten.⁴⁶⁸ Dies war zum Teil einfach dem Umstand geschuldet, dass in vielen Städten nur ein sehr kleiner Kreis von Personen existierte, der überhaupt zur Übernahme städtischer Ämter berechtigt war, weshalb diese wenigen Honoratioren jedes Jahr ein anderes Amt übernehmen mussten. Häufig widerstrebte es der Krone aber auch, den primär ihrer Korporation verpflichteten städtischen Würdenträgern durch die Gewährung lebenslanger Amtszeiten denselben unabhängigen Status zuzubilligen wie den unmittelbar der Krone dienenden Grafschaftsrichtern.

Insgesamt betont die neuere stadtgeschichtliche Forschung die starke Verflechtung der *boroughs* mit der übrigen Welt der Grafschaft, der Londoner Zentralregierung und des Empire. Diese Betrachtungsweise korrigiert das lange vorherrschende Bild der Städte als kohärente, abgeschlossene und weitgehend autonome politische Gemeinschaften, die als eine Art „Staat im Staate“ (J. R. Green) praktisch isoliert vom restlichen Königreich existierten.⁴⁶⁹ Stattdessen sollte das frühneuzeitliche Regierungssystem Englands besser als ein Kommunikations- und Governance-Netzwerk beschrieben werden, in dem die lokale und die nationale Ebene personell eng miteinander verwoben waren. Insbesondere die Tudor-Könige waren geschickt darin, sich die Loyalität der Elite von *peers* und *gentlemen* durch die Vergabe von Ämtern und königlichen Wohltaten zu sichern. Auf diesem Weg wurde zum allseitigen Nutzen ein hierarchisches Patron-Klientel-Verhältnis zwischen beiden Seiten geschaffen. Wie Catherine Patterson überzeugend demonstriert hat, waren auch die Stadtväter der

468 Vgl. Jeffery R. Hankins, *Local Government and Society in Early Modern England. Herefordshire and Essex*, Ph. D. dissertation, Louisiana State University 2003, S. 276.

469 Für eine Kritik dieser Sichtweise vgl. David H. Sacks, *The Widening Gate. Bristol and the Atlantic Economy, 1450–1700*, Berkeley 1991, S. 162.

boroughs bestrebt, sich in diese Patronagenetzwerke zu integrieren und so einen privilegierten Zugang zur Zentralregierung zu erhalten.⁴⁷⁰ Die städtischen Eliten waren zur Verfolgung ihrer politischen und kommerziellen Interessen darauf angewiesen, enge Verbindungen zu mächtigen Nachbarn und einflussreichen Freunden außerhalb der Städte zu knüpfen, die bereits in das Patronagesystem eingebunden waren. Wenn diese Bündnispartner zu lokalen Patronen der *boroughs* aufstiegen, wuchs innerhalb der Städte auch die Macht der etablierten Oligarchie. Den Patronen brachte die Verbindung zu einer Stadt im Gegenzug Prestige, Einfluss, Ämter und die Kontrolle über Parlamentssitze ein. Voraussetzung für das Funktionieren dieser Partnerschaft war allerdings, dass es dem Patron gelang, seine städtischen Klienten zu schützen und Unterstützung für ihre Interessen am königlichen Hof und in der Regierung zu mobilisieren. Versagten sie hierbei, sahen sich die städtischen Machthaber nach anderen Bündnispartnern um. Auf diesem Weg entstand ein Netz persönlicher Beziehungen, Patterson bezeichnet sie als „*infrastructure of personal connections*“, das die städtische und nationale Politik über komplexe Mechanismen miteinander verband und so die „gute Regierung“ des gesamten Königreichs gewährleisten sollte. In diesem System stand, so Patterson weiter, der Ausbau königlicher Macht nicht in einem Widerspruch zum Machterhalt lokaler Herrschaftseliten, sondern mit diesem in einem wechselseitigen Bedingungsverhältnis.⁴⁷¹

3.2.5 Das System der öffentlichen Armenfürsorge

Das Amt des *overseer of the poor* wurde 1598 (39 Eliz. I. c. 3) bzw. 1601 (43 Eliz. I. c. 2) im Zuge der Systematisierung der elisabethanischen Armengesetzgebung eingeführt,⁴⁷² die das Kirchspiel zum institutionellen Mittelpunkt der Armenfürsorge machte.⁴⁷³ Warum es gerade in England zum Aufbau eines einheitlichen Systems der gesetzlich regulierten Armenfürsorge kam, ist umstritten.⁴⁷⁴ Sicher ist, dass die zentra-

470 Vgl. Catherine Patterson, *Urban Patronage in Early Modern England. Corporate Boroughs, the Landed Elite, and the Crown, 1580–1640*, Stanford, S. 2–8.

471 Vgl. ebenda.

472 Vgl. Webb / Webb, *Local Government*, Bd. 1, S. 27. Der Begriff des Overseer of the Poor wird allerdings bereits 1572 in 14 Eliz. I. c. 5 verwendet: „It ys therefore enacted [...] That the Justices of the Peace of all and singuler the Shyers of England and Wales [...] shall appointe the Overseers of the said poore People by their discretions, to continue also for one whole yere; and yf they doe refuse to bee Overseers, then everye of them so refusinge to forfayt tenne shillings for every suche default.“ Dieses Amt fusionierte offenbar 1597 mit dem zuvor eigenständigen Amt des collector oder gatherer der Armensteuer. Zu den Hintergründen und Details der Armengesetzgebung des 16. Jahrhunderts vgl. Webb / Webb, *Local Government*, Bd. 7; Paul Slack *Poverty and Policy in Tudor and Stuart England*, London 1988; Frank Aydelotte, *Rogues and Vagabonds*, Oxford 1913; Arthur F. Kinney (Hg.), *Rogues, Vagabonds, and Sturdy Beggars. A New Gallery of Tudor and Early Stuart Rogue Literature Exposing the Lives, Times, and Cozening Tricks of the Elizabethan Underworld*, Amherst 1990.

473 Vgl. Anthony Brundage, *The English Poor Laws, 1700–1930*, New York 2002, S. 9.

474 Zu den folgenden Ausführungen vgl. Paul Slack, *The English Poor Law, 1531–1782*, London 1990, S. 11–21.

len Gesetze von 1598 und 1601 in einer Zeit der Missernten und ökonomischen Not verabschiedet wurden und außerdem das starke Bevölkerungswachstum einen zusätzlichen unmittelbaren Handlungsdruck erzeugte. Paradox erscheint allerdings, dass nur in England, wo die mangelhafte Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln und das absolute Armutsniveau nie ein derart dramatisches Ausmaß erreichten wie etwa in Frankreich, ein steuerfinanziertes System der Armenfürsorge entstand.

Manche Erklärungen betonen als wichtigen geistesgeschichtlichen Faktor den Einfluss humanistischer Ideen, der zu einem Bewusstseinswandel im Regierungsdenken geführt habe. Dieses sei so auf eine weltliche Rationalisierung der religiösen Prinzipien christlicher Nächstenliebe, eine obrigkeitlich gelenkte Verhaltensreform und Disziplinierung der Bevölkerung sowie die bewusste Steuerung der gesellschaftlichen Entwicklung durch die Regierung ausgerichtet worden. Die lange ebenfalls oft hervorgehobene Rolle des Protestantismus in diesem Prozess wird dagegen mittlerweile meist eher gering veranschlagt. Seine Bedeutung lag vermutlich nicht in seiner konfessionellen Besonderheit, sondern in der Zerstörung des von Kirche, Klöstern und Orden getragenen mittelalterlichen Institutionengeflechts der traditionellen Armenfürsorge und der Erleichterung von Eingriffen der Regierung in bestehende kirchliche Wohlfahrtsinstitutionen.⁴⁷⁵

Unzweifelhaft ging mit dem Ausbau und Machtgewinn der Zentralregierung seit der Zeit der Tudors auch eine verstärkte gesetzliche Regulation aller gesellschaftlichen Lebensbereiche einher. Zugleich stellte aber das Fehlen von bis auf die lokale Ebene herunterreichenden zentralstaatlichen Institutionen insbesondere bei der Armenfürsorge eine enorme praktische Schwierigkeit dar. Die unmittelbare Verantwortlichkeit für deren Durchführung konnte nur den Amtsträgern in den Grafschaften und *parishes* übertragen werden. Insgesamt war das frühneuzeitliche System der Armenpflege in England daher wesentlich stärker durch lokale Aushandlungsprozesse (Steve Hindle spricht von einer „Mikropolitik der Armenfürsorge“) als durch zentralstaatliche Vorgaben geprägt.⁴⁷⁶

Nach dem Gesetz von 1598 sollten die Friedensrichter jeder Grafschaft künftig jährlich zwei bis vier *overseers of the poor* ernennen. In der Praxis rotierte dieses neue Amt offenbar meist unter den wohlhabenderen Gemeindeangehörigen, deren Namen den *justices of the peace* von den Kirchenvorständen (*vestry*) vorgeschlagen wurden.⁴⁷⁷ Anfänglich fungierten außerdem die *churchwardens* der Kirchspiele zugleich als *overseers of the poor*:

475 Vgl. ebenda, S. 16.

476 Vgl. Steve Hindle, *On the Parish? The Micro-Politics of Poor Relief in Rural England, 1550–1750*, Oxford 2004, S. 1–15.

477 Vgl. Anthony Brundage, *The English Poor Laws*, S. 9.

„The Churchwardens of Everie Parische, and fower three or two substanciall Housholders there as shalbe thoughte meete, havynge respecte to the proportion and greatness of the same Parische or Parishes, to be nominated yearelie in Easter Weeke, or within one monethe after Easter, under the Hande or Seale of two or more Justices of the Peace in the same Countie, whereof one to be of the Quorum, dwelling in or neere the Parische or Division where the same Parische doth lie, shalbe called Overseers of the Poore of the same Parische.“⁴⁷⁸

Zu den wichtigsten Aufgaben der *overseers of the poor* gehörte nach demselben Gesetz die Verwaltung der in jedem Kirchspiel erhobenen Armensteuer (*poor rate*). Diese sollte der arbeitsamen Beschäftigung der Armen, der finanziellen Unterstützung der Arbeitsunfähigen, der Unterbringung armer Kinder als Lehrlinge und zum Ankauf von Arbeitsmaterialien („*a convenient Stocke of Flaxe Hempe Wooll Threed Iron and other necessarie Ware and Stuffe to sett the Poore on worke*“) dienen. Obwohl gesetzlich vorgesehen, blieben öffentliche Beschäftigungsprojekte zunächst die Ausnahme.⁴⁷⁹

Erst Ende des 17. Jahrhunderts wurde im größeren Stil damit begonnen, Arbeitshäuser (*workhouses*) zur Beschäftigung und Disziplinierung der arbeitsfähigen Pauer einzurichten. Matthew Hale, Josiah Child und andere zeitgenössische englische Propagandisten dieser Institution sahen in den in Holland und anderen europäischen Ländern bereits existierenden Arbeitshäusern ein nachahmenswertes Vorbild. Sie träumten, ganz dem merkantilistischen Zeitgeist entsprechend, von einer Produktivmachung der Armen zum Zweck der Steigerung des nationalen Reichtums. Auch wenn sich die Hoffnungen auf eine profitable Beschäftigung der Armen in den Arbeitshäusern schon bald als unrealistisch erwiesen, da die Betriebskosten die Einnahmen meist deutlich überstiegen, verbreitete sich diese Institution rasch auf der Insel. 1732 existierten bereits mehr als 700 Arbeitshäuser in England und Wales.⁴⁸⁰ Der Erfolg dieser Institution war Ausdruck einer zunehmend intoleranten Einstellung gegenüber der angeblichen Faulheit der körperlich arbeitsfähigen Armen. Diese manifestierte sich in einem radikalisierten sozialmoralischen Diskurs über Arbeit, Armut und die Förderung individueller Leistungsbereitschaft unter dem Eindruck einer sich verschärfenden Armutsproblematik. Derartige Auffassungen wurden von prominenten gesellschaftspolitischen Kommentatoren wie John Locke, Bernard Mandeville und Daniel Defoe in der Öffentlichkeit popularisiert.

Das Arbeitshaus sollte unzweifelhaft neben seiner disziplinarisch-erzieherischen Funktion eine abschreckende Wirkung auf die nicht eingewiesenen arbeitsfähigen Armen ausüben und die allgemeine Arbeitsmoral stärken. Der *Workhouse Test Act* (auch

478 43 Eliz. I. c. 2 s. 1. Vgl. außerdem: Richard Burn, *The History of the Poor Laws. With Observations*, London 1764, S. 113.

479 Vgl. Webb / Webb, *Local Government*, Bd. 7, S. 162.

480 Vgl. Slack, *English Poor Law*, S. 40.

Knatchbull's Act) von 1723 (9 Geo. I. c. 7) knüpfte daher den Bezug von Unterstützungsleistungen an die Bereitschaft der arbeitsfähigen Pauper, sich in das Arbeitshaus einweisen zu lassen und dort nützliche Arbeiten zu verrichten.⁴⁸¹ In der Praxis konnte dieses Vorhaben allerdings mangels Unterbringungsmöglichkeiten nicht konsequent umgesetzt werden. Überdies verschwammen im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts die Grenzen zwischen Arbeitshäusern und karitativen Armenasylen (*poorhouses* / *almshouses*) zusehends.⁴⁸²

Wie bereits E. M. Leonhard in seiner Pionierstudie zum frühen englischen Armenrecht feststellte, kam dem *overseer of the poor* eine Schlüsselstellung in der öffentlichen Armenfürsorge zu: „*He it was who had to do the work, the function of all the others was to make him do it.*“⁴⁸³ Für den Erfolg dieser neuen lokalen Institution war entscheidend, dass sie zumindest anfänglich, in den ersten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts, nicht nur der Aufsicht der Friedensrichter unterstand, sondern zudem in ein nationales Kontrollsystem eingebunden war. An seiner Spitze stand der *Privy Council*, der sich bei Bedarf direkt um die Umsetzung der gesetzlichen Vorgaben durch die lokalen Amtsträger bemühte. Die Effizienz dieses Beaufsichtigungsmechanismus trug nach Leonhard erheblich dazu bei, dass die elisabethanischen Armengesetze für die nächsten 150 Jahre die Grundlage der Armenfürsorge in England bildeten und sogar eine Unterbrechung ihrer Anwendung während des englischen Bürgerkrieges überlebten:

„Until the end of the sixteenth century the history of relief in England is parallel to that of France and Scotland; there were in all three countries many poor laws but none were well administered. But in the time of Charles I. the machinery for the execution of the law is developed, and henceforward the history of poor relief in England differs from that of neighboring countries. The machinery for the execution of the law is created by means of the pressure of the Privy Council on the justices of the peace. Even in the reign of Elizabeth the Privy Council had occasionally issued orders with the object of enforcing the poor law. But from 1629 to 1640 the Privy Council under the personal government of Charles I. interfered constantly and regularly in the matter. The Council attempted to provide work for the unemployed, to procure cheap corn in years of scarcity, and to regulate wages in the supposed interests of the workmen. It also established a new organisation for the ordinary relief of the poor. In 1631 the justices still neglected to execute

481 Vgl. Dorothy Marshall, *The English Poor in the Eighteenth Century. A Study in Social and Administrative History*, London 1926, S. 128f.; Norman Longman, *The Workhouse*, London 1974, S. 24.

482 „The workhouse continued to be, like the rudimentary poorhouse, a refuge for the homeless poor, and all those who imperatively needed looking after. With the failure of the 'profitable employment of the poor', and the abandonment of the 'offer of the House' as a deterrent, the institution became, in the last quarter of the eighteenth century, almost exclusively an asylum for the impotent.“ (Webb / Webb, *Local Government*, Bd. 7, S. 246.) Vgl. hierzu außerdem Lynn Hollen Lees, *Solidarities of Strangers. The English Poor Laws and the People, 1700–1846*, Cambridge 1998, S. 63.

483 E. M. Leonard, *The Early History of English Poor Relief*, Cambridge 1900, S. 80.

the laws of the poor, but the Book of Orders⁴⁸⁴ issued in that year ordered special meetings to be held and reports to be sent to the Privy Council. [...] The system thus established was successful in meeting the temporary difficulties of the time. [...] But the outbreak of the Civil War rendered the finding of work for unemployed less necessary, and broke up the organisation by the Book of Orders. [...] Still a part of the poor law survived and has a continuous history from the time of Henry VIII. In Scotland and France either the central government was not so vigilant, or there were no efficient local officials, and in both these countries therefore regulations for the relief of the poor were issued but were not effectually executed. The English organisation alone survived, and this probably in consequence of the enforcement of the Book of Orders under the personal government of Charles I.⁴⁸⁵

Dem hier geschilderten Verfall der zentralen staatlichen Kontrollmechanismen während des Bürgerkrieges folgte die Wiederauferstehung des alten Systems der Armenfürsorge. Es fußte allerdings jetzt, wie unlängst Mitchell Dean noch einmal betont hat, ganz auf lokalen Akteuren, die weitgehend unbeaufsichtigt von der Regierung agierten:

„One of the legacies of the revolutionary period was to loosen the governance of the poor from the ‘administrative hierarchy’ and to place it within the framework of local social and political order, on a mostly local basis for the next century and a half in the tiny administrative unit of the parish officials elected by ratepayers assembled in ‘vestries’. [...] The agents of administrative superintendence were – given the patriarchal nature of this mode of governance – men who were, one assumes, of practical bent. The poor-law administration revolved around that pivotal figure of English governance dating from the Middle Ages, the justice of the peace, Maitland’s country gentleman commissioned by the King.“⁴⁸⁶

Eine entscheidende Ergänzung erfuhr das System der Armenfürsorge außerdem durch das *Law of Settlement* von 1662 (13 & 14 Car. II. c. 12) und den *Settlement Act* von 1692 (3 Will. & Mar. c. 11). Diese knüpften das Recht zum Bezug von Hilfeleistungen an eine Niederlassung und das Heimatrecht in der betreffen-

484 Steigende Getreidepreise und wachsende Arbeitslosigkeit im Tuchgewerbe sowie Ausbrüche der Pest führten in manchen Regionen Englands seit 1629 zu Unruhen und Revolten. Um diesen Zuständen Einhalt zu gebieten, wurden am 5. Januar 1631 die meisten Mitglieder des Privy Council zu Beauftragten (commissioners) für die Armenfürsorge und „andere öffentliche Dienste für Gott, den König und das Gemeinwesen“ erklärt. Zu diesem Zweck wurden auch wenige Wochen später 314 gedruckte Anweisungen (Books of Orders) an die sheriffs der Grafschaften geschickt, die diese an die Friedensrichter und andere kommunale Amtsträger verteilen sollten. Die Bücher enthielten umfassende Erklärungen zum Umfang ihrer Kompetenzen und Pflichten. Vgl. Coward, Stuart Age, S. 169.

485 Leonard, Poor Relief, S. ix f.

486 Vgl. Mitchell Dean, The Constitution of Poverty. Toward a Genealogy of liberal Governance, London 1991, S. 24.

den Gemeinde.⁴⁸⁷ Das Niederlassungsgesetz von 1662 verlieh zwei Friedensrichtern die Autorität, binnen 40 Tagen alle Fremden, die sich in der Gemeinde niederlassen wollten und ein Haus mit einem steuerlichen Wert von unter zehn Pfund im Jahr bezogen, der Gemeinde zu verweisen, wenn sie glaubten, die Person oder Familie könnte künftig vielleicht der Gemeinschaft zur Last fallen. Ausnahmen waren lediglich für den Fall vorgesehen, dass eine Person über ein vom Gemeindepfarrer, einem *churchwarden* und einem *overseer of the poor* unterzeichnetes Zertifikat verfügte, in welchem sich die Heimatgemeinde ausdrücklich dazu verpflichtete, die Kosten für eine Abschiebung ihres Gemeindebürgers zu übernehmen.

Inhaltlich stellte diese Maßnahme eine Kombination und Verschärfung der dirigistischen Intention von verschiedenen Gesetzen aus dem 16. Jahrhundert dar.⁴⁸⁸ Mit diesen hatte man einerseits versucht, die Lohnhöhe gesetzlich zu begrenzen und gleichzeitig die arbeitsfähigen Armen zur Aufnahme einer Beschäftigung bei lokalen Arbeitgebern zu zwingen. Zum anderen waren drakonische *vagrancy laws* erlassen worden, die es den Friedensrichtern erlaubten, arbeitsfähige Armutsmigranten (*able-bodied vagrants*) brutal zu bestrafen (ein Gesetz von 1572 sah vor, Ersttäter auszupeitschen und ihr rechtes Ohr zu verbrennen sowie Wiederholungstäter zu hängen) und in ihre Heimatgemeinden abzuschieben. Mit dem Niederlassungsgesetz von 1662 wurden das Ziel einer Verhinderung von Arbeitsmigration und das Prinzip der Ausweisung von ökonomisch unerwünschten Zuwanderern in einem Gesetz zusammengeführt. Das *Law of Settlement* schuf somit für Arbeitskräfte und Arme (zumindest theoretisch) eine „Gemeindeleibenschaft“ (Karl Polanyi) im Sinne eines Zwangs zur Sesshaftigkeit. Zugleich provozierte es geradezu eine willkürliche Auslegung und Anwendung durch die Friedensrichter. Adam Smith beschrieb dieses Problem schon 1776 sehr anschaulich in *The Wealth of Nations*:

„Some frauds, it is said, were committed in consequence of this statute; parish officers sometimes bribing their own poor to go clandestinely to another parish, and by keeping themselves concealed for forty days to gain settlement there, to the discharge of that to which they properly belonged. It was enacted, therefore, by the 1st of James II (1686) that the forty days of undisturbed residence of any person necessary to gain a settlement, should be accounted only from the time of his delivering notice in writing, of the place his abode and the number of his family, to one of the church wardens or overseers of the parish where he came to dwell. But parish officers, it seems, were not always more honest with regard to their own, than they had been with regard to other parishes, and sometimes connived at such instructions, receiving the notice, and taking no proper steps in consequence of it. As every person in a parish, therefore,

487 Vgl. Schweinitz, *England's Road*, S. 39f.; Karl Polanyi, *The Great Transformation. Politische und ökonomische Ursprünge von Gesellschaften und Wirtschaftssystemen*, Frankfurt a. M. 1977 (zuerst 1944), S. 114.

488 Vgl. Schweinitz, *England's Road*, S. 40f.

was supposed to have an interest to prevent as much as possible their being burdened by such intruders, it was further enacted by the 3rd of William III (1691) that the forty days of residence should be accounted only from the publication of such notice in writing on Sunday in the church immediately after divine serve.⁴⁸⁹

Über die tatsächliche Wirkung des *Settlement Act* besteht in der Forschung keine Einigkeit. Sicher ist, dass die Anwendung des Gesetzes wegen der erforderlichen Ausstellung und Aufbewahrung von Zertifikaten und Ausweisungsbefehlen einen erheblichen bürokratischen Aufwand produzierte und in der Praxis zu Absurditäten wie der Abschiebung von Personen aus einem Stadtteil in einen anderen führte.

Ob das örtlich flexibel anwendbare *Settlement Law* auch die (aus Sicht der Zentralregierung und mancher lokaler Eliten) ökonomisch erwünschte Arbeitsmigration beeinträchtigte, was seit Adam Smith immer wieder behauptet worden ist, scheint fraglich. Denn von den Ausweisungen waren nach Meinung vieler Historiker nicht primär junge, alleinstehende, männliche Arbeitskräfte betroffen, sondern hauptsächlich ältere oder arbeitsunfähige Männer, Familien und andere unerwünschte Pauper. Auch für die Armen bedeutete das Gesetz keineswegs eine völlige Einschränkung ihrer Mobilität. Es verwehrte ihnen andernorts zunächst lediglich den Zugang zu Unterstützungsleistungen und erschwerte eine dauerhafte Niederlassung.⁴⁹⁰

Im 18. Jahrhundert wurde außerdem die althergebrachte Gesetzgebung zur Bekämpfung des Vagantentums modifiziert und strafrechtlich abgeschwächt. An die Stelle des noch im *Acte for punyishment of Rogues Vagabonds and sturdy Beggars* von 1598 (39 Eliz. I. c. 4) ausdrücklich sanktionierten Auspeitschens von Vaganten trat in Gesetzen von 1714, 1740 und 1744 (je nach Ermessen der Friedensrichter) die Gewährung von Pässen oder die Verurteilung zu harter Arbeit im *house of correction*. Die Kosten für die Überführung in die Heimatgemeinde mussten seit 1700 nicht mehr von den Kirchspielen bestritten werden, sondern wurden aus der *county rate* bezahlt. Zudem scheint sich auch die Abschiebepaxis der Gemeinden gegenüber den Vaganten dem Muster der *settlement laws* angepasst zu haben. Denn die im 18. Jahrhundert aufgrund der *vagrancy laws* aufgegriffenen und ausgewiesenen Personen waren, im Gegensatz zu den arbeitsfähigen jungen Männern, die im 16. und 17. Jahrhundert als Vagabunden aus den Gemeinden verwiesen wurden, meist Frauen und ältere Personen.⁴⁹¹

Schätzungen zufolge stieg im 18. Jahrhundert der Anteil der öffentliche Hilfeleistungen beziehenden Personen an der Gesamtbevölkerung von 3,6 Prozent (1696) auf

489 Vgl. Adam Smith, *The Wealth of Nations*. Books 1–3, London 1999 (zuerst 1776), S. 241.

490 Vgl. Paul Slack, *The English Poor Law, 1531–1782*, London 1990, S. 38.

491 „In the eighteenth century the majority of them were no longer the young adults, largely male, of the later sixteenth and early seventeenth centuries; rather, like some of those removed under the settlement laws, they were predominantly women and the old.“ (ebenda, S. 38f.)

14,7 Prozent (1802).⁴⁹² Mit dieser immer stärkeren Beanspruchung des Systems der lokalen Armenfürsorge war eine ganze Reihe administrativer und materieller Probleme verbunden. Nach einem Gesetz von 1691 sollten die *vestries* der Kirchspiele jedes Jahr in der Osterwoche (oder nötigenfalls auch öfter) die Listen der Armenhilfebezieher auf ihre Anspruchsberechtigung überprüfen, da die *churchwardens* und *overseers of the poor* („who do frequently, upon frivolous pretences, but chiefly for their own private ends, give relief to what persons and number they think fit“) häufig eine willkürliche Vergabepolitik praktizierten.⁴⁹³ In der Liste nicht aufgeführte Unterstützungsleistungen durften künftig nur noch mit Autorisation eines Friedensrichters gewährt werden. Diese Kontrollbefugnis entwickelte sich aber bald selbst zum Problem.⁴⁹⁴ Ein Gesetz von 1723 kritisierte, dass sich unberechtigte Personen durch die Vorspiegelung falscher Tatsachen mit Hilfe der Friedensrichter Leistungen erschlichen. Künftig wurde es daher den Armen zur Auflage gemacht, sich zunächst an die Beamten des Kirchspiels zu wenden. Wenn diese ihnen die Unterstützung verweigerten, sollte der Friedensrichter die *overseers* vorladen und ihre Entscheidung überprüfen.

Aus Sicht der Kirchengemeinden blieb allerdings weiterhin das Problem bestehen, dass die *justices of the peace* mit ihrem Sonderbewilligungsrecht oft zu freigiebig Hilfe gewährten, wogegen die Gemeinden machtlos waren. 1743 verlieh deshalb ein weiteres Gesetz (17 Geo. II. c. 38, s. 4) allen Personen, die sich von den *churchwardens*, *overseers* oder Friedensrichtern diskriminiert oder in ihren Interessen verletzt fühlten, das Recht, Berufung einzulegen. Der Vorgang wurde dann bei der nächsten Quartalssitzung der *justices of the peace* überprüft. Hierdurch waren fortan nicht nur die einzelnen Friedensrichter der Grafschaft, sondern auch die Amtsträger der Gemeinden einer stärkeren Kontrolle durch die Gesamtheit der *justices of the peace* unterworfen, die damit die Oberaufsicht über die lokale Armenverwaltung ausübten. Außerdem durfte künftig sowohl gegen einzelne Posten der Jahresrechnung der Armenfürsorge als auch gegen die gesamte Rechnungslegung gerichtlich Beschwerde erhoben werden.⁴⁹⁵

Viele *parishes* waren zu klein, um größere Projekte wie die Einrichtung von Arbeitshäusern alleine zu finanzieren. Verstärkt seit dem Ende des 17. Jahrhunderts bündelten deshalb immer wieder städtische Kirchspiele ihre Ressourcen und taten sich zu *corporations of the poor* zusammen, die von den Amtsträgern der beteiligten *parishes* und engagierten Privatleuten (häufig Nonkonformisten und Quäker) verwaltet wurden. (Der erste Zusammenschluss dieser Art war die zwischen 1647 und 1660 existie-

492 Vgl. ebenda, S. 30; Brundage, *Poor Laws*, S. 15.

493 Vgl. 3 Will. & Mar. c. 11 s. 11.

494 Vgl. Smith, *Parish*, S. 148.

495 Vgl. Aschrott, *Armenwesen*, S. 21f.

rende *London Corporation of the Poor*.)⁴⁹⁶ Solche übergeordneten Organisationsstrukturen funktionierten allerdings nur insoweit die Kirchspiele freiwillig kooperierten. Denn die *parishes* waren alleine für die Organisation der Armenfürsorge verantwortlich, und die Regierung konnte sie zu keinen Maßnahmen zwingen.⁴⁹⁷ Zwar autorisierte der *Workhouse Test Act / Knatchbull's Act* von 1723 die *parishes* ausdrücklich, Arbeitshäuser gemeinschaftlich zu betreiben. Dies blieb jedoch die Ausnahme. Die meisten *workhouses* wurden auch weiterhin von den *parishes* im Alleingang mittels vom Parlament verabschiedeter *local acts* (Gesetze, welche ausschließlich für einzelne Gemeinden erlassen wurden) eingerichtet. Für die Kirchspiele war dieser Weg meist attraktiver, da sie hierdurch auch gleich noch die Privilegien einer *municipal corporation* erhielten.⁴⁹⁸

Der *Workhouse Test Act* von 1723 gestattete es den *parishes* zudem, die Versorgung der Armen innerhalb und außerhalb der Armen- und Arbeitshäuser profitorientierten privaten Vertragspartnern zu überlassen. Diese bewarben sich um die Führung des lokalen Arbeitshauses oder die Übernahme einer speziellen Fürsorgeleistung, etwa die Versorgung der Geisteskranken oder der armen Kinder. Solche öffentlich-privaten Kooperationen waren auch in anderen Bereichen der Lokalverwaltung, beispielsweise bei der Einrichtung von Straßenbeleuchtungen, gängige Praxis. In der Armenfürsorge führten diese Arrangements allerdings zu vielfältigen Missständen. Sie reichten von der Streckung des Essens in den Arbeitshäusern bis hin zu Versuchen der Betreiber, eingewiesene Personen durch Zahlung kleiner Summen zum Auszug zu bewegen.⁴⁹⁹

In den meisten *parishes* blieb aber die Durchführung der gesamten Armenfürsorge oder zumindest bestimmter Teilbereiche in der Hand der Amtsträger des Kirchspiels. Diese gewährten angesichts der hohen Kosten einer Armen- oder Arbeitshausunterbringung meist *outdoor relief* in Form der Auszahlung einer kleinen wöchentlichen Pension. Selbst alleinstehende, arbeitsfähige junge Männer wurden meist nicht ins Arbeitshaus eingewiesen, wenn ihre Notlage lediglich die Folge einer saisonalen Arbeitslosigkeit war. Die größte Zahl der Fürsorgeempfänger stellten invalide Alte, Kranke und Kinder dar. Die Höhe ihrer Zuwendungen betrug teilweise weniger als einen Schilling pro Woche. Die Zahlungen wurden allerdings oft über sehr lange Zeiträume geleistet, sodass die *parish*-Dokumente meist eine größere Zahl von langjährigen Hilfeempfängern verzeichnen, die sehr kleine Summen erhielten. Die geringe Höhe der Zahlungen deutet darauf hin, dass die betreffenden Personen meist zusätz-

496 Vgl. Paul Slack, *Hospitals, Workhouses and the Relief of the Poor in Early Modern London*, in: Peter Grell / Andrew Cunningham, *Health care and poor relief in Protestant Europe, 1500–1700*, New York 1997, S. 239–241.

497 Vgl. Slack, *Poor Law*, S. 46f.

498 Vgl. Schweinitz, *England's Road*, S. 66f.

499 Vgl. Brundage, *Poor Laws*, S. 12.

lich von Familienangehörigen, Nachbarn oder Freunden unterstützt werden mussten.⁵⁰⁰

Insgesamt stiegen die Aufwendungen für die Armenhilfe im 18. Jahrhundert stark an. Trotz eines stabilen Preisniveaus und eines zunächst nur relativ langsamen Wachstums der Bevölkerung erhöhten sich die nominalen Ausgaben im Zeitraum zwischen 1696 und 1750 von 400.000 auf 689.971 Pfund, d. h. um mehr als 70 Prozent. Diese Kostenexplosion war Ausdruck einer kontinuierlichen Erhöhung der (insbesondere den älteren) Hilfsempfängern gewährten Unterstützungszahlungen. Während sie 1696 durchschnittlich pro Kopf noch eine Pension von 1,5 Schilling erhielten, waren es 1750 bereits 2,3.⁵⁰¹

Gemessen an den selbst gesteckten sozialdisziplinarischen Ansprüchen als auch an der Fähigkeit zur sozialen Problemlösung erscheint aus heutiger Sicht das öffentliche System der Armenfürsorge wenig effizient. Außerdem leistete es vielfach der Willkür, Korruption und Misswirtschaft Vorschub. Ein besonders drastisches Bild dieser Unzulänglichkeiten vermittelt die Darstellung der Sozialreformer Beatrice und Sidney Webb, die zu dem Urteil gelangen:

„The inefficiency of the methods of relief can be paralleled only by the corruption of its administrators. There was no end to the fraud that was practised. Every workhouse was a centre of embezzlement and almost continuous theft. The Overseers had to be specifically restrained by statute from paying the poor in base coin. The assessments of the Poor Rate were scandalously unequal, with long-continued omissions from the rate-book of property of favoured individuals. Parish endowments were misappropriated by their trustees, and parish lands quietly annexed by the adjacent owners.“⁵⁰²

Wie Paul Slack betont, hatte aber die kommunale Organisation der Armenhilfe nicht nur einen Mangel an Kontrolle zur Folge, sondern bedeutete auch, dass ihre Verwaltung kein anonymer bürokratischer Akt war und in nachbarschaftliche Beziehungen eingebunden blieb. Hierdurch wurde sowohl aufseiten der *overseers of the poor* und Friedensrichter als auch aufseiten der Armen das Bewusstsein geschaffen, dass zumindest die moralisch als bedürftig anerkannten Armen, also die Kranken, Alten, Gebrechlichen, Witwen, Waisen oder aus sonstigen Gründen arbeitsunfähigen *impotent poor*, ein Recht auf Hilfsleistungen geltend machen konnten. Dies führte zu einem Anstieg der an das System gestellten Erwartungen und damit auch zu einem ständigen Anwachsen seiner Kosten.⁵⁰³ Dennoch wurde die staatliche Armenhilfe in erheblichem (allerdings nicht quantifizierbarem) Umfang durch großzügige Wohlfahrtsleistungen

500 Vgl. ebenda, S. 14f.

501 Vgl. Slack Poor Law, S. 30.

502 Webb / Webb, Local Government, Bd. 7, S. 424.

503 Vgl. Slack, Poor Law, S. 29.

ergänzt, die zusätzlich zu den steuerfinanzierten Zahlungen der *parishes* von spendenden Privatpersonen, philanthropischen und frommen Stiftungen wie Hospitälern und Schulen, aber auch von Selbsthilfe- und Wohlfahrtsvereinen (*friendly societies* und *voluntary associations*) bereitgestellt wurden.

In Anlehnung an den von Olwen Hufton für das frühneuzeitliche Frankreich geprägten Begriff der „Notbehelfsökonomie“ („*economy of makeshift*“) betont inzwischen auch die englische Armutsforschung, dass die Armen außerdem ihr Einkommen über die offiziellen Zuwendungen hinaus durch die Entwicklung kreativer Überlebensstrategien (familiäre Netzwerke, Nachbarn, zusätzliche Erwerbstätigkeit, aber auch Kriminalität und Pfandleihe) ergänzen mussten, obwohl die Unterstützungsleistungen in England großzügiger bemessen waren als etwa in Frankreich.⁵⁰⁴

Nach Einschätzung von Paul Slack sollte das komplexe System der frühneuzeitlichen öffentlichen Armenfürsorge insgesamt, trotz seiner gravierenden strukturellen Defizite, nicht einfach nur als ineffizient und sozialregulatorisch weitgehend wirkungslos angesehen werden. Es trug vielmehr ganz erheblich zum Erhalt der politischen Stabilität und der ökonomischen und sozialen Integration der verarmten Bevölkerungsteile in die bestehenden Herrschaftsverhältnisse bei. Auch verstanden es die Bedürftigen ihrerseits, das System zu ihren Gunsten zu manipulieren:

„The poor law, like abundant charity, must have persuaded people that there was justice in the status quo and to that extent have encouraged deference. [...] We should not think of the poor as passive recipients of doles of charity. They were well able to manipulate the system for their own purposes, entering workhouses, when they needed housing, putting pressure on overseers and if necessary justices when outdoor relief suited them better. Moreover, people moved into and out of poverty, and were rarely for a lifetime subjected to and socialised by the dependent status of the pauper.“⁵⁰⁵

3.2.6 Das Gefängniswesen

Die Arbeits- und Armenhäuser waren im frühneuzeitlichen Europa nicht die einzigen räumlich geschlossenen Straf- bzw. Fürsorgeinstitutionen mit sozialdisziplinärem Charakter.⁵⁰⁶ In England bildeten Gefängnisse (*prison, common goal*) und Zuchthäuser (*house of correction, bridewell*) einen weiteren wichtigen Bestandteil im Ensemble derartiger Einrichtungen. Die Gefängnisse waren Eigentum der Kro-

504 Vgl. Steven King / Alannah Tomkins, Conclusion, in: dies. (Hg.), *The Poor in England, 1700–1850. An Economy of Makeshifts*, Manchester 2003, S. 258–280.

505 Vgl. Paul Slack, *Poor Law*, S. 29.

506 Vgl. Pieter Spierenburg, *Four Centuries of Prison History. Suffering, the Body and Power*, in: Norbert Finzsch / Robert Jütte (Hg.), *Institutions of Confinement. Hospitals, Asylums, and Prisons in Western Europe and America, 1500–1950*, Cambridge 1996, S. 17–38.

ne, und die Gefangenen galten als Gefangene des Königs. Neben einigen zentralen Spezialgefängnissen der königlichen Gerichte in Westminster, wie z. B. dem berühmten Tower of London (der allerdings nach 1715 nur noch selten benutzt wurde), existierten in den *counties* als *common goals* bezeichnete lokale Gefängnisse, in die seit 1403 (5 Henry IV. c. 10) verhaftete Schwerverbrecher von einem Friedensrichter eingewiesen werden mussten. (Bis zu ihrer Vernehmung durch einen Richter war allerdings der *constable* oder die Person, die den Straftäter verhaftet hatte, für dessen Sicherung selbst verantwortlich.) Obwohl die vielen Hundert vom 16. bis zum 18. Jahrhundert existierenden *common goals* als königliche Institutionen traditionell der Oberaufsicht des *county sheriff* unterstanden, existierten zahlreiche Ausnahmen von dieser Regel. Städte etwa, die den Status einer Grafschaft erlangt hatten, aber auch manche andere inkorporierte *boroughs* besaßen hinsichtlich der Administration ihrer Gefängnisse besondere Selbstverwaltungsrechte. Auch manche Bischöfe, Gutsbesitzer und andere feudale Herrschaftsträger verfügten über das Recht, besondere Privatgefängnisse zu betreiben. Diese konnten eine einträgliche Einnahmequelle darstellen. Zumindest theoretisch unterstanden aber auch diese Gefängnisse in letzter Instanz der Krone und mussten gemäß den gesetzlichen Vorschriften geführt werden.⁵⁰⁷

Die königlichen *common goals* unterschieden sich erheblich von Gefängnissen im modernen Sinn.⁵⁰⁸ Da sich Haftstrafen noch nicht gegen die damals gängigen Strafpraktiken der Geld- und Körperstrafen, der öffentlichen Hinrichtungen, des Zwangsdienstes im Militär oder auf Galeeren und Gefangenenschiffen und der Verbannung zur Zwangsarbeit in die Kolonien durchgesetzt hatten, dienten die *common goals* nicht der Bestrafung, sondern lediglich der Inhaftierung von Gefangenen.⁵⁰⁹ Eine besondere Häftlingskategorie und eine gewisse Ausnahme von dieser Regel stellten allerdings die Schuldgefangenen dar, die in der Frühen Neuzeit in großer Zahl die englischen Gefängnisse bevölkerten.⁵¹⁰ Über die unerbittliche englische Praxis, säu-

507 Vgl. Webb / Webb, *Local Government*, Bd. 6, S. 3–12.

508 Vgl. Pieter Spierenburg, *The Body and the State. Early Modern Europe*, in: Norval Morris / David J. Rothman (Hg.), *The Oxford History of the Prison. The Practice of Punishment in Western Society*, New York 1995, S. 49–78; James E. Thomas, *House of Care. Prisons and Prisoners in England 1500–1800*, Nottingham 1988, S. 6.

509 Vgl. Harry E. Barnes, *The Story of Punishment. A Record of Man's Inhumanity to Man*, 2. Aufl., Montclair 1972, S. 113–120; Randal McGowen, *The Well-Ordered Prison. England 1780–1865*, in: Norval Morris / David J. Rothman (Hg.), *The Oxford History of the Prison. The Practice of Punishment in Western Society*, New York 1995, S. 79–110; David J. Rothman, *The Discovery of the Asylum. Social Order and Disorder in the New Republic*, Boston 1971, S. 67–129; Adam J. Hirsch, *From Pillory to Penitentiary. The Rise of Criminal Incarceration in the New Republic*, Ph. D. dissertation, Yale University 1987, S. 27–110; Michel Foucault, *Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses*, Frankfurt a. M. 1995, S. 295–296; Pieter Spierenburg, *Punishment, Power, and History*. Foucault and Elias, in: *Social Science History* 28 (2004), S. 607–636.

510 Vgl. Peter J. Coleman, *Debtors and Creditors in America. Insolvency, Imprisonment for Debt, and Bankruptcy, 1607–1900*, Madison 1972; Edwin T. Randall, *Imprisonment for Debt in America. Fact and Fiction*, in: *Mississippi Valley Historical Review* 39 (1952), S. 89–102; Robert A. Feer, *Imprisonment for Debt in Massachusetts before 1800*, in: *Mississippi Valley Historical Review* 48 (1961), S.

mige Schuldner bis zur Begleichung ihrer Schuld zu inhaftieren, urteilte Alexis de Tocqueville im 19. Jahrhundert in seiner berühmten Untersuchung des amerikanischen Gefängniswesens rückblickend:

„Die alten amerikanischen Gesetze über die Strafgefangenschaft waren sehr strenge und, wie alle englischen Einrichtungen, äusserst hart für den Armen, dessen Freiheit nicht sehr hoch angeschlagen wurde. So fand demnach auch bei den kleinsten Geldbeträgen Schuldgefangenschaft statt. Sie ging dem Urtheile voraus und traf den Schuldner, ehe noch seine Verpflichtung erwiesen war, indem die bloße Forderung den Gläubiger hinreichte, den angeblichen Schuldner einsperren zu lassen. Im Allgemeinen ist es eine merkwürdige Thatsache, daß die Engländer unter allen neueren Völkern gleichzeitig ihre Staatsgesetze am freiesten gemacht und sich dagegen in ihren bürgerlichen Gesetzen am häufigsten der Freiheitsberaubung bedient haben.“⁵¹¹

Auch architektonisch waren die *common goals* noch keine zum Zweck der Überwachung und individuellen Kontrolle der Insassen besonders konstruierten Bauwerke. Meist handelte es sich um Wachhäuser, Türme oder Teile von Schlössern. Es ist sogar ein Fall dokumentiert, in dem ein Brunnen als Gefängnis genutzt wurde.⁵¹²

Betrieben wurden die *common goals* von privaten Verwaltern unter profitorientierten Gesichtspunkten. Aus diesem Grund erhielten diese privaten, als *goal-keeper* bezeichneten Gefängnisunternehmer auch kein Gehalt. Sie waren vielmehr darauf angewiesen, aus dem Unterhalt des Gefängnisses, insbesondere durch die Erhebung von Gebühren von den Insassen, einen möglichst hohen Gewinn zu erzielen. Zu ihrer Unterstützung engagierten sie zumeist noch einen oder mehrere sogenannte *turnkeys* als Gehilfen, die sie aus eigener Tasche bzw. durch die Erhebung besonderer Gebühren bezahlten.

Gebühren konnten die *goal-keepers* praktisch für jede Tätigkeit und Leistung von der Aufnahme bis zur Entlassung eines Gefangenen erheben.⁵¹³ Ihre Höhe wurde traditionell von den Friedensrichtern der lokalen *quarter sessions* festgelegt. Selbst wenn Gefangene bereits ihre Zeit im Gefängnis verbüßt hatten, wurden sie erst entlassen, wenn sie alle offenen Rechnungen beglichen hatten.

Extraprofiten ergaben sich für die *goal-keepers* oft aus der Erpressung und absichtlichen Unterversorgung der Gefangenen. In manchen Fällen kauften sie mit den von ihren Häftlingen entrichteten Essensgebühren keine Nahrungsmittel, sondern

252–269; Christine Daniels, „Without Any Limitaon of Time“. Debt Servitude in Colonial America, in: *Journal of Labor History* 36 (1995), S. 232–250.

511 G. v. Beaumont / A. v. Tocqueville, *Amerika's Besserungs-System, und dessen Anwendung auf Europa. Mit einem Anhang über Straf-Siedlungen und zwei und zwanzig Beilagen*, Berlin 1833, S. 264.

512 Vgl. Peter N. Walker, *Punishment. An Illustrated History*, Newton Abbot 1972, S. 76.

513 Vgl. Webb / Webb, *Local Government*, Bd. 6, S. 5.

versorgten diese lediglich mit einer von den *quarter sessions* eigentlich nur zum Unterhalt von mittellosen Gefangenen gewährten öffentlichen Unterstützungszahlung (*county allowance*). Eine weitere Quelle der Bereicherung waren die wohlthätigen Spenden, Schenkungen, Vermächtnisse und sonstigen Zuwendungen, die eigentlich der Verbesserung des Loses der Gefangenen dienen sollten, aber von den Gefängnisbetreibern nach eigenem Gutdünken verwendet werden konnten.

Obwohl (zumindest im Fall gewöhnlicher *county*-Gefängnisse) die *sheriffs* theoretisch eine Obergewalt über die Gefängnisse ausübten, griffen im Normalfall weder sie noch die Friedensrichter in den Betrieb der *common goals* ein. Bis ins letzte Drittel des 18. Jahrhunderts waren daher die *goal-keepers* die unbeschränkten Herrscher ihres Gefängnisses.⁵¹⁴

Zahlungskräftige Gefangene konnten versuchen, den *goal-keeper* durch Geldzahlungen zur Verbesserung ihrer Haftbedingungen zu bewegen. Die Gefängnisse zeichneten sich dabei oft durch eine bemerkenswerte Bandbreite von Unterbringungsmöglichkeiten aus. Diese reichte von der Kettenhaft in einem Verlies oder einer dunklen Zelle bis hin zu einem Privatzimmer in der Wohnung des *goal-keeper* oder gar der Möglichkeit, das Gefängnis zeitweise zu verlassen. Die meisten Gefangenen vegetierten allerdings unter elenden Bedingungen. Der Bischof von Salisbury, John Earle, beschrieb 1628 die trostlosen Zustände in den Gefängnissen mit den Worten:

„A prison is the grave of the living, where they are shut out from the world and their friends; and the worms that gnaw upon them are their own thoughts and the jailor. ‘Tis a house of meagre looks and ill smells; for vermin, drink, and tobacco, are compound.“⁵¹⁵

Die katastrophalen Bedingungen führten im 18. Jahrhundert dazu, dass es dem englischen Philanthropen John Howard (1726–1790), der jahrelang Strafvollzugsanstalten in England, Wales und Kontinentaleuropa besuchte, gelang, durch seine aufsehenerregenden Untersuchungsberichte *The State of the Prisons* (1777) und *Account of the Principal Lazarettos in Europe* (1789) eine Debatte über eine Reform des Gefängniswesens anzustoßen. Howard forderte unter anderem bessere Hygiene, ein System stufenweiser Haftlockerung bei guter Führung und die Einführung der Einzelhaft zur Verhinderung einer gruppenbedingten Verstärkung kriminellen Verhaltens. Erstmals realisiert wurden diese modernen Ideen aber nicht in England, sondern 1790 in einer amerikanischen Haftanstalt in Philadelphia, die der inneren Einkehr und moralischen Besserung der Gefangenen dienen sollte.

Einen anderen Typus des Gefängnisses als die *common goals* stellten die *houses*

514 Vgl. ebenda., S. 12.

515 Miscellaneous Extracts, in: The Republican 12 (1825, Oct. 21, No. 16), S. 510.

of correction oder *bridewells* dar.⁵¹⁶ Diese Institution diene der Bestrafung und Besserung der Insassen und unterstand unmittelbar der Aufsicht der *courts of quarter sessions* der örtlichen Friedensrichter. Geführt wurde sie wie die *common goals* von einem privaten, als *master, keeper oder governor* bezeichneten Gefängnisunternehmer, dem die Verantwortung für die Ernährung, Beschäftigung und Maßregelung der Gefangenen oblag. Im Gegensatz zu den *goal-keepers* erhielten die von den Friedensrichtern ernannten *masters* zusätzlich zu den von ihnen erhobenen Gebühren auch ein vom *county* bezahltes Gehalt für ihre Tätigkeit.⁵¹⁷ Bis zum Ende des 16. Jahrhunderts existierte bereits in mehr als einem Viertel der englischen *counties* mindestens ein *house of correction*, und bereits 1630 war das ganze Land, städtische ebenso wie ländliche Räume, mit ihnen überzogen. Ihre Zahl wuchs bis Ende des 18. Jahrhunderts auf mehr als 170.⁵¹⁸

Ihren Ursprung hatten die englischen *houses of correction* in einem Gesetz von 1576 (18 Eliz. I. c. 3), das die flächendeckende Etablierung dieser Institution in allen *counties* nach dem Muster des berühmten Londoner *Bridewell Palace* vorsah, der 1666 Opfer der großen Feuersbrunst wurde.⁵¹⁹ Bei diesem handelte es sich um einen von Heinrich VIII. (1509–1547) zwischen 1510 und 1522 errichteten Stadtpalast, der allerdings nach seiner Fertigstellung kaum genutzt wurde.⁵²⁰ Auf Anregung des Bischofs von London, Nicholas Ridley, und einer Petition der Londoner Stadtverwaltung stellte Heinrichs Nachfolger Eduard VI. (1547–1553) den Palast 1553 der städtischen Armenfürsorge zur Verfügung. Zuvor hatte ein *select committee* der Stadt London in einem Memorandum mit dem Ziel der Linderung des städtischen Armutsproblems drei Gruppen von Armen (*three degrees of poor*) identifiziert.⁵²¹

Unterschieden wurden zum einen Arme, die unverschuldet (*poor by impotency*) in Not geraten waren: vaterlose Kinder, Blinde, Lahme, Alte und an Wassersucht, Lep-
 ra oder anderen ansteckenden Krankheiten leidende Menschen. Eine zweite Gruppe waren verwundete Soldaten, verarmte Haushaltsvorstände und Kranke, die als Opfer von Unglücksfällen (*poor by casualty*) angesehen wurden. Eine dritte Kategorie bildeten dagegen die sogenannten „verschwenderischen Armen“ (*thriftless poor*), zu der alle Arten der *undeserving poor* wie Vagabunden, Müßiggänger und „zügellose“ Frauen gerechnet wurden.

Für die ersten beiden Gruppen war eine wohlwollende Fürsorge geplant. Die Le-

516 Vgl. Austin van der Slice, Elizabethan Houses of Correction, in: *Journal of Criminal Law and Criminology* 27 (1936), S. 45–67.

517 Vgl. Webb / Webb, *Local Government*, Bd. 6, S. 13f.

518 Vgl. Johanna Innes, Prisons for the Poor. English Bridewells, 1555–1800, in: Francis Synder / Douglas Hay (Hg.) *Labour, Law, and Crime. An Historical Perspective*, London 1987, S. 62.

519 Vgl. Slice, Elizabethan Houses of Correction, S. 47–55.

520 Vgl. William G. Hinkle, *A History of Bridewell Prison, 1553–1700*, Lewiston 2006, S. 5–11.

521 Vgl. ebenda, S. 16–25.

prakranken sollten in Leprahäusern von der Allgemeinheit separiert versorgt werden. Im Fall der armen Kinder und nicht ansteckenden Kranken war eine Unterbringung in den ehemals kirchlichen und jetzt königlichen Hospitälern Christ's Hospital in Newgate, St. Thomas in Southwark und St. Bartholomew in West Smithfield vorgesehen.

Die *thrifless poor* aber sollten nicht einfach unterhalten, sondern einer erzieherisch-disziplinarischen Behandlung unterzogen und in einer besonderen Einrichtung, dem *Bridewell Palace*, zur Arbeit gezwungen werden. Mit dieser Idee war sowohl die Intention einer charakterlichen Reform der eingewiesenen Personen als auch die der Strafe und gesellschaftspolitischen Abschreckung verknüpft. Der Strafgedanke scheint allerdings anfänglich noch nicht im Vordergrund gestanden zu haben. Jedenfalls war es um die Mitte des 17. Jahrhunderts nicht ungewöhnlich, dass die Insassen der *houses of correction* für ihre Arbeit (Werg zupfen, Hanf schlagen, Garnspinnerei, Tuchherstellung) entlohnt wurden. Bis zum Ende des 17. Jahrhunderts verschob sich allerdings der Akzent der *houses of correction* von der Arbeitsbeschaffung immer mehr auf die Bestrafung von Kleinkriminellen aller Art.⁵²²

Im 18. Jahrhundert kam es zu einer strukturellen Annäherung der Institutionen des *common goals* und des *house of correction*.⁵²³ So erlaubte es ein Gesetz von 1720 den Friedensrichtern, Vaganten und Personen, die keine Kautions (*surety*) stellen konnten, entweder in ein *goal* oder ein *house of correction* einzuweisen. In manchen *counties* waren *house of correction* und *common goal* auch im selben oder in benachbarten Gebäuden untergebracht. Dennoch kam es in den meisten Fällen nicht zu einer völligen Nivellierung der Unterschiede. Während etwa Schuldner nur im *common goal* inhaftiert werden durften, blieben die *houses of correction* primär für die Aufnahme von Vaganten zuständig. Trotz ihrer gelegentlichen Nutzung als gewöhnliche Gefängnisse wies man in die *houses of correction* auch weiterhin zumeist sozial deklassierte Personen ein. Die Insassen hatten oft gegen armen- und arbeitsrechtliche Bestimmungen oder die Gesindeordnung (*servant law*) verstoßen, häufig wurden ihnen aber auch kleinere Diebstähle (insbesondere von Holz), Wilderei, Alkoholverkauf ohne Lizenz, Fluchen, uneheliche Geburten oder Desertion vorgeworfen:

„There were evident continuities between seventeenth- and eighteenth century commitment practices. Vagrancy, Poor Law offences, and offences with the institution of service bulked large in both periods. Commitment for wood stealing and game-law offences, both defined as distinct imprisonable offences under late seventeenth-century legislation, were perhaps more common in eighteenth century than earlier. Commitments for embezzlement, working for more than one master at once, leaving work unfinished, and the like – may well have come to bulk increasingly large in the eighteenth century, in line with the growth of industrial employment. [...] Substantial

522 Vgl. Webb / Webb, *Local Government*, Bd. 6, S. 15f.

523 Vgl. ebenda, S. 14.

continuity with seventeenth-century practice is similarly indicated in the commitment records of eighteenth-century urban bridewells. Women continued vastly to outnumber men in London bridewells.⁵²⁴

Die tatsächliche sozialdisziplinarische Wirksamkeit der *houses of correction* auf das Verhalten der Unterschichten wird jedoch heute (ebenso wie die der *workhouses*) meist gering veranschlagt. Johanna Innes betont indessen, dass die mikropolitischen Auswirkungen dieser Institution zumindest auf die ländliche, sozial engmaschige *parish*-Gesellschaft des frühneuzeitlichen England nicht unterschätzt werden sollten.⁵²⁵ Denn obwohl aufgrund der Kapazitätsprobleme und der insgesamt schwachen polizeilichen Strukturen nur verhältnismäßig wenige Arme durch Einweisung in ein *house of correction* individuell diszipliniert werden konnten, ging von diesen Fällen doch eine exemplarische Wirkung aus. Außerdem war im Einzelfall schon die bloße Androhung einer Einweisung meist ein probates Mittel, um Individuen von unerwünschten Verhaltensweisen abzubringen. Der Schrecken der *houses of correction* untermauerte die Autorität der Friedensrichter und anderer lokaler Honoratioren und beförderte die Folgsamkeit gegenüber obrigkeitlichen Normen.

Als reine Strafanstalten unterschieden sich die *houses of correction* / *bridewells* zugleich von den Armenhäusern (*poorhouses*) und Arbeitshäusern (*workhouses*). Denn während die *poorhouses* zumindest nach ihrer ursprünglichen Intention reine Versorgungseinrichtungen für arbeitsunfähige *deserving poor* darstellten,⁵²⁶ wurden die arbeitsfähigen Armen in den *workhouses* zwar ebenfalls einer strengen Disziplin unterworfen und zur Arbeit angehalten. Sie dienten aber nicht primär der Bestrafung, sondern der produktiven Beschäftigung und charakterlichen Erziehung der Armen.

524 Innes, *Prison for the Poor*, S. 100.

525 Vgl. ebenda, S. 101–107.

526 „The parish poorhouse as it existed from the sixteenth to the nineteenth century, was at the outset, nothing that could be termed an institution. It consisted usually of a cottage, or several cottages, used indiscriminately as free lodgings for some of the parish pensioners, as an occasional receptacle for the disabled and sick, and as a temporary shelter for tramps and for paupers awaiting removal to other parishes. [...] Where the parish contained only a few score families [...] the 'parish house' or poorhouse was simply a place of free lodging, admission to which went by favour of the Churchwardens and Overseers. [...] In many, perhaps the majority of cases the poorhouse had belonged to the parish for centuries. In many parishes the building was formerly known as the 'Church House', and had been used [...] for 'Church Ales' [Festtage] and as a centre of popular recreation. In other parishes the Elizabethan statutes had led to the gift or devise of cottages for the poor; and we find them also occasionally built on the village green, or on a neighbouring common often by permission of the lord of the manor, by the parish officers and the Vestry, at the expense of the poor rate. We cannot omit from the picture of English Poor Law administration the characteristic parish poorhouse, of which thousands must have continued in existence during the eighteenth century. [...] By the beginning of the nineteenth century nearly all the urban parishes and many of those in rural districts had either separately or in combination, superseded the poorhouse or free shelter, by a definitely organised workhouse, having in command a master or governor, a matron or a governess, conducted under a regular discipline, and providing maintenance in common on a systematic dietary.“ (Vgl. Webb / Webb, *Local Government*, Bd. 7, S. 212–215.)

Wie Johanna Innes hervorhebt, ergänzten sich die Institutionen des *workhouse* und des *house of correction* / *bridewell* somit in ihrer sozialdisziplinarischen Logik:

„Workhouses and bridewells might be conceived as offering two alternative approaches to the same problem. Alternatively, a bridewell could be seen as a necessary adjunct to a workhouse. With the threat of a bridewell hanging over their heads, the local poor might be driven to work, while vagabonds from elsewhere might be scared away.“⁵²⁷

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass im frühneuzeitlichen England ein flächendeckendes Netz von funktionell differenzierten „Institutionen der Einschließung“ (Jütte / Finzsch) mit punitiv-repressivem und / oder erzieherisch-sozialdisziplinarischem Charakter existierte. Einen plastischen Eindruck von der vielfältigen Gefängnislandschaft allein in London liefert das Gedicht des Dichters John Taylor (1578–1653) *The Praise and Virtue of a Jayle and Jaylers* von 1623:

„In London and within a mile, I weene,
There are of Iayles or Prisons full eighteene,
And sixty Whipping-posts, and Stocks and Cages,
Where sin with shame and sorrow hath due wages.
For though the Tower be a Castle Royall,
Yet ther's a Prison in't for men disloyall:
Though for defence a Campe may there be fitted,
Yet for offence, men thither are committed.
It is a house of fame, and there is in't
A Palace for a Prince, a Royall Mint, (Bowes,
Great Ordnance, Powder, Shot, Match, Bills and
Shafts, swords, pikes, lances, shovels, mattocks, crows,
Bright armor, muskets, ready still, I say,
To arme one hundred thousand in a day.
And last, it is a prison unto those
That doe their Sovereigne or his lawes oppose.
The Gatehouse for a prison was ordain'd,
When in this land the third king Edward reign'd:
Good lodging roomes, and diet it affords,
But I had rather lye at home on boords.
Since Richards reigne the first, d the Fleet hath beene
A Prison, as upon records is seene:
For lodgings and for bowling, there's large space,

527 Ebenda, S. 83.

But yet I have no stomacke to the place.
 Old Newgate I perceive a theevish den,
 But yet ther's lodging for good honest men.
 When second Henry here the Scepter swaid,
 Then the foundation of that gate was laid.
 But sixty six yeeres ere our Saviours birth,
 By Lud was Ludgate founded from the earth;
 No Iayle for theeves, though some perhaps as bad,
 That breake in policie, may there be had.
 The Counter in the Powltry is so old,
 That it in History is not enrold.
 And Woodstreet Counters age we may derive,
 Since Anno fiteene hundred fifty five.
 For me the one's too old, and one's too new,
 And as they bake, a Gods name let them brew.
 Bridewell unto my memory comes next;
 Where idleness and lechery is vext:
 This is a royall house, of state and port, (Court.
 Which the eighth King Henry built, and there kept
 King Edward somewhat ere his timeless fall,
 Gave it away to be an Hospitall:
 Which use the City puts it well unto,
 And many pious deeds they there doe doo:
 But yet for Vagabonds and Runnagates,
 For Whores, and idle knaves, and suchlike mates,
 'Tis little better than a Iayle to those, (blowes.
 Where they chop chalke, for meat and drinke and
 In this house thos that 'gainst their wils doe dwell,
 Love well a Bride (perhaps) but not Bridewell.
 Five Iayles or Prisons are in Southwarke plac'd,
 The Counter (once S. Margrets Church defac'd)
 The Marshalsea, the Kings Bench, and White Lyon,
 Where some like Tantalus, or like Ixion,
 The pinching paine of hunger daily feele,
 Turn'd up and downe with fickle fortunes wheele:
 And some doe willingly make there abode,
 Because they cannot live so well abroad. (be,
 Then ther's the Clinke, where handsome lodgings
 And much good may it doe them all, for me.
 Crosse but the Thames unto S. Katherins then,

There is another hole or den for men.
 Another in East-Smithfield little better,
 Will serve to hold a theefe or paltry debter.
 Then neere three Cranes a Iayle for Hereticks,
 For Brownists, Familists, and Schismatics, (stands,
 Lord Wentworths Iayle within White Chappell
 And Finsbury, God blesse me from their hands.
 These eighteene Iayles fo neereth City bounded,
 Are founded and maintain'd by men confounded:
 As one mans meat may be anothers bane,
 The keepers full, springs from the prisners wane.⁵²⁸

3.2.7 Zwischenfazit

John Brewer hat in seiner Studie *The Sinews of Power. War, Money and the English State, 1688–1783* dargestellt, wie sich das britische Staatswesen im 18. Jahrhundert in einen „fiskalisch-militärischen Staat“ verwandelte.⁵²⁹ Dieser vermochte durch den Aufbau eines effizienten Steuersystems und den Ausbau zentralstaatlicher Verwaltungsstellen die Ressourcen zu mobilisieren, die notwendig waren, um eine gigantische Expansion des Militärs und eine Politik der permanenten Kriegsführung zu finanzieren:

528 John Taylor, *The Praise and Vertue of a Jayle and Jaylers. With the most excellent Mysterie, and necessary Use of all Sorts of Hanging*, London 1623, transkribiert n. EEBO.

529 „Brewer's British fiscal-military state comprised various elements: (1) the development of a substantial military (but, above all, naval) establishment, the total of men in both fighting forces increasing from an annual average of over 116,000 in the nine years War (1688–97) to one of more than 190,000 in the American War of independence; (2) the rocketing costs of war, with average annual expenditure increasing from almost £5.5 million in the nine years War to over £20 million in the American War, and of maintaining the enlarged war machine in peacetime; (3) the importance of government borrowing – that is obtaining credit to fund that spending in the short term (especially in wartime), the debt rising to £16.7 million by the end of the nine years War and rocketing to just under £243 million by the end of the American War, underpinned by; (4) the expansion of tax revenues, the total of which rose from just over £3.6 million in the Nine Years War to just over £12 million in the American War, to replace other revenue streams which were increasingly unable to cover these costs; (5) taxation which was at first direct (typified by the land tax), but the burden of which was shifted by government towards indirect impositions (notably the excise, hence the revenue service which looms so large in John Brewer's study), until the 1780s and 1790s when Pitt's First Coalition undermined the financial system and triggered the introduction of income Tax; (6) the elaboration of remarkably effective new administrative structures to oversee both the expanding military establishment and the fiscal one, the number of full-time employees in the fiscal bureaucracy increasing from 2,524 in 1690 to 8,292 in 1782–83, when the excise employed 4,908 – that is, well over half the total – such that this was a fiscal-military state, revolving around the military and its revenue officials. Finally, these developments largely rested on the achievement of political stability (from 1688) and on the emergence of a new relationship between society and state, which ensured that the developing fiscal and state structures were accepted by the population as a whole.“ (Christopher Storrs, Introduction, in: ders. (Hg.), *The Fiscal-Military State in Eighteenth-Century Europe. Essays in Honour of P. G. M. Dickson*, Farnham 2008, S. 4.)

„The state's military role made it the most important single factor in the domestic economy: the largest borrower and spender, as well as the largest single employer. Public spending, fuelled by military costs, rose by leaps and bounds. The civilian administration supporting the military effort burgeoned; taxes and debts increased. Britain acquired a standing army and navy. She became, like her main rivals, a fiscal-military state, one dominated by the task of waging war.”⁵³⁰

Eine Betrachtung der frühneuzeitlichen englischen Verwaltungsstrukturen zeigt allerdings, dass das von Brewer diagnostizierte Wachstum des britischen Staatsapparats im 17. und 18. Jahrhundert auf einige wenige Kernbereiche und zentrale Verwaltungsinstanzen (insbesondere *Treasury*, *Navy Office*, *Post Office*, *Home Office*, *Secretaries of State*) begrenzt blieb.⁵³¹ Auf der Ebene der *counties*, *boroughs* und *parishes* herrschten weiterhin dezentrale Institutionen und unbezahlte Ämter wie die des *lord lieutenant*, der *justices of the peace* oder der *constables* und *overseers of the poor* vor. Ihre Aktivitäten unterstützte (insbesondere seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert) das freiwillige Engagement zivilgesellschaftlicher Vereinigungen (*voluntary societies*).⁵³² Der Vorteil dieses Systems einer nicht professionalisierten Verwaltung auf der lokalen Ebene lag in den niedrigen Unterhaltungskosten für den Staatshaushalt. „Deshalb“, urteilt Militärhistoriker Martin van Creveld in seiner Weltgeschichte des Staates, „schätzten der Souverän und das Parlament es gleichermaßen, außerdem erklärt es seine Langlebigkeit. Die Untergebenen des Friedensrichters, die Sheriffs und die Konstabler, wurden nämlich auf Kosten der Counties und [Kirchen-] Gemeinden unterhalten und gingen nicht zu Lasten der königlichen Staatskasse. Als Folge hatte ein Großteil der Friedensrichter des Königs wenig mit ihm zu tun, obwohl sie in seinem Namen handelten.“⁵³³

Aus moderner Sicht treten allerdings gerade auf der lokalen Ebene die Defizite des frühmodernen britischen Staates besonders deutlich zutage. Patronage, Korrupti-

530 John Brewer, *The Sinews of Power. War, Money and the English State, 1688–1783*, London 1989, S. 22.

531 Vgl. S. G. M. Dickson, *The Financial Revolution in England. A Study of Development of Public Credit, 1688–1756*, London 1967; Brewer, *Sinews*, S. 250–252; Lawrence Stone, Introduction, in: ders. (Hg.), *An Imperial State at War. Britain from 1689 to 1815*, London 1994, S. 1–33; John Brewer / Eckhart Hellmuth (Hg.), *Rethinking Leviathan. The Eighteenth-Century State in Britain and Germany*, Oxford 1999, S. 1–22.

532 „Although voluntary associations for political, recreational and benevolent purposes were not an invention of the eighteenth century, their numbers increased dramatically during the century. A very conservative estimate [...] suggested that between 1700 and 1830 some 160 religious, moral, educational and philanthropic organisations were founded in England. In 1974 Frank Prochaska suggested that about 130 of these were set up in the years 1790–1830. A thorough search of provincial sources would no doubt disclose far more, especially as many societies were of very local operation and some quite short-lived. Voluntary associations also set up institutions such as hospitals, asylums, dispensaries, schools and training colleges.“ (Rosemary Sweet / Penelope Lane, *Women and Urban Life in Eighteenth-Century England. "On the Town"*, Aldershot 2003, S. 79.)

533 Creveld, *Aufstieg*, S. 153.

on, Willkür und ein hohes Maß an Dilettantismus waren ganz sicher Kennzeichen der Kommunalverwaltung und sind immer wieder angeprangert worden.⁵³⁴ Einige Historiker betrachten allerdings die Anstrengungen, die manche lokale Amtsträger und Institutionen im 18. Jahrhundert unternahmen, um die Effektivität der Verwaltung zu verbessern, als eine bisher ungenügend gewürdigte Leistung.⁵³⁵

Einigkeit besteht indessen darüber, dass „Regierung“ und „Staatlichkeit“ im frühneuzeitlichen England nicht als bürokratisch-zentralistisch verfasste Steuerungsinstanz, sondern als komplexes Netzwerk von individuellen und institutionellen Akteuren aufgefasst werden muss. Michael J. Braddick hat diesen Gedanken besonders deutlich formuliert:

„There was a state [...] in the sense that there was a network of offices wielding political power [...]. Local officeholders exercised a distinctively political power – it was territorially and functionally specific, and within those bounds it was backed up by the legitimate force. Collectively, these offices constituted a ‘state’ in the sense that they were part of a territorially bounded and coordinated network, which was exclusive of the authority of rival political organizations within those limits. They were all legitimated with reference to, and coordinated by, a single center and constituted, collectively, a single political organization. [...]. The form and function of the state as a whole, therefore, is a net effect of innumerable local negotiations [...].“⁵³⁶

Naturgemäß bargen Einzelinteressen und subjektives Kalkül der Akteure in einem solchen System für die zentralen Regierungsinstitutionen immer auch die Gefahr der Kooperationsverweigerung. Auffällig ist dabei jedenfalls die ubiquitäre Existenz von – will man es modern ausdrücken – *public-private partnerships* – also die Beteiligung privater Akteure an der Ausführung vermeintlich öffentlicher Aufgaben, die Jeremy Black geradezu als ein Strukturmerkmal dieses Regierungssystems ausgemacht hat. Blacks Einschätzung zielt dabei auch auf eine Relativierung der revisionistischen Thesen Brewers zur Stärke der zentralstaatlichen Institutionen Großbritanniens im 18. Jahrhundert:

534 Als prominente Beispiele vgl. Basil Williams, *The Whig Supremacy*, Oxford 1962 (zuerst 1939), S. 44–46 und Webb, *History of English Local Government*, 9 Bde., London 1906–29.

535 So behauptet Anthony Brundage bezüglich der Effektivität der Armenpolizei: „Thus, in spite of the absence of central government supervision and the widespread impression that the eighteenth-century local government was inefficient, an effective mechanism for the surveillance and regulation of labour migration was clearly in place.“ (Brundage, *Poor Laws*, S. 10.) Dieser Einschätzung kritisch gegenüber stehen: K. D. M. Snell, *Annals of the Labouring Poor. Social Change and Agrarian England*, Cambridge 1985, S. 104–137; ders., *Settlement Poor Law, and the Rural Historian. New Approaches and Opportunities*, in: *Rural History* 3 (1992), S. 145–172 u. Byung Khun Song, *Continuity and Change in English Rural Society. The Formation of Poor Law, 1750–1850*, in: *English Historical Review* 114 (1999), S. 314–338. Zur Debatte über Charakter und Effizienz lokaler Verwaltungsstrukturen allgemein vgl. David Eastwood, *Local Government and Society*, in: H. T. Dickinson (Hg.), *A Companion To Eighteenth Century Britain*, Oxford 2006, S. 21 u. 43.

536 Braddick, *State Formation*, S. 19f. u. 99. Eine ähnliche Sichtweise frühmoderner Staatlichkeit findet sich auch bei Hindle, *State and Social Change*, S. 1–14.

„By modern standards, many government functions were ‘privatised’, including most of the social welfare, education, and health. Prisons, for example, were private business whose keepers bid for leases and expected to make a profit from the fees that prisoners paid for accommodation and food. The ‘private’ nature of authority limited the applicability of modern notions of corruption, for the distinction between private and public funds was less clear than today, and can be seen in key areas. [...] Although British public finances and naval administration were stronger, this approach can be questioned both by reference to deficiencies and lacunae in the governmental structure (both central government and local government that Brewer is apt to neglect), and also by drawing attention to a political culture that emphasized the desirability of a weak state and the un-British, particularly un-English, character of strong government.“⁵³⁷

Abschließend lässt sich festhalten, dass die institutionelle Entwicklung des britischen Staates im 17. und 18. Jahrhundert von einer Gleichzeitigkeit ungleichzeitiger Elemente gekennzeichnet war. Den unzweifelhaften Zentralisierungs- und Modernisierungstendenzen im fiskalischen und militärischen Bereich (in Form der vorübergehenden Erscheinung von Brewers „Kriegsmaschine“ des *fiscal-military state*)⁵³⁸ stand

537 Black, *Eighteenth-Century Britain*, S. 203.

538 Im 19. Jahrhundert transformierte sich der britische *fiscal-military state* zu einem deutlich weniger stark militarisierten, liberalen „minimalist state“ (Eckhart Hellmuth) mit zwar wachsenden, aber im Vergleich mit dem Kontinent deutlich begrenzteren zivilen Aufgaben: „Chronic warfare on an ever greater scale was a hallmark of the Georgian era, and it led to the emergence of what Brewer has memorably called a ‘fiscal-military’ state that was more successful than any of its European counterparts in extracting revenue from its subjects and devoting it to the purposes of war-making. While it was still widely believed after Waterloo that the defence of the realm was the most important duty of the central government, it was a far cheaper one than it had been hitherto. Retrenchment cut public spending by 25 per cent over the two decades after 1815, and relative peace and quiet in Europe, interrupted only by the Crimean War (1854–6), enabled British governments to contain military spending thereafter. The civil costs of central government rose as the state assumed new domestic responsibilities. But these duties remained modest compared with the traditional ones of maintaining the army and navy and paying the interest on a massive national debt that had grown as a consequence of the chronic war-making of the recent past. Thus, while the mid-Victorian state was beginning to intrude in the lives of its citizens in ways that it had never done before, it required far less of them in the shape of taxation and military service than had the Hanoverian state. [...] Per capita spending on civil government was exactly the same in 1841 as it had been on the eve of the French Revolutionary War fifty years earlier. While civil-government spending as a percentage of total spending grew over the next several decades, it did so at a fairly deliberate pace, from an average of 10 per cent for 1846–50 (still well within Georgian-era parameters), to 17 per cent for 1861–5, to 22 per cent for 1876–80. As late as 1880, military spending and the debt service for which it was largely responsible still accounted for 65 per cent of central expenditure. Thus, in fiscal terms, the mid-Victorian shift in the state’s priorities was gradual and limited. Taxpayers who were now paying substantially less for the defence of the realm did not suddenly find themselves spending a vast amount more on social services.“ (Harling, *The State*, S. 111f.) „The end of the Napoleonic Wars marked the beginning of the dismantling or modernization of the British state apparatus, which up to that time had concentrated on one main task: maintaining its formidable war machine. To identify the minimalist state as the objective of reform, and to implement it, was all the easier as in the eighteenth century the British state at central level had taken on responsibility for a much narrower range of tasks than its continental counterparts. The characteristic features of this minimalist state, as they developed in the first half of the nineteenth century, included cheap government, low expenditures compared to other European states, good government, the general acceptance of rational standards of administrative efficiency, and a reluctance to interfere with property rights and market relations. Thus, Britain embarked upon a path which clearly deviated

ein erstaunliches Beharrungsvermögen der traditionellen lokalen Institutionen gegenüber, die von den Entwicklungen an der Spitze praktisch unangetastet blieben. In England kam es im 18. Jahrhundert nicht wie in Preußen zum systematischen Aufbau einer professionalisierten und unmittelbar aus dem königlichen Haushalt bezahlten Bürokratie, die im regionalen Bereich zumindest bis auf die Ebene des Landrates herunterreichte.⁵³⁹ Eine effektive zentrale Kontrolle der englischen Lokalverwaltung mit ihren unbezahlten Amtsträgern durch die Regierung war unter diesen Bedingungen noch weniger möglich als in Preußen, wo sich auf der lokalen Ebene ebenfalls dem unmittelbaren politischen Zugriff der Zentralgewalt entzogene Herrschafts- und Selbstverwaltungsreste erhalten konnten.

Dies bedeutet jedoch nicht, dass die lokalen Verwaltungsinstitutionen grundsätzlich statisch und ineffizient gewesen wären. Die Amtsträger verfügten in der Regel über einen großen Ermessensspielraum, und die lokalen Verwaltungsstrukturen wurden im Bedarfsfall durch die Einbeziehung privater Akteure an neue Problemlagen angepasst.⁵⁴⁰ Hierdurch konnten lokale Einrichtungen sehr flexibel und unterschiedlich auf die an sie gestellten gesellschaftlichen Ansprüche reagieren. Die große Handlungsfreiheit individueller Akteure beinhaltete allerdings immer auch die Gefahr willkürlicher Entscheidungen. Neben der geographischen Lage und der ökonomischen Situation einer Region hing die Qualität der Kommunalverwaltung damit ganz

from that taken by other European states. Many of them – for example, the German states of the early nineteenth century – increasingly intervened in areas of domestic policy, such as education, the economy and social issues, and consequently, their state apparatuses expanded.“ (Hellmuth, *British State*, S. 28.) Vgl. außerdem Philip Harling / Peter Mandler, *Fiscal-Military State to Laissez-Faire State 1760–1860*, in: *Journal of British Studies* 32 (1993), S. 44–70.

539 „[The] traditional machinery of local government gained in importance during the eighteenth century. It seems that the reconfiguration of central government institutions which accompanied the rise of the fiscal-military state absorbed so much energy that central bodies lost interest in intervening at local level. Although new forms of central-local interaction developed, it is quite clear that as far as domestic politics were concerned, state power was highly decentralized. Thus, it is no coincidence that in Britain there were comparatively few institutions at central level. Essentially, in the eighteenth century these were the Treasury, the Navy Office, the Post Office, the offices of the two or three secretaries of state, and the Board of Trade. The Home Office, as a separate institution, was created only in 1782. The central government of other European states could draw upon a much wider repertoire of institutions. The Prussian state in the late eighteenth century, for instance, had more than a dozen ministries and departments whose main purpose was regulating and improving society. In Britain, this job was to a much larger extent the responsibility of the local authorities.“ (Eckhart Hellmuth, *The British State*, in: H. T. Dickinson (Hg.) *A Companion to Eighteenth-Century Britain*, Malden 2002, S. 23.)

540 „Contemporaries seem to have been remarkably flexible in their response to the challenges facing urban government in this period. Where existing institutions were working effectively, they saw no need to change them. In cases where the accelerating pace of urban development had created new problems, however, or where municipal activity was stifled by factional in-fighting, oligarchy or petty corruption, many of the functions of local government were taken over by a range of statutory commissions, voluntary associations and private enterprises.“ (Joyce M. Ellis, *The Georgian Town, 1680–1840*, New York 2001, S. 115.)

erheblich von der Einstellung, den politischen Interessen und der Befähigung einzelner Amtsträger ab.⁵⁴¹

Zugleich erlaubten die Kommunikationskanäle und Verflechtungen zwischen den verschiedenen Ebenen des Regierens zumindest eine gewisse Einflussnahme der Zentralgewalt auf die Tätigkeit der lokalen Instanzen. So stellten etwa die zentralen königlichen Gerichte, die den lokalen Gerichten Fälle entziehen und Beamte disziplinieren konnten, Institutionen dar, an die sich Privatpersonen und lokale Amtsträger wandten, wenn sie sich vom *court of general quarter sessions* oder anderen lokalen Einrichtungen schlecht behandelt fühlten. Zudem stifteten familiäre Bindungen und die soziale Homogenität der politischen Klasse vielfältige informelle Verbindungen zwischen Zentralregierung und kommunaler Verwaltung.⁵⁴² Sowohl die Mitglieder des *House of Lords* als auch die des Unterhauses konnten darauf zurückgreifen, wenn es darum ging, auf die Kommunalpolitik Einfluss zu nehmen oder politische Vorhaben zu planen. Nicht selten hatten die Parlamentarier bereits selbst einmal das Amt eines Friedensrichters ausgeübt. Wenn ein Gesetzgebungsvorhaben lokale Angelegenheiten berührte, wurden meist örtliche Amtsträger als Berater hinzugezogen. Dies bedeutete allerdings nicht, dass die lokalen Eliten aus Hochadel und *gentry* der staatlichen Zentralgewalt innenpolitisch untergeordnet worden wären, sondern im Gegenteil, dass diese sich über das Parlament der Zentralgewalt zur Verfolgung ihrer Partikularinteressen bedienen konnten. Aufgrund der intimen privaten und politischen Verflechtung zwischen einigen besonders einflussreichen Adelsfamilien, Interessengruppen und Persönlichkeiten mit der Krone sah Edward P. Thompson das England des 18. Jahrhunderts gar von einem mafiösen, parasitären *racket* regiert.⁵⁴³ Weniger zugespitzt

541 Vgl. Marcham, *Constitutional History*, S. 250.

542 Vgl. ebenda, S. 247f.

543 „The settlement of 1688 inaugurated a hundred years of comparative social stasis, so far as overt class conflict or the maturation of class consciousness was concerned. The main beneficiaries were those vigorous agrarian capitalists, the gentry. But this does not mean that the governing institutions represented, in an unqualified manner, the gentry as a 'ruling-class.' At a local level (the magistracy) they did so in an astonishingly naked manner. At a national level (desuetude of the old restrictions on marketing, the facilitation of enclosures, the expansion of empire) they furthered their interests. But at the same time a prolonged period of social stasis is commonly one in which ruling institutions degenerate, corruptions enter, channels of influence silt up, an elite entrenches itself in positions of power. A distance opened up between the majority of the middle and lesser gentry (and associated groups) and certain great agrarian magnates, privileged merchant capitalists, and their hangers-on, who manipulated the organs of the State in their own private interest. Nor was this a simple 'class' tension between an aristocracy of great magnates and the lesser gentry. Certain magnates only were on the 'inside,' and influence swung according to factional politics, the diplomacy of the great family connections, control of boroughs, and the rest. [...] It should be seen less as government by an aristocracy (a distinct estate with a common style of life and outlook, and with institutional legitimation) than as a parasitism – a racket, which the King himself could not break into except by becoming the croupier. It was not wholly a parasitism: the business of the nation had to be carried on, from time to time the 'independent' gentry – and their representatives in parliament – had to be appeased, there were even occasions (although one after another these are called into question as the disciples of Namier break into the archives of the last of the great mafiosi) when the interests of the nation or the class, rather than the family or faction, were consulted. Nor was it only a parasitism: being conducted

und polemisch hat Wolfgang Reinhard das harmonische Zusammenspiel von Adel und Zentralmacht als „konsequente kollektive Adels Herrschaft“ charakterisiert, bei der die Krone dem Adel im Gegenzug für die Finanzierung ihrer kostspieligen militärischen Außenpolitik seine innenpolitische Dominanz beließ:

„Seit den frühen Stuarts und dem Bürgerkrieg ging die Kontrolle der Krone zurück, und die Autonomie der lokalen Eliten nahm zu. Das Parlament wurde zu einer Art Clearing House für deren Interessen, wo sich die sogenannte ‘Squirarchy’ maßgeschneiderte Gesetze produzierte, etwa die Game Act von 1671 gegen Wilderer, vor allem aber die unzähligen Private Acts für Einzelfälle, aus denen die Masse der Gesetzgebung bestand. Nach der Glorious Revolution kann man von der ‘uneingeschränkten Souveränität der Friedensrichter’ sprechen, von konsequenter, kollektiver Adels Herrschaft, denn Kontrolle fand weder von oben noch von unten statt; Parlamentswahlen waren selten geeignet, etablierte lokale Machtpositionen in Frage zu stellen. Seit dem Ende des 17. Jahrhunderts schuf die Krone zwar einen modernen Beamtenapparat, aber nur für die Erhebung der indirekten Steuern. Der Krone kam es darauf an, im Parlament die Finanzierung ihrer Außenpolitik sicherzustellen, während sie innenpolitisch der Squirarchy das Feld überließ. Aber dieser eingespielte Interessenausgleich zwischen Zentralmacht und Lokalmacht gestattete es der Krone, stark und schwach zugleich zu sein, stark durch eine erfolgreich finanzierte Außenpolitik, schwach durch Verzicht auf die administrative Durchdringung des Landes. Erst der soziale Wandel des 19. Jahrhunderts erzwang langsam einen Wandel dieses Arrangements.“⁵⁴⁴

upon so gigantic a scale, from bases in private and public wealth of such magnitude, and commanding influence which reached, by the most direct means, into the army, the navy, the chartered companies, the Church, the Law, it was bound to congeal into something that looks almost like an estate; to surround itself in a cocoon of ideological apologetics; and to nourish a style of life, of conspicuous-indeed, spectacular-consumption which is associated with a true aristocracy.“ (Edward P. Thompson, *Peculiarities of the English*, in: *Socialist Register* 2 (1965), S. 322f.)

544 Reinhard, *Staatsgewalt*, S. 201.

4. Staatsbildung und Governance im kolonialen Raum

Die Verpflanzung der englischen Verwaltungs- und Gerichtsstrukturen nach Nordamerika war ein Prozess der kreativen Adaption und der allmählichen Annäherung an heimische Vorbilder. Im 17. Jahrhundert entstanden und entwickelten sich die Institutionen spontan und ungeplant im Rahmen lokaler Aushandlungsprozesse. Die besonderen geographischen Umstände, die geringe Zahl von Europäern auf dem nordamerikanischen Kontinent sowie die Wirtschafts- und Sozialstruktur der Kolonien machten zunächst eine direkte Übernahme vieler englischer Institutionen unmöglich. Bei der Betrachtung der embryonalen Stadien der Verwaltungs- und Gerichtsinstitutionen überwiegt daher der Eindruck eines Bruchs mit englischen Traditionen. Schon Sumner Chilton Powell kontrastierte 1963 in seiner wegweisenden Lokalstudie *Puritan Village* über die Entwicklung der Siedlung Sudbury zwischen 1638 und 1660 die Verhältnisse in Massachusetts und im Mutterland:

„Gone were the courts-baron, courts-leet, vestries, out-hundred courts, courts of election, courts of record, courts of the borough, courts of orders and degrees, courts of investigation, courts of ordination and views of frank-pledge [...] Gone were the seneschal, bailiff, jurymen [...] fealty to the lord [...] copyholders [...].“⁵⁴⁵

Ein ähnliches Bild ergibt sich auch bei der Betrachtung von South Carolina, wo in den Anfangsjahren der Kolonie ebenfalls nur sehr rudimentäre politische und administrative Institutionen existierten. Hier konnte sich allerdings auch später nur ein formal relativ einfaches, wenige Ebenen umfassendes politisches und administratives System herausbilden.

In beiden Kolonien musste die von den Europäern (nur imaginierte) Leere und Geschichtslosigkeit des kolonialen Raums anfänglich auch als Projektionsfläche für ehrgeizige politische und religiöse Utopien erhalten. Die südliche Kolonie taugte jedoch noch weniger als gesellschaftspolitisches Experimentierfeld als Massachusetts. Im Gegensatz zu Neuengland mangelte es in South Carolina an idealistisch gesinnten Siedlern, deren primäres Interesse der Verwirklichung einer alternativen Gesellschaftsvision gegolten hätte. In der Realität ließ sich daher von den hochfliegenden politischen Plänen, die sich die Eigentümer in ihrem Verfassungsentwurf der *Fundamental Constitutions* vorgenommen hatten, nur wenig umsetzen. Obwohl sich Anthony Ashley Cooper (1621–1683, der spätere erste Earl of Shaftesbury und selbst einer der Eigentümer der Kolonie) und sein Sekretär John Locke (1632–1704) als Autoren der Verfassung merklich von dem Bestseller *Oceana* des damals populä-

545 Sumner C. Powell, *Puritan Village. The Formation of a New England Town*, Middletown 1963, S. 142.

ren radikalen republikanischen Theoretikers James Harrington⁵⁴⁶ (1611–1677) hatten inspirieren lassen, verhinderte dies nicht, dass die Siedler bald begannen, die Regierungsstrukturen gemäß ihren eigenen Interessen zu verändern. Es war aber auch die institutionelle Komplexität des Verfassungsentwurfs, die seiner Realisierung unter den gegebenen Bedingungen entgegenstand. So entwickelte sich in South Carolina statt des komplexesten aller kolonialen Regierungssysteme die rudimentärste aller englischen Kolonialverwaltungen in Nordamerika.

Im Folgenden wird gezeigt, dass sich die politischen und institutionellen Strukturen des Mutterlandes nicht unmodifiziert in den kolonialen Raum übertragen ließen. Insbesondere wird nachgezeichnet, wie die von den Eigentümern und Gründern der Kolonien ursprünglich gehegten Visionen an den spezifischen kolonialen Gegebenheiten und dem politischen Eigensinn der Siedler scheiterten. Hierbei wird deutlich, dass sich die Entwicklung der kolonialen Regierungs- und Verwaltungsstrukturen spontan, auf eine ungeplante und nicht steuerbare Weise vollzog. Um der Genealogie dieses kontingenten institutionellen Wandlungsprozesses auf die Spur zu kommen, wird zunächst untersucht, wie sich allmählich in einem konflikthaften politischen Prozess zentrale (für die ganze Kolonie zuständige) Regierungs- und Verwaltungsinstitutionen herausbildeten. Dieser Analyse folgt dann eine Betrachtung der Genese der lokalen Governance-Strukturen.

4.1 Die kolonieweiten Regierungs- und Verwaltungsstrukturen in Massachusetts

4.1.1 Die Phase der Alleinherrschaft der *magistrates* (1630–1632)

Sowohl in Massachusetts als auch in South Carolina fungierte anfänglich ein zwar institutionell verfasster, aber nur wenige Personen umfassender Kreis als politisches Beratungs- und Entscheidungszentrum der Kolonie. In Massachusetts handelte es sich bei dieser Einrichtung um den *Court of Assistants* der *Massachusetts Bay Company*, ein aus Gouverneur John Winthrop (1588–1649) und acht weiteren Mitgliedern zusammengesetztes Gremium, das zunächst alle wesentlichen judikativen, exekutiven und legislativen Funktionen monopolisierte. Dieser Personenkreis firmierte daher auch unter der Bezeichnung *magistrates*.⁵⁴⁷

Im Gegensatz zu South Carolina stellte der politische Führungszirkel in Massachusetts nicht nur die oberste weltliche Autorität der Kolonie dar, sondern konnte sich zusätzlich noch auf eine religiöse Legitimation stützen. Zwar handelte es sich bei diesen Personen nicht um Pfarrer, aber Gouverneur und *assistants* handelten ihrem

546 Vgl. Antonio Negri, *Insurgencies. Constituent Power and the Modern State*, Minneapolis 2009, S. 111–127.

547 Vgl. hierzu Kapitel 5.1.1.

puritanischen Selbstverständnis nach im göttlichen Auftrag. Sie hatten die Aufgabe, für die Einhaltung der göttlichen Gebote im irdischen Gemeinwesen zu sorgen.

Die religiöse Überhöhung ihrer weltlichen Funktionen hat Historiker immer wieder dazu bewogen, die ersten Jahre der Kolonie als unangefochtene Herrschaft einer orthodoxen puritanischen Oligarchie zu beschreiben, die bestrebt war, mittels strenger Gesetze und der rigorosen Unterdrückung devianten Verhaltens ein auf der Bibel fußendes Gemeinwesen zu schaffen.⁵⁴⁸ Eine genauere Betrachtung zeigt allerdings, dass sich die *assistants* / *magistrates* mit ihren religiösen Verhaltensvorschriften zwar anfänglich tatsächlich auf einen breiten gesellschaftlichen Konsens stützen konnten, aber ihre Autorität in politischen und rechtlichen Angelegenheiten von den Siedlern schon bald infrage gestellt und schließlich begrenzt wurde. Es wäre allerdings verfehlt, in der anfänglichen Machtfülle der *assistants* die diktatorische Repression demokratischer Mitbestimmungsrechte durch eine tyrannische Usurpatorenclique zu sehen. Denn, wie insbesondere Edmund S. Morgan nachdrücklich in Erinnerung gerufen hat, ist es ein anachronistischer Trugschluss anzunehmen, dass von vornherein eine Einführung demokratischer Verfassungselemente in der Kolonie geplant gewesen sei:

„English birth did not in 1630 confer the right to participate in government, and the charter did not specify that the consent of the settlers should be obtained for the laws made to govern them. Instead the company had full powers to legislate for the colony and to organize a government to carry out their decrees in any way they saw fit.“⁵⁴⁹

Dass sich in der Kolonie schließlich dennoch besonders weitgehende Formen einer politischen Partizipation der Siedlerbevölkerung herausbildeten, war das kontingente Resultat von ad hoc entstandenen und selbstbewusst vertretenen Mitbestimmungsansprüchen der Kolonisten, einer besonderen Siedlungsstruktur, der institutionellen Prägekraft aus dem Mutterland übernommener politischer Traditionen sowie der kongregationalistischen Organisation der puritanischen Kirchengemeinden.

Anfänglich befürchteten die konservativen Mitglieder der Führungsriege um John Winthrop, dass eine aktive Beteiligung der Siedler an den politischen Entscheidungsprozessen unweigerlich chaotische Zustände nach sich ziehen würde. So warnte etwa der *assistant* Roger Ludlow vehement, wenn auch letztlich vergeblich davor, den Gouverneur direkt von den Siedlern wählen zu lassen, was Winthrop 1632 vorge schlagen hatte, um der allmählich aufkommenden Kritik an seinem autokratischen

548 Vgl. Thomas J. Wertenbaker, *The Puritan Oligarchy. The Founding of American Civilization*, New York 1947, S. 345; Vernon L. Parrington, *Main Currents in American Thought*, Bd. 1, New York 1927, S. 18f.

549 Morgan, *Puritan Dilemma. The Story of John Winthrop*, Boston 1958, S. 85.

Führungsstil die Spitze zu nehmen.⁵⁵⁰ Nach Ludlows Meinung drohten der Kolonie selbst durch dieses bescheidene Zugeständnis an die politischen Mitbestimmungswünsche der männlichen Bevölkerung anarchische Zustände. Für ihn stand fest: „*Then we should have no government, but there would be an interim, wherein every man might do what he pleased.*“⁵⁵¹ Noch 1635 berichtete der bereits seit zwei Jahren in der Kolonie lebende Siedler Israel Stoughton in einem Brief an seinen Bruder in England empört über die von ihm anfänglich vorgefundenen politischen Verhältnisse in Massachusetts:

„When I came into the country, for one whole year after the government was solely in the hands of the assistants. The people chose them magistrates, and then they made laws, disposed lands, raised monies, punished offenders, etc. at their discretion. Neither did the people know the patent nor what prerogative and liberty they had by the same.“⁵⁵²

Zumindest nominell stellte allerdings von Anfang an die *General Court* genannte Vollversammlung der Aktionäre der *Massachusetts Bay Company* ihr oberstes Aufsichts- und Entscheidungsgremium dar. Von den insgesamt mehr als einhundert als *freemen* bezeichneten Anteilseignern der Gesellschaft waren 1630 jedoch nur zehn Personen Gouverneur Winthrop und Vizegouverneur Thomas Dudley (in der Funktion von *assistants*) in die Neue Welt gefolgt. Als der *General Court* am 23. August 1630 an Bord des Schiffes *Arabella* das erste Mal auf der anderen Seite des Atlantiks zusammentrat, handelte es sich daher um eine sehr exklusive Runde. Lediglich der Gouverneur und sein Stellvertreter sowie sieben der als *assistants* mitgereisten *freeman* nahmen als vollberechtigte Mitglieder an der Besprechung teil. Die übrigen männlichen Siedler durften dem Treffen nur als Beobachter beiwohnen. Bei der Zusammenkunft wurden Winthrop und Dudley für ein weiteres Jahr in ihren Ämtern bestätigt. Außerdem wurde beschlossen, dass die Männer sowie einige der *assistants* in Belangen der Strafverfolgung („*for reformation of abuses and punishing offenders*“) künftig die Funktion eines *justice of the peace* ausüben sollten.⁵⁵³ Ab September traten Gouverneur und *assistants* in dreiwöchentlichem Rhythmus zu gemeinsamen Besprechungen zusammen und erließen (gestützt auf ihre in der Charter verankerten absoluten Herrschaftsrechte) erste Verordnungen, die unter anderem den Verkauf von Schusswaffen an Indianer unter Strafe stellten. Schon im Oktober wurde aber auch erneut ein *General Court* einberufen, diesmal mit der Agenda, der Regierung der

550 ebenda, S. 110.

551 James K. Hosmer (Hg.), Winthrop's Journal. History of New England, New York 1908, Bd. 1, S. 78.

552 Israel Stoughton, A Relation Concerning New England, in: Proceedings of the Massachusetts Historical Society 5 (1860–1862), S. 137.

553 Nathaniel B. Shurtleff (Hg.), Records of the Governor and Company, Bd. 1, Boston 1853, S. 74.

Kolonie eine solidere Legitimationsbasis zu verschaffen. Offenbar wollte sich die Führungsriege zu diesem Zeitpunkt noch einmal der Loyalität der Siedler vergewissern. Bei der Sitzung am 19. Oktober wurde daher, wie die überlieferten Quellen der *Massachusetts Bay Company* berichten, von allen männlichen Kolonisten über alle Beschlüsse per Handzeichen abgestimmt: „*This was fully assented unto by the generall vote of the people, & ereccion of hands.*“⁵⁵⁴ „Zu dieser Zusammenkunft“, so der Zeitzeuge Edward Johnson in seiner 1653 erstmals erschienenen Geschichte Neuenglands, „kamen viele der ersten Pflanzler und wurden für frei [gemeint ist zu *freemen*] erklärt [...]. Die Zahl der *freeman* in diesem Jahr betrug 110 oder eine Zahl etwa in dieser Größenordnung.“⁵⁵⁵ Zu den *freemen* zählten jetzt also nicht mehr nur die wenigen ursprünglichen Anteilseigner der *Massachusetts Bay Company*, sondern fast alle mitgereisten volljährigen Männer und viele der bereits in der Kolonie befindlichen Siedler. Weiterhin von der politischen Partizipation ausgeschlossen blieben Personen, die – wie der schon seit 1624 in Neuengland lebende Anglikaner Samuel Maverick (vgl. 4.1.5 u. 7.3.1) – als Gegner der puritanischen Glaubensauffassung bekannt waren.⁵⁵⁶

Von basisdemokratischen Verhältnissen blieb man allerdings weit entfernt: Die *freemen* legitimierten im Oktober 1630 lediglich, dass die eigentliche Macht auf die *assistants* übertragen wurde. Den einmal jährlich als *General Court* zusammentretenden *freemen* sollte fortan nur die Funktion zukommen, die *assistants* zu wählen, die dann ihrerseits den Gouverneur und seinen Stellvertreter bestimmten.⁵⁵⁷ Dennoch handelte es sich bei diesem Beschluss, wie Edmund S. Morgan betont, um einen entscheidenden Schritt bei der Umwandlung des Wirtschaftsunternehmens *Massachusetts Bay Company* in ein öffentliches Gemeinwesen:

„The term ‘freeman’ was transformed from a designation for the members of a commercial company, exercising legislative and judicial control over that company and its property, into a designation for the citizens of a state, with the right to vote and hold office.“⁵⁵⁸

Seit 1631 wurden die *assistants* jeden Mai während eines sogenannten *court of elections* gewählt. Am 18. Mai dieses Jahres fasste dann der *General Court* den folgen-

554 Ebenda, S. 79.

555 J. Franklin Jameson (Hg.), *Johnson's Wonder-Working Providence, 1628-1651*, New York 1910, S. 66.

556 „They [the Puritans] landed neare a small Island, called Noddells Island, where one Mr. Samuel Mavereck then living, a man of very loving and curteous behaviour, very ready to entertaine strangers, yet an enemy to the Reformation in hand, being strong for the Lordly Prelaticall power, one [on] this island he had built a small Fort with the helpe of one Mr. David Tompson, placing therein foure Murthe-
rers to protect him from the Indians.“ (Ebenda, S. 63.)

557 Vgl. Shurtleff, *Records*, Bd. 1, S. 79.

558 Morgan, *Puritan Dilemma*, S. 91.

reichen Beschluss, dass künftig nur noch Mitglieder einer puritanischen Kirchengemeinde den voll berechtigten staatsbürgerlichen Status eines *freeman* erlangen konnten.⁵⁵⁹ Diese Regelung wurde erst nach der Überführung der Kolonie unter königliche Oberherrschaft mit der Charter von 1691 endgültig zu Fall gebracht.⁵⁶⁰ Durch die Koppelung von Kirchenmitgliedschaft und politischen Partizipationsrechten wurde auch ein erheblicher Teil der weißen männlichen Bevölkerung von der Stimmabgabe ausgeschlossen, wenngleich anfänglich vermutlich noch deutlich mehr als die Hälfte an den Wahlen teilnahm.⁵⁶¹ Als aber in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts vielerorts der Anteil der Kirchenmitglieder an der Gesamtbevölkerung (zumindest zeitweise)⁵⁶² sank, ging vermutlich auch der Anteil der Wahlberechtigten an der Gesamtbevölkerung zurück.⁵⁶³

559 Vgl. Shurtleff, Records, Bd. 1, S. 87, 188.

560 Zwar wurde bereits 1664 vom General Court das Wahlgesetz von 1631 auf Druck der Krone aufgehoben. Vermutlich brachte aber auch ein neues Gesetz keine grundlegende Änderung, da jetzt von den Wählern die Vorlage von Bescheinigungen über eine orthodoxe Religionsauffassung, einen tadellosen Lebenswandel und ihre Eigentumsverhältnisse verlangt wurde, die von Gemeindepfarrern und selectmen ausgestellt wurden. Vgl. Shurtleff, Records, Bd. 4 (Teil 2), S. 117f.; Thomas Hutchinson, History of Massachusetts, Bd. 1, 3. Aufl., Boston 1795, S. 31.

561 Vgl. Samuel E. Morison, Builders of the Bay Colony, Boston 1930, S. 381.

562 Harry S. Stout hat zu zeigen versucht, dass in den 1680er Jahren die Kirchenmitgliedschaften nach einer Phase des Rückgangs stark anstiegen und wieder die Höhe der ersten Jahrzehnte erreichten vgl. Harry S. Stout, The New England Soul. Preaching and Religious Culture in Colonial New England, New York 1986, S. 98.

563 In dieser Einschätzung folge ich den Argumenten von Ginsburg und Wall gegen Brown: Arlin I. Ginsburg, The Franchise in Seventeenth-Century Massachusetts. Ipswich, in: William and Mary Quarterly, 34 (1977), S. 466–452; Robert E. Wall, Franchise in Seventeenth-Century Massachusetts. Dedham and Cambridge, in: William and Mary Quarterly 34 (1977), S. 453–458; B. Katherine Brown, The Controversy over the Franchise in Puritan Massachusetts, 1954 to 1974, in: William and Mary Quarterly 33 (1976), S. 212–241. Weitere Beiträge zur komplexen Problematik des Wahlrechts im kolonialen Massachusetts in Auswahl: B. Katherine Brown, Freemanship in Puritan Massachusetts, in: American Historical Review 59 (1953/54), S. 865–883; Robert E. Brown, Restriction of Representation in Colonial Massachusetts, in: Mississippi Valley Historical Review 40 (1953/54), S. 463–476; Richard C. Simmons, Freemanship in Early Massachusetts. Some Suggestions and a Case Study, in: William and Mary Quarterly 19 (1962), S. 422–428; B. Katherine Brown, Puritan Democracy. A Case Study, in: Mississippi Valley Historical Review 50 (1963/64), S. 377–396; B. Katherine Brown, Puritan Democracy in Dedham, Massachusetts. Another Case Study, in: William and Mary Quarterly 24 (1967), S. 378–396; Stephen Foster, Notes and Documents. The Massachusetts Franchise in the Seventeenth Century, in: William and Mary Quarterly 24 (1967), S. 613–623; Richard C. Simmons, Godliness, Property, and the Franchise in Puritan Massachusetts. An Interpretation, in: Journal of American History 55 (1968/69), S. 495–511; James A. Thorpe, Colonial Suffrage in Massachusetts. An Essay Review, in: Essex Institute Historical Collections 106 (1970), S. 169–181; Robert Emmet Wall, Jr., The Massachusetts Bay Colony Franchise in 1647, in: William and Mary Quarterly 27 (1970), S. 136–144; Timothy H. Breen, Notes and Documents. Who Governs? The Town Franchise in Seventeenth-Century Massachusetts, in: William and Mary Quarterly 27 (1970), S. 460–474; Robert Emmet Wall, Jr., The Decline of the Massachusetts Franchise, 1647–1666, in: Journal of American History 59 (1972/73), S. 303–310; Theodor B. Lewis / Linda M. Webb, Notes and Documents. Voting for the Massachusetts Council of Assistants, 1674–1686. A Statistical Note, in: William and Mary Quarterly 30 (1973), S. 625–634. Zum Wahlrecht in der Periode der royal rule vgl. grundlegend Robert E. Brown, Democracy in Colonial Massachusetts, in: New England Quarterly 25 (1952), S. 291–313; ders., Middle-Class Democracy and the Revolution in Massachusetts, 1691–1780, Ithaca 1955 und Brown relativierend Robert J. Dinkin, Voting in Provincial America. A Study of Elections in the Thirteen Colonies, 1689–1776,

Auf lokaler Ebene wurden allerdings Ausnahmen von der Erfordernis der Kirchenmitgliedschaft gemacht, und vermutlich kam es auch gelegentlich zu illegitimen Stimmabgaben. 1647 erlaubte der *General Court* den Städten außerdem, unbescholtene Einwohner über 24 Jahre, die keine Kirchenmitglieder waren, sich aber bereit erklärten, der kolonialen Regierung die Treue zu schwören, als Geschworene bei Gericht sowie als Wähler und Kandidaten bei den Stadtratwahlen (*selectmen*) zuzulassen.⁵⁶⁴ Das Gesetz wurde jedoch 1658 aufgehoben und durch eine ähnliche Regelung ersetzt. Diese verlieh allen über 24-jährigen Männern das Wahlrecht in *town*-Angelegenheiten, die ein bei der jährlichen Steuerschätzung auf einen Wert von 20 Pfund (ab 1670 sogar 80 Pfund für Personen, die bisher noch nicht gewählt hatten) geschätztes Vermögen („*being rated at twenty pound estate in single country rate*“) besaßen und einen Treueeid leisteten.⁵⁶⁵ Der *General Court* erklärte allerdings einschränkend noch im Mai 1660, dass der Status eines *freeman*, und damit das Wahlrecht für die *assembly*, den Vollmitgliedern der Kirchengemeinden (*full communion*) vorbehalten sein sollte.⁵⁶⁶

Am 8. August 1664 wurde jedoch auf Druck der englischen Krone eine zumindest symbolisch liberalisierte Fassung des *assembly*-Wahlrechts verabschiedet. Künftig durften sich neben den Vollmitgliedern der Kirchengemeinden auch solche männlichen englischen Einwohner der Kolonie beim *General Court* um den *freeman*-Status bewerben, die ein von ihrem Gemeindepfarrer ausgestelltes Zertifikat vorweisen konnten, welches ihre orthodoxe religiöse Gesinnung und einwandfreie Lebensführung bestätigte. Außerdem wurde von den Bewerbern die Vorlage einer Bescheinigung der *selectmen* ihres Heimatortes verlangt, aus der hervorging, dass sie Eigentum (*estate*) besaßen, das bei der jährlichen Steuerschätzung (*country rate*) mit einer Steuerzahlung von mindestens zehn Schilling belegt, oder, so eine alternative Interpretation, wenigstens auf einen Gesamtwert von zehn Schilling geschätzt wurde.⁵⁶⁷ Kirchenmitglieder hatten dagegen bei der Wahl der *assembly* weiterhin keine

Westport 1977, S. 41f.

564 Vgl. Shurtleff, Records, Bd. 2, S. 197.

565 Vgl. Whitmore, Colonial Laws (1889), S. 196; Shurtleff, Records, Bd. 4 (Teil 2), S. 464.

566 Vgl. ebenda, Bd. 4 (Teil 1), S. 420, ebenda, Bd. 4 (Teil 2), S. 118.

567 Vgl. Whitmore, Colonial Laws (1889), S. 229. „Historians are still debating the meaning and effect of the 1664 law. On the basis of its wording and of its description by contemporaries ‘rateable to the value of ten shillings in a single country rate’ or ‘Tenn Shillings ratable Estate,’ as many phrased it. I assumed in 1954 that the statute’s property requirement for nonchurch members meant assessed valuation, not the amount paid, as the royal commissioners maintained, and that therefore the amount of property required was very small indeed. This interpretation was challenged by Simmons in his 1962 article. He noted that, according to the certificates of orthodoxy and financial status of the prospective freemen now in the Massachusetts archives, few nonchurch members were admitted by rate up to 1684. Later Simmons claimed that the ten shillings was not a ‘rate’ but a tax paid and that according to the General Court this meant a ratable estate of 120 pounds, which, he said, ‘was a large estate.’ He maintained, however, that it was not this requirement but the continued policy of allowing church members to become freemen regardless of property and the requirement of certificates of

Eigentumsqualifikation zu erfüllen.⁵⁶⁸ (Bei dieser Regelung dürfte allerdings auch das politische Desinteresse vieler männlicher Kirchenmitglieder eine nicht unerhebliche Rolle gespielt haben, die sich nicht als *freeman* registrieren ließen, da sie den mit den staatsbürgerlichen Pflichten verbundenen Aufwand an Zeit und Mühen scheuten.)⁵⁶⁹

Die *freemen* unter den Siedlern wollten sich schon bald nicht mehr mit der paternalistischen Bevormundung durch Gouverneur und *assistants* abfinden und verlangten mehr politische Mitspracherechte. Unmut erregte insbesondere 1632 die Frage des Steuerbewilligungsrechts, ein Thema also, das auch im Mutterland im Vorfeld des Bürgerkrieges immer wieder zu heftigen Konflikten zwischen König Karl I. und dem Parlament geführt hatte. Gerade die gegen die absolutistischen Tendenzen der Stuart-Könige in Opposition befindlichen Puritaner waren daher für das politisch heikle Thema der Steuerbewilligung besonders sensibilisiert. Einige der in der Kolonie politisch tonangebenden Siedler, wie z. B. Theophilus Clinton, Richard Bellingham und Thomas Dudley, hatten sich in den 1620er Jahren persönlich an diesen Auseinandersetzungen auf der Seite des Parlaments beteiligt. Jetzt ging der Steuerwiderstand aber nicht von diesen altgedienten puritanischen Oppositionsführern, sondern von den Siedlern der Stadt Watertown aus. Letztere bedienten sich interessanterweise gegenüber der kolonialen Obrigkeit einer ähnlichen Argumentation wie schon das Parlament im Mutterland gegenüber dem englischen König. Sie beschworen die Furcht vor einer Knechtung der Bevölkerung durch eine tyrannische Obrigkeit: „*It was not safe to pay moneys after that sort, for fear of bringing themselves and posterity into bondage.*“⁵⁷⁰

Zum entscheidenden inhaltlichen Streitpunkt zwischen den Siedlern von Watertown und Gouverneur Winthrop entwickelte sich aber die Einstufung des rechtlichen Charakters der Regierung der Kolonie. Ironisch betrachtet hatten die Anführer des Protests einfach Winthrops heute berühmte, noch auf hoher See gehaltene Rede über die koloniale Gründung einer für die ganze Welt vorbildlichen „*city upon a hill*“ wörtlich genommen. Die Beschwerdeführer wollten dem Gouverneur und den *assistants* nicht die uneingeschränkte politische Oberherrschaft zubilligen. Sie stellten sich auf den Standpunkt, diese bildeten lediglich eine Art überseeische Stadtverwaltung und würden somit auch nicht die Besteuerungs- und Gesetzgebungsrechte eines Parlaments besitzen. Sie dürften daher mit ihren Entscheidungen die Grenzen begrenzter Verwaltungsmaßnahmen ebensowenig überschreiten wie Bürgermeister und Stadträte inkorporierter englischer *boroughs*. In seiner Antwort auf den Protest wies Gouver-

orthodoxy for nonchurch members that really circumvented the royal intention.“ (Brown, *Controversy*, S. 234.)

568 Vgl. Simmons, *Freemanship*, S. 423.

569 Vgl. Wellenreuther, *Aufstieg und Niedergang*, S. 329.

570 Hosmer, *Winthrop's Journal*, Bd. 1, S. 84.

neur Winthrop diese Ansicht energisch zurück. Er reklamierte vielmehr für sich und die *assistants* nicht nur die exekutive, sondern auch die volle legislative Gewalt. In seinem Tagebuch bemerkte er hierzu:

„The ground of their error was [...] that they took this government to be no other but as of a mayor and aldermen, who have not power to make laws or raise taxation without the people; but understanding that this government was rather in the nature of a Parliament, and that no assistant could be chosen but by the freemen, who had power likewise to remove the assistants and put in others, and therefore at every General Court (which was to be held once every year) they had free liberty to consider and propound anything concerning the same, and to declare their grievances, without being subject to question.“⁵⁷¹

Das Argument, dass der Regierung der Kolonie der Status einer *borough*-Verwaltung zukam, besitzt allerdings rechtlich gesehen durchaus eine gewisse Plausibilität. Der Historiker John F. Sly gelangt etwa zu dem Urteil:

„In the strictly historical sense, it is probably correct to define a municipality as the incorporation, by the authority of government, of the inhabitants of a particular place, authorizing them in their corporate capacity to exercise certain specified powers of legislation and administration with respect to their local concerns. But Massachusetts until 1684 was itself a corporation deriving authority from a crown charter. The only legal power of legislation that it possessed would seem to have come, therefore, from its ability to pass by-laws in the interest of better government.“⁵⁷²

Ganz ähnlich argumentiert auch Edmund S. Morgan, der in diesem Zusammenhang nicht die begrenzte Macht der englischen *borough*-Verwaltungen, sondern deren un-demokratisch-oligarchischen Charakter betont:

“If Philipps and Brown [gemeint sind die Wortführer des Protests] thought that the government of Massachusetts was merely that of an English borough, they did well to protest, for the mayor and aldermen who governed most English corporations were self-perpetuating corporations, in which the people ordinarily had no share. [...] The government of a borough, in other words, was very much like that which the Massachusetts Bay Company, except that the company’s powers were even more extensive than those of most borough corporations.“⁵⁷³

John Winthrop war in dieser Debatte gegenüber seinen Kritikern naturgemäß bestrebt,

571 Ebenda, S. 74.

572 John F. Sly, *Town Government in Massachusetts, 1620–1930*, Hamden 1967 (zuerst 1930), S. 69.

573 Morgan, *Puritan Dilemma*, S. 108f.

den rechtlichen Sonderstatus des kolonialen Massachusetts und seiner Regierungsform zu betonen. Nach seiner Auffassung stellte der koloniale Raum die Keimzelle neuer Gemeinwesen dar und durfte daher auch einen höheren Grad an rechtlicher Autonomie als englische Stadtgemeinden für sich beanspruchen. Allerdings musste er selbst einräumen, dass man in ihrem körperschaftlichen Status eine Gemeinsamkeit zwischen den städtischen *boroughs* der Heimat und der Kolonie sehen konnte:

„We must distinguish between corporations within England and corporations of but not within England; the first are subject to the laws of England in general, yet not to every general law, as the city of London and other corporations have divers customs and by-laws differing from the common and statute laws of England. Again, though plantations be bodies corporate, (and so is every city and commonwealth,) yet they are also above the rank of an ordinary corporation. If one of London should say before the mayor and aldermen, or before the common council, you are but a corporation, this would be taken as a contempt. And among the Romans, Grecians, and other nations, colonies have been esteemed other than towns, yea than many cities, for they have been the foundations of great commonwealths.“⁵⁷⁴

Winthrop vertrat also eine grundsätzlich andere Rechtsauffassung als die Wortführer des Protests, und so konnte der Konflikt schließlich nur dadurch beigelegt werden, dass jede Siedlung das Recht erhielt, jeweils zwei Vertreter (*deputies*) zur Beratung über die Steuer nach Boston zu entsenden. Damit war der erste Schritt in Richtung einer repräsentativen Beteiligung der Siedler am politischen Prozess getan.

4.1.2 Die „Revolution“ von 1634

Nur kurze Zeit nach der Watertown-Krise sahen sich Winthrop und die *magistrates* erneut mit einer Herausforderung ihrer Autorität konfrontiert. Im April 1632 bestritt der wegen unbekannter Vergehen angeklagte Thomas Knowler dem *Court of Assistants* grundsätzlich das Recht, in der Art eines Gerichts Strafen zu verhängen, und drohte sogar damit, diese Frage im Mutterland gerichtlich klären zu lassen: „*Tho: Knowler was sett in the bilbowes for threatening the Court that if hee should be punished, hee would haue it tried in England whither hee was lawfully punished or not.*“⁵⁷⁵ Obwohl Knowler seinen vollmundigen Worten keine Taten folgen ließ, dauerte der Streit über die Grenzen der Macht der *assistants* gegenüber den Siedlern weiter an. Erst als Letztere zwei Jahre später eine öffentliche Verlesung der bis dahin in ihrem Inhalt unbekannten Charter durchsetzten, konnte diese Frage einer genaueren rechtlichen Prüfung unterzogen werden. Zwischen 1632 und 1634 zeigte sich einmal mehr,

574 Hosmer, Winthrop's Journal, Bd. 2, S. 304.

575 Vgl. John Noble (Hg.), Records of the Court of Assistants, Bd. 2, Boston 1904, S. 21.

dass die *freemen* sich nicht mit der ihnen von der Führungsriege zugedachten untergeordneten Rolle zufriedengeben wollten und für ihre Vertreter (*deputies*) nicht nur Mitspracherechte in Steuerangelegenheiten, sondern in allen Politikfeldern forderten. Dass die *magistrates* Gesetze und Anordnungen aller Art verabschiedeten, ohne sie vorher zu konsultieren, erregte zunehmend Unzufriedenheit, auf die die *magistrates* auch mit repressiven Maßnahmen reagierten. So wurde im März 1632 Thomas Dexter wegen regierungskritischer Äußerungen kurzerhand das Wahlrecht entzogen:

„It is ordered that Thomas Dexter shalbe sett in the bilbowes disfranchised & fined £15 for speakeing repchfull & seditious words against th Goumt here established & findeing fault to dyvrs wth the acts of the Court sayeing this captious goumt will bring all to naught adding that the best of them was but an Attorney.“⁵⁷⁶

Aus anderen Gründen kam innerhalb des Führungszirkels Kritik an Winthrops Führung auf. Kein Geringerer als der stellvertretende Gouverneur Thomas Dudley legte im April 1632 sein Amt aus Protest nieder und äußerte eine Reihe von persönlichen und politischen Vorwürfen gegenüber Winthrop, die darauf hinausliefen, den Gouverneur wegen einer angeblich zu nachsichtigen Haltung bei der Bestrafung von Verstößen gegen die öffentliche Ordnung anzugreifen.⁵⁷⁷

Auch wenn dieses Zerwürfnis schnell überwunden wurde, hatten sich doch erstmals ernste Meinungsverschiedenheiten in der Führungsmannschaft der Kolonie gezeigt. Es ist daher sicher kein Zufall, dass sich die Kirchenältesten von Boston gerade in diesem Jahr bemüht fühlten, die anderen Gemeinden der Kolonie zur Klärung einiger verfassungsrechtlicher Grundfragen zum Verhältnis von weltlicher Obrigkeit und Kirche zurate zu ziehen. Das Ergebnis der Befragung brachte deutliche Vorbehalte gegen eine unmittelbare Verschmelzung von weltlichem und kirchlichem Regiment zum Ausdruck:

„Whether one person might be a civil magistrate and a ruling elder at the same time? if not, then which should be laid down? whether there might be diverse pastors in the same church? The first was agreed by all negatively; the second doubtfully; the third doubtful also. In consequence of this decision, Mr. Nowell, who was then an Elder in the Boston church, relinquished that office and devoted himself to the duties of a civilian.“⁵⁷⁸

1633, d. h. im letzten Jahr, in dem der *Court of Assistants* noch eine fast unbeschränk-

576 Ebenda, S. 30f.

577 Vgl. Francis J. Bremer, *The Puritan Experiment. New England Society from Bradford to Edwards*, S. 60f.; Morgan, *Puritan Dilemma*, Boston 1958, S. 103–108.

578 Caleb H. Snow, *A History of Boston. The Metropolis of Massachusetts from its Origin to the Present Period*, 2. Aufl., Boston 1928, S. 62.

te Alleinherrschaft ausüben konnte, sahen sich die Kolonisten mit zwei besorgniserregenden äußeren Entwicklungen konfrontiert, die dazu beigetragen haben dürften, dass der verfassungspolitische Konflikt zwischen *assistants* und *freemen* vorerst keine weitere Zuspitzung erfuhr. Zum einen stellten mehrere in diesem Jahr von Frankreich in Nordamerika etablierte Siedlungen eine Bedrohung für die Sicherheit der Kolonie dar, zum anderen betrieben Sir Fernando Gorges und Thomas Morton am Hof eine politische Kampagne gegen die Kolonie,⁵⁷⁹ die darauf abzielte, die Krone dazu zu bewegen, der *Massachusetts Bay Company* die Charter zu entziehen. Winthrop berichtet hierüber:

„We understood, that Sir Christopher Gardiner, and Thomas Morton, and Philip Ratcliff, (who had been punished here for their misdemeanors,) had petitioned to the king and council against us, (being set on by Sir Ferdinando Gorges and Capt. Mason, who had begun a plantation a Pascataquack, and aimed at the general government of New England for their agent there, Capt. Neal). The petition was of many sheets of paper and contained many false accusations [...] accusing us to intend rebellion, to have cast off our allegiance, and to be wholly separate from the church and laws of England, that our ministers and people did continually rail against the state, church, and bishops there, etc.“⁵⁸⁰

Letztlich gelang es dem *Court of Assistants* jedoch, diese Intrige unter anderem durch ein am 6. August nach England entsandtes Schreiben abzuwehren. Die *assistants* stellten darin klar, dass sie nicht vollständig mit der anglikanischen Kirche gebrochen hatten („*We professed to believe all the articles of Christian faith, according to the scriptures and the common received tenets of the churches of England*“⁵⁸¹) und beteuerten ihre Loyalität gegenüber der englischen Krone („*We gave the king the title of sacred majesty*“⁵⁸¹).

1634 entbrannte der Streit über die politischen Partizipationsrechte der Siedler erneut. In diesem Jahr vollzog sich eine entscheidende Weichenstellung in der Entwicklung der Verfassungsstruktur der Kolonie. Die erstmals 1632 zur Beratung über Steuerfragen als Vertreter der *freemen* einberufenen *deputies* wurden jetzt zu einer festen Einrichtung, die die Machtvollkommenheit der *magistrates* bald erheblich einschränkte. Es zeigte sich deutlich, dass sich die *freemen* nicht länger dem Führungsanspruch der *magistrates* unterwerfen wollten, ohne die legislativen Entscheidungen selbst mitbestimmen zu können. Als im April die wahlberechtigten Männer der Städte auf der Basis der 1632 getroffenen Regelungen Repräsentanten für den im Mai abgehaltenen *General Court* wählten, konnten die *deputies* noch keine legislativen

579 Vgl. James T. Adams, *The Founding of New England*, New York 1921, S. 158f.

580 Hosmer, *Winthrop's Journal*, Bd. 1, S. 101.

581 Ebenda, S. 104f.

Rechte für sich beanspruchen. Noch im selben Monat traf sich aber eine Abordnung von *deputies* mit Gouverneur Winthrop und verlangte zur Klärung ihrer politischen Mitwirkungsrechte die Offenlegung der bislang vor der Bevölkerung geheim gehaltenen Charter. Winthrop willigte widerwillig ein und erkannte sogar das legislative Mitbestimmungsrecht der *freemen* grundsätzlich an. Zugleich bemühte er sich nach allen Kräften mit praktischen Einwänden, die Institutionalisierung einer politischen Vertretung der *freemen* in Form gewählter Abgeordneter (*deputies*) mit legislativen Mitbestimmungsrechten so lange wie möglich zu verhindern:

„He told them, that, when the patent was granted, the number of freemen was supposed to be (as in like corporations) so few, as they might well join in making laws; but now they were grown so great a body, as it was not possible for them to make or execute laws, but they must choose others for that purpose: and that howsoever it would be necessary hereafter to have a select company to intend that work, yet for the present they were not furnished with a sufficient number of men qualified for such a business, neither could this commonwealth bear the loss of time of so many as must intend it. Yet this they might do at present, that viz., they might at the General Court make an order that, once a year, a certain number should be appointed (upon summons from the governor) to revise laws, etc., and to reform what they found amiss therein, but not to make any new laws but prefer their grievances to the Court of Assistants [...].“⁵⁸²

Angesichts der politischen Kräfteverhältnisse stand Winthrop mit seiner Meinung auf verlorenem Posten. Die Abgeordneten wählten im Mai nicht ihn, sondern Thomas Dudley zum neuen Gouverneur und setzten ihren Willen ohne Winthrops Zustimmung durch.⁵⁸³ Eine in der Charter enthaltene Klausel, die den *Greate and Generall Courtes assembled* die Gesetzgebungskompetenz übertrug, interpretierten die *deputies* als Anrecht auf eine gleichberechtigte Beteiligung am legislativen Prozess.⁵⁸⁴

Die *assistants* konterten diesen Schritt, indem sie ihrerseits unter Berufung auf die Charter ein Vetorecht in allen legislativen Angelegenheiten des *General Court* für sich reklamierten.⁵⁸⁵ Auch hierbei handelte es sich aber um eine strittige Interpretation der Urkunde, die offenbar lediglich eine Art Quorumsregelung vorsah: „*The authority of the General Court was to be exercised by the majority of the members present, where of the governor, deputie-governor and sixe of the assistants.*“⁵⁸⁶

Nach Auffassung Winthrops und seiner Mitstreiter bedurften die *deputies* der

582 Ebenda, S. 153.

583 Vgl. Morgan, *Puritan Dilemma*, S. 112.

584 Vgl. Shurtleff, *Records*, Bd. 1, S. 12.

585 Zum konkreten Anlass der Debatte über das Vetorecht vgl. Robert Emmet Wall, Jr., *Massachusetts Bay. The Crucial Decade*, New Haven 1972, S. 11.

586 Shurtleff, *Records*, Bd. 1, S. 10–12.

Anleitung und Kontrolle ihrer Tätigkeit durch die *magistrates*. Sie sahen die Gefahr, dass die politische Beteiligung von gewählten Abgeordneten, die sich in ihren Entscheidungen möglicherweise weniger streng an den anspruchsvollen Grundsätzen einer orthodoxen puritanischen Glaubensauffassung orientierten, die gottgefällige Regierung der Kolonie durch die *magistrates* korrumpieren und so das ganze Projekt eines *bible commonwealth* bedrohen könnte. Die meisten *deputies* begriffen jedoch, dass ein Vetorecht der *magistrates* ihre mühsam erkämpften politischen Mitbestimmungsrechte bedrohte, da diese sich damit jederzeit über den Mehrheitswillen hinwegsetzen konnten.

Dem Widerstand der *deputies* gegen ihren Führungsanspruch begegneten die *assistants* nicht nur argumentativ, sondern auch mit der Verhängung von Repressalien gegen Kritiker. Israel Stroughton, entschiedener Gegner des Vetorechts der *magistrates* und einer der drei Abgeordneten aus Dorchester, wurde für mehrere Jahre das passive Wahlrecht entzogen.⁵⁸⁷ Stroughton, der versucht hatte, durch die Veröffentlichung eines Pamphlets⁵⁸⁸ das Vetorecht zu verhindern und den Winthrop deshalb als „troubler of Israel“, „a worm“ und „underminer of the state“ gebrandmarkt hatte, war damit vorerst politisch kaltgestellt.⁵⁸⁹ In die Diskussion um das Vetorecht der *magistrates* schaltete sich schließlich mit John Cotton (1585–1652) auch einer der führenden Theologen der Kolonie ein. Ihm gelang es mit einer Predigt vor dem *General Court*, den Streit zeitweilig zu entschärfen. Cotton maß gleichermaßen *magistrates*, Klerus und *deputies* bzw. der Bevölkerung besondere Tugenden zu und billigte daher allen drei Gruppen grundsätzlich ein Vetorecht im politischen Prozess zu. Gleichzeitig sollte jedoch die höchste Entscheidungsgewalt bei der Gesamtheit der Bevölkerung liegen:

„He laid down the nature or strength (as he termed it) of the magistracy, ministry, and people, viz., – the strength of the magistracy to be their authority; of the people, their liberty; and of the ministry, their purity; and showed how all of these had a negative voice; [...] and that yet the ultimate resolution [...] ought to be in the whole body of the people [...] with answer to all objections, and a declaration of the people's duty and right to maintain their true liberties against unjust violence [...] which gave great satisfaction to the company.“⁵⁹⁰

Offenbar fühlten sich nach dieser Predigt alle Seiten im Recht („*although all were not*

587 Vgl. Hosmer, Winthrop's Journal, Bd. 1, S. 147.

588 Vgl. Everett Emerson, Letters from New England. The Massachusetts Bay Colony, 1629–1638, Amherst 1976, S. 149.

589 Louise A. Breen, Transgressing the Bounds. Subversive Enterprises among the Puritan Elite in Massachusetts, Oxford 2001, S. 24.

590 Hosmer, Winthrop's Journal, Bd. 1, S. 134.

satisfied about the negative voice to be left to the magistrates“).⁵⁹¹ Die so gefundene Kompromissformel fand schließlich 1635 auch Eingang in ein Gesetz:

„It is therefore ordered, that noe lawe, order, or sentence shall passe as an act of the Court, without the consent of the greater parte of the magistrates on the one parte; and the greater parte of the deputies on the other parte.“⁵⁹²

Konnte über eine Angelegenheit zwischen *magistrates* und *deputies* keine Einigkeit erzielt werden, entschied künftig eine von beiden Gruppen gemeinsam besetzte Schiedskommission. Wie sich allerdings schon wenige Jahre später zeigen sollte, war der Streitpunkt des Vetorechts mit dieser Lösung keinesfalls endgültig geklärt.

Gleichzeitig gelang es den *deputies*, ihr legislatives Mitbestimmungsrecht zu formalisieren. Die *towns* erhielten noch 1634 offiziell das Recht, zwei bis drei Repräsentanten in den *General Court* zu entsenden. Außerdem wurde ein Gesetz verabschiedet, das es den Abgeordneten ausdrücklich erlaubte, an der Gesetzgebung teilzunehmen („*making & establishing of lawes*“). Darüber hinaus wurde beschlossen, dass die *freemen* (wie vermutlich schon seit 1632) nicht nur die *assistants*, sondern auch den Gouverneur und seinen Stellvertreter direkt wählen durften („*every freeman is to gyve his own voyce*“).⁵⁹³ Anfänglich musste hierzu die gesamte wahlberechtigte Bevölkerung (also alle *freemen*) noch persönlich zur Wahl nach Boston reisen und am *General Court* teilnehmen. 1637 wurde aber gesetzlich festgelegt, dass die Stimmabgabe künftig in den Wohnorten stattfinden sollte, um die Dörfer nicht über einen längeren Zeitraum ungeschützt möglichen Angriffen auszuliefern. (Hierbei handelte es sich vermutlich um eine Vorsichtsmaßnahme, die angesichts des zeitgleich geführten militärischen Vernichtungsfeldzuges der Puritaner gegen die Pequot-Indianer getroffen wurde.)⁵⁹⁴

Dass die *freemen* von ihrem Wahlrecht tatsächlich auch in kritischer Weise gegenüber den Kandidaten des Führungszirkels Gebrauch machten, zeigte sich bereits 1635, als Roger Ludlow, ein langjähriger *magistrate* mit Aspirationen auf das Amt des Gouverneurs und Verfechter einer autokratischen Regierungsform,⁵⁹⁵ bei den Wahlen wegen seiner unpopulären Ansichten rigoros abgestraft wurde. Ludlow fiel nicht nur als Gouverneur durch, sondern schaffte es nicht einmal

591 Ebenda.

592 Shurtleff, Records, Bd. 1, S. 188. Vgl. auch S. 95.

593 Ebenda, S. 118f.

594 „This Courte, takeing into serious consideration the greate danger & damage that may accrue to the state by all the freemen leaving their plantations [...] ordered it, that it shalbee free & lawfull for all freemen to send their votes for elections by proxie to the next General Courte [...]“. (Shurtleff, Records, Bd. 1, S. 188.)

595 Vgl. John M. Taylor, Roger Ludlow. The Colonial Lawmaker, London 1909, S. 32–49.

mehr, als *magistrate* wiedergewählt zu werden.⁵⁹⁶ Dies war nach dem Verständnis der puritanischen Orthodoxie ein unerhörter Vorgang, da die biblisch begründete Autorität der in ihren Handlungen letztlich nur Gott verpflichteten *magistrates* so zu einer bloßen Funktion des Mehrheitswillens degradiert zu werden drohte. Nach ihrem konservativen Verständnis sollte das Amt eines *magistrate* lebenslang ausgeübt werden. Eine Abwahl war nur für den Fall schwerer persönlicher Verfehlungen vorgesehen. Bereits 1634 hatte John Cotton hierzu in einer Predigt vor dem *General Court* erklärt: „*A magistrate ought not to be turned into the condition of a private man without just cause, and to be publicly convict, no more than the magistrates may not turn a private man out of his freehold etc. without public trial.*“⁵⁹⁷ Ganz ähnlich äußerte sich noch Jahre später ein namentlich unbekannter Kirchenältester von Boston: „*A governor ought to be for his life, alleging for his authority the practice of all the best commonwealths in Europe, and especially that of Israel by Gods own ordinance.*“⁵⁹⁸

Entgegen solchen prinzipiellen Vorbehalten setzten *deputies* und *freemen* John Haynes und 1636 Sir Henry Vane als Gouverneur durch und schufen mit der Abwahl Ludlows einen politischen Präzedenzfall. Mit Vane übernahm ein bei *magistrates* und *deputies* zu diesem Zeitpunkt noch gleichermaßen angesehener „*noble gentleman*“ (Winthrop) das Gouverneursamt. Er verfügte zwar über beste familiäre Kontakte zum englischen Königshaus, sollte aber später im englischen Bürgerkrieg zu den radikalen puritanischen Mitstreitern Oliver Cromwells im Kampf gegen das Königtum gehören, was ihn schließlich auch den Kopf kostete.⁵⁹⁹ Vane schien zu diesem Zeitpunkt genau die richtige Person zu sein, um die angespannten Beziehungen zwischen Krone und puritanischen Kolonisten zu verbessern sowie die Konflikte zwischen *magistrates* und *deputies* abzumildern.

Schon bald zeigte sich allerdings, dass auch unter dem neuen Gouverneur der konstitutionelle Konflikt in der Kolonie keinesfalls beigelegt war. Politischen Zündstoff zwischen *magistrates* und *deputies* barg insbesondere der noch 1636 getroffene Beschluss, einen sogenannten *standing council* zu schaffen, welcher den *magistrates* durch die Hintertür doch noch zu einer lebenslangen Amtszeit verhelfen sollte: „*At a general court it was ordered, that a certain number of magistrates should be chosen for life; (the reason was, for that it was showed from the word of God, etc., that the*

596 Hutchinson, History, S. 40; William H. Whitmore (Hg.), The Massachusetts Civil List for the Colonial and Provincial Periods, 1630–1774, Albany 1870, S. 21.

597 Hosmer, Winthrop's Journal, Bd. 1, S. 124f.

598 Ebenda, S. 303.

599 Vgl. Charles W. Upham, Life of Sir Henry Vane, in: ders. / John Armstrong, Lives of Anthony Wayne and Sir Henry Vane, Boston 1835, S. 85–400; James K. Hosmer, The Life of young Sir Henry Vane. Governor of Massachusetts and Leader of the Long Parliament, Boston 1889; William W. Ireland, The Life of Sir Henry Vane, New York 1906.

principal magistrates ought to be for life.)“⁶⁰⁰ Aufgaben und Status dieses von den *deputies* von Anfang an bekämpften Gremiums waren jedoch alles andere als klar umrissen. Durch ihren Widerstand erreichten sie schließlich 1639, dass der *standing council* lediglich als rein deliberative Ratsversammlung verdienter Elderstatesmen ohne legislative oder judikative Kompetenzen Eingang in die Verfassungsstruktur der Kolonie fand.⁶⁰¹ Allerdings wurde dem Gremium wenig später die oberste militärische Befehlsgewalt im Kriegsfall übertragen. Diese wichtige Funktion hatte bislang bei einem Militärkomitee gelegen, dem ebenfalls nur *magistrates* angehörten. Zur Frage einer möglicherweise lebenslangen Amtsautorität der Mitglieder dieses Gremiums als *magistrates* verabschiedeten die *deputies* allerdings eine Stellungnahme, in der unmissverständlich klargestellt wurde:

„Whereas our sovereign lord, King Charles, etc., had, by his patent, established a governor, deputy and assistants, that therefore no person, chosen a counsellor for life, should have any authority as a magistrate, except he were chosen in the annual elections to one of the said places of magistracy established by the patent.“⁶⁰²

Die *assistants* räumten hierauf ihrerseits ein, dass es keinesfalls ihre Absicht sei, ohne Legitimation durch die Charter einen neuen Typ von *magistrates* zu schaffen („*a new order of magistrates not warranted by our patent*“) und mit der Ratsmitgliedschaft keine sonstigen Vorrechte verbunden sein sollten.⁶⁰³ Winthrop erschien diese Entwicklung allerdings als bedenklicher Triumph einer populistisch-prinzipienlosen Interpretation der Charter: „*And here may be observed, how strictly the people would seem to stick to their patent, where they think it makes for their advantage, but are content to decline it, where it will not warrant such liberties.*“⁶⁰⁴

Etwa zeitgleich entwickelte sich auch die Frage der Repräsentation der Städte im *General Court* zu einem politischen Streitthema. Wie gezeigt, war es seit 1632 Usus, dass jede Stadt dort mit *deputies* vertreten war. Während die ersten Siedlungen Boston, Dorchester, Roxbury, Ispwich, Salem, Cambridge, Charlestown und Watertown für sich beanspruchten, jeweils drei Repräsentanten zu entsenden, unterlagen jüngere Städte seit 1636 der Beschränkung, nur zwei *deputies* wählen zu dürfen.⁶⁰⁵ Die ungleiche Repräsentation wurden von den Abgeordneten der älteren Städte zunächst gebilligt. Zu einem Politikum entwickelte sie sich aber, als die *magistrates* 1639 aus

600 Hosmer, Wintrop's Journal, Bd. 1, S. 206.

601 Vgl. Shurtleff, Records, Bd. 1, S. 167.

602 Hosmer, Wintrop's Journal, Bd. 1, S. 304.

603 Ebenda.

604 Ebenda, S. 305.

605 Vgl. Shurtleff, Records, Bd. 1, S. 89.

pragmatischen Gründen versuchten, die Zahl der *deputies* für alle Städte auf zwei zu reduzieren: „*Finding the number of deputies to be much increased by the addition of new plantations, thought fit, for the ease of the community and the court to reduce all towns to two deputies.*“⁶⁰⁶

Die Vertreter der älteren Städte sahen in diesem Vorschlag einen Angriff der *magistrates* auf die politische Macht der *deputies* und mobilisierten die lokale Bevölkerung gegen dieses Vorhaben:

„This occasioned some to fear, that the magistrates intended to make themselves stronger, and the deputies weaker, and so, in time, to bring all power into the hands of the magistrates; so as the people in some towns were much displeased with their deputies for yielding to such an order. Whereupon, at the next session, it was propounded to have the number of deputies; and allegations were made, that it was an infringement of their liberty.“⁶⁰⁷

Dass sich die *magistrates* mit ihrem Vorhaben letztlich dennoch durchsetzen konnten, lag an der offenkundigen Ungerechtigkeit einer parlamentarischen Privilegierung der älteren Städte. Aus diesem Grund waren die *deputies* in dieser Frage selbst gespalten. Insbesondere die Vertreter der jüngeren Siedlungen schlugen sich auf die Seite der *magistrates* und verhalfen der Reform so schließlich doch noch zum Durchbruch. Zu der von manchen befürchteten grundsätzlichen Schwächung der *deputies* gegenüber den *magistrates* kam es indessen vorerst nicht.

Bei den Machtkämpfen zwischen *magistrates* und *deputies* handelte es sich um einen Streit um legislative Mitwirkungsrechte und die Grenzen der willkürlichen Entscheidungsfreiheit der *magistrates* in weltlichen Angelegenheiten. Die *deputies* waren selbst religiös überzeugte Mitglieder puritanischer Kirchengemeinden und bestritten den *magistrates* als Repräsentanten der weltlichen Obrigkeit keinesfalls ihre Zuständigkeit für die Durchsetzung religiöser Konformität oder die Bestrafung dissidenter Glaubensauffassungen und Praktiken. Das Gesetz, welches den staatsbürgerlichen Status der *freemanship* an die Mitgliedschaft in einer kongregationalistischen Kirchengemeinde knüpfte, wurde von den meisten *deputies* genauso wenig je in Zweifel gezogen wie ein Gesetz von 1634, das den sonntäglichen Kirchgang auch für Nichtmitglieder verpflichtend machte. Auch als *magistrates* und orthodoxe puritanische Pfarrer ihren Feldzug gegen den prominenten radikalen separatistischen Puritaner Roger Williams und später gegen Anne Hutchinson und ihre Bostoner Anhänger in der sogenannten Antinomismus-Kontroverse führten, unterstützte eine Mehrheit der *deputies* deren Verbannung, die Aberkennung der politischen Rechte und Entwaffnung vieler ihrer Unterstützer (darunter so angesehene Bürger wie John Unterhill, der

606 Hosmer, Winthrop's Journal, Bd. 1, S. 302.

607 Ebenda.

Oberkommandeur der Milizen).⁶⁰⁸ Hutchinson wurde schließlich 1637 wegen ihrer häretischen Ansichten vor dem *General Court* der Prozess gemacht.⁶⁰⁹ Obwohl die Angelegenheit die öffentliche Meinung polarisierte – zu Hutchinsons prominenten Fürsprechern zählten unter anderen Gouverneur Henry Vane, ihr Schwager Reverend Edmund Wheelwright, die meisten *deputies* ihrer Heimatstadt Boston und anfänglich sogar noch John Cotton –, folgte der *General Court* der Auffassung der *magistrates* und der das Gericht beratenden Pfarrer und verurteilte die Häretikerin.⁶¹⁰

Strittig war allerdings stets, wie weit die Regulationsbefugnisse der *magistrates* über die weltlichen Belange der Siedler reichen sollten. 1635 entbrannte im *General Court* ein Streit über die Frage, ob die Gesetze der Kolonie kodifiziert werden sollten, um die Rechte der Siedler zu schützen und die bislang allein auf der subjektiven Auslegung der Bibel durch die *magistrates* basierende Rechtsprechung an gesetzliche Normen zu binden:

„The deputies having conceived great danger to our state, in regard that our magistrates, for want of positive laws, in many cases, might proceed according to their discretions, it was agreed that some men should be appointed to frame a body of grounds of laws, in resemblance to a Magna Charta, which being allowed by some of the ministers, and the general court, should be received for fundamental laws.“⁶¹¹

Obwohl die *magistrates* also dem Druck der *deputies* nachgaben und der Einrichtung einer Kommission zur Erarbeitung dieser *fundamental laws* zustimmten,⁶¹² dauerte es

608 Vgl. Hutchinson, *The History of the Colony and Province of Massachusetts Bay*, Bd. 1, S. 62.

609 Vgl. David D. Hall, *The Antinomian Controversy, 1636–1638. A Documentary History*, 2. Aufl., Durham 1990, S. 311–348.

610 Zu Anne Hutchinson und ihrer politischen und religiösen Bedeutung vgl. Eve LaPlante, *American Jezebel. The Uncommon Life of Anne Hutchinson. The Woman who defied the Puritans*, San Francisco 2004; Philip F. Gura, *A Glimpse of Sion's Glory. Puritan Radicalism in New England, 1620–1660*, Middletown 1984; Michael S. Winship, *The Times and Trials of Anne Hutchinson. Puritans Divided*, Lawrence 2005; Emery Battis, *Saints and Sectaries. Anne Hutchinson and the Antinomian Controversy in the Massachusetts Bay Colony*, Chapel Hill 1962; Amy Schrager, *Prophetic Woman. The Uncommon Life of Anne Hutchinson. The Woman who Defied the Puritans*, Berkeley 1987; Edmund S. Morgan, *The Case Against Anne Hutchinson*, in: *New England Quarterly* 10 (1937), S. 635–649; Ann Fairfax Withington / Jack Schwartz, *The Political Trial of Anne Hutchinson*, in: *New England Quarterly* 51 (1978), S. 226–240; Michael G. Dittmore, *A Prophetess in Her Own Country. An Exegesis of Anne Hutchinson's Immediate Revelation*, in: *William and Mary Quarterly* 57 (2000), S. 349–392; Lyle Koehler, *The Case of the American Jezebels. Anne Hutchinson and female Agitation during the Years of the Antinomian Turmoil, 1636–1640*, in: *William and Mary Quarterly* 63 (1974), S. 55–78; William Dunlea, *Anne Hutchinson and the Puritans. An Early American Tragedy*, Pittsburgh 1993; Ben Barker-Benfield, *Anne Hutchinson and the Puritan Attitude toward Women*, in: *Feminist Studies* 1 (1973), S. 65–76; Marilyn J. Westerkamp, *Puritan Patriarchy and the Problem of Revelation*, in: *Journal of Interdisciplinary History* 23 (1993), S. 571–595; Jane Kamensky, *Governing the Tongue. The Politics of Speech in Early New England*, Oxford 1997, S. 70–81.

611 Hosmer, *Winthrop's Journal*, Bd. 1, S. 151.

612 Vgl. Shurtleff, *Records*, Bd. 1, S. 174f.

bis 1641, bis tatsächlich eine erste Version der als *body of laws and liberties* bezeichneten Gesetzessammlung vorlag, die von Städten und *General Court* gebilligt wurde. Danach vergingen weitere sieben Jahre, bis die *laws and liberties* ihre endgültige Form erhielten.⁶¹³ Deutlich ist aber auch, dass die *deputies* unterdessen mehrheitlich die intolerante Haltung der *magistrates* in konfessionellen Fragen unterstützten. So stimmte etwa der *General Court* am 13. November 1644 einem Gesetz zu, dem zufolge Wiedertäufer, die die Taufe ihrer neugeborenen Kinder verweigerten, mit ihrer Verbannung aus der Kolonie rechnen mussten.⁶¹⁴

4.1.3 Die Sicherung der politischen Vorherrschaft der *magistrates* (1640–1644)

Die Zeit zwischen 1640 und 1650 stellte, wie Robert Wall herausgearbeitet hat, die „entscheidende Dekade“ in der Ausbildung des politischen Systems des puritanischen Massachusetts dar. In diesem Jahrzehnt spitzte sich der Kampf zwischen *magistrates* und *deputies* um die politische Vorherrschaft in der Kolonie zu. Der Konflikt endete schließlich mit einem Sieg der *magistrates*, wenngleich die *deputies* ihre Position im *General Court* zumindest konsolidieren konnten.

Als sozioökonomischen Hintergrund dieser Auseinandersetzung hat Wall durch umfassende prosopographische Studien Spannungen identifiziert, die zwischen einer wohlhabenden oberen Mittelschicht, von Wall als „*lesser gentry*“ bezeichnet, und einer ökonomisch und sozial dominierenden Oberschicht von „*great gentlemen*“ bestanden.⁶¹⁵ Während sich die *deputies* in der Regel der „*lesser gentry*“ zuordnen lassen, entstammten die *magistrates* der Schicht der „*great gentlemen*“. Die Angehörigen der „*lesser gentry*“ waren materiell besser gestellt als die durchschnittlichen *freemen*, besaßen allerdings nicht den Wohlstand und das Prestige der kleinen Gruppe von „*great gentlemen*“, die die politische Führungsspitze der Kolonie bildeten.⁶¹⁶ Die „*great gentlemen*“ waren außerdem häufig durch familiäre Beziehungen miteinander verbunden und hatten bereits in der alten Heimat Erfahrungen in politischen Ämtern sammeln können. So hatte etwa John Winthrop nicht nur schon mit 18 Jahren das Amt eines *justice of the peace* bekleidet, sondern auch wie sein Vater als *steward* eines manor fungiert und in dieser Funktion *court leets* geleitet.⁶¹⁷ Die Vertreter der „*lesser gentry*“ konnten aber als lokale Honoratioren zumindest städtische Führungsfunkti-

613 Vgl. Timothy H. Breen, *The Character of the Good Ruler. Puritan Political Ideas in New England, 1630–1730*, New York 1970, S. 81.

614 Vgl. Shurtleff, *Records*, Bd. 2, S. 85; Hosmer, *Winthrop's Journal*, Bd. 2, S. 85.

615 Vgl. Wall, *Crucial Decade*, S. 21–40.

616 Vgl. Charles M. Andrews, *Our Earliest Colonial Settlements. Their Diversities of Origin and Later Characteristics*, New York 1933, S. 82.

617 Vgl. Morison, *Builders*, S. 53.

onen wie das Amt des *selectman* unter ihre Kontrolle bringen. Außerdem erlangten sie allmählich auch auf der kolonieweiten Ebene politischen Einfluss. Als städtische *deputies* forderten sie im *General Court* mit ihren Mitbestimmungswünschen die Autorität der *magistrates* in den 1640er Jahren immer wieder heraus.

Als besonders aktive Streiter für eine Einschränkung der Macht der *magistrates* erwiesen sich dabei die *deputies* aus Städten wie Salem oder Hingham in den *counties* Essex und Norfolk. Denn diese lagen außerhalb des Kernsiedlungsgebiets in Suffolk und Middlesex und waren hierdurch auch ökonomisch benachteiligt. Zu ihren Unterstützern zählten außerdem die abtrünnigen *magistrates* Richard Saltonstall (1610–1686) und Richard Bellingham (1592–1672). Saltonstall besaß als gleichnamiger Sohn eines der Gründerväter der Kolonie zwar große Bekanntheit, verfügte aber aufgrund seiner Jugend nicht über denselben politischen Einfluss wie sein angesehener, jedoch schon 1631 nach England zurückgekehrter Vater. Auch der ehemalige englische Parlamentsabgeordnete Bellingham – obwohl zweimal zum *deputy governor* und 1641 sogar zum Gouverneur der Kolonie gewählt – erreichte nie die Autorität und das Ansehen der Führungspersönlichkeiten John Winthrop und Thomas Dudley. Bellinghams Konflikte mit den anderen *magistrates* waren ganz offenkundig zum Teil auch das Produkt persönlicher Streitigkeiten. So forderte Bellingham 1639 in einem Gerichtsverfahren, an dem er selbst als beisitzender Richter beteiligt war, die Autorität des vorsitzenden Richters John Winthrop offen heraus. Als Bellingham dann 1641 mit Penelope Pelham die Verlobte eines guten Bekannten heiratete, sorgte er für einen weiteren Skandal. Bellingham umging zur großen öffentlichen Verärgerung nicht nur die Pflicht, die Heirat vorher öffentlich bekannt zu machen, sondern nahm auch noch die Eheschließung kraft seines Amtes als *magistrate* selbst vor. Als sich hierauf der *General Court* gerichtlich mit seinem als rechtswidrig angesehenen Verhalten befasse, verweigerte sich Bellingham auch noch dem Aufruf, die Richterbank zu verlassen, was einen Verstoß gegen die allgemein akzeptierte Grundregel darstellte, dass niemand in seinem eigenen Fall als Richter auftreten durfte.

Eine Reduktion des politischen Konflikts zwischen *deputies* und *magistrates* auf einen bloßen sozialen und regionalen Machtkampf zweier oligarchischer Interessengruppen um die politische Vorherrschaft in der Kolonie oder persönliche Animositäten greift allerdings deutlich zu kurz. Inhaltlich ging es in dieser Debatte – dieser Aspekt ist oft unterbewertet worden – durchaus auch um einen Streit über politische Grundprinzipien.⁶¹⁸ Die *deputies* favorisierten zur Einschränkung und Kontrolle der Macht der *magistrates* Konzepte wie Ämterrotation, *rule of law*, parlamentarischen

618 Vgl. hierzu J. S. Maloy, *The Colonial American Origins of Modern Democratic Thought*, Cambridge 2008, S. 86–139. Maloy rehabilitiert hier überzeugend einige Thesen Vernon L. Parringtons über den Widerstreit von „aristokratischen“ und „demokratischen“ Elementen im politischen Diskurs Neuenglands, die von Perry Miller zu Unrecht pauschal als anachronistische Kategorien abqualifiziert worden sind. Vgl. Parrington, *Main Currents*, S. 16–18, 51–53; Perry Miller, *Errand into the Wilderness*, Cambridge 1956, S. 17.

Unikameralismus mit Mehrheitsentscheidungen und eine direkte Verantwortlichkeit und Rechenschaftspflicht (*accountability*) der gewählten Amtsträger gegenüber dem *General Court*.⁶¹⁹ Die meisten *magistrates* lehnten dagegen solche Prinzipien als „demokratische“ Verirrungen ab und propagierten ein Regierungsmodell, das eine treuhänderische Herrschaftsausübung durch zwar periodisch gewählte, aber Wählern und Parlament nicht unmittelbar verantwortliche Amtsträger vorsah. Nach dieser diskretionär-elitären Vorstellung dienten Wahlen lediglich der Einsetzung einer stabilen Oligarchie von besonders befähigten Amtsträgern, denen zur Erfüllung ihrer Aufgaben auch ein großer Ermessensspielraum eingeräumt werden musste. Den Bewertungsmaßstab ihres Handelns sollte nicht der Wille der Wähler, sondern der Wille Gottes bilden.

Den ideellen Hintergrund dieser politischen Auseinandersetzung bildeten aber keineswegs nur die Bibel und die Schriften calvinistischer Geistlicher wie Thomas Cartwright (1535–1603), John Ponet (1514–1556), John Robinson (1576–1626), Heinrich Bullinger (1504–1574) und William Perkins (1558–1602). Sowohl die konservativen *magistrates* als auch die reformorientierten *deputies* stützten sich argumentativ außerdem auf damals populäre politische Autoren wie Jean Bodin (1530–1596), Niccolò Machiavelli (1469–1527), Francesco Guiccardini (1483–1540) und Walter Raleigh (1554–1618), deren Werke sie allerdings eklektisch rezipierten und nach Maßgabe ihrer eigenen diskretionär-aristokratischen oder populär-protodemokratischen Intention interpretierten.⁶²⁰ Anders als in den von dissidenten Puritanern gegründeten Nachbarkolonien Connecticut und Rhode Island konnte in Massachusetts das Prinzip einer parlamentarischen Rechenschaftspflicht und Verantwortlichkeit der Regierung letztlich nicht gegen die diskretionären Herrschaftsansprüche der *magistrates* durchgesetzt werden.⁶²¹

Zu einer erneuten Diskussion über die Machtfülle und Handlungsfreiheit der *magistrates* kam es bereits 1640. Als am 13. Mai Gouverneur Thomas Dudley entschied, dass ein Straftäter mit der Zahlung der nach dem Gesetz geringstmöglichen Strafe von 100 Pfund davonkommen sollte, protestierten einige *deputies* und verlangten die Verhängung einer höheren Geldstrafe.⁶²² Da Dudley den Streit nur dadurch beilegen konnte, dass er der Forderung der *deputies* nachgab, wird anhand dieser Episode ersichtlich, dass die *deputies* ihren Einfluss jetzt auch auf die richterliche Tätigkeit der *magistrates* auszudehnen vermochten.⁶²³

619 Vgl. Maloy, *Colonial American Origins*, S. 114–116.

620 Vgl. ebenda, S. 127–130.

621 Vgl. ebenda, S. 140–170.

622 Vgl. Hosmer, *Winthrop's Journal*, Bd. 2, S. 4.

623 Noch im selben Jahr setzten die *deputies* eine weitere Formalisierung der Wahl der *magistrates* durch, die hierdurch an Transparenz gewann und von den Amtsinhabern weniger leicht beeinflusst werden konnte, während die Bedeutung der *deputies* gestärkt wurde. Künftig sollten die *deputies*

Sehr zum Missfallen Winthrops und der meisten *magistrates* wählten die *freemen* außerdem 1641 nicht Winthrop, sondern den von ihnen ungeliebten Außenseiter Richard Bellingham zum Gouverneur.⁶²⁴ Da Bellingham nur sechs Stimmen mehr erhielt als Winthrop, fochten die *magistrates* ohne Erfolg das Wahlergebnis an und hoben außerdem ein Gesetz auf, nach welchem dem amtierenden Gouverneur eine jährliche finanzielle Zuwendung von 100 Pfund zustand.⁶²⁵ Bellingham machte sich allerdings wegen seines selbstherrlichen Führungsstils schon bald auch bei den *deputies* und *freemen* unbeliebt. Wie Winthrop in seinem Tagebuch berichtet, reagierten die *deputies* auf die Verfehlungen des Gouverneurs mit einer bedeutsamen institutionellen Neuerung im *General Court*. Erstmals artikulierten sie ihren Protest nicht auf individueller Basis, sondern wählten einen Sprecher, der ihre Kritik im Namen aller Abgeordneten artikuliert. Dieser Umstand verdeutlicht, über welches hohe Selbstbewusstsein die *deputies* mittlerweile gegenüber Gouverneur und *magistrates* verfügten:

„Upon these and other miscarriages the deputies consulted together, and sent up their speaker, with some others, to give him a solemn admonition, which was never done to any governor before, nor was it in their power without the magistrates had joined.“⁶²⁶

Vermutlich handelte es sich bei diesem nicht namentlich genannten *speaker* um William Hathorne (1606-1681) aus Salem, der sich schnell zu einem der stärksten Kritiker der *magistrates* entwickelte und in den kommenden Konflikten noch häufiger als Sprecher der *deputies* auftrat. Der 1631 in die Kolonie immigrierte Vorfahre des Schriftstellers Nathaniel Hawthorne scheute sich nicht, noch im selben Jahr einen weiteren Konflikt mit den *magistrates* zu provozieren. Er schlug vor, zwei nicht namentlich genannte ältere *magistrates* aus dem *General Court* auszuschließen, da sie verarmt seien.⁶²⁷ Aller Wahrscheinlichkeit nach richtete sich dieser Vorstoß gegen John Winthrop und Thomas Dudley oder John Endecott. Denn sie hatten der Kolonie bereits seit 1630 als *magistrates* gedient und waren als Gegner der Mitbestimmungs-

in ihren town meetings eine Art Vorwahl abhalten, bei der die deputies ihren Mitbürgern zunächst erklärten, welche Personen sie für die Teilnahme am Court of Assistants für besonders geeignet hielten. Danach konnten die freemen über die so nominierten Kandidaten abstimmen. Das Ergebnis der lokalen Wahlen wurde dann dem General Court übermittelt, welcher seinerseits eine Vorschlagsliste mit den Kandidaten erstellte, die in den Städten die meisten Stimmen erhalten hatten. Diese Liste, an der keine Veränderungen mehr vorgenommen werden konnten, wurde schließlich in town meetings den freemen zur endgültigen Annahme oder Ablehnung vorgelegt. Vgl. Shurtleff, Records, Bd. 1, S. 293.

624 Vgl. Hutchinson, History of the Colony and Province of Massachusetts Bay, Bd. 1, S. 83.

625 Vgl. ebenda, S. 95.

626 Hosmer, Winthrop's Journal, Bd. 2, S. 48.

627 Vgl. ebenda, S. 49.

ansprüche der *deputies* bekannt.⁶²⁸ Letztlich gelang es den *magistrates* jedoch, den Vorschlag mit John Cottons Hilfe abzuwehren. Er hielt nur einen Tag später eine Predigt vor dem *General Court*, in der Cotton die Anwesenden ermahnte, sich an ihre Verpflichtung gegenüber den „Vätern“ der Kolonie zu erinnern:

„This coming to Mr. Cotton his knowledge, he took occasion from his text, the next lecture day, to confute, and sharply (in his mild manner) to reprove such miscarriage, which he termed a slighting or dishonoring of parents, and told the country that such as were decayed in their estates by attending the service of the country ought to be maintained by the country, and not set aside for their poverty, being otherwise so well gifted, and approved by long experience to be faithful. This public reproof gave such a check to the former motion as it was never revived after.“⁶²⁹

Von dieser Niederlage unbeeindruckt setzte William Hathorne allerdings im Dezember 1641 seine Kritik am Führungsstil der *magistrates* fort. Er forderte mit anderen *deputies*, dass Vergehen wie Fluchen, Lügen und ähnliche damals strafbare moralische Verfehlungen künftig mit festgelegten Strafen geahndet werden sollten.⁶³⁰ Es handelte sich also offenkundig um eine Intervention, die auf eine Einengung des richterlichen Ermessensspielraums der *magistrates* zielte.

Als der stellvertretende Gouverneur John Endecott und andere *magistrates* gegen diesen Vorschlag protestierten („*not disliking to have laws made against these or any other offences, but in respect of the certain punishment*“), warf Hathorne Endecott vor, er strebe eine Willkürherrschaft an („*seeking to have the government arbitrary*“).⁶³¹ Letztlich trugen aber auch in dieser Konfrontation die *magistrates* den Sieg davon. In einer Stellungnahme zu dieser Angelegenheit verteidigten sie selbstbewusst ihren richterlichen Entscheidungsspielraum:

„Yet this gave occasion to some of the magistrates to prepare some arguments against the course intended, of bringing all punishments to a certainty. [...] All punishments, except such as are made certain in the law of God, or are not subject to variation by merit of circumstances, ought to be left arbitrary to the wisdom of the judges.“⁶³²

Der nächste größere Konflikt zwischen *magistrates* und *deputies* an dem einmal mehr

628 Vgl. Darren Staloff, *The making of an American thinking class. Intellectuals and Intelligentsia in Puritan Massachusetts*, New York 1998, S. 82.

629 Vgl. Hosmer, *Winthrop's Journal*, Bd. 2, S. 49.

630 Vgl. ebenda, S. 49f.

631 Vgl. ebenda.

632 Vgl. Hosmer, *Winthrop's Journal*, Bd. 2, S. 5.

der Salemer *deputy* William Hathorne in führender Rolle beteiligt war, entzündete sich wenige Monate später erneut an der Institution des *standing council*.

Zwar hatten es, wie gezeigt, die *deputies* bereits Mitte der 1630er Jahre geschafft, aus dem *standing council* eine politisch machtlose Institution zu machen. Seine lebenslang ernannten Mitglieder (angesehene ehemalige *magistrates*) fungierten zwar als militärisches Oberkommando, sie übten jedoch keinen direkten Einfluss auf die politischen Entscheidungen des *General Court* aus und besaßen keinerlei exekutive und legislative Kompetenzen. Dennoch blieb dieses elitäre Gremium vielen *deputies* ein Dorn im Auge. William Hathorne brachte daher 1642 ein Buch in Umlauf, in welchem der *standing council* als eine sündhafte, da willkürlich (d. h. ohne Notwendigkeit) vorgenommene Veränderung des göttlich sanktionierten Regierungssystems der Kolonie bezeichnet wurde. Das Buch wurde schließlich auch dem *General Court* zur Bewertung vorgelegt und löste dort wegen seines kontroversen Inhalts und seines prominenten Autors einen Skandal aus. Es stellte sich nämlich heraus, dass der Verfasser des Textes kein Geringerer als der als politischer „Abweichler“ bekannte *magistrate* Richard Saltonstall war:

„The governor moved to have the contents of the book examined, and then, if there appeared cause, to inquire after the author. But the greatest part of the court, having some intimation of the author, of whose honest intentions they were well persuaded, would not consent, only they permitted it to be read, but not to be spoken unto, but would have inquiry first made how it came into the court. Whereupon it was found to have been made by Mr. Saltonstall, one of the assistants, and by him sent to Mr. Hathorne (then a deputy of the court) to be tendered to the court, if he should approve of it. Mr. Hathorne did not acquaint the court with it, but delivered it to one of the freemen to consider of, with whom it remained about half a year, till he delivered it to Mr. Dudley. This discovery being made, the governor moved again that the matter of the book might be considered, but the court could not agree to it except Mr. Saltonstall were first acquit from any censure concerning the said book. This was thought to be a course out of all order [...].“⁶³³

Als Winthrop, der in diesem Jahr wieder als Gouverneur fungierte, vorschlug, Saltonstalls Thesen von den Kirchenältesten bewerten zu lassen, lehnten die *deputies* dies zunächst ab, da es sich bei den dem Streit zugrunde liegenden Fragen um eine weltliche Angelegenheit handelte: „*The cause being of a civil nature, it belonged to the court, and not to the elders, to judge of the merit thereof.*“⁶³⁴ Die *deputies* signalisierten aber, dass sie dennoch einer Vermittlung durch die Kirchenältesten zustimmen würden, sollten sich die *magistrates* damit einverstanden erklären, nicht nur das Buch, sondern auch die Institution des *standing council* selbst auf den Prüfstand

633 Ebenda, Bd. 2, S. 59.

634 Ebenda, Bd. 2, S. 65.

stellen zu lassen. Offenbar waren die *magistrates* tatsächlich hierzu bereit. Zunächst verständigte sich der *General Court* aber darauf, dass zu dem Zeitpunkt, als das Buch verfasst worden war, ein Gesetz galt, welches es allen *freemen* erlaubte, offen ihre Meinung über die im Jahr zuvor verabschiedeten Grundgesetze der Kolonie (*Body of Liberties*) zu äußern. Saltonstall, der in der Kolonie kursierenden Gerüchten zufolge sogar um sein Leben fürchten musste, entging so einer schweren Bestrafung durch die *magistrates*.⁶³⁵

Im Oktober 1642 befassten sich dann die Kirchenältesten bei ihrem Treffen in Ipswich mit dem Thema des *standing council* und dem von den *magistrates* verfeimten Buch Saltonstalls.⁶³⁶ Im Ergebnis formulierten die *church elders* einen Kompromiss, der zwischen den Positionen der *deputies* und der *magistrates* vermittelte. An dem Buch wurden zwar seine Grundgedanken und seine ehrenwerte Intention gelobt, allerdings wurde eingewandt, Saltonstall habe einen falschen Schluss aus seinen richtigen Prämissen gezogen. Abzulehnen sei nicht das *standing council* per se, sondern nur ein *standing council* mit einer den *magistrates* übergeordneten Autorität („with a kind of transcendent authority beyond other magistrates“).⁶³⁷ Ein *standing council*, dessen Zuständigkeit sich dagegen nicht mit der Autorität der *magistrates* überschneide, rechtfertigten die Kirchenältesten als politisch unbedenkliches und für das Überleben der Kolonie sogar notwendiges Gremium. Konkret sahen sie den Nutzen dieser Einrichtung zum einen in ihrer Funktion als politischem Beratungsorgan. Zum anderen sollte der *standing council* als Krisenstab und militärisches Oberkommando der Kolonie tätig werden, wenn in Situationen unmittelbarer Gefahr eine Einberufung des *General Court* nicht möglich war. Zugleich stellten die *church elders* aber auch heraus, dass eine Mitgliedschaft im *standing council* nicht die Kompetenzen eines gewählten *magistrate* verleihen dürfe. Außerdem stellten sie mit der Formulierung, dass die Mitglieder dieser Institution entweder *assistants* oder *freemen* sein sollten, den *deputies* zumindest die theoretische Möglichkeit ihrer Einbeziehung in das Gremium in Aussicht. Zur Frage, ob die Mitglieder des *standing council* ihren Platz in diesem Gremium lebenslang behalten sollten, äußerten sich die Kirchenältesten nicht. Den *deputies* gelang es auch nach dieser Entscheidung nicht, den *magistrates* die alleinige Kontrolle über den *standing council* zu entreißen.⁶³⁸ Der Konflikt ging indes unvermindert weiter.

Als William Hathorne im Mai 1644 vorschlug, ein neues Gremium einzurichten, das – bestehend aus sieben *magistrates*, drei *deputies* und einem Pfarrer (Nathani-

635 Vgl. Malcolm Freiberg (Hg.), Winthrop Papers, Bd. 4, Boston 1947, S. 347.

636 Vgl. Hosmer, Winthrop's Journal, Bd. 2, S. 86f.

637 Ebenda, S. 87.

638 Vgl. Ellen E. Brennan, The Massachusetts Council of the Magistrates, in: New England Quarterly 4 (1931), S. 54–93.

el Ward aus Ipswich) – in den Sitzungspausen des *General Court* die Regierungsgeschäfte führen sollte, verwahrten sich die *magistrates* gegen diesen Plan. Denn dieser zielte offensichtlich darauf ab, die ausschließlich mit *magistrates* besetzten Institutionen des *Court of Assistants* und *standing council* zu entmachten. Hathorne argumentierte, dass der Gouverneur und die *assistants* in den Sitzungspausen des *General Courts* nur über jene Befugnisse verfügten, die ihnen ausdrücklich vom *General Court* zugestanden worden waren.⁶³⁹ Als in dieser Frage keine Einigkeit zwischen *deputies* und *magistrates* erzielt werden konnte und Gouverneur John Endecott darlegte, bis zur nächsten Zusammenkunft des *General Court* würden die *magistrates* wie gewohnt die Regierungsgewalt nach ihrem Ermessen zum Wohle der Allgemeinheit ausüben, erklärte Hathorne betont konfrontativ: „*You will not be obeyed.*“⁶⁴⁰

In den folgenden Monaten schwelte der verfassungsrechtliche Grundsatzstreit zwischen *deputies* und *magistrates* weiter. Rückblickend notierte Winthrop ein Jahr später in seinem Tagebuch:

„Some of the deputies had seriously conceived, that magistrates affected an arbitrary government. [...] For prevention whereof they judged it not unlawful to use even extrema media, as if salus populi had been now the transcendent rule to walk by, and that magistracy must not be other, in effect, than a ministerial office, and all authority, both legislative, consultative and judicial, must be exercised by the people in their body representative.“⁶⁴¹

Winthrop reagierte auf die Vorwürfe der *deputies* mit der Abfassung eines umfangreichen Manuskripts mit dem Titel *Discourse on Arbitrary Government*.⁶⁴² Seiner Meinung nach war der Vorwurf einer Willkürherrschaft schon deshalb unberechtigt, weil diese voraussetze, dass ein Volk von Personen regiert werde, die es weder gewählt noch gebilligt habe. Wo aber, wie in Massachusetts, die Bevölkerung die Freiheit besitze, die Regierenden selbst ein- oder abzusetzen, könne nicht von einer Willkürherrschaft gesprochen werden. Im Gegensatz zu anderen Kolonien, die – wie Virginia, die Bermudas oder die Westindischen Inseln – von entfernten, in England basierten Handelsgesellschaften regiert würden, sei es eine unter großen Schwierigkeiten erreichte inhaltliche Besonderheit dieser der *Massachusetts Bay Company* gewährten Charter, auf die Nennung eines Firmensitzes im Mutterland zu verzichten. Gerade diese Auslassung habe den Siedlern erst die Einrichtung ihrer freiheitlichen Regierungsform gestattet. Zugleich verteidigte Winthrop mit biblischen und juristischen Argumenten den großen richterlichen Ermessensspielraum der *magistrates* („*judges are Gods*

639 Hosmer, Winthrop's Journal, Bd. 2, S. 72.

640 Vgl. ebenda, S. 172.

641 Hosmer, Winthrop's Journal, Bd. 2, S. 240.

642 Vgl. Freiberg, Winthrop Papers, Bd. 4, S. 468–482.

upon earthe“), da nur so Gnade und Weisheit bei der Anwendung der Gesetze walten und dem Einzelfall angepasste Strafen ausgesprochen werden könnten. Diese Argumentation konnte seine Kritiker allerdings nicht überzeugen. Letztlich mussten erneut die Kirchenältesten als Schiedsrichter eingeschaltet werden. Sie stellten sich einmal mehr auf die Seite der *magistrates* und stärkten ihnen den Rücken. Unter Verweis auf die Charter entschieden sie aber auch, dass ausschließlich die amtierenden *assistants* das *standing council* bilden sollten.⁶⁴³ Als einzigen Erfolg konnten die *deputies* somit für sich verbuchen, dass mit dieser Entscheidung eine lebenslange Mitgliedschaft in dem auch als *council of the magistrates* bezeichneten Gremium ausgeschlossen wurde. Der *council* wurde so zu einer weiteren Stütze der Macht der *magistrates*. Er spielte fortan insbesondere in außenpolitischen und militärischen Angelegenheiten eine eigenständige, wenngleich dem *General Court* politisch untergeordnete Rolle.

4.1.4 Die Kontroverse um das legislative und judikative Vetorecht (1643–1649)

Die Kontroverse um den *standing council* bildete nur den Auftakt eines rund zwei Jahre währenden Dauerstreits über die Macht der *magistrates*. An seinem Ende triumphierten die *magistrates* mit der Etablierung des *standing council* als *council of the magistrates*, der Beibehaltung ihres Vetorechts bei Beschlüssen des *General Court* und einer hieraus resultierenden institutionellen Teilung des *General Court* in zwei getrennt tagende Kammern von *magistrates* und *deputies*. Den unmittelbaren Anlass für die neuerliche Debatte über das Vetorecht lieferte ein scheinbar triviales Gerichtsverfahren (der sogenannte *sow case*) gegen Captain Robert Keayne.

Keayne war ein wohlhabender, in der Kolonie bekannter Mann mit einflussreichen Freunden. Er hatte allerdings auch durch betrügerische Geschäfte von sich reden gemacht und wurde aufgrund seiner Tätigkeit als Geldverleiher von manchen als Wucherer angesehen.⁶⁴⁴ Keayne war einige Jahre zuvor in den Besitz einer herumstreunenden Sau gelangt, deren rechtmäßiger Eigentümer zunächst nicht zu ermitteln war. Als sich schließlich eine minderbegüterte Witwe namens Goody Sherman bei Keayne meldete und das Tier als ihr Eigentum beanspruchte, entbrannte ein jahrelanger Rechtsstreit, der die Verfassungsstruktur der Kolonie nachhaltig verändern sollte.⁶⁴⁵ Sherman behauptete, Keayne habe das Schwein inzwischen widerrechtlich

643 Vgl. Shurtleff, Records, Bd. 2, S. 21, 91, 125; Helen H. Hodge, The Massachusetts Oligarchy, in: Sewanee Review 12 (1904), S. 442; Hosmer, Winthrop's Journal, Bd. 2, S. 64f., 89f.

644 Zur Biographie Keaynes vgl. Robert Emmet Wall, Jr., The Membership of the Massachusetts General Court, 1634–1686, Ph. D. dissertation, Yale 1972, S. 284–286; Bernard Bailyn, The Apologia of Robert Keayne, in: William and Mary Quarterly 7 (1950), S. 568–587.

645 Zu den Details vgl. Arthur S. Rugg, A Famous Litigation, in: Proceedings of the American Antiquarian Society 30 (1921), S. 217–50; John G. Palfrey, History of New England, Bd. 1, Boston 1859, S. 618–623; Charles M. Andrews, The Colonial Period of American History, Bd. 1, New Haven 1934, S.

geschlachtet. Auf ihr Betreiben befassten sich schließlich die Kirchenältesten ihres Wohnorts Salem mit der Angelegenheit. Eine von ihnen durchgeführte Untersuchung des Vorfalls sprach Keayne von jeglichem Fehlverhalten frei. Die mit der informellen Entscheidung ihrer lokalen Kirchenoberen unzufriedene Witwe verklagte Keayne hierauf vor dem *inferior court* in Boston. Unterstützt wurde sie dabei von einem *free-man* namens George Storey, der offenbar mit ihr unter einem Dach lebte. Auch das Bostoner Gericht konnte jedoch kein Fehlverhalten Keaynes erkennen. Es sprach ihm sogar noch einen Anspruch auf die Zahlung von drei Pfund Gerichtskosten sowie 20 Pfund Schadensersatz durch die Klägerin zu. Sherman und Storey gaben sich trotz der abermaligen Niederlage nicht geschlagen. Sie suchten nach Zeugen, die bereit waren, gegen Keayne in einem weiteren Gerichtsverfahren auszusagen. Als es ihnen schließlich tatsächlich gelang, aussagewillige Zeugen zu finden, wandte sich George Storey im Namen von Goody Sherman mit einer Petition an den *General Court*. In dieser wurde gefordert, die Angelegenheit vor diesem höchsten gerichtlichen Gremium der Kolonie erneut zu verhandeln.

Im *General Court* polarisierte das von einer armen Witwe gegen einen wohl situierten Mann mit besten politischen Kontakten angestrebte Verfahren *deputies* und *magistrates* einmal mehr in sich antagonistisch gegenüberstehende Lager. Während unter der Führung von William Hathorne eine Mehrheit der *deputies* für die Unterstützung der armen Witwe Goody Sherman optierte, unterstützte die Mehrheit der *magistrates* den wohl situierten Captain Keayne. Um das Patt aufzuheben („*no sentence could by law pass without the greater number of both*“), beschlossen die *magistrates*, bis auf zwei Abweichler, vermutlich die beiden notorischen Oppositionellen Saltonstall und Bellingham, ihr Veto gegen die Entscheidung der *deputies* einzulegen und urteilten zugunsten von Robert Keayne. Der Kläger und die meisten *deputies* waren über dieses überhebliche Vorgehen der *magistrates* hellauf empört. Für George Storey stand fest: „*Their negative voice had hindered the course of justice, and that these magistrates must be put out, and that the power of the negative voice might be taken away.*“⁶⁴⁶

Obwohl die *magistrates* noch versuchten, durch versöhnliche Gesten auf Kläger und *deputies* einzuwirken und die erregten Gemüter zu besänftigen, blieb die Stimmung angespannt. Unter dem Druck der öffentlichen Kritik sah sich John Winthrop sogar dazu genötigt, gleich zweimal schriftlich Stellung zu beziehen. In einer an die Kirchenältesten gerichteten Erklärung verteidigte er das Vetorecht der *magistrates*.⁶⁴⁷ Winthrop hob in einer bemerkenswerten Verkehrung der sonst von den *deputies* zur

450–454; Herbert L. Osgood, *The American Colonies in the Seventeenth Century*, Bd. 1, New York 1904, S. 165f.

646 Hosmer, *Winthrop's Journal*, Bd. 2, S. 66.

647 Vgl. Freiberg, *Winthrop Papers*, Bd. 4, 359–361.

Stärkung der Mitbestimmungsrechte der *freemen* bemühten konstitutionalistischen Rhetorik hervor, dass das Verfassungsdokument der Charter eindeutig dem Gouverneur und den *assistants* (also eben nicht den *freemen* oder ihren Repräsentanten) die Regierungsautorität übertrug. Ausreichend Schutz vor einer Willkürherrschaft böte den *freemen*, so Winthrop, die Möglichkeit der Abwahl der *magistrates*. In einer weiteren Verteidigungsschrift antwortete er auch auf das von einem Kritiker vorgebrachte Argument, das Prinzip des Vetorechts würde ein älteres englisches Gesetz verletzen. Winthrop erklärte hierzu, dass dieser Einspruch irrelevant sei, da die Gesetze des Mutterlandes keine automatische Geltung in den Kolonien beanspruchen könnten. Das Vetorecht sei außerdem ein Garant dafür, dass die Kolonie nicht in eine „Demokratie“, also der nach damaligem Verständnis schlechtesten aller denkbaren Regierungsformen (verstanden als Herrschaft des Pöbels), verfallen würde.⁶⁴⁸ Winthrop machte in diesem Text auch keinen Hehl aus seiner die Öffentlichkeit polarisierenden elitären Gesinnung. Für ihn stand es außer Frage, dass dem Urteilsvermögen gewöhnlicher Menschen nicht der gleiche Stellenwert wie dem der „klügsten“ und „bedeutendsten“ Personen in der Kolonie (sprich der *magistrates*) zubilligt werden durfte.

Mit dieser Wendung hatte der Fall eine politische Lawine ausgelöst, die den eigentlichen Gegenstand des Verfahrens, das geschlachtete Schwein, vollständig in den Hintergrund treten ließ. Sie bot nur den Anlass für die Austragung eines verfassungspolitischen Grundsatzstreites. Zunächst beschäftigte den *General Court* allerdings nicht primär der Verfassungsstreit, sondern die politische Situation im Mutterland und die sicherheitspolitische Lage der Kolonie. Als 1643 aus dem Mutterland die Nachricht vom Beginn der militärischen Konfrontation zwischen dem puritanisch dominierten Parlament und dem Königtum in der Kolonie eintraf, war die erste Reaktion der *magistrates* jedoch erstaunlich zurückhaltend:

„News came out of England, by two fishing ships, of the civil wars there between the king and parliament, whereupon the churches kept divers days of humiliation. But some of the magistrates were not satisfied about the often reiteration of them for the same cause, but they would not contend with the elders about it, but left the churches to their liberty.“⁶⁴⁹

Der *General Court* hatte bereits im Jahr zuvor zwei Gesandte als Berater ins Mutterland entsandt. Jetzt entschied sich sogar eine Reihe besonders überzeugter Puritaner für die Rückkehr in die Heimat. Den *magistrates* jedoch bereitete die überschwängliche koloniale Anteilnahme an der *Puritan Revolution* offenbar politisches

648 Vgl. ebenda, S. 380–392.

649 Hosmer, Winthrop's Journal, Bd. 2, S. 91.

Unbehagen.⁶⁵⁰ Denn das englische Beispiel führte ihnen deutlich vor Augen, dass der heimische Puritanismus eine starke Inspirationsquelle für renitentes Verhalten gegenüber jeglicher Obrigkeit bilden konnte. Hinzu kam, dass die *Independents* genannten englischen Puritaner eine Koalition heterogener religiöser Gruppen darstellten. Sie vertraten daher in konfessionellen Fragen eine wesentlich tolerantere Haltung gegenüber anderen protestantischen Strömungen als die orthodoxen puritanischen Glaubenswächter in Massachusetts und als die mit ihnen um die Vorherrschaft im englischen Parlament ringenden Presbyterianer.⁶⁵¹ An einem Überschwappen solcher „liberaler“ Einflüsse nach Massachusetts konnte den *magistrates* nicht gelegen sein.

Zur gleichen Zeit wurde im *General Court* die Bildung eines militärischen Bündnisses aller Neuenglandkolonien (unter Ausschluss des vermeintlich zu „indianerfreundlichen“ Rhode Island) diskutiert, da sich angesichts der Expansionsdynamik der Siedlergesellschaften die Konflikte mit den benachbarten Niederländern und indigenen Gruppen zu verschärfen drohten. Die Vor- und Nachteile dieses Unternehmens wurden von einem Komitee diskutiert, dem sowohl *deputies*, darunter auch „Oppositionsführer“ William Hathorne, als auch *magistrates* angehörten. Dies verdeutlicht die große politische Bedeutung, die den *deputies* inzwischen auch bei der Beratung sicherheitspolitischer Entscheidungen eingeräumt wurde. Die Genehmigung der *confederation* durch den *General Court* zeigt auch, dass beide Gruppen trotz aller sonstigen Differenzen weiterhin in wichtigen politischen Fragen zusammenarbeiteten.⁶⁵²

Unterdessen schwelte der Konflikt über den Urteilsspruch im Sherman-Keayne-Prozess weiter. Als George Storey sich im Mai 1643 einmal mehr mit einer Petition an den *General Court* wandte und erneut eine Entschädigung für Goody Sherman verlangte, drohte der Konflikt zwischen *magistrates* und *deputies* erneut zu eskalieren. Bei einem Treffen von Kirchenältesten, *magistrates* und einigen *deputies* gelang es jedoch den *magistrates*, den Streit mit Unterstützung der Kirchenältesten zu entschärfen.⁶⁵³ Die anwesenden *church elders* erklärten, dass sie eine erneute Befassung des *General Court* nicht für sinnvoll hielten, und versprachen, in entsprechender Weise auf die *deputies* ihrer Gemeinden einzuwirken. Zugleich übte sich John Winthrop in Demut und entschuldigte sich für einige polemische Zuspitzungen in der von ihm zwei Jahre zuvor vorgelegten Urteilsbegründung.⁶⁵⁴ Offenbar zeigte dieses Vorgehen

650 Vgl. Edmund S. Morgan, *The Puritan Dilemma. The Story of John Winthrop*, Boston 1958, S. 178f. Ausführlich hierzu: Carla G. Pestana, *The English Atlantic in an Age of Revolution, 1640–1661*, Cambridge 2004; John Donoghue, *Fire Under the Ashes. An Atlantic History of the English Revolution*, Chicago 2013.

651 Vgl. Wilbur K. Jordan, *The Development of Religious Toleration in England, 1603–1640*, Cambridge 1932, S. 238; Palfrey, *History of New England*, Bd. 2, S. 78–93; Hosmer, *Winthrop's Journal*, Bd. 2, S. 269.

652 Vgl. Hosmer, *Winthrop's Journal*, Bd. 2, S. 100–105.

653 Vgl. ebenda, S. 117f.

654 Vgl. ebenda.

die gewünschte Wirkung. Jedenfalls blieb es beim nächsten Zusammentreffen des *General Court* im Mai 1644 bei dem Urteil.

Die *deputies* hatten das Veto der *magistrates* akzeptiert. Letztere hatten sich auf ganzer Linie durchgesetzt. Mehrheitsprinzip und parlamentarischer Unikameralismus, wie sie von oppositionellen Abgeordneten wie William Hathorne gefordert worden waren, hatten damit eine verheerende Niederlage erlitten. Die *deputies* konnten in dieser Situation lediglich noch die institutionelle Konsequenz aus dieser Entscheidung ziehen und den *General Court* auch offiziell zu einem Zweikammerparlament erklären:

„Upon the motion of the deputies, it was ordered that the court should be divided in their consultations, the magistrates by themselves, and the deputies by themselves, what the one agreed upon they should send to the other, and if both agree, then to pass [...].“⁶⁵⁵

Immerhin vermochten die *deputies* als Erfolg für sich zu verbuchen, dass jetzt ausdrücklich auch ihre Zustimmung zu den Beschlüssen des *General Court* erforderlich war. Gleichwohl hatte sich in der Praxis gezeigt, dass sich die *magistrates* im Zweifel mithilfe der Kirchenältesten gegen die *deputies* durchsetzen konnten. Auch die exekutive, legislative und judikative Dominanz der *assistants* blieb bestehen. Sie bildeten das Oberhaus des *General Court*, traten im *council* als exklusives politisches und militärisches Sondergremium zusammen und verfügten, trotz aller gesetzlichen Kodifizierungsbemühungen, gemeinsam als *Court of Assistants* sowie individuell als *magistrates* über erhebliche richterliche Kompetenzen.

Die Diskussion über die Ausübung des Vetorechts im *General Court* war mit dem Sieg der *magistrates* im *sow case* aber längst nicht beendet, denn auch seine Entscheidung hatte letztlich nicht zu einer anerkannten und gesetzlich niedergelegten allgemeinen Regelung geführt, wie künftig im Falle eines Abstimmungspatts zwischen *magistrates* und *deputies* verfahren werden sollte. Auch erkannten die Kritiker des Vetorechts in der Kolonie, dass das Vetorecht es den *magistrates* ermöglichte, über die Berufungen gegen ihre eigenen Gerichtsentscheidungen (sowohl die des *Court of Assistants* und als auch der niederen Gerichtsbarkeit) zu befinden.⁶⁵⁶ 1649 konnten die *deputies* schließlich durchsetzen, dass bei einem Patt künftig *magistrates* und *deputies* gemeinsam tagen und per einfachem Mehrheitsbeschluss eine Entscheidung herbeiführen sollten.⁶⁵⁷ Hätte die Regelung in dieser Form Bestand gehabt, wäre damit de facto das Vetorecht der *magistrates* durch das Mehrheitsprinzip ausgehebelt worden. Aber drei Jahre später kam es im *General Court* auf Druck der *magistrates* zu

655 Vgl. ebenda, S. 164.

656 Vgl. Freiberg, Winthrop Papers, Bd. 4, S. 283f., 388, 390.

657 Vgl. Shurtleff, Records, Bd. 2, S. 285.

der Übereinkunft, dass das Mehrheitsprinzip nur in Gerichtsverfahren gelten sollte, nicht aber in legislativen Angelegenheiten.⁶⁵⁸ So blieb der *General Court* einstweilen als politisches Gremium ein Zweikammerparlament, in seiner Funktion als höchstes Gericht der Kolonie aber eine Institution, die mit nur einer Kammer tagte.

Das Vetorecht blieb jedoch bis zur Annullierung der Charter eine kontroverse Angelegenheit. 1667 wurde über das Thema erneut im *General Court* diskutiert, und 1671 kam es über diese Frage einmal mehr zum offenen Konflikt zwischen *magistrates* und *deputies*.⁶⁵⁹ Ausgangspunkt der Kontroverse war diesmal ein von den *magistrates* in den *General Court* eingebrachter Gesetzesentwurf, der darauf abzielte, das Prinzip der Mehrheitsentscheidungen in Gerichtsverfahren abzuschaffen und den *magistrates* auch in Gerichtsverfahren wieder ein Vetorecht einzuräumen. Die *deputies* wiesen dieses Ansinnen zwar entschieden zurück, konnten aber nicht verhindern, dass das Thema in der Diskussion blieb und sich im folgenden Jahr auch noch die Kirchenältesten in die Debatte einschalteten.

Wie schon zuvor die *magistrates* kritisierten die Kirchenältesten, dass bei Gerichtsverhandlungen vor dem *General Court* *magistrates* und *deputies* durch unterschiedliche Schwurformeln an verschiedene Prinzipien gebunden waren. Während die *deputies* ihre Entscheidung allein auf Grundlage ihres Gewissens fällen sollten, wodurch ihnen offenkundig ein großer Ermessensspielraum eingeräumt wurde, waren die *magistrates* seit 1643 gemäß ihrem Amtseid ausdrücklich an göttliches Gesetz und das „*law of the land*“ gebunden.⁶⁶⁰ Die *magistrates* legitimierten ihren Wunsch, dass künftig bei gerichtlichen Entscheidungen des *General Courts* eine Zustimmung der Mehrheit der *magistrates* zwingend erforderlich sein sollte, zumindest mit dem verfassungsrechtlich interessanten Hinweis auf angeblich strukturell ähnlich gelagerte Vergleichsfälle im Mutterland. In einem Memorandum vom 4. Juni 1672 argumentierten sie, dass es auch in den *boroughs* London und Bristol, die wie Massachusetts *corporations* waren, üblich sei, dass gerichtliche Entscheidungen von Bürgerversammlungen oder des *common council* nicht gegen den Willen des Bürgermeisters und der *aldermen* gefällt werden konnten.⁶⁶¹ Letztlich brachte aber auch eine 1673 gemeinsam von *deputies* und *magistrates* eingesetzte Kommission zur verfassungsrechtlichen Beratung über das Vetorecht keine Einigung in den Streitpunkten.⁶⁶² Es blieb bei der bisherigen Regelung.

658 Vgl. ebenda, Bd. 4 (Teil 1), S. 82.

659 Vgl. Mark DeWolfe Howe / Louis F. Eaton, Jr., The Supreme Judicial Power in the Colony of Massachusetts Bay, in: New England Quarterly 20 (1947), S. 291–316.

660 Vgl. Shurtleff, Records, Bd. 1, S. 355f.

661 Vgl. Howe / Eaton, Supreme Judicial, S. 309f.

662 Vgl. Shurtleff, Records, Bd 4 (Teil 2), S. 559.

4.1.5 Die Konsolidierung der Herrschaft der *magistrates* (1644–1647)

Die Frustration der oppositionellen *deputies* über den verfassungspolitischen Sieg der *magistrates* im Jahr 1644 entlud sich im folgenden Jahr im sogenannten Hingham-Miliz-Skandal. In dessen Mittelpunkt stand John Winthrop. Die Angriffe konzentrierten sich auf seine Person, weil er in den Augen seiner Kritiker mehr als jeder andere Repräsentant der Führungselite den absolutistischen Machtanspruch der *magistrates* verkörperte. Inhaltlich ging es in dem Streit um die Besetzung des Führungspostens der Miliz der Stadt Hingham in Norfolk County. Was zunächst als lokaler Streit der Stadtbewohner begann, entwickelte sich innerhalb kurzer Zeit zu einer Debatte über die Amtsführung Winthrops und die verfassungspolitischen Rechte der *magistrates*.⁶⁶³

Die politische und kirchliche Oligarchie der Stadt Hingham bildeten Einwanderer aus East Anglia, allen voran die Familie Hobart, deren Angehörige als *deputies*, Gemeindepfarrer und städtische Würdenträger fast alle lokalen Schlüsselämter besetzten.⁶⁶⁴ Das Amt des örtlichen Milizleutnants wurde jedoch seit Jahren von dem Außenseiter Anthony Eames aus Westengland ausgeübt. Nach dessen Wahl zum lokalen Milizhauptmann (das zweithöchste Amt der Stadt) versuchten die Hobarts, Eames seinen Posten streitig zu machen, und ließen ihren Gefolgsmann Bozoan Allen in das Amt wählen. Als die *magistrates* von den Vorgängen in Hingham erfuhren, kritisierten sie (offenbar mit Ausnahme von Richard Bellingham) die Absetzung des altgedienten Milizführers.⁶⁶⁵ Sie wiesen die Einwohner an, die weiteren Befehle abzuwarten und einstweilen Eames wieder einzusetzen. In Hingham führte diese Entscheidung schon am nächsten Übungstag der Miliz zu einem Zerwürfnis. Die Kompanie spaltete sich in Anhänger von Allen und Eames. Einige der Anwesenden bezweifelten außerdem, dass die *magistrates* überhaupt das Recht besaßen, in die lokale Besetzung der Milizoffiziere einzugreifen. Per Wahl wurde einmal mehr Allen zum Kapitän bestimmt, jedoch verweigerten ihm ein Drittel der Milizionäre den Gehorsam.

Die Wellen in diesem Streit schlugen schließlich so hoch, dass der Gemeindepfarrer Peter Hobart, der die presbyterianische Gemeinde autokratisch leitete, Eames mit der Exkommunikation drohte. Hobart fühlte sich im Recht, da er von Zeugen gehört haben wollte, dass mindestens ein *magistrate* Eames zum Rücktritt aufgefordert hatte. Eames wandte sich schließlich Hilfe suchend an vier in der Nähe wohnende *ma-*

663 Vgl. Hosmer, Winthrop's Journal, Bd. 2, S. 229–240.

664 Vgl. John J. Waters, Hingham, Massachusetts, 1631–1661. An East Anglian Oligarchy in the New World, in: Journal of Social History 1 (1968), S. 351–370; Ted Clarke, Hingham. Four Centuries of History, Charleston 2011, S. 20.

665 Vgl. Shurtleff, Records, Bd. 3, S. 22; John W. Barber (Hg.), Historical Collections. Relating to the History and Antiquities of Every Town in Massachusetts, Worcester 1844, S. 506f.

gistrates, die einen *constable* anwiesen, die vermuteten Drahtzieher des Milizstreits aus dem Hobart-Klan nach Boston vor Gericht laden zu lassen.

Diese Gerichtsvorladung setzte eine Kette von Ereignissen in Gang, die schließlich in einer Anklage gegen John Winthrop wegen krimineller Vergehen und Amtsmissbrauchs vor dem *General Court* mündete. Die Beschuldigten wollten sich mit ihrer als diskriminierend empfundenen Behandlung durch die *magistrates* nicht abfinden. Nachdem sie erst Winthrop auflauerten, um gegen ihre Vorladung zu protestieren, und sich später auch noch weigerten, eine Kaution als Sicherheit für ihr gerichtliches Erscheinen zu stellen, ließ Winthrop kurzerhand mehrere Personen verhaften. Hinghams *deputies* Joshua Hobart und Bozoan Allen brachten hierauf im Mai 1646 eine von fast hundert Bürgern der Stadt unterzeichnete Eingabe in den *General Court* ein, in der eine Untersuchung der ihrer Meinung nach skandalösen Vorgänge gefordert wurde.⁶⁶⁶ Als sich die Unterstützer der Petition bereitfanden, ihre Anklage auf die kontroverse Person Winthrops einzuschränken, fand sich im *General Court* tatsächlich eine Mehrheit bereit, gegen ihn ein Verfahren zu eröffnen.

Die gegen Winthrop vorgebrachten Anschuldigungen liefen auf eine personalisierte Neuauflage der Vorwürfe hinaus, die auch schon in den Jahren zuvor gegen die als arbiträr und widerrechtlich empfundene Amtsführung der *magistrates* erhoben worden waren. Die Ankläger verurteilten Winthrops Vorgehen als willkürlich, bestritten den *magistrates* grundsätzlich das Recht, in die lokale Wahl eines Milizkompaniehauptmanns einzugreifen, und beklagten die Verletzung englischer Gesetze und Rechtsgrundsätze. Am Ende musste Winthrop jedoch freigesprochen werden.⁶⁶⁷ Die *deputies* sahen sich wegen des Drucks der *magistrates* und angesichts der fehlerlosen Verteidigung des Angeklagten außerstande, politisches Kapital aus der Affäre zu schlagen. Sie mussten sogar ausdrücklich anerkennen, dass der *council* auf Basis von zwei bereits 1636 erlassenen Gesetzen das alleinige Recht für sich beanspruchen konnte, alle militärischen Berufungen zu überprüfen.⁶⁶⁸

666 Vgl. The Petition of the greater part of the Inhabitants of Hingham, as it was taken out of the Records of the Court at Boston, in: John Child, New-England's Jonas Cast up at London, 1647. By Major Child, Boston 1869, S. 3f. „The [presbyterian] Puritans of Hingham viewed the incident in biblical terms, recalling Moses and his brother Aaron confronting the pharao (Winthrop) and demanding that he let their people go. Peter Hobart had led his people across the sea to deliver them from prosecution in England. [...] In his testimony, Hobart did accuse Winthrop of exceeding his authority, which could have led to impeachment. He also presented a petition for redress of grievances that had been signed by nearly one hundred men from Hingham. It said that some of the militiamen had been held for speaking about the power of the General Court and about their own liberties and those of their church. They wanted the court to hear their case.“ (Clarke, Hingham, S. 25.)

667 „When the verdict finally came in, it said that the petition of Hingham settlers was false and scandalous, that Hobart and the signers should be censured and that Winthrop should be acquitted. However, when the deputies considered the verdict, they agreed that the petition was false but would not agree to a censure. This result was mixed, but the magistrates kept after the deputies until they agreed to some small fines.“ (Clarke, Hingham, S. 25.) Vgl. Shurtleff, Records, Bd. 2, S. 113f.

668 Vgl. Shurtleff, Records, Bd. 3, S. 23.

Statt zu einer Verurteilung und Amtsenthebung des Vizegouverneurs kam es nun zu einer Bestrafung seiner Ankläger. Winthrop nutzte diesen Sieg, den er mit Recht auch als einen Triumph seiner patriarchalischen und paternalistischen Vorstellungen von gutem Regieren wertete, für eine Ansprache.⁶⁶⁹ In dieser als *Little Speech of Liberty* bekannten Erklärung legte Winthrop noch einmal sein Modell einer treuhänderischen Herrschaftsausübung durch zwar frei gewählte, aber in ihren Amtshandlungen den Wählern nicht unmittelbar verantwortliche Mandatsträger dar.⁶⁷⁰ Er verglich die Autorität der *magistrates* mit der Autorität eines Ehemanns über seine Frau. In beiden Fällen, so Winthrop, bestand im Guten wie im Schlechten keine Rechenschaftspflicht gegenüber den Betroffenen:

„It is yourselves who have called us to this office, and being called by you, we have our authority from God, in way of ordinance, such as hath the image of God eminently stamped upon it, the contempt and violation whereof hath been vindicated with examples of divine vengeance. [...] The woman's own choice makes such a man her husband; yet being chosen, he is her lord, and she is to be subject to him. [...] And whether her lord smiles upon her, and embraceth her in his arms, or whether he frowns, or rebukes, or smites her, she apprehends the sweetnes of his love in all, and is refreshed, supported, and instructed by every dispensation of his authority over her.“⁶⁷¹

Ungeachtet der Bestätigung der Autorität der *magistrates* durch den *General Court* wurde die Herrschaft Winthrops und seiner Kollegen wenig später ein letztes Mal durch oppositionelle Kräfte in der Kolonie auf grundsätzliche Weise herausgefordert. Dieser Angriff erwies sich für die *magistrates* insofern als besonders bedrohlich, als es sich nicht nur um einen Disput über die Machtverhältnisse innerhalb der Kolonie handelte, sondern auch um einen Versuch, das Verhältnis von Massachusetts zum Mutterland neu zu definieren, um damit die gesamte Gesellschaftsordnung der Kolonie zur Disposition zu stellen.

Ausgelöst wurde die neuerliche Krise durch eine Petition, die Robert Child, Thomas Fowle, Samuel Maverick und andere im Mai 1646 an den *General Court* gerichtet hatten, dort aber erst im November behandelt wurde.⁶⁷² Mit Ausnahme des Anglikaners Samuel Maverick⁶⁷³ waren die Petitionäre in der Kolonie angesehene und bisher nicht als politische Unruhestifter bekannte Personen. Robert Child, ein in England und Italien ausgebildeter Arzt, den mit Winthrops Sohn eine persönli-

669 Vgl. Perry Miller, *The New England Mind. The Seventeenth Century*, S. 422–425.

670 Vgl. John H. Schaar, *Liberty, Authority, Community in the Political Thought of John Winthrop*, in: *Political Theory* 19 (1991), S. 493–518.

671 Vgl. Hosmer, *Winthrop's Journal*, Bd. 2, S. 238f.

672 Für die Petition Vgl. *A Remonstrance and Petition of Robert Child, and others in: Thomas Hutchinson (Prince Society Hg.), Hutchinson Papers*, Bd. 1, Albany 1865, S. 214/188–223/197.

673 Vgl. Charles F. Adams, *Three Episodes in Massachusetts History*, Boston 1893, S. 23.

che Freundschaft verband, wollte in der Kolonie eine Eisenhütte errichten.⁶⁷⁴ Thomas Fowle, ein in Boston niedergelassener Kaufmann, hatte bereits 1644 eine Petition unterzeichnet, in der eine Liberalisierung des Gesetzes gefordert wurde, das es Wiedertäufern verbot, sich in der Kolonie niederzulassen. Als eigentlichen Initiator der Petition vermutete Winthrop allerdings zu Recht William Vassal(l) (1592–1656), aus seiner Sicht ein notorischer und gefährlicher Unruhestifter. Vassal(l) hatte nicht nur zu den ersten Einwanderern in die Kolonie gehört und war der Bruder eines prominenten Aktionärs der *Massachusetts Bay Company*, sondern war auch ein engagierter Streiter für die Idee der religiösen Toleranz. In der Auseinandersetzung um die Verbannung der Wiedertäufer aus Neuengland war Vassal(l) mit der radikalen Toleranzforderung an die Öffentlichkeit getreten, allen Konfessionen, einschließlich Muslimen, Juden, Katholiken und sonstigen Glaubensrichtungen, die Religionsfreiheit zu gewähren. Den persönlichen Zorn Winthrops hatte er wenig später wegen seiner Beteiligung an der Hingham-Miliz-Petition auf sich gezogen.⁶⁷⁵

Die Child-Petition beinhaltete ein mutiges Reformprogramm, das auf eine Verrechtlichung des Regierungssystems und mehr religiöse Toleranz zielte und dessen Realisierung die politische und kirchliche Verfassung völlig umgestaltet hätte. Zur Begründung zeichnete die Petition zunächst ein düsteres Bild von der Situation der Kolonie. Die gegenwärtige wirtschaftliche Krise und ein Ausbruch der Syphilis in Boston wurden als untrügliche Zeichen dafür gewertet, dass die Kolonisten den Pfad der Tugend verlassen hatten und nun einer göttlichen Bestrafung wegen ihres sündhaften Verhaltens ausgesetzt waren. Das „Boot“ der Kolonie („*this ill and weak compacted vessel*“), so die Metapher der Autoren, hatte leckgeschlagen und drohte auf stürmischer See zu sinken, sollten sich die Steuermänner nicht rasch zu einem Kurswechsel durchringen. Dann kritisierte die Petition die Abweichungen des Regierungs- und Gerichtssystems der Kolonie vom Vorbild des Mutterlandes:

„We cannot, according to our judgements, discern a settled forme of government according to the laws of England, which may seem strange to our countrymen, yea to the whole world, especially considering we are all English. Neither do we so understand and perceyve our owne lawes or libertyes, or any body of lawes here so established, as that thereby there may be a sure and comfortable enjoyment of our lives, libertyes, and estates, according to our due and naturall

674 Vgl. Margaret Newell, Robert Child and the Entrepreneurial Vision, *New England Quarterly* 68 (1995), S. 239–241; Morison, Builders, S. 244–268.

675 Vgl. Hosmer, Winthrop's Journal, Bd. 2; William Aspinwall, William Vassal. No Factionist, in: *Massachusetts Historical Society Proceedings* 6 (1862/63), S. 470–491; Carpenter, Dorothy, William Vassall and dissent in early Massachusetts. Another Look at the Founding of Massachusetts with special emphasis on a forgotten dissenter, William Vassall, ohne Ort 2004.

rights, as freeborne subjects of the English nation. By which, many inconveniences flow into plantations, viz. jealousies of introducing arbitrary government [...].“⁶⁷⁶

Um diesem Missstand abzuhelpfen, forderten die Petitionäre die systematische Einführung des englischen Rechts in der Kolonie und die Einrichtung einer den richterlichen Entscheidungen der *magistrates* übergeordneten Kontrollinstanz:

„To establish the fundamentall and wholesome lawes of our native country, and such others as are no wayes repugnant to them, unto which all of us are most accustomed [...]. And for the more strict and due observation and execution of the said lawes by all the ministers of justice, That there may be a settled rule for them to walke by in all cases of judicature, from which if they swerve there may be some power settled, according to the lawes of England, that may call them to account for their delinquences, which may be a good meanes to prevent divers unnecessary appeales into England.“⁶⁷⁷

Des Weiteren beklagten die Petitionäre den ihrer Meinung nach von der Charter und den Umständen nicht gerechtfertigten Ausschluss von Nichtkirchenmitgliedern von den Bürgerrechten. Hiervon betroffen, so die Petition, waren Steuerzahler der Kolonie, deren Loyalität gegenüber Kolonie und Mutterland nicht angezweifelt werden konnte:

„We therefore desire that civil liberty and freedom be forthwith granted to all truely English, equall to the rest of their countrymen, as in all plantations is accustomed to be done, and as all freeborne enjoy in our native country; (we hoping here in some things to enjoy greater liberties than elsewhere, counting it no small losse of liberty to be as it were banished from our native home, and enforced to lay our bones in a strange wilderness).“⁶⁷⁸

Im Zusammenhang mit dem Ruf nach allgemeinen Bürgerrechten wurde auch die Forderung aufgestellt, dass eine Verbannung aus der Kolonie künftig nur noch erfolgen sollte, wenn englische Gesetze eine so schwere Strafe rechtfertigten. Ferner sollten kriminelle Handlungen in der Kolonie nicht länger härter bestraft werden dürfen als im Mutterland. Der dritte Teil betraf die Kirchenverfassung der Kolonie. Die kongregationalistischen Gemeinden wurden aufgefordert, künftig auch nicht durch ein öffentliches Bekenntnis zum puritanischen Glaubensverständnis übergewechselte Mitglieder der anglikanischen Kirche aufzunehmen und zu den Sakramenten zuzulassen.

676 Remonstrance, S. 216/190.

677 Ebenda, S. 191/217.

678 Ebenda, S. 218/193f.

Der Ruf nach mehr religiöser Toleranz in den Kirchengemeinden ist meist als ein Versuch gewertet worden, in der Kolonie eine Kirchenverfassung nach presbyterianischem Muster einzuführen.⁶⁷⁹ Einen Bezug zum Presbyterianismus stellten die Petitionäre jedoch allenfalls auf der Ebene der Kirchenorganisation her. Ihr liberaler Toleranzgedanke hatte mit dem intoleranten Glaubensverständnis der Führer des englischen Presbyterianismus in der Bürgerkriegszeit indes wenig gemein.⁶⁸⁰ Der Zeitgenosse Samuel Johnson kommentierte die insgesamt äußerst heterogenen kirchenpolitischen Ansichten der Petitionäre polemisch mit der Bemerkung:

„At the Court of Election was a Petition drawn, and presented to the Court by a Doctor of Physick, with seven hands to it, the persons were of Linsiwolsie disposition, some for Prelacy, some for Presbytery, and some Plebsbytery, but all joyned together in the thing they would, which was to stir up the people to dislike of the present Government [...]“⁶⁸¹

Die in der Petition aufgestellten Forderungen hatten geradezu revolutionären Charakter. Als hätte dieses radikale Reformprogramm noch nicht ausgereicht, um eine Zensur durch *magistrates*, Kirchenälteste und sogar die meisten *deputies* zu provozieren, erklärten die Petitionäre vor dem *General Court* auch noch ihre Absicht, sich mit ihrer Petition direkt an das englische Parlament zu wenden, um so eine Erfüllung ihrer Forderungen von außen zu erzwingen.⁶⁸²

Für die Kolonie ging es bei dieser Auseinandersetzung – dies erkannten alle Teilnehmer des *General Court* sofort – um nicht weniger als um die Bewahrung der politischen Unabhängigkeit. Damit stand das gesamte puritanische Gesellschaftsmodell auf dem Spiel. Wie die Diskussionen zeigen, bildete in diesem Zusammenhang insbesondere die zuvor nie wirklich geklärte Frage des verfassungsrechtlichen Verhältnisses von Kolonie und Mutterland eine zentrale Rolle. Winthrop fasst in seinem Tagebuch die unterschiedlichen Positionen wie folgt zusammen:

„Then it was propounded to consideration, in what relation we stood to the state of England; whether our government was founded upon our charter, or not; if so, then what subjection we

679 Vgl. Henry M. Dexter, *The Congregationalism of the Last Three Hundred years as seen in its Literature*, New York 1880, S. 481; George L. Kittredge, *Doctor Robert. The Remonstrant*, Cambridge 1919, S. 30; Francis J. Bremer, *John Winthrop. America's Forgotten Founding Father*, Oxford 2003, S. 365.

680 Vgl. Palfrey, *History of New England*, Bd. 2, S. 89; Andrews, Bd. 1, S. 489.

681 J. Franklin Jameson (Hg.), *Johnson's Wonder-Working Providence, 1628–1651*, New York 1910, S. 240.

682 Vgl. Eugene A. Stratton, *Plymouth Colony. Its History & People*, Salt Lake City 1986, S. 80–82. Vgl. außerdem die später von den Kontrahenten in England verbreiteten Pamphlete: Edward Winslow, *New England's Salamander Discovered*, London 1647; John Child (Bruder von Robert Child), *New England's Jonas Cast up in London*, Boston 1869 (zuerst London 1647).

owed to that state. [...] All agreed that our charter was the foundation of our government, and thereupon some thought, that we were so subordinate to the parliament, as they might countermand our orders and judgments, etc., and therefore advised, that we should petition the parliament for enlargement of powers [...] Others conceived otherwise, and that though we owed allegiance and subjection to [...] yet by our charter we had absolute power of government; for thereby we have power to make laws, to erect all sorts of magistracy, to correct, punish, pardon, govern, and rule the people absolutely [...].“⁶⁸³

Wie Winthrop dann weiter ausführt, schuldete die Kolonie dem Mutterland seiner Meinung nach insofern Treue und Unterwerfung, als die Kolonie mithilfe Englands gegründet worden war und die *Massachusetts Bay Company* in der Charter das koloniale Territorium als Lehen nach den Prinzipien der Landpacht des *manor* von East Greenwich erhalten hatte. Außerdem verband auch die englische Staatsbürgerschaft weiterhin die Kolonisten und Bewohner des Mutterlands. Diese Bindungen begründeten für Winthrop jedoch nur eine sehr allgemeine koloniale Treuepflicht. Anhand des mittelalterlichen Lehensrechts und der Verfassung des Heiligen Römischen Reiches, die Winthrop als analoge Präzedenzfälle anführte, ließen sich diese dünnen Fäden der Loyalität und Gemeinsamkeiten durchaus mit dem Gedanken einer souveränen inneren politischen Selbstregierung der Kolonie vereinbaren. Bemerkenswerterweise sprach er in diesem Zusammenhang verklausuliert auch bereits das in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts heftig diskutierte Problem der nicht vorhandenen Repräsentation der Kolonisten im englischen Parlament an:

„Yet we might still be independent in respect of government, as Normandy, Gascony, etc., were, though they had dependence upon the crown of France, and the kings of England did homage, etc., yet in point of government they were not dependent upon France. So likewise, Burgundy, Flanders, etc. So the Hanse Towns in Germany, which have dependence upon the Empire, etc. And such as are subject to the imperial chamber, in some great and general causes, they had their deputies there, and so were parties to all orders there.“⁶⁸⁴

Andere Siedler waren in den ersten Jahren in ihren Autonomiebestrebungen argumentativ sogar noch weiter als Winthrop gegangen und hatten die Kolonie als *free state* bezeichnet.⁶⁸⁵ Eine solche Behauptung allerdings wäre in England mit Sicherheit als Hochverrat ausgelegt worden und hätte so den Kritikern der Kolo-

683 Hosmer, Winthrop's Journal, Bd. 2, S. 290.

684 Ebenda, S. 291.

685 Vgl. Thomas Shepard, Election Sermon in 1638, in: New England Genealogical and Historical Review 24 (1870), S. 362.

nie in die Hände gespielt, die genau diesen Verdacht als Vorwurf erhoben hatten.⁶⁸⁶

Um der Petition entgegenzutreten und die Position der Regierung der Kolonie zu verteidigen, wurde schließlich vom *General Court* beschlossen, den Mayflower-Veteranen Edgar Winslow als Emissär nach England zu entsenden. Zugleich unternahm der *General Court* aber auch Schritte, um die Petitionäre für ihr unerhörtes Verhalten zu bestrafen und zu verhindern, dass diese ebenfalls einen Repräsentanten nach England schicken konnten.⁶⁸⁷ Trotz der Verhaftung von Child und einer weiteren Person gelang es aber William Vassal(l) und Thomas Fowle, die Kolonie zu verlassen.⁶⁸⁸

In England sah sich Winslow dann nicht nur gezwungen, die *Massachusetts Bay Company* gegenüber der Child-Petition zu verteidigen, sondern auch Stellung gegenüber Vorwürfen zu beziehen, die schon im Jahr zuvor von dem dissidenten Sektenführer Samuel Gorton in einer weiteren dem Parlament zugeleiteten Petition erhoben worden waren.⁶⁸⁹ Gorton war wegen seiner libertär-mystizistischen Religions- und Kirchengauffassung aus Massachusetts verbannt worden und hatte sich schließlich mit seiner radikalen Sekte in Shawomet (Rhode Island) niedergelassen.⁶⁹⁰ Als Massachu-

686 Vgl. Michael S. Winship, *Godly Republicanism and The Origins of the Massachusetts Polity*, in: *William and Mary Quarterly* 63 (2006), S. 427–462; Dunn / Yeandle (Hg.), *Winthrop's Journal*, S. 307.

687 Vgl. Shurtleff, *Records*, Bd. 3, S. 90–95.

688 John Cotton warnte vor ihrer Abreise in einer Predigt gegen die Child-Petition alle Schiffskapitäne: „That if any shall carry any Writings, Complaints against the People of God in that Country, it would be as Jonas in the Ship. [...] He also advised the Ship-Master, that if storms did arise, to search if they had not in any chest or Trunk any such Jonas aboard, which if you find (said he) I do not advise you not to throw the Persons over-board, but the Writings; or words to that effect.“ (Zit. n. David Hall, *Worlds of Wonder, Days of Judgement. Popular Religious Belief in Early New England*, New York 1990, S. 103.) Eine anschauliche Schilderung von den folgenden Ereignissen gibt Cairril Mills: „Conveniently enough, a storm did blow up over the Atlantic as the Supply made her way. A woman approached William [Vasall] during the storm and told him they must throw the 'Jonas' (meaning the petition) overboard. William [Vasall] coolly answered that he had no such Jonas, only a petition to Parliament that they might enjoy the liberty of English subjects, and certainly there could be no evil in that. He then suggested she go see Thomas Fowle (which makes one suspect the two had planned for this turn of events). This she did. Fowle told her innocently he had nothing but a copy of the Child petition, and even read it to her. He then mentioned that, if she 'and others' thought it might be the cause of the storm, he'd be happy to hand it over so they could toss it overboard. She gladly seized on the opportunity and threw the petition to the wind, but, alas, God was not appeased and the storms did not abate for the remainder of their crossing. Perhaps it would've helped if she'd thrown the actual petition overboard; Fowle had only given her a copy of the petition addressed to Boston, not the petition addressed to Parliament! The Parliament petition remained safely onboard, along with another copy of the Boston petition and the all-important petition [for religious toleration] which Vassall himself had written.“ (Cairril Mills, *William Vassal. A Biographical Sketch*, zit. n. Mills, McLaughlin, Radloff, *Ruth Family Pages*: http://www.millsgen.com/gen/hist/vassall_6.html.) Aufgrund dieser Vorkommnisse betitelte Robert Childs Bruder John ein von ihm 1647 in England veröffentlichtes Pamphlet zur Unterstützung der Petition ironisch „New England's Jonas cast up at London“.

689 Vgl. die Pamphlete: Samuel Gorton, *Simplicity's Defence against Seven-headed Policy*, Providence 1835 (zuerst 1646); Edward Winslow, *Hypocrisie Unmasked. True Relation*, Providence 1916 (zuerst 1646).

690 Vgl. Lewis G. Janes, *Samuel Gorton. A Forgotten Founder of our Liberties. First Settler of Warwick*, R. I., Providence 1896; Adelos Gorton, *The Life and Times of Samuel Gorton*, Philadelphia 1907; Philip F. Gura, *The Radical Ideology of Samuel Gorton. New Light on the Relation of English to American Puritanism*, in: *William and Mary Quarterly* 36 (1979), S. 78–100.

setts 1643 versuchte, sich dieses Gebiet einzuverleiben, wurde Gorton für kurze Zeit verhaftet. Nach seiner Freilassung ersuchte er in seinem Kampf gegen die Autoritäten der *Massachusetts Bay Company* das Parlament um Hilfe. Der zuständige parlamentarische Ausschuss der *Commissioners of Foreign Plantations* nahm die Petition des skandalumwobenen Sektenführers an und erteilte den expansionistischen Gebietsansprüchen von Massachusetts eine klare Absage. Es wurde erklärt, dass sich Shawomet eindeutig außerhalb der Jurisdiktion seiner Gerichte befand. Gorton konnte hierauf mit einem gültigen Rechtstitel für das umstrittene Gebiet und einem Schutzbrief nach Neuengland zurückkehren.

Edward Winslow gelang es jedoch trotz dieses für die *Massachusetts Bay Company* ungünstigen Ausgangs, im Fall der weit wichtigeren Child-Petition einen entscheidenden Sieg im Kampf um die rechtliche Unabhängigkeit der Kolonie zu erringen. Die Parlamentskommission entschied nämlich, sich gar nicht erst mit der Prüfung der Vorwürfe gegen die Regierung von Massachusetts zu befassen, da es sich angeblich um eine rein interne Angelegenheit der Kolonie handelte:

„Though we have not yet entered into a particular consideration of the matter, yet we, do, in the general, take notice of your respect, as well to the parliament's authority, as your own just privileges, and find cause to be further confirmed in our former opinion and knowledge of your prudence and faithfulness to God and his cause. And perceiving by your petition, that some persons [...] do decline and question your jurisdiction, and [...] pretend a general liberty to appeal hither, upon their being called in question before you for matters proper to your cognizance, we thought it necessary (for preventing of further inconveniences in this kind) hereby to declare, that we intended not [...] to encourage any appeals from your justice nor to restrain the bounds of your jurisdiction to a narrower compass than is held forth by your letters patent, but to leave you with all that freedom and latitude that may, in any respect, be duly claimed by you.“⁶⁹¹

Der Parlamentsausschuss unterstützte mit dieser Stellungnahme unzweideutig die ablehnende Haltung des *General Court* gegenüber Berufungen aus der Kolonie an Gerichte im Mutterland. Bereits im Jahr zuvor hatte der *General Court* in einem Brief in der Gorton-Sache an die Ausschussmitglieder grundsätzlich die koloniale Gerichtshoheit bestätigt und Berufungen im Mutterland für unzulässig erklärt:

„Their appeals wee have not admitted, being assured yt they cannot wth ye liberty & power graunted us by our charter, nor willbe allowed by yor honnors, who well know it would be destructive to all government, both inye honnor & also in ye power of it, if it should be in ye liberty of delinquents to evade ye sentence of justice & force us, by appeales, to ffollow them

691 Committee of Lords and Commons, 25. Mai 1647, in: Hosmer, Winthrop's Journal, Bd. 2, S. 336.

into England, where the evidences & circumstances of facts cannot be so cleerely held forth as in their pper place.“⁶⁹²

Die Parlamentskommission legitimierte mit ihrer Entscheidung somit die politische Vorherrschaft der *magistrates* in Massachusetts und sicherte mit der Bewahrung der rechtlichen Eigenständigkeit der Kolonie für die nächsten Jahrzehnte die Existenz des puritanischen Gesellschaftsmodells.

Bemerkenswerterweise begründete Edward Winslow in dem gegen William Vassal(l) gerichteten Pamphlet *New England's Salamander Discovered* den Autonomieanspruch der kolonialen Regierung noch stärker als zuvor Winthrop mit dem Argument einer vermeintlichen Unmöglichkeit einer Repräsentation der Siedler im Parlament des Mutterlands:

„Indeed this I have said in answer to his cavils that if the Parliaments of England should impose Lawes upon us having no Burgesses in their house of Commons, nor capable of a summons by reason of the vast distance of the Ocean being three thousand miles from London, then wee should lose the libertie and freedome I conceived of English indeed, where every shire and Corporation by their Knights and Burgesses make and consent to their Laws, and so oppose whatsoever they conceive may bee hurtfull to them: But this liberty wee are not capable of by reason of distance [...]“⁶⁹³

4.1.6 Die *covenant*-Theologie und das Verhältnis von Staat und Kirche

Der auf die Bibel gestützte diskretionäre Autoritätsanspruch der *magistrates*, die Koppelung von Kirchenmitgliedschaft und politischen Bürgerrechten und der starke Einfluss des Alten Testaments auf die Gesetzgebung waren Ausdruck einer außerordentlich engen Verzahnung von Recht, Religion und Politik im puritanischen Massachusetts. Wie Perry Miller gezeigt hat, ist für ein Verständnis dieser politischen Implikationen der puritanischen Theologie Neuenglands der Begriff des „göttlichen Bundes“ (*covenant*) von besonderer Bedeutung.⁶⁹⁴ Die Evolution dieses Konzepts in der Geschichte des europäischen Protestantismus ist komplex. Während es bei Luther und Calvin keinen zentralen Platz einnahm, lassen sich bei den Schweizer Reformatoren Huldrych Zwingli (1484–1531) und Heinrich Bullinger (1504–1575) deutliche Elemente der späteren *convenant*-Theologie ausmachen. Als ihre eigentliche Grundlegung gilt der 1648 erschienene Text „*Summa Doctrinae de Foedure et Testamento Dei*“ von Johannes Cocceius (1603–1669). In England

692 Vgl. Shurtleff, Records, Bd. 3, S. 98.

693 Edward Winslow, *New England's Salamander Discovered*, London 1647, S. 24.

694 Vgl. Miller, Errand, S. 48–98.

popularisierten vor allem die puritanischen Geistlichen William Perkins (1558–1602), sein Schüler William Ames (1576–1633) sowie John Preston (1587–1628) und Richard Sibbes (1577–1635) das Konzept. Bei der Idee des *covenant* handelt es sich um ein auf das Alte Testament⁶⁹⁵ zurückgehendes Vertragskonzept, das es erlaubte, die makropolitische Ebene der politischen und kirchlichen Institutionen mit der mikropolitischen Ebene der Ehe, Familie und des Individuums in einen untrennbaren Zusammenhang zu bringen.⁶⁹⁶ Die Idee des *covenant* impliziert keinen Vertrag gleichberechtigter Parteien, sondern eine Vereinbarung zwischen einem König und seinen Untertanen, die beiden Seiten die Einhaltung genau definierter Pflichten vorschreibt und im Falle von Versäumnissen Strafen vorsieht.⁶⁹⁷ Der englische Theologe Richard Baxter (1615–1691) definierte den Begriff 1673 folgendermaßen: „*The Christian covenant is a contract between God and man, through the mediation of Jesus Christ, for the return and reconciliation of sinners unto God, and their justification, adoption, sanctification, and glorification by him, to his glory.*“⁶⁹⁸

In der puritanischen Theologie Neuenglands wurde der Begriff des *covenant* allerdings in einem wesentlich weiteren Sinne gebraucht, da alle familiären, kirchlichen und gesellschaftlichen Beziehungen im Rahmen eines hierarchischen Vertragsgeflechts in der Art von *covenants* definiert wurden. Als Urform des *covenant* betrachteten die Puritaner einen zwischen Gott und Adam geschlossenen *covenant of works*, der Adam zum Gehorsam gegenüber Gottes Geboten und Gott im Gegenzug zur Gewährung ewigen Heils verpflichtet hatte. Durch Adams Ungehorsam war dieser Vertrag dann hinfällig geworden, und die Menschen waren fortan mit dem Makel der Sünde befleckt. Zu vollständigem Gehorsam gegenüber Gott waren sie in diesem gefallenem Zustand nicht mehr fähig.⁶⁹⁹ Gott entschloss sich aber, mit Abraham einen neuen Bund einzugehen, den sogenannten *covenant of grace*. In diesem Vertrag versprach Gott Abraham als Individuum, zugleich aber auch seiner Familie und seiner gesamten Nachkommenschaft (dem Volk Israel) durch Sendung eines Erlösers ihre Errettung aus der ewigen Verdammnis.⁷⁰⁰ Als Bedingung verlangte Gott von Abraham und seinen Nachfahren lediglich aufrichtigen Glauben. Da die Menschen aber, durch den Sündenfall hoffnungslos korrumpiert, nicht einmal hierzu in der Lage waren,

695 Vgl. Meredith G. Kline, *The Structure of Biblical Authority*, Grand Rapids 1978, S. 27.

696 Vgl. Edmund S. Morgan, Introduction, in: ders. (Hg.), *Puritan Political Ideas, 1558–1794*, New York 1965, S. xx–xxv; ders., *The Puritan Family. Religion and Domestic Relations in Seventeenth-Century New England*, New York 1966, S. 6–12.

697 Dale S. Kuehne, *Massachusetts Congregationalist Political Thought, 1760–1790*, Columbia 1996, S. 36.

698 Richard Baxter, *A Christian Directory. Or, A Sum of Practical Theology and Case of Conscience*, in: William Orme (Hg.), *The Practical Works of Rev. Richard Baxter*, Bd. 5, London 1830, S. 39.

699 Vgl. Morgan, Introduction *Puritan Political Ideas*, S. xxf.

700 Vgl. ebenda.

musste Gott den zur Erlösung auserwählten Israeliten auch noch die Fähigkeit des Glaubens schenken. Gott erfüllte damit beide Seiten des Vertrages.

Die Puritaner verstanden sich als neuzeitliche Erben des auserwählten alttestamentarischen Volkes, d. h. als eine Gruppe, mit der Gott ebenfalls einen Bund geschlossen hatte.⁷⁰¹ Die Voraussetzung für diesen besonderen göttlichen Gnadenakt sahen sie in einem *covenant of redemption*, den Gott in seiner Voraussicht bereits am Anbeginn der Zeit mit Jesus geschlossen hatte. In diesem Vertrag erklärte sich Jesus bereit, den Preis für die Erlösung der Gläubigen zu bezahlen. Vor der Erfüllung dieses Versprechens war nur das Volk Israel von Gott zur Erlösung ausersehen gewesen. Durch den Opfertod Christi hatten die Juden aber ihren besonderen Gnadenstatus verloren. Aus diesem Grund konnte jeder Christ erlöst werden, sofern er auf die Gewährung göttlicher Gnade mit aufrichtigem Glauben und dem ehrlichen Versuch eines rechtschaffenen Lebenswandels antwortete. Ein frommer Lebenswandel auf Erden wurde als Anzeichen göttlicher Segnung (*sanctification*) angesehen. Gemäß der calvinistischen Prädestinationslehre konnte Frömmigkeit die angestrebte Rechtfertigung und Erlösung (*justification*) aber weder garantieren noch verursachen.⁷⁰²

Probleme ergaben sich für die *covenant*-Theologie mit ihrer Ausweitung auf soziale Gemeinschaften und weltliche Politik. Zwar behaupteten die puritanischen Theologen, dass die Christen nicht nur als Individuen, sondern auch als Familien und ganze christliche Nationen in der Nachfolge Abrahams im *covenant of grace* standen. Da aber Erlösung und *covenant of grace* auch als individuelles Band zwischen dem einzelnen Gläubigen und Gott verstanden wurden, hätte die umstandslose Einbeziehung ganzer Gruppen in den *covenant of grace* die automatische Erlösung aller ihrer Mitglieder bedeutet und so die Vorstellung von einer individuellen Prädestination ad absurdum geführt. Aus diesem Grund führten die puritanischen Theologen in ihre *covenant*-Lehre das Konzept weltlicher *covenants* ein, die das ungeklärte Problem des Zusammenlebens von zur Erlösung ausersehenen „Heiligen“ und zur ewigen Verdammnis bestimmten Sündern in irdischen Institutionen lösen sollte. Allen sozialen Verbänden – seien es Familie, Kirche oder politische Gemeinschaften – lag demnach ebenfalls ein *covenant* zugrunde. *Family*, *church* und *state covenants* verpflichteten die Mitglieder der betreffenden Gruppen – ganz ungeachtet der Frage, ob sie Gott zur Erlösung ausersehen hatte –, sich individuell gottgefällig zu verhalten und die Kollektivverbände gemäß den von Gott vorgegebenen Prinzipien zu leiten.⁷⁰³

Missachtungen des göttlichen Gehorsamsgebots wurden also nicht nur als weltliches Fehlverhalten, sondern als Sünde angesehen. Schritt die Gemeinschaft nicht gegen das Treiben von individuellen Sündern ein, verstieß sie selbst gegen ihre Ver-

701 Vgl. ebenda.

702 Vgl. Morgan, *Puritan Family*, S. 3.

703 Vgl. ebenda, S. 9.

pflichtungen gegenüber Gott, und es drohte eine göttliche Bestrafung des gesamten Kollektivs. Aus dieser Logik folgte geradezu zwangsläufig eine Ideologie der irdischen Kollektivverantwortung, die dazu führen musste, dass alle Lebensbereiche mosaischem Recht und strengen moralischen Regeln sowie einem engmaschigen Netz der sozialen Kontrolle unterstellt wurden. Die öffentlichen Amtsträger übernahmen aus dieser Perspektive die Aufgabe der weltlichen Durchsetzung göttlicher Autorität. Dies führte zwar nicht, wie oft behauptet wird, zum Aufbau eines theokratischen Systems im Sinne einer Verschmelzung von Staat und Kirche, denn staatliche und kirchliche Ämter wurden strikt getrennt, aber zu einer engen Zusammenarbeit von staatlichen und kirchlichen Akteuren bei der Durchsetzung religiös fundierter Ordnungsvorstellungen.

Einen zentralen theologischen Bezugspunkt dieser Vorstellungswelt bildete die augustinische Lehre von den zwei Städten – der weltlichen *civitas terrena* und der göttlichen *civitas dei*. Während alle Menschen als Einwohner menschlicher Gemeinwesen notwendig als Mitglieder der *civitas terrena* angesehen wurden, sollte sich die *civitas dei* nur in den wenigen einzelnen gerechten Individuen manifestieren, die Gott zur Erlösung ausersehen hatte. Offen blieb dabei freilich die Frage, wer letztlich zu den Heiligen des Gottesstaates gehören würde. In Massachusetts galten schon für die Aufnahme in die weltliche Kirche, den exklusiven Klub der *visible saints*, strenge Kriterien. Bereits in den 1630er Jahren entwickelte sich die Praxis, die Anwärter für eine Aufnahme in eine Kirchengemeinde einem strengen Glaubenstest zu unterziehen, bei dem sie öffentlich ihr Konversionserlebnis glaubhaft nachweisen mussten.⁷⁰⁴ Die kirchenpolitische Grundsatzerklärung der *Cambridge Platform* von 1648 führt hierzu aus:

„The doors of Christ’s churches on earth do not stand so wide open that all sorts of people, good or bad, may freely enter as they desire. Those who are admitted to church membership must first be examined and tested as to whether they are ready to be received into church fellowship or not. [...] The things which are requisite to be found in all church members, are repentance from sin, and faith in Jesus Christ; and therefore these are the things whereof men are to be examined at their admission into the church, and which then they must profess and hold forth in such sort, as may satisfy rational charity that the things are there indeed.“⁷⁰⁵

Dieses strenge System geriet allerdings schon bald in die Krise, da viele der in der Kolonie geborenen Kinder der ersten Siedlergeneration, die jetzt das Erwachsenenal-

704 Anfänglich wurde nur eine Zustimmung zu den zentralen Glaubensinhalten des Christentums verlangt. Vgl. James F. Cooper, Jr., *Tenacious of Their Liberties. The Congregationalists in Colonial Massachusetts*, New York 1999, S. 33f.

705 Nathanael Emmons (Hg.), *The Cambridge Plattform of Church Discipline. Adopted in 1648 and Confession of Faith, adopted in 1680*, Boston 1850, S. 69.

ter erreichten, am Nachweis ihres „Konversionserlebnisses“ scheiterten. Als direkte Nachkommen von *saints* waren sie zwar noch getauft worden, strittig war aber, ob auch ihre Kinder dieses Sakrament empfangen durften. Eine auf Reformen drängende Mehrheit des puritanischen Klerus beschloss schließlich im Rahmen einer 1662 abgehaltenen Synode, auch die Kinder von Kirchenmitgliedern, die kein Bekehrungszeugnis abgelegt hatten, in die Gemeinden aufzunehmen und zur Taufe zuzulassen.⁷⁰⁶ Sie galten damit aber (bis zur offiziellen Anerkennung ihres Konversionserlebnisses) ebenso wenig wie ihre Eltern als vollwertige Gemeindemitglieder und besaßen daher weder das kirchliche Wahlrecht noch die Erlaubnis, am Abendmahl teilzunehmen. Die Diskussion um die Einführung dieser eingeschränkten Form der Kirchenmitgliedschaft wurde seit 1657 geführt und erzeugte in vielen Gemeinden große Zerrwürfnisse. Ihre Gegner verspotteten sie als *half-way covenant* und bekämpften sie erbittert. Langfristig erwies sich jedoch die Lockerung der Aufnahmebedingungen als eine notwendige Anpassung an die veränderten Umstände und wurde 1690 bereits von drei Vierteln aller Kirchengemeinden in Massachusetts praktiziert.⁷⁰⁷ Eine zentrale Durchsetzung der Teilkirchenmitgliedschaft war allerdings nicht möglich, da die auf Erhaltung ihrer individuellen Unabhängigkeit bedachten Gemeinden nicht in einen hierarchisch strukturierten Kirchenverband eingebunden waren. Die kongregationalistisch organisierte Kirchenverfassung der Kolonie kannte kein Bischofsamt und gewährte den einzelnen Kirchengemeinden weitgehende Selbstverwaltungsrechte.

Da sich bei einer vollständigen Autonomie der einzelnen Gemeinden theoretisch auch Häretiker zu einer Kirche hätten zusammenschließen können, war jedoch für die Erhaltung orthodoxer Glaubens- und Lebensformen die Etablierung gewisser Kontrollinstanzen unerlässlich. Der *General Court* hatte daher bereits 1635 beschlossen, die Neugründung von Kirchengemeinden nur dann zu genehmigen, wenn die *magistrates* und die Mehrheit der Kirchenältesten der Kolonie zustimmten. Bei der Einsetzung von Gemeindepfarrern war außerdem die Zustimmung der benachbarten Kirchengemeinden erforderlich. Zudem besaßen *General Court*, *magistrates* und Kirchen hierbei ein Vetorecht.⁷⁰⁸

706 Für die Beschlüsse der Synode vgl. Williston Walker (Hg.), *The Creeds and Platforms of Congregationalism*, New York 1898, S. 301–339.

707 Vgl. Robert G. Pope, *The Half-Way Covenant. Church Membership in Puritan New England*, Princeton 1969, S. 73f.; Stout, *New England Soul*, S. 60.

708 „There were always dangers to be guarded against: heresies, evildoers, dangerous leaders, etc. (Cotton names them at highly rhetorical length.) If then a church were trusted with complete autonomy, the cause of religion and the safety of the commonwealth would be imperiled in three possible ways: ‘Blasphemers’ might covenant together in a congregation; an established church fall from grace, or an unsound minister let black sheep into his flock. Against these perils a system of defenses was built. Since the church generally preceded township organization, the General Court must not and would not, it enacted in 1635, approve any new church save as the company proposing to establish it ‘first acquaint [spelling modernized] the magistrates and the elders of the great part of the churches in this jurisdiction with their intentions and have their approbation therein.’ Further, no person, being a member of a church not thus approved by magistrates and the majority of the churches, ‘shall be

Offiziell niedergelegt wurde die Kirchenverfassung der Kolonie schließlich 1646 in der *Cambridge Platform*. Das Dokument war von einer Synode der kongregationalistischen Gemeinden unter dem Eindruck der Child-Petition verabschiedet worden und sollte den von der Orthodoxie stets gefürchteten presbyterianischen Tendenzen in der Kolonie Einhalt gebieten. Es verlieh den Synoden offiziell die Kompetenz zu Beratung und Ermahnung einzelner Gemeinden, jedoch keine autoritative Weisungsbefugnis.⁷⁰⁹ Die Selbstverwaltung der einzelnen Kirchengemeinden orientierte sich damit auch künftig an den Prinzipien der freien Übereinkunft, der Autoritätsbegrenzung und der Gemeindebeteiligung. Angestrebt wurde das Modell einer *mixed form of government*, die monarchische, aristokratische und demokratische Elemente vereinen sollte, wobei Christus das monarchische Element repräsentierte.⁷¹⁰

Nach dem Vorbild von Genf unter der Herrschaft Calvins unterschieden die Puritaner bei den Kirchenämtern zwischen Ältesten (*elders, presbyters*) und Diakonen. Die *elders* untergliederten sich in lehrende Älteste (Geistliche) und regierende Älteste (führende Laienbeamte).⁷¹¹ Sie bildeten die Spitze der Gemeindeverwaltung und wurden von den einfachen Gemeindemitgliedern (*brethren*) gewählt. Meist handelte es sich bei den Ältesten um durch Bildung, Ansehen, Glaubensfestigkeit und Vermögen herausgehobene Persönlichkeiten. Als Diakone wurden Laienbeamte bezeichnet, die hauptsächlich die Gemeindefinanzen verwalteten. Die Gemeindemitglieder besaßen das Recht, Pfarrer und Laienbeamte im Falle schwerer Verfehlungen abzusetzen. Von dieser Befugnis wurde allerdings nur selten Gebrauch gemacht.

Die Basis der Kirchenverfassung der einzelnen kongregationalistischen Gemeinden bildete ein *covenant*.⁷¹² Die *church covenants* stellten schriftlich fixierte Übereinkünfte dar, die von allen Gemeindemitgliedern unterzeichnet wurden und eine Erklärung beinhalteten, wonach sich die Mitglieder verpflichteten, das kirchliche und individuelle Leben gemäß den biblischen Geboten und göttlichen Vorgaben auszu-

admitted to the freedom of this Commonwealth.' The Cambridge Platform of Church Discipline gave the magistrate coercive power over corrupt or schismatical churches 'as the matter shall require.' Since it was the duty of Christian magistrates to take care that the people be fed with sound doctrine, no person would be allowed to preach to 'any company of people or be ordained against the veto of two churches, the Council of State, or the General Court.' In case of proposed ordination the approbation of neighboring churches was required. Finally, no meeting house could be built without leave from the freemen of the town or the General Court, all of which is in substance a curious combination of some of the later statutes of Queen Elizabeth and what became and has continued good Congregational usage. The 'New England Way' was complete in theory as far as legislation could define and support it. (Gaius G. Atkins / Frederick Fagley, *History of American Congregationalism*, Boston 1942, S. 81.)

709 Vgl. Sidney E. Ahlstrom, *A Religious History of the American People*, 2. Aufl., New Haven 2004, S. 156.

710 Vgl. Cooper, Jr., *Tenacious of their Liberties*, S. 23.

711 Vgl. ebenda, S. 24.

712 Vgl. David A. Weir, *Early New England. A Covenanted Society*, Grand Rapids 2005, S. 136–171.

richten.⁷¹³ In der Forschung ist immer wieder der konsensuale und freiwillige Charakter dieser Übereinkünfte als ihr hervorstechendes Merkmal hervorgehoben worden.⁷¹⁴ Demnach bedingte die *covenant*-Theologie, dass für die Puritaner freier Wille und Konsens sowohl bei der Einsetzung der weltlichen als auch bei jener der kirchlichen Regierung die entscheidende Rolle spielten. Manche Historiker sehen daher sogar in den konsensualen und partizipatorischen Elementen der kongregationalistischen Gemeindeverfassungen eine wichtigere Wurzel der demokratischen Traditionen in Amerika als die in diesem Zusammenhang ebenfalls viel beschworenen *town meetings*.⁷¹⁵ Dagegen lässt sich allerdings der Einwand erheben, dass die wichtigen Kirchengemeindeämter (ebenso wie die bedeutenden städtischen Funktionen) meist von einer kleinen Oligarchie besonders einflussreicher Personen ausgeübt wurden. Zudem verfügten die Gemeindepfarrer über eine erhebliche persönliche Autorität, die es ihnen erlaubte, Entscheidungsprozesse auf informellem Wege in ihrem Sinne zu beeinflussen.⁷¹⁶ So gesehen stellten die *covenants* eher ein „weiches“ Steuerungsmittel dar, mit dessen Hilfe eine soziale Elite die eigene Inthronisierung und Herrschaft legitimierte.⁷¹⁷

Unverkennbar ist allerdings, dass sich das Konzept des *covenant* gut mit der Idee einer vertraglichen Übertragung und konsensualen Ausübung von Herrschaftsrechten durch gewählte Amtsträger vereinbaren lässt, wie sie für die liberale Theorie des Gesellschaftsvertrages kennzeichnend werden sollte. Edmund S. Morgan hat deshalb dem puritanischen *covenant* einen zukunftsweisenden demokratischen Gehalt zugeschrieben, der sich im 18. Jahrhundert mit säkularen aufklärerischen und liberalen Ideen verbunden habe.⁷¹⁸ Die seit den 1960er Jahren kontrovers geführte Debatte über den Einfluss religiöser Ideen auf das republikanische Gedankengut der Amerikanischen Revolution hat zwar zu keinem allgemein akzeptierten Ergebnis geführt,⁷¹⁹ aber

713 Vgl. Cooper, *Tenacious Liberties*, S. 13.

714 Vgl. ebenda, S. 4f.

715 Vgl. ebenda.

716 Gleichwohl konnte diese nur in ständigen konkreten lokalen Aushandlungsprozessen zwischen Gemeinde und Klerus zu Geltung gebracht werden. Vgl. Janice Ellen Wood, *Prostituting the Pulpit? Negotiated Authority of Eighteenth-Century New England Clergy*, Ph. D. dissertation, University of Kentucky 2008, S. 12–14.

717 Vgl. Miller, *Errand*, S. 21–23, 30f., 47; ders., *The New England Mind. The Seventeenth Century*, New York 1939, S. 441, 452; ders., *The New England Mind. From Colony to Province*, Cambridge 1953, S. 68–72; ders., *Orthodoxy in Massachusetts*, Cambridge, S. 172–186.

718 Morgan, *Puritan Political Ideas*, S. xlv.

719 Für zwei kontroverse Interpretationen vgl. Alan Heimert, *Religion and the American Mind from the Great Awakening to the Revolution*, Cambridge 1966; Bernard Bailyn, *The Ideological Origins of the American Revolution*, Cambridge 1967. Zum Verhältnis von Religion und Politik in der Amerikanischen Revolution vgl. Patricia Bonomi, *Under the Cope of Heaven. Religion, Society and Politics in Colonial America*, Aktuals. Neuauflage, Oxford 2003, S. 187–216.

die Einwirkung der *covenant*-Theologie auf das politische Denken in Massachusetts ist kaum zu bestreiten.⁷²⁰

4.1.7 Die Kodifizierung des kolonialen Rechts (1635–1648)

Obwohl sich *deputies* und oppositionelle Kräfte in den 1640er Jahren mit ihren Reformwünschen meist nicht gegen die *magistrates* durchsetzen konnten, errangen sie mit der Kodifikation der Gesetze der Kolonie einen großen Erfolg in ihrem Kampf gegen Amtswillkür und diskretionäre Rechtsprechung. Wie dargestellt, hatten die *deputies* bereits 1635 den Wunsch geäußert, den Mangel an positiven Gesetzen in der Kolonie durch die Aufstellung eines Katalogs von durch den *General Court* gebilligten *Fundamental Laws* zu überwinden und zu diesem Zweck die Einsetzung einer Kommission angeregt.⁷²¹ Wirklich in Gang kam das Unternehmen allerdings erst ein Jahr später durch die Bildung einer neuen Kommission. Der unter dem dominanten Einfluss John Cottons stehenden Arbeitsgruppe gehörten allerdings nur Kirchenälteste, Geistliche und *magistrates* an.⁷²² Das Ergebnis ihrer Arbeit war ein von Cotton verfasster Entwurf einer Gesetzessammlung, die Winthrop als *Model of Moses His Judicials* bezeichnete und die schließlich 1641 in England unter dem Titel *An Abstract of the Laws in New England* veröffentlicht wurde.⁷²³ In Massachusetts scheiterte eine Inkraftsetzung von Cottons *Judicials* am Widerstand der *deputies* im *General Court*. Allerdings nahm John Davenport, ein persönlicher Freund Cottons, eine Kopie der *Judicials* mit nach Connecticut, wo sie während der ersten Jahrzehnte als rechtliche Grundlage der Kolonie diente.⁷²⁴

Der Text besteht aus zehn Kapiteln und 75 Artikeln, die sich inhaltlich hauptsächlich auf das Alte Testament und die Charter stützen. Der biblische Einfluss ist so dominant, dass die Gesetze häufig als Beleg für Cottons angeblich kompromisslos theokratisch-konservative Gesinnung gewertet worden sind. Samuel Eliot sah in dem Theologen gar den größten Feind traditioneller englischer Freiheitsideen in der Kolonie.⁷²⁵ Diese negative Charakterisierung Cottons und seiner Arbeit verkennt den

720 Vgl. Dale S. Kuehne, *Massachusetts Congregationalist Political Thought, 1760–1790*, Columbia 1996.

721 Vgl. Francis Gray, *Remarks on the Early Laws of Massachusetts Bay. With the Code adopted in 1641, and called The Body of Liberties*, in: *Collections of the Massachusetts Historical Society* 7 (1838), S. 191–238.

722 Vgl. Shurtleff, *Records*, Bd. 1, S. 174f.

723 Vgl. George L. Haskins, *Codification of the Law in Colonial Massachusetts. A Study in Comparative History*, *Indiana Law Journal* 30 (1954), S. 1–17; John Cotton, *An Abstract of the Laws in England*, in: Thomas Hutchinson (Hg.), *A Collection of Original Papers Relative to the History of the Colony of Massachusetts Bay*, Bd. 1, Boston 1865, S. 181–204.

724 Vgl. Morison, *Builders*, S. 229.

725 Vgl. ebenda, S. 227.

ambivalenten Charakter der Gesetzeskodifikation. Cotton versuchte, die von den *deputies* geforderte Fixierung der Gesetze mit der diskretionären Entscheidungsfreiheit der *magistrates* in Einklang zu bringen und verstrickte sich dabei zwangsläufig in Widersprüche. Trotz seiner Orientierung am Alten Testament und dem Vorbild des biblischen Israel vertrat Cotton die Ansicht, dass eine umstandslose Übertragung aller biblischen Gesetze auf die Kolonie unmöglich sei. Cotton differenzierte daher zwischen Gesetzen, die, wie z. B. die Zehn Gebote, ewige Gültigkeit beanspruchen konnten, und solchen, die nur temporäre Bedeutung für die alten Israeliten besessen hatten.⁷²⁶ Hieraus ergab sich nicht nur die Notwendigkeit, die ewig gültigen göttlichen Gebote herauszufiltern und (ebenso wie die aus ihnen ableitbaren Grundsätze) durchzusetzen, sondern auch die Aufgabe, den individuellen Umständen angepasste weitere Gesetze zu formulieren. *Moses His Judicials* müssen daher als erster Versuch gewürdigt werden, die straf-, zivil- und verfassungsrechtlichen Grundlagen der Kolonie systematisch darzustellen und zu kodifizieren.

Wie schon an der Kapitelstruktur des Werkes abgelesen werden kann, ging es Cotton nicht um eine juristisch inspirierte Bibelexegese, sondern um eine knappe Darstellung aller praktisch relevanten Rechtsbereiche: 1. *Of Magistrates*, 2. *Free Burghesses and free Inhabitants*, 3. *Of the Protection and Provision of the Country*, 4. *Of the Right of Inheritance*, 5. *Of Commerce*, 6. *Of Trespasses*, 7. *Of Crimes*, 8. *Of other Crimes less heinous*, 9. *Of the Trial of Causes, Civill or Criminal and the Execution of Sentence* und 10. *Of Causes Criminal Between Our People and Forraigne Nations*. Cotton spickte seine in einem archaisch anmutenden Sprachduktus abgefasste Gesetzessammlung mit Bibelzitaten und entlehnte die beiden strafrechtlichen Kapitel direkt dem Alten Testament. Zugleich ist aber auch der Einfluss der Charter und englischer Rechtsgewohnheiten sowie – zumindest in Ansätzen – der von den *deputies* bereits erkämpften Mitbestimmungsrechte erkennbar. So beinhaltet das zweite Kapitel Ausführungen zum *freeman*-Status, zu den legislativen Rechten und Aufgaben der *deputies* und zum Vetorecht. In anderen Kapiteln finden sich Bestimmungen zum Milizwesen, dem Handel mit den Indianern, dem Erbrecht, dem Deliktsrecht (*tort law* = Rechtsgebiet, das Fragen der zivilrechtlichen Haftung bei unerlaubten Handlungen behandelt), zur Organisation des Gerichtswesens, aber auch zur Förderung der wirtschaftlichen Entwicklung der Kolonie. John Cotton, der vermeintliche Feind englischer Freiheitsrechte, sah Schwurgerichtsverfahren (*trial by jury*) sowohl in straf- wie auch in zivilrechtlichen Angelegenheiten vor. (Cotton wörtlich: „*partly*

726 Vgl. John Cotton, *How Far Moses Judicials Bind Mass[achusetts]*, in: Worthington Ford, *Cotton Moses His Judicials*, in: *Proceedings of the Massachusetts Historical Society* 36 (1902), S. 251–290; Isabel Calder, *John Cotton's 'Moses His Judicials'*, in: *Transactions of the Colonial Society of Massachusetts* 28 (1933), S. 88.

to preserve the liberty of the people, and partly to prevent suspicion of partiality of any magistrates in the courtes“).⁷²⁷

Wie George Haskins herausgestellt hat, handelt es sich bei Cottons *Jucidialls* um den ersten Versuch einer Kodifizierung des Rechtsbestandes der Kolonie, der in seiner Bedeutung für die spätere Entwicklung oft verkannt worden ist.⁷²⁸ Zwar wurde diese Gesetzessammlung in Massachusetts nie in Kraft gesetzt. Sie übte aber zumindest indirekt, als eine Materialsammlung und Vorstudie, Einfluss auf die später verabschiedete Version aus. Diese Rolle wird in der Einleitung der *Laws and Liberties* von 1648 auch direkt angesprochen:

„So soon as God had set up Political Government among his people Israel he gave them a body of lawes for judgement both in civil and criminal causes. These were brief and fundamental principles, yet withal so full and comprehensive as out of them clear deductions were to be drawn to all particular cases for future times. For a Common-Wealth without laws is like a ship without rigging and steerage. [...] We used the help of some of the Elders of our Churches to compose a model of the Judicial laws of Moses, with such other cases as might be referred to them, with intent make use of them in composing our lawes, but not to have them published as the laws of this Jurisdiction: nor were they voted in Court.“⁷²⁹

Als im März 1638 vom *General Court* eine dritte Kommission zur Erarbeitung einer Gesetzessammlung eingesetzt wurde, gehörte John Cotton allerdings nicht mehr zu den Mitgliedern. Diese waren neben Gouverneur Winthrop die *magistrates* Richard Bellingham und Thomas Dudley, die *deputies* William Hathorne und William Spencer sowie die Pfarrer Nathaniel Ward, George Phillips, Hugh Peters, Thomas Shepard und Peter Buckley.⁷³⁰ Der Grund für die ablehnende Haltung der *deputies* gegenüber Cottons Vorschlägen ist nicht bekannt. Vermutlich nahmen die *deputies* insbesondere an einer Bestimmung Anstoß, die vorsah, den *magistrates* eine lebenslange Amtszeit zu gewähren, die vom *General Court* nur im Falle schwerer persönlicher Verfehlungen durch eine Abberufung vorzeitig beendet werden konnte. Cottons Fehlen in der neuen Kommission hat vermutlich aber auch mit seiner schwankenden Haltung in der Antinomismuskontroverse zu tun, die wenige Monate zuvor mit der Verbannung Wheelrights und Hutchinsons ein für die Regierung der Kolonie unrühmliches Ende gefunden hatte. Da Cotton anfänglich zu den Fürsprechern Anne Hutchinsons gezählt hatte, war sein Ansehen zu diesem Zeitpunkt bei den *magistrates* stark gesunken.

727 Cotton, *Abstract of the Laws*, S. 202.

728 George L. Haskins, *Law and Authority in Early Massachusetts. A Study in Tradition and Design*, Lanham 1960, S. 125.

729 Max Farrand (Hg.), *The Laws and Liberties of 1648*, Cambridge 1929, Seite ohne Paginierung.

730 Vgl. Freiberg, *Winthrop Papers*, Bd. 4, S. 162f.

Um die Wünsche der Bevölkerung in den Gesetzgebungsprozess einfließen zu lassen, sollte die Kommission anders als ihre Vorgänger auch Gesetzesvorschläge berücksichtigen, die zuvor in den Städten gesammelt und an den Gouverneur geschickt worden waren.⁷³¹ Den größten Anteil an der Erarbeitung der neuen Gesetzessammlung hatte aber der an einem *Inn of Court* als sogenannter *utter barrister* juristisch ausgebildete und in Europa weit gereiste Pfarrer Nathaniel Ward (1578–1652).⁷³² Ward vertrat zu diesem Zeitpunkt eine eher konservative politische Position und stand der Beteiligung der Städte an der Kodifizierung der Gesetze ablehnend gegenüber. In einem Brief an Winthrop warnte er den Gouverneur davor, die Angelegenheit der allgemeinen Beratung durch die nicht rechtskundigen *freemen* vorzulegen. Nach seiner Meinung waren sowohl das politische Gemeinwesen als auch die Kirchen der Kolonie bereits moralisch so tief gesunken, dass er ihre Beteiligung für nicht empfehlenswert hielt. Außerdem, so Ward weiter, ließen sich der Bevölkerung einmal gewährte Freiheiten (*liberties*) – der Begriff meinte nach damaligem *Common Law*-Verständnis nicht naturrechtlich fundierte Grundrechte, sondern vom Souverän gewährte Privilegien⁷³³ – später nur schwer wieder aberkennen.⁷³⁴

Wards Warnungen waren Wasser auf die Mühlen Winthrops, der sich um die Autorität der *magistrates* sorgte. In seinem Tagebuch erklärte er, dass einige Kirchenälteste und die Mehrheit der *magistrates* dem ganzen Unternehmen einer Kodifizierung der Gesetze noch immer ablehnend gegenüberstünden.⁷³⁵ Nach ihrer Auffassung sprachen sowohl die besondere Situation von Massachusetts als Kolonie als auch der Mangel an einschlägigen Erfahrungen sowie die „Natur und Veranlagung“ der Bevölkerung gegen eine schriftliche Fixierung des Rechtsbestandes. Zugleich hätte eine solche Festlegung aber auch die Legalität einer kolonialen Rechtskodifikation grundsätzlich infrage gestellt. Denn die Charter erlaubte den Kolonisten nur, Gesetze zu erlassen, die nicht im Widerspruch zu denen Englands standen. Eine ad hoc vorgenommene Verabschiedung völlig neuer Gesetze stellte demnach einen Verstoß gegen diese Bestimmung dar. Die konservativen Opponenten des Gesetzgebungsunternehmens um Winthrop sahen dagegen in einer allmählichen Herausbildung eines von englischen Standards abweichenden kolonialen Gewohnheitsrechts durch die Praxis der *magistrates* kein verfassungsrechtliches Problem, da es hierzu keiner formellen Gesetze bedurfte:

731 Vgl. Shurtleff, Records, Bd. 1, S. 222.

732 Vgl. William H. Whitmore (Hg.), The Colonial Laws of Massachusetts. Reprinted from the Edition of 1660, with the Supplements of 1672. Containing also the Body of Liberties of 1641, Boston 1889, S. 18f.; John Dean, A Memoir of the Rev. Nathaniel Ward, Albany 1868, S. 20–29.

733 Vgl. Smith, Massachusetts, S. 145. Smith nimmt Bezug auf: Christopher Hill, Liberty Against the Law, London 1997, S. 184f.

734 Vgl. MHS Collections, Ser. IV, Bd. 7, S. 26 = Freiberg, Winthrop Papers, Bd. 4, S. 162f.; Reinsch, English Common Law, S. 13.

735 Vgl. Hosmer, Winthrop's Journal, Bd. 1, S. 323f.

„But to raise up laws by practice and custom had been no transgression; as in our church discipline, and in matters of marriage, to make a law, that marriages should not be solemnized by ministers is repugnant to the laws of England; but to bring it to a custom by practice for the magistrates to perform it, is no law made repugnant.“⁷³⁶

Wenngleich die ablehnende Haltung der *magistrates* gegenüber einer Kodifizierung der Gesetze auch stark politisch motiviert gewesen sein dürfte, handelte es sich bei diesen Überlegungen um rechtlich und politisch durchaus nachvollziehbare Bedenken. Zum einen drohte der Kolonie zu diesem Zeitpunkt aufgrund einer Kampagne des anglikanischen Erzbischofs William Laud, einem erbitterten Feind der Puritaner, einmal mehr der Entzug der Charter, was die Siedler zu vorsichtigem Verhalten mahnte. Zum anderen stand die Auffassung, dass lange etablierte lokale Gewohnheiten rechtlich Vorrang vor dem *Common Law* genossen, auch im Einklang mit der Ansicht des damals als Autorität anerkannten Juristen Thomas Littleton, der in seinem schon 1481 erschienenen Klassiker über das englische Grundstücksrecht den Grundsatz formuliert hatte: „*For a custom used upon a certain reasonable cause barreth the common law.*“⁷³⁷ Erstaunlicherweise schlug sich aber Ward, der schließlich 1647 nach England zurückkehrte und dort zu einem Unterstützer der Presbyterianer in ihrem Kampf gegen die radikalen puritanisch-republikanischen Kräfte in Cromwells *New Model Army* wurde, vorerst politisch auf die Seite der reformorientierten *deputies*. Auf deren ausdrücklichen Wunsch hielt er auch im Juni 1641 eine Predigt vor dem *General Court* und forderte eine Regierungsform für die Kolonie, die sich an antiken griechischen und römischen Vorbildern orientieren sollte.⁷³⁸ Während sich Ward mit dieser Position des Beifalls der *deputies* gewiss sein konnte, war Winthrop über dessen „populistische“ Wendung und den Rekurs auf heidnische Gemeinwesen als politische Vorbilder entsetzt. Wards distanziertes Verhältnis zu John Winthrop zeigte sich auch 1644, als dieser in die öffentliche Kritik, weil er eigenmächtig entschieden hatte, dass die Siedler dem in Massachusetts gelandeten Gouverneur der benachbarten französischen Kolonie Acadia, Charles de La Tour, der von einem Konkurrenten um sein Amt gebracht worden war, Schiffe, Söldner und Ausrüstungsgegenstände für den Kampf gegen seinen Rivalen zur Verfügung stellen sollten.⁷³⁹ In dieser Angelegenheit gehörte Ward zu den Unterzeichnern eines von Richard Saltonstall und anderen *magistrates* sowie einigen Geistlichen verfassten Briefes, in dem das Verhalten Winthrops scharf kritisiert wurde. In dem Schreiben wurde insbesondere der Vorwurf

736 Vgl. ebenda, S. 324.

737 Thomas E. Tomlins (Hg.), Littleton, His Treatise of Tenures in French and English. A new Edition, London 1841, S. 200 und Smith, Massachusetts, S. 162.

738 Vgl. Hosmer, Winthrop's Journal, Bd. 2, S. 36f.

739 Vgl. Bremer, Winthrop, S. 343–347.

erhoben, dass die schwerwiegende Entscheidung zur Unterstützung La Tours allein durch den Gouverneur und die Mitglieder des *standing council* getroffen worden war. Angesichts der Tragweite dieses Beschlusses, so meinten die Kritiker Winthrops, hätte der *General Court* hinzugezogen werden müssen.⁷⁴⁰ Seine politischen Überzeugungen legte Ward schließlich auch ausführlich in der 1647 verfassten Schrift *The Simple Cob[b]ler [Schuster] of Aggawam [Wards Wohnort Ipswich] in America. Willing to Help Mend his Native Country* dar. In diesem sarkastischen Text wandte er sich zwar entschieden gegen religiöse Toleranz und republikanische Regierungsformen. Er vertrat aber zugleich die Ansicht, dass die Ermessensfreiheit der Regierung zum Schutz der Bevölkerung vor der Willkür der Herrschenden durch öffentlich bekannt gemachte Gesetze und Kontrollinstanzen wie Parlamente, Reichstage, Senate oder rechenschaftspflichtige Kommissionen (*accountable commissions*) begrenzt werden sollte. Das Verhältnis von Untertanen und Monarchen, das seiner Meinung nach im Mutterland zwischen Stuart-Königen und Parlament zu einer falschen Entgegensetzung von *majestas imperii* (königliche Prärogative) und *salus populi* (Allgemeinwohl, bei Ward als Freiheit des Volkes definiert) degeneriert war, skizzierte Ward als harmonische Beziehung, in der die Hoheitsrechte der Krone im Interesse des Volkes ausgeübt wurden, während der Monarch der Bevölkerung Freiheiten einräumte:

„And in all, the best standard to measure Prerogatives, is the Plough staffe, to measure Liberties, the Scepter: if the tearms were a little altered into Loyall Prerogatives and Royall Liberties, then we should be sure to have Royall Kings and Loyall Subjects.“⁷⁴¹

Unter Wards Anleitung hatte die 1638 eingesetzte Kodifizierungskommission bereits bis 1639 einen Katalog von Grundrechten sowie straf- und zivilrechtlichen Bestimmungen erarbeitet. Wie Winthrop berichtet, wurde dieser Vorschlag zusammen mit Cottons *Judicialls* an eine weitere Kommission übergeben, der er selbst, Thomas Dudley, Richard Bellingham und Israel Stoughton angehörten. Ihre Aufgabe war es, die beiden Vorschläge in überarbeiteter Form zu einem gemeinsamen Dokument zusammenzufassen, das dann kopiert und den Kirchenältesten und *freemen* in den Städten vorgelegt werden sollte. Die so ermittelten Änderungswünsche wurden im *General Court* erneut debattiert. Bis November 1641 entstand so eine Sammlung von einhundert Gesetzen mit dem Titel *Body of Liberties*,⁷⁴² die gelten sollte, bis eine noch umfassendere Gesetzessammlung ausgearbeitet werden konnte. Anders als im Falle von Cottons *Judicialls* bildet den zentralen Orientierungsrahmen des *Body of Liberties* nicht das Alte Testament, sondern das *Common Law* und der um die Mag-

740 Vgl. Freiberg, Winthrop Papers, Bd. 4, S. 397–401.

741 Nathaniel Ward, *The Simple Cobar of Aggawam in America*, London 1647, S. 57.

742 Vgl. Whitmore, *Colonial Laws* (1889), S. 29–68.

na Charta kreisende zeitgenössische englische Grundrechtsdiskurs. Wo, wie im Fall des Strafrechts, dennoch explizit auf die Bibel zurückgegriffen wurde, geschah dies bezeichnenderweise nicht selten in einer die damaligen *Common Law*-Strafen abmildernden Form. So wurde etwa Diebstahl anders als im Mutterland nicht mit der Todesstrafe geahndet, obwohl im Mutterland bei Raub, Einbruch und Diebstahl ab einer Schadenshöhe von einem Schilling die Todesstrafe drohte. Bei einer Reihe von moralischen, sexuellen und religiösen Vergehen – hierbei ist ebenfalls ein Bezug auf das Alte Testament nicht zu übersehen – sah der *Body of Liberties* allerdings die Todesstrafe vor, wo dies im Mutterland nicht der Fall war. Hierzu zählte etwa Ehebruch.

Für eine öffentliche Diskussion über die Anwendung der Todesstrafe bei Sexualdelikten sorgte 1642 der Fall der mutmaßlichen Vergewaltigung von drei minderjährigen Mädchen.⁷⁴³ Nach englischem Recht hätte in diesem Fall die Todesstrafe ausgesprochen werden müssen.⁷⁴⁴ Letztlich wurde aber hiervon abgesehen, da Vergewaltigung und Pädophilie nicht ausdrücklich als Kapitalverbrechen im *Body of Liberties* aufgeführt waren. Zwar erlaubte dieser, dass in Fällen, wo keine eindeutige gesetzliche Grundlage existierte, von den Richtern die Bibel als rechtliche Entscheidungsgrundlage herangezogen werden konnte. In diesem Fall lieferte aber auch die Heilige Schrift keine Legitimation für die Anwendung der Todesstrafe, da im Alten Testament lediglich bei der Vergewaltigung von verheirateten oder verlobten Frauen die Hinrichtung der Täter gefordert wurde. Aus Erregung über diesen Fall verabschiedete der *General Court* noch im selben Jahr mit den *Capital Laws* von 1642 eine Neufassung des Abschnitts über die Kapitalverbrechen und sanktionierte jetzt zusätzlich zu den Vergehen *worship of any other god but the lord god, witchcraft, blasphemy, murder, bestiality, sodomy, adultery, man-stealing, false witness in capital cases, poisoning* und *treason* auch die Vergewaltigung verheirateter oder verlobter Frauen sowie minderjähriger Mädchen unter zehn Jahren mit der Todesstrafe.⁷⁴⁵

Grausame und inhumane Strafen wurden durch den *Body of Liberties* ausdrücklich unter Strafe gestellt, und die Zahl der Peitschenhiebe bei Bestrafungen war auf maximal 40 begrenzt. Folter war nur zum Zweck der Ermittlung von weiteren Tatbeteiligten gestattet und sollte keine „barbarischen“ Formen annehmen. In allen zi-

743 Shurtleff, Records, Bd. 2, S. 12f.

744 Zum juristischen Verständnis des Tatbestandes der Vergewaltigung im Common Law und den besonderen rechtlichen Status von verheirateten Frauen, das freiwilligen oder erzwungenen Geschlechtsverkehr außerhalb der Ehe als Schädigung des Ehemannes verstand vgl. Sharon Block, *Rape & Sexual Power in Early America*, Chapel Hill 2006, S. 28–30. Vgl. außerdem: Abby Chandler, *At the Magistrate's Discretion. Sexual Crime and New England Law, 1636–1718*, Ph. D. dissertation, University of Massachusetts 2002; Daniel Marie Vigneaux, *Slaves in Print. Constructions of Race, Rebellion and Criminality in Early America*, University of California (Irvine) 2011, S. 53–89.

745 Vgl. Shurtleff, Records, Bd. 2, S. 12f.; anon., *The Capitall Lawes of New-England [or Rather, of Massachusetts], as They Stand Now in Force in the Common-wealth. By the Court, in the Years 1641. 1642 Capitall Lawes, Established Within the Jurisdiction of Massachusetts*, London 1643; Für einen ähnlich gelagerten Fall 1669 vgl. Shurtleff, Records, Bd. 4 (Teil 2), S. 437.

vil- und strafrechtlichen Prozessen hatten die Betroffenen außerdem das Recht zu entscheiden, ob der Prozess mit oder ohne Hinzuziehung einer Geschworenenjury verhandelt werden sollte (Art. 29). Die körperliche Züchtigung von Ehefrauen sowie Gewalt in der Ehe waren ausdrücklich verboten. Ehemännern wurde nur ein Selbstverteidigungsrecht bei körperlichen Übergriffen auf ihre Person eingeräumt (Art. 80). Witwen ohne ausreichendes Erbe garantierte der *General Court* ihre wirtschaftliche Versorgung (Art. 79). Jeweils eigene Abschnitte behandeln die Rechte von Kindern (Art. 81–84), Knechten (Art. 85–88) sowie Ausländern und Fremden (Art. 89–91). Sogar die exzessive Gewaltanwendung gegenüber Tieren (*brute creatures*) stand unter Strafe (Art. 92–93). Der fortschrittliche Charakter der *Body of Liberties* manifestiert sich aber auch in der Garantie von Grundrechten, der Begrenzung der Macht der *magistrates* und der Fixierung der Kontrollfunktion des *General Court* (Art. 67). Artikel 1 schützte Leib, Leben, Freiheit, Eigentum und Familie der männlichen Bewohner der Kolonie gegenüber willkürlichen Übergriffen der Obrigkeit. Auch in den folgenden sieben Artikeln finden sich zahlreiche Bestimmungen, die die Siedler vor Zwangsmaßnahmen schützten und ihre Grundrechte sicherten. Den *freemen* wurde nicht nur ausdrücklich das Recht zugebilligt, die *magistrates* jährlich neu zu wählen, sondern auch sie bei schweren Verfehlungen noch während ihrer Amtszeit wieder abzusetzen (Art. 80). In einem Punkt blieb der *Body of Liberties* allerdings deutlich hinter den Forderungen der *deputies* zurück. Die Strafbemessung stand weiterhin allein im Ermessen der *magistrates*. Eine Ausnahme bildeten lediglich die gesetzlich mit der Todesstrafe geahndeten Delikte.

Obwohl die *deputies* schon bei der Verabschiedung des *Body of Liberties* 1641 auf seine baldige Überarbeitung drängten, da dieser nicht einmal annähernd alle vom *General Court* verabschiedeten Gesetze beinhaltete – vollständig ausgespart blieben u. a. die Erlasse über den lokalen Verwaltungsaufbau, die Wirtschaftsregulation und das Schulwesen –, dauerte es bis 1648, bis der *General Court* mit den *Laws and Liberties of Massachusetts* eine stark erweiterte Gesetzessammlung verabschiedete. Die Ausarbeitung dieser Kodifikation kam offenbar erst unter dem öffentlichen Druck in Gang, der infolge der Child-Petition entstand, und sie war wesentlich das Werk von Richard Bellingham.⁷⁴⁶ Am 4. November 1646, demselben Tag, an dem der *General Court* auch auf die Eingabe Childs antwortete, wurde beschlossen, eine Kommission mit der Erstellung einer neuen Gesetzessammlung zu betrauen. Bellingham war bereits Mitglied aller vorherigen Kodifikationskomitees gewesen, verfügte durch eine Ausbildung an den Londoner *Inns of Court* über einschlägiges juristisches Fachwissen und hatte als notorisch der Opposition der *deputies* zuneigender *magistrate* immer zu den prominentesten Befürwortern geschriebener Gesetze im *General*

746 Vgl. Thorp L. Wolford, *The Laws and Liberties of 1648*, in: David Flaherty (Hg.), *Early American Law*, Chapel Hill 1969, S. 147–185.

Court gehört. Die Kommission erarbeitete schließlich unter Heranziehung von Werken Edward Cokes, von Michael Daltons Handbuch für Friedensrichter, der Magna Charta und weiteren aus England bestellten juristischen Texten eine Kodifikation der Gesetze der Kolonie. Diese ging im Juni 1648 in den Druck und beinhaltete auch die noch in Kraft befindlichen Teile des *Body of Liberties*.⁷⁴⁷ Die *Laws and Liberties* beinhalteten aber neben zivil- und strafrechtlichen Gesetzen auch verfassungsrechtliche Vorschriften wie die Regelung des Gerichtswesens sowie Bestimmungen zu Handel, Schulen, Steuern, Milizen, der Landwirtschaft und vielem mehr. Auf dem Gebiet des Strafrechts wurden jetzt auch für die nicht mit der Todesstrafe sanktionierten Vergehen konkrete Vorgaben zur Strafbemessung gemacht. Hierdurch erfuhr der von den *deputies* seit Langem kritisierte große richterliche Ermessensspielraum zumindest eine partielle Einschränkung.⁷⁴⁸

Die *Laws and Liberties* waren weitaus umfangreicher als ihr Vorgänger und erhoben den Anspruch, alle allgemeinen Gesetze der Kolonie zu beinhalten. Aus praktischen Gründen war die Gesetzessammlung nach dem Vorbild englischer Richterhandbücher in alphabetisch angeordnete Themenfelder eingeteilt. Aktualisierte Neufassungen der *Laws and Liberties*, die bis zum Entzug der Charter die maßgebliche Rechtssammlung der Kolonie blieben, wurden im Abstand von zwölf Jahren 1660 und 1672 publiziert, eine geplante vierte Version kam 1684 aufgrund der turbulenten politischen Entwicklungen allerdings nicht mehr zustande.⁷⁴⁹

Deutlich erkennbar ist, dass die *Laws and Liberties* von einer Vielzahl unterschiedlicher Quellen beeinflusst wurden: der Bibel, Cottons *Judicials*, Wards *Body of Liberties* und englischen Gesetzen, etwa zum Armen- und Arbeitsrecht wie dem *Statute of Laborers*, welches eine obrigkeitliche Fixierung von Lohnobergrenzen erlaubte. Nach Schätzung von Bradley Chapin lassen sich 41,2 Prozent des 1660 in Massachusetts gültigen materiellen Strafrechts auf das *Common Law* zurückführen, 38,8 Prozent sind biblischen und 20 Prozent genuin kolonialen Ursprungs.⁷⁵⁰ Die Form der schriftlichen Fixierung und umfassenden Bündelung der kolonialen Gesetze in einem Kodex stellte dagegen vermutlich eine Anleihe bei den englischen *borough customs* dar, in denen im Mutterland vielerorts das mittelalterliche lokale Gewohnheitsrecht konserviert und so vor dem Vergessen bewahrt wurde.⁷⁵¹ In England waren, sieht man

747 Vgl. Shurtleff, Records, Bd. 2, S. 209; Farrand, Laws and Liberties.

748 Vgl. Yu-yeah Wang, The Codification Movement in the Massachusetts Bay Colony, 1630–1650. Early Development of the Rule of Law in the American Colonies, in: American Studies 19 (1989), S. 96.

749 Vgl. Whitmore, Colonial Laws (1889); ders. (Hg.), The Colonial Laws of Massachusetts. Reprinted from the Edition of 1672, with the Supplements Through 1686, Boston 1890.

750 Vgl. Bradley Chapin, Criminal Justice in Colonial America, 1606–1660, Athens 1983, S. 7.

751 Vgl. Julius Goebel, King's Law and Local Custom in Seventeenth Century New England, in: Columbia Law Review 31 (1931), S. 433f.

von nicht autoritativen und auf praktische Zwecke ausgerichteten Handbüchern und *Abridgments of the Statutes* für Friedensrichter und andere Amtsträger ab, solche in der Tradition römischer Rechtskodizes stehenden umfassenden Gesetzessammlungen zu dieser Zeit jedenfalls noch nicht gebräuchlich.⁷⁵² Die *Laws and Liberties* knüpften aber auch an das den Puritanern aufgrund ihrer eigenen Verfolgung durch die Kirchengerichte des Mutterlands eigentlich verhasste kanonische Recht an, indem sie etwa den Gottesdienst allgemein verpflichtend machten.⁷⁵³

Der biblisch-alttestamentarische Einfluss auf die *Laws and Liberties* manifestierte sich in den Abschnitten zur Todesstrafe besonders deutlich. Sie stellten eine (erweiterte) Übernahme aus dem *Body of Liberties* dar und stützten sich inhaltlich direkt auf Bibelstellen. Zu den bereits aufgeführten Kapitalverbrechen kamen jetzt auch noch das Verfluchen oder Schlagen der eigenen Eltern sowie der schwere Ungehorsam von eigensinnigen und rebellischen Söhnen gegenüber der elterlichen Autorität hinzu. Des Weiteren wurde der Blasphemie-Paragraph auch auf die indianische Bevölkerung ausgedehnt und erfuhr eine inhaltliche Präzisierung. Obwohl Häresie von Anfang an als schwere Straftat behandelt wurde, stellte sie nach den *Laws and Liberties* von 1648 noch kein mit dem Tode bestrafes Vergehen dar. Nur vier Jahre später wurde allerdings vom *General Court* beschlossen, dass die Verleugnung der Bibel als das Wort Gottes im Wiederholungsfall mit Tod oder der Verbannung geahndet werden sollte. Auch Jesuiten wurde bei Zuwiderhandlungen gegen ihre Verbannung aus der Kolonie die Hinrichtung angedroht. Tatsächlich hingerichtet wurden aber keine katholischen Missionare, sondern einige der von der puritanischen Orthodoxie als besonders gefährliche Unruhestifter wahrgenommenen Quäker, die Ende der 1650er Jahre in die Kolonie kamen.⁷⁵⁴ Diese verfolgte man in Massachusetts mittels einer Reihe eigens gegen sie erlassener Sondergesetze, welche Strafen bis hin zur Hinrichtung vorsahen. In Übereinstimmung mit dem *Common Law* wurden später aber auch noch Einbruch, Diebstahl, Brandstiftung und Straßenraub und einige weitere weltliche Straftaten vom *General Court* zu Kapitalverbrechen erklärt.⁷⁵⁵

752 „Early printed editions of the statutes during the sixteenth century are legion. They took the form of collections, abridgements, and (the great majority) sessional publications, and they were neither complete nor properly authenticated. [...] A really conscientious effort at a complete edition was made in the next century by Pulton, a distinguished barrister. It appeared in 1618, and professed to include the statutes from 9 Henry III. Its defects are a) it is only a translation where the original text is not in English. b) The King permitted, but did not authorize its publication. c) It represents only such statutes as, in Pulton's opinion, were in force. d) It is not a correct and examined copy from the originals.“ (Percy H. Winfield, *The Chief Sources of English Legal History*, Cambridge 1925, S. 91f.)

753 Vgl. Edgar J. McManus, *Law and Liberty in Early New England*, Amherst 1993, S. 12–14; George L. Haskins, *Ecclesiastical Antecedents of Criminal Punishment in Early Massachusetts*, in: *Proceedings of the Massachusetts Historical Society* 72 (1957), S. 21–53.

754 Vgl. Carl G. Pestana, *Quakers and Baptists in Colonial Massachusetts*, New York 2004, S. 120–145.

755 Vgl. Edwin Powers, *Crime and Punishment in Early Massachusetts 1620–1692. A Documentary History*, Boston 1966, S. 255–273.

Insgesamt hatte die Rechtsordnung im puritanischen Massachusetts einen pluralistischen Charakter.⁷⁵⁶ George L. Haskins hat ihr daher ihren innovativen Charakter (im Sinne einer kreativen Adaption und Neuschöpfung von Recht unter den Bedingungen der kolonialen Situation) attestiert.⁷⁵⁷ Kennzeichnend für ihre Herausbildung war, dass nicht einfach nur vorhandene englischen Rechtsnormen kopiert und nach Neuengland übertragen wurden. Sie war vielmehr das Ergebnis eines komplexen Aneignungs-, Abwehr- und Neubildungsprozess, der vollständig von den lokalen Bedürfnissen, Möglichkeiten und politischen und kulturellen Befindlichkeiten gesteuert wurde.

4.1.8 Der Entzug der Charter und das *Dominion of New England* (1684–1689)

Nach der Restauration der Stuart-Dynastie 1660 setzte in England eine Intensivierung der Kolonialpolitik ein.⁷⁵⁸ Diese Strategie war, so meinte jüngst auch Owen Stanwood, Bestandteil eines ambitionierten königlichen Gesamtplanes, der die zentralstaatliche Gewalt sowohl im Mutterland als auch in Übersee stärken sollte:

„The later Stuart reorganization of the empire was a bold exercise in transatlantic state building. It represented one strand of a campaign to augment the crown's power at the expense of the localities, reflected most notably in the reorganization of dozens of local corporations in England itself. Reformers hoped that England would soon have a much more streamlined state, one that reflected some form of the royal absolutist political philosophies pursued by Louis XIV in France at the same time.“⁷⁵⁹

Die neue Regierung verfolgte mit dem Ziel einer weiteren kolonialen Expansion den Wunsch einer verstärkten wirtschaftlichen Nutzbarmachung und imperialen Kontrolle. Diese manifestierte sich beispielsweise in neuen Gesetzen zur Handelsregulation. Obwohl sich insbesondere Massachusetts immer wieder einer freiwilligen Umsetzung von erwünschten politischen und kirchlichen Reformen verweigerte und selbstbewusst auf seinem autonomen Status beharrte, wurde zunächst seitens der Krone noch auf allzu aggressive Eingriffe in die internen Belange der Kolonien verzichtet und eine gewisse politische Zurückhaltung gewahrt. Ab 1675 intensivierte sich aber

756 Zur Kritik an der holistischen Vorstellung einer „puritanischen Jurisprudenz“ vgl. Richard J. Ross, The Career of Puritan Jurisprudence, in: Law and History Review 26 (2008), S. 227–258.

757 Vgl. Haskins, Law and Authority, S. 139.

758 Vgl. George L. Beer, The Old Colonial System, 1660–1754, Bd. 1 (Teil 1), New York 1913, S. 1–57; Robert Bliss, Revolution and Empire, S. 161–190.

759 Owen Stanwood, The Empire Reformed. English America in the Age of the Glorious Revolution, Philadelphia 2011, S. 25f.

der politische Druck auf die Kolonien deutlich. Es ging dabei auch nicht mehr primär um Fragen der merkantilistischen Zoll-, Handels- und Wirtschaftsregulation. Vielmehr wurde im Mutterland die gesamte bisherige koloniale Regierungs- und Verwaltungsstruktur infrage gestellt.

Diese Politik schlug sich schließlich in einer Reihe von Klagen und Gerichtsverfahren nieder, die auf den Entzug der Charters der Kolonien zielten, obwohl diese teilweise erst kurz zuvor an Günstlinge der Krone vergeben worden waren.⁷⁶⁰ Im Falle der Massachusetts unterstellten Kolonien Maine und New Hampshire forcierten außerdem in den 1670er Jahren die Enkel der Kolonialpioniere John Mason und Sir Ferdinando Gorges ihre lang gehegten Erbansprüche auf Neuengland. Sie unterstützten die Gegner der puritanischen Kolonialregierung, indem sie in Petitionen an die Krone die Gültigkeit der Charter von Massachusetts in Zweifel zogen, die systematische Verletzung der *Navigation Acts* durch die Kolonisten anprangerten und die dortigen politischen und rechtlichen Autonomiebestrebungen brandmarkten.⁷⁶¹ In Massachusetts verursachten diese Entwicklungen erhebliche Unruhe. Eine kleine proroyalistische Fraktion imperial-kosmopolitisch orientierter kolonialer Kaufleute begrüßte zwar aufgrund ihrer Geschäftsinteressen von Anfang an Reformen und eine Annäherung an das Mutterland. Ihre Anhängerschaft bestand aber zumindest bis Ende der 1670er Jahre, als auch verschiedene alteingesessene Kaufleute zu ihr stießen, hauptsächlich aus erst kurz zuvor immigrierten Anglikanern, die vom Wahlrecht ausgeschlossen waren. Die in der *assembly* dominierenden konservativ-traditionalistischen Puritaner verteidigten dagegen den Status der Kolonie als ein von England praktisch unabhängiges *commonwealth*. Eine Reihe gemäßigter Puritaner, die sich in der Bevölkerung vermutlich einer fast gleich großen Unterstützung wie die *commonwealth*-Fraktion erfreuten und der meist auch die Gouverneure und *assistants* zuneigten, nahm eine schwankende Haltung ein. Sie versuchten, die Charter durch eine gewisse Kompromissbereitschaft zu erhalten.⁷⁶²

Die Siedler in Massachusetts hatten immer wieder die Entsendung von Unterhändlern nach London abgelehnt. Erst im Zuge der in den 1670er Jahren einsetzenden Restrukturierung der metropolitanen Kolonialverwaltung beschloss das kurz zuvor gegründete *Committee of Trade and Plantation* des *Privy Council (Lords of Trade)* Anfang 1676, Robert Masons Schwager Edward Randolph mit der Überbringung einer Botschaft sowie der Erstellung eines Berichts über die Zustände in der Kolonie und

760 Vgl. Philip S. Haffenden, *The Crown and the Colonial Charters, 1675–1688*, Part I & II, in: *William and Mary Quarterly* 15 (1958), S. 298–311, 452–466.

761 Vgl. Wellenreuther, *Niedergang und Aufstieg*, S. 572f.

762 Vgl. Paul R. Lucas, *Colony or Commonwealth. Massachusetts Bay, 1661–1666*, in: *William and Mary Quarterly* 24 (1967), S. 88–107; Richard R. Johnson, *Adjustment to Empire. The New England Colonies, 1675–1715*, New Brunswick 1981, S. 136–241.

die Umsetzung der merkantilistischen Handelsgesetze (*Navigation Acts*) zu betrauen.⁷⁶³ Hierdurch wurde ein Prozess angestoßen, in dessen Verlauf sich die Regierung der Kolonie, insbesondere wegen der problematischen Koppelung der politischen Bürgerrechte an die Kirchenmitgliedschaft und der ständigen Verletzung der Handelsgesetze, mit heftigen Angriffen seitens der *Lords of Trade and Plantation* konfrontiert sah. Zusätzlich angeheizt wurde die Stimmung noch durch die Berichte, die der bei den Kolonisten bald verhasste Edward Randolph über die Behinderung der Zollbehörde und die Rechtsverletzungen der Siedler ins Mutterland schickte. Als schließlich 1683 ein Gerichtsverfahren gegen die Charter von Massachusetts eingeleitet wurde, stand die Kolonie politisch auf verlorenem Posten. Im folgenden Jahr wurde zur Bestürzung der meisten Siedler die Charter von 1629 annulliert. Auch wenn die alte Regierungsform mit Gouverneur, *assistants* und *deputies* zunächst noch zwei Jahre weiter bestand, hatte Massachusetts mit dieser Entscheidung seine jahrzehntelange Autonomie gegenüber den politischen Entscheidungsträgern im Mutterland eingebüßt und seine bisherige Verfassungsgrundlage verloren.

Unter der königlichen Verwaltung folgte mit dem Beschluss der *Lords of Trade*, ein sogenanntes *Dominion of New England* einzurichten, ein Experiment mit zentralistischen Regierungsformen, das Massachusetts, New Hampshire, Maine und später auch Connecticut, Rhode Island, New York und New Jersey zu einer Verwaltungseinheit zusammenschloss.⁷⁶⁴ Die politische Führung dieses Konglomerats wurde im Mai 1686 zunächst von Joseph Dudley, dem Sohn des ehemaligen Gouverneurs Thomas Dudley, übernommen. Sie ging aber schon bald an den puritanismusfeindlichen Anglikaner und ehemaligen Gouverneur von New York Edmund Andros über, der sich bei der lokalen Bevölkerung durch seine autokratische Politik schnell unbeliebt machte. Anfänglich unterstützten zumindest noch einige Anhänger der „kolonialen“ Fraktion, vorwiegend kosmopolitische Kaufleute und reiche Landbesitzer, seine Regierung, aber auch sie wurden durch Maßnahmen zur Handelsregulation und eine neue Land- und Steuerpolitik schnell verprellt.⁷⁶⁵ Unter Andros durften *town meetings* zunächst gar nicht mehr und später nur einmal im Jahr stattfinden. Zugleich wurden auf den Grundbesitz erhobene *quitrents* eingeführt, eine Neupatentierung aller Landbesitztitel erforderlich gemacht und neue Steuern beschlossen. Außerdem führte Andros die Glaubensfreiheit für alle Christen (mit Ausnahme der Katholiken) ein und förderte die anglikanische Kirche.⁷⁶⁶ Regiert werden sollte das neue politische Gebilde von

763 Vgl. Michael G. Hall, *Edward Randolph and the American Colonies, 1676–1723*, Chapel Hill 1960, S. 20.

764 Vgl. Viola Barnes, *The Dominion of New England. A Study in British Colonial Policy*, New Haven 1923, S. 71–100, 174–211.

765 Vgl. Richard C. Simmons, *Historical Introduction*, in: Robert E. Moody / Richard C. Simmons (Hg.), *The Glorious Revolution in Massachusetts. Selected Documents, 1689–1692*, S. 3.

766 Vgl. Wellenreuther, *Niedergang und Aufstieg*, S. 578.

einem als Präsidenten bezeichneten Gouverneur und seinem zwölköpfigen Rat. Eine Versammlung von gewählten Abgeordneten trat dagegen nur noch auf Wunsch des Präsidenten zusammen.

Die Phase der zentralistischen Zwangsverwaltung währte allerdings nur kurz. Als sich Anfang 1689 mit dem Eintreffen der Nachricht von der *Glorious Revolution* im Mutterland in der Kolonie eine günstige Gelegenheit bot, sich Andros' unpopulärer Herrschaft zu entledigen, kam es in Boston zum bewaffneten Aufstand. Andros und seine Getreuen wurden kurzerhand verhaftet und ein *council of safety* übernahm einstweilen die Regierung der Kolonie. Dennoch ließen sich auch in Massachusetts die politischen Verhältnisse nicht mehr auf den Status quo ante zurückdrehen. Die Kolonie verblieb unter königlicher Oberherrschaft. Auch eine Wiederbelebung der alten Charter, wie dies etwa von Simon Bradstreet, einem hochbetagten puritanischen Veteranen gefordert wurde, der schon 1630 mit den ersten Siedlern nach Massachusetts gekommen war und jetzt vorübergehend der Regierung der Kolonie vorstand, erwies sich schnell als unmöglich. In harten Verhandlungen mit dem *Committee of Trade and Plantation* und dessen Sekretär William Blathwayt über den Entwurf der neuen Charter gelang es schließlich Increase Mather, dem Agenten der Kolonie, mit der politischen Unterstützung befreundeter englischer Nonkonformisten 1690/91, wesentliche Mitbestimmungs- und Selbstverwaltungselemente zu bewahren.⁷⁶⁷ Gleichwohl waren in Massachusetts die Zeiten einer auf die Bibel gestützten Herrschaft orthodoxer puritanischer *magistrates* und der völligen Autonomie vom Mutterland endgültig vorbei. Craig Yirush hat unlängst die zu Beginn dieser Arbeit bereits ausführlich dargestellte Veränderung der imperialen Verwaltungsstruktur und das in ihr angelegte verfassungsrechtliche Konfliktpotential prägnant benannt:

„The collapse of the Dominion of New England left the American colonies in the same fragmented state they had been in prior to the accession of James II. However, the old Stuart dream of a centralized empire persisted among imperial administrators in London in the decades immediately following the Glorious Revolution. In 1696, nearing the end of the first of two long wars with the French, William III replaced the old and by now ineffectual Lords of Trade with a new body, the Board of Trade. Along with the Privy Council, the secretary of state, the Admiralty, and other agencies with responsibility for colonial governance, the Board of Trade then embarked on a series of measures to extend royal authority more effectively across the Atlantic. The result of these policies was an eighteenth-century empire more integrated than the Stuart's scattered and highly autonomous plantations, but one whose inhabitants were subject to royal authority in a way that, following the revolution settlement, was no longer the constitutional norm within the realm. The ongoing assertion of [the royal] prerogative outside the

767 Vgl. David S. Lovejoy, *The Glorious Revolution in America*, Middleton 1987, S. 344–347; Simmons, *Historical Introduction*, S. 21–41.

realm ensured that the Restoration-era debate about colonial rights continued into the eighteenth century, as settlers periodically clashed with imperial officials over the distribution of political power and legal rights in the empire. Furthermore, as a consequence of the Board's centralizing policies, a newly empowered Parliament began to exert its sovereignty across the Atlantic with ultimately revolutionary consequences.⁷⁶⁸

4.1.9 Massachusetts unter königlicher Oberherrschaft

4.1.9.1 Die Regierungsstruktur unter der Charter von 1691

Mit der am 7. Oktober 1691 gewährten Charter musste das puritanische Establishment endgültig die Glaubensfreiheit für alle nicht katholischen Christen und die Entkoppelung von Wahlrecht und kongregationalistischer Kirchenmitgliedschaft akzeptieren. Künftig konnten außerdem die von der *assembly* verabschiedeten Gesetze von der Krone aufgehoben werden, und Gesetzgebung und Rechtsprechung hatten sich ausdrücklich am Vorbild des Mutterlandes zu orientieren. Der Dualismus zwischen Gouverneur und Oberhaus auf der einen und dem Abgeordnetenhaus auf der anderen Seite stellte sich unter veränderten Vorzeichen auch unter der neuen Charter wieder ein.⁷⁶⁹

Was sich allerdings mit der neuen Charter änderte, waren Gewicht und Funktion dieser drei Kernelemente des politischen Systems. Eine politische Aufwertung erfuhr insbesondere das Amt des künftig von der Krone ernannten Gouverneurs. Bis zur Suspendierung der alten Charter 1684 war dieser vom *General Court* gewählt worden und verfügte lediglich über symbolische Macht. Da er unter den *magistrates* lediglich den Status eines Primus inter Pares einnahm, konnte er nur informell, durch das Prestige, das seiner Person und der Würde des Amtes zukam, besonderen Einfluss auf das politische Geschehen nehmen.⁷⁷⁰ Jetzt wurden ihm jedoch als Vertreter der Krone der höchste protokollarische Rang und eine große Machtfülle eingeräumt. Der Gouverneur hatte nach der neuen Charter ein Vetorecht in allen Gesetzgebungsverfahren und war befugt, Sondersitzungen des *General Court* einzuberufen und im Einverneh-

768 Craig Yirush, *Settler, Liberty, and Empire. The Roots of Early American Political Theory, 1675–1775*, Cambridge 2011, S. 83f.

769 Die Charter ist abgedruckt in: *Acts and Resolves, Public and Private, of the Province of Massachusetts Bay*, Bd. 1, Boston 1869, S. 1–20.

770 Das einzige wesentliche Sonderrecht des Gouverneurs unter der alten Charter war seine Befugnis, im Falle eines Stimmengleichstands im Oberhaus ein doppelt zählendes Votum abzugeben. Die veränderte Stellung des Gouverneurs lässt sich aber auch an der Länge der Amtszeiten ablesen. Während die (bis 1686) von den freemen direkt gewählten Gouverneure durchschnittlich weniger als vier Jahre im Amt blieben, hatten die königlichen Gouverneure ihren Posten im Schnitt acht Jahre inne. Vgl. Whitmore, *Massachusetts Civil List for the Colonial and Provincial Periods, 1630–1774*, Albany 1870, S. 16f., S. 43–44.

men mit den *assistants* alle gerichtlichen und polizeilichen Ämter zu besetzen,⁷⁷¹ die vom Unterhaus gewählten Mitglieder des Oberhauses zu bestätigen oder abzulehnen sowie, in seiner Funktion als militärischer Oberbefehlshaber, das Kriebsrecht in der Kolonie zu verhängen.

Das Recht zur Besetzung richterlicher Ämter nutzten die Gouverneure zum Aufbau von kolonialen Patronagenetzwerken, mit denen sie insbesondere versuchten, auf das Abstimmungsverhalten des Unterhauses Einfluss zu nehmen. Obwohl 1763 nicht weniger als 71 Prozent der Unterhausmitglieder auch richterliche Berufungsurkunden besaßen,⁷⁷² gelang es selbst politisch geschickten Gouverneuren wie William Shirley (1741–1749, 1753–1756) nie, den politischen Fakkionalismus zu überwinden. Er sah sich schließlich wegen seiner offenkundigen Bevorzugung von *court party*-Anhängern bei der Vergabe lukrativer Aufträge und Posten gar dem Vorwurf ausgesetzt, er habe sich eine eigene „Beutepartei“ geschaffen. Patronagekritische Pamphlete belegten überdies, dass diese Form der politischen Einflussnahme wegen ihrer korrumpierenden Wirkung auf die Abgeordneten in der Bevölkerung alles andere als beliebt war.⁷⁷³

Dem Machtgewinn des Gouverneurs entsprach auf der anderen Seite eine Verringerung der Befugnisse der vormaligen *assistants / magistrates*, die diesem jetzt als bloße Berater klar untergeordnet waren. Bis zur Übernahme der Kolonie durch die Krone hatten sie formal gleichberechtigt mit dem Gouverneur die administrative Spitze der Kolonie gebildet. Zwar hatten sie sich wie gezeigt unter der alten Charter während der Sitzungsperioden des *General Court* die legislativen Kompetenzen mit den *deputies* teilen müssen, in den verbleibenden fünf bis sechs Monaten des Jahres konnten sie aber ihren exekutiven und judikativen Aufgaben weitgehend ungestört nachgehen. Die *assistants / magistrates* beaufsichtigten und regelten Verwaltungsaufgaben bis hinunter auf die Ebene der Städte und *counties*, beurteilten die religiöse Eignung von Wählern und beherrschten in ihren richterlichen Funktionen das gesamte Gerichtswesen der Kolonie. Unter der neuen Charter blieb dem *council* die ehemalige Rolle der *assistants* als parlamentarisches Oberhaus erhalten. Zudem übten seine Mitglieder insofern weiterhin eine gewisse Aufsicht über die Tätigkeit des Gouverneurs aus, als ihre Zustimmung zur Ernennung von Richtern notwendig war. Zudem konnten sie Ausgaben des Gouverneurs blockieren und ein Veto gegen die Verhängung des Kriebsrechts einlegen. Politisch spielten sie jedoch gegenüber dem

771 Vgl. 5.1.1.

772 David W. Conroy, In Public Houses. Drink & the Revolution of Authority in Colonial Massachusetts, Chapel Hill 1995, S. 221. Zwischenzeitlich lag der Anteil der assembly-Mitglieder mit richterlichen Kommissionen allerdings bei nur 28 Prozent. Ursache hierfür war die Land Bank Crisis von 1741. Zu den Hintergründen vgl. George A. Billias, The Massachusetts Land Bankers of 1740, Orono 1959, S. 1–48; John A. Schutz, Succession Politics in Massachusetts, 1730–1741, in: William and Mary Quarterly 15 (1958), S. 508–520.

773 Conroy, Public Houses, S. 221.

Gouverneur keine eigenständige Rolle mehr. Denn in Massachusetts wurden die 28 Mitglieder des Gouverneursrates anders als in den meisten anderen Kolonien nicht vom Gouverneur ernannt, sondern von den *deputies* gewählt und anschließend vom Gouverneur entweder bestätigt oder abgelehnt.⁷⁷⁴

Zum politischen Antagonisten der Gouverneure entwickelte sich dagegen das jetzt als *House of Representatives* bezeichnete Unterhaus des *General Court*. Den *councillors* kam neben ihrer Rolle als Oberhaus daher hauptsächlich die Funktion eines dem Gouverneur in der Regel treu ergebenden Beratergremiums zu.⁷⁷⁵ Erst im Zuge der imperialen Krise der 1760er Jahre verloren die *placemen* des Gouverneurs, die meist aus alteingesessenen regierungsfreundlichen Familiendynastien wie den Hutchinsons, Wheelwrights und Olivers stammten, die Kontrolle über das Gremium, sodass es in die Nähe der patriotischen Opposition rückte. Bei den *councillors* handelte es sich in der Regel um in der Bevölkerung angesehene Personen, die meist bereits ein höheres Lebensalter erreicht hatten, besonders wohlhabend waren und nicht selten auch einen Universitätsabschluss (1760: 13 von 28) besaßen.⁷⁷⁶ Oft blieben sie zehn Jahre oder länger im Amt und verfügten über ein großes administratives und politisches Wissen. Außerdem übten sie neben ihrer Tätigkeit als *councillors* zumeist noch auf regionaler und lokaler Ebene richterliche, militärische (*militia colonel*) oder politische Funktionen aus. Viele von ihnen besaßen, wie z. B. William Pepperrell aus York County in Maine, sowohl einen Wohnsitz in Boston als auch einen in ihrer Heimatgemeinde.⁷⁷⁷ Da die *councillors* sowohl in der Hauptstadt als auch in ihren Herkunftsorten regelmäßig präsent waren, übernahmen sie oft die Rolle von Vermittlern zwischen der Zentralregierung und der Provinz. Dominiert wurde der *council* von Angehörigen der kolonialen Kaufmannschaft. 1726 stammten 13 der 28 *councillors*

774 Die Charter bestimmte, dass von den 28 gewählten councillors wenigstens 18 aus Massachusetts, vier aus New Plymouth, drei aus Maine und einer aus der Region zwischen dem Fluss Sagadahoc und Nova Scotia kommen mussten. Nach dem Tod oder der Absetzung eines Ratsmitglieds sollte bei der nächsten Sitzung des Parlaments ein Nachfolger gewählt werden. In der Praxis konnten allerdings die Abgeordneten, falls der Gouverneur sein Veto gegen eine oder mehrere Personen einlegte, die Neuwahl verzögern. Vgl. Roger Antonio Fortin, *The Decline of Royal Authority in Colonial Massachusetts*, Ph. D. dissertation, Leigh University 1969, S. 21.

775 „As an executive organ the Council was designed to advise the governor, to aid in the execution of the law, and to approve or disapprove civil appointments. Although the governors were not obliged to accept the advice of the Council, they were often loath to act contrary to its will. As the upper chamber of the General Court the Council was given legislative power equal to the House of Representatives in the charter of 1691. In practice, however, the House tended to assume greater legislative power than the Council, especially with respect to laws affecting the purse. The judicial functions of the board were few and unimportant. Until just before the Revolution the Council remained conservative in nature as the governors effectively controlled it by use of the veto and the patronage, and through influence in the House.“ (Francis G. Walett, *The Massachusetts Council, 1766–1774. The Transformation of a Conservative Institution*, in: *William and Mary Quarterly* 4 (1949), S. 605f.)

776 Vgl. John A. Schutz, *Legislators of the Massachusetts General Court, 1691–1780. A Biographical Dictionary*, Boston 1997, S. 94.

777 Vgl. ebenda, S. 7, 307.

aus Boston und 1760 waren sogar 14 *council*-Mitglieder Bostoner Kaufleute.⁷⁷⁸

Das eigentliche politische Machtzentrum der Kolonie bildete die *assembly*. Ihre Mitglieder wurden unter der neuen Charter von der großen Mehrheit der weißen männlichen Bevölkerung gewählt, die über Grundbesitz mit einem jährlichen Einkommenswert von wenigstens 40 Schilling oder Eigentum im Wert von mindestens 40 Pfund verfügte.⁷⁷⁹ (Für das passive Wahlrecht galten dieselben Voraussetzungen.) Im *House of Representatives* entschieden die Abgeordneten der Städte über die Besetzung aller zivilen (nicht richterlichen) Ämter einschließlich des finanzpolitischen Schlüsselpostens des *treasurer*, bestimmten die Modalitäten bei der Vergabe öffentlicher Ländereien und durften außerdem eine neue Gerichtsverfassung für die Kolonie entwerfen.⁷⁸⁰

Zur Erledigung der legislativen Aufgaben wurden von der *assembly* in der Regel einzelfallbezogene Ausschüsse (*committees*) gebildet, während sich die Tätigkeit des Plenums weitgehend darauf beschränkte, die Empfehlungen der Ausschüsse anzunehmen oder abzulehnen.⁷⁸¹ Meist hatten diese Ausschüsse drei Mitglieder. Abhängig von der Bedeutung und dem öffentlichen Interesse an einem Thema konnte die Zahl der beteiligten Abgeordneten aber zwischen einem und über 30 schwanken. Galt es besonders wichtige Fragen zu verhandeln, nominierte der *council* eigene Vertreter, die zusammen mit den Komiteemitgliedern des Unterhauses gemeinsame Anhörungen abhielten. Um sich selbst ein Bild von den Problemen zu machen, besuchten die Ausschussmitglieder im Rahmen ihrer Tätigkeit nicht selten auch die Städte der Kolonie, begleiteten den Gouverneur auf Inspektionsreisen zu in den *frontier*-Gebieten gelegenen Forts und führten mitunter auch Verhandlungen mit Indianerstämmen. In Krisensituationen wie etwa militärischen Konflikten wurden manchmal auch ständige Ausschüsse (*standing committees*) gebildet, die sich mit besonderen Problemen befassten. Sie blieben allerdings die Ausnahme.⁷⁸²

Das *House of Representatives* bildete somit ein starkes Gegenwicht zur Macht-

778 Vgl. ebenda, S. 94.

779 „In practical terms, this [a forty shilling freehold] meant real estate with a yearly rent equivalent to twenty-seven days wages for a common laborer or one month's pay for a private in the militia. According to one authority on Massachusetts, almost any farm with house, barn, and five acres of land qualified its owner for the franchise. [...] In addition to forty-shilling freeholders, Connecticut and Massachusetts permitted the owners of forty pounds personal estate to vote. Items accepted as personal estate varied [...]. Before 1771, Connecticut allowed only horses, oxen, and cows to be included under this heading, whereas Massachusetts followed a more liberal interpretation of the term. However, it is doubtful that this substitute was much utilized in either place since most people possessing a good deal of personal wealth usually held sizeable amounts of land as well.“ (Dinkins, Voting, S. 38f.) Vgl. außerdem: Acts and Resolves, Bd. 1, S. 363.

780 Zu hiermit einhergehenden verfassungsrechtlichen Kontroversen zwischen House of Representatives und Gouverneur, vgl. Bushman, King and People, S. 106–112.

781 Vgl. Shutz, Legislators, S. 36f.

782 Vgl. ebenda, S. 37.

konzentration und Zentralisierung der Regierungskompetenzen in den Händen der königlichen Gouverneure. Letztere gerieten insbesondere in Fragen der politischen Mitbestimmung und wegen der zahlreichen militärischen Konflikte mit anderen Kolonialmächten, die meist Steuererhebungen oder Diskussionen um die Emission von Papiergeld sowie die Aufstellung militärischer Truppen nach sich zogen, in heftige politische Auseinandersetzungen mit den Abgeordneten.

Die vor 1760 zahlenmäßig noch relativ kleine Gruppe von Siedlern, die sich im westlichen Teil der Kolonie niedergelassen hatte, verfügte aufgrund wahlrechtlicher Vorschriften, der finanziellen Situation und politischen Desinteresses nur über eine sehr schwache Vertretung im *House of Representatives*. Die parlamentarische Repräsentation der *towns* erfolgte auf Grundlage eines Gesetzes, wonach Städte mit 40 Vollbürgern (*freeholders*) einen und solche mit über 120 zwei Delegierte in den *General Court* entsenden sollten.⁷⁸³ Boston wurde allerdings ein Sonderstatus zugebilligt, der es der Hauptstadt erlaubte, gleich vier Abgeordnete zu stellen. Außerdem durften Städte mit weniger als 40 Vollbürgern auf Wunsch zumindest einen Delegierten entsenden oder wahlweise zusammen mit einer anderen Stadt einen gemeinsamen Abgeordneten stellen.

Insbesondere für kleinere Städte stellte das Recht auf parlamentarische Repräsentation allerdings eine erhebliche finanzielle Bürde dar. Denn der *General Court* verlangte von den vertretenen *towns*, für die Reisekosten und Tagegelder ihrer Abgeordneten selbst aufzukommen. Aus diesem Grund verzichteten offenbar nicht wenige Städte (1748 schätzte William Douglass ihre Zahl auf ein Drittel) auf die Entsendung von *deputies* nach Boston.⁷⁸⁴ Gouverneur Bernard berichtete hierüber dem *Board of Trade*:

„As the sending of a member is a burthen upon a town, instead of being exerted it is avoided as much as possible, so that it scarce ever happens that a town which has a right to be excused sends a representative; and of those which are obliged by law to send one, a great many make default.“⁷⁸⁵

Insbesondere die Bewohner der noch jungen Städte im Westen der Kolonie zeigten wenig Interesse an einer Mitarbeit in der *assembly*. Noch 1768 waren die beiden westlichsten *counties* nur mit elf Abgeordneten vertreten.⁷⁸⁶ Anhand der geographischen Herkunft der Abgeordneten lassen sich auch politische Interessengruppen un-

783 Vgl. Acts and Resolves, Bd. 4, S. 628.

784 Vgl. William Douglass, A Summary. Historical and Political of the First Planting, Progressive Improvements, and present State of the British Settlements in North-America, Bd. 1, London 1860, S. 503f.

785 Zit. n. Michael Zuckerman, Peaceable Kingdoms, New York 1970, S. 29.

786 Vgl. Robert J. Taylor, Western Massachusetts in the Revolution, Providence 1954, S. 35.

terscheiden. Während die Vertreter der kommerziell orientierten küstennahen Städte vorrangig an Fragen der Besteuerung und der Handelsregulation interessiert waren, beschäftigten die Repräsentanten der Städte im Landesinneren neben lokalen Nöten insbesondere die Probleme der militärischen Sicherheit. Die Aufteilung der noch zu vergebenden Ländereien in der *frontier*-Region stellte dagegen ein Thema von allgemeinem Interesse dar.⁷⁸⁷

Bei den *deputies* handelte es sich fast ausschließlich um direkte Nachkommen der ersten Generation puritanischer Siedler, wenngleich es auch einige wenige später immigrierte Engländer und Ulster-Schotten in ihre Reihen schafften. Außerdem verfügten über 90 Prozent der Abgeordneten zum Zeitpunkt ihrer Wahl in den *General Court* durch ihre Tätigkeit in lokalen Ämtern bereits über jahrelange politische Erfahrung.⁷⁸⁸ Dessen ungeachtet handelte es sich beim Dienst als Abgeordneter nicht um einen vorgezeichneten Karriereschritt, der von den Inhabern höherer *town*- oder *county*-Positionen automatisch angestrebt wurde. Zudem ließ die Unannehmlichkeit, als *deputy* Familie, Hof und Dorf für längere Zeit verlassen zu müssen und in Boston in einer Gastpension zu wohnen, viele potenzielle Bewerber von vornherein vor einer Kandidatur zurückschrecken. Personen allerdings, die auch geschäftliche Interessen in der Hauptstadt verfolgen wollten, bot eine Tätigkeit als *deputy* die gewinnträchtige Chance, in Boston mit dem Gouverneur und den politisch einflussreichen Parlamentariern und Ratsmitgliedern sowie den wirtschaftlich führenden Kaufleuten der Kolonie in Kontakt zu kommen. Der persönliche Ertrag solcher Beziehungen konnte in einer Berufung zum Friedensrichter, der Erteilung einer *regimental commission* oder auch der Beteiligung an einem Landspekulationsprojekt liegen. Im Gegensatz zu den Mitgliedern des Oberhauses blieben die *deputies* aber meist nur wenige Jahre (im Durchschnitt weniger als fünf) im Amt.⁷⁸⁹ Hieraus resultierte eine hohe personelle Fluktuation in der Führung der politischen Opposition. Diese musste daher ihren längerfristigen Zusammenhalt primär durch die Tradierung verfassungsrechtlicher Vorstellungen und die mündliche Weitergabe von Wissen über das politische Geschehen gewährleisten.⁷⁹⁰

Die meisten Abgeordneten waren Abkömmlinge lokal bekannter Bauernfamilien aus den ländlichen Kleinstädten der Kolonie. Die große Mehrheit der 3.117 Personen, die zwischen 1691 und 1780 im *General Court* als Abgeordnete dienten, waren mittelständische Bauern, die den Boden noch selbst bearbeiteten. Eine kleine Gruppe besonders wohlhabender Landwirte besaß allerdings mehrere Höfe, Sklaven

787 Vgl. Schutz Legislators, S. 27.

788 Vgl. ebenda, S. 22.

789 Vgl. ebenda.

790 Vgl. ebenda, S. 21.

oder Diener, oft auch Anteile an Wäldern und mineralreichen Böden.⁷⁹¹ Hinzu kamen Ladenbesitzer, Kleinhändler, Handwerker und Gewerbetreibende. Nur eine kleine Minderheit kann der reichen Wirtschaftselite der Kolonie zugerechnet werden, zu der Kaufleute, reiche lokale Händler, Großgrundbesitzer und Freiberufler gehörten. Schätzungen zufolge hatte nur eines von 15 Mitgliedern der beiden Häuser des *General Court* an einer Universität studiert. Eine deutlich höhere Zahl dürfte eine Lehrzeit in rechtlichen, medizinischen, maritimen oder kaufmännischen Berufen absolviert haben. Nicht wenige Abgeordnete (vermutlich die Mehrzahl) konnten allerdings überhaupt keine formale Berufsausbildung vorweisen, hatten aber zumindest (wie allgemein üblich) eine der vielen lokalen Schulen besucht.

Den wenigen Hochschulabsolventen, die meist in küstennahen Städten wie Boston oder Cambridge lebten, fiel aufgrund ihrer besonderen Bildung die politische Führungsrolle im *General Court* zu. Unter den Abgeordneten waren nur wenige Pfarrer und, bis 1760, auch überraschend wenige Anwälte. Von Letzteren hatte überdies kaum einer in England eine professionelle juristische Ausbildung an den Londoner *Inns of Court* genossen. Die meisten Personen, die in der Kolonie als Richter dienten oder anwaltliche Dienste anboten, hatten ihre Kenntnisse wie John Read oder John Adams durch eine Lehre bei einem lokalen Anwalt erworben und waren, wenn überhaupt, nur kurzzeitig Abgeordnete. Eine Ausnahme stellte Adams' Lehrer Jeremiah Gridley dar. Er war nicht nur eine prominente Größe in der Bostoner Gesellschaft, sondern brachte es auch auf vier Amtszeiten als Abgeordneter.⁷⁹² Erst in den 1760er Jahren stieg die Zahl der Anwälte im *House of Representatives* merklich an. Der bekannte Jurist und *Tory*-Politiker Timothy Ruggles etwa bekleidete nicht nur zeitweise das Amt des *speaker*, sondern war auch fast 20 Jahre Abgeordneter.

Nach John Schutz war der typische Abgeordnete 49 Jahre alt, weniger wohlhabend und prominent als die Mitglieder des *council*, Protestant puritanisch-calvinistischer Prägung, lebte bereits seit seiner Geburt in seiner Heimatstadt, hatte sieben oder acht Kinder und war schon zuvor in lokalen politischen Ämtern aktiv gewesen. Kam er aus dem Westen der Kolonie, verdingte er sich meist als Landwirt oder als Schmied, Gastwirt, Zimmermann, Lehrer oder Böttcher. Wohnte er dagegen in einer der küstennahen Gemeinden, so verdiente er seinen Lebensunterhalt oft als Kleinhändler, Schiffskapitän oder Arzt oder betätigte sich als Betreiber einer Mühle, Gießerei oder ähnlicher wirtschaftlicher Unternehmungen.⁷⁹³

Diese Charakterisierung der Masse der Abgeordneten sollte aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass die aufstrebende Kaufmannschaft in Boston und den anderen

791 Vgl. ebenda, S. 14.

792 Vgl. ebenda, S. 22, 88.

793 Vgl. ebenda, S. 30.

Küstenstädten die eigentliche Machtelite der Kolonie bildete.⁷⁹⁴ Sie übte dank ihrer wirtschaftlichen Bedeutung und politischen Schlüsselstellung einen überproportionalen Einfluss im *General Court* aus. Die vier Abgeordneten der Hauptstadt gehörten traditionell zu den aktivsten Politikern im *House of Representatives*. Sie verfügten dort nicht nur über erheblichen Einfluss, weil sie häufig in den Ausschüssen und als *speaker* parlamentarische Schlüsselpositionen besetzten. Als Repräsentanten der Handelsmetropole Boston vertraten sie darüber hinaus Interessen, die für die allgemeine wirtschaftliche Entwicklung der Kolonie von entscheidender Bedeutung waren. Da sich viele Bostoner Kaufleute außerdem direkt an ökonomischen Unternehmungen in der Provinz beteiligten, waren die hauptstädtischen Geschicke untrennbar mit dem dortigen politischen und wirtschaftlichen Geschehen verbunden. (Ein gutes Beispiel hierfür ist das wirtschaftliche Engagement des legendären Oppositionsführers Elisha Cooke, Sr., der sich nicht nur als Überseehändler betätigte, sondern auch an Landpekulationsgeschäften in Maine und der Holzwirtschaft beteiligt war.)⁷⁹⁵ Zusätzlich verstärkt wurde das politische Gewicht der Hauptstadt durch die Abgeordneten der stark unter Bostoner Einfluss stehenden Nachbargemeinden und Kleinstädte, wie Charlestown, Milton, Dorchester, Roxbury, Chelsea und Cambridge. Dort errichteten Angehörige der Bostoner Kaufmannschaft auch ihre repräsentativen ländlichen Wohnsitze mit Gartenanlagen, die nach dem Vorbild der Landsitze englischen *gentry* gestaltet waren.⁷⁹⁶

Bei der Akkumulation von politischer Macht in der Kolonie spielten familiäre Verbindungen eine entscheidende Rolle. Die Herkunft aus einer Oligarchenfamilie ebnete nicht selten einem raschen politischen Aufstieg den Weg.⁷⁹⁷ Keine andere Familie erreichte dabei je den Einfluss des Hutchinson-Oliver-Klans, dem der Gouverneur Thomas Hutchinson entstammte. Aber auch die Otises, Dwights, Chandles, Curshings und Pepperells stellten Dynastien mit erheblichem politischem Einfluss dar.⁷⁹⁸ Die traditionsreiche Familie Russell, die von 1640 bis zur Revolution ununterbrochen ihren Stammsitz in Charlestown bei Boston unterhielt, war nicht nur wirtschaftlich in der Bostoner Kaufmannschaft aktiv. Sie besetzte auch Richterstellen in Middlesex County, Sitze im Gouverneursrat und brachte einen langjährigen Abgeordneten des House of Representatives hervor.⁷⁹⁹ Die gesamte Region westlich des Connecticut River wurde politisch von sechs Großfamilien dominiert, die über riesigen

794 Vgl. Phyllis Whitman Hunter, *Purchasing Identity in the Atlantic World. Massachusetts Merchants, 1670–1780*, Ithaca 2001, S. 1–13.

795 Vgl. Schutz, *Legislators*, S. 25, 46, 194.

796 Vgl. ebenda, S. 15.

797 Vgl. ebenda, S. 24.

798 Vgl. ebenda.

799 Vgl. ebenda, S. 25f.

Grundbesitz verfügten. Ihre Mitglieder übten dort unangefochten die lokale Oberherrschaft aus, weshalb sie in Boston bei Kritikern auch als *river gods* verspottet wurden. Diese Familiendynastien, darunter u. a. die Stoddards und die Williams, bildeten eine geschlossene Kaste, die eine fast schon aristokratisch zu nennende Heiratspolitik betrieb.⁸⁰⁰ Ihr Interesse richtete sich allerdings hauptsächlich auf militärische Fragen und den lokalen politischen Machterhalt.

Wie Richard Beeman gezeigt hat, bestand zwischen den wenigen politisch führenden Abgeordneten, die längere Zeit im *House of Representatives* saßen und dort eine aktive Rolle einnahmen, und der Masse der Repräsentanten, die individuell kaum in Erscheinung traten, eine große Kluft. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts war es einer Gruppe von nur etwa zwölf Personen möglich, mehr als die Hälfte der parlamentarischen Ausschüsse zu kontrollieren, und 20 bis 30 weitere Personen dominierten die übrigen Komitees. Fast alle von ihnen kamen aus den handelsorientierten Hafenstädten der Ostküste. Obwohl aus dieser Region weniger als ein Viertel der Abgeordneten kamen, entstammten ihr mehr als die Hälfte der Führungspersonen der *assembly*. Die im Inland gelegenen Städte wählten dagegen zwar 65 Prozent aller Abgeordneten, brachten es aber bei den parlamentarischen Führungsämtern nur auf einen Anteil von 20 Prozent.⁸⁰¹

4.1.9.2 Politischer Faktionalismus und politische Kultur

Bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts entwickelten sich in Massachusetts grobe Konturen eines auf städtischer Basis verankerten politischen Parteiwesens.⁸⁰² Mangels einer klaren politischen Programmatik und fehlender organisatorischer Geschlossenheit der konkurrierenden Fraktionen sollten sie allerdings nicht in die Nähe moderner Parteien gerückt werden. Strukturell ähneln sie eher den politischen Fraktionsbildungen im Mutterland. Dort verlor während der sogenannten *Whig*-Suprematie nach 1714 die politisch-ideologische Spaltung des Parlaments in *Whigs* und *Tories* an Bedeutung (vgl. 3.1.4). Die sich neu herausbildenden Fraktionierungen stellten oft nur noch ein komplexes Koalitions- und Beziehungsgeflecht lose verbundener Interessencliquen dar, welche sich hauptsächlich über klientelistische Patronagenetzwerke organisierten.⁸⁰³ Als eine zunehmend bedeutsame Überlagerung und Relativierung alter partei-

800 Vgl. Robert Zernsky, *Merchants, Farmers, and River Gods*, Boston 1971, S. 32f.

801 Vgl. Richard Beeman, *The Varieties of Political Experience in Eighteenth-Century America*, Philadelphia 2004, S. 79.

802 Vgl. Stephen E. Patterson, *Political Parties in Revolutionary Massachusetts*, Madison 1973, S. 33–62; Marc Egnal, *The Mighty Empire. The Origins of the American Revolution. With a New Preface*, 2010, S. 20–67.

803 Durch die Arbeiten von Lewis B. Namier ist das lange gehegte Bild von einem festgefügt englischen Parteiensystem nachhaltig erschüttert worden. In einer methodisch bahnbrechenden prosopographischen Studie des englischen Parlaments (*The Structure of Politics at the Accession of George III*.

politischer Grenzen gilt daher vielen Betrachtern die politische Unterscheidung zwischen einer *court*-Fraktion, deren Anhänger die Regierung vorbehaltlos unterstützten und Stellung und Einfluss königlicher Patronage verdankten, sowie einer oppositionellen *country*-Fraktion.

Eine ähnliche politische Fraktionierung findet sich zu dieser Zeit auch in Nordamerika. In Massachusetts dominierte im 18. Jahrhundert im Unterhaus des *General Court* die sogenannte *country* oder *popular party*, die seit 1714 von dem umtriebigen Bostoner Kaufmann Elisha Cooke, Jr. angeführt wurde, der mit der Übernahme der Rolle des Oppositionsführers in die Fußstapfen seines gleichnamigen Vaters trat. Unter seiner Führung entwickelte sich diese Gruppe zum Sammelbecken der heterogenen oppositionellen Kräfte in der Kolonie.⁸⁰⁴ Die politische Anhängerschaft des Gouverneurs und seines „Hofstaates“ wird dagegen einer *court party* zugerechnet. Sie hatte ihre Hochburg im *council*, weswegen dessen Mitglieder durch die Patronage des Gouverneurs oft bei der Vergabe von Richterstellen und anderen wichtigen Ämtern bevorzugt wurden.⁸⁰⁵ Wie G. B. Warden aus einer Reihe von Indizien geschlossen hat, bildete in Boston ein nur schwer greifbares und später unter der Bezeichnung *Caucus* firmierendes Netzwerk von Kaufleuten, Gewerbetreibenden und Handwerkern ein besonders gut organisiertes Zentrum der *country*-Fraktion, das sich bis Anfang der 1770er Jahre geographisch in einen *North End*, *Middle* und *South End Caucus* aus-

England in the Age of the American Revolution, London 1957 (zuerst 1929) führte er den Nachweis, dass sich das Abstimmungsverhalten englischer Parlamentarier oft keineswegs an den Vorgaben einer Partei, sondern an individuellen und lokalen Interessen ausrichtete. Vgl. außerdem: Jörn Leonhard, „True English Guelphs and Gibelines“. Zum historischen Bedeutungs- und Funktionswandel von whig und tory im englischen Politikdiskurs seit dem 17. Jahrhundert in: Archiv für Kulturgeschichte 84 (2002), S. 175–213. Mittlerweile wird allerdings mit sehr überzeugenden Argumenten Kritik an Napiers Schlussfolgerungen geübt und zumindest die anhaltende politische und kulturelle Bedeutung parteiilich-ideologischer Bindungen auch für die Zeit nach 1714 wieder stärker betont. Vgl. O’Gorman, Long Eighteenth Century, S. 142–152; ders., Voters, Patrons and Parties. The unreformed Electorate of Hanoverian England, 1734–1832, Oxford 1989; John Brewer, Party Ideology and Popular Politics at the Accession of George III, Cambridge 1976. Transatlantische Parteiverbindungen zwischen den Kolonien und dem Mutterland, die als individuelle Kontakte zwischen einzelnen englischen Tories und den kolonialen court-Anhängern bzw. Whigs und dem kolonialen country-Vertretern zwischen 1690 und 1715 existierten, untersucht Alison Gilbert Olsons Studie Anglo-American Politics, 1660–1775. The Relationship between Parties in England and Colonial America, New York 1973, S. 75–105.

804 Andrew S. Walmsley, Thomas Hutchinson and The Origins of the American Revolution, New York 1999, S. 19–23.

805 Die Gouverneure vergaben an Ratsmitglieder, die als „Freunde der Regierung“ bekannt waren, meist gleich mehrere lukrative öffentliche Ämter, da die Charter keine Bestimmungen gegen die gleichzeitige Ausübung mehrerer Ämter enthielt, vgl. Fortin, Decline, 1969, S. 24. Für eine biographische Studie zu William Shirley, der der Kolonie zwischen 1741–1749 und 1753–1756 als Gouverneur vorstand und das Geschäft der politischen Patronage meisterhaft beherrschte, vgl. John A. Schutz, William Shirley. King’s Governor of Massachusetts, Chapel Hill 1961. Vom selben Autor liegt außerdem eine Biographie zu Gouverneur Thomas Pownall vor: John A. Schutz, Thomas Pownall. British Defender of American Liberty, Glendal 1951. Für zwei weitere Biographien von Gouverneuren von Massachusetts vgl. Walmsley, Thomas Hutchinson und Michael C. Batinski, Jonathan Belcher. Colonial Governor, Lexington 1996.

differenzierte.⁸⁰⁶ Offenbar gelang es diesem Personenkreis seit 1719 mit wachsendem Erfolg, mittels informeller Absprachen, der Instrumentalisierung gesellschaftlicher Vereinigungen wie der Feuerwehr und der Verteilung alkoholischer Wahlgeschenke in der Hauptstadt die Aufstellung von Kandidaten und Abstimmungsergebnisse sowohl auf lokaler als auch auf Provinzebene zu beeinflussen. In einem Tagebucheintrag vom Februar 1763 schildert John Adams die Zusammenkünfte des *Caucus* folgendermaßen:

„This day learned that the Caucus Club meets, at certain times, in the garret of Tom Dawes, the Adjutant of the Boston Regiment. He has a large house, and he has a movable partition in his garret which he takes down, and the whole club meets in one room. There they smoke tobacco till you cannot see from one end of the garret to the other. There they drink flip [mit einer Art Tauchsieder erhitztes Mixgetränk aus Bier, Rum und Zucker], I suppose, and there they choose a moderator who puts questions to the vote regularly; and selectmen, assessors, collectors, wardens, fire-wards, and representatives, are regularly chosen before they are chosen in the town. [...] They send committees to wait on the merchants club and to propose, and join, in the choice of men and measures.“⁸⁰⁷

Auch der als Interessenvertretung der Kaufleute 1751 gegründete *Merchants' Club*, der nach 1770 zunehmend durch innere Richtungskämpfe gelähmt war, kooperierte offenbar eng mit dem *Caucus*.⁸⁰⁸ Andere Institutionen der städtischen Gesellschaft wie Freimaurerlogen, Milizkompanien, Kirchengemeinden und Feuerweereinheiten erreichten nie einen vergleichbar großen Einfluss auf das politische Geschehen in Boston.

In den anderen Städten war zumeist eine faktionalistische Mobilisierung der eigenen Anhängerschaft nicht vonnöten, da außerhalb Bostons in der Regel nicht Individuen, sondern ganze Städte die Grundeinheiten des Parteiwesens bildeten.⁸⁰⁹ Stephen E. Patterson hat eine Reihe von im östlichen Binnenland (nicht weiter als 40 Meilen von Boston entfernt) gelegenen Städten als typische *country party towns* identifiziert.

806 G. B. Warden, *The Caucus and Democracy in Colonial Boston*, in: *New England Quarterly* 43 (1970), S. 18–45; Alan Day / Katherine Day, *Another Look at the Boston Caucus*, in: *Journal of American Studies* 5 (1971), S. 19–42. Zum North End Caucus vgl. David H. Fischer, *Paul Revere's Ride*, Oxford 1993, S. 301–307. Für Sitzungsprotokolle des North End Caucus von März 1773 bis Mai 1774 vgl. Elbridge H. Goss, *The Life of Colonel Paul Revere*, Bd. 2, Boston 1891, S. 635–644.

807 Charles F. Adams (Hg.), *The Works of John Adams*, Bd. 2, Boston 1850, S. 144 u. L. H. Butterfield, *Diary and Autobiography John Adams*, Bd. 1, Cambridge 1961, S. 238. Vgl. außerdem: Richard Frothingham, *History of the Siege of Boston and of the Battles of Lexington, Concord, and Bunker Hill*, 6. Aufl., Boston 1903, 29f.; John K. Alexander, *Samuel Adams. America's Revolutionary Politician*, Lanham 2002, S. 13f.

808 Vgl. Charles M. Andrews, *The Boston Merchants and the Nonimportation Movement*, in: *Publications of the Colonial Society of Massachusetts* 19 (Transactions: 1916–17), S. 159–259.

809 Vgl. Labaree, *Colonial Massachusetts*, S. 144.

Diese waren rein landwirtschaftlich geprägt, wiesen keine besonderen administrativen Strukturen auf und erlebten infolge des sozioökonomischen Wandels im 18. Jahrhundert eine allmähliche Auflösung ihrer einstmaligen homogen-konsensualen Binnenstruktur.⁸¹⁰ Die Hochburgen der *court*-Fraktion bildeten dagegen die von der Regierung mit herausgehobenen administrativen Funktionen bedachten Kreisstädte (*county seats*) im Landesinneren sowie die in ihrer ökonomischen und sozialen Struktur bereits deutlich stärker ausdifferenzierten kommerziell-kosmopolitischen Hafen- und Handelsstädte entlang der Küste.⁸¹¹ Angeführt wurde die *court party* von führenden Kaufleuten (und später auch Anwälten) der Kolonie, die dieser Fraktion nicht zuletzt deshalb zuneigten, weil sie sich von dieser politischen Verbindung auch persönliche Vorteile versprachen. Um die Mitte des Jahrhunderts dominierten die *court*-Anhänger nicht nur den *council*, sondern sie versuchten auch, in der *assembly* durch die Wahl des *speaker*⁸¹² und die Besetzung wichtiger Komitees einen beherrschenden Einfluss auszuüben.

Wie politisch flexibel die in ihrer Tagespolitik oft pragmatisch handelnden Fraktionen zu dieser Zeit noch waren, zeigt sich an einer ironisch anmutenden Rollenverkehrung von *court* und *country party* Ende der 1750er Jahre. Als Thomas Pownall (1757–1760) als Gouverneur von Massachusetts William Shirley (1741–1749, 1753–1756) ins Amt folgte, schaffte er es innerhalb kürzester Zeit, die traditionellen Unterstützer der Regierung und einstmaligen Anhänger Shirleys gegen sich aufzubringen, da er sich nicht nur mit Anhängern der *court*-Fraktion umgab, sondern sich auch intensiv mit führenden *country*-Vertretern beriet. Der damalige *court*-Anhänger und spätere Gouverneur Thomas Hutchinson berichtet über die hieraus resultierenden politischen Verwerfungen: „*In a short time most of the chief friends of Mr. Shirley became opposers of Mr. Pownall, and most of Mr. Shirley's enemies became Mr. Pownall's friends.*“⁸¹³ Letztlich blieb aber dieser Rollentausch eine Episode. Als 1760 Francis Bernard als Gouverneur an die Spitze der Kolonie trat, kehrten die politischen Strömungen in ihre traditionelle Regierungs- und Oppositionsrolle zurück.⁸¹⁴

Der Organisationsgrad dieser politischen Fraktionen sollte allerdings nicht überbewertet werden. Es handelte sich nicht um Parteien im Sinne eines größeren organisatorischen Zusammenhangs, sondern vielmehr um politische Strömungen, die sich nur anhand grob definierter politischer Grundüberzeugungen differenzieren lassen.

810 Vgl. Patterson, *Political Parties*, S. 45–48.

811 Vgl. ebenda.

812 Vgl. ebenda.

813 Hutchinson, *History*, S. 42.

814 „The Court party now became once again the staunch upholder of the royal prerogative while the Country party became the opposition – but it also changed the internal nature of the Country party itself, introducing new policies, new leadership, and new followers. Its new policy was to attack [...] increasingly unpopular imperial agencies [...]“ (Patterson, *Party Politics*, S. 49.)

Auch können längst nicht alle Städte und Einwohner der Kolonie eindeutig dem ein oder anderen Lager zugeordnet werden, vielmehr schwankte ein erheblicher Teil zwischen beiden Positionen oder verhielt sich indifferent.

Während die *court*-Fraktion in säkularisierter Form an die alten konservativ-elitären Vorbehalte gegen eine allzu aktive Partizipation der Bevölkerung am politischen Prozess aus den Tagen von John Winthrop anknüpfte, schrieb die *country*-Fraktion die protodemokratisch-populistischen Traditionen in der Kolonie fort. Obwohl die *court*-Anhänger in ihrem Handeln sicher oftmals noch stärker als die oppositionelle *country*-Fraktion von pragmatischen Motiven statt von politischen Ideen geleitet wurden,⁸¹⁵ lassen sich nach Timothy Breen auch bei ihnen ideologische Grundmuster erkennen.⁸¹⁶ Ämterpatronage und die Ausnutzung von öffentlichen Ämtern für private Zwecke stellten für die Parteigänger der *court*-Fraktion keinen politischen Sündenfall dar, sondern wurden als legitimes Gebaren angesehen. Es wäre außerdem falsch, die *court*-Anhänger als konservative Ideologen rückwärtsgewandter Sozialutopien oder einer traditionellen Agrargesellschaft zu charakterisieren. Vielmehr handelte es sich bei ihnen oft um wirtschaftlich sehr aktive Persönlichkeiten, die durch ihre Aktivitäten stark zum sozialen Wandel der Kolonie beitrugen.⁸¹⁷ Als elitäre Verfechter einer starken Exekutive und Parteigänger der durch den Gouverneur repräsentierten königlichen Prerogative wollten sie aber die politische Führung der Kolonie in die Hände von Amtsträgern legen, die sich durch Erziehung, Wohlstand und Herkunft von der Masse der Bevölkerung deutlich abhoben. Diese Führungselite sollte in ihrem Handeln möglichst unabhängig von der durch die gewählten Abgeordneten des Unterhauses repräsentierten öffentlichen Meinung sein. Die Gouverneure Joseph Dudley (1702–1715) und Samuel Shute (1716–1723) repräsentierten mit ihrer vehementen Abneigung gegen das populäre Element in der Politik und ihrer konfrontativen Haltung gegenüber der *assembly* genau diesen Aspekt der *court*-Ideologie besonders deutlich. Shute sprach seine Verachtung für die *assembly* und die *country*-Opposition 1721 in einem Bericht an das *Board of Trade* ganz unverhohlen aus:

„The House of Representatives generally consists of persons (better adapted to their farming affairs than to be Representatives of the Province) who are drawn into any measures by the craft and subtilty of a few designing persons who when they are indeavouring to invade the Royal Prerogative make the unthinking part of the Assembly believe, that they only are asserting the just priviledges of the people, and by this false guise these men become the favourites of the Populace who believe them to be the only patriots of their country. At the head of this party pre-

815 Vgl. Labaree, *Colonial Massachusetts*, S. 144.

816 Vgl. Breen, *Character*, S. 210–239.

817 Vgl. Patterson, *Political Parties*, S. 45.

cides one Elisha Cooke Esq., who was removed out of the Council for denying H. M. title to the woods in the Province of Main, notwithstanding the Acts of Parliament made in that case [...].“⁸¹⁸

Die *country*-Anhänger witterten dagegen stets die Gefahr von Willkürherrschaft und Tyrannei einer Minderheit. Als höchsten Zweck der Regierung betrachteten sie die Erhaltung der Freiheit. Dem Führungsanspruch einer begüterten Elite setzten sie die Vorstellung einer egalitären Ämtervergabe und einer vertraglich-konsensual begründeten Regierung entgegen. Der Autorität der Exekutive sollten durch parlamentarische Kontrolle enge Grenzen gesetzt werden. Ämterpatronage und persönliche Vorteilsnahme im Amt wurden als Verkörperung der korrumpierenden Wirkung von Macht scharf abgelehnt. Stattdessen erwarteten sie von den Amtsträgern Einsatz für das Gemeinwohl, die Zurückstellung persönlicher Interessen und die Unabhängigkeit von der Regierung. Angesichts der selbstsüchtigen Neigungen der Menschen und der Verführungskraft der Macht bedurfte es aber nach Ansicht der *country*-Anhänger zur Durchsetzung dieser Ideale wirksamer politischer Kontrollmechanismen. Hierbei sollten insbesondere die Prinzipien der Begrenzung von Macht und der Rechenschaftspflicht von Amtsträgern sowie die Bestrafung von Fehlverhalten eine zentrale Rolle spielen.

Publizistisch verbreitet wurden diese Ideen in der Kolonie durch die politischen Texte von Reverend John Wise, anonymen Pamphletisten, die gegen die Günstlingswirtschaft in der Kolonie polemisierten, und der von Benjamin Franklins Bruder herausgegebenen Zeitung *New-England-Courant*, in der neben eigenen Beiträgen auch die berühmten *Cato's Letters* der englischen *country*-Ideologen John Trenchard und Thomas Gordon in Massachusetts nachgedruckt wurden. 1748 gründete Samuel Adams außerdem eine kurzlebige oppositionelle Zeitung mit dem Namen *Independent Advertiser*, in welcher die Bevölkerung zur Verteidigung ihrer konstitutionellen Rechte aufgefordert und Missstände wie das „Pressen“ (die Zwangsrekrutierung) von Seeleuten an den Pranger gestellt wurden (vgl. 6.5.1).

Wie allerdings Richard Bushman, Gordon S. Wood und zuletzt besonders provokant Brendan McConville („*Before the Revolution, Americans wanted more patriarchy and empire, not less*“) überzeugend argumentierten, entwickelten die englischen Kolonien im 18. Jahrhundert eine politische Kultur, die im Kult um ein mildtätiges protestantisches Königtum ihr integrierendes Moment fand.⁸¹⁹ Ähnlich wie der revisionistische Historiker Jonathan C. D. Clark, der in seiner Darstellung der englischen Gesellschaft des 18. Jahrhunderts allen vermeintlichen politischen Umbrüchen zum

818 W. Noel Sainsbury / J. W. Fortescue / Cecil Headlam / K. G. Davies (Hg.), *Calendar of State Papers, Colonial Series, America and West Indies, 1574–1739*, Bd. 32, London 1933, Nr. 514.

819 Vgl. Richard L. Bushman, *King and People in Provincial Massachusetts*, Chapel Hill 1985; Brendan McConville, *The King's Three Faces. The Rise and Fall of Royal America, 1688–1776*, Chapel Hill 2006, hier S. 142.

Trotz die Kontinuität einer monarchischen Kultur betont („*The divine right of kings was common property [...] such a doctrine of sovereignty was as essential after 1688 as before.*“),⁸²⁰ spricht auch McConville davon, dass zwischen dem Tod von Georg I. (1727) und dem von Georg II. (1760) die Vorstellung einer göttlichen Rechtfertigung (*divine sanction*) der königlichen Person die kolonialen Gesellschaften durchdrang.⁸²¹ In jedem Fall muss konzediert werden, dass es nicht eine republikanische Ideologie, sondern die koloniale „monarchische Kultur“ (Bushman) war, die bis in die 1770er Jahre hinein über alle Differenzen hinweg das gemeinsame Bezugssystem aller politischen Lager bildete. Im Zentrum des in der Rhetorik und zeremoniell omnipräsenten monarchischen Symbolismus stand der feste Glaube, dass das wohlthätige britische Königtum den Garanten der Wohlfahrt und des Schutzes des Volkes darstellte. Dieser manifestierte sich insbesondere auch in der kolonialen Festkultur als Feier von Krönungen, Jahrestagen von Krönungen und königlichen Geburtstagen. Diese Gelegenheiten boten der kolonialen Bevölkerung die Möglichkeit, ihre Loyalität gegenüber der Krone auszudrücken und eine nationale Identität als Teil eines weltumspannenden englisch-protestantisch geprägten britischen Empire auszubilden.⁸²² Zudem erlaubten sie die politische Artikulation von erstaunlich heterogenen gesellschaftlichen Interessen und Anliegen.⁸²³ Nach McConville war der König eine proteische Gestalt, die gleichermaßen für so unterschiedliche Gruppen wie arme Landpächter, Sklaven, Angehörige der kolonialen Eliten und imperiale Administratoren als Projektionsfläche und legitimatorischer Bezugspunkt fungierte.

Brendan McConville hat die verschiedenen Dimensionen des kolonialen Monarchismus mit der Metapher von den drei Gesichtern des Königs auf eine einprägsame Formel gebracht. Für die kolonialen Eliten verkörperte das Königtum die Hoffnung auf Patronage und die Gewährung von Privilegien und persönlichen Vorteilen durch die Regierung.⁸²⁴ Diese wurde allerdings seiner Einschätzung nach angesichts des kolonialen Bevölkerungswachstums und der begrenzten Patronagemöglichkeiten zunehmend enttäuscht. Subalterne Gruppen wie Sklaven und arme Landpächter imaginierten sich dagegen den Monarchen als eine „extralegale“ und „extrainstitutionelle“, charismatische Instanz, auf die sie sich mit ihren Forderungen gegenüber der Obrigkeit von Landbesitzern und Herren als höchste Autorität und allgemein anerkannte Quelle von Gerechtigkeit berufen zu können glaubten.⁸²⁵ Die kolonialen Reformer in der imperialen Bürokratie wie der Gouverneur von Massachusetts Thomas Pownall

820 Jonathan C. D. Clark, *English Society, 1660–1832*, 2. Aufl., Cambridge 2000, S. 86.

821 Vgl. McConville, *King's Three Faces*, S. 213.

822 Vgl. Bushman, *King and People*, S. 3–8.

823 Vgl. McConville, *King's Three Faces*, S. 1–11.

824 Vgl. ebenda, S. 145–159.

825 Vgl. ebenda, S. 170–182.

versuchten wiederum seit den 1750er Jahren, die Autorität des Königs für ihren Versuch in Anspruch zu nehmen, die Verwaltungsstruktur des Empire zu vereinheitlichen und die Kolonien einer stärkeren Kontrolle durch die Regierung des Mutterlandes zu unterstellen.⁸²⁶ Ein Ende fand die Verehrung des Königtums erst, als 1773/74 die politischen Hoffnungen der Siedler auf eine Überwindung der imperialen Krise durch die Person des Monarchen endgültig enttäuscht wurden und der Glaube an die Monarchie in Hassgefühle umschlug. Für McConville lebte sie allerdings in verwandelter Form als Kult um das Präsidentenamt bis weit in das 19. Jahrhundert fort.

4.2 Die kolonieweiten Regierungs- und Verwaltungsstrukturen in South Carolina

4.2.1 Exotische Verfassungen: Charters und *Fundamental Constitutions* (1667–1670)

Die erste, von Karl I. (1625–1649) ausgestellte Charter für ein „Carolana“ genanntes Territorium datiert auf den 30. Oktober 1629. Das Dokument verlieh dem Richter, Oberhausmitglied und damaligen königlichen Rechtsberater (*attorney general*) Robert Heath umfassende Besitz- und Herrschaftsrechte über ein Gebiet, das neben Festlandbesitzungen auf dem nordamerikanischen Kontinent auch die Bahamas und weitere Karibikinseln mit einschließen sollte.⁸²⁷ Auch wenn sich diese Urkunde noch insofern als folgenreich erweisen sollte, als sich viele ihrer Klauseln auch in späteren Charters wiederfinden, verhinderte zunächst der englische Bürgerkrieg, dass dem Beleihungsakt praktische Schritte der Kolonisierung folgten. Erst nachdem Karl II. (1660–1685) am 24. März 1663 einer Gruppe von acht privaten Eigentümern eine neue Charter erteilt hatte, kam das Kolonisationsprojekt in Gang. Diese Charter machte die privilegierten Personen zu „wahren und absoluten Herrn und Eigentümern“ über eine jetzt Carolina genannte Kolonie in Nordamerika, die sich vom 31. bis zum 36. nördlichen Breitengrad erstrecken sollte.⁸²⁸ Zwei Jahre später wurde das Territorium von Carolina durch eine dritte Charter noch um einige nördlich und südlich gelegene Gebiete erweitert.⁸²⁹

826 Vgl. ebenda, S. 220–245.

827 Vgl. William S. Powell, *Carolana and the Incomparable Roanoke. Explorations and Attempted Settlements, 1620–1663*, in: *North Carolina Historical Review* 51 (1971), S. 1–21; Paul E. Koppman, *Profile of a Failure. The Carolana Project, 1629–1640*, *North Carolina Historical Review* 59 (1982), S. 1–23.

828 Hierbei handelt es sich um folgende Personen: Anthony Ashley Cooper, Christopher (Duke of Albemarle); William (Earl Craven); John (Lord Berkeley), Sir George Carteret sowie Sir Peter Colleton.

829 Eine dritte Charter aus dem Jahr 1670 machte außerdem sechs der acht Eigentümer von Carolina zusätzlich noch zu Eigentümern der Bahamas. Im Gegensatz zur Verbindung Carolinas mit Barbados hat die Beziehung der Kolonie zu den Bahamas bislang nur wenig Beachtung erfahren. Dies ist umso erstaunlicher, als diese nach dem Vorbild Carolinas regiert wurden und als ein Musterbeispiel für die

Maßgeblich vorangetrieben wurde dieses Kolonialunternehmen zunächst von John Colleton, der sich während des Bürgerkriegs als Unterstützer des Königtums hervorgetan hatte, aber nach dem Sieg Cromwells nach Barbados geflohen war, wo er sich als Plantagenbesitzer betätigte.⁸³⁰ Colleton verfügte bei seiner Rückkehr nach England daher bereits über koloniale Erfahrungen. Er gehörte zu diesem Zeitpunkt zu einer Gruppe westindischer Pflanzer, die begonnen hatte, sich für Carolina zu interessieren, nachdem 1662 in London im Anschluss an eine Erkundungsexpedition eine Karte des Küstengebiets veröffentlicht worden war. Aber auch die meisten der anderen Eigentümer waren in Fragen der Kolonialpolitik keine unbeschriebenen Blätter.⁸³¹ Unter Colletons Leitung verfolgten sie die Strategie, durch die Gründung mehrerer politisch eigenständiger Kolonien möglichst hohe Profite zu erwirtschaften, ohne dabei selbst für die Kosten der Besiedlung aufkommen zu müssen.

Aus diesem Grund sollte auch die hierfür notwendige Siedlerbevölkerung nicht vom Mutterland nach Carolina entsandt, sondern durch die Gewährung von großzügigen Landkonzessionen sowie politischen und religiösen Freiheitsrechten kostengünstig aus bereits bestehenden Kolonien angeworben werden. Diese Strategie erwies sich als Fehlschlag. Außer einer 1664 von Virginia aus gegründeten Siedlung im Norden, aus der sich schnell die politisch weitgehend autonome Kolonie North Carolina entwickelte, ließ sich ein Jahr später lediglich bei Cape Fear eine Gruppe von Neuengländern nieder. Schon wenige Monate später wurden diese von Kolonisten aus Barbados abgelöst, die ihrerseits das Projekt schon nach zwei Jahren wieder aufgaben.⁸³² In der Absicht, einen stärkeren Anreiz für die Niederlassung in der Kolonie zu schaffen, veröffentlichten die Eigentümer dann 1667 eine „Konzession“, in der potenziellen Siedlern politische Mitbestimmungsrechte und die Glaubens- und Gewissensfreiheit zugesichert wurden:

„There is full and free liberty of conscience granted, that those that are truly conscientious may have liberty to worship God according to their own, provided they behave themselves orderly towards the Civil Government. They shall choose from among themselves 13 persons or some other odd number, one whereof the Lords will appoint for Governor, and half of the other for

Misswirtschaft der Eigentümer gelten können. Die Bahamas wurden 1718 nach vielfachen Protesten und Auseinandersetzungen mit den Siedlern noch vor South Carolina in königliche Herrschaft überführt.

830 Vgl. Yates Snowden, *History of South Carolina*, Bd. 1, New York 1920, S. 42–50.

831 Sechs der Eigentümer waren Mitglieder der Royal African Company und fünf der Hudson Bay Company. Fünf saßen im Council of Trade, sechs waren Mitglieder des Council of Foreign Affairs.

832 Unter den Siedlern aus Barbados, die sich im Mai 1664 in Carolina niederließen, befand sich auch der Sohn des Eigentümers John Colleton. 1665 wurden die Kolonisten durch eine weitere Gruppe von Siedlern aus Barbados verstärkt. In einem Schreiben an Sir John Colleton vom 6. Oktober 1667 machte John Vassall die harten Bedingungen der Eigentümer für das Scheitern der Siedlung verantwortlich. Vgl. Sainsbury, *CSPCSAWI*, Bd. 5, Nr. 1601.

his council, which Governor is to rule for three years, and then learn to obey. They shall choose from among themselves an Assembly (in the nature of a Parliament), who shall have the sole power of making all laws and laying taxes when need requires for the use of the colony, and the Governor and Council to see the laws put in execution.⁸³³

Die Besiedlung nahm jedoch erst einige Jahre später Fahrt auf, als der wendige Politiker Lord Ashley (der spätere erste Earl of Shaftesbury, Finanzminister und Mitbegründer der *Whig*-Partei) die Führung des Eigentümerkonsortiums übernahm. Ashley, der 1669 an die Spitze der Eigentümergenossenschaft rückte, gelang es, seine Mitstreiter von der Notwendigkeit zu überzeugen, mehr eigene Ressourcen als bisher in das Vorhaben zu investieren. Abgesehen von den Bewohnern anderer Kolonien (insbesondere der von Barbados) sollten jetzt auf Kosten der Eigentümer auch Siedler aus dem Mutterland nach Carolina gebracht werden. Eine erste Gruppe erreichte nach einer pannenreichen und strapaziösen Reise schließlich 1670 die Kolonie und gründete dort auf einer zwischen den heutigen Flüssen Ashley und Cooper gelegenen Halbinsel die Siedlung Albermarle Point (Old Point). Aus dieser Keimzelle ging zehn Jahre später und erst nach einer Verlegung der Siedlung auf die westliche Seite des Ashley River, die Hauptstadt der Kolonie Charles Town (heute: Charleston) hervor.⁸³⁴

Diesen ersten Siedlern folgten schon bald Einwanderer aus Barbados, so dass die Bevölkerung der Kolonie trotz einer prekären militärischen Sicherheitslage und einer unzureichenden Versorgung mit Nahrungsmitteln, Werkzeugen und Gegenständen des täglichen Bedarfs langsam anwuchs.⁸³⁵ Wie noch zu zeigen sein wird, übten diese Einwanderer aus der Karibik von Beginn an einen erheblichen politischen Einfluss in der Kolonie aus.⁸³⁶ 1672 gelang es ihnen sogar, William Sayle, den ersten Gouverneur der Kolonie, abzusetzen und stattdessen kurzzeitig John Yeamans, einen Mann aus ihrer Mitte, der allerdings schon zwei Jahre später verstarb, an die Spitze der Kolonie zu stellen. Es waren auch diese westindischen Pflanzer, die die ersten Sklaven in die Kolonie brachten. Sie setzten damit eine Entwicklung in Gang, die dazu führte, dass in South Carolina sogar schon vor der Etablierung der ersten Reisplantagen in den 1690er Jahren nicht auf weiße *indentured servants*, sondern verstärkt auf die Aus-

833 Ebenda, Bd. 9, Nr. 377.

834 Vgl. St. Julien Ravenel, *Charleston. The Place and People*, New York 1912, S. 4–12; Emma Hart, *Building Charleston. Town and Society in the Eighteenth-Century British Atlantic World*, Charlottesville 2010, S. 17–37.

835 In den ersten 20 Jahren der Besiedlung stammten mehr als die Hälfte der Einwanderer aus Barbados. Noch 1680 befanden sich allerdings erst 1100 Siedler in der Kolonie. vgl. David D. Wallace, *South Carolina. A Short History*, Columbia 1951, S. 30, 38; Robert M. Weir, *Colonial South Carolina. A History*, 2. Aufl., Columbia 1997, S. 60f.

836 Vgl. M. Eugene Sirmans, *Politics in Colonial South Carolina. The Failure of Proprietary Reform, 1682–1694*, in: *William and Mary Quarterly* 23 (1966), S. 33–55.

beutung der Arbeitskraft von indianischen und afrikanischen Sklaven zur Lösung des Arbeitskräftemangels gesetzt wurde.⁸³⁷

Zeitgleich mit der Planung des ersten Versuchs, South Carolina aus dem Mutterland zu besiedeln, machte sich Lord Ashley im Frühjahr und Sommer 1669 unter Mitarbeit seines Privatsekretärs John Locke an die Ausarbeitung einer Verfassung für Carolina, die die Bestimmungen der Charter ergänzen und konkretisieren sollte.⁸³⁸ Letztere ließ den Eigentümern bei der Gestaltung der kolonialen Regierungsverhältnisse weitgehend freie Hand. Die Charter verlangte von ihnen lediglich Loyalität gegenüber der Krone sowie die Einrichtung eines im Hinblick auf seine Zusammensetzung und seine Kompetenzen nur vage definierten Repräsentationsorgans der Siedler. Sie erlaubte den Eigentümern sogar dank einer Exemption der Kolonie von der Geltung des Statuts *Quia Emptores Terrarum* von 1290, durch die Vergabe von Land als „Lehen“⁸³⁹ an potenzielle Siedler eine Art Feudaladel neuen Typs zu schaffen.

Ashley und Locke nutzten diese Freiheit als kreativen Spielraum und ließen sich bei ihrem Verfassungsentwurf für Carolina von den Ideen des damals überaus populären politischen Theoretikers James Harrington (1611–1677) inspirieren. Dieser hatte in seinem 1656 erschienenen Hauptwerk *The Commonwealth of Oceana*, getarnt als literarische Utopie, sein Modell einer idealen Republik vorgestellt. Ungeachtet der literarischen Form verstand Harrington seinen Text als einen tatsächlich realisierbaren Gesellschaftsentwurf, den er in Gestalt von insgesamt 30 Artikeln konkretisierte. Geprägt von einer intensiven Auseinandersetzung mit der antiken republikanischen Tradition und den Schriften Machiavellis propagierte Harrington das Modell einer aristokratisch-demokratischen Mischverfassung mit Gewaltenteilung, gleichmäßiger Verteilung des Grundbesitzes (*balance of property*) und religiöser Toleranz. Das Herzstück seines Republikentwurfs bildete ein repräsentatives, von allen über 30-jäh-

837 Vgl. M. Eugene Sirmans, *Colonial South Carolina. A Political History, 1663–1763*, Chapel Hill 1966, S. 24.

838 Sicher ist, dass Locke an der Abfassung der ersten Entwürfe der Fundamental Constitutions maßgeblich beteiligt war. Die endgültige Fassung wird allerdings gemeinhin mehr Lord Ashley als John Locke zugeschrieben. Zur kontroversen Diskussion über den Anteil Lockes an der Autorenschaft vgl. Mattie E. E. Parker (Hg.), *North Carolina Charters and Constitutions, 1578–1698*, Raleigh 1963, S. 128f. Sirmans, *Colonial South Carolina*, S. 8; Maurice Cranston, *John Locke. A Biography*, London 1957, S. 119–121; John Marshall, *John Locke. Resistance, Religion and Responsibility*, Cambridge 1994, S. 174–175; Clarence Ver Steeg, *Origins of a Southern Mosaic. Studies of Early Carolina and Georgia*, Athens 1975, S. 11f.; Barbara Arneil, *John Locke and America. The Defence of English Colonialism*, New York 1996, S. 88–91; Weir, *Colonial South Carolina*, S. 54; Henning Ottmann, *Geschichte des politischen Denkens*, Bd. 3 (Teil 1), Stuttgart 2006, S. 368.

839 Das mittelalterliche Gesetz erlaubte einem Lehnnehmer, eine andere, dritte Person an die eigene Stelle im königlichen Lehnverhältnis zu setzen. Hierdurch wurde der freie Verkauf von Grundstücksrechten möglich. Zugleich wurde aber die Unterbelehnung Dritter, d. h. die selbstständige Schaffung neuer Lehnverhältnisse durch einen Lehnnehmer, verboten. Für den kolonialen Raum wurden aber immer wieder Ausnahmen von diesem Prinzip gestattet: Viele der an Privateigentümer vergebenen kolonialen Charters erlaubten diesen theoretisch die Vergabe von Land in Form eines mit feudalen Diensten und Abgaben verbundenen Lehens, obwohl dies in England längst unüblich geworden war.

rigen Männern nach einem komplizierten System gewähltes Zweikammerparlament, in dem eine strikte Trennung zwischen Beratungs- und Entscheidungskompetenz herrschen sollte.⁸⁴⁰

Während Harringtons Gesellschaftsmodell in England nach der Restauration der Herrschaft der Stuart-Könige in Misskredit geriet, wurde sein Denken in abgewandelter Form für den englischen „Governance-Export“ nach Nordamerika bedeutsam. Seine Ideen beeinflussten die Verfassungen Carolinas, New Jerseys und Pennsylvanias.⁸⁴¹ Inhaltlich hat das als *Fundamental Constitutions* bezeichnete Verfassungsdocument für Carolina bei den Historikern des 20. Jahrhunderts dennoch wenig Gnade gefunden und wurde meist als „mittelalterlich“ und „reaktionär“ abqualifiziert.

Diese negative Beurteilung wird dem Inhalt jedoch nicht ganz gerecht. Die *Fundamental Constitutions* stellen nicht bloß einen realitätsfernen Verfassungsentwurf dar. Es handelt sich ebenso um einen Versuch, durch die Gewährung großzügiger religiöser Freiheitsrechte neue Siedler in die Kolonie zu locken. Vor allem müssen die *Fundamental Constitutions* aber als Ausdruck des utopischen Wunsches verstanden werden, in einem eurozentrisch als geschichtslos imaginierten kolonialen Möglichkeitsraum durch die Kombination feudaler, demokratischer und aristokratischer Elemente eine ideale republikanische Verfassung zu verwirklichen. Auf den ersten Blick findet sich in den *Fundamental Constitutions* nur wenig, was sich mit Lockes liberalen Ideen aus dem zwanzig Jahre später verfassten *Second Treatise on Government* vereinbaren lässt. Auf den zweiten Blick zeigen sich allerdings Ansätze von Gewaltenteilung, Rechtsstaatlichkeit und religiöser Toleranz.

Die geplante Sozialstruktur der Kolonie gründete sich allerdings primär auf heute befremdlich erscheinende grundherrschaftliche und lehensrechtliche Bestimmungen. Getreu der Maxime James Harringtons, wonach eine ausgewogene Verteilung des Grundbesitzes für Erfolg und politische Stabilität eines Gemeinwesens entscheidend ist (*power follows property*), enthielten die *Fundamental Constitutions* elaborierte Bestimmungen zur Aufteilung des Landes. Land sollte demnach grundsätzlich nicht verkäuflich sein, und die Übernahme politischer Ämter war an den Besitz von Land gekoppelt.

Die gesamte Kolonie wurde in als *counties* bezeichnete Verwaltungseinheiten eingeteilt, die ihrerseits jeweils in acht „Seigneurien“, acht „Baronien“ und vier „Bezirke“ (*precincts*) unterteilt sein sollten (III). Die „Bezirke“ waren zusätzlich noch in sechs „Kolonien“ untergliedert. Aus diesem System der Landverteilung sollte sich zugleich die soziale und politische Hierarchie der Gesellschaft ergeben. Wer seinen Landbesitz verlor, verlor damit zudem Titel und soziale Stellung. Nach der

840 Vgl. Günther Nonnenmacher, *Theorie und Geschichte. Studien zu den politischen Ideen von James Harrington*, Meisenheim 1977, S. 143–149.

841 Vgl. Hugh Francis R. Smith, *Harrington and his Oceana. A Study of a 17th Century Utopia and its Influence in America*, Cambridge 1914, S. 160–163.

Verfassung fielen den *proprietors* automatisch die „Seigneurien“ zu. Eine von den Eigentümern ernannte Schicht von Adligen, die phantasievoll als „Landgrafen“ und „Kaziken“ bezeichnet wurden, sollte die „Baronien“ erhalten. Adel und Eigentümer verfügten in diesem Modell über zwei Fünftel des gesamten Grundbesitzes. Die restlichen drei Fünftel des Landes, die „Kolonien“, waren gegen die Entrichtung eines jährlichen Pachtzinses (*quitrent*) zur Verteilung an die einfachen Siedler vorgesehen. Ganz im Sinne Harringtons legte die Verfassung damit zugleich eine Obergrenze für den Landbesitz von Eigentümern und Adel fest.

Zwischen Adel und Volk sollte eine Zwischenschicht von Grundherren (*lords of a manor*) positioniert werden, die vom ältesten und ranghöchsten Eigentümer (*Lord Palatine*) ernannt wurden. Diese Grundherren verfügten ebenso wie der Adel nicht nur über Landbesitz, sondern erhielten auch das Recht, innerhalb ihres Herrschaftsbereichs eine richterliche Funktion auszuüben (XVI). Aber während die freien Vollbürger durch ein System von Geschworengerichten erhebliche Rechtssicherheit und Eigentumsschutz genießen sollten, befand sich unterhalb von ihnen eine Schicht von unfreien Leibeigenen (*leet-men*). Sie waren in einem *court leet* unmittelbar der Jurisdiktion und Herrschaftsgewalt von Adel und Grundherren ausgeliefert (XXII–XXV).⁸⁴² Es findet sich jedoch auch eine Bestimmung, nach der den *leet-men* auf Lebenszeit zehn Acre Land überlassen werden sollten, wofür sie jährlich ein Achtel des Ertrages an ihren Herrn abzuliefern hatten. Noch schlechter war es um die rechtliche Stellung der Sklaven bestellt. Sklavenhalten wurde in der Verfassung explizit die „absolute Macht und absolute Gewalt“ über ihr menschliches Eigentum garantiert (CX).

Die politische Führung der Kolonie wurde den Eigentümern und dem Kolonialadel übertragen. An der politischen Spitze der Kolonie standen unangefochten die acht Eigentümer bzw. ihre Stellvertreter (*deputies*). Sie sollten nicht nur die höchsten Ämter der Exekutive (die sogenannten *great offices*) bekleiden, sondern auch noch den höchsten acht Gerichten der Kolonie vorstehen (XXVIII).

Die drei wichtigsten politischen Institutionen waren das so genannte Pfalzgericht (*Palatine Court*), ein zugleich als parlamentarisches Oberhaus fungierender Großer Rat (*Grand Council*) sowie ein parlamentarisches Unterhaus (im Text sowohl als *commons' chamber* als auch als *parliament* bezeichnet). Während die ersten beiden Einrichtungen nur aus den Eigentümern und von diesen ernannten Vertretern des Kolonialadels bestehen sollten, war vorgesehen, zumindest einen Teil der Unterhausmitglieder von den freien männlichen Landbesitzern nach Zensuswahlrecht wählen zu lassen. Die vom Parlament verabschiedeten Gesetze konnten jedoch vom *Palatine Court* mit einem Veto belegt werden.

Indianern, Juden und nicht anglikanischen Christen (nicht jedoch Atheisten) wur-

842 Vgl. Edward McCrady, *The History of South Carolina under the Proprietary Government, 1670–1719*, New York 1897, S. 97f.

de ausdrücklich die Glaubensfreiheit garantiert. Dennoch sollte zugleich die anglikanische Kirche zur Staatskirche erklärt werden. Außerdem galt die Bestimmung, die es Gruppen von sieben Personen erlaubte, eine Kirche in der Kolonie zu gründen, ausdrücklich nicht für Katholiken. Das Toleranzangebot der Eigentümer richtete sich primär an protestantische Dissidenten, wie Hugenotten, Baptisten und Puritaner, die man aus ganz Europa als Siedler in die Kolonie locken wollte.

4.2.2 Die Kontroverse über die Eingriffsrechte der *proprietors* (1672–1690)

Die praktische Umsetzung der *Fundamental Constitutions* erwies sich als äußerst schwierig. Die Eigentümer erkannten, dass eine sofortige Inkraftsetzung angesichts der geringen Zahl europäischer Siedler nicht möglich war. Aus diesem Grund formulierten sie in Form von Übergangsgesetzen (*Temporary Laws*) und einer Reihe von Instruktionen zur Landvergabe eine vereinfachte Version der *Fundamental Constitutions*. Diese sollte vorübergehend bis zur Einführung der *Fundamental Constitutions* das verfassungspolitische Grundgerüst der Kolonie bilden.⁸⁴³ Tatsächlich hatten die Übergangsgesetze deutlich länger Bestand als ursprünglich geplant. Sie blieben bis 1692 die offizielle Verfassungsgrundlage Carolinas, und die Instruktionen zur Landvergabe galten sogar bis 1729.

Die *Temporary Laws* etablierten ein nur wenige Instanzen umfassendes, hochgradig zentralisiertes Regierungssystem, an dessen Charakter sich, anders als in Massachusetts, auch in den späteren Jahrzehnten nichts grundlegend änderte. Sein Herzstück bildete gemäß den *Temporary Laws* ein *Grand Council*, das nicht nur alle wichtigen exekutiven und legislativen Funktionen in sich vereinigte, sondern auch noch als das einzige Gericht der Kolonie fungierte.⁸⁴⁴ Einzig im legislativen Bereich musste es seine Machtfülle mit einem gewählten kolonialen parlamentarischen Unterhaus (*Commons House*) teilen. (Beide Häuser bildeten gemeinsam das offiziell als *General Assembly* bezeichnete Kolonialparlament.) Es war allerdings das exklusive Privileg des *Grand Council*, Gesetzesinitiativen einzubringen. Gesetze konnten nur ratifiziert werden, wenn ihnen bei einer gemeinsamen Sitzung der Parlamentsabgeordneten und der Mitglieder des *council* eine Mehrheit zustimmte. Die Interessen der Eigentümer der Kolonie wurden im *Grand Council* von acht Stellvertretern (*deputies*) gewahrt, zu denen auch der Gouverneur der Kolonie zählte. Letzterer war stets der Repräsentant des ranghöchsten Eigentümers (*Lord Palatine*), er verfügte aber erstaunlicherweise gegenüber den anderen Mitgliedern des Gremiums über keine nen-

843 Vgl. Carolina Instructions und Temporary Laws, Mai 1671, in: Langdon Cheves (Hg.), *Shaftesbury Papers*. With a new Preface by Robert M. Weir, Charleston 2000 (zuerst 1897), S. 322–325.

844 Vgl. Kathleen Singleton, *The Grand Council of South Carolina, 1670–1690*, in: *Proceedings of the South Carolina Historical Association* (1934), S. 32–47.

nenswerten politischen Vorrechte. Eine besondere Rolle kam ihm lediglich in seiner Funktion als militärischer Oberbefehlshaber der Kolonie zu.

Die Siedler waren im *Grand Council* nur indirekt durch fünf Abgeordnete repräsentiert, die das koloniale Parlament als seine Vertreter in den Rat entsenden durfte. Anders jedoch als in den *Temporary Laws* theoretisch vorgesehen, wurde dem in der Realität politisch völlig machtlosen Kolonialadel nie eine eigene Vertretung im *Grand Council* eingeräumt.⁸⁴⁵ Allerdings handelte es sich bei den *deputies* der Eigentümer in der Regel um Personen, die in den Rang von Kaziken oder Landgrafen erhoben worden waren. Das in Charles Town ansässige Parlament wurde seit 1672 alle zwei Jahre von den freien weißen Männern (*freemen*) gewählt.⁸⁴⁶ Aufgrund der spärlichen Quellenlage ist allerdings nur wenig über seine Tätigkeit bekannt.⁸⁴⁷ Sein offizieller Aufgabenbereich beschränkte sich auf die Ratifizierung von Gesetzen.

Es waren damit allein der *Grand Council* und eine Handvoll von den Eigentümern ernannter Amtsträger, die für die Umsetzung der Instruktionen zu sorgen hatten und alle wesentlichen administrativen und gesetzgeberischen Aufgaben erledigten. Dennoch gaben die Eigentümer mit der Verabschiedung der *Temporary Laws* keinesfalls ihren Plan auf, die *Fundamental Constitutions* mittelfristig doch noch zur Verfassungsgrundlage zu machen. 1672 schrieb Lord Ashley an seinen Vertreter Gouverneur Maurice Mathews:

„In our Fundamentall Constitutions[,] Temporary Laws and in Instructions you will finde the compasse you are to steer by, we have therein designed nothing but the quiet safety and prosperity of the people and if I am not deceived have better provided for it then ever was done in any other plantation. You are therefore obstinately to stick to those Rules and oppose all deviation from it since by our Frame noe bodys power noe not of any of the Proprietors themselves were they there, is soe great as to be able to hurt the meanest man in the Country [...]“⁸⁴⁸

Es waren in den folgenden zwei Jahrzehnten dann aber gerade die beständigen Querelen zwischen Siedlern und Eigentümern über die Einführung der *Fundamental Constitutions*, die die weitere Entwicklung des kolonialen Regierungssystems nachhaltig prägten und dem politischen Steuerungsanspruch der Eigentümer enge Grenzen zo-

845 „Though the Proprietors did create Landgraves and Cassiques, there were never any Leetmen (the institution of slavery made it impossible, even had men been found willing to accept serfdom) nor did social classes develop along the lines they laid down.“ (Avery M. Colt, *Problems of Early Colonial Government. South Carolina, 1670–1680*, Ph. D. dissertation University of Chicago 1962, S. 13.)

846 Vgl. A. S. Salley, *Journals of the Grand Council of South Carolina, 1671–1680, 1692*, Columbia 1907, S. 29f.

847 Vgl. Newton B. Jones, *The Role of the Commons House of Assembly in Proprietary South Carolina*, in: *Proceedings of the South Carolina Historical Association* (1976), S. 5–13.

848 Ashley an Mr. Maurice Mathews, 20. Juni 1672, in: Cheves, *Shaftesbury Papers*, S. 399.

gen.⁸⁴⁹ Zwischen 1669 und 1698 legten die Eigentümer nicht weniger als fünf verschiedene Versionen der *Fundamental Constitutions* vor. Keine davon konnte jedoch in die Praxis umgesetzt werden.

Da die Eigentümer die ursprüngliche Fassung des Dokuments von 1669 nur als einen ersten, vorläufigen Entwurf verstanden, überarbeiteten Lord Ashley und Locke ihr Dokument noch einmal innerhalb weniger Monate und produzierten bis zum 1. März 1670 eine zweite Version,⁸⁵⁰ die den ursprünglichen Text an vielen Stellen präzierte, ohne ihn jedoch substantiell zu verändern.⁸⁵¹ Für die weitere Entwicklung South Carolinas blieb dieses Dokument allerdings weitgehend folgenlos.⁸⁵² Denn schon 1682 ließen die Eigentümer innerhalb eines halben Jahres (Januar und August) gleich zwei neue Fassungen der *Fundamental Constitutions* anfertigen. Die Version vom Januar enthielt zwar nur geringe Änderungen gegenüber der Fassung von 1670, hatte aber durch die Unterschriften aller Eigentümer die höchste politische Anerkennung erfahren. Die Fassung vom August wich stärker von den früheren Entwürfen ab, war aber nicht von allen Eigentümern unterzeichnet worden.

Inhaltlich zielten die 1682 vorgenommenen Modifikationen (insbesondere im kirchlichen Bereich) auf die Anwerbung einer Gruppe von auswanderungswilligen Presbyterianern aus Schottland, die sich in ihrer Heimat einem zunehmenden Verfolgungsdruck ausgesetzt sahen und mit dem Gedanken spielten, sich in der Kolonie niederzulassen. (Die von ihnen 1684 gegründete Siedlung Stuart Town fiel allerdings schon zwei Jahre später einem spanischen Überfall zum Opfer.)⁸⁵³ Um offenbar prä-

849 Die Charakterisierung der Eigentümer als herrschsüchtige und profitgierige Investoren ist von L. H. Roper einer pointierten, aber überzogenen Kritik unterzogen worden: „The proprietors never articulated a ‘policy’ for their colony nor did a ‘proprietary party’ ever form in South Carolina [...]. We have no indication that they ever expected a return in excess of their investment. They repeatedly pointed out their intention that all money collected from quitrents should go to the payment of officials in the colony not to London.“ (Ders., *Conceiving An Anglo-American Proprietorship. Early South Carolina History in Perspective*, in: ders. / Bertrand van Ruymbeke (Hg.), *Constructing Early Modern Empires Proprietary Ventures in the Atlantic World, 1500–1750*, Leiden 2007, S. 392f.) Hier wird die Auffassung vertreten, dass die Eigentümer mit ihren *Fundamental Constitutions* zumindest eine allgemeine politische Richtschnur für die Kolonie entwickelten. Es waren in der Folge auch immer wieder verfassungspolitische Grundsatzfragen, die entscheidend zu den Konflikten zwischen Eigentümern und oppositionellen Siedlern beitrugen. Für eine scharfe Kritik Ropers vgl. Charles Lesser, *Review of Conceiving Carolina*, in: *South Carolina Historical Magazine* 107 (2006), S. 155f.

850 Parker (Hg.), *Charter and Constitutions*, S. 184.

851 Vermutlich traf dieses Dokument erst 1674 in der Kolonie ein. Vgl. *Journal of the Grand Council* (Salley), S. 71.

852 Planungen aus dem Jahr 1674, die vorsahen auf der nahe Charleston gelegenen Insel „Locke Island“ (Edisto Island) eine politisch autonome Kolonie zu gründen, in der die *Fundamental Constitutions* sofort und in vollem Umfang gelten sollten, wurden nie realisiert. Vgl. Instruktionen an Andrew Percivall, 23. Mai 1674, in: Cheves, *Shaftesbury Papers*, S. 440–445; A. S. Salley, Jr., *Records in the British Public Record Office relating to South Carolina, 1663–1710*. Indexed by A. S. Salley, Jr., Columbia 1928, Bd. 2, S. 2, 14, 111. Daniel W. Fagg, Jr., *St. Giles Seignory. The Earl of Shaftesbury’s Plantation*, *South Carolina Historical Magazine* 71 (1970), S. 117f.; McCrady, *South Carolina under the Proprietary Government*, S. 175f.

853 Vgl. George S. Insh, *Scottish Colonial Schemes, 1620–1686*, Glasgow 1922, S. 194; Fagg, Jr., Daniel

ventiv dem möglichen Vorwurf entgegenzutreten, dass die Eigentümer auf Wunsch von noch nicht einmal in der Kolonie befindlichen Personen selbstherrlich Verfassungsänderungen vornahmen, wurde aber auch ein politisches Zugeständnis an die Mitbestimmungswünsche der kolonialen Bevölkerung gemacht: Künftig sollten Veränderungen der *Fundamental Constitutions* nur möglich sein, wenn ihnen außer den Eigentümern auch mehrheitlich die Mitglieder des *Grand Council* und die Abgeordneten zweier aufeinanderfolgender Parlamentsperioden zustimmten.⁸⁵⁴ Außerdem wurde dem Parlament ein größeres Mitspracherecht im Gesetzgebungsverfahren und damit die Rolle eines konstitutionellen Gegengewichts zum *Grand Council* eingeräumt, das nun auch selbstständig Gesetzesentwürfe einbringen konnte:

„And whereas it is not impossible that even the Grand Councill [...], that we have taken such care to have equally constituted for the good & quiet of the inhabitants of Carolina, may become corrupt & forgett their duty, & not take sufficient care to remedy inconveniences by proposing fitting Laws to be passed by the Parliament, wee have thought fitt to apoint that if the major part of the grand juryes of Countyes shall present a thing necessary to be passed into law, & that if the Grand Councill do not in convenient time propose it to the Parlimt., that then it shall be lawfull for any of the chambers to take cognizance of it, & propose it to ye house.“⁸⁵⁵

Da allerdings die politischen Führer der schottischen Einwanderer offenbar dennoch nicht mit den *Fundamental Constitutions* einverstanden waren, verzichteten die Eigentümer vorerst auf deren offizielle Inkraftsetzung. In einem Brief vom 30. September 1683 an Gouverneur und *deputies* schrieben sie unmissverständlich:

„Whereas we did by our order dated 21st of November[,] 1682[,] give power to you, our Governor to Ratifye & Confirme in Parliament our fundamentall Constitutions Dated the 17th of August 1682[,] wee doe now Direct yt. you doe not do it untill you receive further orders from us[,] for ye Scotts have Desired some additions yt. may be for ye benefit of ye Inhabitants and wee doe hereby repeale & make void the said Power to you given.“⁸⁵⁶

W., Carolina, 1663–1683. The Founding of a Proprietary, Ph. D. dissertation, Emory University 1970, S. 321–325; Ian H. Adams, Meredith Sommerville, *Cargoes of Despair and Hope. Scottish Emigration to North America, 1603–1803*, Edinburgh 1993, S. 12–15; David Dobson *Scottish Emigration to Colonial America, 1607–1785*, Athens 1994, S. 38–44; Lawrence S. Rowland, Alexander Moore, George C. Rogers, Jr., *The History of Beaufort County, South Carolina*, Bd. 1, Columbia 1996, S. 67–79; L. H. Roper, *Conceiving Carolina. Proprietors, Planters, and Plots, 1662–1729*, New York 2004, S. 83–94. Neue Quellenfunde aus den Bute Archives in Schottland verarbeitet: Linda G. Fryer, Documents relating to the Formation of the Carolina Company in Scotland, 1682, in: *South Carolina Historical Magazine* 99 (1998), S. 110–134.

854 Vgl. Parker, *Charters and Constitutions*, S. 232.

855 Rivers, *Sketch of the History of South Carolina*, appendix, S. 396.

856 Salley, *Records in the BPRO*, Bd. 1, S. 253.

Dieser verfassungspolitische Schlingerkurs der Eigentümer stieß in der Kolonie auf erheblichen Widerstand, da er die Befürchtung aufkommen ließ, die Eigentümer könnten sich auch künftig selbstherrliche Eingriffe in die Verfassung anmaßen. Auf diese Vorwürfe antwortete am 20. Juni 1684 Peter Colleton, der nach dem Tod Lord Ashleys im Jahr zuvor zum führenden Eigentümer aufgestiegen war, sichtlich ungehalten und beleidigt in einem Brief an Gouverneur Richard Kyrle, dass die undankbaren Volksvertreter dann eben erst über das großzügige Verfassungsangebot abstimmen sollten, wenn sie wieder zur Vernunft kommen und ausdrücklich darum bitten würden:

„I did forgett in my former [letter] to tell you that upon request of the Scotts wee did agree to make some alterations in the fundamental constitutions whereby more power was put into the hands of the people but some seditious places in Carolina made use of this our kindness to infuse Jealousy into the people that wee did intend thereby to inslave them and might hereafter change them [the Fundamental Constitutions] to their prejudice soe rejected them which the Lords Proprietors taking amisse and withall finding the people there not qualified to bear soe much power in themselves did think fitt to repeale their power given to confirme those Constitutions in Parliamt. and wee are now resolved not permitt them to bee made of till there are people there who know how to take a discreete use of power And that for salving the honor the people peticon for that they were persuaded to reject.“⁸⁵⁷

Auch nach diesem politischen Rückzug der Eigentümer schwelte der Streit um die *Fundamental Constitutions* weiter. Er führte bereits ein Jahr später zu einem dramatischen Verfassungskonflikt. Anlass war der Tod von Karl II. bzw. die Thronbesteigung Jakobs II. 1685. Als die Eigentümer angesichts der Machtübernahme des neuen Königs Anweisung gaben, alle kolonialen Amtsträger einen Treueschwur auf den neuen Monarchen leisten zu lassen, eskalierte der Konflikt im kolonialen Parlament.

Die Schwurformel enthielt nämlich einen Passus, der die Unterwerfung (*submission*) unter die *Lords Proprietors* und die von ihnen in den *Fundamental Constitutions* dargelegte Regierungsform beinhaltete.⁸⁵⁸ Als im November 1685 zwölf Mitglieder des kolonialen Parlaments diese Bestimmung als politische Anmaßung der Eigentümer ablehnten und hartnäckig die Ableistung des Schwurs verweigerten, wurden sie schließlich aus der Versammlung ausgeschlossen. In einer Protestnote vertraten die aufsässigen Parlamentarier eine für diese Zeit erstaunlich konstitutionalistische Rechtsauffassung, die sich erheblich von der Position der Eigentümer unterschied

857 Ebenda, S. 305.

858 Vgl. William J. Rivers, *A Sketch of the History of South Carolina to the Close of the Proprietary Government by the Revolution of 1719. With an Appendix*, Charleston 1856, S. 334f.

und ihre hohe Sensibilität gegenüber politischer Fremdbestimmung aus dem Mutterland offenbart.⁸⁵⁹

Zunächst wiesen die Abgeordneten darauf hin, dass sie einzig und allein die Urfassung der *Fundamental Constitutions* vom Juli 1669 „als unveränderbare Verfassung“ und immer noch gültiges Verfassungsdokument anerkannten. Einen allgemeinen Schwur auf die *Fundamental Constitutions* betrachteten die Verfasser dagegen als Blankovollmacht für die Eigentümer, die Verfassung zu ändern, was sie entschieden ablehnten:

„We doe conceive ye. subscribing in Generall termes to these fundamentalls is so uncertain a way and therefore in it selfe soe contrary to ye. nature of a fundamentall sacred and unalterable law yt. we and all his Majesties subjects in this Country are thereby subject to any Laws fundamentall ye. Lords shall be or have been pleased to send among us [...].“⁸⁶⁰

Die zwölf ausgeschlossenen Parlamentarier argumentierten außerdem, dass der Urtext der *Fundamental Constitutions* als „ewiges“ Verfassungsrecht anzusehen sei. Dieses konnte nach ihrer Auffassung nicht durch einfache Gesetze des Parlaments, die (nach den *Fundamental Constitutions* von 1669) eigentlich ohnehin nur 30 Jahre gelten sollten, abgeändert werden:

„Ye parliamt. of this province can make noe Law yt. shall stand in force above thirty yeares but yt. ye. sd. Fundamentall constitutions being of a higher Originall and containing ye. frame and balance on wch. this Governmt. is founded shall all and every part of them be and stand unalterably [...].“⁸⁶¹

Die Eigentümer konterten diese Vorwürfe wenige Monate später in einem Brief vom 3. März 1686 mit dem Hinweis, dass die *Fundamental Constitutions* von 1669 unter erheblichem Zeitdruck formuliert worden waren und daher einen provisorischen Charakter aufwiesen. Die Urfassung dieses Dokuments stellte damit aus ihrer Sicht keinesfalls das letzte Wort in der Verfassungsfrage dar. Zugleich signalisierten sie ihren Kritikern aber auch Kompromissbereitschaft in Detailfragen:

„Those bearing date the twelveth day of January One Thousand Six hundred Eighty One and which are onely Constitutions Signed and Sealed by all the Eight Proprietors they differ very little from those of the first March 1669 [1670]. And if there be any thing in them Detrimentall or infurrious to the People Lett us know the Particulars in a due manner And we shall be very ready

859 Vgl. Salley (Hg.), *Records in the BPRO*, Bd. 2, S. 107–111.

860 Ebenda, S. 108.

861 Ebenda, S. 109.

(If it appeare so) to consent to the Alteration of it. Our Intentions in the alteration being for the Peoples good and better government of the place. And the Alterations have been acknowledged to be soe by those very men [...] that have made the greatest stir in this matter. [...] Wherefore we hope that haveing Explained this matter to you the Constitutions as some Call them dated the 21th of July 1669 will be noe more insisted on being in themselves very imperfect And in some things [...] Illegal And not by us owned, or ever intended to be used as the Constitutions of Carolina [...].“⁸⁶²

Trotz dieser versöhnlichen Töne fand auch dieses Vermittlungsangebot bei der Mehrheit der Siedler keinen Anklang. Die Konfliktlinien in diesem Streit verliefen entlang politischer Fraktionsbildungen, die zumindest grob der Spaltung der Kolonie in zwei konfessionelle Lager entsprachen. Zugleich reflektierten sie unterschiedliche ökonomische Interessenlagen.

Es waren vor allem die Siedler der ersten Stunde, die bereits in den 1670er Jahren nach Carolina gekommen waren und der anglikanischen Kirche zuneigten, die unbeirrt an der Urfassung der *Fundamental Constitutions* festhielten.⁸⁶³ Angeführt wurden sie von einer Gruppe politisch einflussreicher Einwanderer aus Barbados (und England), die sich nahe Charles Town an dem kleinen Flusslauf Goose Creek niedergelassen hatte und im kolonialen Parlament den beherrschenden Einfluss ausübte.

Den politischen Widerpart bildete eine wachsende Zahl protestantischer Nonkonformisten, die seit den 1680er Jahren aus England und Schottland (oft als *indentured servants*) in die Kolonie kamen und um die Mitte des Jahrzehnts bereits knapp die Hälfte der Gesamtbevölkerung ausmachten. Verstärkung erhielt diese eigentümergefreundliche Fraktion außerdem durch hugenottische Flüchtlinge aus Frankreich, die seit der Rücknahme des Edikts von Nantes 1685 nach South Carolina strömten.⁸⁶⁴

Auf institutioneller Ebene schlug sich die politische Polarisierung in einem Gegensatz zwischen Parlament und *Grand Council* nieder. Während das Parlament weitgehend von Anglikanern dominiert wurde, übten im *Grand Council* von den Eigentümern als persönliche Stellvertreter eingesetzte *dissenters* einen beherrschenden Einfluss aus.

Zur Verschärfung des Konflikts zwischen beiden Fraktionen trug insbesondere die Politik Gouverneur Joseph Mortons (1682–1684, 1685–1686) bei. Dieser gehörte

862 Brief an Gouverneur James Colleton, 3. März 1686/7, in: ebenda, S. 191f.

863 Längst nicht alle Anglikaner in der Kolonie schlossen sich allerdings den Goose Creek Men an. Insbesondere erst kurz zuvor eingewanderte Anglikaner, scheinen sich nicht selten der Pro-Eigentümer-Fraktion angeschlossen zu haben. Vgl. Dorothy L. Brown, *Who has Authority. The Struggle for Power in Colonial South Carolina*, Ph. D. dissertation, University of South Carolina 1998, S. 90. Die Herkunft der Goose Creek Men war damit weniger homogen westindisch und rein anglikanisch als manchmal behauptet. Vgl. L. H. Roper, *Conceiving Carolina. Proprietors, Planters, and Plots, 1662–1729*, New York 2004, S. 51–68.

864 Vgl. Arthur H. Hirsch, *The Huguenots of Colonial South Carolina*, Columbia 1999 (zuerst 1929), S. 3–46; Bertrand van Ruymbeke, *From Babylon to New Eden. A History of the Huguenots in Seventeenth-Century France and Colonial South Carolina, 1660–1740*, Columbia 2006, S. 57–64.

zu den politischen Anführern der kirchlichen Nonkonformisten und versuchte, den Einfluss der *Goose Creekers* zurückzudrängen. Morton scheute dabei auch nicht davor zurück, vitale wirtschaftliche Interessen von führenden *Goose Creek Men* wie Maurice Mathews und James Moore zu beeinträchtigen. Der Gouverneur bemühte sich sehr zu deren Verdruss, den vom Mutterland bekämpften, aber individuell höchst profitablen Handel mit Piraten einzudämmen, die häufig vor Charles Town vor Anker gingen.

Weitere Konflikte entstanden dadurch, dass Morton beabsichtigte, ein von den Eigentümern erlassenes Verbot durchzusetzen, das den lukrativen Verkauf von indianischen Sklaven auf die Westindischen Inseln und nach Neuengland unter Strafe stellte.⁸⁶⁵ Der Handel mit indianischen Sklaven wurde von den Eigentümern allerdings nicht nur aus humanitären Gründen abgelehnt.⁸⁶⁶ Die *proprietors* beanspruchten bis 1691 das Monopol für jeglichen Handel mit den Indianern und sahen in der Regulation der wirtschaftlichen und politischen Beziehungen zwischen Kolonisten und indigener Bevölkerung ein ihnen vorbehaltenes Privileg.⁸⁶⁷ Die eigenmächtige Betätigung von Siedlern als Geschäftspartner von Indianern stellte eine Insubordination gegenüber der Autorität der Eigentümer dar, die sie – letztlich allerdings erfolglos – durch das Verbot des Handels mit Indianersklaven zu unterbinden trachteten.⁸⁶⁸ Die Eigentümer fürchteten aber auch um die militärische Sicherheit ihrer Kolonie, da der indianische Sklavenhandel außenpolitisch schnell ungeplante Nebeneffekte hervorbringen konnte. Zu einem führte er zu Hass und unkalkulierbaren kriegerischen Konflikten zwischen rivalisierenden indigenen Gruppen, wenn etwa größere Stämme, wie die Westo oder die Savannah, Beutezüge gegen kleinere Stammesverbände unternahmen.⁸⁶⁹ Zum anderen destabilisierte der Menschenhandel an der *frontier* auch immer wieder das System europäisch-indianischer Militärbündnisse, das die um Land

865 Vgl. Michael J. Heitzler, *Goose Creek. A Definitive History*, Charleston 2005, S. 69f.

866 Vgl. Amy E. Friedländer, *Indian Slavery in Proprietary South Carolina*, Ph. D. dissertation, Emory University 1975, S. 13–21.

867 Vgl. David K. Eliades, *The Indian Policy of Colonial South Carolina, 1670–1763*, Ph. D. dissertation, University of South Carolina 1981, S. 73.

868 1682 verboten die Eigentümer die Versklavung und den Export von Indianern. Schon ein Jahr später musste das Verbot allerdings gelockert werden. Indianer, die in Kriegen versklavt worden waren, durften jetzt nach Einholung einer parlamentarischen Lizenz, die die Rechtmäßigkeit der Versklavung zertifizierte, verkauft werden. Auch diese Bestimmung wurde weitgehend ignoriert. Vgl. William R. Snell, *Indian Slavery in Colonial South Carolina, 1671–1795*, Ph. D. dissertation, University of Alabama 1973, S. 33.

869 Vgl. Denise I. Bossy, *The "Noble Savage" in Chains. Indian Slavery in Colonial South Carolina, 1670–1635*, Ph. D. dissertation, Yale University 2007, S. 88–96; Timothy D. Fritz, *More than a Footnote. Native American and African American Relations on the Southern Colonial Frontier, 1513–1763*, M.A. thesis, College of Charleston and the Citadel 2008, S. 22–37.

und Einfluss rivalisierenden Mächte England, Frankreich und Spanien durch Verträge mit den lokalen Stämmen zu Verteidigungszwecken errichtet hatten.⁸⁷⁰

Letztlich konnte sich allerdings weder Morton noch sein Nachfolger Gouverneur James Colleton (1686–1690, ein Sohn des Eigentümers Sir John Colleton) gegen die Fraktion der *Goose Creek Men* durchsetzen. Die Kolonie stürzte aufgrund des immer weiter eskalierenden Parteienstreits schließlich in ein politisches Chaos, das die Regierungsinstitutionen so stark lähmte, dass zwischen Juli 1687 und Dezember 1690 überhaupt keine neuen Gesetze mehr verabschiedet werden konnten. Aufgrund einer zeitlichen Gültigkeitsbefristung der meisten bereits ergangenen Gesetze auf 23 Monate drohte die Kolonie allmählich in Anomie zu versinken.⁸⁷¹ Auch eine von Colleton eingesetzte Kommission, die eine Lösung für den Verfassungsstreit finden sollte, scheiterte letztlich an der kompromisslosen Haltung aller Fraktionen.⁸⁷²

Allerdings machten sich bald durch das Überlaufen einiger prominenter kirchlicher Nonkonformisten in das Lager der *Goose Creek Men* gewisse Auflösungstendenzen in der eigentümerfreundlichen Partei bemerkbar, während der oppositionelle Politiker Maurice Matthews in einer Resolution zeitweise sogar die völlige Abschaffung der *Fundamental Constitutions* verlangte.⁸⁷³ Der einflussreiche schottische Presbyterianer John Stewart versuchte Anfang 1690, diese politische Blockade durch die Veröffentlichung eines Pamphlets zu überwinden. Er nahm darin einen ausführlichen Vergleich der Verfassungsentwürfe von 1669 und 1682 vor und behauptete deren weitgehende Identität. Gleichzeitig warnte er alarmistisch vor der Gefahr einer Aussetzung der Verfassung, die seiner Meinung nach die Religionsfreiheit in der Kolonie bedrohte. Tatsächlich folgten zumindest einige abtrünnige *dissenters* den Argumenten Stewarts und kehrten in das Lager der Eigentümerpartei zurück, und sogar eine Gruppe moderater *Goose Creeker* ließ jetzt eine gewisse Kompromissbereitschaft erkennen.⁸⁷⁴

Gouverneur Colleton scheinen diese Entwicklungen, die vielleicht die Möglichkeit geboten hätten, den Verfassungsstreit doch noch durch ein Vermittlungsangebot zu entspannen, jedoch gänzlich unbeeindruckt gelassen zu haben. Colleton folgte vielmehr einer von 150 Anhängern der Eigentümerpartei unterzeichneten Ein-

870 Vgl. Almon W. Lauber, *Indian Slavery in Colonial Times Within the Present Limits of the United States*, New York 1913, S. 168–195; Alan Galloway, *The Indian Slave Trade. The Rise of the English Empire in the American South, 1670–1717*, Yale 2002, S. 90–94.

871 Vgl. Rivers, *Sketch*, S. 153.

872 „And these Gentlemen drew up a new Form of Government, differing in many Articles from the former, to which they gave the Title of Standing Laws, and Temporary Laws. [...] But neither the Lords Proprietaries, nor the People of Carolina accepted of them.“ (John Oldmixon, *The History of the British Empire in America* (1708), in: Alexander S. Salley, Jr. (Hg.), *Narratives of Early Carolina, 1650–1708*, New York 1911, S. 334. Vgl. Rivers, *Sketch*, S. 152; Alexander Hewatt, *An Historical Account of the Rise and Progress of the Colonies of South Carolina and Georgia*, Bd. 1, London 1779, S. 100.

873 Vgl. Sirmans, *Colonial South Carolina*, S. 45.

874 Vgl. ebenda, S. 46.

gabe und verhängte unter Vorgabe fadenscheiniger Gründe am 26. Februar 1690 das Kriegsrecht über die Kolonie, um so diktatorische Vollmachten zu erlangen.⁸⁷⁵ Doch mit diesem politisch unsensiblen Schritt hatte der Gouverneur den Bogen so weit überspannt, dass selbst aus Sicht mancher ihm politisch zuvor noch zugeneigter Zeitgenossen seine Absetzung unausweichlich wurde. Auch die Hugenotten verweigerten Colleton jetzt die Gefolgschaft und wechselten aufgrund ihrer Opposition gegen das Kriegsrecht auf die Seite der anglikanischen *Goose Creek Men*.

Eine gewaltsame Konfrontation beider Parteien in dieser angespannten Situation konnte durch das unerwartete Auftreten eines neuen politischen Protagonisten in der Kolonie gerade noch verhindert werden. Dieser neue Akteur war der englische Abenteurer und windige Geschäftsmann Seth Sothel(l).⁸⁷⁶ Er hatte die Anteile Lord Clarendons an Carolina gekauft und war so zu einem der Eigentümer der Kolonie geworden. Selbst eine Entführung durch algerische Piraten hatte den wagemutigen Unternehmer nicht davon abbringen können, seine Besitzungen in North Carolina persönlich in Augenschein zu nehmen.⁸⁷⁷ Sothel(l) sah sich aber schließlich 1690 wegen seiner Verwicklung in zahlreiche politische und wirtschaftliche Skandale in der Kolonie dazu genötigt, nach Charles Town zu fliehen.

Überraschenderweise schlug sich Sothel(l) in South Carolina trotz seiner Zugehörigkeit zum Eigentümerkonsortium auf die Seite der Regierungskritiker. Er beendete umgehend die Herrschaft Colletons und seiner Getreuen. Sothel(l), der aufgrund seines Rangs selbst das Amt des Gouverneurs beanspruchen konnte, ließ ein neues Parlament einberufen, das seinen Vorgänger für immer aus der Kolonie verbannte und die Amtsträger der alten Regierung durch neue ersetzte.⁸⁷⁸ Die Herrschaft des neuen Gouverneurs währte indessen nur kurz. Schon 1691 trat auf einen Befehl der in England verbliebenen Eigentümer mit Philip Ludwell pikanterweise ausgerechnet der Mann an seine Stelle, der Sothel(l) schon 1689 als Gouverneur von North Carolina beerbt hatte.⁸⁷⁹ Mit seinem eigenmächtigen und nicht selten eigennützigen Handeln hatte Sothel(l) aber nicht nur die anderen *Lords Proprietors* gegen sich aufgebracht, sondern auch innerhalb kürzester Zeit seine Anhängerschaft in South Carolina vergraut.⁸⁸⁰

875 Vgl. Charles H. Lesser, *South Carolina Begins. The Records of a Proprietary Colony, 1663–1721*, Columbia 1995, S. 44; Sirmans, *Colonial South Carolina*, S. 46f.

876 Vgl. ebenda, S. 48; McCrady, *South Carolina under the Proprietary Government*, S. 229; Lesser, *South Carolina Begins*, S. 177.

877 Vgl. Cheves, *Shaftesbury Papers*, S. 468.

878 Vgl. Brief d. Lords Proprietors an James Colleton, 13. Mai 1691, in: Salley, *Records in the BPRO*, Bd. 3, S. 6f.; Thomas Cooper / David J. McCord (Hg.), *The Statutes at Large of South Carolina*, Bd. 2, Columbia 1837, S. 44–46; Brief d. Proprietors an Seth Sothel(l), ohne Datum, in: Rivers, *Sketch*, S. 418–430.

879 Zur Abberufung Sothel(l)s und den Instruktionen an Ludwell v. 9. November 1691 vgl. Sainsbury, *CSPCSAWI*, Bd. 9, Nr. 612, 1184.

880 Vgl. Sirmans, *Colonial South Carolina*, S. 51; Lesser, *South Carolina Begins*, S. 141.

In den Verfassungsstreit kam damit die von der kolonialen Opposition lange erhoffte Bewegung. Die Eigentümer erklärten sich bereit, zwei Gesandte der *Goose Creek Men* zu empfangen, um mit ihnen über politische Reformen zu diskutieren. In der kontroversen Frage der Gültigkeit der unterschiedlichen Versionen der *Fundamental Constitutions* konnte jedoch nach wie vor keine Einigkeit erzielt werden. Die Eigentümer sahen sich nun sogar mit der immer lauter artikulierten Forderung konfrontiert, ihren Verfassungsentwurf ganz aufzugeben und stattdessen die vom König gewährten und daher rechtlich unumstrittenen Charters zur alleinigen Verfassungsgrundlage zu erheben: „*The inhabitants of the said province have declared they would rather be Governed by the powers Granted to us by our Charter or Letters patent from the Crowne [...]*“.⁸⁸¹

Tatsächlich spielten die *Fundamental Constitutions* nach dem Umsturz von 1690 keine Rolle mehr für die institutionelle und politische Entwicklung der Kolonie, da die Kolonisten fortan erfolgreich ihr Selbstbestimmungsrecht gegen die verfassungspolitischen Ansprüche der Eigentümer verteidigten. Eine Erklärung des kolonialen Parlaments vom 30. Mai 1692 brachte diesen Standpunkt unmissverständlich zum Ausdruck:

„No Laws Orders or Ordinances which either appertaine to the publique state of the Province or the private utility of particular psons or which extend to the binding Chargeing or takeing away of the rights or Interest of any pson or psons in their ffrehoold goods or Chattells whatsoever shall be ordained made Enacted or published but by & with the advice assent & approbation of the ffreemen of the said province or the greater part of them, or of their Deputies as aforesaid [...] [the] Charters (now their Lordships have been pleased to null & make Voyd the fundamentall Constitutions or Rules of Governmt which the greater part of the people had approved assented & subscribed to) are the only true basis from by & according to which all other Laws & Methods & Rules of Governmt which anywaies concerned the Peoples Lives Liberties ffreeholds goods or Chattells of the Inhabitants of this Province ought or Legally can be taken [...]“.⁸⁸²

Die Ratifizierung einer letzten,⁸⁸³ von den Eigentümer 1698 lancierten Version der

881 Bekanntmachung der Proprietors v. 20. April 1693, in: Alexander S. Salley, Jr. (Hg.), *Commissions and Instructions from the Lords Proprietors of Carolina to Public Officials in South Carolina, 1685–1715*, Columbia 1916, S. 60.

882 Ebenda, S. 34.

883 Wie aus folgendem Bericht des Council vom 13. Mai 1699 hervorgeht, behandelten die Parlamentarier den Verfassungsentwurf von Anfang an äußerst geringschätzig: „Constitutions sent by Majr: Daniell We Offered to ye. Lower House for their Assent to, by a Bill of their House to be Pass'd into Law; they Liked them not, so modestly Laid them aside, and Appointed a Commitee to add to those or Draw new ones, with their Address to yr. Lordpps – for yr. gracious Acceptance &c which when done they Liked not, and have taken a longer time to Consider of both.“ (Salley (Hg.), *Commissions and Instructions*, S. 115.

Fundamental Constitutions wurde jahrelang vom kolonialen Parlament verschleppt⁸⁸⁴ und schaffte es 1706 nicht einmal mehr, als Diskussionsthema zugelassen zu werden. Dies geschah, obwohl der jetzt stark gekürzte Verfassungsentwurf eigentlich nur noch symbolischen Charakter hatte und die Ausgestaltung des politischen Systems durch Auslassungen im Text weitgehend den kolonialen Parlamentariern selbst vorbehalten blieb. Die Verfassungsfrage war damit endgültig zugunsten der Charter entschieden. 1710 erläuterte Thomas Nairne diesen Umstand wie folgt:

„The Foundation of this Government is a Charter granted by King Charles II to eight Proprietors, which, together with a Title to the Land, gives them ample Priviledges and Jurisdiccions, particularly all such as are in any way necessary, to the forming or well ordering a Body Politick; reserving always an Allegiance to the Crown of England, and to the People who shall settle in Carolina, all the Rights, Liberties and Franchises of Englishmen. By which express Limitation in behalf of his Subjects, the King put it out of their Lordships['] Power to lay any Hardships upon them, contrary to the Laws of England.“⁸⁸⁵

Auf der praktischen Ebene wurde dem Scheitern der *Fundamental Constitutions* und den politischen Kräfteverhältnissen in der Kolonie durch eine Umgestaltung der politischen Institutionen Rechnung getragen, die die Macht des kolonialen Parlaments vergrößerte. Die Gestalt des politischen Systems näherte sich hierdurch den Verhältnissen in den meisten anderen nordamerikanischen Kolonien an. Am 20. Mai 1692 entsandten die Eigentümer Instruktionen an Gouverneur Ludwell, die vorsahen, die Funktionen von *council* und *assembly* grob nach dem Vorbild des Ober- und Unterhauses des englischen Parlaments voneinander abzugrenzen.⁸⁸⁶ Auf dieser Grundlage konnte nun auch die *assembly* das Recht beanspruchen, Gesetze einzubringen, und erhielt als *Commons House of Assembly* den Charakter eines stets alleine tagenden parlamentarischen Abgeordnetenhauses. Zu einem beständigen Zankapfel im politischen Parteienstreit zwischen Anglikanern und Nonkonformisten entwickelte sich allerdings in den kommenden Jahren die Frage, mit wie vielen Abgeordneten die drei *counties* der Kolonie jeweils in der *assembly* vertreten sein sollten.⁸⁸⁷ Während die anglikanischen Pflanzler in Berkeley County (sieben Abgeordnete) das Herzstück der Kolonie einschließlich der Hauptstadt dominierten, war das südwestlich gelege-

884 Vgl. Journal of the Commons House (Salley), 1698, S. 12, 21f., 28–30; Journal of the Commons House (Salley), 1702, S. 70f.; Journal of the Commons House (Salley), 1705 / 1706, S. 24.

885 Thomas Nairne, A Letter from South Carolina, in: Jack P. Greene (Hg.), Selling a New World. Two Colonial South Carolina Promotional Pamphlets by Thomas Nairne and John Norris, Columbia, S.C. 1989, S. 44.

886 Salley, Commissions and Instructions, S. 9–17; Salley, in: Journals of the Commons House of Assembly of South Carolina for the Four Sessions of 1693, Columbia 1907, S. 21f.; Rivers, Sketch of the History of South Carolina, S. 167; Lesser, South Carolina Begins, S. 183.

887 Vgl. Jones, Role of the Commons House, S. 5–13.

ne Colleton County (sieben Abgeordnete) eine Hochburg der *dissenters* und Craven County im Norden (sechs Abgeordnete) das Stammland der Hugenotten. Der *Grand Council* bestand dagegen künftig nur noch aus den ernannten Vertretern (*deputies*) der Eigentümer und verlor seine Monopolstellung bei der Formulierung von Gesetzen. Er konnte jedoch gegen Gesetzesvorhaben des *Commons House* ein Veto einlegen und behielt im exekutiven Bereich das Recht, die zivilen Beamten zu ernennen.⁸⁸⁸

4.2.3 Der Konflikt um die Rechte der hugenottischen Einwanderer (1693–1697)

Die politische Kultur South Carolinas war seit den 1740er Jahren von einer im Vergleich mit den anderen Kolonien einzigartigen Harmonie und Eintracht innerhalb der politischen und ökonomischen Elite geprägt. Zuvor durchlebte die Kolonie allerdings aufgrund der heterogenen Zusammensetzung ihrer Bevölkerung und konkurrierender wirtschaftlicher Interessenlagen innerhalb ihrer politischen Führungsschicht eine lange Phase erbitterter Fraktionskämpfe. Diese fanden erst mit der allmählichen Herausbildung einer kulturell und sozioökonomisch homogenen Pflanzeroligarchie ein Ende. Der Verfassungsstreit der 1680er und frühen 1690er Jahre bildete somit nur den Auftakt einer fast fünf Jahrzehnte währenden Ära immer wieder aufflammender Konflikte zwischen politisch in der Regel fast gleich starken religiösen und ökonomischen Interessengruppen. Nicht selten gaben in diesen Auseinandersetzungen kleine Personengruppen den Ausschlag, ob sich das politische Pendel in die eine oder andere Richtung bewegte.

Erheblichen Zündstoff barg in den 1690er Jahren eine Kontroverse über den staatsbürgerlichen Status der Hugenotten, die sich im Verfassungsstreit auf die Seite der *Goose Creek Men* geschlagen hatten.⁸⁸⁹ In Anerkennung ihres Seitenwechsels und ihrer Parteinahme für die siegreiche anglikanische Fraktion wurden noch 1690 allen in der Kolonie lebenden Franzosen die vollen staatsbürgerlichen Rechte gewährt.⁸⁹⁰ Wenig später hoben allerdings die Eigentümer dieses Einbürgerungsgesetz wieder auf. Nunmehr versuchten die von den Franzosen verprellten englischen *dissenters*, eine dezidiert hugenottenfeindliche Politik in der Kolonie durchzusetzen. (Die *dissenters* beherrschten, mit Ausnahme der kurzen Regierungszeit Seth Sothel(l)s, zwischen 1685 und 1700 den von den Eigentümern besetzten *Grand Council*.) Insbeson-

888 Vgl. Singleton, *Grand Council*, S. 32–47.

889 „Though they were not numerous, and consequently their weight in elections ordinarily not important, politically they became probably the most feared group. This was because the weight of their influence at elections was great enough to determine issues between fairly evenly balanced voting groups.“ (Hirsch, *Huguenots*, S. 105.)

890 Vgl. Alexander Moore, *Public Politics and Private Faith. Huguenot Political Acculturation in South Carolina, 1687–1707*, in: James L. Underwood / William L. Burke (Hg.), *The Dawn of Religious Freedom in South Carolina*, Columbia 2006, S. 117.

dere mussten die Hugenotten fürchten, dass sie als Ausländer ihre Grundstücke nicht an ihre Kinder weitervererben durften, sondern diese nach ihrem Tod an die Eigentümer zurückfallen würden. Letztere zerstreuten zwar 1693 diese Befürchtung durch eine offizielle Erklärung, hielten den französischen Glaubensflüchtlingen allerdings gleichzeitig süffisant vor, dass mit dem von den Hugenotten und ihren vermeintlichen anglikanischen Freunden („*those that misled you, and who in the bottom love you not*“) verursachten Scheitern der *Fundamental Constitutions* leider auch der darin enthaltene Eigentumsschutz für Ausländer verfallen sei.⁸⁹¹

Bestrebungen, die aufgrund ihrer konzentrierten Ansiedlung in dem nördlichen Wahlbezirk Craven County bislang im kolonialen Parlament noch relativ stark repräsentierte Glaubensgruppe künftig vom aktiven und passiven Wahlrecht auszuschließen oder die Zahl ihrer Abgeordneten durch eine Umgestaltung der Wahlmodalitäten zu vermindern, führten in der Amtszeit von Gouverneur John Archdale (1695/96), einem der Eigentümer und als Quäker selbst religiöser Nonkonformist, zu erheblichen Unruhen. Obwohl zumindest die in England verbliebenen Eigentümer an ihren liberalen Grundsätzen in Fragen der religiösen Toleranz festhielten und solche Vorstöße strikt ablehnten, säten die auch in den Kolonien ausgetragenen kriegesischen Auseinandersetzungen zwischen Frankreich und England im *King William's War* (1688–1697) Zweifel an der Loyalität der französischen Einwanderer. Dieses Misstrauen hatte auch zivilrechtliche Nachteile für die Franzosen zur Folge. Letztlich konnte jedoch der Konflikt über den staatsbürgerlichen Status der Hugenotten durch einen Kompromiss zwischen den hugenottenfreundlichen Anglikanern und den *dissenters* vorübergehend neutralisiert und der Parteienstreit so kurzzeitig entspannt werden. Ein Einbürgerungsgesetz von 1697 sah zwar die Einbürgerung von 63 namentlich genannten Hugenotten vor und erlaubte außerdem die Einbürgerung von weiteren Personen, die dies binnen einer Frist von drei Monaten beantragten, ließ jedoch die Frage der politischen Partizipationsrechte der Neubürger ungeklärt.⁸⁹² Offenbar setzte sich jetzt für einige Jahre die Praxis durch, selbst eingebürgerte Hugenotten bei den Wahlen zur *assembly* vom aktiven und passiven Wahlrecht auszuschließen.⁸⁹³ Auf-

891 Vgl. Eigentümer und M. Trouillard, 26. April 1693, in: Salley (Hg.), *Records in the British Public Record Office*, Bd. 3, S. 103f.

892 Vgl. *An Act for the making Aliens free of this part of the Province and for Granting Liberty of Conscience to all Protestants*, in: Nicholas Trott (Hg.), *The Laws of the Province of South Carolina*. In two Parts, Bd. 1, Charles-Town 1736, S. 61–63.

893 In einem Brief des Council an die Eigentümer vom Mai 1699 wird hierzu ausgeführt: „The French here ever since Mr. Archdale laid down the government have been not differenced from the English in any manner of usage or concern, public or private, except being of the Assembly here, which the Act of their naturalization hath not given them and their being jurymen in tryals, which concern his Majesty's revenue or his customs [...] all aliens by an Act in England are made unqualified for.“ (Zit. n. Hirsch, *Huguenots*, S. 119.) Ein gleichzeitig mit dem Einbürgerungsgesetz verabschiedetes Wahlgesetz bestimmte ausdrücklich, dass Ausländer und eingebürgerte Personen von der Mitgliedschaft in der *assembly* ausgeschlossen waren. Vgl. Moore, *Public Politics*, S. 119.

grund einer gleichzeitig erfolgten Umgestaltung der Wahlbezirke änderte sich jedoch nichts an den politischen Machtverhältnissen. Das „hugenottische“ Craven County verlor zwar seine eigenständige Vertretung im Parlament, aber das „anglikanische“ Berkeley County besaß künftig mit 20 Abgeordneten (die wenigen verbleibenden Wahlberechtigten aus Craven County durften sich dort in Charles Town an der Wahl beteiligen) gegenüber nur zehn aus Colleton County (der Hochburg der *dissenters*) eine klare Mehrheit in der *assembly*.

4.2.4 Der Machtkampf zwischen Anglikanern und Nonkonformisten (1701–1706)

Schon 1701 flammte der Konflikt über die staatsbürgerlichen Rechte der französischen Einwanderer erneut auf. Endgültig aufgehoben wurden die ihnen auferlegten wahlrechtlichen Beschränkungen aber erst durch ein 1704 verabschiedetes Gesetz.⁸⁹⁴ Inzwischen hatte sich der Machtkampf zwischen Anglikanern und Nonkonformisten zu einem Grundsatzkonflikt ausgeweitet, in dem die Hugenotten nur noch am Rande eine Rolle spielten. Vordergründig ging es um politische und konfessionelle Fragen, aber auch in dieser Auseinandersetzung spielten ökonomische Interessen eine erhebliche Rolle. Politisch hatten die *dissenters* an Einfluss und Rückhalt in der Bevölkerung verloren, weil sie in einer für die Kolonie potentiell militärisch bedrohlichen Situation dem anglikanischen Gouverneur James Moore (1700–1703) die Gefolgschaft verweigerten. Moore hatte 1700 dem *dissenter* Joseph Morton nach dem Ableben des bisherigen geschäftsführenden Amtsinhabers und *dissenter* Joseph Blake (1694/1695 Gouverneur, 1696–1700 Vertreter des abwesenden Archdale) mit formalen Argumenten erfolgreich den Posten des Gouverneurs streitig gemacht. Zu einer weiteren Konfrontation zwischen beiden Lagern kam es 1701. Da Gouverneur Moore sich mit seinen Plänen für einen Raubzug gegen das benachbarte spanische Florida in der *assembly* nicht durchsetzen konnte, löste er kurzerhand das *Commons House* auf. Im Zusammenhang mit den darauf stattfindenden Neuwahlen wurde Moore von den *dissenters* Wahlbetrug vorgeworfen, da sich auch Franzosen und andere nicht wahlberechtigte Personen an der Abstimmung beteiligten.⁸⁹⁵

Dem Gouverneur kam indessen der Beginn des Spanischen Erbfolgekrieges zu

894 Vgl. An Act for the making Aliens free of this part of the Province, in: Nicholas Trott (Hg.), *Laws* (1736), Bd. 1, S. 107–109.

895 „The Dissenters charged that in the November, 1701, election in Charlestown strangers, indentured servants, paupers, and free negroes voted, besides ‘very many unqualified aliens’ by whom they meant, among others, those Huguenots who had neglected to register in three months as required for enfranchisement under the act of 1697. [...] But it should be noted (a point generally neglected) that the persons summoned for illegal voting were by no means all French, 46 out of 83 summoned May 14, 1702, being clearly British or Irish, and one Dutch.“ (David D. Wallace, *The History of South Carolina*, Bd. 1, New York 1934, S. 161.)

Hilfe, vor dessen Hintergrund er seine Angriffspläne gegen Florida politisch doch noch durchsetzen konnte. Das Unternehmen entpuppte sich jedoch schnell als militärisches Fiasko. Als Moore sich in dieser Notlage mit der Bitte um die Gewährung weiterer Finanzmittel an die koloniale *assembly* wenden musste, machten die *dissenters* ihre Zustimmung zu den Maßnahmen des Gouverneurs unter anderem von der Verabschiedung eines hugenottenfeindlichen Wahlgesetzes und einer stärkeren Regulation des europäisch-indigenen Handels abhängig.⁸⁹⁶ Bei Letzterem ging es ihnen längst nicht mehr nur um das Geschäft mit indianischen Sklaven. In den zwei Dekaden zuvor hatte sich erwiesen, dass sich insbesondere mit dem Export von Hirschleder weit höhere Gewinne erzielen ließen.⁸⁹⁷ Mit den politischen Umbrüchen von 1690 war auch die Kompetenz zur Regulation des Indianerhandels von den Eigentümern auf das koloniale Parlament bzw. die mit ihm um dieses Vorrecht streitenden Gouverneure übergegangen. Die *dissenters*, aber auch einige der erst kürzlich in die Kolonie immigrierten Anglikaner hatten seitdem immer wieder, allerdings erfolglos, auf eine stärkere staatliche Kontrolle der meist aus Berkeley County (Goose Creek) stammenden Indianerhändler gedrängt.⁸⁹⁸ Diese hatten das lukrative Geschäft nicht nur monopolisiert, sondern dehnten ihre aggressiven Handelsaktivitäten zunehmend auch über die Grenzen der Kolonie hinaus bis in das Gebiet des Mississippi aus, was die Konflikte mit den Spaniern und Franzosen und deren indianischen Verbündeten zusätzlich anheizte.⁸⁹⁹ Als Bewohner des aufgrund seiner exponierten Lage durch Indianerangriffe besonders gefährdeten Colleton County im Südwesten der Kolonie waren die *dissenters* und die anglikanischen Neuankömmlinge in besonderem Maße von den Folgen des rücksichtslosen kommerziellen Gebarens der Indianerhändler bedroht.⁹⁰⁰ Alle Verhandlungen über die Regulation des Indianerhandels waren aber bislang an der Frage gescheitert, ob dies in Form der Errichtung eines staatlichen Monopols geschehen sollte. Diese Lösung wurde insbesondere von dem *Goose Creeker* James Moore als Gouverneur favorisiert, der damit nach Ansicht seiner Gegner aus dem La-

896 Vgl. Verner W. Crane, *The Southern Frontier, 1670–1732*, Ann Arbor 1929, S. 137–161.

897 „In the long run, deerskins provided a far more lucrative business than did selling Indian slaves. [...] According to figures compiled from the British customs records, from 1699 through 1705 more than 317,000 deerskins were imported into England from South Carolina. [...] The total value of exported skins was much greater than the value of other export before 1705.“ (Converse D. Clowse, *Economic Beginnings in Colonial South Carolina, 1670–1730*, Columbia 1971, S. 120f.)

898 In den 1690er Jahren war der Handel weitgehend in die Hände einiger geschäftstüchtiger Pflanzler gefallen, die Handelsvertreter in die Indianergebiete entsandten. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts wurde aber durch das Einströmen einer Masse von meist armen Kleinhändlern in das Hinterland die privilegierte Position von Pflanzern, Gouverneuren, und Mitgliedern des Grand Council allmählich unterminiert. Gleichzeitig bildete sich in Charles Town eine Gruppe von auf den Überseehandel spezialisierten Kaufleuten heraus, denen fortan aufgrund ihrer beherrschenden Stellung im Exportgeschäft auch im Fernhandel mit den Gütern der Indianer die zentrale Rolle zukam. Vgl. Crane, *Southern Frontier*, S. 119–129.

899 Vgl. Andrews, *Colonial Period*, Bd. 3, S. 235f.

900 Vgl. Bossy, Savage, S. 231f.

ger der *dissenters* in der Hauptsache seine persönlichen Geschäftsinteressen im indianischen Sklavenhandel begünstigen wollte. Das *Commons House* forderte dagegen die Einrichtung eines Systems staatlich lizenzierter privater Händler. Aufgrund dieser unversöhnlichen Positionen und politischen Lagerbildung konnte einmal mehr keine Einigung in dieser für die Sicherheitslage der Kolonie zentralen Frage erzielt werden.⁹⁰¹

Nach seinem militärischen Debakel ging Moore, der jetzt zur Wiederherstellung seiner beschädigten Reputation wenigstens erfolgreich einen blutigen Bestrafungsfeldzug gegen die mit den Spaniern kooperierenden Indianerstämme der Appalachen führen wollte, auf Konfrontationskurs zu den *dissenters*.⁹⁰² Durch seine Kontrolle über das *Grand Council* blockierte er alle Gesetzesvorhaben der Nonkonformisten.⁹⁰³ Die durch den Krieg entstandenen Finanzprobleme der Regierung löste er, indem er erstmals in der Kolonie Papiergeld emittierte. Als einige *dissenters* am 23. Februar 1703 erzürnt das Unterhaus verließen, um so durch „Brechen“ des Quorums eine Geschäftsunfähigkeit des Parlaments zu erreichen, kam es in Charles Town zu von Gouverneur Moore gebilligten Tumulten und gewaltsamen Übergriffen von Regierunganhängern auf prominente Nonkonformisten. In deren Verlauf wurden Oppositionelle auf offener Straße verprügelt und in einem Fall sogar auf ein Schiff verschleppt.⁹⁰⁴

Als die *dissenters* hierauf beschlossen, ihren Anführer John Ash sowie Joseph Boone nach England zu entsenden, um dort bei den Eigentümern vorzusprechen, mussten sie feststellen, dass sich auch im Mutterland die Machtverhältnisse deutlich zu ihren Ungunsten verschoben hatten. Zum einen hatte dort 1702 mit Königin Anne eine Regentin den englischen Thron bestiegen, deren Regierung unter dem Druck einer konformistisch und staatskirchlich orientierten *Tory*-Mehrheit im Parlament stand, die darauf drängte, ein *occasional conformity*-Gesetz zu verabschieden, welches Nonkonformisten von öffentlichen Ämtern ausschließen sollte, was 1711 schließlich auch tatsächlich geschah.⁹⁰⁵ Zum anderen war es auch in der Gruppe der Eigentümer zu einer für die *dissenters* ungünstigen Machtverschiebung gekommen. Mit dem Anglikaner Lord John Granville hatte inzwischen ein Mann als *Lord Palatine* deren Führung übernommen, der sich sowohl in England als auch in den Kolonien stark für den neuen hochkirchlichen Kurs einsetzte.⁹⁰⁶ Bereits im Juni 1702 hatte

901 Vgl. Sirmans, *Colonial South Carolina*, S. 83; Andrews, *Colonial Period*, Bd. 3, S. 236.

902 „Wherever he went he carried fire and sword along with him, and struck terror into his enemies. The towns of those tribes who lived between the rivers Alatomaha and Savanna he laid in ashes, captivated many savages, and obliged others to submit to the English government.“ (Rivers, *Sketch*, S. 156.)

903 Vgl. Sirmans, *Colonial South Carolina*, S. 86.

904 Für einen Bericht über die turbulenten Vorkommnisse aus Sicht der *dissenters*: Rivers, *Sketch*, S. 459.

905 Vgl. John W. Brinsfield, *Religion and Politics in Colonial South Carolina*, Easley 1983, S. 16–18.

906 Vgl. Weir, *Colonial South Carolina*, S. 78.

Granville beschlossen, den militärisch glücklosen Gouverneur James Moore durch den bigotten Anglikaner Nathaniel Johnson zu ersetzen. Dieser konnte allerdings aufgrund einer Erkrankung erst im März 1703 die Regierungsgeschäfte übernehmen.⁹⁰⁷ Johnson machte sich schon bald daran, die neue kirchenpolitische Linie in der Kolonie durchzusetzen. Der mehrheitlich anglikanisch dominierten *assembly* unterbreitete er 1704 ein an die im Mutterland diskutierten Vorschläge angelehntes Gesetz, das künftig alle Personen von der Mitgliedschaft im kolonialen Parlament ausschloss, die sich nicht den Riten und religiösen Praktiken der *Church of England* unterwerfen wollten.⁹⁰⁸ Da die formal in die Strukturen der anglikanischen Kirche integrierten Hugenotten von den Bestimmungen des Gesetzes nicht beeinträchtigt wurden, zielte das Gesetz einzig auf die politische Marginalisierung der englischen Nonkonformisten.

Dieser koloniale *Exclusion Act* löste auf beiden Seiten des Atlantiks eine erbittert geführte öffentliche Debatte aus, zu der der bereits zuvor als schriftstellerischer Anwalt der englischen *dissenters* in Erscheinung getretene Autor Daniel Defoe ein polemisches Traktat beisteuerte.⁹⁰⁹ Die kolonialen Nonkonformisten brachten zu ihrer Verteidigung außerdem die von einem anonymen Autor zusammengestellte Dokumentation *The Case of the Protestant Dissenters in Carolina* in Umlauf.⁹¹⁰ Das umstrittene Gesetz wurde schließlich sogar Gegenstand von Beratungen des *House of Lords*, an das sich South Carolinas Nonkonformisten Hilfe suchend mit einer Petition gewandt hatten, die auch von wichtigen Londoner Kaufleuten im South-Carolina-Geschäft unterstützt wurde.⁹¹¹ Diese hatten bereits zuvor vergeblich versucht, Lord Granville und die anderen Eigentümer mittels einer schriftlichen Eingabe zur Rücknahme des Gesetzes zu bewegen.⁹¹² In England, wie in der Kolonie selbst, wurde das Statut nicht nur von Nonkonformisten, sondern auch von einer Reihe moderater

907 Vgl. Granville an Commissions of Trade, 24. Juni 1702, in: Salley, Records in the BPRO, Bd. 5: 1701–1710, S. 92; Charles Bolton, Southern Anglicanism. The Church of England in Colonial South Carolina, Westport 1982, S. 23f.

908 Vgl. Cooper / McCord, Statutes at Large, Bd. 2, S. 232–235.

909 Vgl. Daniel Defoe, Party-Tyranny, Or, An Occasional Bill in Miniature, As now Practiced in Carolina (1705), in: Alexander S. Salley, Jr. (Hg.), Narratives of Early Carolina, 1650–1708, New York 1911, S. 219–264. Zu Daniel Defoes 1702 aus Protest gegen den Occasional Conformity Act verfasstem satirischem Pamphlet „The Shortest-Way with the Dissenters, Or, Proposals for the Establishment of the Church“, seiner anschließenden Verhaftung und gerichtlichen Verurteilung sowie seinen persönlichen Kontakten zu Nonkonformisten aus South Carolina vgl. Brinsfield, Religion and Politics, S. 18, 33–35.

910 Vgl. anon., The Case of the Protestant Dissenters in Carolina. Shewing How a Law to prevent Occasional Conformity There, has ended in the Total Subversion of the Constitution in Church and State, London 1706.

911 Vgl. Oldmixon, History, S. 354–56; Rivers, Sketch, S. 453f., 461–463; Leo F. Stock (Hg.), Proceedings and Debates of the British Parliament Respecting North America, Washington, D. C., 1930, Bd. 3, S. 115–188; Malcolm B. Yarnell III, Political Theology of the Southern Baptist Convention, in: Thomas White (Hg.), First Freedom. The Baptist Perspective on Religious Liberty, Nashville 2007, S. 71–78.

912 Vgl. Oldmixon, History, S. 353.

Anglikaner abgelehnt. Diese empörten sich, wie etwa Reverend Edward Marston aus Charles Town, über das konfessionell verbrämte politisch motivierte Vorgehen gegen die *dissenters* und unterstützten deren Protest.⁹¹³ Marston verlor jedoch aufgrund des kirchenpolitischen *Establishment Act* vom November 1704 seine Stellung. Dieses Gesetz verlieh der anglikanischen Kirche in South Carolina den Status einer steuerlich finanzierten Staatskirche.⁹¹⁴ Der *Establishment Act* führte außerdem als höchstes kirchenpolitisches Entscheidungsgremium in der Kolonie die sogenannte Laienkommission ein. Dieses in der Öffentlichkeit höchst umstrittene Gremium erlaubte es der ansässigen hochkirchlichen Orthodoxie, selbst darüber zu entscheiden, welche Personen in der Kolonie ein anglikanisches Pfarramt übernehmen durften.⁹¹⁵ Marston konnte so problemlos entfernt werden.

Mittelfristig bildete sich jedoch eine politische Koalition von gemäßigten Anglikanern und Nonkonformisten heraus, der es gelang, die konfessionellen Spannungen in der Kolonie zu überwinden und in der *assembly* dauerhaft eine politische Zusammenarbeit beider Fraktionen in Gang zu bringen. Auf Empfehlung des *House of Lords* wurden 1706 seitens der Krone sowohl *Establishment Act* als auch *Exclusion Act* für unzulässig erklärt und ihre Aufhebung angeordnet.⁹¹⁶ In South Carolina wurde noch im selben Jahr die Rücknahme beider Gesetze beschlossen. Zugleich wurde ein neuer *Establishment Act* verabschiedet, der die Kompetenzen der kontroversen Laienkommission auf die Aufsicht über Finanzen und Gebäude der Kirche beschränkte und die Teilnahme am anglikanischen Abendmahl nicht länger zur Voraussetzung für die Mitgliedschaft im *Commons House of Assembly* machte.⁹¹⁷ Glaubensfragen spielten hiernach keine dominante Rolle mehr in den politischen Fraktionsbildungsprozessen der Kolonie. Manche Kirchengebäude wurden fortan aus finanziellen Gründen von Anglikanern und Nonkonformisten gemeinsam genutzt. In South Carolina beteiligten sich sogar die von der offiziellen Amtskirche eigentlich verfeimten *dissenters* als anglikanische *vestrymen* und *churchwardens* aktiv an der durch die *parishes* organisierten Lokalverwaltung.⁹¹⁸

913 Marston war ursprünglich eigentlich für seine Sympathien für den Katholizismus und eine harte Haltung gegenüber den *dissenters* bekannt.

914 Vgl. William W. Manross, *A History of the American Episcopal Church*, New York 1935, S. 81; McCrady, *History of South Carolina under the Proprietary Government*, S. 408–422.

915 Vgl. Cooper / McCord, *Statutes at Large*, Bd. 2, S. 236–246.

916 In seiner Stellungnahme kritisierte das Oberhaus, die beiden Gesetze stünden im Widerspruch zur Charter und den Gesetzen Englands, beförderten Atheismus und Unglauben, schädeten dem Handel und drohten zu Entvölkerung und Ruin der Kolonie zu führen. Vgl. Andrews, *Colonial Period*, Bd. 3, S. 244f.

917 Vgl. Moore, *Public Politics and Private Faith*, S. 119f.

918 Vgl. Nathan Stalvey, *Religion in Colonial South Carolina, 1679–1750. Dissenter / Anglican Co-Existence in Christ Church Parish and the Impacts of the First Great Awakening*, Ph. D. dissertation, University of South Carolina, S. 28; John A. Moore, *Royalizing South Carolina. The Revolution of 1719 and the Evolution of Early South Carolina Government*, Ph. D. dissertation, Columbia 1991, S. 255.

4.2.5 Die Regulation der europäisch-indigenen Handelsbeziehungen (1707–1717)

Im Juni 1707 trat eine neu gewählte *assembly* zusammen, in welcher *dissenters* und moderate Anglikaner über eine Mehrheit der Stimmen verfügten und in der Frage des Indianerhandels jetzt politisch zusammenarbeiteten.⁹¹⁹ Angeführt von dem Pflanzer, Indianerhändler und bekannten Soldaten Thomas Nairne, gelang es dieser Koalition, Gouverneur Johnson zu zwingen, der lange geforderten gesetzlichen Regulation des Indianerhandels zuzustimmen.⁹²⁰ Die *assembly* konnte dem Gouverneur nicht nur das Einverständnis abringen, ihre Zuständigkeit in diesem Bereich anzuerkennen, sondern auch auf die persönlichen Vorteile zu verzichten, die die Gouverneure bisher aus den Geschäften mit den Indianern gezogen hatten. Durch ein neues Gesetz verlor Johnson jegliche Autorität über den Indianerhandel, erhielt aber künftig eine jährliche Zahlung von 100 Pfund als Entschädigung für den Wegfall der von den verbündeten Indianern gelieferten und bislang von den Gouverneuren für sich beanspruchten Geschenke.⁹²¹ Alle Indianerhändler waren fortan verpflichtet, jedes Jahr eine staatliche Lizenz zu erwerben. Praktiken wie der Verkauf von Rum, Waffen oder Munition, der Erwerb von Gütern durch Drohungen sowie die Versklavung von Angehörigen verbündeter indigener Gemeinschaften wurden unter Strafe gestellt.⁹²² Zuständig für die Ausstellung der Lizenzen und die Oberaufsicht über den Handel war eine Kommission von neun Sonderbeauftragten (*board of commissioners*). Diese bestand aus dem Gouverneur und in Indianerangelegenheiten erfahrenen Mitgliedern der *assembly*.⁹²³ Für die praktische Durchsetzung der Regelungen sollte allerdings ein zehn Monate im Jahr im Indianergebiet residierender *Indian Agent* (auch: *factor*) als Mann vor Ort sorgen, dem zu diesem Zweck weitreichende richterliche und politische Kompetenzen übertragen wurden. Auch wenn mit diesem Gesetz der Streit um den Indianerhandel ausgeräumt wurde, entpuppten sich seine Regelungen schnell als nicht umsetzbar und daher als untauglich für den Aufbau stabiler diplomatischer und kommerzieller Verbindungen zwischen der Kolonie und ihren indigenen Nachbarn. Die anhaltende systematische Verletzung der Interessen indianischer Handelspartner, insbesondere deren Überschuldung durch die Aufnahme von Krediten bei europäischen Händlern,

919 Vgl. Brindsfield, *Religion and Politics*, S. 35. Bereits in den Monaten zuvor hatten gemäßigte Anglikaner und Nonkonformisten in der nur wenige Wochen tagenden neunten *assembly* erfolglos versucht, ein neues Wahlrecht zu verabschieden. Vgl. Moore, *Royalizing*, S. 256–262.

920 Zu Nairnes Biographie vgl. Alexander Moore, *Introduction*, in: Alexander Moore (Hg.), *Nairne's Muskegean Journals. The 1708 Expedition to the Mississippi River*, Jackson 1981, S. 3–31.

921 Vgl. Cooper / McCord, *Statutes at Large*, Bd. 2, S. 309–316.

922 Zu den Bestimmungen im Einzelnen vgl. Crane, *Southern Frontier*, S. 148–153.

923 Vgl. W. L. McDowell, *Introduction*, in: ders. (Hg.), in: *Journals of the Commissioners of the Indian Trade*, September 20, 1710–August 29, 1718, Columbia 1955, S. viii–ix.

war einer der Auslöser dafür, dass South Carolina 1715 im *Yamasee War*, dem blutigsten und größten Indianerkrieg der nordamerikanischen Kolonialgeschichte, von einer gut koordinierten Übermacht feindseliger indianischer Stämme fast überrannt worden wäre.⁹²⁴ Hätten es die Kolonisten nicht im letzten Moment geschafft, ein Bündnis mit den Cherokee zu schließen und so die militärischen Kräfteverhältnisse doch noch zu ihren Gunsten zu wenden, wäre die Kolonie dem Untergang geweiht gewesen. Als Konsequenz aus diesem verheerenden Krieg wurde 1716 der Indianerhandel zu einem staatlichen Monopol erklärt, an dem sich private Personen fast überhaupt nicht mehr beteiligen durften.⁹²⁵ Betrieben werden sollte der Handel mit den Indianern fortan lediglich an drei Faktoreien und ausschließlich von Agenten eines eigens zu diesem Zweck geschaffenen öffentlichen Unternehmens. An dessen Spitze stand ein fünfköpfiger Vorstand mit weitreichenden Kompetenzen. Auch diese Regelung war allerdings nicht von langer Dauer. Das Gesetz gehörte 1718 zu jenen sieben Maßnahmen der *assembly*, die von den Eigentümern als unzulässig aufgehoben wurden. (Die Eigentümer wollten so ihre durch den *Yamasee War* stark angeschlagene politische Autorität über die Kolonie demonstrieren.) Das *Commons House* verabschiedete ein Jahr später ein neues Gesetz zur Regulation des Indianerhandels, das es auch staatlich lizenzierten privaten Geschäftsleuten wieder erlaubte, an diesem Geschäft teilzunehmen.⁹²⁶ In den 1720er Jahren folgte dann eine Reihe von Maßnahmen, die zur endgültigen

924 Die Missbräuche im Indianerhandel stellten angesichts der strukturellen Konfliktlage zwischen expansionistischen englischen Kolonisten und zurückgedrängten indigenen Gesellschaften sicher nur die Spitze des Eisbergs und nicht die eigentliche Ursache des Krieges dar, vgl. Oatis, *Colonial Complex*, S. 115f u. 230. Eine neuere Studie versucht sogar den Nachweis zu erbringen, dass es nicht primär die Regelverstöße europäischer Händler waren, die die Situation eskalieren ließen, sondern vielmehr die Versuche des *Commons House*, die europäisch-indigenen Beziehungen staatlich zu kontrollieren, was den Konflikten einen antagonistischen Zug verlieh: „It is argued here [...] that South Carolina's regulatory apparatus played a central even decisive, role in provoking conflict. Indeed, for a region prepared by the parching effects of market-driven change, South Carolina's efforts to regulate the Indian trade produced the perfect spark to ignite conflict [...]. Controlling access to Indian villages meant more than control of traders and a share of their profits. It meant control over communication with inhabitants of those villages and made the Assembly, in theory at least, the official diplomatic voice of South Carolina.“ (William L. Ramsey, *The Yamasee War. A Study of Culture, Economy, and Conflict in the Colonial South*, Lincoln 2008, S. 81f.)

925 Vgl. Cooper / McCord, *Statutes at Large*, Bd. 2, S. 677–679.

926 „The three hundred men known as Indian traders, the agents of the merchants in getting these skins, were officially divided into two classes. The principal trader was often a man of education and standing, attracted to this dangerous business by love of adventure and hope of fortune, or perhaps driven to the woods by threat of imprisonment for debt. These men, whether solvent or not, made their arrangements with the Charleston merchants, hired the many packhorsemen necessary – sometimes employing other responsible traders – and maintained trading stores at Savannah Town, Augusta, Congaree, or Ninety Six. The term Indian trader, however, was also applied to the hundreds of packhorsemen, whose standing in regard to the white community was nearer that of outcast than exile. Illiterate, irresponsible, often fugitives from justice, and as a class lacking any sense of decency or morality, they were, more than any others, objects of scorn and wrath to the orderly members of society. The packhorseman was seldom prominent save by reason of his misdeeds, but the principal trader was more than the owner or manager of a large commercial enterprise – he was the ambassador of the provincial government to his particular Indian nation.“ Robert L. Meriwether, *The Expansion of South Carolina, 1729–1765*, Kingsport 1940, S. 15.

Auflösung der an chronischer Unterfinanzierung leidenden staatlichen Handelsgesellschaft führten. Die privaten Indianerhändler wurden jetzt allerdings nur noch für ein bestimmtes Gebiet lizenziert und der Beaufsichtigung durch einen staatlichen *commissioner* und dessen Agenten unterstellt.⁹²⁷

Zwar konnte der Streit um den Indianerhandel mit dieser Lösung entschärft werden, aber das rücksichtslose Gebaren vieler Händler provozierte weiterhin Konflikte zwischen den geschwächten indigenen Gruppen und den inzwischen militärisch überlegenen Kolonisten. Auch unter dem neuen System konnten die alten Missstände nicht abgestellt werden.⁹²⁸ Eine signifikante administrative Veränderung erfuhr der Indianerhandel erst 1756. Im Rahmen des allgemeinen Ausbaus der imperialen Kontrolle über die kolonialen Indianerangelegenheiten während des *French and Indian War* (1754–1763) wurde für die nördlichen und südlichen Kolonien jeweils ein königlicher *Superintendent of Indian Affairs* als oberste Kontrollinstanz ernannt.⁹²⁹ Aber auch dieser Regulationsversuch versagte angesichts der unlösbaren Aufgabe, den Indianerhandel einer effektiven staatlichen Kontrolle zu unterstellen. Die aus territorialer Expansion und Handel resultierenden Spannungen provozierten schließlich 1758 einen weiteren Krieg zwischen den Kolonisten und den mit ihnen bislang verbündeten Cherokee, der mit einer vernichtenden Niederlage der Indianer endete.⁹³⁰ Durch die königliche Proklamation von 1763 erhielten schließlich alle Privatpersonen, die sich um eine Lizenz bemühten, auch offiziell das Recht, sich an dem Geschäft mit den (durch die Verdrängung Frankreichs aus Nordamerika in ihrer Widerstandskraft stark geschwächten) indianischen Gemeinschaften zu beteiligen.

4.2.6 Die Kodifizierung des kolonialen Rechts: Die *reception acts* von 1694 und 1712

Im Zusammenhang mit der Anfang der 1690er Jahre erstmals kulminierenden Unzufriedenheit der Siedler mit dem Regierungssystem der Kolonie wurde von der *assembly* auch mehrfach Kritik am kolonialen Rechts- und Gerichtswesen geäußert.⁹³¹ Am 18. Januar 1693 schickte das *Commons House* eine umfangreiche Beschwerdeliste an den Gouverneur und die kolonialen *deputies* der Eigentümer.⁹³² Die *assembly* beklagte hierin unter anderem, dass die Ämter des kolonialen *sheriff* und des *chief justice*

927 Vgl. Crane, *Southern Frontier*, S. 198–202.

928 Vgl. Steven J. Oatis, *A Colonial Complex. South Carolina's Frontiers in the Era of the Yamasee War, 1680–1730*, Lincoln 2004, S. 150–155, 229–231.

929 Vgl. John R. Alden, *The Albany Congress and Creation of the Indian Superintendencies*, in: *Journal of American History* 27 (1940), S. 193–210; Eliades, *Indian Policy*, S. 227.

930 Vgl. Chapman J. Milling, *Red Carolinians*, Chapel Hill 1940, S. 286f.

931 Vgl. Rivers, *Sketch*, S. 433–435.

932 Vgl. *Journal of the Commons House* (Salley), 1693, S. 16f.

in Personalunion ausgeübt wurden. Die Abgeordneten forderten außerdem, dass die Gerichtsverfassung der Kolonie nicht länger durch die Anweisungen der Eigentümer, sondern auf der Grundlage parlamentarisch verabschiedeter Gesetze gestaltet werden sollte. Des Weiteren beschwerten sie sich darüber, dass sich koloniale Gerichte die Autorität angemaßt hatten, über die Gültigkeit der Beschlüsse der *assembly* zu urteilen. Außerdem stellte sich das *Commons House* auf den Standpunkt, dass englische Gesetze nur dann in South Carolina Geltung haben sollten, wenn diese inhaltlich ausdrücklich auf die Kolonien Bezug nahmen oder die *assembly* ihre Inkraftsetzung beschlossen hatte. In einer Eingabe vom 20. September 1693 wiederholten sie ihre Forderungen, gingen aber noch einen Schritt weiter.⁹³³ Das *Commons House* verlangte jetzt nicht mehr nur, das Rechts- und Gerichtswesen der Kolonie gestalten zu dürfen. Die Abgeordneten forderten außerdem, dass es zur Inkraftsetzung von Gesetzen nicht mehr erforderlich sein sollte, vorher in England die persönliche Zustimmung einer Mehrheit der *proprietors* einzuholen, da dieses Privileg nicht aus der Charter abgeleitet werden könne. Genau dies aber hatten die Eigentümer noch einmal in Instruktionen an Gouverneur Ludwell vom 7. April 1693 ausdrücklich für sich in Anspruch genommen.⁹³⁴ Ihrer Meinung nach wurde ihr persönliches Prüfungs- und Vetorecht auch nicht dadurch beeinträchtigt, dass ihre Stellvertreter im *council* (zugleich das parlamentarische Oberhaus der Kolonie) alle Gesetze mitbeschlossen. Für die *assembly* stellte diese Position schon aus rein pragmatischen Gründen eine Zumutung dar. Die Abgeordneten beklagten, dass die Überprüfung von Gesetzen durch die Eigentümer ihre Inkraftsetzung ein bis zwei Jahre verzögerte.

Zwar blieb diese Frage offenbar grundsätzlich ungeklärt, aber im folgenden Jahr machte sich die *assembly* daran, Gesetze auszuarbeiten, welche die koloniale Einführung des englischen Rechts und der parlamentarischen Statuten erstmals systematisch regeln sollten. Nachweisbar ist, dass das Plenum einem Ausschuss zwei entsprechende Vorlagen zur weiteren Beratung übersandte: In den *journals* der *assembly* ist die Rede von einer *Bill for the Collection of soe many of the acts of Parliament of England as may be thought useful for this Province for the better government thereof* sowie einer *Bill for Enacting soe much of the Common Law of England as do not concerne tenures of Land, affairs of the Church and poor; etc.*⁹³⁵ Über den genauen Inhalt dieser Gesetzentwürfe und den weiteren Verlauf der Debatte ist nichts bekannt. Allerdings erlaubt ein von dem ehemaligen *Indian Agent* der Kolonie Thomas Nairne 1710 in England verfasstes Werbepamphlet für South Carolina den Schluss, dass zu diesem Zeitpunkt ein beide Anträge zusammenfassendes Gesetz existiert haben muss:⁹³⁶

933 Vgl. ebenda, S. 36f.

934 Vgl. Salley, *Commissions and Instructions*, S. 46.

935 Vgl. SC-Ar Journal of the Commons House (Green Transcripts), 14. März 1694, Bd. 1, S. 68.

936 Vgl. Sicher ist, dass das fragliche Gesetz am 20. Juni 1694 verabschiedet wurde. Vgl. Cooper / Mc-

„By an Act of the Assembly, the Common Law of England is ordain'd to be of Force here, in Cases not provided for by the Statutes of this Province; with this Exception, nevertheless, that nothing of a Religious or Ecclesiastical Nature, tho' practiced in England by the Common Law, shall be of any Force in South Carolina.“⁹³⁷

Offenbar konnten jedoch durch das „Rezeptionsgesetz“ von 1694 nicht alle die koloniale Geltung des *Common Law* betreffenden Fragen befriedigend geklärt werden. Es ist außerdem wahrscheinlich, dass sich durch den Prozess der sozialen und wirtschaftlichen Ausdifferenzierung einer in vielfältige Handelsbeziehungen integrierten Plantagenkolonie komplexere Rechtsprobleme als in den Anfangstagen der Kolonie ergaben, die neue Anforderungen an das Rechtssystem stellten. In jedem Fall sahen sich die beiden Kammern der *General Assembly* schließlich 1712 genötigt, einen weiteren *Reception Act* zu verabschieden, der das Fundament für die weitere Rechtsentwicklung South Carolinas bildete. Am 27. November 1712 wurde im *Commons House* ein Gesetzentwurf diskutiert und mit Zusätzen versehen, der die in ihm aufgeführten „Gesetze des Königreichs von England oder Südbritanniens“ in Kraft setzen sollte.⁹³⁸ Die Autorenschaft und der unmittelbare Anlass für die Ausarbeitung dieses Gesetzes liegen im Dunkeln. Harald Tate Simmons, der Verfasser der einzigen ausführlichen Untersuchung des *Reception Act* von 1712, sieht in *chief justice* Nicholas Trott, der ohne Zweifel juristisch gebildetsten Person der Kolonie, seinen mutmaßlichen Urheber.⁹³⁹ Nach einer zweiten Lesung des Entwurfs am folgenden Tag erklärte Gouverneur Charles Craven, dass das Gesetz wegen seiner herausragenden Bedeutung von einem gemeinsamen Komitee beider Kammern geprüft und überarbeitet werden sollte.⁹⁴⁰ Nach weiteren Beratungen und Lesungen konnte der *Act to put in Force in this Province the several Statutes of the Kingdom of England or South Britain, therein Particularly mentioned* schon am 12. Dezember 1712 verabschiedet werden.⁹⁴¹ Federführend an der Kommissionsarbeit beteiligt waren der *attorney general* und *clerk* des *Commons House* George Evans, der Abgeordnete Henry Wigington, einer von nur sechs zu dieser Zeit in South Carolina praktizierenden Anwälten, sowie der Kaufmann und Indianerhändler Samuel Eveleigh, der zugleich dem *council* angehörte und das Exportgeschäft mit Hirschleder dominierte.⁹⁴²

Cord, *Statutes at Large of South Carolina*, Bd. 2, S. 416.

937 Vgl. Thomas Nairne, A Letter from South Carolina (1710), in: Jack P. Greene (Hg.), *Selling a New World. Two Colonial Promotional Pamphlets*, Columbia 1988, S. 47.

938 Vgl. SC-Ar Journal of the Commons House (Green Transcripts), Bd. 4, S. 126.

939 Vgl. Harald Simmons Tate, Jr., *South Carolina's Reception of English Law*, Ph. D. dissertation, University of South Carolina 2008, S. 128.

940 Vgl. SC-Ar Journal of the Commons House (Green Transcripts), Bd. 4, S. 129.

941 Vgl. Cooper / McCord, *Statutes at Large*, Bd. 2, S. 401–416.

942 Vgl. Simmons Tate, Jr., *South Carolina's Reception*, S. 130–136.

Inhaltlich bestimmte der *Reception Act* von 1712, dass der größte Teil des nicht kodifizierten *Common Law* sowie 167 der insgesamt ca. 4.300 zwischen 1225 und 1709 verabschiedeten englischen Gesetze in der Kolonie in Kraft gesetzt wurden.⁹⁴³ Im ersten Teil des Gesetzes wurde diesbezüglich erläutert:

„Whereas, many of the statute laws of the Kingdom of England or South Britain, by reason of the different way of agriculture and the differing productions of the earth of this Province from that of England, are altogether useless, and many others, (which otherwise are very apt and good) either by reason of their limitation to particular place, or because in themselves they are only executive by such nominal officers as are not in nor suitable for the Constitution of this Government, are thereby become impracticable here. Be it enacted by the [...] Lord Palatine [...] and the rest of the true and absolute Lords and Proprietors of this Province, by and with the advice and consent of the rest of the members of the General Assembly [...] That the several statutes, and the several paragraphs and sections, or numbers of the paragraphs of the several statutes of the Kingdom of England, entitled as followeth, and made and enacted in such years of the reigns of the Kings and Queens of England, as before the titles of the several statutes is in this Act set down, [...] are and are hereby to be in as full force, power and virtue as if the same had been specially enacted and made for this Province, or as if the same had been made and enacted therein by any General Assembly thereof.“⁹⁴⁴

Englische Gesetze, die im *Reception Act* zwar nicht ausdrücklich genannt wurden, die aber für die Anwendung der übernommenen Gesetze von Bedeutung waren, sollten ebenfalls in South Carolina als in Kraft befindlich angesehen werden.⁹⁴⁵ Als Grundlage für die Auswahl der übernommenen Gesetze diente den Autoren des *Reception Act* die vom bekannten Londoner Barrister Joseph Keble herausgegebene dreibändige Gesetzessammlung *The Statutes at Large in Paragraphs or Sections and Numbers from Magna Charta until this Time* und ihr Ergänzungsband sowie die nach Erscheinen dieser Werke von den königlichen Druckern in den Jahren 1708, 1709 und 1710 veröffentlichten Gesetze.⁹⁴⁶ Neuere Gesetze wurden als nichtig betrachtet und deshalb nicht berücksichtigt. Vermutlich sollten sie einer späteren Prüfung durch die *General Assembly* vorbehalten bleiben. Die von der Kommission für die Kolonie als tauglich befundenen Gesetze sind im *Reception Act* in tabellarischer Form und chronologischer Reihenfolge einzeln aufgeführt. Übernommen wurden Gesetze aus allen Rechtsbereichen, formelles wie materielles Recht, zivil- ebenso wie strafrechtliche Statuten, die zeitlich bis zur Magna Charta zurückreichen.

943 Vgl. ebenda, S. 143.

944 Cooper / McCord, *Statutes at Large*, Bd. 2, S. 401f.

945 Vgl. ebenda, S. 413.

946 Vgl. ebenda.

Bezüglich der Übernahme des *Common Law* (hier verstanden als jene Teile des von königlichen *Common Law*-Gerichten zur Anwendung gebrachten Rechts, die nicht in Form von Gesetzen kodifiziert waren) bestimmte der *Reception Act* in Abschnitt V:

„And be it further enacted [...] That all and every part of the Common Law of England, where the same is not altered by the above enumerated Acts, or inconsistent with the particular constitutions, customs and laws of this Province [...] is hereby enacted and declared to be of as full force in this Province as if particularly enumerated by this Act.“

Ausdrücklich ausgenommen von dieser sehr breiten Übernahme des englischen Rechtsbestandes waren lediglich jene Teile, die Bezug auf die 1660 vom Parlament abgeschafften alten Formen der feudalen Landpacht nahmen oder im Widerspruch zu den kolonialen Gesetzen standen, die die anglikanische Kirche zur Staatskirche in South Carolina machten. Offenbar wurde auch die von Gouverneur und *council* ausgeübte *Equity*-Gerichtbarkeit begrifflich als Teil des *Common Law* angesehen. Jedenfalls legitimierte der *Reception Act* die Tätigkeit des kolonialen *court of chancery*. Er erklärte, dass das Gericht (mit den genannten Einschränkungen) das *Common Law* zur Anwendung bringen sollte. Von *Equity* als eigenem Rechtsbereich ist dagegen keine Rede.

Der *Reception Act* beinhaltete außerdem einige Interpretationshilfen für die sinngemäße Anwendung der übertragenen englischen Statuten auf South Carolina. Abschnitt VIII des *Reception Act* erklärt, dass die kolonialen Gerichte bei der Anwendung der englischen Gesetze dieselben Kompetenzen besitzen sollten wie die königlichen Gerichte in England. Wo in englischen Gesetzen von Gefängnis die Rede war, trat in der Kolonie das „Haus“ des *provost marshal* an dessen Stelle. Die Aufgaben englischer Gerichtsdieners (*bailiffs*) wurden den kolonialen *constables* übertragen. Gemäß Abschnitt IV besaßen außerdem die *General Assembly*, ihre Mitglieder, der Gouverneur und der *council*, der *chief justice* und die Friedensrichter dieselben Befugnisse wie vergleichbare Institutionen im Mutterland. Als grundsätzliche Richtschnur galt, dass jeder koloniale Funktionsträger über dieselbe Autorität verfügte wie sein Pendant im Mutterland.

Mit dem *Reception Act* von 1712 erhielt South Carolina ein Gesetz, welches das *Common Law* in der Kolonie anwendbar machte und wegen seines systematischen Charakters dauerhaft Bestand hatte. Das Gesetz war das Ergebnis eines bewussten Selektions- und Adaptionsprozesses, der die lokalen Bedürfnisse und Bedingungen berücksichtigte. Das Recht der Legislative South Carolinas, den importierten Rechtsbestand bei Bedarf zu modifizieren und zu ergänzen, wurde durch den *Reception Act* von 1712 nicht beeinträchtigt. Hierdurch blieb auch weiterhin eine eigenständige Fortentwicklung des kolonialen Rechts möglich.

4.2.7 Die „Revolution“ von 1719 und die „Royalisierung“ South Carolinas

Das Abflauen der konfessionellen Konflikte und die einstweilige Beilegung des Streits um die Regulation des Indianerhandels am Ende der ersten Dekade des 18. Jahrhunderts bedeutete nicht das Ende der Streitigkeiten und Fraktionskämpfe im politischen Leben South Carolinas. Die Kolonie erlebte in den 1710er und 1720er Jahren vielmehr zwei politisch sehr turbulente Jahrzehnte. Was sich veränderte, waren die Themen und die Struktur der rivalisierenden Gruppen. Die später oft beschworene politische Harmonie in der Pflanzerkolonie bildete sich erst in den 1730er und 1740er Jahren nach der Überwindung einer Serie von politischen Krisen heraus. Allerdings spielte der politische Konsens, der in der Auseinandersetzung um den *Exclusion Act* zwischen kompromissbereiten Anglikanern und Nonkomformisten erreicht worden war, nach 1710 insofern noch eine wichtige Rolle, als diese jetzt als geeinte Fraktion auftraten. Ihnen gegenüber stand eine kleine Gruppe von Personen, die zuvor als führende Anhänger des hochkirchlichen Lagers in Erscheinung getreten waren, jetzt aber keine konfessionelle Agenda mehr verfolgten. Sie verfügten über einen wachsenden Rückhalt bei den Eigentümern in England und verfolgten eine Politik des eigennützigen politischen Machtgewinns. Was ihnen an zahlenmäßiger Unterstützung und politischem Einfluss in der Bevölkerung fehlte, machten sie durch ihre Verbindungen ins Mutterland wett. In dem halben Jahrzehnt vor dem Umsturz der Herrschaft der Eigentümer war *chief justice* Nicholas Trott ihr Anführer.⁹⁴⁷

Trott, der sich in den Jahren zuvor als anglikanischer Scharfmacher und politischer Mitstreiter von Gouverneur Nathaniel Johnson, Kenner und Kompilator der Gesetze South Carolinas sowie als parteilich verschriener Oberrichter einen Namen gemacht hatte, beeindruckte die Eigentümer 1714 während eines Besuchs in England so sehr, dass sie beschlossen, ihn zum Werkzeug ihrer Interessen in der Kolonie zu machen.⁹⁴⁸

Zu diesem Zweck statteten sie ihn sogar mit größeren Machtmitteln als den Gouverneur aus. Trott kehrte nicht nur mit einer Bestätigung seiner Kommission als *chief*

947 Zur Biographie Trotts, der nicht, wie oft irrtümlich angenommen, identisch mit einem gleichnamigen Gouverneur der Bahamas ist vgl. Ruth W. Cupp, *Attorneys from Charles Town to Charleston*, Birmingham 2006, S. 15; L. Lynn Hogue, *An Edition of Eight Charges delivered, at so many several General Sessions, & Goal Deliveries. Held at Charles Town. In the Years 1703, 1704, 1705, 1706, 1707. By Nicholas Trott Esq. Chief Justice of the Province of South Carolina*, Ph. D. dissertation, University of Tennessee 1972, S. 3–37; ders., Nicholas Trott, in: *American National Biography* (anb.org); ders., Nicholas Trott, *Man of Law and Letters*, *South Carolina Historical Magazine* 76 (1975), S. 25–34; ders., *The Sources of Trott's Grand Jury Charges*, in: *South Carolina Legal History*, Herbert A. Johnson (Hg.), *South Carolina Legal History. Proceedings of the Reynolds Conference*, University of South Carolina, December 2–3, 1977, Spartanburg 1980, S. 23–37; John B. O'Neill, *Biographical Sketches of the Band and Bar*, Bd. 1, Charleston 1859, S. 3f.; Randal Bridwell, *Mr. Nicholas Trott and the South Carolina Vice Admiralty Court. An Essay on Procedural Reform and Colonial Politics*, in: *South Carolina Law Review* 28 (1976), S. 202–213.

948 Vgl. Sirmans, *Colonial South Carolina*, S. 105–107.

justice der Kolonie zurück, über die er bereits seit 1703 verfügte und die ihn zum einzigen Richter des *court of pleas* und des *court of general sessions of the peace* gemacht hatte, sondern auch mit einer Berufung zum Richter des Vizeadmiralitätsgerichts. Außerdem wurde er zu einem Quorumsmitglied des *Grand Council* und damit zugleich auch zu einem Mitglied des *court of chancery* gemacht. Darüber hinaus erhielt er die Befugnis, künftig den *provost marshal*, eine Art kolonialer *high sheriff*, zu bestimmen. Diese Kompetenzen verliehen dem Oberrichter praktisch die vollständige Kontrolle über das Gerichtswesen. Als Trott Ende 1714 in die Kolonie zurückkehrte, war er zweifellos der mächtigste Mann in South Carolina. Er versuchte sogleich, die Regierung der Kolonie unter seine Kontrolle zu bringen. Zu diesem Zweck schloss er sich mit William Rhett zusammen, dem königlichen Zollgeneralinspekteur, *receiver general* und von 1711 bis 1716 Sprecher des *Commons House*. Gemeinsam mit dem Sekretär der Eigentümer Richard Shelton bildeten diese Männer ein von einer Clique von Pflanzern und Indianerhändlern aus Goose Creek unterstütztes Triumvirat, das die Patronage der Kolonie an sich riss, den *Grand Council* dominierte und auch versuchte, seinen Einfluss in der *assembly* geltend zu machen.⁹⁴⁹ Diese Machtkonzentration in den Händen eines zahlenmäßig zwar kleinen, aber politisch umso aggressiveren Klüngels rief im *House of Commons* sofort Widerstand hervor. Noch im Frühjahr 1715 beschloss die *assembly*, den *dissenter* Joseph Boone und den Anglikaner Richard Beresford nach England zu entsenden, um die Eigentümer dazu zu bewegen Trott zumindest partiell zu entmachten.⁹⁵⁰ Noch bevor es dazu kam, begann am 15. April 1715 der *Yamasee War*, der die politischen Verhältnisse nachhaltig zuungunsten der eigentümerfreundlichen Fraktion um Trott veränderte. In einer Situation, in der die Kolonie kurz vor dem militärischen Kollaps stand, sahen sich die Eigentümer finanziell nicht in der Lage, die Kolonisten mit Truppen und Hilfsgütern zu versorgen. Die Vertreter der Kolonisten mussten sich daher mit der Bitte um die Entsendung königlicher Truppen an das *Board of Trade* wenden. Lord Carteret (der spätere britische Außenminister und Earl Granville), der zu dieser Zeit als Lord Palantine den Vorsitz der Eigentümergemeinschaft innehatte, legte in seinem Brief an das Gremium einen peinlichen Offenbarungseid über die Handlungsunfähigkeit der Eigentümer ab:

„We the proprietors of Carolina having met on this melancholy occasion, to our great grief find, that we are utterly unable of ourselves to afford our colony suitable assistance in this conjuncture, and unless his majesty will graciously please to interpose, we can foresee nothing but the utter destruction of his majesty's faithful subjects in those parts.“⁹⁵¹

949 Vgl. Weir, *Colonial South Carolina*, S. 97; George E. Frakes, *Laboratory for Liberty. The South Carolina Legislative Committee System, 1719–1776*, Lexington 1970, S. 40.

950 Vgl. McCrady, *History of South Carolina under the Proprietary Government*, S. 530.

951 *Lords Proprietors of Carolina to the Council of Trade and Plantations*, 8. Juli 1715, Sainsbury, *CSPC-SAWI*, Bd. 28, Nr. 511.

Auf der anderen Seite des Atlantiks wurde inzwischen im Board of Trade sogar ein Plan diskutiert, der vorsah, allen Charter- und Eigentümerkolonien ihre Charters zu entziehen und Letztere nach einer finanziellen Entschädigung ihrer Besitzer zu verstaatlichen.⁹⁵² Im Fall South Carolinas handelte es sich damit schon um den dritten Versuch des englischen Parlaments, den Eigentümern ihre Besitzrechte auf juristischem Weg zu entziehen. Dieser Vorschlag lag ganz auf der Linie des *Board of Trade*, das bereits seit den 1690er Jahren bestrebt war, eine effektivere staatliche Kontrolle über das britische Kolonialreich in Nordamerika auszuüben.

Die Form einer indirekten, durch Eigentümer und private Kolonialgesellschaften ausgeübten Kolonialherrschaft wurde im Rahmen dieser politischen Zielsetzung zunehmend als anachronistisches Hindernis angesehen.⁹⁵³ Obwohl es hierzu vorerst nicht kam, waren die Tage des Eigentümerregimes in South Carolina gezählt.⁹⁵⁴ Nach dem *Yamasee War* wurde auch in der *assembly* unverhohlen eine „Verstaatlichung“ der Kolonie gefordert, d. h. ihre Überführung in königliche Oberherrschaft. Um den politisch beherrschenden Einfluss der kolonialen Parteigänger der Eigentümer um Trott zu brechen, verabschiedete das *Commons House* zunächst ein neues Wahlgesetz.⁹⁵⁵ Die Stimmabgabe sollte hiernach nicht mehr wie bisher in Charles Town stattfinden, wo organisierte Minderheiten wie die Eigentümerfraktion den Wahlausgang leicht beeinflussen konnten, sondern dezentral in den einzelnen *parishes*. Weitere Bestimmungen des Gesetzes verbesserten durch die Wahl der Abgeordneten nach *parishes* die Repräsentation des ländlichen Raums und schlossen Inhaber von mit Gebühreneinnahmen verbundenen Ämtern vom Sitz in der *assembly* aus, so etwa auch William Rhett.⁹⁵⁶

Die Eigentümer versuchten indessen, ihrem allmählichen Kontrollverlust durch eine spektakuläre Machtdemonstration zu begegnen, die den nach 1690 erreichten verfassungspolitischen Konsens über die Autonomie der kolonialen Gesetzgebung infrage stellte. Die deswegen eskalierenden Auseinandersetzungen zwischen *assembly* und Eigentümern besaßen sowohl eine grundsätzliche verfassungsrechtliche Dimension als auch einen finanz- und sicherheitspolitischen Aspekt, der nach dem kostspieligen Krieg gegen die Yamasee das zentrale tagespolitische Problem in der Kolonie darstellte. Der Streit um die Grenzen der verfassungspolitischen Eingriffsrechte der Eigentümer entzündete sich hauptsächlich an Maßnahmen, die getroffen wurden, um die finanziell und demographisch angeschlagene Kolonie wieder auf eine überlebens-

952 Vgl. Hewatt, *Historical Account*, Bd. 1, S. 211f.

953 Vgl. Moore, *Royalizing*, S. 106–198.

954 Vgl. Hewatt, *Historical Account*, Bd. 1, S. 211f.

955 Vgl. Cooper / McCord, *Statutes at Large*, Bd. 2, S. 683–691.

956 Vgl. Weir, *Colonial South Carolina*, S. 98.

fähige Grundlage zu stellen.⁹⁵⁷ Die Frage, mit welchen finanzpolitischen Mitteln die Kriegs- und Verteidigungsausgaben, die ein großes Loch in den Staatshaushalt gerissen hatten, finanziert werden und zu wessen Lasten diese Ausgaben gehen sollten, wurde kontrovers diskutiert. Das Problem löste schließlich eine Regierungskrise aus, die zur vollständigen Entmachtung der Eigentümer durch die Kolonisten führte.

Die politischen Repräsentanten der Siedlerbevölkerung im *Commons House* wollten sich aber auch bei ihren Entscheidungen grundsätzlich nicht mehr länger von Personen im fernen Mutterland gängelnd lassen, die zwar Besitz- und politische Eingriffsrechte geltend machten, sich aber als unfähig und unwillig gezeigt hatten, die Kolonie wirksam finanziell und militärisch zu unterstützen oder auf die politischen und wirtschaftlichen Interessen der aufstrebenden Pflanzerschicht einzugehen. Die Eigentümer standen jedoch nicht nur „von unten“ unter dem politischen Druck der kolonialen *assembly*. Wie gezeigt, mussten sie auch „von oben“ eine Enteignung durch das Parlament und die Krone fürchten, da es ihnen nicht gelang, die imperialen Interessen von Überseekaufleuten und metropolitaner Regierung notfalls auch gegen den partikularistischen Widerstand der Siedler durchzusetzen. Zwischen diesen beiden Polen wurde die Autorität der Eigentümer schließlich zerrieben, wobei diese durch ihr ungeschicktes und unsensibles Agieren gegenüber der kolonialen *assembly* ihre Entmachtung noch ungewollt beschleunigten. Erste Beschränkungen hatte die koloniale Herrschaftsgewalt der Eigentümer bereits durch den 1696 vom Parlament verabschiedeten und 1698 in Kraft getretenen *Act for Preventing Frauds, and Regulating Abuses in the Plantation Trade (Navigation Act of 1696)* erfahren.⁹⁵⁸ Auf Basis dieses Gesetzes wurde zum einen in den Kolonien erstmals eine unter königlicher Kontrolle stehende Vizeadmiralitätsgerichtsbarkeit geschaffen, die unter anderem für die Ahndung von Verstößen gegen die merkantilistischen Handels- und Zollregelungen zuständig war (vgl. 5.1.2). Zum anderen wurden auch die kolonialen Regierungen zur Durchsetzung der *Navigation Acts* verpflichtet. Alle Gouverneure (einschließlich derjenigen, die Eigentümerkolonien vorstanden) mussten sich künftig, unter Androhung von Amtsentzug und einer Geldstrafe von 1000 Pfund, mit einem Eid dazu verpflichten, die Gesetze zur Handelsregulation umzusetzen.⁹⁵⁹ Außerdem konnten ab diesem Zeitpunkt die Eigentümer nur noch Personen zum Gouverneur ernennen, die zuvor von der Krone bestätigt worden waren. Im Zuge der Verabschiedung des *Navigation Act* von 1696 hatte Edward Randolph, der das Amt des für die

957 „At the beginning of 1715 the Indians attacked and destroyed several fine settlements, killed about 200 persons and inflicted damage to the value of £116,000. Besides this loss, for its defence, the Colony has contracted a debt of over £100,000, and must spend £50,000 per annum, an expenditure which the inhabitants can nowise sustain.“ (Representation of inhabitants of South Carolina to the King, April 30, 1717, in: Sainsbury, CSPCSAWI, Bd. 29, Nr. 544.)

958 Vgl. 7 & 8 Will. III. c. 22.

959 Vgl. ebenda, § 16.

nordamerikanischen Kolonien zuständigen *surveyor general of customs* ausübte und ein einflussreicher Vordenker der Kolonialpolitik war, mehrfach vehement gefordert, den noch existierenden privaten Kolonien ihre Charters zu entziehen und diese in königliches Eigentum zu überführen. Randolph konnte sich aber mit dieser Idee nicht durchsetzen. Ein so weit gehender Schritt wurde zu diesem Zeitpunkt sowohl von den *commissioners of customs* als auch vom *House of Lords* noch als zu radikal angesehen.⁹⁶⁰ Wäre es jedoch nach dem Willen Randolphs gegangen, hätte man South und North Carolina schon Mitte der 1690er Jahre mit Virginia und den Bahamas unter königlicher Oberherrschaft vereinigt.⁹⁶¹

Das Ende der privaten Eigentümerherrschaft über South Carolina war somit das Resultat eines doppelten Staatsbildungsprozesses, der die ursprüngliche Konzeption einer privaten Oberherrschaft über die Kolonie sowohl aus Sicht der Siedler als auch aus der der kolonialpolitischen Entscheidungsträger des Mutterlandes obsolet werden ließ. In der Kolonie war mit dem *Commons House* nach 1690 eine nach dem Vorbild des *House of Commons* im Mutterland gestaltete repräsentative parlamentarische Institution entstanden, die sich in ihrem legislativen Selbstregierungsanspruch nicht mehr von den effektiv nichts mehr für die Kolonie leistenden Eigentümern kontrollieren lassen wollte.

Zugleich strebten im Mutterland das Parlament und die neuen imperialen Aufsichtsbehörden der *Glorious Revolution* eine Steigerung der fiskalisch-militärischen Machtmittel und Herrschaftsgewalt des britischen Staates an (vgl. 3.2.7). Ein deutlicher Ausdruck dieser Entwicklung war die englische Seemachts- und Seeordnungspolitik zur Sicherung der Handelswege, die im ersten Viertel des 18. Jahrhunderts in einem Krieg gegen die Piraterie kulminierte. Peter Linnebaugh und Markus Rediker haben diesen Vorgang treffend als Formierung eines „maritimen Staates“ beschrieben und ihn im Zusammenhang mit neuen ökonomischen Aktivitäten wie der Gründung der *Bank of England* (1694) und der *Royal African Company* (1698) sowie der verstärkten Konzentration von maritimem Kapital in *joint-stock companies* interpretiert.⁹⁶²

Zu Lande waren die realen politischen Auswirkungen dieses Prozesses weniger einschneidend als auf dem Meer. Denn von einer wirksamen imperialen Beaufsichtigung und Kontrolle der Kolonien durch das Mutterland konnte nach wie vor keine Rede sein. Allerdings bewirkte der neue Anspruch zumindest formelle Veränderun-

960 Vgl. Hall, Edward Randolph, S. 164f., 171–173.

961 Vgl. Michael G. Hall, The House of Lords, Edward Randolph, and the Navigation Act of 1696, in: William and Mary Quarterly 3 (1957), S. 498f.; David C. Douglas (Hg.), English Historical Documents, Bd. 9, London 1955, S. 248–252.

962 Vgl. Peter Linnebaugh / Marcus Rediker, Die Vielköpfige Hydra. Die verborgene Geschichte des revolutionären Atlantik, S. 162f. Zum Thema Piraterie und maritimer Staatsbildung vgl. außerdem Martin Kempe, Fluch der Weltmeere. Piraterie, Völkerrecht und internationale Beziehungen, Frankfurt 2010; Julia Angster, Erdbeeren und Piraten. Die Royal Navy und die Ordnung der Welt, 1770–1880, Göttingen 2012.

gen. Die in einer Zeit eingeschränkter staatlicher Machtressourcen gewählte Form der Kolonialherrschaft durch Privatpersonen über die allmählich wirtschaftlich aufstrebenden Siedlungskolonien Nordamerikas erschien aus metropolitaner Perspektive zunehmend dysfunctional. Die einstmals zur Initiierung des Kolonisationsprozesses zwischen die politischen Institutionen der Kolonie und die staatlichen Regierungsorgane des Mutterlandes geschaltete intermediäre Verwaltungsebene der Eigentümer war somit überflüssig und für die weitere Entwicklung South Carolinas sogar hinderlich geworden.

Als entscheidender Katalysator für den Machtverlust der Eigentümer erwies sich der *Yamasee War*, der eine Ereigniskette in Gang setzte, die in einem kolonialen Aufstand gegen ihre Herrschaft mündete. Zu den kostspieligen Problemen der Regierung South Carolinas gehörte nach dem *Yamasee War* nicht nur die Finanzierung von militärischen Verteidigungsanlagen gegen Spanier und Indianer. Erhebliche Schwierigkeiten bereitete der Kolonie auch die Bekämpfung von Piratenbanden, die auf Providence Island (Bahamas) und in North Carolina Stützpunkte errichtet hatten und (zum Leidwesen des *Board of Trade* und der Überseehändler) dem Handel mit den Westindischen Inseln und Nordamerika erheblichen Schaden zufügten. Während die Piraten auf Providence durch ein königliches Amnestieangebot und eine militärische Expedition innerhalb kurzer Zeit zur Aufgabe gezwungen werden konnten, blieben die Piratennester in North Carolina ein erhebliches Sicherheitsproblem für den britischen Überseehandel in der Region. Da South Carolinas neuer Gouverneur Robert Johnson, der seit Ende April 1717 die Regierungsgeschäfte in der Kolonie leitete, auch beim Kampf gegen die Piraten vergeblich auf militärische Unterstützung durch das Mutterland wartete, ergriff er schließlich im Herbst 1718 selbst die Initiative.⁹⁶³ Johnson rüstete zwei Schiffe aus und brachte mit Hilfe von William Rhett die noch in der Region verbliebenen Piratenbanden von Stede Bonett und Richard Worley zur Strecke.⁹⁶⁴

963 Vgl. Den Briefwechsel Johnsons mit dem Board of Trade von Juni 1718 bis März 1719 über das Piratenproblem in SC-Ar Transcripts BPRO SC, 1711–1723: „Notwithstanding there has for this 3 Months last past been a Man of War Capt. Perce Com. at Providence Several Sloopes have fitted out a Pyrating from thence dureing her being there & I am credibly informed there are above 20 Sail now in these Seas so yt. unless Ships be sent to Cruise upon them, all the Trade of these American parts will be Stopt, for hardly a Ship goes to Sea but falls into there hands.“ (Johnson, 18. Juni 1718) „They having at some times blocked up Our Harbour for Eight or Ten Day together, and taken all that have come in or gone out, and Plundered them, where they have not thought the Vessels fitt for their Purpose. In procuring a Vessel it will be of the greatest Service to the Trade not only of this Colony but of all these parts, and extremly oblige.“ (Johnson, 21. Oktober 1718). Eine von der Admiralität in Aussicht gestellte Fregatte traf bis Frühjahr 1719 nicht in der Kolonie ein.

964 Vgl. Shirley Carter, *The Carolina Pirates and Colonial Commerce, 1670–1740*, Spartanburg 1992 (zuerst 1894); Captain Charles Johnson (Daniel Defoe?), *A General History of the Pyrates*, New York 1972 (zuerst 1724); Walter J. Fraser, Jr., *Charleston! Charleston! The History of a Southern City*, Columbia 1989, S. 33–37; Richard S. Sherman, Robert Johnson. Proprietary & Royal Governor of South Carolina, Columbia 1966, S. 31–42; The Trials of Major Stede Bonnet, and Thirty-three others, at the Court of Vice-Admiralty, at Charles-Town, South Carolina, for Piracy (5 George I. A. D. 1718), in: T. B. Howell (Hg.), *A Complete Collection of State Trials and Proceedings for High Treason and other Crimes and Misdemeanors from the earliest Period to the Year 1783*, Bd. 15: 9 Anne to 5 George

Trotz dieses Triumphs war die Freude über den Sieg in der *assembly* dadurch getrübt, dass der Schlag gegen die Piraterie die erhebliche Summe von 10.000 Pfund gekostet hatte und diese Ausgaben von der Kolonie selbst getragen werden mussten.⁹⁶⁵

Die ohnehin finanziell angespannte Lage der Regierung wurde zu diesem Zeitpunkt außerdem noch dadurch belastet, dass die Eigentümer Gouverneur Johnson angewiesen hatten, das im Wert stark gesunkene Papiergeld, das die *assembly* zur Überbrückung staatlicher Zahlungsschwierigkeiten in den Jahren zuvor ausgegeben hatte, innerhalb der nächsten drei Jahre aus dem Verkehr zu ziehen. Mit dieser Anordnung hatten die Eigentümer einer Forderung von Überseekaufleuten entsprochen, bei denen sich viele Pflanzer zuvor verschuldet hatten. Diese Kaufleute sahen zunehmend ihre Ansprüche als Gläubiger durch die Inflation entwertet. Obwohl dieser Schritt bei den Plantagenbesitzern alles andere als beliebt war, brachte der nach seinem Sieg über die Piraten überaus populäre Gouverneur ein entsprechendes Gesetz durch die *assembly*. Johnson erreichte sogar, dass das *Commons House* sich zur Verabschiedung eines Gesetzes durchrang, welches zur Konsolidierung des Staatshaushalts eine Steuer auf Land und Sklaven erhob. Schon bald zeigte sich allerdings, dass der Gouverneur in der Frage der Haushaltssanierung nur einen Pyrrhussieg errungen hatte und die Pflanzer in der *assembly* nach Wegen zu suchen begannen, die eigene finanzielle Belastung zu minimieren. Sie planten nicht nur, noch mehr *Bills of Credit* in Umlauf zu bringen, sondern auch eine in Geldwerten gesetzlich normierte und für die Pflanzer finanziell förderliche Warenwährung zu schaffen. Sobald die Eigentümer von diesen Vorgängen erfuhren, wiesen sie Gouverneur Johnson strikt an, unter keinen Umständen seine Zustimmung zu derartigen Gesetzesvorhaben zu geben.

Schon einige Monate zuvor hatten die Eigentümer bei einem erfolgreichen Treffen am 10. Juli 1718 beschlossen, sieben in der Kolonie überaus populäre Gesetze außer Kraft zu setzen, wodurch die finanz- und sicherheitspolitische Lage der Kolonie negativ beeinflusst wurde.⁹⁶⁶ Auf Weisung der Krone hoben sie ein von der *assembly* beschlossenes Gesetz auf, welches eine Steuer von zehn Prozent auf alle in die Kolonie importierten britischen Waren erhob. Die Überseehändler sahen hierin ein großes Hemmnis für die Entwicklung des Kolonialhandels.⁹⁶⁷ Außerdem wurden die beiden neuen Wahlgesetze von 1716 sowie ein weiteres Gesetz, das der *assembly* das Recht sicherte, den *public receiver* der Kolonie selbst einzusetzen, mit einem Veto belegt. Ebenfalls auf Druck von Londoner Händlern hoben die Eigentümer den *Indian Trade*

I. 1710–1719, London 1816, S. 1231–1302 (Nr. 457); Trotts Anklageschrift, in: John Belton O'Neill, *Biographical Sketches of the Band and Bar*, Bd. 1, Charleston 1859, S. 4–12; Herbert L. Osgood, *The American Colonies in the Eighteenth Century*, Bd. 1, Columbia 1958 (zuerst 1924), S. 525–552.

965 Vgl. Hewatt, *Historical Account*, S. 221.

966 Vgl. Minutes, 10 Juli 1718, *Sc-Ar Minute Book of the Lords Proprietors, 1708–1727* (BPRO Microcopy CO 5-292).

967 Vgl. Moore, *Royalizing South Carolina*, S. 318f.

Act auf. Diese Entscheidung war ebenso wie die Aufhebung des Zollgesetzes finanzpolitisch problematisch. Denn die staatlichen Einkünfte aus dem Indianerhandel wurden unter anderem für den Unterhalt von drei neu errichteten Forts an der *frontier* sowie den Kauf von kostspieligen Geschenken für alliierte indigene Gruppen benötigt. Die Eigentümer frustrierten die Kolonisten bei dieser Gelegenheit außerdem noch mit ihrem Veto gegen Gesetze, die vorsahen, die im *Yamasee War* eroberten Gebiete für die Besiedlung durch neue Siedler zu öffnen. Die Aussicht darauf hatte bereits innerhalb kürzester Zeit zur Anwerbung mehrerer Hundert irischer *indentured servants* geführt.⁹⁶⁸ Die Eigentümer zeigten sich hiervon gänzlich unbeeindruckt. Sie ließen die neu gewonnenen Ländereien als Eigenbesitz vermessen und zu großen „Baronien“ zusammenfassen, obwohl der demographisch angeschlagenen Kolonie durch diese egoistische Politik die dringend benötigten neuen Siedler entgingen.

Gouverneur Johnson wurde über diese Beschlüsse der Eigentümer in einem Brief informiert und zugleich angewiesen, das von der Opposition dominierte *House of Commons* unverzüglich aufzulösen. Anschließend sollten Neuwahlen auf der Basis des alten, die Eigentümerpartei begünstigenden Wahlgesetzes abgehalten werden.⁹⁶⁹ Robert Johnson, der sich der politischen Sprengkraft dieser Instruktionen wohl bewusst war, kam allerdings aus taktischen Gründen den Anordnungen zunächst nicht nach. Er verzögerte die Auflösung des Parlaments, da er es nach Rücksprache mit dem *council* für klüger hielt, zumindest noch die Haushaltsberatungen in der *assembly* zum Abschluss zu bringen. Johnson informierte daher die Parlamentarier zunächst nur über das auf direkte Anweisung der Krone ergangene Veto gegen das Zollgesetz. Letztlich scheiterte aber sein Versuch, die Instruktionen der Eigentümer den Abgeordneten gegenüber geheim zu halten. In der *assembly* kam es hierauf zu einer erbitterten Diskussion über die Ausübung des Vetorechts der Eigentümer. Die Abgeordneten formulierten jetzt eine grundsätzliche Kritik an dem ihrer Meinung nach von Eigentümern unzulässigerweise beanspruchten „doppelten“ Vetorecht. Nach ihrer Auffassung war es rechtswidrig, dass die Eigentümer nicht nur in der Kolonie über ihre am Gesetzgebungsprozess beteiligten Stellvertreter im *council* ein Vetorecht ausübten, sondern danach auch noch einmal in England persönlich die in der Kolonie verabschiedeten Gesetze überprüfen.

Unterdessen kam es immer wieder zu Überfällen feindlicher Indianerstämme. Diese Angriffe wurden von dem spanischen Gouverneur im benachbarten Florida nach allen Kräften durch die Zahlung von Prämien für englische Gefangene und erbeutete Sklaven aus South Carolina angeheizt.⁹⁷⁰ Innenpolitisch geriet außerdem einmal mehr

968 Vgl. Hewatt, *Historical Account*, S. 205; Beschluss d. Commons House v. 15. Mai 1716, *Sc-Ar Journal of the Commons House* (Green Transcript), Bd. 5, S. 221.

969 Vgl. Brief v. 22. Juli 1718 an Gouverneur Johnson, *SC-Ar Entry Book of Lords Proprietors 1710–1729* (CO 5-290).

970 Vgl. Hewatt, *Historical Account*, S. 214.

der getreue Gefolgsmann der Eigentümer und starke Mann des Gerichtswesens Nicholas Trott in die öffentliche Kritik. Trott wurde bezichtigt, hinter dem Rücken der *assembly* eine geheime Korrespondenz mit den Eigentümern zu unterhalten und darüber hinaus seine Richterämter für persönliche Zwecke zu missbrauchen.⁹⁷¹ Ihm wurden von den Anwälten der Kolonie in 31 in der *assembly* vorgetragene Beschwerdeartikeln schwerwiegende Verfehlungen vorgeworfen. Diese reichten vom Vorwurf der richterlichen Parteilichkeit bis hin zur illegalen Bereicherung durch überzogene Gebührenforderungen, der jahrelangen Verschleppung von Gerichtsverfahren sowie der rechtlichen Beratung von Streitparteien in Prozessen, in denen er selbst als Richter auftrat. Scharf kritisiert wurde aber auch Trotts monopolistische Stellung als Richter des Zivil-, Straf- und Admiralitätsgerichts bei gleichzeitiger Mitgliedschaft im *council*, was Rechtsbeschwerden gegen seine Entscheidungen praktisch unmöglich machte. Dagegen stellte sich Trott auf den Standpunkt, dass er als von den Eigentümern eingesetzter Richter der *assembly* gegenüber gar nicht rechenschaftspflichtig sei und nur in England für sein dienstliches Verhalten zur Verantwortung gezogen werden könne. Hierauf beschlossen *Commons House*, *council* und Gouverneur gemeinsam, das *council*-Mitglied Francis Yonge mit einem Memorandum über die desolate Lage der Kolonie, der Beschwerdeschrift gegen Trott und der Bitte um dessen Entlassung nach England zu entsenden.⁹⁷²

Yonge, der im Mai 1719 in London eintraf, erreichte mit seiner Mission allerdings das genaue Gegenteil dessen, was man sich in der Kolonie erhofft hatte. Der Emissär unterrichtete die Eigentümer nicht nur über die Vorwürfe gegen Nicholas Trott. Er berichtete auch, dass Gouverneur Johnson den Befehl der Eigentümer, die *assembly* sofort aufzulösen, nicht befolgt hatte und stattdessen sogar eine Reihe neuer Gesetze beschlossen worden waren. Zugleich versuchte er, die *proprietors* von der verfassungsrechtlichen Position des *Commons House* im Streit über das Vetorecht zu überzeugen. Er erklärte den Eigentümern, dass die *council*-Mitglieder als unmittelbare Stellvertreter der *proprietors* in der Kolonie ihr Vetorecht schon vor Ort ausübten. Aus diesem Grund müsste eine nachträgliche Suspendierung einmal vom *council* genehmigter Gesetze von den Abgeordneten der *assembly* als illegal angesehen werden. Die *proprietors* reagierten erzürnt auf Yonges Auslassungen und waren über das eigenmächtige Vorgehen von *assembly*, *council* und Gouverneur empört. Sie sahen in den von Yonge übermittelten Nachrichten und Anträgen einen perfiden Plan, ihre Herrschaft zu delegitimieren und zu unterminieren. Statt Trott zu entmachten, lobten

971 Vgl. Francis Yonge, A Narrative of the Proceedings of the People of South Carolina, in the year 1719; and of the true causes and motives that induced them to renounce their obedience to the lords proprietors, as their governors, and to put them under the immediate government of the Crown, in: B. R. Caroll, Historical Collections of South Carolina (1726), Bd. 2, Charleston, 1857, New York 1836, S. 144–192.

972 Vgl. Hewatt, Historical Account, S. 216.

sie ausdrücklich seine politische Loyalität. Dagegen wurde das Verhalten Yonges und der anderen *council*-Mitglieder, die als persönliche Stellvertreter der Eigentümer in der Kolonie eigentlich deren Interessen hätten wahrnehmen müssen, scharf kritisiert.⁹⁷³

Die unbesonnenen politischen Konsequenzen, die die Eigentümer im Juni / Juli 1719 aus dieser Affäre zogen, müssen als der entscheidende Wendepunkt in der politischen Entwicklung South Carolinas angesehen werden. Sie lieferten den Impuls für die offene Rebellion der Mitglieder der *assembly* gegen die Oberherrschaft der Eigentümer. In einem Schreiben an den Gouverneur erklärten die *proprietors* jetzt einmal mehr die *assembly* für aufgelöst. Zugleich hoben sie mehrere Gesetze auf: das von der *assembly* trotz Veto erneut verabschiedete Importzollgesetz, ein Gesetz, das die Erhebung der *quitrents* betraf, die kontroversen Wahlgesetze und ein Gesetz, das es der *assembly* erlaubte, den *public receiver* zu ernennen. Außerdem reklamierten sie das im *Yamasee War* gewonnene Indianerland für sich. Zugleich entließen sie bis auf Francis Yonge fast alle bisherigen *council*-Mitglieder. Yonge wurde nur deshalb nicht entlassen, weil er der *deputy* des ranghöchsten und zu dieser Zeit abwesenden Eigentümers Lord Carteret war, der sich als Botschafter in Schweden betätigte.⁹⁷⁴

Der neue Gouverneursrat bestand nicht wie bisher aus sieben, sondern aus zwölf *councillors*, darunter inzwischen auch einige prominente, die imperialen Handelsinteressen repräsentierende Überseekaufleute. Nach Auffassung von Robert Weir stellte diese Restrukturierung des *council* zugleich eine symbolische Zurückweisung der Verfassungsinterpretation der *assembly* dar. Durch die Erhöhung der Zahl der Ratsmitglieder wurde signalisiert, dass diese nicht mehr als unmittelbare Stellvertreter der Eigentümer angesehen werden sollten. Hierdurch konnte ein Veto der *proprietors* gegen gemeinschaftliche Beschlüsse von *Commons House* und *council* nicht mehr von den Siedlern als unzulässiges „doppeltes“ Veto denunziert werden.⁹⁷⁵ In der Kolonie stießen diese Instruktionen der Eigentümer auf einhellige Ablehnung. Die Umgestaltung des *council* wurde als widerrechtlicher Bruch der Charter betrachtet. In diesem aufgeheizten politischen Klima gelang es Gouverneur Robert Johnson nicht einmal mehr, mit der noch tagenden *assembly* eine Einigung über die Finanzierung der Reparatur der Verteidigungsanlagen der Kolonie zu erzielen, obwohl ihm glaubwürdige Informationen über einen bevorstehenden Militärschlag der Spanier gegen South Carolina vorlagen. (Der Angriff fiel wenige Monate später nur deshalb aus, weil die spanische Flotte zuvor eine Niederlage bei einem Angriff auf Providence Island erlitt

973 Vgl. Minutes of Meeting of the Lords Proprietors. Order for Letter to Mr. Trott thanking him for his arguments concerning the rights of the proprietors, and if his judgments appealed he is to leave the matter to governor and council, 19. Juni 1719, SC-Ar Minute Book Lords Proprietors 1708–1727 (CO 5-292).

974 Vgl. Archibald Ballantyne, Lord Carteret. A Political Biography, London 1877, S. 29–65.

975 Vgl. Weir, Colonial South Carolina, S. 99.

und danach ein Teil der Schiffe in einem Sturm verloren ging.)⁹⁷⁶ Trotz­zig erklärten die kolonialen Parlamentarier, dass hierfür keine weiteren Mittel notwendig seien, da sich ihrer Auffassung nach das von den Eigentümern bereits zweimal aufgehobene Importzollgesetz noch in Kraft befand.⁹⁷⁷

Die innenpolitische Krise hatte sich zu diesem Zeitpunkt offenkundig so stark zugespitzt, dass die Abgeordneten der *assembly* bei der Durchsetzung ihres Machtanspruchs nicht einmal vor dem Risiko zurückschreckten, überlebenswichtige sicherheitspolitische Erwägungen der verfassungspolitischen Prinzipienreiterei unterzuordnen. Zugleich nutzten die führenden Politiker der Kolonie die von Gouverneur Johnson eingeleitete Mobilisierung der unter Kontrolle der Pflanzer stehenden Miliz und die von den Eigentümern angeordnete Neuwahl der *assembly* zur heimlichen Vorbereitung eines politischen Umsturzes, der vermutlich auch von der überwiegenden Mehrheit der Siedlerbevölkerung begrüßt wurde. Der erste Historiker South Carolinas, Alexander Hewatt, berichtet über die klandestinen Treffen der neu gewählten Parlamentsabgeordneten und ihre konspirativen Konsultationen mit der Siedlerbevölkerung:

„The members chosen to serve in assembly, though they had not met in their usual and regular way at Charlestown, had nevertheless held several private meetings in the country, to concert measures for revolting from their allegiance. They had drawn up a form of an association for uniting the whole province in opposition to the proprietary government, which was proposed to the people at this public meeting of the militia, as an opportunity the most favourable for procuring a general subscription. The people, oppressed and discontented, with eagerness embraced the proposal, and, almost to a man, subscribed the association, promising to stand by each other in defence of their rights and privileges, against the tyranny of the proprietors and their officers. This confederacy was formed with such secrecy and despatch, that, before it reached the governor's ears, almost the whole inhabitants were concerned in it. The assembly, after having thus brought the people in general to back them, had then nothing to do but to go on, in taking such bold and vigorous steps as seemed best calculated for accomplishing their end.“⁹⁷⁸

Als Gouverneur Johnson schließlich am 28. November 1719 von den Verschwörern in einem Brief über die Existenz der aufständischen Gruppe und ihres exekutiven *Committee of the People's Representatives* informiert wurde, lehnte er nach Rücksprache mit dem *council* ab, an dem geplanten Umsturz mitzuwirken. Johnson wollte nicht einer illoyalen Regierung vorstehen, deren erklärtes Ziel es war, den Eigentümern

976 Vgl. Hewatt, *Historical Account*, S. 249.

977 Vgl. ebenda, S. 222.

978 Ebenda, S. 223.

die Oberherrschaft über die Kolonie zu entziehen, um sie der Krone zu unterstellen.⁹⁷⁹ Aufgrund des Überlaufens der kompletten Miliz zu den Rebellen stand er allerdings dem Staatsstreich machtlos gegenüber. Am 21. Dezember wurde der prominente Pflanzer und Indianerhändler James Moore (ein Sohn des erwähnten gleichnamigen Gouverneurs der Kolonie von 1700 bis 1703)⁹⁸⁰ im „Namen des Königs“ offiziell zum neuen Gouverneur der Kolonie ausgerufen. Zugleich verabschiedete eine sich jetzt als revolutionäre *Convention of the People* gerierende *assembly* eine *Declaration of the People*, die die Rebellion als eine notwendige Antwort auf die schweren Versäumnisse und Verfehlungen der Eigentümer legitimierte:⁹⁸¹

„Whereas the proprietors of this province have of late assumed to themselves an arbitrary and illegal power, of repealing such laws as the general assembly of this settlement have thought fit to make for the preservation and defence thereof, and acted in many other things contrary to the laws of England, and the charter to them and us, freemen, granted; whereby we are deprived of those measures we had taken for the defence of the settlement, being the south-west frontier of his majesty's territories in America, and thereby left naked to the attacks of our inveterate enemies and next-door neighbours the Spaniards, from whom, through the divine providence, we have had a miraculous deliverance [...] We therefore, whose names are hereunto subscribed, the representatives and delegates of his majesty's liege people and free-born subjects of the said settlement [...] do hereby declare the said James Moore his majesty's governor of this settlement, invested with all the powers and authorities belonging and appertaining to any of his majesty's governors in America, till his majesty's pleasure herein shall be further known.“⁹⁸²

In einer an den alten Gouverneur Robert Johnson gerichteten Proklamation erklärten die Abgeordneten, dass sie nur durch die „absolute Notwendigkeit der Selbsterhaltung“ zu dieser extremen Handlung getrieben worden seien. Der in der Kolonie überaus beliebte Johnson hätte sogar als Gouverneur im Amt bleiben können, wäre er bereit gewesen, sich auf die Seite der Aufständischen zu schlagen.⁹⁸³ Im Übrigen hofften die Abgeordneten, unter der direkten Herrschaft des Königs „ein glückliches Volk“ zu werden.⁹⁸⁴ Am 3. Februar 1720 richteten *assembly* und *council* gemeinsam

979 Vgl. Carroll, Historical Collections, Bd. 2, S. 170–178.

980 Vgl. L. H. Roper, James Moore, Jr., in: American National Biography online (www.anb.org).

981 Für die Zeit zwischen dem 10. Juni 1718 und dem 2. Februar 1720 existieren keine vollständigen Commons House Journals. In den State Archives von South Carolina liegt allerdings ein Sonderbestand, der auch einige Originaldokumente aus dieser Periode beinhaltet: SC-Ar. Journals of the Commons House of South Carolina (130 Documents received of the South Carolina Historical Society, 1718–1725, incl. Papers of the Convention of the People 1719).

982 Hewatt, Historical Account, S. 241. Vgl. außerdem: Draft of Grievances and Resolutions, 19. Dezember 1718, SC-Ar Journals received / Papers of the Convention of the People 1719, Nr. 18.

983 Vgl. Sainsbury, CSPCSAWI, Bd. 31, Nr. 493, 497, 497i.

984 Vgl. Address of the Representatives, December 12, 1719, in: Carroll, Historical Collections, Bd. 2,

eine Petition an die Krone, in der die Verstaatlichung der Kolonie gefordert wurde.⁹⁸⁵ Auch wenn die endgültige formale Übertragung der Besitzrechte der Eigentümer an die Krone noch fast zehn Jahre in Anspruch nahm, erreichten die aufständischen Kolonisten ihr politisches Ziel einer Unterstellung der Kolonie unter königliche Oberherrschaft de facto bereits 1721.

Im Mutterland wurde dieses Vorhaben sofort von Parlament, *Board of Trade* und Krone unterstützt, da hier in der Royalisierung der Kolonie ein längst überfälliger Schritt gesehen wurde. Denn die politischen Entscheidungsträger des wirtschaftlich und militärisch erstarkenden britischen Staatswesens betrachteten die Rechts- und Verwaltungsform der Eigentümerkolonie als ein unzeitgemäßes Relikt einer überholten Kolonialpolitik. Die sowohl aus Sicht der imperialen Regierung als auch der Siedler negative Regierungsbilanz der *proprietors* von South Carolina verstärkte diesen Eindruck noch. Nachdem im Mai 1721 Francis Nicholson als provisorischer Gouverneur mit einer königlichen Berufungsurkunde in South Carolina eintraf, konnten die Eigentümer nur noch eine möglichst großzügige Abfindung für ihre Aufgabe der Kolonie aushandeln. Die Verhandlungen hierüber zogen sich allerdings in die Länge, sodass das englische Parlament erst 1729 ein Gesetz (2 Geo. II, ch. 34) verabschiedete, welches die Kolonie auch offiziell zu einer Kronkolonie machte. Sieben der acht Eigentümer traten ihre Anteile an North und South Carolina für jeweils 17.500 Pfund sowie zusätzliche 5.000 Pfund für rückständige *quitrent*-Zahlungen ab. Lord Carterets Eigentumstitel war allerdings nicht Bestandteil dieser Übereinkunft. Denn dieser lehnte einen Verkauf zunächst ab. Er gab seine Ansprüche auf South Carolina erst 1744 im Tausch gegen einen größeren Anteil an North Carolina auf.⁹⁸⁶ Auf die Ausübung politischer Hoheitsrechte musste Carteret allerdings künftig auch dort ausdrücklich verzichten.⁹⁸⁷

4.2.8 Papiergeldkrise und Abklingen des politischen Faktionalismus (1720–1731)

Seit 1703 beanspruchte die *assembly* das Recht, staatliches Papiergeld auszugeben, wenn es die finanzielle Situation der Kolonie verlangte. Bei diesen Geldemissionen handelte es sich zunächst um staatliche Schuldscheine, die auch als Zahlungsmittel kursierten, später auch um durch Land und Sklaven „gedeckte“ Banknoten. Sie erlaubten es der Regierung trotz ihrer Finanznöte, für vitale Aufgaben, wie die Mi-

S. 178f.

985 Petition von council und assembly an König George I., 3. Februar 1720, SC-Ar Records in the BPRO, Bd. 7, S. 271–299; gekürzt abgedruckt in: Sainsbury, CSPCSAWI, Bd. 31, Nr. 541.

986 Vgl. William L. Saunders (Hg.), *The Colonial Records of North Carolina*, Bd. 4, Raleigh 1886, S. 655–663.

987 Vgl. Hewatt, *Historical Account*, S. 360.

litärausgaben der Kolonie, aufzukommen. Die sukzessive Ausgabe von Papiergeld erwies sich jedoch rasch als problematisches Hilfsmittel, da insbesondere nach dem *Yamasee War* ein inflationärer Wertverfall dieser Währung einsetzte. Leidtragende dieser Entwicklung waren vor allem die mit der Londoner Kaufmannschaft durch Geschäftsbeziehungen eng verbundenen Kaufleute in Charles Town. Sie setzten sich daher immer wieder für eine Einziehung der staatlichen Schuldverschreibungen ein. Dennoch kam es auch nach der Verstaatlichung der Kolonie zu keiner Außerkraftsetzung dieser Währung, sondern im Gegenteil zu weiteren Geldemissionen.

Den sozioökonomischen Hintergrund dieser finanzpolitischen Kontroverse bildete die langfristige wirtschaftliche Entwicklung der Kolonie. Die Transformation South Carolinas zu einer Plantagenkolonie führte zu einem sich immer weiter zuspitzenden politischen Konflikt zwischen den wirtschaftlichen Interessen der Pflanzler und den im Import- und Exportgeschäft tätigen Überseekauffleuten. Die ersten drei Jahrzehnte der Kolonie waren noch von ausgesprochen verschiedenen ökonomischen Unternehmungen und der angestrebten Suche nach einem profitablen landwirtschaftlichen Exportgut geprägt.⁹⁸⁸ Neben dem überseeischen Exportgeschäft mit versklavten Indianern und Hirschhäuten betrieben die Siedler auch eine exportorientierte Viehwirtschaft und Nahrungsmittelproduktion. Als profitable Handelswaren erwiesen sich aber auch die im Mutterland für den Schiffsbau benötigten Güter Holz, Terpentin, Pech und Teer, die aus den Wäldern Carolinas gewonnen werden konnten. Die entscheidende wirtschaftliche Weichenstellung war jedoch die Einführung des Reisanbaus in der Kolonie, der sich nach einer experimentellen Phase zu Beginn der 1690er Jahre innerhalb kürzester Zeit zum wichtigsten ökonomischen Standbein der Kolonie entwickelte.⁹⁸⁹ Der Wert der Reisexporte übertraf schon Anfang des 18. Jahrhunderts die Summe der aus Forstwirtschaft und Indianerhandel stammenden Erlöse. Nach jahrzehntelangen erfolglosen Versuchen mit dem Anbau von Seide, Wein, Oliven und anderen Pflanzen hatten die Kolonisten mit Reis schließlich doch noch ein profitables landwirtschaftliches Exportgut gefunden, das die gesamte Gesellschaftsstruktur

988 Vgl. Peter A. Coclanis, *The Shadow of a Dream. Economic Life and Death in the South Carolina Low Country, 1670–1920*, New York 1989, S. 61f.

989 „All that is known regarding its introduction is that it probably took place in or shortly before 1685. Rice was being raised in such quantities by 1696 that it was named by the legislature as a commodity in which quitrents might be paid. The first seven months of 1700 saw three hundred tons sent to England and thirty to the West Indies. Increase now became rapid. Two varieties were raised, the red and the white, so-called from the color of the husk, for the grain of both was white. This supports the tradition that the province had derived seed from Madagascar and from India. Captain John Thurber, a New England sea captain, apparently gave some Madagascar rice before 1685 to Dr. Henry Woodward, for which in response to his petition when apparently he had become a needy old man the captain was rewarded by the South Carolina Assembly. In 1696 the treasurer of the East India Company sent 'a money bag full of East India rice' to South Carolina.“ (Wallace, *South Carolina. A Short History, 1520–1948*, Columbia 1961, S. 48f.) Zur Entwicklung des Reisanbaus und der Rolle, die das Wissen afrikanischer Sklaven hierbei spielte vgl. Hewatt, *Rise and Progress*, Bd. 1, S. 118–121; David C. Littlefield, *Rice and the Making of South Carolina. An Introductory Essay*, Columbia 1995; ders., *Rice and Slaves. Ethnicity and the Slave Trade in Colonial South Carolina*, Baton Rouge, 1981, S. 74–114.

der Kolonie nachhaltig prägen sollte. In den fruchtbaren Überschwemmungsgebieten der Flüsse entstanden im küstennahen Tiefland schon bald riesige Plantagen, die nur mithilfe des Einsatzes einer großen Zahl von afrikanischen und indianischen Sklaven betrieben werden konnten.

Da die Ausweitung des Reisanbaus also nicht von der Ausdehnung der Sklaverei zu trennen war, stieg auch die Zahl der in die Kolonie verschleppten Sklaven rasch an. Bereits 1708 hatte South Carolina eine schwarze Bevölkerungsmehrheit, deren Arbeitskraft eine kleine, aber wirtschaftlich und politisch dominante Pflanzeroligarchie, nach dem Vorbild der großen Zuckerplantagen auf den Westindischen Inseln,⁹⁹⁰ unter unmenschlichen Bedingungen ausbeutete.⁹⁹¹ Gleichzeitig wurde aber auch eine wachsende Zahl von weniger erfolgreichen Pflanzern aus den besonders begünstigten Reisanbaugebieten im Marschland der Atlantikküste an die Ränder der noch vom Gezeitenwechsel beeinflussten Küstenzone (*tidewater region*) abgedrängt.⁹⁹² Reisanbau, Indianerhandel und territoriale Expansion gingen Hand in Hand.

Mit den zunehmenden Handelsaktivitäten verschärfte sich das aus allen nord-amerikanischen Kolonien bekannte Problem der Knappheit an Zahlungsmitteln aus Edelmetallen. Dieses resultierte aus der merkantilistischen englischen Wirtschaftspolitik und der ökonomischen Unterentwicklung der Kolonien, die zu einer passiven Handelsbilanz des kolonialen Raums gegenüber dem Mutterland führten.⁹⁹³ Um das Problem des Abflusses von Gold- und Silbermünzen zu mildern, erprobten die kolonialen Regierungen verschiedene Hilfsmittel. Zum einen versuchten sie, Hartgeld anzuziehen, indem sie den Wechselkurs ausländischer Währungen wie des spanischen Dollars (im Vergleich zum Kurs im Mutterland) überbewerteten. Zum anderen erhoben viele Kolonien ihre dominanten Wirtschaftsprodukte zu einer Warenwährung für den inneren Zahlungsverkehr. In South Carolina handelte es sich bei dieser Geldware um Reis. Letztlich erwiesen sich jedoch diese Maßnahmen als unzureichend, sodass

990 Vgl. Richard S. Dunn, *The English Sugar Islands and the Founding of South Carolina*, in: *South Carolina Historical Magazine* 72 (1971), S. 81–93; Richard Waterhouse, *England, the Caribbean, and the Settlement of Carolina*, in: *Journal of American Studies* 9 (1975), S. 259–281; Jack P. Greene, *Colonial South Carolina and the Caribbean Connection*, in: *South Carolina Historical Magazine* 88 (1987), S. 192–210; Thomas J. Little, *The Influence of the West Indies upon Slavery in Colonial South Carolina, 1670–1738*, Ph. D. dissertation, University of South Carolina 1989; Kinloch Bull, *Barbadian Settlers in Early Carolina. Historiographical Notes*, in: *South Carolina Historical Magazine* 96 (1995), S. 329–339.

991 Vgl. Peter H. Wood, *Black Majority. Negroes in Colonial South Carolina. From 1670 through the Stono Rebellion*, New York 1974, S. 142–155.

992 Vgl. Gary L. Hewitt, *The State in the Planters' Service*, in: Jack P. Greene / Rosemary Brana-Shute / Randy J. Sparks (Hg.), *Money, Trade and Power. The Evolution of Colonial South Carolina's Plantation Society*, Columbia 2001, S. 49–73.

993 John J. McCusker, *Money and Exchange in Europe and America, 1600–1775. A Handbook*, Chapel Hill 1992, S. 222–226; Leslie van Horn Brock, *The Currency of the American Colonies*, New York 1975; Eric S. Newman, *The Early Paper Money of America*, Racine 1967; für eine radikal wirtschaftsliberale Betrachtung der Papiergeldproblematik aus Sicht der „österreichischen Schule“ vgl. Murray Rothbard, *Conceived in Liberty*, Bd. 2, New Rochelle 1975, S. 123–140.

im 18. Jahrhundert nicht nur South Carolina sein Heil in der Emission von Papiergeld suchte.⁹⁹⁴ Dieses Hilfsmittel versprach zugleich den kolonialen Regierungen – zumindest im Fall einer staatlichen Geldausgabe – zusätzliche Finanzmittel.

Eine zunehmend bedeutsame ökonomische Mittlerfunktion zwischen den metropoliten Märkten und den kolonialen Pflanzern kam nach 1700 den Überseekaufleuten zu, die den atlantischen Güterverkehr organisierten. In South Carolina handelte es sich hierbei zunächst um lokale Vertreter von Handelsfirmen aus London und Bristol. Schon bald spezialisierten sich aber auch einige alteingesessene Siedler auf den Import-Export-Handel.⁹⁹⁵ Die koloniale Kaufmannschaft blieb zahlenmäßig klein. Aufgrund ihrer vitalen wirtschaftlichen Funktion vermochte sie es dennoch zunehmend, in *Commons House* und *council* Einfluss auf das politische Geschehen zu nehmen. Bereits in den 1710er Jahren waren fünf der 13 führenden Unterhausmitglieder Kaufleute.⁹⁹⁶ In der *assembly* liefen die Überseehändler gegen die Papiergeldemissionen Sturm, da sie zuvor den Pflanzern großzügige Kredite zum Kauf von Sklaven gewährt hatten. Diese waren durch den Währungsverfall real bald nur noch einen Bruchteil der ursprünglich geliehenen Summe wert. Allein zwischen 1714 und 1720 sank der Kurs der kolonialen Papierwährung um 20 Prozent.⁹⁹⁷ In ihrem Kampf gegen das Papiergeld machten die Kaufleute von ihren guten Verbindungen nach London Gebrauch. Sie erreichten, dass das *Board of Trade* 1723 gegen ein von der *assembly* verabschiedetes Währungsgesetz sein Veto einlegte, das weitere Papiergeldemissionen vorsah. Zugleich wurde das koloniale Parlament angewiesen, umgehend ein Gesetz zur Einziehung der kursierenden Schuldverschreibungen zu verabschieden. Es muss allerdings festgehalten werden, dass sich längst nicht alle Überseekaufleute an dem Protest beteiligten. Wie Converse D. Clowse zeigen konnte, versagten einige der besonders erfolgreichen Kaufleute dem Protest ihre Unterstützung. Sie hatten einen Teil ihrer Gewinne in Plantagen investiert. Aus diesem Grund überschnitten sich ihre ökonomischen Interessen zumindest partiell mit denen der Pflanzern:

„The most important combine of shareholders in vessels in the colony centered on Samuel Wragg. He had a wider circle of commercial contacts than any other resident of Charleston, and he joined with more men outside the colony in partnerships than any other South Carolinian. [...]

994 In ihrer Konkurrenz um den Zufluss ausländischer Münzen verstrickten sich die Kolonien durch das Angebot immer höherer Schilling- und Pfundbeträge für ausländisches Hartgeld in eine ruinöse Abwertungsspirale der eigenen Währung, die rasch eine inflationäre Wirkung zeigte. Alle Versuche des Mutterlandes, diese Praktiken durch eine gesetzliche Festsetzung der Wechselkurse zu unterbinden, wurden in den Kolonien konsequent unterlaufen. Vgl. ebenda, S. 128.

995 Vgl. George C. Rogers, *Charleston in the Age of the Pinckney*, Norman 1969, S. 11f.; Sirmans, *Colonial South Carolina*, S. 104f.

996 Vgl. Jack P. Greene, *The Quest for Power. The Lower Houses of Assembly in the Southern Royal Colonies, 1689–1776*, Chapel Hill 1963, S. 105f.; 110f., 152.

997 Vgl. Hewitt, *State*, S. 65.

The most important mercantile group within the colony from 1717 to 1720 was the firm of Benjamin Godin and Benjamin Dela Concellere. [...] A third important grouping of merchants and vessel owners focussed on Andrew Allen and William Gibbon. This firm was very Charleston oriented. [...] Of the twenty eight names of Charleston merchants on the petition of 1722 protesting against further issue of paper money, only Benjamin Godin among the partners of the top three firms active at that time signed the paper. [...] Most of the rest of signatures are familiar, for many of the men protesting were the lesser merchants who owned shares in a few vessels. [...] Those merchants who remained strictly traders, as the British merchants did, were not bothered by divided loyalties. [...] While these few examples are sketchy, they do suggest that political lines were not clear cut within the colony, and definitely not determined by a merchant interest opposed to a planter interest.“⁹⁹⁸

Schon bald zeigte sich, dass die Petitionäre aus der Kaufmannschaft nur einen Pyrrhussieg gegen die Befürworter des Papiergeldes errungen hatten. Zu Letzteren zählten keinesfalls nur die Besitzer großer Sklavenplantagen. Die vehementesten Fürsprecher der Papierwährung waren die zahlreichen Kleinpflanzer, die gar keine oder nur wenige Sklaven besaßen. Diese befanden sich in den 1720er Jahren auch deshalb in besonders großen finanziellen Schwierigkeiten, weil das Mutterland in dieser Zeit die bislang für forstwirtschaftliche Güter geleisteten Subventionszahlungen abschaffte.⁹⁹⁹ Während die großen Plantagenbesitzer durch einen Anstieg der Reispreise einen ökonomischen Aufschwung erlebten, sahen sich die kleinen Pflanzer zunehmend nicht mehr in der Lage, ihre Kredit- und Steuerschulden zu begleichen. Daher forderten gerade sie immer wieder eine drastische Ausweitung des Papiergeldbestandes. Der Währungsstreit entwickelte sich schnell zu einem Zankapfel zwischen dem *Grand Council*, der das Gesetz zur Reduzierung des Papiergeldes durchsetzen wollte, und der unter dem Einfluss der Volksmeinung stehenden *assembly*, die sich für seine Aufhebung einsetzte. Die Auseinandersetzung eskalierte schließlich am Ende der Dekade so weit, dass in der Kolonie 1728 anarchische Zustände ausbrachen. Ein Steuerboykott, politische Unruhen und die Einstellung der Tätigkeit der Gerichte machten die Kolonie unregierbar (vgl. 5.1.2 und Fußnote 1667).

Diese schwere Krise des politischen Systems konnte erst nach 1730 durch einen von Gouverneur Robert Johnson (1717–1719 der letzte Gouverneur der Eigentümer, 1730–1735 der erste von der Krone ernannte Gouverneur South Carolinas) vermittelten Kompromiss beigelegt werden, den einige in der Währungsfrage verhandlungsbereite Überseekaufleute mit den Papiergeldbefürwortern schlossen. 1731 wurde ein Gesetz verabschiedet, das eine neuerliche Ausgabe von Papiergeld vorsah. Dessen

998 Vgl. Converse D. Clowse, *The Charleston Export Trade, 1717–1737*, Ph. D. dissertation, Northwestern University 1963, S. 117–130.

999 Vgl. Sirmans, *Colonial South Carolina*, S. 146.

Umlaufzeit war jedoch ausdrücklich auf sieben Jahre begrenzt. Zwei weitere Gesetze befriedigten den Wunsch der Kaufmannschaft nach Währungsstabilität. Sie regelten die Ablösung der noch zirkulierenden alten *bills of credit* durch neu gedruckte Wertpapiere sowie die Finanzierung der durch die Steuerausfälle der vergangenen Jahre entstandenen Staatsschulden.¹⁰⁰⁰ Jene Kaufleute, die, wie Samuel Wragg, schon früh damit begonnen hatten, selbst Eigentum an Plantagen zu erwerben, trugen maßgeblich dazu bei, dass sich dieser Kompromiss als tragfähige Lösung bewährte. Die Spaltung der kolonialen Oligarchie in Pflanzler und Händler wurde durch sie entscheidend abgeschwächt.¹⁰⁰¹ Für einen moderaten Kurs in der Papiergeldfrage plädierten aber auch die besonders vermögenden Besitzer sehr großer Plantagen, wie die Mitglieder des *Grand Council* Arthur Middleton, William Bull und Alexander Skene. Sie waren weder Schuldner noch Gläubiger,¹⁰⁰² sorgten sich aber um die Kreditwürdigkeit der Kolonie und die öffentliche Ordnung.¹⁰⁰³ Dennoch blieben auch in den folgenden Jahren die geldpolitischen Interessenunterschiede zwischen Kaufleuten und Pflanzern bestehen. Letztere konnten sich in den hieraus resultierenden Konflikten stets gegen die Überseehändler durchsetzen. Die Papiergeldemissionen blieben jedoch künftig in ihrem Umfang stark begrenzt und beschworen keine größere politische Krise mehr herauf.¹⁰⁰³ Richard M. Jellinson gelangt daher in seiner umfassenden Untersuchung der Papiergeldproblematik in South Carolina zu dem Urteil:

„Indeed [...] until at least the year 1746, and perhaps even later, the planter element in the province was yet attempting to push legislation which would allow still greater amounts of paper money to be issued. And furthermore, even though certain paper money emissions were made in the period and demands made for more, these events were of a less violent nature than they had been in the decade just preceding, and a more satisfied or yielding feeling on both sides seemed evident. It appears that this better feeling was, in all probability, engendered largely by the recognition by the Crown and by the all important merchants trading to South Carolina, that the province had a legitimate need for a certain amount of paper currency. When this was at last admitted, with the resultant passage of the act of 1731, allowing for a stipulated amount of paper money in the colony, it had the effect of not only placating the debtor element in their

1000 Vgl. Richard Jellinson, *Paper Currency in Colonial South Carolina*, Ph. D. dissertation, Indiana University 1952, S. 161–177; ders., *Paper Currency in Colonial South Carolina. A Reappraisal*, *South Carolina Historical Magazine* 62 (1961), S. 134–147; ders., *Antecedents of the South Carolina Currency Acts of 1736 and 1746*, in: *William and Mary Quarterly* 16 (1959), S. 556–657.

1001 Vgl. Sirmans, *Colonial South Carolina*, S. 110f.; 160–162.

1002 Vgl. ebenda, S. 147; George W. Lange, *The Middletons of Eighteenth Century South Carolina. A Colonial Dynasty, 1687–1787*, Ph. D. dissertation, Emory University 1990, S. 140f.

1003 Vgl. Rebecca Starr, *A School for Politics. Commercial Lobbying and Political Culture in Early South Carolina*, Baltimore 1998, S. 24–44; W. Roy Smith, *South Carolina as a Royal Province*, New York 1903, S. 279.

demands but also of giving them the feeling, that finally their class and its needs were being taken into consideration.¹⁰⁰⁴

Das Resultat der Papiergeldkontroverse war somit die endgültige Herausbildung eines „Staates im Dienst der Pflanzern“ (Gary L. Hewitt). Dieser zeichnete sich durch ein besonderes hohes Maß an politischer Stabilität und Harmonie innerhalb der aus Pflanzern, Anwälten und kolonialen Kaufleuten bestehenden politischen Führungsschicht aus.¹⁰⁰⁵

4.2.9 South Carolina unter königlicher Oberherrschaft

4.2.9.1 Die Regierungsstruktur nach 1719

Nach dem Umsturz von 1719 erfuhr das Regierungssystem der Kolonie nur geringe formale Änderungen.¹⁰⁰⁶ Insbesondere wurde die Machtstellung des jetzt von der Krone ernannten Gouverneurs deutlich ausgebaut. Dieser konnte als unbestrittenes Oberhaupt der Exekutive fast alle zuvor gemeinsam mit dem *Grand Council* ausgeübten Funktionen alleine durchführen. Anders als in Massachusetts ernannte der Gouverneur außerdem die Mitglieder des *council* ohne Mitwirkung der *assembly*. Während die Gouverneure hierbei anfangs hauptsächlich auf lokale Honoratioren mit einem sehr großen Vermögen zurückgriffen,¹⁰⁰⁷ wurden ab Mitte des 18. Jahrhunderts praktisch nur noch sogenannte *placemen*, d. h. regierungsloyale koloniale Amtsträger und Günstlinge der Krone in das Gremium aufgenommen.¹⁰⁰⁸ Hierdurch endete die eigenständige politische Rolle des zwölköpfigen Rats. Er wurde zu einem willfähigen Instrument des jeweiligen Gouverneurs bzw. des hinter diesem stehenden *Board of Trade*.¹⁰⁰⁹ Dennoch war dieses Gremium aufgrund seiner Aufsichtsfunktion bei der

1004 Jellinson, Paper Currency (diss.), S. 161f.

1005 „There is an assumption among historians of colonial America that the planting class looked down on merchants. The error has been repeated so often that it has become common wisdom. The fact is that in prerevolutionary South Carolina, the elite unquestionably included merchants.“ (Starr, School for Politics, S. 12.)

1006 Vgl. B. D. Bargar, Royal South Carolina, 1719–1763, Columbia 1970, S. 4; William G. Simms, History of South Carolina, New York 1860, S. 95f.

1007 Vgl. Jonathan Mercantini, Who Should Rule at Home? The Evolution of South Carolina Political Culture, 1748–1776, S. 10–16, 33f.

1008 Vgl. Sirmans, The South Carolina Royal Council, in: William and Mary Quarterly 18 (1961), S. 373–392; ders., Colonial South Carolina, S. 308–314.

1009 Die politische Elite South Carolinas betrachtete die Einladung zum Dienst im council zunehmend als höchst zweifelhafte Ehre, da das Board of Trade seit Mitte des 18. Jahrhunderts intensiver als zuvor versuchte, aktiv in die Politik der Kolonie einzugreifen. Der prominente Händler und Unterhausabgeordnete Henry Laurens verweigerte sogar gleich zweimal eine Berufung in den Rat. Vgl. Mercantini, Who Should Rule, S. 119.

Vergabe von Land von größerer administrativer Bedeutung als in den meisten anderen Kolonien.¹⁰¹⁰ Alle neu vergebenen Landtitel mussten von ihm bestätigt werden. Bedeutsam blieb der *Grand Council* aber auch als höchstes ziviles Berufungsgericht der Kolonie und als *Equity-Gericht* (*court of chancery*).¹⁰¹¹

Dagegen setzte sich im legislativen Bereich in der Periode der königlichen Oberherrschaft der politische Aufstieg des *Commons House of Assembly* ungebrochen fort. Seine Abgeordneten zeigten sich gegenüber königlichem Gouverneur, *council* und imperialer Bürokratie ebenso selbstbewusst wie zuvor gegenüber den Eigentümern und scheuten bei der Durchsetzung der von ihnen beanspruchten konstitutionellen Vorrechte keinen Konflikt.¹⁰¹² Wie in Massachusetts und den meisten anderen nord-amerikanischen Kolonien eroberte das „Unterhaus“ auch in South Carolina gegenüber dem *Grand Council* das alleinige Recht, sogenannte *money bills* zu formulieren, d. h. die staatlichen Einnahmen (Steuern) und Ausgaben festzusetzen.¹⁰¹³

Das *Commons House* nutzte seine Kontrolle des kolonialen Staatshaushalts außerdem, um (zulasten des Gouverneurs) Einfluss auf die Ämtervergabe in der Kolonie zu nehmen. Bei jenen Funktionen, die, wie der Posten des *public treasurer* oder des *Commissioner for Indian Affairs*, mit einer steuerlich finanzierten Entlohnung verbunden waren, hatten die Parlamentarier meist das letzte Wort. Teilweise versuchten die Gouverneure, den Einfluss des *Commons House* zu umgehen, indem sie einzelne Beamte aus Finanzmitteln der Krone bezahlten. Als sich etwa *chief justice* Robert Wright über eine angeblich zu geringe Entlohnung durch das *Commons House* beklagte, legte das *Board of Trade* eine höhere Vergütung fest und finanzierte das Amt künftig aus den in der Kolonie erhobenen königlichen Pachteinnahmen (*quitrents*). Das Amt geriet hierdurch zum Leidwesen der Siedleroligarchie unter den einseitigen politischen Einfluss der Imperialbürokratie. Der koloniale Oberrichter wurde so in den Konflikten zwischen *Commons House* und Gouverneur bzw. *Grand Council* zu einer zuverlässigen Stütze der königlichen Regierung. Grundsätzlich waren deren Möglichkeiten der politischen Einflussnahme durch Ämterpatronage aber enge Grenzen gesetzt. Die Gouverneure konnten, wie der langjährige Amtsinhaber James Glen beklagte, lediglich über die unpopulären Ämter des *justice of the peace* und des *militia officer* frei verfügen: „*The Governor appoints Justices of the Peace, and Officers*

1010 Vgl. ebenda, S. 87.

1011 Vgl. Bagar, *Royal South Carolina*, S. 14.

1012 Ein frühes Beispiel hierfür ist der Streit zwischen Gouverneur Robert Johnson und der assembly um das Recht, die Ämter des clerk und der messenger des Unterhauses zu besetzen. Vgl. Richard S. Sherman, Robert Johnson. *Proprietary & Royal Governor of South Carolina*, Columbia 1966, S. 76–79.

1013 Vgl. Greene, *Quest for Power*, S. 51–71.

*in the Militia, which are Offices of no Profit and some Trouble, and therefore few ill accept of them unless they are much courted.*¹⁰¹⁴

Im legislativen Bereich hatte der Gouverneur zwar die Macht, unliebsame Gesetze durch sein Veto zu Fall zu bringen. Dies war allerdings nur selten notwendig, da ihm bei Konflikten mit der *assembly* meist die Mitglieder des *council* mit ihrem Veto zuvorkamen. In der Regel blieb dem *council* aber nichts anderes übrig, als die ihm vom Unterhaus vorgelegten Gesetze zu ratifizieren. Das *Commons House* versuchte die Position des *Grand Council* außerdem dadurch zu unterminieren, dass es hartnäckig dessen Anspruch bestritt, ein parlamentarisches Oberhaus nach englischem Vorbild (*upper house*) mit eigenständiger legislativer Kompetenz zu sein. Obwohl die Mitglieder des *Grand Council* formal peinlich genau darauf achteten, ihre Sitzungen als Beratungsgremium des Gouverneurs von ihren Tagungen als *upper house* zu unterscheiden (der Gouverneur durfte bei Letzteren nicht anwesend sein), bezeichneten die *assembly men* den *Grand Council* immer nur herablassend als „*council*“ des Gouverneurs. Außerdem vermieden sie in ihrem Schriftverkehr mit diesem Gremium bewusst die Bezeichnung *upper house*.¹⁰¹⁵ Denn aus Sicht des *Commons House* mangelte es den allein nach Belieben des Gouverneurs amtierenden Ratsmitgliedern an Legitimität und Unabhängigkeit von der Regierung: Sie waren weder gewählte Volksvertreter noch, wie die Mitglieder des britischen Oberhauses, auf Lebenszeit ernannte *peers*.

Die politische Dominanz der *assembly* machte sich in South Carolina stärker als in allen anderen englischen Kolonien in Nordamerika auch auf der lokalen Ebene bemerkbar. Zu deren Administration wurde mangels praktikabler Alternativen ersatzweise auf das Mittel sogenannter *commissions* zurückgegriffen. Hierbei handelte es sich um die parlamentarische Einsetzung von Beauftragten (*commissioners*), die für die Durchführung einer bestimmten Aufgabe verantwortlich waren. In South Carolina geschah dies im Unterschied zu anderen Kolonien auch und gerade, um dezidiert lokale Probleme zu lösen. Es gab daher nicht nur *commissioners*, die sich um die Errichtung von militärischen Verteidigungsanlagen oder andere allgemeine Aufgaben, sondern auch solche, die sich etwa um den Bau einer Kirche oder Brücke in einer bestimmten Ortschaft kümmerten.¹⁰¹⁶ Rechenschaftspflichtig waren die unbezahlten *commissioners* allein gegenüber dem *Commons House*. Eine große Bedeutung besaßen insbesondere die permanent bestehenden Straßenbaukommissionen. Denn das Straßen- und Wasserwegesystem des Tieflands stellte einen Lebensnerv in

1014 James Glen, A Description of South Carolina, in: Champan J. Milling (Hg.), Colonial South Carolina. Two Contemporary Descriptions by Governor James Glen and Doctor George Milligen-Johnston, Columbia 1951, S. 42.

1015 Vgl. Bagar, Royal South Carolina, S. 12.

1016 Vgl. Edward George Prakes, The Origin and Development of the South Carolina Legislative Committee System, 1670–1783, Ph. D. dissertation, University of California 1966.

einer Kolonie dar, in der ständig landwirtschaftliche Erzeugnisse von Plantagen abtransportiert und militärische Truppen bewegt werden mussten. Die Überlandstraßen der Kolonie hatten dank der besonderen Förderungs- und Verwaltungsstruktur einen sehr hohen Standard: „*I believe no province in Ameri[c]a generally has finer roads,*“¹⁰¹⁷ urteilte etwa 1765 der Botaniker John Bartram in seinem Tagebuch bei einer Reise durch South Carolina.¹⁰¹⁸ Bereits 1721 war ein Gesetz ergangen, wonach es nicht mehr länger notwendig war, für den Bau jeder einzelnen Fernstraße eigens ein Gesetz zu verabschieden und eine hierfür zuständige Kommission einzusetzen.¹⁰¹⁸

Die Kolonie wurde in 33 Straßenbaubezirke eingeteilt. In jedem von ihnen sorgte künftig eine permanent bestehende, drei bis sieben Personen umfassende Kommission (*road commission*) für die Erhaltung der bereits existierenden Wege und den Bau neuer Überlandstraßen, Dämme und Brücken. Für die Beaufsichtigung ihrer Tätigkeit waren die Geschworenen des Strafgerichts (*court of general sessions*) in Charles Town zuständig. Daneben etablierte das Gesetz Sonderkommissionen, die sich um die Befahrbarkeit besonders wichtiger Flüsse und Wasserwege zu kümmern hatten. Die Straßenbaukommissare eines Bezirks traten zwei- bis viermal im Jahr in Kirchen oder anderen verfügbaren lokalen Gebäuden zusammen und waren befugt, zur Bezahlung von Handwerkern und Bauarbeitern eine Kopfsteuer zu erheben. Außerdem zogen sie die lokale männliche Bevölkerung im Alter zwischen sechs und sechzig Jahren zu Arbeitsdiensten heran. Diese war unter Androhung von Geldstrafen dazu verpflichtet, ihre Arbeitskraft an sechs Tagen im Jahr für öffentliche Bauarbeiten zur Verfügung zu stellen. In der Praxis wurden jedoch die Sklaven der Plantagenbesitzer für die Durchführung der körperlich anstrengenden Tätigkeiten requiriert. Diese hatten dann in kleinen Gruppen die Bauarbeiten an einem bestimmten Straßenabschnitt durchzuführen und wurden dabei von weißen Aufsehern beaufsichtigt, die die Kommission ernannte.¹⁰¹⁹ Da die politische Elite dem Straßenbau große Bedeutung beimaß, wurde das Amt des *road commissioner* nur von angesehenen und vermögenden Pflanzern ausgeübt.¹⁰²⁰ Unter den Amtsinhabern befanden sich einige der einflussreichsten und wohlhabendsten Bewohner der Kolonie wie etwa Ralph Izard, dem mehr als zehn Plantagen gehörten, und der von einer englischen Adelsfamilie abstammende Daniel Blake, welcher 756 Sklaven sein Eigen nannte.¹⁰²¹ Obwohl die Kopfsteuer und

1017 John Bartram, *Diary of a Journey through the Carolinas, Georgia, and Florida from July 1, 1765, to April 10, 1766*, in: *Transactions of the American Philosophical Society* 33 (1942), S. 22.

1018 Vgl. Cooper / McCord, *Statutes at Large*, Bd. 9, S. 49–57; Ergänzung von 1741, in: ebenda, S. 126–131.

1019 Vgl. ebenda, S. 54f.

1020 Vgl. Richard Waterhouse, *A New World Gentry. The Making of a Merchant and Planter Class in South Carolina, 1670–1770*, New York 1989, S. 142f.

1021 Vgl. Walter B. Edgar (Hg.), *Biographical Directory of the South Carolina House of Representatives*, Bd. 2, Columbia 1977, S. 80f. u. 358f.; Blaker Palmer, *Blake of South Carolina*, in: *South Historical and Genealogical Magazine* 1 (1900), S. 159–161; Langdon Cheves, *Izard of South Carolina*, in:

Arbeitsdienste bei der Bevölkerung alles andere als populär waren (hiervon zeugen zahlreiche vor *assembly* und *court of general sessions* vorgebrachte Beschwerden) und sich vermögende Pflanzer ihrer persönlichen Arbeitspflicht oft durch Strafzahlungen entledigten, funktionierte dieses System dank der staatlichen Ausbeutung der Arbeitskraft privater Sklaven erstaunlich gut.¹⁰²²

Zu den Besonderheiten in Charles Town gehörte, dass das *Commons House* zur Verwaltung der Hauptstadt eine ganze Reihe städtischer Funktionsträger ernannte, wie sie nirgendwo sonst in der Kolonie existierten.¹⁰²³ (Ein kurzlebiger Versuch der *assembly*, Charles Town 1722 nach dem Vorbild inkorporierter englischer *boroughs* und kolonialer Städte wie New York und Philadelphia zur *Incorporation of Charles City and Port* zu machen, die von einem oligarchischen Rat mit 19 Mitgliedern regiert werden sollte, scheiterte am Widerstand von Kaufleuten, die sich im Rat übergebenen fühlten und daher ein Verbot des Gesetzes erwirkten.)¹⁰²⁴ Hierzu gehörten unter anderen die angesehenen fünf städtischen Brandschutzbevollmächtigten (*fire commissioners*). Sie kontrollierten, ob alle Haushalte, wie gesetzlich vorgeschrieben, Leitern, Leder-eimer und Feuerhaken zur Brandbekämpfung bereithielten. Die *fire commissioners* konnten sogar den Abriss von Gebäuden zur Brandbekämpfung anordnen. Außerdem veranlassten sie den Bau von Brunnen, um die städtische Feuerspritze und die Löscheinimer mit Wasser zu versorgen.¹⁰²⁵ (Ein nach einer katastrophalen Feuersbrunst 1740 erlassenes Bauverbot von Holzhäusern konnte allerdings nie effizient durchgesetzt werden.)¹⁰²⁶ Als sogenannte *street-commissioners* dienten meist ortsansässige Handwerker und Kaufleute. Ihre Aufgabe war es, für den Bau und, mit Unterstützung der städtischen Straßenkehrer,¹⁰²⁷ für die Reinigung der mit Abfällen, Tierkadavern und

South Carolina Historical and Genealogical Magazine 2 (1901), S. 204–241.

1022 In einer Stellungnahme einer Grand Jury vom 18. April 1771 heißt es beispielsweise: „We present as a very great grievance the general neglect of Duty of the Commissioners of the high Roads in not obliging many persons, tho' duly summoned, to work thereon or pay penalties for omitting to do so, hoping that the Law, if defective, on this head will be amended and made effectual by the Legislature.“ (SC-Ar Journal of the South Carolina Court of General Sessions (Charleston), Criminal Journal, 1769–1776, S. 128.)

1023 Vgl. Whitney, Government of South Carolina, S. 73, 95f.

1024 Vgl. Weir, Colonial South Carolina, S. 107; Joseph S. Davis, Corporations in the American Colonies, in: ders. (Hg.), Essays in the Early History of American Corporations, Cambridge 1917, S. 3–110, insbesondere S. 12f., 18f.; Howard L. McBain, The Legal Status of the American City, in: Political Science Quarterly 40 (1925), S. 188f.

1025 Vgl. Cooper / McCord, Statutes at Large, Bd. 7, S. 41–43; Ergänzung v. 1713, ebenda, S. 58–60. Außerdem vgl. Carl Bridenbaugh, Cities in the Wilderness. Urban Life in America, 1625–1742, New York 1955 (zuerst 1938), S. 370–372.

1026 Vgl. Rogers, Charleston, S. 20; Matthew Mulcahy, The “Great Fire” of 1740 and the Politics of Disaster Relief in Colonial Charleston, in: South Carolina Historical Magazine 99 (1998), S. 135–157. Zum Scheitern eines Verbots von Holzbauten aus dem Jahr 1713 am Protest der Bürger wegen der hohen Kosten für Bausteine vgl. Cooper / McCord, Statutes at Large, Bd. 3, S. 5.

1027 Schon 1706 brachte der Gouverneur den Zustand der Straßen („nasty keeping of the streets“) mit der Verbreitung von Krankheiten in Verbindung und regte die Ernennung von Straßenreinigern an. Vgl.

Exkrementen übersäten und von Regenfällen oft überfluteten Straßen und Entwässerungsgräben zu sorgen.¹⁰²⁸ Sie legten außerdem (in Abhängigkeit der Entfernung vom Hafen) Wegzölle für die Fuhrleute fest und ermahnten die Stadtbewohner (allerdings in der Regel vergeblich), vor ihren Häusern Gehwege aus zerbrochenen Austernschalen zu errichten.¹⁰²⁹ Weitere erwähnenswerte Amtsträger waren die Beauftragten für das Arbeitshaus (*workhouse commissioners*). Sie dienten zeitweise in Personalunion auch als Beauftragte für die Einhaltung der Marktordnung und die Eintreibung der Marktgebühren (*market commissioners*).¹⁰³⁰ Unterstützt wurden sie hierbei von einem *clerk of the market*. Außerdem existierte das Amt eines städtischen Eichmeisters und Gewichtsinspektors (*public measurer and gauger*).¹⁰³¹ Nach Einführung der *parishes* als Grundlage der kolonialen Kommunalverwaltung 1707 konnten die Stadtbewohner der Kirchsprengel sogar per Abstimmung über die Besetzung einiger Ämter entscheiden. Die sachgemäße Verpackung und Zertifizierung der Füllmengen der aus dem Hafen von Charles Town verschifften Exportgüter oblag beispielsweise einer Gruppe von sechs gewählten *public packers*. Bei diesen handelte es sich in der Regel um handwerklich fachkundige Fassbinder. Ferner sollten *wood measurers* und *coal measurers* für die Einhaltung der Maße und Gewichte sowie die Unterbindung betrügerischer Praktiken beim Brennholzverkauf bzw. dem Verkauf der aus England importierten Kohle sorgen.¹⁰³² Dies gelang ihnen aber zum Leidwesen der städtischen Armen offenbar nur sehr ungenügend.¹⁰³³

Von der *assembly* unabhängige lokale Verwaltungsstrukturen konnten in South Carolina anders als in Massachusetts nie Fuß fassen. Da die *parishes* nur im Bereich der Armenfürsorge über ein eigenes Recht zur Besteuerung der Bevölkerung verfügten, übte das Unterhaus aufgrund seines Budgetrechts allein schon aus finanziellen Gründen einen großen Einfluss auf die lokalen Belange der Kirchspiele aus. Hinzu

Journal of the Commons House (Salley), 1706/1707, S. 5. Nach einer nicht verifizierbaren Quellenangabe von Bridenbaugh (vermutlich das Gesetz „An Act to appoint and erect a Market in Charlestown“ von 1710) diente ab 1710 der clerk of the market auch als Straßenreiniger. Sicher ist die Existenz von Straßenreinigern ab 1764 belegbar. Vgl. An Act to empower certain commissioners (1764), in: Cooper / McCord, Statutes at Large, Bd. 9, S. 697–705.

1028 Vgl. An Act relating to the City of Charleston (1698), in: Cooper / McCord, Statutes at Large, Bd. 7, S. 8–11; Elizabeth C. Tandy, The Regulation of Nuisances in the American Colonies, in: American Journal of Public Health 13 (1923), S. 810–813.

1029 Vgl. Carl Bridenbaugh, Cities in the Wilderness. Urban Life in America, 1625–1742, New York 1955 (zuerst 1938), S. 158; Rogers, Charleston, S. 20f.; Fraser, Charleston, S. 64, 80.

1030 Vgl. Cooper / McCord, Statutes at Large, Bd. 9, S. 692–697.

1031 Vgl. ebenda, Bd. 1, S. 122f., 346–347.

1032 Vgl. Cooper / McCord, Statutes at Large, Bd. 2, S. 686–691; Rogers, Charleston, S. 21.

1033 „We present it as grievance, the want of a proper officer, whose whole business it shall be, to see that fire-wood sold in Charlestown, be duly measured, and to prevent forestalling the same to the great detriment of the poor.“ (Grand Jury Presentment v. 16.10.1765, in: South Carolina Gazette v. 31.10.1765.)

kam, dass Charles Town als größte und wichtigste Hafenstadt der gesamten Region das unangefochtene politische und wirtschaftliche Zentrum einer nur dünn besiedelten und von landwirtschaftlichen Großplantagen geprägten Kolonie mit einer versklavten nicht weißen Mehrheitsbevölkerung bildete. Allenfalls die beiden Hafenorte Beaufort und Georgetown besaßen den Charakter kleinerer Städte. Das hohe Maß an administrativem Zentralismus war aber nicht zuletzt auch der fragilen innen- und außenpolitischen Sicherheitslage der Kolonie geschuldet. Insbesondere die eigenen Sklaven stellten einen von der weißen Bevölkerung stets gefürchteten inneren Feind dar. Außerdem gingen von Franzosen, Spaniern und deren indianischen Verbündeten äußere militärische Bedrohungen aus.

4.2.9.2 Pflanzeherhegemonie und politische Kultur (1721–1769)

Das politische Führungspersonal der Kolonie rekrutierte sich aus dem Kreis der reichen Plantagenbesitzer des Tieflandes. Hinzu kamen die in Charles Town ansässigen Kaufleute und Rechtsanwälte. Obwohl viele der politisch einflussreichen Abgeordneten im *Commons House* zur Gruppe der Kaufleute und Anwälte gerechnet werden können, bildeten die Pflanzer unangefochten die kulturell und sozial tonangebende Gesellschaftsschicht. Die Mehrheit der Abgeordneten waren wohlhabende Pflanzer. Durchschnittlich besaßen die zwischen 1692 und 1775 ins *Commons House* gewählten Personen 92 Sklaven.¹⁰³⁴ Die Abgeordneten bildeten die politische Speerspitze der lokalen Plantagenbesitzer, die die Kolonie wie keine andere weiße Bevölkerungsgruppe politisch, wirtschaftlich und kulturell prägten. Der Arbeit ihrer Sklaven war es zu verdanken, dass South Carolina im Laufe des 18. Jahrhunderts zur reichsten englischen Kolonie in Nordamerika wurde.

Die Mehrheit der weißen Bevölkerung war allerdings deutlich weniger wohlhabend als die Pflanzeraristokraten in der *assembly*. Eine von Richard Waterhouse durchgeführte Untersuchung aller erhaltenen Nachlassinventare aus den Jahren 1746 bis 1775 zeigt, dass durchgängig zwischen 21 und 28 Prozent der Erblasser überhaupt keine Sklaven besaßen.¹⁰³⁵ Bedacht werden muss außerdem, dass längst nicht alle weißen Männer Testamente hinterließen. Statistisch nicht erfassbar ist insbesondere die in der Hauptstadt in den Jahrzehnten vor der Revolution schnell anwachsende städtische Unterschicht. Auch der arme, von Subsistenzwirtschaft und dem Verkauf einer kleinen Überschussproduktion lebende Teil der Landbevölkerung lässt sich nicht genau bestimmen. Der Anteil der Männer ohne Sklavenbesitz an der weißen männlichen Gesamtbevölkerung dürfte daher deutlich höher gelegen haben, als es diese Zahlen

1034 Zu den Zahlen vgl. Beeman, *Varieties*, S. 139; Walter B. Edgar, *South Carolina. A History*, Columbia 1998, S. 123.

1035 Vgl. Richard Waterhouse, *Economic Growth and Changing Patterns of Wealth Distribution in Colonial Lowcountry South Carolina*, in: *South Carolina Historical Magazine* 89 (1988), S. 203–217.

auf den ersten Blick nahelegen. Räumlich konzentrierte sich der Sklavenbesitz außerdem in den *parishes* des Tieflands, da die geographischen Verhältnisse des Hinterlandes die Reis- und Indigoproduktion auf Großplantagen nicht zuließen. Innerhalb der Gruppe der Sklavenbesitzer ist eine deutliche Konzentration des Sklavenbesitzes in wenigen Händen feststellbar. Zwischen 1746 und 1755 besaßen 8,11 Prozent der Sklavenbesitzer 51 oder mehr Sklaven und damit insgesamt 45,24 Prozent aller Sklaven in der Kolonie. 16,05 Prozent der Sklavenbesitzer nannten immerhin noch 21 bis 50 Sklaven, d. h. 29,55 Prozent aller Sklaven, ihr Eigen. 54,54 Prozent der Sklavenbesitzer besaßen dagegen nur 1 bis 20 Sklaven und insgesamt lediglich etwa ein Viertel ihrer Gesamtzahl. Die Mehrheit der Pflanzler besaß demnach nur eine Plantage und wenige Sklaven. Anders als den Großpflanzern mit mehreren Plantagen fehlte ihnen das notwendige Kapital, um ihre Ware in Zeiten niedriger Marktpreise zurückhalten zu können. Außerdem beeinträchtigten Zinszahlungen für Kredite und exorbitante Schiffsfrachtgebühren ihren Gewinn.¹⁰³⁶ Die vermögenden Großpflanzler waren dagegen nicht gezwungen, ihren Reis zu jedem Preis zu verkaufen. Sie betätigten sich außerdem meist auch als Zwischenhändler und Frachtunternehmer und konnten hierdurch erhebliche Kosten einsparen.¹⁰³⁷

Der aristokratische Lebensstil der Besitzer großer Plantagen orientierte sich am Vorbild der englischen *gentry*. Dieser wurde auch von den Kaufleuten, Händlern und kleineren Pflanzern, die die Großpflanzler kulturell imitierten, als vorbildlich angesehen. Wer aus Handel oder einer freiberuflichen Tätigkeit über ein gewisses Vermögen verfügte, war in der Regel bestrebt, selbst Eigentum an Plantagen zu erwerben und in die *squirearchy* der Land und Sklaven besitzenden *gentlemen* einzuheiraten. Beispielhaft zeigt sich diese Haltung bei dem prominenten Politiker Henry Laurens. Dieser heiratete 1750, nachdem er in Charles Town als Kaufmann im Reis- und Sklavenhandel ein großes Vermögen erwirtschaftet hatte, mit Eleanor Ball eine Frau aus einer alteingesessenen Pflanznerfamilie.¹⁰³⁸ In den frühen 1760er Jahren erwarb Laurens schließlich mehrere Plantagen in South Carolina und Georgia.¹⁰³⁹ Auch der seit 1731 in South Carolina lebende Überseehändler George Saxby, der in der Kolonie 33 Jahre lang das Amt des *receiver general* der *quitrents* ausübte, aber auch als Mitglied

1036 Vgl. Frederick S. Bowes, *The Culture of early Charleston*, Chapel Hill 1942, S. 117.

1037 Vgl. Leila M. Sellers, *Charleston Business on the Eve of the American Revolution*, S. 152.

1038 Die Balls besaßen seit 1698 Plantagen in South Carolina vgl. Cheryll A. Cody, *There was no "Absalom" on the Ball Plantations. Slave-naming practices in the South Carolina Low Country, 1720–1865*, in: Gad Heuman / James Walvin (Hg.), *The Slavery Reader*, London 2003, S. 300–331.

1039 Vgl. David D. Wallace, *The Life of Henry Laurens. With a Sketch of Lieutenant Colonel John Laurens*, New York 1967 (zuerst 1915), S. 21; Daniel J. McDonough, Christopher Gadsden and Henry Laurens. *The Parallel Lives of two American Patriots*, London 2000, S. 14–32; David R. Chesnutt (Hg.), *The Papers of Henry Laurens*, Bd. 1, Columbia 1968 S. xiv–xxii; Joseph S. Kelly, *Henry Laurens. The Southern Man of Conscience in History*, in: *South Carolina Historical Magazine* 107 (2006), S. 82–123.

des *Grand Council* und des *Commons House* in Erscheinung trat, investierte sein Vermögen zu Spekulationszwecken in Ländereien in mehreren *counties*.¹⁰⁴⁰ Saxby besaß seit den 1750er Jahren unter anderem die fast 5 Quadratkilometer große Reisplantage The Bluff, auf der er 90 Sklaven ausbeutete. Besonders wohlhabende Grundeigentümer besaßen, wie die *Commons House*-Mitglieder John Ainslie und George Seaman, gleich mehrere Plantagen. Diese ließen sie von Verwaltern leiten, während sie selbst aus geschäftlichen, sozialen und klimatischen Gründen einen Großteil des Jahres in Charles Town verbrachten.¹⁰⁴¹ Dort bewohnten sie ihre Stadthäuser. Sofern es sich hierbei um eines der berühmten *single houses* handelte, waren diese – anders als die Londoner *townhouses* der englischen *gentry* – keine Reihenhäuser, sondern frei stehende Gebäude, die über zwei Zimmer pro Stockwerk verfügten. Durch ihre durchdachte, von der Straße abgewandte räumliche Ausrichtung auf die vom Ashley River herüberwehenden Winde boten sie Schutz vor der Sommerhitze, was den Mangel an räumlichem Komfort mehr als wettmachte.¹⁰⁴² Die extremen klimatischen Verhältnisse in der Kolonie brachte ein zynisches, aber treffendes zeitgenössisches Sprichwort auf die Formel: „*Carolina is in spring a paradise, in summer a hell, and in autumn a hospital*.“¹⁰⁴³ Wer als wohlhabender Siedler die Kolonie im Sommer aus gesundheitlichen Erwägungen nicht gleich ganz in Richtung Norden verließ, floh zumindest aus den krank machenden Sumpfgebieten des Tieflandes in die kulturell aufblühende Hauptstadt Charles Town mit ihren Theatern und glamourösen gesellschaftlichen Ereignissen. Auf dem Land war die Pflanzeraristokratie im Sommer daher nur selten anzutreffen. 1766 beklagte ein anglikanischer Priester in einem Brief die häufige Abwesenheit der Großpflanzler in seiner Landgemeinde in deutlichen Worten:

„The most opulent owners of Plantations in my Parish from I might otherwise have reasonably expected handsome Gratuities for the Discharge of the profitable offices of my Function reside in Charles Town; to which Place others, as the Fruits of their Industry and Frugality enable them, constantly resort.“¹⁰⁴⁴

1040 Vgl. G. Melton Kaminer, *A Dictionary of South Carolina Biography during the Period of Royal Government, 1719–1776*, M.A. thesis, University of South Carolina 1926, S. 70; Edgar, *Biographical Directory*, Bd. 2, S. 598f.

1041 Vgl. ebenda, S. 25f., 606f.; Will of George Seaman, Charles Town Gent, in: Caroline T. Moore / Agatha A. Simmons (Hg.), *Abstracts of the Wills of the State of South Carolina*, Bd. 3, Columbia 1969, S. 112f.; Will of John Ainslie, in: ebenda, S. 214f.

1042 Bei der Mehrzahl der aus der Kolonialzeit in Charleston erhaltenen Gebäude handelt es sich allerdings um am traditionellen Modell englischer Landhäuser orientierte *double houses*. vgl. Edgar, *South Carolina*, S. 197; Waterhouse, *New World Gentry*, S. 101.

1043 Vgl. Robert N. Rosen, *A Short History of Charleston*, 2. Aufl., Columbia 1997, S. 25.

1044 James Harrison an S.P.G., 6. August 1766, SC-Ar Selected S.P.G. Papers, 234B5 zit n. David M. Knepper, *The Political Structure of Colonial South Carolina, 1743–1776*, Ph.D. dissertation, University of Virginia 1971, S. 19f.

Die berühmte Plantagenbesitzerin und Politikergattin Eliza Lucas Pinckney,¹⁰⁴⁵ die in den 1740er Jahren erheblich dazu beitrug, den Anbau von Indigo in South Carolina zu popularisieren, der sich schnell zum zweitwichtigsten Exportgut der Kolonie entwickelte, berichtete ihrem Bruder in England über das mondäne Leben der *low country gentry* in Charles Town:

„The winters here are fine and pleasant, but 4 months in the year is extreamly disagreeable, excesive hott, much thunder and lightening, and muskatoes and sand flies in abundance. Charles Town, the Metropolis, is a neat pretty place. The inhabitants [are] polite and live in a very gentle manner; the streets and houses regularly built; the ladies and gentle men gay in their dress. Upon the whole you will find as many agreeable people of both sexes for the size of the place as almost any where.“¹⁰⁴⁶

Noch kleiner als die Gruppe der Kaufleute war die der ebenfalls in Charles Town residierenden Anwälte der Kolonie.¹⁰⁴⁷ Ebenso wie die Kaufleute verfügten aber auch sie über einen überproportionalen politischen Einfluss. In South Carolina wurden sie schon in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts zu einer signifikanten politischen Kraft. 1719 beteiligten sich die Anwälte Thomas Hepworth, Benjamin Whitaker und Robert Hume federführend an dem Umsturz gegen die Eigentümerherrschaft. Später machte sich insbesondere der gleichnamige Enkel von Arthur Middleton (dem Anführer der Aufständischen von 1719) als Anwalt und radikaler patriotischer Politiker während der Amerikanischen Revolution einen Namen.¹⁰⁴⁸ Insgesamt 31 der 39 Anwälte, die im kolonialen *Commons House* als Abgeordnete dienten, übten dort eine Führungsfunktion aus.¹⁰⁴⁹ Bei den kolonialen *attorneys* handelte es sich häufig, wie z. B. bei dem prominenten Politiker und Sprössling einer lokalen hugenottischen Bankiers- und Kaufmannsfamilie Peter Manigault, um an den *Inns of Court* in London ausgebildete Juristen.¹⁰⁵⁰ (Zwaren waren nicht nur in South Carolina für die Ausübung

1045 Vgl. Harriott H. Ravenel, Eliza Pinckney, Spartanburg 1967 (zuerst 1895); Darcy R. Fryer, The Mind of Eliza Pinckney. An Eighteenth-Century Woman's Construction of herself, in: South Carolina Historical Magazine 99 (1998), S. 215–237.

1046 Brief an Thomas Lucas, 22. Mai 1742, in: Elise Pinckney (Hg.), The Letterbook of Eliza Lucas Pinckney, 1739–1762, Columbia 1997 (zuerst 1992), S. 40.

1047 Zwischen 1703 und 1720 wurden 16 Anwälte bei den Gerichten der Kolonie zugelassen, 28 zwischen 1721 und 1728 und 42 zwischen 1728 und 1760. Hoyt schätzt die Gesamtzahl der in South Carolina während der Kolonialzeit lebenden Anwälte auf 166. Vermutlich praktizierten aber in einem Jahr nie mehr als 30 Anwälte gleichzeitig. Vgl. Hoyt S. Canady, Gentlemen of the Bar. Lawyers in Colonial South Carolina, Knoxville 1979, S. 261, 305; Cupp, Attorneys, S. 16.

1048 Vgl. George W. Lane, The Middletons of Eighteenth Century South Carolina, A colonial Dynasty, 1687–1787, Ph. D. dissertation, Emory University 1990, S. 779f.

1049 Vgl. Canady, Gentlemen, S. 328.

1050 Zur Zeit der Amerikanischen Revolution waren ca. 49 Personen aus South Carolina an den Londoner Inns eingeschrieben. Vgl. Maurice A. Crouse, The Manigault Family of South Carolina, 1685–1783,

eines Richteramtes keine besonderen Kenntnisse erforderlich. Auch in anderen Kolonien wurden nicht selten juristische Laien zu Richtern gemacht. Allerdings kam den Anwälten in South Carolina im Gerichtswesen eine größere Rolle zu als anderswo, vgl. 5.2.1.) Auch die Anwälte waren bestrebt, durch Landerwerb, Handel und eine politische Karriere Eingang in die Pflanzeraristokratie zu finden. Eliza Pinckneys Ehemann Charles etwa, der durch die juristische Vertretung von Londoner Kaufleuten ein großes Vermögen erworben hatte und im Laufe seiner Karriere als Kronanwalt, *Commons House*-Abgeordneter und kurzzeitig sogar als *chief justice* der Kolonie fungierte, krönte seinen Aufstieg mit dem Erwerb der 70 Hektar großen Plantage Belmont bei Charles Town, die ihm zeitweise auch als Hauptwohnsitz diente.¹⁰⁵¹ Der aus Irland eingewanderte Jurist Andrew Rutledge, 1740 Verteidiger des prominenten methodistischen Erweckungspredigers George Whitefield vor dem kolonialen Kirchengericht und Bruder des ebenfalls in Charles Town ansässigen Arztes und Politikers John Rutledge, betätigte sich zugleich als Kaufmann (unter anderem im Sklavenhandel) und besaß eine Plantage mit 37 Sklaven sowie ein Stadthaus mit 5 Sklaven.¹⁰⁵²

Nach einer Schätzung von Eugene Sirmans waren zwischen 1733 und 1751 elf der 22 einflussreichsten Funktionsträger des *Commons House* Kaufleute, sechs Anwälte, einer Arzt, aber nur vier Pflanzer.¹⁰⁵³ Auch in den späteren Jahrzehnten veränderte sich dieses Zahlenverhältnis nur geringfügig. Das Missverhältnis zwischen Kaufleuten und Anwälten auf der einen sowie Pflanzern auf der anderen Seite ist umso bemerkenswerter, wenn man sich vergegenwärtigt, dass noch 1770 bei einer inzwischen auf ca. 45.000 weiße Einwohner angewachsenen Bevölkerung lediglich 200 Kaufleute und 30 Anwälte in der Kolonie lebten. Die Zahl der Ärzte war sogar noch geringer. Im gesamten Zeitraum zwischen 1670 und 1776 lassen sich lediglich 37 *physicians* als Einwohner South Carolinas identifizieren.¹⁰⁵⁴ Im *Commons House* glänzten dennoch gerade die Pflanzer häufig durch massenhafte Abwesenheit. In den 1730er und 1740er Jahren blieben ca. ein Viertel von ihnen den Sitzungen der *assembly* fern. 1747 und 1749 musste die *assembly* sogar aufgelöst werden, da das für die Geschäftsfähigkeit erforderliche Quorum nicht erreicht werden konnte.¹⁰⁵⁵

Angesichts der langen Sitzungsperioden der mindestens alle sechs Monate zusammentretenden *assembly*, die manchmal acht oder zwölf Monate dauerten, und der Aufgabenfülle dieser Institution sollte das Phänomen des parlamentarischen Absen-

Ph. D. dissertation, Northwestern University 1964, S. 111–113.

1051 Vgl. Edgar, *Biographical Directory*, Bd. 2, S. 520–522.

1052 Vgl. ebenda, S. 571f.; Richard Barry, *Mr. Rutledge of South Carolina*, New York 1942, S. 1–14; Edward McCrady, *The History of South Carolina under the Royal Government, 1719–1776*, New York 1899, S. 474f.

1053 Vgl. Sirmans, *Colonial South Carolina*, S. 247f.

1054 Vgl. Waterhouse, *New World Gentry*, S. 167.

1055 Vgl. ebenda, S. 161.

tismus nicht als Indikator eines grundsätzlichen politischen Desinteresse missverstanden werden. Vielmehr drückten sich hierin wohl eher Alltagsprobleme aus, die es den gewählten Personen unmöglich machten, ihr Mandat wahrzunehmen. Auch der Umstand, dass viele Kirchspiele Abgeordnete wählten, die ihren Wohnsitz nicht in dem von ihnen vertretenen *parish*, sondern in oder in der Nähe von Charles Town hatten, legt diesen Schluss nahe.¹⁰⁵⁶ Es ist daher kaum verwunderlich, dass die *Commons House*-Mitglieder im Durchschnitt ähnlich häufig wechselten wie in Massachusetts, wenngleich, dem allgemeinen Trend entsprechend, auch hier im Lauf des 18. Jahrhunderts die Ablösungsrate bei Wahlen langsam zurückging.¹⁰⁵⁷

Die politische Führung des *Commons House* lag ohnehin in den Händen eines kleinen Zirkels politisch besonders aktiver und meist in der Hauptstadt lebender Kaufleute, Anwälte und Pflanze, die über mehrere Wahlperioden in der *assembly* blieben. Sie bekleideten die Schlüsselfunktionen des *Commons House* und seiner Ausschüsse.¹⁰⁵⁸

Jack P. Greene hat für den Zeitraum von 1692 bis 1775 eine insgesamt nur 199 Namen umfassende Liste von Abgeordneten ermittelt, die alle wichtigen parlamentarischen Ämter besetzten.¹⁰⁵⁹ Familiäre Verbindungen spielten bei der Wahl ins Abgeordnetenhaus eine wichtige Rolle. Ungefähr 70 Prozent aller Personen, die in die *assembly* gewählt wurden, hatten einen nahen Verwandten (Vater, Sohn oder Schwager), der ebenfalls zu irgendeinem Zeitpunkt im *Commons House* diente.¹⁰⁶⁰ Im Vergleich mit dem *House of Representatives* von Massachusetts ist außerdem auffällig, dass sich in South Carolina die Bevölkerung offenbar wesentlich seltener in Form von Petitionen direkt an die *assembly* wandte. Meist wurden nicht mehr als zehn pro Jahr behandelt.¹⁰⁶¹ Zu ähnlichen Ergebnissen gelangte schon 1784 der französisch-amerikanische Autor J. Hector St. John de Crèvecoeur. Dieser urteilte in seinen *Letters from an American Farmer* treffend über das politische System South Carolinas:

„The three principal classes of inhabitants are lawyers, planters, and merchants; this is the province which has afforded to the first the richest spoils, for nothing can exceed their wealth, their power, and their influence. They have reached the ne plus ultra of worldly felicity; no plantation is secured, no title good, no will is valid, but what they dictate, regulate, and approve. [...] These men are more properly lawgivers than interpreters of the law, and have united here, as well as

1056 Vgl. Beeman, *Varieties*, S. 144.

1057 Vgl. Jack P. Greene, *Legislative Turnover in Colonial British America, 1696 to 1775. A Quantitative Analysis*, in: ders., *Negotiated Authorities. Essays in Colonial Political and Constitutional History*, Charlottesville 1994, S. 215–237, insbesondere S. 218f.

1058 Vgl. Waterhouse, *New World Gentry*, S. 183–189.

1059 Vgl. Greene, *Quest for Power*, S. 475–488.

1060 Vgl. Edgar, *South Carolina*, S. 123.

1061 Vgl. Beeman, *Varieties*, S. 146.

in most other provinces, the skill and dexterity of the scribe with the power and ambition of the prince.“¹⁰⁶²

Die durch vielfache geschäftliche und familiäre Verbindungen integrierte sozioökonomische und politische Führungsschicht aus Pflanzern, Kaufleuten und Anwälten (sowie einigen wenigen Ärzten) verband auch ein gemeinsames politisches Bewusstsein. Dieses lässt sich wie die intellektuellen Grundlagen der *popular party* in Massachusetts auf die *country ideology* der englischen Opposition zurückführen.¹⁰⁶³

Anders als in Massachusetts spaltete diese allerdings die politische Landschaft in South Carolina nicht in zwei widerstreitende parteipolitische Lager, sondern einte die Pflanzeroligarchie gegenüber der Regierung. Seit den 1740er Jahren zeichnete sich die politische Kultur South Carolinas durch eine im Vergleich mit anderen Kolonien einzigartige politische Harmonie aus. Sie bewirkte, dass die Abgeordneten des *Commons House* gegenüber Gouverneur und *council* als geschlossener Block mit einem einheitlichen Willen auftraten und daher in der Regel ihre Interessen und verfassungspolitischen Ansprüche durchsetzen konnten.

Die *country*-Ideologie erwies sich als perfektes ideologisches Vehikel der anglophilen Pflanzeraristokratie. Diese orientierte sich kulturell und politisch ohnehin stark an Vorbildern aus dem Mutterland. Tugend, verstanden als charakterliche Integrität und persönlicher Stolz, sowie materieller (Land-)Besitz als Garant geistiger und ökonomischer Unabhängigkeit standen aus diesem Grund nicht nur bei den englischen *country gentlemen*, sondern auch bei der kolonialen Pflanzer-*gentry* hoch im Kurs. Paradoxerweise konnten Sklavenplantagen so politisch zu Bollwerken der Freiheit umgedeutet werden. Auch Gemeinsinn und politisches Engagement waren innerhalb der sozialen Elite South Carolinas hochgeschätzte Werte. Im Einklang mit der *country*-Ideologie wurde von der Pflanzeraristokratie die Regierung als eine Institution angesehen, deren Hauptaufgabe darin bestand, die Schwächen der menschlichen Natur in Schach zu halten und für die Aufrechterhaltung der gesellschaftlichen Ordnung zu sorgen. Diese konnte sie jedoch nur erfüllen, wenn sie sich in den Händen der richtigen Männer befand. Die *country*-Ideologie stellte somit im Kontext der kolonialen Sklavenhaltergesellschaft ein Instrument dar, mit dessen Hilfe weiße Plantagenbesitzer ein idealisiertes Selbstbild entwerfen konnten. Sie verstanden sich als tugendhafte weiße Männer, die von äußeren Beeinflussungen unabhängig waren. Ihre despotische Gewaltherrschaft über die schwarze Mehrheitsbevölkerung verkärten sie zu einer

1062 Vgl. J. Hector St. John Crèvecoeur, *Letters From an American Farmer*, New York 1904, S. 224f.

1063 Vgl. Robert Weir, "The Harmony we are famous for". An Interpretation of Pre-Revolutionary South Carolina Politics, in: *William and Mary Quarterly* 26 (1969), S. 473–502; Bernard Bailyn, *The Ideological Origins of the American Revolution*, Cambridge 1967, S. 22–55; J. G. A. Pocock, Machiavelli, Harrington, and English Political Ideologies in the Eighteenth Century, in: *William and Mary Quarterly* 22 (1965), S. 549–583.

Regierung, die der Bewahrung der alten englischen Freiheits- und Verfassungsrechte diene.

Wie sich an dem Phänomen des parlamentarischen Absentismus ablesen lässt, wurden jedoch gerade die Pflanzler in der politischen Alltagspraxis der von ihnen beanspruchten Führungsrolle individuell nicht immer gerecht. Dennoch widmete sich die koloniale Gesellschaftselite insgesamt in einem bemerkenswerten Ausmaß der Ausübung unentgeltlicher Ehrenämter auf lokaler (*parishes*) und kolonieweiter (*assembly*) Ebene. So engagierte sich etwa Henry Laurens nicht nur in der *Library Society* von Charles Town und verschiedenen literarischen und religiösen Salons, sondern übte im Laufe seines Lebens (unter anderem) folgende Ämter aus: *vestryman*, *churchwarden*, Brandschutzbevollmächtigter, Milizleutnant, Beauftragter zur Verhinderung der Verbreitung der Pocken in Charles Town, Kommissar für die öffentliche Schule, Bevollmächtigter für den Bau eines Zollgebäudes und einer neuen Stadtwache sowie Schatzmeister einer Freimaurerloge. Diese Biographie verdeutlicht, wie die Pflanzler, aber auch die kolonialen Kaufleute und Anwälte Regierungs- und Verwaltungsfunktionen auf den verschiedensten Ebenen übernahmen. Ein anglikanischer Priester berichtete 1743 über die lokalen Machtverhältnisse nach London: „*If a few of the leading Men are so disposed, tis enough to prevent the doing of any thing by those that have less Knowledge in Parish Affairs.*“¹⁰⁶⁴

Trotz dieser oligarchischen Gesellschaftsstruktur war das aktive Wahlrecht in South Carolina erstaunlich partizipatorisch gestaltet. Es gehörte seit 1721 aufgrund seiner niedrigen Eigentumsqualifikation (für weiße Männer) zu den liberalsten in den englischen Kolonien Nordamerikas.¹⁰⁶⁵ 1701 hatten sogar einige freie schwarze Männer an der *Commons House*-Wahl teilnehmen können.¹⁰⁶⁶ Durch das Wahlgesetz vom 15. Dezember 1716 wurden jedoch Schwarze und Juden ausdrücklich vom Wahlrecht ausgeschlossen.¹⁰⁶⁷ Gemäß den Ausführungsbestimmungen vom 29. Juli 1717 waren künftig außerdem auch *indentured servants*, Seeleute und nur vorübergehend in der Kolonie befindliche Personen disqualifiziert.¹⁰⁶⁸ (Einige Zeit später wurden auch noch Katholiken ausgeschlossen.) Das Wahlgesetz von 1721 bestimmte, dass jeder weiße erwachsene Mann, der sich seit mindestens einem Jahr in der Kolonie befand, über 50 Acre Grundbesitz verfügte und mindestens 20 Schilling Steuern im Jahr bezahlte, zur aktiven Wahlteilnahme zugelassen war.¹⁰⁶⁹ Da die Regierung der Kolonie jedem freien

1064 William Orr an den Sekretär der S.P.G., 29. September 1743, Selected S.P.G. Papers, 221B11 zit n. Knepper, *Political Structure*, S. 25.

1065 Vgl. Beeman, *Varieties*, S. 138.

1066 Vgl. Albert E. McKinley, *Suffrage Franchise in the Thirteen English Colonies in America*, Philadelphia 1905, S. 122–163, insbesondere, S. 138.

1067 Vgl. Cooper / McCord, *Statutes at Large*, Bd. 2, S. 683–691.

1068 Vgl. ebenda.

1069 Vgl. Cooper / McCord, *Statutes at Large*, Bd. 3, S. 135–140.

erwachsenen weißen Mann auf Antrag Land in diesem Umfang als sogenanntes *headright* gewährte, qualifizierte sich ein großer Teil dieser Bevölkerungsgruppe. (Als Voraussetzung für das passive Wahlrecht wurde allerdings ein Besitz von mindestens 500 Acres Land und zehn Sklaven verlangt.)

Angesichts der spärlichen Quellenlage sind genaue Angaben zwar unmöglich, aber nach Einschätzung des Historikers David Dinkins waren vermutlich selbst in Charles Town, wo auch viele weniger wohlhabende Personen lebten, mindestens zwei Drittel der weißen Männer zur aktiven Wahlteilnahme zugelassen.¹⁰⁷⁰ Die Abgeordneten der *assembly* versuchten allerdings immer wieder, die Zensusbestimmungen zu verschärfen. Sie erlangten schließlich 1745 die Zustimmung des *council* zu einem Gesetz, das die Eigentumsqualifikation auf Landbesitz von wenigstens 300 Acre oder den Gegenwert von 60 Pfund an hob. Dieses Gesetz wurde jedoch aus formalen Gründen von der Krone aufgehoben.¹⁰⁷¹ Erst 14 Jahre später erfolgte eine Anhebung der Eigentumsqualifikation auf 100 Acre.¹⁰⁷²

Trotz der fortschrittlichen Vorschrift, dass die Stimmabgabe mittels geheimer Stimmzettel erfolgen sollte, kam es in der Praxis auch im kolonialen South Carolina bei Wahlen immer wieder zu Unregelmäßigkeiten und umstrittenen Ergebnissen. Die Masse der Wahlberechtigten zeigte ohnehin nur wenig aktives politisches Interesse. Die Wahlbeteiligung in fast allen *parishes* (mit Ausnahme der Hauptstadt, wo immerhin ca. 40 Prozent der Wahlberechtigten tatsächlich wählten) blieb meist äußerst gering. In einigen Fällen gaben sogar nur die mit der Durchführung der Wahlen beauftragten *churchwardens* ihre Stimme ab.¹⁰⁷³ Die in Charles Town ansässigen Handwerker und kleinen Gewerbetreibenden, die dort die von der gesellschaftlichen Elite wenig geliebten lokalen Ämter, wie das des *packer*, *wood measurer* oder *commissioner of the markets* übernahmen, waren allerdings trotz der relativ geringen Eigentumsqualifikation in der *assembly* so gut wie gar nicht vertreten. Sie stellten nie mehr als einen oder zwei Abgeordnete.¹⁰⁷⁴

Besonders stark unterrepräsentiert waren die Siedler des Hinterlandes, die aus geographischen Gründen keine Plantagenwirtschaft betreiben konnten und hauptsächlich von landwirtschaftlicher Subsistenzproduktion lebten. Der Grund hierfür lag im Wahlsystem der Kolonie. Seit 1716 (mit einer durch das Veto der Eigentümer gegen das Wahlgesetz bedingten kurzen Unterbrechung) fanden die Wahlen auf Basis der *parishes* statt. Die Führungselite des Tieflandes hatte allerdings kein Interesse an

1070 „With the possible exception of Georgia, where almost no statistics have been found, South Carolina probably had the lowest average of any of the thirteen colonies.“ (Robert J. Dinkin, *Voting in Provincial America. A Study of Elections in the Thirteen Colonies, 1689–1776*, Westport 1977. S. 46.)

1071 Vgl. Waterhouse, *New World Gentry*, S. 158.

1072 Vgl. Cooper / McCord, *Statutes at Large*, Bd. 4, S. 95–101.

1073 Vgl. Dinkins, *Voting*, S. 179.

1074 Vgl. Waterhouse, *New World Gentry*, S. 168–170.

der Etablierung neuer Kirchspiele im Hinterland.¹⁰⁷⁵ Die *assembly* bestand 1730 aus 38 Abgeordneten, die in zwölf *parishes* gewählt wurden. Bis 1770 wuchs sie lediglich auf 51 in 21 *parishes* gewählte Abgeordnete an. Zudem verbesserte sich aufgrund der Lage und des Zuschnitts der Kirchspiele die Repräsentation des Hinterlands nur geringfügig. Dieser Umstand war einer der wesentlichen Gründe für die Unzufriedenheit der Siedler dieser Region mit der Regierung in Charles Town. Er trug zur Entstehung der aufständischen Regulatoren-Bewegung bei, die zwischen 1767 und 1769 das Hinterland kontrollierte und die Autorität der Regierung in dem Gebiet offen in Frage stellte. Schon im Oktober 1766 kritisierte der anglikanische Geistliche und spätere Regulatorensympathisant Charles Woodmason die mangelhafte Repräsentation des Hinterlandes in deutlichen Worten:

„And tho’ the Back Country fills fast with New Settlers, yet our Assembly will not lay out New Parishes, lest by increasing the Number of Assembly Men, they lessen the Town Interest, which is opposite to the Country, I should say to the Public Interest – Thus Religion, Learning, and the Public Good, are sacrific’d to the Interests of Private Persons.“¹⁰⁷⁶

4.3 Zwischenfazit

Sowohl in Massachusetts als auch in South Carolina fungierte anfänglich ein zwar formalrechtlich legitimates, aber nur wenige Personen umfassendes Gremium als politisches Machtzentrum der Kolonie, das alle judikativen, exekutiven und legislativen Funktionen monopolisierte und in seinem Regierungshandeln keiner Kontrolle durch die Kolonisten unterworfen war. In beiden Kolonien gelang es allerdings der weißen männlichen Siedlerbevölkerung in den ersten Jahrzehnten der Besiedlung, über die Schaffung eines Zweikammerparlaments erhebliche Veränderungen der Verfassungs- und Rechtsstruktur der Kolonie durchzusetzen. In Massachusetts begrenzten die parlamentarischen Vertreter der Städte, die nur von männlichen Vollmitgliedern der puritanischen Kirchengemeinden gewählt werden durften, schnell die arbiträre Machtfülle der zwar gewählten, aber anfangs in ihrer Herrschaftsgewalt kaum eingeschränkten puritanischen Führung um den Gouverneur und die *assistants* der *Massachusetts Bay Company*. Sie institutionalisierten dauerhaft die politische Mitwirkung der gewählten Repräsentanten der wahlberechtigten männlichen Bevölkerung an der Gesetzgebung und weiteren Rechtsentwicklung. Der Gouverneur und die *assistants* behielten allerdings bis zur Annullierung der Charter und der Verstaatlichung der puritanischen Kolonie 1684 trotz zahlreicher Anfeindungen durch oppositionelle Minderheiten eine

1075 Vgl. Eleanor Clarke Hannum, *The Parish in South Carolina, 1706–1868*, M.A. thesis, University of South Carolina 1970, S. 9.

1076 Vgl. Richard J. Hooker (Hg.), *The Carolina Backcountry on the Eve of The Revolution. The Journal and Other Writings of Charles Woodmason, Anglican Itinerant*, Chapel Hill 1953, S. 85f.

außerordentliche exekutive und judikative Machtfülle, weil sie über eine hohe persönliche Autorität und eine zusätzliche Legitimierung durch die Kirchenältesten der kongregationalistischen Kirchengemeinden verfügten. Möglich war dies, da die Kolonie in den ersten Dekaden – begünstigt durch die Wirren des englischen Bürgerkrieges – faktisch eine vollständige politische Unabhängigkeit vom Mutterland genoss. Nach dem Zwischenspiel des von England zentralistisch verwalteten *Dominion of New England* erhielt Massachusetts 1691 allerdings eine neue königliche Charter, mit der das politische System der Kolonie auf Druck des Mutterlands erzwungenermaßen auf eine neue Grundlage gestellt wurde. Zugleich bewahrte diese in erheblichem Umfang koloniale Mitbestimmungs- und Selbstverwaltungsrechte.

Auch in South Carolina gaben sich die weißen Eliten von Anfang an nicht mit der ihnen von Eigentümern und kolonialer Regierung zgedachten passiven willfähigen Rolle zufrieden. Sie lehnten die von den in England verbliebenen Eigentümern der Kolonie vorgeschriebenen Verfassungsstrukturen ab und setzten wie in Massachusetts über ihr parlamentarisches Repräsentativorgan erfolgreich erhebliche politische Mitbestimmungs- und Selbstregierungsrechte durch. Nach einer Phase faktionalistischer Streitigkeiten innerhalb der Siedlerbevölkerung formierte sich im kolonialen *Commons House* nach 1710 gegenüber der inzwischen auf wenige Personen geschrumpften Anhängerschaft der Eigentümer sogar eine geschlossene parlamentarische Front der die Interessen der lokalen Pflanzearistokratie vertretenden Abgeordneten. Diese lehnten Eingriffe der Eigentümer in die Regierung und Gesetzgebung der Kolonie grundsätzlich ab. Durch den Aufstand von 1719 wurde South Carolina schließlich der politischen Oberherrschaft der Eigentümer entzogen und 1729 offiziell der Krone übertragen.

Als Katalysator der kolonialen Rebellion hatte gewirkt, dass die Eigentümer sich während des *Yamasee War* unfähig gezeigt hatten, die Kolonisten zu unterstützen. Eine Deutung des Umsturzes als Revolution „von unten“ gegen politische Gängelung und militärisch-administratives Versagen „von oben“ griffe aber zu kurz. Die Eigentümer standen 1719 nämlich nicht nur „von unten“ unter dem politischen Druck der unzufriedenen kolonialen *assembly*. Weil es ihnen nicht gelang, die imperialen und kommerziellen Interessen von Überseekauffleuten und metropolitaner Regierung gegen den Widerstand der Pflanzearistokratie im kolonialen *Commons House* durchzusetzen, mussten die Eigentümer zudem eine Enteignung „von oben“ durch das Parlament und die Krone befürchten. Zwischen diesen beiden antagonistischen Polen wurde die Autorität der Eigentümer schließlich zerrieben. Obwohl beide Kräfte widersprüchliche Ziele verfolgten, drängten sie schließlich gemeinsam auf eine Absetzung der Eigentümerherrschaft, die keiner der beiden Seiten mehr etwas zu bieten hatte. In ihren realen politischen Auswirkungen war die „Revolution“ von 1719 allerdings mehr von formeller als von substantieller Natur. Denn wie in Massachusetts hatte der Übergang zur Kronkolonie weder eine politisch wirksame Kontrolle durch

die Metropole zur Folge, noch führte sie zu einem Verlust der Selbstregierungsrechte der Siedlerbevölkerung.

In beiden Kolonien stellte in der Phase der königlichen Oberherrschaft das von der besitzenden weißen männlichen Siedlerbevölkerung gewählte „Unterhaus“ des kolonialen Parlaments das politische Machtzentrum dar. Ihm gegenüber standen der von der Krone eingesetzte Gouverneur und sein zugleich als parlamentarisches „Oberhaus“ fungierender Rat. Das Unterhaus kontrollierte den Haushalt und die Gesetzgebung. Zudem waren in beiden Kolonien aufgrund der leichten Verfügbarkeit von Land formal 50 bis 80 Prozent der weißen Männer – und damit deutlich mehr als im Mutterland – wahlberechtigt. In der Plantagenkolonie South Carolina mit einer versklavten schwarzen Mehrheitsbevölkerung bildeten die weißen Siedler allerdings eine Minderheit. Außerdem übten in beiden Fällen die Eliten der führenden Gesellschaftsschichten einen dominanten Einfluss in der kolonialen Legislative aus. In Massachusetts handelte es sich hierbei um Vertreter der Bostoner Kaufmannschaft. In South Carolina bildete diese Machtelite die Speerspitze der reichen Plantagenbesitzer des Tieflands zusammen mit einer kleinen Gruppe von in der Hauptstadt Charles Town residierenden Kaufleuten und Anwälten. Trotz dieser Ähnlichkeiten entwickelten sich in beiden Fällen unterschiedliche politische Kulturen. Im Unterschied zu Massachusetts, wo das Parlament meist in eine regierungsnahen *court*- und eine oppositionelle *country*-Fraktion gespalten blieb, war in South Carolina das politische Klima seit den 1740er Jahren von einer außergewöhnlichen Harmonie geprägt. Diese Eintracht resultierte aus der unangefochtenen sozialen und kulturellen Hegemonie der Pflanzearistokratie, die zunehmend mit der anfänglich noch ökonomisch und politisch mit ihr konkurrierenden Kaufmannschaft sozioökonomisch und familiär verschmolz.

4.4 Die lokalen Regierungs- und Verwaltungsstrukturen in Massachusetts und South Carolina

4.4.1 Siedlungsstruktur, Geographie und Ökonomie in Massachusetts

Zweifelsohne stellt das *town meeting* die bekannteste politische Institution des kolonialen Amerika dar. Um ihre Ursprünge und ihren angeblich ebenso demokratischen wie zukunftsweisenden Charakter ranken sich zahlreiche Legenden.¹⁰⁷⁷ Während in der Vergangenheit immer wieder die abwegige, völkisch konnotierte These vorgebracht wurde, dass die *town meetings* eine neuzeitliche Wiederauferstehung der

1077 Den demokratischen Charakter der amerikanischen Kolonialgesellschaften und insbesondere der *town meetings* idealisierte schon George Bancroft, vgl. ders. *History of the United States*, Bd. 1, Boston 1848, S. 248, 365.

Dorfversammlung (*tun gemot*) der angelsächsischen Zeit darstellen würden,¹⁰⁷⁸ wird mittlerweile allgemein anerkannt, dass es sich bei dieser Institution um eine amerikanische Neuschöpfung handelt.¹⁰⁷⁹

Obwohl die *towns* Neuenglands in ihrer spezifischen Form über kein exaktes institutionelles Pendant im Mutterland verfügten, lässt sich zumindest sagen, dass sie Merkmale englischer *parishes*, *manors* und *boroughs* mit Elementen kongregationalistischer Kirchengemeinden kombinierten.¹⁰⁸⁰ Wie die englischen *manors* waren die neuenglischen *towns* für die Regelung von Fragen des Bodenbesitzes und landwirtschaftliche Absprachen zuständig. Während in den mittleren und südlichen Kolonien die lokale Landvergabe eine Domäne der zentralen Kolonialregierungen blieb, wurde diese Funktion in Neuengland lokalen Akteuren auf der Ebene der *towns* übertragen. Hierdurch fiel diesen fast schon zwangsläufig auch eine wichtige politische Rolle zu. Wie die Kirchspiele des Mutterlandes übernahmen die *towns* außerdem zahlreiche soziale und administrative Aufgaben auf lokaler Ebene. Darüber hinaus entsandten sie (wie inkorporierte englische *boroughs*) Vertreter ins (in diesem Fall koloniale) Parlament, und sie verfügten über beschränkte lokale Selbstverwaltungsrechte. Die *town meetings* waren Versammlungen der örtlichen Bevölkerung, die trotz ihres säkularen Charakters ihre Wurzeln eindeutig in der Institution kongregationalistischer Kirchengemeindeversammlungen hatten. Begünstigt wurde die Entstehung der *towns* zudem durch die besondere Siedlungsstruktur und die in der Kolonie praktizierte Form der Landwirtschaft.

Die Siedlungsform des kompakten Dorfes und der dörflichen Kleinstadt erwies sich schnell als eine äußerst erfolgreiche Methode der Kolonisierung der Region.

1078 Vgl. Patrick J. Geary, *Medieval Germany in America*. With a comment by Otto Gerhard Oexle, *Annual Lecture Series No. 8*, German Historical Institute in Washington, Washington, D. C. 1995, S. 21–24.

1079 Die Suche nach den „wahren“ Ursprüngen des neuenglischen town hat die historische Forschung insbesondere am Ende des 19. Jahrhunderts beschäftigt. Während Herbert B. Adams die Germanic Germ Theory popularisierte, sah Edward Channing im englischen parish das eigentliche Vorbild. Charles F. Adams dagegen ging davon aus, bei den towns handele es sich um Körperschaften, die nach dem Vorbild der Massachusetts Bay Company geschaffen worden seien. Vgl. Herbert B. Adams, *The Germanic Origin of New England Towns*, Baltimore 1882; Edward Channing, *Town and County Government in the English Colonies of North America*, Baltimore 1884; Charles F. Adams, *The Genesis of the Massachusetts Town, and the Development of Town-Meeting Government*, Cambridge 1892.

1080 Sumner C. Powell hat gegen allzu sehr generalisierende Antworten auf die Frage nach den Einflüssen auf die Ursprünge der towns treffend angemerkt: „We can now realize that there were multiple origins and many distinct early towns, and that all of these towns and their relationships need careful examination. [...] If the question of the origin seems superficial, the investigation of the change, transition, and stability of English local institutions across the Atlantic ocean in the seventeenth century is not. The members of these groups came from quite diverse social and political locales in England, with definite sets of attitudes and drives, usually expressed in religious terms – but not always. England itself contained a large variety of local institutions. As a skilled archivist and local historian has said, 'No place is 'representative' of English local government in seventeenth-century England. The evidence one finds, tells us what local government was like in one distinct village, or parish, or town or borough, no more, no less.'“ (Powell, *Puritan Village*, S. 140.)

Mit dem rasanten natürlichen Wachstum der weißen Bevölkerung, die mehrheitlich zwischen 1630 und 1640 (*Great Migration*) in Form geschlossener Familienverbände in die Kolonie migrierte,¹⁰⁸¹ sowie der kriegerischen Vernichtung (*Pequot War* [1634–1638], *King Philip's War* [1675–1678]) und territorialen Verdrängung der durch Epidemien bereits demographisch stark geschwächten indigenen Gemeinschaften¹⁰⁸² wuchs auch kontinuierlich die Zahl der *towns* in der Kolonie. Bis 1700 wurden insgesamt 81 Städte in Massachusetts inkorporiert, und bis 1790 kamen weitere 172 hinzu.¹⁰⁸³ Die Kolonie diente außerdem als Ausgangspunkt für die Besiedlung von Connecticut, Rhode Island und New Hampshire, wohin das *township*-Modell schon bald übertragen wurde. Im Vergleich mit South Carolina ist auffällig, dass die Siedler schon früh begannen, in die westliche *frontier*-Region von Massachusetts vorzudringen.¹⁰⁸⁴ Auch wenn sich anfänglich die große Mehrheit der *towns* an der Atlantikküste drängte, wurden mit Städten wie Concord (1635), Springfield (1636), Sudbury (1639), Reading (1644), Andover (1646), Northampton (1653) und Deerfield (1673) bald auch Siedlungen im Landesinneren gegründet. Im äußersten Westen der Kolonie lockten neben der Aussicht auf eine weniger strenge religiöse Kontrolle durch die puritanische Orthodoxie auch die fruchtbaren Böden des Connecticut Valley und die Aussicht auf reiche Profite im Pelzhandel mit den Indianern der dicht bewaldeten Berkshire Hills. Cotton Mather (1663–1728) beschrieb später die anziehende Wirkung dieses Gebiets wie folgt:

„It was not long before the Massachusetts colony was become like an hive overstocked with bees, and many of the new inhabitants entertained thoughts of swarming into plantations

1081 Unter den 21.000 Einwanderern, die zwischen 1629/30 und 1640 in die Kolonie immigrierten, befanden sich im Vergleich mit den anderen englischen Kolonien außergewöhnlich viele Familien und nur wenige der alleinstehenden und meist männlichen indentured servants. Schätzungen zufolge betrug ihr Anteil zwischen 5 Prozent (Roger Thompson) und 33,8 Prozent (Alison Games), wobei die meisten Historiker von einer Zahl zwischen 15 und 20 Prozent ausgehen. Nach der Flut der Great Migration, die mit dem Beginn des englischen Bürgerkrieges 1641 ein jähes Ende fand, nahm Neuengland bis zum Ende der Kolonialzeit nur noch vergleichsweise wenige Neueinwanderer auf. Der Gesamtanteil der indentured servants an der europäischen Einwanderung in die amerikanischen Kolonien wird dagegen in der Regel auf mindestens 50 Prozent geschätzt. Den besten Überblick über das Zahlenmaterial und den aktuellen Stand der Diskussion bietet: Christopher Tomlins, *Indentured Servitude in Perspective. European Migration into Northern America and the Composition of the Early American Labor Force, 1600–1700*, in: Cathy D. Matson (Hg.), *The Economy of Early America. Historical Perspectives & New Directions*, University Park 2006, S. 146–182.

1082 Vgl. Daniel R. Mandell, *Behind the Frontier. Indians in Eighteenth-Century Eastern Massachusetts*, 1996, S. 1–7.

1083 Vgl. William F. Galvin (Hg.), *Historical Data Relating to Counties, Cities and Towns in Massachusetts*, Boston 1920, S. 5–73.

1084 Vgl. John H. Lockwood, *Western Massachusetts. A History, 1636–1925*, Bd. 1, New York 1926, S. 1–80.

extended further into the country [...] The fame of the Connecticut River, a long, fresh river, had made a little Nilus of it, in the expectation of the good people of Massachusetts Bay [...].“¹⁰⁸⁵

In der Folge entwickelten sich so zwei mehr als 100 Meilen getrennte Siedlungsschwerpunkte an der Atlantikküste und in den östlichen *counties* sowie an der westlichen frontier, während das dazwischen liegende Gebiet längere Zeit vergleichsweise dünn besiedelt blieb.¹⁰⁸⁶ Bis 1740 entstanden im riesigen Hampshire County, das zu diesem Zeitpunkt noch den gesamten Westteil der Kolonie umfasste, 14 inkorporierte Städte, von denen die meisten entlang dem Connecticut River gelegen waren. Den Großteil des *county* bildete aber eine hügelige, mit Steinen übersäte Landschaft, deren karge, weitgehend unfruchtbare Böden abseits der Flussläufe nur einen spärlichen landwirtschaftlichen Ertrag versprachen. Verstärkte Anstrengungen zur Besiedlung dieses Gebiets wurden erst im 18. Jahrhundert unternommen. In den 1730er Jahren erhielten Veteranen des *King William's War* dort Landzuteilungen als Belohnung. Außerdem wurde an der Westgrenze aus kommerziellen und verteidigungspolitischen Gründen eine Reihe neuer *townships* geplant.¹⁰⁸⁷ Erst nach 1760 strömten Siedler in größerer Zahl in den Westen. Zum Zeitpunkt der Amerikanischen Revolution lebten ca. 53.000 Personen, d. h. ein Siebtel der Gesamtbevölkerung, in der Region, und die Zahl ihrer inkorporierten Städte war von 14 auf 62 gestiegen.¹⁰⁸⁸

Die Gründung von *townships* in Neuengland vollzog sich als zweistufiger Prozess. Zunächst fand sich eine Gruppe von interessierten Stadtgründern (*town proprietors*) zusammen.¹⁰⁸⁹ Diese Investorengruppe bildete eine *land corporation*, die ihrer inneren Struktur nach einer privat organisierten *joint-stock company* ähnelte. Diese stellte beim *General Court* einen Antrag auf die Gewährung einer Landzuweisung (*town grant*), oft nachdem ihre Mitglieder das fragliche Land zuvor von Indianern erworben hatten. Erfolgte eine Zustimmung des *General Court*, waren die *town proprietors* verpflichtet, Familien, meist waren es 30 bis 40, in ihrer *town* anzusiedeln und das Land unter diesen zu verteilen.¹⁰⁹⁰

Obwohl es sich bei der *Massachusetts Bay Company* selbst um eine inkorporierte *joint-stock company* handelte und diese nach englischem Recht eigentlich keine

1085 Cotton Mather, *Magnalia Christi Americana. Or, The Ecclesiastical History of New England. From its first Planting, in the Year 1620, unto the Year of the Lord 1698. In Seven Books*, Bd. 1, Hartford 1855 (zuerst 1702), S. 80f.

1086 Vgl. James S. Wood, *Colonial Massachusetts*, Camden 1969, S. 86.

1087 Vgl. Roy H. Akagi, *The Town Proprietors of the New Colonies. A Study of their Development, Organization, Activities and Controversies, 1620–1770*, Philadelphia 1924, S. 192–196; T. Edward Price, *Dividing the Land. Early American Beginnings of Our Private Property Mosaic*, Chicago 1995, S. 70.

1088 Vgl. Taylor, *Western Massachusetts*, Bd. 1, S. 4.

1089 Vgl. Osgood, *American Colonies in the 17th Century*, Bd. 1, S. 461–467.

1090 Vgl. David B. Danbom, *Born in the Country. A History of Rural America*, 2. Aufl., Baltimore 2006, S. 32.

Tochtergesellschaften lizenzieren durfte, schuf sie mit den *land corporations* eine Art von „Unterkorporationen“. Die daraus hervorgehenden politischen Stadtgemeinden waren zwar formalrechtlich keine Körperschaften und besaßen keine Charter, die ihnen wie den englischen Städten eine bestimmte Regierungsform vorschrieb (vgl. 3.1.3 u. 3.2.4), aber in der Praxis wurden sie dennoch als *corporations* bezeichnet. Außerdem wurde ihnen ebenso wie den englischen *municipal corporations* eine eigene Rechtspersönlichkeit zugebilligt. In der Literatur werden neuenglische Städte auch als „Quasi-Korporationen“ bezeichnet.¹⁰⁹¹

Die Siedler erhielten ihre Grundstücke zu den großzügigen Konditionen eines *fee simple*, konnten sie also pachtgebührenfrei halten, vererben und frei veräußern. Sobald die Ansiedlungsphase abgeschlossen war und die Stadt vom *Grand Council* inkorporiert wurde, übertrugen die *town proprietors* die Regierungs- und Verwaltungsgeschäfte den im *town meeting* versammelten wahlberechtigten Männern (*freemen*).

Die Verfügungsgewalt über das unverteilte Land verblieb aber in der Regel in den Händen einer exklusiven, nicht mit dem *town meeting* (d. h. der politischen Stadtgemeinde) identischen Körperschaft, den sogenannten *proprietors of the common and undivided lands*.¹⁰⁹² Im 17. Jahrhundert war die Zahl der *proprietors* üblicherweise klein, meist handelte es sich um fünf bis sechs Personen. Später wurde es auch üblich, dass *townships* verkauft oder an Soldaten als Belohnung vergeben wurden, die dann 50 oder mehr *proprietors* besaßen.¹⁰⁹³ Mancherorts wurde der Kreis der Personen, die am genossenschaftlichen Landbesitz teilhatten, im Laufe der Zeit auch erweitert. In Einzelfällen wurden sogar alle *freemen* in den Kreis der *proprietors* aufgenommen. War das gemeinschaftlich verfügbare Land allerdings erst einmal aufgeteilt, konnten Zuzügler nur noch durch Kauf Grundstücke am Ort erwerben.

Die Dorfbevölkerung gliederte sich außerdem in zwei je nach lokaler Gewohnheit uneinheitlich zugewiesene Statusgruppen. Als *commoner* oder *freeholder* wurde bezeichnet, wer (ungeachtet der Frage, ob es sich um ein Mitglied der landbesitzenden Körperschaft und / oder einen *freeman* handelte) vererbare Nutzungsrechte an den Allmendeländereien und Ansprüche auf zukünftige Landzuteilungen aus dem noch unverteilten und unbebauten Gemeinschaftsland besaß.¹⁰⁹⁴ Landlose, aber auch man-

1091 Vgl. Charles H. Johnson, *Puritans and Meadows. The Interplay of English Culture and the American Environment in the Massachusetts Bay Colony, 1630–1660*, Ph. D. dissertation, University of California 1986, S. 51, 420; Joan C. Williams, *The Invention of the Municipal Corporation. A Case Study in Legal Change*, in: *American University Law Review* 34 (1985), S. 369–438.

1092 Vgl. Barry C. Field, *The Evolution of Individual Property Rights in Massachusetts Agriculture, 17th–19th Centuries*, in: *Northeastern Journal of Agricultural and Resource Economics* 14 (1984), S. 97–109. Zur ab 1692 auch gesetzlich zunehmend expliziten Abgrenzung und Institutionalisierung der Eigentümergemeinschaften gegenüber den politischen Stadtgemeinden durch den General Court vgl. Akagi, *Town Proprietors*, S. 73–80.

1093 Vgl. Price, *Dividing*, S. 30, 32.

1094 „Commoners, or freeholders, held rights to use and share in the ongoing division of the common land, whether or not they were also proprietors.“ (Ebenda, S. 30.) In der älteren Forschung werden dage-

che Landbesitzer besaßen diese Rechte nicht. Oftmals wurde auch die Mitgliedschaft in der lokalen Kirchengemeinde zur Voraussetzung für den Genuss der genannten Privilegien gemacht, die so den Charakter exklusiver Klubgüter erhielten.¹⁰⁹⁵

Der Siedlungstyp der *town* unterschied sich in der Neuen Welt bald deutlich von seinen dörflichen Vorbildern im Mutterland. Während es sich beim englischen Dorf um eine eng um den Ortskern organisierte kompakte Siedlung handelte, beinhalteten die *towns* in Massachusetts auch sogenannte *outlying farms*, die im Laufe der Zeit in weiter Entfernung (manchmal über 30 Kilometer) von der ursprünglichen Siedlung entstanden. Zu dieser Entwicklung kam es, weil sich die *land proprietors* in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts aufgrund des Bevölkerungswachstums immer weniger in der Lage sahen, allen Einwohnern Landbesitz in unmittelbarer Nähe des Dorfes zuzuteilen.¹⁰⁹⁶ In den alten, küstennahen Siedlungen von Massachusetts hatten die Eigentümer der Städte in den ersten beiden Jahrzehnten der Besiedlung das Land unter den Bewohnern stets so aufgeteilt, dass die Familien möglichst nahe am Ortskern verbleiben konnten.¹⁰⁹⁷

Ökonomisch betrachtet wäre es sicher ertragreicher gewesen, die Bevölkerung auf größere, weiter voneinander entfernte Parzellen zu verteilen, aber die Rücksichtnahme auf den religiösen und sozialen Gemeinsinn sowie auf die militärische Sicherheit

gen die Begriffe *commoner* und *proprietor* irrtümlich synonym verwendet. So etwa Osgood, *American Colonies in the 17th Century*, Bd. 1, S. 461.

1095 Den Prozess der Individualisierung und „Kommodifizierung“ des Landbesitzes verdeutlicht anhand der Aufteilung der noch unbebauten *waste lands* aus rechtlicher und kultureller Perspektive: Frances Malamy, *The Creation of a Land Use Policy in Seventeenth Century Massachusetts*, Ph. D. dissertation, Tufts University 2000, S. 108–166, besonders S. 164f: „In England, enclosure by a manor lord was for the most part, legally and morally justifiable only if the enclosed portion were turned into arable. In addition, sufficient waste had to remain to satisfy the needs of tenants and neighbors. In Massachusetts Bay, however, ultimate division of all the land into several ownership and withdrawal and enclosure from town commons had been the goal of most towns from the earliest days of their establishment. [...] By 1660, the General Court had prohibited further granting of rights of common to new town inhabitants, and some towns had stopped granting right of common earlier than that. [...] New town inhabitants in Massachusetts Bay did not automatically have rights of common ‘appurtenant’ or ‘appendant’ as did tenants of a manor in England, nor were there any customary rights of ‘vicinage.’ Thus, with the land and resources of town commons jealously guarded by town commoners against overuse by inhabitants, against trespass by any outsiders, and division into severalty anticipated, the term ‘waste’ [unkultiviertes, nicht eingeghegtes Land innerhalb eines Manors] fell into disuse in Massachusetts Bay. Not only had the legal definition been lost, but also its use as descriptive of certain types of unproductive land such as swamp and marsh. All such terrain, by virtue of grants and authority given to town ‘planters’ and town governments, was now designated simply as town commons, to be ultimately divided into several lots.“

1096 Vgl. Richard L. Bushman, *From Puritan to Yankee. Character and Social Order in Connecticut, 1690–1765*, New York 1980, S. 54–69. Joshua Coffin, *A Sketch of the History of Newbury, Newburyport, and West Newbury from 1635 to 1845*, Boston 1845, S. 153, 176; Kenneth Lockridge, *A New England Town. The First Hundred Years*. Dedham, Massachusetts, 1636–1736, New York 1970, S. 91–173.

1097 „Some towns were rectangular tracts and a few villages, such as New Haven, were laid out in formal squares, but the great majority were nonsymmetrical adaptations to local conditions.“ (Meinig, D. W., *The Shaping of America. A Geographical Perspective on 500 Years of History*, 4 Bde., New Haven 1986, S. 104.)

der Siedler verhinderte dies.¹⁰⁹⁸ Stattdessen erhielt jeder Haushaltsvorstand mehrere nicht zusammenhängende Streifen Land in verschiedenen Feldern. Das 1636 vom *General Court* verabschiedete *Half-Mile Law* dekretierte ausdrücklich, dass an niemanden ein Baugrundstück für ein Haus (*house lot*) vergeben werden sollte, das sich weiter als eine halbe Meile vom *meeting house* befand, das zugleich als Versammlungsort und Kirche genutzt wurde.¹⁰⁹⁹

Vorbild für die Anlage der neuenglischen Dörfer war vielerorts das traditionelle *open field*-System, das in Teilen von East Anglia, dem östlichen Südengland und den Midlands (woher die überwiegende Zahl der während der *Great Migration* in die Kolonie strömenden Siedler stammte)¹¹⁰⁰ oft noch praktiziert wurde.¹¹⁰¹ Hierbei wurde eine zentrale Siedlung mit Häusern, Scheunen und Gärten von Waldland, brachliegenden Allmendegebieten sowie verschiedenen, nach einem gemeinschaftlichen Nutzungsplan bebauten Feldern umgeben (vgl. Fußnote 199). Trotz ihrer gemeinschaftlichen Kultivierung waren die Felder in diesem System in Parzellen unterteilt, die sich im individuellen Besitz einzelner Familien befanden, so dass das System eine Kombination privater Besitzansprüche und gemeinschaftlicher Nutzungsrechte darstellte.¹¹⁰² In England war dieses System oft mit der Praktizierung der Dreifelderwirtschaft verbunden, bei der die landwirtschaftlich genutzten Flächen einer Siedlung (Zelgen) im jährlichen Wechsel mit Winter- oder Sommergetreide bebaut wurden oder

1098 Vgl. Edna Scofield, *The Origin of Settlement Patterns in Rural New England*, *American Geographical Review* 28 (1938), S. 652–663.

1099 Vgl. Shurtleff, *Records*, Bd. 1, S. 157.

1100 Die Region East Anglia, zu der die Counties Suffolk und Norfolk gerechnet wurden, leitete ihren Namen vom dem gleichnamigen angelsächsischen Königreich ab. Viele der Siedler, die sich in Neuenland niederließen, kamen auch aus den benachbarten Grafschaften Essex, Lincolnshire, Cambridgeshire, Hertfordshire und (dem nördlichen) Kent. Vgl. Fischer, *Albion's Seed*, S. 36–42; Roger Thompson, *Mobility and Migration. East Anglican Founders of New England, 1629–1640*, Cambridge 1994, S. 14–27.

1101 Gleichwohl muss betont werden, dass in den englischen counties regional vielfältige Formen der Landwirtschaft betrieben wurden, von denen das open field-System nur eine Variante darstellte. So existierten etwa in Essex County drei verschiedene größere landwirtschaftliche Regionen, und auch das open field-System war keine uniforme Bewirtschaftungsform, sondern hatte lokal unterschiedliche Ausprägungen. Vgl. Mark Overton, *Agricultural Revolution in England. The Transformation of the Agrarian Economy 1500–1750*, Cambridge 1996, S. 25f.; Joan Thirsk, *The Farming Regions of England*, in: H. S. R. Finberg (Hg.), *The Agrarian History of England and Wales*, Bd. 4, Cambridge 1967, S. 53.

1102 Wie Mark Overton betont, war das open field-System zwar mit gemeinschaftlichen Nutzungsrechten verbunden, bedeutete aber nicht gemeinschaftlichen Landbesitz: „Thus even though an individual owned a parcel of land, other people living in the community could have specific rights to use that land in certain ways. For pastures this could mean they had right to graze their animals, for woodland the right to gather fuel (the right of estover), and on arable land the right to graze their animals on the stubble after the harvest (known as the common of shack). [...] It is a popular misconception that 'commons' or 'common land' belong to no-one, to the general public, or to the inhabitants of a village. But common land has nothing to do with common ownership: such land is owned in the same way that other land is owned, by an individual or an institution, but common rights still exist over it.“ (Overton, *Agricultural Revolution*, S. 24.) Vgl. hierzu auch: Henry E. Smith, *Semicommon Property Rights and Scattering in the Open Fields*, in: *Journal of Legal Studies* 29 (2000), S. 131–169.

brachlagen. Die Durchführung der nur in kollektiver Zusammenarbeit möglichen Zellenwirtschaft erforderte detaillierte Absprachen unter den Bauern eines *manor*. Es liegt daher nahe, diese Form der Landwirtschaft mit der Entstehung von kooperativen politischen Strukturen in den Dörfern von Massachusetts in Zusammenhang zu bringen. Hierbei ist allerdings differenzierend zu bemerken, dass in Neuengland keine Dreifelderwirtschaft betrieben wurde. Dennoch trug auch hier das *open field*-System zur Herausbildung einer kompakten Siedlungsstruktur bei. Absprachen über die Feldernutzung gehörten in vielen Dörfern bald zu den zentralen Aufgaben der *town meetings*,¹¹⁰³ wobei Verstöße gegen den Bebauungsplan manchmal sogar gerichtlich geahndet wurden.¹¹⁰⁴ Allerdings machte die leichte Verfügbarkeit von Land den Aufwand der schonenden, aber brachliegende Felder und Fruchtwechsel erfordernden Dreifelderwirtschaft aus Sicht der Siedler unnötig.¹¹⁰⁵ Gegen eine Auslaugung der Böden behelfen sich die Siedler mit einer von den Indianern im Zusammenhang mit dem Maisanbau erlernten Technik der Fischdüngung. Der Zeitzeuge Thomas Morton wusste hierüber begeistert zu berichten:

„There is a Fish by some called Shad, by some Alewives, that at the spring of the year pass up the rivers to spawn in the ponds; and are taken in such multitudes in every river that hath a pond at the end, that the Inhabitants dung their ground with them. You may see in one townshipp a hundred acres together set with these Fish, every acre taking 1,000 of them: and an acre thus dressed will produce and yeald so much corne as 3 acres without fish.“¹¹⁰⁶

Nicht nur die Form der Düngung und Landnutzung, sondern auch die Siedlungsstrukturen entwickelten sich in Neuengland schon bald in eine andere Richtung als in England. In Massachusetts traten in den Dörfern schon früh zentrifugale Tendenzen auf, da die Bewohner auf den Zugang zu ausreichend Wiesenland (*meadows*) angewiesen waren, um ihr Vieh in den harten Wintermonaten mit Heu versorgen zu können. Besaß eine Stadt, wie z. B. Salem, nicht genügend Wiesenflächen in der unmittelbaren Umgebung, mussten die Bauern auf weit entfernten Grasflächen Stallungen errichten, wo sie ihr Vieh unterbrachten und Heu lagerten.¹¹⁰⁷ Im Falle Salems entwickel-

1103 „In March a town meeting was held to determine which farmers would plant what and when and on which of their fields it would be planted. Usually a town simply ratified decisions made by selectmen [...]“ (Danbom, *Born in the Country*, S. 33.) Die privaten Parzellen wurden meist individuell, teilweise aber auch kollektiv oder gleichzeitig kollektiv und individuell genutzt. Vgl. Field, *Evolution*, S. 99.

1104 Vgl. Alison I. Vannah, „Crotchets of Division“. Ipswich in New England, 1633–1679, Ph. D. dissertation, Brandeis University 1999, S. 131.

1105 Vgl. Kevin Hillstrom / Laurie Collier Hillstrom, *The Industrial Revolution in America*, Bd. 7, Santa Barbara 2007, S. 146.

1106 Jack Dempsey (Hg.), *New English Canaan by Thomas Morton of Merrymount. Text & Notes*, Scituate 2000, S. 86.

1107 Vgl. Johnson, *Puritans and Meadows*, S. 12.

ten sich diese als *water-houses* bezeichneten Stallanlagen zum Ausgangspunkt neuer Siedlungen. Die Zahl von *outlivers* auf entfernten Höfen in neuen Ansiedlungen mit loserer Raumstruktur erhöhte sich rasch durch das Aufkommen eines Gefühls der militärischen Überlegenheit über die indigene Bevölkerung um die Mitte der 1640er Jahre¹¹⁰⁸, den allmählichen Verfall des gemeinschaftlichen *open field*-Systems zugunsten eingegatter (umzäunter) Felder (*enclosed fields*) sowie die Aufteilung des noch unbebauten Brachlandes (*wastes*) im Gemeinbesitz.¹¹⁰⁹ (Meist verlief der Prozess der Überführung der *common and undivided lands* in individuellen Privatbesitz allerdings nicht abrupt, sondern über den Zwischenschritt einer hybriden öffentlich-privaten Zwischennutzung, bei der bereits rechtlich privatisiertes Land über einen längeren Zeitraum weiterhin kollektiv genutzt wurde.)¹¹¹⁰ Diese Entwicklung führte schnell zu sozialen und politischen Konflikten zwischen alten und neuen Einwohnern.¹¹¹¹

Die aus dieser Entwicklung resultierende Unzufriedenheit veranlasste die Bewohner des Umlandes nicht selten dazu, die Institutionen der nächstgelegenen Städte in Anspruch zu nehmen. In anderen Fällen beantragten sie, innerhalb ihrer Stadt fortan als eigenes *parish* zu gelten, was ihnen zumindest die Anstellung eines eigenen Pfarrers erlaubte.¹¹¹² Einen noch höheren Grad an Selbstständigkeit verlieh die Anerkennung als *precinct* einer bestehenden Ortschaft. Unter diesem Status verblieben die Siedler zwar nach wie vor unter der politischen Autorität ihrer alten Gemeinde, erhielten aber das Privileg, eine eigene Kirche zu unterhalten sowie eigene Steuer-schätzer und Milizkompaniehauptmänner einzusetzen. Im Laufe der Zeit beantragten

1108 Vgl. Vannah, Crotchets, S. 324f.

1109 „Enclosed field towns established a more dispersed pattern of settlement. [...] Unlike open field towns, enclosed field settlements had attenuated village centers, with little more than plain, unpainted, steep-leless meetinghouses occupying the landscape. [...] What seems clear [...] is that enclosed field system and a dispersed pattern of settlement became the prevailing social arrangement, especially among interior towns planted from New England's major rivers.“ (Joseph A. Conforti, *Imagining New England. Explorations of Regional Identity from the Pilgrims to the Mid-Twentieth Century*, S. 125.)

1110 „The case of Northampton, Massachusetts is a good illustration of this. The town was established in 1653, with grants of house lots, meadow and upland. In 1663 much of the remaining commonly owned land was granted to individuals. The rest was granted in 1684, and several times after this there was a substantial amount of regranteeing because landowners complained of excessive scattering among their plots. During this period, however, the general public retained the right of commonage (timber, wood, stone, and grazing) on these lands as long as they were not fenced. [...] Finally, about a century after the land was granted to individuals, rights of commonage were extinguished.“ (Field, *Evolution*, S. 98f.)

1111 Vgl. Philip J. Greven, Jr., *Four Generations. Population, Land and Family in Colonial Andover, Massachusetts*, Ithaca 1970, S. 50–59.

1112 „Both Massachusetts and Connecticut used the Congregational parish as a form of neighborhood government to help administer poor relief and education and, at times, to apportion town offices. Thus, the parish functioned as a subdivision of the town.“ (Bruce C. Daniels, *Local Government*, in: Jacob Ernest Cooke (Hg.), *Encyclopedia of the North American Colonies*, Bd. 2, New York 1993, S. 341–362, S. 351.)

die abseits des alten Dorfkerns lebenden Siedler oft auch eine Anerkennung als neue Stadt.¹¹¹³

Noch mehr als im 17. Jahrhundert spielte im 18. Jahrhundert bei der Gründung von *townships* das Gewinnstreben von Landspekulanten, die sich meist nicht in den neuen Siedlungen niederließen, eine entscheidende Rolle. Derartige Gemeinden wiesen in der Regel eine weniger kompakte Siedlungsstruktur auf. Die Wohnhäuser lagen nicht konzentriert im Ortskern, da das gesamte Land sofort auf größere, voneinander entfernte Farmen aufgeteilt wurde. Die Felder gehörten somit zu homogenen und geschlossenen Betriebseinheiten und wurden individuell bewirtschaftet. Anders als im *open field*-System wurde bei der Landverteilung auf Unterschiede in der Bodenqualität keine Rücksicht mehr genommen.¹¹¹⁴

Die hier skizzierten Entwicklungspfade stellen allerdings nur Idealtypen dar, die die Komplexität der realen Entwicklungen vereinfachen und deren dominante Züge zu einem Modell verdichten.¹¹¹⁵ Vielerorts ist auffällig, dass sich die Siedler anfänglich bei der Wahl ihrer landwirtschaftlichen Praktiken an den sehr unterschiedlichen lokalen Gewohnheiten ihrer Herkunftsregion im Mutterland orientierten. Wie zahlreiche Lokalstudien gezeigt haben, lassen sich bezüglich der geographischen Formen, Feldergrößen, Bewirtschaftungsformen und sonstigen landwirtschaftlichen Gewohnheiten verblüffende Übereinstimmungen zwischen einzelnen Dörfern der Alten und der Neuen Welt nachweisen. (Zu bedenken ist allerdings auch bei dieser Verallgemeinerung, dass die Siedler vieler *townships* aus verschiedenen Ursprungsgemeinden in England stammten.) Ein gutes Beispiel hierfür ist eine Gruppe von Siedlern aus der Gegend von Rowley in Yorkshire, die sich in Rowley (Massachusetts) niederließen.¹¹¹⁶ Sie kopierten in auffälliger Weise die sehr polarisierte Eigentumsverteilung sowie die gewerblichen und landwirtschaftlichen Praktiken ihrer gutsherrschaftlich organisierten Gemeinde im Mutterland. Allerdings handelte es sich nur um eine unvollständige Übertragung eines englischen *manor* nach Nordamerika. Da entscheidende soziale Institutionen wie die des Gutsherrn (*lord of the manor*) und seiner Gerichtsbarkeit (*court leet, court baron, court customary*) ebenso fehlten wie eine sozial ausdifferenzierte und mit dem Grundherrn in Beziehung stehende Schicht von Landpächtern, entstand auch hier die für Neuengland charakteristische selbstverwaltete Dorfgemeinschaft von Landbesitzern als funktionales Äquivalent. An die Stelle der vom

1113 Vgl. Lockridge, *New England Town*, S. 102.

1114 Vgl. Price, *Dividing*, S. 65f.

1115 „Actual practice, of course, varied considerably from this stereotype. From the outset Puritan emigrants differed in zeal and aspirations. Many towns were founded by loose aggregations rather than cohesive congregations and made little attempt to form rigidly theocratic communities. The availability of new land was a powerful lure to dispersal and to speculation.“ (Meinig, *Shaping*, Bd. 1, S. 104f.)

1116 Vgl. Allen, *English Ways*, S. 19–54. Für eine detaillierte Untersuchung des *open-field*-Systems in Ipswich, das sich als weiteres Beispiel für diesen Zusammenhang eignet vgl. Vannah, *Crotchets*, S. 161–176.

court baron verabschiedeten Gemeindeverordnungen traten jene der *selectmen* und des *town meeting*.

Das Ausmaß des Egalitarismus und der Charakter der sozioökonomischen Strukturen innerhalb der frühen puritanischen Dorfgemeinschaften werden in der Literatur kontrovers diskutiert. Eine ältere Forschungstradition hat ein inzwischen von den meisten Historikern als zu einseitig empfundenes Bild vom Leben in den frühen Städten Neuenglands gezeichnet, das in verfeinerter Form auch noch mancher soziologisch-lokalhistorisch orientierten *community study* der 1960er und 1970er Jahre zugrunde liegt. Nach dieser Interpretation handelte es sich bei den frühen puritanischen Siedlungen um idealistisch gesinnte Gemeinschaften, die durch einen hohen Grad an ökonomischer und sozialer Homogenität (egalitäre Landverteilung) gekennzeichnet waren. Gemäß dieser Sichtweise änderte sich jedoch dieser Zustand gegen Ende des 17. Jahrhunderts. Die Erben der ursprünglichen Landbesitzer grenzten sich jetzt immer stärker als eine Art landbesitzende „Aristokratie“ von den Einwohnern ohne Landbesitz ab. Zugleich entbrannten vielerorts Kontroversen über die Kontrolle noch unverteilter Ländereien, und auch die Landspekulation spielte eine immer größere Rolle. Durch diesen kapitalistisch-säkularen „Sündenfall“, so die so genannte *Declension*-Theorie weiter, setzte auch auf dem Land ein rapider Verfall der harmonisch-egalitären Sozialstrukturen und des religiösen Gemeinsinns zugunsten eines individualistischen Materialismus ein.¹¹¹⁷

Auch wenn diese Theorie nicht in Bausch und Bogen verworfen werden sollte, da sie sich auf eine Reihe aussagekräftiger ökonomischer und kultureller Indizien stützen kann und durch eine Vielzahl lokaler Spezialstudien in ihren Grundzügen bestätigt worden ist, bedarf sie offenbar doch einiger Korrekturen bezüglich ihrer manchmal etwas zu harmonisch-egalitären Darstellung der Anfänge der puritanischen Dorfgemeinden. Außerdem muss man die Veränderungen in der kirchlichen und religiösen Kultur nicht notwendig einseitig als einen Niedergang der Frömmigkeit verstehen. Sie können auch als ein Prozess der Privatisierung und Verinnerlichung von Religion gedeutet werden. Von John Frederick Martin ist überzeugend gezeigt worden, dass Profitinteressen privater Investoren durchaus schon bei vielen Stadtgründungen des 17. Jahrhunderts eine wichtige Rolle spielten. Auch kann nicht davon gesprochen werden, dass anfänglich alle männlichen Dorfbewohner Mitglieder der das Gemeindeland besitzenden Eigentümergenossenschaft gewesen wären und somit Anteil an der Entscheidung über die Verteilung der Grundstücke gehabt hätten. Ein erheblicher Teil durfte nicht einmal vollberechtigt an den *town meetings* teilnehmen.¹¹¹⁸ Betrachtet

1117 Für eine Kritik der auf Perry Miller zurückgehenden Theorie des Verfalls religiöser Werte vgl. Robert G. Pope, *New England versus the New England Mind. The Myth of Declension*, in: *Journal of Social History* 3 (1969), S. 95–108.

1118 „In very few towns, if any, were all settlers owners of the undivided land – even at the outset of settlement. In very few towns, if any, were all adult male residents voters. In most towns, both the

man die Landverteilung in den frühen Dorfgemeinschaften, fällt außerdem auf, dass das Land in der Regel nicht gleichmäßig unter den Siedlern aufgeteilt wurde, sondern nach sozialem Rang und ökonomischer Stellung erhebliche Unterschiede gemacht wurden.¹¹¹⁹ Der einflussreichen Charakterisierung der puritanischen Ethik durch Perry Miller als traditional und antimaterialistisch lässt sich überdies mit Stephen Innes die zuerst von Max Weber formulierte These von der Beförderung des Handels und des Gewinnstrebens durch den calvinistisch-puritanischen Glauben entgegenhalten.¹¹²⁰

Insgesamt erscheint eine Charakterisierung der frühen Siedlungen in Massachusetts als „kapitalistisch“ und „modern“ allerdings überzogen. Sie wird dem sozial-ethisch konservativen religiösen Selbstverständnis der Puritaner und dem Eigenwert, den kommunale und traditionelle Gerechtigkeitsvorstellungen in der Lebenswelt der ersten Siedler spielten, nicht gerecht.¹¹²¹ Die Kritiker der *Declension*-Theorie verweisen aber zu Recht auf den ambivalenten Charakter der puritanischen Gesellschaftsordnung, in der von Anfang an traditionale und moderne Elemente in einem spannungsreichen Verhältnis zueinander standen. Ungeachtet aller lokalen Unterschiede sowie der allmählichen geographischen und sozialen Ausdifferenzierung der puritanischen Dorfgemeinschaften muss allerdings festgehalten werden, dass die koloniale Besiedlung anfänglich in Form kompakter Siedlungen mit einem System der traditionellen gemeinschaftlichen Felderbewirtschaftung erfolgte. Hierdurch wurde die Entstehung engmaschiger sozialer Gemeinschaften und lokaler Selbstverwaltungsinstitutionen begünstigt. Wie James S. Wood betont, war die Persistenz dieser sozialen und politischen Gemeinschaftsstrukturen nach ihrer Etablierung allerdings keinesfalls mehr von einer bestimmten Siedlungsstruktur abhängig und überstand daher auch deren Veränderung:

„Space and place denote common experience; and, in the traditional view, community as experience and community as place were one. The organization of the common space – the settlement

landholding body and the town meeting excluded a considerable portion of town residents.“ (John F. Martin, *Profits in the Wilderness. Entrepreneurship and the Founding of New England Towns in the Seventeenth Century*, Chapel Hill 1991, S. 3f.)

1119 „[Land] tracts were seldom divided equally, but rather were allocated on formulas determined by the proprietors and taking into account such matters as standing in the community, wealth, occupation, size of family, number of cattle, residence or birth in the town, and participation in purchase of the land. Allocations in Massachusetts usually emphasized the recipient's potential for using the land, whereas, in Connecticut, his investment in buying the land from the Indians was more often recognized.“ (Price, *Dividing*, S. 31.)

1120 „In their behavior in the marketplace, in their public policies regarding property, law, contract, and (especially) land tenure, as well as in their Weberian virtues of industry, enterprise, and prudence, the New Englanders [...] had clearly crossed the threshold that separates a pre-capitalist from a capitalist society.“ (Stephen Innes, *Creating the Commonwealth. The Economic Culture of Puritan New England*, New York 1995, S. 45.)

1121 Vgl. Mark Valeri, *Heavenly Merchandize. How Religion shaped Commerce in Puritan America*, Princeton 2010.

form – reflects in large measure the configuration or spatial structure of the social web. [...] The conventional view that New England's colonial communities formed compact villages gathered around a central meetinghouse correlates nicely with an idealized social order attributed to hard-bitten, theocratic puritans. Yet, for all that has been said about community and settlement form in New England, it is instructive to examine once more the New England Village. First, a number of scholars have shown that villages need not be nucleated settlement forms at all. Villages in Europe, including those in England, have ranged in form quite compact, to linear, to widely dispersed neighborhoods. Dispersed villages were common in southeast England, the major source area of New England colonists in the seventeenth century. Indeed, detailed accounts of settlement form indicate that the modal form of settlements were shortlived. Nevertheless, New England communities existed and functioned quite well. Even when the social structure or settlement form was altered, the social web that constituted community persisted.“¹¹²²

4.4.2 Die Stadtgemeinde (*town*) als Basis der Lokalverwaltung in Massachusetts

Die Institution des *town meeting* war ursprünglich weder in der Charter noch vom *Court of Assistants* vorgesehen. Sie entwickelte sich vielmehr spontan aus der Erfordernis, Lösungen für die in den entstehenden Siedlungen auftretenden lokalen Entscheidungs-, Verwaltungs- und Verteilungsfragen zu finden. Bei den *town meetings* handelte es sich demnach anfänglich um außerhalb der Rechtsordnung stehende Versammlungen ohne geregeltes Prozedere. Häufigkeit, Zeit, Geschäftsordnung und Kompetenzen dieser Versammlungen entwickelten sich auf der lokalen Ebene. Erste diesbezügliche Festlegungen von 1632 und 1633 werden in den *town records* von Cambridge und Dorchester erwähnt.¹¹²³ Cambridge gab sich folgende Bestimmung:

„Ann Agreement [...] that every person under subscribed shall [meet] every second Monday in every month within [the] meeting-house in the afternoon within half [an] hour after the ringing of the bell and that every [one] that make not his personal appearance there [and] continues there without leave from [the meeting] until the meeting be ended shall for every default pay twelve pence and if it be not paid [the] meeting then to double it and so on until [it is paid].“¹¹²⁴

Das unautorisierte Handeln der Städte wurde schließlich am 3. März 1636 offiziell

1122 James S. Wood, *New England Village*, Baltimore 1997, S. 53f. Zu den Konzepten von space und place vgl. Phil Hubbard, *Space / Place*, in: David Atkinson, *Cultural Geography. A Critical Dictionary of Key Concepts*, London 2005, S. 41–48.

1123 Vgl. Edward J. Brandon, *The Records of the Town of Cambridge. Formerly Newtowne, Massachusetts, 1630–1703*, Cambridge 1901, S. 4; *Dorchester Town Records, 1632–1719* (14th Report of the Record Commissioners of the Town of Boston), Boston 1896, S. 3.

1124 Brandon, *Cambridge Town Records*, S. 4.

vom *General Court* anerkannt. Die koloniale „Zentralregierung“ versäumte es bei dieser Gelegenheit allerdings auch nicht, zugleich auf die Grenzen der städtischen Selbstverwaltung hinzuweisen:

„Whereas particular towns have many things which concern only themselves, the town's resident freemen, acting together, should have rather broad power to dispose of their own lands, make by-laws not repugnant to the laws established by the General Court, and to choose their own particular officers, as also to lay fines and penalties for the breach of their orders, and to levy and distrain the same not exceeding the sum of twenty shillings; and also to choose their own particular officers as constables, surveyors for the highways and the like.“¹¹²⁵

Der *General Court* beanspruchte aber nicht erst seit dieser Verordnung die allgemeine Oberherrschaft über alle Siedlungen in der Kolonie. Bereits im September 1630 erhielten zwei Städte – Dorchester und Watertown – ihre offiziellen Namen nicht von ihren Bewohnern, sondern vom *General Court*.¹¹²⁶ Die Einflussnahme der kolonialen „Zentralregierung“ auf die lokalen Angelegenheiten erstreckte sich aber auch auf gewichtigere Fragen als die Vergabe von Ortsnamen. Erste, die Armenfürsorge betreffende Anordnungen an die Siedlungen ergingen 1639.¹¹²⁷ Bestimmungen zur Verwendung einheitlicher Maße und Gewichte sowie zur Bewaffnung der Bevölkerung wurden sogar noch früher erlassen.¹¹²⁸ Diese Unterordnung der Städte unter die politische Gewalt des *General Court* blieb auch erhalten, als die Kolonie 1691 eine neue Charter erhielt. Im *Act for Regulating of Townships, Choice of Town Officers, and Setting forth their Power* wurde 1693 die Gestalt der Kommunalverfassung der Kolonie endgültig festgelegt:

„Be it further ordained and enacted [...] That the freeholders and other inhabitants of each town, ratable at twenty pounds, estate to one single rate besides the poll, shall some time in the Month of March, annually meet and convene together, upon notice given by the constable or constables of [such] [said] town, or such other[s] as the selectmen or townsmen shall appoint, to give notice of such meeting, and the time and place for the same, and by the major vote of such assembly, then and there shall choose three, five, seven or nine persons, able and discreet, of good conversation, inhabiting within [such] [said] town, to be selectmen or townsmen [...]. That the freeholders and inhabitants qualified as in this act [is] mentioned in each respective town [...], or the selectmen having instructions given them in writing by the town for that purpose, be and

1125 Shurtleff, Records, Bd. 1, S. 172.

1126 Vgl. Anne Bush MacLear, *Early New England Towns. A Comparative Study of their Development*, New York 1908, S. 20.

1127 Vgl. Shurtleff, Records, Bd. 1, S. 107, 264.

1128 Vgl. ebenda, S. 76, 89, 87, 107.

hereby are impowred from time to time make and agree upon such necessary rules, orders and by-laws for the directing, managing and ordering the prudential affairs of such town, as they shall judge most conducing to the peace, welfare and good order thereof, and to annex penalties for the observance of the same, not exceeding twenty shillings for one offence: provided, that they be not repugnant to the general laws of the province. And such orders and by-laws being presented unto the justices and binding to all inhabitants of such town, and shall be established and binding to all the inhabitants of such town, and the penalty for breach of any of them by any of the inhabitants to be levied by warrant of distress from any justice of the peace before whom such offender shall be convicted, to the use of the poor of such town.¹¹²⁹

Anfangs waren nur die männlichen Kirchenmitglieder (*freemen*) zur vollberechtigten Teilnahme am *town meeting* zugelassen. Die anderen Einwohner eines Ortes durften zwar den Versammlungen beiwohnen und sich an der Diskussion beteiligen, blieben aber zunächst zumindest offiziell vom Wahlrecht ausgeschlossen. Wie bereits an anderer Stelle gezeigt, wurde das kommunale Wahlrecht schließlich 1647 auch auf Nichtkirchenmitglieder ausgedehnt, die einen Treueeid auf die Kolonie ablegten. Seit 1658 mussten diese außerdem eine Eigentumsqualifikation von 20 (1670: 80) Pfund erfüllen. (Eine allgemeine Eigentumsqualifikation als Wahlvoraussetzung, die die Mitgliedschaft in einer kongregationalistischen Kirchengemeinde als staatsbürgerliches Kriterium endgültig abschaffte, wurde erst mit der Charter von 1691 eingeführt.)¹¹³⁰ An den *town meetings* nahmen aber schon von Anfang an längst nicht alle stimmberechtigten Personen teil. Wie die Politikwissenschaftlerin Jane Mansbridge eindrücklich herausstellt, war nicht selten ein ausgeprägtes politisches Desinteresse die Ursache dafür, dass teilnahmeberechtigte Dorfbewohner den *town meetings* fernblieben:

„Even though no more than fifty-eight men were eligible to come to the Dedham town meeting and to make decisions for the town, even though the decisions to which they addressed themselves were vital to their existence, even though every inhabitant was required to live within one mile of the meeting place, even though each absence from the meeting brought a fine, and even though a town crier personally visited the house of every latecomer half an hour after the meeting had begun, only 74 percent of those eligible actually showed up at the typical town meeting between 1636 and 1644. [...] Ten years later, in Sudbury, a new settlement that did not impose fines, attendance at crucial town meetings averaged 46 percent.“¹¹³¹

Auffällig sind in diesem Zusammenhang auch die lokalen Bestimmungen über das

1129 Vgl. Acts and Resolves, Bd. 1, S. 65f.

1130 Vgl. Simmons, Godliness, S. 499.

1131 Jane Mansbridge, Beyond Adversarial Democracy, New York 1980, S. 131.

zur Geschäftsfähigkeit der *town meetings* notwendige Quorum. In Salem etwa war hierzu nach einer Regelung von 1639 nur die Anwesenheit von sechs Personen erforderlich.¹¹³²

Die wichtigste Funktion der sich am *town meeting* beteiligenden *freemen* war die jährliche Wahl der Amtsträger der Dorfgemeinde, insbesondere der als Stadtoberhäupter herausgehobenen *selectmen*.¹¹³³ Anders als in den *parishes* des Mutterlands und South Carolinas wurden in Massachusetts praktisch alle wichtigen lokalen Ämter durch Wahlen auf der Ebene der Städte vergeben. Bei den *selectmen* handelte es sich um ältere, wohlhabende und besonders angesehene männliche Mitglieder der Kirchengemeinde, die meist für viele aufeinanderfolgende Amtszeiten in ihrer Funktion bestätigt wurden. Als *board of selectmen* bildeten diese Gemeinderäte den exekutiven Arm der lokalen Verwaltung. Zu ihren Aufgaben gehörten unter anderem die Einberufung von *town meetings* und die Festlegung ihrer Tagesordnung.

Die *selectmen* übten darüber hinaus eine kaum zu überblickende Vielzahl von Verwaltungsaufgaben aus, die sie zur wichtigsten Institution der Kommunalverwaltung machte. Sie waren zusammen mit den *overseers of the poor* für die Armenfürsorge zuständig, bereiteten auf Geheiß der *sheriffs* die Wahl der Repräsentanten der Stadt im kolonialen Parlament (*General Court*) vor, ernannten eine Reihe lokaler Beamter, etwa den „Feuerholzvermesser“ (*cordwood measurer*), bewerteten die Eignung von Personen, die sich bei den Friedensrichtern um eine Schanklizenz bewarben, trafen Vorkehrungen gegen die Verbreitung von ansteckenden Krankheiten, stellten in größeren *towns* Lehrer zur Unterrichtung der Kinder an¹¹³⁴ und autorisierten die Aufgrabung von Straßen zur Anlage von Abwasserkanälen.¹¹³⁵ Im Laufe der Zeit wurde es auch üblich, dass einzelne *selectmen* in jeweils einem bestimmten Teil einer Ortschaft die Bürger persönlich aufsuchten, wodurch sie von den Sorgen und Nöten einzelner Familien erfuhren und sich so um Abhilfe bemühen konnten.

Auch wenn bereits im 17. Jahrhundert gelegentliche dörfliche Meinungsverschiedenheiten keineswegs unbekannt waren (in den *town records* von Dorchester wird beispielsweise 1645 vom Problem regelmäßig auftretender „*intemperate clashings in our town meeting*“ berichtet, was schließlich eine Verregelung der Diskussions-

1132 Vgl. MacLear, *Early New England Towns*, S. 111.

1133 Vgl. *Acts and Resolves*, Bd. 1, S. 64–68.

1134 Mit dem berühmten „Old deluder Satan Law“ führte Massachusetts schon 1647 die Schulpflicht ein, die, obwohl das Gesetz nicht überall umgesetzt wurde, zu einem hohen Alphabetisierungsgrad von über 90 Prozent in der Kolonie führte. Nach diesem Gesetz waren Städte ab einer Einwohnerzahl von 50 dazu verpflichtet, einen Grundschullehrer anzustellen, und ab 100 Einwohnern, eine weiterführende Grammar School einzurichten. Vgl. Samuel E. Morison, *The Intellectual Life of Colonial New England*, New York 1956 (zuerst 1936), S. 57–112.

1135 Für eine Übersicht über die vielen Aufgaben, die die *selectmen* noch im frühen 19. Jahrhundert erfüllten vgl. Isaac Goodwin, *Town Officer. Or, Laws of Massachusetts Relative to the Duties of Municipal Officers. Together with A Digest of the Decisions of the Supreme Judicial Court*, 3. Aufl., Worcester 1834, S. 162–212.

kultur zur Folge hatte),¹¹³⁶ scheint in dieser Zeit noch eine konsensuale Gemeindeverwaltung durch die *selectmen* den Normalfall dargestellt zu haben. In der Regel übten die *town meetings* daher lediglich eine nur selten wahrgenommene Vetofunktion gegenüber den *selectmen* aus. Wie Michael Schudson betont, lagen dem *town meeting* dabei jedoch keinesfalls moderne Vorstellungen von einem demokratischen Interessenpluralismus, sondern traditionelle, autoritätsorientierte Ordnungsvorstellungen zugrunde: „*The most telling point against the mythical picture of the New England town meeting is the normative presumption that open discussion of differences was to be avoided at all costs. The object of the meeting was order, not representation.*“¹¹³⁷

Ein viel diskutierter Erklärungsansatz für die im kolonialen Amerika nicht nur in Massachusetts anzutreffende unwidersprochene politische Vorherrschaft von kleinen Eliten über eine Mehrheit von weniger privilegierten gesellschaftlichen Gruppen ist das von J. R. Pole popularisierte Konzept der *deference* (Ehrerbietung).¹¹³⁸ Ein zentraler Bestandteil der von englischen Siedlern aus dem Mutterland importierten politischen Kultur war demnach ein hierarchisch-elitäres Verständnis von Politik, dem gemäß nur besonders würdige Personen an der politischen Führung partizipieren sollten. Ihrer Autorität hatte sich die Mehrheit zu fügen. Für Pole war die koloniale Ära von einer konservativen Geisteshaltung geprägt. Diese zielte auf die Bewahrung der bestehenden sozialen Ordnung, die durch die Prinzipien der Ehrerbietung und Würde (*dignity*) gestärkt wurde. Nicht Gewalt und Zwangsmittel ließen somit die Bevölkerungsmehrheit eine hierarchische Gesellschaftsordnung und die Herrschaft

1136 Die *selectmen* versuchten, dem Problem einer anarchischen Streitkultur durch die Aufstellung rigider Diskussions- und Verfahrensregeln zu begegnen. Niemand sollte künftig unentschuldig von den Sitzungen fernbleiben oder diese früher verlassen dürfen. Es wurde außerdem festgelegt, dass sich nach Beginn der Versammlung alle Personen an der Diskussion über die offiziellen Tagesordnungspunkte beteiligen sollten, statt in Dreier- oder Vierergruppen über andere Themen zu streiten. Anträge zur Tagesordnung sollten künftig vor jeder Sitzung den *selectmen* zur Genehmigung vorgelegt und vom Moderator in die Versammlung eingebracht werden. Vgl. Dorchester Town Records, S. 292f.

1137 Michael Schudson, *The Good Citizen. A History of American Civic Life*, New York 1988, S. 18.

1138 Vgl. J. R. Pole, *Historians and the Problem of Early American Democracy*, in: *American Historical Review* 67 (1962), S. 626–627; ders., *Political Representation in England and the Origins of the Republic*, New York 1966, S. 1–30; John B. Kirby, *The Search for Ideology. An Historiographical Analysis and Critique of the Concept of "Deference"*, in: *Journal of Politics* 32 (1970), S. 808–838; Haan / Niedhard, *Geschichte Englands*, S. 57–62. Die letzte größere Debatte löste ein Frontalangriff von M. Zuckerman auf das *deference*-Paradigma aus, der nicht ohne Widerspruch geblieben ist: Michael Zuckerman, *Tocqueville, Turner, and Turds: Four Stories of Manners in Early America*, in: *Journal of American History* 85 (1998), S. 13–43; John M. Murrin, *In the Land of the Free and the Home of the Slave, Maybe there was Room even for Deference*, in: ebenda, S. 86–91; Robert A. Gross, *The Impudent Historian. Challenging Deference in Early America*, in: ebenda, S. 92–97; Kathleen M. Brown, *Antiauthoritarianism and Freedom in Early America*, in: ebenda, S. 77–85. Zum Problem der Demokratie in der politischen Kultur des kolonialen Massachusetts vgl. Roy N. Lokken, *The Concept of Democracy in Colonial Political Thought*, in: *William and Mary Quarterly* 16 (1959), S. 568–580; Michael Zuckerman, *The Social Context of Democracy in Massachusetts*, in: ebenda 25 (1968), S. 523–544; B. Katherine Brown, *A Note on the Puritan Concept of Aristocracy*, in: *Mississippi Valley Historical Review* 41 (1954), S. 105–112.

einer politischen Elite erdulden, sondern eine Kultur der Ehrerbietung, die sich aus tief verwurzelten Traditionen und lange eingeübten Gewohnheiten speiste.

Der Vorzug dieser These liegt darin, dass sie die Herausbildung oligarchischer Herrschaftsstrukturen auch bei relativ weit verbreiteten politischen Partizipationsrechten erklärbar macht, ohne dabei das koloniale Amerika anachronistisch zu einer „Mittelklassedemokratie“ zu verklären. Angesichts der problematischen Universalität der *Deference*-Theorie muss allerdings differenzierend darauf hingewiesen werden, dass sich subalterne Gruppen auch in einer Kultur der Ehrerbietung nicht unbedingt vorbehaltlos der Obrigkeit unterwerfen, sondern im Rahmen ihrer eigenen Interpretation der wechselseitigen Herrschaftsverpflichtungen ihre Zustimmung an Bedingungen knüpfen können. So gesehen können sich auch auf unterwürfige „Ehrerbietung“ gegründete Herrschaftsverhältnisse plötzlich als weitaus umkämpfter und weniger stabil erweisen, als dies auf den ersten Blick erscheinen mag. (Vgl. 6.5.1)

In jedem Fall begannen Ende des 17. und im Laufe des 18. Jahrhunderts die *town meetings*, bedingt durch die skizzierten sozioökonomischen, demographischen und religiös-kulturellen Veränderungen, allmählich eine aktivere Rolle zu spielen. Mit den wachsenden ökonomischen Interessengegensätzen und dem Nachrücken einer jüngeren Führungsschicht, die über weniger Erfahrung und Sozialprestige verfügte als die puritanischen Stadtväter der kolonialen Gründerzeit, veränderte sich auch die politische Kultur der Dorfgemeinden. Dirk Hoerder hat den zweiseitigen Prozess der sozialen Ausdifferenzierung, der einerseits zu einer Öffnung der politischen Strukturen der Dorfgemeinschaften führte, aber zugleich auch die ökonomischen Aufstiegschancen eines Teils der Bevölkerung verminderte und so zu sozialen und politischen Spannungen führte, zusammenfassend beschrieben:

„With the growth of the [town] corporations, the divisions into proprietors, settlers and squatters; with the economic diversification into farmers and traders, merchants as well as a few manufacturers, into artisans, mechanics, sailors and laborers, and the concurrent social diversification; with religious contentions, division of communities into different parishes and wards; with the settlement of the outlying regions of the township; under the pressure of all these factors a change in the structure of the corporation took place. Stratification increased, differences came into the open, consensus or acceptance of the officials' or the majority's rulings could no longer always be achieved. Supervision of all by all and especially by the officials became more difficult or even impossible. As a result the corporation became more open. [...] The admission of strangers was handled more loosely [...]. Religious controversies among the Puritans [...] broke up homogeneous communities. Among the leaders different group interests sprang up. [...] By the middle of the eighteenth-century the trend towards a more open society was offset, however, by increasing rigidity in the social stratification and by the fact that no more land was

available for settlement. Thus economic opportunities became more limited and the gap between expectations, societally encouraged goals, and actual possibilities and achievements widened.¹¹³⁹

Auf der politischen Ebene führten diese Veränderungen, wie David Potter zeigt, zunächst zu einer Stärkung des partizipatorischen Elements in den Verhaltensweisen und Diskussionsformen, die in den *town meetings* praktiziert wurden:

„Toward the close of the century changes in the mind and manners of the New Englanders, particularly in the larger urban centers, became increasingly evident. As [...] the magistrates and ministers gave ground, citizenship ceased to be the prized possession of an elite [...] language was becoming freer, more vivid, more colloquial; wit was sharpened, and the life of the people directly expressed in the vernacular. Moreover, that vernacular was often the language of a rambunctious ‘lower’ class [...].“¹¹⁴⁰

Ablesen lassen sich die politischen Umbrüche aber auch daran, dass sich z. B. in Dedham nach 1685 die Zahl der jährlichen *town meetings* von zwei auf vier bis fünf erhöhte und die Dorfversammlungen jetzt auch häufiger von ihrem Vetorecht Gebrauch machten.¹¹⁴¹ Darüber hinaus wechselten im 18. Jahrhundert auch die *selectmen* öfter als bisher.¹¹⁴² Außerdem wurde es allmählich üblich, dass in der Dorfversammlung an die Stelle des von den *selectmen* bestimmten *moderator* (meist einer der *selectmen*)¹¹⁴³ ein von den *freemen* gewählter Diskussionsleiter trat.¹¹⁴⁴

Ein weiterer Indikator für den Machtzuwachs der *town meetings* ist die Tatsache, dass die Dorfversammlungen immer mehr Einfluss auf die Verwendung der lokalen Steuern gewannen.¹¹⁴⁵ Zu den Kontrollfunktionen der *town meetings* in diesem Bereich gehörte die periodische Einsetzung von lokalen Rechnungsprüfern (*auditors*), die das Finanzgebaren des mit seinem persönlichen Vermögen haftenden *town treasurer* beaufsichtigten. Während in den ersten Jahrzehnten der Besiedlung zur Fi-

1139 Dirk Hoerder, *Society and Government 1760–1780. The Power Structure in Massachusetts Townships*, Berlin 1972, S. 89–91.

1140 David Potter, *Some Aspects of Speaking in the Town Meetings of Colonial New England*, in: *Southern Speech Journal* 22 (1957), S. 159.

1141 Vgl. Kenneth A. Lockridge / Alan Kreider, *The Evolution of Massachusetts Town Government, 1640 to 1740*, in: *William and Mary Quarterly* 23 (1966), S. 561.

1142 „The towns were calling on each man to serve less often and, as a result, were calling upon more individuals to serve as selectmen at one time or another.“ (Ebenda, S. 562.)

1143 „Att a generall towne meetinge at 9 (10) 1667 ordered that when the selectmen call the towne together: thay shall apoynte one of themselves as moderator to cary on the worke & buisiness of the day.“ (Watertown Records, Bd. 1, Boston 1894, S. 91.)

1144 „Usually the moderator was a man of considerable wealth and held other important town offices, too.“ (Hoerder, *Society*, S. 15.)

1145 Vgl. Lockridge / Kreider, *Evolution*, S. 559.

finanzierung der lokalen Verwaltungsaktivitäten von den Bewohnern einfach ad hoc Geld für spezifische Zwecke eingetrieben wurde, gingen die Städte seit Mitte des 17. Jahrhunderts dazu über, eine *town rate* zu erheben – anfänglich meist zusätzlich zu zweckgebundenen Sondersteuern.¹¹⁴⁶ Die Höhe des individuell zu zahlenden Betrags richtete sich dabei nach dem Wert des besteuerten Besitzes einer Person. Ermittelt wurde dieser auf der Basis einer entweder von der Stadt oder der Kolonie erstellten Steuerliste (*tax list*). Sie definierte, welche Arten von Besitz als steuerpflichtig galten und welche Beträge darauf jeweils zu entrichten waren. Die Steuerliste konnte dann mit Listen abgeglichen werden, die die lokalen Besitzverhältnisse erfassten.¹¹⁴⁷ Neben Grundbesitz und Nutztieren wurden schon im 17. Jahrhundert auch andere Einkommensformen, wie z. B. Löhne, steuerpflichtig gemacht.

Eine Steuer, die zwar auf Ebene der Städte eingetrieben, aber nicht auf dieser Ebene beschlossen wurde, war die *county rate*. Im 18. Jahrhundert erfolgte die Erhebung von *town* und *county rate* auf der Basis des bereits zitierten Kommunalverfassungsgesetzes von 1693:

„The selectmen or townsmen [...] be and hereby are impowred to assess the inhabitants and others resident within such town and the precincts thereof, and the lands and estates lying within the bounds of such town, in just and equal proportion as near as may be unto the county charges, according as they shall receive order from the court of quarter sessions to be held for the same county; and to all town charges each particular person according to his known ability and estate, such sum and sums as hath or shall be ordered, granted and agreed upon from time to time by the inhabitants in any town-meeting regularly assembled, or the major part of those present at such meeting, for the maintenance and support of the ministry, schools, the poor, and for the defraying of other necessary charges arising within the said town, and thereof to make distinct and perfect lists under their hands, or the major part of them, setting down every person's name and several proportion.“¹¹⁴⁸

Die Kosten der Provinzregierung wurden im Wesentlichen mittels einer Besitz- (*pro-*

1146 Vgl. Herbert L. Osgood, *New England Colonial Finance in the Seventeenth Century*, in: *Political Science Quarterly* 19 (1904), S. 80–160.

1147 In manchen wurden diese Besitzverzeichnisse anhand einer 1646 vom General Court vorgeschriebenen Methode erhoben, wonach die freemen einer Stadt eine Person zu wählen hatten, die zusammen mit den selectmen eine Schätzung des besteuerten Besitzes vornahm. Vgl. Shurtleff, *Records*, Bd. 2, S. 174.

1148 *Acts and Resolves*, Bd. 1, S. 66.

erty tax)¹¹⁴⁹ und Kopfsteuer (*poll tax*)¹¹⁵⁰ gedeckt, die zusammen die *country* or *province rate* bildeten. Hinzu kamen staatliche Einnahmen aus einer Verbrauchssteuer auf alkoholische Getränke sowie den Import- und Exportzöllen.

Ungeachtet des Bedeutungszuwachses der *town meetings* und der veränderten Diskussionskultur in manchen Hafenstädten zeichnete sich die politische Kultur vielerorts durch eine bemerkenswerte Harmonie aus, was sich insbesondere darin manifestierte, dass nach wie vor alle wichtigen Entscheidungen einstimmig getroffen wurden. Nach Michael Zuckerman blieb „*governance by concord and concurrence*“ auch im 18. Jahrhundert eine politische Notwendigkeit auf der lokalen Ebene, da die ländlichen Stadtgemeinden mangels effektiver Machtinstrumente auf die moralische Anerkennung und allgemeine Akzeptanz ihrer Beschlüsse angewiesen blieben.¹¹⁵¹ Ersichtlich wird dieser relative Mangel an offen ausgetragenen lokalen politischen Auseinandersetzungen auch daran, dass trotz der großen Zahl der Städte für den gesamten Zeitraum von 1691 bis 1775 lediglich 102 innerstädtische Konflikte belegt sind, die im *General Court* durch Petitionen thematisiert wurden.¹¹⁵²

Erreicht wurde diese politische Harmonie nach Auffassung von Zuckerman aber nicht durch eine politische Kultur der Ehrerbietung. Hierfür fehlten seiner Ansicht nach in einer noch jungen Kolonialgesellschaft ohne lang gewachsene Autoritätsstrukturen weitgehend die Voraussetzungen: „*Deference in such a society was just a dimly remembered dream from the mother country.*“¹¹⁵³ Entscheidend hierfür waren Zuckerman zufolge vielmehr die mannigfachen Kontrollen und Beschränkungen von Zuzugs- und Niederlassungsrechten, die eine homogene Bevölkerung produzierten, sowie der in den kleinräumigen städtischen Gemeinschaften herrschende hohe soziale Konformitätsdruck.¹¹⁵⁴

Durch eine umfassende statistische Studie von Edward M. Cook, die 74 Städte in ganz Neuengland (darunter 43 in Massachusetts) systematisch unter dem Aspekt der Ämterverteilung und politischen Elitenbildung miteinander vergleicht, ist Zucker-

1149 „The wealth tax was based on what was known as the country ‘rate’, which amounted to a property tax. Government officers carried out assessments, or sometimes the process involved self-assessment subject to audit, on the value of raw and improved land (meadow, plowed, and hoed land), animals, goods, stock used in trading, boats and other vessels, mills, and other visible assets. Each year, the three units of colonial government, the province, the county, and the town or village, drew up a list of proposed expenditure. To support these outlays, a rate of tax was applied to the assessments to generate the requisite funds, resulting in a provincial rate, county rate, and a town or village rate.“ (Rabushka Alvin, *Taxation in Colonial America*, Princeton 2008, S. 168.)

1150 „Another direct tax was the poll, or head, tax imposed on every male freeman sixteen years and older, the year of registration for potential military service. It was simultaneously assessed and collected with the property tax.“ (Ebenda S. 169.)

1151 Vgl. Zuckerman, *Social Context*, S. 527.

1152 Vgl. Zuckerman, *Peaceable Kingdoms*, S. 104.

1153 Vgl. ebenda, S. 219.

1154 Vgl. Zuckerman, *Social Context*, S. 534.

mans Urteil jedoch auf Grundlage einer breiten Datenbasis differenziert und korrigiert worden.¹¹⁵⁵ Grundsätzlich betont Cook die Vielfalt und große Unterschiedlichkeit der Städte, die es verbietet, eine einzige Form der lokalen Herrschaftsausübung als allgemeingültiges Modell zu identifizieren und mit einem griffigen Begriff zu belegen.

Mit Cook lassen sich vier typische lokale Politikmuster identifizieren.¹¹⁵⁶ In größeren Orten wie Springfield, denen in ihren *counties* die Rolle von politischen und wirtschaftlichen Zentren zufiel, konnten einzelne wohlhabende und angesehene Familien eine unangefochtene politische Vorherrschaft ausüben und hierdurch die wichtigen Ämter monopolisieren. In anderen Landstädten rekrutierte sich die städtische Elite nicht aus einem, sondern aus mehreren Familienklans, die dann miteinander um politischen Einfluss rivalisierten. Wie in den Städten der ersten Gruppe bestand auch hier in der öffentlichen Wahrnehmung ein großer sozialer Abstand zwischen den Angehörigen prominenter Oligarchenfamilien und der übrigen Stadtbevölkerung. In kleineren Ortschaften wie Dedham, Andover oder Dorchester existierte zwar ebenfalls eine gewisse ökonomische und soziale Differenzierung innerhalb der Bevölkerung. Der gesellschaftliche Abstand zwischen den führenden Familien und den anderen Einwohnern war aber deutlich geringer ausgeprägt. Hier vermittelte die bloße Herkunft aus einer bestimmten Familie noch keine „natürliche“ Autorität in der Gemeinde oder ein Anrecht auf wichtige politische Ämter. Familiäre Verbindungen spielten zwar ebenfalls eine wichtige Rolle. Persönliche Autorität musste in diesen Orten jedoch durch Engagement und individuelle Verdienste erworben werden. In einem vierten Typus von Städten, meist erst seit Kurzem bestehenden Siedlungen, entsprachen die politischen Verhältnisse weitgehend dem von Zuckerman gezeichneten Bild. Egalitäre wirtschaftliche und soziale Strukturen hatten hier noch nicht die Herausbildung von Oligarchien erlaubt. Der kontinuierliche Verbleib von zentralen politischen Ämtern in den Händen einer einzigen oder weniger Familien war daher selten. In der Regel handelte es sich hierbei um kleine Ortschaften, in denen die Stadtväter ohnehin nur wenige Aufgaben zu erfüllen hatten.

Der Grad der politischen Beteiligung der Bevölkerung und die Chancen von sozialen Eliten, Machtpositionen kontinuierlich zu besetzen, variierten offenbar stark in Abhängigkeit von den lokalen Gegebenheiten. Während in kleinen Städten oft jeder aus der männlichen Bevölkerung zu irgendeinem Zeitpunkt ein städtisches Amt übernehmen musste, trat in den größeren lediglich die Hälfte der Männer als lokale Amtsträger in Erscheinung.

Ähnliches lässt sich auch über die Besetzung der politischen Führungsämter sa-

1155 Vgl. Edward M. Cook, Jr., *The Fathers of the Towns. Leadership and Community Structure in Eighteenth-Century New England*, Baltimore 1976.

1156 Vgl. ebenda, S. 115f., 165–184.

gen. In kleineren Städten repräsentierten ihre Inhaber ca. 15 Prozent der Bevölkerung. In größeren Städten lag ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung dagegen meist unter zehn Prozent.¹¹⁵⁷

Auffällig ist, dass sich der Karriereweg von rein lokalen Führungspersonlichkeiten und Personen mit Aspirationen auf Ämter auf der Ebene der Gesamtkolonie (im Englischen als *provincial level* bezeichnet) deutlich unterschied. Während die Lokalpolitiker meist langsam aufstiegen, in jungen Jahren Erfahrungen in weniger bedeutsamen Ämtern sammelten, erst im mittleren Alter in städtische Führungsfunktionen gelangten und diese als Schlussstein ihrer politischen Karriere betrachteten, war der Weg der „Provinzpolitiker“ ein anderer.¹¹⁵⁸ Sie verfügten von vornherein über einen hohen gesellschaftlichen Status, stammten aus angesehenen Familien, genossen von Anfang an eine besondere Ehrerbietung und stiegen schon in jungen Jahren in hohe Stadtämter (meist größerer Städte) auf. Diese stellten für sie aber nur eine Zwischenstufe für die Übernahme von Ämtern auf der Ebene der Gesamtkolonie dar.

Ein Sonderfall ist aufgrund ihrer Größe, hohen sozialen Stratifikation und differenzierten Ökonomie die Handelsmetropole Boston. Dort verfügten Mitte des 18. Jahrhunderts zehn Prozent der Bevölkerung über 60 Prozent des besteuerten Vermögens, und in der Stadt lebten eine Vielzahl prominenter Personen und Familien. Dennoch war hier infolge der großen Konkurrenz und der Fluktuation der Bevölkerung der Einfluss von Familiendynastien auf die Stadtpolitik gering.¹¹⁵⁹ In 180 Jahren brachte es die Metropole nach Cook nur auf 180 Führungspersonen. Die Angehörigen dieser Gruppe, die zu keinem Zeitpunkt mehr als ein Prozent der Bevölkerung ausmachten, hatten sich den Weg zur Macht meist selbst geebnet, blieben lange im Amt und spezialisierten sich in der Regel auf bestimmte Funktionen wie *selectman* oder *moderator*.¹¹⁶⁰ Bostoner Besonderheiten waren außerdem die enge Verbindung von Lokalpolitik und Provinzpolitik und die dominante Rolle, die Kaufleute in der Lokalpolitik spielten. Für eine große Zahl von Provinzpolitikern stellte die Bostoner Lokalpolitik eine wichtige Machtbasis dar, die ihnen half, ihren Einfluss auf der Kolonieebene zu vergrößern. Prominente Führungspersonen, wie die Oppositionspolitiker Elisha Cooke und Samuel Adams oder der spätere Gouverneur Thomas Hutchinson, begannen ihre politische Karriere in Stadtämtern.¹¹⁶¹

Auffällig ist allerdings, dass längst nicht alle Bostoner Bürger, die in *county*- oder Provinzämtern, etwa als *justice of the peace* oder *councillor*, in Erscheinung traten, auf eine lokalpolitische Karriere in Stadtämtern zurückblicken konnten. Hierbei spielte

1157 Vgl. ebenda, S. 62.

1158 Vgl. ebenda, S. 116.

1159 Vgl. ebenda, S. 172.

1160 Vgl. ebenda.

1161 Vgl. ebenda, S. 174.

offenbar nicht nur eine Rolle, dass die Wählerschaft der Hauptstadt immer wieder Anglikaner und regierungsfreundliche Amtsbewerber boykottierte, sondern auch, dass sich manche Honoratioren bewusst aus der Lokalpolitik heraushielten, um sich nicht dem rauen Wind des Bostoner *town meeting* aussetzen zu müssen.¹¹⁶² Dass eine zwischen 1708 und 1714 unternommene Initiative der Bostoner Führungselite, aus der Stadt nach dem Vorbild englischer *boroughs* eine von einem Bürgermeister und einer professionalisierten oligarchischen Stadtverwaltung geführte städtische Korporation mit eigener Charter zu machen, am Widerstand des *town meeting* scheiterte, zeigt, wie sehr die lokalen Führungspersonen in Boston auf die Empfindlichkeiten der Stadtbevölkerung Rücksicht nehmen mussten. Ein Redner rief in der Stadtversammlung vor der entscheidenden Abstimmung über diesen undemokratischen Vorschlag empört aus: „*It is a whelp now – it will be a Lion by and by. Knock it in the head.*“¹¹⁶³

4.4.3 Siedlungsstruktur, Geographie und Ökonomie in South Carolina

Im Gegensatz zu Massachusetts konnte sich in South Carolina keine lokale Gerichts- und Verwaltungsstruktur auf der Basis von Städten und *counties* herausbilden. Die Ursachen für diese Entwicklung liegen in der auf Sklavenarbeit und Plantagenwirtschaft basierenden ökonomischen Struktur der Kolonie. Hieraus resultierten eine räumliche Zerstreuung der weißen Bevölkerung außerhalb kompakter Siedlungen und die politische Dominanz von Charles Town als einziger Stadt der Kolonie. Begünstigt wurde diese gesellschaftliche Entwicklung durch die Geographie und die Mechanismen der Landvergabe. South Carolina war in zwei Siedlungszonen aufgeteilt: das Tiefland (*low country*) der Küstenebene (*coastal plain*) und das höher gelegene Landesinnere (*up country*) auf dem Piedmont-Plateau. Die geographische Grenze bildete die sogenannte *fall line*. Sie wurde durch die Wasserfälle markiert, die die Befahrbarkeit der Flussläufe begrenzten. Das Hochland erstreckte sich zwischen der atlantischen Küstenebene und dem Gebirgszug der Appalachen. Das Tiefland bildete mit zwei Dritteln der Fläche den Löwenanteil der Kolonie. Es untergliederte sich seinerseits in einen tiefer und einen höher gelegenen Streifen von Kiefernwäldern (*lower* und *upper pine belt*).¹¹⁶⁴

Den Kern der Plantagenzone der Kolonie bildete ein schmaler (zwischen 15 und 30 Meilen breiter) Sumpflandstreifen entlang der unmittelbaren Küstenregion (*tide-*

1162 Vgl. ebenda, S. 173; G. B. Warden, Boston, 1689–1776, Boston 1970, S. 28–33.

1163 Caleb, History of Boston, S. 208f. Vgl. außerdem: Warden, Boston, S. 72–74; Bridenbaugh, Cities in the Wilderness, S. 144; Griffith, History, S. 72 sowie: Two Documents protesting against the Incorporation of Boston, 1714, in: Publications of the Colonial Society of Massachusetts 10 (1904–1906), S. 345–356.

1164 Vgl. Meriwether, Expansion, S. 3f.

water-Gebiet), der zum Gebiet des *lower pine belt* gehörte. Da Reis hier unter besonders günstigen Bedingungen angebaut werden konnte, befanden sich insbesondere in diesem Gebiet die Großplantagen, auf denen Legionen von versklavten afrikanischen Zwangsarbeitern unter extremen klimatischen Bedingungen härteste körperliche Arbeiten in den ungesunden Sümpfen verrichten mussten.¹¹⁶⁵ Das zur landwirtschaftlichen Produktion brauchbare Land in der *tidewater*-Region war indessen begrenzt, da es per Schiff leicht zugänglich sein musste. Außerdem bestanden vielerorts Probleme mit Brackwasserablagerungen und einem Mangel an ergänzenden höher gelegenen Grundstücken, die für die Schweine- und Rinderzucht benötigt wurden.¹¹⁶⁶ Den übrigen Teil des *lower pine belt* bildete eine sandige Flachlandregion, die aufgrund ihrer Ödnis und Bewaldung mit Kiefern auch den Beinamen *pine barrens* trug. Hinter diesem unwirtlichen Gebiet befand sich allerdings im *upper pine belt* eine bewaldete Region mit Sümpfen und leichten Sandböden, die sich zwar weniger gut für den Reisanbau eignete, aber von den Siedler dennoch landwirtschaftlich zur Nahrungsmittelproduktion genutzt werden konnte. Insbesondere das entlang den Flussläufen gelegene Land galt als fruchtbar. Es war aber zugleich auch durch Überschwemmungen bedroht, wie 1731 in einer naturgeschichtlichen Darstellung berichtet wird: „*The richest soil in the country lies on the banks of those large rivers, that have their sources in the mountains [...] Yet pity it is that this excellent soil should be liable to annual damage from the same cause that enrich'd it, for being subject to be overflowed lessens the value of it.*“¹¹⁶⁷ Dieses auch als *middle country* bekannte Gebiet, erstreckte sich bis zur *fall line*. Entlang dieser türmten sich dünenartige Sandhügel auf, die bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts die europäische Siedlungsgrenze markierten.

Während die Kolonisten nach 1720 allmählich in das Hinterland des *middle country* vorstießen, bildete die *Piedmont*-Region eine Art „Hinter-Hinterland“ der Kolonie, das zwar ab 1750 vereinzelt weiße Siedler anzog, aber erst nach dem *Cherokee War* (1759–1761) einen größeren europäischen Bevölkerungszufluss erlebte.¹¹⁶⁸ Dennoch wurde das Potenzial dieser Region als Siedlungsgebiet schon früh erkannt. Anthony Park, der 1758 in dem Gebiet siedelte, wusste über die wildreiche Gegend zu

1165 Vgl. Hugh H. Bennett, *Soils and Agriculture of the Southern States*, New York 1921, S. 54–62.

1166 Vgl. John S. Otto, *The Southern Frontiers. The Agricultural Evolution of the Colonial and Antebellum South*, New York 1989, S. 33f.

1167 Mark Catesby, *Mark Catesby's Natural History*, in: H. Roy Merrens, *The Colonial South Carolina Scene. Contemporary Views, 1697–1774*, Columbia 1977, S. 94.

1168 Vgl. George L. Johnson, Jr., *The Frontier in the Colonial South. South Carolina Backcountry, 1736–1800*, London 1997, S. 165–170; Kaylene Hughes, *Populating the Back Country. The Demographic and Social Characteristics of the Colonial South Carolina Frontier, 1730–1760*, Ph. D. dissertation, Florida State University 1985, S. 1–34; John H. Logan, *A History of the Upper Country of South Carolina. From the Earliest Period to the Close of the War of Independence*, Bd. 1, Columbia 1859, S. 1–22.

berichten: „*A man can stand in his door and kill more game than would be sufficient to support two families.*“¹¹⁶⁹

Die Mehrheit der europäischen und afrikanischen Bevölkerung konzentrierte sich in der Kolonialzeit allerdings im Küstengebiet und dem *middle country*. 1759 lebten erst ungefähr 6.700 Europäer und 300 Sklaven oberhalb der Falllinie. 1765 waren es jedoch bereits doppelt so viele.¹¹⁷⁰ Die *up country*-Region erlebte schließlich am Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts durch die Einführung des Baumwollanbaus einen sagenhaften ökonomischen Aufschwung. Sie konnte sich daraufhin zum neuen Kernland South Carolinas entwickeln. Die europäische Bevölkerung bevorzugte dieses Gebiet auch aus klimatischen Gründen gegenüber dem schwülen Tiefland, und es wurde mit der Gründung von Columbia auch Sitz der neuen Hauptstadt.¹¹⁷¹ Trotz dieses politischen Zugeständnisses an die Bevölkerung des Hinterlandes blieb allerdings auch im 19. Jahrhundert das Tiefland die politisch dominierende Region. Auch nach der Staatsverfassung von 1790 fielen ihr vier Fünftel der Sitze in der *assembly* zu.¹¹⁷²

Die Landvergabepolitik der Eigentümer förderte schon in den ersten Jahrzehnten der Besiedlung und noch vor der Einführung des Reisanbaus in den 1690er Jahren die Entstehung großer Landbesitzungen. Damit wurde ungewollt zugleich die Bildung kompakter Siedlungen verhindert, die eigentlich vorgesehen war. 1669 hatten die Eigentümer der Kolonialregierung die unmissverständliche Order erteilt, die Kolonisten in Städten anzusiedeln. Lord Ashley Cooper machte in diesem Zusammenhang explizit deutlich, dass er in der kompakten Siedlungsstruktur Neuenglands ein kolonialpolitisches Erfolgsrezept sah, das in South Carolina kopiert werden sollte:

„And in order to the general good of the Plantation I must recommend to you as very necessary to our Gouvernment the Planting of People in Towns. The Cheife thing that hath given New England soe much the advantage over Virginia and advanced the Plantation in so short a time to the height it is now [...]“¹¹⁷³

In der Hoffnung, Siedler in ihre anfänglich nur von Indianern bewohnte Kolonie zu locken, gewährten die Eigentümer so genannte „Konzessionen“ (*concessions*), d. h. rechtliche Zugeständnisse an prospektive Kolonisten, die die Bedingungen der Land-

1169 Anthony Park zit. nach J. B. O. Landrum, *Colonial and Revolutionary History of Upper South Carolina*, Greenville 1897, S. 4.

1170 Vgl. Peter N. Moore, *World of Toil and Strife. Community Transformation in Backcountry South Carolina*, Columbia 2007, S. 21.

1171 Vgl. Lacy K. Ford, Jr., *Origins of Southern Radicalism. The South Carolina Upcountry, 1800–1860*, New York 1991; Lynn Sims Salsi, *Columbia. History of a Southern Capital*, Charleston 2003, S. 11–23.

1172 Vgl. Fraser, Charleston, 176.

1173 Ashley Cooper an Gouverneur Yeomans, 10. April 1671, in: Cheves, *Shaftesbury Papers*, S. 314f.

vergabe regeln sollten. Im Laufe der kommenden Jahrzehnte wurden diese Regelungen immer wieder durch neue „Konzessionen“ und Instruktionen an die Gouverneure verändert. Die *Fundamental Constitutions* beinhalten die bekanntesten Bestimmungen zur Landvergabe, sie waren aber keinesfalls die ersten oder letzten diesbezüglichen „Konzessionen“.

Schon 1664 hatten die Eigentümer etwa einer an der Niederlassung in der Kolonie interessierten Gruppe von Pflanzern aus Barbados in Aussicht gestellt, ihnen, gegen eine finanzielle Beteiligung an den Unkosten des Kolonisationsprojektes, dort Land zu überlassen.¹¹⁷⁴ Als *free and common socage* wurden ihnen 500 Acre große Grundstücke im Wert von 1.000 Pfund Zucker angeboten, wobei auf jedem Acre eine Pachtgebühr von nur einem halben Penny (ab 1696 ein Penny, ab 1729 vier Schilling) lastete. Des Weiteren sah das Abkommen nach dem Vorbild Virginias die Einführung eines sogenannten *headright*-Systems vor, das sich auch in Carolina schnell zu einem zentralen Mechanismus der Landvergabe entwickelte: Den Passagieren der ersten Siedlerflotte wurde pro Kopf und für jeden importierten Sklaven oder *indentured servant* ein weiteres 150 Acre großes Landstück gewährt. Siedlern, die sich später in der Kolonie niederließen, wurden kleinere *headrights* in Aussicht gestellt. Während sich die Eintreibung der Pachtgebühren (*quitrents*) für die Eigentümer als äußerst schwierig und als politisches Reizthema für die Kolonisten erwies (bis 1690 wurde ohnehin ganz darauf verzichtet, vgl. Fußnote 1175), gingen von dem *headright*-System aufgrund des Imports von Dienern und Sklaven starke Impulse für die Konzentration des Landbesitzes aus. Die Eigentümer sahen hierin eine problematische Entwicklung und versuchten folgerichtig, jedoch erfolglos, durch die Verkleinerung der für den Import von Dienern und Sklaven gewährten *headrights* dieser Tendenz entgegenzuwirken.

Wenn auch der größte Teil des Landes in Form dieser *headrights* verteilt wurde, handelt es sich bei diesem Mechanismus keinesfalls um die einzige Form der Landvergabe in der Kolonie. Land wurde von den Eigentümern auch direkt verkauft, verschenkt, als feudales Lehen an den neu geschaffenen Kolonialadel übertragen und als Kompensation für besondere Dienste vergeben.¹¹⁷⁵ Bis 1719 erhoben die Eigentümer

1174 Robert K. Ackerman, *South Carolina. Colonial Land Policies*, Columbia 1977, S. 13.

1175 Vgl. Meaghan N. Duff, *Designing Carolina. The Construction of an Early American Social and Geographical Landscape, 1670–1719*, Ph. D. dissertation, College of William and Mary 1998, S. 82. Die Unterschiede bei der Landvergabe spielten für die steuerliche Behandlung der Grundstücke bei der Erhebung von *quitrents* eine Rolle: „The Proprietors had not required the payment of *quitrents* before 1690, and since they had become due people had fallen into arrears until the total had become burdensome. Archdale's act [1696] fixed the *quitrent* on free grants at one penny an acre. The price of lands sold by the Proprietors was limited to £20 a thousand acres, and *quitrents* on them to 12 pence per hundred acres. *Quitrent* on granted land was fixed at a penny an acre. Rents were made payable in indigo, cotton, silk, rice, beef, pork; or peas as appraised by commissioners appointed equally by the Proprietors and the Assembly. The other act, dealing with rent arrears, reveals that quantities of land were held without any title other than occupancy. Squatters were allowed to abandon these holdings without charge, and if they obtained title to them four years' arrears of rent were remitted. Three years' arrears were remitted to such as held by grant. Holders of baronies were not allowed the above

25 Personen zu „Landgrafen“ und zwölf zu „Kaziken“.¹¹⁷⁶ Dieser kleine Personenkreis wurde mit riesigen Ländereien in der Größe von jeweils 12.000 Acre bedacht.¹¹⁷⁷ Obwohl sie weniger als 2 Prozent der mit Landpatenten versehenen Personen ausmachten, gehörten ihnen schließlich zusammen mit den Eigentümern mehr als 20 Prozent des gesamten Grundbesitzes. Diese Gruppe und ihre Nachkommen bildeten den Kern der South Carolina im 18. Jahrhundert wirtschaftlich, politisch und kulturell prägenden Pflanzeraristokratie.¹¹⁷⁸ In der Kolonie war es aber auch gängige Praxis, sich Ländereien illegal anzueignen, d. h. ohne vorherige Genehmigung durch die Eigentümer.¹¹⁷⁹ Innerhalb weniger Jahre entwickelten sich so entlang den befahrbaren Flüssen und Wasserwegen des Tieflands, wo sich die Hälfte der vergebenen Grundstücke befand, die Grundzüge einer Plantagenlandschaft, in der die weißen Kolonisten verstreut und weit entfernt von ihren Nachbarn auf mehr oder weniger großen ländlichen Anwesen lebten.¹¹⁸⁰

Die ambitionierten Pläne der Eigentümer, die Kolonie mit einem Netz von Städten zu überziehen, waren angesichts dieser Entwicklung zum Scheitern verurteilt. Da half es auch nichts, dass sie vorschrieben, dass jeder Landbesitzer auch über ein Stadtgrundstück (*town lot*) verfügen sollte, das maximal 5 Prozent seines Landbesitzes ausmachen durfte.¹¹⁸¹ In ihrem Planungseifer schickten die *proprietors* sogar detaillierte Beschreibungen von Modellstädten in die Kolonie, in denen sie die Anlage von Häfen, Hauptstraßen und anderen Infrastrukturanlagen forderten.¹¹⁸² Diese Städte blieben Phantasieprojekte. Letztlich konnte nicht einmal die Anweisung durchgesetzt werden, dass die (außerhalb der geplanten Städte) vergebenen Grundstücke aneinandergrenzen sollten.

Einen weiteren, langfristig ebenfalls erfolglosen Anlauf, kleinstädtische Struk-

benefits, but all arrears of rent on lands of all descriptions obtained by purchase from the Proprietors before the arrival of Governor Archdale were remitted. [...] The act of 1731 remitted all quitrents due before that date. The lands returned for provincial taxation in 1742 were 2,349,129 acres. And yet in 1773, after extraordinary efforts to complete the quitrent roll, the number of acres on the roll was only 811,761. Many large estates are absent, which is doubtless accounted for in part, but only in part, by their having descended from grants under the Proprietors on which quitrents were remitted as a favor or because the lands were bought quitrent free. The quitrent book for 1768 notes many estates from five to thirty years behind, the law enjoining forfeiture for five years' delinquency being a dead letter. In 1772 various large owners are recorded as paying up arrears of from five to thirty-eight years. Some of the outstanding large owners, as Lieutenant-Governor Bull, Elias Ball, N. and A. Broughton, Henry Laurens, Elias Horry, and John Colleton, are recorded as paying on time. It is evident that the vast majority of the lands due to pay quitrents escaped." (Wallace, South Carolina, S. 53, 133.)

1176 Vgl. McCrady, *South Carolina under the Proprietary Government*, S. 716–719.

1177 Vgl. Duff, *Landscape*, S. 82.

1178 Vgl. ebenda, S. 90.

1179 Vgl. Ackerman, *Land Policies*, S. 33f.

1180 Vgl. Max Edelson, *Plantation Enterprise in Colonial South Carolina*, Cambridge 2006, S. 46.

1181 Vgl. Clowse, *Economic Beginnings*, S. 48.

1182 Vgl. Lord Ashley an Gouvneur Sayle, 10. April 1771, Cheves, Shaftesbury Papers, S. 310–312.

turen nach dem Vorbild Neuenglands in der Kolonie zu etablieren, unternahm ab 1730 Gouverneur Robert Johnson. Derartige Pläne waren schon in den 1720er Jahren diskutiert worden. Sie stellten eine geostrategische Lehre dar, die die Imperialbürokratie und die Regierung der Kolonie aus der Beinaheniederlage der Siedler gegen die Indianer im *Yamasee War* gezogen hatten.¹¹⁸³ Im Gespräch war unter anderem die Ansiedlung von 600 Schweizern in der Kolonie, wie dies bereits 1724 der ehemalige Direktor der französischen Ostindiengesellschaft Jean Pierre Purry dem *Board of Trade* vorgeschlagen hatte.¹¹⁸⁴ Praktisch in Angriff genommen wurden diese Pläne jedoch erst, nachdem die dramatischen innenpolitischen Konflikte zwischen Händlern und Pflanzern über die Papiergeldfrage überwunden worden waren und die Krone die Kolonie 1729 endgültig von den Eigentümern übernommen hatte. Johnsons *township*-Plan von 1731 zielte angesichts der rapide wachsenden Zahl afrikanischer Sklaven auf die Vergrößerung der weißen Siedlerbevölkerung durch die Anwerbung europäischer Protestanten. Zugleich sollte die Sicherheit der Kolonie durch die Gründung von militärstrategisch günstig positionierten Städten im Gebiet des bislang (bis auf einige Forts) kaum erschlossenen *middle country* zwischen *pine barrens* und der Falllinie erhöht werden.¹¹⁸⁵

In der vom *Board of Trade* letztlich gebilligten Form sah der Plan die Gründung von insgesamt elf *townships* vor, die sich in mindestens 60 Meilen Entfernung in südlicher und westlicher Richtung von Charles Town befinden sollten.¹¹⁸⁶ Jedem Familienoberhaupt wurde ein Stadtgrundstück für ein Haus (*town lot*) übertragen. Außerdem erhielten die Familien für jede zum Haushalt gehörige Person ein *headright* von 50 Acre, für das erst nach zehn Jahren Pachtgebühren zu zahlen waren.¹¹⁸⁷ 300 Acre in unmittelbarer Nähe des dörflichen Siedlungskerns waren als Allmendeland für die gemeinschaftliche Nutzung reserviert. Weitere Grundstücke im Zentrum sollten der Errichtung von Schulen, Kirchen und anderen öffentlichen Gebäuden dienen. Eine Seite der geplanten Siedlungen grenzte unmittelbar an einen Fluss. Der Stadtkern war damit in ein Quadrat mit einer Seitenlänge von jeweils knapp 6 Meilen eingeschlossen. Dieses bot nicht nur für Gebäude und Gemeindeland ausreichend Platz,

1183 Vgl. Meriwether, *Expansion*, S. 18; Crane, *Southern Frontier*, S. 220–247.

1184 Arlin C. Migliazzo, *To Make this Land Our Own. Community, Identity, and Cultural Adaptation in Purrysburg Township, South Carolina, 1732–1865*, Columbia 2007, S. 13–41; Rowland, *History of Beaufort*, S. 118–121; Proposal by Peter Purry, of Neufchatel, For Encouragement of such Swiss Protestants As should Agree to Accompany him to Carolina, to settle a New Colony (September 1731), in: Carroll, *Historical Collections*, Bd. 2, S. 121–140.

1185 Vgl. Frederick J. Turner, *The Frontier in American History*, Charleston 2008 (zuerst 1921), S. 95.

1186 Vgl. Instruktionen des Board of Trade an Gouverneur Johnson, in: Julian J. Petty, *The Growth and Distribution of Population in South Carolina*, Columbia 1943, S. 34f.

1187 Vgl. Introduction, in: Brent H. Holcomb, *Petitions for Land from the South Carolina Council Journals*, Bd. 4, ohne Paginierung.

sondern ließ auch noch reichlich Raum für ein weiteres Wachstum der Siedlung. Insgesamt war jedem der projektierten *townships* sogar eine rechteckige Gesamtfläche von 20.000 Acre (80 km²) zugeteilt, wobei jeweils immer eine Seite einem Flusslauf folgte. Die Siedlungen sollten außerdem als eigene *parishes* gelten und damit (ab einer Bevölkerungszahl von 100 Personen) Abgeordnete in die *assembly* entsenden dürfen. Zusätzlich wurden den Siedlern von staatlicher Seite in den ersten zwei Jahren materielle Hilfen in Form von Nahrungsmitteln, Saatgut und Werkzeugen in Aussicht gestellt. Zur finanziellen Unterstützung der Siedlungspolitik flossen außerdem ab 1751 drei Fünftel der Einnahmen aus der Importsteuer auf Sklaven in einen Fonds zur Ansiedlung protestantischer Siedler.

Tatsächlich ließen sich in den nächsten Jahren ungefähr 2.500 schweizerische, deutsche und britische Siedler in der Kolonie nieder. Bis zur Amerikanischen Revolution stieg die Zahl der hauptsächlich aus Europa und Virginia angelockten Kolonisten sogar auf 10.000 bis 15.000. Dennoch konnten die langfristigen siedlungspolitischen Ziele der Regierung nicht erreicht werden. Zwar entstanden bis 1765 entlang den Flussläufen von Santee, Savannah, Wateree, Pedee, Waccamaw, Congaree, Edisto und Black River 13 Siedlungen mit den klangvollen Namen Boonesborough, Hillsborough, Amelia, Queensborough, Pee Dee, Kingston, Londonborough, Purrysburg, New Windsor, Orangeburg, Fredricksburg, Saxe Gotha und Williamsburg, aber letztlich überdauerten nur Orangeburg und Williamsburg bis in die Zeit nach dem Unabhängigkeitskrieg.¹¹⁸⁸ Kompakte Siedlungen blieben daher auch im *middle country* eine Ausnahme und verstreuter Landbesitz die Regel.¹¹⁸⁹

Allerdings verschob sich der geographische Schwerpunkt der weißen Bevölkerung auch infolge der forcierten staatlichen Siedlungspolitik allmählich nach Westen. Ab 1755 war die durch kriegерische Konflikte mit Indianern an der *frontier* ausgelöste Einwanderung von Siedlern aus nördlicheren Kolonien der bedeutsamste Faktor für diese Entwicklung.¹¹⁹⁰ 1760 lebte bereits die Hälfte der ca. 38.000 Weißen (aber erst 1.300 der rund 55.000 Sklaven) außerhalb der *tidewater*-Region.¹¹⁹¹ Zehn Jahre später waren es nach Schätzung des Gouverneurs schon zwischen zwei Drittel und drei Viertel der weißen Gesamtbevölkerung.¹¹⁹²

1188 Zwei der ursprünglich geplanten elf Siedlungen wurden zu einem Teil der neu gegründeten Kolonie Georgia. In South Carolina wurden bis zum Jahr 1759 insgesamt zehn townships im middle country errichtet, drei weitere kamen dann in den 1760er Jahren in der Piedmont-Region hinzu. Vgl. Weir, *Colonial South Carolina*, S. 208; Charles F. Kovacic / John J. Winberry, *South Carolina. A Geography*, Boulder 1987, S. 78–80.

1189 Vgl. Price, *Dividing the Land*, S. 167; Federal Writers' Project (Hg.), *South Carolina. A Guide to the Palmetto State*, New York 1941, S. 29f.

1190 Vgl. ebenda, S. 30.

1191 Vgl. Meriwether, *Expansion*, S. 160; Weir, *Colonial South Carolina*, S. 208.

1192 Vgl. ebenda, S. 209.

4.4.4 Das *parish* als Basis der Lokalverwaltung in South Carolina

In Ermangelung von dörflichen und städtischen Strukturen entwickelte sich in South Carolina eine hauptsächlich auf die *parish*-Ämter gestützte Lokalverwaltung. Wie bereits dargestellt, wurde die Kolonie 1706 durch ein Gesetz, das die anglikanische Kirche zur kolonialen Staatskirche erhob, in zehn *parishes* eingeteilt: St. Philip's, Christ Church, St. Thomas', St. John's, St. James' Goose Creek, St. Andrew's, St. Dennis', St. Paul's, St. Bartholomew's, und St. James' Santee. Zwischen 1711 und 1768 kamen dann durch in 27 Gesetzen niedergelegte weitere Unterteilungen 13 neue *parishes* hinzu, sodass die Kolonie schließlich 23 Kirchspiele umfasste.¹¹⁹³ Auffällig ist, dass noch 1770 19 dieser *parishes* im Küstengebiet lagen. In ihnen lebte zwar nur ein Viertel der weißen Bevölkerung, aber 86 Prozent des besteuerten Vermögens und 90 Prozent der Sklaven der Kolonie waren hier konzentriert.¹¹⁹⁴

Die Ausdehnung des *parish*-Systems in die dünner besiedelten Gebiete im Landesinneren rief (ungeachtet der anderslautenden Versprechungen im *township* Plan) in der *assembly* den Widerstand der Pflanzearistokratie der *tidewater*-Region hervor. Diese hatte kein besonderes Interesse daran, Kirchspiele (und damit Wahlbezirke) außerhalb ihrer unmittelbaren Einflussphäre zu schaffen.¹¹⁹⁵ In Charles Town wurde dagegen 1751 mit St. Michael's zusätzlich zum *parish* St. Philip's sogar ein zweites städtisches Kirchspiel gebildet. Dieses hatte allerdings keinerlei weltliche Verwaltungsaufgaben zu erbringen. Die administrativen Tätigkeiten der Stadt blieben weiterhin allein den Amtsträger von St. Philip's vorbehalten.

Die *parishes* bildeten die alleinige Basis der lokalen Zivilverwaltung der Kolonie. Ihre vielfältigen säkularen Aufgaben reichten von der Durchführung der Wahlen zum *Commons House* über die Einrichtung von Schulen bis hin zur Überwachung der öffentlichen Ordnung und der Organisation der Armenfürsorge.

South Carolinas lokales Verwaltungssystem weist deutliche Ähnlichkeiten mit der Funktion der *parishes* in England auf. In manchen Details, etwa bezüglich der Übertragung der Verantwortlichkeit für den Straßenbau von den Kirchspielen auf *assembly* und *road commissions* oder ihrer Beziehung zur übergeordneten Führungsstruktur der *counties* (geringe Autorität des *justice of the peace*, kein *lord lieutenant*), wich es allerdings von seiner englischen Vorlage ab. Importiert wurde das koloniale *parish*-System auch nicht aus dem Mutterland, sondern indirekt über Barbados, von wo im

1193 Hierbei handelte es sich um: St. Helena (1712), St. George (1717), St. John's Colleton (1730), Prince Frederick (1734), St. Stephen's (1734), Prince William (1745), St. Peter's Parish (1746), St. Michael's (1751), St. Mark's (1757), St. Luke's (1767), All Saint's (1767), St. Matthew's (1768), St. David's (1768).

1194 Vgl. Rachel N. Klein, *Unification of Slave State. The Rise of the Planter Class in the South Carolina Backcountry, 1760–1808*, Chapel Hill 1990, S. 9.

1195 Vgl. Eleanor Clarke Hannum, *The Parish in South Carolina, 1706–1868*, M.A. thesis, University of South Carolina 1970, S. 9.

17. Jahrhundert ein erheblicher Teil der zukünftigen Pflanzeraristokratie South Carolinas eingewandert war. Auf der Karibikinsel bestand zu dieser Zeit bereits eine Lokalverwaltung auf der Basis anglikanischer Kirchspiele. Diese *parishes* waren für die Kolonisten nicht nur ein funktionelles Vorbild,¹¹⁹⁶ sondern sie waren auch namensgebend für die Kirchspiele von South Carolina.¹¹⁹⁶ Dagegen bestehen nach einhelliger Meinung keine direkten Verbindungen zum Verwaltungssystem der Kolonie Virginia,¹¹⁹⁷ wo die anglikanischen *parishes* ebenfalls administrativen Zwecken dienten.

Wie in England bildeten auch in South Carolina *vestries* und *churchwardens* die politische Führungsspitze der *parishes*. Anders als in England waren die *churchwardens* den *vestries* stets klar untergeordnet. Bei den *vestrymen* handelte es sich um sieben jährlich (anfänglich am Ostermontag, nach 1712 mit zweiwöchiger Ankündigung auch an anderen Terminen) gewählte Gemeindevertreter, die zusammen mit dem Pfarrer (*rector*) den Kirchenvorstand (*vestry*) bildeten. Meist zählten sie zu den wohlhabendsten Einwohnern des Kirchspiels und übten das Amt über einen längeren Zeitraum aus.¹¹⁹⁸ Nicht selten sind auch Personen in dieser Funktion nachweisbar, die, wie der reiche Pflanzer John Colleton, bereits zuvor im *Commons House* politische Erfahrungen gesammelt hatten und auch noch in anderen wichtigen öffentlichen Ämtern wie dem des *justice of the peace* in Erscheinung traten.¹¹⁹⁹

Die kirchliche Kernfunktion der *parishes* bestand – neben dem Erhalt und der Verwaltung des lokalen Besitzes – in der Wahl und Beaufsichtigung des Gemeindepfarrers (*rector*). Obwohl eigentlich anglikanisch, lässt sich die Kirchenverfassung der Kolonie zumindest in einer Hinsicht eher als „kongregationalistisch“ denn als bischöflich bezeichnen:¹²⁰⁰ In South Carolina war gesetzlich vorgeschrieben, dass die Pfarrer von den männlichen Gemeindemitgliedern gewählt werden mussten. Hierbei handelte es sich um eine bei den Geistlichen höchst unbeliebte Praxis, da sie stets Gefahr liefen, bei ihrer Ankunft in der ihnen zugewiesenen Pfarrei von der Gemeinde abgelehnt zu werden. Auch das anglikanische Kirchenestablishment besaß aufgrund der besonderen kolonialen Umstände keine Möglichkeit, etwas an diesen „puritanisch-neuenglischen“ Gebräuchen zu ändern. In der *frontier*-Provinz South Carolina,

1196 Die Namen der ursprünglichen zehn Kirchspiele von South Carolina sind fast identisch mit den Namen der *parishes* in Barbados. Vgl. Samuel Frere, *A Short History of Barbados. From its first Discovery and Settlement, to the End of the Year 1767*, London 1768, S. 89.

1197 In Virginia erfüllten die *vestries* im Wesentlichen drei Aufgaben. Sie hatten erstens für die Anstellung eines Pfarrers und den Erhalt des Kircheneigentums zu sorgen. Zweitens urteilten sie als Strafgerichte über moralische Verfehlungen wie Trunkenheit und Ehebruch. Drittens erhoben sie lokale Steuern, mit denen die Reparatur von Kirchen, Kapellen, die Armenfürsorge, der Lohn des Pfarrers und andere Kosten der Gemeinde bezahlt wurden. Vgl. Edward J. Boucher, *Vestrymen and Churchwardens in South Carolina, 1706–1778*, M.A. thesis, University of South Carolina 1948, 44f.

1198 Vgl. Waterhouse, *New World Gentry*, S. 128–139.

1199 Edgar (Hg.), *Biographical Directory*, Bd. 2, S. 161f.

1200 Vgl. Edgar, *South Carolina*, S. 182.

in der keine höheren Bildungseinrichtungen existierten, waren Pfarrer allerdings rar. Die koloniale Kirchenkorrespondenz ist voller Klagen über nicht besetzte Gemeindepfarrstellen und den allgemeinen Mangel an Geistlichen. Am 1. Mai 1756 schrieb etwa die *vestry* des Kirchspiels Prince Frederick Hilfe suchend an den Bischof von London:

„This parish requires a diligent, grave & pious Minister to take Care of the Interests of the Church, which are hourly suffering [...]. Our Backcountry is fill'd with Numbers who ne'er heard the Word of God preach'd, or saw a Minister among them. We shall only add, That the adjoining Parishes around Us, are also destitute of Ministers, so that there is not a Clergyman from Santee River to Cape Fear, to perform any Ecclesiastical Office, or administer the Sacraments on any Emergency.“¹²⁰¹

Erschwert wurde die Anstellung eines geeigneten Geistlichen aber oft auch dadurch, dass die Gemeinden ihren Pfarrern (trotz von der *assembly* finanzierter Grundgehälter) unterschiedliche Verdienstmöglichkeiten boten. Beliebte Pfarrer wurden daher immer wieder von reicheren *parishes* abgeworben. In manchen Fällen wechselten Geistliche auch aus gesundheitlichen Gründen in klimatisch attraktivere Gegenden.¹²⁰²

Bei der Pfarrersuche im Mutterland hatten die kolonialen *vestrymen* grundsätzlich drei Möglichkeiten zur Auswahl. Eine bestand darin, sich mit einem Bittschreiben direkt an den Bischof von London zu wenden. (Diesem oblag die gesamte kirchliche Zuständigkeit für die Kolonien, da in Nordamerika kein eigener anglikanischer Bischof residierte.) Es war aber auch möglich, in England einen Agenten als Vermittler zu engagieren. Der am häufigsten gewählte Weg war jedoch die Kontaktierung der 1701 gegründeten anglikanischen Missionsgesellschaft *Society for the Propagation of the Gospel in Foreign Parts* (SPG). Diese hatte sich die Verbreitung der anglikanischen Interpretation des Evangeliums im englischen Kolonialreich, insbesondere auch unter Indianern und Sklaven,¹²⁰³ auf die Fahne geschrieben. South Carolina bil-

1201 Elizabeth W. Pringle (Hg.), *The Register Book for the Parish Prince Frederick Winyaw*, Baltimore 1916, S. 132f.

1202 Charles Woodmason kommentierte diese Situation wie folgt: „Altho' the Country Parishes in South Carolina, are on one and the same Establishment, Yet some are more lucrative, others more desirable than the Rest. Hence, it is not uncommon when Vacancies happen, for Ministers to remove from one Parish to another. For Instance – St. Helena and Prince George, by being Towns, are more pleasant and profitable, than St. Jame's or St. Stephen, which are inland. St. Andrew and St. George, by being near the Sea, and inhabited by Rich Planters, are more agreeable than Prince Frederic or St. Mark, which are inhabited by poor and illiterate People. While St. Mark and St. Matthew, tho' very undesirable on Account of the want of sensible and literate Persons make an Incumbents Hours pleasing, are, on another Account preferable to all the Rest; for what they enjoy as to Wealth, these posses in respect to Health, no Part of England better, and none in the Province so good as to this Particular.“ (A Report on Religion in the South (1765), in: Hooker, *Carolina Backcountry*, S. 73.)

1203 Vgl. Travis F. Glasson, *Missionaries, Slavery and Race. The Society for the Propagation of the Gospel in Foreign Parts in the Eighteenth-Century British Atlantic World*, Ph. D. dissertation, Columbia Uni-

dete einen Schwerpunkt ihrer Tätigkeit.¹²⁰⁴ Die *SPG* unterstützte die anglikanischen Gemeinden der Kolonie aber nicht nur personell durch die Entsendung von Geistlichen. Als Anreiz zur Auswanderung bezahlte sie den Missionaren zusätzlich zu ihrem staatlichen Gehalt eine jährliche Prämie. Außerdem schickte die Gesellschaft Gebetsbücher und andere religiöse Literatur nach Übersee.

Die oberste Aufsicht über den anglikanischen Klerus und die *parishes* der Kolonie lag – sehr zum Leidwesen der Geistlichen – nicht bei dem kolonialen Repräsentanten des Bischofs (*commissary*), sondern bei der von der *assembly* ernannten Laienkommission (*board of commissioners*). Diese tagte mindestens zweimal im Jahr, entschied über die Zulassung von Pfarrern, ernannte im Bedarfsfall lokale Beauftragte für einzelne Kirchspiele und diente als administrative Vermittlungsinstanz zwischen *parishes* und *assembly* (insbesondere in finanziellen Fragen). Sie fungierte 1740 bei der Anklage des charismatischen methodistischen Erweckungspredigers George Whitefield (unter Beteiligung von drei Geistlichen) sogar als anglikanisches Kirchengericht der Kolonie.

Die mindestens viermal im Jahr (in den ländlichen Kirchspielen oft seltener, in Charles Town dagegen häufiger) zusammentretenden *vestries* übten die Aufsicht über die Gemeindegeschäfte ihrer jeweiligen *parishes* aus. Sie ernannten einen für die Führung der Tauf-, Geburts-, Heirats-, und Sterberegister des Kirchspiels zuständigen Beamten (*register*), einen bei den *vestry*-Sitzungen als Schreiber tätigen Gemeindegesekretär (*clerk*) sowie einen für das Läuten der Kirchenglocken und Hausmeisterpflichten eingesetzten Gemeindediener (*sexton*).¹²⁰⁵ Im Gegensatz zu den unbezahlten *vestrymen* und *churchwardens* erhielten die *sextons* eine geringe finanzielle Aufwandsentschädigung. Die beiden *churchwardens* wurden ebenfalls jährlich von den männlichen Gemeindemitgliedern gewählt und fungierten als ausführendes Organ der *vestry*. Die verantwortungsvolle und (zumindest in Charles Town) zeitraubende Tätigkeit als *churchwarden* wurde in der Regel (wie auch jene der *vestrymen*) nur von wohlhabenden Gemeindemitgliedern ausgeübt. Die individuellen Amtszeiten waren allerdings in der Regel kürzer als bei den *vestrymen*, und das Amt wurde wegen seines geringeren Prestiges als Einstiegsposten für junge Politiker betrachtet.¹²⁰⁶ Wer die Berufung als *vestryman* verweigerte, hatte keine negativen Konsequenzen zu befürch-

versity 2005.

1204 Vgl. Charles Frederick Pascoe, *Two Hundred Years of the SPG, 1701–1900*, 2 Bde., London 1901; Henry Paget Thompson, *Into All Lands. The History of the Society for the Propagation of the Gospel in Foreign Parts, 1701–1950*, London 1951; Daniel O'Connor (Hg.), *Three Centuries of Mission. The United Society for the Propagation of the Gospel, 1701–2000*, London 2000. Speziell zu South Carolina vgl. Ernest Hawkins, *Historical Notices of the Missions of the Church of England in the North American Colonies*, London 1845, S. 46–62.

1205 Teilweise wurden zwei oder alle drei dieser Funktionen auch von ein und derselben Person ausgeübt. Vgl. Hannum, *Parish in South Carolina*, S. 38.

1206 Vgl. Waterhouse, *New World Gentry*, S. 134; Edgar, *South Carolina*, S. 125.

ten. Wer dagegen seiner Ernennung zum *churchwarden* nicht nachkam, wurde mit einer Geldstrafe in Höhe von zehn Pfund bestraft. Der aus Schottland eingewanderte Kaufmann Robert Pringle klagte 1742 in einem Brief an seinen Bruder über die Bürde dieses Amtes:

„I have been Lately Elected into an Office which is attended with some Trouble but there is no Dispenseing with it here as it Comes in Course, that is being one of the Church Wardens haveing been appointed at Last Easter.“¹²⁰⁷

Eine nur in South Carolina existierende Aufgabe der *churchwardens* war ihre Verantwortlichkeit für die ordnungsgemäße Durchführung der lokalen Unterhauswahlen. Auf Anweisung von Gouverneur und *Grand Council* machten die lokalen *churchwardens* den Wahltermin zwei Wochen vor der Stimmabgabe durch einen Aushang an der Kirchentür ihres *parish* bekannt. Am Wahltag trugen sie dann die Namen jedes Wählers in ein Wählerverzeichnis ein und garantierten die Abgabe der geheimen Wahlzettel (ebenfalls eine Besonderheit in der damaligen Zeit) für die Kandidaten.

Neben den an anderer Stelle dieser Arbeit ausführlich dargestellten Kompetenzen der Kirchspiele im Bereich der Armenfürsorge übernahmen die *parishes* außerdem im Bildungswesen eine wichtige öffentliche Funktion.¹²⁰⁸ Das 1712 verabschiedete *free school*-Gesetz sah die Etablierung einer parlamentarischen Kommission vor, die sich um die Einrichtung und Beaufsichtigung einer öffentlichen Schule in der Kolonie kümmern sollte.¹²⁰⁹ Während allerdings die in Charles Town gegründete Schule der direkten Kontrolle dieser Kommission unterstand, waren außerhalb der Hauptstadt die *vestries* der Kirchspiele für die Etablierung und den Unterhalt öffentlicher Schulen zuständig. Am Ende der Kolonialzeit existierten in zwölf *parishes* solche Schulen.¹²¹⁰ Gebührenfrei waren die von der *assembly* finanziell geförderten *free schools* entgegen ihrer etwas irreführenden Bezeichnung allerdings nur für einen kleinen Teil besonders armer Schüler. Die Mehrheit der Eltern hatte eine gesetzlich festgelegte Schulgebühr von vier Pfund für jedes eingeschulte Kind zu entrichten. Obwohl zumindest die Lehrer der öffentlichen Schule in Charles Town in der lateinischen und altgriechischen Sprache gebildet waren, zog es die wohlhabende Elite meist vor, ihrem Nachwuchs eine private Schulbildung angedeihen zu lassen.¹²¹¹ Allein im Zeitraum zwischen 1733 und 1744 erschienen in der *South Carolina Gazette* 412 Anzeigen, die für Privat-

1207 Brief an Andrew Pringle, 9. September 1740, in: Walter B. Edgar (Hg.), *The Letterbook of Robert Pringle*, Vol. 1: April 2, 1737–September 25, 1742, Columbia 1972, S. 211.

1208 Vgl. Judith R. Joyner, *Beginnings. Education in Colonial South Carolina*, Columbia 1985, S. 3–32.

1209 Vgl. Cooper / McCord, *Statutes at Large*, Bd. 1, S. 389–396.

1210 Vgl. Edward McCrady, *Education in and during the Revolution*, Charleston 1883, S. 33.

1211 Vgl. Joyner, *Beginnings*, S. 53–58.

schulen und individuellen Privatunterricht warben.¹²¹² Obwohl in der Kolonie keine höheren Bildungseinrichtungen existierten, gab es im kolonialen Nordamerika neben Charles Town keine andere Stadt, die mit einer ähnlich hohen Zahl und Vielfalt an schulischen Angeboten aufwarten konnte.¹²¹³ Im ländlichen Raum dagegen herrschte ein ausgesprochener „Bildungsnotstand“. In einigen *parishes*, wie Prince Frederick, existierten überhaupt keine öffentlichen Schulen.

4.4.5 Zwischenfazit

Die lokalen Verwaltungsstrukturen in Massachusetts und South Carolina entwickelten sich in Abhängigkeit von der jeweiligen Siedlungsstruktur, die ihrerseits eine Folge der von den geographischen und klimatischen Voraussetzungen abhängenden kolonialen Wirtschaftsstruktur war. Im hauptsächlich von Familienverbänden besiedelten Massachusetts wurden in den ersten Jahren von den Stadtgründern kompakte dörfliche Strukturen etabliert, die die weitere Entwicklung prägten. Vorbild bei der Planung der frühen neuenglischen Dörfer war meist das traditionelle englische *open field*-System, bei dem eine zentrale Siedlung mit Häusern, Scheunen und Gärten von Waldland, brachliegenden Allmendegebieten sowie verschiedenen, nach einem gemeinschaftlichen Nutzungsplan bebauten Feldern umgeben war. Da diese Form der Landwirtschaft nur in kollektiver Zusammenarbeit möglich war und detaillierte Absprachen erforderte, förderte sie zusammen mit der dezentralisierten kongregationalistischen puritanischen Kirchenverfassung, die die Selbstständigkeit der Gemeinden betonte, die Entstehung von kooperativen und deliberativen Strukturen in den Dörfern, die auch bestehen blieben, als sich die Siedlungsstrukturen der Kolonie ausdifferenzierten. Aus der Eigentümergeinschaft der Landbesitzer und der Gemeinschaft der örtlichen Kirchenmitglieder entwickelte sich so eine lokale politische Gemeinschaft, die ihre Beschlüsse in *town meetings* fasste und sich selbst verwaltete.

Funktional können die neuenglischen Städte somit als eine idiosynkratische Mischung von Elementen anglikanischer *parishes*, englischer *manors* und *boroughs* (wie gezeigt, wurden diese Institutionen bewusst nicht aus dem Mutterland transplantiert, die *towns* bildeten aber in mancherlei Hinsicht ihr funktionales Äquivalent, vgl. S. 321) sowie kongregationalistischer Kirchengemeinden charakterisiert werden. Wenn auch nicht selten oligarchische Strukturen die Politik und Machtverhältnisse in den Städten prägten, so kann doch festgestellt werden, dass die Entscheidungen der *town meetings* immer durch den Mehrheitsbeschluss der *freeholders* legitimiert werden mussten, wodurch sich zumindest theoretisch einem Großteil der weißen männlichen Bevölkerung politische Partizipationsmöglichkeiten boten. Die Städte waren

1212 Vgl. Hannum, Parish, S. 51.

1213 Vgl. Joyner, Beginnings, S. 53.

außerdem in ihren internen Belangen weitgehend unabhängig von einer direkten Einflussnahme durch die Institutionen der kolonialen Zentralregierung und der imperialen Bürokratie,¹²¹⁴ wenngleich sie für diese im Bedarfsfall administrative Leistungen erbringen mussten. Die Städte bildeten damit in vielerlei Hinsicht das funktionale Äquivalent der anglikanischen *parishes* im Mutterland. Sie standen aber anders als die englischen *parishes* weit weniger stark unter dem Einfluss der Beamten der *county*-Verwaltung, die durch Patronagenetzwerke und direkte Weisungsgebundenheit mit der Zentralregierung verbunden waren. Nicht zuletzt unterschied auch das Prinzip der Wahl von lokalen Amtsträgern die neuenglischen *towns* von den englischen *parishes*. Nach Auffassung des späteren US-Präsidenten John Adams lag in diesem kommunalistischen Zug des politischen Systems ein – im Vergleich mit anderen Kolonien – besonderer Vorzug seiner Heimat:

„New England has in many Respects the Advantage of every other Colony in America, and indeed of every other Part of the World, that I know any Thing of. [...] The Division of our Territory, that is our Counties into Townships, empowering Towns to assemble, choose officers, make Laws, mend roads, and twenty other Things, gives every Man an opportunity of shewing and improving that Education which he received at Colledge or at school, and makes Knowledge and Dexterity at public Business common.“¹²¹⁵

In South Carolina konnten sich trotz des anfänglichen Drängens der Eigentümer, dem erfolgreichen Vorbild Neuenglands zu folgen, keine geschlossenen dörflichen Siedlungsstrukturen etablieren. Ebenso wie in Massachusetts lagen die Ursachen für die Ausbildung einer spezifischen Siedlungs- und Verwaltungsstruktur auch in South Carolina in der durch Geographie und Klima determinierten wirtschaftlichen Entwicklung. Den Siedlungsschwerpunkt und Wirtschaftskern der Kolonie bildete ein schmaler Sumpflandstreifen entlang der Atlantikküste. Dieser verwandelte sich nach der erfolgreichen Einführung des Reisanbaus in der Region in den 1690er Jahren schnell in eine Zone von auf Sklavenarbeit basierenden Großplantagen. Die Eigentümer leisteten dieser Entwicklung unbewusst dadurch Vorschub, dass sie von Anfang an eine Landvergabepolitik mittels *headrights* betrieben, die den Import von Sklaven und Dienern mit dem Geschenk von Grundstücken belohnte, was die Konzentration großer Landbesitzungen in den Händen weniger förderte. Außerdem bedachten sie im Rahmen ihres letztlich gescheiterten Vorhabens, einen Kolonialadel zu schaffen, einzelne Personen mit großen Ländereien. Innerhalb weniger Jahre entstanden so entlang den befahrbaren Flüssen und Wasserwegen des Tieflands die Grundzüge einer

1214 Vgl. Matthew C. Boesen, *From Charter to Constitution. Local Self-Government in Revolutionary Massachusetts, 1774–1780*, Ph. D. dissertation, University of Virginia 1998, S. 27f.

1215 Vgl. John Adams an Abigail Adams, 29.10.1775, in: L. H. Butterfield (Hg.), *Adams Family Correspondence*, Bd. 1, Cambridge 1963, S. 319.

Plantagenlandschaft, in der die weißen Kolonisten verstreut und weit entfernt von ihren Nachbarn auf großen ländlichen Anwesen lebten, die sie mit einem Heer von schwarzen Sklaven bewirtschafteten. Das Hinterland der Kolonie blieb dagegen trotz staatlich geförderter Besiedlungsversuche bis in die 1750er Jahre von Europäern vergleichsweise dünn besiedelt.

In Ermangelung dörflicher und städtischer Strukturen entstand in South Carolina außerhalb der unmittelbar von der *assembly* verwalteten Hauptstadt Charles Town eine Form der Lokalverwaltung, die insofern formal der im Mutterland ähnelte, als sie ebenfalls auf den *parishes* der anglikanischen Staatskirche basierte. Die säkularen Aufgaben der Kirchspiele in South Carolina reichten von der Durchführung der Wahlen zum *Commons House* über die Einrichtung von Schulen bis hin zur Überwachung der öffentlichen Ordnung und der Organisation der Armenfürsorge. Bei der Einteilung der Kolonie in Kirchspiele stand allerdings nicht unmittelbar das englische Vorbild Pate, sondern die ebenfalls zu Verwaltungszwecken in anglikanische Kirchspiele unterteilte Pflanzerkolonie Barbados, woher ein erheblicher Teil der Kolonisten stammte. Die Kirchspiele in South Carolina unterschieden sich nicht nur durch ihre meist sehr ausgedehnte räumliche Größe sowie die ethnische und soziale Zusammensetzung ihrer Bevölkerung erheblich von den *parishes* im Mutterland, sondern auch durch zahlreiche administrative Abweichungen, etwa hinsichtlich der geringen Bedeutung der in der Kolonie nur sehr schwach ausgebildeten übergeordneten Verwaltungsstruktur der *counties*. Obwohl in South Carolina die wichtigsten Amtsträger des Kirchspiels ohne Zensusbeschränkungen jährlich von den männlichen Gemeindegliedern gewählt wurden, gelangten aufgrund ihres Ansehens und ihrer materiellen Unabhängigkeit praktisch nur Angehörige der wohlhabenden Pflanzereleite des Tieflands in lokale Führungspositionen. Sie dominierte somit nicht nur das koloniale Parlament, sondern auch die Politik in ihren territorial sehr weitläufigen Heimatgemeinden. Insgesamt waren die lokalen Verwaltungsstrukturen in South Carolina allerdings deutlich schwächer und funktional weniger differenziert als in Massachusetts. Dies gilt ganz besonders für das dünn besiedelte Hinterland, wo sehr zum Verdruss der dortigen Siedlerbevölkerung lange auf die Etablierung eigener *parishes* verzichtet wurde.

5. Gerichtsstrukturen und Strafverfolgungsinstitutionen im kolonialen Raum

5.1 Der koloniale Gerichtsaufbau

5.1.1 Massachusetts

Die Schlüsselrolle im puritanischen Gerichtswesen des 17. Jahrhunderts kam der eigentümlichen Figur des zugleich biblische und weltliche Autorität repräsentierenden *magistrate* zu. Mit diesem Begriff wurden die *assistants*, aber auch der Gouverneur und sein Stellvertreter bezeichnet. Diese Personen bildeten nicht nur die politische Machtelite der Kolonie, sondern wurden bereits 1630 auch mit den Kompetenzen von *justices of the peace* ausgestattet.¹²¹⁶ Die puritanischen *magistrates* besaßen allerdings einen weit größeren Ermessensspielraum als die durch schriftliche Berufungskommissionen in ihrer Machtfülle eingeschränkten Friedensrichter des Mutterlandes, die ebenfalls als *magistrates* bezeichnet wurden.¹²¹⁷ Außerdem besaßen die neuenglischen *magistrates*, deren Zahl in der Kolonie zwischen minimal sieben (1631) und maximal 20 (1680) schwankte, einen herausgehobenen gesellschaftlichen Status, was unter anderem darin seinen Ausdruck fand, dass sie von der Kopfsteuer (*poll tax*) und manchen gesetzlichen Beschränkungen, der einfache Bürger unterlagen, wie dem Verbot, Gold oder Silberschmuck zu tragen, ausgenommen waren.

Ohne die Zustimmung der *magistrates* / *assistants* konnte in der Kolonie keine administrative, legislative oder gerichtliche Handlung vorgenommen werden. Zwar wurde noch 1634 ausdrücklich verfügt, dass der *General Court* (also der Gouverneur, sein Stellvertreter, die *assistants* und die *deputies* gemeinsam) die höchste politische und juristische Instanz („*chief civil power of the commonwealth*“) in der Kolonie bilden sollte.¹²¹⁸ Bald beschränkte sich aber die gerichtliche Funktion des *General Court* auf die Rolle eines Tribunals für religiöse Dissidenten und obersten Berufungsgerichts. Die Jurisdiktion über Schwerverbrechen, Scheidungen und (seit 1673/74) Fragen der Admiralitätsgerichtsbarkeit wurde dagegen zur exklusiven Domäne des *Court of Assistants* (verschiedentlich auch als *Great Quarterly Court* bezeichnet),¹²¹⁹ der keine Berufungen an Gerichte im Mutterland zuließ.¹²²⁰

1216 Vgl. Timothy H. Breen, *The Character of the Good Ruler*, New Haven 1970, S. xii–xiv; Morgan, *Puritan Dilemma*, S. 54f.

1217 Vgl. McManus, *Law and Liberty*, S. 4; L. Kinvin Wroth, *The Massachusetts Vice-Admiralty Court and Federal Maritime Jurisdiction*, in: *American Journal of Legal History* 6 (1962), S. 250–268.

1218 Vgl. William T. Davis, *Professional und Industrial History of Suffolk County, Massachusetts*, Bd. 1, Boston 1894, S. 34; Whitmore, *Colonial Laws* (1889), S. 34.

1219 Vgl. McManus, *Law and Liberty*, S. 74.

1220 Vgl. Haskins, *Law and Authority*, S. 150.

Die entscheidende Weichenstellung für diese Entwicklung war die 1634 erfolgte Teilung des *General Court* in die getrennt tagenden Kammern von *Court of Assistants* der *magistrates* und *Commons House* der *deputies*. Sie führte dazu, dass, wie an anderer Stelle bereits ausführlich dargestellt wurde, die *assistants* durch ihr Vetorecht auch die gerichtlichen Entscheidungen der *deputies* jederzeit aufheben konnten. Im Ergebnis wurde die richterliche Tätigkeit der *magistrates* hierdurch jeder effektiven Kontrolle enthoben. Denn die *magistrates* wirkten in allen Instanzen als Richter an der Rechtsprechung mit und waren zugleich auch noch selbst für die höchstgerichtliche Überprüfung ihrer eigenen Entscheidungen im *General Court* (mit) zuständig.¹²²¹ Eine Übereinkunft in dieser Frage zwischen *deputies* und *magistrates* konnte erst 1649/52 erzielt werden. Bei gerichtlichen Entscheidungen tagten künftig beide Kammern gemeinsam, und es galt das Mehrheitsprinzip.

Als erste judikative Dezentalisierungsmaßnahme wurde im März 1636 beschlossen, als gerichtliche Instanz unterhalb von *General Court* und *Court of Assistants* in Salem, Ipswich, Newtown (Cambridge) und Boston periodisch sogenannte *inferior quarter courts* abzuhalten.¹²²² An diesen Gerichten sollten neben einem in der Nähe wohnenden *magistrate* als Richter auch vom *General Court* ernannte Personen aus der lokalen Bevölkerung als Beisitzer (*associates*) beteiligt sein. Obwohl ihre Jurisdiktion anfänglich nur vage bestimmt war, entwickelten sie sich schnell zu einer den *courts of quarter sessions* des Mutterlandes vergleichbaren Institution. Zuständig waren die *inferior quarter courts* für Zivilrechtssachen ab einem Streitwert von 40 Schilling und weniger schwere Strafrechtsfälle (*not concerning life, member, banishment*). Als Massachusetts 1643 in die vier *counties* (*shires*) Norfolk, Essex, Middlesex und Suffolk eingeteilt wurde, entwickelten sich diese Bezirke zu ihren Zuständigkeitsbereichen. Die *inferior quarter courts* nahmen hierauf die Bezeichnung *county courts* an.¹²²³ Die *county courts* fungierten überdies als Nachlassgerichte (*probate*)¹²²⁴ und seit 1685¹²²⁵ als *Equity*-Gerichte der Kolonie.

Der am Londoner *Clement's Inn* ausgebildete *solicitor* Thomas Lechford lebte von Juni 1637 bis August 1643 in der Kolonie und war, bis ihm 1641 ein Berufsverbot erteilt wurde, der einzige in Massachusetts praktizierende Anwalt. Lechford beschrieb in seinem 1642 in London veröffentlichten Buch „*Plain Dealing. Or News from New England*“ die Grundstruktur des damaligen Gerichtswesens:

1221 Vgl. McManus, *Law and Liberty*, S. 77f.; Howe / Eaton, *Supreme Judicial Power*, S. 298f.

1222 Vgl. Shurtleff, *Records*, Bd. 1, S. 169f.

1223 Die *Laws and Liberties* von 1648 legten bezüglich dieser Gerichte fest, dass an dem in Boston zusammen tretenden Gericht für Suffolk im Unterschied zu den anderen drei *county courts* nur *magistrates* (ohne Beisitzer aus Bevölkerung) Recht sprechen sollten. Vgl. Farrand, *Laws and Liberties*, S. 14f.

1224 Vgl. *Records and Files of the Quarterly Courts of Essex County*, Bd. 1, S. 18, 38, 54, 62; Whitmore, *Colonial Laws* (1887), S. 157f.

1225 Vgl. Shurtleff, *Records*, Bd. 5, S. 477f.

“In the general court, or great quarter courts [Court of Assistants], before the Civill Magistrates, are tryed all actions and causes civill and criminall and also Ecclesiasticall, especially touching non-members. And they themselves say, that in the general and quarter Courts, they have the power of Parliament, Kings Bench, Common Pleas, Chancery, High Commission, and Star Chamber, and all other Courts of England, and in divers cases have exercised that power upon the King’s Subjects there as it is not difficult to prove. They have put to death, banished, fined men, cut off men’s ears, whipped, imprisoned men, and all these for Ecclesiasticall and Civill offenses, and without sufficient record. [...] From the petie quarter Courts, or other court, the parties may appeale to the great quarter Courts, from thence to general court from which there is no appeal [...].“¹²²⁶

Lechfords Darstellung der Instanzen ist nicht vollständig. Unterhalb der Ebene der *county courts* wurden ab 1638 in allen Städten besondere Gerichtsverhandlungen zur Aburteilung von Bagatelldelikten und von Zivilklagen bis zu einem Streitwert von 20 (später 40) Schilling abgehalten. Hierfür zuständig war entweder ein am Ort wohnender *magistrate*, oder, falls nicht verfügbar, zwei der drei vom *General Court* ernannten *commissioners for ending small causes*.¹²²⁷ Im Gegensatz zu den *magistrates* konnten die *commissioners* aber keine Inhaftierungen anordnen.¹²²⁸ Die puritanischen *magistrates* agierten also auf der lokalen Ebene ähnlich den englischen Friedensrichtern als *single justices*. Im strafrechtlichen Bereich waren sie unter anderem für die Aburteilung von Kleindiebstählen, ungehorsamen Kindern und Dienern, Glücksspielen, Trunkenbolden, „Faulen“, Gottesdienstschwänzern, Ruhestörern und Lügern zuständig.¹²²⁹

Da in der Hauptstadt Boston ein Großteil der Kriminalität und der Zivilrechtsklagen auftraten, wurde hier dem Stadtgericht 1651 noch eine zusätzliche Instanz, das sogenannte *commissioners’ court*, zur Seite gestellt. Aburteilen durfte dieses Gericht Zivilrechtsfälle bis 10 Pfund und Bagatelldelikte bis zu einer Strafhöhe von 40 Schilling.¹²³⁰ Das *commissioners’ court* war direkt dem Suffolk *county court* untergeordnet und anfänglich nur für die Gegenden Boston Neck und Noddles Island zuständig. 1674 wurde seine Jurisdiktion aber auf ganz Boston ausgedehnt.¹²³¹ Besetzt war es mit

1226 Vgl. Thomas Lechford, *Plain Dealing. News from New England. With an Introduction and Notes by J. Hammond Trumbull*, Boston 1867 (zuerst 1642), S. 63f.

1227 Vgl. Shurtleff, *Governor*, Bd. 1, S. 239.

1228 Vgl. Farrand, *Laws and Liberties*, S. 8.

1229 Für eine Auflistung der einzelnen Gesetze vgl. Powers, *Crime*, S. 62–64.

1230 Vgl. Shurtleff, *Records*, Bd. 4 (2), S. 575. Bereits 1639 war für Boston ein besonderes lokales Gericht (Quarterly Court of Boston) eingerichtet worden, das aber offenbar nur kurze Zeit Bestand hatte. Da die Akten dieses Gerichts nicht erhalten sind, ist nichts über seine Tätigkeit bekannt. Vgl. ebenda, Bd. 1, S. 276.

1231 Vgl. ebenda, Bd. 5, S. 15f.

sieben *freemen* aus Boston, die jährlich gewählt und vom *Court of Assistants* bestätigt werden mussten.

Bereits 1636 erhielten außerdem die *selectmen* der Städte die Befugnis, geringe Geldstrafen bis zu einer Höhe von 20 Schilling auszusprechen.¹²³² Wie *town records* belegen, führten sie aber auch manchmal selbstständig kleinere gerichtliche Anhörungen durch und entschieden zivilrechtliche Streitfragen.¹²³³ Da die Zahl der *magistrates* in der Kolonie gering war, wurden außerdem verschiedentlich einzelne Personen, manchmal identisch mit den *commissioners for ending small causes*, mit bestimmten Kompetenzen eines *magistrate* (*magistratical powers*) ausgestattet.¹²³⁴ Diese konnten dann selbstständig in der Höhe begrenzte Geld- und Körperstrafen aussprechen, Verhöre von Quäkern durchführen und eine Reihe weiterer Maßnahmen zur „Friedenssicherung“ durchführen.

Ein besonderes Gericht außerhalb dieses Instanzenzuges war der *strangers' court* (auch *merchants' court* genannt), dem die Aufgabe übertragen wurde, die Gerichtsbarkeit über nur temporär in der Kolonie befindliche Personen auszuüben, wenn die regulären Gerichte sich gerade außerhalb ihrer Sitzungsperiode befanden.¹²³⁵ Die Jurisdiktion dieses Gerichts beschränkte sich ausschließlich auf Fälle, die sonst in den *county courts* entschieden wurden.¹²³⁶ Gravierendere Entscheidungen mussten bis zur nächsten Sitzung des *Court of Assistants* zurückgestellt werden. Ausgeübt wurde die Rechtsprechung über Fremde durch den Gouverneur (oder seinen Stellvertreter) zusammen mit zwei *magistrates* (bzw. bei Abwesenheit von Gouverneur und Vizegouverneur durch drei *magistrates*).

Auf Wunsch von einzelnen Personen oder Gruppen von Klägern konnten in der Kolonie außerdem vom *General Court* sogenannte *special courts* geschaffen werden, die dann über diese Einzelfälle richteten. Über ihre Tätigkeit ist nur wenig bekannt. Die Zuständigkeit dieser Gerichte scheint sich auf zivilrechtliche Fragen beschränkt zu haben.¹²³⁷

Besonders schwierig gestaltete sich angesichts der geographischen Entfernungen und der geringen Zahl von *magistrates* die Ausdehnung des Gerichtswesens in die *frontier*-Regionen der Kolonie. Sonderfälle außerhalb der regulären *county*- und Gerichtsstrukturen bildeten Hampshire County im Westen, aber auch Dover und Portsmouth (heute New Hampshire) im kurzlebigen Piscataqua County (auch: County of

1232 Vgl. Whitmore, *Colonial Laws* (1889), S. 47; Shurtleff, *Records*, Bd. 1, S. 172.

1233 Vgl. Barbara A. Black, *The Judicial Power and the General Court in Early Massachusetts, 1634–1686*, Ph. D. dissertation, Yale University 1975, S. 88.

1234 Vgl. z. B. Shurtleff, *Records*, Bd. 4 (1), S. 288, 348, 375, 420. Vgl. insbesondere die Anordnung vom 24. Mai 1677, in: Ebenda, Bd. 5, S. 139.

1235 Vgl. ebenda, S. 276.

1236 Vgl. Farrand, *Laws and Liberties*, S. 15.

1237 Vgl. Black, *Judicial Power*, S. 126.

Dover) sowie einige Siedlungen im heutigen Maine, die zwischen 1653 und 1659 von Massachusetts annektiert wurden und unter der Bezeichnung York County firmierten bzw. das nur wenige Jahre bestehende Devonshire am Kennebec River (heute Maine) im Norden bildeten.¹²³⁸ In diesen Gebieten wurde behelfsmäßig auf das Mittel der Übertragung besonderer Vollmachten an Vertrauensleute des *General Court* zurückgegriffen. In anderen Fällen erhielten bestimmte Städte die lokale Jurisdiktion über ihre Nachbarsiedlungen. Wenn noch keine regulären Magistratsgerichte in einer Region bestanden, wurden häufig auch temporäre Sondergerichte eingerichtet.

Gesonderte formalisierte Gerichtsstrukturen zur Regelung der europäisch-indigenen Beziehungen konnten in Massachusetts nicht dauerhaft Fuß fassen. Zwar wurde schon 1656 das Amt eines *commissioner for Indian affairs* eingerichtet, und in den 1670er Jahren wurden Straffälle, die zwischen Siedlern und Algonkin-Indianern entstanden, vor Geschworenengerichten abgeurteilt, denen sechs Weiße und sechs Indianer angehören mussten. In der Folge des *King Philip's War* wurden sie wieder abgeschafft und ein System der unmittelbaren polizeilichen und strafgerichtlichen Kontrolle der indigenen Bevölkerung durch die Kolonialregierung etabliert. Gemäß einem Beschluss des *General Court* von 1677 sollten alle in der Kolonie beheimateten Indianer, mit Ausnahme der indianischen Kinder und Diener in den weißen Gemeinden, in vier Reservaten (*plantations*) leben. Ein Gesetz von 1681 sah sogar vor, dass Indianer nur noch in den drei Siedlungen Natick, Punkapoug und Wamesit leben durften. Die den indianischen Gemeinden 1658 gewährten gerichtlichen Selbstverwaltungsrechte – ihnen war „erlaubt“ worden, einen eigenen *magistrate* als Friedensrichter zur Entscheidung niederer Straf- und Zivilverfahren zu bestimmen – wurden jetzt ebenfalls wieder abgeschafft. An deren Stelle traten nach dem *Act for the Better Rule and Government of the Indians in their Several Places and Plantations* von 1694 besondere Beauftragte (*commissioners*), die zunächst von Gouverneur und *council* und später vom *General Court* ernannt wurden. Diese weißen Aufseher über die indianischen Gemeinden fungierten auch als deren Friedensrichter und übten dort nach Maßgabe der englischen Gesetze und Rechtsgrundsätze die niedere Straf- und Zivilgerichtsbarkeit aus.¹²³⁹

1238 Vgl. ebenda, S. 129–136; Joseph Smith (Hg.), *Colonial Justice in Western Massachusetts, 1639–1702. The Pyncheon Court Record, an Original Judges' Diary of the Administration of Justice in Administration of Justice in the Springfield Courts in the Massachusetts Bay Colony*, Cambridge 1961, S. 89–109.

1239 Vgl. Yasu Kawashima, *Jurisdiction of Colonial Courts over the Indians in Massachusetts*, in: *New England Quarterly* 42 (1969), S. 532–550; Alden T. Vaughan, *New England Frontier. Puritans and Indians, 1620–1675*, 3. Aufl., London 1995, S. 190–195; Katherine Hermes, „Justice Will Be Done Us“. Algonquian Demands for Reciprocity in the Courts of European Settlers, in: Christopher L. Tomlins / Bruce H. Mann (Hg.), *The Many Legalities of Early America*, Chapel Hill 2001, S. 123–149; James H. Merrell, „The Customs of Our Country“. Indians and Colonists in Early America, in: Bernard Baylin / Philip D. Morgan, *Strangers within the Realm. Cultural Margins, of the First British Empire*, Chapel Hill 1991, S. 144–146.

Eine erhebliche Umgestaltung erfuhr das Gerichtswesen der Kolonie mit der Rücknahme der Charter der *Massachussetts Bay Company* 1684 und der Einrichtung des *Dominion of New England*. 1685 wurde Massachusetts zusammen mit Maine, New Hampshire und Narraganset County (Rhode Island) der Präsidentschaft Joseph Dudleys unterstellt. Der ehrgeizige Kolonialpolitiker Dudley, einer der ersten Harvard-Absolventen, ehemaliges Mitglied des *General Court* und Sohn eines Gründervaters der Kolonie, hatte eigentlich einer Delegation angehört, die von Massachusetts nach England entsandt worden war, um die Krone von der Rücknahme der Charter abzubringen.¹²⁴⁰ Hinter den Kulissen hatte der machthungrige Dudley König Jakob II. allerdings regelrecht zu deren Aufhebung gedrängt. Die Regierungsgewalt lag in diesem System bei Dudley als „Präsident“ und einem fünfzehnköpfigen Beirat (*council*), während der traditionsreiche *General Court* samt dem *Court of Assistants* abgeschafft wurde. Auch das Gerichtswesen wurde mit dem Ende der Herrschaft der puritanischen *magistrates* auf eine neue Grundlage gestellt.¹²⁴¹ Noch deutlicher als bisher wurden jetzt die Begrifflichkeiten und der formale Aufbau des Instanzenzuges am Vorbild des englischen Gerichtswesens ausgerichtet. Die lokalen Stadtgerichte wurden ebenso abgeschafft wie das *strangers' court* und die *commissioners for ending small causes*. Die unterste Gerichtsinstanz bildeten nun ausdrücklich so bezeichnete *justices of the peace* (darunter die *council*-Mitglieder), die aber (anders als in England) nicht allein, sondern nur zu zweit eine niedere Straf- und Zivilgerichtsbarkeit ausüben durften.¹²⁴² Berufungen gegen ihre Entscheidungen konnten nur bei den zivil- und strafgerichtlichen Sitzungen der *courts of pleas and sessions of the peace* eingelegt werden. Diese wurden nach englischem Muster auf *county*-Ebene von *justices of the peace* und lokalen Geschworenen abgehalten.

Als Berufungsinstanz der *county courts* fungierte das dreimal im Jahr in Boston tagende *Superior Court of Grand Assize and General Goal Delivery*. Das oberste Gericht und zugleich die höchste Berufungsinstanz innerhalb der Kolonie bildeten jedoch Präsident und *council*. Außerdem waren sie als *probate court* auch für die Nachlassgerichtsbarkeit zuständig, konnten zu diesem Zweck aber auch lokale *probate judges* ernennen.¹²⁴³

Schon unter Edmund Andros, dessen diktatorisches Regime Dudleys Interimsregierung 1686 nach nur sieben Monaten ablöste, erfuhr das Gerichtssystem er-

1240 Zur Biographie Dudleys vgl. Colonial Collegians. Biographies of Those Who Attended American Colleges before the War of Independence. A copublication of the Massachusetts Historical Society and the New England Historic Genealogical Society, CD-Rom, Boston 2005.

1241 Vgl. Viola Barnes, The Dominion of New England. A Study in British Colonial Policy, New Haven 1923, S. 101–121.

1242 Vgl. John M. Murrin, Anglicizing an American Colony. The Transformation of Provincial Massachusetts, Ph. D. dissertation, Yale University 1967, S. 160.

1243 Vgl. Priscilla M. Greeley, The County in Massachusetts, Ph. D. dissertation, Radcliffe College 1952, S. 42.

neut erhebliche Modifikationen. Die acht Kolonien Massachusetts, Plymouth, New Hampshire, Maine, Narraganset County, Rhode Island, New York und West Jersey wurden unter Andros' Herrschaft zum *Dominion of New England* vereinigt und das Gerichtswesen von Massachusetts durch die Zulassung von Berufungen an den *court of chancery* in England in den übergeordneten Rahmen der imperialen Gerichtsbarkeit integriert. Zugleich blieb die unter Dudley erfolgte Anpassung des kolonialen Gerichtswesens an englische Vorbilder bestehen.¹²⁴⁴ Soweit mit den Verhältnissen in der Kolonie vereinbar, sollten jetzt ausdrücklich englische Gesetze von den Gerichten zur Anwendung gebracht werden.¹²⁴⁵

Der Gouverneur und sein 38-köpfiger Rat übten in diesem System die höchste zivile Berufungsgerichtsbarkeit in der Kolonie aus. Erstmals wurde außerdem ein eigenständiges *court of chancery* für die Billigkeitsgerichtsbarkeit eingerichtet, das aus dem Gouverneur oder einem von ihm ernannten *council*-Mitglied als Vorsitzendem sowie fünf oder mehr weiteren *councillors* bestand. Für die Nachlassgerichtsbarkeit wurden eigene *probate courts* geschaffen. Diese stellten eine koloniale Innovation dar, da diese Funktion im Mutterland von den anglikanischen Kirchengerichten wahrgenommen wurde.

Auf der untersten Ebene der Gerichtsverfassung wurden *justices of the peace* und kommissarische Richter (*commissioners for ending small causes*) als Zivil- und Strafrichter eingesetzt. Auf *county*-Ebene fanden viermal im Jahr unter dem Vorsitz eines hierfür gesondert ernannten Richters und der Beteiligung von zwei Friedensrichtern getrennte zivile und strafrechtliche Gerichtssitzungen eines *inferior court of common pleas* und eines *quarterly sessions court* statt. Die Einrichtung lokaler Zivilgerichte in Form der *inferior courts of common pleas* ist eine bemerkenswerte Abweichung vom Mutterland. In England existierte unter der Bezeichnung *court of common pleas* lediglich ein für das ganze Königreich zuständiges zentrales Hofgericht, während die althergebrachten lokalen *county courts* der *sheriffs* mit ihren zivil- (und wenigen verbliebenen strafrechtlichen) Kompetenzen weitgehend bedeutungslos geworden waren. John Murrin sieht daher in Andros' Gerichtsreform eine pragmatische koloniale Revitalisierung des mittelalterlichen englischen *county court*.¹²⁴⁶ Gegen diese Interpretation lässt sich allerdings einwenden, dass sich die kolonialen *county courts* (zumindest was ihre strafgerichtliche Funktion angeht) ebenso gut mit den englischen *courts of quarter sessions* vergleichen lassen. Außerdem sprachen an den kolonialen *inferior courts of common pleas* nicht (wie an den mittelalterlichen *county courts*) die

1244 Vgl. An Act for Establishing Courts of Judicature and Public Justice (1687), in: Albert S. Batchellor (Hg.), *Laws of New Hampshire*, Bd. 1, Manchester 1904, S. 190–194; D. Hamilton Hurd, *History of Middlesex County, Massachusetts*, Bd. 1, Boston 1890, S. xiiif.; Emory Washburn, *Sketches of the Judicial History of Massachusetts. From 1630 to the Revolution in 1775*, Boston 1840, S. 94–131.

1245 Ebenda, S. 98.

1246 Vgl. Murrin, *Anglicizing*, S. 161f.

sheriffs der *counties*, sondern (wie an den *courts of quarter sessions*) die Friedensrichter Recht. Insofern handelte es sich also nicht um eine Reproduktion mittelalterlicher Strukturen, sondern um eine alte und neue Elemente kombinierende koloniale Innovation.

Mit dem neu geschaffenen *Superior Court of Judicature* wurde unter Andros außerdem eine zusätzliche Instanz in die Gerichtsverfassung eingefügt, die die Rolle der Gerichte auf *county*-Ebene stark begrenzte und das Gerichtswesen zentralisierte. Das abwechselnd in verschiedenen Städten zusammentretende Gericht, in dem Andros selbst den Vorsitz ausübte, diente als Berufungsinstanz (noch unterhalb der von Gouverneur und *council*) gegen Entscheidungen der *county courts*. Außerdem behandelte es Zivilrechtsklagen ab einer Streitsumme von 10 Pfund sowie solche, die Grundstücksfragen betrafen.¹²⁴⁷ Der *Superior Court* war damit deutlich als koloniales Pendant der drei zentralen königlichen (im Mutterland allerdings institutionell getrennten) Hofgerichte *King's Bench*, *Common Pleas* und *Exchequer* konzipiert. Auf Anordnung von Gouverneur und *council* konnten außerdem zur Aburteilung besonderer Fälle Spezialgerichte (*courts of oyer and terminer*) eingerichtet werden.

Seine endgültige Form erhielt das koloniale Gerichtswesen von Massachusetts aber erst nach der *Glorious Revolution* 1688, in deren Gefolge auch das unbeliebte Andros-Regime von den Kolonisten selbst hinweggefegt wurde. Massachusetts erhielt hierauf 1691 eine neue Charter, die 1692 in der Kolonie eintraf. Die Kolonie umfasste jetzt außer ihrem angestammten Territorium die einstmals selbstständige Kolonie Plymouth, die vormals zu New York gehörenden Inseln Nantucket und Martha's Vineyard, das Gebiet des heutigen Maine sowie die Provinzen New Brunswick und Nova Scotia. Norfolk County wurde dagegen (bis auf einen kleinen Teil, der Essex County einverleibt wurde) der unabhängigen Kolonie New Hampshire zugeschlagen. Neben Suffolk, Essex, Middlesex und Hampshire bestanden jetzt zusätzlich die sechs *counties* York (Maine), Barnstable, Plymouth und Bristol (alle drei auf dem Gebiet der ehemaligen Kolonie Plymouth), Duke's County (Martha's Vineyard) sowie Nantucket. Im 18. Jahrhundert kamen dann noch Worcester (1731 aus Teilen von Hampshire, Middlesex und Suffolk gebildet) sowie Berkshire (1761 aus dem westlichsten Teil von Hampshire geschaffen) im jetzt schnell besiedelten mittleren bzw. äußersten Westen der Kolonie hinzu, sodass sich die Zahl der *counties* auf insgesamt zwölf erhöhte.¹²⁴⁸

Die ersten Versuche des *General Court*, das Gerichtswesen von Massachusetts auf der Basis der neuen Charter durch 1692, 1696 und 1697 verabschiedete Gerichts-

1247 Das Gericht tagte in Boston, Cambridge, Charlestown, Plymouth, Bristol, Newport, Salem, Ispwich, Portsmouth, Falmouth, Northampton und Springfield.

1248 Vgl. Harold A. Pinkham, Jr., *The Transplantation and Transformation of the English Shire in America. Essex County, Massachusetts, 1630–1768*, Ph. D. dissertation, University of New Hampshire 1980, S. 10.

verfassungsgesetze zu reorganisieren, scheiterten 1695 und 1698 am Veto des *Privy Council*.¹²⁴⁹ Dieses nahm insbesondere an einer möglichen Einschränkung der in der Charter gewährten zivilrechtlichen Berufungsmöglichkeiten beim *Privy Council*¹²⁵⁰ und der Vorschrift Anstoß, dass bei jeglichen Gerichtsverfahren Geschworenenjürs hinzugezogen werden sollten. Hierin wurde eine potentielle Bedrohung für die durch den *Navigation Act* von 1696 etablierte koloniale Vizeadmiralitätsgerichtsbarkeit gesehen, die auf Geschworene verzichtete.¹²⁵¹ Außerdem legte der Kronrat 1696 sein Veto gegen das drei Jahre zuvor verabschiedete Gesetz zur Etablierung eines kolonialen *court of chancery* ein. Als Kompromissvorschlag wurden schließlich 1699 unter Gouverneur Lord Bellamont leicht modifizierte Gesetze zur Gerichtsverfassung verabschiedet, die auch die Akzeptanz des *Privy Council* fanden. Im Wesentlichen blieb die unter Andros eingeführte Grundstruktur des Gerichtswesens erhalten. Die unterste Stufe des Instanzenzuges bildeten die mit einer niederen straf- und zivilrechtlichen Gerichtsbarkeit versehenen *justices of the peace*.¹²⁵² Auf *county*-Ebene existierten nach englischem Vorbild von den Friedensrichtern gemeinschaftlich konstituierte strafrechtliche *courts of quarter sessions* (ab 1699: *general sessions of the peace*) und zivilrechtliche *inferior courts of common pleas*. Letztere wurden von vier besonders angesehenen und eigens für diese Aufgabe ernannten Friedensrichtern abgehalten. Ein den Gerichten der *county*-Ebene übergeordnetes und verschiedene Städte bereisendes *Superior Court of Judicature, Court of Assize and General Goal Delivery*, bestehend aus einem *chief justice* und vier *associate justices*, diente sowohl als straf- und zivilrechtliches Berufungsgericht wie auch als *Equity court*. Überdies besaß es die erstinstanzliche Zuständigkeit für die höhere straf- und zivilrechtliche Jurisdikti-

1249 Vgl. insbesondere das Gerichtsverfassungsgesetz vom 28.7.1692 (Acts and Resolves, Bd. 1, S. 37), County Court Gesetz vom 19. Juni 1697 (ebenda, S. 283–287), und die drei Gesetze vom 26. Juni 1699, die general sessions of the peace, inferior courts of common pleas und das Superior Court of Judicature (ebenda, S. 367–375) schufen.

1250 „Whereas by the Act &c., divers Courts being established by the said Act, It is hereby further provided that if either party not being satisfied with ye judgement of any of ye said Courts in personall actions not exceeding 300 pounds (and no other) they may appeal to His Maj. in Councill which proviso not being according to the words of the charter and appeal to ye King in Councill in real actions seeming thereby to be excluded. It hath been thought fit to repeal the said Act.“ (Acts and Resolves, Bd. 1, S. 76.)

1251 „On November 25, 1692, an act was passed by the General Court reestablishing the court system. In August, 1695 it was disallowed by the Privy Council because of certain provisions in regard to appeal and because of a guarantee of trial by jury in all cases. The Privy Council also objected to a distinction made between Suffolk County and the other counties whereby the justices who were to hold county court in Suffolk County would be particularly appointed and commissioned by the governor with the advice and consent of the council. For the section providing for a high court of chancery, another act was substituted in 1693, but this too was disallowed in December, 1696. In 1696 the General Court passed an act to revive the courts temporarily and 1697 passed another act to reestablish all the courts except the Court of Chancery, but both of these were disallowed in November, 1698. The Privy Council ruled that the first was merely a revival of the disallowed act of 1692 and that some of the provisions of the second conflicted with the jurisdiction of the English Court of Admiralty.“ (Greeley, County, S. 46.) Vgl. außerdem Murrin, Anglicizing, S. 164–179.

1252 Vgl. Smith, Colonial Justice, S. 86–88.

on in der Kolonie sowie die richterliche Aufsicht über die untergeordneten Gerichte.¹²⁵³

In der Praxis gaben sich viele zivilrechtliche Kläger nicht mit den Urteilen der *inferior courts of common pleas* zufrieden und legten sehr häufig gegen deren Entscheidungen vor dem *Superior Court of Judicature* Berufung ein.¹²⁵⁴ Der Engländer Joseph Bennett, der die Kolonie 1740 besuchte, berichtete empört über die zahlreichen Möglichkeiten zur Verschleppung von Gerichtsverfahren in Massachusetts:

„The inferior court, at this day, is little better than a stumbling-block in the road to justice; for, after a fruitless travelling through this court, which side soever the verdict goes against generally appeals to the court above, for the sake of delay, as writs of error are generally brought in England. But that which greatly contributes to delay here is, they have commonly a second hearing of the cause in the inferior court, before they remove it to the superior : and this second trial they call ‘reviewing of the cause,’ but it is what is called, in England, ‘trying of the cause.’ And when they come to the court above, after the cause has undergone a litigation there, then follows a second trial there also, which they also call ‘reviewing of the cause;’ and thus three or four causes arise out of every one. By which means, it is commonly two years, and often longer, before any one can take the benefit of his suit, supposing death, nor any other accident, to befall the parties in the intervening space of time, which is possible there may; and if, it should so happen, the suitor to be much longer delayed, if not totally deprived of his property in the end.“¹²⁵⁵

Nach dem Wortlaut der Charter sollten der Gouverneur und sein *council* als Nachlassgericht fungieren. Tatsächlich übertrugen sie diese Aufgabe aber schon bald an besondere *probate judges* in den *counties*, sodass Gouverneur und *council* als einzige judikative Funktion noch die eines Berufungsgerichts in Nachlassangelegenheiten verblieb.¹²⁵⁶

Bei Schadensersatzklagen (*personal actions*) mit einem höheren Streitwert konnte beim *Privy Council* im Mutterland Berufung eingelegt werden. In der Regel behinderten allerdings die kolonialen Richter nach allen Kräften die Anrufung des Kronrats. Teilweise verweigerten sie sogar noch im Nachhinein die Durchsetzung der Berufungsentscheidung.¹²⁵⁷ Wie Joseph Bennet berichtet, gelang es allerdings wohlhabenden Klägern offenbar dennoch, die kostspielige Möglichkeit einer Berufung im Mutterland dazu zu nutzen, ihre Widersacher finanziell zu ruinieren:

1253 Vgl. Peter E. Russel, *His Majesty's Judges. The Superior Court of Massachusetts, 1750–1774*, Ph. D. dissertation, University of Michigan 1980, S. 1–20.

1254 Vgl. ebenda, S. 3.

1255 Joseph I. Bennett, *Bennett's History of New England*, in: *Proceedings of the Massachusetts Historical Society* 5 (1860–62), S. 120f.

1256 Vgl. Hurd, *History of Middlesex County*, Bd. 1, S. xvi.

1257 Vgl. Arthur M. Schlesinger, Sr., *Colonial Appeals to the Privy Council*, *Political Science Quarterly* 28 (1913), S. 433–450.

„There is another privilege they, which, without doubt, was intended for their good, though commonly now made use of to oppress one another: I mean, that of appealing over to England to the King in Council, as it is called. [...] This appealing does not extend to any thing in controversy that is under the value of four hundred pounds sterling; but they may, notwithstanding that, appeal over, by way of complaint, in lesser matters, where they suggest that justice has been denied them here. So the above limitation is, in fact, no bar to any one appealing in the most trivial matters, if the expense is not too great; for it is easy to suggest the want of justice, when they know that will answer the end. This gives the rich, litigious man an opportunity to oppress his poor neighbor.“¹²⁵⁸

Unter der neuen Charter bestand vor den höheren Instanzen der *Common Law*-Gerichtbarkeit das Recht auf einen *jury trial*.¹²⁵⁹ In Strafprozessen wurde allerdings entgegen der englischen Tradition nicht immer streng zwischen Anklagejury (*grand jury*) und Prozessgeschworenen (*petit jury*) unterschieden. In der Praxis fungierte in der Regel die lediglich um eine Person verkleinerte Anklagejury zugleich als *petit jury* im Prozess.¹²⁶⁰ Verzichtete aber ein Angeklagter freiwillig auf sein Recht auf einen Geschworenenprozess, konnten die Richter das Verfahren auch alleine durchführen. Im Gegensatz zum Mutterland, wo die Aufstellung der Geschworenenliste zu den wenigen wichtigen beim *sheriff* verbliebenen gerichtlichen Aufgaben zählte, gehörte in Massachusetts die Wahl der Geschworenen traditionell zu den Kompetenzen der *town meetings*.¹²⁶¹ Unter Andros war diese Praxis zwar zeitweise abgeschafft worden, aber unter der neuen Charter kehrte die Kolonie zur alten Methode der Geschworenenwahl durch die wahlberechtigte männliche Bevölkerung zurück. Da sich diese Methode jedoch als anfällig für eine Manipulation durch potentielle Kläger erwies, wurde 1742 auf Betreiben von Gouverneur Shirley eine gesetzliche Neuregelung verabschiedet. Hiernach wurden die Geschworenen in den Städten nicht länger gewählt,

1258 Benett, History, S. 121.

1259 Die Gewährung eines uneingeschränkten Rechts auf ein Juryverfahren in den ersten Gesetzen zur Gerichtsverfassung führte zu Protesten des Board of Trade, da dieses eine Aushebelung der Admiraltätsgerichtsbarkeit befürchtete: „The Act intituled An Act for establishing of Courts, providing, amongst other things, that all matters and issues in fact shall be tryed by a jury of Twelve men, has, in that particular, been looked upon to be directly contrary to the intention of the Act of Parliament, [...] intituled An Act for preventing frauds and regulating abuses in the Plantation Trade, by which it is provided that all causes relating to the breach of the Acts of Trade may, at the pleasure of the Officer or Informer, be tryed in the Court of Admiralty [...]; Because the method of tryal in such Courts of Admiralty is not by Juries of twelve men, as by the forementioned Act for establishing of Courts is directed; Upon which occasion we further add that it is neccessary your Lordship take especial care that the intent of the forementioned Act of Parliament relating to Courts of Admiralty in the Plantations, be duly complied with in that Province of the Massachusetts Bay.“ (Brief des Board of Trade an Gouverneur Bellomont, 3. Februar 1698–9, in: Acts and Resolves, Bd. 1, S. 287.)

1260 Vgl. Murrin, Anglicizing, S. 186. Zur Rolle der Jury im frühneuzeitlichen englischen Strafverfahren vgl. John H. Langbein, The Criminal Trial before the Lawyers, in: University of Chicago Law Review 55 (1978), S. 263–316.

1261 Vgl. Hilkey, Legal Development in Massachusetts, S. 77.

sondern durch ein Losverfahren bestimmt. Das Gesetz führte also ein Zufallselement in die Auswahl der Geschworenen ein, worin ein Kompromiss zwischen englischer und kolonialer Tradition gesehen werden kann.¹²⁶² Ebenso wie in England spielten die Anklagejurys der *courts of quarter session* eine zentrale Rolle in der Lokalverwaltung ihrer *counties*. In ihren *presentments* brachten sie nicht nur Straftaten zur Anzeige, sondern forderten auch die Behebung lokaler Missstände. Die Geschworenen informierten die Friedensrichter beispielsweise über reparaturbedürftige Straßen, pflichtvergessene Stadtbeamte, heruntergekommene Schulen, Not leidende Mitbürger, die der Armenhilfe bedurften, oder nicht bezahlte Pfarrergehälter. Zu den administrativen Kernkompetenzen der *general sessions of the peace* gehörten der Straßen- und Brückenbau, der Bau und Erhalt von Gerichtshäusern, Gefängnissen und anderen Strafeinrichtungen, die Lizenzierung von Wirtshäusern und Tavernen und die Kontrolle der städtischen Selbstverwaltung. Gegenüber den *towns* hatten die Gerichte darauf zu achten, dass diese ihrer Pflicht nachkamen, ihre Amtsträger jährlich zu wählen, Lehrer und Pfarrer bezahlten, für die öffentliche Zurschaustellung von Missetätern Pranger und Fußblock (Stock) aufstellten und für geeichte und beglaubigte Maße und Gewichte zu sorgen. Die *general sessions* konnten die Städte per Gerichtsbefehl anweisen, ihre Ortssteuer (*town rate*) zu verändern, hilfsbedürftige Einwohner finanziell zu unterstützen oder den Bau und die Reparatur von Gebäuden und Straßen durchzuführen. Auch die von den Städten verabschiedeten Gemeindeverordnungen (*by-laws*) mussten dem Gericht zur Genehmigung vorgelegt werden. Trotz ihrer relativ weitreichenden Aufsichts- und Weisungsbefugnisse griffen die Friedensrichter allerdings in der Praxis nur selten in die Selbstverwaltung der Städte ein, beschränkten sich meist auf die Ermahnung ihrer Amtsträger und tolerierten teilweise sogar die Missachtung von gesetzlichen Vorschriften. Der städtische Autonomieanspruch wurde von den kolonialen *justices of the peace* in Massachusetts geteilt und bei ihrer Amtsführung respektiert.

Eine deutliche Abweichung von den gerichtlichen Praktiken im Mutterland stellte die Zulassung von Rechtsanwälten als Strafverteidiger auch in Strafprozessen wegen Kapitalverbrechen dar. Nach englischem Recht waren Strafverteidiger eigentlich nur in Strafverfahren wegen weniger schwerer Delikte (*misdemeanors*) zugelassen. Diese Einschränkung wurde damit begründet, dass in Prozessen wegen Kapitalverbrechen (*felonies*) ein unschuldiger Angeklagter seine Unschuld durch spontanes Beantworten der an ihn gerichteten Fragen beweisen sollte.¹²⁶³ In England wurde daher erst ab 1836 angeklagten Schwerverbrechern erlaubt, einen Rechtsbeistand heranzuziehen. In Massachusetts aber, wo die Unterscheidung zwischen *felonies* und *misdemeanors* weder in der Theorie noch in der Praxis eine Rolle spielte, billigte man schon im

1262 Vgl. Murrin, *Anglicizing*, S. 183.

1263 Vgl. Blackstone, *Commentaries*, Bd. 4, S. 573–575.

18. Jahrhundert auch vor dem *Superior Court of Judicature* angeklagten Schwerverbrechern das Recht zu, einen Verteidiger hinzuzuziehen. Zwar wird die Gesamtzahl der in der Kolonie praktizierenden Anwälte insgesamt gering veranschlagt (Gerard Gewalt schätzt ihre Zahl für den Zeitraum bis 1740 auf 15, 1762 auf 25 und 1775 auf 71),¹²⁶⁴ dennoch spielten sie eine zunehmend wichtige Rolle in den Strafprozessen.

David Flaherty kommt in seiner Analyse der erhaltenen Unterlagen dieses für die Berufungs- und höhere (den *courts of quarter sessions* der *justices of the peace* übergeordnete) Strafgerichtsbarkeit zuständigen Gerichts sogar zu dem abschließenden Urteil, dass sich die Strafverfahren in der Kolonie durch die Betonung der Rolle von Anwälten (sowohl aufseiten der Anklage als auch auf der der Verteidigung) bereits in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts (und damit deutlich früher als im Mutterland) heutigen *Common Law*-Prozessformen und Fairness-Standards annäherten:

„Massachusetts moved closer than the English during the first half of the eighteenth century to the modern form of lawyer dominated criminal trial, since normally the prosecution and sometimes the defense were represented by lawyers. This encouraged the pursuit of justice at least to the extent that experienced lawyers were regularly available at the Assizes, thereby promoting such standards as fairness in decisions and regularity in procedure. Lawyers in the province could meddle at will with questions of law and fact during trials. The growing presence of lawyers put at least some limits on the influence of the bench at the General Sessions and the Assizes. [...] Overall, the use of defense counsel was well established by the 1720's at the latest, although the problems of proving this statistically are immense because of the unreliability of the surviving evidence. Efforts to produce statistical tables about the presence of attorneys are doomed to failure for such reasons. The hard evidence concerning the presence of attorneys is as follows. There is direct proof of the presence of defense counsel in 5 (4.5 percent) of 110 cases in the period 1700–1710, 34 (18.9 percent) of 181 cases in the 1720's, and 26 (12.9 percent) of 202 cases in the 1740's. Lawyers appeared in all counties and in cases from appeals of minor convictions to trials of capital offences. The crucial point is that this is the minimum proof available; there is every expectation that much more defense work occurred, especially by the 1720's.“¹²⁶⁵

Einen gerichtlichen Sonderbereich bildete der Handel und Schifffahrt betreffende seerechtliche Admiralitätsgerichtsbarkeit. Sie gehörte nach den Statuten der neuen Charter ausdrücklich zu den Vorrechten der Krone und wurde seit 1694 durch ein besonderes Vizeadmiralitätsgericht ausgeübt, das aus einem Richter, einem Staats-

1264 Vgl. Gerard W. Gawalt, *The Promise of Power, the Legal Profession in Massachusetts, 1760–1840*, Westport 1979, S. 13f.

1265 David H. Flaherty, *Criminal Practice in Provincial Massachusetts*, *Publications of the Colonial Society of Massachusetts* 62 (1984), S. 205f.; 216.

anwalt (*King's Advocate*), einem *register* und einem *marshal* bestand.¹²⁶⁶ Alle diese Beamten wurden von den *Lords Commissioners of Admiralty* in England ernannt. Sie erhielten außer den von ihnen erhobenen Amtsgebühren keine Vergütung für ihre Tätigkeit, wurden aber bei Verurteilungen finanziell an den beschlagnahmten Gütern beteiligt. Anfänglich fanden die Prozesse vor diesem Gericht noch mit Beteiligung einer Geschworenenjury statt.¹²⁶⁷ Die politischen Bestrebungen im Mutterland, die Han-

1266 Vgl. Washburn, *Sketches*, S. 172–174.

1267 „The system of prerogative vice admiralty courts [...] was not established until 1697. There was thus no concerted exercise of royal vice admiralty jurisdiction in Massachusetts prior to that date, but some forum for maritime cases was necessary in a colony so dependent on the sea for its livelihood. [...] In 1695, Edward Randolph, long a colonial customs official, came to England to give the benefit of his experience to the newly created Board of Trade, which was charged with reaching the second goal. Randolph's many setbacks before colonial juries had convinced him that the Acts of Trade could not properly be enforced in colonial courts of common law. His solution was to use the very device which had already aroused resentment in Massachusetts – the royal admiralty court. Accordingly, the new Act of Trade of 1696, while similar to its predecessors in generally regulating the origin and transit of goods, ships, and crews, was equipped with new enforcement provisions. The Act provided that violations in the colonies might be tried in admiralty courts there, as well as before juries at common law. This was a radical departure from the practice in England, where virtually exclusive jurisdiction of such offenses was vested in the Court of Exchequer which sat with a jury at Westminster. [...] The prior practice in the colonies had varied. In Massachusetts [...] a few violations had been tried in the 'Court of Admiralty', but the jury was retained. The new provision meant that all such cases could now be tried in a court that sat without a jury, if admiralty courts could be made available in the colonies. Although the colonial governors were generally, also, commissioned as Vice Admirals, with the power to create courts of admiralty, exercise of these powers had hitherto been sporadic. [Edward] Randolph met the opportunity created by the [Navigation] Act [of 1696] with a new system of admiralty courts covering all of the British holdings in the Americas, to be established under the vice admiralty powers of the royal governors by commission from the Lords of Admiralty. For each he nominated a judge, register, and marshal, who were duly appointed and commissioned. For seven years the new courts existed in a state of political conflict so confusing that no historian has succeeded in unraveling it completely. Despite the confusion, however, the early judges somehow managed to establish the beginnings of an admiralty jurisdiction. For the northern colonies Randolph had established three separate districts: (1) New York, East Jersey and Connecticut; (2) Rhode Island; (3) Massachusetts and New Hampshire. His original nominees for these districts all sought to exercise their powers, but their service was to be short. Lord Bellomont, a powerful and sincere Whig of Puritan sympathies, had been made governor of the royal colonies of New York, Massachusetts and New Hampshire, with broad powers to suppress piracy and enforce the Acts of Trade both there and in the chartered colonies of the northern coast. He had been appointed to further the cause of colonial union, but was opposed to the interests of men like Randolph and Dudley, who had first gained favor under James II and saw in union an opportunity to strengthen the Crown and the Established Church. While Randolph's nominees were meeting opposition of various kinds in their districts, Wait Winthrop, a leader of the old Massachusetts Puritan faction that had maintained a steadfast opposition to the Crown party, obtained Bellomont's favor. In May 1699 he succeeded in procuring a commission as Judge of Admiralty for Massachusetts, New York and New Hampshire and was soon sworn in Massachusetts, ousting Nathaniel Byfield, the original incumbent. Byfield does not seem to have exercised the jurisdiction during his brief tenure, but Winthrop, sitting at Boston, tried several seizures of vessels charged with violations of the Acts of Trade. Before he could assert his authority in New York, however, Winthrop had lost his post altogether. For some time Bellomont had sought to obtain a full-time Judge of Admiralty in New York to deal more effectively with the many cases of piracy and illegal trade there. He had apparently meant to keep Winthrop in Massachusetts, but whether through anti-Puritan chicanery or mere administrative confusion, the commission that issued in March 1701 gave William Atwood jurisdiction over all of the colonies included within Randolph's three northern districts, as well as over West Jersey. Upon his arrival in Boston in 1701 Atwood at once became involved in a squabble over the condemnation of illegally imported goods, which led to the first use of the writ of prohibition against the Admiralty in Massachusetts. This unsuccessful clash with Puritan interests was Atwood's

delsbeziehungen im Empire einer intensivierten imperialen Kontrolle zu unterwerfen, führten aber ab 1697 dazu, dass jetzt verstärkt Verstöße gegen die in den *Navigation Acts* niedergelegten kontroversen Handels- und Zollbestimmungen geahndet wurden und die Verfahren künftig ohne die Beteiligung von Geschworenen stattfanden.¹²⁶⁸ Neben den Gesetzen des Parlaments bildeten römisches Recht und das internationale Seerecht die Grundlage dieser Rechtsprechung. Die Jurisdiktion der kolonialen Vize-admiralitätsgerichte konkurrierte allerdings bei Verletzungen der *Navigation Acts* mit der Zuständigkeit der *Common Law*-Gerichte, in denen Siedler als lokale Geschworene auftraten (vgl. Fußnote 1334). Diese verhinderten in der Regel die Verurteilung

only recorded attempt to assert his authority personally in Massachusetts. In August 1702 he made Thomas Newton his deputy for the colonies of Massachusetts, Rhode Island, and New Hampshire. In the meantime, Bellomont having died in 1701, Joseph Dudley, who had been in England improving his position since the downfall of the Dominion, succeeded in obtaining appointment as governor of Massachusetts over strong Puritan opposition. If the Crown party had indeed had a malicious purpose in Winthrop's removal, it had not been fulfilled. Dudley complained first of Atwood's, then of Newton's lack of forwardness in prosecuting forfeitures under the Acts of Trade and entered upon a devious course designed to secure Byfield's reappointment. In the ensuing political warfare between Dudley and Newton, it is possible to discern the outlines of an actual admiralty practice beginning to develop. Thus, Dudley's ire was aroused by Newton's decisions in a case of prize and in a matter concerning illegally imported goods which had been previously acquitted by a jury at common law. Dudley's critics in turn attacked the governor for his interference in one of several actions for seamen's wages which Newton heard. Dudley's schemes finally bore fruit in 1704, when, after some confusion over the jurisdiction granted to Roger Mompesson, Atwood's successor in New York and the middle colonies, Byfield regained his post. " (Wroth, Massachusetts, S. 253, 257–261.)

- 1268 „The previous trade or navigation acts of 1660, 1663, 1670, and 1696 had confused the jurisdiction of the courts to decide violations of the acts, especially since prize was awarded to commanders of Crown vessels for seizing ships violating the acts and later awards were offered to informers leading to the arrest of violators. It was still unclear whether all the colonial courts, in addition to the Court of the Exchequer in England, could hear such cases. The 1696 Act had mentioned courts of admiralty in the colonies, which in fact did not exist, but immediately thereafter, the Privy Council implemented a recommendation that courts of admiralty be established in the colonies and be empowered by the Admiralty. In sum, the Crown firmly intended to make the judicial enforcement of the navigation and trade acts in courts of admiralty under its own appointment despite vigorous opposition from the proprietary and corporate colonies. Although the commission that executed the office of the Lord High Admiral in London had notified the governors of New York, Connecticut, and East Jersey in 1678 that it would commission a vice-admiralty judge in New York, the court was not established until 1697 and did not hear a case until 1713. Meanwhile Maryland's governor, Francis Nicholson, had received a commission of vice-admiralty in 1694 from the Lord High Admiral and, in turn, commissioned Henry Jowles a judge of the Court of Admiralty, the first in the English colonies along the Atlantic seaboard. Vice-admiralty courts thereafter were established in South Carolina (1697), Pennsylvania and Virginia (1698), Massachusetts (1698), Massachusetts (1699), New Hampshire (1704 or 1715), Rhode Island (1716), North Carolina (1729), and Georgia (after 1754). [...] The colonies resented the admiralty courts and constantly tried to interfere with or prohibit their jurisdiction. [...] The issue of jurisdiction over ships seized and condemned in ports continually rankled the American colonies. Since the king had provided no salaries for his vice-admiralty judges in the colonies, fees or costs in the condemnation of ships or other forfeitures played a role in their assumption of jurisdiction in such cases. Moreover, one-third of the proceeds of the vessels condemned in admiralty courts would go to [...] [to the Crown] whereas one-third of the proceeds would go to the governor and one-third to the party had made the seizure [the informer] if the vessel were condemned in a common law court. Finally, the colonies cherished the English right of trial by jury, which was not required in the admiralty courts, as they had more confidence in a finding by their neighbors than by a royal official.“ (Mangone, United States, S. 25f.)

von kolonialen Kaufleuten als Schmuggler.¹²⁶⁹ Da außerdem auch die Vizeadmiralitätsrichter aus der kolonialen Bevölkerung rekrutiert wurden, standen auch diese häufig unter einem starken Einfluss der öffentlichen Meinung, die die Umgehung der merkantilistischen Handelsgesetze moralisch sanktionierte. Ein übergeordnetes unabhängiges *vice-admiralty court* in Halifax (Nova Scotia) wurde erst 1764 im Zuge des Ausbaus der imperialen Aufsicht über die Kolonien nach dem Siebenjährigen Krieg und der damit einhergehenden verstärkten Verfolgung von Schmugglern eingerichtet. Seine Autorität erstreckte sich auf alle nordamerikanischen Kolonien Englands. Das Gericht sollte künftig für die Einhaltung der von den Kolonisten bislang weitgehend ignorierten *Navigation Acts* sorgen. Es wurde jedoch von den Siedlern ebenso als verfassungswidrige Institution abgelehnt wie der folgende Versuch Londons, 1768 in Halifax, Boston, Philadelphia und Charleston vier Vizeadmiralitätsgerichte mit regionaler Zuständigkeit einzurichten.¹²⁷⁰

Prozesse gegen Piraten und Verfahren wegen anderer schwerer Rechtsverstöße auf hoher See wurden vor besonderen, manchmal als *justiciary courts of admiralty* bezeichneten Gerichten verhandelt. Diesen gehörten in der Regel der Richter des Vizeadmiralitätsgerichts, der Gouverneur und sein Rat, Zollbeamte (der *Surveyor of Customs for the Northern District*)¹²⁷¹ und der *Collector of Customs for the Port of Boston*) sowie der Kapitän der königlichen Kriegsflotte (*Captain of the King's Station*

1269 Vgl. Ubbelohde, *Vice-Admiralty Courts*; Helen J. Crump, *Colonial Admiralty Jurisdiction in the Seventeenth Century*, London 1931; Andrews, *Colonial Period*, Bd. 4, S. 222–271; Lawrence A. Harper, *The English Navigation Laws. A Seventeenth Century Experiment in Social Engineering*, Columbia 1931, S. 199–201; Mangone, *United States*, S. 24–31; Edwin C. Surrency, *Courts in the American Colonies*, in: *American Journal of Legal History* 61 (1961), S. 353–360; David R. Owen / Michael C. Tolley, *Courts of Admiralty in Colonial America. The Maryland Experience, 1634–1776*, Durham 1995, S. 1–44.

1270 „To cope in part with these distant drains of the royal treasury, London first established in 1764 a 'Vice Admiral Over All America,' Dr. William Spry, who would hold court in Halifax, hearing both original and appeal cases in admiralty. But few cases appeared and in 1767 Dr. Spry departed happily to be governor of Barbados. In the same year under the Townshend Act, the Crown selected a Board of Commissioners of the Customs to sit in Boston, rather than in London, to oversee all revenue collections. Then in 1768 the High Court of Admiralty, following the Townshend Act, with regulations of the Treasury and direction from the Admiralty, commissioned four new district courts, respectively in Halifax, Boston, Philadelphia, and Charleston. These courts would supplement the provincial vice-admiralty courts with original jurisdiction, but also provide courts of appeal within their districts. Moreover, appeal might be allowed beyond the district courts to either the High Court of Admiralty in London or the King in Council. As the 1770s approached, relations between the American colonies and their mother country worsened. The four courts found most of the cases brought to them were revenue issues rather than the traditional maritime litigation between private parties. Certainly they could do little to heal the widening breach between the colonies and London over taxation without representation and an arbitrary treatment of American trade and revenues by Parliament and the Crown. By 1775 the courts had disappeared, their judges either returning to England or continuing to live quietly in America.“ (Mongone, *United States*, S. 27.)

1271 Die englischen Kolonien wurden in verschiedene Bezirke (districts) eingeteilt, auf die die Admiralitätsrichter verteilt wurden. Der Northern District umfasste zunächst New York, Massachusetts, Connecticut, Rhode Island, New Hampshire. Kurzzeitig gehörte auch New Jersey dazu. Die Kolonie wurde allerdings später zusammen mit New York ausgegliedert.

Ships of War) an. Die Verfahren fanden unter Beteiligung einer Geschworenenjury statt.¹²⁷² Teilweise wurden aber auch per Weisung (*special commission*) des Gouverneurs Sondergerichte zu diesem Zweck einberufen. (Auch in anderen Fällen, etwa zur Aburteilung besonderer Vergehen wie der berühmten Hexenprozesse in Salem 1692/93, wurden auf Beschluss des Gouverneurs immer wieder nur temporär bestehende *courts of oyer and terminer* eingerichtet.)¹²⁷³ Der Grund für die rechtliche Sonderstellung der Piraterieverfahren lag in den im Kapitel zum englischen Gerichtswesen bereits dargestellten Bestrebungen, derartige Strafprozesse vor einem *Common Law*-Gericht durchzuführen.

Insgesamt kann festgehalten werden, dass sich das Rechtssystem von Massachusetts in der Periode der königlichen Oberherrschaft zumindest formal stärker an englischen Institutionen und Gebräuchen orientierte als in den ersten Jahrzehnten der Besiedlung. Die anfänglichen materiellen und formell-rechtstechnischen Entwicklungen waren wie gezeigt von einer paradoxen Verbindung aus Nachahmung des Mutterlandes und gleichzeitigen simplifizierenden pragmatischen Abweichungen gekennzeichnet. Daniel J. Boorstin hat diesen Zusammenhang prägnant formuliert:

„Far from being a crude and novel system of popular law, or an attempt to create institutions from pure Scripture, what they produced was instead a layman's version of English legal institutions. The half-remembered and half-understood technical language of English lawyers was being roughly applied to American problems. [...] The very characteristics we have described (lack of written pleadings [Prozessschriftsätze in Zivilverfahren], for example) [...] Cases were not printed; judges did not give reasons for their decisions. Even in the 1670's judicial precedents (English or colonial) or English statutes were not yet being cited. But the colonists did use the peculiar technical resources of English law, even while employing them handily for many novel purposes. In the records of the decisions of the Suffolk County Courts between 1671 and 1680, about eighty per cent of the civil suits were framed as actions on the case. That was one of the classic English 'forms of actions' [vgl. 3.1.5] which had a specific technical meaning, and hence only limited use. English lawyers had been trained to consider 'the action on the case' as a highly specialized piece of legal artillery, suitable only for shooting at particular species of game; American lawyers who lacked the advantages (and prejudices) of a good professional training were successfully employing it to hit almost any kind of creature in the woods. [...] New Englanders were using this half-understood technical language of English law to express an English message; the rights which they protected were fundamentally English rights – what in England would have been protected by an action of 'covenant,' or 'debt,' or 'ejectment,' or 'trespass.' New Englanders, by using this language after

1272 Vgl. Washburn, *Sketches*, S. 173.

1273 Vgl. Smith, *Colonial Justice*, S. 85.

their own fashion, thought they were being English. They were more conscious of the fact that they were speaking English than that they were speaking with an American accent.”¹²⁷⁴

Auch im 18. Jahrhundert blieben bei allen sichtbaren Bemühungen um eine stärkere rechtliche Kontrolle durch das Mutterland und eine stärkere koloniale Annäherung an englische Rechts- und Gerichtsstandards erhebliche Unterschiede zwischen dem metropolitanen Rechtswesen und seiner kolonialen Mimikry bestehen. Der bereits mehrfach zitierte englische Besucher Joseph Bennet beschreibt diese Differenzen so anschaulich in seinem Reisebericht, dass dieser hier noch einmal ausführlich zitiert werden soll:

„All the laws enacted here are to be sent over to England for the king’s approbation; and, if not repealed within three years, the Crown has not any power over them afterwards. But though their laws are thus sent over for approbation, yet they are in force from time of their enacting, and, as often as need requires, are put in execution. [...]

As to the laws, if any one inquires after them, their lawyers say that the practice here is much the same as in England; but, upon attending their courts, they seem very different to what I have seen in England. Their trials by jury are all at bar: they have no such thing as *nisi prius*; nor do they make use of a book to swear either jury or witness on. Their manner of swearing their juries and witnesses is somewhat like our arraigning of prisoners. The officer that swears them first calls them by their names; and then, bidding them hold up their hands, he repeats the form of the oath to them (which differs also from ours): which being ended, the party lowers his hand to its proper place, and without any other sign of assenting, is said to be sworn. Nor do the jury consider of their verdicts in every cause singly, as in England, but jumble six or seven of them together; and they will very frequently rise in the middle of a cause, if they are hungry at noon, or sleepy at night, and let the jury wander where they please, without taking the verdicts in those causes which they have gone through.

They have another method of practice that to me don’t seem very agreeable: and that is, if any of their witnesses don’t care for being present in court at the time of the trial of the cause, they take them before some justice of the peace, where what they have to say is committed to writing, and sworn; and this admitted as evidence, equal to the witnesses being present. This, in England, would be thought very strange practice, big with great inconveniences, and more too, perhaps, than I am capable of apprehending; but, if such a custom was to prevail in England, there are some attorneys that would seldom want evidence sufficient to answer any end they had in view, if they could establish it with so much ease and privacy, without being examined or properly interrogated. But, if there was no other inconveniency than that of losing the benefit of cross-examination in court, – by which means not only the force of the evidence is much abated very often, but witnesses are more cautious of what they swear in the face of the country than

1274 Daniel J. Boorstin, *The Americans. The Colonial Experience*, New York 1958, S. 27.

when they do it in secret; nor would it be thought proper, in England, to acquaint a justice of the peace with that which would be material evidence in a cause of any consequence – these reasons already mentioned are therefore sufficient to show the danger and weakness of this sort of practice.

All kinds of their proceedings at law are, and ever were, in English, here; but, notwithstanding that, they make use of more technical words than the gentlemen in Westminster Hall. They litigate suits here very easy and cheap, compared with ours in England, for less than a tenth part of the cost at present [...].

They have no tedious suits in equity (falsely so called); but justice and equity are here understood to mean one and the same thing. The judges are not bound down by any strict rules of law, but are at liberty to make such equitable constructions as they think proper, in cases that require them so to do. [...]

As to criminal matters, they are very tender in punishing of them; and very rarely put any to death, unless it be for murder. By their law, robbing on the highway, or burglary, for the first offence, branding on the forehead only, for the second offence, branding again and whipping; and, for the third offence, death. Blasphemy is punished with death. A child, for striking or cursing a parent, to be punished with death, if upwards of sixteen years of age. Cruel punishments or correction of either children, servants, or slaves, prohibited. Nor may any court of justice condemn any offender to receive more than forty stripes. [...]

The judges here have no robes, nor other marks of distinction, to denote their dignity, nor officer of State of any kind whatsoever. Their judges' pay is exceedingly poor: it is no more than five hundred pounds per annum, of their currency; which is short of one hundred pounds sterling. There are no regular counsel at bar; but the attorney, by the general appellation of 'lawyer,' conducts the cause from first to last. But, were you hear them shriek and scream out their oratory before the court and jury, you would think they as well deserved to be compared with our solicitor-general, or some other of the first-rate gentlemen at the bar, as a common ballad-singer does with the celebrated Faranello [Anspielung auf Opernsänger Carlo Farinelli, 1705–1782].¹²⁷⁵

1275 Bennett, *History*, S. 117, 119–122.

5.1.2 South Carolina

In South Carolina existierten weniger Gerichte als in jeder anderen englischen Kolonie in Nordamerika. Fast bis zum Ende der Kolonialzeit bestanden hier neben einem Vizeadmiralitätsgericht, einem Billigkeitsgericht (*chancery court*) und einem Nachlassgericht (*probate court*) nur zwei straf- und zivilrechtliche *Common Law*-Gerichte.¹²⁷⁶

Diese waren allesamt in Charles Town konzentriert. Auf der lokalen Ebene existierte lediglich eine informelle, funktional und sachlich stark begrenzte Gerichtsbarkeit der Friedensrichter, die allerdings eine drakonische Sonderrechtssprechung über Sklaven und Nichtweiße beinhaltete.

Ursprünglich war für die Kolonie eine ganz andere Entwicklung projektiert worden. Nach den Plänen der Eigentümer von South Carolina sollte die Kolonie ähnlich wie Massachusetts in *counties* eingeteilt und dann auf dieser territorialen Basis ein komplexes Gerichtswesen von *county* und *precinct courts* aufgebaut werden. Die *Fundamental Constitutions* sahen zunächst eine Schaffung von zwölf *counties* vor, denen später, ab dem Zeitpunkt einer dichteren europäischen Besiedlung des Landes, weitere zwölf folgen sollten.

Die Umsetzung dieser Idee hing allerdings von einer nur schwer durchführbaren raschen flächendeckenden Besiedlung des Landes und dem Erfolg des unrealistischen politischen Plans der Eigentümer ab, feudale Gesellschaftsstrukturen einschließlich einer Adelsschicht von „Landgrafen“ und „Kaziken“ in der Kolonie zu schaffen. Ganze zwei Fünftel des Landes in den *counties* sollten als *seignories* (Eigentümer) und *baronies* (Kaziken und Landgrafen) in den Besitz von *proprietors* und Adel gelangen. Obwohl diese Ideen, wie bereits gezeigt, zumindest bei der Landvergabe eine gewisse Rolle spielten und die Kolonie 1682 tatsächlich in die drei Grafschaften Craven, Berkeley und Colleton eingeteilt wurde, nahm South Carolina administrativ und politisch langfristig eine ganz andere Entwicklung.¹²⁷⁷ Zwar kam 1685 mit Carteret County im Südwesten sogar noch ein weiteres *county* hinzu, das 1708 in Granville County umbenannt wurde.¹²⁷⁸ Mit Ausnahme von Berkeley konnten diese „Grafschaften“ aber nie dauerhaft eigene Gerichts- und Verwaltungsstrukturen ausbilden, weshalb sie 1769 im Zuge einer Reform des Gerichtswesens durch sieben Gerichtsbezirke (*judicial districts*) ersetzt wurden. Die Instruktionen der Eigentümer sahen vor, dass die *counties* erst eine bestimmte Bevölkerungszahl aufweisen mussten, bevor eine aus einem

1276 Als court of records wurden Common Law-Gerichte bezeichnet, die ihre Verhandlungen und Urteile schriftlich dokumentierten und die Autorität besaßen, Geld- und Haftstrafen wegen Missachtung des Gerichts auszusprechen. Die vom chancery court ausgeübte Billigkeitsgerichtsbarkeit (Equity), die Admiralitätsgerichtsbarkeit und die in England von Kirchengerichten ausgeübte Nachlassgerichtsbarkeit waren, da es sich nicht um Common Law-Gerichte handelte, keine courts of record.

1277 Eigentümer an Maurice Mathews (Surveyor General), 10. Mai 1682, in: Salley, Records in the BPRO, S. 130–137.

1278 Vgl. George K. Schweitzer, South Carolina Genealogical Research, Knoxville 1985, S. 32.

county court mit vier Richtern (*assistants*) und einem *sheriff* bestehende *county*-Verwaltung eingerichtet werden durfte. Die Konstruktion, dass der *sheriff* gleichzeitig *chief justice* des Gerichts sein sollte, lehnte sich dabei deutlich an die althergebrachte englische Institution der *county courts* der heimatlichen *sheriffs* an. Solange in einem *county* aber noch kein eigenes Gericht existierte, war die Bevölkerung gezwungen, das Gericht des nächstgelegenen *county* aufzusuchen. Da 1682 nur Berkeley County diese Auflage erfüllen konnte, wurde auch nur hier ein *county court* (*sheriff court and court of pleas*) mit Sitz in Charles Town eingerichtet.¹²⁷⁹ (Ob und in welchem Umfang dieses Gericht, wie von den Eigentümern intendiert, neben zivilrechtlichen auch strafrechtliche Funktionen ausübte, ist fraglich.)¹²⁸⁰ Auch dieses bestand jedoch nicht lange. Als 1699 der erste *chief justice* in der Kolonie eintraf, wurde es aufgelöst und diesem seine Jurisdiktion übertragen. Auch als Wahlbezirke der *assembly* spielten die *counties* nur vorübergehend eine Rolle. Mit den Wahlgesetzen von 1716 und 1721 ging auch diese Funktion endgültig zugunsten der *parishes* verloren.¹²⁸¹ Von administrativer Bedeutung blieben die *counties* lediglich als Amtsbezirke der *justices of the peace* und *coroners* sowie als Organisationsbasis des Milizwesens.

Ein Versuch des königlichen Gouverneurs Francis Nicholson in den 1720er Jahren, das Gerichtswesen durch die Schaffung von dezentralen *county und precinct courts* außerhalb Charles Towns zu reformieren, scheiterte an organisatorischen Problemen und dem politischen Widerstand der Kaufleute von Charles Town. Letztere fürchteten zu Recht, dass ihnen die große Entfernung der geplanten Gerichte von der Hauptstadt, renitente lokale Geschworenenjurys und feindselige Friedensrichter das Eintreiben von Schulden auf dem Land erheblich erschweren würden. Sie protestierten daher schon im Vorfeld über den Anwalt Benjamin Whithaker gegen das Vorhaben.¹²⁸² 1721 wurde von der *assembly* dennoch ein Gesetz verabschiedet, das die Schaffung von *county courts* und einem *precinct court* vorsah. In diesen Gerichten sollte der *chief justice* der Kolonie zusammen mit lokalen Friedensrichtern als *assistant judges* Recht sprechen.¹²⁸³ In strafrechtlicher Hinsicht orientierten sich die *county und precinct courts* am Vorbild der englischen *courts of quarter sessions*. Den Gerichten wurden darüber hinaus aber auch zivilrechtliche Kompetenzen zugebilligt. Sie besaßen eine Jurisdiktion über minder schwere Delikte, bei denen dem Angeklag-

1279 Vgl. Smith, South Carolina, S. 120f.; Article LV, F. C., 1669; Article LXI, F. C., 1670; Article LXI, F. C. January 1682 und Article LVIII, F. C. August 1682, in: Parker (Hg.), Charters and Constitutions; Rivers, Chapter, S. 61; Salley, Records in the BPRO, Bd. 1, S. 139.

1280 Vgl. Widersprüchliche Vermutungen hierzu bei John E. Douglass, The Creation of South Carolina's Legal System, 1670–1731, Ph. D. dissertation, University of Missouri 1984, S. 139; Whitney, Government, S. 79 und Smith, South Carolina, S. 121.

1281 Vgl. Cooper / McCord, Statutes at Large, Bd. 1, S. 683–691 und ebenda, Bd. 2, S. 135–140.

1282 Vgl. Journals of the Council of South Carolina, 1721, S. 78, 104, 119.

1283 Vgl. Cooper / McCord, Statutes at Large, Bd. 7, S. 166–176.

ten keine Verstümmelung oder die Todesstrafe drohte. Außerdem durften die Gerichte auch Zivilrechtsfälle bis zu einer Streitsumme von 100 Pfund entscheiden. Wie die Präambel des Gesetzes erklärt, hatte der bisherige Mangel an lokalen Gerichten zur Verzögerung von Gerichtsverfahren geführt und die außerhalb von Charles Town lebenden Siedler oft davor zurückschrecken lassen, ihre Rechte gerichtlich durchzusetzen. Es stellte sich allerdings schnell heraus, dass auch die neuen Gerichte keine effektive Lösung des Problems darstellten. Die projektierte Zahl von vier Gerichtssitzungen im Jahr wurde von *chief justice*, Friedensrichtern und Geschworenen als zu große Bürde empfunden. So verabschiedete das *Commons House* schon ein Jahr später ein Gesetz, das die Zahl der Sitzungen auf zwei verringerte.¹²⁸⁴

Erheblichen Unmut rief außerdem eine Klausel im *county court*-Gesetz hervor, die es erlaubte, einen Angeklagten entweder in seinem Heimatbezirk oder in demjenigen *county* oder *precinct*, in welchem er verhaftet worden war, vor Gericht zu bringen. Gemäß dieser Bestimmung wurden offenbar immer wieder Siedler, die sich zum Markt nach Charles Town begeben hatten, dort wegen des Vorwurfs verhaftet, Schulden nicht bezahlt zu haben. Die Gesetzesnovelle bestimmte daher, dass solche Gerichtsverfahren künftig im Heimatbezirk des Beklagten stattzufinden hatten.¹²⁸⁵ Diese Regelung erregte das Missfallen von Klägern, die jetzt samt Zeugen den Beklagten hinterherreisen mussten. In den folgenden Jahren wurde in der *assembly* außerdem darüber diskutiert, die Zahl der Gerichte zu reduzieren und ihre Standorte zu verlegen. Schwierigkeiten bereitete aber offenbar auch, dass es nur wenige geeignete Personen gab, die sich bereit erklärten, das Amt eines lokalen Gerichtsdieners (*marshal*) zu übernehmen.¹²⁸⁶

Auch ein weiterer Versuch, das Gerichtswesen 1726 gesetzlich nach dem Vorbild Virginias zu reformieren, brachte letztlich keine Besserung.¹²⁸⁷ Grundlegende Kritik an dem System der *county courts* kam insbesondere aus den Reihen des *council*, der 1729 das *Board of Trade* drängte, die drei Gesetze über die lokale Gerichtsverfassung aufzuheben. In seinem Bericht vom 30. Juli werden die katastrophalen Zustände an den lokalen Gerichten, deren Kontrolle dem *Chief Justice* von selbstherrlich agierenden, unfähigen und untereinander konkurrierenden Friedensrichtern entrissen wurde, eindrücklich beschrieben:

„Governor Nicholson being desirous to model this Government as near as might be to that of Virginia did promote the said laws for establishing County and Precinct Courts, to which the

1284 Vgl. ebenda, S. 178–183.

1285 Vgl. ebenda.

1286 Vgl. SC-Ar Journal of the Commons House, 1722–1724, S. 12, 32, 166–170, 180, 243, 388, 440, 468; ebenda, 1725, S. 39.

1287 Vgl. ebenda, 1765, S. 7.

Council shewed no inclination as not being adapted to the circumstances of this Province where there is not a tenth part of the inhabitants, and for that wee conceived there were not persons quallified for such employments to be had, and the powers given by that law to the several Justices were very large, but H.E. insisting that no inconvenience arose in Virginia from such laws, wee gave way to the passing the said Acts. The many inconveniences that have arose have more fully confirmed us in our first opinion. The powers given by the Act are very exorbitant, for they have not only a civil and criminal jurisdiction, but even the power of the ordinary of granting letters of administration and also the power of the Court of Chancery so far as relates to orphans. The chief justice has to hold so many Courts that he has no time to attend to these latter services etc., and his assistants, being bred up as planters, have neither knowledge nor capacity etc. By the first two Acts all actions whatsoever were made local and confined to be tryed wheresoever the deffendant might happen to live, altho the contract was made in another county, and the plaintiff to maintain his action was necessitated to follow the deffendant with his witnesses 50 or 100 miles etc. When this was altered by the third Act, of 1726, all the Justices save those of Beaufort on Port Royall Island and one other Court at Echaw in Craven County threw up their commissions, for nothing would satisfye them, but bringing all causes to their own doors. The chief justice being restrained by these laws not to hold Courts without them, no Courts have been held for two years past at the three other places or precincts [...] for when the chief justice came the circuits at the time appointed, some would not appear and those that did refused to act, [...], those places have ever since become mints for debtors and sanctuaries for all criminals under the degree of felony. [...] The necessity of passing the Act of 1726 (for the better setting the Courts of Justice) as to that part which appoints the chief justice to go his circuits and preside in those Courts was very apparent, for the Justices who before were appointed being bred up only in planting affairs and knowing neither law nor practise became a ridicule to the lawyers, subjected themselves to prosecutions by their unskillfulness and committed so many errors, that there would have been no end of rectifying them, but as to the latter part which took away the summons, the Council consented to pass it for this political reason to prevent if possible the large credit that is usually given in this country, but have since found that it has no ways answer'd the end and is attended with this worse inconveniency, that the trading interest cannot now by any means get in their debts, for where a person conceals himself, wee have no process of outlawry, so that the goods of the debtors as well as their persons are protected against their creditors and their lands never made subject or lyable to ye payment of their debts as yet.¹²⁸⁸

Bis 1731 verfielen die meisten dieser Lokalgerichte, und der Großteil der Gerichtsverfahren fand wieder in Charles Town statt.¹²⁸⁹ In der Folge wurden die dysfunktionalen *county courts* auch offiziell abgeschafft. Obwohl seit den 1730er Jahren die

1288 Address of the Council of S. Carolina to the King. Petition for the repeal of three Acts, 30. Juli 1729, in: Sainsbury, CSPCSAWI, Bd. 36, Nr. 455.

1289 Vgl. Cooper / McCord, Statutes at Large, Bd. 3, 287f.

Besiedlung des Hinterlandes schnell voranschritt, existierte lange kein Ersatz. Zwar beantragte 1737 ein Ausschuss des *Commons House* die Einrichtung von Gerichten in Beaufort und Georgetown, und vier Jahre später beriet eine Kommission der *assembly* auf Antrag einer *grand jury* über einen erneuten Anlauf zur Einrichtung von *county courts*. Letztlich versandeten aber all diese Initiativen schon bald ergebnislos, da der lokale Unterhalt von Gefängnissen, die Bestellung von Gerichtsbeamten und deren erforderliche Anwesenheit als zu teuer angesehen wurde.¹²⁹⁰

In den 1740er Jahren machten die weißen Einwohner mehrerer Tiefland-*parishes*, die von einer durch *King George's War* (1744–1748) ausgelösten ökonomischen Depression geplagt wurden, Eingaben bei der *assembly*. Sie forderten, zur Einsparung der bei Gerichtsverfahren in der Hauptstadt fälligen Reise- und Übernachtungskosten die Kompetenzen der lokalen Friedensrichter zu erweitern.¹²⁹¹ Diesem Wunsch wurde vom *Commons House* zwar entsprochen, das Gesetz aber vom *Board of Trade* aufgehoben, da es hierin eine unzulässige Beschneidung der Gebühreneinnahmen des *provost marshal* (in South Carolina der Ersatz für das lange nicht vorhandene Amt eines *sheriff*) sah.¹²⁹²

In der nächsten Dekade wurden dann im Hinterland Rufe laut, die die Einrichtung von Gerichten in den *townships* Amelia, Orangeburg und Williamsburg anmahnten. 1752 forderten außerdem 60 Einwohner des nördlichen, an der Grenze zu North Carolina gelegenen Cheraw District die Einrichtung von Strafgerichten, da im *frontier*-Gebiet zunehmend anarchische Zustände herrschten:

„That the Humble Petitioners reside in the remotest parts of this Province, having 200 miles to travel to the seat of Government; and that the trade and commerce among us are greatly obstructed for want of a County Court appointed to hear and determine all causes, as well civil as criminal [...]. We find the frontier here to be a place of refuge for many evil disposed people and those of the meanest principles, crowding in amongst us – such as Horse Stealers and other Felons, having made their escape from North Carolina, and other parts – other cohabiting with their neighbor's wives, and living in a most lascivious manner, while we have no way or means to suppress them.“¹²⁹³

1290 Vgl. *Journal of the Commons House* (Easterby), 1736–1739, S. 207, 512; ebenda, 1741–1742, S. 283, 295.

1291 Eine am 29. November in der *assembly* verlesene Petition von Pflanzern aus St. Helena's Parish beklagte: „The Charge in travelling to and staying in Charles Town to attend the Courts there on the trial and Recovery of Debts lay the Petitioners under extream Hardships [...]“ (*Journal of the Commons House* (Easterby), 1746–1747, S. 63.)

1292 Vgl. ebenda, 1742–1744, S. 216f.; ebenda, 1746–1747, S. 63–68, 81f., 276f., 315, 395; ebenda, 1748, S. 306; ebenda, 1749–1750, S. 135–137, 139; Smith, *Royal South Carolina*, S. 143.

1293 Zit. n. Meriwether, *Expansion*, S. 183. Vgl. außerdem Alexander Gregg, *A History of Old Cheraws*, New York 1867, 131f.

Obwohl sich Gouverneur und *assembly* der angespannten Situation an der *frontier* bewusst waren, geschah aufgrund der kriegerischen Verwicklungen der Kolonie jahrelang nichts, um Abhilfe zu schaffen. Erst 1765 erarbeitete das *Commons House* einen Gesetzesentwurf, der die Etablierung von Gerichten im Hinterland vorsah, was in der *South Carolina Gazette* von ihrem Herausgeber Peter Timothy begeistert begrüßt wurde:

„As there is a bill before the legislature, which is soon to undergo its final trial, as it is considered of the utmost importance, as it is greatly decried by one part of the province, and as ardently desired by the others; and as it can give no offence to any particular body, or to any particular person, to treat the subject with a decent freedom, I shall beg leave to be indulged in that satisfaction, which many men enjoy indulging their opinions.

Although a man may not be deeply conversant in the laws of the land, yet he may be capable of giving such reasons as, perhaps, may convince the opposers of the bill, that it is by no means impossible to carry it into execution, and impracticability seems to be the grand objection – for every man acknowledges the want of such an institution, the violences that are daily committed in the back parts, and the extreme hardships of those who have honesty enough to be better than their neighbours.

In settling an infant country, the first step most necessary, is, to lay the people under far any restraint of law and government, to preserve their liberty and property, to punish the villainies of the profligate, and protect the innocent – these measures can only be accomplished by a proper administration of justice, and extending its influence to the remotest parts.

In a country filled with cities and villages, an institution of this sort would be less wanting – for wherever a number of men have assembled together, [...], every man has a watchful eye over the conduct of his neighbour, and no crime escapes the punishment it deserves – but where the inhabitants are scattered, and thinly too, over a great extent of ground, judges, like guards in a garrison, ought to be sent the rounds – because when men are left to themselves, they naturally become idle, of course vicious, and twenty or thirty hardened wretches, collected together, will be able to destroy the happiness of many, whose distance from each other prevents all resistance. Whoever imagines the province too young for an establishment of this sort, whoever is apprehensive of abuse to the judges, affront to the lawyers, and relief to the imprisoned criminals, cannot ground his opinion upon reflexion or experience.

An infant country is more capable of receiving any impression than one of a longer settlement – In proportion to the number of inhabitants, opposition, if any is offered, will be more or less – None can be expected here, because the people to whom relief is intended, are the requesters of it – If resistance should be attempted, it would be sooner quelled at present, than in any time to come; because a few men are easier kept in order than a multitude.

But the very appearance of a judge, surrounded with his lawyers and officers, will demand attention. The solemnities, attendant upon a court, will awe the people into respect, – the cause

of their meeting will create a secret satisfaction in the honester part, and terrify the lurking villain.“¹²⁹⁴

Die *Stamp Act*-Krise im selben Jahr und die daraus resultierenden politischen Entwicklungen verhinderten allerdings, dass das lange erwartete Gesetz verabschiedet werden konnte. Eine signifikante Veränderung erfuhr das Gerichtssystem der Kolonie erst 1772 als verspätete Reaktion auf die offene Rebellion von Siedlern des Hinterlandes (*Regulators*). Diese hatten sich angesichts der wachsenden Kriminalität in ihrem Siedlungsgebiet nicht länger vertrösten lassen, eine Bürgerwehr gebildet und zum Mittel der Selbstjustiz gegriffen, aber auch von der Regierung die Schaffung lokaler Gerichte verlangt.¹²⁹⁵ Dem Bedürfnis nach einer Dezentralisierung des Gerichtswesens wurde aber auch jetzt nicht durch die Schaffung von Gerichten auf der *county*-Ebene entsprochen. Die *counties* wurden im Gegenteil sogar vollständig abgeschafft. Ersatzweise teilte die *assembly* die Kolonie in sechs lokale Gerichtsbezirke (*judicial districts*) ein, die fortan von den Richtern aus Charles Town in regelmäßigen Abständen bei Rundreisen aufgesucht wurden.¹²⁹⁶

Entgegen den ambitionierten Verfassungsplänen der Eigentümer blieb der Zentralismus des Gerichtswesens also das hervorstechende Merkmal von South Carolina. Auch die Gestalt der Zentralgerichte bildete sich in einem längeren Entwicklungsprozess heraus. In der ersten Dekade der Besiedlung (1670 bis 1680) lagen noch alle exekutiven, legislativen und judikativen Funktionen beim *Grand Council*, d. h. dem Gouverneur, den Vertretern der Eigentümer und einigen Repräsentanten der Siedler. Die ganze Zivil-, Straf-, Billigkeits- und Admiralitätsgerichtsbarkeit wurde demnach von ein und demselben Gremium ausgeübt. Dieses unterstand der Oberaufsicht der im Mutterland verbliebenen Eigentümer, die immer wieder koloniale Gerichtsentscheidungen aufhoben.¹²⁹⁷ Trat der *council* in seiner strafgerichtlichen Eigenschaft als *court of general sessions of the peace* zusammen, wurde nach englischem Vorbild von Anklage- und Urteilsjurys (*grand* und *petit juries*) Gebrauch gemacht. Zivilrechtliche Verfahren führte der *council* als *court of common pleas* durch. Auf Verlangen des Klägers oder des Beklagten mussten Zivilprozesse als *jury trial* durchgeführt werden.

Da sich der Zwang zur Beteiligung von Geschworenen angesichts der geringen Bevölkerungszahl schnell als problematisch erwies, wurden vom *council* schon bald neue Vorschriften erlassen. Diese erlaubten es, bei zivilrechtlichen Verfahren (im ge-

1294 South Carolina Gazette, 15. Juni 1765.

1295 Vgl. Smith, *South Carolina*, S. 137–141; Richard M. Brown, *The South Carolina Regulators*, Cambridge 1963, S. 96–111.

1296 Vgl. David D. Wallace, *Constitutional History of South Carolina. From 1725 to 1775*, New York 1899, S. 25–31; David Ramsay, *History of South Carolina from its first Settlement to the Year 1808*, Bd 2, Charleston 1809, S. 70.

1297 Vgl. Canady, *Gentlemen*, S. 36.

meinsamen Einverständnis von Kläger und Beklagtem) auf die Hinzuziehung von Geschworenen zu verzichten. Außerdem übte der *council* eine zivilrechtliche Bagatellgerichtsbarkeit aus, bei der ebenfalls auf Geschworene verzichtet wurde.¹²⁹⁸

Verschiedentlich wurden zur Entlastung des *Grand Council* sogenannte Schiedsrichter (*arbitrators*) eingesetzt. Diesen oblag dann die Entscheidung einzelner Zivilrechtsklagen. 1673 wurde es schließlich Praxis, dass jeweils zwei Mitglieder des *Grand Council* unter Beteiligung von mindestens zwei Grundeigentümern aus der Siedlerbevölkerung (*freeholders*) Bagatelldelikte aburteilen und über kleinere zivilrechtliche Streitigkeiten entscheiden durften.¹²⁹⁹

Eine gesetzliche Grundlage und inhaltliche Modifikation erfuhr dieses System erst 1687. Künftig gehörte es zu den Aufgaben von vermutlich bereits seit 1682 ernannten kolonialen *justices of the peace*,¹³⁰⁰ Schuldklagen bis zu einem Streitwert von 40 Schilling zu entscheiden. Inwieweit die Friedensrichter als Einzelrichter nach englischem Vorbild auch eine Bagatellstraferichtsbarkeit gegenüber der weißen Bevölkerung ausübten, ist unklar.¹³⁰¹ In dem Gesetz von 1687 ist hiervon jedenfalls keine Rede. Seine Präambel verdeutlicht, dass es dem Gesetzgeber bei der Ausdehnung der Kompetenzen der Friedensrichter darum ging, das seit 1682 in Charles Town bestehende *county court* (*sheriff court and court of pleas*) von Berkeley County zu entlasten und die ruinös hohen Gerichtskosten bei zivilrechtlichen Prozessen (oft überstiegen diese den Wert der Streitsumme)¹³⁰² für die Beklagten zu senken. Die Siedler kritisierten dieses Gericht später außerdem auch aus formalen Gründen: 1693 und 1698 schickte das *Commons House* Petitionen an die Eigentümer, in denen beklagt wurde, dass es sich bei dem *sheriff* von Berkeley County und dem Richter des *sheriff*

1298 Vgl. Journal of the Grand Council, 1671–1680 (Salley), S. 47, 58, 61, 67.

1299 „Since the present Necessities of this Countrey are soe great, that ye usuall, and formal proceedings against offenders for small misdemeanors: seem to be burthensome & greivous to the people, and the Grand Jury haveing earnestly this day requested that the same may be eased & redressed; It is therefor Considered, and Resolved by ye Grand Councill, for ye speedy & more easy administration of justice in these cases that any two Members of ye Grand Councill whereof one to be of ye Lords proprietors: Deputies: calling to their assistance two or more free holders, shall and may heare, and finally determine & judge, any offences for killing hoggs, petty Larceny, & other small misdemeanors: & to issue out Summary processe's relateing to ye Same under: the hands of such two Councillors: soe as that neither life, limb, nor freehold be thereupon taken away; but if any offence happen before them, wherein life, limb, or freehold may be concerned they are then to returne the same into ye Grand Council.“ (Grand Council, Sitzung vom 5. Juni 1673, in: Journal of the Grand Council, 1671–1680 (Salley), S. 58.

1300 Vgl. Cooper / McCord, Statutes at Large, Bd. 2, S. 27–29.

1301 Dies vermutet: Douglass, Creation, S. 291.

1302 „By reason of the many assistants, officers, jurors and sub officers which doe and must necessarily constitute and attend the Sheriffe's Court and Court of Pleas the fees and charges doe in most actions of debt of smaller value surmount the debt sued for in the aforesaid Cours, whereby the defendant is sometimes utterly disabled, to the plaintiff's great damage and the too frequent ruin of the defendant, to pay either the principal debt or the necessary or usual fees belonging to the Court and officers where the aforesaid pleas are and otherwise ought to be heard and tried.“ (Cooper / McCord, Statutes at Large, Bd. 2, S. 27.)

court and court of pleas um ein und dieselbe Person handelte, wodurch die Rollen des Richters und Anklägers in unzulässiger Weise vermischt wurden.

Seit 1690 waren die Friedensrichter außerdem für die Ausübung einer Sonderstraßgerichtsbarkeit über die afrikanischen und indianischen Sklaven zuständig. Diese brutale Willkürjustiz entwickelte sich schnell zu einem für den Machterhalt der weißen Minderheit unverzichtbaren Bestandteil des kolonialen Gerichtswesens. Sie wird im Abschnitt über die Friedensrichter in South Carolina ausführlich dargestellt.

Eine einschneidende Modifikation erfuhr das Gerichtswesen der Kolonie erst 1698 mit der Einsetzung eines künftig für die Zivil- und Straßgerichtsbarkeit in der gesamten Kolonie zuständigen *chief justice* durch die Eigentümer.¹³⁰³ Zugleich etablierte das *Board of Trade* eine institutionell abgesonderte koloniale Admiralitätsgerichtsbarkeit, sodass im judikativen Bereich nur noch die Funktion eines für die Billigkeitsgerichtsbarkeit zuständigen *chancery court* bei Gouverneur und *Grand Council* verblieb.¹³⁰⁴

Als der von den Eigentümern zum *chief justice* der Kolonie ernannte Tory-Politiker und Schriftsteller Edmund Bohun 1699 in der Kolonie eintraf, übernahm dieser sofort die straffgerichtlichen Kompetenzen des *Grand Council* und die zivile Jurisdiktion des *county court* von Berkeley. Wie ein Gesetz von 1701 nahelegt, wurden spätestens zu diesem Zeitpunkt (wahrscheinlich aber schon früher) unter dem Vorsitz des *chief justice* getrennte Sitzungen als zivilrechtliches *court of pleas* und straffrechtliches *court of general sessions of the peace, oyer and terminer and general goal delivery* abgehalten.¹³⁰⁵ Neben diesen beiden Gerichten bestanden in der Kolonie lediglich noch ein *chancery court* (für die *Equity*-Gerichtsbarkeit) und ein Vizeadmiralitätsgericht.¹³⁰⁶ Der Gouverneur und der *Grand Council* übernahmen außerdem als *court ordinary* die Funktion eines Nachlassgerichts (*probate court*).¹³⁰⁷

Diese einfache Grundstruktur von fünf hauptstädtischen Zentralgerichten (mit lediglich einem Straßgericht und einem *Common Law*-Zivilgericht) und den Friedensrichtern als lokalem Unterbau bildete nach dem Scheitern der in den 1720er Jahren implantierten Reform- und Dezentralisierungsbemühungen das Gerichtswesen der Kolonie. Bei zivilrechtlichen Klagen konnte ab einer Streitsumme von 100 (später 300) Pfund Sterling Berufung bei Gouverneur und *council* eingelegt werden. Ab einem Streitwert von 300 (ab 1753: 500) Pfund Sterling (oder wenn Interessen der Krone berührt waren) stand auch der Rechtsweg zum *Privy Council* im Mutterland

1303 Vgl. Carroll, Historical Collections, Bd. 1, S. 125; Rivers, Sketch, S. 325f.

1304 Vgl. Anne K. Gregorie, Historical Introduction, in: dies. (Hg.), Records of the Court of Chancery of South Carolina, 1671–1779, Washington, D. C. 1950, S. 3–19.

1305 Vgl. Cooper / McCord, Statutes at Large, Bd. 2, S. 166f.

1306 Ein von Rev. Alexander Garden geleitetes anglikanisches Kirchengeschicht, das 1734 zur Durchführung eines Verfahrens gegen den berühmten evangelikalen Wanderprediger George Whitefield eingerichtet worden war, hatte keinen längeren Bestand.

1307 Vgl. Lesser, South Carolina Begins, S. 286.

offen.¹³⁰⁸ Tatsächlich aber scheinen in der Praxis Gouverneur und *council* ihre Funktion als zivilrechtliches Berufungsgericht nie ausgeübt zu haben.¹³⁰⁹ Eine koloniale Berufungsinstanz für Strafurteile war nicht einmal theoretisch vorgesehen. Allerdings besaß der Gouverneur wie auch in den anderen Kolonien das Recht, Begnadigungen auszusprechen und Urteile abzumildern. (Bei Mord und Hochverrat war dies dem König vorbehalten.) Er konnte Geldstrafen bis zu einer Höhe von zehn Pfund erlassen. Personen, die wegen eines minderen Delikts (*misdemeanor*) zu einer Geldstrafe von mehr als 100 Pfund verurteilt wurden, durften sich außerdem mit Gnadengesuchen direkt an die Krone wenden.¹³¹⁰

Die beiden *Common Law*-Gerichte *court of common pleas* und *general sessions of the peace* waren Geschworenengerichte. Als Richter an diesen trat jedoch in den ersten Jahrzehnten nur der *chief justice* auf. Erst 1720 kamen noch fünf (später vier) *assistant judges* hinzu.¹³¹¹ Zu Beginn der königlichen Oberherrschaft handelte es sich bei dem (seit der Royalisierung von der Krone ernannten und entlohten) *chief justice* um einen Angehörigen der heimischen Anwaltschaft in Charles Town. In den Jahren nach 1752 wurden jedoch nur noch königliche *placemen* aus England in das Amt eingesetzt.¹³¹² Die unbezahlten *assistant judges* waren meist angesehene juristische Laien aus der lokalen Bevölkerung. Sie wurden vom Gouverneur ernannt und nahmen seit 1734 gleichberechtigt mit dem *chief justice* an der Urteilsfindung teil.¹³¹³ Entscheidungen wurden durch Mehrheitsbeschluss der anwesenden Richter gefällt, sodass diese den *chief justice* im Konfliktfall sogar überstimmen konnten.¹³¹⁴ Tatsächlich gab es aber oft nur einen oder gar keine beisitzenden Richter. Die offiziell vorgeschriebene Zahl wurde erst ab 1765 regelmäßig erfüllt, was dann auch prompt immer wieder, insbesondere in der politischen Auseinandersetzung um den *Stamp Act*, zu Konflikten zwischen dem englischen *chief justice* und seinen kolonialen Beisitzern führte.¹³¹⁵

Die alleinige zivil- und strafrechtliche Urteilsbefugnis des *chief justice* vor 1720 hatte den Siedlern viel Anlass zu Klagen über Richterwillkür gegeben. Insbesondere war dieser Vorwurf gegen Nicholas Trott erhoben worden, der zwischen 1716 und 1720 nicht nur dieses Amt bekleidete. Zugleich war er Richter des Vizeadmiralitäts-

1308 Vgl. Wallace, History, Bd. 1, S. 278.

1309 Vgl. Labaree, Royal Government, S. 403; Smith, South Carolina, S. 82f.

1310 Vgl. ebenda, S. 83, Labaree, South Carolina, S. 406f.

1311 Für die beiden zentralen Gesetze zur Gerichtsverfassung von 1731 (General Sessions) und 1737 (Common Pleas) vgl. Cooper / McCord, Statutes at Large, Bd. 3, S. 282f. u. ebenda, Bd. 7, 189–191; Wallace, History, S. 271.

1312 Vgl. Carl J. Vipperman, The Justice of Revolution. The South Carolina Judicial System, 1721–1772, in: Herbert Johnson (Hg.), South Carolina Legal History, Columbia 1980, S. 227–230, S. 229.

1313 Vgl. ebenda, S. 227.

1314 Vgl. Wallace, History, Bd. 1, S. 277.

1315 Vgl. Wallace, Constitutional History, S. 31f.

gerichts und gehörte, wegen seiner Mitgliedschaft im Gouverneursrat, dem *chancery court* und dem höchsten Berufungsgericht der Kolonie an. Trotts fragwürdiges richterliches Gebaren gehörte zu den kolonialen Missständen, mit denen die Putschisten im *Commons House of Assembly* 1719 ihren Staatsstreich gegen die Regierung der Eigentümer rechtfertigten. Mit der Umgestaltung des Gerichtssystems durch das 1720 von der *assembly* verabschiedete Gerichtsverfassungsgesetz beanspruchte das *Commons House* daher demonstrativ auch die Regelungsbefugnis über das Gerichtswesen. Dies provozierte zwangsläufig Konflikte mit dem Mutterland. Denn *Board of Trade* und *Privy Council* beobachteten die institutionelle Entwicklung des kolonialen Gerichtswesen stets sehr genau. Sie wiesen die Gouverneure an, für die Einhaltung englischer Gerichtsnormen zu sorgen, und hoben immer wieder koloniale Gerichtsgesetze als verfassungswidrig auf.¹³¹⁶

Die grundlegende verfassungsrechtliche Frage der Grenzen des Einflusses von Krone und gewählter *assembly* auf die Ausgestaltung des Gerichtswesens und die Formen der Rechtsprechung entwickelte sich in South Carolina (wie auch in vielen anderen Kolonien) schnell zu einem Streitthema zwischen königlicher Prärogative und kolonialer Legislative. In England gehörten die Einrichtung von Gerichten und die Einsetzung von Richtern traditionell zu den exklusiven Vorrechten der Krone. Im *Settlement Act* von 1701 legte das Parlament allerdings fest, dass Richter ihr Amt nicht „*during the king's pleasure*“, sondern „*during good behavior*“ ausüben sollten.¹³¹⁷ Eine Abberufung der künftig mit einem festen staatlichen Gehalt versehenen Richter sollte demnach nur noch auf ausdrücklichen Wunsch beider Häuser des Parlaments möglich sein. Diese Regelung wurde allerdings nie auf die Kolonien ausgedehnt. In vielen Kolonien hatten aber die *assemblies* schon im 17. Jahrhundert das Recht für sich beansprucht, das Gerichtswesen nach der Maßgabe eigener Gesetze zu gestal-

1316 Vgl. etwa die Instruktionen des Board of Trade an Gouverneur Lyttleton vom 2. Februar 1720, in denen die Gerichtsgesetze der Kolonie pauschal als fehlerhaft und unvereinbar mit den Rechten der Krone verurteilt wurden: H. C. Maxwell Lyte (Hg.), *Journal of the Commissioners for Trade and Plantations*, Bd. 10, S. 114; Joseph H. Smith, *Administrative Control of the Courts of the American Plantations*, in: *Columbia Law Review* 61 (1961), S. 1252f.

1317 „It had been the practice of the Stuarts, especially in the last years of their dynasty, to dismiss judges, without seeking any other pretence, who showed any disposition to thwart government in political prosecutions. [...] In the debates previous to the declarations of rights, we find that several speakers insisted on making the judges' commissions *quamdiu se bene gesserint*, that is, during life or good behaviour, instead of *durante placito*, at the discretion of the crown. The former, indeed, is said to have been the ancient course till the reign of James I. But this was omitted in the hasty and imperfect bill of rights. The commissions however of William's judges ran *quamdiu se bene gesserint*. But the king gave an unfortunate instance of his very injudicious tenacity of bad prerogatives, in refusing his assent, in 1692, to a bill that had passed both houses, for establishing this independence of the judges by law and confirming their salaries. We owe this important provision the act of settlement; not, as ignorance and adulation have perpetually asserted, to his late majesty George III.“ (Henry Hallam, *The Constitutional History of England. From the Accession of Henry VII. to the Death of George II.*, Bd. 3, London 1897 (zuerst 1827), S. 194.) Vgl. außerdem: Evan Haynes, *The Selection and Tenure of Judges*, New Jersey 1944, S. 51-80; W. J. Watkins, Jr., *Judicial Monarchs. Court Power and the Case for Restoring Popular Sovereignty in the US*, Jefferson 2012, S. 31-55.

ten. Auch in South Carolina wollten die Siedler eine alleinige Gestaltungsfreiheit der kolonialen Eigentümer oder der Krone im Bereich der Justiz nicht hinnehmen. 1700 versuchte die *assembly* erfolglos, die bereits bestehenden beiden *Common Law*-Gerichte (*court of common pleas* und *general sessions*) auf eine selbst formulierte gesetzliche Grundlage zu stellen, und auch in den folgenden Jahrzehnten unternahm das *Commons House* immer wieder Anläufe zu einer gesetzlichen Umstrukturierung des Gerichtswesens.¹³¹⁸ 1720 entzog es sogar eigenmächtig Gouverneur und *council* zeitweise die *Equity*-Gerichtbarkeit (*chancery court*).

Besonderen Unmut erregte die (in England abgeschaffte) willkürliche Absetzbarkeit der kolonialen Richter (*tenure during the king's pleasure*). Als die *assembly* 1767 ein Gesetz verabschiedete, das die längst überfällige Einrichtung von lokalen Gerichten im Hinterland vorsah, legte das *Board of Trade* genau aus diesem Grund sein Veto gegen die Gerichtsreform ein. Sie beinhaltete nämlich eine nach englischem Vorbild formulierte Regelung, wonach künftig auch die kolonialen Richter durch die Einführung des *during good behaviour*-Grundsatzes vor willkürlicher Entlassung geschützt sein sollten. Erst als zwei Jahre später eine Fassung des Gesetzes ohne die umstrittene Klausel verabschiedet wurde, gab London seinen Widerstand gegen die Reform auf.¹³¹⁹

Chief justice Whitaker merkte bereits 1742 mit Schrecken an, dass sich der Machtanspruch der *assembly* auch im Wortlaut richterlicher Berufungskommissionen niederschlug, die die inhaltlich-materiellen Grundlagen der kolonialen Rechtsprechung definierten. Der erste königlich ernannte koloniale Oberrichter hatte noch eine Berufungsurkunde erhalten, die ihm volle richterliche Autorität bei der Abhaltung von Gerichten garantierte. Dagegen musste Whitaker eine Berufungskommission akzeptieren, die ausdrücklich verlangte, dass die Verfahren der *courts of common pleas* und *general sessions* gemäß den Gesetzen Englands und der kolonialen *assembly* geführt werden mussten. Fraglich war aber, welches Recht gelten sollte, wenn die kolonialen Gesetze im Widerspruch zur Rechtslage im Mutterland standen:

„I entertained this scruple on account of the difficulty that I had observed in the time of the late Chief justice, who often found the acts of this Assembly contrary to the laws of Great Britain, a difficulty which still remains. I have long hoped that these matters might be laid before his Majesty, for there are many very material points that have never been settled, at least in this province. [...] All acts of Assembly are made by authority derived from the Crown [...] which authorizes Governor, Council and Assembly to make laws provided they are as near as may be agreeable, but not repugnant, to the laws of England. Now, sometimes laws have been made in the colonies not only contrary to the King's prerogative, but repugnant to the Laws of England. The question is whether these laws are void when they are first made or only voidable by his

1318 Vgl. Greene, *Quest for Power*, S. 330–335.

1319 Vgl. Bargar, *Royal South Carolina*, S. 19.

Majesty's disallowance and may be put in practice until his Majesty repeals them, and whether the judges when they are brought up in cases ought to declare them ipso facto void, or only void-able, and so to be put in practice until repealed by King?¹³²⁰

Wie der Historiker David Duncan Wallace zu diesen Ausführungen bemerkt, spielte bei diesem Problem die ganze Komplexität der Rezeption englischen Rechts auf kolonialem Boden hinein:¹³²¹ Was bedeutete die Aussage, koloniale Gesetze dürften nicht im Widerspruch zu Gesetzen Englands stehen? Waren mit den Gesetzen Englands nur die gewohnheitsrechtlichen Normen des *Common Law* oder auch die Gesetze des Parlaments (*statute law*) gemeint? Waren nur diejenigen englischen Gesetze von der Regelung betroffen, die sich vor der Bildung eigener kolonialer Regierungen in Geltung befunden hatten? Konnten von der Krone einmal genehmigte Gesetze durch die *assembly* später verändert oder abgeschafft werden? Hatten koloniale Richter das Recht, Gesetze der *assembly* für rechtswidrig zu erklären und außer Kraft zu setzen? Auch wenn *chief justice* Whitaker offenbar persönlich die Auffassung vertrat, dass nicht die Richter, sondern nur die Krone Gesetze annullieren durfte, weist Wallace zu Recht darauf hin, dass diese nie wirklich geklärte Streitfrage immer wieder politische Kontroversen auslöste. Schon 1692 beklagte sich etwa die *assembly* darüber, dass koloniale Richter sich angemaßt hatte, über die Gültigkeit ihrer Gesetze zu urteilen (vgl. 4.2.6). Während der Papiergeldkrise 1727 befanden koloniale Richter, dass die Papiergeldgesetze der *assembly* im Widerspruch zu den Instruktionen der Krone standen.

Fragen der imperialen Rechtsgeltung und das Problem der Kollision unterschiedlicher Rechtsgrundlagen und Rechtsauffassungen spielte außerdem in den Konflikten um die koloniale Admiralitätsgerichtsbarkeit und die *Navigation Acts* eine große politische Rolle. 1651, 1660 und 1663 hatte das Parlament erste Handels- und Schifffahrtsgesetze verabschiedet, die den Kolonisten unter anderem die Zahlung von Exportsteuern auf bestimmte Güter auferlegten. Schon bald zeigte sich aber in der Praxis, dass sich deren Durchsetzung nur schwer realisieren ließ. 1687 berichtete etwa George Muschamp, der *collector of plantation-duties in Carolina*, an den *commissioner of the customs* in London, dass sich eine lokale Jury geweigert hatte, die *Navigation Acts* anzuwenden. Diese hatte die entsprechenden Vorschriften als Gesetze des englischen Parlaments bezeichnet, die in South Carolina keine Gültigkeit beanspruchen konnten und sogar im Widerspruch zur Charter der Kolonie stünden:

„I fear it will be difficult to maintain the acts of navigation. [...] In effect, it was declared, [...], they would have pleaded the benefit of their charter; pretending that it gives them power to

1320 Zit. n. Wallace, *History*, Bd. 1, S. 270.

1321 Vgl. ebenda.

trade with Scotland and Ireland, and likewise that the natives have liberty to transport their own product in ships navigated with Scotchmen; which I am sure is against the law, which the people believe to be of no force against their charter, which was granted after the act was passed.¹³²²

Zwangsläufig stieß diese anmaßende Haltung im Mutterland auf entschiedenen Widerspruch. Der englische *attorney general* Thomas Powis befand in einer Stellungnahme zu dem Fall, dass die Kolonisten offenkundig einer illegitimen Rechtsauffassung anhängen. Außerdem sei ihr Handel mit Schottland und Irland illegal, es sei denn die Siedler könnten beweisen, dass eine Bestimmung der königlichen Charter sie eindeutig von den *Navigation Acts* eximiert hatte:

„And it is most clear, that what, by Mr. Muschamp’s letter is held at Carolina to be a lawful trade, is most directly contrary to these acts of parliament, and, though their charter be subsequent to these statutes, by which he says they justify, yet is there no colour for their opinion, unless within their charter there be also a power granted them to trade contrary to these laws, with express non-obstantes to the same [...].“¹³²³

Da die Eigentümer der Kolonie befürchten mussten, dass das aufsässige Verhalten der Siedler gegenüber Parlament und Beamten der Krone auch ihnen selbst als Verfehlung angelastet würde, stellten sie sich mit einer Erklärung unzweideutig auf die Seite von Parlament und Steuerbürokratie:

„In obedience to your Lordship’s commands, we have considered Muschamp’s complaints, that the people in Carolina pretend a right to trade with Scotland and Ireland, contrary to the acts of navigation; which we humbly conceive must be the discourse of ignorant and loose people only, and not of any concerned in the government: For that we have constantly commanded the governor and council strictly to observe the several acts of trade [...] We never claiming or pretending, by our charter, exemption from said acts. Nor do we know what encouragement any ship from Scotland or Ireland can have to trade to the south parts of Carolina, the inhabitants having hardly overcome the want of victuals, and not as yet any commodity fit for the markets of Europe, but a few skins and a little cedar; both of which do not amount yearly to £ 2000.“¹³²⁴

Im Zuge der Mitte der 1690er Jahre vom *Board of Trade* und den *commissioners of customs* angestrebten Reform der imperialen Verwaltungsstrukturen erhielt schließlich auch South Carolina 1697 (vgl. Fußnote 1270) ein unmittelbar der Autorität der

1322 Auszug aus einem Brief von George Muschamp v. 11. April 1687, in: Carroll (Hg.), *Historical Collections of South Carolina*, Bd. 1, S. 342.

1323 Bericht des *attorney general*, in: ebenda, S. 342.

1324 Auszug aus einem Brief der Eigentümer, in: ebenda, S. 343f.

Krone unterstehendes Vizeadmiralitätsgericht. Diesem stand ein von der Admiralität ernannter, aber von den Eigentümern vorgeschlagener Richter vor.¹³²⁵ Das Gericht orientierte sich in seinen Prozeduren eng am Vorbild des *Admiralty Court* im Mutterland.¹³²⁶ Dieser Umstand und die Tatsache, dass dem Gericht mit Joseph Morton ein *dissenter* vorsah, sorgten in der Kolonie schnell für Unmut. Während der Auseinandersetzung zwischen Anglikanern und Nonkonformisten in der ersten Dekade des 18. Jahrhunderts entwickelte sich das Vizeadmiralitätsgericht zu einer umstrittenen Institution. Da das Gericht über einen großen Ermessensspielraum verfügte und die Verfahren ohne die Beteiligung von Geschworenen durchgeführt wurden, sahen viele Siedler außerdem in der neuen Institution schon bald eine Bedrohung ihrer Rechte. Dass Admiralitätsrichter Morton zusammen mit seinem Schwager Gouverneur Joseph Blake, *customs collector* Edmund Bellinger und einer Gruppe befreundeter Kaufleute versuchte, die *Navigation Acts* und das Seegericht zur eigenen Bereicherung einzusetzen, trug erheblich zu den Spannungen bei. Offenbar wurde schon bei den geringsten Verstößen die Beschlagnahmung von Gütern und Schiffen angeordnet, wobei sowohl dem Ankläger als auch Informanten ein Anteil der beschlagnahmten Güter als Belohnung zustand. Da vom Gericht ernannte Kaufleute als Sachverständige den Wert der anschließend weiterverkauften Ladungen schätzten, ergab sich durch die Möglichkeit einer vorsätzlichen Unterbewertung eine weitere lukrative Verdienstquelle für Geschäftsleute.¹³²⁷

Exemplarisch für dieses Vorgehen ist der Fall der *Cole and Bean Galley*, die im Dezember 1699 im Hafen von Charles Town vor Anker ging. Als das Schiff aufgrund geringfügiger formaler Verstöße gegen die *Navigation Acts* beschlagnahmt wurde, verweigerte der Anglikaner und führende Jurist der Kolonie Nicholas Trott in seiner Funktion als *attorney general* und *naval officer* seine Mithilfe bei der Anklageerhebung. Das Schiff, das einen Wert von mehreren tausend Pfund repräsentierte, wurde schließlich dennoch in einem Gerichtsverfahren von Morton enteignet. Blake und Bellinger erleichterten Richter Morton die Entscheidung dadurch, dass sie ihm Gerichtsgebühren in erheblicher Höhe als persönlichen Gewinnanteil an der Beute versprochen. Anschließend wurde das Schiff für einen Bruchteil seines Werts von einem Strohhändler Blakes und Bellingers gekauft.¹³²⁸ Obwohl das fragwürdige Urteil einige Monate später vom *Privy Council* aufgehoben wurde, setzte sich auch danach die Kontroverse um das Vizeadmiralitätsgericht in South Carolina fort. Anführer des Widerstands war einmal mehr Nicholas Trott, der von Gouverneur Blake zwischen-

1325 Vgl. attorney general to William Popple, 4. Dezember 1696, in: CSPCSAWI, Bd. 15, Nr. 466.

1326 Vgl. Ubbelohde, Vice-Admiralty Courts, S. 15; Smith, South Carolina, S. 147f.

1327 Vgl. Stuart O. Stumpf, The Merchants of Colonial Charleston, 1680–1756, Ph. D. dissertation, Michigan State University 1971, S. 55–57.

1328 Vgl. Salley, Records in the BPRO, Bd. 4, S. 153; ebenda, Bd. 5, S. 47–51.

zeitlich sogar unter fadenscheinigen Vorwürfen inhaftiert und seiner Funktionen enthoben wurde. Als Sprecher des von einer anglikanischen Mehrheit kontrollierten Unterhauses gelang es Trott 1701 dennoch, die Verabschiedung eines Gesetzes „zur besseren Regulierung der Verfahren vor dem Admiralitätsgericht in Carolina“ durchzusetzen.¹³²⁹ Dieses zielte darauf ab, die Rolle von Rechtsanwälten in den Verfahren zu stärken und den Ermessensspielraum des vorsitzenden Richters einzuschränken.¹³³⁰ Joseph Morton protestierte hierauf beim *Board of Trade* gegen die neue Verfahrensordnung und erreichte, dass das Gesetz aufgehoben werden musste.

Auch in den folgenden Jahrzehnten gelang es dem *Commons House* nie, die Kontrolle über das Vizeadmiralitätsgericht zu erlangen. Langfristig milderte allerdings die Tatsache den Unmut der Kolonisten, dass das Vizeadmiralitätsgericht nur über eine sehr eingeschränkte exklusive Jurisdiktion verfügte.¹³³¹ Bei vielen Zollverstößen konnte die Anklage (wie auch in Massachusetts und den anderen Kolonien) zwischen einem Prozess vor dem Vizeadmiralitätsgericht und einem Zivilgerichtsverfahren mit Jurybeteiligung vor dem *court of common pleas* wählen.¹³³² Zu größeren Auseinandersetzungen über die Admiralitätsgerichtsbarkeit kam es daher in South Carolina, wie auch in den meisten anderen Kolonien (vgl. Fußnote 1272), erst, als nach 1763 seitens des Mutterlandes versucht wurde, den Schmuggel und die ständige Umgehung der Handelsgesetze wirksam zu unterbinden.¹³³³

Eine auffällige Besonderheit des Gerichtswesens im kolonialen South Carolina war die unscharfe Trennung zwischen Zivil- und Strafgerichtsbarkeit. Die Grenzen zwischen dem *court of common pleas* und dem *court of general sessions* verschwammen insofern, als sich immer wieder Opfer von Straftaten in der Hoffnung auf eine finanzielle Kompensation nicht an das Strafgericht wandten, sondern stattdessen einen Zivilprozess vor dem *court of common pleas* anstrebten. 1758 verklagte etwa Charles Mayne erfolglos William Byrd wegen der Vergewaltigung seiner Frau und der hieraus resultierenden Zerrüttung seiner Ehe auf 35.000 Pfund Schadensersatz. Auch in Fällen, in denen es um die Verletzung oder die Tötung von Sklaven ging,

1329 Vgl. Cooper / McCoord, *Statutes of Large*, Bd. 2, S. 167–173.

1330 Vgl. Randal Bridwell, Mr. Nicholas Trott and the South Carolina Vice Admiralty Court. An Essay on Procedural Reform and Colonial Politics, *South Carolina Law Review* 28 (1976), S. 202–213.

1331 Vgl. Ubbelhode, *Vice-Admiralty Courts*, S. 16–19.

1332 „In England, the Court of Exchequer had jurisdiction over customs cases that might result in the forfeiture of any vessel or cargo in violation of the customs laws. However, the American colonies had no courts of exchequer and all attempts to establish such courts had failed. Prosecutions under the acts of trade and navigation, after the enactment of 1696, had to be either in the common law courts, which sat with a jury, or in vice admiralty courts, to which juries were alien. Parliament created vice admiralty courts in 1696, one for each colony, and provided that in any case arising under the various acts of trade and navigation in the colonies, the prosecutor or informer had the right to choose the court.“ (Leonard W. Levy, *A License to Steal. The Forfeiture of Property*, Chapel Hill 1996, S. 42.) Zu South Carolina vgl. Canady, *Gentlemen*, S. 55–57.

1333 Vgl. Ubbelhode, *Vice-Admiralty Courts*, S. 64–66.

konnten deren Eigentümer zwischen einer Klage vor dem Zivil- oder dem Strafgericht wählen. Bei Prozessen vor dem strafrechtlichen *court of general sessions* war die Höhe des Schadensersatzes allerdings auf maximal 350 Pfund begrenzt. 1719 verklagte etwa Nicholas Trott den Sklaven James Juno, der einen seiner Sklaven zu Tode geprügelt hatte, auf Schadensersatz in Höhe von 1000 Pfund. Trott wurde aber letztlich nur eine wesentlich geringere Summe zugesprochen.¹³³⁴

Auch die Rolle der Anwälte im Rechtssystem der Kolonie unterschied sich von den Praktiken in England. Wie in Massachusetts hatte auch in South Carolina seit 1731 jeder wegen eines Kapitalverbrechens angeklagte Delinquent das Recht, sich von einem Anwalt verteidigen zu lassen.¹³³⁵ Zugleich bildete sich in South Carolina aber auch im zivilrechtlichen Bereich eine idiosynkratische Rolle von Anwälten aus. Denn in der Kolonie konnten nur mit ihrer Hilfe zivilrechtliche Klagen vor Gericht gebracht werden. Kläger mussten zur Einleitung eines Gerichtsverfahrens gegen den Beklagten einen Gerichtsbefehl (*writ of attachment*, nach 1720 *summons*)¹³³⁶ beantragen, der dann vom Gericht an den Beklagten weitergeleitet wurde. Dieses vom *clerk* des *court of common pleas* ausgestellte Dokument konnten nur Anwälte erwirken.¹³³⁷

Eine weitere Besonderheit des Rechtswesens der Kolonie stellte das elaborierte System der Auswahl der in zivil- und strafrechtlichen Prozessen herangezogenen Geschworenen dar. Dieses entwickelte sich über mehrere Jahrzehnte und erhielt erst 1731 seine endgültige Form. Der *chief justice* ermittelte hierbei die benötigten Geschworenen durch Auslosung, indem er von einem unter zehnjährigen Kind aus einem speziell präparierten Kasten mit sechs Fächern Zettel mit den Namen der Juroren ziehen ließ, die dann der *provost marshal* von ihrer Verpflichtung informierte.¹³³⁸ Die Jurylisten selbst wurden alle drei Jahre aufgestellt und enthielten die Namen von drei unterschiedlichen Kategorien von Geschworenen. Als *grand juror* war qualifiziert, wer mehr als fünf Pfund Steuern im Jahr bezahlte, während *petit jurors* nur Steuern von über 20 Schilling im Jahr entrichten mussten. Außerdem wurden die Steuerzahler von Charles Town als Geschworene für außerordentliche Sitzungen des *court of common pleas* und besondere gerichtliche Untersuchungen (*inquests*) in die Jurylisten eingetragen. Der Grund für dieses eigentümliche Verfahren lag, wie Thomas Nairne in einem Werbepamphlet für South Carolina erklärte, in der Befürchtung, der Gouver-

1334 Vgl. Canady, Gentlemen, 77f.

1335 Vgl. William S. McAninch, Criminal Procedure and the South Carolina Jury Act of 1731, in: Herbert A. Johnson (Hg.), South Carolina Legal History, Columbia 1980, S. 181–198.

1336 In beiden Fällen handelte es sich um gerichtliche Vorladungen. Anders als writs mussten jedoch summons, dem Beklagten vom zustellenden Beamten (provost marshal) nicht persönlich übergeben werden. Bei summons reichte eine Hinterlassung des Schriftstücks an der Wohnung des Beklagten, was sie zu einem deutlich praktischeren Instrument machte.

1337 Vgl. John E. Douglass, Power of Attorney. The Formation of Colonial South Carolina's Attorney System, 1700–1731, in: American Journal of Legal History 37 (1993), S. 1–24.

1338 Vgl. Cooper / McCord, Statutes at Large of Sout Carolina, Bd. 3, S. 247–287.

neur oder die Regierung könnten sonst einen rechtswidrigen Einfluss auf die Auswahl der Geschworenen ausüben:

„[This] is, for the better and more effectual Preservation of the Lives and Estates of the Inhabitants; For the Sheriffs, Marshals, and all other officers, being appointed by the Governor, and keeping their places only during his pleasure, if the returning of Juries lay in their power, tis more than probable, they might at some time or other, pack such instruments as would be ready to gratify him, to the Ruin of any Person against whom he had conceiv'd Malice or Displeasure.“¹³³⁹

Ebenso wie in England und Massachusetts übernahmen die *grand juries* in South Carolina neben ihrer gerichtlichen Funktion auch noch die Rolle einer wichtigen lokalen Kontroll- und Beschwerdeinstanz. Die *presentments*, in welchen die *grand jurors* regelmäßig zu den aktuellen Herrschafts- und Verwaltungsproblemen aus Sicht der weißen Bevölkerung Stellung nahmen, wurden teilweise sogar in der Zeitung veröffentlicht. Ihr Inhalt deckte trotz der nur schwach ausgebildeten Lokalverwaltungsstrukturen in South Carolina ein ähnliches Spektrum ab wie in England und Massachusetts. Die *presentments* versammeln unter anderem Beschwerden über den schlechten baulichen Zustand von Wegen, Klagen über die Verschmutzung und Blockierung von Straßen mangels Straßenkehrern, Warnungen vor der Brandgefahr, die von trotz Verbot errichteten Holzgebäuden ausging, Beschwerden über den penetranzen, von Fischhändlern in der Innenstadt verursachten Gestank und andere Berichte über die Probleme des städtischen Lebens in Charles Town, Anzeigen gegen Richter, die das Recht beugten, und Beschwerden über die Verfehlungen von öffentlichen Amtsträgern. Außerdem war auch in South Carolina das öffentliche Brandmarken von individuellem Fehlverhalten und die Ausübung sozialer Kontrolle ein zentraler Bestandteil der *grand jury presentments*. Am Pranger standen dabei zwar auch die üblichen *lewd and disorderly practices* der weißen Bevölkerung wie der Betrieb von Bordellen (*disorderly houses*), illegaler Alkoholausschank, die Störung der Sonntagsruhe oder andere moralische Vergehen. Das Hauptaugenmerk in diesem Bereich galt aber in South Carolina ganz eindeutig der Überwachung der Sklaven. Deren unkontrollierbares Verhalten und selbstständige Unternehmungen, insbesondere in der Hauptstadt, wo die Gerichtssitzungen stattfanden, wurde von der in der Unterzahl befindlichen weißen Bevölkerung stets nervös registriert. Beispielhaft seien hier einige in der *South Carolina Gazette* veröffentlichte Beschwerden aus *grand jury presentments* aus den Jahren 1734, 1737, 1744 und 1765 zitiert:

„We present as a very great Grievance and an intolerable Hardship on the several Inhabitants

1339 Nairne, Letter (1710), S. 48.

of Charles Town, that Negroes are suffered to buy and sell, and be Hucksters of Corn, Pease, Fowls &c. whereby they watch Night and Day on the several Wharfes, and buy up many Articles necessary for the Support of the Inhabitants, and make them pay an exorbitant Price for the same [...].“

„We present as a very great Grievance the Neglect of putting in Execution the Laws enacted to suppress prophane cursing and swearing, and also the Prophanation of the Sabbath Day by Barbers and others, who keep open Shops for the Convenience of their Customers, to the great Scandal of Christianity and Offence to all Sober and well disposed Persons. Fifthly, Upon Complaint made by Charles Starnes upon Oath, we present Michael Darby Esq; one of his Majesty's Justices assigned to keep the Peace in Berkley County for his illegal Proceedings in an Affair lately depending between said Starnes and Stephen Fogartie, and also for Non-prosecuting Recognizances taken by him the said Michael Darby. Sixthly, We present John Mackpherson of the Parish of St. James Goose-Creek for keeping a disorderly and tippling House. Seventhly, We present as a very great Grievance the granting Licences to any Persons for keeping public Houses, after such Persons have been convicted of keeping disorderly Houses. Eighthly, Notwithstanding we have already presented the Indecencies usually committed on the Sabbath Day, we must further observe and do present that it is a Grievance that the Negroes are suffered publickly to cabal in the Streets of this Town on the said Day, while the Inhabitants are at divine Service, which if not timely prevented may be of fatal Consequence to this Province particularly at this Juncture.“

„We present, as a Grievance, that many Negroes in Charles-Town, (in Defiance of the 31st Paragraph of the Negro Act) openly buy and sell sundry sorts of Wares. Also, that many Retailers of strong Liquors, (in Defiance of the 32d Paragraph) do sell Rum to Negroes. Also, that Negro Men do hire themselves to work, without a Ticket from their respective Masters and Mistresses, (in Defiance of the 33rd Paragraph.) AND WHEREAS the 40th Paragraph restrains Negroes to wearing Apparel of a low Price, it is apparent, that Negro Women in particular do not restrain themselves in their Clothing as the Law requires, but dress in Apparel quite gay and beyond their Condition, to purchase which they must steal from their Masters and Mistresses or gain them by other Practices equally vicious.

“We present it as grievance, the too frequent abuse of the law relative to the keeping a proper number of white men on plantations, according to the number of blacks. [...] We present it as a grievance, the too frequent liberty given to negroes in the country to use. [...] We present that the law is not put into first execution, and that the slaves in Charles-Town are not under a good regulation, and that they at all times in the night go about streets rioting, that they do often, gather in great numbers on the sabbath day and make riots, where it is not in the power of the small number of watchmen so suppress them, which may, without any precaution, prove of the consequence to the province.“

5.1.3 Zwischenfazit

Sowohl in South Carolina als auch in Massachusetts entwickelte sich das Gerichtswesen aus der Keimzelle des ursprünglichen politischen Führungsgremiums der Kolonisten. In Massachusetts monopolisierte der *Court of Assistants*, in South Carolina der *Grand Council* nicht nur die politischen, exekutiven, legislativen, sondern auch alle gerichtlichen Funktionen. Während sich in Massachusetts im Laufe der Zeit ein komplexeres Gerichtswesen mit lokalen Gerichten auf der Ebene der *counties* herausbilden konnte, das sich schließlich dem Vorbild des Mutterlandes annäherte, bedingte das Scheitern der *county*-Verfassung in South Carolina die Entstehung eines idiosynkratischen Gerichtssystems, das stärker als in allen anderen englischen Festlandkolonien in Nordamerika zentralisiert blieb.

In Massachusetts fand im Zuge der Demokratisierung der kolonialen Regierungsverhältnisse innerhalb der ersten Dekade der Besiedlung auch eine Dezentralisierung des Gerichtswesens statt, die zur Herausbildung eines hierarchischen Instanzenzugs führte. Nach der Verstaatlichung der Kolonie und der Gewährung der neuen Charter von 1691 wurde auf Druck des Mutterlandes der formale Aufbau des Gerichtswesens stärker englischen Vorbildern angepasst. Die unterste Ebene des Instanzenzuges bildeten im 18. Jahrhundert Friedensrichter, die gemeinschaftlich in den *counties* unter Heranziehung von Geschworenen als *court of general sessions of the peace*, d. h. als lokales Strafgericht, tagten. Im Gegensatz zu England existierten in Massachusetts in den *counties* zudem noch zivilrechtliche *inferior courts of common pleas*, die von vier privilegierten, speziell für diese Aufgabe ernannten Friedensrichtern abgehalten wurden. Übergeordnet war diesen lokalen Gerichten der reisende *Superior Court of Judicature, Court of Assize and General Goal Delivery*, der sich aus einem *chief justice* und vier *associate justices* zusammensetzte. Dieses Obergericht diente sowohl als Berufungsgericht in Straf- und Zivilsachen als auch als koloniales *Equity*-Gericht. Überdies besaß es die erstinstanzliche Zuständigkeit für die hohe straf- und zivilrechtliche Jurisdiktion in der Kolonie sowie die richterliche Aufsicht über die untergeordneten Gerichte. Der Gouverneur und sein Rat sollten außerdem nach dem Wortlaut der Charter als Nachlassgericht fungieren. Tatsächlich wurde diese Aufgabe aber schon bald an besondere *probate judges* in den *counties* übertragen, sodass Gouverneur und *council* als einzige judikative Funktion nur die eines Berufungsgerichts in Nachlassangelegenheiten blieb. Im Falle von zivilen Schadensersatzklagen (*personal actions*) mit einem höheren Streitwert war es außerdem möglich, im Mutterland beim *Privy Council* Widerspruch gegen koloniale Gerichtsentscheidungen einzulegen. Meist behinderten allerdings die kolonialen Richter nach Kräften die Anrufung des Kronrats. Teilweise verweigerten die kolonialen Gerichte auch im Nachhinein einfach die Umsetzung der Berufungsentscheidung.

Das Gerichtswesen von South Carolina blieb, bedingt durch die Wirtschafts-

und Siedlungsstruktur der Kolonie, fast bis zum Ende der Kolonialzeit hochgradig zentralisiert und war über viele Jahrzehnte allein in der Hauptstadt Charles Town angesiedelt. Neben einem Vizeadmiralitätsgericht, einem *Equity*-Gericht und einem Nachlassgericht existierten mit dem *court of common pleas* und dem *court of general sessions* nur zwei straf- und zivilrechtliche *Common Law*-Gerichte, die die erste und letzte Instanz darstellten. Bei zivilrechtlichen Klagen konnte ab einer Streitsumme von 100 (später 300) Pfund Berufung bei Gouverneur und *council* eingelegt werden. In der Praxis nahmen diese ihre Funktion als zivilrechtliches Berufungsgericht jedoch nicht wahr. Wie in Massachusetts bestand außerdem bei Zivilklagen ab einem Streitwert von 300 (später 500) Pfund zumindest die theoretische Möglichkeit einer Berufung vor dem *Privy Council* im Mutterland. Auf der lokalen Ebene übten Friedensrichter über die weiße Bevölkerung lediglich eine informelle Jurisdiktion aus, die auf geringfügige Zivilsachen begrenzt war. Zu den Kompetenzen der Friedensrichter gehörte allerdings auch eine inhaltlich unbegrenzte und willkürlich ausgeübte Sonderstrafergerichtsbarkeit über Sklaven und Nichtweiße. Dem Wunsch nach einer Reform und Dezentralisierung des Gerichtswesens wurde erst Ende der 1760er Jahre entsprochen, als der Mangel an offiziellen gerichtlichen und polizeilichen Strukturen im Hinterland zu Unruhen führte. Frühere Reformversuche scheiterten an Streitigkeiten innerhalb der Kolonie, praktischen Problemen bei der Umsetzung oder dem Veto des Mutterlands.

Einen gerichtlichen Sonderbereich stellte in beiden Kolonien die see- und handelsrechtliche Admiralitätsgerichtsbarkeit dar. Sie oblag seit Ende der 1690er Jahre kolonialen Vizeadmiralitätsgerichten, die unter anderem Verstöße gegen die merkantilistische englische Handels- und Zollgesetzgebung ahndeten und ihre Urteile ohne die Hinzuziehung von Geschworenen fällten. Zu größeren Konflikten mit der kolonialen Bevölkerung über diese Frage kam es allerdings erst, als 1764 ein zentrales *vice-admiralty court* in Halifax (Nova Scotia) eingerichtet und die imperiale Aufsicht über die Kolonien verstärkt wurde.

Insgesamt ist auffällig, dass auch im 18. Jahrhundert zwischen den beiden Kolonien und zwischen ihnen und dem Mutterland erhebliche Unterschiede in der Struktur des Gerichtswesens bestehen blieben. In Massachusetts ist allerdings zumindest was den formalen Aufbau des Gerichtswesens anbelangt, eine stärkere Annäherung an englische Vorbilder erkennbar. Außerdem wird deutlich, dass im 18. Jahrhundert die kolonialen Gesetze zur Regulation des Gerichtswesens vom *Privy Council* sehr aufmerksam registriert und immer wieder als unzulässig aufgehoben wurden, wenn sie gegen königliche Vorrechte oder englische Rechtsprinzipien zu verstoßen schienen.

5.2 Der koloniale *justice of the peace*

5.2.1 Massachusetts

Anfänglich bildeten im puritanischen Massachusetts die mit einer besonderen symbolischen und gesetzlichen Autorität versehenen *magistrates* (zusammen mit den hilfsrichterlichen *commissioners for ending small causes*) das funktionale Äquivalent der *justices of the peace* des Mutterlandes.¹³⁴⁰ Wie gezeigt, gingen Einfluss und Kompetenzen der puritanischen *magistrates* weit über die begrenzten lokalen richterlichen und administrativen Aufgaben englischer Friedensrichter hinaus. Sie bildeten zugleich die politische Führungsspitze der Kolonie und fungierten seit 1644 als separate Kammer des kolonialen Parlaments mit Vetorecht in legislativen Angelegenheiten. Solange die Kolonie noch über keine geschriebenen Gesetze verfügte, besaßen die *magistrates* außerdem bei der Verurteilung von Straftätern praktisch einen unbegrenzten Ermessensspielraum. Auch als die *deputies* schließlich mit dem *Body of Liberties* und den *Laws and Liberties* eine Kodifikation der kolonialen Gesetze durchsetzten, verblieb den *magistrates* als Einzelrichtern und als Richtern der *county courts* ein relativ großer Handlungsspielraum bei der Zumessung von Strafen. Zugleich übten sie im *Court of Assistants* und dem *General Court* hohe richterliche und berufungsgerichtliche Aufgaben aus.

Ähnlich wie die *justices of the peace* in den *courts of quarter sessions* des Mutterlands nahmen die puritanischen *magistrates* in den kolonialen *county courts* außerdem auch auf der lokalen Ebene eine Fülle administrativer Aufgaben und Kontrollfunktionen wahr. Hierzu gehörten unter anderem die Ausstellung von Schank- und Verkaufslizenzen für Lebensmittel, die Aufsicht über die Lehre der Pfarrer, die Ernennung von Personen (*searchers*), die überwachen sollten, dass kein Geld illegal aus der Kolonie transportiert wurde, sowie die Zuständigkeit für die religiöse Unterweisung der in den *counties* lebenden Indianer.¹³⁴¹ Weitere administrative Aufgaben wurden in Zusammenkünften von zwei oder mehr *magistrates* durchgeführt, was an die *petty sessions* der englischen Friedensrichter erinnert.¹³⁴²

Nach der Annullierung der Charter und der Verstaatlichung der Kolonie erfolgte ein mehrjähriger Umbau des Gerichtswesens, der erst nach der Gewährung der neuen Charter von 1691 seinen Abschluss fand. Die ehemaligen Funktionen des *Court of Assistants* wurden jetzt endgültig dem *superior court of judicature* übertragen, die *county courts* wurden in zivilgerichtliche *courts of common pleas* und strafgerichtliche *courts of quarter sessions* umgewandelt, und *justices of the peace* traten an

1340 Vgl. George L. Haskins, *The Government of the Massachusetts Bay Colony, 1630–1650*, in: Sydney James (Hg.), *The New England Puritans*, New York 1968, S. 73f.

1341 Vgl. Powers, *Crime and Punishment*, S. 61.

1342 Vgl. ebenda, S. 64.

die Stelle der puritanischen *magistrates* und *commissioners for ending small causes*. Obwohl die neue Charter keine Bestimmung enthielt, die verlangt hätte, das Amt des Friedensrichters in der Kolonie einzurichten, und es ausdrücklich dem *General Court* (unter kritischer Aufsicht des *Privy Council*) vorbehalten blieb, die gesetzliche Ausgestaltung des Gerichtswesens von Massachusetts vorzunehmen, fand das Amt des *justice of the peace* in einer Form Eingang in die Verfassung der Kolonie, die sich am englischen Vorbild orientierte. In der Periode der königlichen Oberherrschaft besaß der politisch als kolonialer Repräsentant des Königs stark aufgewertete Gouverneur nicht nur ein Vetorecht gegenüber den Gesetzen des *General Court*, sondern war zugleich (unter Rücksprache und in Übereinstimmung mit dem *council*) für die Ein- und Absetzung aller militärischen und für das Rechtswesen relevanten Ämter wie *justice of the peace*, Richter und *sheriff* zuständig.¹³⁴³

Die ersten Friedensrichter unter der neuen Charter wurden im Mai 1692 eingesetzt, als Gouverneur Phips alle 28 Mitglieder des *council* zu *justices of the peace* ernannte und gleichzeitig 63 weitere Personen zu Friedensrichtern erhob.¹³⁴⁴ (Der Beschluss, die Mitglieder des *council* / Oberhauses des *General Court* zu *justices of the peace* zu machen, knüpfte an die richterliche Tradition der puritanischen *magistrates* an und blieb auch im 18. Jahrhundert bestehen.) Zu diesem Zeitpunkt besaß das Amt noch keine vom *General Court* verabschiedete gesetzliche Grundlage, weshalb die Amtsträger Ernennungsurkunden (*commissions*) erhielten, die eine in Michael Daltons Handbuch für Friedensrichter abgedruckte englische Vorlage zum Vorbild hatten. Eine Legitimation und inhaltlich den kolonialen Verhältnissen angepasste Definition durch die Legislative erhielt das Amt erst im November 1692 durch das vom *General Court* verabschiedete Gerichtsverfassungsgesetz.¹³⁴⁵

Die zentrale Stellung des Amts des Friedensrichters im Rechtswesen der Kolonie drückte sich nicht zuletzt in einem rapiden Anstieg der Zahl der als *justices of the peace* dienenden Personen aus: 1692 waren es erst 69, 1715 bereits 86 und 1762 schon 427. Die Zahl der den einzelnen *counties* zugewiesenen Friedensrichter schwankte dabei in Abhängigkeit von Besiedlungsdichte, Größe und der politischen und wirtschaftlichen Bedeutung der jeweiligen Region erheblich. Während 1762 in dem Boston umgebenden Suffolk County 118 *justices of the peace* ihren Dienst verrichteten, waren es in dem kleinen Dukes County, das nur Martha's Vineyard und die Elizabeth-Inseln umfasste, lediglich acht. Wie in England wurden auch in Massachusetts einige Friedensrichter zu Mitgliedern des Quorums erklärt, d. h. ihre Anwesenheit war bei der Durchführung bestimmter Tätigkeiten zwingend erforderlich. Anders

1343 Vgl. Russel K. Osgood, John Clark, Esq., *Justice of the Peace, 1667–1728*, in: Daniel R. Coquillette (Hg.), *Law in Colonial Massachusetts, 1630–1800*, Boston 1984, S. 107–151.

1344 Vgl. Whitmore, *Massachusetts Civil List*, S. 113.

1345 Vgl. *Acts and Resolves*, Bd. 1, S. 40f.

als im Mutterland, wo die Unterscheidung zwischen rechtlich besonders gebildeten Quorumsmitgliedern und „einfachen“ Friedensrichtern bis ins 18. Jahrhundert stark an Bedeutung verlor, da nicht selten drei Viertel der *justices of the peace* eines *county* zum Quorum zählten, blieb in Massachusetts ihr Anteil deutlich geringer. Dennoch scheinen sich auch in Massachusetts die Quorumsmitglieder nicht durch eine besondere juristische Qualifikation von ihren Kollegen unterschieden zu haben.¹³⁴⁶

Die Gouverneure nutzten ihre Macht zur Ämterpatronage, d. h. für die Festigung und den Ausbau ihres politischen Einflusses in der Kolonie. Sie belohnten persönliche Gefolgsleute (oder die ihrer politischen Unterstützer) nicht selten mit einer Berufung zum *justice of the peace*. Insbesondere die Gouverneure Jonathan Belcher (1730–1741) und William Shirley (1741–1757) forcierten durch die Vergabe von *county*-Ämtern die Bildung politischer Allianzen. Ein Beispiel für die Funktionsweise dieser Patronagenetzwerke ist die enge Beziehung, die beide Gouverneure mit John Stoddard unterhielten, dem Oberhaupt des im Connecticut River Valley überaus einflussreichen Stoddard-William-Klans aus dem im Westen gelegenen Hampshire County.¹³⁴⁷ Stoddard kontrollierte unter anderem die städtischen Wahlen der *Commons House*-Abgeordneten in diesem Gebiet. Er konnte daher im *General Court* bei vielen Abstimmungen einen erheblichen politischen Einfluss ausüben. Als Gegenleistung für seine Unterstützung erlaubten die Gouverneure Stoddard, wichtige *county*-Positionen wie die Ämter des *justice of the peace*, des *sheriff* oder des *coroner* mit seinen Wunschkandidaten zu besetzen. Ähnliche, wenngleich weniger ausgeprägte Patronagestrukturen lassen sich im 18. Jahrhundert aber auch in anderen *counties* nachweisen.¹³⁴⁸ Als Problem für die Steuerungs Bemühungen der Gouverneure erwies sich indessen bald die relativ unabhängige Stellung der Friedensrichter nach ihrer Berufung. Denn Amtsenthebungen konnten nur bei schweren persönlichen Verfehlungen politisch durchgesetzt werden.¹³⁴⁹

Die Amtsinhaber waren nicht einfach nur Günstlinge einflussreicher *country gentlemen* und ihrer Familien, sondern sie gehörten selbst zur wohlhabenden Elite ihrer *counties*. Vermögen spielte aber bei ihrer Ernennung gegenüber Erfahrungen in öffentlichen Ämtern lediglich eine untergeordnete Rolle. Die meisten Personen, die als *justices of the peace* in Erscheinung traten, hatten sich bereits zuvor in Wahlämtern, wie z. B. dem eines Abgeordneten, politisch hervorgetan oder sich persönliche Meriten in militärischen Führungsfunktionen verdient. Wie im Mutterland und in South Carolina waren besondere Rechtskenntnisse nicht erforderlich. Zu ihrer juristischen Orientierung konnten sie bestenfalls auf allgemeine Rechtsdarstellungen, gekürzte

1346 Vgl. Snell, *County Magistracy*, S. 67.

1347 Vgl. ebenda, S. 70. Zu Stoddard vgl. Batinski, Belcher, S. 98f.

1348 Vgl. Snell, *County Magistracy*, S. 72f.

1349 Vgl. ebenda, S. 76.

Rechtssammlungen aus dem Mutterland sowie englische und einige wenige koloniale Handbücher für Friedensrichter und *county*- und *parish*-Amtsträger zurückgreifen.¹³⁵⁰

Nur eine Minderheit der *justices of the peace* hatte eine Universitätsausbildung absolviert. Der Anteil der universitär gebildeten Personen in dieser Gruppe war aber höher als in der Gesamtbevölkerung. Für ihren Dienst erhielten die Friedensrichter pro Gerichtstag eine kleine Aufwandsentschädigung. Außerdem kassierten sie für die Ausübung fast jeder Amtshandlung Gebühren, die sich zu erheblichen Beträgen summieren konnten.¹³⁵¹ Einen wichtigen Anreiz für die Übernahme des Amtes stellten auch das damit verknüpfte Sozialprestige und die Eröffnung weiterer Karrieremöglichkeiten dar. Die Position führte fast zwangsläufig zu Kontakten mit den politischen und wirtschaftlichen Führungspersonlichkeiten der Kolonie und ebnete so den Weg zu politischem Einfluss oder lukrativen Geschäften.

Ihre richterlichen Funktionen übten die *justices of the peace* als zivil- und strafrechtliche Einzelrichter (*single justice*) aus. Gemeinschaftlich tagten sie als strafrechtlicher *court of general sessions of the peace* sowie als zivilrechtliches *inferior court of common pleas*, zu dem es im Mutterland kein Pendant gab. Die meist viermal im Jahr abgehaltenen *general sessions of the peace* bildeten die erste strafrechtliche

1350 Neben den allgemeinen Rechtsdarstellungen von Edward Coke, Mathew Hale und William Blackstone behalf man sich in England und den Kolonien mit Kompilationen englischer Gesetze wie dem von John Lilly herausgegebenen „Practical Register. A General Abridgement of the Law“ (London 1718). Eigens auf den Bedarf bestimmter lokaler Amtsträger zugeschnitten waren dagegen spezielle Handbücher, die zum Teil immer wieder aktualisiert und neu aufgelegt wurden: William Lambard, *Eirenarcha. Or of the Justice of Peace*, London 1581; ders., *The Duties of Constables, Borsholders, Tithing Men*, London 1583; Michael Dalton, *The Countrey Justice*, London 1618; ders., *Officium Vicecomitum, or The Office and Authority of the Sheriffs*, London 1623; Anonym, *The Compleat Sheriff*, London 1696; Sir James Astry, *A General Charge to all Grand Juries*, London 1703; William Nelson, *The Office and Authority of a Justice of the Peace*, London 1704; Samuel Carter, *Legal Provisions for the Poor*, London 1710; Samuel Blackerby, *The Justice of the Peace his Companion*, London 1712; Giles Jacob, *The Modern Justice*, London 1716; Joseph Shaw, *Parish Law. Or a Guide to Justices of the Peace*, London 1733; Robert Foley, *Laws relating to the Poor from the forty-third of Queen Elizabeth to the third of King George II*, London 1739; Saunders Welch, *Observations of the Office of Constable*, London 1754; Richard Burn, *The Justice of the Peace and Parish Officer*, 2 Bde., London 1755; Edward Umfreville, *Lex Coronatoria. Or the Office and Duty of Coroners*, 2 Bde., London 1761; Richard Burn, *History of the Poor Laws*, London 1764; Robert Boyd, *The Office, Powers and Jurisdiction of his Majesty's Justice of the Peace and Commissioners of Supply*, 2 Bde., Edinburgh 1787. In den amerikanischen Kolonien erschienen nach englischem Vorbild eine ganze Reihe von Rechtshandbüchern. Sie beschreiben häufig allerdings nur die Rechtsverhältnisse im Mutterland und gehen in der Regel nur wenig auf koloniale Besonderheiten ein: Nicholas Boone, *The Constables Pocket Book*, Boston 1710; William and Andrew Bradford, *Conductor Generalis*, New York 1711; William Parks, *The Office and Authority of Justice of the Peace*, Williamsburg 1736; William Simpson, *The Practical Justice of the Peace and Parish Officer*, Charlestown 1761; Hugh Gaine, *Every Man his own Lawyer*, New York 1768; Joseph Greenleaf, *An Abridgement of Burn's Justice of the Peace and Parish Officer*, Boston 1773; James Davis, *The Office and Authority of the Justice of the Peace*, Newbern 1774; Anonym, *The County and Town Officer*, Boston 1768. Vgl. außerdem: Holdsworth, *History of English Law*, Bd. 12, S. 332–338; Morris L. Cohen, *Legal Literature in Colonial Massachusetts*, in: *Publications of the Colonial Society of Massachusetts* 62 (1984), S. 243–272; John A. Conley, *Doing It by the Book. Justice of the Peace Manuals and English Law in Eighteenth Century America*, in: *Journal of Legal History* 6 (1985), S. 257–298.

1351 Vgl. Snell, *Country Magistracy*, S. 105–110.

Instanz oberhalb der *single justices*. Sie waren den *quarter sessions* der englischen Friedensrichter nachgebildet und für die Aburteilung aller Straftaten zuständig, die nicht mit Tod oder Verstümmelung bestraft wurden.

Die vier in jedem *county* als ziviles *inferior court of common pleas* zugelassenen *justices of the peace* bildeten eine privilegierte Gruppe unter den Friedensrichtern ihres *county*. Sie erhielten eine separate Berufungsurkunde und führten nicht nur wie ihre gewöhnlichen Standesgenossen die Ehrenbezeichnung *esquire* im Namen, sondern wurden zusätzlich noch als „*the honourable*“ tituliert. Wie die puritanischen *magistrates* in den Anfangstagen der Kolonie orientierten sich die neuenglischen Friedensrichter bei Zivilprozessen zwar nominell an den traditionellen Klageformen des *Common Law*, aber auch noch im 18. Jahrhundert verfügten sie nur über rudimentäre Kenntnisse des komplizierten englischen *writ*-Systems. Daher verwundert es kaum, dass der *General Court* im *Court Act* von 1696 ausdrücklich festlegte, dass technische Fehler und Mängel in *writs*, Gerichtsbefehlen und anderen Rechtsdokumenten, sofern ihr Inhalt und ihr Zweck eindeutig erkennbar waren, nicht zur Niederschlagung von Prozessen führen durften.¹³⁵²

Inhaltlich ging es bei Zivilprozessen meist um die Vorenthaltung oder rechtswidrige Entfernung von Eigentum. Häufig hatten die *justices of the peace* auch über Klagen zu entscheiden, die die Zahlung von Schuldforderungen erzwingen sollten. In anderen Fällen wurde über die Bezahlung von Buchforderungen (*debts on account*) von Händlern, Gewerbetreibenden oder Arbeitgebern gestritten. Klagen, die den Besitz von Land betrafen, überschritten allerdings die Jurisdiktion einfacher *justices of the peace*. Sie mussten vor dem *inferior court of common pleas* verhandelt werden. Auf strafrechtlichem Gebiet beschränkte sich die individuelle Jurisdiktion einzelner Friedensrichter auf mindere Delikte, bei denen eine Strafe von nicht mehr als 40 Schilling oder eine leichtere Körperstrafe verhängt wurde. Meist waren die Straftäter, die die *justices of the peace* im Alleingang verurteilten, „Faule“, „Flucher“, Diebe, Betrunkene, Verleumder, Raufbolde und Störer der Sonntagsruhe. Eine Sonderstellung nahmen Verstöße gegen die Verbrauchssteuer- und Schanklizenzgesetze ein. Obwohl mit hohen Geldstrafen geahndet, durften sie ebenfalls von einzelnen Friedensrichtern bestraft werden. 1750 waren in diesem Bereich Strafen von bis zu zehn Pfund möglich. Die auf die Überwachung der öffentlichen Sitten und die Bestrafung von moralischem Fehlverhalten zielende Straftätigkeit der Friedensrichter als *single justices* stand in der Tradition der puritanischen Sozialkontrolle in der Kolonie, die ihrerseits eine radikalisierte Fortsetzung entsprechender sozialdisziplinarischer Praktiken aus England darstellte.¹³⁵³ Schon unter der alten Charter hatten die *magistrates*

1352 Vgl. *Acts and Resolves*, Bd. 1, S. 287.

1353 Vgl. David Harris Flaherty, *Privacy in Colonial New England, 1630–1776*, Ph. D. dissertation, Columbia University 1967, S. 217–220.

als Einzelrichter moralische Vergehen wie Glückspiel mit Geldstrafen, öffentlichem Auspeitschen oder der Zurschaustellung am Pranger geahndet. Die *magistrates* besaßen allerdings bei der konkreten Strafbemessung einen noch größeren Ermessensspielraum als ihre an sehr genau definierte gesetzliche Vorgaben gebundenen Nachfolger im 18. Jahrhundert.¹³⁵⁴

Einblicke in die Tätigkeit der *justices of the peace* als Einzelrichter erlauben Aufzeichnungen der Friedensrichter John Pyncheon aus Springfield (1692–1702), John Clark aus Boston (1700–1726), John Quincy aus Braintree (1716–1758), Nathaniel Harris aus Watertown (1734–1755) und Richard Dana aus Cambridge und Boston (1746–1760).¹³⁵⁵ Ihre Dokumente zeigen, dass die *justices of the peace* in den ländlichen Gebieten bei Weitem mehr mit zivilrechtlichen Streitigkeiten zu tun hatten als mit der Verfolgung von Straftaten. Selbst in Boston nahmen diese mindestens die Hälfte ihrer Zeit in Anspruch. Auch im strafrechtlichen Bereich lassen die Aufzeichnungen auf einen Unterschied zwischen den ländlichen *counties* und dem städtischen Boston und seinem Umland schließen. Während John Pyncheon in Springfield in zehn Jahren lediglich 21 und Nathaniel Harris in Watertown drei bis vier Strafdelikte pro Jahr verhandelte, urteilte John Quincy in Braintree über ungefähr ein Delikt pro Monat.¹³⁵⁶ Am meisten Arbeit in diesem Bereich hatte aber Richard Henry Dana in Boston.¹³⁵⁷ Dana, 1699 in Cambridge geboren, machte 1718 einen Abschluss in Harvard, war in Marblehead, Charlestown und Boston als Anwalt tätig, engagierte sich später bei den *Sons of Liberty* gegen die Politik Großbritanniens und übte in Boston zwischen 1757 und 1772 das Amt des Friedensrichters aus. In Danas Unterlagen zeigt sich deutlich, dass in der Hauptstadt neben der traditionellen Aburteilung der geschilderten moralischen Alltagsvergehen die strafrechtliche Disziplinierung einer unruhigen städtischen Unterschicht von Seeleuten, Dienern, Sklaven, Dieben und gewalttätigen Kleinkriminellen einen erheblichen Teil seiner Zeit in Anspruch nahm. Beispielhaft seien hier einige von Dana festgehaltene Vorfälle dieser Art zitiert:

1354 Für einschlägige Beispiele vgl. Robert E. Moody (Hg.), *Records of the Magistrates' Court at Haverhill, Massachusetts*, Kept by Nathaniel Saltonstall, 1682–1685, *Massachusetts Historical Society Proceedings* 79, S. 154f.; *Essex Quarterly Courts*, Bd. 3, 19f., 83f., 117, 182, 220f., 226, 269, 295, 344, 382f., 435f., 471; ebenda, Bd. 4, S. 165, 274f., 316, 410f., 448.

1355 Vgl. Smith, *Colonial Justice*, S. 329–387; F. E. Crawford (Hg.), *Records of the Court of Nathaniel Harris, 1734–761*, Watertown 1938; Richard Dana, JP, *Records of Judgments and Proceedings, Middlesex (1746–1748)*, *Suffolk (1757–1760, 1760–1767, 1768–1772)*, 4 Bde., *Mass. His. Soc.*, Dana Family Papers Box 3 & 4; John Quincy, JP, *Quincy. Braintree Cases, Suffolk (1716–1758)*, *Mass. His. Soc.*

1356 Vgl. Snell, *County Magistracy*, S. 100.

1357 Vgl. Eine Untersuchung des erst in den 1980er Jahren entdeckten und in Privatbesitz befindlichen *judicial book* des Bostoner Friedensrichter John Clark, vermittelt einen ähnlichen Eindruck. In den Aufzeichnungen Clarks aus Zeitraum zwischen 1700 und 1726 machen die strafrechtlichen Angelegenheiten gegenüber den Zivilrechtsfällen ungefähr ein Drittel aus. Vgl. Osgood, John Clark, S. 135.

„[Case 33, July 23, 1757] Silvester Strange of Freetown in the county of Bristol mariner being on the same day commanded by me to arrest & bring before me a person to me unknown whom I saw stripp'd naked and had been fighting in the Street in Boston with William Ross [mariner] above examined, there being no Sheriff under Sheriff or constable present he the said Silvester Strange nevertheless refused to arrest and bring the said men on before me but willfully suffered him to run away, altho' he might have taken him. Therefore it is considered by me that the sd. Silvester Strange pay a fine of Six Shillings and eight pence to the King with all costs.

[Case 148, March 6, 1760] Hannover a negro man servant of slave of Benjamin Hallowell being brought before me on a suspicion of stealing 5 silk handkerchiefs in Boston on this day of the value of 25/. [...] He being taken with the goods in his hands, and charged before me with stealing the same, saith he is not guilty and after fully hearing the witnesses & considering their evidence, I find that said Hannover is guilty. Therefore it is considered by me that sd. Hannover pay treble the value of said goods to the aforesaid owners thereof the said Goods being restored to be in part thereof, and that he be whipped twenty stripes on the naked back at public whipping post in Boston and pay costs of prosecution standing committed until performed. The owners of the sd. goods restored, accepted the same in full satisfaction of the damages.

[Case 33, Dec. 18, 1760] Hezekiel Allen of Needham grant a deputy Sheriff of His Majesty county charged Richard Evans of Milton barber now present there with resisting him in the due execution of his office aforesaid and beating him divers blows [...] with a brick-hat and thereby-bruising and wounding him to which said Richard pleads not guilty, after hearing the evidence it appears that said Richard did resist beat bruise and wound the said Hezekiel as above said.

[Case 26, March 26, 1761] William Ceatney of Boston an apprentice and servant of Daniel Gent Tuckerman of Boston [...] being brought before me by his said master for being a runaway and stubborn servant. Confesseth himself guilty, he is therefore sent to the house of correction there to be kept and governed according to the rules and orders thereof.

[Case 17, April 1, 1765] Cato a young negro servant and slave of Mary Bean of Boston Widow being brought before me on suspicion of having set on fire a cooper's shop in Boston belonging to one Jonathan Jenkins about nine o'clock in the evening of the 30th of March last confessed the said crime. It is therefore ordered that he be committed to the goal and he is sent there accordingly by the hands of the sheriffs of this county. William McIntire son of Neil McIntire and Quawio a negro servant of John Frasier of Boston are material witnesses.

[Case 37, Oct. 22, 1769] Henry Houghton of Boston in the county of Suffolk mariner being found in kindling a bonfire in King-Street in the evening of this day, taken by Joseph Jackson of said Boston truckman one of the firewards of sd. town and by him brought before me [...] pleads, that he is not guilty and after a full hearing, it appears that the sd. Henry is guilty of the Matter [...] It is therefore considered [...] that the Henry pay a fine of fourty shillings [...] for the poor of Boston aforesaid [...] or suffer seven days in prison in his Majesty's goal in sd. Boston and pay costs of prosecution [...].¹³⁵⁸

Ähnlich wie im Mutterland bedienten sich auch in Massachusetts die *justices of the peace* zur Erhaltung des öffentlichen Friedens und zur Sicherstellung des Erscheinens von Straftätern vor Gericht des Mittels der *sureties of the peace* und der *bonds of good behaviour*.¹³⁵⁹ Eine bemerkenswerte Polemik gegen die ungerechten sozialen Härten, die mit diesen disziplinarischen Rechtsmitteln verbunden waren, findet sich in Form eines fiktiven Leserbriefs, der in der Ausgabe der von Benjamin Franklins Bruder James gegründeten regierungskritischen Zeitung *New England Courant* vom 8. Juli 1723 erschien. Vermutlich war der Autor des Textes der 17-jährige Benjamin Franklin, der seinem Bruder nicht nur als *indentured apprentice* diente und für das Blatt unter dem Pseudonym *Silence Dogood* Artikel verfasste, sondern den *New England Courant* nach der Inhaftierung von James Franklin unter dem satirischen Pseudonym Dr. Janus auch herausgab.¹³⁶⁰ Franklin nimmt in dem Leserbrief bemerkenswerterweise die Rolle eines mittellosen, älteren schwarzen Sklaven ein. Ihm droht wegen illegalen Alkoholverkaufs ein Aufenthalt im Gefängnis, da er die ihm von einem Friedensrichter abverlangte *surety of the peace* (vgl. 3.2.1.1) nicht stellen konnte:

„In short, Sir, I am an aged Negro Man (and a Slave to a Gentleman in this Town) who took the Opportunity of a Great Indian Dance which happened here lately, to sell a few Jills of Rum of my own, in order to gain a little Money, since Age has render'd me almost incapable to it by hard Labour; and an Indian Fellow named Ben living with Mr. Ephraim Delator, applying to me for a Dram upon Trust, and I doubting his Credit, and refusing to let him have it, he was so highly exasperated, that truly he gave an ill Name to his aforesaid Master Delator, and inform'd that I had sold by the Jill. Mr. Delator being a Man of a very tender Conscience, and not being able to bear that the Laws should be notoriously abused, thought it his Duty to report this evil Fame of me to the Justice of the Peace for our Town; and he being under Oath to prosecute Law-breakers, issues out a Warrant to the Constable to take me up, and bring me before his Worship; who after hearing the Matter but cursorily, I having no Advantage of Council, my Master being also absent, order'd that I should pay the Cost of Court, and give 20 l. Bond with two Sureties, not to sell any more Rum by the Jill as long as I continu'd in this Town: Which Judgement I am not able to abide, as not having sufficient Estate to defray the Court Charges, and my Master (upon his Return) and other Friends upon whom I had a great Dependance, refused to be bound with me or for me; so that I am out of Goal only upon my Parole, which is a very tickler Condition, and I can't expect that the Justices of good Humour will last always. Therefore I publish this my

1359 Vgl. Acts and Resolves, Bd. 1, S. 40f.

1360 Die Figur des Dr. Janus stellte eine amerikanisierte Version des in England von Whig-Publizisten zu satirischen Zwecken in der Zeitschrift *Spectator* (das Vorbild des *New England Courant*) geschaffenen karikaturhaften Figur des Sir Roger de Coverley dar, der der Leserschaft als liebenswerter, aber lächerlicher Tory-Gentleman vorgeführt wurde. Vgl. John B. McMaster, Benjamin Franklin. As a Man of Letters, Cambridge 1887, S. 30–32; Phillips Russell, Benjamin Franklin. The First Civilized American, New York 1926, S. 36.

Manifesto, in hopes some tender hearted Gentlemen will undertake to be bound with me, and relieve me from rigorous Justice. Your aged Humble Servant, The Mark x of Dingo¹³⁶¹

5.2.2 South Carolina

Das Amt des *justice of the peace* wurde in South Carolina spätestens in den 1680er Jahren eingeführt, als die Eigentümer versuchten, in der Kolonie eine *county*-Struktur (vgl. 5.1.2) zu etablieren.¹³⁶² Ernannt wurden die *justices of the peace* in South Carolina wie in Massachusetts vom Gouverneur in Rücksprache mit dem *council*. Bei den Berufungen orientierten sich Gouverneur und Rat häufig an Vorschlägen und Petitionen, die aus den *parishes* an den *council* geschickt wurden. Außerdem wurden ebenfalls wie in Massachusetts regelmäßig die Mitglieder des *council*, die Richter der Zentralgerichte (wie der *chief justice* und seine vier *assistant judges*), der *attorney general* und andere prominente Amtsträger zu Friedensrichtern erhoben. Ihre Ernennung folgte dabei der gleichen politischen Logik wie im Mutterland und anderen Kolonien. Es ging um den Aufbau eines Patronagenetzwerks zur Unterstützung der Politik der Regierung:

„Control over the appointment of J.P.’s was one meager carrot with which governors could seek to win friends and gain influence among the members of the assembly. Such political aims probably account for the presence of so many J.P.’s in the colonial assembly. [...] The office of the J.P. may have been a mark of political as well as of social distinction. Studies of colonial South Carolina politics have illustrated how Carolinians consumed and imitated the ideas of English Parliamentary opposition or ‘country’ party. The eagerness with which these same men accepted the offer of a J.P.’s commission suggests that the ‘court’ may also have had a powerful allure. Through his office, the J.P. was, as one Carolinian put it, ‘serving ... King & Country.’¹³⁶³

Obwohl Gouverneur James Glen (1743–1756) das Friedensrichteramt als einen Posten mit wenig Gewinnmöglichkeiten, aber vielen Unannehmlichkeiten beschrieb (vgl. Fußnote 1014), rekrutierten sich die Friedensrichter vornehmlich aus dem Kreis der wohlhabenden Pflanzer, die auch sonst das politische Leben der Kolonie bestimmten. Eine von David Morton Knepper vorgenommene Untersuchung der Amtsinhaber in den Kirchspielen des Tieflandes für das Jahr 1756 zeigt, dass sich unter den Frie-

1361 New England Courant, 8. Juli 1723.

1362 Vgl. Instruktionen der Eigentümer vom 13. Dezember 1682 in: Salley, Records in the BPRO, Bd. 1, S. 285; Cooper / McCord, Statutes at Large, Bd. 2, S. 27–29. Die These einer noch früheren Einführung vertritt ohne Beleg: Smith, South Carolina, S. 141.

1363 Robert Olwell, Practical Justice. The Justice of the Peace, the Slave Court, and Local Authority in Mid-Eighteenth Century South Carolina, in: Jack P. Greene / Rosemary Brana-Shute / Randy J. Sparks (Hg.), Money, Trade and Power. The Evolution of Colonial South Carolina’s Plantation Society, Columbia 2001, S. 261.

densrichtern einige der wohlhabendsten Plantagenbesitzer der Kolonie befanden.¹³⁶⁴ So verfügte etwa Edward Fenwicke von John's Island über mehrere Plantagen, zehn Grundstücke in Charles Town, 470 Sklaven und ein auf insgesamt über 200.000 Pfund geschätztes Privatvermögen. Der prominente Charles Towner Händler und Pflanzer John Guerard nannte 192 Sklaven, fünf Plantagen und ein herrschaftliches Anwesen in der Hauptstadt sein Eigen, was sich insgesamt ebenfalls auf ein Privatvermögen von mehr 200.000 Pfund summierte. Richard Beresford brachte es auf 275 Sklaven und ein Gesamtvermögen von 160.000 Pfund. Viele andere *justices of the peace* wie Peter Taylor, George Pawley, Charles Lewis und Dougal Campbell waren zwar deutlich weniger wohlhabend, gehörten aber gleichwohl immer noch zur vermögenden Pflanzerelite der Kolonie. Taylor besaß 116 Sklaven und drei Plantagen in St. James, Goose Creek und St. Paul's Parish, was 1765 einen geschätzten Vermögenswert von ca. 44.000 Pfund repräsentierte. George Pawley aus Prince George Parish verfügte über mehr als 6000 Acre Land und 54 Sklaven. Charles Lewis besaß ein geschätztes Gesamtvermögen von fast 12.000 Pfund, das sich aus 500 Acre Plantagenland, weiteren Grundstücken und 28 Sklaven zusammensetzte. Selbst Dougal Campbell, der *clerk des court of common pleas*, der „nur“ sieben Sklaven besaß, brachte es 1770 immerhin noch auf ein über 14.000 Pfund geschätztes Vermögen.

Wie in Massachusetts führten die Friedensrichter in South Carolina den Ehrentitel *esquire* und waren meist Personen, die bereits in militärischen und politischen Funktionen gedient hatten.¹³⁶⁵ Auch in der südlichen Kolonie war keinerlei juristische Qualifikation für das Amt vonnöten. Die Berufungskommissionen unterschieden auch hier zwischen herausgehobenen *members of the quorum* und gewöhnlichen Friedensrichtern. Ein Unterschied zwischen beiden Gruppen bezüglich ihrer Rechtskenntnis ist aber ebensowenig wie in England und Massachusetts erkennbar.¹³⁶⁶

Die Zahl der *justices of the peace* in South Carolina war von Anfang an wesentlich geringer als in Massachusetts und stieg zunächst nur langsam an. Nach 1760 erhöhte sie sich dann allerdings sprunghaft. 1737 dienten in der Kolonie 140 Personen als Friedensrichter, 1756 199, 1767 264 und 1775 394. Ein erheblicher Teil war dem Hauptstadt-*county* Berkeley zugeordnet. Von den 199 Friedensrichtern im Jahr 1756 lebten 99 in Berkeley, 13 in Colleton, 30 in Granville und 49 in Craven County. Noch

1364 Folgende Angaben n. Knepper, *Political Structure*, S. 139–143.

1365 Nach Knepper wurden 27 Personen, die 1756 in der Hauptstadt oder einem anderen Tieflandkirchspiel als Friedensrichter dienten, im folgenden Jahr als Abgeordnete ins Commons House gewählt. Insgesamt waren mindestens 71 der 199 auf der Kommission von 1756 namentlich genannten Friedensrichter zu irgendeinem vorherigen oder späteren Zeitpunkt einmal Mitglieder der assembly. 22 der *justices of the peace* von 1756 wurden außerdem im folgenden Jahr im militia census als Milizoffiziere geführt. Mindestens 44 dienten außerdem einmal in ihrem Leben als vestrymen und zehn als churchwardens. Wenigstens 27 bekleideten irgendwann das Amt eines road commissioner. Vgl. ebenda.

1366 Vgl. Olwell, *Practical Justice*, S. 263.

1775 waren knapp 42 Prozent (166) der 394 Friedensrichter dem Charles Town District zugeordnet.

Nach Einschätzung von Robert Olwell spricht vieles dafür, dass, ähnlich wie in England und vermutlich auch in Massachusetts, längst nicht alle zum *justice of the peace* ernannten Personen ihr Amt tatsächlich aktiv ausübten. Olwell stützt seine Aussage auf eine systematische Untersuchung von Unterschriften auf alltäglichen Rechtsdokumenten, wie notariellen Urkunden, die von Friedensrichtern routinemäßig angefertigt wurden und die zumindest teilweise in der Sammlung der sogenannten *miscellaneous records* der Kolonie erhalten sind. Demnach können für den Zeitraum 1765–1769 lediglich die Unterschriften von 74 (28 Prozent) der 264 im Jahr 1767 als *justices of the peace* amtierenden Personen in den Dokumenten nachgewiesen werden. Lediglich 35 (13 Prozent) unterschrieben mehr als eine Urkunde und nur neun (3 Prozent) zeichneten mehr als die Hälfte der erhaltenen Dokumente ab. Interessanterweise waren es nach Olwells Einschätzung gerade die weniger wohlhabenden *justices of the peace*, die im Alltag die Hauptarbeit verrichteten und ihr Amt tatsächlich ausübten. Denn für sie war die Möglichkeit, sich durch eine aktive Betätigung als Friedensrichter bereichern zu können, besonders verlockend. Die reichen und politisch einflussreichen Plantagenbesitzer betrachteten die Ernennung zum Friedensrichter dagegen in erster Linie als eine soziale Auszeichnung, aus der nicht notwendig ein ernsthaftes Engagement folgen musste. Wie zahlreiche *grand jury presentments* zeigen, variierten individuelles Ansehen, moralische Integrität und individueller Amtseifer der Friedensrichter erheblich. In der *South Carolina Gazette* erschienen zahlreiche Klagen über Pflichtvergessenheit, Korruption und anderes Fehlverhalten:

„ANTHONY Grubbs, Samuel Jurdon, John Hamilion, Zabariah Kennerly, Issachar Wilcox and John Fouquett, justices, appointed in the late commission of the peace, were left out of the Present on account of their misbehavior in acting as justices, and they are hereby requested to take notice, that if they do perfume henceforth to act in any respect whatsoever as justice of the peace, they will be protracted according to law.“¹³⁶⁷

„We present Daniel Pepper, Esq; for extortion in his office of a justice of the peace for Granville county, and for ill practice in his said office, on information of Richard Proctor.“¹³⁶⁸

„We present, as a Grievance, the want of creditable Persons Act as Magistrates; such Persons in general holding that Commission only exempt them from rendering other Services for the Good of their Country, and by which the Execution of Justice is often entrusted with partial, unjust, trading Justices, to the great Hurt of honest good Men, and hurtful to the Province in general.“¹³⁶⁹

1367 South Carolina Gazette, 13. Mai 1756.

1368 Ebenda, 1. Februar 1768.

1369 Ebenda, 4. Februar 1772.

„We present as a great Grievance, and sincerely lament That among the great Number of nominal, the few acting, Justices of the Peace, are not Gentlemen of such independent Fortunes, as to render them above making a Trade of the Office, for a Livelihood; to which is manifestly owing, that the Sittings of the Courts of General Sessions are greatly prolonged, to the great Injury of Jurors and others who are obliged to attend the said Courts, by the Time being taken up in many frivolous Prosecutions, which (but for the Accumulation of Charges) might otherwise be compromised or prevented, without the least Violation of Law or Injury to the Public, many of which are within our own Knowledge.“¹³⁷⁰

Ein wichtiger Unterschied zu Massachusetts und dem Mutterland liegt darin, dass die *justices of the peace* in South Carolina keine vierteljährlichen Strafgerichte (*general sessions of the peace*) abhielten. Wie bereits erwähnt, lag der Grund für diese Anomalie in dem Umstand, dass in der Kolonie mit dem Scheitern der *county und precinct courts* in den 1720er Jahren kein lokales Gerichtswesen mehr existierte. Auch die Kompetenzen der Friedensrichter als Einzelrichter unterschieden sich erheblich von denen (neu-)englischer *justices of the peace*. Während ihnen eine klar definierte niedrigere zivilrechtliche Gerichtsbarkeit bis zu einem Streitwert von 20 Shilling Sterling (nach 1727 20 Pfund lokaler Währung) zugebilligt wurde,¹³⁷¹ besaßen sie praktisch keine strafgerichtliche Kompetenz gegenüber der weißen Bevölkerung, die traditionell eine Kernaufgabe der Friedensrichter darstellte. Charles Woodmason hat die Machtlosigkeit der Friedensrichter und den volksfesthaften Charakter, den die Gerichtstage insbesondere im Hinterland annahmen, in satirischer Form beschrieben:

„How many Justices Retail Liquor – Some in their Stores – Many in their Houses – Several without License – And most commonly on their Court Days, which is a Sort of Fair. Here have I seen the Bible, the Cards, the Brutes and the Laws, on one Stool – The Magistrate sitting in his Chair, and administering Oaths – rabbling over the Form, so as none to understand his Speech – many in the Crowd, at the instant Cursing and Swearing – While others intoxicated with Liquor, were calling for ‘tother 1/2 Pint. – No what Reverence to God or Idea of an Oath can Magistrate and People Entertain? With what face or Authority can such carry the Laws into Execution against Vice and Immorality – Blasphemy and Prophaneness! [...] Wherever a Fine is impos’d by Law on Free Men – Slaves who transgress in like Manner incur a Whipping. I just mention this, in Case of Common Swearing which is too prevalent among Negroes – and (to our Shame be it spoken) copied from their Masters. How horrid this Crime is in White Men and Christians ev’ry thinking Mind must acknowledge – but when the tremendous Name of the Almighty [is] prophan’d and abus’d by Negroes Ignorant possibly of the Crime [it] is certainly most shocking

1370 Ebenda, 24. Mai 1773.

1371 Vgl. Cooper / McCord, *Statutes at Large*, Bd. 2, S. 27–29; 47–49; 74–76; 598; ebenda, Bd. 3, S. 131f.; 268f.

... I wish they [the magistrates] were invested the Powers, in respect to Drunkards, as they are over Swearers. But unhappily, the Laws of England in this Respect are not made in Force in this Province, and any drunken Person, White or Black may abuse and insult any Magistrate off the Bench with Impunity. I knew a Magistrate [an Englishman, who imagin'd that the Laws of England in this respect extended thro' the British Dominions] that set a Man in the Stocks for 2 Hours, for prophane Swearing; for which Action was brought – and the Magistrate could severely have suffered had not [he] proven by substantial Evidence that he was abus'd in Execution of his Office – by which Pleas, he escap'd. On this, the Gentlemen of the Law advis'd him, that for the future, to send all such Offenders to the Common Goal for 24 Hours which any Magistrate may do with those who insult him in his Duty, without assigning any other Reasons.“¹³⁷²

Die Aufgaben und Funktionen der *justices of the peace* in der Sklavenhaltergesellschaft South Carolinas unterschieden sich erheblich von denen der Friedensrichter in England und Massachusetts. Zwar sind keine individuellen Aufzeichnungen von kolonialen *justices of the peace* erhalten, aber ein eigens für die Kolonie verfasstes, 1761 erschienenes Rechtshandbuch mit dem Titel *The Practical Justice of the Peace and Parish Officer* des Friedensrichters William Sampson erlaubt einen Einblick in ihre Aufgabenfelder. Das Handbuch war die einzige öffentlich zugängliche Gesetzessammlung der Kolonie. (Eine 1736 veröffentlichte Sammlung der *Laws of the Province of South Carolina* von Nicholas Trott hatte dagegen nur wenig Verbreitung gefunden.) Deutlich erkennbar ist, dass trotz der genannten starken Einschränkungen der traditionellen Strafgewalt der Friedensrichter in South Carolina gegenüber der weißen Bevölkerung auch hier eine der Hauptaufgaben der *justices of the peace* in der Friedenssicherung, Strafverfolgung und Kriminalitätsbekämpfung bestand. In den Berufungskommissionen wird hierzu erklärt:

„To cause to come before you, or any of you, all those persons who shall threaten any of the people in their persons, or to burn their houses, to find sufficient securities for the people, and for the good behaviour towards us and the people; and if they shall refuse to find such securities, then to cause them to be kept save in prison, until they find such securities; and also to inquire in your respective counties aforesaid, of all and all manner of felonies, trespasses, and of all and singular other misdeeds and offences whatsoever, committed by negroes, mulattoes, or mustees, of which Justices of the Peace may or ought lawfully to inquire and adjudge; and likewise in your respective counties aforesaid to examine, hear, try, judge, and finally determine small and mean causes, agreeable to the act of the General Assembly in that case made and provided. We have also assigned you, and every two or more of you [...] to inquire in the several and respective counties aforesaid, of all and all manner of trespasses, forestallings, and extortions whatsoever, and of all and singular other misdeeds and offences, of which Justices of the Peace may or ought

1372 Vgl. Hooker, Backcountry, S. 128f.

lawfully to inquire, by whomsoever done or perpetrated, [...] and of all those in the said counties, who have either gone or ridden, or hereafter shall presume to go or ride in company, or lie in wait to maim or kill our people; and also of innholders, and of all and singular other persons who have offended or attempted, [...] against the peace, to the disturbance of the people; and also of all those who in like manner have lain in wait, or hereafter shall presume to offend or attempt in the abuse weights and measures, or in the sale of victuals against the forms of the ordinances or statutes of Great-Britain of force in South-Carolina aforesaid, or any of them made in that behalf, for the common good of the said Province, and the people thereof in the counties aforesaid.¹³⁷³

Zu den althergebrachten englischen Aufgaben der Friedensrichter in der Kolonie gehörte unter anderem die Ausrufung des *hue and cry*, das Verhängen von *sureties of the peace* und *bonds of good behaviour*, die Erhebung von Wegzöllen, die Vereidigungen, die Aufnahme von Zeugenaussagen, das Erteilen von Schanklizenzen sowie die Beschlagnahme von streunenden Nutztieren und die Suche nach ihren Besitzern durch die Aufgabe von Zeitungsannoncen. Ähnlich wie in Boston sahen sich die *justices of the peace* in der kolonialen Metropole Charles Town mit einer unruhigen städtischen Unterschicht konfrontiert, die sich durch die Friedensrichter nur schwer disziplinieren ließ. Sie zeigten in dieser Hinsicht auch nur wenig Ehrgeiz. Eine *grand jury* stellte im November 1760 fest:

„We present as a grievance, the evil practice of sailors, soldiers, other disorderly persons and negroes, assembling, gaming, rioting, and committing other disorders on the Sabbath-day, and recommend the magistrates and constables be admonished to put the laws in strict execution for the due observation of that holy day.“¹³⁷⁴

Die umfassendsten Kompetenzen und die wichtigste sozialdisziplinarische Funktion besaßen die Friedensrichter gegenüber der schwarzen und indianischen Sklavenbevölkerung. Bereits 1690 wurde den *justices of the peace* eine außerordentliche Strafgewalt zur Disziplinierung der Sklaven übertragen, die es ihnen erlaubte, jede von diesen begangene Straftat und Verstöße gegen die drakonischen Sondergesetze für Sklaven (*slave codes*) zu ahnden. Gemäß dem *Act for the Better Ordering of Slaves* konnten jeweils zwei Friedensrichter unter Beteiligung von drei weißen Grundbesitzern alle Arten von Strafverfahren gegen Sklaven durchführen und Strafen bis hin zur körperlichen Verstümmelung und Todesstrafe verhängen:

1373 William Simpson (Chief justice), *The Practical Justice of the Peace and Parish-Officer*, Charleston 1761, S. 2f.

1374 *South Carolina Gazette*, 1. November 1760.

„Upon complaint made to any justice of the peace, of any heinous or grievous crime, committed by any slave or slaves, as burglary, robbery, burning of houses, killing or stealing of any neat or other cattle, or other petty injuries, as maiming one of the other, stealing of fowls, provisions, such like trespass or injuries, the said justice shall issue his warrant for apprehending the offenders, and for all persons to come before him that can give evidence, and if upon examination, it probably appeared that the apprehended are guilty, he shall commit them to prison or take security for their forthcoming, as the case shall require, and also to certify to the justice next to him the said cause, and to require him by virtue of this Act to associate himself to him, (which such justice is hereby required to do,) and they so associated are to issue their summons to three discreet and sufficient freeholders, acquainting them with the matter, and appointing them a day, hour and place, when and where the same shall be heard and determined, at which day, hour and place, the said justices and freeholders shall cause the offenders and evidences to come before them; if they, on hearing the matter, (the said freeholders being by the said justices first sworn to judge impartially and according to evidence,) shall adjudge the criminal or criminals guilty of the offence complained of, they shall give sentence of death, if the crime by law deserve the same, or such other punishment as the crime deserveth; and forthwith by their warrant cause immediate execution to be done, by the common or any other executioner, in such manner.“¹³⁷⁵

Diese Form der rassistischen Sondergerichtsbarkeit ohne Geschworene und Berufungsmöglichkeiten wurde auch in den folgenden Jahrzehnten beibehalten.¹³⁷⁶ Eine weitere Ausweitung erfuhr sie 1740 infolge des großen Sklavenaufstandes von 1739 (*Stono Rebellion*). Als Reaktion auf die Rebellion wurde die Jurisdiktion der Sklavengerichte auch auf freie Schwarze und Indianer ausgedehnt.¹³⁷⁷ Durch die Bestimmungen des *Act for the Better Ordering and Governing of Negroes and other Slaves in this Province* wurden außerdem die rechtlichen Standards zur Verurteilung von Angeklagten gegenüber dem Gesetz von 1690 sogar noch weiter gesenkt:¹³⁷⁸

„Two justices and one freeholder, or one justice and two freeholders, of the said two justices and three freeholders, shall make a quorum, and the conviction or acquittal of any slave or slaves by such quorum of them shall be final in all capital cases; but on the trial of slaves for offences not capital, it shall and may be sufficient if before sentence or judgment shall be given for inflicting a corporal punishment, not extending to life or member, that one justice and any

1375 Cooper / McCord, *Statutes at Large*, Bd. 7, S. 345.

1376 Vgl. ebenda, S. 343–417.

1377 Vgl. ebenda, S. 402.

1378 Vgl. H. M. Henry, *The Police Control of the Slave in South Carolina*, New York 1968 (zuerst 1914), S. 58.

one of the freeholders shall agree that the slave accused is guilty of the offence with which he shall be charged.“¹³⁷⁹

Die Heranziehung von gerichtlichen Beisitzern bei diesen Verfahren sollte offenbar der willkürlichen Gewaltanwendung von Sklaveneignern und Dritten gewisse Grenzen ziehen, die sich sonst noch häufiger an den rechtlosen Menschen in ihrer Gewalt vergangen hätten. Charles Woodmason kommentierte diesen Aspekt der Sklavengesetzgebung anlässlich der Bestrafung eines Sklaven in seiner Nachbarschaft mit den Worten:

„And as to Slaves – I remember One, was try’d and punish’d by a Jury, for some flagrant Crime – the Owner of whom made the fellow Drunk – Gave Him his Lesson and set him on to abuse the Justice and Jurymen – Whereon, the Constable was order’d to correct Him, which he Did – But hereon, the Constable was indicted, and oblig’d to pay 40/ for striking Him – As no Magistrate can of himself, without 2 freeholders duly sworn order Punishment to any Slave whatever – be he every so saucy: Which is a wise Provision lest the Owners of the Slaves may have them maltreated, or injur’d thro Passion, or Malice or Revenge as there are too many warp’d, and rancourous Minds, that right of Spleen to the Owner whom they would illuse, if in their Power would vent their Resentment on a Poor harmless Negroe, under [one word illegible] Pretexts as Knowing that the Assertion of a Slave will not weigh against his dixit.“¹³⁸⁰

Wie Robert Orwell anhand der wenigen erhaltenen Berichte über die Tätigkeit der Sklavengerichte gezeigt hat, handelte es sich bei den dort geführten „Prozessen“, um informelle Treffen von Freunden und Nachbarn der beteiligten Friedensrichter. Diese berieten dann über die Abstrafung von Sklaven, die für Handlungen haftbar gemacht wurden, die sie meist außerhalb des Haushaltes oder der Plantage ihres Eigentümers gegenüber Dritten begangen hatten. Nicht selten kam bei dieser Gelegenheit auch die weiße Bevölkerung der Umgebung zusammen und sorgte für eine aufgeheizte Stimmung bei der Verhandlung.¹³⁸¹ Die in der Regel ebenfalls anwesenden Besitzer der angeklagten Sklaven verfügten vermutlich über einen erheblichen Einfluss auf das Strafmaß. Sie versuchten, in ihrem Sinne auf die Richter und Beisitzer einzuwirken.¹³⁸² Wie Orwell in Anlehnung an Douglas Hays Untersuchungen der englischen Strafgerichtsbarkeit im 18. Jahrhundert betont, spielten die Sklavenbesitzer dabei eine ähnliche Rolle wie die reichen Landbesitzer im Mutterland, die als lokale Magnaten

1379 Cooper / McCord, *Statutes at Large*, Bd. 7, S. 401.

1380 Hooker, *Carolina Backcountry*, S. 128f.

1381 Vgl. O’Neill, *Negro Law*, S. 35.

1382 Vgl. Orwell, *Practical Justice*, S. 270.

örtliche Strafprozesse oft erheblich beeinflussen konnten.¹³⁸³ Ob sich ein Sklavenbesitzer bei Gericht für seinen Sklaven einsetzte, konnte über das Leben des Angeklagten entscheiden.¹³⁸⁴ Dieser Mechanismus zielte darauf ab, eine möglichst demütige Unterwerfung der Sklaven unter die „Gnade“ ihres Herrn zu befördern.

Die Sklavengerichte der *justices of the peace* waren weit mehr als ein Mittel zur Disziplinierung von renitenten Einzelpersonen. Sie bildeten einen Ort, an dem auf dem Rücken einzelner Sklaven die widerstreitenden Privatinteressen und persönliche Fehden der Sklavenbesitzer, aber auch die Sicherheitsinteressen der weißen Bevölkerung ausgehandelt wurden. Diese doppelte Bedeutung der *magistrates' courts* machte ihre Entscheidungen zu wichtig, um sie allein der lokalen Aufsicht der Friedensrichter zu unterstellen. *Council* und Gouverneur überprüften immer wieder umstrittene Urteile, wenn sich die Richter nicht gleich selbst Rat suchend an die Regierung wandten. Am 24. August 1753 ordnete der *council* beispielsweise wegen eines scheinbar zu milden Urteils die Überprüfung eines Mordprozesses an:

„It having been Communicated to the Board that James Bullock and James Stobo Esqrs. Justices of the Peace in Colleton County, had on a Trial of some Negroes accused of having poisoned one Stephens inflicted Corporal punishment only & Thereupon the Clerk was ordered to write to the Said Justice and to order them in his Excellencys Name to Said Receipt of the Said Letter a Copy of the Accusations against the Negroes and the minutes of their Proceedings at the Trial of them and also the Judgement made thereon, and Sentence pronounced after Trial.“¹³⁸⁵

Ein Beispiel für Friedensrichter, die sich unter dem Druck eines Eigentümers genötigt sahen, ihr eigenes Urteil abmildern zu lassen, ist folgende *Petition* zugunsten des Sklaven Sambo, die am 24. April 1745 im *council* behandelt wurde:

„We take leave to acquaint Your Excellency that a certain Negroe Man Slave named Sambo, belonging to Mr. John Stone [Stone Block Maker] hath been accused of a Robbery [...], and tried by us as Justices and freeholders, for the said fact, in pursuance of the Negroe Act, Upon the trial no sufficient proof appeared, whereby we could on our Oaths [not] adjudge the Prisoner guilty, notwithstanding there were some violent presumptions against him; Thereupon we urged him very closely to a Confession, which upon our Promises to interceed for his Life hath in all likehold truly and faithfully made and we have according to our Duty passed Sentence of Death upon him and awarded Execution thereof as the Law requires, on Friday the 3d. of May next. But we humbly beg leave after making this Representation, to recommend the said Negroe Man

1383 Vgl. ebenda, S. 271; Hay, *Property*, S. 17–64.

1384 Als prominentes Beispiel für die Teilnahme einer Sklavenhalterin an einem Prozess gegen ihren Sklaven vgl. Pinckney (Hg.), *Letterbooks*, S. 57f.

1385 SC-Ar Council Journal, Bd. 21, S. 598.

to Your Excellency's Mercy, and that he may, in Case Yr. Excellency in Your Goodness sees proper be ordered to be transported out of this Province, in such manner and on such Conditions as Yr. Excellency shall require of the Owner. Signed John Lining, Thomas Lamboll and 5 others. Whereupon His Excellency having asked the Opinion and Advice of His Majesty's Council what might be proper to be done on this Occasion, And as there was no Proof against the said Negroe, but his own Confession, and that being drawn from on the promise of the Judges using their Interest for him with his Excellency for a Pardon, His Majesty's Council were of Opinion that it might be attended with ill Consequences in such Cases to deny the same, and therefore that His Excellency would grant his Pardon on John Stone the Master of the Negroe's giving Security to transport the said Negroe from this Province never to return.¹³⁸⁶

In anderen Fällen intervenierten die weißen Eigentümer zugunsten ihrer Sklaven bei der Regierung. So verhandelte am 11. Juni 1752 der *council* die Petition des Sklavenhalters Hugh Anderson. Seine Sklavin Jenny war wegen Giftmords an einem schwarzen Mädchen, die einer weißen Frau namens Mrs. Methringham gehörte, zum Tode verurteilt worden. Anderson argumentierte, dass ihm und seiner Familie durch die Hinrichtung der Sklavin ein großer Schaden zugefügt würde, und zog die Rechtmäßigkeit des Urteils in Zweifel.¹³⁸⁷ Der Petition beigelegt war eine Stellungnahme der beiden Friedensrichter Robert Austin und Alexander Stewart aus Berkeley County. Sie gaben an, dass sich nach der Verurteilung von Jenny eine neue Faktenlage ergeben hatte. Die im Prozess als Hauptzeugin gegen ihre Mutter auftretende Tochter von Jenny, die, wie das angebliche Mordopfer, Mrs. Methringham gehörte, war offenbar von dieser zu ihrer Aussage gezwungen worden. Der *council* befahl dem Sklavengericht daraufhin, noch einmal zusammenzutreten. Bei dieser Gelegenheit sollten Jennys Tochter und Mrs. Methringham direkt miteinander konfrontiert und dann erneut über den Fall entschieden werden.

Ein besonders zynischer Aspekt dieses Un-Rechtssystems war die Kontroverse über die finanzielle Kompensation der Eigentümer von hingerichteten Sklaven durch die Regierung. Gemäß dem *Act for the Better Ordering and Governing of Negroes and Slaves* von 1712 sollte der individuelle Geldwert jedes Sklaven von einem uneigennütigen Schätzungsausschuss (drei eigens hierzu ernannte Grundbesitzer oder Kaufleute) festgelegt werden.¹³⁸⁸ Diese Lösung erwies sich jedoch schnell als außeror-

1386 SC-Ar Council Journal, Bd. 14, S. 188f.

1387 Vgl. SC-Ar Council Journal, 18. Juli 1752 – 7. November 1752 (Nr. 20, Teil I u. II), S. 279.

1388 „And in case any negro or slave shall be killed, [...] the owner thereof, making his complaint to the Governor of this Province, or to any one of the lords proprietors's deputies, or to any two justices of the peace, it shall be lawful for them, or any of them, to issue out their warrant to any three indifferent freeholders or merchants, to make inquiry of the true value of the said negro or slave so killed, and to make return thereof upon their oaths. And a certificate thereof being made by the Governor, or the lord's proprietors's deputies, or the said two justices of the peace, to the public receiver, and therein requiring him to pay out of the public treasury the full value of the said negro slave to the owner thereof

dentlich kostspielig für den Staatshaushalt. 1717 wurde daher ein Gesetz verabschiedet, das von den lokalen Sklavenhaltern für jeden in ihrem Kirchspiel hingerichteten Sklaven die Zahlung einer Sondersteuer zur Finanzierung der Kompensationssumme verlangte.¹³⁸⁹ Das Prinzip der lokalen Entschädigung bewog die Gerichte möglicherweise dazu, die Todesstrafe etwas seltener zu verhängen. 1740, also kurz nach dem großen Sklavenaufstand von 1739, wurde jedoch abermals eine Neuregelung beschlossen. Jetzt sollten ein bis zwei Friedensrichter im Konsens mit wenigstens zwei der dem Sklavengericht als Beisitzer beiwohnenden Grundbesitzer einen aus dem Provinzhaushalt bezahlten Betrag von bis zu 200 Pfund festlegen.¹³⁹⁰ Ausgenommen waren allerdings künftig alle wegen Mordes verurteilten Sklaven und solche, die sich an rebellischen Handlungen beteiligt hatten. Schon 1751 wurde diese Sonderbestimmung allerdings wieder aufgehoben: Die *journals* der *assembly*, in denen nur jene Hinrichtungen erfasst sind, in denen die Eigentümer entschädigt wurden, enthalten allein für den Zeitraum zwischen 1740 und 1776 Hinweise auf 191 Hinrichtungen. Sporadische Indizien aus der Zeit zwischen 1750 und 1759 lassen vermuten, dass die meisten Sklaven wegen Mordes (insbesondere Giftmord) und Gewaltakten zum Tode verurteilt wurden, während offenbar nur ein relativ geringer Anteil wegen Eigentumsdelikten hingerichtet wurde.¹³⁹¹

Die in gesetzliche Formen gekleidete brutale und willkürliche Behandlung der schwarzen Mehrheitsbevölkerung South Carolinas stellte auch nach damaligen Maßstäben einen barbarischen Missstand dar. Manche Besucher aus den nördlichen Kolonien erklärten offen, dass die Praktiken der südlichen Sklavenhalter ihrer Meinung nach im Widerspruch zu englischen Rechts- und Gerechtigkeitsauffassungen standen. Der Neuengländer Josiah Quincy, Jr., der 1773 aus gesundheitlichen Gründen einige Zeit in South Carolina verbrachte, berichtete sichtlich irritiert in seinem Tagebuch nach einem Abendessen mit dem prominenten Rechtsanwalt und Händler Charles Pinckney:

„A young lawyer, Mr. Pinckney, a gentleman educated at the Temple and of eminence dined with us. From him and the rest of the company I was assured, by provincial laws of the place any two justices and three freeholders might and very often did instanter upon view or complaint try a negro for any crime, and might and did often award execution of death, issue their warrant and it was done forthwith. Two gentlemen present said they had issued such warrants several times. This law too was for free as well as slave-negroes and mulattoes. They further informed me, that neither negroes or mulattoes could have a Jury; that for killing a negro, ever so wantonly, as

[...]“ (Cooper / McCord, *Statutes at Large*, Bd. 7, S. 358.)

1389 Vgl. ebenda, S. 369.

1390 Vgl. ebenda, S. 403.

1391 Vgl. Robert Olwell, Robert Olwell, *Masters, Slaves, and Subjects. The Culture of Power in the South Carolina Low Country, 1740–1790*, Ithaca 1998, S. 79.

without any provocation, there could be nothing but a fine; they gave a late instance of this; that (further) to steal a negro was death, but to kill him was only fineable. Curious laws and policy! I exclaimed. Very true, cried the company, but this is the case.¹³⁹²

5.3 Der koloniale *constable*

5.3.1 Massachusetts

Weder in England noch in den amerikanischen Kolonien existierten im 17. und 18. Jahrhundert Strafverfolgungssysteme, die bezüglich ihrer Funktionsweise und ihren Aufgabenbereichen mit professionellen Polizeikräften moderner Prägung auf eine Stufe gestellt werden können.¹³⁹³ Die zeitgenössische Institution, die hinsichtlich ihrer Zuständigkeit für die Aufrechterhaltung von Ordnung und Sicherheit im Alltag vielleicht noch am ehesten mit der eines heutigen Polizeibeamten vergleichbar ist, war das Amt des (*petty*) *constable*. Während es im Mutterland zu einem elementaren Bestandteil der *parish*-Verwaltung wurde, handelte es sich bei ihm in Massachusetts um eine auf *town*-Ebene angesiedelte Funktion.¹³⁹⁴ Zumindest anfänglich wurden die *constables* der Kolonie allerdings zentral vom *General Court* für die einzelnen Städte ernannt. Schon 1630 ordnete er an, „zur Sicherung des Friedens [und] der Entdeckung und Verhinderung aller Bestrebungen gegen denselbigen“ *constables* in Salem, Dorchester, Charlestown, Watertown und Roxbury einzusetzen. Noch im selben Jahr wurde aber den Städten erlaubt, künftig ihre *constables* jährlich selbst aus dem Kreis der „niedergelassenen Einwohner und Hausbesitzer“ zu wählen.

Qualifikationsvoraussetzung war, wie bei Geschworenen und Jurymitgliedern, die Ableistung eines Treueeids gegenüber der Regierung der Kolonie, ein Mindestalter von 24 Jahren sowie ein auf 20 Pfund (später 80 Pfund) jährliches Einkommen geschätztes Vermögen.¹³⁹⁵ Da sich die vielfältigen Pflichten der *constables* schnell als zu umfassend erwiesen, um von einer einzelnen Person bewältigt zu werden, beschloss der *General Court* 1636, dass die Städte künftig bei Bedarf auch zwei *constables* ernennen durften.¹³⁹⁶

1392 Mark de Wolfe Howe (Hg.), in: Journal of Josiah Quincy, Junior 1773, in: Proceedings of the Massachusetts Historical Society 49 (1916), S. 446.

1393 Vgl. Knöbl, Polizei, S. 111.

1394 Zur historischen Entwicklung des Amtes in England und seiner Übertragung nach Neuengland aus Sicht der Teutonic Germ Theory vgl. Herbert B. Adams, Norman Constables in America. Read before the New England Historic, Genealogical Society, February 1, 1882, Baltimore 1883. Trotz seiner überholten Grundthese enthält der Text einige nützliche Quellenangaben zur Tätigkeit der *constables* in Plymouth und Massachusetts.

1395 Vgl. Whitmore, Colonial Laws (1889), S. 195f.; ders., Colonial Laws (1887), S. 148.

1396 Vgl. Shurtleff, Records, Bd. 1, S. 172.

Die polizeilichen Aufgaben der *constables* wurden erst 1646 gesetzlich genauer definiert:

„It is ordered, by ye authority of this Courte, yt every cunstable within our iurisdiction hath, by virtue of his office, full power to make, signe, & purt forth pursuits, or hues & cries, after murtherers, manslaughterers, peace breakers, theeves, robbers, burglars, where no magistrate is at hand; also, to apprehend without warrant, such as are overtaken with drinke, swearing, breaking the Saboth, lying, vagrant persons, night walkers, or any other yt shall breake our laws, in any of these; provided, they be taken in the manner, either by sight of ye cunstabls themselves, or by present information from others; as also to make search for all such persons, either on the Saboth dayes, or at any other time, when there shalbe occasion, in all houses licensed to sell either beare or wine, or in any other suspected or disordered places, & those to apprehend, & keepe in safe custody, till opportunity serve to bring them before ye next magistrate for further examination; provided, when any cunstable is implied, by any of the magistrates, for apprehending of any, he shall not do it without warrant in writing.“¹³⁹⁷

Bereits bis 1658 waren die Pflichten der *constables* allerdings durch weitere Gesetze so stark ausgedehnt und unübersichtlich geworden, dass der *General Court* entschied, die verschiedenen Einzelbestimmungen in Form einer Liste zusammenzufassen, damit auch „jeder *constable* seine Aufgabe verstehen möge“. Die so entstandene Aufstellung der Pflichten bestand aus 26 Artikeln¹³⁹⁸ und wurde in der Kolonie in gedruckter Form verbreitet:

1. Auf Geheiß der zuständigen Autoritäten sollten die *constables* entweder die Auspeitschung und Bestrafung von Straftätern persönlich vornehmen oder diese durch Dritte veranlassen, sofern hierfür in einer Stadt nicht ausdrücklich eine andere Person bestimmt worden war.
2. Fremde (*persons from foreign parts*) sollten von *constable* zu *constable* geschickt werden, bis sie zu ihrem Bestimmungsort gelangten oder vor einen *magistrate* gebracht werden konnten.
3. Die *constables* mussten *hues & cries* schnell weiterleiten (bzw. diese auslösen, sofern sich keine *magistrates* in der Nähe befanden), damit Diebe, Räuber, Mörder, Totschläger, Friedensbrecher und andere Schwerverbrecher möglichst schnell gefasst werden konnten. *Constables*, die diese Vorschrift bei der Verfolgung von Schwerverbrechern missachteten, drohte eine Geldstrafe von 40 Schilling.
4. Betrunkene, Flucher, Störer der Sonntagsruhe, Lügner, Vaganten und „Nachtwandler“ sollten die *constables* ausdrücklich auch dann in Gewahrsam nehmen, wenn kein Haftbefehl eines *magistrate* vorlag.
5. Unter Androhung einer Geldstrafe von zehn Schilling waren die *constables* dazu verpflichtet,

1397 Ebenda, Bd. 2, S. 150.

1398 Vgl. ebenda, Bd. 4 (Teil 1), S. 324–327.

an „verdächtigen oder unordentlichen Plätzen“ sowie in zum Bier und Weinverkauf lizenzierten Häusern nach den in Punkt vier genannten Personengruppen zu fahnden.

6. Willkürliche Verhaftungen waren verboten. Sofern nicht besondere Ausnahmeregelungen galten oder ein dringender Tatverdacht bestand, sollten Festnahmen nur auf Basis eines von einem *magistrate* erlassenen Haftbefehls erfolgen.

7. Die *constables* konnten jeden dazu verpflichten, ihnen Hilfe zu leisten. Personen, die sich weigerten, drohte ein Bußgeld von zehn Schilling. Bei besonderer Halsstarrigkeit oder Missachtung des Amtes des *constable* konnte sogar eine Strafe von bis zu 40 Schilling verhängt werden.

8. Als sichtbares Zeichen ihrer Amtsautorität mussten die *constables* stets einen schwarzen Stab bei sich tragen.

9. Umherstreifende Küstenbewohner (*common coasters*), Vogelfänger (*unprofitable fowlers*) und andere „faule“ Personen sowie Tabakkonsumenten sollten von den *constables* bei den zwei nächsten *assistants (magistrates)* gemeldet werden. Selbiges galt auch für Personen, die junge Menschen wie Kinder, Knechte, Lehrlinge, Studenten oder Schüler beherbergten und diese nicht zu ihrer vorgesehenen Beschäftigung antrieben.

10. Eine weitere Pflicht der *constables* stellte die Unterstützung anderer Amtsträger dar. Den für Wein zuständigen Zollbeamten (*custom masters of wines*) sollten sie bei Hausdurchsuchungen durch das Aufbrechen von Türen behilflich sein.

11. Die *constables* waren für die Einziehung und Erhebung aller von den *magistrates* und *commissioners* erhobenen Strafen sowie, auf Weisung der jeweils zuständigen Schatzmeister, auch der Kreis- und Provinzsteuern (*county & country*) verantwortlich. Zur schnelleren Steuererhebung konnten sogar außer Dienst befindliche *constables* herangezogen werden. *Constables*, die keine Steuern eintraben, drohte ein Pfändungsbefehl.

12. Die *constables* waren für die Einziehung aller von den *selectmen* erhobenen Gemeindesteuern (*town rates*) zuständig.

13. Einmal im Jahr mussten die *constables* ihre Rechnungsbücher dem Schatzmeister des jeweiligen *county* vorlegen. Wer sich dieser Kontrolle verweigerte, wurde mit einer Geldstrafe von fünf Pfund bestraft.

14. Die *constables* waren dazu verpflichtet, alle ihnen gemeldeten Fundsachen und herumstreuende Tiere mit einem Wert von weniger als 20 Schilling in ein Buch einzutragen und während der nächsten drei *town meetings* öffentlich auszurufen. Gegenstände und Tiere ab einem Wert von 20 Schilling sollten am nächsten Markttag oder, in Orten, wo innerhalb eines Umkreises von zehn Meilen keine Markttag abgehalten wurden, bei den nächsten zwei *town meetings* bekannt gemacht werden. Bei Zuwiderhandlung drohte den *constables* eine Strafe in Höhe von einem Drittel des Werts der gefundenen Gegenstände.

15. Die *constables* leiteten die örtlichen Nachtwachen und sollten alle Personen beim nächsten *magistrate* melden, die sich weigerten, den Wachdienst (*watch & ward*) abzuleisten. Sie mussten hierbei die Befehle der *selectmen* befolgen und außerdem sicherstellen, dass die Wachen über genügend geeignetes Personal verfügten. Insbesondere durften diese nicht nur aus Jugendlichen bestehen.

16. Die *constables* sollten nach zehn Uhr abends jeden betrunkenen oder sich sittlich verwerflich verhaltenden Einwohner oder Fremden verhaften und am nächsten Morgen vor einen *magistrate* bringen.

17. Die *constables* waren dafür verantwortlich, auf Kosten ihrer Städte die offiziellen Standardmaße und Gewichte anzuschaffen und für den Gebrauch zur Verfügung zu stellen. Auf Weisung des städtischen Eichmeisters oblag es ihnen außerdem, die Einwohner aufzufordern, ihre privaten Maße und Gewichte zur Überprüfung und Genehmigung vorzulegen und die Namen der vorstellig gewordenen Personen schriftlich zu registrieren. Bei Zuwiderhandlung drohte den *constables* ein Bußgeld von 40 Schilling.

18. Die *constables* waren für die Vollstreckung gerichtlicher Pfändungsbefehle verantwortlich.

19. Die *constables* waren dazu verpflichtet, die *freemen* ihrer Stadt daran zu erinnern, jedes Jahr in der zweiten Märzwoche ihre Stimmen für die Nominierung der *magistrates* und des *county-Schatzmeisters* abzugeben.

20. Die *constables* waren dafür zuständig, die Namen der in ihrer Stadt gewählten Parlamentsabgeordneten (*deputies*) nach Boston zu melden. Im Falle einer Pflichtversäumnis drohte ihnen ein Bußgeld in Höhe von 20 Schilling.

21. Die *constables* mussten die Aufrufe zur Wahl der Geschworenen am Ort bekannt machen und hatten die gewählten Personen über ihre Dienstverpflichtung zu informieren. Außerdem wurde von ihnen verlangt, dem Gerichtsdieners für jede vollstreckte Pfändung die Summe von drei Schilling zu bezahlen.

22. Bei frühzeitigen oder unnatürlichen Todesfällen sollten die *constables* eine zwölfköpfige Geschworenengjury versammeln. Diese hatte ihr Untersuchungsergebnis dem *Court of Assistants* zu übermitteln.

23. Die *constables* mussten alle von ihren Ehepartnern getrennt lebenden Männer und Frauen darüber informieren, dass sie verpflichtet waren, sich bei der nächsten Sitzung des *county court* zu melden und ihre Lebensumstände zu erklären. Vernachlässigungen dieser Pflicht wurden mit einer Geldstrafe von 40 Schilling bestraft.

24. In Boston sollte die Ablehnung einer Wahl zum *constable* mit einem Bußgeld von 10 Pfund geahndet werden. In den anderen Städten wurden lediglich fünf Pfund verlangt.

25. Wenn Knechte ihren Herren davonliefen oder wenn Stadtbewohner sich heimlich davonmachten, sollte, sofern kein *magistrate* zur Stelle war, deren Verfolgung von einem *constable* zusammen mit zwei prominenten Stadtbürgern organisiert werden. Ihre Aufgabe war es dann, auf öffentliche Kosten Männer, Boote und Pinassen zu „pressen“, um die flüchtigen Personen zu Wasser oder zu Lande zu verfolgen, und, falls nötig, auch unter Einsatz von Waffengewalt zurückzubringen.

26. Die *constables* mussten alle Neuzuwanderer, die sich ohne Genehmigung am Ort niederließen, dem *General Court* melden.

Zwar kamen im Laufe der Zeit immer wieder neue Amtspflichten hinzu, aber auch unter der Charter von 1691 blieben die meisten der hier aufgeführten Aufgaben wich-

tige Funktionen der *constables*.¹³⁹⁹ Genauso wie im Mutterland handelte es sich beim kolonialen *constable* um eine Funktion, die mit deutlich weniger Prestige verbunden war als das Amt des Friedensrichters. Es vermittelte keinen höheren politischen Einfluss und wurde hauptsächlich von Personen ohne herausgehobenen sozialen Status ausgeübt. Zahlreiche Einträge in Gerichtstakten und Zeitungsberichte zeugen außerdem davon, dass die Ausübung des oft äußerst zeitaufwendigen Amts mit erheblichen Gefahren für die eigene körperliche Unversehrtheit verbunden sein konnte. Ebenso wie die *sheriffs* waren auch die *constables* immer wieder Übergriffen von renitenten „Friedensbrechern“ ausgesetzt, die sich ihrer Autorität gewalttätig widersetzen. Hieran konnten auch Gesetze nichts ändern, die Tötlichkeiten gegen öffentliche Amtsträger hart bestrafen. Die erhaltenen *Commons House Journals* belegen überdies, dass *constables* immer wieder die Eintreibung von Steuern verweigerten, um Konflikte mit ihren zahlungsunwilligen Nachbarn zu vermeiden. Solchen Dienstverweigerern drohte eine Bestrafung durch die Gerichte. Wie ein spektakulärer Fall von Gefangenenerbrettung im Mai 1744 zeigt, solidarisierte sich manchmal aber auch die lokale Gemeinde mit den von der Regierung disziplinierten Amtsträgern:

„I must also acquaint you, that since our last Meeting a most heinous and dangerous Riot has been rais'd in the County of Bristol by a great Number of People of Swanzey, and other neighbouring Towns, by their entering in a violent and tumultuous Manner into the Town of Bristol, and marching up to the County Goal, and demanding of the Sheriff the Release of a Constable of Swanzey committed for not collecting the publick Taxes, and, upon the Sheriff's refusal to deliver him, breaking open the Prison by Force of Arms, and carrying off the said with another Prisoner; where upon I have, with the Advice of his Majesty's Council, taken such Measures as we apprehend most proper for seizing and securing these Offenders and bringing them to Justice: And I shall further pursue this Affair in such Manner as the Honour and Safety of his Majesty's Government requires. It will be proper, Gentlemen, on this Occasion to consider whether sufficient provision is already made by the Laws of this Province for securing the publick Peace against such dangerous Insurrections; as also whether something further ought not to be done by the Legislature for the more effectual and seasonable gathering and paying in of the publick Taxes, and to supply what you find deficient in the Laws for those Purposes.“¹⁴⁰⁰

Diese Episode verdeutlicht, dass die kolonialen *constables*, ähnlich wie dies Joan Kent für ihre Amtskollegen im Mutterland festgestellt hat, eine Scharnierfunktion zwischen dem Regelungs- und Verfügungsanspruch zentralstaatlicher Instanzen und den Interessen der lokalen Gemeinschaften einnahmen, die sie ins Amt gewählt hatten

1399 Vgl. Acts and Resolves, Bd. 1, S. 65–70, 79, 193, 368, 381–383; ebenda, Bd. 2, S. 181; ebenda, Bd. 3, S. 475; ebenda, Bd. 5, S. 207f.

1400 Journals of the House of Representatives of Massachusetts, Bd. 21, Boston 1948, S. 128.

und denen sie selbst angehörten. Beide Ansprüche gerieten bei der Amtsführung der *constables* leicht in Konflikt, und Letztere schlugen sich dann nicht selten auf die Seite ihrer Nachbarn und Verwandten, was die Umsetzung unbeliebter Vorgaben der Provinzregierung erheblich erschwerte.¹⁴⁰¹

Angesichts der zahlreichen Unannehmlichkeiten, die mit der Ausführung des Amtes verbunden waren, verweigerten oft die in das Amt gewählten Personen seine Übernahme und zahlten lieber eine Geldstrafe. In Sudbury war es sogar üblich, dass die Stadtbewohner einen *selectman* in das Amt des *constable* wählten, der dann einen Ersatzmann für die Übernahme dieser Aufgabe bezahlte. Auch andere Städte kapitulierte vor dem Unwillen ihrer Bürger und engagierten einen bezahlten Amtsträger.¹⁴⁰² Außerdem gab es nach Eli Faber auch dort, wo das Amt durch Wahl besetzt wurde, nur wenige Personen, die es mehr als einmal ausübten. Der jährlich neu besetzte Posten zeichnete sich folglich durch eine deutlich höhere Fluktuation aus als die höher angesehenen städtischen Führungsfunktionen. Für die Stadt Brookline ergibt sich etwa im 18. Jahrhundert folgendes Bild: Zwischen 1706 und 1725 dienten nur 20 Personen in der in dieser Zeitspanne 63-mal besetzten Funktion des *selectman*. Sie übten das Amt im Schnitt 3,15-mal aus. Zugleich wurde im selben Zeitraum das Amt des *constable* 20-mal an 20 verschiedene Personen vergeben. Zwischen 1755 und 1775 wurde die Position des *selectman* sogar 84-mal besetzt, aber wieder dienten nur 20 Personen in dieser Funktion, die durchschnittlich 4,2 Jahre im Amt blieben. Gleichzeitig wurde der Posten des *constable* 21-mal mit acht verschiedenen Amtsträgern besetzt, die durchschnittlich lediglich 2,62 Jahre in dieser Funktion tätig waren.¹⁴⁰³ Auch in Boston waren die Verhältnisse ähnlich. Dort dienten zwischen 1741 und 1755 23 Personen in dem 107-mal besetzten Amt des *selectman*. Sie verblieben damit durchschnittlich 4,65 Jahre in dieser Position. Gleichzeitig wurde die Funktion des *constable* 176-mal besetzt und von 155 verschiedenen Personen ausgeübt.¹⁴⁰⁴

5.3.2 South Carolina

In South Carolina existierte das Amt des *constable* mindestens seit 1685.¹⁴⁰⁵ Entgegen der Verfahrensweise in Massachusetts und der gängigen englischen Praxis wurden seine Inhaber in der südlichen Kolonie nicht von der lokalen Bevölkerung gewählt, sondern von den Richtern des zentralen *court of general sessions* in Charles

1401 Zur Problematik der Schwäche der Provinzregierung und der Stärke lokaler Selbstverwaltungsstrukturen in Massachusetts vgl. Zuckerman, *Peaceable Kingdoms*, S. 228f.

1402 Vgl. Cooke, *Fathers*, S. 26f.

1403 Vgl. Faber, *Evil*, S. 288f.

1404 Vgl. *Report of the Record Commissioners of Boston*, Bd. 14.

1405 Vgl. Whitney, *Government*, S. 80.

Town eingesetzt. Dienstverpflichtet war jeder weiße Mann zwischen 16 und 60 Jahren (ausgenommen Apotheker, praktizierende Ärzte, vereidigte Anwälte, praktizierende *barristers* und andere Gerichtsbeamte sowie Lehrer in „heiligen Orden“ und Kirchengemeinden).¹⁴⁰⁶ Als Aufwandsentschädigung für ihre Tätigkeit durften die *constables* für bestimmte Amtshandlungen Gebühren kassieren.¹⁴⁰⁷ Sie waren aber zugleich verpflichtet, zu den Sitzungen des *court of general sessions* zu erscheinen und vor der *grand jury* alle ihnen zur Kenntnis gekommenen Straftaten bekannt zu machen. Außerdem mussten die *constables* auch in South Carolina die *justices of the peace* bei der Erfüllung ihrer Aufgaben unterstützen. Überdies hatten sie für die Durchführung einer Vielzahl von lokalen Verwaltungsaufgaben zu sorgen.¹⁴⁰⁸ Sie stellten Gerichtsbefehle zu, verbrachten Straftäter ins Gefängnis, beriefen Geschworene ein, führten Körperstrafen aus und trieben lokale Steuern ein. Da sich die *constables* auch in South Carolina immer wieder gewalttätigen Übergriffen ausgesetzt sahen, wurden Angriffe gegen sie gesetzlich scharf geahndet. Ein *constable*, der einen Angreifer in Ausübung seines Amtes tötete, musste keine Anklage wegen eines Kapitalverbrechens befürchten. Wer aber einen *constable* tötete, wurde in jedem Fall wegen Mordes vor Gericht gestellt.¹⁴⁰⁹

In South Carolina gehörte die Kontrolle und Disziplinierung von Sklaven zu den Hauptaufgaben der *constables*. 1701 wurde hierzu für die Hauptstadt festgelegt:

„And whereas, negroes frequently absent themselves from their masters or owners houses, caballing, pilfiring, stealing and playing the rogue, at unseasonable hours of the night. Be it therefore enacted, That any constable or his deputy, meeting with any negro or negros, belonging to Charles Town, at such unseasonable times as aforesaid, and cannot give good and satisfactory account of his business, the said constable or his deputy, is required to keep the said negro or negroes in safe custody till next morning, and first having caused the said negro or slave to be severely whipt, then to bring the said negro or negroes to their said master or masters, or owners of said slaves; and for so doing, each master, masters or owners, shall pay unto the said constable or his deputy, two shillings and six pence for each negro or slave: And if any counstable or deputy counstable shall refuse or neglect to whip, or cause to be whipt. Such negro or slave, after taken as aforesaid, shall forfeit for each refusall or neglect, the sum of two shillings and

1406 Vgl. Simpson, *Practical Parish Officer*, S. 14, 84–87.

1407 Vgl. ebenda, S. 86f.

1408 Zu den Aufgaben der *Constables* im Einzelnen vgl. Cooper / McCord, *Statutes at Large*, Bd. 2, S. 27, 34, 47, 74, 94, 96, 117, 138, 183, 208, 270, 278, 287, 299, 332, 361, 388, 594, 598, 629; ebenda, Bd. 3, S. 99, 283, 208, 555, 586, 638, 751; ebenda, Bd. 4, S. 47, 96, 207, 294, 333, 349, 283, 540; ebenda, Bd. 7, S. 2, 403.

1409 Vgl. Simpson, *Parish Officer*, S. 86.

sixpence, to him or them that shall informe for the same, to be levied by a warrant under the hand and seal of any justice of the peace, directed to a counstable for that purpose.“¹⁴¹⁰

Wie die *slave codes* zeigen, waren die *constables* (oder einer der als *marshals* bezeichneten Gerichtsdiener) außerdem für die Ausführung der von den Sklavengerichten der Friedensrichter ausgesprochenen Strafen zuständig.¹⁴¹¹ Hierzu gehörte nicht nur das Auspeitschen und Verstümmeln von Menschen durch das Verbrennen des Gesichts oder das Aufschlitzen der Nase, sondern auch Hinrichtungen. Auch bei der Verfolgung von flüchtenden Straftätern, flüchtigen Sklaven und *indentured servants* sowie desertierten Soldaten und Seeleuten spielten die *constables* eine wichtige Rolle. Fragmentarische Einblicke in diesen Tätigkeitsbereich liefern Zeitungsmeldungen wie diese beiden Beispiele:

„WHEREAS His Excellency the Governor has receiv'd Information, That several Soldiers have lately deserted from His Majesty's Service, and are suspected to be now in this Province, and here harbour'd by some inconsiderate Persons not knowing the Consequence. Which his Excellency being desirous to discourage as much as possible, has been pleas'd to direct me to advertise hereby to all Constables, Keepers of Ferries, and others, to apprehend and secure all such Deserters with their Cloaths and Arms, and them to deliver up to any Officer who shall happen to pursue or demand the same, or to convey them to the next Justice of the Peace, in Order to be committed to the Common Goal in Charlestown, that proper Care may be taken to secure them for his Majesty's Service. And his Excellency hereby warns and forbids all Persons whatsoever, from harbouring or concealing any such Deserters or Persons supposed to be such, as they will answer the Contrary at their Peril.“¹⁴¹²

„On Tuesday night three Negroes were breaking open the Brewhouse of Capt. Windham, the Brewer awaking, catch'd one of them, whom he found to be one of Mr. David Hext's Negroes, who then escap'd, but being taken up the next morning, he confess'd the fact, and further said, there were two more Rogues in Company with him who always carried Pistols with them: Two Constables have been in search of them, but they are not yet apprehended. They had taken out the said Brewhouse 2 Hats, one Coat and one shirt, belonging to the Brewer, but having been disturb'd, they left all behind and made off. We hear the same Rogues came to the same Place again, last night, but a Gun being fired at them, they marched off.“¹⁴¹³

Flüchtige Sklaven durften von jedermann verhaftet und zu ihrem Eigentümer zurückgebracht werden. Letzterer war dann dem Häscher eine Zahlung von 20 Schilling

1410 Cooper / McCord, *Statutes at Large*, Bd. 2, S. 18.

1411 Vgl. ebenda, Bd. 7, S. 343f., 359f., 384, 395, 403f.

1412 South Carolina Gazette, April 1, 1745.

1413 Ebenda, 14. Juni 1735.

Belohnung sowie eine Entfernungspauschale von 12 Pence pro zurückgelegter Meile schuldig. Falls der Sklavenbesitzer unbekannt blieb, waren die entflohenen Sklaven einem *constable* zu übergeben. Dieser hatte dann für deren Überstellung in das Gefängnis der Hauptstadt zu sorgen:

„But if they know not the owner of such runaway, or that the dwelling or plantation of such owner be further off than Charlestown, then they shall bring the said slaves to the next constable, who shall deliver such runaway slave or slaves to the constable of the next Parish, and so on till such slave or slaves shall be delivered to his, her or their owner, or to the provost marshal, in Charlestown, within five days after such slave is taken, upon pain of forfeiting the sum of twenty shillings for every day above the said five days, after reasonable time be allowed for the journey, and provided such slave be able to travel [...] And any white person delivering any fugitive slave to the marshal, as aforesaid, shall certify his name, place of abode, with time and place where such slave had; all which the provost marshal is to publish in the gazette, and in case there be no gazette, then in some other notable manner; and shall sign the deliverer a receipt for such negro or slave given into his custody.“¹⁴¹⁴

Ein großes disziplinarisches Problem bildeten für die kolonialen Autoritäten außerdem die oft in den Dienst gepressten und von ihren vorgesetzten Offizieren geschundenen Seeleute. Diese flohen häufig bei der ersten sich bietenden Gelegenheit von ihren Schiffen und konnten in der Regel auch von den *constables* nicht mehr eingefangen werden. Gouverneur William Bull berichtete im Mai 1742 dem in seiner Funktion als *upper house* der *assembly* tagenden *council* über dieses Problem:

„I have been several times applied to by the Captains of his Majesty's Ships on this Station, Complaining that Numbers of their Men desert into the Country and that for want of some proper regulations in the province, they could not take them again, insomuch that those Ships have been unable to put to Sea; [...] the frequent desertions of the Sailors from his Majesty's Ships as well as other Vessels is a prejudice to his Majesty's Service, & very hurtful to the Trade of this Province especially in this time of war.“¹⁴¹⁵

Als Reaktion auf diese Schwierigkeiten wurde ein Jahr später ein Gesetz verabschiedet, das es nicht nur den *constables*, sondern allen weißen Personen in der Kolonie zur Pflicht machte, wenn notwendig auch unter Zuhilfenahme ihrer Sklaven, mutmaßlich geflohene Seeleute zu verhaften und dann zu ihrer weiteren Befragung vor den nächsten *justice of the peace* zu bringen:

1414 Cooper / McCord, *Statutes at Large*, Bd. 7, S. 391.

1415 SC-Ar Upper House Journal, 16. Januar 1744 – 7. Dezember 1745 (Nr. 9), S. 12.

„Every free white person within this Province shall be and is hereby impowered to apprehend and secure deserting or fugitive seamen, or such as suspect to be so, and upon resistance to call to their assistance free persons or white servants; and if the person endeavouring to apprehend such seamen is the master of a plantation, he is further impowered to call to his assistance negroes or other slaves belonging to the plantation where he resides, and if any slave or slaves shall be killed or maimed in apprehending or securing any such seaman or seamen, the damages sustained by the owner or owners of such slave or slaves, by such killing or maiming, shall be ascertained by two neighbouring justices of the peace, and upon a certificate of the same under the hands and seals of the said justices, shall be paid to the owner or his assigns out of the public treasury.“¹⁴¹⁶

Stellte sich dann bei der Befragung durch den Friedensrichter heraus, dass es sich bei dem Matrosen um ein desertiertes Schiffbesatzungsmitglied handelte oder konnte er keine Dienstentlassungsurkunde vorweisen, wurde der Seemann, in der Manier gefangener Straftäter, gefasster Sklaven und *indentured servants*, von *constable* zu *constable* weitergereicht, bis er im *workhouse* oder Gefängnis von Charles Town inhaftiert werden konnte. Dort durften dann die Schiffskapitäne ihre geflüchteten Crewmitglieder gegen Zahlung einer Gebühr und der entstandenen Unkosten auslösen. Meldete sich innerhalb von 20 Tagen niemand, wurden die Matrosen ohne Rücksicht auf ihren Willen an einen anderen Schiffskapitän vermittelt.¹⁴¹⁷

Über die Personen, die das Amt des *constable* in South Carolina ausübten, ist nur wenig bekannt. Es steht allerdings zu vermuten, dass sie wie in Massachusetts meist aus den mittleren und unteren Schichten der Siedlerbevölkerung rekrutiert wurden. In *grand jury presentments* finden sich außerdem, ganz ähnlich wie auch im Falle der *justices of the peace* der Kolonie, immer wieder Hinweise auf *constables*, die ihr Amt nur mangelhaft ausübten oder ihre Position für persönliche Zwecke missbrauchten. Hier drei Beispiele:

„We present the great evil of men being appointed to the office of constable, who are a disgrace thereto, and to the discontent of those who endeavour to discharge their duty conscientiously.“¹⁴¹⁸

„We present Michael Moor Constable in the St. Helena Parish for a notorious neglect of his Duty, for that he being charged with a Warrant to apprehend Martha West being on Suspicion of Murder, did not execute the same within eight weeks from the time of receiving Such warrant, and here after he had taken the Said Martha and while she was under Commitment the Said

1416 Cooper / McCord, *Statutes at Large*, Bd. 3, S. 601.

1417 Vgl. ebenda.

1418 South Carolina Gazette, 17. November 1767.

Moore was drunk, and lost ye Mittimus and a New Mittimus was delivered to George Allison who brought the Prisoner to Goal.“¹⁴¹⁹

„We present as a GRIEVANCE, That Licences for retailing Spirituous Liquors are granted unto Constables and Watchmen, or their Wives, which renders it their interest, to encourage those Evils, which their Duty should lead them to prevent; and do recommend, that, for the future, no Licences shall be granted to such Persons.“¹⁴²⁰

Angesichts dieser und ähnlicher Klagen versuchte der *court of general sessions* Ende der 1760er Jahre zumindest, die schlimmsten Amtsmissbräuche und Verfehlungen der *constables* abzustellen. Am 5. Februar 1768 veröffentlichte die *South Carolina and American General Gazette* die folgenden Reformbeschlüsse:

„WHEREAS the Calendar or List of Constables in the office of the clerk of the crown and peace is very incorrect, which has been occasioned, partly, by many persons thinking, that after having served twelve month in the office of a constable, they are at liberty to quit it, without giving themselves any trouble about getting proper persons to serve in their room; and partly, by magistrates in the country taking upon themselves to appoint constables, without any legal authority for so doing: IT IS ORDERED that the magistrates in the several parishes throughout this province, do, when they meet upon Easter-monday to grant certificates to the retailers of spirituous liquors, prepare lists of such persons as shall then be acting constables within their several districts, and transmit the same, with all convenient speed, to the said office of the clerk of the crown and peace; and also that they do recommend proper persons to serve, wherever there may be a deficiency.“¹⁴²¹

Tatsächlich scheinen aber auch diese Kontrollmaßnahmen nichts an den Missständen geändert zu haben. Weiterhin wurden immer wieder Klagen über die mangelhafte persönliche Eignung vieler *constables* laut. So stellte etwa noch im Mai 1774 eine *grand jury* in Charles Town fest:

„We present as a GRIEVANCE of no less Magnitude, That the office of a Constable is rendered very unimportant and exceedingly contemptible, by Persons of bad or doubtful Characters, destitute of Principle or Property, being generally chosen therein, who frequently commit tyrannical and illegal Acts (under Colour of the Authority with which they are clothed) with Impunity, to the great Injury and Oppression of the poorer Sort of People: We therefore recommend, that the Constables for this District may always for the future be chosen from amongst reputable House-

1419 Grand Jury Presentment, 17. März 1741, SC-Ar Council Journal, 15. März 1742 –19. Februar 1743 (Nr. 8), S. 14.

1420 South Carolina Gazette, 5. Februar 1773.

1421 South Carolina and American General Gazette, 5. Februar 1768.

keepers, till a sufficient Number of such can be procured to serve, and restore to that Office its proper Dignity and Usefulness.“¹⁴²²

5.4 Koloniale *watches*

5.4.1 Massachusetts

Bereits in den ersten Jahren der Besiedlung setzte sich in den Städten der Massachusetts Bay Colony die Praxis durch, lokale Nachtwachen zum Schutz vor feindlichen Angriffen und Straftaten einzurichten. So beschloss der *General Court* am 12. April 1631, in Boston, Dorchester und Watertown eine aus vier Personen bestehende Nachtwache einzuführen, die jede Nacht ab Sonnenuntergang einen Wachdienst verrichten sollte.¹⁴²³ Schon bald wurden in der Kolonie vielerorts zwei verschiedene Typen von Nachtwachen, eine „militärische“ (*military watch*) und eine „zivile“ (*constables' watch*), aufgestellt, die nicht immer gleichzeitig existierten. Die *military watches* wurden seit 1645 aus den Milizkompanien rekrutiert und unterstanden der Befehlsgewalt städtischer *committees of militia*.¹⁴²⁴ Diese „Militärwachen“ sollten eine halbe Stunde nach Sonnenuntergang ihren Dienst beginnen und auf ihren nächtlichen Rundgängen alle verdächtigen Personen bis zu deren Befragung durch den kommandierenden *chief officer* am nächsten Morgen in Haft nehmen. Überdies durften sie Personen, die nach Anbruch der Dunkelheit ungerechtfertigt Schusswaffen abfeuerten, mit einem Bußgeld von 40 Schilling bestrafen. Begegneten die Wachen einem als Bedrohung eingestuften Individuum oder fürchteten sie einen feindlichen Angriff, war es ihre Aufgabe, Alarm zu schlagen:

„And if the Centinell or Watch shall meet with such person, as shall be too strong for them or by their Carriage shall give just cause of suspition or will not submit to their command and, or if they shall either draw upon them or offset any such affront in words or actions, as shall put them in fear or hazzard of their lives, they shall discharge upon them and retire with speed to the guard, and raise an Alarme, provided alwayes that in time of peace, when the Councel of war, or the cheife Officers of the Company shall not apprehend present danger by the nearnes of an enemy, it shall not be in the Liberty of any Centinell, to hazzard the killing of any person, except in his own necessary defence, but if the cause require it, he shall retire to the guard, and raise an Alarme, by discharging his Musquet and Crying Arm, Arm.“¹⁴²⁵

1422 South Carolina Gazette, 24 Mai 1773.

1423 Vgl. Shurtleff, Records, Bd. 1, S. 85; Edward H. Savage, A chronological History of the Boston Watch and Police. From 1631 to 1865, Boston 1865, S. 11.

1424 Vgl. Justin Winsor, The Memorial History of Boston, Bd. 1, Boston 1881, S. 223; Whitmore, Colonial Laws (1889), S. 179.

1425 ebenda.

Jede Stadt war außerdem dazu verpflichtet, auf eigene Kosten ein Wachhaus und einen sicheren und geeigneten Platz zur Lagerung von Schießpulver und Munition zur Verfügung zu stellen.

Wie Zeitungsberichte aus der politisch unruhigen Zeit vor der Amerikanischen Revolution belegen, war die *military watch* in Boston unfähig und unwillig, den tumulthaften Massenprotesten der städtischen Bevölkerung gegen die Steuererhebungsversuche des Mutterlandes Einhalt zu gebieten¹⁴²⁶. Am 26. August 1765 wurde in der Nacht in der King Street ein Feuer entfacht und ein *firewarden* aus dem Hinterhalt angegriffen. Dieser hatte trotz anonymer Warnrufe aus dem Dunkel versucht, die Flammen zu löschen. Kurze Zeit später versammelte sich bei dem allmählich verlöschenden Feuer eine größere Zahl maskierter und mit Knüppeln bewaffneter Personen, die dann das Wohnhaus und die Geschäftsräume von William Story, dem *deputy register* des Vizeadmiralitätsgerichts, stürmten. Sie verwüsteten die Amtsstube und zerstörten alle dort befindlichen Dokumente. Anschließend begaben sich die militanten Demonstranten zum Haus des Zollbeamten Benjamin Hallowell. Dort drangen sie gewaltsam in das Gebäude ein und zerstörten das Mobiliar, zerschlugen Geschirr und zerfetzten die im Haus befindlichen Bücher und privaten Unterlagen. Danach plünderte der Trupp Hallowells Weinkeller und zog, inzwischen stark angetrunken und zahlenmäßig durch zahlreiche neu hinzugekommene Teilnehmer verstärkt, die der nächtliche Lärm aus ihren Häusern gelockt hatte, zum Anwesen des Vizegouverneurs Thomas Hutchinson. Wenig später, so der Zeitungsbericht weiter, war das Gebäude nur noch ein „Skelett“, in dem alle Einrichtungsgegenstände und Kleidungsstücke „zerbrochen, zerhackt und zerfetzt“ worden waren.

Die militärische Nachtwache der Stadt hatte dem Treiben des Mobs nichts entgegenzusetzen. Sie tauchte erst gar nicht auf, was sogar von dem mit den Protesten gegen den *Stamp Act* sympathisierenden Berichterstatter des *Boston Newsletter* kritisiert wurde. Dieser wollte ganz offensichtlich den politischen Protest bürgerlicher Gentleman nicht durch gewalttätige Exzesse der städtischen Unterschicht diskreditiert sehen:

„The Peace and good Order of the Town has been ever since preserved by a Military Watch, which we hope in Time will have a Tendency to allay the present strange and tumultuous Spirit; tho' we would not be understood, not distinguish this, from the truly noble Opposition to the imposition of internal Taxes, without the intervention of the respective Legislatures of the Colonies, or an equal Representation, which seems to be not only of this Province, but the united Voice of the whole British Continent.“¹⁴²⁷

1426 Zu den Stamp Act Riots in Massachusetts vgl. Andrew S. Peabody, *Boston Mobs Before the Revolution*, in: *Atlantic*, 62 (1888), S. 321–333; Donna J. Spindel, *The Stamp Act Riots*, Ph. D. dissertation, Duke University 1975, S. 13–75; Dirk Hoerder, *Crowd Action in Revolutionary Massachusetts, 1765–1780*, New York 1977, S. 85–118.

1427 Vgl. *Boston News-Letter*, 5. September 1765.

Der hier geschilderte Vorfall war nur einer von vielen Massentumulten, die Boston 1765 im Zusammenhang mit den Protesten gegen den *Stamp Act* erlebte. Da sich schnell zeigte, dass alle lokalen Institutionen mit polizeilichen Funktionen wie Nachtwachen, *sheriffs* oder Milizen unwillig und unfähig waren, die Proteste zu verhindern, hatte Gouverneur Bernard bereits am 15. August im Gouverneursrat die Aufstellung eines Sonderwachdienstes angeordnet, der auf den Straßen der Hauptstadt für Ruhe und Ordnung sorgen sollte.¹⁴²⁸ Aber auch in den folgenden Wochen und Monaten blieb die städtische Sicherheitslage aus Sicht der Regierung stets fragil, da große Teile der Bevölkerung mit den Protesten sympathisierten. Aus diesem Grund stellten auch die aus der lokalen Bevölkerung rekrutierten Milizen, die das einzige verfügbare wirksame polizeiliche Ordnungsinstrument darstellten, keine zuverlässige Stütze der Regierung dar. Diese waren immer nur dann bereit, gegen Tumulte einzuschreiten, wenn sie sich im Einklang mit dem Willen der Bevölkerungsmehrheit fühlten.¹⁴²⁹

Neben der *military watch* bestanden in einigen Städten zumindest in den Sommermonaten von Anfang Mai bis Ende September auch noch „zivile“ Nachtwachen, deren Angehörige als Zeichen ihrer Amtsautorität einen Spieß (*quarter pike*) bei sich führten.¹⁴³⁰ Zu diesem Dienst konnte jeder männliche Einwohner der Kolonie zwischen 16 und 60 Jahren verpflichtet werden. Bestimmte Berufsgruppen und Funktionsträger wie Studenten, Pfarrer, Grundschullehrer, *sheriffs* und die Oberkommandierenden von Milizeinheiten waren allerdings ausdrücklich von dieser Pflicht ausgenommen. Bei Dienstverweigerung drohte ein durch Zwangsversteigerungen und Inhaftierung vollstreckbares Bußgeld von 5 Schilling pro verpasster Nacht.¹⁴³¹ Für die Leitung dieses „zivilen“ Wachdienstes waren von jeher die lokalen *constables* verantwortlich.¹⁴³² In Boston hatte ein *town meeting* schon im Februar 1636 die Einführung einer solchen Bürgerwache beschlossen. 1653 engagierte die Stadt außerdem zwei bezahlte *bellmen*, die künftig auch im Winter nächtliche Rundgänge unternehmen sollten und ab dem folgenden Jahr zwischen 23 und 4 Uhr in Boston unterwegs waren. Als Reaktion auf einen verheerenden Brand beschlossen die Bostoner Bürger außerdem 1677 die Ernennung von vier bis sechs Personen, die allabendlich noch vor Beginn der *constables' watch* in der Stadt patrouillieren und nach Feuern Ausschau halten sollten.

Anfänglich bestand die Bostoner Bürgernachtwache aus dem *constable* oder seinem Stellvertreter sowie (acht) dienstverpflichteten Bürgern. Da allerdings der schlafraubende Dienst als Nachtwächter alles andere als beliebt war, leistete sich die

1428 Vgl. Spindel, *Stamp Act*, S. 62.

1429 Vgl. ebenda, S. 53f.

1430 Vgl. *Acts and Resolves*, Bd. 1, S. 699.

1431 Vgl. ebenda, 381–383.

1432 Vgl. Whitmore, *Colonial Laws* (1889), S. 198f.

Stadt 1663 eine mit einer „freiwilligen Abgabe“ der Bürger finanzierte siebenköpfige *standing watch*. Diese wurde aber schon im Jahr darauf aus Kostengründen wieder abgeschafft, und man kehrte zum alten System der Bürgernachtwachen zurück. 1676 wurde diese aus Brandschutzerwägungen personell auf zwölf Personen aufgestockt. Als allerdings nach einem Großbrand 1679 festgestellt wurde, dass die Stadt nur über einen ungenügenden Wachschutz verfügte, wurde an Stelle der bisherigen Regelung die Aufstellung einer *military watch* angeordnet, die offenbar zeitweise ihre Tätigkeit eingestellt hatte. Ab 1698¹⁴³³ scheinen in Zeiten, in denen auf Militärwachen verzichtet werden konnte, auch wieder Bürgerwachen aufgestellt worden zu sein.¹⁴³⁴ Ein Beschluss vom 14. April 1714 aus den *Bostoner selectmen records* erklärt hierzu:

„Voted. That they are of opinion, That (during Such time as a Millitary Watch Shall not be ordered and appointed to be Kept) It is most for the benefit and Safety of this Town, That a Watch be kept within the Same by a Competent number of men chosen and appointed to that Service, agreeable to the Last Parragraph in ye Act Intituled an Act for keeping of watches in Townes [...] and under the Regulation and direction of an Act for Explanation and in Addition to the afore Sd. [...] The Question being proposed whether they are of oppinion (That besides the Two watch Houses that now are) it be best for the Town that a Third watch be now assigned. Voted. In the negative. Voted. That two more watch men be added to the number of watchmen that now are, So as to make up Twelve in Number. And that besides and over and above them, One more Soberdiscreet able bodyed House holder be chosen & Appointed to take the Charge and command thereof, and to See that the watch men do their duty.“¹⁴³⁵

Diese Regelung wurde 1717 noch einmal ausdrücklich bestätigt und zusätzlich beschlossen, die Wache in diesem Jahr mit 300 Pfund aus dem Stadthaushalt zu unterstützen. Außerdem ist auch von der Erhebung einer von den Friedensrichtern des *court of general sessions* bemessenen *watch tax* die Rede.¹⁴³⁶ Zumindest zeitweise scheinen in Boston jedoch auch gleichzeitig ein militärischer Wachdienst und zivile Nachtwächter existiert zu haben. Wie eine Meldung der Zeitung *Boston Evening-Post* vom 29. Juni 1749 über Konflikte zwischen den beiden Wachmannschaften zeigt, gestaltete sich deren Zusammenarbeit allerdings nicht immer harmonisch:

„Since a military Watch has been kept in the Night in this Town, there have been grievous Com-

1433 Vgl. Shurtleff, *Records*, Bd. 2, S. 151; ebenda, Bd. 3, S. 265; *Reports of the Boston Record Commissioners*, Bd. 7, Boston 1881, S. 2, 8–20, 16, 18, 21, 23, 26, 28, 31, 35, 43, 108, 113, 128, 131f., 136, 231f., 237f., 242f.; ebenda, Bd. 2, S. 8, 118; Vgl. ebenda, Bd. 8, S. 175, Bd. 13, S. 103, 112, 175, 296, 303; Bridenbaugh, *Cities in the Wilderness*, S. 65f.

1434 Vgl. *Acts and Resolves*, Bd. 1, S. 381–383, 699.

1435 *Reports of the Boston Records Commissioners*, Bd. 11, S. 204.

1436 Vgl. ebenda, Bd. 13, S. 23, 35.

plaints made by the standing Watch-Men, of the Rudeness of the Soldiers, who, they say, will not suffer them to take their natural Rest, as usual.“¹⁴³⁷

1722, als die Stadt ca. 12.000 Einwohner hatte, bestand die Bostoner Nachtwache aus zwölf auf drei Wachhäuser verteilten Personen. Ein Jahr später befand man jedoch, dass die Stadt fünf Wachhäuser mit jeweils fünf Nachtwächtern benötigte.¹⁴³⁸ Der Zchnitt der von den einzelnen Mannschaften kontrollierten Gebiete war dabei nicht identisch mit den *wards* genannten Stadtbezirken, in die Boston nach dem Vorbild Londons zu administrativen (Steuereintreibung, Armenfürsorge) und militärischen (Milizorganisation) Zwecken unterteilt war.¹⁴³⁹ Der Stadt entstanden durch den Unterhalt der Wache erhebliche Kosten, sie erfüllte aber für die gesamte Kolonie eine wichtige Sicherheitsfunktion. Dies stellten auch die Bostoner Bürger 1735 in einer Petition an Gouverneur Belcher heraus, in der sie um finanzielle Unterstützung für die Wache baten:

„The Watch of the Town of Boston is a very great Charge amounting to no less than Twelve Hundred Pounds p[.] Annum, Which great Charge is not only very Serviceable to the Town, but likewise to the Province, by reason this Watch is a very great Security to Merchandize imported belonging to many other Persons at Home and in Foreign parts, as well as all the Produce brought from the Country, and belonging to the Inhabitants thereof, as well as all Vessels continually Trading hither from Other Ports.“¹⁴⁴⁰

1736 wurde eine städtische Kommission zur Verbesserung des Wachdienstes eingesetzt. Diese schlug in ihrem Bericht vor, die Zahl der Wachhäuser auf vier mit einer Besatzung von jeweils vier Wachleuten zu verringern sowie einen Inspektor zur regelmäßigen Überprüfung der Wachhäuser zu ernennen und detaillierte schriftliche Dienstvorschriften für die Wachmannschaften zu formulieren.¹⁴⁴¹ Obwohl die Stadtbevölkerung bis 1742 auf 16.382 Einwohner anstieg und damit ihren Höchststand erreichte,¹⁴⁴² wurde dem Bericht entsprochen und die Zahl der Wachleute 1736 tatsäch-

1437 Boston Evening-Post, 29. Juni 1745.

1438 Vgl. Reports of the Boston, Bd. 13, S. 113.

1439 1662 existierten fünf Wards, 1715 waren es acht und 1735 zwölf. Vgl. Report of the Boston Records Commissioners, Bd. 11, S. 240f.; ebenda, Bd. 12, S. 131–133; Nathaniel B. Shurtleff, Topographical and Historical Description of Boston. From the First Settlement of the Town to the Present Period, Boston 1817, S. 111–115; Justin Windsor, The Memorial History of Massachusetts. Including Suffolk County, 1630–1880, Bd. 2, Boston 1881, S. liv. Zur Einteilung der Wards und der Organisation der Nachtwache in London vgl. Griffiths, Lost Londons, S. 303f., 332–342.

1440 Reports of the Boston Record Commissioners, Bd. 12, S. 122.

1441 Vgl. ebenda, S. 138–140.

1442 Für die Bevölkerungszahlen von Boston im 17. und 18. Jahrhundert vgl.: Bridenbaugh, Cities in the Wilderness, S. 6, 143, 303, und ders., Cities in Revolt. Urban life in America, 1743–1776 (1955), S. 5.

lich reduziert. Schon im Februar 1725 wurde, vermutlich um Diebstähle und Brände im Hafen zu verhindern, von den Kaufleuten, denen der Long Wharf gehörte, eine öffentlich-private Sicherheitskooperation angeregt. Die Eigentümer des Anlegeplatzes hatten dort bereits auf eigene Kosten ein privates Wachhaus errichtet und baten jetzt die Stadt, sich an den Kosten für den Wachdienst zu beteiligen. Die *selectmen* kamen diesem Wunsch nach und legten fest, dass künftig ein Drittel der Kosten von den Eigentümern und zwei Drittel von der Stadt finanziert werden sollten. Um keine neuen Ausgaben zu verursachen, entschieden die *selectmen* allerdings stattdessen, die beiden von der Stadt zu unterhaltenden Wachleute aus zwei bereits bestehenden Wachhäusern (in denen bis dahin jeweils fünf Nachtwächter eingesetzt waren) abzu-¹⁴⁴³ziehen.

Grundsätzlich galt die Regel, dass jeder männliche weiße Bewohner der Kolonie zum Dienst als Nachtwächter herangezogen werden konnte. Die Mitglieder der *constables' watches* sollten aber möglichst nicht mehrheitlich aus Jugendlichen bestehen, sofern die *selectmen* keine Ausnahme von dieser Regel bestimmten. In Boston erhielten die Nachtwächter im 18. Jahrhundert eine Aufwandsentschädigung von zehn Schilling im Monat, wurden allerdings auch mit einem Bußgeld von 20 Schilling bestraft, wenn sie im Dienst einschliefen.¹⁴⁴⁴ Ebenso wie die militärischen Wachdienste waren auch die zivilen *constables' watches* mit polizeilichen Funktionen wie der Durchführung von Personenkontrollen und der Verhaftung von Ruhestörern, Straftätern, unbeaufsichtigten Sklaven und verdächtigen Personen betraut. Schon in einem Gesetz aus dem 17. Jahrhundert wurde festgelegt:

„And the constables in every Town from time to time are hereby enjoyned, to give in their charge to watch-men, that they duley examine all Night Walkers after ten of the clock at Night (unless they be known peacable Inhabitants) to enquire wither they going, and what their business is, and in case they give not Reasonable satisfaction to the Watchmen or constable, then the constable shall forthwith secure them till the morning, and shall carry such person or persons before the next Magistrate or Commissioner [...] And if the watch men shall find any Inhabitant or Stranger, after ten of the o’Clock at Night, behaving themselves any wayes debauchedly, or shall be in drink, the Constable shall secure them [...] And further the Constable is to give the Watchmen in charge, to see all Noises in the street stilled, and lights put out (except upon necessary occasions) for the prevention of Danger by fire as much as be.“¹⁴⁴⁵

Für Boston 1630 vgl. Darret B. Rutman, Winthrop’s Boston. A portrait of a Puritan Town, 1630–1649, Chapel Hill 1965, S. 29.

1443 Vgl. Reports of the Boston Records Commissioners, Bd. 13, S. 147.

1444 Vgl. Savage, History, S. 22, 26, 28.

1445 Whitmore, Colonial Laws (1889), S. 198f.

Für Boston sind die lokalen Vorschriften zur Durchführung des Wachdienstes aus den Jahren 1723 und 1769 erhalten.¹⁴⁴⁶ Den Nachtwachen waren verschiedene Rundgänge vorgeschrieben. Das Rauchen während des Dienstes war verboten, und die Wachleute wurden angehalten, „langsam und leise“ zu laufen. In den Anweisungen vom 1. November 1769 an den *pro tempore constable*, der für die Nachtwachen im südlichen Teil der Stadt zuständig war, wurden die Aufgaben und Pflichten der Wachmannschaften in sieben Punkten zusammengefasst:

1. In den Wintermonaten zwischen dem 20. September und dem 20. März sollte die Nachtwache von neun Uhr abends bis zum Sonnenaufgang und in der restlichen Zeit des Jahres von zehn Uhr abends bis Sonnenaufgang in den Straßen patrouillieren.
2. Die Wachen waren verpflichtet, ihre Tätigkeit schriftlich zu protokollieren. In einem Wachjournal wurden die Namen der diensthabenden Personen, die Vorkommnisse in der Nacht sowie die allgemeine Situation in der Stadt dokumentiert.
3. Die Nachtwachen waren angehalten, mindestens zweimal pro Nacht und zu möglichst variierenden Zeiten Rundgänge in der Stadt durchzuführen, wobei mindestens zwei der beteiligten Wachen ihre Knüppel mit sich führen sollten.
4. Bei den Rundgängen waren Ruhe zu halten, die Anstandsregeln zu beachten und ungebührliches Verhalten zu unterlassen. Ferner sollten die Nachtwächter regelmäßig die Zeit ansagen und mit deutlicher, aber ruhiger Stimme sprechen. Eine Ausnahme von dieser Regel war lediglich erlaubt, wenn Personen aufgespürt oder verhaftet werden mussten, die ungesetzliche Aktivitäten im Schilde führten.
5. Die Nachtwachen waren dafür zuständig, alle Tumulte („*Routs Riots & other Disorders*“) zu unterdrücken und deren Teilnehmer in Gewahrsam zu nehmen. Eine Strafverfolgung durch die Gerichte sollte erst am nächsten Morgen in Gang gebracht werden. Den Wachen war es streng verboten, Bestechungsgelder anzunehmen, mit denen offenbar verdächtige Personen immer wieder eine Meldung ihrer Taten bei den *selectmen* verhindern wollten.
6. Die Nachwächter waren dazu verpflichtet, in den Straßen alle Sklaven („*Negroes Indian and Molatto Slaves*“), die sich von dem Anwesen ihres Herrn nach neun Uhr abends entfernten, zu verhaften, es sei denn sie trugen mit Kerzen erleuchtete Laternen bei sich und konnten einen triftigen Grund für ihren nächtlichen Spaziergang vorweisen.
7. Die *selectmen* erwarteten ferner von den Nachtwachen, dass sie ihre Tätigkeit mit Entschlossenheit und Bestimmtheit durchführten. Hierbei durften diese aber keine beleidigende Sprache benutzen. Außerdem hatten sie ihre Aufgaben mit Ruhe und Augenmaß sowie im Einklang mit den gesetzlichen Vorgaben zu erfüllen. Die körperliche Misshandlung von Straftätern war ausdrücklich verboten.

Trotz dieser Verhaltensvorschriften schlugen einzelne Nachtwächter offenbar immer

1446 Vgl. Report of the Record Commissioners, Bd. 13, S. 113 (1723); ebenda, Bd. 23, S. 45 (1769).

wieder über die Stränge. In solchen Fällen wurden die betreffenden Personen, wie der Wachmann Nathaniel Rogers im August 1725, wegen ungebührlichen Verhaltens (*disorders*) aus dem Dienst entlassen.¹⁴⁴⁷ Ob der Wachdienst wirksam zur Verbrechensbekämpfung und städtischen Ordnungsstiftung in Boston beitrug, lässt sich nur schwer beurteilen.¹⁴⁴⁸ Sicher ist aber, dass immer wieder über die Unzuverlässigkeit der Wachen geklagt wurde. 1744 berichtete dagegen ein Besucher über die Sicherheitslage in der Stadt: „*The streets of Boston are very quiet and still a-nights, yet there is a constant watch kept.*“¹⁴⁴⁹

5.4.2 South Carolina

In South Carolina existierte nur in Charles Town, der einzigen nennenswerten Stadt der Kolonie, ein städtischer Wachdienst. (Im *frontier*-Gebiet gab es ebenfalls als *watches* bezeichnete militärische Vorposten, die hier unberücksichtigt bleiben.)¹⁴⁵⁰ Vermutlich wurden schon zu Beginn der Besiedlung Nachtwachen organisiert. Seit 1685 ist die Existenz von diesbezüglichen Gesetzen dokumentiert.¹⁴⁵¹ Viele sind allerdings nicht erhalten. Insbesondere fehlen alle Bestimmungen ab 1719. Relevante Gesetze wurden in den Jahren 1719, 1720, 1741 und 1761 verabschiedet.¹⁴⁵² Das Gesetz vom 11. April 1685 wies die *constables* und ihre *deputies* an, eine Liste der „Adressen“ und Namen aller männlichen und weiblichen Hauseigentümer sowie der abwesenden Hausbesitzer und der freien männlichen Mieter (*freemen lodgers*), die sich seit mindestens drei Monaten in der Stadt aufhielten, zu erstellen.¹⁴⁵³ Anschließend wurden die so ermittelten Personen durch Wahl oder Vereinbarung einem von vier Wachbezirken (*four divisions, partes, and precincts*) zugeteilt. In jedem Stadtteil sollten jeweils sechs Personen drei Monate lang von zehn Uhr abends bis eine halbe Stunde vor Sonnenaufgang Wache halten.

Als sich die Beschwerden von Handwerkern, Gewerbetreibenden und Gelegenheitsarbeitern über ihre ständige Heranziehung zum Wachdienst häuften, die ihre Geschäfte beeinträchtigte, wurden die *constables* angewiesen, auch wirklich alle verfügbaren Stadtbewohner zum Wachdienst heranzuziehen. Ausdrücklich sollten jetzt auch die abwesenden Besitzer von „leer stehenden Häusern“ einen Beitrag leisten. Der Wachdienst musste allerdings nicht notwendigerweise persönlich abgeleistet werden.

1447 Vgl. ebenda, 13, S. 142.

1448 Vgl. Knöbl, Polizei, S. 143.

1449 Zit n. Bridenbaugh, *Cities in Revolt*, S. 112.

1450 Vgl. Smith, *South Carolina*, 178f.

1451 Vgl. Whitney, *Government*, S. 104; *Journal of the Grand Council*, (Salley), S. 11f.

1452 Vgl. Cooper / McCord, *Statutes at Large*, Bd. 3, S. 102, 153, 588; ebenda, Bd. 4, S. 153.

1453 Vgl. ebenda, Bd. 7, S. 3f.

Wahlweise bestand die Möglichkeit, Ersatzpersonen und Diener (gemeint waren hiermit offenbar weiße *indentured servants*) als Vertreter zu benennen. Aus Unzufriedenheit über die Ineffizienz dieses Systems wurde schließlich 1696 ein steuerfinanzierter bezahlter Wachdienst geschaffen, der aus fünf Wachleuten und einem kommandierenden *captain* (Hauptmann) bestand.¹⁴⁵⁴ Aber auch diese Regelung währte nicht lange.

Schon im Oktober 1698 beschloss die *assembly* ein umfangreiches Gesetz mit dem Titel *An Act for Settling A Watch in Charles Town, and for Preventing Fires*, das Feuerschutzbestimmungen enthielt und das System der Bürgerwachen wiederbelebte. Das Gesetz stellte eine Reaktion auf die „Trägheit“ und „Unachtsamkeit“ der städtischen *constables* dar und sollte den Wachdienst in der seit 1685 von 900 auf ca. 2.000 Einwohner (1700) angewachsenen Stadt effektiver gestalten.¹⁴⁵⁵ Nach der neuen Regelung mussten die *constables* alle (weißen) männlichen Einwohner der Stadt im Alter zwischen 16 und 59 auf ihrer Nachtwächterliste vermerken. Künftig sollten die *constables*, beginnend mit den ersten Namen auf der Liste, jeweils sechs Personen anweisen, ausgestattet mit Waffen und Munition in der Stadt Wache zu halten. Wie es scheint, wurde die alte Einteilung der Stadt in vier Wachbezirke nicht wieder aufgenommen. Künftig mussten jedenfalls nicht mehr 24, sondern nur noch sechs Nachtwächter ihren Dienst gleichzeitig verrichten. Bei Bedarf konnte allerdings der Gouverneur oder eine von ihm autorisierte Person eine Verdoppelung der Wache anordnen. Auch die Wachzeiten wurden durch das Gesetz abgeändert. Von September bis März sollte jetzt von acht Uhr abends bis sechs Uhr morgens Dienst getan werden und in den Sommermonaten von neun bis vier. Der Dienst war wie bisher obligatorisch, wobei weiterhin die Möglichkeit bestand, einen Ersatzmann zu stellen. Dienstverweigerung wurde mit einer Geldstrafe von zwei Schilling und sechs Pence geahndet. Dienstverweigerer, die diese nicht bezahlen konnten, sollten, wie in Massachusetts, inhaftiert werden. Offenbar kam es immer wieder vor, dass zum Wachdienst aufgeforderte Personen fälschlicherweise behaupteten, sie hätten ihre Dienstverpflichtung bereits früher abgeleistet. Aus diesem Grund wurde festgelegt, dass die *constables* den Bürgern, die kurzfristig für andere als Nachtwächter einsprangen, eine Dienstbescheinigung ausstellen sollten. Auch diese Regelungen führten offenbar nicht zu einer wesentlichen Verbesserung der Effektivität des Wachdienstes.

1701 wurden als Reaktion auf einen Großbrand weitere Veränderungen vorgenommen.¹⁴⁵⁶ Das Gesetz sah jetzt unter anderem vor, in Charles Town so viele Wachunterstände wie nötig und ein aus Stein gebautes Wachhaus zu errichten, in dem 30 bewaffnete Personen Platz finden sollten. Überdies wurde bestimmt, dass auch Familien ohne männlichen Haushaltsvorstand, aber mit ausreichenden finanziellen Mitteln

1454 SC-Ar Archdale's Laws, 36.

1455 Vgl. Cooper / McCord, *Statutes at Large*, Bd. 7, S. 7f.

1456 Vgl. ebenda, S. 16f.

einen Wachmann stellen mussten. Außerdem sollten künftig alle als Ersatzmänner engagierten Nachtwächter von einem *justice of the peace* auf ihre Tauglichkeit überprüft und zertifiziert werden. Schlafen während des Wachdienstes wurde mit einer Geldstrafe von 40 Schilling bestraft, wobei Denunzianten als Anreiz die Hälfte der Summe als Belohnung in Aussicht gestellt wurde.

Im Mai 1703 ersetzte man die *constables' watch* vorübergehend durch eine *military watch*. Begründet wurde dieser Schritt einmal mehr mit der Pflichtvergessenheit der *constables*, aber auch mit einer besonderen militärischen Bedrohungslage.¹⁴⁵⁷ Aufgebracht werden sollte die hierzu notwendige Summe von 550 Pfund pro Jahr durch eine vierteljährlich zu entrichtende Zwangsabgabe von 20 Schilling. Die Wachmannschaft bestand jetzt aus 16 Personen, geführt von einem *captain* (Hauptmann) und einem *lieutenant* (Oberst), die der Gouverneur ernannte. Sie erhielten nur ein geringes Gehalt, das nach Beschwerden der *watchmen* auf 30 Schilling im Monat aufgestockt wurde.¹⁴⁵⁸ Die beiden Befehlshaber der Wache besaßen bei der Ausübung ihres Amtes dieselben Kompetenzen wie die *constables*. Zu den Aufgaben der Wache gehörte es künftig auch, den Gouverneur beim Kirchgang und anderen öffentlichen Auftritten als Leibgarde zu begleiten. Ihr polizeilicher Hauptauftrag war aber folgendermaßen definiert:

„Captain and Lieutenant are hereby enjoined to give in charge to the watch, to see that all disturbances and disorders in the night, be prevented or suppressed; and to examine all persons, [...] of their business abroad at such season, whither they are going, unless they be known to be orderly and peaceable persons; and in case they give not reasonable satisfaction therein, or are persons of ill behaviour, or justly suspected to have any unlawfull intention or designe, then to secure all such disorderly and suspicious persons untill the morning, and then to carry them before one of the next justices of the peace, to be examined and proceeded against, according to the nature of their offence, and as is by law directed.“¹⁴⁵⁹

Vornehmlich sollten die Wachmannschaften in den Tavernen der Stadt nach Unruhestiftern und entflohenen Seeleuten fahnden:

„The Captain or Lieutenant of the watch, with what number of watchmen he may think fitting, shall have power, at any time of the night, to enter into any publick house in Charles Towne, and shall have power to examine all such persons as they shall find in the said houses, and have just reasons to suspect disorderly persons, and may secure them in order to carry them the next morning before a justice of the peace; and in case they find any saylers in any of the public

1457 Vgl. ebenda, S. 22–27.

1458 Vgl. SC-Ar Journal of the Commons House (Green Transcript), Bd. 2, 166f., 168, 170f., 187.

1459 Ebenda, S. 24.

houses after the watch is sett, that they immediately secure them till the next morning, and then carry them before a justice of the peace, and in case they do not make it appear to the satisfaction of the said justice of the peace, that they have leave from their Commanders to be absent from their vessels and business, that each sayler so offending shall forfeit the sum of five shillings, to be paid and distributed equally between the Captain or Lieutenant of the watch and the watchmen that took such sailor; and in case any sayler so convicted before any justice of the peace as aforesaid, shall refuse to pay the said five shillings [...] it shall be for the said justice to commit the said sayler to prison, till payment be made.¹⁴⁶⁰

Lösen Schiffskapitäne ihre Matrosen aus, war es diesen ausdrücklich gestattet, den Seeleuten die Auslösesumme von der Heuer abzuziehen. Außerdem hatten auch die Gastwirte, in deren Etablissement die Matrosen aufgegriffen wurden, eine Geldstrafe von fünf Schilling zu gewärtigen. Die sich in der Stadt aufhaltenden Seeleute machten sich dennoch immer wieder einen Spaß daraus, die Nachtwächter zu verprügeln und die städtischen Autoritäten herauszufordern. Wie die zitierte Anweisung an die Nachtwache belegt, hatte auch ein drei Jahre früher erlassenes Gesetz, wonach die Matrosen verpflichtet waren, sich nach dem Geläut der Glocken um sieben Uhr zurück auf ihre Schiffe zu begeben, nichts an diesen Zuständen ändern können.¹⁴⁶¹ 1709 kehrte die Stadt zum System der *constables' watch* zurück, wobei jetzt zehn Personen als Nachtwächter eingesetzt wurden.¹⁴⁶² Auch in den folgenden Jahrzehnten wurde der Wachdienstes mehrfach umgestaltet, aber das Problem der mangelnden Effizienz blieb stets bestehen. Nach Einschätzung von Gouverneur James Glen war nicht zuletzt die schlechte Bezahlung dafür verantwortlich, dass sich häufig Personen mit fragwürdigem Charakter für den Dienst meldeten.¹⁴⁶³ Eine *grand jury* beklagte 1744 in deutlichen Worten die schlechte Sicherheitslage in der Stadt und das skandalöse Auftreten der Wachleute:

„We present as a grievance, the Watch of Charles-Town, for their Neglect of Duty, by which Means frequent Robberies are committed. Also one of their Officer's keeping a Punch House, many of the said Watch repair late to their Duty, and often in Liquor.“¹⁴⁶⁴

1760 forderte ebenfalls eine *grand jury* die Aufstellung einer bezahlten städtischen Nachtwache:

1460 Ebenda.

1461 Vgl. Bridenbaugh, *Cities in the Wilderness*, S. 319f.; Ravenel, Eliza Pinckney, S. 78.

1462 Vgl. Cooper / McCord, *Statutes at Large*, Bd. 7, S. 54–56.

1463 Vgl. Bridenbaugh, *Cities in Revolt*, S. 226.

1464 *South Carolina Gazette*, 5. November 1744.

„We present as a grievance, the neglect of the present watch in Charles-Town, and recommend that a law be immediately passed to establish a watch at the expence of the inhabitants thereof.“¹⁴⁶⁵

Dem Wunsch scheint zumindest teilweise entsprochen worden zu sein. Noch im selben Jahr beschloss ein Ausschuss der *assembly* die Verabschiedung eines neuen Gesetzes zur Aufstellung eines städtischen Wachdienstes, der bei Abwesenheit des in der Stadt stationierten militärischen Regiments tätig werden sollte.¹⁴⁶⁶ Der Inhalt des entsprechenden, im folgenden Jahr verabschiedeten Gesetzes ist nicht erhalten. Es ist aber zu vermuten, dass auch das neue Gesetz keine signifikanten Verbesserungen brachte. Jedenfalls prangerte noch 1773 eine *grand jury* die Ineffizienz und Untätigkeit des Wachdienstes an:

„We present, as a Grievance, the great Inattention of the Watch Company, with Regard to Negroes, and other disorderly Persons, assembling on Sundays, and other Holydays.“¹⁴⁶⁷

Angesichts der wenigen und relativ ineffizienten Strafverfolgungsinstitutionen blieb den offiziellen Autoritäten zur Aufklärung von Einbrüchen und Raubüberfällen oft lediglich die Möglichkeit, eine Belohnung auszusetzen. Hierdurch wurde versucht, Mitwisser und die gesamte weiße Bevölkerung in die Strafverfolgung mit einzubeziehen. Beispielhaft für dieses Vorgehen ist ein entsprechender Erlass von Gouverneur James Glen aus dem Jahr 1748:

„Whereas I received Information that on Wednesday the fourteenth of this Instant December between the hours of nine and ten in the Evening several disorderly and Wicked Persons supposed by their Dress to be Sailors did in a Violent manner assault & Robb. Mr. Tho. Fleming on Charles Town Bay. And whereas the said Offenders have hitherto concealed themselves to the End therefore that they may be discovered prosecuted and Punished as their Crime deserves I have thought fit by and with the advice and Consent of His Majesty's Honorable Council to Issue this Proclamation Promising that the sum of One hundred Pounds Currency be paid by the Treasurer to any Person or Persons who shall discover one or more of the concerned in the said Crime so as he or they may be Legally convicted thereof, And I do also Publish and Declare that in case anyone concerned in the said Robbery do make a full discovery of his Accomplices so as any one or more of them be apprehended & thereof convicted such Person shall besides the said Reward of Hundred Pounds be paid by the Treasurer have and receive from me His Majesty's most Gracous Pardon for the same.“¹⁴⁶⁸

1465 Ebenda, 1. November 1760.

1466 Vgl. Journal of the Commons House (Easterby), 6. Oktober 1957–24. Januar 1761, Teil 2, S. 784.

1467 Ebenda, 27. Oktober 1772.

1468 His Excellency's Proclamation, 20. Dezember 1748, SC-Ar Council Journal, 19. Mai 1749 – 15. De-

Wie eine Petition von Austin Robert Lockton, einem der Kommandanten der Charles Towner Stadtwache, von 1749 zeigt, zahlte sich für die Nachtwächter eine allzu aktive Ausübung ihres Dienstes nicht unbedingt aus. Sie konnte sie im Gegenteil leicht selbst in erhebliche Schwierigkeiten bringen.¹⁴⁶⁹ Lockton berichtet in seinem Schreiben an den *council*, dass er bei einem seiner nächtlichen Rundgänge an einem Samstagabend gegen zehn Uhr erheblichen Lärm aus der Taverne einer gewissen Mrs. Trusler vernahm. Bei der Kontrolle des Gebäudes traf er auf zwei lautstark streitende Männer, die er jedoch beruhigen konnte. Nach zwölf Uhr kam es erneut zu Lärmbelästigungen aus demselben Etablissement. In diesem Fall waren zwei angetrunkene Schreihälse die Urheber der Ruhe störung. Lockton konnte ihnen zunächst das Versprechen abnehmen, sich leiser zu verhalten. Schon kurze Zeit später drangen aber wieder laute Geräusche aus dem Gebäude. Als Lockton mit vier Kollegen das Haus erneut betrat, wurde er Zeuge einer Schlägerei zwischen Capt. William Snelling und Capt. John Bradley. Lockton gelang es, die beiden Streithähne zu trennen. Als Snelling sich über dieses Eingreifen empörte, stellte sich Lockton als Kommandant der Nachtwache vor. Danach attackierte Snelling ihn mit einem Faustschlag, worauf er in Gewahrsam genommen und am nächsten Tag dem Friedensrichter Charles Pinckney zur Überstellung an das Strafgericht vorgeführt wurde. Zu seiner Überraschung erhielt Lockton dann aber wenige Tage später selbst eine gerichtliche Vorladung. Es stellte sich heraus, dass ihn Snelling wegen angeblicher Misshandlung sowohl straf- als auch zivilrechtlich verklagte hatte und eine Wiedergutmachung in Höhe von 2.000 Pfund forderte. Da Lockton die vom Gericht geforderte Kaution nicht bezahlen konnte, drohte ihm sogar eine Inhaftierung. Er war über diese Behandlung empört, denn: „*Endeavouring to suppress the disorder at the said Mrs. Trusler's and confining the said Wm. Snelling was no more than what the duty of his Office as he humbly apprehended.*“¹⁴⁷⁰ Der Ausgang dieses Falls ist leider nicht dokumentiert. Wie sich aber aus diesem und ähnlich gelagerten anderen Vorkommnissen schließen lässt, waren die Nachtwachen in Charles Town ebensowenig wie jene in England und Massachusetts zuverlässige Instrumente der Kriminalitätsbekämpfung und sozialen Kontrolle.

zember 1749 (Nr. 17, Teil I u. II), S. 1f.

1469 Vgl. Petition of Austin Robert Lockton, 16. Dezember 1749, in: ebenda, S. 484–486.

1470 Ebenda, S. 485.

5.5 Der koloniale *sheriff*

5.5.1 Massachusetts

Obwohl es sich beim *sheriff* um das traditionsreichste aller englischen *county*-Ämter handelte, wurde in Massachusetts zunächst auf seine Einführung verzichtet. Auch als der *General Court* 1643 die Kolonie erstmals in (vier) *counties* einteilte, wurden keine *sheriffs* ernannt. Die Siedler behielten sich stattdessen mit der Einsetzung von *marshals* und *goal keepers*. In den ersten Jahren scheint außerdem das Amt eines *beadle* (und seines Stellvertreters) existiert zu haben.¹⁴⁷¹ Hierbei handelte es sich um die nach einem gleichnamigen englischen Vorbild gestaltete Funktion eines Gerichtsdieners, dessen Aufgaben darin bestanden, Anweisungen des Gouverneurs, der *deputies* und der *assistants* auszuführen, Geschworene einzuberufen, den Gerichtssitzungen beizuwohnen und bei zivilrechtlichen Verfahren dem Beklagten die gerichtliche Vorladung (*summons*) zuzustellen.¹⁴⁷² Nach 1634 wird das Amt allerdings nicht mehr erwähnt. Seine Funktionen scheinen auf einen in diesem Jahr erstmals ernannten *marshal* übergegangen zu sein.¹⁴⁷³

In den folgenden Jahren entwickelte sich der *marshal* zum wichtigsten Gerichtsbeamten der Kolonie. Er stellte eine Mischung aus *constable* und *sheriff* dar, besaß allerdings keinerlei Funktion bei der Abhaltung von Wahlen. Die *marshals* (oder ihre *deputies*) stellten Gerichtsbefehle zu, führten Pfändungen und Zwangsversteigerungen durch, nahmen Verhaftungen von „aufsässigen und ungehorsamen“ Personen vor, exekutierten Strafen und kassierten für ihre verschiedenen Tätigkeiten gesetzlich festgelegte Amtsgebühren sowie pro Meile berechnete Reisespesen.¹⁴⁷⁴ Später übten die *marshals* auch die Obergewalt über die *county*-Gefängnisse aus. Nach einer Dienstanweisung vom 11. November 1647 durften sie außerdem bei der Eintreibung von Schulden gewaltsam in Häuser eindringen und Kisten aufbrechen. Es war ihnen allerdings hierbei ausdrücklich verboten, Bettzeug, Kleidung, Werkzeuge oder Waffen sowie lebensnotwendige Haushaltsgegenstände zu beschlagnahmen, was zuvor offenbar immer wieder zu Protesten geführt hatte.¹⁴⁷⁵

Ernannt wurden die Amtsträger jeweils von den Gerichten, denen sie dienten. Teilweise erhielten sie für ihre Tätigkeit ein kleines Gehalt, in der Regel aber wurden sie aus den von ihnen erhobenen Amtsgebühren bezahlt. Diese standen ihnen nicht al-

1471 Offenbar hatte die Massachusetts Bay Company das Amt schon vor der Abfahrt nach Amerika im Mai 1629 in England geschaffen vgl. Shurtleff, Records, Bd. 1, S. 40.

1472 Vgl. Noble, Records, Bd. 2, S. 2, 38; Shurtleff, Records, Bd. 1, S. 351.

1473 Vgl. Shurtleff, Records, Bd. 1, S. 128.

1474 Vgl. ebenda, Bd 1, S. 217, 226, 228, 345; ebenda, Bd. 2, S. 252, 285; ebenda Bd. 4 (Teil 1), S. 376.

1475 Vgl. ebenda, Bd. 2, S. 204.

leine zu. Die Einnahmen mussten sie mit einem sogenannten *marshal-general* teilen, der als oberster *marshal* der Kolonie direkt dem *General Court* und dem *Court of Assistants* unterstand.¹⁴⁷⁶ Als 1656 Anne Hibbins vom *Court of Assistants* wegen Hexerei zum Tode verurteilt wurde, war es die Aufgabe des *marshal-general* („*taking with him sufficient guard*“¹⁴⁷⁷), die vermeintliche Hexe zum Ort ihrer Hinrichtung zu bringen. Auch die drei 1659 in Boston zum Tode verurteilten Quäker William Robinson, Marmaduke Stephenson und Mary Dyer wurden vom *marshal-general*, begleitet von einem Milizhauptmann und 100 Soldaten, zu ihrem Exekutionsort gebracht und (mit Ausnahme von Dyer) hingerichtet.¹⁴⁷⁸

Nach der Gewährung der neuen Charter von 1691 wurde auch in Massachusetts das Amt eines vom Gouverneur eingesetzten *sheriff* und seines Stellvertreters (*deputy* oder *undersheriff*) offiziell eingeführt. (Die ersten *sheriffs* der Kolonie hatte bereits Edmund Andros ernannt.) Die *sheriffs* unterstanden den Weisungen des *court of general sessions* und dem *inferior court of common pleas* ihres *county*.¹⁴⁷⁹ Zugleich bestand mancherorts auch das Amt des *marshal* weiter, offenbar als Ersatz für einen nicht vorhandenen *sheriff*. Eine dem *marshal-general* vergleichbare Position eines für die gesamte Kolonie zuständigen Obersheriffs gab es aber nicht mehr. Dagegen wurde der *sheriff* des Hauptstadtbezirks Suffolk County, der besonders weitreichende Kompetenzen besaß, immer wieder von Gouverneur und *council* mit Angelegenheiten betraut, die (wie z. B. die Verbreitung von öffentlichen Bekanntmachungen) die gesamte Provinz betrafen.¹⁴⁸⁰

Das koloniale *sheriff*-Amt vermittelte seinem Inhaber deutlich weniger Prestige als sein Vorbild im Mutterland. Der Agent von Massachusetts in England Jeremiah Drummer behauptete in dem berühmten Pamphlet *A Defence of the New England Charters* von 1715 gar:

„It must be noted, that Sheriffs in the Plantations are comparatively but little Officers, and therefore not to be trusted as here, where they are Men of ample Fortunes.“¹⁴⁸¹

Gewöhnlich handelte es sich bei den kolonialen *sheriffs* jedoch zumindest um wohlhabende und angesehene Persönlichkeiten, die zu den lokal führenden Familien ihres

1476 Vgl. Whitmore, *Colonial Laws* (1889), S. 106, 121, 154, 172–175, 205, 233; ders., *Colonial Laws* (1887), S. 7, 22, 51, 13, 103, 102–108, 220, 324.; ebenda, Bd. 4 (Teil 1) 183, 222, 247, 421.

1477 Vgl. ebenda, S. 269.

1478 Vgl. ebenda, S. 383, 419. Mary Dyer wurde im letzten Moment begnadigt, sie kehrte allerdings 1660 in die Kolonie zurück und wurde am 14. März doch noch in Boston hingerichtet. Vgl. Ruth S. Talbot, *Mary Dyer. Biography of a Rebel Quaker*, Boston 1994, S. 183–190.

1479 Vgl. *Acts and Resolves*, Bd. 1, S. 89.

1480 Vgl. Snell, *County Magistracy*, S. 131.

1481 Jeremiah Drummer, *A Defence of the New-England Charters*, London 1721, S. 22.

county gehörten und ebenso wie die Friedensrichter den Ehrentitel *esquire* führen durften. Der politische Nutzen des Amtes für den Gouverneur beim Aufbau eines Patronagenetzwerks wurde allerdings nach Einschätzung von Kingman Ronald Snell dadurch erheblich geschmälert, dass *sheriffs* gewöhnlich von der Übernahme der prestigeträchtigeren Funktion eines Friedensrichters und der begehrten Mitgliedschaft im Gouverneursrat ausgeschlossen waren. Aus diesem Grund wurde das Amt häufiger von Verwandten und politischen Günstlingen einflussreicher Persönlichkeiten bekleidet als von diesen selbst.¹⁴⁸² Die *sheriffs* ernannten zur Erfüllung ihrer Aufgaben Stellvertreter (*undersheriffs* oder *deputy sheriffs*), bei denen es sich oft um Verwandte der *sheriffs* handelte. Bei der Wahl ihrer Stellvertreter waren sie völlig frei. In der Regel erhielten die *deputies* von den *sheriffs* detaillierte Instruktionen, die ihre Aufgaben genau definierten. 1746 beschäftigte sich eine Kommission des *House of Representatives* mit der Frage, wie die große Zahl der mittlerweile in der Kolonie ernannten *deputy sheriffs* reduziert werden könnte. Das Thema wurde allerdings nicht weiter verfolgt.¹⁴⁸³ Bei der Durchführung ihrer Amtspflichten war es den *sheriffs*, aber auch ihren Stellvertretern und den *constables* gestattet, weitere Personen spontan als Hilfskräfte zu verpflichten, wenn die Umstände dies erforderten. Um eine missbräuchliche Anwendung dieser Befugnis durch Betrüger zu verhindern, wurde jeder, der sich fälschlicherweise als *sheriff* ausgab, mit einer Geldstrafe von 100 Pfund bestraft.¹⁴⁸⁴

Zu den Aufgaben der *sheriffs* gehörte es, Anweisungen der *courts of general sessions* und der *inferior courts of common pleas* auszuführen und Gerichtsbefehle, wie *writs*, *warrants* und *summonses*, zuzustellen. Zugleich bildeten sie eine Instanz, der bei der Kommunikation zwischen Städten, *county*-Verwaltung und kolonialer Regierung eine wichtige Rolle als Übermittler von Nachrichten und Anweisungen zukam. Wie zuvor die *marshals* trieben die *sheriffs* und ihre *deputies* Geldstrafen ein, die größtenteils der Schatzmeister des *county* beanspruchte. Teilweise wurden sie aber auch zur Unterstützung der Armen oder zur Finanzierung anderer lokaler Aufgaben verwendet. Die *sheriffs* führten Verhaftungen durch, exekutierten Strafen, waren für Pfändungen und Zwangsversteigerungen zuständig, versammelten Geschworenenjurys, übermittelten Anordnungen der Regierung, trieben Geld von säumigen Steuerzahlern ein und gingen gegen pflichtvergessene *tax collectors*, *constables* und andere verantwortungslose Amtsträger vor.¹⁴⁸⁵ Außerdem waren sie auch für die Verwaltung der *county*-Gefängnisse zuständig.¹⁴⁸⁶

Entlohnt wurde ihre Tätigkeit nach einem Gesetz von 1699 durch ein jährliches

1482 Vgl. Snell, *County Magistracy*, S. 130.

1483 Vgl. *Journal of the House of Representatives*, Bd. 23, S. 47.

1484 Vgl. *Acts and Resolves*, Bd. 1, S. 354f.

1485 Vgl. *Acts and Resolves*, Bd. 1, S. 28, 201–203, 408, 874f.

1486 Vgl. ebenda, Bd. 1, S. 381.

Gehalt, dessen Höhe von den Friedensrichtern des *court of general sessions* festgelegt wurde.¹⁴⁸⁷ Das Gehalt des dienstlich besonders beanspruchten *sheriff* von Suffolk sollte dabei die Summe von 30 Pfund nicht übersteigen, in den anderen *counties* galt eine Obergrenze von zehn Pfund. Weitere und oft höhere Einkünfte erzielten die *sheriffs* durch die ihnen zufallenden Amtsgebühren. Wie ein Brief von Gouverneur William Shirley an den Duke of Newcastle vom 23. August 1741 verdeutlicht, handelte es sich bei dem Posten um ein durchaus lukratives Amt, mit dem der Gouverneur Günstlinge der Regierung, in diesem Fall Benjamin Pemberton, Kaufmann und *naval officer* von Boston,¹⁴⁸⁸ belohnen konnte:

„In the mean time that Mr. Pemberton, whose family consists of himself and his Wife without any prospect of having a child, may not be put to Difficulty in his Circumstances, I shall offer him a Post of the reputed Value of 4 or 500 L a year, New England Money, in the County where chooses to live, viz. the post of Sheriff of the County, or one better [...].“¹⁴⁸⁹

Nach Einschätzung von Kingman Ronald Snell sind diese Angaben zu hoch angesetzt. Für Hampshire schätzt er den Ertrag des Amtes im Jahr 1742 auf lediglich auf etwas mehr als 40 Pfund. 1761 (die Kolonie hatte 1749 eine Währungsreform durchgeführt)¹⁴⁹⁰ berechnete der *sheriff* von Suffolk Stephen Greenleaf 36 Pfund für die von ihm geleisteten Dienste und Ausgaben. Mit dieser Summe bestritt er seine Kosten, die von der Bezahlung eines *whipper*, über „*cash paid for drink to the constables*“ bis hin zu den Ausgaben für die Verbreitung von Proklamationen und die Zusammenrufung von Geschworenen reichten.¹⁴⁹¹

Die *sheriffs* blieben meist viele Jahre im Amt und wurden auch nach dem Regierungsantritt neuer Monarchen in ihrem Amt bestätigt. In einigen *counties* wurde die Position des *sheriff* oft an Angehörige bestimmter Familien vergeben. In Hampshire County wurden zwischen 1692 und 1774 sechs Personen zum *sheriff* ernannt, und in York County dienten im selben Zeitraum sieben Personen in diesem Amt, darunter drei Angehörige der Familie Moulton.¹⁴⁹² Die prominentesten Namen finden sich aber unter den *sheriffs* von Suffolk County, in dem auch die Hauptstadt Boston lag.¹⁴⁹³ Dort diente von 1728 bis zu seinem Tod im Alter von 84 Jahren der berühmte Goldschmied

1487 Ebenda.

1488 Vgl. Walter K. Watkins, *The Pemberton Family*, Boston 1892, S. 7.

1489 Charley H. Lincoln (Hg.), *Correspondence of William Shirley, Governor of Massachusetts and Military Commander in America, 1731–1760*, Bd. 1, New York 1912, S. 42.

1490 Vgl. McCusker, *Money and Exchange*, S. 131–134.

1491 Vgl. Stephen Greenleaf's Account, 12. Januar 1762, in: *Proceedings of the Massachusetts Historical Society* 53 (1919/20), S. 21f.

1492 Vgl. Snell, *County Magistracy*, S. 138.

1493 Vgl. Whitmore, *Massachusetts Civil List*, S. 79.

Edward Winslow als *sheriff*. Winslow war zugleich *colonel* des dortigen Milizregiments, hatte in Boston als *constable*, *tithingman* und *overseer of the poor* gedient, den Posten des *county treasurer* ausgeübt und war außerdem zeitweilig einer der Richter des *inferior court of common pleas*.¹⁴⁹⁴ Nachfolger wurde 1743 der mit dessen Enkelin Margaret verheiratete Milizoffizier Benjamin Pollard, der Europa bereist hatte und die Verwendung des Bajonetts in Amerika popularisierte.¹⁴⁹⁵ Ihm folgte schließlich 1757 mit dem Harvard-Absolventen Stephen Greenleaf der Mann ins Amt, der während seiner achtzehnjährigen Amtszeit im vorrevolutionären Boston die wohl prominenteste Rolle aller kolonialen *sheriffs* spielte.¹⁴⁹⁶

Während der *Stamp Act*-Krise hängten in der Nacht des 13. August 1765 Unbekannte aus dem Umfeld der *Sons of Liberty* in Boston Puppen des lokalen Steuermarkenverteilens Andrew Oliver und des ehemaligen Premierministers Lord Bute an einem Baum auf, der später als *Liberty Tree* bezeichnet wurde. Bute wurde durch einen Stiefel (*boot*) symbolisiert, aus dem der Teufel blickte. Der Stiefel war zusätzlich mit einer als Grenville bezeichneten Sohle versehen, die auf den gleichnamigen damaligen Premierminister anspielte. An der Oliver-Puppe war ein Zettel angebracht, der verriet, dass der Steuermarkenvertreiber sein Land um des schnöden Mammons willen betrogen hatte. Hierbei sei er aber selbst vom Teufel überlistet worden. Statt andere zu stempeln, habe er schließlich keinen anderen Ausweg mehr gesehen, als sich das Leben zu nehmen. Als „P. S.“ der Botschaft wurde außerdem noch darauf hingewiesen, dass jeder, der versuchen sollte, die Puppe zu entfernen, als Feind des Volkes betrachtet würde. Auch der am nächsten Tag von Vizegouverneur Thomas Hutchinson alarmierte *sheriff* Greenleaf sah sich nicht in der Lage, das Schauspiel der symbolischen Hinrichtung eines Regierungsbeamten zu beenden.¹⁴⁹⁷ Bei seinem Versuch, die Puppen zu entfernen, wurde Greenleaf von einigen Anwesenden verbal mit dem Tode bedroht. Er musste sich daher mit der Versicherung begnügen, die Figuren würden am Abend abgehängt.

1494 Vgl. Washburn, Sketches, S. 332; anon., American Silver. The Work of Seventeenth and Eighteenth Century Silversmiths, Exhibited at the Fine Arts, June to November, 1906, Boston 1906, S. 26.

1495 Vgl. James Thacher, History of the Town of Plymouth, 2. Aufl., Boston 1835, S. 97; C. S. Sumner (Sheriff of Suffolk), A Discourse on some Points of Difference between the Sheriff's Office in Massachusetts and England. Read in the Hearing of a Number of the Gentlemen of the Bar, in: American Jurist and Law Magazine 3 (1829), S. 21.

1496 Vgl. zur Biographie Stephen Greenleafs ausführlich seinen Eintrag in: Sibley's Harvard Graduates, Bd. 7, S. 182–190 (CD-ROM Colonial Collegians). Speziell zur Rolle Greenleafs während der Revolution vgl. William S. Rossiter, Days and Ways in Old Boston, Boston 1915, S. 105–109.

1497 Vgl. Boston News Letter und Massachusetts Gazette, 22. August 1765; Boston Gazette, 19 August 1765, Connecticut Courant, 26. August 1765; Spindel, Stamp Act, S. 50–54; James B. Hunt, The Crowd and the American Revolution. A Study of Urban Political Violence in Boston and Philadelphia, 1763–1776, Ph. D. dissertation, University of Washington 1973, S. 184–188; Hoerder, Crowd Action, S. 97–101; Paul A. Gilje, Rioting in America, Bloomington 1996, S. 38–41; Beverly O. Held, "To Instruct and Improve ... To Entertain and Please" – American Civic Protests and Pageants, 1765–1784, Ph. D. dissertation, University of Michigan 1987, S. 10–14; William Pencak, Play as Prelude to Revolution. Boston, 1765–1776, in: Matthew Dennis, Simon S. Newman, William Pencak, Riot and Revelry in early America, University Park 2002, S. 125–155.

Unterdessen nutzte die lokale Bevölkerung die Gelegenheit, um ihre Unterstützung für die Aktion zum Ausdruck zu bringen. Alle Personen, die an den Puppen vorbeidefilerten, zeigten spöttisch mitgeführte Gegenstände vor, um diese von den „Gehängen“ stempeln zu lassen. Abends versammelten sich dann Hunderte Menschen um den Baum. Die Figuren wurden jetzt heruntergeschnitten, auf eine Totenbahre gelegt und unter Rufen von „*Liberty, property forever!*“, „*No placemen!*“ und „*No stamps!*“ in einer Prozession durch die Stadt getragen. Zunächst stoppte der Demonstrationszug vor dem Old State House, dem Regierungssitz, in dem Gouverneur und *council* ihren Geschäften nachgingen. Im Anschluss zerstörten einige Demonstranten ein kleines Gebäude im Hafen, das von Andrew Oliver gerüchtweise als Lager für die Steuermarken vorgesehen war. Hierbei wurden die abgerissenen Backsteine demonstrativ gestempelt. Danach machte sich die karnevalistische Prozession auf den Weg nach Fort Hill. Sie folgte dabei in etwa der Wegstrecke, die jedes Jahr auch antikatholische Volksumzüge am *Pope Day* (5. November), dem kolonialen Pendant des Guy Fawkes Day, nahmen.

Traditionell wurden an diesem Tag in einem Festumzug, der die rechtzeitige Aufdeckung des katholischen *Gunpowder Plot* gegen König Jakob I. im Jahr 1605 feierte, unter lautem Getöse und der Explosion von Feuerwerkskörpern Figuren des Papstes und des Teufels durch die Stadt getragen und am Ende verbrannt.¹⁴⁹⁸ Die Bewohner von Bostons South und North End, wo der ärmere Teil der Stadtbevölkerung lebte, nutzten diese Gelegenheit regelmäßig, um sich Straßenschlachten zu liefern. Es ist daher kaum verwunderlich, dass der Schuhmacher Ebenezer Mackintosh, der bei den *Pope Day Riots* die „Truppen“ des South End anführte und diesen im Jahr zuvor einen triumphalen Sieg über ihre Rivalen aus dem North End beschert hatte, als einer der wesentlichen Organisatoren des Oliver Riot angesehen wird.¹⁴⁹⁹ Vermittelt durch eine *Loyal Nine* genannte Gruppierung innerhalb der wahlpolitischen Vereinigung *South End Caucus*, sicherte McIntosh der mittelständisch geprägten Protestorganisation der *Sons of Liberty* die politische Unterstützung der Straße gegen den *Stamp Act*.¹⁵⁰⁰

1498 Vgl. Peter Shaw, *American Patriots and the Rituals of Revolution*, Cambridge 1981, S. 15f.; Gayle Kathleen Pluts, *A Controversy not merely religious. The Anti-Catholic Tradition in Colonial New England*, Ph. D. dissertation, University of Iowa 1990, S. 266–277; Allyn B. Forbes, *Social Life in Town and Country, 1689–1763*, in: Albert B. Hart (Hg.), *Commonwealth History of Massachusetts*, Bd. 2, 269f.

1499 Vgl. George S. Anderson, Ebenezer Mackintosh. *Stamp Act Rioter and Patriot*, Publications of the Colonial Society of Massachusetts 26 (1924–1926), S. 15–64 u. 348–361; Francis Drake, *Tea Leaves. Being a Collection of Letter and Documents relating to the Shipment of Tea to the American Colonies in the Year 1773*, Boston 1884, S. 126–128; Hoerder, *Crowd Action*, S. 139. Es gibt allerdings keinen Beweis für die persönliche Anwesenheit McIntoshs am 14. August, vgl. Spindel, *Stamp Act*, S. 56.

1500 „The leadership of the first Boston riot of 14 August 1765 has traditionally been traced to the ‘Loyal Nine,’ a group within the ‘South End Caucus.’ [...] On 11 March 1765, Mackintosh was put by the Caucus for a town office as ‘Sealer of Leather’ (an inspection post) and won the position. Specifically the Loyal Nine consisted of John Avery, distiller and merchant, Benjamin Edes, printer and partner with John Gill of the Boston Gazette, Thomas Chases, distiller, John Smith, brazier, Thomas Crafts painter, Stephen Cleverly, brazier, Henry wells and Henry Bass. Edes, Bass and Chase represented the North

Im weiteren Verlauf der Demonstration wurde die Oliver-Puppe geköpft, d. h. eine Form der Hinrichtung durchgeführt, die anders als das gewöhnliche Hängen traditionell den Angehörigen der höheren Stände vorbehalten war. Dies stellte einerseits eine Verhöhnung Olivers dar, drückte zugleich aber auch seinen hohen sozialen Status in der Bostoner Gesellschaft aus.¹⁵⁰¹ Die Figur wurde danach auf einem Scheiterhaufen verbrannt. Ein Teil der Demonstranten begab sich unterdessen zu dem in der Nähe befindlichen Anwesen Olivers. Einige Personen drangen in das von seinem Besitzer bereits verlassene Wohnhaus ein. Unterdessen versuchten *sheriff* Greenleaf und Vizegouverneur Thomas Hutchinson mit gezogenen Säbeln, die Ordnung wiederherzustellen. Es gelang ihnen zumindest, ein oder zwei der Eindringlinge in einem Zimmer einzusperren.¹⁵⁰² Die Gruppe im Haus alarmierte aber durch den Ruf „Zu den Waffen, meine Brüder!“ weitere Demonstranten, die hierauf auf das Grundstück strömten. Dabei wurden die Alkoholvorräte im Keller geplündert und weitere Gebäude auf dem Anwesen demoliert.¹⁵⁰³ Greenleaf und Hutchinson mussten sich schließlich unter Steinwürfen zurückziehen, wobei sie sich nach eigenen Angaben einige Blessuren zuzogen. Als Gouverneur Bernard schließlich befahl, die Miliz gegen die Demonstranten einzuberufen, erklärte der kommandierende Oberst (*colonel*) lapidar, dass die Miliztrommler aller Voraussicht nach von der Meute niedergeschlagen würden. Außerdem befänden sich höchstwahrscheinlich ohnehin alle Trommler selbst als aktive Teilnehmer unter dem „Mob“.¹⁵⁰⁴ Obwohl später ein Zeitungsartikel berichtete, dass sich der in Andrew Olivers Anwesen angerichtete Schaden in Grenzen hielt und nichts gestohlen worden war, tat der Protest seine Wirkung. Oliver trat am folgenden Tag vom Amt des Steuermarkenverteilers zurück.¹⁵⁰⁵ Auch Stephen Greenleaf wurde aufgefordert zurückzutreten, was er allerdings ablehnte.¹⁵⁰⁶

Als eine Woche später weitere Ausschreitungen stattfanden und unter anderem das Anwesen von Vizegouverneur Thomas Hutchinson verwüstet wurde, erteilte dieser Greenleaf den Auftrag, den vermeintlichen Rädelsführer der gewalttätigen Proteste Ebenezer Mackintosh zu verhaften. Als der *sheriff* diesem prompt zufällig auf der Straße begegnete, entschied er eigenmächtig, Mackintosh schnell wieder frei-

End Caucus. [...] Behind the Loyal Nine stood an undetermined number of upperclass leaders. [...] Certainly, Samuel Adams, John Adams, John Rowe and John Hancock knew about the Loyal Nine and countenanced their leadership of the crowd, if they did not directly participate in the fray disguised as tradesmen with blackened faces." (Hunt, *Crowd*, S. 182f.)

1501 Vgl. Held, *Instruct and Improve*, S. 14.

1502 Vgl. Hunt, *The Crowd*, S. 187.

1503 Vgl. Malcolm Freiberg, *An unknown Stamp Act Letter*, August 15, 1765, in: *Proceedings of the Massachusetts Historical Society* 78 (1966), S. 141.

1504 Vgl. Hunt, *The Crowd*, S. 187; Pauline S. Maier, *From Resistance to Revolution*, New York 1972, S. 63.

1505 Vgl. *Connecticut Courant*, 26. August 1765.

1506 Vgl. Hunt, *The Crowd*, S. 188.

zulassen, da einige angesehene Bürger zu seinen Gunsten intervenierten. Sie drohten, andernfalls einer für den Abend zur Vermeidung weiterer Gewalttaten geplanten Nachtwache fernzubleiben.¹⁵⁰⁷ Hutchinson war über Greenleafs unbotmäßiges Verhalten erbost. Der *sheriff* aber fürchtete den Zorn der Bevölkerung offenkundig mehr als den seines Dienstherrn. Dies zeigte sich auch, als im selben Jahr einige politische Randalierer aus dem *county*-Gefängnis befreit wurden. Den Befehl, die Häftlinge wieder einzufangen, ignorierte Greenleaf schlichtweg.¹⁵⁰⁸ Auch als er am 24. September 1766 beauftragt wurde, das Haus des bekannten Kaufmanns und mutmaßlichen Alkoholschmugglers Daniel Malcolm zu durchsuchen, der zuvor zwei Zollbeamte bedroht hatte, scheiterte er am Widerstand einer Ansammlung von mehreren Hundert Personen. Diese hatten sich als Schutzschirm vor dem verbarrikadierten Gebäude versammelt und erklärten, eine Durchsuchung nur dann zuzulassen, wenn der *sheriff* den Namen von Malcolms anonymen Denunzianten preisgeben würde. Um halb sechs entschied Greenleaf, der sich zuvor vergeblich um eine Unterstützung durch *justices of the peace*, *constables* und die Miliz bemüht hatte, dass sein Durchsuchungsbefehl (einer der von der kolonialen Bevölkerung als verfassungswidrige Bürgerrechtsverletzung abgelehnten *writs of assistance*)¹⁵⁰⁹ mit Anbruch der Dunkelheit ungültig geworden sei, und zog unverrichteter Dinge ab.¹⁵¹⁰

Auch in den folgenden Jahren war der *sheriff* immer wieder in die dramatischen politischen Ereignisse der Zeit verwickelt. Im September 1768 verhinderte er durch sein Eingreifen, dass die *Sons of Liberty* die Bevölkerung durch Entzündung eines Leuchtfeuers auf dem städtischen Leuchtturm vor dem bevorstehenden Einrücken britischer Truppen in Boston warnen konnten. Öffentliche Empörung rief wenig später Greenleafs Drohung hervor, den *Riot Act* gegen eine Gruppe Bostoner Jugendlicher anzuwenden, die am Abend zuvor mit einem britischen Offizier in Streit geraten waren, der sie als „*liberty boys*“ und „*rebels*“ beschimpft hatte.¹⁵¹¹ Dieser war in der Kolonie 1751 nach dem Vorbild des gleichnamigen englischen Gesetzes zur Aufstandsbekämpfung von 1714 (vgl. 3.2.1.1) verabschiedet worden. Die koloniale Ver-

1507 Vgl. Walmsley, Thomas Hutchinson, S. 69; Peter O. Hutchinson (Hg.), *The Diary and Letters of his Excellency Thomas Hutchinson, Esq.*, Bd. 1, London 1883, S. 70.

1508 Vgl. Sibley's Harvard Graduates, Bd. 7, S. 182–190 (CD-ROM Colonial Collegians).

1509 Vgl. Oliver M. Dickerson, *Writs of Assistance as a Cause of the American Revolution*, in: Richard B. Morris, *The Era of the American Revolution*, New York 1939, S. 40–75; Joseph Frese, James Otis and the Writs of Assistance, in: *New England Quarterly* 30 (1957), S. 496–508; M. H. Smith, *The Writs of Assistance Case*, Berkeley 1978; George G. Wolkins, *Writs of Assistance in England*, Massachusetts Historical Society Proceedings 66 (1941), S. 357–64.

1510 Vgl. George G. Wolkins, *Daniel Malcom and Writs of Assistance*, in: *Proceedings of the Massachusetts Historical Society* 58 (1924), S. 5–87; Hiller B. Zobel, *The Boston Massacre*, New York 1970, 52f.

1511 Ein Zeitungsartikel kommentierte: „A greater indignity than which could not have been offered, and would have shown to what an odious use, that act may be applied by the tools of power.“ (Oliver M. Dickerson (Hg.), *Boston under Military Rule. As Revealed in a "Journal of the Times"*, Boston 1936, S. 7.)

sion des *Riot Act* sah allerdings im Falle einer Nichtbefolgung der Aufforderung zur Entfernung von der Straße weniger drakonische Strafen vor. Statt dem Tod drohten Aufrührern nur Haft, Körperstrafen und Güterentzug.¹⁵¹²

Noch weiter ging der *sheriff* 1768 beim Versuch, zwangsweise Winterunterkünfte für die in Boston stationierten britischen Truppen zu requirieren. Als sich die Mieter einer zu diesem Zweck ausersehenen ehemaligen Manufaktur standhaft weigerten, das Gebäude zu verlassen, drangen Greenleaf und sein *deputy sheriff* am 20. Oktober in einer als Überraschungsangriff geplanten Räumungsaktion mit gezogenem Säbel durch ein Kellerfenster in das Haus ein.¹⁵¹³ Nach einer handgreiflichen Auseinandersetzung mit dem Weber John Brown – dem Hauptmieter der Manufaktur, der versuchte, Greenleaf zu entwaffnen, und von diesem mehrere Säbelhiebe auf seine Kleidung erhielt – konnte der *sheriff* zumindest einen Kellerraum in Beschlag nehmen. Anschließend postierte er eine Gruppe von Soldaten als Wachen in dem Hof vor der Manufaktur. Es folgte eine zweitägige Belagerung mit dem Ziel, die Bewohner so lange einzuschüchtern und auszuhungern, bis sie das Gebäude freiwillig verlassen würden. Diese Rechnung ging jedoch nicht auf. Als die Soldaten am 21. Oktober einen Bäcker am Betreten des Gebäudes hinderten, führte der Anblick vor Hunger aus den Fenstern schreiender Kinder zu einer spontanen Solidarisierung der Bevölkerung mit den Hausbewohnern. Obwohl die Soldaten nicht davor zurückschreckten, einzelnen Personen blutige Verletzungen zuzufügen, warfen zahlreiche Menschen den Eingeschlossenen Lebensmittel zu. Der Plan, das Gebäude zur Truppenstationierung zu nutzen, wurde daraufhin vom *council*, der grundsätzliche Zweifel an der Legalität der Räumung der Manufaktur hegte, aufgegeben. Brown reichte außerdem bei den Friedensrichtern Richard Dana, John Ruddock und Joseph Williams gegen den *sheriff* Anklage wegen Einbruchs ein.¹⁵¹⁴

Meist bemühte sich Greenleaf allerdings trotz seiner loyalistischen Überzeugung, politische Konfrontationen zu vermeiden. Er begnügte sich bei seinen Versuchen, patriotische Zusammenkünfte aufzulösen, mit der Bekanntmachung der Instruktionen des Gouverneurs, auch wenn diese zunehmend ignoriert wurden. Auch als Greenleaf 1768 den Auftrag erhielt, den *Sons of Liberty*-Anführer Samuel Adams wegen Vernachlässigung seiner Pflichten als Bostoner *tax collector* in Haft zu nehmen, aber das *town meeting* Adams' Petition unterstützte, seine Inhaftierung aufzuschieben, entsprach Greenleaf dem Wunsch der Bevölkerung. Er zögerte die Verhaftung so lange hinaus, bis eine politische Lösung für das Problem gefunden war.¹⁵¹⁵ Seinen letzten

1512 Vgl. 1 Geo. I. stat. 2, ch. 5. und Acts and Resolves, Bd. 3, S. 544–546.

1513 Vgl. Boston Evening-Post, 24. Oktober 1768.

1514 Vgl. Dickerson, Boston, S. 8–10.

1515 Vgl. A. C. Goodell, Charges Against Samuel Adams, in: Proceedings of the Massachusetts Historical Society 20 (1883), S. 213–226; Report of the Record Commissioner, Bd. 16, S. 243; John K. Alexander, Samuel Adams. America's Revolutionary Politician, Lanham 2002, S. 54f.

großen Auftritt hatte Greenleaf im Dezember 1770, als der *Superior Court of Judicature* sein Urteil gegen die britischen Soldaten fällte, die für das sogenannte *Boston Massacre* im Februar desselben Jahres verantwortlich gemacht wurden. Der *sheriff* hatte die Aufgabe, die Strafe zu vollziehen. Er musste in die Daumen der Verurteilten den Buchstaben „M“ einbrennen, der die Soldaten für immer als Mörder stigmatisierte. Trotz seiner meist eher vorsichtig-zurückhaltenden Vorgehensweise gegenüber der kolonialen Opposition wurde der *Tory* Greenleaf am 6. April 1776 auf Weisung des Bostoner *Committee of Correspondence* wegen Unterstützung des Feindes verhaftet. Er entging aber einer Enteignung und blieb in Boston. „Der alte *sheriff*“, wie er in der Bevölkerung schließlich nur noch nostalgisch genannt wurde, starb am 26. Januar 1795 im Alter von 95 Jahren in seiner Heimatstadt.¹⁵¹⁶

5.5.2 South Carolina

In South Carolina bildete bis 1772 das Amt des sogenannten *provost marshal* das funktionale Äquivalent eines *sheriff*. Die Bezeichnung war ein Überbleibsel aus den Anfangstagen der Kolonie, in denen den Amtsträgern häufig militärische Titel verliehen wurden. Auch auf Barbados und anderen Westindischen Inseln existierten Posten ähnlichen Zuschnitts.¹⁵¹⁷ Die Frühgeschichte des Amtes in South Carolina lässt sich aufgrund der spärlichen Quellenlage nur schwer rekonstruieren. Sicher ist, dass der *provost marshal* bis zur Abschaffung des zwischen 1682 und 1699 existierenden *county court* in Charles Town mit dem Amt eines *sheriff* koexistierte. Außerdem verfügte das in Charles Town ansässige *court of common pleas* über einen *undersheriff*, der, bis dieses Amt 1714 abgeschafft wurde und seine Funktionen mit dem Amt des *provost marshal* verschmolzen, auch für das koloniale Gefängnis zuständig war.¹⁵¹⁸ (Nicht verwechselt werden darf der *provost marshal* mit dem *marshal* des Admiraltätsgerichts, wenngleich auch der *provost marshal*, nach einer Gebührenliste aus dem Jahr 1695 zu schließen, erhebliche Gebühren für die Weiterleitung von Weisungen des *council* an Kapitäne und die Beschlagnahmung von Schiffen kassierte.)¹⁵¹⁹

Inhaltlich kombinierte das Amt die Zuständigkeiten eines *high sheriff*, *undersheriff* und Gefängniswärters (*goal-keeper*), wobei sich allerdings die Amtsgewalt des *provost marshal* in South Carolina nicht auf ein einzelnes *county* beschränkte, son-

1516 Vgl. Sibley's Harvard Graduates, Bd. 7, S. 182–190 (CD-ROM Colonial Collegians).

1517 „The office of Provost Marshal in the West Indian Islands had a military name but a civilian function which particularly concerned those who invested in or traded with colonies. Its powers over the islands' civil courts attracted Englishmen who wished better results when they sued colonists for recovery of debt.“ (Robert M. Bliss, *Revolution and Empire. English Politics and the American Colonies in the Seventeenth Century*, Manchester 1994, S. 197.) Vgl. hierzu auch: McCrady, *History of South Carolina under Proprietary Rule*, S. 10.

1518 Vgl. Cooper / McCord, *Statutes at Large*, Bd. 2, S. 89.

1519 Vgl. ebenda, S. 91f.

dern die ganze Kolonie umfasste. Der *provost marshal*, der für seine Amtsgeschäfte Gebühren nach dem Vorbild der *sheriffs* im südlichen Großbritannien erheben durfte, stellte Gerichtsbefehle zu, führte richterliche Anordnungen aus, war zugleich der koloniale Gefängniswärter, bestellte die Geschworenenjurs ein, nahm Verhaftungen vor, führte Zwangsversteigerungen durch und war bei den vierteljährlichen Sitzungen des zivilrechtlichen *court of common pleas* sowie den strafrechtlichen Sitzungen des *court of general sessions* zugegen.¹⁵²⁰ Obwohl mit dem Amt kein festes Gehalt verknüpft war, stellten die dem *provost marshal* zufließenden Amtsgefälle eine überaus lukrative Einnahmequelle dar.

Unter der Herrschaft der Eigentümer wurde das Amt mit deren Gouverneuren besetzt,¹⁵²¹ die es immer wieder höchstbietend an Interessenten versteigerten.¹⁵²² 1714 übertrugen die *proprietors* vorübergehend dem von ihnen hofierten kolonialen *chief justice* Nicholas Trott das Recht, den *provost marshal* zu ernennen. Nach dem Umsturz von 1719 behielten die Eigentümer zwar noch für zehn Jahre ihre Eigentumsrechte an Land und öffentlichen Ämtern, aber das Recht zur Ernennung des *provost marshal* ging jetzt von dem politisch weitgehend entmachteten Amt des *chief justice* auf den Gouverneur über. Als 1725 der provisorische königliche Gouverneur Francis Nicholson die Kolonie verließ und das Gouverneursamt zeitweilig dem Pflanzer und Präsidenten des *council* Arthur Middleton zufiel, der bald einen schwunghaften Handel mit öffentlichen Ämtern betrieb, geriet diese Form der Ämtervergabe in die Kritik der *assembly*.¹⁵²³ Ihr Protest scheint jedoch zunächst folgenlos geblieben zu sein. Der Zusammenbruch des Gerichtswesens während der schweren politischen Krise am Ende der 1720er Jahre führte dazu, dass auch die Tätigkeit des damaligen *provost marshal* George Bampfield weitgehend zum Erliegen kam.

Nach der endgültigen Übertragung der Kolonie in den Besitz der Krone 1729 wurde das Amt fortan vom Königshaus durch einen mit dem großen Siegel versehenen Patentbrief an Günstlinge (*placemen*) des Hofes vergeben. Die Patentinhaber betrachteten den Posten als ihr persönliches Eigentum. Konsequenterweise konnte das Amt verkauft, vermietet oder anderweitig veräußert werden. Tatsächlich ausgeübt wurde die Funktion des *provost marshal* daher nicht von den im Mutterland verbleibenden Patentinhabern, sondern durch einen von diesen ernannten Stellvertreter (*deputy*) in

1520 Vgl. ebenda, Bd. 7, S. 175.

1521 Vgl. Cheves, Shaftesbury Papers, S. 324; 403f.; Salley, Records in the BPRO, Bd. 1, S. 156; Von 1684 bis 1690 diente der 1671 aus Barbados als indentured servant eingewanderte Analphabet Matthew English als Provost Marshal. Nach seinem Tod übernahm William Williams, der neue Ehemann seiner Frau, das Amt und übte es bis zu seinem Tod im Jahr 1711 aus. Vgl. Lesser, South Carolina Begins, S. 438.

1522 Vgl. Whitney, Government, S. 81.

1523 Vgl. Carl J. Vipperman, The Rise of Rawlins Lowndes, 1721–1800, Columbia 1978, S. 22.

der Kolonie. Dieser setzte wiederum seinerseits zur Erfüllung seiner Pflichten häufig als *deputies* bezeichnete Hilfskräfte ein.¹⁵²⁴

Der erste Patentinhaber unter königlicher Oberherrschaft war Thomas Lowndes, ein wohlhabender englischer Parlamentarier aus St. Margaret's Westminster, der sein Vermögen im Mutterland mit einer Salzmine gemacht, aber auch schon in den 1680er Jahren erheblichen Grundbesitz in South Carolina erworben hatte. Nach 1719 wurde Lowndes zum politischen Vertrauensmann der von der Enteignung bedrohten Eigentümer, vertrat ihre Interessen im Parlament und war 1729 am Zustandekommen der Einigung mit der Krone über den Verkauf der Kolonie beteiligt. Als Dank für seine Dienste erhielt Lowndes von den Eigentümern neben Land und Geld im September 1725 auch ein Patent, das ihm die Ämter des *provost marshal*, des *clerk of the peace* und des *clerk of the crown* übertrug.¹⁵²⁵ Die Urkunde legte fest, dass die Ämter bis zum Tode von Thomas Lowndes und einer weiteren Person (Hugh Watson) im Besitz von Lowndes oder seiner Erben bleiben sollten. Auch alle aus diesen Ämtern erzielten Einkünfte und Amtsgefälle standen künftig dem Patentinhaber zu. Dieses Arrangement wurde 1729 seitens der Krone noch einmal ausdrücklich bestätigt.¹⁵²⁶ Für Thomas Lowndes erwies sich jedoch zunächst der Zugriff auf das Amt und die ihm zustehenden Einkünfte als äußerst schwierig. Denn der bisherige lokale Inhaber des Postens, George Bampffield, weigerte sich, Lowndes Anspruch anzuerkennen oder diesem Gelder zu bezahlen.¹⁵²⁷ Zugleich geriet Lowndes auch mit Gouverneur Robert Johnson in Konflikt. Er machte den Gouverneur dafür verantwortlich, dass die *assembly* sich lange dem von Lowndes und Kaufleuten geäußerten Wunsch verweigerte, ein von den verschuldeten Pflanzern ungeliebtes Gesetz zu erlassen, das das Eintreiben von Schulden und die Amtstätigkeit des *provost marshal* erleichtern sollte.¹⁵²⁸ Letztlich gelang es aber Lowndes mit Unterstützung des *Board of Trade*, die Gesetze im Juli 1732 seinen Wünschen entsprechend abändern zu lassen. Wie die kurz zuvor gegründete erste Zeitung der Kolonie *South Carolina Gazette* berichtete, wurde außerdem der amtierende *provost marshal* George Bampffield im selben Jahr bei der Durchführung seiner nicht ungefährlichen Amtsgeschäfte in zwei schwere Zwischenfälle verwickelt. Am 25. März gab die Zeitung bekannt:

1524 Zwischen 1720 und 1776 dienten folgende Personen als hauptamtlicher provost marshal in der Kolonie: William Loughton (1721–1725), George Bampffield (1725–1732), Robert Hall (1733–1740), William Williamson (1740–1742), Samuel Hurst (1742–1745), Rawlins Lowndes (1745–1754), Charles Lowndes (1754–1758), Adam Wood (1758–1760), Daniel Doyley (1760–1764) und Roger Pinckney (1764–1772). Vgl. Smith, *South Carolina*, S. 436. (Daten gegenüber Smith leicht modifiziert.)

1525 Vgl. McCrady, *History of South Carolina under Royal Government*, S. 73; Für den Text des Patents vgl. George B. Chase, *Lowndes of South Carolina. A Historical Genealogical Memoir*, Boston 1876, S. 13f.

1526 Vgl. Cooper / McCord, *Statutes at Large of South Carolina*, Bd. 1, S. 60f.

1527 Vgl. Vipperman, *Rise*, S. 28–31.

1528 Vgl. ebenda.

„One Day last week, Mr. Bam[p]field, the Provost Martial, was assaulted and beat, by a Person against whom he had a Writ to Execute, in so barbarous a manner, that his Life is despair'd of. Wherefore it is not doubted, but speedy and effectual Care will be taken to prevent such dangerous Insults for the future, or it will be to little Purpose to open a Sessions, or any other Court of Justice in this Province.“

Nur wenige Wochen später, am 5. August, wurde dann im selben Blatt überraschend der Unfalltod des *provost marshal* gemeldet:

„On the 24th of last Month, was drown'd in crossing over a Creek near Cape Roman, Mr. John [sic!] Bampffield, our Provost Marshal, with one Mr. Westlead, and 4 Negroes, by the oversetting of their Canoe. And Mr. Neal is made Provost Marshal, in the Room of the aforesaid Mr. Bampffield.“

In England hatte unterdessen am 11. Februar 1732 Thomas Lowndes dem im Handel mit South Carolina engagierten Kaufmann George Morley das Amt des *provost marshal* für die Summe von ca. 1000 Pfund übertragen.¹⁵²⁹ Morley erreichte im Frühjahr 1733 South Carolina und konnte dort den Posten offenbar ohne Schwierigkeiten übernehmen. Er entschied sich allerdings noch im selben Jahr, das Amt nicht aktiv auszuüben, sondern setzte stattdessen den Charles Towner Anwalt Robert Hall als Stellvertreter ein.¹⁵³⁰ Morley betraute außerdem seinen Geschäftsfreund und Anwalt Charles Pinckney¹⁵³¹ mit der Wahrung seiner Interessen in der Kolonie.¹⁵³² Hall bezahlte Morley, der 1736 nach England zurückkehrte, eine jährliche Pachtgebühr für das Amt, durfte aber im Gegenzug die Amtsgefälle behalten. (Ausgenommen hiervon war lediglich ein von der Krone gestiftetes Jahresgehalt von 40 Pfund, das zur Bezahlung der Gefängniskosten herangezogen wurde.) Hall erwies sich als fähiger Amtsinhaber, der den Posten bis zu seinem Tod im Januar 1741 ausübte.

Als sein Nachfolger fungierte der glücklose Lebensmittelhändler William Williamson, der im Februar 1742 für negative Schlagzeilen sorgte, weil er drei spanische Kriegsgefangene ohne die Erhebung einer Kautions auf freien Fuß setzte, die daraufhin prompt verschwanden.¹⁵³³ Williamson wurde schließlich sechs Monate später

1529 Vgl. ebenda, S. 30. Die Summe von 1000 Pfund nannte Gouverneur James Glen Jahre später in der Assembly. Vgl. *Journal of the Commons House* (Easterby), 1748, S. 47.

1530 Vgl. *South Carolina Gazette*, 5. Mai 1733; John Guerard an George Morley, 8. Juni 1754, *The John Guerard Letterbook 1752–1754* (South Carolina Historical Society).

1531 Vgl. Ravenel, Eliza Pinckney, S. 172.

1532 Vgl. Pinckney bezeichnete sich in einem in der Zeitung abgedruckten Brief als Freund und Anwalt Morleys. Vgl. *South Carolina Gazette*, 18. Oktober 1735.

1533 Vgl. *South Carolina Gazette*, 27. März 1742.

durch den Händler Samuel Hurst ersetzt. Dieser geriet im Sommer 1745 wegen eines Gefängnisausbruches ebenfalls in die Kritik und musste zurücktreten.¹⁵³⁴

Neuer *provost marshal* wurde der Anwalt und spätere US-Senator Rawlins Lowndes.¹⁵³⁵ Der Mann, der schließlich zu einem der wichtigsten Politiker South Carolinas in der Revolutionszeit und der frühen Republik werden sollte, übte das Amt bis 1754 aus. Lowndes, der nach dem Selbstmord seines Vaters 1736 als Waisenkind zusammen mit seinem Bruder Charles vom damaligen *provost marshal* Robert Hall aufgezogen worden war, übernahm mit dem Posten eine äußerst lukrative Position. Als besonders einträglich erwies sich dabei das Geschäft mit dem Eigentum von säumigen Schuldnern, das auf Antrag der Gläubiger vom *provost marshal* eingezogen und zwangsversteigert werden konnte. 1731 hatte ein gläubigerfreundliches Gesetz des britischen Parlaments ausdrücklich festgelegt, dass in den Kolonien Zwangsvollstreckungen auch gegen Grundbesitz, Häuser und Sklaven durchgeführt werden durften. Hierdurch stiegen auch die Einkünfte des *provost marshal*, da die Höhe seiner Vergütung anteilig an der erzielten Verkaufssumme bemessen wurde.¹⁵³⁶ Zugleich war Rawlins Lowndes bestrebt zu verhindern, dass die von ihm zur Durchführung seiner Amtspflichten beschäftigten Hilfskräfte in seinem Namen Schuldzahlungen kassierten und diese dann unterschlugen. Am 11. November 1745 ließ Lowndes daher in der *South Carolina Gazette* vermelden:

„RAWLINS LOWNDES, Provost-Marshal, gives this publick Notice, that none of his Deputies are authorized by him to receive (on any Pretence whatsoever) any Money on Debts on any Execution or otherwise, And he hereby forbids any Person paying them any (except his Fees on Mesne Process) unless they have his instructions in Writing, under his Hand; for he will not be answerable for any Debts or Money received by them contrary to this Advertisement.“¹⁵³⁷

1746 forderten Pflanze aus mehreren *parishes* wegen einer ökonomischen Depression in Eingaben an die *assembly* eine verstärkte Ausgabe von Papiergeld und die Schaffung einer ausgedehnten lokalen Schuldgerichtsbarkeit durch Friedensrichter und Laienbeisitzer. Das koloniale Parlament entsprach zwar bezüglich des letzten Punktes dem Wunsch der Petitionäre und erlaubte, dass künftig zwei Friedensrichter zusammen mit drei lokalen Grundbesitzern über Schuldklagen in Höhe zwischen 20 und 75 Pfund entscheiden durften.¹⁵³⁸ Das Gesetz wurde aber im August 1748 auf

1534 Vgl. Journal of the Commons House (Easterby), 1745–1746, S. 64.

1535 Vgl. Vipperman, Rise, S. 43f. 77.

1536 Vgl. Vipperman, Rise, S. 44f.

1537 South Carolina Gazette, 11. November 1745.

1538 Vgl. Journal of the Commons House (Easterby), 1746–1747, S. 395.

Empfehlung des *Board of Trade* von der Krone aufgehoben.¹⁵³⁹ Ein wesentlicher Grund hierfür war, dass es die Einnahmen des *provost marshal* ganz erheblich zu vermindern drohte.¹⁵⁴⁰ Durch das Gesetz wurde nämlich dem *provost marshal*, der bisher für die Durchführung von Zwangsvollstreckungen ab einer Streitsumme von 20 Pfund zuständig war, dieser Kompetenzbereich teilweise dadurch entzogen, dass die von den neuen Gerichten angeordneten Pfändungen von den *constables* durchgeführt werden sollten. Aufgrund des königlichen Vetos gegen das Gesetz, an dessen Zustandekommen George Morley und James Wedderburn, der *clerk* des *court of common pleas* der Kolonie, durch ihre Lobbyarbeit beim *Board of Trade* erheblichen Anteil hatten, blieben Rawlins Lowndes diese Einnahmen allerdings erhalten. Auch als Lowndes 1749 in die *assembly* gewählt wurde, übte er das Amt weiter aus, bis er 1754 eine längere Reise nach England antrat und ihn sein Bruder Charles als *provost marshal* ablöste.¹⁵⁴¹

1759, nach dem Tod von Thomas Lowndes (1748) und Hugh Watson (1759), erwarb der bekannte englische Dramatiker Richard Cumberland (1732–1811) das königliche Patent für das Amt des *provost marshal*.¹⁵⁴² Ab 1762 übte Cumberland überdies die Funktion des *clerk of reports* des *Board of Trade* aus. Er war ein Günstling sowie zeitweiliger Privatsekretär des einflussreichen Ministers und einstmaligen Präsidenten des *Board of Trade* Lord Halifax. 1764 schickte Cumberland Roger Pinckney als seinen Stellvertreter in die Kolonie, der am 27. Juni dort eintraf.¹⁵⁴³ Zur gleichen Zeit wurde in der Kolonie mit dem *Circuit Court Act* eine Reform des Gerichtswesens vorbereitet. Diese sollte nicht nur die längst überfällige geographische Verbreitung von Gerichten in der gesamten Kolonie bringen. Das Gesetz sah außerdem vor, auf der Ebene der *counties* das Amt des *sheriff* einzuführen und zugleich das des *provost marshal* abzuschaffen. Pinckney begann daher für Cumberland, der grundsätzlich bereit war, seine Rechte abzutreten, mit der *assembly* über einen Verkauf seines Patents zu verhandeln.¹⁵⁴⁴

Die Funktion des *provost marshal* stellte in der geographisch mittlerweile bis in das Hinterland ausgreifenden und demographisch stark gewachsenen Kolonie einen Anachronismus dar, der seinerseits zur Unzufriedenheit der Siedler mit dem Gerichtswesen beitrug. Einer Einigung mit Cumberland stand allerdings im Wege, dass dieser für das Patent die stattliche Summe von 6000 Pfund forderte, die *assembly* aber lediglich gewillt war, einen Betrag von 4000 zu bezahlen. Der Verlauf der Verhandlungen

1539 Vgl. Vipperman, Rise, S. 48–50.

1540 Vgl. Journal of the Commons House (Easterby), 1748, S. 46f.; Board of Trade an Krone, 4. März 1748, SC-Ar BPRO, Bd. XXIII, S. 84–87.

1541 Vgl. Chase, Lowndes, S. 13.

1542 Vgl. McCrady, History of South Carolina under Royal Government, S. 627.

1543 Vgl. Ellen Gray Hawkins, Roger Pinckney of England and South Carolina. A Family History, Manquin 2000, S. 39; South Carolina Gazette, Oct. 8, 1764.

1544 Vgl. Brown, South Carolina Regulators, S. 68f.

kann aus der Korrespondenz zwischen Richard Cumberland, Roger Pinckney, der *assembly* und Charles Garth, dem Agenten South Carolinas in England, erschlossen werden.¹⁵⁴⁵

Bis zum Herbst / Winter 1767 einigten sich Cumberland und *assembly* auf einen Kaufpreis von 5000 Pfund. Der Geschäftsabschluss wurde aber zunächst noch dadurch verzögert, dass die Krone ihr Veto gegen die geplante Reform der Gerichtsverfassung der Kolonie einlegte. Außerdem sah sich die *assembly* zu diesem Zeitpunkt mit dem *Regulator*-Aufstand der Siedler im Hinterland konfrontiert, zu deren zentralen Forderungen ebenfalls eine Ausdehnung des Gerichtswesens in diese Region gehörte. Das *Commons House* machte daher die Zahlung des Kaufpreises an Cumberland von der Genehmigung der innenpolitisch umso dringender notwendig gewordenen Gerichtsreform abhängig. Offenbar erhofften sich die Abgeordneten durch dieses Junktim eine persönliche Intervention Cumberlands zugunsten ihres Reformvorhabens bei seinen einflussreichen politischen Freunden Lord Halifax und dem Präsidenten des *Board of Trade* Earl of Hillsborough.¹⁵⁴⁶ Dennoch lehnten *Board of Trade* und *Privy Council* zunächst auch eine am 12. April 1768 verabschiedete modifizierte Version des Gerichtsverfassungsgesetzes ab,¹⁵⁴⁷ weil das Gesetz die Besetzung der *sheriff*-Stellen nicht exklusiv dem Gouverneur als kolonialem Vertreter der Krone vorbehielt. Vorgesehen war vielmehr, dass der *Court of Common Pleas* dem Gouverneur jeweils drei mögliche Kandidaten vorschlagen sollte, aus denen dieser dann eine Person auswählen konnte.¹⁵⁴⁸

Erst als Ende Juli 1769 ein entsprechend den Wünschen des *Board of Trade* verändertes Gesetz verabschiedet wurde,¹⁵⁴⁹ erhielt die Gerichtsreform am 29. November auch die königliche Zustimmung. Hierdurch konnte auch der Kauf des *provost marshal*-Patents von Cumberland zum Abschluss gebracht werden. Der *Circuit Court Act* enthielt allerdings eine Klausel, nach der das Gesetz erst in Kraft trat, wenn in allen Gerichtsbezirken Gerichtsgebäude und Gefängnisse errichtet worden waren. Diese Arbeiten gingen aber so langsam voran, dass erst am 19. Mai 1772 offiziell ihr Vollzug gemeldet werden konnte. Das Amt des *provost marshal* war damit endgültig abgeschafft. Der bisherige *deputy provost marshal* Roger Pinckney wurde im Juni,

1545 Vgl. Committee of Correspondence an Charles Garth, 11. Dezember 1766, in: Joseph W. Barnwell (Hg.), *Correspondence of Charles Garth*, in: *South Carolina Historical and Genealogical Magazine* 29 (1928), S. 115; Korrespondenz von Richard Cumberland mit Roger Pinckney, in: Plowden C. J. Weston (Hg.), *Documents Connected with the History of South Carolina*, London 1856, S. 104–54.

1546 Vgl. Brown, *Regulators*, S. 69f.

1547 Diese Fassung enthielt bereits die im Kapitel über das Gerichtswesen vorgestellte und seitens des Mutterlandes abgelehnte Klausel nicht mehr, welche die kolonialen Richter vor einer willkürlichen Entlassung durch den Gouverneur schützen sollte.

1548 Zu den Gründen der Ablehnung ausführlich vgl. Smith, *South Carolina*, S. 136f.

1549 Für den Text des Gesetzes *Circuit Court Act* von 1769 vgl. Brown, *Regulators*, S. 152–158.

nur wenige Wochen vor seinem Tod,¹⁵⁵⁰ zum ersten *sheriff* des *Charleston District* ernannt.¹⁵⁵¹

5.6 Koloniale *tithingmen* und *churchwardens*

5.6.1 Massachusetts

Die aus heutiger Sicht befremdlichste polizeiliche und sozialdisziplinarische Funktion im kolonialen Massachusetts war die des *tithingman*. Sie sollte nicht mit dem gleichnamigen Amt im frühneuzeitlichen England verwechselt werden. Denn dort war der Begriff, wie William Lambarde 1583 beschrieb, nur noch eine alternative Bezeichnung für die Funktion des *petty-constable*:

„These Borsholders, Tythingmen, Headboroos, Borogheades, Thirdboroos, and chief pledges have it in manner al[¹] one with the office of a Constable or a towne, or parish, which commonly named a Petie Constable, or under-constable, because he is smal[¹] Constable, in respect of the Constable of his Hundred, within whose limit he is.“¹⁵⁵²

Die ursprünglich mit dem *tithingman* verbundenen polizeiliche Funktion eines Verantwortlichen für eine Zehnschaft (*tithing*) im mittelalterlichen *frankpledge*-System (vgl. 3.1.1), die schon im 13. und 14. Jahrhundert einen Niedergang erlebt hatte, war in England verschwunden.¹⁵⁵³ Herbert B. Adams behauptete allerdings 1888 in einer Abhandlung mit dem programmatischen Titel *The Saxon Tithingmen in America*, dass in der später Massachusetts einverleibten Kolonie Plymouth das Amt des *tithingman* in seiner alten „sächsisch-normannischen“ Form wiedereingeführt worden sei, um die indigene Bevölkerung zu kontrollieren.¹⁵⁵⁴ Adams' völkische Gleichsetzungs- und Kontinuitätsthese sind längst widerlegt. Es muss aber konzediert werden, dass tatsächlich in einem Gesetz aus Plymouth von 1682 davon die Rede ist, dass der *General Court* dieser Kolonie in den Städten, in denen Indianer lebten, jeden zehnten

1550 „Roger Pinckney, Esq., many years Provost Marshal of this Province. Humanity and Integrity were the distinguishing characteristics of this Gentleman's Conduct in publick as well as in private Life; in both he was esteemed a most valuable Member of the Community, and his Death is not less generally than deservedly regretted. [Friday, March 8, 1776.]“ zit. n. Mabel L. Webber, *Death Notices from the South Carolina and American General Gazette, and Its Continuation the Royal Gazette: May 1766-June 1782 (Continued)*, in: *The SCHGM* 17 (1916), S. 121.

1551 Vgl. Brown, *Regulators*, S. 202.

1552 William Lambarde, *The Duties of Constables Borsholders, Tithing Men*, London 1583, S. 9f.

1553 Vgl. W. L. Melville Lee, *Police History of England*, London 1901, S. 56.

1554 Vgl. Herbert B. Adams, *Saxon Tithingmen in America*. Read before the American Antiquarian Society, October 21, 1881, *Baltimore* 1882, S. 9. Flaherty bezeichnet die Arbeit gar als wertlos. Vgl. ders., *Privacy*, S. 244.

indigenen Bewohner zu einem *tithingman* machen wollte. Diesen *tithingmen* sollte außerdem in jeder Siedlung ein vom Gouverneur ernannter weißer *overseer* als Vorgesetzter zur Seite gestellt werden.¹⁵⁵⁵

Aufgabe der *tithingmen* war es, dem *overseer* als eine Art *native informer* die Vergehen und Delikte der indigenen Bevölkerung zu melden. Zugleich wurden in Plymouth alle für die europäischstämmige Bevölkerung geltenden Strafgesetze auch für die indigene Bevölkerung eingeführt. *Overseer* und *tithingmen* sollten überdies jährlich indianische *constables* benennen, die die Anordnungen der *overseers* auszuführen hatten.¹⁵⁵⁶ Für das benachbarte Massachusetts scheinen diese Bestimmungen allerdings keine Bedeutung besessen zu haben.

In der Massachusetts Bay Colony handelte es sich beim Amt des *tithingman* um eine 1675 eingeführte Funktion, die für die moralische Verhaltenskontrolle der Siedlerbevölkerung zuständig war. Nach Auffassung von David Flaherty belegt die Schaffung dieses Amtes, dass die bisherigen Institutionen an dem Ziel einer effektiven Durchsetzung der puritanischen Normen und Werte gescheitert waren. Mit dem neuen Amt sollte die moralische Beaufsichtigung und Disziplinierung der Bevölkerung intensiviert werden. Die vom *General Court* zur Etablierung der *tithingmen* verabschiedeten Gesetze sind 1884 von George H. Moore in übersichtlicher Form zusammengestellt worden.¹⁵⁵⁷ In dem ersten Gesetz vom 15. Oktober 1675 werden Ernennung und Aufgaben der Amtsträger wie folgt beschrieben:

„It is Ordered, that all private unlicensed Houses of Entertainment be diligently searched out, and the Penalty in the Law strictly imposed; and that all such Houses may be the better discovered, the Select-men of every Town shall chuse some sober and discreet persons, to be authorized from the County Court, each of whom shall take the charge of ten or twelve Families of his Neighbour-hood, and shall diligently inspect them, and present the names of such persons so transgressing to the Magistrate, Commissioner or Select-men of the Town, who shall return the same to be proceeded with by the next County Court, as the Law directs; and the persons so chosen authorized, and attending their duty faithfully therein, shall have one third of the Fines allowed them, but if neglective of their duty, they shall incur the same penalty provided against unlicensed Houses.“¹⁵⁵⁸

1555 Vgl. Nathaniel B. Shurtleff / David Pulsifer (Hg.), *Records of the Colony of New Plymouth*, Bd. 11, S. 253f.

1556 Vgl. James Thacher, *Town of Plymouth. From its First Settlement in 1620, to the Year 1832*, Boston 1832, S. 157.

1557 Vgl. George H. Moore, *Tithing-Men and the Ballot in Massachusetts*, Worcester 1884, S. 1–10; Whitmore, *Colonial Laws of Massachusetts* (1887), S. 235, 249f., 270; Shurtleff, *Records*, Bd. 5, S. 133, 259, 155, 240f., 373.

1558 Moore, *Thithing-Men*, 3f.

Erstmals erwähnt wird der Begriff des *tithingman* in einem Gesetz vom 23. Mai 1677, welches sich mit der Unterdrückung der Sünde des Müßiggangs (*idleness*) beschäftigte, ein Übel, das offenbar nach Ansicht des *General Court* drastisch zugenommen hatte.¹⁵⁵⁹ Zunächst wurde daher angeordnet, dass der *constable* (bei Bedarf zusammen mit von den *selectmen* ernannten Hilfskräften) zweifelhafte Familien kontrollieren und anschließend den *selectmen* eine Liste der „faulen“ Individuen vorlegen sollte. In Fällen, in denen sich die Betroffenen nicht kooperativ verhielten, waren die *constables* ausdrücklich dazu angehalten, diese Personen vor einen der *magistrates* zu bringen, um sie in ein *house of correction* einweisen zu lassen. Das Gesetz zielte außerdem darauf, „allen Gelegenheiten zur Beschwerde über die Profanierung des Sabbats“ dadurch vorzubeugen, dass die *selectmen* künftig dafür Sorge zu tragen hatten, dass in jeder Stadt *tithingmen* als puritanische Sittenwächter ernannt wurden. Ihnen oblag die Überwachung von jeweils zehn Familien aus ihrer Nachbarschaft. Zugleich wurde es den *tithingmen* zur Aufgabe gemacht, bei Abwesenheit des *constable* alle Störer der Sonntagsruhe und alle „liederlichen Pichelbrüder“ sowie die Inhaber von nicht genehmigten Schankwirtschaften und andere Personen, die Störungen der Sonntagsruhe in ihren Häusern duldeten, in Haft zu nehmen. Die Missetäter sollten dann einem *magistrate* oder einer anderen weisungsbefugten Autorität vorgeführt und anschließend von einem *constable* ins Gefängnis gebracht werden. Um künftig besser gegen „Sabbatbrecher“ vorgehen zu können, wurde außerdem die Errichtung von „Käfigen“ auf den städtischen Marktplätzen angeordnet. Hierin sollte eingesperrt werden, wer in der Kirche durch Lärmen oder anderes ungebührliches Verhalten negativ in Erscheinung trat oder bei einer anderen der Würde des Tages nicht angemessenen Handlung ertappt wurde. Die inhaftierten Übeltäter verblieben so lange in den öffentlich zur Schau gestellten Käfigen, bis über ihre Schuld entschieden und eine Strafe gemäß den Gesetzen zum Schutz der Sonntagsruhe festgesetzt worden war.

Wie eine Anordnung des *General Court* vom 23. Oktober 1677 zeigt, wurden die *tithingmen* aber auch zu administrativen Zwecken eingesetzt. Da alle Bürger und dauerhaft in der Kolonie lebenden Ausländer verpflichtet waren, einen Treueeid abzuleisten, mussten die *selectmen*, *constables* und *tithingmen* vierteljährlich Listen erstellen, in denen Name, Beruf und die charakterliche „Qualität“ jener Personen erfasst werden sollte, die ihren Schwur noch nicht abgelegt hatten. Kontrolliert wurden sie von den *magistrates*, *county courts* oder lokalen Milizkommandanten, die auch dafür Sorge zu tragen hatten, dass die ihnen gemeldeten Personen den Eid in der vorgeschriebenen Weise ablegten und hierüber vom Schreiber des *county court* ordnungsgemäß Buch geführt wurde. Einwohner, die sich der Ableistung des Eids verweigerten, mussten nicht nur mit einer strafrechtlichen Verfolgung rechnen, sondern

1559 Vgl. ebenda, S. 4.

hatten ausdrücklich auch bei der Eintreibung von Schuldforderungen keinen Zugang zur Zivilgerichtsbarkeit der Kolonie.

Die ausführlichsten Bestimmungen zu Ernennung und Aufgaben der *tithingmen* finden sich in einem Gesetz vom 15. Oktober 1679. Dieses übertrug einmal mehr den *selectmen* die Verantwortung für die jährliche Wahl von *tithingmen* aus dem Kreis der „besonnensten und verständigsten Einwohner“. Das Gesetz machte es diesen zur Pflicht, illegale Gastwirtschaften und anderer unerwünschter Etablissements aufzuspüren:

„And the said Tithingmen are required diligently to inspect all houses licensed or unlicensed, where they shall have notice, or have ground to suspect that any person or persons do spend their time or Estates by night or by day; in Tipling, gaming, or otherwise unprofitably, or do sell by retayle within dores or without, strong drink, wine, ale, Cider, Rhum, Brandy Perry, Metheglin, &c. without license, and into said houses where such disorders shall by them be found, they may, and are hereby required and impowred to enter into and make search in their Cellars, or any other places within or about the same where they may suspect, or have notice, that Wines, strong beer, Ale, Cider, Perry, Matheglin, Rhum, Brandy, &c. are lodged.“¹⁵⁶⁰

Wurden die *tithingmen* bei ihren Inspektionen fündig, mussten sie die vorhandenen Alkoholvorräte beschlagnahmen und anschließend dem nächsten verfügbaren *magistrate* oder *commissioner* Bericht erstatten, worauf die Einleitung strafrechtlicher Schritte folgte. Außerdem machte es das Gesetz den *tithingmen* zur Pflicht „liederliche“ Personen zu ermahnen und im Falle wiederholter Auffälligkeit dem nächsten *magistrate* oder *commissioner* zu melden. Insbesondere folgende Personengruppen sollten von ihnen aufgespürt und kontrolliert werden:

„They are in like manner to present the names of all Single persons that live from [sic] under Family Government, stubborn and disorderly Children and Servants, night-walkers, Typlers, Sabbath-breakers, by night or by day, and such as absent themselves from the public Worship on God on the Lord's dayes, or whatever else course or practice of any person or persons whatsoever tending to debauchery, Irreligion, prophaness, and Atheism amongst us, whether by ommission of Family Government, nurture and religious dutyes and instruction of Children and Servants, or idle, profligate, uncivil or rude practices of any sort [...]“.“¹⁵⁶¹

In ihrer ebenso unterhaltsamen wie informativen Abhandlung *The Puritan Sabbath in New England* von 1891 karikierte Alice Morse Earle die puritanischen *tithingmen* als „groteske“ und „burleske Kreaturen“ und bezeichnet sie als „eine absurde

1560 Moore, *Tithing-Men*, S. 4.

1561 Ebenda, S. 8.

und verzerrte Variante“ der anglikanischen Kirchenbüttel (*church beadles*), die im Mutterland während des Gottesdienstes als Ordner fungierten.¹⁵⁶² Dieser Vergleich hat insofern seine Berechtigung, als auch die puritanischen *tithingmen* im Gottesdienst ungebührliches Verhalten wie Schlafen während der zwei- bis drei-, manchmal sogar vierstündigen Predigt oder des teilweise über einstündigen Gebets bestrafen. Hierzu verfügten die *tithingmen* über einen langen Stab, der am einen Ende mit einem harten Knauf versehen war, während am anderen ein weicher Fuchsschwanz oder Hasenfuß baumelte. Jungen und Männer wurden unsanft mit dem harten Ende aus ihren Träumen gestoßen. Mädchen und Frauen erhielten dagegen lediglich eine Zurechtweisung mit der sanften Seite des Stabes. Wie Alice Morse Earle berichtet, waren dösende Frauen aber auch deshalb im Vorteil, weil sie häufig ihre übergroßen Hauben im Gottesdienst aufbehielten, wodurch sie ihren Schlaf leichter verbergen konnten. Da die Sonntagshauben aber als ein Zeichen von Eitelkeit angesehen wurden, diskutierten manche Gemeinden, den Frauen das Tragen dieser Kopfbedeckung im Gottesdienst zu untersagen. Trotz verschiedener städtischer Verbote scheint sich an dieser Mode wenig geändert zu haben.¹⁵⁶³

Ein Dokument aus Newbury vom März 1679 zeigt, wie die zu *tithingmen* ernannten Personen offiziell über ihre Ernennung in Kenntnis gesetzt wurden:

„You are hereby required to take notice that you are chosen according to court order by the selectmen to bee a tithing man to have inspection into and look over these famil[i]es that they attend the publick worship of God, and do not break the sabbath, and further you are to attend as the court order declares.“¹⁵⁶⁴

Eine Order des *General Court* vom 4. Februar 1680, wonach prospektive *tithingmen*, die sich ihrer Vereidigung und der Ableistung des Dienstes verweigerten, mit einer Geldstrafe belegt wurden, lässt vermuten, dass es sich um eine eher unpopuläre Verpflichtung handelte.¹⁵⁶⁵ Nach Einschätzung von Alison I. Vannah wurden für den Dienst hauptsächlich junge und politisch unerfahrene Personen ohne besonderes Sozialprestige herangezogen.¹⁵⁶⁶ Eine von David Flaherty unternommene Untersuchung der Inhaber des Amtes in Boston für die Jahre 1690 bis 1730 zeigt außerdem, dass hier jährlich 16 *tithingmen* gewählt wurden, was bedeutet, dass in Boston 1720 auf 1000 Personen nur ungefähr ein *tithingman* kam.¹⁵⁶⁷ Nach Flaherty beschränkte sich

1562 Vgl. Alice M. Earle, *The Sabbath in New England*, New York 1891, S. 66f.

1563 Vgl. ebenda, S. 72.

1564 Coffin, *History of Newbury*, S. 121.

1565 Vgl. Whitmore, *Colonial Laws* (1887), S. 275.

1566 Vgl. Vannah, *Crotchets*, S. 875.

1567 Vgl. Flaherty, *Privacy*, S. 247.

nicht nur in Boston, sondern auch andernorts ihre Amtszeit fast immer auf ein Jahr. Überdies kam es nur selten vor, dass eine Person das Amt mehrmals bekleidete.¹⁵⁶⁸ Flaherty folgert außerdem aus der Tatsache, dass in späteren Dekaden in einigen Städten keine Wahl von *tithingmen* mehr dokumentiert ist, dass ihre Bedeutung im 18. Jahrhundert allmählich zurückging. Dennoch erfüllten sie im kolonialen Massachusetts lange Zeit eine Aufsichts- und Kontrollfunktion über die Familien und Haushalte in ihrer Nachbarschaft. Diese lässt sich mit Herbert B. Adams folgendermaßen von den ähnlich gelagerten Aufgaben des *constable* abgegrenzen:

„The Tithingman may be distinguished from the Constable by the fact that former’s duties related more especially to the control of family life and of the morals of his neighborhood. The Tithingman’s power came nearer home than did that of the Constable; it reached over the threshold of every family in the hamlet; it was patriarchal, fatherly, neighborly, in the strictest sense.“¹⁵⁶⁹

5.6.2 South Carolina

Ähnlich wie die *tithingmen* der Städte in Massachusetts erfüllten in South Carolina die *churchwardens* der *parishes* zusätzlich zu ihren administrativen und kirchlichen Aufgaben eine polizeilich-ordnungspolitische Funktion. Nach einem Gesetz von 1712¹⁵⁷⁰ sollten sie in Charles Town für die Einhaltung der Sonntagsruhe, die Ordnung im Gottesdienst und den Kirchgang der Bevölkerung sorgen („*observe, suppress and apprehend all offenses whatsoever*“). Handel, Arbeit, Reisen, der Ausschank alkoholischer Getränke und „niedere“ Vergnügungen („*publick sports or pastimes, as bear-baiting, bull-baiting, foot-ball playing, horse-raceing, enterludes or common plays, or other unlawfull games*“) waren im anglikanischen South Carolina ebenso wie im puritanischen Massachusetts am Tag des Herrn unter Androhung einer Geldstrafe verboten. Bei der Ausübung ihrer polizeilichen Pflichten durften sich die *churchwardens* und *constables* Zugang zu jedem Gebäude verschaffen (ausdrücklich nötigenfalls auch mit Gewalt) und die lokale Bevölkerung zu Hilfsdiensten verpflichten.

Zu den gesetzlich definierten Aufsichtsfunktionen der *churchwardens* gehörte die Kontrolle der Lizenzen der Straßenhändler und Hausierer¹⁵⁷¹ sowie die Bestrafung derjenigen weißen männlichen Kirchgänger, die ihrer Pflicht nicht nachkamen, beim Kirchgang wegen der ständigen Aufstandsgefahr der Sklaven Waffen bei sich zu tragen und deren Zustand überprüfen zu lassen.¹⁵⁷² Dass es sonntags während des

1568 Vgl. ebenda.

1569 Adams, *Tithingmen*, S. 7.

1570 Vgl. Cooper / McCord, *Statutes at Large*, Bd. 1, S. 396–399.

1571 Vgl. ebenda, Bd. 3, S. 487–490.

1572 Vgl. ebenda, Bd. 7, S. 417–419.

Gottesdienstes mitunter dennoch turbulent auf den Straßen zuing, zeigt folgender Zeitungsbericht von 1732:

„Four Youths, Apprentices to Poulterers in S. James' Market, having disturbed Mr. Anderson in Swallow-Street [...], during the time of divine Service, they were all taken up by a Warrant from Miles Harper, Esq., one of whom for want of Sureties was committed to New Prison, and the other 3 bound over to the Sessions, but having submitted and acknowledged their Offense, a few Days since they all came into the said Meeting House, and in a full Congregation begg'd Pardon of Mr. Anderson and his People; whereupon the Prosecution intended against them was dismissed.“¹⁵⁷³

5.7 Zwischenfazit

In den Kolonien übten wie in England auf der Ebene der *counties*, *towns* und *parishes* nicht professionelle Amtsträger, die aus der Bevölkerung rekrutiert wurden, die grundlegenden öffentlichen Funktionen aus und bildeten so ein wichtiges Bindeglied im Governance-Netzwerk zwischen lokalen Gemeinschaften und kolonialer Zentralregierung. Sowohl in Massachusetts als auch in South Carolina wurden die bedeutendsten lokalen englischen Strafverfolgungsämter übernommen und an die jeweiligen Erfordernisse angepasst oder an diese angelehnte funktionale Äquivalente geschaffen.

Im puritanischen Massachusetts übten die die Kolonie regierenden *assistants* als *magistrates* anfänglich auch die Funktion von Friedensrichtern aus. Ihr Einfluss ging jedoch weit über die begrenzten lokalen richterlichen und administrativen Aufgaben englischer *justices of the peace* hinaus. Selbst nachdem die Siedler mit dem *Body of Liberties* und den *Laws and Liberties* eine Kodifikation der kolonialen Gesetze durchgesetzt hatten, verblieb den *magistrates* als Einzelrichtern und als Richtern der lokalen *county courts* ein relativ großer Handlungsspielraum bei der Bemessung von Strafen. Zugleich übten sie im *Court of Assistants* und dem *General Court* hohe richterliche und berufsgerichtliche Aufgaben aus. Mit der Verstaatlichung der Kolonie wurde die idiosynkratische Funktion des *assistant / magistrate* abgeschafft und 1692 ein bezüglich seiner polizeilich-strafrichterlichen sowie administrativen Kompetenzen inhaltlich am englischen Vorbild orientiertes Friedensrichteramt geschaffen.

Eingesetzt wurden die Amtsträger in beiden Kolonien von den Gouverneuren, die versuchten, den Posten gezielt zur Knüpfung von politischen Patronagenetzwerken zu nutzen. In beiden Fällen handelte es sich bei den *justices of the peace* in der Regel um wohlhabende Personen, die bereits in anderen militärischen und politischen Funktionen gedient hatten. Außerdem übten, ähnlich wie in England, längst nicht alle zum

1573 South Carolina Gazette, Nr. 15, 8.4.1732.

justice of the peace ernannten Personen ihr Amt tatsächlich aktiv aus, und verschiedentlich wurde die Funktion wie im Mutterland auch von Amtsträgern für private Zwecke ausgenutzt. Bedingt durch die besonderen sicherheitspolitischen Gegebenheiten einer Sklavenhalterkolonie mit schwarzer Bevölkerungsmehrheit unterschied sich das Friedensrichteramt in South Carolina inhaltlich deutlich vom dem in England und Massachusetts. Ihre umfassendsten Kompetenzen und die wichtigste sozialdisziplinarische Funktion besaßen die Friedensrichter hier gegenüber der schwarzen und indianischen Sklavenbevölkerung. Sie waren berechtigt, unter Beteiligung von weißen Grundbesitzern als Beisitzer, alle Arten von Strafverfahren gegen Sklaven durchzuführen und Strafen bis hin zur körperlichen Verstümmelung und Todesstrafe auszusprechen. Gegenüber der weißen Bevölkerung besaßen die Friedensrichter in South Carolina keine nenenswerte gesetzlich sanktionierte Strafgewalt, übten aber eine geringfügige lokale Zivilgerichtsbarkeit aus. Da in der Kolonie bis 1769 kein lokales Gerichtswesen existierte, hielten sie in den *counties* auch nicht wie in England und Massachusetts strafgerichtliche und administrative Sitzungen als *courts of quarter sessions* ab. Weder South Carolina noch Massachusetts kannte die strafgerichtlichen Sitzungen von zwei oder mehr Friedensrichtern (*petty sessions*, vgl. 3.2.1.1) unterhalb der Ebene der *courts of quarter sessions*.

Unterstützt wurden die Friedensrichter in beiden Kolonien bei ihren polizeilichen und disziplinarischen Tätigkeiten genauso wie im Mutterland von (*petty*) *constables*, die meist einfache Männer aus der lokalen Bevölkerung waren. Während das von seinen Inhabern in der Regel ungeliebte und mühevollste Amt in England und South Carolina zur *parish*-Verwaltung gehörte, handelte es sich in Massachusetts um eine auf *town*-Ebene angesiedelte Funktion. Im dezentralen Verwaltungssystem von Massachusetts erfüllten die *constables* ganz ähnlich wie im Mutterland eine administrative Scharnierfunktion zwischen den zentralen Regierungs- und Verwaltungsinstitutionen und ihren Heimatgemeinden, was sie verschiedentlich in Konflikt (etwa bei der Steuererhebung) mit einem der beiden Anspruchspole brachte. In beiden Kolonien wurden außerdem nächtliche Stadtwachen organisiert, die aus der lokalen Einwohnerschaft rekrutiert und von den *constables* geleitet wurden. Da sich diese Wachdienste häufig als wenig effizient erwiesen, wurde insbesondere in größeren Städten wie Boston und Charles Town bei Bedarf zusätzlich oder alternativ eine aus dem Milizwesen rekrutierte *military watch* aufgestellt. Eine untergeordnete alltägliche polizeiliche und sozialmoralische Aufsichtsfunktion auf lokaler Ebene besaßen außerdem die puritanischen *tithingmen* in den neuenglischen Städten und die *churchwardens* in den anglikanischen Kirchspielen in South Carolina. Sie sollten die Sonntagsruhe durchsetzen und eine kirchliche Ordnerfunktion während des Gottesdienstes ausüben, überwachten aber auch den persönlichen Lebenswandel der Gemeindemitglieder.

Das traditionsreiche englische *county*-Amt des *sheriff* existierte längere Zeit weder in Massachusetts noch in South Carolina. Während allerdings in Massachusetts

nach der Verstaatlichung der Kolonie und der Gewährung der Charter von 1691 auch die Funktion eines vom Gouverneur eingesetzten *county sheriff* offiziell eingeführt wurde, erfüllte im dünn besiedelten und administrativ stark zentralisierten South Carolina bis 1772 ein einziger sogenannter *provost marshal* diesen Zweck. In Massachusetts handelte es sich bei den *sheriffs* um wohlhabende und angesehene Persönlichkeiten, die zu den lokal führenden Familien ihres *county* gehörten. Der politische Nutzen des Amtes für den Gouverneur beim Aufbau eines Patronagenetzwerks wurde allerdings dadurch erheblich geschmälert, dass *sheriffs* von der Übernahme der prestigeträchtigeren Funktion eines Friedensrichters und der begehrten Mitgliedschaft im Gouverneursrat ausgeschlossen waren. Aus diesem Grund wurde das Amt häufiger von Verwandten und politischen Günstlingen einflussreicher Persönlichkeiten bekleidet als von diesen selbst. In South Carolina kombinierte die Funktion des *provost marshal* die Zuständigkeiten eines *high sheriff*, *under sheriff* und Gefängniswärters (*goal keeper*). Seit 1729 wurde das Amt von der Krone an in England verbleibende Günstlinge (*placemen*) des Hofes vergeben, die es als ihr persönliches Eigentum betrachteten und zu ihrer Bereicherung nutzten. Sie verpachteten den Posten an einen lokalen Stellvertreter, der als eigentlicher Amtsträger in der Kolonie fungierte und durch die Erhebung von Gebühren Profit aus der Funktion schlagen konnte. Das Amt war jedoch ebenso wie das zentralisierte Gerichtswesen zunehmend mit den schwierigen Verhältnissen in der geographisch und demographisch expandierenden Kolonie überfordert. Aus diesem Grund wurde es im Zuge der Ende der 1760er Jahre beschlossenen Gerichtsreform abgeschafft und durch die Funktion von lokalen *district sheriffs* ersetzt.

5.8 Das koloniale Milizwesen und das System der *slave patrols*

5.8.1 Massachusetts

Zu den der *Massachusetts Bay Company* in der Charter von 1629 übertragenen Rechten gehörte auch die Organisation des militärischen Selbstschutzes der Kolonie. Diese allgemeine Ermächtigung wurde von den Siedlern in den folgenden Jahren genutzt, um ein Milizwesen in der Kolonie zu etablieren, das sich erheblich von dem in England unterschied. Die Unterschiede waren nicht nur Ausdruck der besonderen kolonialen Erfordernisse, sondern wurden zu einem großen Teil von den puritanischen Siedlern bewusst herbeigeführt. Schon in der Heimat hatten sie aus politischen und religiösen Gründen das von Karl I. (1625–1649) im Konflikt mit dem Parlament nach 1629 errichtete System einer „perfekten Miliz“ mit seinen selektiven *trained bands*, kommandierenden *lords lieutenants*, militärischen Übungen an Sonntagen im Anschluss an den Gottesdienst und tyrannischen innenpolitischen Einsatzmöglichkeiten

abgelehnt.¹⁵⁷⁴ Die politischen Prinzipien, auf deren Basis die Puritaner ihr Milizsystem errichteten, reflektierten diese negativen Erfahrungen. Wie James B. Whisker in Anlehnung an Timothy Breen in seiner monumentalen Darstellung des kolonialen Milizwesens erklärt, war aber die besondere Struktur der neuenglischen Milizen im 17. Jahrhundert nicht zuletzt auch von der religiösen und vertragstheoretischen Konzeption des *covenant* beeinflusst, die alle sozialen Institutionen im puritanischen Massachusetts durchdrang (vgl. 4.1.6). Sie verlieh dem Milizwesen eine protodemokratische Qualität, beeinträchtigte aber zugleich auch seinen militärischen Wert bei Angriffsoperationen:

„The congregational churches, election of ministers and magistrates, creation of state and town governments, and organization of the militia were contractually. [...] The major application of the contractual principle extended to recruiting and training a militia in New England and with the popular election of militia officers. The New England militia was a contractual or covenanted organization, based on the principle of voluntary collectivism. A contractual militia was no threat to civil liberties, freedom or civil rights, especially when tied to Scripture. The contract limited deployment of troops and militiamen argued that no governmental power could force them to serve beyond the boundaries of their own colony, and rarely beyond their own region.“¹⁵⁷⁵

Die Offiziere der regulären königlichen Truppen beklagten im 18. Jahrhundert immer wieder den undisziplinierten und eigensinnigen Charakter der kolonialen Truppen.¹⁵⁷⁶ James B. Whisker irrt allerdings mit seiner Annahme, dass in Neuengland noch im 18. Jahrhundert die Offiziere der Kolonialtruppen von den Soldaten direkt gewählt worden seien.¹⁵⁷⁷ Jack S. Radabaugh stellte hierzu bereits 1956 in einer Untersuchung des Milizwesens von Massachusetts fest: „*In time the elective principle as applied to officers disappeared altogether; and even the non-commissioned officers were appointed by the local officers.*“¹⁵⁷⁸ (Die demokratischen Prinzipien der Gründerzeit erlebten allerdings später bei den revolutionären Milizverbänden am Anfang des Unabhängigkeitskrieges eine kurze Renaissance.)¹⁵⁷⁹

Das Recht zur Wahl der Milizoffiziere stellte im 17. Jahrhundert eine charakte-

1574 Vgl. John W. Shy, A New Look at Colonial Militia, in: William and Mary Quarterly 20 (1963), S. 176–185.

1575 James B. Whisker, Militia, Bd. 1, Lewiston 1997, S. 12.

1576 Vgl. F. W. Anderson, Why did Colonial New Englanders make bad Soldiers? Contractual Principles and Military Conduct during the Seven Years' War, in: William and Mary Quarterly 38 (1981), S. 395–417.

1577 Vgl. Whisker, Militia, Bd. 1, S. 12f.

1578 Jack S. Radabaugh, The Military System of Colonial Massachusetts, 1690–1740, Ph. D. dissertation, University of California 1965, S. 6.

1579 Vgl. Mary B. Norton (Hg.), A People and a Nation, 8. Aufl., Boston 2007, S. 145.

ristische Besonderheit des neuenglischen Milizwesens dar. Seine praktische Bedeutung als demokratisches Kontrollmittel wurde allerdings dadurch geschmälert, dass die meist autoritätshörigen Milizangehörigen ihre Kapitäne nur aus den Reihen der angesehenen und wohlhabenden Bürger wählten.¹⁵⁸⁰ Dennoch musste das militärische Wahlrecht erst von den Siedlern gegen den Willen der *magistrates* durchgesetzt werden. Zwar wurden die ersten Milizeinheiten in Massachusetts schon kurz nach der Ankunft der ersten Kolonisten gebildet, aber hierbei spielten Wahlen noch keine Rolle. Bei der zweiten Zusammenkunft des *Court of Assistants* in Amerika am 7. September 1630 beschlossen die *magistrates*, Daniel Patrick und John Underhill zu den ersten Milizhauptmännern der Kolonie zu ernennen.¹⁵⁸¹ Beide blieben bis 1637 in dieser Funktion und wurden sogar vom *General Court* bezahlt.¹⁵⁸²

Wie John Winthrop in seinem Tagebuch vermerkt, verlangte die Bevölkerung aber schon 1632, dass die Angehörigen der Milizverbände ihre Offiziere selbst bestimmen sollten.¹⁵⁸³ Winthrop gelang es, die Antragsteller davon zu überzeugen, ihre Forderung zurückzuziehen. Mit der „Revolution von 1634“ ging die Befugnis zur Bestallung der militärischen Funktionsträger von den *assistants* auf den gesamten *General Court* über. Als sich die Kolonie dann zwei Jahre später für einen Vernichtungsfeldzug gegen die benachbarten Pequot-Indianer rüstete, gelangte das Thema der Wahl der Milizhauptmänner wieder auf die Tagesordnung.¹⁵⁸⁴ Im Dezember 1636 bestimmte der *General Court* zunächst, dass die Städte dem inzwischen eingerichteten *standing council* zwei oder drei führende Persönlichkeiten vorschlagen sollten, aus denen dieser dann einen geeigneten Kandidaten auswählen durfte.¹⁵⁸⁵ Schon drei Monate später wurde diese Regelung aber zugunsten einer lokalen Wahl der Milizhauptmänner und der ihnen untergeordneten Offiziere abgeschafft:

„All persons of any trayned band, both freemen & others, who have taken the oath of residents, or shall take the same, & being no covenant servant in household wth any other, shall have their votes in nomination of those persons who are to bee appointed captaines, or other inferior officers of the same band, pvided they nominate none but such as shalbe freemen.“¹⁵⁸⁶

Das Prinzip der Wahl der Milizhauptmänner, vorbehaltlich ihrer anschließenden Bestätigung durch die von den *magistrates* gebildeten *county courts* (bis 1664) bzw. den

1580 Vgl. Shy, Look, S. 176f.

1581 Vgl. Shurtleff, Records, Bd. 1, S. 75.

1582 Vgl. ebenda, S. 75–77, 103, 191.

1583 Vgl. Hosmer, Winthrop's Journal, Bd. 1, S. 79.

1584 Vgl. Shurtleff, Records, Bd. 1, S. 117.

1585 Vgl. ebenda, S. 187.

1586 Ebenda, S. 188.

General Court (seit 1664),¹⁵⁸⁷ wurde von 1637 bis 1668 beibehalten. Bemerkenswert ist an dieser Regelung, dass sogar Nicht-*freemen* als Mitglieder der Wehrgemeinschaft zur Stimmabgabe zugelassen wurden. 1668 schaffte dann aber der *General Court* die immer wieder politische Querelen auslösende Wahl der Hauptmänner ab und setzte künftig auch die Kompaniedienstgrade der Milizoffiziere direkt ein.¹⁵⁸⁸

Die genauen Hintergründe dieses Beschlusses sind unklar, aber vermutlich reagierte der *General Court* mit dieser Maßnahme auch auf die im Mutterland seit der Restauration der Stuart-Dynastie im Jahr 1660 erstarkende Kritik an den idiosynkratischen Verfassungs- und Rechtsstrukturen der Kolonie. Jedenfalls hatte Karl II. (1660–1685) bereits 1664/65 *royal commissioners* in die Kolonien entsandt und verlangt, dass die kolonialen Milizoffiziere künftig direkt von der Krone ernannt werden sollten.¹⁵⁸⁹ Hierzu kam es allerdings erst nach der Annullierung der Charter während des *Dominion of New England*. Nach dessen unrühmlichem, von den Siedlern erzwungenem Ende wurde 1689 die Rückkehr zum alten Wahlverfahren beschlossen.¹⁵⁹⁰ Diese Phase währte allerdings nur kurz. In der Charter von 1691, die den königlich ernannten Gouverneur zum militärischen Oberbefehlshaber machte, sowie dem *Act for Regulating of the Militia* von 1693 ist von einer Wahl der Milizoffiziere keine Rede mehr.¹⁵⁹¹ Die lokale Gesetzgebungshoheit über die Milizorganisation sowie die Kontrolle über die staatlichen Ausgaben und die parlamentarische Zustimmungspflicht zu Milizeinsätzen außerhalb der Kolonie sicherten allerdings den Abgeordneten im *General Court* auch unter königlicher Oberherrschaft einen beträchtlichen Einfluss auf die militärischen Entscheidungen.

Die Basis des Milizwesens waren die in den Städten gebildeten *companies of trained men*. Befehligt wurden die Kompanien von einem für die militärischen Übungen und die Aufrechterhaltung der Mannschaftsdisziplin zuständigen *captain* (Hauptmann). Ihm unterstanden auch die untergeordneten Offiziere der Kompanie: ein *lieutenant* (Leutnant), ein *ensign* (Fähnrich), drei *sergeants* (Feldwebel) und drei *corporals* (Korporale) sowie, im Falle berittener Einheiten, ein *cornet* (Kornett) und ein *quartermaster* (Quartiermeister).¹⁵⁹² Die Milizkompanien wurden seit 1636 regional in *county*-Regimentern zusammengefasst, wobei die Regimentsangehörigen nur in Kriegszeiten zu Einsätzen außerhalb ihres *county* abkommandiert werden durf-

1587 Vgl. Jack S. Radabaugh, *The Militia of Colonial Massachusetts*, in: *Military Affairs* 18 (1954), S. 5.

1588 Vgl. Shurtleff, *Records*, Bd. 4 (Teil 2), S. 366, 422.

1589 Vgl. *Private Instr. to Coll. R. Nicolls*, 23. April 1664, in: John R. Brodhead / E. B. O' Callaghan (Hg.), *Documents Relative to the Colonial History of the State of New York*, Bd. 3, Albany 1853, S. 60.

1590 Vgl. Batchellor, *Laws of New Hampshire*, Bd. 1, S. 221–225, 287.

1591 Vgl. *Acts and Resolves*, Bd. 1, S. 18, 128–133; Whisker, *Colonial Militia*, Bd. 1, S. 13f.

1592 Vgl. Radabaugh, *Militia of Colonial Massachusetts*, S. 5; David R. Millar, *The Militia, the Army, and Independency in Colonial Massachusetts*, Ph. D. dissertation, Cornell University 1967, S. 53.

ten.¹⁵⁹³ Befehligt wurden die Regimenter seit 1641 jeweils von einem *sergeant major* (Stabsfeldwebel). Dieses Amt ersetzte somit die Position des zuvor für diese Aufgabe zuständigen *colonel* (Oberst).¹⁵⁹⁴ Die ersten Regimentskommandeure wurden 1636 direkt vom *General Court* ernannt, danach durften die Regimenter diesen Posten selbst besetzen.¹⁵⁹⁵ Das Milizgesetz von 1643 bestimmte, dass die Regimentskommandeure in einem komplizierten Verfahren ausgewählt werden sollten, an dem sowohl die *deputies* als auch die Städte eines *county* beteiligt waren.¹⁵⁹⁶ Zwei Jahre später beschloss dann aber der *General Court*, die *sergeant-majors* direkt von allen Milizangehörigen der Grafschaften aus dem Kreis der *freemen* wählen zu lassen.¹⁵⁹⁷ Jedes Regiment verfügte außerdem seit 1641 über einen *muster master* als eine Art Truppeninspekteur.¹⁵⁹⁸ Das 1643 gesetzlich erwähnte Amt eines *shire lieutenant* scheint dagegen nie praktische Bedeutung erlangt zu haben und wurde vermutlich nie vergeben.¹⁵⁹⁹

An der Spitze der gesamten Milizorganisation stand seit 1641 ein vom *General Court* eingesetzter und mit weitreichender Aufsichts- und Befehlsgewalt in Friedenszeiten ausgestatteter *sergeant-major-general* (Oberstabsfeldwebel), der den Gouverneur in dieser Funktion ablöste. Der *sergeant-major-general* war auch für die Bestätigung der gewählten Regimentskommandeure zuständig. Seine Autorität wurde allerdings in Kriegszeiten durch *standing council*, *General Court* und einen aus weiteren Milizoffizieren bestehenden Kriegsrat (*Council of War*) erheblich eingeschränkt. Auch als die königlichen Gouverneure als *captain generals* nach 1691 das Oberkommando über die koloniale Miliz erhielten, bildeten sie in Kriegszeiten bei Bedarf einen aus ihren Stellvertretern, Abgeordneten, *councillors* und Milizoffizieren bestehenden Krisenstab.¹⁶⁰⁰

In den Städten wurden 1652 auf Beschluss des *General Court* besondere *town militia committees* eingerichtet, die jeweils aus drei Milizangehörigen und den ortsansässigen *magistrates* oder *deputies* bestanden und zeitweise über erhebliche Kompetenzen verfügten.¹⁶⁰¹ Die Komitees waren u. a. für das Pressen von Soldaten zur

1593 Vgl. Shurtleff, Records, Bd. 5, S. 157.

1594 Im 18. Jahrhundert wieder als Colonels bezeichnet.

1595 Vgl. Shurtleff, Records, Bd. 1, S. 187.

1596 Vgl. ebenda, Bd. 2, S. 49f.

1597 Vgl. ebenda, S. 117.

1598 Vgl. ebenda, Bd. 1, S. 187.

1599 Vgl. ebenda, Bd. 2, S. 42.

1600 Vgl. Whisker, Militia, Bd. 2, S. 27.

1601 Shurtleff, Records, Bd. 4 (Teil 2), S. 268f. Vermutlich wurden die *town militia committees* während des Dominion of New England wieder abgeschafft. In dem unter Andros verabschiedeten Milizgesetz von 1688 ist jedenfalls von dieser Institution keine Rede. Zwischen 1689 und 1692 erlebten die *town militia committees* allerdings eine Renaissance. Vgl. Batchellor, Laws of New Hampshire, Bd. 1, S. 221–225, 305, 312, 318; Millar, The Militia, S. 117, 128f.

Aufstellung von regulären kolonialen Kampftruppen zuständig. Außerdem nominieren sie nach der Abschaffung des Wahlverfahrens die Kandidaten für die Offiziersposten auf der Regimentsebene, kümmern sich um die Instandhaltung von Waffen und Befestigungsanlagen, durften Arbeitsdienste für militärische Zwecke verlangen und setzten die Gesetze zur Disziplinierung und Bestrafung devianter Soldaten durch.¹⁶⁰²

Die Gründung einer Milizkompanie, die meist den Namen ihrer Stadt trug, folgte in der Regel schon kurz auf die Gründung der Stadt selbst, da die männlichen Bewohner sonst zu militärischen Übungen in entfernten Orten herangezogen werden konnten. Die reguläre Truppenstärke einer Kompanie umfasste 64 bis 200 Personen. Kompanien mit weniger als 64 Angehörigen durften zwar *sergeants* und *corporals* einsetzen, aber ihre *captains* nicht selbst bestimmen. Aus diesem Grund fanden sich kleinere Städte häufig zur Bildung von gemeinsamen Kompanien zusammen.¹⁶⁰³ Größere Städte wie Boston verfügten über mehrere Milizkompanien.¹⁶⁰⁴

Waffentechnisch bestanden die Infanteriekompanien zu zwei Dritteln aus Musketieren und zu einem Drittel aus Pikenieren (Spießträgern). Populärer als der Dienst als Musketenschütze war die Stellung des Pikeniers, da zur Ausübung dieser Funktion eine weniger kostspielige Waffe und Ausrüstung sowie ein einfacheres Training genügten.¹⁶⁰⁵ Als sich jedoch im für die Siedler höchst verlustreichen *King Philip's War* (1675/76), manche Historiker sprechen gar vom verlustreichsten Krieg der amerikanischen Geschichte,¹⁶⁰⁶ die Piken in den militärischen Auseinandersetzungen mit der indigenen Bevölkerung als nutzlos erwiesen, wurden sie innerhalb kurzer Zeit gänzlich abgeschafft.¹⁶⁰⁷

Aus den vereinzelt Reiter mit Aufklärungsaufgaben der Infanteriekompanien entwickelten sich allmählich eigene Kavalleriekompanien. Diese wurden, obwohl sie sich im *King Philip's War* zunächst noch als weitgehend wirkungslos erwiesen hatten, militärisch schnell immer wichtiger. Als Anreiz zur Teilnahme wurden den Reitern verschiedene Vergünstigungen gewährt, die von der Zahlung einer Prämie von fünf Schilling über die Befreiung von den lokalen Nachtwächterdiensten und der militärischen Zwangsrekrutierung (*impressment*) bis hin zu Steuernachlässen für ihre Pferde, Weiderechten für ihr Vieh und den Erlass von Fährgebühren reichten.¹⁶⁰⁸ Ihre Kompanien bestanden anfänglich aus 30, später aus 70 Reitern. Diese hatten nicht nur

1602 Vgl. ebenda, S. 62f.

1603 Vgl. Radabaugh, *Militia of Colonial Massachusetts*, S. 2.

1604 Vgl. ebenda.

1605 Vgl. ebenda, S. 3.

1606 Vgl. Douglas E. Leach, *Flintlock and Tomahawk. New England in King Philip's War*, New York 1958, S. 243.

1607 Vgl. Radabaugh, *Militia of Colonial Massachusetts*, S. 3; John K. Mahon, in: *Anglo-American Methods of Indian Warfare, 1676–1794*, in: *Mississippi Valley Historical Review* 45 (1958), S. 254–275.

1608 Vgl. ebenda, S. 4.

eine erhebliche steuerliche Eigentumsqualifikation zu erfüllen, sondern mussten auch Pferd, Sattel, Zaumzeug, Säbel sowie ihre Schusswaffe selbst stellen.

Ebenfalls einen elitären Sonderstatus in der Milizorganisation genoss die 1637/38 gegründete *Military Company of Massachusetts* (seit 1786 *Ancient & Honorable Artillery Company of Massachusetts*). Die auf dem Höhepunkt des Antinomismusstreits mit den Anhängern Anne Hutchinsons gegründete private Kompanie war dem englischen Vorbild der traditionsreichen *Honourable Artillery Company of London* nachgebildet.¹⁶⁰⁹ Ihre Mitglieder beantragten im Februar 1638 eine Zulassung als private *corporation*. Dies wurde allerdings von den *magistrates* aus Angst vor der Entstehung einer unkontrollierbaren „Prätorianergarde“ oder eines „militärischen Templerordens“ zunächst abgelehnt. Die Ablehnung erfolgte nicht zuletzt deshalb, weil sich unter den Kompanieangehörigen auch prominente Parteigänger Anne Hutchinsons wie Captain John Underhill befanden.¹⁶¹⁰ Nach dem Abflauen dieser Kontroverse erhielt die Kompanie dann aber vom *General Court* doch noch eine Charter und wurde zu einem offiziellen Bestandteil des Milizwesens. Militärisch spielte die Kompanie jedoch nie eine bedeutende Rolle.¹⁶¹¹ Sie bildete allerdings einen exklusiven sozialen Klub, dem bis heute viele prominente Bostoner Bürger angehörten.

Die Zahl der jährlich für militärische Übungen von Kompanien und Regimentern vorgesehenen *training days* war gesetzlich geregelt und schwankte erheblich.¹⁶¹² 1631 trainierten die Kompanien noch wöchentlich, ein Jahr später nur noch monatlich. 1637 schließlich reduzierte sich die Zahl der jährlichen Übungstage auf acht. Weitere Gesetzesänderungen verminderten sie zunächst auf sechs und phasenweise sogar auf nur noch drei Tage im Jahr. Während des *King Philip's War* fanden an jedem Sonntag und einem weiteren Tag pro Woche Musterungen statt. Mit dem Milizgesetz von 1693 wurde die Zahl der Trainingstage schließlich wieder auf vier pro Jahr reduziert. Übungen der Regimenter fanden sogar noch seltener statt.

Geübt wurde bei diesen Gelegenheiten Marschieren, Gefechtssituationen, das Stellen von Hinterhalten, die Bildung von Kampfformationen und das simultane Abfeuern der Feuerwaffen. Bei Bedarf konnte aber auch die Verrichtung von Arbeitsdiensten angeordnet werden. Die Übungstage hatten den Charakter von sozialen Großereignissen, an denen am Nachmittag bei Stadtfesten der Alkohol in Strömen floss. Die Offiziersgrade nutzten diese Gelegenheit zugleich, um ihren sozialen und kulturellen Überlegenheitsanspruch durch die Teilnahme an einem exklusiven Festmahl

1609 Vgl. Oliver A. Roberts, *History of the Company of the Massachusetts. Now Called the Ancient and Honorable Artillery Company of Massachusetts, 1637–1888*, Bd. 1, Boston 1898, S. 2f.

1610 Vgl. Hosmer, *Winthrop's Journal*, Bd. 1, S. 260.

1611 Vgl. Radabaugh, *Militia of Colonial Massachusetts*, S. 6.

1612 Vgl. James B. Whisker, *The Rise and Decline of the American Militia System*, London 1999, S. 111.

mit Angehörigen des Klerus zu demonstrieren.¹⁶¹³ Mit dem allmählichen militärischen Bedeutungsverlust der regulären Milizkompanien trat ihr sozialer Aspekt immer stärker in den Vordergrund.¹⁶¹⁴

Nach dem Milizgesetz von 1693 waren alle (weißen) Männer zwischen 16 und 60 Jahren zur Anschaffung von Waffen und Ausrüstungsgegenständen sowie zur Teilnahme an den Übungen verpflichtet. Ausgenommen blieben lediglich wie auch schon in den Jahrzehnten zuvor Priester, Kirchenälteste und Diakone, Universitätsangehörige, bestimmte Amtsträger wie Friedensrichter, *sheriffs* und *constables*, ehemalige Milizoffiziere, die Mitglieder des Gouverneursrats und die Abgeordneten des *Commons House*, bestimmte Berufsgruppen wie Fährleute und zugelassene Ärzte sowie einige andere Personengruppen.¹⁶¹⁵

Ebenfalls nicht dienstverpflichtet waren – mit Ausnahme der Jahre 1652 bis 1656 – Indianer und Schwarze, denen das Tragen von Waffen ausdrücklich verboten wurde.¹⁶¹⁶ Bei Gefahr im Verzug mussten jedoch freie Schwarze unter Androhung einer Strafe von 20 Schilling und acht Tagen Zwangsarbeit am Übungsplatz erscheinen und Hilfsdienste ausführen.¹⁶¹⁷ Allerdings hat der Historiker Benjamin Quarles darauf hingewiesen, dass in Kriegen dennoch auch in Neuengland Schwarze als Soldaten eingesetzt wurden.

Im 18. Jahrhundert scheint eine wachsende Zahl der zum Milizdienst verpflichteten Weißen lieber eine Geldstrafe bezahlt zu haben, als ihrer Präsenzpflicht an den Übungs- und Musterungstagen nachzukommen. 1769 kritisierte der militärische Reformator und spätere amerikanische Außenminister Timothy Pickering aus Salem unter dem Pseudonym *a military citizen* den kläglichen Zustand des Milizwesens in drastischen Worten:

„Is it worth while to keep such a Militia on Foot? Is it not a real Injury to the Province? A useless, nay a mischievous Expence of Time Money, of Ammunition [...] because the Men learn nothing, or to next to nothing, of Military Discipline; and instead of good Order and a just and necessary Subordination, for such Training serves only to introduce, encourage and promote Licentiousness, a Disregard to all Order, and Contempt of those in Office. And now can any wonder that the better Sort of People, who had any Regards to their Characters, or the Safety

1613 Vgl. Richard S. Gildrie, *Defiance, Diversion, and the Exercise of Arms. The Several Meanings of Colonial Training Days in Colonial Massachusetts*, in: *Military Affairs* 52 (1988), S. 53–55.

1614 Vgl. Ronald L. Boucher, *The Colonial Militia as a Social Institution. Salem, Massachusetts 1764–1775*, in: *Military Affairs* 37 (1973), S. 125–130.

1615 Vgl. *Acts and Resolves*, Bd. 1, S. 130.

1616 Vgl. *Shurtleff, Records*, Bd. 3, S. 268; 397 sowie *Acts and Resolves*, Bd. 1, S. 130, 606f.

1617 Vgl. Lorenzo J. Greene, *The Negro in Colonial New England, 1620–1776*, New York 1942, S. 127f. u. 303f.; Benjamin Quarles, *The Colonial Militia and Negro Manpower*, in: *Mississippi Valley Historical Review* 45 (1959), S. 643–652.

of their Persons, but yet were liable to train, should absent themselves from such Exercises? The total neglect of Discipline appears to me to have been the true Reason, and indeed the just Occasion, of the With-draw of Persons who were above the common Class; and so the Militia in many Towns came to consist chiefly of Children, Apprentices, and Men of the lowest Rank; and every one who could pay a small Fine, thought it beneath him to appear on a Muster.¹⁶¹⁸

Vor 1689 wurden nur selten reguläre englischen Truppen nach Nordamerika entsandt. Erste Kontingente trafen 1664 in New York ein. Weitere folgten 1677 vor dem Hintergrund sozialer und politischer Unruhen (*Bacon's Rebellion*) in Virginia. Die dortige Garnison musste allerdings nur fünf Jahre später aufgelöst werden, da sich die *assembly* der Kolonie hartnäckig weigerte, für die Kosten der Truppenstationierung aufzukommen. Auch im 18. Jahrhundert blieb bis zum Ende des *French and Indian War* die dauerhafte Stationierung britischer Truppen in Nordamerika die Ausnahme. Da die Milizkompanien aber zur Durchführung von offensiven Operationen nicht geeignet waren, spielte in dem kriegesischen Dauerkonflikt mit Frankreich die lokale Aushebung von kolonialen Kampftruppen eine zentrale Rolle. Hierbei handelte es sich um eine notwendige Ergänzung der temporär in den Kolonien eingesetzten britischen Kampftruppen.¹⁶¹⁹ In der Praxis agierten die Infanteriekompanien der Miliz daher nicht als Kampfeinheiten, sondern es wurden zur Bildung von speziellen Offensiv- oder Aufklärungseinheiten Männer aus verschiedenen Milizkompanien zusammengezogen.¹⁶²⁰ Allein zwischen 1700 und 1748 wurden in Massachusetts sechs solcher Expeditionskorps, hauptsächlich gegen Frankreich, aufgestellt. Ständiger militärischer Personalbedarf entstand außerdem durch die Notwendigkeit der Grenzsicherung. Bei der Rekrutierung dieser kolonialen Kampf- und Grenztruppen wurde sowohl auf Freiwillige als auch auf Zwangsrekrutierte gesetzt. Die Integration der kolonialen und regulären britischen Truppenverbände in eine einheitliche Kommandostruktur erwies sich unter den kolonialen politischen Gegebenheiten oft als kontrovers, und die systematische Degradierung kolonialer Offiziersränge verursachte zusätzliche Spannungen. 1756 berichtete Sir Charles Hardy in einem Brief an Lord Halifax über diese Probleme:

„At that Meeting I observed to Genl. Shirley, that I was of Opinion, that all Forces raised in the Provinces should be under the Command of His Majesty's Commander in chief, & that I was not without some Hopes of seeing such a Regulation; The Boston Commissioners took up the Argument, and advanced, that they hoped never to see the day, that their Troops should be under the Command of the King's Officer. [...] One more Difficulty I beg Leave to mention to Your

1618 Essex Gazette, 24.1–31.1.1769.

1619 Vgl. Dallas Irvine, *The First British Regulars in North America*, in: *Military Affairs* 9 (1945), S. 345.

1620 Vgl. Zelner, *Rabble in Arms*, S. 29.

Lordship, with regard to the King's Forces & Provincials joining, that is in the Place [...] the Command. I have already mentioned the Sentiments of the New England People on this Point, & shall proceed to consider the Rank of the Officers, as established by His Majesty's Order in Council, in which no rank is allowed to the Field Officers of the Provincial Forces; their Captains and Subalterns are, by that order, to rank as youngest Captains and Subalterns of His Majesty's Forces; So far very proper & well, but what becomes of the Field Officers? They think themselves much injured in this particular, & tho' they cannot expect to have Command over the Field Officers of the same rank, they still hope to be on equal foot with them, as the Captains and Subalterns are with those of their Rank; I shall only add to this, that, on the other hand, the Captains of the regulars will think it hard to be commanded by Field Officers of Provincials, & the Field Officers of the regulars will likewise think so in having them on an equal foot."¹⁶²¹

Das erste Gesetz zur Zwangsrekrutierung von Soldaten wurde bereits 1637 während des *Pequot War* verabschiedet und machte das „Soldatenpressen“ zu einer Angelegenheit der Städte.¹⁶²² 1645 übertrug dann der *General Court* zeitweilig den *magistrates* diese Kompetenz.¹⁶²³ 1673, während des dritten niederländisch-englischen Krieges (1672–1674), ging diese Aufgabe dann an die Milizkomitees der Städte über. Diese wählten in Zusammenarbeit mit den Regimentskommandeuren das zur Erfüllung der vom *General Court* geforderten Rekrutierungsquoten notwendige militärische Personal aus den lokalen Milizkompanien aus.¹⁶²⁴ Nach derselben Methode wurde auch während des *King Philip's War* verfahren. Auf die weiße männliche Bevölkerung der Kolonie wirkte sich die militärische Dienstpflicht sehr unterschiedlich aus. Wie Kyle F. Zelner in einer Untersuchung der in diesem Krieg eingesetzten Kampfverbände nachweisen konnte, wurde die Methode der Zwangsrekrutierung von den lokalen Milizkomitees sozial höchst selektiv gehandhabt.¹⁶²⁵ Die Mitglieder der alteingesessenen und der politisch und sozial tonangebenden Familien wurden nur selten rekrutiert. Auch verheiratete Männer waren in den Kampftruppen deutlich unterrepräsentiert. Dominant waren alleinstehende junge Männer zwischen 20 und 40 Jahren, die meist den unteren sozialen Schichten angehörten und oftmals eine kriminelle Vergangenheit hatten oder aus anderen Gründen eine soziale Außenseiterrolle einnahmen.

Auch nach 1691 wurde von der Zwangsrekrutierung von Soldaten für den Einsatz in Kampf- und Grenztruppen immer wieder Gebrauch gemacht. Dies belegen

1621 Sir Charles Hardy an Lord Halifax, 7. Mai 1756, in: Stanley Pargellis (Hg.), *Military Affairs in North America*, New York 1936, S. 172f.

1622 Vgl. Shurtleff, *Records*, Bd. 1, S. 188.

1623 Vgl. ebenda, Bd. 2, S. 125.

1624 Vgl. ebenda, Bd. 4 (Teil 2), S. 572–575.

1625 Vgl. Zelner, *Rabble in Arms*, S. 141–180.

die zahlreichen einschlägigen Gesetze des *General Court*.¹⁶²⁶ Rekrutiert wurden die Soldaten jetzt von den lokalen Milizhauptmännern auf Weisung ihrer Regimentskommandeure. Diese wurden hierzu ihrerseits vom Gouverneur in seiner Funktion als militärischem Oberbefehlshaber angewiesen.¹⁶²⁷ Wie Fred Anderson zeigen konnte, machten die zwangsrekrutierten Soldaten in der 1756 in Massachusetts aufgestellten Armee allerdings nur 2,2 Prozent aus, während 87,9 Prozent sich freiwillig gemeldet hatten und 9,9 Prozent Ersatzmänner waren, die gegen Bezahlung den Militärdienst für zahlungskräftige zwangsverpflichtete Personen ableisteten.¹⁶²⁸ Die Soldaten waren damit nicht, wie im britischen Militär sonst üblich, ehemalige Gefängnisinsassen oder Angehörige einer verarmten Unterschicht. Es handelte sich vielmehr um junge Leute, die als zweitgeborene Söhne von Familienfarmern damit rechnen mussten, nur einen kleinen Teil des väterlichen Landbesitzes zu erben. Diese Männer waren daher bestrebt, durch den Kriegsdienst oder andere bezahlte Unternehmungen, wie etwa eine Handwerkslehre, das zur Ergänzung ihres prospektiven Erbes notwendige Vermögen zum Erwerb von ausreichend Grundeigentum für die Gründung einer Familie und eines eigenen Hofes zu erlangen.¹⁶²⁹

Es zeigt sich also deutlich, dass, entgegen dem populären Mythos von einer alle Bürger umfassenden demokratischen Wehrgemeinschaft der europäischen Siedler, im kolonialen Kriegsalltag immer nur bestimmten sozialen Randgruppen die Hauptlast des Kampfgeschehens aufgebürdet wurde. Jedoch hatte der sozial allumfassende Charakter der regulären städtischen Milizkompanien zumindest zur Folge, dass die Miliztruppen von der Regierung nicht wie ein professionelles stehendes Heer von Berufssoldaten gegen den Willen der (weißen) lokalen Bevölkerung als Polizeitruppen zur Unterdrückung von inneren Unruhen eingesetzt werden konnten. Auf dem Höhepunkt der Bostoner Proteste gegen den *Stamp Act* gestand Gouverneur Francis Bernard am 27. August 1765 in einem Brief General Thomas Gage, der das während des *French and Indian War* geschaffene Amt des königlichen *Commander-in-Chief* der britischen Truppen in Nordamerika bekleidete, unumwunden seine eigene Machtlosigkeit gegenüber der protestierenden Stadtbevölkerung:

„The Mob was so general & so supported, that all civil Power ceased in an instant, & I had not the least authority to oppose or quiet the Mob. You are sensible how extreemly weak an American Governor is in regard to popular tumults, without a file of Man at his Command, & having no regular troops at present, within call [...]. Where it will end no body knows. In short, the

1626 Ein erster Act for Levying Souldiers erging bereits 1693, vgl. Acts and Resolves, Bd. 1, S. 133–135.

1627 Vgl. ebenda, S. 398–400.

1628 Vgl. Fred W. Anderson, A People's Army. Provincial Military Service in Massachusetts during the Seven Years' War, in: William and Mary Quarterly 40 (1983), S. 504.

1629 Vgl. ebenda, S. 518–524.

Town of Boston is in the Possession of an incensed & implacable Mob; I have no force to oppose to them; [...] Under these difficulties, I have nothing to do, but to apply to you, as his Majesty's Military Commander in chief; & I can only recommend to you to use such means as you shall think proper to preserve his Majestys Dominion over this Town. I am going to Cambridge to hold a Council there, & consider what is to be done upon this occasion; one Measure must be to remove the Government to a place of Security, & there call the Assembly, who, I doubt not, will testify their Abhorrence of these rebellious Proceedings.“¹⁶³⁰

5.8.2 South Carolina

Bis zur Besiedlung der geostrategischen Pufferkolonie Georgia 1732 war South Carolina die am meisten exponierte englische Festlandkolonie und sah sich immer wieder Angriffen von Spaniern, Franzosen und Indianern ausgesetzt. Dennoch basierte in South Carolina ebenso wie in Massachusetts die Militärorganisation in den ersten Jahrzehnten vollständig auf lokalen Ressourcen und dem kolonialen Milizwesen. Die ersten regulären englischen Truppen, 94 Mann zur Grenzverteidigung, kamen erst 1721, also zwei Jahre nach dem Umsturz von 1719, mit Gouverneur Nicholson in die Kolonie. 1736 wurde aber auch dieses kleine Kontingent nach Georgia abgezogen. Erst als das *Commons House* im Juni 1742 eine Petition an den englischen König richtete, wurden schließlich vier Jahre später drei britische Kompanien zur Landesverteidigung nach South Carolina geschickt.¹⁶³¹

Das Ausbleiben von militärischer Hilfe der Eigentümer für die bedrängte Kolonie war 1719 eines der Hauptargumente, mit denen die revoltierenden Siedler ihren Umsturz rechtfertigten und ihre Forderung nach einer Royalisierung South Carolinas begründeten. Francis Yonge schrieb diesbezüglich in seiner apologetischen *Narrative of the Proceedings of the People of South Carolina, in the Year 1719*:

„Another reason for their not loving the Proprietors is the same that made them not fear them i. e. their Inability to succor and protect them, either from their own Intestine Enemies, the Indians, or from the Spaniards, with whom at that time there was a War; for it is very natural to think that if they could not send Forces to assist them, it would be as difficult to correct them.“¹⁶³²

Auf die zentrale Rolle, die die Milizorganisation 1719 bei der Verabredung und Durchführung des Staatsstreichs gegen die Eigentümerregierung spielte, ist bereits an anderer Stelle in dieser Arbeit hingewiesen worden. Ironischerweise liegen die Ursprünge

1630 Edward Channing / Archibald C. Coolidge (Hg.), *The Barrington-Bernard Correspondence and Illustrative Matter, 1760–1770*, Cambridge 1912, S. 227f.

1631 Vgl. Smith, *South Carolina*, S. 192–195.

1632 Carroll, *Historical Collections*, Bd. 1, S. 161.

dieses Milizwesens in den den Eigentümern von der Krone gewährten Charters und von ihnen selbst auf dieser Basis erlassenen weiteren Bestimmungen. Die Charter von 1665 gewährte den Eigentümern „*full power, liberty and license, to erect, raise and build within the said province and places aforesaid, or any part or parts thereof, such and so many forts, fortresses, castles cities [...] and other fortifications whatsoever, and the same, or any of them, to fortify and furnish with Ordinance, powder, shot, armour, and all other weapons, ammunition, and habiliments of war, both defensive and offensive, as shall be thought fit and convenient, for the safety and welfare of the said province.*“ Zu ihren militärischen Vorrechten gehörte ausdrücklich das Recht „*to levy, muster and train up all sorts of men, of what condition soever, or wheresoever born [...] and to make war and pursue the enemies [...] as well by sea as by land, yea even without the limits of the said Province [...] and to do all and every other thing [...] as fully and freely as any Captain general of an army hath had the same.*“¹⁶³³ Die von den Eigentümern als Verfassungsentwurf lancierten *Fundamental Constitutions* sahen vor, die Kontrolle über das Milizwesen einem aus einem *constable* (einer der Eigentümer) und sechs Beratern (*marshals*) sowie zwölf *lieutenant-generals* bestehenden *constables court* zu übertragen. Wie die meisten anderen Bestimmungen der *Fundamental Constitutions* wurde auch diese Regelung nie umgesetzt. Die tatsächliche Befehlsgehalt über das Milizwesen lag stattdessen in den Händen von Gouverneur und *Grand Council*, die über Krieg und Frieden entschieden und bei Bedarf Truppen aufstellten.

Ein erstes koloniales Gesetz zur Regelung des Milizwesens wurde 1671 verabschiedet, nachdem offenbar bereits zuvor in Charles Town zwei Milizkompanien gebildet worden waren.¹⁶³⁴ Nach diesem Gesetz waren alle männlichen Bewohner der Kolonie zwischen 16 und 60 Jahren (mit Ausnahme der Mitglieder und Beamten des *Grand Council*) unter Androhung von nicht genauer definierten Strafen dazu verpflichtet, bewaffnet an militärischen Übungen teilzunehmen.¹⁶³⁵ Den Hintergrund dieser Maßnahme bildete ein kriegerischer Konflikt mit den mit Spanien verbündeten Kussoe-Indianern. Ein befürchteter Angriff der Westoe-Indianer auf Charles Town bot dann im Juli 1672 Anlass zur Verabschiedung weiterer gesetzlicher Bestimmungen.¹⁶³⁶ Die Milizangehörigen waren danach verpflichtet, ein Behältnis mit zwölf Patronen bereitzuhalten. Herren hatten die Ausrüstung für ihre Diener zu stellen.¹⁶³⁷ Zur Warnung vor drohenden Indianerangriffen wurden außerdem zwei Kanonen in einem „Vorort“ von Charles Town (New Towne, später James Town)¹⁶³⁸ aufgestellt, nach de-

1633 John Lawson, *A New Voyage to Carolina*, Bremen 2010 (zuerst 1711), S. 264.

1634 Vgl. Rivers, *Sketch*, S. 99.

1635 Vgl. *Journal of the Grand Council, 1671–1680* (Salley), S. 10f.

1636 Vgl. Rivers, *Sketch*, S. 105f.; 125f.

1637 Vgl. *Journal of the Grand Council, 1671–1680* (Salley), S. 36–42.

1638 Vgl. Jabbs, *South Carolina*, S. 107.

ren Ertönen sich die Milizangehörigen zu ihren Treffpunkten und ihre Familien zu besonderen Sammelpunkten zu begeben hatten.

Zugleich wurde die Zahl der Milizkompanien von zwei auf sechs aufgestockt. 1675 wurde die Zahl der regulären Kompanien ohne nähere Begründung vorübergehend auf drei reduziert.¹⁶³⁹ Durch diese Maßnahme sollte offenbar die Autorität von Gouverneur und *council* zusätzlich gestärkt werden, da jetzt eine Kompanie unmittelbar vom Gouverneur und zwei von Ratsmitgliedern befehligt wurden. Leider sind die das Milizwesen betreffenden Gesetze aus den folgenden zehn Jahren nicht erhalten. In den 1680er Jahren ließ sich dann eine Gruppe von schottischen Presbyterianern in Port Royal nieder. Da sie mit den angestammten Siedlern um Anteile im Indianerhandel konkurrierten und Konflikte mit den Spaniern im benachbarten Florida provozierten, kam es zu Spannungen. Daher forderten die Eigentümer 1685 den *Grand Council* auf, die Milizkompanien regelmäßig Übungen durchführen zu lassen und einen Plan zur Verbesserung der Landesverteidigung auszuarbeiten.¹⁶⁴⁰

Diese Bemühungen führten zwar nicht zu einer Sicherung der unbeliebten schottischen Siedlung, die von ihren englischen Nachbarn militärisch im Stich gelassen und daher schon 1686 von den Spaniern zerstört wurde. (Die Presbyterianer hatten zuvor die Yamasee-Indianer mit Waffen versorgt und zu Angriffen auf spanische Siedlungen ermuntert.) Immerhin kam es zur Verabschiedung eines neuen Milizgesetzes und der Einrichtung von drei Wachhäusern: zwei nahe Charles Town auf Sullivan's Island bzw. in der Mündung des Ashley River und eines in Port Royal.¹⁶⁴¹ Die kolonialen Milizkompanien (30 bis 64 Personen)¹⁶⁴² wurden jeweils von einem Milizhauptmann als kommandierendem Offizier befehligt. Wie in Massachusetts bildeten mehrere Kompanien gemeinsam ein Regiment, das dem Oberbefehl eines Oberstleutnants (*lieutenant colonel*) unterstand.¹⁶⁴³ 1739 wurden außerdem zusätzlich aus mehreren Kompanien bestehende Bataillone unterhalb der Regimentsebene geschaffen.

Ähnlich wie in Massachusetts war es auch in South Carolina gängige Praxis, besondere Freiwilligenkampfverbände (bekannt als *minutemen* und *frontier rangers*)¹⁶⁴⁴ aus dem Kreis der Angehörigen der regulären Milizkompanien (*line companies*) zu rekrutieren, während die regulären Einheiten von solchen Einsätzen meist verschont

1639 Vgl. Journal of the Grand Council, 1671–1680 (Salley), S. 74.

1640 Vgl. Cole, Organization, S. 28f.

1641 Vgl. Cooper / McCord, Statutes at Large, Bd. 2, S. v. u. Bd. 7, S. 2f.

1642 Vgl. Michael E. Stauffer, South Carolina's Antebellum Militia, Columbia 1991, S. 2f.

1643 Vgl. Die regional zu Regimentern zusammengefassten Kompanien waren räumlich benachbart. 1721 bestanden ein nördliches (Craven und Berkeley County) und ein südliches (Colleton und Granville County) Regiment. Bis 1758 wurde das Milizwesen auch auf das Hinterland ausgedehnt. Eigene Regimenter bestanden nun in Charles Town, Granville County, Colleton County, Berkeley County, Upper Berkeley, Craven County und dem sogenannten Welsh Tract. Vgl. ebenda, S. 4.

1644 Vgl. Whisker, Militia, Bd. 5, Lewiston 1997, S. 131.

blieben.¹⁶⁴⁵ Dieser Grundsatz wurde auch verteidigt, als Governor James Moore 1702 während des *Queen Anne's War* (1702–1713) entschied, die spanische Kolonie in St. Augustine (Florida) angreifen zu lassen.¹⁶⁴⁶ Als es Moore weder gelang, *rangers* für diese Aufgabe zu rekrutieren, noch, genügend Freiwillige aus den regulären Milizverbänden zu gewinnen, befahl er, die *line companies* ausrücken zu lassen. Diese verweigerten allerdings den Befehl, da die regulären Milizkompanien nach ihrer auch vom *Commons House* geteilten Auffassung nur in Notfällen oder während einer Ausrufung des Kriegsrechts außerhalb ihres *county* eingesetzt werden durften.¹⁶⁴⁷ Moore musste schließlich seinen (erfolglosen) Feldzug mit 500 freiwilligen Milizangehörigen und 300 verbündeten indianischen Kriegern durchführen.

Mit dem Milizgesetz von 1696 hatte das Milizwesen seine auch später beibehaltene Grundstruktur erhalten.¹⁶⁴⁸ Da das *Commons House* in den 1690er Jahren zum politischen Machtzentrum der Kolonie aufstieg, konnte es fortan gegenüber Gouverneur und *council* auch die Zuständigkeit für die gesetzliche Regulation des Milizwesens beanspruchen.¹⁶⁴⁹ In dem Gesetz von 1696 werden auch erstmals eigenständige berittene Milizkompanien erwähnt, deren Mitglieder vom Gouverneur ernannt wurden. Die Reiter waren von der Anwesenheitspflicht bei den Übungen der gewöhnlichen Infanteriekompanien ausgenommen. Das Gesetz bestimmte außerdem, dass die Offiziere alle männlichen Einwohner zwischen 16 und 60 Jahren innerhalb des Einzugsbereichs ihrer Milizkompanien binnen einer Frist von zwei Monaten versammeln und eine Liste der wehrfähigen Personen erstellen sollten, die anschließend dem Gouverneur zugesandt werden musste. Bei dieser Gelegenheit wurde außerdem der Treffpunkt für die weiteren Zusammenkünfte der Milizkompanien bekannt gegeben. Wer der Musterung fernblieb, hatte mit einer Geldstrafe von zwei Schilling zu rechnen. Die Pflicht zur Teilnahme an den Zusammenkünften der lokalen Milizkompanien bestand bis auf Weiteres auch für Personen, die innerhalb der Kolonie verzogen. Wer in eine andere Milizkompanie aufgenommen werden wollte, musste dies beim zuständigen kommandierenden Offizier im neuen Milizbezirk (*beat*) beantragen.

Auch in South Carolina mussten die Milizangehörigen ihre Ausrüstung selbst stellen. Hierzu gehörten Schusswaffe, Säbel oder Bajonett (bzw. alternativ auch ein Beil), eine durch einen Wachspfen vor Feuchtigkeit geschützte Munitionsdose mit wenigstens 20 Schuss, ein Gürtel, die Abdeckung für das Gewehrverschluss, ein korkenzieherartiges Instrument zum Entfernen von im Lauf stecken geblie-

1645 Vgl. Rivers, Sketch, S. 106; David Cole, A Brief Outline of the South Carolina Colonial Militia System, in: Daniel W. Hollis (Hg.), Proceedings of the South Carolina Historical Association 1954, Columbia 1955, S. 16. (14–23); Stauffer, Antebellum Militia, S. 3.

1646 Vgl. Cole, Outline, S. 18; Whisker, Colonial Militia, Bd. 5, S. 125f.

1647 Vgl. SC-Ar Journal of the Commons House (Greene Transcripts), Bd. 2, 24. August 1702, S. 1.

1648 Vgl. Governor Archdale's Laws (MS South Carolina Archives, Columbia), S. 1–8.

1649 Vgl. Whisker, Milita, Bd. 5, S. 146.

benen Kugeln (*worm*), ein Zünddraht sowie vier Ersatzfeuersteine (*flints*). Wer sich diese Ausrüstung nicht leisten konnte, war verpflichtet, sechs Monate für eine Person als Diener zu arbeiten, die sich bereit erklärte, als Lohn die erforderlichen Utensilien zu bezahlen. Auch Neuankömmlingen und entlassenen Dienern wurde hierfür eine Frist von sechs Monaten eingeräumt. Exerzierübungen der Kompanien sollten zweimal, die der Regimenter einmal im Jahr stattfinden. Abwesenheit wurde mit Geldstrafen sanktioniert. Dem Einfluss des Quäkers John Archdale war die später wieder abgeschaffte Bestimmung geschuldet, dass Angehörige dieser Religionsgemeinschaft nicht zum Milizdienst herangezogen werden durften.

Von der Pflicht zum Milizdienst ausgenommen wurden später aber auch die Mitglieder des *council* und des *Commons House*, alle Richter, *sheriffs*, Friedensrichter, der Provinzsekretär, der Gouverneur, der Registrar, bei Gericht zugelassene Anwälte, *coroners*, Pfarrer, Lehrer, Händler, Hafen- und Flusslotsen, Fährleute, Müller, Seeleute sowie Fremde.¹⁶⁵⁰ 1747 wurde allerdings die Zahl der von der Dienstpflicht eximierten Personen wieder reduziert. Bei unmittelbarer Gefahr konnten auch die vom Dienst befreiten Berufs- und Personengruppen in die Miliz eingezogen werden.¹⁶⁵¹

Weißer Knechte mussten von ihren Herren bewaffnet werden. Sie waren unter Androhung einer von ihnen selbst oder ihrem Herrn zu zahlenden Geldstrafe verpflichtet, an den Musterungsterminen zu erscheinen. Ihren Herren wurde im Gegenzug von der Regierung ein Geldbetrag für den Ausfall ihrer Arbeitskraft ausbezahlt. „Drückberger“ konnten aber auch mit einem einstündigen Aufhängen an Hals und Fersen vor der Milizkompanie bestraft werden. Zum Dienst in den *ranger*-Kompanien wurden *servants* erst im Juni 1717 zugelassen.¹⁶⁵²

Bemerkenswerterweise beschloss die *assembly* South Carolinas, auch die Sklaven zum aktiven Militärdienst heranzuziehen. Die geringe Größe der Siedlerbevölkerung und die hohe Zahl von schwarzen und indianischen Sklaven in der Kolonie hatten zur Folge, dass auch im militärischen Bereich nicht auf die Dienste der nicht weißen Bevölkerungsmehrheit verzichtet werden konnte. Obwohl hiervon erstmals im Milizgesetz von 1703 explizit die Rede ist, steht zu vermuten, dass auch schon früher Sklaven zu militärischen Aufgaben herangezogen wurden. Das Gesetz von 1703 sah offiziell vor, „vertrauenswürdige“ Sklaven zu bewaffnen und im Notfall zur Landesverteidigung einzusetzen.¹⁶⁵³ Als Leistungsanreiz wurde den eingezogenen Sklaven die Freiheit in Aussicht gestellt, sollten sie einen Feind gefangen nehmen oder töten. Ihren Besitzern wurde dann, wie auch im Fall ihres Todes, eine Entschädigung aus

1650 Vgl. ebenda, S. 122.

1651 Vgl. Cooper / McCord, *Statutes at Large*, Bd. 9, S. 649.

1652 Vgl. Warren B. Smith, *White Servitude*, Columbia 1961, S. 33f.

1653 Vgl. Cooper / McCord, *Statutes at Large*, Bd. 7, S. 33.

dem Staatshaushalt bezahlt. Außerdem erhielten sie eine kleine Tagesprämie für jeden von ihnen zur Verfügung gestellten Sklaven.¹⁶⁵⁴

1704 verabschiedete die *assembly* ein Gesetz, das die Milizhauptmänner anwies, eine aus fünf Personen bestehende Kommission zu ernennen, die eine Liste der in ihrem Milizbezirk befindlichen Sklaven aufstellen sollte. Anschließend wurden von der Kommission auf dieser Basis die für die Miliz geeigneten Kandidaten ausgewählt und dem Milizhauptmann gemeldet. Die Besitzer hatten die Sklaven für den Militärdienst anfangs noch selbst entweder mit einer Lanze, einer Schusswaffe oder einem Beil auszurüsten, wobei Schusswaffen nur in Ausnahmefällen an Sklaven ausgehändigt werden durften.¹⁶⁵⁵

Nach einem Gesetz von 1708 sollten Sklaven ihre Waffen künftig nur noch aus öffentlichen Waffenlagern von ihrem Kompaniehauptmann erhalten.¹⁶⁵⁶ Herren, die sich der Heranziehung ihrer Sklaven zum Milizdienst verweigerten, wurden bei jeder vergeblichen Aufforderung mit einer Geldstrafe von fünf Pfund bestraft.¹⁶⁵⁷ In der Praxis wurden die Sklaven hauptsächlich als Aufklärer und Pioniere eingesetzt.¹⁶⁵⁸ Der Anteil der Sklaven in den Milizkompanien außerhalb Charles Towns durfte außerdem ein Drittel nicht übersteigen. Für die Hauptstadt galt eine Obergrenze von 50 Prozent.

Als Reaktion auf den großen Sklavenaufstand von 1739 wurde vom *Commons House* am 11. Dezember 1740 angeregt, die Bestimmungen zum Einsatz von Sklaven in der Miliz zu überarbeiten.¹⁶⁵⁹ Dennoch wurde auch im Milizgesetz von 1747 an den bisherigen Regelungen zur möglichen Bewaffnung von vertrauenswürdigen Sklaven in Notfällen („*in time of general alarm and actual invasion of this Province, and not otherwise*“) festgehalten.¹⁶⁶⁰ Schon seit 1712 gehörte es auch zu den gesetzlichen Pflichten von Sklavenhaltern, die Quartiere ihrer Sklaven alle 14 Tage nach Waffen zu durchsuchen.¹⁶⁶¹ Freie Schwarze wurden in der Miliz häufig als Arbeitskräfte und Musiker eingesetzt.¹⁶⁶²

Im Gegensatz zu Massachusetts existierten in South Carolina nie demokratische Elemente im Milizwesen. Dem Gouverneur war es von Anfang gestattet, die Miliz-offiziere selbst einzusetzen. Für gewöhnlich kamen diese Personen aus den wohlha-

1654 Vgl. Smith, *Royal South Carolina*, S. 175.

1655 Vgl. McCrady, *History of South Carolina under Proprietary Government*, S. 477.

1656 Vgl. Cooper / McCord, *Statutes at Large*, Bd. 7, S. 349–351.

1657 Vgl. ebenda, S. 347–349.

1658 Vgl. Cole, *Outline*, S. 18f.

1659 *Journal of the Commons House* (Easterby), 1740, S. 420.

1660 Vgl. Cooper / McCord, *Statutes at Large*, Bd. 9, S. 659.

1661 Vgl. ebenda, Bd. 7, S. 353.

1662 Whisker, *Militia*, Bd. 5, S. 131.

benden und politisch dominierenden Kreisen der Pflanzeraristokratie.¹⁶⁶³ 1708 bestand nach einem Bericht von Gouverneur Nathaniel Johnson die Miliz aus 950 weißen Männern und einer ebenso großen Zahl bei Bedarf mobilisierbarer Sklaven, die in 32 Infanteriekompanien und zwei Regimenter eingeteilt waren.¹⁶⁶⁴ Hinzu kamen noch eine 40 Mann starke Kavallerieeinheit und sogenannte *patrols* mit je zehn Mitgliedern, die sich im Falle einer Invasion um Frauen und Kinder kümmern sollten, sowie eine hugenottische Kompanie und Patrouille. Bis 1774 wuchs das Milizwesen auf 12.000 Dienstpflichtige und zwölf Infanterieregimenter an. Ferner existierten ein Kavallerieregiment und drei angesehene Freiwilligenkompanien in der Hauptstadt (*Charleston Artillery, Charleston Light Infantry, Volunteer Grenadiers*).¹⁶⁶⁵

Ähnlich wie in Massachusetts erwiesen sich auch in South Carolina die Milizverbände in den innenpolitischen Auseinandersetzungen zwischen Gouverneur und lokaler Bevölkerung als ein von der Regierung nicht kontrollierbarer Machtfaktor. Nicht erst bei der Revolution von 1776, sondern bereits 1690 und 1710 spielten die Milizverbände bei der konflikthafter Ein- und Absetzung von Gouverneuren eine entscheidende Rolle.¹⁶⁶⁶ Auch als 1727 während einer Wirtschaftskrise eine Anti-Steuer-Assoziation in den ländlichen *parishes* gebildet wurde, die die neuerliche Ausgabe von Papiergeld forderte und einen Steuerboykott organisierte, zeigte sich einmal mehr die Schwäche des Milizwesens als Instrument zur Sicherung der öffentlichen Ordnung. Nach der Verhaftung des Gouverneursratsmitglieds *landgrave* Thomas Smith (einem gleichnamigen Sohn des Gouverneurs von 1693/94), der sich zuvor als Anführer der Protestbewegung profiliert hatte, formierten sich im Juni mehrere hundert seiner Anhänger zu einem Marsch auf Charles Town. Als eine von Gouverneur Arthur Middleton (1725–1730) zur Unterdrückung des Protests mobilisierte Milizkompanie auf den Demonstrationszug traf, löste sich der Milizverband auf, und seine Angehörigen liefen mehrheitlich zu den Protestierenden über.¹⁶⁶⁷

1663 Vgl. Theodore H. Jabbs, *The South Carolina Colonial Militia, 1633–1733*, Ph. D. dissertation, University of North Carolina 1973, S. 450.

1664 Vgl. Gouverneur Nathaniel Johnson et al. an Proprietors, 1. Dezember 1709, in: Salley (Hg.), *Records in BPRO*, Bd. 5, S. 204.

1665 Vgl. Cole, *Outline*, S. 18f, S. 18f.

1666 Vgl. Jabbs, *Militia*, S. 452.

1667 „Arthur ordered the dissolution of the Association but to no avail. Instead he was forced to accept a petition from a mob of two hundred in May of 1727. Arthur nevertheless chose to ignore it. Its demands were outside his power and probably outside his opinions as well. The result was the organization of mass meetings by the Association. At that point Landgrave Thomas Smith entered the scene. Smith had maneuvered himself into the position of leader of the Association. He argued that being the eldest councilor, he should be acting governor rather than Arthur. Arthur and the Council disregarded Smith until Smith's letters were intercepted. Smith was planning to use physical force via mob action to overthrow the government. The result was Smith's arrest. Although probably necessary, his arrest threw more fuel to the fire. In June several hundred of Smith's followers marched on Charleston. Arthur refused to being intimidated and called out a company of militia. When faced with the mob, the militia dissolved, most joining the mob. Arthur faced no alternative but to placate the mob before the situation

Trotz des eindrucksvollen personellen Wachstums der Milizen ging nach 1720 mit der Ankunft regulärer britischer Truppen in South Carolina die militärische Bedeutung der Milizverbände für Landesverteidigung und Kriegsführung allmählich zurück.¹⁶⁶⁸ Stattdessen gewann das Milizwesen mit der im Zuge der Einführung der Plantagenwirtschaft ansteigenden Zahl der afrikanischen und indianischen Sklaven eine immer wichtiger werdende polizeiliche Bedeutung für deren gewaltsame Niederhaltung und Kontrolle. Charles Pinckney sah hierin in einem Bericht an das *Board of Trade* von 1733 sogar die Hauptaufgabe der Milizverbände, die ansonsten in offiziellen Berichten meist nur noch als desolater, undisziplinierter Haufen von zweifelhaftem militärischem Wert beschrieben wurden.¹⁶⁶⁹ (1727 beklagte etwa eine Kommission der *assembly* die schädlichen Auswirkungen des Verkaufs von Alkohol an Musterungstagen und in Zeiten der Kriegsgefahr auf die Kampffähigkeit der überaus trinkfreudigen Milizangehörigen.)¹⁶⁷⁰

Der Preis, den die weiße Bevölkerung in South Carolina für ihre auf Sklavenarbeit basierende wirtschaftliche Prosperität bezahlte, war die allgegenwärtige Furcht vor Sklavenverschwörungen und Aufständen.¹⁶⁷¹ Bezeichnend ist, dass insbesondere ein Bündnis zwischen Indianern und schwarzen Sklaven, aber auch eine Allianz zwischen Spaniern, Franzosen und den Sklaven, also eine Verbindung der inneren und äußeren „Feinde“ der Kolonie, befürchtet wurde. Diese Gefahr sollte durch eine 1723 beschlossene exorbitante Importsteuer (150 statt 50 Pfund) auf Sklaven aus den spanischen und französischen Kolonien abgewendet werden.¹⁶⁷² 1731 verlangte das *Commons House* von den Besitzern einiger von Choctaw- und Chickasaw-Indianern aus Louisiana geraubten französischen Sklaven wegen befürchteter Schwierigkeiten

was totally out of hand. No personal commentaries from Arthur survive chronicling these events outside of his official reports. The chaos, however, is well represented by a Charleston merchant writing to London in July: 'I never saw such a spirit in the people, where it will end God knows ... one leader arrested, rescue expected ... plan to pack up books, bonds and papers and put aboard man-of-war.' Arthur convened the Assembly which met on August 1. Rather than dealing with the business at hand, the Commons House concentrated on the imprisonment of Landgrave Smith. Chief Justice Richard Allein had ordered him held without bail and writ of habeas corpus. An infuriated Commons House launched a verbal attack upon the Chief Justice. Arthur's stance was that Smith's personal plot to overthrow the King's authority represented treason. Treason was a question of the King's courts, not the colony's. The Commons House saw Smith's arrest without writs of habeas corpus a violation of their rights as Englishmen. Disgusted with their failure to deal with business, Arthur prorogued the lower house until August 25. By that date, the Yamassees had made several raids and Landgrave Smith had been released on ten thousand pounds bail. The Indian threat distracted the factions but only temporarily." (Lane, *The Middletons*, S. 150f.)

1668 Vgl. Whisker (Hg.), *American Colonial Militia*, Bd. 5, S. 126.

1669 Für kritische Berichte zum Zustand der Militz vgl. die Stellungnahmen der Gouverneure Lyttelton und Bull aus den Jahren 1757 und 1770 in: Cole, *Organization*, S. 77, 87f.

1670 Vgl. SC-Ar Upper House Journal 1727/28 (BPRO Microcopy), 17. Februar 1727, S. 28.

1671 Vgl. M. Foster Farley, *The Fear of Negro Slave Revolts in South Carolina, 1690–1865*, in: *Afro-American Studies* (1972), S. 199–207.

1672 Vgl. Cooper / McCord, *Statutes at Large*, Bd. 3, S. 193–204.

(„*The Introduction of such Slaves into this Province maybe Attended with ill consequences.*“) sogar ausdrücklich deren Verkauf aus der Kolonie.¹⁶⁷³ Wie 1725 Reverend Richard Ludlam, Missionar in Goose Creek, in einem Brief andeutet, wurde offenbar sogar teilweise bewusst versucht, eine Feindschaft zwischen Indianern und Schwarzen zu erzeugen: „*As matters stand with us we make use of a while for our present security to make the Indians and Negroes check upon each other lest by their vastly superior numbers we should be crushed by one or the other.*“¹⁶⁷⁴ Schon die *proprietors* hatten die Siedler dazu aufgefordert, die indigene Bevölkerung dazu zu bewegen, entlaufene Sklaven wieder einzufangen. Im 18. Jahrhundert genossen indianische Sklavenfänger, die auch in unwägbares Terrain wie Sümpfe vordrangen, großen Respekt bei den weißen Sklavenhaltern.¹⁶⁷⁵

Die Regierung South Carolinas griff aber auch bei der Bekämpfung von widerständigen Gemeinschaften entlaufener Sklaven (sogenannte *maroons*) im Hinterland auf die Hilfe verbündeter indianischer Krieger zurück.¹⁶⁷⁶ Gleichwohl standen sich Sklaven und Indianer längst nicht immer feindlich gegenüber. Während des *Yamasee War* etwa nahmen die die Kolonisten bekämpfenden indianischen Gruppen entlaufene Sklaven bereitwillig bei sich auf. Auch später fanden immer wieder Sklaven bei indianischen Gemeinschaften Unterschlupf.¹⁶⁷⁷ 1733 untersuchte die *assembly* sogar ein angeblich von Indianern und Sklaven gemeinsam geplantes Aufstandsvorhaben, das offenbar vorzeitig von einer redseligen indianischen Frau ausgeplaudert worden war.¹⁶⁷⁸ Allerdings gelang es der Regierung allmählich, mit einer wachsenden Zahl von Indianerstämmen vertragliche Vereinbarungen über die Auslieferung von *runaways* abzuschließen.

Immer wieder wurden von Gouverneur und *assembly* sicherheitspolitische Vorschläge gemacht, die darauf abzielten, durch biopolitische Interventionen die Zusammensetzung der Bevölkerung zu verändern. Die bewusste Förderung einer Ansiedlung von weißen *indentured servants* sollte das Verhältnis von Schwarzen und

1673 Vgl. SC-Ar Council Journal (BPRO Microfy) 1730/31, 3. Juni 1731, S. 54f.

1674 Vgl. Richard Ludlam and David Humphreys, 22. März 1725, zit. n. Frank J. Klingberg, *An Appraisal of the Negro in Colonial South Carolina. A Study in Americanization*, Washington, D.C., 1941, S. 47.

1675 Vgl. Sally E. Hadden, *Slave Patrols. Law and Violence in Virginia and the Carolinas*, Cambridge 2001, S. 15.

1676 1744 unterstützte etwa Gouverneur James Glenn die Bemühungen von Captain Richard Wright, eine bewaffnete Gemeinschaft von in die Wälder entflohenen Sklaven, die nach offizieller Einschätzung allen anderen Sklaven ein „schlechtes Beispiel“ gaben, mithilfe von Natchez-Indianern zu bekämpfen. Vgl. SC-Ar Council Journal, 26. Mai–8. Dezember 1744 (Nr. 11, Teil 2), 8. Dezember 1744, S. 187f. Für weitere Beispiele vgl. Herbert Aptheker, *Maroons within the present Limits of the United States*, in: Richard Price (Hg.), *Maroon Societies. Rebel Slave Communities in the Americas*, 2. Aufl., Baltimore 1979, S. 151–168; Cedric J. Robinson, *Black Marxism. The Making of a Black Radical Tradition*, Chapel Hill 1983, S. 119f.

1677 Vgl. Duncan, *Servitude and Slavery*, S. 605.

1678 Vgl. Whisker, *Militia*, Bd. 5, S. 139f.

Weißén zugunsten der Letzteren verändern. 1711 schlug Gouverneur Gibbes vor, auf öffentliche Kosten weiße Siedler nach South Carolina zu importieren, da er in der hohen Zahl der täglich in die Kolonie importierten Sklaven ein erhebliches Sicherheitsrisiko sah.¹⁶⁷⁹ Das Gesetz „zur Stärkung dieser Provinz und zur Erhöhung der Zahl ihrer Einwohner“ vom 7. Juni 1712 setzte einen staatlich garantierten Kaufpreis von 14 Pfund für jeden gesunden männlichen britischen *indentured servant* fest, der nach South Carolina gebracht wurde. (Verurteilte Kriminelle waren hiervon allerdings ausdrücklich ausgenommen.) Die Knechte sollten vom *public receiver* verkauft oder gegen eine verzinste Ratenzahlung abgegeben werden.¹⁶⁸⁰ Nach der Niederschlagung des Jakobitenaufstandes von 1715 wurde im folgenden Jahr außerdem eine größere Zahl von verurteilten Stuart-Anhänger zwangsweise aus England in die Kolonie deportiert.¹⁶⁸¹ Auch später blieb die Ansiedlung von Strafgefangenen und *indentured servants* eine wichtige, politisch geförderte Quelle der Zuwanderung von Weißen in die Kolonie. Im April 1725 verlangte ein Ausschuss des *Commons House*, dass jeder Sklavenbesitzer jeweils für zehn Sklaven wenigstens einen weißen *indentured servant* beschäftigen sollte.¹⁶⁸² 1726 wurde der „*Act for the better securing of this Province from Negro insurrection and encouraging of poor people by employing them in Plantations*“ verabschiedet. Dieses Gesetz sah die Anwerbung von Arbeitskräften in Großbritannien und anderen europäischen Ländern vor.¹⁶⁸³ Es wurde festgelegt, dass künftig niemand mehr eine mehr als sechs Meilen von seinem gewöhnlichen Wohnort gelegene Plantage, Stallung oder ähnliche Einrichtung betreiben sollte, wenn dort nicht wenigstens ein Weißer als Aufsichtsperson lebte. Ende 1739 beschloss das *Commons House* außerdem, dass zusätzlich zu dem einen weißen *indentured servant* pro zehn Sklaven auch für jeweils 4.000 Acre privaten Landbesitzes ein weißer Knecht angestellt werden musste. Für die nächsten 20.000 Acre wurde pro 2000 Acre ein weiterer *indentured servant* verlangt und bei Flächen über dieser Größe sogar einer pro 1000 Acre.¹⁶⁸⁴ Auch in den späteren Jahrzehnten wurden immer wieder Versuche unternommen, die Ansiedlung und Beschäftigung von weißen *indentured servants* anstelle von Sklaven gesetzlich zu begünstigen. Letztlich änderte sich dadurch aber nichts an dem zahlenmäßigen Ungleichgewicht zwischen Schwarzen und Weißen. Die vorgeschlagenen Maßnahmen waren ebenso wenig durchsetzbar wie einige in den 1740er und 1750er Jahren erlassene Bestimmungen, die die Unterweisung von Sklaven in qualifi-

1679 Vgl. ebenda, S. 128.

1680 Vgl. Trott, *Laws of South Carolina* (1736), Bd. 1, S. 217f.

1681 Vgl. Smith, *White Servitude*, S. 29.

1682 Vgl. ebenda, S. 30.

1683 Vgl. Cooper / McCord, *Statutes at Large*, Bd. 2, S. 272.

1684 Vgl. Smith, *White Servitude*, S. 31f.

zierten Handwerksberufen untersagten und Sklavenbesitzern verboten, *slave mechanics* gegen Geld an interessierte Arbeitgeber zu vermieten.¹⁶⁸⁵

Die zweifellos bekannteste Maßnahme zur Kontrolle der Sklavenbevölkerung stellte die Einrichtung sogenannter *slave patrols* dar. Obwohl ähnliche polizeiliche Institutionen auch in anderen südlichen Kolonien mit einem hohen schwarzen Bevölkerungsanteil wie Virginia, North Carolina und Georgia geschaffen wurden, hatte das *patrol*-System in South Carolina einen besonderen Charakter.¹⁶⁸⁶ Sein Vorbild stammte ebenso wie das *parish*-System und die ersten *slave codes* von der karibischen Plantagenkolonie Barbados. Von dort war ein Großteil der Sklaven besitzenden Siedler eingewandert. Sie bestimmten über das *Commons House* in den 1690er Jahren die einschlägigen Gesetze.¹⁶⁸⁷ In Barbados existierten nicht nur private Sklavenfänger, sondern es war seit dem *slave code* von 1668 auch ausdrückliche Aufgabe der Miliz, Sklaven zu jagen, die seit mehr als 30 Tagen vermisst wurden. An Samstagen, Sonntagen und Feiertagen patrouillierten außerdem berittene Milizeinheiten auf der Insel.¹⁶⁸⁸ In South Carolina wurde schon 1687 ein Gesetz verabschiedet, welches jedem Weißen das Recht verlieh, Sklaven, die ohne ein *ticket* (schriftliche Erlaubnis) ihres Herrn außerhalb der Plantage aufgegriffen wurden, durch Auspeitschen zu bestrafen und zurückzuschicken.¹⁶⁸⁹

Diese auf Freiwilligkeit und Solidarität innerhalb der weißen Bevölkerung basierende Bestimmung erwies sich jedoch aus Sicht der Sklavenhalter offenbar schon bald als nicht ausreichend. 1690 wurde es allen Plantagenbesitzern unter Androhung einer Strafe von 40 Schilling zur Pflicht gemacht, fremde Sklaven zu verhaften, die sich ohne Passierschein auf ihre Plantage oder in ihre Obhut begaben.¹⁶⁹⁰ Zusätzlich sollte die Gewährung staatlicher Belohnungen zur Ergreifung von flüchtigen Sklaven motivieren. Mit demselben Gesetz wurde außerdem ein erster Schritt zur Einrichtung eines *slave patrol*-Systems auf Basis der Milizorganisation unternommen. Die Milizhauptmänner sollten künftig, unterstützt von einem kleinen Aufgebot gerade verfügbarer weißer Männer (maximal 20 Personen), nach ihrer Benachrichtigung über den mutmaßlichen Aufenthaltsort von entlaufenen Sklaven ausrücken und diese verhaften.

1685 Vgl. ebenda, S. 27–37.

1686 Vgl. Zu Entwicklung des Patrol Systems in Virginia und North Carolina vgl. Hadden, *Slave Patrols*, S. 24–40.

1687 Vgl. ebenda, S. 10–14; Adelaide B. Helwig, *The Early History of Barbados and Her Influence upon the Development of South Carolina*, Ph. D. dissertation, University of California–Berkeley 1930, S. 117; Thomas J. Little, *The Influence of the West Indies Upon Slavery in Colonial South Carolina, 1670–1738*, Master thesis, University of South Carolina 1989, S. 74–76; ders., *South Carolina Slave Laws Reconsidered*, in: *South Carolina Historical Magazine* 94 (1993), S. 83–101.

1688 Vgl. anon., *An Abridgement of the Laws in Force and Use in Her Majesty's Plantations*, London 1704, 238–244.; Hadden, *Slave Patrols*, S. 13.

1689 Vgl. Cooper / McCord, *Statutes*, Bd. 2, S. 22f.

1690 Vgl. ebenda, Bd. 7, S. 341–347.

Diese Regelung blieb auch in dem *slave code* von 1696 erhalten und wurde um weitere einschlägige Bestimmungen ergänzt.¹⁶⁹¹ Die *constables* der Hauptstadt erhielten den Auftrag, in Charles Town aus der weißen Einwohnerschaft rekrutierte Polizeieinheiten zu bilden, die die an Sonntagen in Scharen unkontrolliert von außerhalb in die Stadt strömenden Sklaven verhaften, auspeitschen und einsperren sollten. Außerdem hatten alle Weißen das Recht, Sklaven, die Widerstand gegen ihre Verhaftung leisteten oder sich einer Kontrolle durch Flucht entziehen wollten, zu verletzen, zu verstümmeln oder sogar zu töten. Die Pflicht zur Kontrolle und Verhaftung von entflohenen Sklaven galt jetzt für jedermann. Der *slave code* von 1696 erlaubte es sogar Indianern und Sklaven, andere Sklaven zu verhaften und stellte hierfür eine Belohnung von 20 Schilling in Aussicht. 1704 wurde dann vor dem Hintergrund einer drohenden spanischen Invasion und Gerüchten über einen Sklavenaufstand ein weiteres Gesetz verabschiedet, das erstmals ein reguläres Patrouillensystem etablierte.¹⁶⁹² Das Gesetz sah vor, dass Gouverneur und *council* aus jeder Milizkompanie mindestens einen Offizier ernennen sollten. Diese waren dazu verpflichtet, innerhalb der Grenzen ihres jeweiligen Milizbezirkes zu patrouillieren und alle Sklaven zu verhaften, die sich ohne Erlaubnis außerhalb der Plantage ihres Herrn aufhielten.¹⁶⁹³ Die Milizoffiziere waren hierbei autorisiert, zu ihrer Unterstützung zehn weitere Personen für den Patrouillendienst zu verpflichten, die dafür von der allgemeinen militärischen Dienstpflicht in der Miliz befreit wurden. Von den Helfern wurde verlangt, ein eigenes Pferd und die notwendige Ausrüstung selbst zu stellen. Personen, die sich ihrer Verpflichtung zum Patrouillendienst entzogen, wurden mit einer Geldstrafe bestraft. Ausnahmebestimmungen bestanden für Charles Town, wo die Nachtwache die Funktion der *slave patrols* übernahm, und das dünn besiedelte Gebiet von Colleton County, wo nur im Falle einer unmittelbaren militärischen Bedrohung und bei Abwesenheit der lokalen Miliz gesonderte Sklavenpatrouillen eingerichtet werden mussten. Im Gegensatz zu Barbados bestand in South Carolina eine klare Trennung zwischen dem gewöhnlichen Milizdienst und dem Dienst in den Sklavenpatrouillen.¹⁶⁹⁴ Neu war aber auch, dass die Sklavenpatrouillen nicht nur Sklaven entlang von Wegen und auf freier Flur verhaften durften. Die Sklavenjäger besaßen ausdrücklich das Recht, sich auch Zutritt zu Plantagen zu verschaffen, wenn sie dort flüchtige Sklaven vermuteten. Ab

1691 Der Slave Code von 1696 ist nur als sehr schwer leserliches Manuskript verfügbar: Archdale's Laws, in: South Carolina General Assembly, Acts, Bills, and Joint Resolutions, 1691–2004, S. 165001, vol. 1695/1696 (SC-Ar Columbia), S. 60–66.

1692 Ein ähnliches Gesetz wurde bereits im Februar 1701 von einem gemeinsamen Ausschuss des Commons House und Council vorgeschlagen, jedoch aus unklaren Gründen vom Commons House abgelehnt. *Journal of the Commons House* (Salley), 1701, S. 14–16. Erst im September 1703 scheint die Idee der Slave Patrols im Commons House mehrheitsfähig geworden zu sein. Vgl. ebenda, 1703, S. 120.

1693 Vgl. Cooper / McCord, *Statutes at Large*, Bd. 2, S. 254f.

1694 Vgl. Haden, *Slave Patrols*, S. 20.

1710 wurden die Patrouillen außerdem zusätzlich durch einen Küstenwachdienst unterstützt, dessen Angehörige nicht nur nach Feinden Ausschau hielten, sondern auch in Schiffen, Booten und Kanus reisende Sklaven kontrollierten und gegebenenfalls verhafteten.¹⁶⁹⁵

Mit dem *Militia und Slave Patrol Act* von 1721 wurde die Kontrolle über die Sklavenpatrouillen in die Hände der Milizhauptmänner gelegt.¹⁶⁹⁶ Sie befahlen die Einsätze, bestimmten die Patrouillenmitglieder und wachten über die Funktionalität des Systems. Wie die Präambel des Gesetzes vermuten lässt, zielte es durch die gleichzeitige Regulation des Miliz- und Patrouillendienstes darauf, zu verhindern, dass sich Angehörige der „besseren Gesellschaft“ durch Teilnahme an den *slave patrols* systematisch dem regulären Milizdienst entzogen:

„Whereas the several patrols in this province generally consist of the choicest and best men, who screen themselves from doing such services in alarms as are required and ought to be done by men of their ability which creates great murmurings and disturbances in the militia in this Province.“¹⁶⁹⁷

Wie allerdings H. M. Henry in seiner Studie von 1914 über die Polizeikontrolle der Sklaven in South Carolina vermutete, mangelte es dennoch nicht an Versuchen, sich der unpopulären Dienstverpflichtung zu entziehen.¹⁶⁹⁸ Auch scheinen die Patrouillen vielfach nur unregelmäßig ausgeritten zu sein. Schon im Juni 1712 beklagte das *Commons House* gegenüber dem Gouverneur die Pflichtvergessenheit der *slave patrols*.¹⁶⁹⁹ Offenbar konnte auch das neue Gesetz nichts an diesen Zuständen ändern. 1726 verlangte das *Commons House*, dass die *slave patrols* mindestens alle 14 Tage auf Patrouille gehen sollten.¹⁷⁰⁰ 1734 wurde schließlich ein kurzlebiger Versuch unternommen, bezahlte Sklavenpatrouillen zu schaffen.¹⁷⁰¹ Die Bezahlung der Patrouillenmitglieder wurde schon 1737 ohne erfindlichen Grund wieder abgeschafft. Einfache *patrolmen* erhielten nach dem Gesetz von 1734 25 und die Milizhauptmänner 50 Pfund im Jahr für ihren Polizeidienst im Interesse der weißen Bevölkerung. Organisiert waren die *slave patrols* künftig in sogenannten *beat companies* von 5 Personen (ein Milizhauptmann mit vier Begleitern).

1695 Vgl. Cooper / McCord, *Statutes at Large*, Bd. 2, S. 354–357.

1696 Vgl. ebenda, Bd. 9, S. 254f.

1697 Vgl. ebenda, S. 254.

1698 Vgl. Henry, *Police Control*, S. 32. Für eine ähnliche neuere Einschätzung vgl. Philip D. Morgan, *Slave Counterpoint. Black Culture in the Eighteenth Century Chesapeake and Lowcountry*, Chapel Hill 1998, S. 307.

1699 Vgl. *Journal of the Commons House (Greene Transcript)*, 3. Juni 1712, Bd. 4, S. 76.

1700 Vgl. *Journal of the Commons House (Salley)*, 1724–1727, S. 32.

1701 Vgl. Cooper / McCord, *Statutes at Large*, Bd. 9, S. 639–641.

Für jeden Milizbezirk wurden jetzt außerdem vom Gouverneur vier *commissioners* als Oberaufseher über die Patrouillen ernannt. Diese wählten die Mitglieder der *slave patrols* aus und nahmen bei Sklaven konfisziertes Diebesgut in Empfang. Anweisungen des Gouverneurs wurden über die *commissioners* an die lokalen *beat companies* weitergeleitet. Letztere sollten jede Plantage in ihrem Zuständigkeitsbereich wenigstens einmal im Monat aufsuchen, um dort fremde Sklaven aufzuspüren. Sklaven ohne *ticket* ihres Herrn wurden von den *patrolmen* mit bis zu 20 Peitschenhieben (Reitstock oder Kuhhaut) bestraft oder gar mit dem Segen des Gesetzes verstümmelt oder getötet. Bei ihrer Suche nach entflohenen Sklaven durften sich die Patrouillenmitglieder weiterhin auch ohne Durchsuchungsbefehl Zugang zu privaten Haushalten verschaffen. 1737 wurde mit der Novellierung des Gesetzes von 1734 nicht nur die Bezahlung abgeschafft, sondern den *patrolmen* auch erlaubt, ihren *captain* selbst zu wählen.¹⁷⁰² Zugleich wurde die Zahl der Patrouillenmitglieder von 5 auf 15 Personen aufgestockt. Außerdem erhöhte das Gesetz die Zahl der Kontrollgänge im Milizbezirk von einem pro Monat auf einen pro Woche. Eine Neuerung stellte auch die Bestimmung dar, dass nur wer wenigstens 50 Acre Land besaß oder mindestens 50 Schilling Provinzsteuern pro Jahr bezahlte, zum Patrouillendienst zugelassen werden durfte.

Auch diese Regelung des Patrouillensystems blieb allerdings nur zwei Jahre in Kraft, da die Kolonie 1739 von dem größten Sklavenaufstand auf dem nordamerikanischen Kontinent erschüttert wurde.¹⁷⁰³ Den Auslöser für die Revolte bildete vermutlich die in der Kolonie kursierende Nachricht, der König von Spanien habe in einem Edikt von 1733, das im April 1738 in St. Augustine veröffentlicht worden war, allen aus den englischen Kolonien nach Florida fliehenden Sklaven die Freiheit versprochen.¹⁷⁰⁴ In Florida soll sogar im Vorfeld des Aufstandes ein ganzes Regiment gebildet und mit spanischen Uniformen ausgestattet worden sein, das nur aus Sklaven bestand, die aus den englischen Kolonien geflohen waren.¹⁷⁰⁵

Die Rebellion in South Carolina begann, als am Sonntag, dem 19. September 1739, eine Gruppe von Sklaven in Stono, einem Ort in St. Paul's Parish 15 Meilen von Charles Town entfernt, zwei Weiße tötete, ein Lager aufbrach, sich mit Waffen und Munition versorgte, einen angolanischen Sklaven namens Jemmy zu ihrem An-

1702 Vgl. ebenda, S. 456–461.

1703 Vgl. Mark M. Smith, Introduction, in: ders. (Hg.), Stono. Documenting and Interpreting a Southern Slave Revolt, Columbia 2005, S. xi–xvii; Anthony E. Pearson, From Stono to Vesey. Slavery, Resistance, and Ideology in South Carolina, 1739–1822, Ph. D. dissertation, University of Wisconsin 1992, S. 120–127; Herbert Aptheker, American Negro Slave Revolts, 5. Aufl., New York 1983, S. 187–189.

1704 Das Edikt sorgte in South Carolina für erhebliche Unruhe. In einer im Council am 23. Juni 1739 verlesenen Petition wird berichtet: „Many slaves the property of Your Majesty's Subjects in this Province have made their Escape to St. Augustine both by Land and Water Carrying with them Boats, Horses & some of them having first committed even murders and other mischiefs, yet were received and declared free.“ (SC-AR Council Journal 1739, (BPRO Photostats no. 2), S. 28f.) Vgl. außerdem Journal of the Commons House (Easterby), 10. November 1736–7. Juni 1739, S. 673, 680f, 708f.

1705 Vgl. McCrady, South Carolina under the Royal Government, S. 185.

führer wählte und sich dann langsam (vermutlich mit dem Ziel Florida) in Bewegung setzte.¹⁷⁰⁶ Auf ihrem Weg brachen die Aufständischen in das Haus eines Mr. Godfrey ein, den sie ebenso wie seine Frau und seine Kinder töteten. Dann setzten sie ihren Weg plündernd und brandschatzend in Richtung Jacksonborough fort. Unterwegs töteten sie weitere Weiße, machten aber bei einem *inn-keeper* namens Mr. Wallace eine bemerkenswerte Ausnahme. Dieser stand im Ruf, seine Sklaven gut zu behandeln. Auf der Strecke schlossen sich dem Zug immer mehr revoltierende Sklaven an, so dass ihre Zahl bis zum Abend auf 70 bis 80, vielleicht sogar 100 Personen anwuchs. Die Rebellen versprachen bei ihrem Durchzug allen Sklaven die Freiheit, zeigten wie eine militärische Formation Farben und führten zwei Trommeln mit sich. Wie John Thornton vermutet, orientierten sich die Sklaven bewusst an aus dem Kongo stammenden Praktiken der Kriegsführung. Dort war es üblich, bei Feldzügen mit kleinen Trommelstöcken aus Elfenbein auf große Kesseltrommeln zu schlagen.¹⁷⁰⁷ Als *lieutenant governor* William Bull mit vier Freunden dem Rebellenaufmarsch zufällig auf dem Rückweg von Charles Town nach Beaufort begegnete, nahm er Reißaus und ordnete an, das Alarmsignal zur Mobilisierung der Milizverbände auszulösen.

Im weiteren Verlauf des Aufstands töteten die Rebellen zwar noch einige weitere Weiße, wie den Plantagenaufseher Alexander Hext, und konnten einige Gebäude zerstören. Letztlich vermochten sie es aber nicht, sich militärisch gegen die ausrückenden Milizverbände zu behaupten. Die von Bull mobilisierten beiden Milizkompanien von Ashley River und Stono besetzten noch am selben Abend alle strategisch wichtigen Wegkreuzungen und Fahrstationen und durchkämmten die Gegend nach den Rebellen. Am Pons Pons River, einem Nebenfluss des Edisto, kam es schließlich zum entscheidenden Kräftemessen. Dort hatten die Sklaven am Abend auf einem Feld nahe Jacksonborough Ferry haltgemacht und begonnen, den Überraschungssieg über ihre Unterdrücker ausgelassen mit Tanz, Musik und erbeuteten Alkoholvorräten zu feiern. Als schließlich auch die berittenen und gut bewaffneten Milizverbände mit einer Mannschaftsstärke von mehr als 100 Mann dort eintrafen, konnten die Rebellen zwar noch zwei Salven abfeuern, waren aber letztlich im Kampf der besser ausgerüsteten Miliz chancenlos unterlegen. In dem Brief eines weißen Augenzeugen, der am 29. Oktober in der *Boston Gazette* abgedruckt wurde, wird über das Gefecht und seine Folgen berichtet:

„They gave two Fires, but without any Damage. We return'd the Fire, and brot't down 14 on the Spot; and pursuing after them, within ten Days kill'd twenty odd more, and took about 40; who

1706 Vgl. Sainsbury, CSPCSAWI, Bd. 45, Nr. 414.

1707 Vgl. John K. Thornton, African Dimensions of the Stono Rebellion, in: American Historical Review 96 (1991), S. 1101–1113.

were immediately some shot, some hang'd, and some Gibbeted alive. A number came in and were seized and discharged.“¹⁷⁰⁸

Bei dem Gemetzel auf dem Feld bei Jacksonborough kam es zum dramatischen Kampf auf Leben und Tod zwischen ehemaligen Sklaven und ihren vormaligen Herren:

“One Negroe fellow who came up to his Master, his Master asked him if he wanted to kill him, and the Negroe answered, he did, at the same time Snapping at Pistoll at him, but it mist fire and his Master shot him thru the Head, about fifty of these Villains attempted to go home but were taken by the Planters who Cutt off their heads and set them up at every Mile Post they came to.“¹⁷⁰⁹

Die genaue Zahl der im Zusammenhang mit der Stono Rebellion und ihrer Unterdrückung getöteten Personen ist ungewiss, aber nach auf damaligen Berichten beruhenden Schätzungen handelte es sich um ca. 25 Weiße und 50 Sklaven.¹⁷¹⁰ Die rechtswidrige Tötung der während und infolge des Aufstands umgekommenen Sklaven wurde vom *Commons House* im *slave code* von 1740 als Notstandsmaßnahme gerechtfertigt und im Nachhinein legalisiert. Auch nach der *Stono Rebellion* blieb die Lage in der Kolonie unruhig. Im Juni 1740 kam es in Charles Town zu einem Fluchtversuch von 150 bis 200 Sklaven, die allerdings über keine Waffen oder Nahrungsmittel verfügten und daher nicht weit kamen. Mindestens 50 von ihnen wurden nach ihrer Ergreifung als Warnung für andere Sklaven über mehrere Tage in Gruppen von jeweils zehn Personen gehängt. Als im selben Jahr eine große Feuersbrunst große Teile der Stadt zerstörte, machte das Gerücht die Runde, dass der Grund für diese Katastrophe Brandstiftung von Sklaven gewesen sei, was sich allerdings letztlich nicht bestätigte. Im folgenden Jahr wurden wiederum mehrere Sklaven für eine erneute Brandserie in Charles Town verantwortlich gemacht und hingerichtet.¹⁷¹¹

Mit dem *Patrol Act* von 1740 zogen die jetzt um ihre Sicherheit sehr besorgten Plantagenbesitzer die polizeilichen Konsequenzen aus den Vorkommnissen.¹⁷¹² Offenbar sollte durch eine stärkere Integration der *slave patrols* in die Milizorganisation die Effektivität des Kontrollregimes erhöht werden. Die Teilnahme am Patrouillendienst wurde jetzt, ungeachtet aller Einkommens- und sozialen Unterschiede, zu einer Pflicht aller Milizmitglieder (mit Ausnahme der weißen Dienerschaft), also fast der gesamten lokalen männlichen weißen Einwohnerschaft zwischen 16 und 60 Jahren.

1708 Vgl. Letter from South Carolina, 28. September 1738, in: Smith, Stono, S. 12.

1709 Vgl. A Ranger's Report of Travels with General Oglethorpe, 1739–1749, in: Smith (Hg.), Stono Rebellion, S. 7f.

1710 Vgl. Aptheker, Slave Revolts, S. 189.

1711 Vgl. ebenda, S. 189f.

1712 Vgl. Cooper / McCord, Statutes at Large, Bd. 3, S. 568–573.

Sogar wirtschaftlich unabhängige weiße Frauen, die mehr als zehn Sklaven besaßen, mussten sich künftig persönlich oder durch die Stellung von Ersatzleuten an den *slave patrols* beteiligen. Letzteres war durch die Zahlung von 30 Schilling und die Finanzierung der notwendigen Ausrüstung möglich. Bei Abwesenheit oder Trunkenheit im Dienst drohten Geldstrafen. In Gegenden, wo wie im Hinterland die Zahl der Weißen die Zahl der Schwarzen überstieg, mussten keine *slave patrols* eingerichtet werden. Die Kapitäne und Offiziere der Milizkompanien erhielten zugleich den Auftrag, ihre Milizbezirke in Patrouillenbezirke (*beats*) zu unterteilen. Diese durften keine größere Ausdehnung als 15 Meilen aufweisen und mussten kartographisch erfasst und dann als Zeichnung und Beschreibung an den Kirchentüren öffentlich ausgehängt werden. Ernannt wurden die Patrouillenmannschaften von den Befehlshabern der Milizkompanien für zwei Monate, dem Zeitraum zwischen den Musterungsterminen der Miliz. Auch die *patrol captains* wurden nicht mehr gewählt, sondern von den Milizhauptmännern ernannt. In Zeiten der Kriegsgefahr und Alarmierung der Miliz sollten künftig lediglich drei Viertel der verfügbaren Kräfte ausrücken, während ein Viertel zur Aufrechterhaltung des Patrouillendienstes zurückbleiben musste.

Mit dieser Regelung wurde eine Form der *slave patrols* etabliert, die in ihren Grundzügen bis zum Bürgerkrieg erhalten blieb. Das *slave patrol*-Modell von South Carolina wurde in den 1750er Jahren auch in die benachbarte Kolonie Georgia exportiert.¹⁷¹³ Wie effektiv dieses System im 18. Jahrhundert funktionierte, lässt sich nur schwer beurteilen, aber es steht zu vermuten, dass der Dienst wie zuvor und auch später im 19. Jahrhundert trotz aller Bemühungen um verstärkte Kontrolle häufig vernachlässigt wurde, wenn keine Unruhen drohten.¹⁷¹⁴ Als Indiz hierfür kann auch gewertet werden, dass in *grand jury presentments* nach 1740 immer wieder die mangelhafte Umsetzung des Patrouillendienstes beklagt wurde.¹⁷¹⁵ Auch Vizegouverneur William Bull kam in einem Bericht vom 30. November 1770 zu einem entsprechenden Urteil:

„To the mildness of Law and prudent conduct of masters and patrols, I attribute our not having had any insurrection since the year 1739, and that indeed took its rise from wantonness, and not oppression of our Slaves, for too great a number had been very indiscreetly assembled and encamped together for several nights, to do a large work on the public road; with a slack inspection; But such; such indiscretion is now provided against by law. The interior quiet of the Province is provided for by small patrols, drawn every to months from each company, who do duty by riding along the roads and among the Negro houses in small districts in every Parish

1713 Vgl. Haden, *Slave Patrols*, S. 24.

1714 Vgl. Henry, *Police Control*, S. 38.

1715 Vgl. *South Carolina Gazette*, 2. Juni 1766; ebenda, 10. Dezember 1772.

once a week, or as occasion requires. Tho' human prudence has provided these Salutory Laws, yet, thro' human frailty, they are neglected in these times of general tranquility.“¹⁷¹⁶

5.8.3 Zwischenfazit

Sowohl in Massachusetts als auch in South Carolina bildete das Milizwesen in den ersten Dekaden der Besiedlung die einzige militärische Streitmacht der Kolonisten. In Massachusetts wiesen seine lokalen Strukturen anfänglich einen bemerkenswert demokratischen und sozialintegrativen Charakter auf. Dies ist nicht zuletzt darauf zurückzuführen, dass Karl I. in England Ende der 1620er Jahre mit einem straff geführten hierarchischen Milizsystem experimentiert hatte, das auch zur Verfolgung von Puritanern und anderen Dissidenten eingesetzt wurde, was in der Kolonie verhindert werden sollte. Das Recht der Angehörigen der städtischen Milizkompanien, ihre befehlshabenden Kapitäne selbst zu wählen, war zunächst dennoch ein Streitthema zwischen den Siedlern und ihren elitär gesinnten Führern im *Court of Assistants*. Letztlich setzte die männliche Siedlerbevölkerung aber auch in diesem Bereich ihren politischen Mitbestimmungsanspruch gegenüber den konservativen *assistants* durch. Hierdurch wurde eine vom puritanischen Vertragskonzept des *covenant* inspirierte Milizorganisation etabliert. Beachtenswert ist, dass nicht nur *freemen* als Mitglieder der Wehrgemeinschaft zur Stimmabgabe zugelassen wurden. 1668 schaffte allerdings der *General Court* das ungewöhnliche Prinzip der Wahl der lokalen Milizhauptmänner ab und setzte künftig auch die unteren Offiziersgrade selbst ein. Die genauen Hintergründe dieses Beschlusses sind unklar, aber vermutlich reagierte der *General Court* mit dieser Maßnahme auf die im Mutterland seit der Restauration der Stuart-Dynastie im Jahr 1660 erstarkende Kritik an den idiosynkratischen Verfassungs- und Rechtsstrukturen der Kolonie. Organisiert waren die Milizeinheiten in beiden Kolonien in der Form lokaler Kompanien, die zu übergeordneten regionalen Regimenten zusammengefasst wurden. Die mangelnde Professionalität der militärischen Amateure führte jedoch in allen Kolonien schon bald dazu, dass neben den regulären Milizverbänden, in denen eine allgemeine Dienstpflicht aller waffenfähigen weißen Männer herrschte, gesonderte Kampfverbände geschaffen wurden. Zu diesem Zweck rekrutierten die kolonialen Autoritäten Zwangsverpflichtete und Freiwillige aus den regulären Milizverbänden. Das gut dokumentierte Beispiel von Massachusetts zeigt deutlich, dass, entgegen dem populären Mythos von einer alle Bürger umfassenden demokratischen Wehrgemeinschaft der Siedler, im kolonialen Kriegsalltag immer nur bestimmten sozialen Randgruppen die Hauptlast des Kampfgeschehens aufgebürdet wurde.

1716 Smith, Stono, S. 31.

Dagegen führte der sozial allumfassende Charakter der regulären städtischen Milizkompanien immerhin dazu, dass die Miliztruppen von der Regierung nicht wie ein professionelles stehendes Heer von Berufssoldaten gegen den Willen der weißen lokalen Bevölkerung als Polizeitruppen zur Unterdrückung von inneren Unruhen eingesetzt werden konnten. In der Pflanzerkolonie South Carolina, in der afrikanische Sklaven die Bevölkerungsmehrheit und somit einen „inneren“ militärischen Feind bildeten, wurde das Milizwesen durch die Etablierung sogenannter *slave patrols* allerdings zu einer weißen Bürgerpolizei zur Kontrolle und Unterdrückung der Sklaven ausgebaut. Insbesondere nach dem Sklavenaufstand von 1739 versuchte das koloniale Parlament, die *slave patrols* in ein effizient funktionierendes und flächendeckend operierendes System von Polizeipatrouillen zu verwandeln. Es scheint allerdings, dass diese Bemühungen nicht die erhoffte Wirkung zeigten und die Dienstpflicht oft vernachlässigt wurde. Bemerkenswert ist jedoch, dass in South Carolina im Gegensatz zu Massachusetts Sklaven ganz offiziell auch als bewaffnete Soldaten in der kolonialen Miliz eingesetzt wurden, da die weiße Bevölkerung aufgrund ihrer zahlenmäßigen Schwäche nicht auf deren militärische Unterstützung verzichten konnte.

6. Disziplinierungspraktiken und soziale Kontrollmechanismen im kolonialen Raum

6.1 Die strafgerichtliche Praxis in Massachusetts und South Carolina

Eine vergleichende Betrachtung der Strafgerichtsbarkeit in Massachusetts und South Carolina während der Kolonialzeit ist aufgrund der schlechten Quellenlage für South Carolina schwierig.¹⁷¹⁷ Immerhin sind zwei *council journals* aus dem 17. Jahrhundert (1671–1680, 1692) erhalten geblieben, in denen sich verstreute Hinweise auf die damals noch vom *Grand Council* ausgeübte Strafgerichtsbarkeit finden. Im Februar 1672 verurteilte der als *court of general sessions* tagende *Grand Council* beispielsweise den *yeoman* Thomas Hart wegen Verleumdung der Regierung und Aufhetzung von mehreren Dienern gegen ihre Herren. Als Strafe erhielt er neun Peitschenhiebe auf den „nackten Rücken“.¹⁷¹⁸ Dass in den Anfangsjahrzehnten South Carolinas auch weiße Diener wegen eines Fluchtversuchs aus der Kolonie („*running away from this Collony contrary to an Act of Parliament in this Province*“) zum Tod verurteilt werden konnten, wirft ein bezeichnendes Licht auf die miserablen kolonialen Lebensbedingungen in dieser Zeit, die derartig drakonische Abschreckungsmaßnahmen notwendig machten.¹⁷¹⁹ Nicht selten begnadigte der *Grand Council* aber auch gefasste weiße Ausreißer.¹⁷²⁰ Diese Nachsichtigkeit hatte ihren Grund vermutlich darin, dass die Regierung die ohnehin sehr kleine weiße Siedlerbevölkerung nicht unnötig durch Hinrichtungen dezimieren wollte.

Für das 18. Jahrhundert existieren als weitere Quellen einige anekdotische Abhandlungen und verstreute zeitgenössische Berichte über eine Reihe besonders spektakulärer Kriminalfälle. Erwähnenswert sind insbesondere der von dem in der Kolonie politisch umstrittenen Richter Nicholas Trott betriebene Charles Towner Mord- und Hexenprozess von 1707; ferner das zwölf Jahre später ebenfalls von Trott durchgeführte Gerichtsverfahren gegen den zum legendären Piratenkapitän mutierten englischen Edelmann Stede Bonnet und seine Mannschaft, das durch ein vermutlich von Daniel Defoe verfasstes Buch später weltbekannt wurde; außerdem die Hinrich-

1717 Vgl. Die einzige umfassende Studie zu diesem Thema ist: Aaron Palmer, „All Matters and Things shall center there“. A Study of Elite Political Power in South Carolina, 1763–1776, Ph. D. dissertation, Georgetown University, Washington, D. C., 2009; ders., An Extension of Power. Criminal Justice, Law Enforcement and Elite Rule in the South Carolina Lowcountry on the Eve of the American Revolution, in: *Journal of American History* 3 (2011), S. 241–281. Nach wie vor grundlegend ist außerdem die Pionierarbeit von Michael S. Hindus, *Prison and Plantation. Crime, Justice, and Authority in Massachusetts and South Carolina, 1767–1878*, Chapel Hill 1980, S. 59–65.

1718 Vgl. *Journals of the Grand Council of South Carolina, 1671–1680* (Salley), S. 28.

1719 Vgl. ebenda, S. 25.

1720 Vgl. ebenda, S. 47f.

tung der Ehebrecher Sarah Dickenson und Edward Beale in Charles Town, die Beales Frau von dem Auftragskiller Joshua Brenan kaltblütig hatten ermorden lassen; überdies der Fall des 1724 von „göttlichen“ Stimmen zur Ermordung seiner Ehefrau und Inzest mit weiblichen Familienangehörigen getriebenen Hugenotten Rombert Dutarte; außerdem die Auslobung eines Kopfgelds auf die Ergreifung des exzentrischen deutschen Adligen Christian Gottlieb Priber 1739, der mit den Cherokee-Indianern im heutigen Tennessee ein sklavereifreies utopisches politisches Gemeinwesen mit dem klangvollen Namen *Kingdom of Paradise* errichten wollte und der von den britischen Kolonialbehörden der Spionage für die Franzosen verdächtigt wurde; sowie die Berichte über den offenbar geistig verwirrten deutsch-schweizerischen Sektenführer Jacob Weber, der sich für eine Reinkarnation von Jesus Christus hielt und mit seinen Anhängern in der Umgebung des *township* Saxe Gotha 1761 zwei Menschen tötete.¹⁷²¹

Verallgemeinerbare Erkenntnisse über die Entwicklung der Kriminalität und die Effizienz der Strafverfolgung im kolonialen South Carolina können aus diesen Fällen allerdings kaum gewonnen werden. Aussagekräftiger sind dagegen die zahlreich erhaltenen *grand jury presentments*, die vermuten lassen, dass in den 1760er Jahren nicht nur das ländliche Hinterland der Kolonie von einer Verbrechenswelle heimgesucht wurde, die zum Auslöser der Regulator-Bewegung an der *frontier* wurde, sondern auch in der Hauptstadt ein Anstieg der Einbrüche, Diebstähle und Raubüberfälle zu verzeichnen war. Diese Zustände führten nicht nur zur gesetzlichen Etablierung eines Prämiensystems für Hinweise auf und die Ergreifung von Einbrechern, sondern auch zu einer Diskussion über die Aufstellung von Straßenlaternen in Charles Town, um die städtische Kriminalität einzudämmen.¹⁷²² Dass Diebstähle in der Stadt immer ein Problem darstellten, zeigen die in jeder Ausgabe der *South Carolina Gazette* veröffentlichten Kleinanzeigen, mit deren Hilfe mutmaßliche Diebstahlopfer versuchten, ihnen entwendete oder auf sonstige Weise abhanden gekommene Gegenstände oder Tiere (insbesondere Pferde) ausfindig zu machen.

1721 Vgl. Hogue, *Eight Charges*, S. 133–163; Mark R. Jones, *Wicked Charleston. The Dark Side of the Holy City*, Charleston 2005, S. 18–53; Fraser, *Charleston*, S. 34–37, 104f.; John G. Leland, *Stede Bonnet. "Gentleman Pirate" of the Carolina Coast*, 2. Auflage, Charleston 1976, S. 1–22; Johnson (Defoe?), *General History*, S. 95–113; Ursula Naumann, *Pribers Paradies. Ein deutscher Utopist in der amerikanischen Wildnis*, Frankfurt a. M. 2000; Knox Mellon, *Christian Priber's Cherokee "Kingdom of Paradise"*, in: *Georgia Historical Quarterly* 57 (1973), S. 319–326; Marin Trenk, *Königreich Paradies. Christian Priber, ein Utopist aus Sachsen bei den Cherokee*, in: *Historische Anthropologie* IX (2001), S. 195–213. Clayton B. Kleckley, *The Weberite Heresy as Recorded*, in: *Lexington Genealogical Exchange* 3 (Summer 1983), S. 18–23; G. D. Bernheim, *History of the German Settlements and of the Lutheran Church in North and South Carolina*, Philadelphia 1872, S. 195–205; Theodor G. Tappert / John W. Doberstein (Hg.), in: *Journals of Henry Melchior Mühlberg*, Bd. 2, Philadelphia 1945, S. 577–580, 584, 592; Hooker, *Carolina Backcountry*, S. 78–80; *South Carolina Gazette*, 8. März 1760, 25. April 1761, 16. Mai 1761; Weir, *Colonial South Carolina*, S. 223–227. Zu Joseph Summers vgl. *South Carolina Gazette* v. 18. u. 25. März 1732 sowie *SC-Ar Council Journal* 1732 (28. Januar–6. Oktober), 24. März 1732, S. 394.

1722 Vgl. *South Carolina Gazette*, 31. August 1769, 29. März 1770, 2. Juni 1772 sowie die *Grand Jury Presentment* vom 15. Januar 1770.

Leider ist nur ein einziges koloniales *journal* des *court of general sessions* erhalten geblieben, der im 18. Jahrhundert – bis zur Einrichtung regionaler *district courts* 1772 – praktisch alleine für die gesamte reguläre *Common Law*-Strafgerichtsbarkeit der Kolonie zuständig war.¹⁷²³ Das 350 Seiten umfassende Dokument reicht vom 21. April 1769 bis zum 15. Oktober 1776 und deckt 23 Gerichtssitzungen ab. Diese Quelle liefert zumindest einen kurzen Einblick in die strafgerichtliche Tätigkeit der *general sessions* am Ende der Kolonialzeit, wenngleich sie ab 1772 nur noch Fälle aus dem Gerichtsbezirk Charles Town dokumentiert.¹⁷²⁴ Ein großer Teil der zwischen 1769 und 1776 verhandelten Strafrechtsfälle betrifft Gewalttaten. Mehr als die Hälfte der Angeklagten wurde wegen Körperverletzung, Vergewaltigung, Mord oder Totschlag vor Gericht gestellt. Bei den übrigen Fällen handelte es sich überwiegend um Eigentumsdelikte wie Diebstahl, Einbruch und Hehlerei. In der Regel verhängte das Gericht Geld- oder Körperstrafen. Es verlangte aber auch *bonds of good behaviour* und verurteilte Delinquenten zum Prangerstehen oder zu Haftstrafen. (Letzteres insbesondere dann, wenn eine geforderte Geldstrafe nicht bezahlt werden konnte.) Schwere Verbrechen, wie Mord oder Vergewaltigung, wurden mit der Todesstrafe geahndet.

6.1.1 Schwerkriminalität und hohe Strafgerichtsbarkeit

Die gesetzliche Entwicklung der Todesstrafe und ihr unterschiedlicher sozialdisziplinarischer Einsatz bieten trotz der schwierigen Quellenlage eine Möglichkeit, eine vergleichende Betrachtung von South Carolina, Massachusetts und England vorzunehmen. In England wurden 1688 ungefähr 50 schwere Vergehen mit der Hinrichtung gesühnt. Diese Zahl stieg im Laufe des 18. Jahrhunderts stark an. 1810 urteilte Samuel Romilly, dass wahrscheinlich in keinem anderen Land der Erde so viele Straftaten mit der Todesstrafe geahndet wurden wie in England. In seinen zwischen 1765 und 1769 veröffentlichten „*Commentaries of the Laws of England*“ führte Blackstone 160 todeswürdige Delikte auf.¹⁷²⁵ Diese Flut von neuen Gesetzen zur Todesstrafe (die allerdings teilweise auch nur bereits entsprechend bestrafte Delikte inhaltlich weiter differenzierten) sollte der Abschreckung von Straftaten und der sozialen Diszipli-

1723 Vgl. SC-Ar Journal of the South Carolina Court of General Sessions, Criminal Journal, 1769–1776. Als Kommentierung und ergänzendes Material zu dieser Quelle existiert ein Computerindex auf Mikrofilm mit einführender Broschüre: Judith M. Brimelow, South Carolina Court of General Sessions, 1769–1776, COM Index (= South Carolina Department of Archives and History Microcopy No. 14), Columbia 1990.

1724 Vgl. ebenda, S. 1.

1725 Vgl. Leon Radzinowicz, A History of English Criminal Law and its Administration from 1750, Bd. 1, London 1948, 4f.; Michael Meranze, Penalty and the Colonial Project. Crime, Punishment, and the Regulation of Morals in Early America, in: Michael Grossberg / Christopher Tomlins (Hg.), The Cambridge History of Law in America, Cambridge 2008, S. 186–189.

nierung einer zunehmend kriminalisierten Unterschicht dienen.¹⁷²⁶ Die gesetzlichen Maßnahmen waren Ausdruck einer wachsenden Verunsicherung der Obrigkeit über die sich angeblich stark verschlimmernde Verbrechensproblematik.

Zumindest in der rasant wachsenden Hauptstadt London hatte dieses Gefühl auch eine reale Grundlage. Bekanntes Ergebnis dieser Entwicklung war, dass in England schließlich selbst vermeintlich harmlose Straftaten wie Taschendiebstahl mit dem Tod bestraft werden konnten. Gemäß dem berühmigten (*Waltham*) *Black Act* von 1723, der schon für geringfügige Vergehen drakonische Strafen vorsah und dessen Ursachen und Folgen Edward P. Thompson eines seiner bekanntesten Bücher gewidmet hat, konnte sogar das vorsätzliche Zerstören von Bäumen und Sträuchern mit der Todesstrafe geahndet werden.¹⁷²⁷ Allein für den schnell wachsenden englischen Bevölkerungsmagneten London (1700: 575.000, 1750: 675.000, 1801: 975.000 Einwohner)¹⁷²⁸ hat Peter Linebaugh Berichte über 237 zwischen 1703 und 1772 vorgenommene Hinrichtungen untersucht, wobei die Zahl der tatsächlichen Exekutionen in London in diesem Zeitraum mindestens doppelt so hoch gewesen sein dürfte. (Linebaugh geht von insgesamt sechs bis acht gegenüber den lediglich drei bis vier von ihm untersuchten Hinrichtungstagen pro Jahr aus.¹⁷²⁹ Valentin A. C. Gatrell spricht von 281 Exekutionen in London in der ersten Hälfte des Jahrhun-

1726 Das Argument der sozialen Disziplinierung und Versteigerung von Klassenherrschaft durch die englische Strafjustiz im 18. Jahrhundert ist insbesondere von Douglas Hay vertreten worden (Property, Authority and the Criminal Law, in: ders. / Peter Linebaugh / Edward P. Thompson (Hg.), *Albion's Fatal Tree. Crime and Society in Eighteenth Century England*, London 1975, S. 62.) Auch wenn Hays prononcierte Thesen vom instrumentalistischen Charakter des Strafrechts inzwischen durch eine Reihe neuerer Untersuchungen relativiert worden sind (nur bei einer Minderheit der Verurteilten handelte es sich um Straftäter, die eindeutig wegen als soziale Protesthandlungen aufzufassender Vergehen wie Wilderei oder jetzt kriminalisierter traditioneller Gewohnheitsrechte wie Holzsammeln angeklagt wurden), kann doch an der sozial einseitigen Anwendung der Hinrichtungen kein Zweifel bestehen. Ebenso wenig kann bestritten werden, dass zumindest einige der neuen Strafgesetze, wie z. B. der *Black Act*, unter anderem eine auf Abschreckung und Disziplinierung zielende Intention verfolgten, auch wenn, wie in diesem Fall, oft zusätzlich politische Motive (hier der Kampf gegen die Jakobiten) bei ihrer Verabschiedung eine entscheidende Rolle spielten. Um die sozialdisziplinarische Dimension der Strafgesetzgebung und Strafjustiz zu erkennen, ist es allerdings nicht notwendig, wie die Hay-Kritiker Joanna Innes und John Styles betont haben, von der Existenz einer sozial homogenen herrschenden Klasse auszugehen, die das Parlament und den Gesetzgebungsprozess vollständig kontrolliert. Außerdem sollte die Strafpraxis auch nicht allein auf ihren sozialdisziplinarischen Aspekt reduziert werden. Zu dieser Debatte vgl. Robert B. Shoemaker, *The "Crime Wave" Revisited. Crime, Law Enforcement, and Punishment in Britain, 1650–1900*, in: *Historical Journal* 34 (1991), S. 763–768; Joanna Innes / John Styles, *The Crime Wave. Recent Writing on Crime and Criminal Justice in 18th Century England*, in: Adrian Wilson, *Rethinking Social History. English Society 1570–1920 and its interpretation*, Manchester 1993, S. 201–265; E. Cruikshanks / H. Erskine-Hill, *The Waltham Black Act and Jacobitism*, in: *Journal of British Studies* 24 (1985), S. 358–365.

1727 Vgl. Radzinowicz, *History of English Criminal Law*, Bd. 1, S. 21f.

1728 Zahlen nach Deirdre N. McCloskey / Roderick Floud (Hg.), *The Economic History of Britain since 1700*, Bd. 3, 2. Aufl., Cambridge 1994, S. 88.

1729 Vgl. Peter Linebaugh, *The London Hanged. Crime and Civil Society in the Eighteenth Century*, London 1991, S. 91.

derts und etwa der fünffachen Zahl in der zweiten.)¹⁷³⁰ In der ländliche und städtische Gebiete vereinigenden Grafschaft Surrey wurden nach einer Studie von J. M. Beattie zwischen 1660 und 1802 518 Straftäter, darunter 481 Männer, aber nur 37 Frauen, hingerichtet. Die meisten von ihnen (über 84 Prozent) mussten wegen Raub, Diebstahls oder Einbruchs, also Eigentumsverletzungen, den Weg zum Galgen antreten, während nur etwa acht Prozent wegen Mordes ihr Leben lassen mussten.¹⁷³¹

Insgesamt war die Zahl der Exekutionen im 18. und 19. Jahrhundert allerdings deutlich geringer als im 16. und frühen 17. Jahrhundert. Ein Grund hierfür war, dass das Vertrauen in die Effektivität dieser Strafform zu schwinden begann und aufklärerische Strafreformideen immer mehr an Boden gewannen. In London und der dazu gehörenden Grafschaft Middlesex wurden trotz eines rapiden Bevölkerungswachstums am Ende des 18. Jahrhunderts jährlich nur noch etwa 20 Personen gehängt, während es 200 Jahre zuvor noch ungefähr 140 gewesen waren.¹⁷³² Außerdem existierte inzwischen eine attraktive Alternative zur Todesstrafe. Der 1718 verabschiedete *Transportation Act* erlaubte es den Richtern bei Straftaten wie Raub und Einbruch, Kriminelle für 14 Jahre in die Kolonien deportieren zu lassen, statt die Todesstrafe auszusprechen. (Bei einigen weniger schweren Straftaten konnte eine nur siebenjährige Deportation angeordnet werden.) Nach Schätzung von Abbot Emerson Smith sollen auf Basis dieses Gesetzes allein zwischen 1719 und 1722 17.470 Straftäter aus dem Mutterland nach Amerika verschifft worden sein.¹⁷³³ Die Gesamtzahl der zwischen 1700 und 1775 in die nordamerikanischen Kolonien (vor allem nach Virginia und Maryland) deportierten Straftäter wurde von Smith noch mit 30.000 beziffert, wird aber in neueren Untersuchungen sogar mit 50.000 bis 52.200 Personen angegeben.¹⁷³⁴ (Zum Vergleich: Nach Aaron Foglemans autoritativer Synthese des aktuellen Forschungsstandes wurden im selben Zeitraum 278.400 Sklaven, 103.600 *indentured*

1730 Vgl. Valentin A. C. Gatrell, *The Hanging Tree. Executions and the English People, 1770–1868*, Oxford 1994, S. 7.

1731 Vgl. Beattie, *Crime and Courts*, S. 590.

1732 Vgl. Frank McLynn, *Crime and Punishment in Eighteenth-Century England*, London 1989, S. 258. Zugleich kann nicht übersehen werden, dass die Zahl der Hinrichtungen ab der Mitte des 18. Jahrhunderts wieder deutlich stieg, wenngleich sie nicht mehr das alte Ausmaß erreichte: „75,000 people are thought to have been executed in the century 1530–1630, and nothing like was seen again. Execution rates declined in the second third of the seventeenth century [...]; and political stability kept hanging rates stable across the next half-century. But then, dramatically, in the later eighteenth century it looked as if the bad old killing days were returning. There had been a mere 281 London hangings between 1701 and 1750; there were nearly five times as many between 1751 and 1800. The slaughter rate thereafter stayed high. As many were hanged in London in the 1820s as in the 1790s, and twice as many hanged in London in the thirty years 1801–30 as hanged in the fifty years 1701–50.“ (Gatrell, *Hanging Tree*, S. 7.)

1733 Vgl. Abbot E. Smith, *Colonists in Bondage*, Gloucester 1965, S. 117.

1734 Vgl. ebenda, S. 398f.; Morris, *Government and Labor*, S. 326; A. Roger Ekirch, *Bound for America. The Transportation of British Convicts to the Colonies, 1718–1775*, Oxford 1987, S. 1; Aaron Fogelman, *From Slaves, Convicts, and Servants to Free Passengers. The Transformation of Immigration in the Era of the American Revolution*, in: *Journal of American History* 85 (1998), S. 44.

servants und 151.600 freie Einwanderer dorthin verbracht. Im 17. Jahrhundert waren es dagegen lediglich 2.300 Strafgefangene gegenüber 96.600 *indentured servants*, 33.200 Sklaven und 66.300 freien Einwanderern gewesen.)

Bemerkenswert ist überdies, dass im 18. Jahrhundert in England eine erstaunlich hohe Zahl der zum Tode verurteilten Delinquenten (insbesondere wenn es sich nicht um Mörder handelte) dem Galgen entging. Nach Frank McLynn wurden in London zwischen 1700 und 1750 lediglich 10 Prozent der ausgesprochenen Todesurteile tatsächlich vollstreckt.¹⁷³⁵ In anderen Gegenden Englands sollen es um die Mitte des 18. Jahrhunderts etwa die Hälfte gewesen sein. Wie McLynn erläutert, lässt sich die hohe Zahl der Begnadigungen auch als kalkuliertes sozialintegratives Element einer paternalistischen Herrschaftspraxis begreifen. Demnach wurde die reale Wirkung der auch als *bloody code* bezeichneten rigiden Strafgesetze durch arbiträre Gnadenakte bewusst abgemildert. Hierdurch sollten, so McLynn, in der Bevölkerung ein Gefühl der Abhängigkeit und eine unterwürfige Mentalität befördert werden:

„The rules of eighteenth-century England valued the discretion and uncertainty inherent in the Bloody Code. They did not want every single offence visited with a certain punishment. Their principal aim was social control. Pardons played an important role in this, for acts of mercy helped create the mental structure of paternalism.“¹⁷³⁶

In South Carolina konnten nach dem *Reception Act* von 1712 über 15 Straftaten mit der Todesstrafe geahndet werden. Sie stand auf Raub, Einbruch, Straßenraub, die Heirat eines neuen Ehepartners, wenn der Ehegatte nicht verstorben oder die alte Ehe nicht zuvor geschieden worden war, das Verbrennen von Bauholz, Brandstiftung, Piraterie, Geldfälschung im Wiederholungsfall, Mord, Totschlag, die Ermordung des Ehemanns oder Herrn (*petit treason*), Vergewaltigung, Kindsmord sowie die Beihilfe zu einigen dieser Vergehen.¹⁷³⁷ Außerdem wurden später Gesetze verabschiedet, die es erlaubten, den Diebstahl von Pferden und Sklaven mit der Todesstrafe zu ahnden. Insgesamt handelt es sich aber um eine im Vergleich zum Mutterland relativ geringe

1735 „Only 10 per cent of those indicted in London in the years 1700–50 ended up on the gallows. About twenty people a year were hanged in London and Middlesex at the end of the century, as compared with 140 a year two hundred years earlier. By 1800 only about a third of those condemned to death in London were executed. The number of capital statutes (more than 200) began to overtake the number of people (about 200) hanged every year in England and Wales. [...] The general tendency in the second half of the eighteenth century was for juries to show greater reluctance to convict even as the Code itself became more draconian on paper. The ratio of executions to capital convictions fell. Between 1790 and 1799 only a third of 745 capital convictions were carried out. In general, the proportion hanged decreased as the century wore on, but the numbers did not, since the rate of detection, prosecution, and conviction were all rising at the same time“. (McLynn, *Crime*, S. 257–259.)

1736 Ebenda, S. 258.

1737 Vgl. Gabriele Gottlieb, *Theater of Death. Capital Punishment in early America*, Ph. D. dissertation University of Pittsburgh 2005, S. 88f.; Simmons, *South Carolina's Reception*, S. 175–183.

Zahl von Delikten. In South Carolina wurde die Todesstrafe vom *Court of General Sessions* in Charles Town zwischen April 1769 und März 1775 insgesamt 18-mal verhängt. Verurteilt wurden ausnahmslos Männer, darunter drei Mörder, zwei Einbrecher, ein Bootsdieb, fünf Sklavendiebe, zwei Räuber, ein Brandstifter, ein Pferdedieb und ein Fälscher.¹⁷³⁸

Ähnlich wie im Mutterland wurde die Todesstrafe also hauptsächlich wegen Eigentumsverletzungen verhängt. Der Umstand, dass sich unter den Verurteilten lediglich ein Schwarzer befand, erklärt sich dadurch, dass Sklaven (und sonst auch freie Schwarze) nicht von regulären *Common Law*-Gerichten, sondern von der bereits an anderer Stelle ausführlich dargestellten informellen rassistischen Sondergerichtsbarkeit der Friedensrichter abgeurteilt wurden, die die Friedensrichter zusammen mit weißen Beisitzern ausübten. Ihren Willkürurteilen fielen nach einer Zusammenstellung von John D. Duncan zwischen Juli 1769 und April 1775 mindestens 28 Personen zum Opfer.¹⁷³⁹ Die Bilanz dieser allein auf die Diziplinierung der schwarzen Bevölkerungsmehrheit zielenden Spezialgerichte war damit also deutlich blutiger als die der regulären Gerichte. Zwar lassen sich über das Geschlechterverhältnis der hingerichteten Sklaven keine genauen Angaben machen, aber männliche Sklaven, die auch die Mehrheit der Sklavenbevölkerung bildeten, wurden deutlich häufiger hingerichtet als weibliche. In den Fällen, in denen sich Angaben über die Vergehen der von den Sondergerichten zum Tode verurteilten Sklaven machen lassen, finden sich am häufigsten die Delikte Mord, Giftmord und Brandstiftung, seltener Diebstahl, Einbruch und Vergewaltigung. Wie zahlreiche Zeitungsberichte sowie die *journals* des *council* und des *Commons House* belegen, war insbesondere die Technik des Giftmords ein von den Weißen stets besonders gefürchteter Bestandteil des Repertoires der Widerstandspraktiken der Sklaven gegenüber ihren Herren.¹⁷⁴⁰

Während sich die Zahl der begnadigten Sklaven nicht ermitteln lässt (sie dürfte äußerst gering sein), kann festgestellt werden, dass in neun der 16 dokumentierten Fälle (56 Prozent), in denen die *General Sessions* die Todesstrafe aussprachen, das Urteil nicht ausgeführt wurde.¹⁷⁴¹ Die Zahl der von dem regulären *Common Law*-Gericht nicht vollstreckten Urteile war damit ähnlich hoch wie im Mutterland. In diesen Fällen wurden die Straftäter entweder durch den Gouverneur begnadigt, oder die Angeklagten beriefen sich auf die sogenannte „Vergünstigung des Klerus“ (*benefit of clergy*).¹⁷⁴² Hierbei handelte es sich um eine auch in den amerikanischen Kolonien ver-

1738 Vgl. Brimelow, *South Carolina Court of General Sessions*, COM-Index, S. 5, 64.

1739 Vgl. John D. Duncan, *Servitude and Slavery in Colonial South Carolina, 1670–1776*, Ph. D. dissertation, Emory University 1971, S. 713.

1740 Vgl. z. B. *South Carolina Gazette*, 30. Juli; 30. Oktober 1749; Januar 17, 1761.

1741 Vgl. Brimelow, *South Carolina Court of General Sessions*, S. 5.

1742 Vgl. George W. Dalzell, *Benefit of Clergy in America & related Matters*, Winston-Salem 1955, S. 11, 17, 223f.; Plucknett, *History of the Common Law*, S. 439–441; Baker, *English Legal History*, S.

breitete alte englische Tradition, die es erlaubte, die Todesstrafe auszusetzen. Ihren Ursprung hatte sie in einer mittelalterlichen Regelung, die als Resultat des Machtkampfs zwischen König Heinrich II. (1154–1189) und dem Erzbischof von Canterbury Thomas Becket im 12. Jahrhundert den weltlichen *Common Law*-Gerichten die Strafgerichtsbarkeit über den Klerus entzog und der Kirche unterstellte. Hierdurch entgingen zunächst nur Angehörige der Kirche der Hinrichtung. Später wurde eine Berufung auf die „Vergünstigung des Klerus“ auch vor weltlichen Gerichten möglich. Hierzu wurden die Deliktkategorien, bei welchen eine Gewährung des Privilegs erlaubt war, genauer definiert und der Personenkreis erweitert, der sich hierauf berufen konnte. Im 14. Jahrhundert betraf diese Ausweitung nur Verurteilte, die in der Lage waren, eine Passage aus der Bibel (in der Regel Psalm 51, den sogenannte *neck verse*) vorzulesen oder zumindest zu rezitieren. (Ursprünglich sollte durch den Lesetest die Zugehörigkeit zum Klerus bewiesen werden.) Zwischen dem 15. und 17. Jahrhundert erlangten dann auch Analphabeten und Frauen das Recht, *benefit of clergy* geltend zu machen. Gleichzeitig wurde aber die Zahl der Delikte, bei denen dieses Gnadenrecht gewährt werden konnte, immer weiter eingeschränkt. In den Fällen, in denen sich Angeklagte auf die „Vergünstigung des Klerus“ berufen durften, entgingen sie der Hinrichtung. Sie wurden stattdessen am linken Daumen mit dem Brandzeichen „T“ für *theft*, „F“ für *felon* oder „M“ für Mörder gekennzeichnet. Die *Benefit of clergy* konnte jedoch nur bei Erstvergehen gewährt werden. Im Wiederholungsfall drohte den Delinquenten unvermeidlich der Strick. Außerdem galt dieses Gnadenrecht nicht für alle Delikte. In South Carolina unterlagen Sklaven auch in diesem Bereich restriktiven Sonderbestimmungen. Diese ahndeten das Anzünden von Reis- oder Getreidespeichern sowie die mutwillige Zerstörung von Arbeitsmaterialien (im Gesetz werden Terpentin, Teer und Pech genannt), aber auch Giftmorde mit der Todesstrafe. In diesen Fällen war die Gewährung der *benefit of clergy* ausgeschlossen.¹⁷⁴³

Ebenso wie in England und South Carolina wurde auch in Massachusetts im 18. Jahrhundert von der Möglichkeit einer Begnadigung der zum Tode verurteilten Personen umfangreich Gebrauch gemacht. Nach Linda Kealy wurde die Todesstrafe in Massachusetts zwischen 1750 und 1796 in 110 Fällen ausgesprochen, aber nur in 63 Fällen (57 Prozent) tatsächlich vollstreckt, während 47 Personen durch die *benefit of clergy* (1785 abgeschafft) oder eine andere Form der Begnadigung dem Galgen entgingen.¹⁷⁴⁴ Eine ältere Auswertung der Akten des Obersten Gerichtshofs von Massachusetts (*Superior Court of Judicature*) weist für den Zeitraum 1692 bis 1776 51

586–589; Arthur L. Cross, The English Criminal Law and Benefit of Clergy during the Eighteenth and Early Nineteenth Century, in: *American Historical Review* 22 (1917), S. 544–565.

1743 Vgl. Cooper / McCord, *Statutes at Large*, Bd. 7, S. 402.

1744 Vgl. Linda Kealy, Patterns of Punishment in 18th Century Massachusetts, in: *American Journal of Legal History* 30 (1986), S. 177.

Todesurteile aus.¹⁷⁴⁵ 32 der verurteilten Personen standen wegen Mordes, fünf wegen der Vertuschung des Todes eines illegitimen Kindes, sechs wegen Einbruchs, drei wegen Brandstiftung, vier wegen Vergewaltigung und einer wegen Diebstahls im zweiten Wiederholungsfall vor Gericht. Auffällig ist, dass sich im Gegensatz zu England oder South Carolina nur vergleichsweise wenige wegen Eigentumsdelikten belangte Personen unter den Verurteilten befanden.¹⁷⁴⁶

Gabriele Gottlieb, der die einzige vergleichende Untersuchung über die Anwendung der Todesstrafe im kolonialen Amerika zu verdanken ist, schätzt die Gesamtzahl der in South Carolina (1780: 180.000 Einwohner)¹⁷⁴⁷ zwischen 1750 und 1800 Hingerichteten auf 332 Personen (inklusive der in Schnellverfahren von den Sondergerichten verurteilten Sklaven). Dagegen wurden in Massachusetts (1780: 268.687 Einwohner)¹⁷⁴⁸ im selben Zeitraum lediglich 66 Personen exekutiert. Betrachtet man in diesem Zeitraum nur die Zahl von 90 Hinrichtungen in Charles Town (1760: 6.800, 1790: 16.400 Einwohner) und die 23 Exekutionen in Boston (1760: 15.600, 1790: 18.000 Einwohner), zeigt sich, dass in beiden Kolonien ein erheblicher Teil aller Hinrichtungen in den Ballungszentren der jeweiligen Hauptstädte durchgeführt wurde.

In Boston fanden aber aufgrund der niedrigeren Gesamtfallzahl dennoch nur vergleichsweise wenige Hinrichtungen pro Jahr statt. Die absolut und auch im Bezug auf die Bevölkerungsgröße relativ höhere Zahl von Hinrichtungen in South Carolina ist dabei hauptsächlich auf den von den Weißen stets gefürchteten hohen schwarzen Bevölkerungsanteil zurückzuführen, der durch die Vielzahl von Hinrichtungen eingeschüchtert werden sollte. Kaum überraschend ist daher, dass Gottlieb zufolge in South Carolina 84 Prozent der von ihr gezählten 332 zwischen 1750 und 1800 hingerichteten Straftäter schwarz waren.¹⁷⁴⁹

Auch wenn in Massachusetts die schwarze Bevölkerung nicht wie in South Carolina einer Sondergerichtsbarkeit unterstellt war, zeigt sich auch hier deutlich, dass Nichtweiße bei der Anwendung der Todesstrafe diskriminiert wurden. Denn wie in England und South Carolina ging es auch in Neuengland bei den Hinrichtungen nicht

1745 Vgl. Henry A. Swet, *A History of Criminal Legislation and its Enforcement in Colonial Massachusetts*, Ph. D. dissertation, University of Chicago 1926, S. 23–35.

1746 Nach Gottliebs Befund stiegen aber auch in Massachusetts während der frühen Republik die Hinrichtungen wegen Verstößen gegen die Eigentumsordnung stark an. In der politischen und wirtschaftlichen Krise des ausgehenden 18. Jahrhunderts erhöhte sich zugleich die Zahl der Hinrichtungen dramatisch. Nach Gottlieb wurden in Boston 74 Prozent aller Hinrichtungen zwischen 1750 und 1800 vorgenommen. Vgl. Gottlieb, *Theater of Death*, S. 103.

1747 Für die Bevölkerungsangaben vgl. Susan B. Carter / Scott Sigmund Gartner / Michael R. Haines (Hg.), *Historical Statistics of the United States*, Bd. 5, Cambridge 2006, S. 651–655.

1748 Vgl. Gottlieb, *Theater of Death*, S. 124. Für einen kursorischen Überblick über die Thematik vgl. Jürgen Martschukat, *Geschichte der Todesstrafe in Nordamerika. Von der Kolonialzeit bis zur Gegenwart*, München 2002, S. 11–27 und Stephen J. Hartnett, *Executing Democracy. Capital Punishment & the Making of America, 1683–1807*, East Lansing 2010.

1749 Vgl. Gottlieb, *Theater of Death*, S. 121.

bloß um Akte retributiver Gerechtigkeit, mit denen konkrete Verbrechen gerächt werden sollten. Vielmehr manifestierte sich im Gebrauch der Todesstrafe eine auf die Kontrolle bestimmter sozialer Gruppen zielende sozialdisziplinarische Ökonomie des Strafens, die zur Stabilisierung der bestehenden Eigentums- und Herrschaftsverhältnisse beitragen sollte. Im kolonialen Kontext von Sklaverei und ethnischer Heterogenität der Bevölkerung wurde hierbei der Aspekt der Disziplinierung ökonomisch unterprivilegierter Gesellschaftsschichten anders als im Mutterland stark von einem „rassisch“ konnotierten Diskriminierungselement überlagert, das untrennbar mit weiteren Formen der sozioökonomischen, rechtlichen und geschlechtlichen Ungleichbehandlung verbunden war.

Auch wenn keine aussagekräftigen Zahlen zur sozialen Herkunft der Hingerichteten existieren, so ist doch evident, dass sowohl in South Carolina als auch in Massachusetts Schwarze (und in letzterem Fall nachweislich auch Indianer) gemessen an ihrem Anteil an der Gesamtbevölkerung überproportional häufig exekutiert wurden. Die Todeskandidaten waren außerdem in allen ethnischen Gruppen zumeist Männer mit (vermutlich) mehrheitlich eher niedrigem sozialem Status. Nach Gabriele Gottlieb können 56 Prozent der in Charles Town zwischen 1750 und 1800 hingerichteten Personen als männlich und 64 Prozent als schwarz identifiziert werden, wobei der Anteil der Schwarzen an der Stadtbevölkerung im Jahr 1770 54 Prozent betrug. In Boston waren über 90 Prozent der Exekutierten männlich und, bei einem Anteil von lediglich 5 Prozent an der Stadtbevölkerung im Jahr 1765, mindestens 13 Prozent schwarz.¹⁷⁵⁰ Nach Henry A. Swets waren sogar mehr als die Hälfte der 32 der zwischen 1692 und 1776 in Massachusetts verurteilten Mörder Schwarze oder Indianer, obwohl um 1765 Schwarze nur ca. 2 Prozent und Indianer weniger als 1 Prozent der Bevölkerung ausmachten.¹⁷⁵¹ Von den acht zwischen 1673 und 1776 vom *Superior Court of Judicature Assize, and General Goal Delivery* wegen Vergewaltigung exekutierten Personen waren vier Schwarze und zwei Indianer, aber nur zwei Weiße. Bei den fünf im selben Zeitraum hingerichteten Brandstiftern handelte es sich ausschließlich um Schwarze. Der hohe Anteil von Männern in der Gruppe der hingerichteten Schwarzen und Sklaven lässt sich in Massachusetts ebenso wie in South Carolina mit dem starken männlichen Übergewicht bei den Sklavenimporten und ihrem bevorzugten Einsatz als Sklaven erklären. So lebten etwa in Boston nach den Zensusangaben von 1765 510 schwarze Männer, aber nur 301 schwarze Frauen.

Wie in England und South Carolina wurden Frauen auch in Massachusetts in allen ethnischen und sozialen Gruppen nicht nur seltener als Männer hingerichtet, sondern

1750 Vgl. ebenda, S. 101, 121. Die Bevölkerungsangaben für Boston und Charleston kalkuliert nach: Josiah H. Benton, *Early Census Making in Massachusetts, 1643–1765*, Boston 1905, handschriftlicher Faksimile-Anhang ohne Paginierung; Kenneth Morgan, *Slave Sales in Colonial Charleston*, in: *English Historical Review* 113 (1998), S. 905–927.

1751 Berechnet nach Carter, *Historical Statistics*, Bd. 5, S. 659.

auch weniger häufig für schwere Verbrechen angeklagt.¹⁷⁵² Nach einer einschlägigen Studie von N. E. H. Hull wurden zwischen 1673 und 1774 38 Frauen und 100 Männer vom obersten Gericht wegen Kapitalverbrechen verurteilt.¹⁷⁵³ Weiße Angeklagte wurden dabei von dem Gericht ungeachtet ihres Geschlechts weitgehend gleich behandelt und in ähnlichem Umfang für schuldig befunden oder freigesprochen sowie begnadigt oder hingerichtet, während im Falle schwarzer Angeklagter für beide Geschlechter eine deutliche (und in beiden Fällen ähnlich hohe) Diskriminierung konstatiert werden kann.¹⁷⁵⁴ Dennoch hatte der auf Verhaltensregulation zielende sozialdisziplinarische Aspekt der Strafjustiz auch eindeutig eine geschlechtsspezifische Dimension. Auffällig ist nämlich, dass Frauen für bestimmte Delikte häufiger als Männer vor dem *Superior Court* angeklagt wurden. Besonders deutlich tritt diese Diskrepanz bei der auf die Aufrechterhaltung des patriarchalischen Normengefüges zielenden Verfolgung von Sexual- und Hexereianklagen zutage. Während zwischen 1673 und 1774 lediglich zwei Männer wegen Hexerei vor dem *Superior Court* angeklagt wurden, waren es 34 Frauen.¹⁷⁵⁵ (Hierbei sind die von einem Sondergericht abgeurteilten Opfer des Salemer Hexenwahns noch nicht einmal inbegriffen.) Von den 38 Personen, die wegen Ehebruchs angeklagt wurden, waren acht männlich und 30 weiblich. Wegen Inzest, Analverkehr und Bigamie wurden zwar 14 Männer und nur sechs Frauen vor Gericht gestellt, aber bezogen auf die Gesamtzahlen waren dies lediglich 1,5 Prozent aller männlichen Angeklagten gegenüber fast 3 Prozent der weiblichen.

Ein ähnliches Bild ergibt sich überraschenderweise auch bei den Tötungsdelikten. Zwar wurden hierfür 166 Männer und nur 77 Frauen angeklagt, aber hierbei handelte es sich um 34 Prozent aller weiblichen, jedoch nur um 18 Prozent aller männlichen Angeklagten. Wie Hull hervorhebt, mussten sich die wegen Mordes angeklagten Frauen, und dies entspricht ganz dem auch aus der englischen Kriminalitätsforschung bekannten Muster, besonders häufig wegen der Tötung ihrer Kinder, Herren, Nachbarn oder Verwandten verantworten. Die männlichen Mörder standen dagegen meist wegen außerhalb des näheren sozialen Umfelds der Familie und des Haushalts begangener Mordtaten vor Gericht. Bemerkenswert ist, dass Garthine Walker für das frühneuzeitliche Chester County in England ermittelt hat, dass wegen

1752 Zwischen 1673 und 1774 wurden in Massachusetts vor dem höchsten Gericht 912 Männer und 224 Frauen angeklagt. Vgl. N. E. H. Hull, *Female Felons. Women and Serious Crime in Colonial Massachusetts*, Chicago 1987, S. 125; David H. Flaherty, *Crime and Social Control in Provincial Massachusetts*, *Historical Journal* 24 (1981), S. 340.

1753 Vgl. Hull, *Female Felons*, S. 119.

1754 Vgl. ebenda.

1755 Fast alle Hexereifälle traten in den 1690er Jahren auf. 1741 sorgte allerdings in Boston mit Martha Robinson noch einmal eine Frau für Aufsehen, die unter dem Eindruck der religiösen Aufbruchstimmung des 1st Great Awakening die Vorstellung entwickelte, vom Teufel besessen zu sein. Vgl. D. Brenton Simons, *Witches, Rakes and Rogues. True Stories, Scandal, Murder, and Mayhem in Boston, 1630–1775*, Beverly 2005, S. 32–38.

Mordes verurteilte Frauen wesentlich häufiger als Männer der Hinrichtung entgingen.¹⁷⁵⁶ In Massachusetts scheint jedoch der Geschlechterunterschied bei den Begnadigungen kaum eine Rolle gespielt zu haben. Die Zahlen von E. H. Hull zeigen, dass in Massachusetts 78,9 Prozent der wegen Mordes angeklagten Frauen und 79,6 Prozent der Männer tatsächlich gehängt wurden.¹⁷⁵⁷ Eine Ursache für diese Diskrepanz zwischen England und Massachusetts liegt möglicherweise in einem sich Ende des 17. Jahrhunderts verstärkenden Trend innerhalb der puritanischen Theologie, Weiblichkeit mit dem Bösen und devianten Verhaltensformen zu assoziieren, wodurch Frauen auch vor Gericht kein besonderer Gnadenbonus mehr eingeräumt wurde.¹⁷⁵⁸

Wie die anderen Rechtsbereiche und das Gerichtswesen der Kolonie wurden auch die Gesetze von Massachusetts, die die Anwendung der Todesstrafe regelten, unter der königlichen Oberherrschaft englischen Vorbildern angepasst. Bemerkenswerterweise erhöhte sich entgegen dem Trend im Mutterland durch die rechtliche „Anglisierung“, die Zahl der mit der Todesstrafe sanktionierten Delikte nur unwesentlich. Die Kolonie blieb weit vom englischen *bloody code* mit seinen mehr als 200 Kapitalverbrechen entfernt.¹⁷⁵⁹ Nach den *General Laws and Liberties* in der Fassung von 1660 drohte lediglich bei 15 Straftaten die Todesstrafe, von denen einige in den folgenden Jahren sogar abgeschafft wurden. Später nicht mehr mit dem Tod bestraft wurde Ehebruch (*adultery*), Menschenraub (*manstealing*), Personen, die falsche Zeugenaussagen machten (*false witnessing*), um andere an den Galgen zu bringen, rebellische Söhne (*rebellious sons*) sowie ihre Eltern schlagende oder verfluchende Kinder über 16 Jahren (*children above sixteen cursing or smiting their natural father or mother*), was nach den stark durch archaisch-biblische Grundsätze beeinflussten Gesetzen aus den sittenstrengen puritanischen Anfangstagen möglich gewesen war. Ausdrücklich sein Veto legte das Privy Council gegen den Versuch des General Court ein, auch noch nach 1692, Götzerverehrung (*idolatry*), Hexerei (*witchcraft*), Blasphemie (*blasphemy*) und Inzest (*incest*) mit der Todesstrafe zu belegen.¹⁷⁶⁰ Neu hinzu kamen dagegen Verbrechen wie Brandstiftung (*arson*), Falschmünzerei bzw. Banknotenfälschung (*counterfeiting*), Raub (*robbery*, ab 1692 im ersten, ab 1711 im Wiederholungsfall), Einbruch (1692 ab der dritten, seit 1715 ab der ersten Verurteilung), das Verbergen des Todes eines illegitimen Kindes (*concealing the death of a bastard child*), Kor-

1756 Vgl. Garthine Walker, *Crime, Gender and Social Order in Early Modern England*, Cambridge 2003, S. 135f.

1757 Vgl. Hull, *Female Felons*, S. 119f.

1758 Das Bild von der weiblichen Natur in der puritanischen Theologie war allerdings vielfältig und zumindest am Anfang noch deutlich positiver als jenes, das in vielen anderen protestantischen Strömungen in England herrschte. Vgl. Carol F. Karlsen, *Witchcraft in Colonial New England*, New York 1998, S. 160–163, 174–180.

1759 Vgl. *Acts and Resolves*, Bd. 1, S. 809f.

1760 Vgl. Powers, *Crime*, S. 304f., 287.

respondieren mit dem indianischen oder französischen Feind (*correspondence with the French and Indian Enemy*), Piraterie und Schwerverbrechen auf hoher See (*piracy, felonies upon the sea*), Desertion (*desertion*), Meuterei im Militärdienst und das Anstacheln von Meutereien (*mutiny in the service and inciting mutiny*) und ab 1736 Diebstahl bei der dritten Verurteilung (*stealing on third conviction*), wenn der Wert des Diebesgutes bei drei Pfund oder mehr lag.

Ein außergewöhnlicher kultureller Bestandteil der als öffentliches Spektakel inszenierten Hinrichtungen waren in Neuengland die als pastorales Disziplinierungsritual eingesetzten Hinrichtungspredigten (*execution sermons*).¹⁷⁶¹ Hierbei handelte es sich um besondere Predigten, die von Geistlichen am Morgen des Hinrichtungstages in Gegenwart des gefesselten Verurteilten und der Gemeinde in der Kirche gehalten wurden.¹⁷⁶² In ihnen wurde der Verurteilte zur Reue aufgefordert, und die Gemeindeglieder wurden ermahnt, aus dem Schicksal des Todeskandidaten moralische Lehren für ihr eigenes Verhalten zu ziehen. Es war auch in England nicht ungewöhnlich, dass Geistliche Kriminellen vor ihrer Hinrichtung eine moralische Ansprache am Galgen hielten. Die Wahl der Predigtform und die Praxis der Pfarrer, sich sowohl in der Kirche als auch noch einmal am Galgen an den Verurteilten zu wenden, war jedoch eine puritanische Besonderheit Neuenglands.¹⁷⁶³ Die in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts aus dem Genre der Klagepredigt (Jeremiade) entstandenen *execution sermons* wurden hier seit 1674 sogar in gedruckter Form veröffentlicht und waren fester Bestandteil der damals populären Textgattung der „Galgenliteratur“ (Ronald A. Bosco).

Für gewöhnlich bestanden diese Predigten aus einer einleitenden Bibelpassage, der Anwendung dieser Passage auf das Verbrechen, einer Beschreibung des Verbrechens, Ermahnungen und moralische Belehrungen des Publikums sowie Aufforderungen an den Straftäter, sich zu seiner Schuld zu bekennen und Reue zu zeigen. Nach Eli

1761 Vgl. Eli Faber, *Evil that men do*, S. 236–256; Ronald A. Bosco, *Lectures at the Pillory. The Early American Execution Sermon*, in: *American Quarterly* 30 (1978), S. 156–176; ders., *Early American Gallows Literature. An Annotated Checklist*, in: *Resources for American Literary Study* 8 (1978), S. 81–101; Daniel E. Williams *'Behold a Tragic Scene Strangely Changed into a Theater of Mercy'*. The Structure and Significance of Criminal Conversion Narratives in Early New England, in: *American Quarterly* 38 (Winter, 1986), S. 827–843; Kristin Boudreau, *Early American Criminal Narratives and the Problem of Public Sentiments*, in: *Early American Literature* 32 (1997), S. 249–269; Daniel A. Cohen, *Pillars of Salt, Monuments of Grace. New England Crime Literature and the Origins of American Popular Culture, 1674–1860*, Boston 2006, S. 86–114; Donna D. Denise Hunter, *Dead Men Talking. Africans and the Law in New England's Eighteenth-Century Execution Sermons and Crime Narratives*, Ph. D. dissertation, University of California 2000; Daniel Belczak, *The Changing Nature of Punishment. From Theology to Reform Ideology and Gallows to Penitentiaries*, New England, 1674–1837, Ph. D. dissertation, Duquesne University 2011, S. 1–75; Scott D. Seay, *Hanging Between Heaven and Earth*, DeKalb 2009; Karen Halttunen, *Murder Most Foul. The Killer and the American Gothic Imagination*, Cambridge 1998; Laura Henigman, *Coming into Communion. Pastoral Dialogues in Colonial New England*, Albany 1999.

1762 Vgl. Faber, *Evil*, S. 246.

1763 Vgl. Bosco, *Lectures*, S. 159.

Faber verfolgten die nicht primär an den Verurteilten, sondern an die ganze Gemeinde gerichteten *execution sermons* damit dasselbe Ziel wie der Akt der Hinrichtung.¹⁷⁶⁴ Sie dienten nicht einfach nur der Abschreckung, sondern der Definition und Unterscheidung von rechtschaffenen und strafwürdigen Verhaltensformen.

Keine auf Neuengland beschränkte Sitte war es indessen, die moralisierend aufbereiteten und stark stilisierten, aber als authentisch präsentierten letzten Worte von manchen Hingerichteten schriftlich festzuhalten und mittels in indirekter oder direkter Rede abgefasster Flugschriften und Zeitungsberichte zu verbreiten. 1732 publizierte etwa die *South Carolina Gazette* die letzten Worte von Joseph Summers, dem mutmaßlichen Komplizen eines Einbrechers. Summers betont darin zwar seine Unschuld, der Autor versäumt es aber auch nicht, dem Publikum außerdem noch in rührseliger Form Summers Lebensgeschichte bekannt zu machen und sein trauriges Schicksal als allgemeine Mahnung zur Rechtschaffenheit zu präsentieren.¹⁷⁶⁵ In vielen Texten dieser Art spielte allerdings zunehmend auch ihre Unterhaltungsfunktion eine wichtige Rolle. Der moralische Anspruch verlieh dem voyeuristisch-blutrünstigen Inhalt ein respektables Gewand.

Fast durchgängig erkennbar ist, dass sich die Verurteilten in ihren letzten Worten ebenfalls einer religiösen Rhetorik bedienten. Diese Sprache erlaubte es ihnen, sich als aktiv handelnde Subjekte in das Schauspiel ihrer eigenen Exekution einzuschreiben. Die Einnahme einer Märtyrerpse machte es ihnen möglich, das Mitleid des Publikums zu erregen, ohne den feierlichen Charakter dieses Spektakels zu zerstören. Die letzten Worte bei der Hinrichtung können somit als ein Moment der Subjektformierung durch einen Akt der ideologischen Anrufung im Sinne Althusser beschrieben werden, bei der der Verurteilte auf eine direkte „Interpellation“ durch obrigkeitliche Autoritäten reagierte und sich damit in eine bestimmte, ihm von oben zugewiesene Rolle einfügte.¹⁷⁶⁶ Zugleich eröffnete sich bei dieser Gelegenheit dem Verurteilten aber auch ein performativer Handlungsspielraum, der es ihm erlaubte, eine eigene Botschaft in die Öffentlichkeit zu tragen, die auch einen subversiven Gehalt wie die Rationalisierung des eigenen Handelns oder die Beteuerung der Unschuld aufweisen konnte.¹⁷⁶⁷ Über die Hinrichtung von Summers berichtete etwa die *South Carolina Gazette*:

„His Wife and Child went with him to the Gallows, where he took his last Farewell of them. He denied, to the last, that he was Guilty of the Fact for which he was to suffer, but acknowledg'd

1764 Vgl. Faber, *Evil*, S. 248f.

1765 Vgl. *South Carolina Gazette*, 24. März 1732.

1766 Vgl. Louis Althusser, *Lenin and Philosophy*, New York 1971, S. 174.

1767 Vgl. Judith Butler, *Bodies that Matter. On the Discursive Limits of "Sex"*, New York 1993, S. 121–124.

that he had too often committed Crimes for which he deserved Death, and that Lying, Swearing, Theft, Whoring, and a general Neglect of Divine Ordinances, were the Vices that filled up the unhappy Measure of his Life. By the Death of his Father and Mother, when he was yet not a year old, he was left on the Parish, where he was born, which was near Sherborn in Dorsetshire, and at about 14 Years of Age he left his Master, and first used the Sea, and continued in the King's and Merchant's Service, at different Times, 'till he came into this Colony : But he wou'd neither confess, nor deny, that he had been tried for Crimes in England, or transported from thence on any such Account. Said he was no ways Guilty, of what was alledged against him [...]."¹⁷⁶⁸

Den zum Tode verurteilten Sklaven in South Carolina wurde dagegen kein derartiger performativer Handlungsspielraum gewährt. Mit den massenhaften Hinrichtungen demonstrierten die weißen Sklavenhalter symbolisch ihre Macht am Leib der ganz zum Objekt degradierten Sklaven, durch die sie sich stets latent bedroht sahen. Wie der französisch-amerikanische Autor Jean de Crèvecoeur in den *Letters from an American Farmer* berichtet, nahm die Exekution von Sklaven zum Teil die Form einer schier unglaublich grausamen Marter an, wie sie bei der Hinrichtung von weißen Verurteilten undenkbar gewesen wäre:

„I perceived at about six rods distance something resembling a cage, suspended to the limbs of a tree; all the branches of which appeared covered with large birds of prey, fluttering about, and anxiously endeavouring to perch on the cage. Actuated by an involuntary motion of my hands, more than by any design of my mind, I fired at them; they all flew to a short distance, with a most hideous noise: when, horrid to think and painful to repeat, I perceived a negro, suspended in the cage, and left there to expire! I shudder when I recollect the birds had already picked out his eyes, his cheek bones were bare; his arms had been attacked in several places, and his body seemed covered with a multitude of wounds. From the edges of the hollow sockets and from the lacerations with which he was disfigured, the blood slowly dropped, and tinged the ground beneath. No sooner were the birds flown, than swarms of insects covered the whole body of this unfortunate wretch, eager to feed on his mangled flesh and to drink his blood. I found myself suddenly arrested by the power of affright and terror; my nerves were convulsed; I trembled, I stood motionless, involuntarily contemplating the fate of this negro, in all its dismal latitude. The living spectre, though deprived of his eyes, could still distinctly hear, and in his uncouth dialect begged me to give him some water to allay his thirst. Humanity herself would have recoiled back with horror; [...] Had I had a ball in my gun, I certainly should have despatched him; but finding myself unable to perform so kind an office, I sought trembling, to relieve him as well as I could. A shell ready fixed to a pole, which had been used by some negroes, presented itself to me; filled it with water, and with trembling hand I guided it to the quivering lips of the wretched sufferer. Urged by the irresistible power of thirst, he endeavoured to meet it, as he in-

1768 South Carolina Gazette, 24. März 1732.

instinctively guessed its approach by the noise it made in the passing through the bars of the cage. 'Tankè, you whitè man, tankè you, putè somè poyson and givè me.' How long have you been hanging there? I asked him. 'Two days, and me no die; the birds, the birds; aaah me!' Oppressed with the reflections which this shocking spectacle afforded me, I mustered strength enough to walk away, and soon reached the house at which I intended to dine. There I heard the reason for this slave being thus punished, was on account of his having killed the overseer of the plantation. They told me that the laws of self-preservation rendered such executions necessary.¹⁷⁶⁹

Derart extreme Grausamkeit war im 18. Jahrhundert in der anglophonen Welt bei der Hinrichtung von weißen Delinquenten nicht mehr üblich. Wie Michel Foucault herausgearbeitet hat, stellten aber gerade die rituellen Gewaltexzesse bei der öffentlichen Bestrafung von Kriminellen ein entscheidendes Merkmal der alteuropäischen Ökonomie des Strafens dar, die in der kolonialen Strafgerichtsbarkeit über die Sklaven auch im 18. Jahrhundert ohne Abschwächung fortgeschrieben wurde. Nach Foucault ging es bei dem strafimmanenten Terror gegenüber dem Verbrecher, der das Ausmaß der Tat bewusst um ein Vielfaches überbot, um die Rache und die Wiederherstellung der Souveränität des Monarchen, der sich durch jegliches Verbrechen, auch ohne davon direkt unmittelbar betroffen zu sein, symbolisch angegriffen sah. „Im kleinsten Verbrechen,“ so Foucault, „lag ein Stück Königsmord.“¹⁷⁷⁰ Im Kontext des kolonialen South Carolina lag im kleinsten Verbrechen von Sklaven analog ein Stück Herrenmord. Gegenüber dieser Herausforderung ihrer Herrschaftsmacht setzten auch die Sklavenhalter nach dem foucaultschen Modell auf eine Strafökonomie der exzessiven Gewaltanwendung, die das Verbrechen durch seine Überbietung tilgen und die Souveränität wiederherstellen sollte. Demnach kommunizierten Verbrechen und Strafe nur in der Art eines Ungleichgewichts und der „Vorrat der Abscheulichkeiten“ der souveränen Macht diente der symbolischen Auslöschung der Tat und der Demonstration ihrer Überlegenheit.¹⁷⁷¹

Anders als in South Carolina wurde in Massachusetts auch die Hinrichtung von Sklaven, die ihren Herrn ermordet hatten, in Form eines Hinrichtungsrituals vollzogen, das sich hinsichtlich seiner öffentlichen Inszenierung grundsätzlich nicht von der Hinrichtung weißer Straftäter unterschied. Zumindest in einigen Fällen wurde hierbei allerdings ebenfalls mit besonderer Grausamkeit vorgegangen. Ein gut dokumentierter derartiger Fall ereignete sich 1755 in Boston. In diesem Jahr verschworen sich Mark, ein aus Barbados stammender Schmied, sowie die beiden Hausdiener Phoebe und Phillis gegen ihren Herrn Captain John Codman. Sie brannten zunächst heimlich

1769 Crèvecoeur, Letters, S. 242–244.

1770 Michel Foucault, Die Anormalen. Vorlesungen am Collège de France (1974–1975), Frankfurt a. M. 2003, S. 109.

1771 Ebenda, S. 111.

Codmans Ladengeschäft und Schmiedewerkstatt mit dem Ziel nieder, ihren Herrn in eine ökonomische Notlage zu stürzen. Das Trio hoffte, Codman hierdurch zu ihrem Verkauf zwingen zu können. Da er allerdings diese Krise auch ohne den Verkauf seiner Sklaven meisterte, griffen die drei Verschwörer schließlich zu noch drastischen Methoden, um ihren ungeliebten Herrn loszuwerden. Mark, der den gerichtlichen Vernehmungsprotokollen zufolge unbedingt in einen Haushalt wechseln wollte und die Gruppe vermutlich anführte, erklärte Phoebe und Phillis, dass er von einem seiner früheren Herren das Lesen gelernt und daher selbstständig die Bibel studiert habe.¹⁷⁷² Hierdurch gelangte er zu der Auffassung, dass es keine Sünde sei, einen ungerechten Herrn zu töten, vorausgesetzt, die Tat geschehe ohne Gewalt. Aus diesem Grund und weil sie hofften, so einer Entdeckung zu entgehen, verübten die Sklaven den Mord mit Gift, das Mark bei einem in Boston lebenden Sklavenarzt namens Robin beschaffte. Obwohl die Drei Codman über einen längeren Zeitraum vergifteten, indem ihm das Gift von den Frauen in seinen Tee, seine Schokolade und seine Wasserschlamm-suppe gemischt wurde, erkannten die *coroner* von Suffolk County später sofort, dass es sich bei dem Ableben von Codman um ein Verbrechen handelte. Während Phoebe in die Karibik verkauft wurde, verurteilte das Gericht die beiden Haupttäter Mark und Phillis zum Tode. Wie die *Boston Evening Post* später berichtete, wurde Mark nicht anders als ein weißer Mörder gehängt.¹⁷⁷³ Phillis aber wurde neben dem Galgen bei lebendigem Leibe öffentlich verbrannt.¹⁷⁷⁴ Sie musste diese grausige Tortur, die in England und seinen Kolonien gegenüber Weißen nur noch selten angewendet wurde, durchleiden, weil ihr die Richter als rebellischer schwarzer Frau und weiblicher Haupttäterin eine besonders schwere Schuld und Heimtücke anlasteten.¹⁷⁷⁴ (Selbst die

1772 Vgl. Abner C. Goodell, *The Murder of Captain John Codman (Documents)*, in: *Massachusetts Historical Society Proceedings* 20 (1883), S. 127; Alan Rogers, *Murder and the Death Penalty in Massachusetts*, Boston 2008, S. 25f.

1773 Vgl. *Boston Evening Post*, 22. September 1755.

1774 Die Strafe stützte sich auf die gesetzlichen Bestimmungen zur Ahndung von Mord in Ehe und Familie als sogenannten „kleinen Hochverrat“, bei denen Frauen eine besondere Schwere der Schuld angelastet wurde: „A grand jury indicted Mark and Phillis for petit treason, defined as a breach of private or domestic faith or allegiance between a wife and husband or servant and master. A man convicted of petit treason was to be hanged in chains and his body displayed on a specially built iron gibbet; a woman was to be burned at the stake.“ (Rogers, *Murder*, S. 26.) Vgl. außerdem William Andrews, *Bygone Punishments. With Supplement Strange & Curious Punishments in Colonial America* by Henry M. Brooks, New York 1960 (zuerst 1899), S. 98–105. Wie es das Gesetz vorsah, wurde der Körper von Mark nach seiner Hinrichtung in Ketten an einem Galgen öffentlich zur Schau gestellt: „Thursday last, in the Afternoon, Mark, a Negro man and Phillis, a Negro Woman, both servants to the late Capt. John Codman, of Charlestown, were executed at Cambridge, for poisoning their said Master as mentioned in this paper some Weeks ago. The Fellow was hanged, and the Woman burned at a Stake about Ten Yards distant from the Gallows. They both confessed themselves guilty of the Crime for which they suffered, acknowledged the justice of their Sentence, and died very penitent. After execution, the body of Mark was brought down to Charlestown Common, and hanged in Chains on a Gibbet erected there for that purpose.“ (*Boston Evening Post*, 22. September 1755) Nach Angaben von Dr. Caleb Ray war Marks Leichnam noch 1758 zu sehen. Vgl. F. M. Ray, *The Journal of Dr. Caleb Ray. Written during an Expedition against Ticonderoga in 1758*, Salem 1881 S. 10. Der Galgen, an dem man Mark zur Schau stellte soll sogar fast 20 Jahre in Cambridge gestanden

in den Salemer Hexenprozessen verurteilten Frauen waren nicht verbrannt, sondern gehängt worden.)

Laut Zeitungsbericht wurde den beiden Verurteilten vor ihrer Exekution noch die Möglichkeit gegeben, sich zu ihrer Schuld zu bekennen, Reue zu äußern und sich mit letzten Worten an die Öffentlichkeit zu wenden. Im Falle von Mark sind diese sogar überliefert, da sie auch in einer Flugschrift verbreitet wurden. Obwohl dieses Dokument inhaltlich bearbeitet und literarisch stilisiert sein dürfte, handelt es sich doch um einen aufschlussreichen Text, in dem Marks Lebensgeschichte in Ich-Form erzählt und der Tathergang aus einer subjektiven Perspektive geschildert wird. In dem Text zeigt der Ich-Erzähler zwar große Reue über die Mordtat und äußert sein Verständnis für die Verhängung der Todesstrafe. Zugleich nutzt er aber diese Gelegenheit auch, um die Sympathie des Publikums zu gewinnen und Mitleid mit seinem Schicksal zu erregen. Der „literarische“ Mark berichtet, dass er schon als Kind aus den Händen seiner Sklaveneltern von Barbados nach Boston in die Haushalte verschiedener Herren verschleppt wurde. In dem Text wird Mark als das Opfer der Überredungskünste seiner bössartigen Mittäterinnen Phillis und Phoebe präsentiert, die den vermeintlich unbedarften und eigentlich gutmütigen Mark zu seiner Komplizenschaft angestiftet haben sollen. Während Mark bei dem (angeblich nur von den Frauen gelegten) Brand in Codmans Werkstatt für seinen Herrn noch zwei Pferde und Räder gerettet haben wollte, stahlen Phillis und Phoebe Codman bei dieser Gelegenheit Geld und Kleidungsstücke. Anders als in South Carolina, wo in der Kolonialzeit die Sklavenhalter einer christlichen Bekehrung und religiösen Unterweisung ihrer Sklaven meist noch feindlich gegenüberstanden, wird der schwarze Sklave Mark mittels seiner letzten Worte überdies als gläubiger Christ dargestellt. Die Stimme des als gefallenes Gemeindemitglied sprechenden Sklaven verkündet den Gläubigen am Ende sogar die evangelische Botschaft von der Gnade Gottes und der Erlösung durch Jesus Christus. Ihren Höhepunkt findet die Erzählung in Marks reuevollem Schuldbekenntnis und seiner theatralischen Gnadenbitte. Mit ihrer Hilfe wird die Hinrichtung zum märtyrerhaften Leidensweg eines armen Sünders stilisiert, der trotz seiner Verfehlungen unerschütterlich in seinem Glauben bleibt. Derart kann die literarische Figur des Sklaven Mark dem Publikum zugleich als abschreckendes Beispiel und Vorbild präsentiert werden:

„I have justly provok'd GOD to leave me myself – My heinous Sins of Sabbath-breaking, Lying, Drinking, Uncleaness, Eye-Service, Neglect of secret and publick Prayer, and the shedding of

haben: „The body of Mark was suspended in irons on the northerly side of Cambridge road, about a quarter of a mile above our peninsula, and the gibbet remained till a short time before the revolution.“ (Josiah Bartlett, *A Historical Sketch of Charlestown, in the County of Middlesex, and Commonwealth of Massachusetts*, Boston 1814, S. 6.) Der Straftatbestand des petit treason wurde in Massachusetts 1785 abgeschafft und das Vergehen künftig rechtlich als normaler Mord behandelt.

innocent Blood, loudly call for divine Vengeance. I now sadly experience what a dreadful Thing it is to fall into the Hands of the living GOD – Tho' I am a great Sinner, yet I despair not of the unmeritted Mercy of G O D, through JESUS CHRIST; tho' my Sins exceed the Hairs of my Head in Number, and all of a crimson and fearlet Dye; yet I hope to find Mercy with that GOD, whose Mercies and Loving-Kindnesses exceed my Sins in Number – Let me beseech you all, my Fellow-Servants, (especially the Women) to take Warning by me, and shun those Vices which have prov'd my Ruin; and which have most grievously provoked a mild God. – I once pursu'd a Course of Vice and Wickedness with some of you, and have been guilty of notorious Crimes: But God has singled me out from amongst you all, that I might not only be a Monument of awful Justice, but hope of his sharing Mercy too. I freely forgive all my Enemies and fly to JESUS CHRIST, who is willing to save undone Sinners. I heartily thank all godly Ministers that have visited me in the Way to eternal Life and Happiness; and can now, Thanks be to GOD,¹⁷⁷⁵ undauntedly look Death in the Face. GOD be merciful to me a great Sinner. Amen. Mark.¹⁷⁷⁵

6.1.2 Alltagskriminalität und niedere Strafgerichtsbarkeit

Unterschiede zwischen Massachusetts und South Carolina lassen sich nicht nur auf dem Gebiet der Strafpraxis, sondern auch auf der Ebene der gerichtlich angezeigten Kriminalitätsarten und der Mechanismen der sozialen Kontrolle erkennen. Michael Stephen Hindus kommt auf der Basis verschiedener Gerichtsbücher und Untersuchungen zu dem Schluss, dass im 17. und 18. Jahrhundert zwischen beiden Kolonien erhebliche Unterschiede bei der Verfolgung bestimmter Kriminalitätsarten bestanden.¹⁷⁷⁶ Während in South Carolina Gewalt- und Eigentumsdelikte dominierten – sie machen 54 Prozent bzw. 38 Prozent der Fälle aus – waren in den beiden von Hindus untersuchten *counties* in Massachusetts die moralischen Verbrechen und die Verstöße gegen die öffentliche Ordnung häufiger. Diese lagen im Essex des 17. Jahrhunderts mit etwa 80 Prozent weit vor den angezeigten Gewalt- und Eigentumsdelikten und schlugen überraschenderweise im 18. Jahrhundert in den Zahlen aus Middlesex sogar mit über 80 Prozent zu Buche.

Besonders deutlich tritt der soziale und kulturelle Unterschied zwischen dem puritanisch-sittenstrengen Massachusetts und der moralisch laxeren anglikanischen Sklavenhalterkolonie in der Zahl der gerichtlichen Anklagen wegen außerehelichen Geschlechtsverkehrs (*fornication*) und den Vaterschaftsprozessen zutage. In Middlesex machten diese Delikte zwischen 1760 und 1774 fast 58 Prozent der Strafgerichts-

1775 Anon., The Last & Dying Words of Mark Aged about 30 Years. A Negro Man who belonged to the late Captain John Codman of Charleston. Who was executed at Cambridge, the 18th of September 1755, for Poysoning his abovesaid Master, Boston 1755 (Mass. Hist. Society).

1776 Vgl. Hindus, Prison and Plantation, S. 64; Kai T. Erikson, Wayward Puritans. A Study in the Sociology of Deviance, London 1966, S. 175; William E. Nelson, Emerging Notions of Modern Criminal Law in Revolutionary Era, in: New York University Law Review 42 (1967), S. 452f.

fälle aus, während sie sich in der Gerichtsakte aus South Carolina auf weniger als 2 Prozent der Fälle belaufen. Außerehelicher Geschlechtsverkehr war in South Carolina allerdings nie ein eigener Straftatbestand. Die wegen *bastardy* durchgeführten Gerichtsverfahren dienten der Klärung von Vaterschafts- und Unterhaltsfragen.

Hindus sieht im Anschluss an die Thesen von William E. Nelson in der höheren Fallzahl in Massachusetts den Ausdruck eines immer noch religiös-traditionalistisch geprägten Rechts- und Normengefüges, in dem ein Verbrechen nicht nur als Gesetzesbruch, sondern als Sünde verstanden wurde. Demnach setzte in Massachusetts erst zwischen 1790 und 1830 unter dem Eindruck einer sich kommerzialisierenden wirtschaftlichen Produktion, verstärkter Einwanderung aus Europa und damit einhergehender sozialer Spannungen ein Mentalitätswandel ein, der sich in einem dramatischen Rückgang der verfolgten moralischen Vergehen und einem ebenso dramatischen Anstieg der angeklagten Eigentumsdelikte manifestierte. Dieser Trend kehrte das bisherige Verhältnis der beiden Deliktkategorien fast um. In Essex machten nach Nelson die moralischen Vergehen zwischen 1760 und 1764 noch 51 Prozent und die Eigentumsdelikte nur 13 Prozent aller gerichtlich verfolgten Verbrechen aus. Zwischen 1790 und 1830 stieg dann der Anteil der Eigentumsdelikte auf 41 Prozent, während der der moralischen Vergehen auf 7 Prozent sank.

Bei dem synchronen Vergleich mit dem kolonialen South Carolina muss allerdings bedacht werden, dass aufgrund des Charakters der herangezogenen Quelle aus dem Süden die städtische Region um Charles Town mit einem ländlichen *county* in Massachusetts verglichen wird, was die Diskrepanz zwischen beiden zumindest bei den Eigentumsdelikten relativiert. Außerdem wurden auch in Massachusetts in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts Fälle von *fornication* ähnlich wie in South Carolina zunehmend nur noch dann verfolgt, wenn sie zur Geburt eines unehelichen Kindes führten. Dies bedeutet, dass es bei der gerichtlichen Verfolgung dieses Delikts nicht mehr primär um die Durchsetzung puritanischer Verhaltensstandards ging, sondern um die finanzielle Entlastung der Stadtgemeinden.

Die vergleichsweise hohe Zahl von Gewaltdelikten in dem Charles Towner Gerichtsjournal erklärt Hindus mit einer Kombination von sozialen und kulturellen Faktoren. Demnach hatten viele der angezeigten gewalttätigen Auseinandersetzungen ihren Hintergrund in Eigentumskonflikten und Diebstählen, die in dem urbanen Umfeld der Hafenstadt Charles Town besonders häufig auftraten. Hierbei spielte nach Hindus insbesondere der Aspekt der Abstrafung und sozialen Disziplinierung (Hindus spricht von „*class control*“) von renitenten Seeleuten eine wichtige Rolle.¹⁷⁷⁷ Eine weitere Ursache sieht er in der von aristokratischen Werten und ritterlichen Normen geprägten Kultur South Carolinas. In dieser kamen regressiven „männlichen“ Ehrbarkeitsvorstellungen eine zentrale Bedeutung zu. Private Rivalitäten zwischen Männern

1777 Vgl. Hindus, *Prison and Plantation*, S. 66.

nahmen aufgrund des vorherrschenden Ehrenkodexes schnell die Form gewalttätiger Auseinandersetzungen oder ritualisierter Duelle an.¹⁷⁷⁸

Die von Hindus angebotene Interpretation der Faktenlage erscheint insgesamt schlüssig. Sie muss allerdings insofern spekulativ bleiben, als angesichts der dünnen Quellenbasis für das koloniale South Carolina letztlich weder die Charakteristika der Strafjustiz zuverlässig bestimmt noch etwaige Erklärungsansätze einer empirischen Überprüfung unterzogen werden können.

Dank einer wesentlich besseren Quellenlage lassen sich zumindest für Massachusetts tiefere Einsichten in den Charakter der kolonialen Strafgerichtsbarkeit gewinnen. Eli Faber hat schon 1977 eine detaillierte exemplarische Untersuchung der Institutionen der Strafgerichtsbarkeit im kolonialen Massachusetts vorgelegt, die die auf das 17. Jahrhundert konzentrierten Pionierarbeiten von Edwin Powers und Kai T. Erikson aus den 1960er Jahren um eine Betrachtung des 18. Jahrhunderts ergänzt. David H. Flaherty ist eine 1981 veröffentlichte quantitative Auswertung der strafgerichtlichen Tätigkeit des Obersten Gerichtshofs (*Superior Court of Judicature*) zwischen 1693 und 1769 zu verdanken.¹⁷⁷⁹ Flaherty hat in dem von ihm untersuchten Zeitraum insgesamt 493 individuelle Strafanlagen identifiziert, wobei es sich bei 369 (ca. 75 Prozent) um erstinstanzliche Fälle und bei 124 um Berufungsverfahren handelt. In 187 Fällen, d. h. in ca. der Hälfte der Strafverfahren, wurden die Angeklagten freigesprochen. Das Gericht verurteilte somit im Jahr durchschnittlich lediglich ca. sechs Personen. Demnach schwankt die Zahl der Strafanlagen vor dem *Superior Court of Judicature* im Zeitraum von 1693 und 1769 zwischen einem Höchstwert von 2,27 Promille der Bevölkerung in den 1710er Jahren und einem Tiefstwert von 0,71 in den 1750er Jahren.

Überraschenderweise führte die wachsende Armutsproblematik in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zu keiner erkennbaren Zunahme der Strafanlagen. Im Durchschnitt lag die Anklagerate nach 1750 sogar unterhalb des Niveaus der ersten Jahrhunderthälfte. Dies führt Flaherty zu der Einschätzung, dass das Ausmaß der Kriminalität im kolonialen Massachusetts (präziser sollte allerdings nur von vor dem Obersten Gerichtshof angeklagten schweren Straftaten gesprochen werden) im Vergleich mit anderen nordamerikanischen Kolonien wie New York insgesamt eher gering war (ohne konkrete Zahlen anzuführen) und die Kriminalitätslage in Massachusetts stark der ländlicher *counties* im Mutterland ähnelte.¹⁷⁸⁰ Trotz dieses Urteils gelangt Flaherty dann allerdings in einem Direktvergleich der Assisengerichtsbarkeit in Essex County, England, mit der vom kolonialen Obergericht ausgeübten hohen

1778 Vgl. ebenda, S. 67.

1779 Vgl. David H. Flaherty, *Crime*, S. 339–360.

1780 Keinen Aufschluss können allerdings die Straftaten des Superior Court of Judicature über die nicht immer von Common Law-Gerichten abgeurteilten Delikte des Schmuggels und der Piraterie liefern.

Strafgerichtsbarkeit in Essex County, Massachusetts, zwischen 1700 und 1714 zu dem bemerkenswerten Ergebnis, dass die „Kriminalitätsrate“ (gemessen anhand der Zahl der Strafanlagen pro Kopf der Bevölkerung) in Essex, Massachusetts, um 43 Prozent über der von Essex County, England, lag. In Massachusetts wurden demnach insbesondere Gewalt- und Sexualdelikte häufiger verfolgt als in England. Dieses Ergebnis lässt sich nicht nur mit einem möglicherweise höheren Eifer der puritanischen Neuengländer bei der Verfolgung von Sittenwidrigkeiten und moralischen Delikten erklären. Es lässt außerdem Zweifel an der These aufkommen, dass die besonderen Lebensbedingungen in Neuengland aggressives Verhalten von Individuen stärker als im Mutterland in sozial akzeptable Bahnen lenkten.¹⁷⁸¹

Anhand der von Flaherty dargebotenen Daten lässt sich für Massachusetts folgendes Gesamtbild über die Verteilung der vor dem Obergericht verhandelten 1.461 Strafanlagen auf verschiedene Deliktkategorien konstruieren: Eigentumsdelikte waren mit 38 Prozent (561) das am häufigsten angeklagte Verbrechen, gefolgt von 28 Prozent (408) nicht näher definierten „verschiedenen anderen Verbrechen“ und knapp 25 Prozent (358) Gewaltdelikten. 9 Prozent (134) lassen sich der Kategorie der Straftaten mit einem sexuellen Hintergrund zuordnen.

Auffällig ist, dass besonders häufig Angeklagte aus dem durch Boston städtisch geprägten Suffolk County vor Gericht standen. Ihr Anteil beläuft sich bei den vom Obersten Gerichtshof erstinstanzlich behandelten Anklagen auf über 39 Prozent.¹⁷⁸²

Ein ähnlicher Eindruck ergibt sich, wenn man die niedere Strafgerichtsbarkeit des *Suffolk Court of General Sessions of the Peace* mit der des benachbarten ländlichen Essex County vergleicht. Hierbei zeigt sich deutlich, dass die Gesamtzahl der jährlichen Strafverfahren in Suffolk gewöhnlich deutlich über der von Essex lag und insbesondere Diebstahl- und Gewaltdelikte im städtischen Suffolk deutlich häufiger vorkamen (Vgl. Appendix, Tab. 18). Die vergleichsweise hohe Einwohnerzahl von Boston, die urbane Prägung des *county*, die heterogenere Zusammensetzung seiner Bevölkerung und ihr Gepräge als Hafenstadt schufen hier eine Situation, die zu mehr sozialen Spannungen und als kriminell verfolgtem Verhalten führte. Anders als in den ländlichen *counties* spielte auch in Boston der Aspekt der sozialen Disziplinierung von Angehörigen der städtischen Unterschichten wie Seeleuten, Tagelöhnern, Sklaven und Dienern eine maßgebliche Rolle.

Trotz der offenkundig herausragenden Bedeutung für die Kriminalitätsentwicklung in Massachusetts und der exzeptionellen sozioökonomischen Stellung von Suffolk County innerhalb der Kolonie sind die Akten der niederen Strafgerichtsbarkeit dieses *county* (die von den lokalen Friedensrichtern im Rahmen ihrer vierteljährli-

1781 Zu einer Kritik dieser These in Bezug auf die Kolonie New York vgl. Douglas Greenberg, *Crime and Law Enforcement in the Colony of New York, 1691–1776*, Ithaca 1974, S. 55.

1782 Vgl. Flaherty, *Crime and Social Control*, S. 358.

chen Sitzungen als *Suffolk Court of General Sessions of the Peace* ausgeübt wurde) noch nicht systematisch ausgewertet worden. Dank vier komplett erhaltener *court session books*, die den Zeitraum von Juli 1702 bis Ende Oktober 1732 abdecken, kann zumindest die Tätigkeit der *Suffolk General Sessions* in den ersten drei Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts lückenlos untersucht werden.¹⁷⁸³ Zu diesem Zweck wurde für diese Arbeit auf Basis von mehr als eintausend handgeschriebenen Manuskriptseiten eine Datenbank kompiliert, die Informationen zu 1536 Angeklagten (Name, Beruf, Geschlecht, Ethnizität, Herkunft), den ihnen zur Last gelegten Straftaten (Jahr, Art des Delikts), dem Ausgang des Verfahrens und dem Strafmaß sowie Hintergründen der Tat enthält.¹⁷⁸⁴ Die Datenbank bietet somit einen Einblick in die gerichtliche Verfolgung der Alltagskriminalität im kolonialen Boston und seinem Umland.

Bei der Auswertung der Akten wurden Verstöße gegen die Bauordnung und Abmahnungen wegen des Blockierens von Straßen oder Wasserwegen nicht berücksichtigt. Diese Fälle sind zwar sehr zahlreich, ihr Ausgang ist aber in der Regel ungewiss, und ihre Auslassung erscheint im Rahmen einer auf die Kriminalfälle fokussierten Analyse vertretbar. Außerdem wird auch die administrative Tätigkeit des Gerichts ausgespart. Bei den Sitzungen manchmal zur Sprache kommende zivilrechtliche Streitigkeiten wurden nur dann berücksichtigt, wenn sie einen sozialdisziplinarisch relevanten Gehalt aufweisen, wie etwa der Bruch eines *indenture*-Vertrages durch Flucht des vertraglich gebundenen Dieners.

Die strafgerichtliche Zuständigkeit der *courts of general sessions of the peace* war, wie bereits an anderer Stelle ausführlich dargestellt, zwischen der hohen Strafgerichtsbarkeit, die vom Obersten Gerichtshof (*Superior Court of Judicature*) ausgeübt wurde, und der unteren, von den Friedensrichtern als *single justice* praktizierten Strafjustiz angesiedelt. Die *courts of general sessions* waren gesetzlich dazu berechtigt, alle die Erhaltung des Friedens betreffenden Fälle zu hören und zu entscheiden sowie die Täter zu bestrafen. Ihre Gerichtshoheit beschränkte sich dabei allerdings auf die minder schweren Straftaten, bei denen den Angeklagten als Strafe weder Tod noch Verstümmelung drohte. Dennoch war auch bei Sitzungen der *courts of general sessions* der Einsatz von *grand juries* als Anklageorgan vorgeschrieben. Bei der

1783 Das Court Sessions Book, das den Zeitraum von 1692 bis 1701 abdeckte, ist verloren gegangen. Allerdings sind die Akten des Vorläufergerichts teilweise publiziert: Samuel E. Morison (Hg.), *Records of the Suffolk County Court, 1671–1680*, 2 Bde., Boston 1933. Vgl. hierzu auch: George E. Woodbine, *The Suffolk County Court, 1671–1680*, in: David H. Flaherty (Hg.), *Essays in the History of Early American Law*, Chapel Hill 1969, S. 192–203. Spätere Quellen zu den Suffolk General Sessions of the Peace existieren aus den Jahren 1743–1749, 1749–1754, 1754–1758, 1764–1768, 1768–1773. Die Originaldokumente befinden sich im Office of the Supreme Judicial Court im New Court House in Boston. Als Grundlage dieser Untersuchung der Gerichtstätigkeit zwischen 1702 und 1732 dienten Mikrofilmkopien. Zur Quellenlage vgl. David H. Flaherty, *A Select Guide to the Manuscript Court Records of Colonial New England*, *American Journal of Legal History* 11 (1967), S. 107–126.

1784 Die Erstellung dieser Datenbank wäre ohne die tatkräftige Unterstützung von Hanno Scheerer nicht möglich gewesen.

Urteilsfindung wurde allerdings aus Kostengründen meist auf die Hinzuziehung von *petty juries* verzichtet.

Die in den *court sessions books* der *Suffolk General Sessions* dokumentierte Alltagskriminalität hatte aufgrund der städtischen Prägung des *county* durch die Metropole Boston ein größeres Ausmaß als in den ländlichen Gegenden und war sehr vielfältig. Einer der kuriosesten Fälle ist sicherlich die Anklage gegen den zu einer Geldstrafe von 40 Schilling verurteilten Bostoner Schmied Francis Heathcock, dem vorgeworfen wurde, am 14. August 1730 „entgegen von Frieden und Gesetz [...] Tracht, Kleidung und Gewänder einer Frau“ getragen zu haben und damit in der Stadt herumgelaufen zu sein.¹⁷⁸⁵ In einem anderen Fall wurde 1714 ein gewisser John McCoy zur Beschäftigung im *house of correction* verurteilt, weil er trotz Verwarnung sein nächtliches Geigenspiel auf Bostons Straßen nicht beenden wollte, bei dem er offenbar auch noch von mit Knüppeln bewaffneten Männern begleitet wurde.¹⁷⁸⁶

Häufiger sind in den Akten allerdings konventionellere Vergehen zu finden. (Da die Akten keine zweifelsfreie Identifizierung der Angeklagten erlauben, musste bei allen folgenden Angaben der Anteil der im Laufe der Jahre mehrfach Angeklagten unberücksichtigt bleiben.) 1421 (93 Prozent) der 1536 Angeklagten waren weiß, 94 (6 Prozent) schwarz und 21 (1 Prozent) indianisch. 68 Prozent der Strafanklagen richteten sich gegen Männer und nur 32 Prozent gegen Frauen (Vgl. Appendix, Tab. 1).¹⁷⁸⁷ 63 Prozent (963) der Angeklagten waren weiße Männer, 30 Prozent (458) weiße Frauen, 4 Prozent (68) schwarze Männer und 2 Prozent (26) schwarze Frauen. Von den 21 indianischen Angeklagten waren 19 männlich und nur zwei weiblich.

Am häufigsten verfolgte das Gericht unehelichen Geschlechtsverkehr (*fornication*), für den 368 Personen haftbar gemacht wurden (Tab. 2). Wegen Diebstahls und Einbruchs standen 280 Personen vor Gericht (Tab. 3). Wegen Gewaltdelikten, Friedensbrüchen und Missachtung der Autorität (*assault, breach of the peace, contempt of authority*) wurden 267 Personen verfolgt (Tab. 4). 246 Angeklagte wurden des Alkoholverkaufs ohne Lizenz bezichtigt (Tab. 5). 150 Personen mussten sich wegen Fluchens oder Störungen der Sonntagsruhe vor Gericht verantworten (Tab. 6). 122 Klagen (Tab. 7) betrafen nur schwer zu kategorisierende Vergehen, wie z. B. den Betrieb einer Tanzschule ohne Lizenz oder den Fall des Seemanns und Ladenbesitzers

1785 Vgl. MA-Ar Suffolk General Sessions of the Peace Court Record Book (1725–1732), S. 289.

1786 Vgl. ebenda (1712–1719), S. 69.

1787 Zum Vergleich: Douglas Greenberg gelangt in seiner Untersuchung der Kriminalität im kolonialen New York zwischen 1691 und 1776 zu folgenden Ergebnissen: „Of the the 5,927 prosecutions tabulated, 4,770 (90.1 %) were against men and 527 (9.9 %) were against women. Only 388 (7.4 %) of the defendants were blacks [...]“ (Greenberg, *Crime*, S. 40.) Der wesentlich geringere Anteil weiblicher Angeklagter bei Greenberg ist vermutlich unter anderem darauf zurückzuführen, dass dieser in seiner Untersuchung eine Stichprobe von Gerichtsakten untersucht, die sowohl Akten der county courts als auch des Obersten Gerichtshofs umfasst. Da auch in New York Frauen seltener als Männer für schwere Straftaten angeklagt wurden, fällt ihr Anteil durch die Einbeziehung der Obergerichtsakten deutlich geringer aus.

James Robes, dem 1703 zur Last gelegt wurde, er habe durch Briefe versucht, eine Geschäftsbeziehung zu den französischen Feinden der Kolonie in Port Royal aufzubauen. 46 Angeklagten legte das Gericht die „Annahme gestohlener Güter“ zur Last (Tab. 8). Überdies wurden 36-mal Personen wegen Betriebs eines Bordells (*keeping of a disorderly house*, Tab. 9), 29-mal wegen mündlicher oder schriftlicher Verleumdungen (*slander, libel, verbal assault*, Tab. 10), 25-mal wegen Trunkenheit (Tab. 11), 17-mal wegen Flucht aus einem Dienstbarkeitsverhältnis (Tab. 12) und siebenmal wegen Fälschungsdelikten (Tab. 13) angeklagt.

Außerhelicher Geschlechtsverkehr und die Geburt illegitimer Kinder waren die einzigen Sexualdelikte, die von den *courts of general sessions of the peace* verhandelt werden durften, da die schwerwiegenderen Vergehen des Ehebruchs und der Vergewaltigung vom Obersten Gerichtshof abgeurteilt wurden. In Fällen der Geburt von illegitimen Kindern versuchte das Gericht meist nicht nur das Vergehen des unehelichen Geschlechtsverkehrs zu bestrafen, sondern auch die Vaterschaftsverhältnisse zu klären. Nur bei diesem Delikt und den Anklagen wegen des Betriebs eines Bordells (*keeping of a disorderly house*) war die Zahl der weiblichen Angeklagten höher als die der Männer (Tab. 9). 72 Prozent (266) der 368 wegen *fornication* Angeklagten waren weiße Frauen. 56 Prozent (155) der insgesamt 278 angeklagten Frauen werden in den Gerichtsakten überdies durch die Bezeichnung als *single woman, spinster* oder *widow* eindeutig als alleinstehend gekennzeichnet, und in weiteren Fällen geht dies aus dem Kontext hervor.

Die Verfolgung dieses „moralischen“ Delikts durch die *general sessions of the peace* folgte also wie auch die der Ehebruchfälle vor dem *Superior Court* einer patriarchalischen Logik, bei der es um die Kontrolle und Domestizierung der Sexualität von weißen Frauen ging. Männer wurden in der Regel nur angeklagt, wenn ihre sexuellen Handlungen zur Geburt von unehelichen Kindern oder ehelichem Nachwuchs führten, der schon verdächtig bald (bis zu sieben Monate) nach der offiziellen Schließung einer Ehe geboren wurde.¹⁷⁸⁸ Ihnen drohte eine Geldstrafe zwischen drei und fünf Pfund oder eine öffentlich durchgeführte Körperstrafe von fünf bis 20 Peitschenhieben. Väter von illegitimen Kindern mussten außerdem wöchentliche Unterhaltszahlungen an die Mütter leisten und Bürgen für den Fall ihrer Zahlungsunfähigkeit nennen. Es wurden sogar Paare, die vor der Geburt ihres Kindes geheiratet hatten, wegen des Vergehens des vorehelichen Geschlechtsverkehrs gerichtlich verfolgt. 1714 wurden z. B. Israel Leadbetter und seine Frau angeklagt.¹⁷⁸⁹ Leadbetter bekannte sich in dem Verfahren zwar schuldig, versuchte sich aber damit zu rechtfertigen, dass er die Frau noch vor der Geburt des Kindes geheiratet hatte. Aus Sicht der Richter

1788 Vgl. Roger Thompson, *Sex in Middlesex. Popular Mores in a Massachusetts County 1649–1699*, Amherst 1986, S. 54–70.

1789 Vgl. MA-Ar Suffolk General Sessions of the Peace Court Record Book (1712–1719), S. 45.

änderte dieser Umstand nichts an der Strafbarkeit der Handlung. Sie ordneten daher an, er solle für sich und seine Gattin eine Strafe von vier Pfund bezahlen. Andernfalls drohten den verheirateten „Sexualstraftätern“ jeweils fünf Peitschenhiebe. Bei anderen verheirateten Paaren ließen die Richter meist mehr Milde walten und verhängten geringere Strafen. Als sich etwa der Schuhmacher Joseph Corke und eine Frau namens Sarah Parker wegen unehelichen Geschlechtsverkehrs vor Gericht verantworten mussten, wurde das mittlerweile verheiratete Paar lediglich zu einer Strafe von 40 Schilling verurteilt.¹⁷⁹⁰

Handelte es sich bei den Angeklagten um mittellose *indentured servants* oder Sklaven, zeigten sich die Richter weniger gnädig. So wurde 1710 Cesar, der Sklave eines gewissen Mr. Nathaniel Hench aus Boston, wegen Einbruchs in das Haus von Joseph Laylon und dem Versuch, mit einer dort untergebrachten jungen Engländerin im Bett Unzucht zu treiben, zu 20 Peitschenhieben verurteilt.¹⁷⁹¹ Coffe, ein Sklave von Peter Boylston aus Brookline, erhielt eine noch schlimmere Strafe.¹⁷⁹² Ihm wurde vorgeworfen, der Vater des unehelichen Kindes von Katherine Horton aus Brookline zu sein. In ihrem Urteil ordneten die Richter an, dass Coffee 20 Peitschenhiebe erhalten sollte und dann binnen sechs Monaten aus der Kolonie verkauft werden musste. Bis dahin hatte er auf Kosten seines Herrn im Gefängnis zu verbleiben. Ein ähnliches Schicksal ereilte 1716 Bess, eine Sklavin des Bostoner Schiffskapitäns Thomas Porter, der 1716 vorgeworfen wurde, zwei weiße Kinder zur Welt gebracht zu haben.¹⁷⁹³ Bess benannte den Kaufmann John Barnard aus Boston als Vater der Kinder. Da Barnard diese Behauptung bestritt und das Gericht seiner Aussage mehr Glauben schenkte als der einer schwarzen Sklavin, entging Barnard zunächst einer Bestrafung. Er wurde allerdings aufgefordert, bei der nächsten Sitzung des *Superior Court of Judicature* zu erscheinen, wo erneut über den Fall beraten werden sollte. Bess dagegen erhielt ihre Strafe sofort. Sie wurde ins Gefängnis überstellt und sollte innerhalb der nächsten sechs Monate aus der Kolonie verkauft werden.

Mittellose weiße Frauen konnten ebenfalls hart für ihre sexuellen Handlungen bestraft werden. Als 1720 die wegen *fornication* angeklagte Dienstmagd Elizabeth Sutton einen schwarzen Sklaven ihres Herrn beschuldigte, der Vater ihres acht Monate alten Babys zu sein, entschied das Gericht zunächst, sie mit 15 Peitschenhieben bestrafen zu lassen.¹⁷⁹⁴ Da sich jedoch schnell herausstellte, dass Elizabeth Sutton finanziell nicht in der Lage war, das Kind zu unterhalten, beschlossen die Richter, sie und ihr Kind der Bostoner Stadtverwaltung zu übergeben. Diese wurde beauftragt, ei-

1790 Vgl. ebenda, S. 49.

1791 Vgl. ebenda, S. 212.

1792 Vgl. ebenda (1702–1712), S. 212.

1793 Vgl. ebenda (1712–1719), S. 43.

1794 Vgl. ebenda (1719–1725), S. 19.

nen Haushalt in der Kolonie zu finden, der bereit war, Mutter und Kind aufzunehmen und materiell zu unterhalten. Im Gegenzug sollte Elizabeth Sutton dort fünf Jahre als Dienerin bleiben.

Sexualdelikte von Schwarzen und Indianern wurden nur angeklagt, wenn diese mit Weißen begangen worden waren oder es um die Geburt von illegitimen Kindern ging. Der einzige indianische Mann, der im Untersuchungszeitraum wegen *fornication* oder *bastardy* angeklagt wurde, war Paul Shacco aus Boston.¹⁷⁹⁵ Ihm wurde 1705 zur Last gelegt, der Vater des Kindes von Margaret Cooks zu sein. Shacco erhielt zehn Peitschenhiebe und wurde dazu verurteilt, wöchentliche Unterhaltszahlungen in Höhe von zwei Schilling und sechs Pence an Margaret Cooks zu leisten. Da die Städte Braintree und Dorchester fürchteten, sie könnten für den Unterhalt des Kindes verantwortlich gemacht werden, wurde von Shacco außerdem gefordert, ausreichende Sicherheiten für die ersten Zahlungen zu stellen. Die Indianerin Patience Quessen aus Brookline wurde vor Gericht gestellt, weil sie mit dem freien schwarzen Mann Nathaniel Hill ein Kind gezeugt und zur Welt gebracht hatte.¹⁷⁹⁶ Quessen erhielt eine Geldstrafe von drei Pfund. Vom Vater verlangten die Richter lediglich Unterhaltszahlungen in Höhe von drei Schilling pro Woche. Da Hill jedoch mittellos war, sollte er so lange ins Gefängnis, bis er zwei Bürgen stellen konnte, die jeweils für eine Summe von 50 Pfund hafteten.

Wie diese Beispiele zeigen, ging es bei der gerichtlichen Verfolgung von unehelichem Geschlechtsverkehr nicht nur um die symbolische Bekräftigung einer rigiden Sexualmoral und die Bestrafung von sündhaftem Verhalten. Ein mindestens ebenso wichtiger und spätestens in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts schließlich dominant werdender Aspekt dieser Verfahren war ihre sozialpolitische Funktion. Durch die Heranziehung der Väter für den Unterhalt ihrer illegitimen Kinder sollten deren Versorgung gesichert und die öffentlichen Haushalte möglichst nicht durch Unterstützungszahlungen belastet werden.

Diebstähle, die Annahme von Diebesgut und andere Verstöße gegen die Eigentumsordnung bilden die zweithäufigste Kategorie der gerichtlich verfolgten Kriminalitätsformen (Tab. 3). 61 Prozent (170) der 280 Angeklagten in dieser Kategorie waren weiße Männer. 50 Klagen betrafen weiße Frauen, 38 richteten sich gegen schwarze Männer, vier gegen schwarze Frauen, 17 gegen indianische Männer und eine gegen eine indianische Frau. Mindestens 67 Prozent der Klagen wegen Verletzungen der Eigentumsordnung betrafen Delinquenten aus Boston, und die meisten dieser Verbrechen hatten auch dort stattgefunden. Verübt wurden diese Delikte hauptsächlich von Angehörigen der unteren sozialen Schichten. In 52 Prozent (146) dieser Klagen wird der Angeklagte explizit als *seaman*, *mariner*, *labourer*, *servant*, *slave* oder *apprentice*

1795 Vgl. ebenda (1702–1712), S. 112.

1796 Vgl. ebenda (1719–1725), S. 316.

bezeichnet. Betrachtet man die wegen Eigentumsdelikten Angeklagten genauer, stößt man auf eine beträchtliche Zahl von Personen, die gleich mehrfach wegen derartiger Delikte vor Gericht gestellt wurden. Der Seemann Richard Hewes wurde 1703 dreimal, der Bostoner Metzger James Langford 1721 viermal und Sarah Ridgell aus Boston 1718 sogar sechsmal angeklagt.

Im Falle eines Schuldspruchs erwartete die Delinquenten nicht nur eine Geld- oder Körperstrafe. Sie mussten außerdem die gestohlenen Güter an ihre rechtmäßigen Besitzer zurückgeben und zusätzlich Schadensersatz in dreifacher Höhe leisten. 39 Prozent (108) der 280 wegen Eigentumsdelikten angeklagten Personen erhielten am Ende sogar eine Strafe, bei der das öffentliche Auspeitschen als Teil der Bestrafung zwingend vorgeschrieben war (Tab. 14). Schwarze und indianische Angeklagte waren hiervon besonders häufig betroffen (Tab. 3 u. 14). Während gegen 64 Prozent (27) der 42 schwarzen und 50 Prozent (9) der 18 indianischen Angeklagten eine vorgeschriebene Körperstrafe verhängt wurde, galt dies nur für 33 Prozent (72) der 220 weißen. Außerdem wurden weiße Frauen deutlich seltener ausgepeitscht als weiße Männer. Nur 20 Prozent der wegen Eigentumsdelikten angeklagten weißen Frauen erhielten eine Körperstrafe, aber 36 Prozent der weißen Männer.

Wenngleich organisierte Bandenkriminalität in Boston praktisch keine Rolle gespielt zu haben scheint, zeigt sich in einigen Diebstahlfällen doch zumindest das gemeinschaftliche Handeln kleiner Gruppen. 1716 stahlen etwa fünf schwarze und zwei indianische Sklaven, von denen zwei dem zukünftigen Gouverneur Jonathan Belcher gehörten, fünf Flaschen Wein aus dem Keller des Händlers und Agenten der Kolonie in England, Jeremiah Dummer.¹⁷⁹⁷

Die Abschätzung langfristiger Trends ist angesichts der kurzen Zeitspanne problematisch. Erkennbar ist aber zumindest, dass die Zahl der Strafanlagen in der zweiten Dekade des 18. Jahrhunderts, als die Kolonie nach dem Ende des *Queen Anne's War* (1702–1713) einen starken Bevölkerungszufluss erlebte, erheblich anstieg.¹⁷⁹⁸ Überraschenderweise kam es in den ökonomisch krisenhaften 1720er Jahren zu keinem weiteren Anstieg: 1702–1709 wurden 45, 1710–1720 105 und 1720–1730 92 Personen wegen Eigentumsdelikten angeklagt (Tab. 18). Dieser Befund deckt sich mit einer Beobachtung von David Flaherty, der für die inflationsgeplagten 1720er Jahre ebenfalls keinen signifikanten Anstieg der Strafanlagen vor dem *Superior Court of Judicature* feststellen konnte.¹⁷⁹⁹ Es zeigt sich, dass die Gesamtzahl der jährlichen Strafanlagen vor den *Suffolk General Sessions of the Peace* zwar stark schwankte, aber im Untersuchungszeitraum insgesamt anstieg. Dieser Anstieg blieb allerdings

1797 Vgl. ebenda (1712–1719), S. 130.

1798 Vgl. Donald Marsella, *Criminal Cases at the Essex County, Massachusetts, Court of General Sessions, 1700–1785*, Ph. D. dissertation, University of New Hampshire 1982, S. 141.

1799 Flaherty, *Crime*, S. 354.

unterhalb des Bevölkerungswachstums der Bostoner Bevölkerung, sodass von keiner dramatischen Zunahme der Strafanlagen (und damit einer eher sinkenden Verbrechensrate) ausgegangen werden kann.

Die Zahl der bei den Gerichtssitzungen verhandelten Strafanlagen war aber nicht nur von der demographischen Entwicklung abhängig. Die erhaltenen Gerichtsdokumente vermitteln vielmehr den Eindruck, dass die Zahl der von den *Suffolk General Sessions of the Peace* verhandelten Strafanlagen nach einem Höhepunkt in den frühen 1730er Jahren trotz beständig wachsender Bevölkerung fortan sogar rückläufig war. Dies lässt sich unter anderem damit erklären, dass im Gefolge der allmählichen Liberalisierung der gelebten gesellschaftlichen Sexualnormen die weltlichen Gerichte *fornication* weniger streng verfolgten. (Als Beleg hierfür gilt gemeinhin die in Ehe- und Geburtsregistern im 18. Jahrhundert dokumentierte starke Zunahme vorehelicher Schwangerschaften.) So lässt sich z. B. feststellen, dass in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts außerehelicher Geschlechtsverkehr vor allem dann noch gerichtlich geahndet wurde, wenn die Tat eine Schwangerschaft zur Folge hatte. Dies gilt etwa für 200 der 210 in den Gerichtsakten von Middlesex County dokumentierten Fälle. Auffällig ist außerdem, dass in Suffolk nach 1740 vermutlich überhaupt keine Männer mehr wegen dieses Delikts angeklagt wurden, wenn keine Vaterschaftsfragen zu klären waren. Auch scheinen zwischenzeitlich verheiratete Paare kaum noch wegen vorehelicher sexueller Handlungen strafrechtlich belangt worden zu sein. Für Michael Hindus steht daher fest:

„Despite rigorous efforts to ferret out all fornicators, premarital pregnancy ratios rose dramatically in the eighteenth century. Continued prosecution of this minor offense would have only served to undermine the law, rather than to control behavior.“¹⁸⁰⁰

Dies bedeutet allerdings nicht, dass außerehelicher Geschlechtsverkehr jetzt grundsätzlich ungestraft blieb. Vielmehr gibt es Indizien dafür, dass die Kirchengemeinden, die im Laufe des 18. Jahrhunderts eine wachsende Zahl von Mitgliedern wegen sexueller Verfehlungen zu öffentlichen Geständnissen nötigten und für ihr sündiges Verhalten in disziplinarischen Verfahren offiziell rügten, stets an ihrem sexualmoralischen Aufsichtsanspruch festhielten und so die Straffunktion der weltlichen Gerichte in diesem Bereich zumindest partiell ersetzten. Ein ganz anderer Grund für den Rückgang der strafrechtlichen Tätigkeit der *courts of general sessions of the peace* ist aber sicherlich auch in der Zunahme der Zahl der *justices of the peace* in der Kolonie zu sehen, die sich insbesondere nach 1730 sprunghaft erhöhte. Wahrscheinlich urteilten

1800 Hindus, *Prison and Plantation*, S. 67–69.

die Friedensrichter eine wachsende Zahl von Fällen im Alleingang ab, um die *courts of general sessions of the peace* zu entlasten.¹⁸⁰¹

Ähnlich wie im Fall der Eigentumsdelikte kam auch die Mehrheit der wegen Gewaltdelikten, Friedensbrüchen oder Missachtung von Autoritäten angeklagten Personen aus Boston. Die vergleichsweise hohe Bevölkerungsdichte, die vielfältigen wirtschaftlichen Aktivitäten der Bostoner Bürger und die Heterogenität der Bevölkerung in der Hafenstadt boten reichlich sozialen Zündstoff, der Ordnungsbrüche und gewaltsame Konflikte stärker begünstigte als das ländliche Umland. 12 Prozent (32) der für solche Vergehen angeklagten Personen (267) lassen sich eindeutig als Seeleute (*seaman / mariner*) identifizieren. Diese von Lohnzahlungen abhängige und meist in prekären Beschäftigungsverhältnissen befindliche Gruppe stellte stets ein besonders unruhiges und kämpferisches Bevölkerungselement dar.

Anders als bei den Verstößen gegen die Eigentumsordnung richtete sich die gerichtliche Verfolgung von Gewaltkriminalität und Friedensbrüchen nicht ausschließlich oder auch nur primär gegen die Angehörigen der Unterschichten. Vielmehr wurde ein bemerkenswert breites soziales Spektrum der Bostoner Bevölkerung wegen derartiger Vergehen angeklagt, darunter Bäcker, Buchhändler, Lebensmittelhändler, Gastwirte, Tabakverkäufer, Kerzenmacher, Lastenträger, Tagelöhner, Bauern, Goldschmiede, Metzger, Knopfmacher, Sklaven und Diener, eine große Zahl von Handwerkern, darunter Schmiede, Schneider, Zimmermänner, Schuhmacher, Steinmetze und sogar eine Handvoll Kaufleute. 91 Prozent (243) der 267 verfolgten Gewaltakte, Friedensbrüche und Autoritätsmissachtungen gingen auf das Konto von weißen Männern, während hierfür nur 13 schwarze Männer, neun weiße Frauen und ein indianischer Mann vor Gericht gestellt wurden (Tab. 4).

Auch wenn die Terminologie der Gerichtsakten oft keine genaue Differenzierung von *servants*, *slaves* oder freien Schwarzen erlaubt, so kann doch eindeutig festgestellt werden, dass kleinere Tötlichkeiten und Friedensbrüche von schwarzen und indianischen Sklaven, genauso wie diejenigen von unbotmäßigen weißen *indentured servants*, in der Regel ohne den Umweg eines teuren Gerichtsverfahrens entweder durch die patriarchalische Gewalt ihres Herrn oder auf Anordnung eines einzelnen Friedensrichters im *house of correction* abgestraft wurden. Auffällig ist außerdem,

1801 Vgl. Emil Oberholzer, Jr., *Delinquent Saints. Disciplinary Action in the early Congregational Churches of Massachusetts*, New York 1956, S. 128–135; Michael V. Wells, *Sex and the Law in Colonial New England*, Ph. D. dissertation, Ohio State University 1974, S. 124–128; Ronald K. Snell, *The County Magistracy in Eighteenth-Century Massachusetts, 1692–1750*, Princeton University 1971, S. 177–180; Michael S. Hindus / Daniel S. Smith, *Premarital Pregnancy in America, 1640–1971. An Overview and Interpretation*, in: *Journal of Interdisciplinary History* 5 (1975), S. 537–570; Robert V. Wells, *Illegitimacy and Bridal Pregnancy in Colonial America*, in: Peter Laslett (Hg.) *Bastardy and Its Comparative History. Studies in the History of Illegitimacy and Marital Nonconformism in Britain, France, Germany, Sweden, North America, Jamaica and Japan*, Cambridge 1980, S. 349–361; Kelly A. Ryan, *Regulating Passion. Sexual Behavior and Citizenship in Massachusetts, 1740–1820*, Ph. D. dissertation, University of Maryland 2006, S. 16–37.

dass fast 30 Prozent der Angeklagten (78 von 267) in dieser Kategorie freigesprochen wurden oder es zur Einstellung des Verfahrens kam. Dies war nur bei 17 Prozent (48 von 280) der wegen Eigentumsdelikten und 9 Prozent der wegen *fornication / bastardy* Angeklagten (48 von 280) sowie bei 25 Prozent aller Angeklagten der Fall (Tab. 16).

Die vergleichsweise hohe Rate von Freisprüchen und Verfahrenseinstellungen bei Gewaltdelikten ist vermutlich dem Umstand geschuldet, dass diesen oft persönliche Streitigkeiten zugrunde lagen, bei denen die Tatvorwürfe nur schwer beweisbar waren. Ganz offensichtlich zögerten die Richter, weiße Männer aufgrund unbewiesener Anschuldigungen zu verurteilen. Deutlich weniger Probleme bereitete ihnen dagegen die Verurteilung der meist weiblichen Angeklagten bei Sexualdelikten, die, sofern der Tat nicht eine Schwangerschaft oder Geburt folgte, ebenfalls nur schwer bewiesen werden konnten.

Weitere häufige Delikte waren der Verkauf von Alkohol ohne Lizenz (246 Anklagen) und Fluchen sowie Verstöße gegen die Sonntagsruhe (150 Anklagen). Der illegale Verkauf alkoholischer Getränke war ein wirtschaftlich äußerst lukratives Geschäft, von dem hauptsächlich weiße Männer profitierten. 78 Prozent (191) aller diesbezüglichen Klagen richteten sich gegen sie, dagegen aber nur knapp 22 Prozent (53) gegen weiße Frauen (Tab. 5). Lediglich in zwei Fällen mussten sich schwarze Frauen wegen dieses Delikts vor Gericht verantworten und bemerkenswerterweise wurden in der untersuchten Zeitspanne keine schwarzen Männer und keine Indianer wegen illegalen Alkoholverkaufs vor den *general sessions of the peace* angeklagt. Dies dürfte wie im Fall der Gewaltdelikte darauf zurückzuführen sein, dass deren Bestrafung für gelegentliche Alkoholverkäufe vermutlich in der Regel ohne Gerichtsverfahren durch einzelne Friedensrichter erfolgte. Ein weiterer Grund liegt in dem Umstand, dass diesem Personenkreis in der Regel die Möglichkeiten und materiellen Mittel fehlten, einen regelmäßigen illegalen Schankbetrieb in einem Haus einzurichten. Die insgesamt vergleichsweise hohe Zahl von Anklagen erklärt sich daraus, dass der *county*-Verwaltung durch den illegalen Alkoholausschank wegen der hierbei nicht entrichteten Verbrauchssteuern ein erheblicher finanzieller Schaden entstand. Deutlich abzulesen ist das hohe Verfolgungsinteresse der Obrigkeit auch daran, dass die Strafe im untersuchten Zeitraum von anfänglich vier Pfund zunächst auf fünf bis sechs Pfund und schließlich sogar auf zehn Pfund angehoben wurde.

Mit der Bestrafung des illegalen Alkoholverkaufs und der Lizenzierung von legalen Schankbetrieben verfolgte die Obrigkeit nicht nur einen finanziellen, sondern ebenso einen sozialdisziplinarischen Zweck. Der *General Court* und die lokalen Bostoner Autoritäten hatten schon seit den 1680er Jahren immer wieder versucht, durch eine Reduzierung der lizenzierten Gaststätten und die Besteuerung alkoholischer Getränke den als Gefahr für die öffentliche Moral und als Einfallstor für Sünde und Faulheit betrachteten Alkoholkonsum der Siedlerbevölkerung zu begrenzen. In den

1690er Jahren waren sogar eine Reihe von Gesetzen erlassen worden, die die Gastwirte für Trinkgelage in ihren Schenken haftbar machten und es den Gästen unter Androhung von Geldstrafen verboten, sich dort länger als eine Stunde aufzuhalten.¹⁸⁰²

Mit dem 1712 verabschiedeten *Act against Intemperance, Immorality, and Profaneness, and for Reformation of Manners* erreichten diese sozialdisziplinarischen Bestrebungen ihren Höhepunkt.¹⁸⁰³ Er sah vor, in jedem Bostoner Milizbezirk zwei *tithingmen* mit der Durchführung nächtlicher Patrouillen zu betrauen. Außerdem wurden das Musizieren in Wirtshäusern, das Anstimmen obszöner Lieder und nächtliche Straßenmusik untersagt. Darüber hinaus wurde der öffentliche Ausschank hochprozentiger Getränke gänzlich verboten. Zugleich sollten die *selectmen* die Namenslisten der Schanklizenzinhaber auf moralisch fragwürdige Personen durchsehen und Informanten zur Denunzierung von Verstößen gegen die neuen Bestimmungen ernennen. Letztlich blieb aber dieses Gesetz bei der Bekämpfung des sündigen Treibens in der Kolonie genauso wirkungslos wie die alltäglichen Bemühungen der *justices of the peace*, *selectmen*, *constables* und *tithingmen*. Im Zusammenhang mit der Verschärfung der Gesetze gegen Alkoholmissbrauch wurden vermehrt auch Personen wegen exzessiven Alkoholkonsums vor Gericht gestellt (Tab. 11). Die Verfolgung dieses Vergehens konzentrierte sich auf die 1710er Jahre. 14 der insgesamt lediglich 25 wegen dieses Vergehens im Untersuchungszeitraum angeklagten Delinquenten wurden zwischen 1710 und 1720 angeklagt.¹⁸⁰⁴

Dennoch beugte sich die Bevölkerung in ihrem Trinkverhalten offensichtlich immer weniger dem Diktat der von der kolonialen Obrigkeit verordneten puritanischen Moralvorstellungen. Die durch die restriktive Handhabung der Ausgabe von Schanklizenzen intendierte Verknappung des Angebots an öffentlichen Trinkgelegenheiten wurde durch den in den Gerichtsakten dokumentierten massenhaften illegalen Alkoholausschank wirkungsvoll unterlaufen.

Trotz des Widerstands von prominenten puritanischen Geistlichen wie Cotton Mather, Benjamin Wadsworth und Benjamin Colman, die in Predigten und Pamphleten vor den schädlichen Folgen von Alkoholkonsum und dem unmoralischen Treiben in den Gaststätten warnten, wurden nach 1712 keine mit dem *Act against Intemperance* vergleichbaren Gesetze mehr erlassen.¹⁸⁰⁵ Dass sich auch der obrigkeitliche Umgang mit diesem Thema allmählich liberalisierte, drückt sich unter anderem darin aus, dass die Kontrolle der Alkohollizenzen zunehmend nicht mehr von den als moralischen Gemeindeaufsehern fungierenden *tithingmen*, sondern von den lokalen Verbrauchs-

1802 Vgl. Acts and Resolves, Bd. 1, S. 56f., 154f., 190–192, 327–330.

1803 Vgl. ebenda, S. 679–682.

1804 Bezeichnenderweise waren von den 25 Angeklagten außer einer schwarzen Frau alle weiß (19 männlich, fünf weiblich).

1805 Vgl. Cotton Mather / Benjamin Wadsworth / Benjamin Colman, A Testimony against Evil Customs, Boston 1719, S. 1–4.

steuereintreibern durchgeführt wurde, die damit keine besonderen sozialdisziplinarischen Ziele mehr verfolgten.¹⁸⁰⁶

Das Gesetz von 1712 gegen die um sich greifende Unmoral zielte aber nicht nur auf die Bekämpfung des Alkoholkonsums, sondern ausdrücklich auch auf den Schutz der Sonntagsruhe und der sonntäglichen Gottesdienste vor Profanierung. In dem Gesetz wurden die *constables* in den Städten noch einmal dazu angehalten, das „Herumstreunen“ auf Straßen und Feldern zu Zeiten des Gottesdienstes strikt zu unterbinden. Verboten wurde außerdem, Predigten oder andere Teile des Gottesdienstes durch spöttisches Imitieren des Pfarrers lächerlich zu machen. Wie allerdings die 150 dokumentierten Anklagen wegen Fluchens, Störung des Gottesdienstes oder Verstößen gegen die Sonntagsruhe belegen, bestand auch in diesem Bereich eine große Kluft zwischen dem sozialdisziplinarischen Lenkungsanspruch der Obrigkeit und dem realen Verhalten der Bevölkerung (Tab. 6).

Dass für derartige Vergehen mit Ausnahme eines schwarzen Mannes ausschließlich Weiße (122 Männer und 27 Frauen) angeklagt wurden, zeigt einmal mehr, dass sich die sozialdisziplinarische Aufmerksamkeit der *general sessions of the peace* primär auf die weiße Mehrheitsbevölkerung richtete. Schwarze und Indianer standen dagegen rechtlich und sozial am Rande oder außerhalb der formellen Institutionen. Ihre Fügsamkeit und Verhaltenskonformität wurde primär nicht durch Gerichtsverfahren, sondern durch informelle Strafpraktiken erzwungen.

Der relativ geringe Anteil von Frauen in der Gruppe der Flucher und sonntäglichen Ruhestörer verweist auf ein ähnliches Phänomen. Da Frauen aufgrund der dominanten Norm- und Rollenvorstellungen der patriarchalischen Gewalt ihrer Ehemänner oder Väter unterstanden und weniger in der Öffentlichkeit als im privaten Haushalt in Erscheinung traten, gerieten sie deutlich seltener wegen öffentlicher Moralverstöße in das Blickfeld der obrigkeitlichen Ordnungshüter. Eine bemerkenswerte Ausnahme bilden allerdings die 36 Anklagen wegen Unterhalts eines *disorderly house*, von denen sich 22 gegen weiße Frauen und nur 14 gegen weiße Männer richteten (Tab. 9). Mit diesem inhaltlich nur vage bestimmten Vorwurf wurden Personen verfolgt, denen der Betrieb illegaler Gaststätten mit moralisch fragwürdiger Kundschaft oder von Glücksspielstätten vorgeworfen wurde. In den meisten Fällen beinhaltete die Anschuldigung die Anklage, entweder selbst der Prostitution nachzugehen oder ihr Vorschub zu leisten. Dieser Vorwurf richtete sich immer gegen Frauen.

Da sich die Tätigkeit der *general sessions of the peace* auf den öffentlichen städtischen Raum konzentrierte, wurden nur wenige *indentured servants* und Lehrlinge, die sich freiwillig vertraglich als *voluntary servants* für einige Jahre an einen Herrn gebunden hatten und in dessen Haushalt lebten, vor Gericht gestellt.¹⁸⁰⁷ Lediglich in 17

1806 Vgl. Conroy, *Public Houses*, S. 79.

1807 Vgl. Lawrence W. Towner, *A Good Master Well Served. A Social History of Servitude in Massachu-*

Fällen, wobei 14 weiße Männer, zwei weiße Frauen und nur ein Schwarzer betroffen waren, wurde Anklage erhoben (Tab. 12). Dies legt den Schluss nahe, dass flüchtige Diener im Falle ihrer Ergreifung meist ohne den Umweg eines Gerichtsverfahrens bestraft und zu ihren Herrn zurückgebracht wurden. Dies gilt noch stärker für geflohene *involuntary servants*, d. h. also die in der Regel auf Lebenszeit an ihre Herren gebundenen schwarzen und indianischen Sklaven, die in den Gerichtsakten ebenfalls nur selten auftauchen.

Die dokumentierten Klagen betreffen hauptsächlich aufsässige *voluntary servants*, die sich von ihren Herrn schlecht behandelt fühlten und daher versuchten, sich zeitweilig oder für immer deren Zugriff zu entziehen. In manchen Fällen stahlen die *servants* ihren Herren noch vor ihrem Fluchtversuch in einem symbolischen Akt der Selbstbefreiung den *indenture*-Vertrag, der Art, Konditionen und Länge ihres Knechtschaftsstatus dokumentierte. Die spärlichen Angaben zu den Gerichtsverhandlungen belegen das Bestreben der *servants*, auch unter den Bedingungen der Knechtschaft ein gewisses Maß an Autonomie und freier Lebensgestaltung aufrechtzuerhalten. So wurde etwa Ann Staples nicht wegen Absentismus oder ungehörlichen Verhaltens angeklagt, sondern weil sie sich angeblich eines Nachts heimlich aus dem Haus geschlichen und bei ihrem Liebhaber, einem schwarzen Sklaven, genächtigt hatte. Letztlich genügten dem Gericht jedoch die von ihrem Herrn vorgebrachten Behauptungen nicht für eine Verurteilung.

Das Rechts- und Gerichtssystem versagte aber nicht nur in diesem einen Fall als zuverlässiges Instrument zur Disziplinierung „freiwilliger Diener“. Es stellte ein wesentlich komplexeres Konstrukt dar als die parteiichen Sondergerichte für die schwarzen und indianischen Sklaven, die in South Carolina im Rahmen des Aufbaus einer klar separierten rassistischen dualen Rechtsordnung etabliert wurden. Die Rechtsprechung gegenüber *voluntary servants* lässt sich nicht auf den Aspekt der Repression und Disziplinierung einer subalternen Gesellschaftsgruppe durch eine hegemoniale reduzieren. Das koloniale Rechtswesen und Gerichtssystem diente vielmehr verschiedentlich sogar als Kristallisationspunkt von Protest und Widerstand. In dieser Hinsicht ähnelte das neuenglische Rechtssystem stark dem des Mutterlandes. Edward P. Thompson hat dieses treffend als „a multiple use-right available to most Englishmen“ bezeichnet. Gemeint ist damit, dass das frühneuzeitliche englische Rechtssystem als Schauplatz der Aushandlung sozialer Konflikte aufgefasst werden sollte.¹⁸⁰⁸

Wie Lawrence Towner im Rahmen einer Untersuchung der Protestformen von *voluntary servants* im kolonialen Massachusetts gezeigt hat, nutzten diese in großem Umfang die Möglichkeit der Klage und gerichtlichen Petition zur Artikulation ihrer

setts, 1620–1750, Ph. D. dissertation, Evanston 1954, S. 32f.

1808 Zit. n. John Brewer / John Styles, Introduction, in: dies.; *An Ungovernable People. The English and their Law in the Seventeenth and Eighteenth Centuries*, London 1980, S. 20.

Interessen. Towner konnte insgesamt ca. 200 solcher Klagen, Beschwerden und Protestschriften von Dienern in den Gerichtsdokumenten der Kolonie identifizieren.¹⁸⁰⁹

Etwa 55 Prozent dieser Beschwerden wurden nach Towner zugunsten der klagenden *servants* entschieden. In der Regel verklagten diese ihre Herrn wegen physischer Misshandlung oder Verletzungen des *indenture*-Vertrages. Zumindest einige derartige Klagen finden sich auch in den hier untersuchten Strafgerichtsakten der *Suffolk General Sessions of the Peace*, obwohl sie ihrem Inhalt nach eher einen zivilrechtlichen Charakter haben. 1712 beklagte etwa Rachel Maugridge vor Gericht, dass sie von ihrem Herrn, dem Schmied John Manning, misshandelt würde.¹⁸¹⁰ Die Richter ordneten hierauf zwar an, dass Maugridge zu ihrem Herrn zurückkehren sollte, bestimmten aber zugleich, dass Manning und seine Frau ihre Dienerin mit Anstand und Höflichkeit behandeln sowie die Vereinbarungen des *indenture*-Vertrags einhalten sollten. Ein Jahr später zeigte eine Abigail Wilkins ihren Herrn, einen Schuhmacher aus Dedham, an, weil dieser sie häufig verprügelte und ihr angemessene Kleidung und eine ausreichende Versorgung mit Lebensmitteln vorenthielt.¹⁸¹¹

Die große Empfänglichkeit der Richter in Massachusetts für derartige Beschwerden der „freiwilligen Diener“ lässt sich damit erklären, dass es sich bei diesen meist nicht um Fremde oder Angehörige unterdrückter ethnischer oder „rassischer“ Gruppen handelte, sondern um Repräsentanten der weißen, englischstämmigen Mehrheitsbevölkerung. Von der großen Gruppe der „freiwilligen Knechte“, die im 18. Jahrhundert aus Europa emigrierten, gelangten nur wenige nach Neuengland. Die meisten der *voluntary servants* in Massachusetts waren daher einheimische junge Menschen, die von ihren Familien in jugendlichem Alter in der Regel für sieben Jahre zu Ausbildungszwecken als Lehrlinge in die Obhut von Handwerkern oder anderen Lehrmeistern gegeben wurden. Nicht selten waren es daher besorgte Eltern, die im Namen ihrer Kinder die Gerichte anriefen. So prozessierte 1719 der Vater des Lehrlings Samuel Clarke gegen den Schneider James Goddard, da dieser seinem Sohn in zwei Jahren nicht nur nichts über das Schneiderhandwerk beigebracht hatte, sondern ihn auch noch körperlich schwer misshandelte und eine angemessene Kleidung vorenthielt.¹⁸¹²

Deutlich wird an derartigen Urteilen, dass die Richter die Ausbildungs- und Erziehungsfunktion dieser Knechtschaftsverhältnisse als von den Herren unbedingt einzuhaltenden Bestandteil der vertraglichen Vereinbarungen betrachteten. Im Fall der entlaufenen Dienerin Sarah Figg erklärte das Gericht etwa, dass sie zwar zu ihrer Her-

1809 Vgl. Lawrence W. Towner, A Fondness for Freedom. Servant Protest in Puritan Society, in: William and Mary Quarterly 19 (1962), S. 208. Zur rechtlichen Situation der indentured servants im kolonialen Amerika allgemein vgl. Holly Brewer, The Transformation of Domestic Law, in: Michael Grossberg / Christopher Tomlins (Hg.), The Cambridge History of Law in America, Cambridge 2008, S. 292–297.

1810 Vgl. MA-Ar Suffolk General Sessions of the Peace Court Record Book (1702–1712), S. 255.

1811 Vgl. ebenda (1712–1719), S. 12.

1812 Vgl. ebenda, S. 250.

rin zurückkehren sollte, sofern ihre Eltern sich nicht mit dieser über die Bedingungen einer vorzeitigen Entlassung einigen konnten.¹⁸¹³ Zugleich betonten die Richter aber auch, dass die Herrin unbedingt ihrer Verpflichtung nachkommen musste, Sarah Figg das Lesen beizubringen.

Die Institution der *voluntary servitude* in Massachusetts unterschied sich demnach nicht nur durch die zeitliche Begrenzung des Knechtschaftsverhältnisses von anderen kolonialen Formen der Ausbeutung unfreier Arbeitskräfte wie der Sklaverei, sondern auch durch ihre über diesen unmittelbaren ökonomischen Nutzen hinausgehende berufsvorbereitende Ausbildungs- und Lehrfunktion. Derartige Ausbildungsarrangements waren zwar auch im Mutterland geläufig, und teilweise erfüllten die Formen der *voluntary servitude* auch in anderen nordamerikanischen Kolonien eine ähnliche Aufgabe. Grundsätzlich stand aber außerhalb Neuenglands aufgrund des höheren Einwandereranteils in der Gruppe der *indentured servants* weniger die Ausbildung von einheimischen, sondern mehr die ökonomische Ausbeutung von zugewanderten unfreien Arbeitskräften im Vordergrund. Die Richter in Massachusetts waren daher besonders stark für die Belange der *voluntary servants* sensibilisiert, und die paternalistische Struktur des Rechtswesens erlaubte es den Knechten, ihre Interessen wirksam vor Gericht zu artikulieren. Dieser Aspekt des Rechtssystems stärkte die Position der *servants* gegenüber ihren Herren in den alltäglichen mikropolitischen Aushandlungsprozessen über die Ausgestaltung ihrer Lebensverhältnisse. Zugleich trug er aber auch zur Verstetigung der subjektiven und gesellschaftlichen Akzeptanz der vertraglich vereinbarten Unfreiheit der *indentured servitude* bei.

6.1.3 Zwischenfazit

Als Ergebnis der Untersuchung der Strafgerichtsbarkeit kann festgehalten werden, dass sich in beiden Kolonien in Strafverfolgung und Strafpraxis Elemente der Kontrolle subalternen Gesellschaftsgruppen nachweisen lassen, die der sozialen Disziplinierung dienten. Auffällig ist außerdem, dass das reguläre Strafgerichtssystem in beiden Fällen primär ein System zur Kontrolle der europäischstämmigen Siedlerbevölkerung blieb. Zugleich ist jedoch evident, dass die Todesstrafe in beiden Kolonien gegen Sklaven und nicht weiße Personen besonders häufig eingesetzt wurde. Hierdurch erhielt der sozialdisziplinarische Gebrauch dieses Strafmittels eine zusätzliche rassistische Dimension, die es im Mutterland nicht besaß. Die Todesurteile und anderen gerichtlichen Strafen gegen Sklaven und Schwarze wurden in South Carolina von einer institutionalisierten Sondergerichtsbarkeit verhängt. In Massachusetts existierten keine derartigen Sondergerichte. Sklaven und freie Schwarze und Indianer waren aber auch hier, zumindest wenn es um die Bestrafung minder schwerer Verge-

1813 Vgl. ebenda (1702–1712), S. 252.

hen ging, dem informellen und diskretionären Strafreime von Friedensrichtern oder Herren unterhalb der Ebene geregelter Geschworenengerichtsverfahren unterworfen. Da das neuenglische Gerichtswesen anders als in South Carolina keinen genuin rassistischen Charakter hatte, befanden sich die weißen *voluntary servants* formal in einer ähnlichen Position wie die schwarzen und indianischen Sklaven in der Kolonie. Die vielen Petitionen und Strafanzeigen weißer Knechte gegen gewalttätige oder vertragsbrüchige Herren, auf die die Richter häufig zustimmend reagierten, zeigen allerdings, dass ihnen die kolonialen Gerichte vielfältige Möglichkeiten boten, ihre Interessen zu artikulieren und sich gegen Missstände zu wehren. Sklaven konnten sich in Massachusetts zwar prinzipiell an Gerichte wenden, allerdings hatten sie aufgrund ihres nicht vertraglich regulierten, widersprüchlichen Rechtsstatus nur in Ausnahmefällen eine Gelegenheit zu gerichtlicher Gegenwehr (vgl. 7.3.2 u. 7.3.4).

Der Vergleich von Massachusetts und South Carolina macht außerdem deutlich, dass die unterschiedliche religiöse und kulturelle Prägung der beiden Kolonien zu verschiedenen Schwerpunktsetzungen bei der Kriminalisierung und gerichtlichen Verfolgung von deviantem Verhalten führte. Im Gegensatz zu South Carolina spielten im puritanischen Massachusetts noch im 18. Jahrhundert Strafanlagen wegen moralischer Vergehen, insbesondere wegen unehelichen Geschlechtsverkehrs, zahlenmäßig eine größere Rolle als Eigentums- und Gewaltdelikte. Relativierend muss allerdings auch für Massachusetts konstatiert werden, dass sich die rigiden moralischen Normvorstellungen allmählich deutlich abschwächten. Tatsächlich ging es etwa bei der gerichtlichen Verfolgung von unehelichem Geschlechtsverkehr im 18. Jahrhundert bald nur noch um die Klärung von Vaterschafts- und Unterhaltsfragen. Außerdem konnten die von der Obrigkeit formulierten sozialdisziplinarischen Regelungsansprüche und Verhaltensvorschriften (etwa im Bereich des Alkoholkonsums) meist auch nicht mit Strafanlagen gegen die eigensinnige Bevölkerung durchgesetzt werden.

Zugleich zeigt sich, dass eine idealisierende Charakterisierung der neuenglischen Städte als konfliktfreie *peaceable kingdoms* vielfach nicht der Realität entspricht. Es ist allerdings richtig, dass das Ausmaß der Kriminalität in Massachusetts nie als großes gesellschaftliches Problem wahrgenommen wurde. Auch blieb die Zahl der Strafanlagen auf allen Gerichtsebenen überschaubar. Im Hinterland South Carolinas geriet dagegen Mitte der 1760er Jahre das Problem der Kriminalität außer Kontrolle. Die ökonomisch aufstrebenden Siedler dieser Region konnten angesichts des völligen Versagens der traditionellen Methoden der Strafverfolgung und des Fehlens lokaler Gerichte nur zum informellen Mittel der Selbstjustiz greifen, um diese strukturellen Defizite auszugleichen. Im Gegensatz hierzu wurden in Massachusetts schon um die Wende zum 18. Jahrhundert flächendeckend Strafverfolgungs- und Gerichtsstrukturen nach englischem Muster etabliert.

Da in keiner Kolonie (und auch nicht im Mutterland) eine Institution existierte, die mit einem Polizeiapparat im modernen Sinn vergleichbar gewesen wäre, mussten

die Opfer von Verbrechen die Verfolgung der Täter selbst in die Hand nehmen, indem sie einen Friedensrichter oder eine *grand jury* über die Tat informierten. Zwar war das aus England übertragbare Instrumentarium der Verbrechensbekämpfung auf wenige Ämter und Institutionen, wie Wachmänner, Friedensrichter, *sheriffs*, *constables* und *grand juries*, begrenzt, aber in Massachusetts bewährte es sich auch in einem kolonialen Kontext. Dieser institutionelle Erfolg basierte auf besonderen informellen Voraussetzungen. Diese sind von David H. Flaherty und Douglas Greenberg treffend als ein „Ensemble effizienter informeller Werkzeuge der sozialen Kontrolle“ charakterisiert worden.¹⁸¹⁴ Hiermit sind jene besonderen äußeren sozialen Kontrollinstanzen gemeint, die nicht reine Zwangsapparate darstellten und auf der Ebene der gegenseitigen Selbstüberwachung der Mitglieder bestimmter sozialer Gemeinschaften operierten, aber zugleich auch durch Sozialisations- und Verinnerlichungsprozesse Anteil an der Entwicklung einer inneren Verhaltenskontrolle hatten, die sich in Gewissensbissen, Scham, Reue und der einsichtigen Annahme der Bestrafung äußerte.¹⁸¹⁵ In Massachusetts handelte es sich bei diesen besonderen äußeren Kontrollinstanzen primär um die Familie, die Kirchengemeinde sowie die lokale Dorf- bzw. Stadtgemeinschaft. Der homogene soziale Charakter dieser Gemeinschaften, der Vorrat an gemeinschaftlichen Vorstellungen und Erwartungen, die kompakte Siedlungsstruktur (bei gleichzeitig geringer Bevölkerungsdichte) sowie der engmaschige persönliche Charakter der sozialen Beziehungen machten es schwer, deviantes Verhalten zu verbergen. Stärker als anderswo in Nordamerika beförderten diese Faktoren eine gegenseitige soziale Überwachung, die den Individuen nur einen kleinen, den Blicken der Gemeinschaft entzogenen Rückzugsraum beließ.¹⁸¹⁶

Dieses Phänomen ist von Emile Durkheim in seinem Vergleich traditionaler und moderner Gesellschaftsformen mit dem Begriff der „mechanischen Solidarität“ beschrieben worden. Demnach werden archaische Gesellschaften wie das koloniale Massachusetts von kleinen, segmentär differenzierten, d. h. gleichartigen sozialen Einheiten wie Klans, Familien und Dorfgemeinden dominiert. Die in modernen Gesellschaften übliche funktionale Differenzierung der Lebensbereiche auf der Basis von Arbeitsteilung und starker beruflicher Spezialisierung ist ihnen fremd. In den traditionellen Gesellschaften existiert daher eine Form der Solidarität, die den Einzelnen unmittelbar in die Gemeinschaft integriert: „Die Solidarität,“ so Durkheim, „die aus den Ähnlichkeiten entsteht, erreicht ihr Maximum, wenn das Kollektivbewusstsein unser ganzes Bewusstsein genau deckt und in allen Punkten mit ihm übereinstimmt:

1814 Vgl. Flaherty, Crime, S. 355f.; Douglas Greenberg, Crime, Law Enforcement, and Social Control in Colonial America, in: American Journal of Legal History 26 (1982), S. 297f.

1815 Vgl. Alfred Bellenbaum, Soziologische Grundbegriffe, 2. Auflage, Stuttgart 1972, S. 99f.

1816 Vgl. Flaherty, Privacy, S. 403–405.

aber in diesem Augenblick ist unsere Individualität gleich Null.“¹⁸¹⁷ Wie der Soziologe Hans-Peter Müller kommentiert, ist das Kollektivbewusstsein daher umso mächtiger, „je einfacher die soziale Struktur, je religiöser die Kultur und je geringer die Individualisierung in einer Gesellschaft [ist]“.¹⁸¹⁸ Deviantes Verhalten wird daher in traditionellen Gesellschaften als Verletzung der sozialen Solidarität wahrgenommen und mit Unterstützung der ganzen Gemeinschaft durch repressive strafrechtliche Methoden, die das Kollektivbewusstsein schützen sollen, in seine Schranken gewiesen.

In dem besonderen gesellschaftlichen Kontext von Massachusetts konnten die formellen Institutionen der gerichtlichen Strafverfolgung reibungslos als Erweiterung der informellen Mechanismen der sozialen Kontrolle fungieren. Voraussetzung hierfür war die bereitwillige Unterstützung dieser Institutionen durch die Bevölkerung, da die Mitglieder der Jurys aus der Bevölkerung der *counties* rekrutiert werden mussten und die Friedensrichter und andere offizielle Amtsträger auf Informationen angewiesen waren, die ihnen lokale Zuträger lieferten. Wenngleich konstatiert werden kann, dass die Kriminalität im dichter besiedelten und städtisch geprägten Suffolk County ein größeres Ausmaß erreichte als in den ländlichen Gegenden der Kolonie, bewährte sich das System der Strafverfolgung auch im städtischen Kontext. Hierbei ist allerdings zu bedenken, dass Boston im Vergleich zu den anderen Städten der Kolonie zwar deutlich größer war, aber es sogar noch 1775 erst auf eine Bevölkerung von 16.000 Einwohnern brachte. Die sozialen Verhältnisse blieben damit relativ überschaubar und erlaubten es so den informellen und formellen Kontrollmechanismen, auch unter städtischen Bedingungen weiter zu funktionieren.

6.2 Das koloniale Gefängniswesen

6.2.1 Massachusetts

Die Geschichte der amerikanischen Gefängnisse ist so alt wie die der amerikanischen Kolonien selbst. In einigen Fällen sahen sogar schon die kolonialen Gründungscharters die Einrichtung von Gefängnissen vor. Während in Massachusetts und Virginia schon früh eigene Gebäude zu diesem Zweck errichtet wurden, erfüllten in anderen Kolonien zunächst das Wohnhaus des *sheriff*, ein Wirtshaus oder andere ungeeignete Bauwerke diesen Zweck. In den meisten Fällen wurde mit zunehmender Bevölkerungszahl, territorialer Expansion und der wachsenden ökonomischen Bedeutung von Sklaven und weißen Dienern auch das System der „Institutionen der Einschließung“ entlang den aus dem Mutterland vertrauten Linien von *common goal / prison, house*

1817 Vgl. Emile Durkheim, Über soziale Arbeitsteilung. Studie über die Organisation höherer Gesellschaften, 2. Aufl., Frankfurt a. M. 1988, S. 181f.

1818 Hans-Peter Müller, Emile Durkheim (1858–1917), in: Dirk Kaesler (Hg.), Klassiker der Soziologie, Bd. 1, 5. Aufl., München 2007, S. 158.

of correction / bridewell, workhouse, poorhouse / almshouse adaptiert, funktionell ausdifferenziert und räumlich ausgedehnt. In diesem Prozess wurden die Wohnhausgefängnisse zunächst durch Holzkonstruktionen und schließlich durch Steinbauten ersetzt. Im 18. Jahrhundert existierten in den englischen Kolonien in Nordamerika mehr Gefängnisse als Hospitäler und Schulen.¹⁸¹⁹

Die amerikanischen Gefängnisse der Kolonialzeit dienten, wie ihre Gegenstücke im Mutterland, nicht primär als Strafanstalten, sondern als Orte der Inhaftierung von Gefangenen bis zu ihrer gerichtlichen Aburteilung und öffentlichen Bestrafung.¹⁸²⁰

Nach einer einflussreichen These des amerikanischen Historikers David Rothman wurde die auf Vergeltung, Sühne und Abschreckung gerichtete traditionelle Strafpraxis erst nach dem Unabhängigkeitskrieg allmählich unter dem Einfluss von aufklärerischen Strafreformideen aus Europa und einem optimistischen Glauben an die Reformierbarkeit des menschlichen Charakters durch Haftstrafen ersetzt.¹⁸²¹ (Wie Spezialstudien zur Entwicklung der Gefängnisse in einzelnen Staaten nahelegen, bedarf Rothmans allgemein formulierte These allerdings einer Differenzierung, da sie älteren Vorläufern dieser Strafform zu wenig Beachtung schenkt und die unmittelbaren politisch-pragmatischen Hintergründe vieler Strafreformen im 19. Jahrhundert nicht ausreichend berücksichtigt.)¹⁸²²

Die eigenen leidvollen Erfahrungen mit dem englischen Gefängnissystem während ihrer Verfolgung durch den anglikanischen Erzbischof William Laud hielten die puritanischen Siedler in Massachusetts nicht davon ab, schon 1632 die Errichtung eines als *house of correction* bezeichneten Gefängnisses zu beschließen. Dieses wies allerdings mehr den Charakter eines *common goal* auf.¹⁸²³ Das im Zentrum von Boston errichtete Gebäude konnte jedoch erst 1635 fertiggestellt werden und blieb für 18 Jahre das einzige Gefängnis der Kolonie.¹⁸²⁴ Dabei handelte es sich um ein kaltes und notorisch unsicheres Gebäude.¹⁸²⁵ Den Häftlingen, die nicht angekettet wurden, gelang regelmäßig die Flucht aus dem instabilen und schnell verwitternden Holzgebäude. Ein vor dem Gefängnis gelegener Hof, der durch einen Zaun abgegrenzt war, trennte

1819 Vgl. Keith S. Christianson, *The American Experience of Imprisonment, 1607 – 1776*, Ph. D. dissertation, State University of New York 1981, S. 251.

1820 Eine Ausnahme stellt allerdings Pennsylvania dar. Dort wurde schon 1682 als Strafe für die meisten Verbrechen Zwangsarbeit im Arbeitshaus gesetzlich eingeführt. Diese Art der Bestrafung wurde allerdings 1718 abgeschafft und erlebte erst nach der Unabhängigkeit eine Wiederbelebung.

1821 Vgl. Rothman, *Discovery of the Asylum*, S. xiii–xx.

1822 Vgl. Adam J. Hirsch, *From Pillory to Penitentiary. The Rise of Criminal Incarceration in Early Massachusetts*, in: *Michigan Law Review* 80 (1982), S. 1179–1269; James D. Rice, *Crime and Punishment in Frederick County and Maryland, 1748–1837. A Study in Culture, Society, and Law*, Ph. D. dissertation, University of Maryland College Park 1994, S. 356–415.

1823 Vgl. Powers, *Crime*, S. 213.

1824 Vgl. Shurtleff, *Records*, Bd. 1, S. 100, 129, 158.

1825 Vgl. ebenda, S. 337.

den Bau von der Umgebung. Zeitweise scheint es allerdings Passanten möglich gewesen zu sein, mit dort inhaftierten Quäkern durch die vergitterten Fenster zu kommunizieren und diesen sogar Nahrungsmittel und Geld zuzustecken, was 1659 durch die Errichtung eines neuen Zauns verhindert werden sollte.¹⁸²⁶ Tatsächlich vermochten die kolonialen Autoritäten allerdings nie die Kontakte zwischen Gefängnisinsassen und Außenwelt zu unterbinden. Auch gelang es Besuchern immer wieder, Ausbruchswerkzeuge in das Gebäude zu schmuggeln. Häufige Ausbrüche waren daher trotz gesetzlicher Ermahnungen der *goal-keeper* zur Wahrung der Sicherheit ein beständiges Problem des kolonialen Gefängniswesens.¹⁸²⁷

Schon im März 1648 berichtete ein Ausschuss des *General Court*, dass sich das Bostoner Gefängnis in einem verrotteten baulichen Zustand befinde, die schwachen Zwischenwände den Insassen Zusammenkünfte erlaubten und das Gebäude sogar einsturzgefährdet sei.¹⁸²⁸ Der *General Court* ordnete hierauf umfassende Reparaturen an, die unter anderem eine Neudeckung des Daches mit Schindeln betrafen, um künftig auch das obere Stockwerk nutzbar zu machen. Finanziert wurden diese Arbeiten mittels privater Kredite, auf die zehn Prozent Zinsen bezahlt werden mussten.¹⁸²⁹ Auch später sah sich der *General Court* immer wieder gezwungen, Handwerker zu engagieren, um das Gebäude ausbessern zu lassen. Die Ausbruchssicherheit verbesserte sich indessen nicht.¹⁸³⁰

1652 befand der *General Court*, dass der Umstand, dass, mangels räumlicher Alternativen, die Strafgefangenen aus allen Teilen der Kolonie in das Bostoner Gefängnis gebracht wurden mussten, zu nicht länger tolerierbaren Problemen führte. Es wurde daher beschlossen, ein weiteres Gefängnis in Ipswich errichten zu lassen.¹⁸³¹ Vermutlich schon zwei Jahre später wurde außerdem ein Gefängnis in York County eröffnet. 1660 erhielt das *county court* von Springfield die Erlaubnis, „wie andere *counties* zuvor“, ein Gefängnis und ein *house of correction* zu errichten.¹⁸³² Außerdem ist belegt, dass ein 1668 in Salem errichtetes Gefängnis 1684 wegen der häufigen Ausbrüche von Insassen durch ein sichereres Gebäude ersetzt wurde.

Auch im 18. Jahrhundert setzte sich der Trend zum Ausbau des Gefängniswesens fort. 1776 war Massachusetts in 14 *counties* unterteilt, und jedes war gesetzlich verpflichtet, ein Gefängnis (*goal*) zu unterhalten. Außerdem diente eine als

1826 Vgl. ebenda, Bd. 4 (Teil 1), S. 390.

1827 Vgl. Acts and Resolves, Bd. 424–426.

1828 Vgl. Shurtleff, Records, Bd. 2, S. 230.

1829 Vgl. ebenda, Bd. 3, S. 168.

1830 Vgl. Powers, Crime, S. 214.

1831 Vgl. Shurtleff, Records, Bd. 3, S. 260.

1832 Vgl. ebenda, Bd. 3, S. 361; ebenda, Bd. 4 (Teil 1), S. 214, 434; Powers, Crime and Punishment, S. 216.

The Castle oder *The Island* bezeichnete Festungsanlage als Sondergefängnis. Seine Anfänge reichen bis 1634 zurück. Die Boston vorgelagerte Insel war auch der Ort, an dem schließlich 1785 das erste Staatsgefängnis von Massachusetts errichtet wurde. In dem kolonialen „Alcatraz“ wurden vornehmlich als besonders renitent und gefährlich eingestufte Gefangene inhaftiert.¹⁸³³ (Als Ersten überführte man dorthin 1636 einen zunächst im Bostoner Gefängnis „sicherheitsverwahrten“ Indianer namens Chausop. Er sollte lebenslänglich als Sklave auf der Insel verbleiben.)¹⁸³⁴

Betrieben wurden die kolonialen *goals* wie in England von einem *keeper*, der für die Bewachung und Versorgung der Gefangenen sowie die Sicherung des Gebäudes mit Schlössern verantwortlich war. Teilweise beschäftigte dieser außerdem noch einen Schließer (*turnkey*) zu seiner Unterstützung.¹⁸³⁵ Nach der Royalisierung der Kolonie wurde die Oberaufsicht über die Gefängnisse nach dem Vorbild des Mutterlands den *county sheriffs* übertragen.¹⁸³⁶ In der Praxis bedienten diese sich allerdings weiterhin privater *goal-keeper* (auch *under keepers* genannt), die über keinerlei besondere Qualifikation für diese Aufgabe verfügen mussten und in der Regel mittelständische Handwerker und Geschäftsleute waren.¹⁸³⁷

Wie in England sahen sich die Strafgefangenen oft mit despotischen und erpresserischen Gefängniswärtern konfrontiert. Diese waren bestrebt, mittels der Erhebung von Gebühren und einer sparsamen Verpflegung der Gefangenen einen möglichst hohen Profit zu erwirtschaften. Ein besonders krasses Beispiel hierfür ist der sadistische Zimmermann Zechariah Trescott, der von 1727 bis 1737 als *keeper* des Suffolk *county goal* fungierte. Die ständigen Klagen von Gefängnisinsassen über ihre Misshandlung durch Trescott führten 1731 sogar zu Ermittlungen des *House of Representatives*.¹⁸³⁸ In dem Kommissionsbericht heißt es:

„The Committee [...] reported, That they had repaired thereto, and enquired of the several Persons Prisoners for Debt, as to the Usage and Treatment they received from the Keeper, some few of whom informed them of Hardships they undergone during their Confinement. The Day after, the aforesaid Prisoners desired to speak with the Committee, and upon going there, they then all declared, that fear of being ill treated by the Keeper, intimidated them, and kept back what otherwise they should have made known, respecting the harsh Usage they have from Time to Time undergone since their being imprisoned; and affirmed, that at sundry times when Victuals had been sent by the Relations and others to the Goal, the Keeper or some of

1833 Vgl. Powers, *Crime and Punishment*, S. 220.

1834 Vgl. Shurtleff, *Records*, Bd. 1, S. 181.

1835 Vgl. *Essex County Court*, Bd. 2, S. 180.

1836 Vgl. *Acts and Resolves*, Bd. 1, S. 88, 381; ebenda, Bd. 3, S. 179f.

1837 Vgl. Faber, *Evil*, S. 274–278.

1838 Vgl. *Journal of the House of Representatives*, Bd. 10, S. 327.

his Family forbid and prevented these persons from receiving it for whom it was designed. That they were also informed by sundry Persons, who had occasionally been at the Prison, that when Provisions were sent for the Prisoners by their Friends, they were not allowed to be distributed; and sometimes the Persons bringing Relief were very much abused. The Committee also observe to the House, that in their Opinion the Goal is not in the last measure accommodated to receive and lodge Prisoners for Debt, and that it seems Severity to confine even¹⁸³⁹ Criminals there, without some other Provision to keep them from Hardships of the Season.“

Trescott ließ sich allerdings durch die Ermittlungen gegen ihn nicht beirren und behielt sein selbstherrliches Gebaren bei. Als die Vorwürfe gegen ihn nicht aufhörten, lud ihn die *assembly* zur Abgabe einer offiziellen Stellungnahme sogar persönlich vor. Der Vorladung kam Trescott nicht nach. Er schob die fadenscheinige Begründung vor, er müsse sich um seine Geschäfte kümmern.¹⁸⁴⁰ Hierauf wurde er kurzzeitig in seinem eigenen Gefängnis eingesperrt. Überraschenderweise kam er allerdings schon wenig¹⁸⁴¹ später wieder frei und erhielt sogar eine neuerliche Bestätigung als *goal-keeper*.

Im Dezember 1736 griffen die Gefängnisinsassen schließlich zur Selbsthilfe. Anlässlich ihrer bevorstehenden Überstellung aus dem alten Holzgefängnis in einen neu errichteten Steinbau machte im *House of Representatives* die Nachricht die Runde, die Häftlinge stünden unter dem Einfluss eines gewissen Henry Matthews, der die Autorität der Regierung nicht anerkenne und eine Rebellion plane.¹⁸⁴² Um die Lage unter Kontrolle zu halten, beschloss der *council*, eine zusätzliche Wachmannschaft aus Bostoner Milizangehörigen aufzustellen, die, mit Musketen bewaffnet, das Gefängnis rund um die Uhr bewachen sollte. Nur einen Monat später wurde Trescott nach einer weiteren Anhörung schließlich vom *House of Representatives* doch noch als *goal-keeper* abgesetzt:

„Mr. Zechariah Trescot, Keeper of His Majesty's Goal in Boston, attending according to Order, was admitted into the House again, (his Wife being admitted with him at his Desire,) and sundry Witnesses to prove the Suggestions in the Complaint of the poor Prisoners in said Goal, were also admitted, [...] Whither it appears that Zechariah Trescott [...] has demanded and extorted excessive Fees of several Prisoners in his Custody? Resolved in the Affirmative. Whither it appears that the said Zechariah Trescott, has unreasonably prevented the Prisoners receiving

1839 Ebenda, S. 348.

1840 Vgl. ebenda, Bd. 11, S. 142, 144, 147, 149, 153.

1841 Vgl. ebenda, 161.

1842 Ebenda, Bd. 14, S. 176f. Auch dieses neue County-Gefängnis wurde schließlich 1766 durch einen Neubau ersetzt. Am 7. Oktober beschlossen die Friedensrichter, zu diesem Zweck von jeder Stadt in Suffolk eine Sondersteuer von 1.500 Pfund zu erheben. Vgl. Suffolk County Court, Records of the General Sessions of the Peace, 1764–1768, ohne Seitenangabe.

Victuals and Drink when sent to them by their Friends? Resolved in the Affirmative. Whither it appears that the said Zechariah Trescott, has cruelly kept some of the Prisoners in the close Confinement without Water, to their great Suffering? Resolved in the Affirmative. And therefore, Voted, That the said Zechariah Trescott, by his thus misbehaving has rendered himself unworthy of being continued in his said Office.“¹⁸⁴³

Tatsächlich änderte die Ersetzung Trescotts durch einen anderen *goal-keeper* nichts an den strukturell bedingten Missständen im Gefängniswesen. Bis zum Ende der Kolonialzeit erreichte die *assembly* eine Flut von Eingaben und Klagen von Häftlingen, die den schon gegen Trescott erhobenen Vorwürfen ähnelten.¹⁸⁴⁴

Wie auch in England stellten die Schuldgefangenen einen relativ hohen Anteil der Gefängnisinsassen. In Boston waren im November 1714 von insgesamt 17 Insassen sechs Schuldgefangene, sechs Strafgefangene und fünf Kriegsgefangene oder Deserteure.¹⁸⁴⁵ Im Oktober 1738 saßen in Boston gar 18 Schuldgefangene und nur sieben Strafgefangene ein. Meist war die Zahl der Schuldgefangenen gleich groß oder größer als die Zahl der Strafgefangenen. Ihren Höchststand erreichte die Gefangenenzahl im Bostoner Gefängnis im Januar 1744 mit 36 Personen. Darunter waren 13 Schuldgefangene, neun Strafgefangene und 14 Kriegsgefangene und Deserteure.

Die relativ geringe Zahl von Strafgefangenen erklärt sich aus der Tatsache, dass in Massachusetts wie im Mutterland die Strafgefangenen meist nur die relativ kurze Zeit bis zu ihrem Prozess bzw. dem Vollzug der Strafe im Gefängnis verbrachten. Haft als Strafe wurde nur in wenigen Fällen und dann auch meist nur als Ersatz für eine andere Strafe (oder zu ihrer Ergänzung) angeordnet. Die Richter griffen allerdings immer wieder in Fällen der Missachtung der Autorität des Gerichts zum Mittel der Beugehaft.¹⁸⁴⁶ Mehr und mehr sah das Gesetz außerdem im Falle einiger besonders scharf geachteter Vergehen längere Haftstrafen vor. Bei Geldfälschung drohte beispielsweise der Verlust eines Ohres und ein einjähriger Gefängnisaufenthalt.¹⁸⁴⁷ Wiederholungs-täter wurden ab 1750 mit zwanzig Jahren Zwangsarbeitshaft bestraft.¹⁸⁴⁸ Zuvor war die längste gesetzlich für ein Verbrechen verhängbare Inhaftierungszeit ein Jahr gewesen. Im Verlauf des 18. Jahrhundert scheint der *Superior Court of Judicature* in der Straf-

1843 Journal of the House of Representatives, Bd. 14, S. 244.

1844 Vgl. Hirsch, Pillory to Penitentiary (Michigan), S. 1190f.

1845 Für eine Zusammenstellung des fragmentarischen Zahlenmaterials für den Zeitraum von 1714 bis 1768 vgl. Faber, Evil, S. 265.

1846 Vgl. Hirsch, Pillory to Penitentiary (Michigan), S. 1186.

1847 Vgl. Powers, Crime, S. 240.

1848 Vgl. Acts and Resolves, Bd. 3, S. 498.

gerichtsbarkeit zunehmend von der Möglichkeit Gebrauch gemacht zu haben, zusätzlich zu Geld- und Körperstrafen Haftstrafen zu verhängen.¹⁸⁴⁹

Die Kontrolle der Aktivitäten der Gefängnisinsassen durch den *goal-keeper* erwies sich auch noch im 18. Jahrhundert meist als unmöglich. Den Gefangenen war es oftmals nicht nur möglich, Besuch zu empfangen und mit der Außenwelt zu kommunizieren, sondern sogar sich außerhalb des Gefängnisses zu bewegen. Vor 1662 war es offenbar ohnehin üblich, dass sich Schuldgefangene in den Städten frei bewegen durften. Erst in diesem Jahr entschied der *General Court*, dass sie künftig das Gefängnis nur noch mit der ausdrücklichen Erlaubnis eines Gerichts verlassen können sollten. Dennoch war es den Schuldgefangenen weiterhin möglich, durch die Stellung einer Kautions, die sogenannte *liberty of the yard* zu erwerben. Dieses Privileg erlaubte es ihnen, sich frei auf dem Gefängnishof (und häufig auch dem Kirch- und Versammlungsplatz) aufzuhalten.¹⁸⁵⁰ Wie aus dem folgenden Bericht von 1739 aus Boston hervorgeht, wurde diese Regelung von den Betroffenen weidlich ausgedehnt, was aus Sicht der Obrigkeit einen bedenklichen Autoritäts- und Kontrollverlust der Gefängniswärter zur Folge hatte:

„A Memorial of Edward Winslow, Esq.; Sheriff of the County of Suffolk, representing to this Court that sundry Prisoners for Debt after they have given Bond in order to have the Liberty of the Prison Yard, according to the Direction of the Law in that Case, have taken upon them to exceed the Bounds of the Prison Yard, and have presumed to walk about the Streets in Boston and some other Towns in the County which the Creditors have taken little or no Notice of, which Doings in a great Measure make void the true Intent and Design of the Law, and also give the Prisoners Confidence enough to Insult and Abuse the Prison-Keeper by foul Language and threatening Speeches, as also to Insult and Affront Persons passing the Street; and that it has been too often the Practice of the Prisoners to obtain a Copy of their Commitment, and carry it to two Justices of the Peace, and recommend two Bonds Men in order to have Bond for the benefit of the Yard, which Bonds have been signed and allowed without the Sheriff's Privity or Knowledge, when at the same Time the said Bonds Men have been before under as heavy Bonds to the Sheriff as he dare venture for the Creditors safety, praying that some additional Law might be made to prevent the abovesaid Inconveniencies. [...] And further, that some effectual Way may be found out to suppress the heinous Sin of Cursing and Swearing prophanely by Prisoners under Confinement, who regard not the Laws already made in that Case, for they being Prisoners conclude they cannot be further punished, and so presume to commit that Sin very frequently.“¹⁸⁵¹

Sogar Strafgefangene genossen in den Gefängnissen manchmal bemerkenswerte

1849 Vgl. Faber, *Evil that Men do*, S. 262.

1850 Vgl. Freer, *Imprisonment for Debt*, S. 261.

1851 *Journal of the House of Representatives*, Bd. 14, S. 240f.

Freiheiten. Besonders eindrucksvoll ist der Fall der Mehrfachstraftäterin Alice Thomas, die wegen Einbruchs, Diebstahls, Betriebs eines Bordells, Alkoholverkaufs ohne Lizenz, der Aufnahme von Kindern und Knechten ohne Genehmigung ihres Vormunds und der Entheiligung des Sonntags im Gefängnis saß. Ihre Strafe bestand in einer einstündigen öffentlichen Zurschaustellung unter dem Galgen mit einem Seil um den Hals. Anschließend musste sie unter Peitschenhieben mit nacktem Oberkörper an einen Wagen gebunden zum Gefängnis laufen, wo sie auf unbestimmte Zeit zu verbleiben hatte. Trotz dieser demütigenden Bestrafung und der Schwere ihrer Vergehen genehmigte der *General Court* nur drei Monate später eine Petition von Alice Thomas, die es ihr gestattete, eine Kaution zu stellen und das Gefängnis tagsüber nach Belieben zu verlassen.¹⁸⁵² Immer wieder nutzten Gefangene außerdem die geringe Kontrolle innerhalb der Gefängnisse zur Flucht. 1770 gelang diese etwa einem verurteilten Mörder dadurch, dass er bei einem Besuch seiner Frau die Kleider mit ihr tauschte und verschwand.¹⁸⁵³

Neben den *county*-Gefängnissen existierten in Massachusetts außerdem *houses of correction*. Die koloniale Einrichtung einer so bezeichneten Strafanstalt wurde schon vor der Abfahrt der ersten großen Siedlerflotte diskutiert. 1629 schickte die *New England Company* einen Brief an John Endecott, der sich zu dieser Zeit schon im heutigen Salem befand. In diesem heißt es hierzu:

„And for the better governing and ordering of our people, espeticallie such as shalbe negligent and remiss in performance of their duties, or otherwise exorbitant, our desire is, that a house of correction bee erected and set upp, both for the punishment of such offendours, and to deterr others by their example of such irregular course.“¹⁸⁵⁴

Die unpräzise zeitgenössische Verwendung der Termini *goal* und *house of correction* macht es jedoch unmöglich zu entscheiden, um welche Art von Einrichtung es sich hierbei handeln sollte. Es dauerte noch ein Vierteljahrhundert, bis 1655 der *General Court* beschloss, dass in jedem *county* auf Kosten seiner Einwohner ein *house of correction* eingerichtet werden sollte. Selbst jetzt erwies sich diese Anordnung vielerorts als nicht sofort umsetzbar, weil der *General Court* im folgenden Jahr entschied, dass die *counties* ihr Gefängnis so lange auch als *house of correction* benutzen durften, bis das eigentliche *house of correction* fertiggestellt werden konnte. Die häufig unklare Differenzierung zwischen beiden Institutionen verursachte dabei verschiedentlich Probleme. 1679 ordnete der *General Court* etwa eine deutlichere räumliche Trennung von *bridewell* (*house of correction*) und Gefängnishaus an, da in der Vergangenheit

1852 Vgl. Morrison, Records Suffolk County Court, S. 82–84, 126.

1853 Vgl. Boston Weekly News-Letter, 20. Dezember 1770.

1854 Shurtleff, Records, Bd. 1, S. 401.

die „Verquickung“ beider Einrichtungen die Ausübung der Gerechtigkeit sowie die Bestrafung von „unbotmäßigen und unverschämten Leuten“ erschwert habe.¹⁸⁵⁵

Wie im Mutterland sollten auch in Massachusetts die *houses of correction* der Bestrafung, arbeitsamen Beschäftigung und charakterlichen Erziehung von *undeserving poor* und Kleinkriminellen dienen. Eingewiesen werden sollten Müßiggänger, die nicht für ihren Unterhalt arbeiteten, widerspenstige und entlaufene Kinder, Sklaven, Diener und Lehrlinge, Trunkenbolde, Diebe, „Lüsterne“ und „Laszive“.¹⁸⁵⁶ Mit der Zeit kamen immer weitere Gruppen hinzu, darunter Quäker, Vaganten und Küstenvagabunden, die durch das schlechte Beispiel ihres unsteten Lebenswandels auch Kinder, Diener und Lehrlinge von ihren rechtmäßigen Beschäftigungen wegzulocken drohten, Prostituierte und „schändliche Personen“, Nachtschwärmer, Jugendliche, die den Gottesdienst störten, Indianer, die sich weigerten, in denen ihnen zugewiesenen Gebieten, zu leben, sowie Personen, die den Treueeid gegenüber König Karl II. (1660–1685) verweigerten.¹⁸⁵⁷

1756 wurde die Gesetzgebung gegen das Vagabundenwesen noch einmal substantiell erweitert. Die *selectmen* durften jetzt nicht nur gegen umherziehende Glücksspieler, Wahrsager, Landstreicher und anderes „fahrendes Volk“ vorgehen, sondern ausdrücklich auch solche sesshaften Personen in das *house of correction* einweisen (und ihnen ihre Kinder entziehen), die nach ihrer Auffassung ein Lotterleben führten und wie „arme, verwahrloste Subjekte“ Zeit und Geld verschwendeten.¹⁸⁵⁸ Da die Städte für die Kosten der Unterbringung im *house of correction* aufzukommen hatten, darf bezweifelt werden, dass diese daran übermäßig interessiert waren, dort einen größeren Personenkreis zu beherbergen. Zumindest Ortsfremde konnten außerdem kostengünstiger einfach des Ortes verwiesen werden.

In Boston, wo im 18. Jahrhundert eine relativ große Zahl von Sklaven, Indianern und weißen Dienern lebte, die aus Sicht der Obrigkeit eine kriminelle und gefährliche Bevölkerungsgruppe bildeten, wurden allerdings besondere gesetzliche Maßnahmen zu ihrer Disziplinierung und Kontrolle getroffen, wozu auch die Inhaftierung und Bestrafung im *house of correction* gehörte. Nach Anweisung des *General Court* hatte der *master* eines *house of correction* nach der Aufnahme eines Delinquenten zunächst die Aufgabe, diesen mit Peitschenhieben (nicht mehr als zehn) zu bestrafen. (In Boston wurde zu diesem Zweck offenbar sogar dauerhaft ein spezieller Auspeitscher beschäftigt.)¹⁸⁵⁹ Anschließend sollte der Häftling einer täglichen Arbeit zugeführt

1855 Vgl. ebenda, Bd. 5, S. 237.

1856 Vgl. ebenda, Bd. 4 (Teil 1), S. 257.

1857 Vgl. Powers, Crime, S. 226.

1858 Vgl. Act and Resolves, Bd. 3, S. 926–928; Für wichtige frühere Gesetze zum Vagantenum, vgl. ebenda, Bd. 1, S. 453; ebenda, Bd. 2, S. 378–381.

1859 Vgl. Eric Nellis, Introduction, in: ders. / Anne D. Cercere (Hg.), The Eighteenth-Century Records of the Boston Overseers of the Poor, Boston 2007, S. 24.

werden. Zeigte der Delinquent sich „halsstarrig, aufrührerisch oder faul“, konnte der *master* die Essenszuteilungen reduzieren oder nach eigenem Ermessen weitere Strafen festsetzen.

Durch ihre Beschäftigung sollten die Insassen des *house of correction* nicht nur „gebessert“ werden, sondern auch zu ihrem wirtschaftlichen Unterhalt beitragen. Schon in der Gesetzessammlung von 1660 heißt es bezüglich der Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen in den *bridewells*:

„The Select men of the Town, where such house is appointed, shall have Liberty & Power to procure in the most Prudent way, some Competent stock of Hemp & flax, or other Materials, & upon account, to Committ the same into the hands of the Master of such house, to be employed at his discretion by the labours of such delinquents as shall from time to time be committed unto him from Authority, and the stock being in Value or Kinde preserved to such as put in the same, all the benefit attained by the Labor of the person Committed shall be to the use of the Master, allowing only so much as will keep the delinquent, with necessary Bread and Water, or other mean food out of the same, or six pence out of the shilling earned by his or her labor.“¹⁸⁶⁰

Trotz dieser spezifischen Vorgaben und der sozialdisziplinarischen Intention der *houses of correction* erwies sich in Massachusetts die von Anfang an mangelhafte institutionelle Differenzierung zwischen *goals* und *houses of correction* als ständiges Problem.¹⁸⁶¹ Ähnlich wie im Mutterland verschwammen die Unterschiede zwischen beiden Einrichtungen. Zum einen wurde in den vom *General Court* erlassenen Strafgesetzen oft nicht klar zwischen beiden Institutionen unterschieden und für manche Delikte ohne weitere Begründung eine Strafhaft im *house of correction* statt im *common goal* angeordnet. Zum anderen waren die beiden Einrichtungen meist auch nicht räumlich getrennt. Am 25. April 1709 ordneten etwa die *justices of the peace* von Suffolk County an, dass eines der Holzhäuser des Gefängnisbaus als *house of correction* genutzt werden sollte. Zugleich wurde Joseph Smith, der *under keeper* des Bostoner Gefängnisses, beauftragt, so lange als *master* dieses improvisierten Zuchthauses zu fungieren, bis ein neues *house of correction* errichtet werden konnte.¹⁸⁶² In Salem in Essex County, wo *house of correction* und *goal* am Ende des 17. Jahrhunderts in benachbarten Häusern untergebracht waren, wurde 1722 das Gefängnis in ein *house of correction* umgewandelt. 30 Jahre später existierte aber offenbar kein *house of correction* mehr in Essex. Daher wurde 1752 beschlossen, dass die normalen Gefängnisse in Salem und Newbury bis zur Fertigstellung von *houses of correction* auch als

1860 Whitmore, Colonial Laws (1887), S. 127. Vgl. Shurtleff, Records, Bd. 4 (Teil 1), S. 222, 256f., 305.

1861 Vgl. Faber, Evil, S. 270–274.

1862 Vgl. MA-Ar Suffolk County. Court of General Sessions of the Peace Record Book, 1702–1712, S. 188.

solche genutzt werden sollten.¹⁸⁶³ In Middlesex County wurde schon am 2. Oktober 1660 vom *county court* angeordnet, dass das als *house of correction* in Cambridge errichtete Gebäude künftig als Gefängnis dienen und dessen bisheriger *master* als *goal-keeper* zu dienen hatte.¹⁸⁶⁴ In der Folge dienten das Gebäude und sein Leiter offenbar zugleich in beiden Funktionen. 1668 beklagte der beide Ämter ausübende Andrew Stevenson diesen Umstand als erheblichen Mehraufwand.¹⁸⁶⁵

6.2.2 South Carolina

Im zentralistisch organisierten South Carolina lag die Zuständigkeit für die Verwaltung des Provinzgefängnisses über Jahrzehnte allein beim kolonialen *provost marshal*. Er übernahm auch in diesem Bereich jene Oberaufsichtsfunktion, die anderswo von den *county sheriffs* ausgeübt wurde. Gleichzeitig fungierte er in Personalunion auch als *goal-keeper* und war damit persönlich für die wirtschaftlich möglichst profitable Leitung des Gefängnisses verantwortlich.¹⁸⁶⁶ Obwohl schon zu Anfang des 18. Jahrhunderts eine Ausdehnung des Gefängniswesens in alle *counties* erwogen wurde, blieb das Gefängnishaus in Charles Town jahrzehntelang das einzige reguläre Gefängnis der Kolonie. In dem Gesetz *An Act to Prevent Prisoners from Making Escape* vom 1. März 1701 wurde festgelegt, dass der *provost marshal* vorerst alleine als *goal-keeper* von Charles Town und als *general goal-keeper* der Kolonie für die Inhaftierung aller Gefangenen aus den *counties* und Siedlungen zuständig sein sollte. Er wurde nach englischem Muster auch finanziell für Ausbrüche von Kriminellen und Schuldgefangenen haftbar gemacht und war außerdem verpflichtet, sich persönlich um die Sicherung des Gefängnisgebäudes zu kümmern:

„I. Be it enacted, [...] that the present Goal-Keeper of South Carolina, and every Goal-Keeper which hereafter shall be made for all or any County or part of South Carolina [...] shall be lyable and subject to all the fines, forfeitures and penalties which by the common statute of law of England the under Sheriff and Goal-Keepers of prisons are lyable and subjected to for escapes of prisoners. II. And for the better enableing of Goal-keepers [...] to prevent escapes of prisoners, committed to their custody, Be it enacted by the authority aforesaid, That every Goal-Keeper made or to be made as aforesaid, shall have and execute all the powers which by the common and statute laws of England, any Sheriff, under Sheriff or Goal-keeper, for the better ordering their respective goales and preventing of the escapes of prisoners, hath or ought to have.“¹⁸⁶⁷

1863 Vgl. Faber, Evil, S. 270f.

1864 Vgl. MA-Ar Middlesex County Records, 1649–1663 (David Pulsifer Transcriptions), S. 218.

1865 Vgl. Faber, Evil, S. 272.

1866 Vgl. Whitney, Government of South Carolina, S. 79.

1867 Cooper / McCord, Statutes at Large, Bd. 2, S. 166f.

Als dritten Punkt zur Verbesserung der Ausbruchssicherheit des Gefängnisses sah das Gesetz vor, dass das Strafgericht der *general sessions of the peace* künftig mindestens zweimal im Jahr zusammentreten sollte, da offenbar die große Zahl von gleichzeitig inhaftierten Personen häufige Fluchtversuche zur Folge hatte.¹⁸⁶⁸ Bis 1714 scheint allerdings neben dem *provost marshal* das unabhängige Amt eines *undersheriff* existiert zu haben, welches dem Zivilgericht (*court of common pleas*) unterstellt war. Da der *undersheriff* vom *Commons House* Gelder für die Versorgung der Strafgefangenen erhielt, fungierte er vermutlich auch als Verwalter des Gefängnisses.¹⁸⁶⁹ Die alleinige Verantwortung hierfür ging erst durch einen Beschluss der *lords proprietors* vom 8. September 1714 eindeutig auf den *provost marshal* über.¹⁸⁷⁰

Bei dem Gefängnis handelte es sich um ein gewöhnliches Wohnhaus, welches der *provost marshal* für diese besondere Aufgabe von einer Privatperson mietete.¹⁸⁷¹ In dem Gebäude wurden, wie damals überall in den kolonialen Gefängnissen üblich, unterschiedslos zahlungsunfähige Schuldner, Verbrecher aller Art, Kriegsgefangene, entlaufene Sklaven und teilweise sogar Frauen und Männer in denselben Räumlichkeiten zusammengepfercht. Im Fall der inhaftierten geflüchteten Sklaven wurde versucht, ihre Besitzer durch Anzeigen in der kolonialen Zeitung *South Carolina Gazette* ausfindig zu machen. Diese enthielten Angaben zum Aussehen und Hintergrund der eingelieferten Personen.

Wenn glückliche Umstände, wie das persönliche Interesse des *provost marshal* an einem bestimmten Häftling, halfen, konnte es Sklaven dennoch gelingen, sich auch noch im Gefängnis zumindest zeitweilig dem Zugriff ihrer Besitzer zu entziehen. Im April 1731 wurde im *Commons House* der ungewöhnliche Fall einer schwarzen Frau („a Negro Wench“) verhandelt, die sich zu diesem Zeitpunkt bereits zehn Monate und drei Tage im Gefängnis befand. Offenbar hatte sich erst jetzt ihr Besitzer, ein gewisser Thomas Palmer, gemeldet und die Herausgabe der Sklavin verlangt, was der *provost marshal* George Bumpfield aber verweigerte, der der Frau im Gefängnis eine sehr gute Behandlung angedeihen ließ und sie als Näherin beschäftigte. Palmer legte hierauf Beschwerde beim *Commons House* ein. Wie dessen Petitionsausschuss, der die unverzügliche Herausgabe der Frau anordnete, in seinem Bericht zu der Angelegenheit kritisierte, hatte es der *provost marshal* schon in der Vergangenheit versäumt, „geeignete Maßnahmen“ zu ergreifen, um die schwarze Frau, die gut Englisch sprach,

1868 Vgl. Ebenda.

1869 Vgl. ebenda, S. 88f.

1870 Vgl. SC-Ar Records in BPRO, Bd. 6, S. 67f.

1871 In besonderen Fällen wurden auch andere Gebäude zu Gefängnissen gemacht. Als etwa im Oktober 1718 der Pirat Stede Bonnet und seine Mannschaft inhaftiert wurden, brachte man die Mannschaft im Wachhaus der Half-Moon Battery und den „Gentlemen“ Bonnet im Privathaus von Marshall Partridge unter. Vgl. Ruth M. Miller / Ann Taylor Andrus, *Charleston's Old Exchange Building. A Witness to American History*, Charleston 2005, S. 16.

zur Angabe des Namens ihres Herrn zu zwingen. Moniert wurde außerdem, dass die Frau entgegen den Bestimmungen des Sklavengesetzes von einem schwarzen Mann ins Gefängnis gebracht worden war und dort auch noch einen privilegierten Status genoss:

„It also appears that she [...] was brought thither by a Negro man who the Committee apprehend had no [...] power by law to bring her thither, nor has the Marshal any power to receive a runaway or fugitive Slave from a fellow Slave the Law having otherways provided. It does further appear to the Committee that the Negro Woman has great Liberty in the Prison, Lived in great plenty & done much work with her Needle & has also kept up a constant communication with country negroes who at sundry time have furnished her with Rice & other provisions which the Committee find contrary to Law & may be of bad Consequences. The Committee are further of the Opinion that those practices ought to be discouraged & that Mr. Bumpfield ought to deliver Mr. Thomas Palmer his slave without fee or reward. The Said Report being read in the House & was agreed to & ordered that the Speaker to acquaint him with the sense of the House on his proceedings relating to Thomas Palmers Negro wench which is that he had acted illegally therein [...] & inform him that the house Expects that for the future he have a greater regard to the Negro Act that no Complaint of this kind be made hereafter.“¹⁸⁷²

Aus zahlreichen Zeitungsberichten und Petitionen wird ersichtlich, dass die mangelhafte Sicherheit des Gebäudes in South Carolina ein besonders gravierendes Problem darstellte. In einer Petition vom 4. Februar 1752 an Gouverneur und *council* erklärte *provost marshal* Charles Lowndes in deutlichen Worten, dass es ihm die Überfüllung des Gefängnisses und sein ungeeigneter Bau unmöglich machen würden, Ausbrüche von gefährlichen Kriminellen zu verhindern, sollte nicht von der Regierung ein Wachdienst finanziert werden:

„There is at this time in the said Goal the number of twenty two persons under the Charge of Your Petitioner and then several of them are Committed for Capital Crime, and other Offences [...] Notwithstanding the utmost care and Vigilance [...] to keep and secure the said Prisoners, Your Petitioner apprehends from the uncommon Number of Prisoners and the Insufficiency Of the Prison house, wch is the best he can get, there is danger of their attempting to break the same & making their Escape, more especially as the time draws near for the Sitting of Majesties Court of General Sessions. The Petitioner there most humbly prays [...] to order Such a Guard about the sd. Prison home, or Goal, or other Proper Measures to be used, for preventing the aforesaid danger and Escape [...]“¹⁸⁷³

1872 SC-Ar Journal of the Commons House (BPRO Microcopy), 1731–1735, 2. April 1731, S. 47.

1873 SC-Ar Council Journal, 18. Juli 1752 – 7. November 1752 (Nr. 20, Teil I & II), S. 85f.

Tatsächlich regte hierauf Gouverneur James Glen den Bau eines sicheren Provinzgefängnisses an, was, wie auch in den Jahren zuvor, im *Commons House* aus Kostengründen auf Ablehnung stieß:

„I must therefore desire You will make Some Provision for defraying the Expence of Keeping Centinels on the Prison, till the business of the Ensuing Session is over and I hope You will from hence, and from many frequent breaches of Prison, and the Escapes, as well of Debtors as Criminals from Goal, think of the necessity to provide for the building [of] a Strong and Sufficient provincial Goal wch out of Obedience to his Maj. Royal Instructions and from the known utility of the thing, I have often and warmly pressed, to former Assemblys and which I do now heartily recommend you to come to a Resolution to do.“¹⁸⁷⁴

Provost marshal Rawlins Lowndes hatte bereits am 30. Januar 1747 die Abgeordneten mit beschwörenden Worten dazu gedrängt, endlich Gelder für die Errichtung eines offiziellen Gefängnisgebäudes zu bewilligen:

„A Public Goal is so necessary to the Well-being and Support of Society that few under any Government are without one. And the Petitioner is persuaded and informed that this Province is the only of Great Britain that never had erected or established such a Place of Security. The evil Consequences that have arisen from such a Want are apparent and obvious. Public justice has been rendered fruitless and ineffectual by the frequent Escape of Prisoners both before and after Sentence. And at this Time the Petitioner has no better Pledges for the Security of Debtors, Felons, or other Criminals than their own Promises not to depart his Dwelling.“¹⁸⁷⁵

Der unmittelbare Anlass für Lowndes politischen Vorstoß in Sachen Gefängnisbau war ein Brand im Dachgeschoss des Gefängnishauses, der dieses vollständig zerstört hatte. Die Gefangenen wurden darauf teils im Charles Towner *workhouse*, teils in der Privatwohnung von Lowndes untergebracht. Wie sich später herausstellte, war die Feuersbrunst kein Unfall. Am 21. Dezember 1747 berichtete die *South Carolina Gazette*, der Gefängnisbrand sei absichtlich von dem Kriegsgefangenen John Collings gelegt worden.¹⁸⁷⁶ Dieser befand sich inzwischen allerdings nicht mehr in Haft. Er hatte sich mittlerweile ins spanische Florida abgesetzt. Dort prahlte er ganz unverhohlen mit seiner Heldentat. Angeblich hatte Collings sogar gehofft, die ganze Stadt in Flammen aufgehen zu lassen.

Erstaunlicherweise konnten aber weder dieser dramatische Zwischenfall noch die periodisch wiederkehrenden Klagen über die Ausbrüche von Gefangenen die

1874 Ebenda, S. 86.

1875 Journal of the Commons House (Easterby), 1748, S. 47f.

1876 Vgl. ebenda, 21. Dezember, 1747.

Abgeordneten des *Commons House* von der Notwendigkeit überzeugen, Gelder für den Bau eines *common goal* zu bewilligen. Noch Ende der 1760er Jahre klagte in Charles Town eine *grand jury* angesichts des wachsenden Kriminalitätsproblems in der Hauptstadt über den inadäquaten Zustand des privaten Gefängnishauses. Sie forderte außerdem die Errichtung neuer Pranger und öffentlicher Straßenlaternen, die die Zahl nächtlicher Überfälle verringern sollten.¹⁸⁷⁷

Die spektakulärste Offenlegung der unzulänglichen Sicherheitsstandards des kolonialen Gefängnisses stellte der Ausbruch des berüchtigten Geldfälschers Thomas Mellichamp am 21. September 1735 dar. Dieser war kurz zuvor von dem *constable* William Hamilton auf frischer Tat ertappt worden. Hamilton hatte zuvor von Gouverneur und *council* den Auftrag erhalten, einem Hinweis nachzugehen, wonach sich in der Scheune eines gewissen Captain Samuel Underwood auf Wadmellaw Island die Mitglieder einer Fälscherbande und eine ganze Kiste mit gefälschten Geldscheinen befänden, die seit einiger Zeit in der Kolonie zirkulierten:

„William Hamilton Constable was sent away on Tuesday, with an Order from His Honour the Lt. Governor and Council, to search after and seize the said Box; and a Warrant from Tho. Dale, Esq., one of his Majesty's Justices of the Peace, to apprehend the said Tho. Mellichamp; Being arrived at the said Underwood's and going privately up to the Barn, he there found the said Mellichamp and Morgan netting and hammering Brass, upon their discovering Hamilton, Mellichamp immediately fled, but being persued by some of the Company was knock'd down and taken in the Corn-field, Morgan likewise endeavoured to escape but was prevented by the Constable; they had a loaded Musket beside them, but being unexpectedly surprised, they had no Opportunity of making use of it. In the said Barn were found a Rowler and Press, and in the House a Box containing several Instruments and Utensils belonging to Engravers and Rowling-press Printers, together with one or more Plates engraven in Imitation of the Twelve Pounds ten shilling.“¹⁸⁷⁸

Die Freude über diese Festnahme währte allerdings nur kurz. Am 27. September 1735 meldete die *South Carolina Gazette*, Mellichamp sei zusammen mit einem gewissen John Young und zwei weiteren Schwerverbrechern aus dem Gefängnis ausgebrochen. Für ihre Ergreifung wurde eine Belohnung von 50 Pfund ausgesetzt.

Obwohl Mellichamp einige Zeit später tatsächlich wieder verhaftet werden konnte, entwickelte sich die öffentliche Debatte um den spektakulären Gefängnisausbruch zu einer peinlichen Affäre für den damaligen *provost marshal* Robert Hall, der für den Vorfall persönlich verantwortlich gemacht wurde.¹⁸⁷⁹ Um Halls Kritiker zu beruhigen,

1877 Vgl. *South Carolina Gazette*, 25. Januar 1768, 22. April sowie 12., 16., und 22. Oktober 1769.

1878 *South Carolina Gazette*, 23. August 1735.

1879 Zu Mellichamps weiterem Schicksal vgl. Kenneth Scott / David R. Johnson, *Counterfeiting in Colonial*

führte schließlich der Anwalt Charles Pinckney im Namen von George Morley, dem Inhaber des Patents für das Amt des *provost marshal* in England, von dem Hall seine Lizenz zur Bekleidung dieser Funktion in der Kolonie erhalten hatte, eine Untersuchung durch. Ihr Ergebnis wurde schließlich in der *South Carolina Gazette* bekannt gegeben.¹⁸⁸⁰ Pinckney befand, dass sich Hall in dieser Angelegenheit keines Fehlverhaltens schuldig gemacht habe. Vielmehr, so Pinckney, sei Mellichamp im Gefängnis zunächst auf Weisung des *provost marshal* in Ketten und Handschellen gelegt worden, um einen Fluchtversuch auszuschließen. Als „einige Leute“ allerdings Hall für die als zu hart empfundene Behandlung Mellichamps kritisierten, habe dieser dem Druck nachgegeben und Mellichamp die Handschellen abnehmen lassen. Nachdem der *provost marshal* jedoch in einem Gespräch mit Pinckney zur Auffassung gelangte, Mellichamp sei gefährlich und würde jede Chance zur Flucht nutzen, ließ er dem Geldfälscher erneut Handschellen anlegen.

Zugleich hatte Hall den Kommandanten der Charles Towner Stadtwache Joseph Wragg um die Postierung einer ständigen Wachmannschaft vor dem Gefängnisgebäude gebeten. Wragg war dem jedoch unter Verweis auf die geringe Personalstärke der Stadtwache nicht nachgekommen. Er erklärte sich lediglich dazu bereit, stündliche Kontrollgänge vor dem Gefängnis durchführen zu lassen. Im Übrigen, so meinte Wragg, könne der *provost marshal* ja auf eigene Kosten zwei zusätzliche Gefängniswächter einstellen und vor dem Gebäude postieren. Letzteres habe sich schon während der Inhaftierung des einige Jahre zuvor hingerichteten Mörders Joseph Summers bewährt. Die so entstandenen zusätzlichen Kosten seien damals sogar vom *Commons House* übernommen worden, was seiner Meinung nach zweifellos auch in diesem Fall geschehen würde.

Die mangelhafte Unterstützung durch die Stadtwache war längst nicht das einzige Problem, mit dem der *provost marshal* bei der Sicherung des Gefängnisses zu kämpfen hatte. Wie der von Hall als Schließer (*turnkey*) beschäftigte Thomas Gailway berichtete, erfolgte Mellichamps Ausbruch außerdem mithilfe von Komplizen von außerhalb des Gefängnisses. Gailway hatte schon zwei Tage vor dem Ausbruch in der Nacht zwei verdächtige Personen vor dem Gefängnishaus beobachtet, die dem im oberen Stockwerk inhaftierten Geldfälscher Klopfeichen gaben. Hierauf wurde aus einem Fenster ein an einem Seil befestigter Kissenüberzug herabgelassen. Gailway konnte durch ein beherztes Eingreifen einen mutmaßlichen Ausbruchversuch gerade noch verhindern und Mellichamps Helfer verjagen. Als dann aber zwei Tage später nachts Hilferufe von Gailway und seiner Frau aus dem Gefängnishaus drangen, die offenbar in dessen unterem Stockwerk wohnten, war niemand rechtzeitig zur Stelle. Zwar hörten auch Nachbarn die Schreie und schickten hierauf sofort zwei Sklaven zu

America, 2. Aufl., Philadelphia 2000, S. 95–103.

1880 Vgl. *South Carolina Gazette*, 18. Oktober 1735.

provost marshal Robert Hall. Bis dieser im Nachthemd mit gezücktem Säbel an den Ort des Geschehens geeilt war, hatten sich Mellichamp und drei weitere Gefangene bereits davongemacht. Einer der alarmierten Nachbarn, der noch vor Hall das Gefängnis betrat, berichtete später, dass die Gefangenen die Gitterstäbe eines Fensters aufbrechen und so aus dem Gebäude entfliehen konnten:

„This Deponent ran over to the Goal, and seeing a Musquett standing in the Entry below Stairs, he snatch'd it up and ran up the Stairs, where he heard a great knocking at the Stair head-door, and asking who it was made that Noise, he was answered, it is I, Thomas Mellichamp, upon which this Deponent told him that he should not come down that way, and the said Mellichamp thereupon reply'd, he would That, or some other way, and immediately went to a Window and broke the Barrs, and with three other Prisoners jump'd out, on which this Deponent ran down Stairs, and pursued them into the Garden and attempted to fire the Piece at the said Mellichamp, but it would not go off, whereupon the said Mellichamp broke thro' the Garden Pales, and made his Escape.“¹⁸⁸¹

Die katastrophalen Lebensbedingungen in dem meist überfüllten Gefängnis provozierten derartige Ausbruchsversuche fast zwangsläufig. Diese Zustände wurden immer wieder in *grand jury presentments*, aber auch von den Gefangenen selbst angeprangert. Ein instruktives Beispiel sind die Vorwürfe des Häftlings Theophilus Wilmot¹⁸⁸² und einiger anderer Gefangener, zu denen Robert Hall im November 1746 gegenüber dem *council* Stellung beziehen musste:

„This Respondent does deny that any Complaint was made to him by the prisoners concerning the badness of provisions, which was not immediately redressed, or that ever such provisions were given them to his Knowledge, but one, when his Butcher was going out of Town, where he continued about 14 days, during which time salt meat was given the prisoners, but so good that this Respondent often used part it himself & never till lately heard the least complaint concerning it; At all other times, since this Respondent hath been in the Office of Provost Marshall, the prisoners have been served with fresh Beef; constantly brought from Market everyday & dressed to the best Advantage with broth, of which he often ate himself, & for this 8 years past this respondent hath attended the Office under the Directions of former Marshalls, he doth aver never knew the prisoners better supply'd or more humanely used than he hath done. [...] Many of Wilmot's friends, of which he has many among the lower Sort of People, had admittance at all times, & never were refused ask the quantity of the provisions, it is very plain that they

1881 Ebenda.

1882 Wilmot war wegen eines nicht erwähnten Delikts im März 1746 zu einer Stunde Prangerstehen, einer Geldstrafe von 20 Pfund und der Hinterlegung von finanziellen Sicherheiten für sein gutes Benehmen in den nächsten drei Jahre verurteilt worden. Da Wilmot offenbar Zahlungsschwierigkeiten hatte, musste er im Gefängnis verbleiben. Vgl. South Carolina Gazette, 29. März 1746.

are more than enough, not one day passing but that great part thereof is brought down cold, and given among Negroes, and always upon this Respondents hearing them call for Water, he instantly orders it to be carry'd up and has often desir'd the prisoners to let him know, if ever it is refused to them, it being his Order & Inclination that they should have as much and as often as they pleas'd.¹⁸⁸³

Wilmot bezichtigte den *provost marshal* aber nicht nur der Versorgung mit schlechten Lebensmitteln, sondern auch der körperlichen Misshandlung. Zwar bestritt Hall grundsätzlich diese Anschuldigungen, aber selbst seine Rechtfertigungsversuche zeichnen ein düsteres Bild von den Zuständen im Gefängnis. Hall räumte ein, dass er Wilmot nachts angekettet in einem abgeschlossenen Raum im zweiten Obergeschoss des Gefängnishauses einsperrte. Bis unter Wilmots Kopfkissen eine Schusswaffe entdeckt und Briefe abgefangen worden waren, die auf seinen bevorstehenden Ausbruch hinwiesen, habe Hall ihm gestattet, seine Zelle zumindest tagsüber zu verlassen. Erst danach sei er auch am Tage in das als besonders sicher geltende Zimmer im zweiten Obergeschoss eingesperrt worden. Wie der *provost marshal* betonte, habe er aber Wilmot diese Haftbedingungen dadurch erträglich gemacht, dass er tagsüber die Tür geöffnet ließ, wodurch die Temperaturen in dem Raum zumutbar blieben. Überdies seien Wilmot nur nachts Handfesseln angelegt worden. Im Übrigen räumte Robert Hall zwar ein, dass es in der Vergangenheit immer wieder zu körperlichen Übergriffen auf Gefangene gekommen sei und er seinen alten weißen Schließer (*turnkey*) wegen Pflichtverletzungen und Fraternisierung mit den Gefangenen entlassen und stattdessen einen schwarzen *turnkey* einsetzen musste. Diese Maßnahmen seien jedoch, so Hall weiter, durch die angespannte Lage im Gefängnis erzwungen und somit gerechtfertigt gewesen:

„It is true, and this Respondent hopes he is justifiable, or else apprehends it will not be in the power of any Man living to keep the Goals where there are so many turbulent and lawless people; he did give Wilmot some blows on the head with a Cane, the occasion of it was this. One Night [,] about the time this Respondent usually searches & Examines the room, and locks up the Doors, he sent to have Wilmot's Irons put on his hands, which had been taken off in the day, he refused having them put on, saying, That it should not be done by a Negroe, the white Turnkey having been discharged a few days before, for his Misbehaviour, up on which this Respondent went up himself, but he still refused & gave this Respondent very ill language, and after this Respondent had try'd by force to put on his Irons and could not, he was obliged to make him submit, by giving him a few blows, which however could not affect him so as to bruise his Sides and oblige him to spit blood, as he complains. It is most likely his indisposition,

1883 SC-Ar Council Journal, 8. Januar 1746–3. November 1746 (Photostat no. 3), 11. November 1746, S. 125.

if any he had, proceeded from his intemperate & debauch'd way of living, more than from any hurt he receiv'd from this Respondent, neither did this Respondent know of his being ill, or does he believe he was. This Respondent's Reasons for discharging his Turnkey, are not those Willmot suggests, viz Clemency to the prisoner for he his never offended at any Indulgence that is shewn them consistent with his Duty, and always gave them as much liberty himself, as possibly he could; This Respondent discharged his Turnkey for several reasons, which were his lotting every quarrelsome & troublesome Man down Stairs, [...] against his orders, & who always got drunk & made great disturbances to discontent of the prisoners, also the great intimacy between the Turnkey (and the), Prisoners made him unfit for that place. As to this Respondent's beating another Prisoner the same day he did Wilmot, this Respondent also confesses, or verily believes the prisoner would have beaten him, he had been fighting with some of the other prisoners and made a great Riot, & this Respondent had much ado to part them & get them into a Room, by himself, where it would be out of his power to hurt any Body.¹⁸⁸⁴

Dass es sich bei den hier geschilderten Zuständen keineswegs nur um eine einmalige Sondersituation handelte, zeigt der Bericht einer Untersuchungskommission des *Commons House* von 1741. Schon in diesem Dokument ist von einer systematischen Unterversorgung der Häftlinge und zudem oft minderwertigen Lebensmitteln (etwa Rinderköpfen als Fleisch) und dem Fehlen medizinischer Versorgung für kranke Gefangene die Rede.¹⁸⁸⁵ Obwohl das Abgeordnetenhaus als Reaktion auf diesen Bericht finanzielle Sanktionen gegen den *provost marshal* verhängte, änderte sich nichts an der Situation im Gefängnis. Noch 1767 berichtete Reverend Charles Woodmason nach einem Besuch entsetzt über die dortigen Verhältnisse:

„A person would be in better situation in the French King's galleys, or in the prisons of Turkey or Barbary, than in this dismal place – which is a small house hir'd by the Provost Marshal containing 5 or 6 rooms, about 12 feet square each and in one of these rooms have 16 debtors been crowded. And as the Heat of the Weather in C. T. in Summer is almost intolerable, What must the Situation of Prisoners then be? They often have not room to lie at length, but succeed each other to lie down – one was suffocated by the heat of the weather of this summer – and when a coffin was sent for the corpse, there was no room to admit it, till some wretches lay down, and made their wretched carcasses a table to lay the coffin on. Men and women are crowded promiscuously – no necessary houses to retire to.“¹⁸⁸⁶

Verursacht wurden die Missstände im Gefängniswesen auch in South Carolina nicht durch den persönlichen Sadismus der Gefängnisverwalter, sondern durch den Zwang,

1884 Ebenda.

1885 Vgl. *Journal of the Commons House* (Easterby), 1739–1741, S. 184f.

1886 Hooker, *Carolina Backcountry*, S. 236.

das *common goal* unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten möglichst profitabel zu betreiben. Zur Deckung seiner Kosten erhob der *provost marshal* zwar von zahlungsfähigen Gefangenen Haftgebühren. Dazu erhielt er finanzielle Zuwendungen vom *Commons House*.

Wenn allerdings, wie in den 1740er Jahren, die Zahl der mittellosen Schuldgefangenen aufgrund einer Wirtschaftskrise rapide anstieg, blieb der *provost marshal* auf einem Teil seiner Ausgaben sitzen. Zudem mussten die Schuldgefangenen so lange im Gefängnis bleiben, bis sie ihre Schulden bezahlt hatten, was zumindest theoretisch im Extremfall „ewige Gefangenschaft“ bedeutete. Gemäß dem *Act of South Carolina for the Relief of Poor Debtors* von 1744 konnten Schuldner allerdings innerhalb des ersten Monats ihrer Inhaftierung die Entlassung aus dem Gefängnis beantragen, wenn sie nachwiesen, dass ihr Vermögen weniger als 40 Schilling betrug.¹⁸⁸⁷ Auch diese Regelung konnte jedoch das Problem nicht entschärfen. Gouverneur James Glen, der dies klar erkannte, forderte daher die Abgeordneten des *Commons House* 1746 auf, geeignete gesetzliche Maßnahmen zu ergreifen:

„When you consider, Gentlemen, the unhappy Situation of those unfortunate Persons that be confined in Goal for Debt, and what an Addition it must be to their Miseries to be under the same Confinement and often in the same Room with the most notorious Criminals, I doubt not but your Humanity will induce you to provide for an Expencc to relieve such of your fellow Subjects as may be imprisoned for Debt from that additional Evil.“¹⁸⁸⁸

Da dieser Mahnung keine Taten folgten, klagte *provost marshal* Charles Lowndes im Februar 1751 vor dem *Commons House* verbittert über die mit dem Amt des *goal-keeper* verbundenen finanziellen Zumutungen:

„That the Petitioner is at daily and continual Expencc in maintaining and keeping insolvent Debtors, who, after they have spent and wasted all they have, are arrested and thrown into Goal; where the Petitioner is obliged to find them with Lodging, Bread, Meat and all other Necessaries and Attendance; and very seldom or never is reimbursed one Shilling. That the Laws in force concerning insolvent Debtors do not oblige the Creditor either to maintain the Debtor himself, or to pay the Goaler his lawful Fees. By means whereof Suits are very often commenced against Persons not worth one Shilling whom the Petitioner is obliged to keep at his own Expencc until they are discharged by the Acts for the relief of insolvent Debtors. And the Petitioner often represented this to the Creditor; who to indulge his own capricious Temper keeps the Person of his Debtor in Goal, without any regard to the Hardship [which] it lays on the Petitioner. That within the last twenty Months, there has thirty five Persons petitioned to

1887 Vgl. Coleman, Debtors, S. 179–190.

1888 Journal of the Commons House (Easterby), 1745–1746, S. 50f.

be admitted to the Benefit of the Acts made for the Relief of insolvent Debtors. Among which the greatest Part have not been able to pay above one half of their Fees; and a great Many not above a Third; and those mentioned in an Account to the said Petition annexed, not one Farthing; So that the Expence it requires in providing for them is so great that the small Profits arising to the Petitioner by keeping Felons, and the few Debtors who pay their Fees, is hardly sufficient. That the Petitioner has not any Public Goal provided for the security of Prisoners, but is obliged to pay a considerable Rent out of his own Pocket, for the present House made use of for that purpose; and is at many other great Expences in employing and keeping Servants, Attendants and other Necessaries, over and above the Provisions allowed by Law to Prisoners.¹⁸⁸⁹

Anders als in Massachusetts existierten in South Carolina neben dem improvisierten *common goal* auch keine *houses of correction* als eigenständige Institutionen. Vielmehr übernahm das Charles Towner *workhouse* auch diese Funktion. Noch 1765 klagte eine *grand jury* über den Mangel eines kolonialen Zuchthauses:

„We present it as grievance, the want of a proper house of correction in Charlestown; the workhouse, now used for that purpose, being insufficient, whereby notorious bawds, strumpets, vagrants, drunkards, or idle persons, who might be there committed, reign and infest the said town with impunity.“¹⁸⁹⁰

Die punitiv-disziplinarische Funktion des Arbeitshauses als *house of correction* für „*fugitive slaves, seamen, vagrants and disorderly persons*“ blieb auch erhalten, als das *Commons House* 1768 die Einrichtung eines eigenständigen *hospital* und *poorhouse*-Gebäudes beschloss, das in unmittelbarer Nähe des Arbeitshauses errichtet wurde.¹⁸⁹¹

6.2.3 Zwischenfazit

Die kolonialen Gefängnisse dienten wie ihre Gegenstücke im Mutterland nicht primär als Strafanstalten, sondern als Orte der Inhaftierung von Gefangenen bis zu ihrer gerichtlichen Aburteilung und öffentlichen körperlichen Bestrafung bzw. ihrer Verurteilung zu einer Geldbuße. In der Regel traten im Laufe der Zeit an die Stelle von Holzbauten und improvisierten Gefängnissen in zu anderen Zwecken errichteten Gebäuden Gefängnishäuser aus Stein. Dennoch blieben Ausbrüche ein großer Problem. Betrieben wurden die kolonialen *goals* wie in England von einem *keeper*, der für die Bewachung und Versorgung der Gefangenen sowie die Sicherung des Gebäudes verantwortlich war. Dieser beschäftigte in der Regel außerdem noch einen Schließer

1889 Journal of the Common House (Easterby), 23. April 1750–31. August 1751, S. 232f.

1890 South Carolina Gazette, 17. Oktober 1764.

1891 Vgl. Cooper / McCord, Statutes at Large, Bd. 7, S. 90–92.

(*turnkey*) zu seiner Unterstützung. Die *goal-keeper* verfügten über keine besondere Qualifikation für ihre Aufgabe und waren meist mittelständische Handwerker und Geschäftsleute. Sie betrieben die Gefängnisse nach englischem Vorbild als öffentlich lizenzierte Privatunternehmen auf eigene Rechnung und versuchten, mittels der Erhebung von Gebühren und einer sparsamen Versorgung der Gefangenen einen möglichst hohen Profit zu erwirtschaften. Wie in England sahen sich die Strafgefangenen daher oft mit despotischen und erpresserischen Gefängniswärtern konfrontiert. Die Haftbedingungen konnten zwar im Einzelfall stark variieren, waren aber sehr oft katastrophal. Die Mängel dieses Systems provozierten zwangsläufig Ausbrüche, Revolten und einen nicht abreißenden Strom von Klagen und Petitionen.

Die Gefängnisse bildeten Mikrokosmen der Unterschichten in den kolonialen Gesellschaften. In ihnen wurden unterschiedslos zahlungsunfähige Schuldner, Verbrecher aller Art, Kriegsgefangene, entlaufene Sklaven und teilweise auch Frauen und Männer in denselben Räumlichkeiten zusammengepfercht. In den meisten Kolonien wurde mit zunehmender Bevölkerungszahl, territorialer Expansion sowie der wachsenden ökonomischen Bedeutung von Sklaven und weißen *servants* auch das System der „Institutionen der Einschließung“ (Finzsch / Jütte) entlang den aus dem Mutterland vertrauten Linien von *common goal* / *prison*, *house of correction* / *bridewell*, *workhouse*, *poorhouse* / *almshouse* funktionell ausdifferenziert und räumlich ausgedehnt, sodass dort im 18. Jahrhundert mehr Gefängnisse als Hospitäler und Schulen existierten. South Carolina, wo bis 1769 nur ein einziges Gefängnis für die gesamte Kolonie existierte, das dem *provost marshal* unterstand, bildet allerdings auch in dieser Hinsicht eine bemerkenswerte und besonders unzulängliche Ausnahme.

6.3 Das koloniale System der öffentlichen Armenfürsorge

6.3.1 Massachusetts

Im Zuge des Wachstums der kolonialen Bevölkerung und einer zunehmenden sozio-ökonomischen Polarisierung der Gesellschaft verschärfte sich im 18. Jahrhundert die Armutsproblematik insbesondere in den Städten so stark, dass zu ihrer administrativen Bewältigung zahlreiche armenrechtliche Bestimmungen erlassen wurden.¹⁸⁹² Diese Maß-

¹⁸⁹² Zur Zunahme der Armut vgl. James Henretta, *Economic Development and Social Structure in Colonial Boston*, in: *William and Mary Quarterly* 22 (1965), S. 75–92; Alan Kulikoff, *The Progress of Inequality in Revolutionary Boston*, in: *William and Mary Quarterly* 28 (1971), S. 375–412; Douglas L. Jones, *The Strolling Poor. Transiency in Eighteenth-Century Massachusetts*, in: *Journal of Social History* 8 (1975), S. 28–54; Gary B. Nash, *Urban Crucible*; ders., *Poverty and Politics in Early American History*, in: Billy G. Smith (Hg.), *Down and Out in Early America*, University Park 2004, S. 1–37; ders., *Urban Wealth and Poverty in Pre-Revolutionary America*, in: *Journal of Interdisciplinary History* 6 (1975/76), S. 547–576; G. B. Warden, *Inequality and Instability in Eighteenth-Century Boston. A Reappraisal*, in: ebenda, S. 585–620; Eric Nellis, *Misreading the Signs. Industrial Imitation, Poverty, and the Social Order in Colonial Boston*, in: *New England Quarterly* 59 (1986), S. 486–507; ders., *The Working Poor*

nahmen orientierten sich meist am Vorbild des englischen *poor law*, dessen Grundelemente (einschließlich der Institutionen des *overseer of the poor* sowie des *poorhouse* bzw. *workhouse*) durch die Gesetzgebung des *General Court* in die Kolonie importiert wurden.¹⁸⁹³ Obwohl im 17. und 18. Jahrhundert, wie der Historiker David Rothman betont, die Versorgung von Kranken, Alten, Waisen, armen Witwen, Kriegsversehrten, Behinderten, psychisch Kranken und sonstigen pflegebedürftigen oder arbeitsunfähigen Personen meist noch in Familien stattfand, sollte nicht übersehen werden, dass in Massachusetts schon in den ersten Jahren der Besiedlung zusätzlich auch öffentliche Unterstützungsleistungen gewährt wurden. Anfänglich war hierfür der *General Court* zuständig. Mit der Etablierung der lokalen Selbstverwaltung der Städte traten auch in diesem Bereich zunehmend die Dorf- bzw. Stadtgemeinden an die Stelle der Zentralregierung.

In den ersten beiden Jahrzehnten der Besiedlung spielten nach Einschätzung von Peter R. Virgadamo auch die kongregationalistischen Kirchengemeinden noch eine vitale Rolle bei der Versorgung der Armen, was oft übersehen wird. Vermutlich finanzierten die Kirchengemeinden durch Spenden sogar den Großteil der zu diesem Zweck ausgegebenen Mittel. Überdies verteilten sie diese Hilfe auch direkt über ihre Diakone. Im Zuge der gesetzlichen Institutionalisierung einer steuerfinanzierten Armenfürsorge durch die säkularen Stadtgemeinden verloren die Kirchengemeinden in diesem Bereich allerdings bis Ende des Jahrhunderts immer mehr an Bedeutung.¹⁸⁹⁴

Während der *General Court* zwischen 1630 und 1639 nur in 18 Fällen finanzielle Hilfen gewährte, waren es zwischen 1640 und 1645 bereits doppelt so viele. Eine von Charles Lee vorgenommene Quantifizierung der bei allen Verwaltungsebenen (*town*, *county*, Kolonialregierung) zwischen 1620 und 1720

of Pre-Revolutionary Boston, in: *Historical Journal of Massachusetts* 17 (1989), S. 137–159; Billy G. Smith, *The Best Poor Man's Country?*, in: ders., *Down and Out*, S. xi–xx; ders., *Poverty and Economic Marginality in Eighteenth-Century America*, in: *Proceedings of the American Philosophical Society* 132 (1988), S. 85–118.

1893 Vgl. Josiah H. Benton, *Warning Out in New England*, New York 1911; Carl Mauelshagen, *Poor Relief in Massachusetts Colonial Period*, Ph. D. dissertation, University of Chicago 1917; Robert W. Kelso, *The History of Public Poor Relief in Massachusetts, 1620–1920*, Montclair 1922, S. 30–90, 175–198; Elizabeth Wisner, *The Puritan Background of the New England Poor Laws*, in: *Social Service Review* 19 (1945), S. 381–390; Stephen E. Wiberley, *Four Cities. Public Poor Relief in Urban America, 1700–1755*, Ph. D. dissertation, Yale University 1975; Charles Lee, *Public Poor Relief and the Massachusetts Community, 1620–1715*, in: *New England Quarterly* 55 (1982), S. 564–585; Douglas L. Jones, *The Transformation of the Law of Poverty in Eighteenth Century Massachusetts*, in: Daniel R. Coquillette (Hg.), *Law in Colonial Massachusetts*, Boston 1984, S. 153–190; Sheila A. Culbert, *Sturdy Beggars and the worthy Poor. Poverty in Massachusetts, 1750–1820*, Ph. D. dissertation, Indiana University 1985; Walter I. Trattner, *From Poor Law to Welfare State. A History of Social Welfare in America*, 4. Aufl., New York 1989, S. 15–28; Jennifer Turner, *Almshouse, Workhouse, Outdoor Relief. Responses to the Poor in southeastern Massachusetts, 1740–1800*, in: *Historical Journal of Massachusetts* 2003 (31), S. 199–226; Eric Nellis, *Introduction*, in: ders. / Anne D. Cercere (Hg.), *The Eighteenth-Century Records of the Boston Overseers of the Poor*, Boston 2007, S. 15–102.

1894 Vgl. Peter R. Virgadamo, *Colonial Charity and the American Character*, Boston, 1630–1775, Ph. D. dissertation, University of Southern California 1982, S. 46–120; Stephen Foster, *The Puritan Social Ethic. Class and Calling in the first hundred Years of Settlement in New England*, Ph. D. dissertation, Yale University 1966, S. 247–299.

eingegangenen Hilfsanträge (inklusive Plymouth) hat allerdings ergeben, dass in den ersten Jahrzehnten die Zahl der Hilfsgesuche trotz eines rasanten Bevölkerungswachstums nur vergleichsweise langsam anstieg. Die Zahl von 100 Hilfs- gesuchen wurde lediglich in den 1670er (164), 1680er (130) und 1700er (157) Jahren überschritten. In den 1630er und 1690er Jahren hat Lee 66 bzw. 63 Pe-¹⁸⁹⁵ titionen gezählt, und in den anderen Jahrzehnten waren es zwischen 90 und 100.

Um die Mitte des 18. Jahrhunderts kam es allerdings sowohl auf dem Land als auch in den Hafenstädten zu einer dramatischen Zunahme der armen und hilfsbe-¹⁸⁹⁶ dürftigen Personen. Dieser Trend ist insbesondere an den Summen ersichtlich, die von den Städten zur Unterstützung der Armen aufgewendet wurden. Wie die Auf- zeichnungen in den *town records* belegen, stagnierten sie bis etwa 1740, stiegen aber danach deutlich an.¹⁸⁹⁷ Douglas Lamar Jones zufolge erreichte in dieser Zeit auch das Phänomen der „*strolling poor*“, der vagabundierenden Armen ohne festen Wohnsitz, die auf der Suche nach Arbeit und Hilfeleistungen durch das Land zogen, epidemi- sche Ausmaße. Ihre Anwesenheit wurde in vielen Städten von den lokalen Autoritäten zunehmend als Problem betrachtet.¹⁸⁹⁸ In Boston, wo die Sozialstruktur ohnehin von einer krassen Ungleichheit der Vermögensverteilung geprägt war, erreichte es eine besondere Brisanz.¹⁸⁹⁹ Denn die Hafenstadt stellte dank ihrer Rolle als ökonomisches Herz der Kolonie und als deren Regierungs-, Verwaltungs- und Handelszentrum ei- nen besonderen Bevölkerungsmagneten dar, der überdies auch Zuwanderer aus ande- ren Kolonien und Übersee anzog.¹⁹⁰⁰

Die Ursachen für die Verschärfung der Armutsproblematik waren vielfältig. In den östlichen Landstädten führte das Bevölkerungswachstum zu einer Verknappung des Landes, was mit schrumpfenden ökonomischen Möglichkeiten in der Landwirt- schaft, wachsender sozialer Ungleichheit, ansteigender Binnenmigration und Arbeits- losigkeit einherging. Kriege hatten negative ökonomische Effekte und produzierten Scharen von hilfsbedürftigen Waisen, Witwen, Flüchtlingen und Kriegsversehrten. Zugleich führten inflationäre Prozesse bei stagnierenden Löhnen zu einer Verschle-¹⁹⁰⁰ terung der Situation der Geldlohnbezieher, die zugleich besonders hart von den kon- junkturellen Schwankungen der Wirtschaftsentwicklung betroffen waren.

1895 Vgl. Lee, *Public Poor Relief*, S. 564–585.

1896 Vgl. Mauelshagen, *Poor Relief*, S. 43.

1897 Vgl. Jones, *Strolling Poor*, S. 53f.

1898 Nach Schätzung von Gary B. Nash besaßen Ende des 17. Jahrhunderts in Boston die ärmsten 30 Prozent der Vermögensbesitzer drei Prozent des gesellschaftlichen Vermögens. Weitere 30 Prozent der Bevölkerung brachten es auf 11 Prozent der Vermögenswerte. Darüber befand sich eine Gruppe von 30 Prozent der Stadtbevölkerung, die Angehörigen der höheren Mittelschicht, die 40 Prozent des Gesamtvermögens auf sich vereinigten. Die reichsten zehn Prozent besaßen ebenfalls 40 Prozent des Gesamtvermögens. Vgl. Nash *Crucible*, S. 10f.

1899 Vgl. *Report of the Record Commissioner*, Bd. 12, S. 121f.

1900 Vgl. Jones, *Transformation*, S. 153f.

Politisch führte die wachsende Armutsproblematik dazu, dass den Städten und lokalen Funktionsträgern durch Gesetze des *General Court* zunehmend zentralstaatliche Vorgaben gemacht wurden. Die Administration der Armenfürsorge nahm dabei mit der kolonialen Einführung des *workhouse* verstärkt auch einen sozialdisziplinaren Charakter an. Im 17. Jahrhundert dominierten dagegen private Formen der Armenfürsorge, die häufig auf Basis familiärer und nachbarschaftlicher Strukturen organisiert wurden. So war es nicht ungewöhnlich, dass sich mehrere Familien eines Ortes bereit erklärten, eine hilfsbedürftige Person reihum abwechselnd für eine bestimmte Zeit des Jahres bei sich aufzunehmen und zu versorgen, wenn keine unmittelbaren Verwandten diese Aufgabe übernehmen konnten.¹⁹⁰¹ Hilfsbedürftige, die sich in den eigenen vier Wänden noch selbst versorgen konnten, waren dazu berechtigt, materielle Unterstützungsleistungen zu beantragen.¹⁹⁰² Im 17. Jahrhundert wurde die *outdoor relief* meist noch in finanzieller Form geleistet. Da diese Methode aber keine Kontrolle über die tatsächliche Verwendung der Mittel erlaubte, erhielten die Pauper im 18. Jahrhundert in der Regel statt Geld Lebensmittel, Feuerholz und andere lebensnotwendige Güter.¹⁹⁰³ Überdies wurden Not leidenden Bürgern Steuernachlässe eingeräumt.¹⁹⁰⁴

Die häufigste Form der Unterstützung im 17. und 18. Jahrhundert war die Unterbringung in einem Privathaushalt auf öffentliche Kosten.¹⁹⁰⁵ In der Regel wurde für jede auf diese Weise versorgte Person eine Aufwandsentschädigung an den aufnehmenden Haushalt bezahlt. Die Stadtverwaltungen kamen meist auch für Kleidung und etwaige Arzt- und Medikamentenrechnungen auf.¹⁹⁰⁶ Teilweise bezahlten Städte auch Ärzten Pauschalbeträge (oder gewährten ihnen Steuererleichterungen), damit sie arme Patienten kostenlos behandelten. Nicht selten wurden Pauper außerdem bei öffentlichen Auktionen zu einem möglichst günstigen Gebot verkauft. Bei dieser Form der Armenfürsorge wurden die Namen der Armen beim *town meeting* öffentlich verlesen. Anschließend versteigerte sie der *moderator* nacheinander an diejenigen, die die preiswertesten Aufnahmeangebote abgaben.¹⁹⁰⁷ Um die Bietfreude zu erhöhen, fanden die Auktionen nicht selten bei Ausschank alkoholischer Getränke in Gasthäusern statt.¹⁹⁰⁸ Im 18. und frühen 19. Jahrhundert wurde immer wieder beklagt, dass die versteigerten

1901 Vgl. Trattner, *Poor Law*, S. 18.

1902 Vgl. Mauelshagen, *Poor Relief*, S. 2.

1903 Vgl. Culbert, *Beggars*, S. 122.

1904 Vgl. Trattner, *Poor Law*, S. 18.

1905 Vgl. Culbert, *Beggars*, S. 119.

1906 Vgl. Trattner, *Poor Law*, S. 18; Mauelshagen, *Poor Law*, S. 28.

1907 Vgl. Kelso, *History*, S. 107–109.

1908 Vgl. Seth Chandler, *History of the Town of Shirley, Massachusetts. From its early Settlement to A. D. 1882*, Shirley 1883, S. 141.

Pauper schlecht behandelt und als Arbeitskräfte ausgebeutet wurden. Ähnliche Probleme ergaben sich auch, wenn Kinder und Jugendliche als Lehrlinge oder *indentured servants* in die Obhut von Dritten gegeben wurden. In einem Bericht aus Westchester County im Bundesstaat New York von 1820 wird über die fatalen Auswüchse des Auktionssystems berichtet, dass die Personen, die die Armen aufnahmen, oft selbst sehr arm waren. Sie behandelten ihre neuen Haushaltsmitglieder nicht selten wie Vieh und verhielten sich ihnen gegenüber gewalttätig.¹⁹⁰⁹ Vermutlich wirkte aber im kolonialen Massachusetts die starke soziale Kontrolle innerhalb der Dorfgemeinschaften solchen Entwicklungen entgegen.

Ungewöhnlich ist, dass in Boston bereits seit den 1660er Jahren mit der Gewährung von *indoor relief* experimentiert wurde. Als Henry Webb der Stadt 1660 ein Vermögen von 100 Pfund vermachte, entschieden die *selectmen*, dieses Geld zur Errichtung eines Armenhauses zu verwenden. Ein weiteres Vermächtnis zugunsten der Versorgung der Armen, das Boston von dem prominenten Geschäftsmann Captain Robert Keane (vgl. 4.1.4) erhielt, sowie Zuwendungen von Privatleuten ermöglichten schließlich 1662 die Einrichtung des ersten *almshouse* der Kolonie.¹⁹¹⁰ Allerdings nahm diese Institution nur wenige Personen auf, und das Gebäude brannte bereits ein Jahr später nieder.¹⁹¹¹ Offenbar war diese Einrichtung eine Kombination aus Armen- und Arbeitshaus. Als die Stadt 1682 den Wiederaufbau des *almshouse* beschloss, wurden folgende Gruppen als künftige Insassen genannt:

„The poor, the aged, and those incapacitated for labor; [...] many persons who would work, but have not wherewithal to employ themselves; [...] many more persons and families, who spend their times in jolliness and tipling, and who suffer their children shamefully to spend their time, in the streets [...].“¹⁹¹²

Es hat den Anschein, dass sich das Bostoner Armenhaus bald in eine repressive Strafanstalt verwandelte. 1712 wurde angeregt, das *almshouse* in seiner ursprünglichen Form als Anstalt zur Versorgung von Bedürftigen wiederherzustellen, und beklagt: „*It is now made a bridewell and house of correction, which obstructs many honest poor people going there for the designed relief and support.*“¹⁹¹³ (Tatsächlich scheint 1721 in Boston durch die Errichtung eines *house of correction* eine funktionale Trennung

1909 Vgl. David M. Schneider, *The History of Public Welfare in New York State, 1609–1866*, Chicago 1938, S. 223.

1910 Vgl. *Report of Record Commissioners*, Bd. 7, S. 7, 24, 104f., 125, 158; ebenda, Bd. 8, S. 96.

1911 Vgl. Lee, *Poor Relief*, S. 575.

1912 Josiah Quincy, *Municipal History of Boston. During two Centuries*, Boston 1852, S. 8f.

1913 Ebenda, S. 9.

zwischen *almshouse* und *bridewell* erreicht worden zu sein.)¹⁹¹⁴ Insgesamt überwiegt der Eindruck, dass am Ende des 17. Jahrhunderts vor allem Frauen und arbeitsunfähige ältere Personen öffentliche Armenhilfe erhielten.¹⁹¹⁵

Die Fürsorglichkeit der Stadtgemeinden und des *General Court* hatte von Anfang an da ihre Grenzen, wo es um die Versorgung von Fremden (*strangers*) und vermeintlich arbeitsfähigen Müßiggängern wie umherstreifenden Vagabunden ging. Schon in England war, wie Gertrude Himmelfarb herausgearbeitet hat, die Entstehung eines säkularen Systems der Armenhilfe eng mit dem Aufstieg des Puritanismus und der moralistischen Klassifikation der Pauper in *deserving* und *undeserving poor* verbunden.¹⁹¹⁶ Im religiösen Eifer ihrer calvinistischen Arbeitsethik erschien den Puritanern in Neuengland „Faulheit“ als laster- und sündhaftes Verhalten, das leicht eine ansteckende Wirkung entfalten konnte und notwendig weitere Sünden wie Verbrechen und sexuell ausschweifendes Verhalten nach sich ziehen musste. Aus diesem Grund waren der *General Court* und die Städte von Anfang an darauf bedacht, Müßiggänger in ihrem gottgefälligen *bible commonwealth* nicht zu tolerieren und gegebenenfalls zwangsweise zu disziplinieren.

Argwöhnisch wurde von der puritanischen Obrigkeit und den sozial homogenen Stadtgemeinden aber auch die Anwesenheit von Fremden betrachtet. Dies galt umso mehr, wenn diese den Gemeinden als Versorgungsfälle zur Last zu fallen drohten, was schon bald zu Streitigkeiten zwischen den Städten über die jeweilige Zuständigkeit führte. Noch 16 Jahre vor dem Beschluss, *houses of correction* in der Kolonie einzurichten (und 23 Jahre vor dem englischen *Settlement Act*), verabschiedete der *General Court* 1639 daher ein Indigenats- und Niederlassungsgesetz (*Law of Settlement*), das die *magistrates* in den *county courts* ermächtigte, zu entscheiden, welcher Stadtgemeinde eine arme oder wohnsitzlose Person zugeordnet werden sollte. blieb diese Person dann drei Monate oder länger an dem zugewiesenen Ort, erwarb sie dort das Heimatrecht. Widersprachen aber zuvor die *selectmen* oder ein *constable* vor dem *county court* der Aufnahme und erklärten die betreffende Person offiziell für unerwünscht, erhielt sie kein Heimat- und Armenrecht am Ort und konnte ausgewiesen werden. Bei dem Prozess des *warning out* mussten allerdings die gesetzlichen Regeln genau eingehalten werden, wenn ein Pauper dem Ort nicht doch noch als Versorgungsfall aufgebürdet werden sollte. Außerdem konnten die *magistrates* in strittigen Fällen, in denen sich innerhalb eines *county* keine Stadt für die Aufnahme und Versorgung eines bestimmten Pauper verantwortlich fühlte, diese Person als letztes Mittel zwangsweise einem Ort nach freiem Ermessen zuweisen. Die Kosten für den Unter-

1914 Vgl. Report of the Record Commissioner, Bd. 8, S. 96f.

1915 Vgl. Trattner, Poor Law, S. 25.

1916 Vgl. Gertrude Himmelfarb, The Idea of Poverty. England in the Early Industrial Age, London 1984, S. 3–31.

halt übernahm dann das *county*. Allerdings besaßen die Städte das Recht, Berufung gegen die Entscheidung des *county court* einzulegen. Diese Regelungen zielten auf einen gerechten Lastenausgleich bei der Verteilung der Armen auf die verschiedenen Gemeinden. Sie sollten aber auch die Pauper durch die zentrale Kontrolle der Ausweisungspraxis vor der Willkür der lokalen Amtsträger schützen.

Da sich das Niederlassungsgesetz als nicht ausreichend erwies, um die Binnenmigration von Paupern zwischen den Städten und *counties* der Kolonie zu unterbinden, ergänzte der *General Court* 1655 dessen Bestimmungen. Den Gemeinden wurde jetzt ausdrücklich erlaubt, ohne Erlaubnis zuziehende Fremde des Ortes zu verweisen:

„There being complaynt made to this Court of very great charge arising to severall towns by reason of strangers pressing in without the consent & approbation of the inhabitants and no law to pvent the same, this Court doth therefore order that henceforth all towns in theise jurisdictions shall have libertie to pvent the coming in of such as come from other parts of places of theise jurisdictions, and that all such psons as shalbe brought into anysuch towne without the consent and allowance of the prudentiall men, shall not be chargeable to the towne where they dwell, but, if necessitie require, shalbe releived and mayntayned by those that were the cause of their coming in, of whom ye towne or selectmen are hereby empowered to require securitie at their entrance, or else forbid them entertaynement.“¹⁹¹⁷

Eine weitere Ergänzung erfuhr das Niederlassungsrecht durch eine Bestimmung aus dem Jahr 1672. Diese erlaubte es den Gemeinden innerhalb der Dreimonatsfrist ausdrücklich, auch Vagabunden und Pauper aus anderen Kolonien, die offenbar zunehmend ein Problem darstellten, des Ortes zu verweisen:

„It is alsoe agreed for the settling of vagabonds and wandering persons removing from one colony to another, to the dissatisfaction and burden of the places were they come as dayly experience shueth us; for the future, it is ordered, that where any person or persons shall be found in any jurisdiction to have had their abode for more than three months, and not warned out by the authoritie of the place and incase of the neglect of any person soe warned to depart, if hee be not by the first oppertunitie that the season will permitt sent away from Constable to Constable, to the end hee may be returned to the place of former abode, every such person or persons shallbe accounted an inhabitant where they are soe found [...]“¹⁹¹⁸

1917 Shurtleff, Records, Bd. 4 (Teil), S. 63. Im Mai 1659 bestimmte der General Court ausdrücklich, dass Personen sich nach drei Monaten das Heimat- und Armenrecht in einem Ort ersessen hatten, falls sie nicht vorher offiziell ausgewarnt worden waren. Den Städten wurde allerdings nach wie vor zugebilligt, in strittigen Fällen das *county court* anzurufen. Vgl. ebenda, S. 365.

1918 Artikel 13, Articles of Confederation v. 5. September 1672, in: Ebenezer Hazard (Hg.), Historical Collections. Consisting of State Papers, and other authentic Documents, intended as Materials for an History of the United States of America, Bd. 2, Philadelphia 1792, S. 525.

In ihren Grundzügen blieben diese Niederlassungsbestimmungen auch unter der neuen Charter erhalten. Nach ihrer Neuregelung von 1692 konnten die Städte weiterhin innerhalb einer Frist von drei Monaten (ab 1701 zwölf Monate) Fremde der Gemeinde verweisen.¹⁹¹⁹ Danach hatten sich Zugezogene das Heimatrecht ersessen. Die Städte waren allerdings gesetzlich ausdrücklich berechtigt, nahe Verwandte (Großeltern, Eltern, Kinder, Enkel) von Versorgungsfällen zu Unterstützungszahlungen heranzuziehen. Deren Höhe legten die Friedensrichter fest. Blieben die Zahlungen aus, wurde monatlich zusätzlich zum Fehlbetrag eine Strafe von 20 Schilling fällig.

Rechtmäßig ausgewiesene Personen, die die Gemeinde nicht innerhalb von 14 Tagen verließen, konnten auf Anordnung der Friedensrichter zwangsdeportiert werden. In diesem Fall wurden sie auf eigene Kosten von *constable* zu *constable* zurück in ihre Heimatgemeinde geschickt. Eine Ergänzung dieser Regelung von 1768 sah außerdem vor, dass die Kosten der Ausweisung von mittellosen Personen aus anderen Kolonien aus dem Staatshaushalt von Massachusetts getragen wurden.¹⁹²⁰ „Ausgewarnte“, die trotz ihrer Ausweisung in die ausweisende Gemeinde zurückkamen, wurden als Vagabunden behandelt und konnten zur Disziplinierung in ein *house of correction* eingewiesen werden.¹⁹²¹ Ein weiteres Gesetz verbot es den ortsansässigen Haushalten bei einer Strafe von 40 Schilling, Fremde länger als 20 Tage bei sich zu beherbergen (*entertainment of strangers*).¹⁹²² In Boston beschäftigte die Stadt für die Ausweisung von Fremden sogar eigene Amtsträger und zahlte diesen Prämien für jede ausgewiesene Person. Außerdem verlangten die Kommunen von Schiffskapitänen die Vorlage von Passagierlisten sowie von manchen Zuwanderern hohe Geldbeträge als finanzielle Sicherheit (bis zu 100 Pfund für einen Erwachsenen) oder die Nennung eines Bürgen.¹⁹²³

Nach Schätzung von Stephen Foster wurden zwischen 1721 und 1742 lediglich etwas mehr als 500 Menschen aus Boston „ausgewarnt“.¹⁹²⁴ In den folgenden Dekaden stieg ihre Zahl jedoch erheblich. Nach Allen Kulikoff wurden zwischen 1745 und 1749 363, zwischen 1750 und 1754 528, zwischen 1755 und 1759 1.160, zwischen 1760 und 1764 765, zwischen 1765 und 1769 2.499 und zwischen 1770 und 1773 1.589 Personen ausgewarnt.¹⁹²⁵ Bei ihnen dürfte es sich überwiegend um Migranten aus der näheren Umgebung von Boston gehandelt haben. Wie Douglass Lamar Jones

1919 Vgl. Acts and Resolves, Bd. 1, S. 67f., 451–453.

1920 Vgl. ebenda, Bd. 4, S. 911.

1921 Vgl. Report of the Record Commissioner, Bd. 7, S. 453.

1922 Vgl. Acts and Resolves, Bd. 1, S. 451; ebenda, Bd. 2, S. 386, 616.

1923 Vgl. Nellis, Introduction, S. 53; Report of the Record Commissioner, Bd. 15, S. 242f.; Bd. 17, S. 27; Acts and Resolves, S. 452.

1924 Vgl. Foster, Social Ethic, S. 280f.

1925 Vgl. Kulikoff, Progress, S. 400.

für Middlesex gezeigt hat, bewegten sich dort 72 Prozent der wohnsitzlosen Armen innerhalb des *county* und 62 Prozent sogar nur innerhalb eines Radius von zehn Meilen. Zudem handelte es sich mehrheitlich um alleinstehende Personen. In Essex galt dies zwischen 1739 und 1774 für 52 bis 68 Prozent, wobei Männer und Frauen ähnlich stark vertreten waren.¹⁹²⁶ Wie Jones vermutet, dürfte es sich bei nicht wenigen Paupern um ehemalige *indentured servants* gehandelt haben, die nach dem Ende ihrer Dienstzeit mittellos auf der Straße gelandet waren. Den städtischen Autoritäten ging es daher beim *warning out* ab Mitte des 18. Jahrhunderts immer weniger darum, die „ausgewarnten“ Zuwanderer auch wirklich physisch aus dem Ort zu entfernen. Sie verfolgten lediglich das Ziel, etwaige Unterstützungsansprüche gegenüber der Gemeinde abzuwehren. Am Ende des Jahrhunderts wurden in einigen Städten sogar alle Einwohner ausgewarnt. Diese extreme Maßnahme sollte offenbar die Erhebung einer lokalen Armensteuer überflüssig machen.¹⁹²⁷ Seit 1767 mussten die Gemeinden Neuzuwanderer nicht mehr dem *county court* melden. Vielmehr wurden die Neuzugezogenen verpflichtet, sich bei Gericht registrieren zu lassen.¹⁹²⁸ 1793 wurde die Praxis des *warning out* schließlich ganz abgeschafft. Die gesetzliche Beseitigung dieses Instruments der sozialen Kontrolle durch den *General Court* kann mit Douglas Lamar Jones als Anzeichen für eine Krise der traditionellen Formen der lokalen Armenfürsorge gedeutet werden, die im Laufe des 18. Jahrhunderts immer stärker durch zentralstaatliche Interventionen reguliert, überformt und ersetzt werden mussten:

„The eighteenth-century legal process of social control actively involved both the town and the county court. The role of the county court, however, did not supersede that of the town; the two interacted defensively in attempts to monitor transient migration, minimize poor relief, and preserve the social order. The decline in the use of warning in 1767 and their disappearance from the revised poor law of 1794 as a technique of social and economic control represent part of the rationalization of the legal sanctions on transiency in Massachusetts. These more predictable, routine methods of limiting the economic and social impact of transients are characteristic of more modern societies.“¹⁹²⁹

Die Anfänge des Amtes des *overseer of the poor* in Massachusetts reichen bis ins 17. Jahrhundert zurück. Als Edmund Andros 1686 die Regierung übernahm, gab er Order, dass die lokalen *selectmen*, *constables*, *overseers of the poor* und sonstigen Stadtbeamten ihre Funktionen weiter ausüben sollten.¹⁹³⁰ Tatsächlich aber wurde das Amt des *over-*

1926 Vgl. Jones, *Strolling Poor*, S. 35.

1927 Vgl. Foster, *Social Ethic*, S. 281.

1928 Vgl. *Acts and Resolves*, Bd. 4, S. 911.

1929 Jones, *Strolling Poor*, S. 48f.

1930 Vgl. Sly, *Town Government*, S. 78f.

seer of the poor erst 1691 offiziell in der Kolonie eingeführt. In diesem Jahr wurden in Boston erstmals Stadtbeamte mit dieser Bezeichnung ernannt. Ein Jahr später legte dann der *Act for Regulating of Townships, Choice of Town Officers, and Setting forth their Power* fest, dass in den Städten künftig entweder die *selectmen* oder, wo vorhanden, die *overseers of the poor* für die Administration der Armenfürsorge zuständig sein sollten.¹⁹³¹

In Boston, wo das Armutsproblem immer größer war als in den anderen Gemeinden, wurden seit 1735 jährlich *overseers of the poor* vom *town meeting* gewählt. Wie aus dem *Act for Employing and Providing For the Poor in the Town of Boston* hervorgeht, waren die zwölf *overseers* für jeweils einen der zwölf Stadtbezirke (*wards*) zuständig. Bei Bedarf versorgten sie aber auch Bedürftige in anderen Stadtteilen. Die *overseers* hatten ihren Stadtbezirk wenigstens einmal im Monat zu inspizieren und sich außerdem regelmäßig mit ihren Kollegen zusammenzusetzen, um die notwendigen Maßnahmen abzustimmen. Sie konnten jährlich Zahlungen in einer Höhe bis zu 3.000 Pfund (1772: 6.000 Pfund) vornehmen und nahmen zur Deckung ihres dienstlichen Finanzbedarfs zusätzlich auch private Spenden an.

Die Bostoner *selectmen* konnte Einweisungen in das *almshouse* (und später das *workhouse*) nur mit ausdrücklicher Zustimmung eines *overseer* vornehmen.¹⁹³² Außerdem besaßen die *overseers* das Recht (ebenso wie die *selectmen*, *tithingmen* und *constables*), mit Zustimmung eines Friedensrichters arbeitsfähige Müßiggänger bis auf Weiteres zur Zwangsarbeit ins *house of correction* einzuweisen sowie von ihren Eltern vernachlässigte Kinder (ausdrücklich nicht nur jene von Almosenbeziehern) als „Lehrlinge“ in fremde Obhut geben.¹⁹³³

Die meisten Bostoner *overseers of the poor* waren reiche Kaufleute, die zu den wohlhabendsten zehn Prozent der Bevölkerung zählten und über ein hohes soziales Ansehen verfügten. Sie übernahmen aus paternalistischem Bürgersinn diese beschwerliche und psychisch aufreibende Aufgabe trotz ihrer zeitaufwendigen beruflichen Aktivitäten freiwillig und unentgeltlich. Meist blieben sie viele Jahre im Amt. Durchschnittlich dienten die Bostoner *overseers of the poor* im 18. Jahrhundert acht Jahre, aber einige der insgesamt 141 Amtsinhaber brachten es sogar auf über 30 Jahre in dieser Funktion.¹⁹³⁴

Das Gesetz von 1735, welches die jährliche Wahl der Bostoner *overseers* einführte, sah außerdem zur Beschäftigung der Pauper und Müßiggänger die Möglichkeit der Einrichtung eines städtischen (vom *almshouse* konzeptionell und institutionell getrennten) *work house* vor. Das wachsende Armutsproblem führte schließlich 1744 dazu, dass der *General Court* allen Städten der Kolonie diesen Schritt (allein oder

1931 Vgl. *Acts and Resolves*, Bd. 1, S. 67.

1932 Vgl. *Report of the Record Commissioner*, Bd. 12, S. 237.

1933 Vgl. ebenda, Bd. 2, S. 580.

1934 Vgl. Nellis, *Introduction*, S. 28, 41–56.

zusammen mit anderen) ausdrücklich erlaubte.¹⁹³⁵ Zwar hatten bis dahin außer Boston einige wenige andere Städte zumindest schon mit der Einrichtung von *almshouses* experimentiert. Diese existierten aber nur kurzzeitig. In Haverhill wurde das 1738 gegründete *almshouse* schon 1746 wieder aufgelöst. In Ipswich befanden sich 1731 so wenige Pauper in dem Gebäude, dass es zu einer Schule umfunktioniert wurde.¹⁹³⁶ Es ist daher kaum verwunderlich, dass auch bei der Einrichtung von *workhouses* nur sehr wenige Städte, wie Salem und Watertown, dem Bostoner Beispiel folgten.¹⁹³⁷ Mit Ausnahme von Boston, wo das Arbeitshaus und, mehr noch, das *almshouse* den größten Teil des Sozialbudgets verschlangen, blieb in den anderen Städten *outdoor relief* die bevorzugte Form der Armenpflege.¹⁹³⁸ Wo Arbeitshäuser etabliert wurden, scheint es sich oft (etwa in Bridgewater und Duxbury) um Mischformen aus *almshouses* und *workhouses* gehandelt zu haben.

Boston errichtete allerdings schon 1738 mithilfe privater Spenden ein eigenständiges Arbeitshaus.¹⁹³⁹ Sein Leiter (*master*) wurde, wie auch der Leiter des *almshouse*, von den *overseers of the poor* eingesetzt. Letztere waren außerdem für die übergeordnete Beaufsichtigung und Kontrolle des Arbeitshauses verantwortlich. Im Bostoner *workhouse* sollten arbeitsfähige Pauper nach englischem Vorbild nicht nur auf eine für die Stadt kostengünstige Weise untergebracht und versorgt, sondern auch möglichst gewinnbringend beschäftigt und durch Disziplin und Arbeit charakterlich gebessert werden.¹⁹⁴⁰ Die Einnahmen aus dem Verkauf ihrer Produkte flossen den Konten der *overseers of the poor* zu, die auch für den finanziellen Unterhalt des Arbeitshauses verantwortlich waren und dessen *master* und Helfern ein jährliches Gehalt zahlten.¹⁹⁴¹

Das Gebäude umfasste zwei Stockwerke und einen Arbeitskeller und maß etwa 43 Meter in der Länge, sechs Meter in der Breite und fünf Meter in der Höhe.¹⁹⁴² Im Erdgeschoss befanden sich eine zehn Meter lange Gemeinschaftshalle für Mahlzeiten und Andachten sowie fünf Zimmer, von denen zwei oder drei vom *workhouse master* und seiner Familie bewohnt wurden, während die anderen als Lagerräume dienten. Im Obergeschoss lagen neun weitere Zimmer, die als Wohnräume für die Insassen genutzt wurden. Das Gebäude hatte ein Fassungsvermögen von maximal 54 Insassen (sechs pro Zimmer). Es war damit deutlich kleiner als das Bostoner *almshouse*, das

1935 Vgl. Acts and Resolves, Bd. 3, S. 108.

1936 Vgl. Mauelshagen, Poor Relief, S. 30f.

1937 Vgl. Jones, Transformation, S. 166–168.

1938 Vgl. Nellis, Introduction, S. 47.

1939 Vgl. Report of the Record Commissioner, Bd. 12, S. 104f., 111, 114; Acts and Resolves, Bd. 2, S. 756–758.

1940 Vgl. Boston News-Letter, 2. März 1738.

1941 Vgl. Wiberley, Four Cities, S. 97; Acts and Resolves, Bd. 3, S. 109.

1942 Vgl. Report of the Boston Record Commissioner, Bd. 12, S. 159f.

nach Schätzung von Stephen Wiberley gewöhnlich ungefähr 150 Alte, Kranke, Kinder, körperlich und geistig Behinderte, aber gelegentlich auch fremde Seeleute, Not leidende Durchreisende und mittellose Schwarze in seinen 33 Zimmern beherbergte.¹⁹⁴³ Am 23. Dezember 1742 berichtete der *Boston Weekly News-Letter* über die quantitative Zusammensetzung der Bostoner Bevölkerung und die Insassen von Arbeits- und Armenhaus:

„The Select Men having lately appointed a Number of suitable Persons to go thro’ the several Wards of this Town, to take an exact Account of the Number of Inhabitants, Dwelling Houses, Warehouses, Horses and Cows within the same, they have reported on Oath as follows, viz. There are, 16382 Souls including 1347 Negroes, 1719 Houses, 166 Warehouses, 418 Horses, and 141 Cows. In the Alms-House are 110 Person supported by the Town and 36 in Work-House. There also in the Town at least 1200 Widows, and 1000 of them in very low Circumstances.“¹⁹⁴⁴

Sowohl im *workhouse* als auch im *almshouse* befanden sich deutlich mehr mittellose Frauen und Kinder als Männer. Im Arbeitshaus hielten sich bei Inspektionen meist zwischen 40 und 50 Personen auf. Frauen und Kinder waren unter diesen durchschnittlich viermal so häufig vertreten wie Männer.¹⁹⁴⁵ Ab 1752 wiesen die *overseers of the poor* offenbar verstärkt auch geistig verwirrte und behinderte Personen ins Arbeitshaus ein.¹⁹⁴⁶ Immer wieder wurden außerdem aufsässige oder sozial unverträgliche Insassen des *almshouse* ins *workhouse* überstellt. Derartige Praktiken unterminierten den ursprünglichen sozialdisziplinarischen Charakter des *workhouse* als Anstalt zur Zwangsbeschäftigung von körperlich gesunden und arbeitsfähigen Paupern.¹⁹⁴⁷

Das Bostoner Arbeitshaus blieb, wie auch die *workhouses* im Mutterland, ökonomisch betrachtet immer ein unprofitabler Zuschussbetrieb. Stephen Wiberley hat die jährlichen Kosten der Unterbringung im Arbeitshaus pro Kopf auf über 14 Pfund geschätzt. Damit lagen die Pro-Kopf-Kosten fast fünf Pfund über dem (arithmetischen) Durchschnitt gegenüber einer Versorgung mit *outdoor relief*.¹⁹⁴⁸ Über die Aufenthaltsdauer der Insassen im Arbeitshaus lassen sich mangels verwertbarer Quellen keine Aussagen machen. Erhaltene Einweisungs- und Entlassungslisten aus dem *almshouse* legen den Schluss nahe, dass die Verweildauer in den räumlich geschlossenen Einrichtungen der Armenfürsorge individuell stark variierte, sich aber für gewöhnlich über mehrere Monate und teilweise sogar Jahre erstreckte. Zwischen 1758 und 1800

1943 Vgl. Nellis, Introduction, S. 27, 79.

1944 Boston Weekly News-Letter, 23. Dezember 1742.

1945 Vgl. Wiberley, Four Cities, S. 94.

1946 Vgl. ebenda, S. 96f.; 98.

1947 Vgl. Nellis, Introduction, S. 95; Wiberley, Four Cities, S. 76.

1948 Vgl. Wiberley, Four Cities, S. 96.

wurden ungefähr 7.200 Personen ins Armenhaus eingewiesen. Über 50 Prozent waren dort länger als drei Monate und etwa 10 Prozent über ein Jahr. 20 bis 25 Prozent der Eingewiesenen blieben sogar bis zu ihrem Tod im *almshouse*.¹⁹⁴⁹ Obwohl es sich bei den Arbeitshäuslern nicht um Kriminelle handelte, wurden sie einer strengen Disziplin und einem stark reglementierten Tagesablauf unterworfen. Dies führte dazu, dass immer wieder Personen aus dem Arbeitshaus ausbrachen, auch wenn dies deutlich seltener vorkam als im *almshouse*.¹⁹⁵⁰

Die Bostoner Arbeitshausregeln von 1739 sind eines der wenigen erhaltenen derartigen Dokumente aus der Kolonialzeit. Sie gewähren einen interessanten Einblick in das bis ins Kleinste reglementierte Alltagsleben der Insassen.¹⁹⁵¹ Die Regeln standen unter dem Motto *Labor improbus omnia vincit* (Harte Arbeit besiegt alles) und sahen vor, dass die als „Familie“ bezeichneten Insassen jeden Morgen durch Glockengeläut zur Arbeit gerufen werden sollten. Beschäftigt wurden die Insassen mit Wergzipfen. Die *overseers* hatten aber auch die Möglichkeit, Arbeitskräfte, mit besonderen Fähigkeiten, wie Schneider, Schuhmacher, Lappenmacher, Nagelschmiede und Frauen, die in der Wollkämmerei oder beim Spinnen von Wolle, Flachs und Garn sowie als Strickerinnen und Näherinnen eingesetzt werden konnten, in ihren Berufen zu beschäftigen. Gelernte Handwerker, die wegen angeblicher „Faulheit“ mit ihren Familien ins Arbeitshaus eingewiesen worden waren, sollten hierdurch ausdrücklich gezwungen werden, finanziell zum Unterhalt ihrer Angehörigen in der Anstalt beizutragen. Gearbeitet wurde von morgens bis abends. Pausen waren lediglich für die gemeinschaftlich eingenommenen Mahlzeiten und religiöse Andachten vorgesehen. Frühstück gab es zwischen acht und neun Uhr, Mittagessen um zwölf und das Abendessen zwischen sechs und sieben Uhr. Im Winter um neun und im Sommer um zehn Uhr abends mussten Lichter und Feuer gelöscht und die Nachtruhe eingehalten werden. Die Türen des Gebäudes wurden die ganze Zeit von einem Pförtner bewacht und gewöhnlich verschlossen gehalten. Die Insassen durften das Gebäude nur mit Erlaubnis des *master* verlassen. Auch Besucher erhielten nur mit dessen Genehmigung Zutritt und durften erst dann mit Insassen in Kontakt treten, wenn gesichert war, dass sie keinen Alkohol ins Arbeitshaus schmuggelten. Der jährlich von den *overseers* eingesetzte *master* war für den Erwerb von Arbeitsmaterialien, Lebensmitteln und Kleidung, den Verkauf der Arbeitsprodukte sowie für die Buchhaltung und Führung der Einweisungs-, Entlassungs- und Inventarlisten verantwortlich. Die Insassen mussten von ihm der Jahreszeit angepasst eingekleidet werden und sich regelmäßig waschen. Weitere Hygienevorschriften sahen vor, das Gebäude regelmäßig zu lüften und nass zu reinigen. Die Wohnräume mussten außerdem täglich gefegt und die Betten täglich gemacht

1949 Vgl. Nellis, Introduction, S. 54.

1950 Vgl. ebenda, S. 72.

1951 Für die Arbeitshausregeln vgl. Report of the Record Commissioner, Bd. 12, S. 234–241.

werden. In den Betten war das Rauchen strikt untersagt. Die Betttücher mussten wöchentlich gewechselt werden. Sie waren ebenso wie das Geschirr, die Kleidung und die Tischdecken sauber zu halten und regelmäßig zu reinigen. Kranke wurden für gewöhnlich ins *almshouse* überstellt, konnten aber in schweren Fällen, wenn sie nicht transportfähig waren, auch im Haus von einem Arzt oder einer Krankenpflegerin versorgt werden.

Den ins Haus eingewiesenen Kindern wurden als geeignet angesehene weibliche Insassen als Betreuerinnen zugewiesen, die sich um ihre Körperhygiene kümmerten und sie jeden Morgen einkleideten und kämmten. Diese Frauen unterwiesen die Kinder außerdem in dafür von den *overseers* eigens reservierten Stunden im Lesen, dem Studium der Bibel und dem Katechismus. Die Kinder mussten sich aber auch an der Arbeit beteiligen und wurden bei Erreichung des notwendigen Alters als Lehrlinge in die Obhut von Pflegefamilien gegeben. Jeden Morgen und Abend vor den Mahlzeiten fanden Andachten statt, bei denen der *master* Bibelpassagen vorlas und gemeinsam gebetet wurde. An den Sonntagen sollten zusätzlich zu den morgendlichen und abendlichen Gottesdiensten auch tagsüber religiöse Andachten stattfinden. Individuelles Fehlverhalten wurde vom *master* in einem Buch protokolliert und den *overseers* gemeldet, die die gemeldeten Insassen dann ermahnten und die Art ihrer Bestrafung bestimmten.

Falls erforderlich konnte der *master* Regelverstöße auch selbst sofort ahnden. Zugleich konnten die *overseers* aber auch Wohlverhalten dadurch belohnen, dass sie gehorsamen Bewohnern von jedem von ihnen verdienten Schilling einen Penny überließen. Dieses Taschengeld wurde allerdings „zum Besten“ der Insassen von den *overseers* verwaltet. Belohnt wurden Insassen auch, wenn sie das Fehlverhalten anderer Arbeitshäusler dem *master* meldeten. Bestraft wurde dagegen unter anderem das wissentliche Verschweigen von Regelverstößen, Vandalismus, Fluchen, Schimpfen, Zanken, gewalttätiges und lautes Auftreten, die Abwesenheit bei religiösen Andachten, Lügen, lasterhaftes Benehmen, der Konsum und Besitz von Alkohol sowie die Verschwendung von Arbeitsmaterial.

Strikt geahndet wurde überdies das Vortäuschen von Krankheit, dem der *master* durch die Anordnung von ärztlichen Untersuchungen auf die Spur zu kommen hoffte. Die Strafe für dieses Vergehen konnte im Entzug von Mahlzeiten, in einer Knebelung, aber auch in der Einweisung in das *house of correction* oder einem 48-stündigen Einschluss in einem Kellerverlies bei Wasser und Brot bestehen. Eine besonders phantasiervolle Strafe sah vor, dem Delinquenten eine Art Halskrause anzulegen, an welcher ein Holzklotz befestigt war. In anderen Fällen mussten aufsässige Arbeitshäusler an einem öffentlichen Ort eine Stunde auf einem Stuhl stehen und dabei ein Schriftstück auf ihrer Brust tragen, das in Großbuchstaben ihre Tat bekannt machte. Unerlaubtes Entfernen aus dem Gebäude oder lange Abwesenheit wurde beim ersten Mal mit einem, im Wiederholungsfall mit drei Monaten Hausarrest bestraft.

Obwohl sich der Betrieb des *workhouse* als nicht profitabel herausstellte und offenbar im Laufe der Zeit auch immer mehr nicht oder kaum arbeitsfähige Personen eingewiesen wurden, blieb es nicht der einzige Versuch, die Armen produktiv zu beschäftigen. In den 1750er Jahren wurde mit der Einrichtung einer Leinenmanufaktur experimentiert. In dieser sollten Frauen und Kinder als Spinner beschäftigt und das von ihnen erzeugte Garn dann von männlichen Webern weiterverarbeitet werden.¹⁹⁵² Initiiert wurde dieses kurzlebige Projekt von der privaten Wohltätigkeitsvereinigung *Society for Encouraging Industry and Employing the Poor*.¹⁹⁵³ Keines der kolonialen Arbeitsbeschaffungsprojekte erreichte jedoch das Ziel einer wirtschaftlich profitablen Beschäftigung der Armen. Außerhalb Bostons blieb in der Armenfürsorge ohnehin die Gewährung von *outdoor relief* die Regel.

Die offizielle Armenfürsorge verband Fürsorglichkeit mit einem starken sozialdisziplinarischen Element und zielte darauf ab, den Kreis der leistungsberechtigten Personen durch Niederlassungs- und Fremden Gesetze möglichst klein zu halten. Bemerkenswert ist, dass wohltätige Vereinigungen von Privatleuten eine im Vergleich mit South Carolina und England eher untergeordnete Rolle in der Armenpflege im kolonialen Massachusetts spielten. Zwar waren individuelle Spenden und Vermächtnisse von privaten Wohltätern zugunsten der Armen auch in Neuengland ein fester Bestandteil der christlichen Kultur der Mildtätigkeit. Sie stellten, wie gezeigt, beispielsweise bei der Einrichtung des Bostoner *almshouse* und später auch des Arbeitshauses einen wichtigen Faktor dar. Außerdem sammelten auch die Kirchengemeinden regelmäßig Spenden für die Armen. Die puritanischen Gemeinden scheinen sogar in den ersten beiden Dekaden der Besiedlung den Löwenanteil der gesamten Armenhilfe aufgebracht und über Diakone direkt an die Bedürftigen verteilt zu haben.¹⁹⁵⁴ Um Mitte des 18. Jahrhunderts waren die ungefähr 15 Bostoner Kirchengemeinden nach Schätzung von Nian-Sheng Huang immerhin noch die wichtigste Quelle privater Spenden in diesem Bereich. Ihr konfessionelles Spektrum reichte jetzt allerdings

1952 Vgl. Gary B. Nash, *The Failure of female Factory Labor in Colonial Boston*, *Labor History* 20 (1979), S. 165–188; Laurel Thatcher Ulrich, *Sheep in the Parlor. Pastoralism and Poverty in Eighteenth-Century Boston*, in: Carla G. Pestana / Sharon V. Salinger (Hg.), *Inequality in Early America*, Hanover 1999, S. 182–199; Wiberley, *Four Cities*, S. 98–209.

1953 „The linen manufactory experiment, rather than an exercise in social control as some have believed, came about after years of frustration exacerbated by the increasing numbers of needy poor, the limitations of private charity, and the town's inability to collect sufficient tax revenue. The scheme represented a refreshing and compelling alternative to traditional forms of public and private poor relief. Indeed, the company's records and the previously underutilized memorandum book show that the financial benefits the linen manufactory generated far exceeded the amounts of poor relief that churches and town authorities could pay. Equally important, the linen manufactory offered new economic opportunities for struggling middle-class families, many of whom lived well beyond Boston. It boosted flax cultivation in the country side, stimulating the economies in those regions. The relief effort of the linen manufactory was as successful as it was far-reaching. As a business venture, however, several serious limitations proved fatal to the experiment.“ (Nian-Sheng Huang, *Financing Poor Relief in Colonial Boston*, in: *The Massachusetts Historical Review* 8 (2006), S. 93.)

1954 Vgl. Mauelshagen, *Poor Relief*, S. 31f.

von Kongregationalisten über Anglikaner und Baptisten bis hin zu Quäkern.¹⁹⁵⁵

Einen bemerkenswerten Fall nicht kirchlicher, privater Wohlfahrtspflege stellt die bereits 1657 gegründete und bis heute existierende *Scots' Charitable Society* dar.¹⁹⁵⁶

Diese auf ethnischer Basis organisierte Wohlfahrtsvereinigung entwickelte sich in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts nicht nur zum Zentrum des sozialen Lebens der schottischen Gemeinschaft (1757 hatte sie 105 zahlende Mitglieder), sondern brachte auch erhebliche Spenden auf und unterstützte in Not geratene Landsleute auf vielfältige Weise. Hierzu gehörten Almosen, Witwenpensionen, die Bezahlung von Beerdigungen sowie die medizinische Versorgung von schottischen Seeleuten, Soldaten und Stadtbewohnern. Ihrem wohlthätigen Beispiel folgten in Boston 1724 eine anglikanische *Episcopal Society*, 1733 die erste Freimaurerloge, 1737 die *Charitable Irish Society* und 1742 der *Fellowship Club* (später *Boston Marine Society*).¹⁹⁵⁷ Die Reichweite dieser Vereinigungen war allerdings lokal begrenzt und auf bestimmte ethnische, konfessionelle oder berufliche Gruppen beschränkt. Ihre Tätigkeit stellte somit lediglich eine Ergänzung der öffentlichen Hilfsmaßnahmen seitens der Stadtgemeinden, *counties* und des *General Court* dar: Finanziert und durchgeführt wurde die Armenfürsorge spätestens seit dem Ende des 17. Jahrhunderts hauptsächlich mit Steuergeldern (und einem Teil der Einnahmen aus den gerichtlichen Geldstrafen) von den weltlichen Stadt- und *County*-Verwaltungen. Ihre Leistungen ergänzte der *General Court* bei Bedarf um weitere Finanzmittel aus dem Provinzhaushalt.¹⁹⁵⁸

6.3.2 South Carolina

Formal orientierte sich das System der öffentlichen Armenfürsorge in South Carolina noch stärker als das durch kommunale Selbstverwaltungsstrukturen der neuenglischen Städte geprägte Fürsorgesystem in Massachusetts am Vorbild des Mutterlandes.¹⁹⁵⁹ Wie im England des 17. und 18. Jahrhunderts waren im South Carolina des

1955 Vgl. Huang, *Financing Poor Relief*, S. 73.

1956 Vgl. Virgadamo, *Charity*, S. 159–193.

1957 Vgl. ebenda, S. 194–242.

1958 Vgl. Jones, *Transformation*, 154f.

1959 Zur Entwicklung der Armenfürsorge in South Carolina vgl. J. H. Easterby (Hg.), *Public Poor Relief in Colonial Charleston. A Report to the Commons House of Assembly about the Year 1767*, *South Carolina Historical and Genealogical Magazine* 42 (1941), S. 83–86; Joseph I. Waring, *Medical Care of the Poor in Colonial Charles Town*, in: *Annals of Medical History* 4 (1932), S. 283–289; ders., *A History of Medicine in South Carolina, 1670–1825*, *Charleston* 1964, S. 1–106; Wiberley, *Four Cities*, S. 132–159; Barbara (Ulmer) Bellows, *Benevolence in Colonial Charleston*, in: *Proceedings of the South Carolina Historical Association* 1980, S. 1–12; Walter J. Fraser, Jr., *Controlling the Poor in Charles Town*, ebenda, S. 13–30; ders., *The City Elite, "Disorder", and the Poor Children of Pre-Revolutionary Charleston*, in: *South Carolina Historical Magazine* 1984 (83), S. 167–179; Barbara L. Bellows, *Benevolence among Slaveholders. Assisting the Poor in Charleston 1670–1870*, *Baton Rouge* 1993, S. 3–20; Dana S. Arneman, *The Medical History of Colonial South Carolina*, Ph. D. dissertation, University of South Carolina 1996, S. 55–89; Peter McCandless, *Moonlight, Magnolias & Madness. Insanity*

18. Jahrhunderts die *parish*-Verwaltungen der anglikanischen Staatskirche für die Gewährung der öffentlichen Armenfürsorge verantwortlich.¹⁹⁶⁰ Vor der gesetzlichen Etablierung der anglikanischen Staatskirche in der Kolonie 1704 und der Verabschiedung des ersten *poor law* der Kolonie 1712 übte die *assembly* diese Funktion aus. Bereits 1695 war von dieser eine Kommission eingerichtet worden, die private Spenden wohlthätiger Bürger an bedürftige Arme, Alte und Kranke verteilte.¹⁹⁶¹ Als sich drei Jahre später zeigte, dass das Armutsproblem innerhalb der weißen Bevölkerung mittlerweile zu groß war, um alleine auf der Basis von Spenden gelindert zu werden, wurde vom *Commons House* beschlossen, eine Armensteuer zur erheben.¹⁹⁶² 1712 wurde dann die Verantwortung für die Armenfürsorge den Kirchspielen übertragen.¹⁹⁶³ Das Gesetz machte die *vestries* für die Verwaltung des Fürsorgesystems verantwortlich und die *churchwardens* zu *overseers of the poor* des Kirchspiels. In Charles Town war damit künftig St. Philip's Parish für die Organisation der Armenhilfe zuständig. Finanziert wurde dieses System durch eine von den *churchwardens* geschätzte Armensteuer, deren individuell zu zahlende Höhe von der Größe des Grund- und Sklavenbesitzes sowie dem Geldvermögen eines Bürgers abhing.

Mit dem Übergang der Verantwortlichkeit für die Armenfürsorge auf die Amtsträger der *parishes* wurde diese in die Hände der lokalen politischen Eliten gelegt, denen die *vestrymen* und *churchwardens* entstammten. In Charles Town kontrollierten somit die dort ansässigen Kaufleute und Pflanzer das schnell wachsende Sozialbudget des Kirchspiels und entschieden über die städtischen Hilfsgesuche. Ähnlich wie in Boston, wo Angehörige der Bostoner Kaufmannsoberschicht als *overseers of the poor* dienten, verantwortete also auch die Charles Towner Oberschicht unmittelbar die Administration der Armenfürsorge. Sie stand dabei im direkten persönlichen Kontakt mit der städtischen Unterschicht und den Armen der Stadt. Beschwerden in der *assembly* darüber, dass die *churchwardens* es versäumten, Vaganten und Bettler aus der Stadt auszuweisen, führten schließlich 1757 dazu, dass in St. Philip's Parish zusätzlich zu

in South Carolina from the Colonial Period to the Progressive Era, Chapel Hill 1996, S. 21f.; Michael D. Byrd, "Ye have the poor always with you". Attitudes Toward Relief of the Poor in Colonial Charles Town, B.A. thesis, University of South Carolina 1970, ders., White Poor and Poor Relief in Charles Town, 1725–1775. A Prosopography, Ph. D. dissertation, University of South Carolina 2005; ders., The first Charles Town Workhouse, 1738–1775. A Deterrent to White Pauperism, in: South Carolina Historical Magazine 110 (2009), S. 35–52; Brenda T. Schoolfield, "For the Better Relief of the Poor of this Parish". Public Poor Relief in Eighteenth Century Charles Town, South Carolina, Ph. D. dissertation, University of South Carolina 2006. Zur Armenfürsorge in den ländlichen Parishes vgl. Tim Lockley, Rural Poor Relief in Colonial South Carolina, in: Historical Journal 48 (2005), S. 955–976.

1960 Vgl. Linda Haymer, The Responsibilities of the Parishes of England for the Poor, 1640–1660, in: Proceedings of the South Carolina Historical Association 1983, S. 76–84.

1961 Vgl. Cooper / McCord, Statutes at Large, Bd. 2, S. 116f. Vermutlich handelte es sich bei dem Gesetz um die Novelle eines bereits ein Jahr zuvor ergangenen Gesetzes, das nicht erhalten ist. Vgl. ebenda, S. 78.

1962 Vgl. ebenda, S. 135f.

1963 Vgl. ebenda, S. 593.

den mit ihrer Aufgabe überforderten *churchwardens* auch jedes Jahr mindestens zwei weitere *overseers of the poor* eingesetzt werden sollten, was eigentlich schon seit 1712 gesetzlich vorgesehen war.¹⁹⁶⁴ Zwischen 1695 und 1738 war *outdoor relief* die einzige Form der vom Kirchspiel gewährten Armenhilfe. Sie bestand hauptsächlich aus finanziellen Zuwendungen oder Sachleistungen an bedürftige Personen, die in ihrem eigenen Haus, bei Familienangehörigen oder Nachbarn untergebracht waren.¹⁹⁶⁵ Wie im Mutterland und in den anderen nordamerikanischen Kolonien Englands wurden außerdem auch in South Carolina Familien gesetzlich für die Versorgung von un-mittelbaren Verwandten, die aufgrund von Alter, Krankheit oder Schicksalsschlägen nicht arbeitsfähig waren, verantwortlich gemacht. Zudem konnten in South Carolina arme Kinder und Jugendliche als *indentured servants* und Lehrlinge zu Versorgungs- und Ausbildungszwecken für einige Jahre (Männer in der Regel bis 21, Frauen meist bis 18) in die Obhut von fremden Haushalten gegeben werden, wo sie im Lesen und Schreiben unterrichtet werden sollten.¹⁹⁶⁶ Die in anderen Kolonien übliche Versteigerung von Armen an diejenige Person, die am wenigsten Geld vom Kirchspiel für die Aufnahme eines Pauper verlangte, ist in South Carolina zwar im nördlichen Prince Frederick Parish dokumentiert, bemerkenswerterweise aber nicht in Charles Town, wo Bedürftige gegen Zahlung einer vorher ausgehandelten Summe in Privathaushalten untergebracht wurden.¹⁹⁶⁷

Wie in Boston war auch in Charles Town die gesetzliche Etablierung des ersten und einzigen *workhouse* der Kolonie (1736 beschlossen, 1738 eröffnet) Ausdruck der sich im 18. Jahrhundert allmählich verschärfenden Armutsproblematik in den nord-amerikanischen Städten. Nach Schätzung von Emma Hart entwickelte sich in Charles Town sogar eine noch extremere Ungleichverteilung des Vermögens als in Boston. In Charles Town besaßen nach Hart die reichsten 10 Prozent mehr als die Hälfte des besteuerten Vermögens, während die ärmsten 10 Prozent über weniger als 1 Prozent verfügten.¹⁹⁶⁸ Schon im Januar 1734 beklagte die *vestry* von St. Philip's in einer Petition an die *assembly* die Zunahme der *undeserving poor* in der Stadt sowie die hohen Kosten bei der Unterbringung von Kranken. Als Konsequenz verlangten die *vestry-men* daher die Einrichtung eines öffentlichen *workhouse* und *hospital*:

„Whereas a Number of Idle, Vagrant and vitiously-Inclined People either brought in by Shipping, Or on Various Pretences, resorting hither from divers Parts of the provinces And by Drink-

1964 Vgl. SC-Ar St. Philips' Parish Vestry Minutes 1756-1774, 12. Dezember 1757.

1965 Vgl. Byrd, *White Poor*, S. 55.

1966 Vgl. Joyner, *Beginnings*, S. 34; Sharon Braslaw Sundue, *Industrious in their Stations. Young People at Work in Urban America, 1720-1810*, Charlottesville, S. 47f.

1967 Vgl. Byrd, *White Poor*, S. 193.

1968 Vgl. Hart, *Building Charleston*, S. 98–129

ing and other Sorts of Debauchery Speedily reducing themselves to Poverty and Diseases, have of late years become a great and dayly increasing Burthen On this Parish [...] And Whereas the Parish Officers are now often obliged to take up with very poor Accomodation of lodging &c. for sick Persons, and at very extravagant Prices, to the great trouble of the said Officers, Suffering of the Sick Persons and Enhansment of the Parish Charge, An Yr Petitionrs humbly Conceiving that a Publick Workhouse & hospital under proper Regulations will prove the most Effectual Remedies for these Evills.“¹⁹⁶⁹

Dem Wunsch der Charles Towner *vestrymen* wurde schließlich am 29. Mai 1736 mit der Verabschiedung eines Gesetzes entsprochen. Es etablierte „*a good, substantial and convenient Hospital, work-house and House of Correction for the Reception of the Poor of the parish and For Keeping, Correcting, and Setting to Work therein Rogues, Vagabonds, Common-Beggars and other lewd, idle and disorderly Persons.*“¹⁹⁷⁰

Die Mischung von unterschiedlichen Institutionen mit sowohl fürsorglich-paternalistischen als auch sozialdisziplinarischen Motiven war dabei an sich nichts Ungewöhnliches, sondern, wie bereits anhand von Massachusetts und England gezeigt, durchaus zeittypisch. Allerdings ist im Falle des Charles Towner *workhouse* auffällig, dass offenbar nie wirklich versucht wurde, ein Arbeitsprogramm zu etablieren oder seine Insassen einer ähnlich strikten Verhaltensdisziplin zu unterwerfen, wie dies etwa im Bostoner Arbeitshaus der Fall war. Da in dem 1738 eröffneten Arbeitshaus zwar Arme und Kranke untergebracht und versorgt wurden, aber dort tatsächlich keine nennenswerte Arbeit verrichtet werden musste, hatte es eher den Charakter eines Armenhauses und Hospitals. Eine punitiv-sozialdisziplinarische Aufgabe erfüllte es allerdings durch seine gleichzeitige Nutzung als *house of correction*, in dem Bestrafungen von aufsässigen Sklaven, Seeleuten, *indentured servants* sowie Kriminellen und Vaganten durchgeführt wurden. Außerdem diente es der Inhaftierung von geflohenen Sklaven, die jetzt meist nicht mehr im Gefängnis, sondern im Arbeitshaus untergebracht wurden.

Das *parish* engagierte, wie Michael D. Byrd betont, sogar einen Arzt zur Versorgung der im *workhouse* befindlichen Kranken. Die medizinische Versorgung wurde zumindest teilweise von ausgebildeten Ärzten, wie Dr. John Moultrie und Dr. Alexander Garden, vorgenommen und hatte einen relativ hohen Standard. 1752 wurde ein zusätzliches Hospital zur Versorgung der vielen kranken in Charles Town gestrandeten Seeleute eingerichtet.¹⁹⁷¹ Dies konnte jedoch nichts daran ändern, dass das

1969 SC-Ar Minutes of the Vestry, St. Philip's Parish [Works Progress Administration, Columbia 1939], 6. Januar 1734, S. 13; Waring, History, S. 48f.

1970 An Act for the better Relief and Employment of the Poor of the Parish of St. Philip's Charles Town, and for suppressing and punishing Rogues, Vagabonds, and other lewd, idle and disorderly Persons, in: Acts passed by the General Assembly of South Carolina, 1736, Charles Town 1736, S. 32–39.

1971 Vgl. Byrd, White Poor, S. 265f.

„hospital, workhouse, and house of correction“ aufgrund von Überfüllung Ende der 1750er Jahre zweimal erweitert und in der folgenden Dekade um zusätzliche Baracken ergänzt werden musste.

Die Zustände in der zunehmend von Sklaven, Kriminellen und anderen Strafgefangenen bevölkerten Einrichtung waren schließlich so schlimm, dass, wie eine Untersuchungskommission der *assembly* feststellte, viele Arme es vorzogen, auf der Straße zu betteln, statt sich im *workhouse* versorgen zu lassen.¹⁹⁷² Der Sklavenhalter und Händler Henry Laurens, der selbst immer wieder Sklaven im Arbeitshaus bestrafen ließ, beschrieb die dortigen Verhältnisse 1766, d. h. also zwei Jahre vor der Entscheidung der *assembly*, ein vom *workhouse* räumlich getrenntes Armenhaus und Hospital zu errichten, folgendermaßen:

„The poor and sick who may be and often are pious and well disposed persons in a place where is a daily correcting of slaves, a Continual Noise and disturbance, Cursing and Swearing from the Seamen.“¹⁹⁷³

Zu diesem Zeitpunkt wurden nach einer Aufstellung von 1767 ungefähr 129 Personen im Charles Towner Arbeitshaus unterhalten und etwa 67 Pauper und 33 Kinder außerhalb des *workhouse* unterstützt. Diese Angaben sind allerdings widersprüchlich, da ein der Liste beigelegter Bericht lediglich von 161 öffentlich unterstützten Paupern spricht, von denen sich angeblich 50 im Arbeitshaus befanden.¹⁹⁷⁴

Michael D. Byrd hat in einer mehr als 2.000 Fälle umfassenden prosopographischen Studie über die Bezieher öffentlicher Armenhilfe im St. Philip's Parish von Charles Town gezeigt, dass die dortigen Ausgaben für die Armenhilfe zwischen 1725 und 1775 um astronomische 1.800 Prozent anstiegen.¹⁹⁷⁵ Die Bevölkerung der Hauptstadt, die sich ungefähr zu gleichen Teilen aus weißen und schwarzen Einwohnern zusammensetzte, verzehnfachte sich zwischen 1700 und 1776 von 1.200 auf 12.800 Personen. Mit diesem Bevölkerungsanstieg wuchs auch die quantitative Dimension des Armutsproblems, was sich in einer wachsenden Zahl von öffentlichen Fürsorgeleistungen beziehenden weißen Bürgern manifestierte. Nach Schätzung von Michael D. Byrd müssen aber in der Kolonialzeit relativ konstant 10 bis 20 Prozent der weißen

1972 Vgl. Bellows (Ulmer), *Benevolence*, S. 6.

1973 Zit. n. ebenda, S. 7. Vgl. außerdem: SC-Ar Vestry Journal St. Philips' Church 1761–1795 [Works Progress Administration, Columbia 1939], 15. Dezember 1766, Bl 45: „By Subsequent Laws, Seaman & Slaves are directed to be Committed to the said house, And as there is constantly in it, a great Number of these, it is Impossible that the Poor, who are become Very Numerous can be accommodated there.“

1974 Vgl. Easterby, *Public Poor Relief*, S. 84.

1975 Vgl. Byrd, *White Poor*, S. 347f. Für von Byrd teilweise erheblich abweichende Berechnungen der in den Account Books der Churchwardens festgehaltenen Ausgaben die Jahre 1734–1738 vgl. Schoolfield, *Relief*, S. 82. Zur Zunahme der Zahl der Armen in der Stadt vgl. Hart, *Building Charleston*, S. 123f.

Charles Towner Bürger zu den Armen der Stadt gerechnet werden. Von diesen erhielt immer nur eine (jedoch im Laufe der Zeit rapide wachsende) Minderheit öffentliche Unterstützungsleistungen: 1730 waren 22 Personen (oder 5 Prozent) der 450 armen Weißen Fürsorgeempfänger. Sie machten ein Prozent der ca. 2.250 weißen Stadtbürger aus. 1770 gab es nach Byrd in Charles Town etwa 800 arme Weiße, von denen 229 (29 Prozent) öffentliche Fürsorgeleistungen erhielten. Das waren 4 Prozent der inzwischen auf 6.000 Personen angewachsenen weißen Stadtbevölkerung.¹⁹⁷⁶

Um die explodierenden Kosten der Armenfürsorge zu finanzieren – sie stiegen allein in den zehn Jahren zwischen 1765 und 1775 von 5.721 auf 16.500 Pfund –, musste zwischen 1751 und 1773 die in St. Philip's Parish erhobene Grundsteuer um insgesamt fast 700 Prozent angehoben werden.¹⁹⁷⁷ Die realen Ausgaben für die Armenfürsorge müssen sogar noch höher veranschlagt werden, als dies *vestry minutes* oder Steuerlisten vermuten lassen. Denn diese enthalten – anders als die Rechnungsbücher der *churchwardens* – keine Angaben zu den Mitteln, die der Armenhilfe aus Spenden und Erbschaften zufließen.¹⁹⁷⁸

Im 18. Jahrhundert war das Krankheits- und damit auch das Armutsrisiko der weißen Bevölkerung South Carolinas aufgrund des ungesunden Klimas im Tiefland deutlich höher als in den anderen englischen Festlandkolonien in Nordamerika. Darf man demographischen Schätzungen für St. John's Parish Glauben schenken, starben mehr als 21 Prozent der vor 1720 geborenen weißen Männer, bevor sie das 30. Lebensjahr erreichten, und ebenfalls nur 21 Prozent wurden älter als 60 Jahre.¹⁹⁷⁹ Die Mortalitätsrate lag in Charles Town, wo nach Schätzung von Dana P. Arneman im Zeitraum von 1700 bis 1754 nur 19 Prozent der dort geborenen weißen Einwohner ihren 20. Geburtstag erlebten, mit Sicherheit deutlich über der von New York, Philadelphia oder Boston.¹⁹⁸⁰ Früher Tod, oft als Folge von Krankheiten wie Malaria, Typhus, Ruhr, Gelbfieber und Pocken (letztere beiden Krankheiten erreichten in den Jahren 1699, 1706, 1718, 1728, 1732, 1739, 1745, 1748 und 1761 bzw. 1733, 1738 und 1760 epidemische Ausmaße), aber auch die ständigen kriegerischen Auseinandersetzungen mit anderen europäischen Mächten und deren indigenen Verbündeten, städtische Feuersbrünste (insbesondere der Großbrand in Charles Town 1740) sowie Naturkatast-

1976 Zahlen berechnet nach Byrd, *White Poor*, S. 347–349.

1977 Vgl. ebenda.

1978 Vgl. Byrd, *White Poor*, S. 351.

1979 Vgl. H. Roy Merrens / George D. Terry, *Dying in Paradise. Malaria, Mortality, and the Peceptual Environment in Colonial South Carolina*, in: *Journal of Southern History* 50 (1984), S. 542–544.

1980 Vgl. Arneman, *Medical History*, S. 383–385; Mary J. Dobson, *Mortality Gradients and Disease Exchanges. Comparisons from Old England and Colonial America*, *Society for the Social History of Medicine* 3 (1989), S. 259–297.

rophen (wie die die Region periodisch heimsuchenden Hurrikans) verursachten hohe soziale Kosten und trafen die ärmeren Schichten besonders hart.¹⁹⁸¹

Nach Angaben von Charles Fraser beantragten in Charles Town zwischen 1751 und 1774 mehr als 880 weiße Personen öffentliche Armenhilfe bei den Verantwortlichen von St. Philip's Parish.¹⁹⁸² Fast alle wurden als hilfsberechtigt und hilfsbedürftig eingestuft und erhielten in der ein oder anderen Form Unterstützungsleistungen. In der Mehrheit handelte es sich um Kinder (618). Es waren allerdings auch 180 Frauen und einige wenige Männer (84) darunter. 62 der 180 Frauen waren kinderlos und alleinstehend oder verwitwet. Bei 90 handelte es sich um alleinerziehende Mütter, die für sich und ihre 157 Kinder Unterstützungsleistungen beim Kirchspiel beantragten. 35 der 84 Hilfe suchenden Männer waren kinderlos, 22 dagegen alleinerziehende Väter, die insgesamt 33 Kinder aufzogen. Drei Männer beantragten Unterstützung für sich und ihre Frauen. Außerdem stellten 17 Paare mit 35 Kindern Hilfsgesuche.¹⁹⁸³

Neben verarmten alleinerziehenden Elternteilen, Witwen, Waisen, Kindern und Kranken besaß Charles Town als Hafenstadt außerdem einen großen nicht dauerhaft in der Stadt ansässigen weißen Bevölkerungsanteil, der ebenfalls ständig Gefahr lief, in die Armenfürsorge abzurutschen.¹⁹⁸⁴ Zu erwähnen sind hier insbesondere entlassene oder verletzte Soldaten sowie arbeitslose Seeleute, aber auch Neueinwanderer. Ein besonders abenteuerliches Beispiel für transatlantische Armutsmigration ist der Fall des in South Carolina gestrandeten Deutschen John Henry Gregorius, der sich am 6. Januar 1755 Hilfe suchend an das *council* wandte.¹⁹⁸⁵ Gregorius stammte aus Hannover und hatte der dort ansässigen deutsch-britischen Königsdynastie als loyaler Untertan insgesamt zwölf Jahre als „tapferer Soldat“ (*„especially in the last War with France and Spain“*) in Deutschland gedient. Als Gregorius schließlich in französische Kriegsgefangenschaft geriet, ereilte den inzwischen in die Jahre gekommenen Soldaten ein tragischer Schicksalsschlag nach dem anderen. Durch einen Unfall, den er beim Versuch, aus der Gefangenschaft zu entkommen, erlitten hatte, war einer seiner Arme gelähmt, weshalb er keine schweren körperlichen Arbeiten mehr verrichten konnte. Zurück in Freiheit, entschloss sich Gregorius daher, mit seiner Familie von

1981 Vgl. John Duffy, Yellow Fever in Colonial Charleston, in: South Carolina Historical and Genealogical Magazine 52 (1951), S. 189–197; Merrens / Terry, Dying, S. 533–550; Suzanne Krebsbach, The Great Charlestown Smallpox Epidemic of 1760, in: South Carolina Historical Magazine 97 (1996), S. 30–37; Weir, Colonial South Carolina, S. 40f.; Tom Rubillo, Hurricane Destruction in South Carolina. Hell and High Water, Charleston 2006, S. 28–49.

1982 Vgl. Fraser, City Elite, S. 175.

1983 Wie oben dargestellt, stieg die Zahl der jährlich aus den Mitteln der Armenfürsorge versorgten Personen im 18. Jahrhundert insgesamt stark an. Nach Schätzung von Byrd wuchs sie zwischen 1735 und 1775 von 37 auf 389 Personen. Vgl. Byrd, White Poor, S. 347–349.

1984 Vgl. Schoolfield, For the better Relief, S. 106–116.

1985 Vgl. SC-Ar Council Journal, 6 Januar 1755–18. August 1755 (BPRO Photostat no. 6), 9. Januar 1755, S. 36f.

Hannover nach England zu reisen, um dort vom Königshaus eine Pension zu erbitten. Noch auf dem Weg dorthin, in Rotterdam, wurden der deutsche Kriegsveteran und seine Angehörigen aber das Opfer von Menschenfängern, die die Familie gegen ihren Willen auf ein Schiff brachten und nach Amerika deportierten. In South Carolina angekommen, wurde die zum Verkauf als *indentured servants* ausersehene Familie auch noch wochenlang unter katastrophalen Bedingungen (und ohne Möglichkeiten, das Schiff zu verlassen) von dem sadistischen Kapitän Thomas Catamach an Bord gefangen gehalten:

„And after their unhappy Arrival, was the humble Petitioner besides his Poor Wife and two Children kept on Board twelve Weeks without sufficient Victuals, the Captain intending, as it seems, to starve his Passengers, or rather to give too much for starving them, and too little for keeping up their lives. The said Captain besides that, had given him a smart blow, and proceeded with other Passengers in the like manner, distinguishing whither sex nor age. Therefore the humble Petitioner seeing no relief in his miserable Condition, very humbly entreated His Excellency to assist the Poor Petitioner, who was entirely a Stranger to the Laws and Priviledges of England.“¹⁹⁸⁶

Zwar ist unklar, ob Gregorius und seine Familie vom *council* Hilfe erhielten, aber ihre tragische Geschichte gewinnt dadurch an Glaubwürdigkeit, dass noch weitere Petitionen von Opfern des Schiffskapitäns Thomas Catamachs beim *Commons House* eingingen. Der Rheinländer Nickolaus Fretheroth berichtete, dass er mit Kapitän Catamach im April 1754 vereinbart hatte, ihn, seine Familie und einige weitere deutsche Auswanderer nach South Carolina zu bringen. Die mit den Besitzern des Schiffes, einer Rotterdamer Kaufmannsgesellschaft namens *Steadman and Company*, vereinbarte Bezahlung für die Schiffspassage sollte in Form von sechs Kisten erstklassigem Wein aus dem Rheinland geleistet werden. Den Geldwert dieses aus Bingen stammenden Weinvorrats schätzte Fretheroth sogar weitaus höher ein als den der Passagenplätze. Dennoch wollte dann aber in South Carolina Kapitän Catamach, der offenbar von den Schiffseignern kein Geld aus dem Weinverkauf erhalten hatte, nichts von dieser Vereinbarung wissen. Er verlangte von Fretheroth vielmehr die Bezahlung der Überfahrt, was ihn und seine Familie in erhebliche Schwierigkeiten brachte:

„Thomas Catamach had imprisoned the Petitioner in the Common Workhouse of Charles Town until payment was made of his said Passage or otherwise served for the same notwithstanding the said Petitioner was then reduced to the greatest Straits and his Wife and Family obliged to beg their bread about the Streets and for want of Money, Friends or other means could meet with no Redress [...]“.“¹⁹⁸⁷

1986 Ebenda, S. 37.

1987 Ebenda, 6. Januar 1755, S. 34f.

Diese Fälle sind beispielhaft für die prekäre Lage von kolonialen Neuankömmlingen. Große soziale Probleme verursachte in den 1750er und 1760er Jahren die Ansiedlung von zwei größeren Gruppen französischer und irischer Einwanderer. Bei den Franzosen handelt es sich um den bekannten Fall der 800 bis 1.000 kanadischen „Akadier“, die 1756 während des Siebenjährigen Kriegs von den Briten aus Nova Scotia vertrieben und, ohne vorherige Benachrichtigung der dortigen Regierung, nach South Carolina verbracht wurden.¹⁹⁸⁸ Erschwert wurde ihre Integration dadurch, dass South Carolinas politische Elite in dem unwillkommenen Bevölkerungszuwachs eine für den Erhalt der britischen Herrschaft potenziell gefährliche Gruppe sah. Angesichts dieser Voraussetzungen war es kaum überraschend, dass sich die ethnische Säuberungs- und Umsiedlungsaktion als administratives Desaster und menschliche Tragödie erwies. Die Franzosen sollten auf Beschluss des *Commons House* auf mehrere *parishes* verteilt und als *indentured servants* beschäftigt werden. Viele von ihnen tauchten aber schon bald wieder in Charles Town als Kranke und unterstützungsbedürftige Almosenempfänger auf, was die Kapazitäten der dortigen Armenfürsorge deutlich überforderte. Aus diesem Grund wandte sich die *vestry* von St. Philip's Parish mit der Bitte um materielle Unterstützung an die *assembly*. Diese wurde zwar gewährt, ihr Umfang reichte aber bei Weitem nicht aus, um die Probleme zu lösen.¹⁹⁸⁹ Aufgrund von Hunger und Krankheit verstarb ein großer Teil der französischen Einwanderer. Wer dazu in der Lage war, versuchte, die Kolonie zu verlassen. 1760 lebte nur noch ein Viertel der nach South Carolina verbrachten Akadier in der Kolonie.¹⁹⁹⁰

Weniger bekannt, aber ähnlich traurig ist das Schicksal einer Gruppe von 300 Iren, die sich 1767 nach Charles Town einschifften. Die Neuankömmlinge wurden vorübergehend in alten Baracken in der Nähe des Arbeitshauses untergebracht, wo schnell Not, Elend und Krankheit um sich griffen. Wie die *churchwardens* von St. Michael's und St. Philip's in einer gemeinsamen Erklärung vom 24. Juni in der *South Carolina Gazette* darlegten, in der sie auch um private Spenden für die Immigranten baten, hatte sich ihnen bei einem Besuch in der Unterkunft ein Bild des Grauens geboten:

1988 Insgesamt mussten während des Krieges aufgrund von Vertreibung und Flucht ungefähr 7000 (Faragher) bis 10.000 (Winzerling) französische Akadier ihre Heimat verlassen. Etwa 6000 (Hammer) von ihnen sollten in den englischen Kolonien angesiedelt werden. Vgl. Mark Faragher, *A Great and Noble Scheme. The Tragic Story of Expulsion of the French Acadians from their American Homeland*, New York 2005; Oscar William Winzerling, *Acadian Odyssey*, Baton Rouge 1955, S. 19; Marguerite B. Hammer, *The Fate of the Exiled Acadians in South Carolina*, in: *Journal of Southern History* 4 (1938), S. 199–208; Chapman J. Milling, *Exile without an End*, Columbia 1943. Zur Ankunft und Verteilung der Akadier in South Carolina vgl. *SC-Ar Council Journal* 2. Januar 1756–30. Dezember 1756 (Nr. 25), S. 93 u 314f. Trotz ähnlicher Probleme bei der Integration der Akadier in Massachusetts kam es hier dank hohen finanziellen Aufwendungen des General Court und des gesünderen Klimas nicht zu einer solchen Tragödie wie in South Carolina. Vgl. Richard G. Lowe, *Massachusetts and the Acadians*, in: *William and Mary Quarterly* 25 (1968), S. 212–229.

1989 Vgl. *SC-Ar St. Philips' Vestry Minutes*, 3. Oktober 1757.

1990 Vgl. Byrd, *White Poor*, S. 236–239.

„Almost every one of them confin'd to their beds by a cruel Flux and Fever. – We saw in several rooms two and three corps at a time – many dying – some depriv'd of their sence – young children laying entirely naked, whose parents had expired but a few days ago, and they themselves reduc'd by sickness, to a fluctuation beyond any description.“¹⁹⁹¹

Ein Bericht einer Untersuchungskommission des *Commons House* von Ende der 1760er Jahre beklagt einen dramatischen Anstieg der Zahl fürsorgeabhängiger Personen und der Kosten der Armenhilfe in Charles Town und benennt fünf Gründe für diese Entwicklung.¹⁹⁹² Erstens wird kritisiert, dass es zu einfach sei, sich in der Stadt das Niederlassungsrecht zu ersitzen und damit einen Unterstützungsanspruch zu erwerben. Zweitens kämen die *churchwardens* und *vestrymen* ihrer Verpflichtung nicht nach, von anderswo aus der Kolonie zugewanderte Personen in ihre Heimatkirchspiele zurückzuschicken. Drittens blieben viele der aus dem Ausland eingewanderten deutschen, französischen und irischen Protestanten nicht auf den ihnen von der Regierung zugeteilten Landstücken im Hinterland, sondern kämen (sofern sie die Stadt überhaupt je verlassen hatten) zurück nach Charles Town. Ferner gebe es in Charles Town viele verarmte Frauen und Kinder, die von entweder inzwischen verstorbenen oder nicht mehr in der Provinz ansässigen Soldaten materiell abhängig waren und jetzt mit Fürsorgeleistungen unterstützt werden müssten. Viertens sei Charles Town auch zu einem Anziehungspunkt für mittellose Personen aus den Nachbarkolonien geworden, die aufgrund der ökonomischen Auswirkungen der *Stamp Act*-Krise in ihrer Heimat keine Beschäftigung mehr fanden. Fünftens wurde behauptet, dass sich in der Stadt und ihrer näheren Umgebung zu viele lizenzierte Gaststätten und illegale Kneipen (*tippling houses*) befänden. Diese übten nach Meinung der Kommission einen verheerenden Einfluss auf die Gesundheit und Arbeitsmoral der Armen aus und zementierten deren Abhängigkeit von Fürsorgeleistungen.

Das Armutsproblem machte sich aber auch zunehmend in den ländlichen Gebieten bemerkbar. Gouverneur James Glen schätzte 1751, dass 5.000 der ca. 25.000 weißen Einwohner der Kolonie am Rande des Existenzminimums lebten.¹⁹⁹³ Wie Tim Lockley gezeigt hat, wuchs erstaunlicherweise dennoch die Zahl der Bezieher öffentlicher Hilfsleistungen in den ländlichen Gebieten kaum an. Den Grund hierfür sieht Lockley darin, dass der Großteil der dort lebenden Armen von ihrer Familie, Freunden oder Nachbarn unterstützt wurde. Ihnen blieb daher die Schmach erspart, Armenhilfe beim Kirchspiel beantragen zu müssen.¹⁹⁹⁴ Zumindest im Hinterland rief allerdings in den 1760er Jahren eine wachsende Zahl von umherstreifenden Vaganten, entlaufenen

1991 South Carolina Gazette, 29. Juni 1767.

1992 Der Bericht findet sich in: Easterby, Public Poor Relief, S. 84–86.

1993 Vgl. Lockley, Rural Poor, S. 963.

1994 Vgl. ebenda.

Sklaven und Kriminellen, die von der Jagd, dem Plündern von Feldern sowie Diebstählen und Raubüberfällen lebten, insbesondere bei den wirtschaftlich erfolgreichen Bewohnern der Region Unmut hervor.¹⁹⁹⁵

Zugleich beunruhigte die Existenz einer immer größer werdenden städtischen Unterschicht von Prostituierten, Dieben, Einbrechern und Kleinkriminellen sowie ungehorsamen Sklaven, aufsässigen Seeleuten und anderen nur schwer kontrollierbaren Bevölkerungselementen zunehmend Charles Towns soziale Elite. Diese als nicht unterstützungswürdig angesehene Gruppe sozialer Außenseiter bekam in Form des *house of correction* (bzw. des in dieser Rolle fungierenden *workhouse*) die repressive Seite des sozialen Fürsorge- und Kontrollsystems der Pflanzerkolonie zu spüren.¹⁹⁹⁶

Eine bemerkenswerte Besonderheit stellte im kolonialen South Carolina das Fehlen eines *vagrancy law* nach englischem Vorbild dar, welches einfach die Ausweisung von zugewanderten armen Bevölkerungselementen erlaubt hätte.¹⁹⁹⁷ Zwar ermöglichte das 1712 verabschiedete *poor law* der Kolonie den *churchwardens* der *parishes* theoretisch, Personen aus dem Kirchspiel zu verbannen, von denen sie fürchteten, diese könnten sich als finanzielle Bürde für das *parish* erweisen. Von dieser Befugnis wurde jedoch offenbar weder auf dem Land noch in Charles Town Gebrauch gemacht.¹⁹⁹⁸ An den steigenden städtischen Ausgaben für die Armenfürsorge konnte somit auch ein Beschluss von 1768 nichts ändern, der die für den Bezug von öffentlichen Hilfeleistungen erforderliche Mindestniederlassungsdauer in Charles Town von drei Monaten auf ein Jahr erhöhte. Vermutlich sahen Abgeordnete und Regierung angesichts einer schwarzen Mehrheitsbevölkerung in der geringen Zahl weißer Siedler ein größeres Problem als in dem Anwachsen der Zahl zwar verarmter, aber weißer Personen. Das erste *vagrancy law* South Carolinas wurde erst 1787 verabschiedet.¹⁹⁹⁹

Auffällig ist überdies, dass von 1738 bis 1751 die jährlichen Ausgaben für *outdoor relief* die Kosten für die im *workhouse* gewährte *indoor relief* (mit Ausnahme der Jahre 1739 bis 1744) immer überstiegen. Zugleich ist auch bei den Ausgaben für *indoor relief* ein deutlicher Kostenanstieg zu beobachten. Die für beide Posten verausgabte Summe wuchs von 1738 bis 1751 von 2.088 auf 2.399 Pfund. 1738, als das *workhouse* eingerichtet wurde, wandte St. Philip's Parish 1.451 Pfund für *outdoor relief* und 637 für *indoor relief* auf. 1748 wurden 1.008 Pfund für *outdoor relief* und 628 Pfund für Unterstützungsleistungen im *workhouse* ausgegeben. 1751 flossen 1.427 Pfund (gegenüber 972 Pfund) in die *outdoor relief*. Zwar erwies sich das *workhouse* auch in Charles Town als Kostentreiber, aber anders als in Boston, wo

1995 Vgl. Abschnitt zu den South Carolina Regulators in dieser Arbeit.

1996 Vgl. Fraser, *City Elite*, S. 171.

1997 Vgl. Klein, *Unification*, S. 52.

1998 Vgl. Byrd, *White Poor*, S. 225f.

1999 Vgl. Klein, *Unification of Slave State*, S. 52.

almshouse und *workhouse* den größten Teil des Budgets der Armenhilfe aufbrauchten (zwischen 1738 und 1751 waren es zwischen 51 und 77 Prozent), blieben in Charles Town die außerhalb des Arbeitshauses gewährten Unterstützungsleistungen der größte Ausgabenposten.²⁰⁰⁰

Diese Beobachtung passt zu dem seit Stephen Wilberleys komparativer Pionierstudie zur städtischen Armenfürsorge in der Kolonialzeit immer wieder bestätigten Befund, dass Charles Towns wirtschaftliche und politische Elite den weißen Armen eine vergleichsweise großzügige materielle Unterstützung gewährte und die repressiven Elemente des englischen *poor law* in South Carolina weniger stark ausgeprägt waren als im Mutterland und den nördlichen Kolonien. Auch ein Blick auf das verfügbare Zahlenmaterial zur Höhe der Armenhilfe im Verhältnis zur Bevölkerung (Nash, Wilberley, Byrd) macht diesen Unterschied deutlich. Zwischen 1761 und 1770 wurden in New York 92, in Boston 123, in Philadelphia 129, in Charles Town aber 191 Pfund pro tausend Einwohner für die Armenhilfe ausgegeben.²⁰⁰¹ Michael Byrds Untersuchung von 891 Hilfeempfängerinnen in Charles Town zeigt außerdem, dass lediglich 18 Prozent dieser Frauen als krank, behindert oder alt gelten können, während 82 Prozent als gesund und arbeitsfähig angesehen werden müssen. Obwohl nach den gesetzlichen Vorgaben *able-bodied poor* keine Armenhilfe erhalten sollten, wurden diese Frauen dennoch auf Kosten des *parish* unterhalten.²⁰⁰²

Wie Barbara Bellows in ihrer Untersuchung zur Kultur der Mildtätigkeit der Sklavenhalter South Carolinas im Anschluss an die älteren Studien von Carl Bridenbaugh, Peter H. Wood und Stephen Wilberley herausgestellt hat, wurde durch die großzügige Armenhilfe ein deutlicher sozialer Abstand zwischen der weißen Unterschicht und der versklavten schwarzen Mehrheitsbevölkerung gewahrt. Hierdurch sollte offenbar insbesondere das soziale Unruhepotenzial innerhalb der weißen Bevölkerung minimiert werden.²⁰⁰³ Denn weiße Tagelöhner und ärmere Handwerker mussten stets fürchten, durch die Konkurrenz der billigen Sklavenarbeit beschäftigungslos zu werden. Wie folgende Petition eines Schiffszimmermanns vom 18. Januar 1743 an die *assembly* zeigt, galt dies sogar für Fachkräfte, die ihre Arbeit ebenfalls immer wieder an gut ausgebildete Sklaven verloren und dann auf öffentliche Unterstützung angewiesen waren:

„The great number of Negro Men chiefly Employed in Ship Carpenters work is the reason that the Petitioner and white Men of their Trade can meet with little or no Encouragement in the Province and that their family are reduced to poverty, and must be obliged to leave the

2000 Zu Boston vgl. Nellis, Introduction, S. 94.

2001 Zahlen zit. n. der Übersicht in Byrd, White Poor, S. 261f.

2002 Vgl. ebenda, S. 336f.

2003 Vgl. Bellows, Benevolence, S. 11–13.

Province or starve unless relieved or, that they meet with some Encouragement for the future,
and therefore pray that their Case may be taken into Consideration and relief granted them.“²⁰⁰⁴

Bezeichnenderweise lehnte die *assembly* allerdings in diesem Fall besondere Maßnahmen zum ökonomischen Schutz der weißen Schiffszimmerleute ab. Die Abgeordneten betonten vielmehr den Nutzen der Sklavenarbeit für das Allgemeinwohl. Fleiß und ein frugaler Lebensstil, so heißt es in der Antwort nicht ohne einen gewissen Zynismus, seien immer noch die beste Garantie für einen geregelten Broterwerb und die Versorgung der eigenen Familie. Im Übrigen seien die Schiffszimmerleute durch ihre Eigensinnigkeit und überzogenen Lohnforderungen selbst mitschuldig an ihrer Notlage: „*Many times they have refused to work at all, or if obliged to it by necessity only on Extravagant wages.*“²⁰⁰⁵ Dessen ungeachtet beschwerten sich die Schiffszimmerleute im folgenden Jahr erneut über die Konkurrenz, die die Sklaven auf dem Arbeitsmarkt darstellten.

Jetzt fiel den Petitionären allerdings eine Gruppe von Berufskollegen in den Rücken, die offenbar selbst Sklaven besaßen und die diese in ihrem Handwerk ausgebildet hatten.²⁰⁰⁶ Sie argumentierten, dass die Sklaven keine Schuld an der Arbeitslosigkeit von weißen Handwerkern trügen, da insgesamt zu wenige qualifizierte Zimmerleute in der Kolonie zur Verfügung stünden. Dennoch empfahl eine Untersuchungskommission des *Commons House* schließlich, die Zahl der schwarzen Schiffszimmerleute zu begrenzen und die von weißen und schwarzen Handwerkern kassierten Löhne zu ermitteln. Letztendlich wurden aber keine Maßnahmen ergriffen, um den Einsatz schwarzer Handwerker wirksam zu unterbinden. Zwar erging schließlich 1751 eine auf Charles Town begrenzte Order, die besagte, dass kein Sklavenbesitzer mehr als zwei Sklaven als Lohnarbeiter in der Funktion von Trägern, Fischern, Arbeitern oder Handwerkern an Dritte verleihen sollte. Tatsächlich dürfte die Einhaltung dieser Bestimmung kaum kontrollierbar gewesen sein.²⁰⁰⁷ Wie Emma Hart jüngst gezeigt hat, waren außerdem längst nicht alle Handwerker in Charles Town Gegner der Sklavenarbeit. Harts Berechnungen zufolge besaßen zwischen 1750 und 1753 nicht weniger als 73 Prozent von ihnen zum Zeitpunkt ihres Todes selbst Sklaven. Ein Drittel nannte sogar fünf oder mehr Sklaven ihr Eigen.²⁰⁰⁸

Einen weiteren Faktor (neben der sozial integrativen „Pufferfunktion“), der die großzügige materielle Unterstützung der weißen Armen in South Carolina begüns-

2004 SC-Ar Upper-House Journal 11.1.1743–8.12.1743 (Nr. 12), 18. Januar 1743, S. 6.

2005 Vgl. ebenda, 24. Januar 1743, S. 8.

2006 Vgl. Journal of the Commons House (Easterby), 25. Januar 1744, S. 549f.

2007 Vgl. Marcus W. Jernegan, Slavery and the Beginnings of Industrialism in the American Colonies, in: American Historical Review 25 (1920), S. 237.

2008 Vgl. Hart, Building Charleston, S. 103.

tigte, sieht Barbara Bellows in der religiösen Prägung der kolonialen Elite durch den Anglikanismus. Die anglikanische Theologie, so Bellows, habe, anders als der Puritanismus, nicht die Sündhaftigkeit und Verderbtheit der menschlichen Natur gepredigt und deshalb auch nicht den Rückzug in eine weltabgewandte Innerlichkeit befördert. Vielmehr begünstigte der starke Einfluss der liberalen, latitudinarianischen Strömung innerhalb der anglikanischen Kirche seit dem ausgehenden 17. Jahrhundert einen optimistischen Fortschritts- und Erlösungsglauben, der sich bei weltlich-politischen Fragen in einer rationalistisch-pragmatischen Grundhaltung manifestierte. Hierdurch sei in South Carolina die Entstehung einer philanthropischen Kultur der Wohltätigkeit gefördert worden, die anders als die Armenfürsorge in Neuengland nicht die Erziehung der als Sünder stigmatisierten Armen zu tugendhaftem Verhalten und Arbeit in den Mittelpunkt stellte. In South Carolina war Mildtätigkeit demnach Ausfluss eines großmütigen aristokratischen Fürsorgebewusstseins der sozialen Eliten und einer voraussetzungslosen christlichen Nächstenliebe. Dies schließt nicht aus, dass damit auch der politische Machterhalt der weißen Oberschicht befördert wurde.²⁰⁰⁹

Dieser Argumentation steht entgegen, dass einerseits auch in Massachusetts schon früh Ansätze einer philanthropischen Kultur existierten, während andererseits der Armenfürsorge in South Carolina disziplinarische Elemente (man denke z. B. nur an die Funktion des *workhouse* als *house of correction*) keinesfalls fehlten. Überdies lassen auch Bellows' karikaturhafte theologische Charakterisierung des Puritanismus sowie die scharfe antipodische Gegenüberstellung von puritanischer und anglikanischer Arbeitsethik Zweifel an der Stichhaltigkeit dieser Theorie aufkommen. Im Gegensatz zu Bellows behauptet Timothy H. Breen, gestützt auf eine Fülle von Beispielen (die allerdings nur dem frühen 17. Jahrhundert entstammen), eine fundamentale Ähnlichkeit von Puritanismus und Anglikanismus gerade bezüglich der Arbeitsethik:

„Neither theology monopolized the discussion of the labor discipline, and no man sought Puritan preaching between 1600 and 1640, because he did not hear industry and diligence properly extolled by the Anglican clergy. Not only these two Protestant groups, but all Englishmen held common ideas about work and wealth in the early part of the seventeenth century.“²⁰¹⁰

Barbara Bellows ist allerdings eindeutig darin zuzustimmen, dass im Charles Town des 18. Jahrhunderts nicht nur die öffentliche Armenfürsorge, sondern auch die individuelle Spendenfreudigkeit und die Tätigkeit privater Wohltätigkeitsvereinigungen einen größeren Umfang annahmen als in jeder anderen nordamerikanischen Stadt.²⁰¹¹

2009 Vgl. Bellows, *Benevolence*, S. 8f.

2010 Timothy H. Breen, *The Non-Existant Controversy. Puritan and Anglican Attitudes on Work and Wealth, 1600–1640*, in: *Church History* 35 (1966), S. 287.

2011 Vgl. Bridenbaugh, *Cities in Revolt*, S. 127.

Die schon seit 1729 existierende *St. Andrew's Society* unterstützte primär schottische, aber auch andere bedürftige Einwanderer mit erheblichen Summen.²⁰¹² Not leidende Deutsche konnten sich an die *German Friendly Society* wenden, und eine *Society for the Relief of the Widows and Orphans of Anglican Clergymen* kümmerte sich um die Hinterbliebenen verstorbener anglikanischer Pfarrer.²⁰¹³ Die auch als Gentlemen's Club und Versicherungsagentur fungierende *South Carolina Society* (Motto: „*Charity and brotherly Love*“) war aus einer Vereinigung französischer Hugenotten hervorgegangen und wurde in den Testamenten reicher Wohltäter mit großen Summen bedacht. Die Gesellschaft unterstützte in materielle Schwierigkeiten geratene Mitglieder mit Geld und betrieb zwischen 1749 und 1770 sogar eine eigene Schule.²⁰¹⁴ Die 1762 gegründete und hauptsächlich von Handwerkern, aber auch Händlern, Ladenbesitzern und ungelernten Arbeitern getragene *Fellowship Society* kritisierte die gemeinsame Unterbringung von Kranken und Kriminellen im *workhouse*. Sie trug durch ihre Lobbyarbeit maßgeblich dazu bei, dass die *assembly* 1768 dem Bau eines neuen *workhouse* und eines von diesem getrennten Gebäudes zustimmte, das als *poorhouse* und *hospital* dienen sollte.²⁰¹⁵ Diese Maßnahme blieb zwar hinter der Forderung der *Fellowship Society* zurück, eine auf die Versorgung von Geisteskranken spezialisierte Einrichtung zu schaffen, bedeutete aber dennoch einen Fortschritt in der Krankenpflege.²⁰¹⁶

Das starke wohltätige Engagement von Charles Towns Oberschicht konnte zwar selbst in Verbindung mit der außergewöhnlich großzügigen öffentlichen Armenhilfe der Kirchspiele das Armutsproblem nicht beseitigen. Es verstärkte aber den sozialen Zusammenhalt innerhalb der weißen Bevölkerung, der laut Bellows den Charakter einer symbiotischen Beziehung zwischen weißer Unterschicht und Sklaven haltender Pflanzaristokratie annahm. Der Befund einer generösen Unterstützung der Armen in Charles Town sollte daher nicht dazu führen, der Wohlfahrtspolitik im kolonialen South Carolina jeglichen herrschaftssichernden Charakter abzusprechen, wie dies Michael D. Byrd tut, für den feststeht: „*The parish goal was for these recipients to return to taxpayer status, not to make them dependents or to 'control' them.*“²⁰¹⁷ Byrd, der hier explizit gegen Frances Fox Pivens und Richard Clowards einflussreiches Buch *Regulating the Poor: The Functions of Public Welfare* argumentiert, in dem die lange Tradition sozialdisziplinarischer Intentionen in der öffentlichen Wohlfahrtspolitik Amerikas betont wird, geht offenbar von einem zu eng gefassten Verständnis von

2012 Vgl. Byrd, *White Poor*, S. 216–219.

2013 Vgl. Bellows (Ulmer), *Benevolence*, S. 9.

2014 Vgl. J. H. Easterby (Hg.), *Rules of the South Carolina Society*, 17. Aufl., Baltimore 1937, S. 1–3.

2015 Vgl. Bellows (Ulmer), *Benevolence*, S. 10.

2016 Vgl. ebenda, S. 17.

2017 Vgl. Byrd, *White Poor*, S. 264.

sozialer Kontrolle und Herrschaftssicherung aus.²⁰¹⁸ Denn auch wenn es sicherlich richtig ist, dass im kolonialen Charles Town die repressiven Aspekte des englischen *poor law* nur eine untergeordnete Rolle spielten, heißt dies noch lange nicht, dass die Fürsorglichkeit der Eliten nicht auch der Herrschaftssicherung und der Kontrolle der Unterschichten diene. Die großzügige Unterstützung lässt sich im Gegenteil auch als eine Form der „weichen Steuerung“ im Sinne einer „sozialen Bestechung“ verstehen, mit der die weiße *gentry* in einer sozial und „rassisch“ gespaltenen Gesellschaft ihre Hegemonie dadurch aufrechterhielt, dass sie oberhalb der armen Sklavenschicht eine weiße „Armenaristokratie“ schuf.

6.3.3 Zwischenfazit

Im Zuge des Wachstums der kolonialen Bevölkerung, einer zunehmenden sozioökonomischen Polarisierung der Gesellschaft und der Kolonialkriege verschärfte sich im 18. Jahrhundert sowohl in Massachusetts als auch in South Carolina insbesondere in den Städten die Armutsproblematik innerhalb der weißen Bevölkerung so stark, dass zu ihrer Bewältigung eine Vielzahl armenrechtlicher Bestimmungen erlassen werden musste. In beiden Fällen kam es daher zum Aufbau eines gesetzlich regulierten und an englischen Institutionen orientierten öffentlichen Systems der Armenfürsorge. Dieses war in South Carolina genauso wie im Mutterland auf der Grundlage der Kirchspiele der anglikanischen Staatskirche organisiert. Im puritanischen Massachusetts traten die Stadtgemeinden an ihre Stelle. Während allerdings in Massachusetts schon früh Gesetze erlassen wurden, die wie die *Settlement* und *Vagrancy Laws* im Mutterland den Zuzug von Fremden erschwerten und den Stadtgemeinden die Ausweisung von nicht ortsansässigen Armen erlaubten, wurde darauf in South Carolina, wo Charles Town die einzige größere Stadt war, trotz einer großen Zahl von in der Kolonie gestrandeten und vagabundierenden armen Weißen verzichtet.

Zuständig für die praktische Gewährung der öffentlichen Armenhilfe waren kommunale Amtsträger, die wie im Mutterland als *overseers of the poor* bezeichnet wurden. Sowohl in Boston als auch in South Carolina handelte es sich bei ihnen oft um Mitglieder angesehener Familien, die zur wohlhabenden Führungselite ihrer Gemeinden gehörten und sich unter großem persönlichem und finanziellem Aufwand dieser Aufgabe widmeten. In beiden Kolonien stiegen im 18. Jahrhundert insbesondere in den Hauptstädten die Kosten für die Armenhilfe dramatisch an, und in beiden Fällen waren vor allem Frauen, Kinder, Alte und Kranke auf öffentliche Unterstützungsleistungen angewiesen.

Die koloniale Armenhilfe wurde nach englischem Vorbild entweder in Form von

2018 Vgl. Frances Fox Piven / Richard Cloward, *Regulating the Poor. The Functions of Public Welfare*, New York 1971.

indoor oder von *outdoor relief* gewährt. Die im Unterhalt sehr kostspieligen Armen- oder Arbeitshäuser existierten jedoch nur in wenigen Städten. Fast überall wurde daher der größte Teil der öffentlichen Hilfsleistungen als *outdoor relief* vergeben. Boston, wo *almshouse* und *workhouse* den größten Teil des Budgets der Armenhilfe verschlangen, bildet hierbei eine Ausnahme und unterscheidet sich diesbezüglich auch deutlich von Charles Town, wo seit 1738 ebenfalls ein Arbeitshaus existierte. In diesem wurde allerdings anders als in Boston keine nennenswerte Arbeit verlangt und auch keine straffe Verhaltensdisziplin durchgesetzt. Anders als in Massachusetts und England spielte in der Pflanzerkolonie die arbeitsame Umerziehung von müßiggängerischen *undeserving poor* in geschlossenen Einrichtungen weder ideologisch noch praktisch eine signifikante Rolle. Stattdessen diente das Arbeitshaus in South Carolina als Hospital der Unterbringung und Versorgung von Armen und Kranken. Eine punitiv-sozialdisziplinarische Aufgabe erfüllte es allerdings durch seine gleichzeitige Nutzung als *house of correction*, in dem aufsässige Sklaven, Seeleute, *indentured servants* und Kriminelle bestraft und flüchtige Sklaven inhaftiert wurden.

Auffällig ist überdies, dass die Armen in Charles Town im Vergleich mit denen in den Hauptstädten anderer Kolonien sowohl von öffentlicher als auch von privater Seite besonders großzügig unterstützt wurden. Hierdurch wurde ein deutlicher sozialer Abstand zwischen der weißen Unterschicht und der versklavten schwarzen Mehrheitsbevölkerung gewahrt. Die Sklaven haltende Pflanzereelite konnte so das soziale Unruhepotenzial innerhalb der weißen Bevölkerung minimieren.

6.4 Die Straf- und Gerichtsfunktionen der Kirchengemeinden

6.4.1 Massachusetts

Trotz der strikten Trennung von weltlichen und kirchlichen Ämtern verfügten die Kirchen in Massachusetts über einen erheblichen Einfluss auf weltliche Angelegenheiten. Dieser reichte bis in den Bereich der Zivilgerichtsbarkeit. Insbesondere spielten die Kirchengemeinden bei der Ausübung der sozialen Kontrolle und der Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung eine entscheidende Rolle.²⁰¹⁹

Diese Funktionen überstanden sogar die Verstaatlichung der Kolonie und blieben auch im 18. Jahrhundert relevant. Die kongregationalistischen Gemeinden waren stets bestrebt, gerichtliche Streitigkeiten zwischen ihren Mitgliedern zu unterbinden. Sie übernahmen aus diesem Grund selbst die Funktion von Zivilgerichten. Auch wenn es den Gemeinden zu keiner Zeit gelang, die regulären Gerichte bei Streitigkeiten innerhalb der Gemeinde gänzlich zu ersetzen, spielten die Kirchen in Massachusetts

2019 Vgl. Emil Oberholzer, Jr., *Delinquent Saints. Disciplinary Action in the Early Congregational Churches of Massachusetts*, New York 1956, S. 200–213.

noch bis ins 19. Jahrhundert hinein eine aktive Rolle als Institutionen der Zivilgerichtsbarkeit. Obwohl sich die informelle zivile Rechtsprechung der zu diesem Zweck von den Kirchengemeinden eingesetzten Gemeindegremien offenbar in vager Form an *Common Law*-Grundsätzen orientierte, sich also mit der Jurisdiktion regulärer Gerichte überschneidet, wurden ihre Urteile in der Regel von den Streitparteien akzeptiert.²⁰²⁰

Über eigene gesetzlich definierte disziplinarische Strafmittel verfügten die Gemeinden dagegen nicht. Es war ihnen zwar möglich, Häresieverfahren durchzuführen, ihre Sanktionsmöglichkeiten beschränkten sich aber auf die Exkommunikation.²⁰²¹

Zwar sah das weltliche Recht der Kolonie in den ersten Jahrzehnten für schwere religiöse Verfehlungen noch die Todesstrafe, körperliche Züchtigung oder die Verbannung vor, aber die mittelalterliche Praxis, wonach von der Kirche abgeurteilte rückfällige Häretiker von der weltlichen Gewalt hingerichtet werden mussten, konnte in Massachusetts nie Fuß fassen. Bei der Verfolgung und Bestrafung von Häretikern durch weltliche Gerichte spielten die Kirchen, wie etwa im Falle von Anne Hutchinson, durch die Ausübung von Druck auf die weltlichen Instanzen nur indirekt eine Rolle.²⁰²² Auch die berühmten Salemer Hexenprozesse wurden nicht von einem kirchlichen Gericht, sondern einem eigens zu diesem Zweck geschaffenen weltlichen Tribunal durchgeführt.

Trotz dieser rechtlichen Beschränkung der Strafgewalt der kongregationalistischen Kirchengemeinden kam diesen bei der Ausübung der sozialen Kontrolle und der lokalen Ächtung von deviantem Verhalten eine wichtigere Rolle zu als dem institutionell nur schwach ausgebildeten Netzwerk strafbefugter weltlicher Amtsträger. Wie Michael Zuckerman betont, war vermutlich die Institution der Kirchendisziplin in den kulturell homogenen, konsensorientierten kleinstädtischen Gemeinschaften, in denen ein hoher Konformitätsdruck herrschte, sogar das wichtigste Mittel zur Aufrechterhaltung des öffentlichen Friedens.²⁰²³ Was den Kirchengemeinden an formeller Strafgewalt abging, machten sie durch ihre religiöse Autorität und ihre allgemein anerkannte Funktion als moralische Repräsentanten der Ortsgemeinschaft und ihres Normen- und Wertekanons mehr als wett.

Die Disziplinierung von Missetätern erfolgte hierbei nicht durch eine gewaltsame physische Bestrafung, sondern nahm die Form eines komplexen Rituals der Erniedrigung, Ermahnung und Beschämung vor der Gemeinschaft an, durch das ein öffentliches Schuldeingeständnis, aufrichtige Reuebekundungen und Sühneleistungen erwirkt werden sollten. Insbesondere das Sanktionsmittel der Androhung des Ausschlusses aus der Gemeinschaft der Kirche darf in seiner psychologischen Wirkung

2020 Vgl. ebenda, S. 201.

2021 Vgl. ebenda, S. 78f.

2022 Vgl. ebenda, S. 82.

2023 Vgl. Zuckerman, *Peacable Kingdoms*, S. 61.

nicht unterschätzt werden. Sie bedeutete im Falle ihres tatsächlichen Vollzugs möglicherweise auch den Ausschluss aus dem göttlichen Gnadenbund und ewige Verdammnis.

Cotton Mather (1662–1728) hat die Funktionsweise dieses mehrere Stufen umfassenden Strafitrituals, das von der aktiven theatralischen Mitwirkung des „Sünders“ und der ganzen Kirchengemeinde lebte, in seiner 1726 publizierte Schrift *A Faithful Account of the Discipline professed and practised in the Churches of New-England* detailliert und eindrucklich beschrieben. Nach Mather existierte in Neuengland außer der Bibel kein von allen Kirchengemeinden akzeptierter Verbrechenskatalog, welcher die von den kongregationalistischen Gemeinden bestraften Handlungen eindeutig definierte. Die Regel war allerdings, so Mather, dass jegliche von einer gottesfürchtigen, bescheidenen und rechtschaffenen Lebensführung abweichenden und somit auch das Seelenheil gefährdenden Handlungen verfolgt wurden. Als konkrete Delikte nennt Mather Fluchen, Lügen, Verstöße gegen die Sonntagsruhe, Trunkenheit, Betrügereien, unkeusche Handlungen wie außerehelicher Geschlechtsverkehr, Müßiggang, Schlägereien, Diebstahl und Häresien gegen die richtige christliche Glaubensauffassung. Überdies galt die Regel, dass bei der Geburt von Kindern, die innerhalb der ersten sieben Monate nach einer Eheschließung auf die Welt kamen, von den Eltern ebenfalls ein öffentliches Schuldeingeständnis vor der Gemeinde verlangt wurde. Bestanden allerdings Zweifel an einer vorehelichen Empfängnis, konnte sich das Paar häufig durch einen Unschuldsschwur aus der Affäre ziehen.

Zuständig für die kirchliche Verfolgung der sündhaften Taten ihrer Gemeindemitglieder waren die Pfarrer. Diese waren dazu angehalten, den Übeltäter einzubestellen, sobald ihnen ein Vergehen bekannt wurde. Nach Mather vernahmen die Pastoren üblicherweise im Beisein von einigen wenigen führenden Gemeindemitgliedern den Delinquenten und berieten sich dann mit diesen über das weitere Vorgehen. Zeigte sich der Angeklagte einsichtig und handelte es sich um einen weniger schweren Fall, wurde von dem Angeklagten lediglich ein öffentliches Schuldbekenntnis vor der Gemeinde verlangt. In den meisten Gemeinden, so Mather, mussten die Delinquenten dann in schriftlicher Form ihre Tat gestehen. Mancherorts reichte aber auch ein mündliches Bekenntnis.

Dem Gemeindepfarrer fiel hierbei die Aufgabe zu, die Öffentlichkeit über den Vorfall zu unterrichten und seine persönliche Einschätzung des Charakters des Sünders bekannt zu machen. Diese Öffentlichkeit bestand in bevölkerungsreichen Ortschaften, in denen auch viele Nichtkirchenmitglieder („Fremde“) lebten, aus einem engeren Kreis von Mitgliedern der Kirche. In den meisten Fällen war aber die gesamte „Nachbarschaft“ zugelassen. Nach seiner Bekanntmachung und dem Schuldbekenntnis des Täters bat der Pfarrer die Anwesenden, per Handzeichen darüber abzustimmen, ob hiermit der Buße Genüge getan war und sie den Sünder wieder in die Gemeinschaft ihrer Kirche aufnehmen wollten. Stimmt die Gemeinde dem zu, hielt

der Pastor dem reuigen Sünder eine Predigt, in der er diesen aufforderte, künftig den Pfad der Tugend nicht mehr zu verlassen.

Ging es allerdings um gravierendere Vorwürfe oder zeigte sich ein Delinquent verstockt, griffen die Priester zu drastischeren Formen der öffentlichen Ermahnung. Im schlimmsten Fall drohte dem Delinquenten der dauerhafte Ausschluss aus der Gemeinde:

„If the Person do out of Contempt refuse to make his Appearance, the Pastor moves the Church to concur (after some further Exercise to Patience, if in their Lenity think it necessary) unto his Excommunication. If he do now appear, and give such Expressions of Repentance, that the Pastor with the Brethren conclude his Heart come to the Frame it should be in, and the Honour of the Gospel sufficiently vindicated, they do then by a Vote signify their Acceptance of him; Whereupon the Pastor makes Speech unto him, and unto the rest of the Assembly, proper for the Occasion. But if his Repentance, upon its being weighed in the Ballance, be found Wanting, the Pastor propounds it unto the Brethren, that they may proceed unto a more solemn Admonition. In the sad Cases of Censures, it has been tho't an Indecency, to as for the Vote of Uplifted Hands: But the Pastor chuses to tell the Brethren, that if no Objection be made against the Proceeding, he shall take their Silence for a loud Expression of their Concurrence. Hereupon, either at this Time or at some other appointed by the Pastor, the Offender stands forth in the Christian Assembly; and the Pastor distinctly sets before him his Faults, with the several Rules in the Gospel, which have in his Faults been violated, [...]. So the Pastor makes a pathetical Prayer for the recovering of the fallen Sinner, and Blessing upon the Censure now applied unto him, and upon the Warning which the whole Assembly has therein Received. [...] If the Person by some late Removal reside at so considerable a Distance from the Church, that he cannot well attend, then, upon a full Proof to send unto him an Admonition in a Letter, which the Pastor forms and signs accordingly. When a Person has thus received an Admonition for a Scandal, the Private Christians who dwell near him, reckon it their Duty, to prosecute the good Effects thereof upon him. Where a Scandalous Transgression is known only to One or Two, the Proceedings of the Persons that know it, are the same, that they are in the Case of a Personal Injury [...] He that knows that Offence, first of all himself goes to the Offender, and seriously endeavours to bring him to Repentance. If the Offender be Obstinate, he then (having Proof to convict him) takes one or two Brethren with him, and renews his Endeavours that the Man may come to Repentance. If this be ineffectual, They carry the Complaint unto the Pastor, who pursues the Designs of Humiliation on the Soul of the Offender, If the Man does now Relent, and the Offence be still in a sure Way to keep private, the Satisfaction thus privately given, is taken up withal. But if either the Man continue Impenitent, or the Matter have so taken Air, as to be a Matter of common Fame, and the Talk of the People, then it falls into the Course, that such a Matter is to be treated withal. When the Repentance of a Person duely admonished has been a competent Measure of Time

waited for, and no Fruits of Repentance are upon him, the Church passes on to that HIGHEST CENSURE, which is by Dionysius of Alexandria called, A Driving away from the Church [...].“²⁰²⁴

Mathers Darstellung macht deutlich, dass das Verfahren schrittweise von Gefühlen der Reue und Schande über eine durch schmerzliche Selbsteinsicht gewonnene Schuldanerkennung bis zur anschließenden symbolischen Wiederaufnahme in die Kirchengemeinde führen sollte. Das disziplinarische Ritual zielte darauf ab, die gestörte innere Harmonie der Gemeinschaft der Gläubigen wiederherzustellen. Ein tatsächlicher Ausschluss aus der Kirche sollte dagegen möglichst vermieden werden. Hierzu kam es nur, wenn sich eine Person trotz vielfacher Ermahnungen und Warnungen bis zum Schluss uneinsichtig zeigte. Die Exkommunikation konnte überdies auch nur dann verhängt werden, wenn die Gemeindebrüder einvernehmlich dem Ausschluss zustimmten. Wurde die Strafe schließlich tatsächlich ausgesprochen, vollzog der Gemeindepfarrer die Exkommunikation durch den öffentlichen Ausspruch folgender pathetischer Bannformel, die den Sünder noch einmal zu Einsicht und Umkehr ermahnte:

„And now, In the Name of the Glorious Lord JESUS CHRIST, and with the Concurrence of his faithful People now assembled, I do declare you to be CUT OFF, (your Sin hath procured such an Excision for you!) from the Privileges and Expectations of such as are in Covenant with the Churches of GOD. I declare you to belong visibly to the sinful and woful Kingdom of Satan, the Ruler of the Darkness of this World. I declare you to be a Person, from whom the Followers of our Holy Lord are to withdraw, as from one that walks Disorderly. And this just Sentence is now passed upon you, as a Representation of a Sentence much more dreadful, to be passed upon you, in the Day when the Lord JESUS CHRIST shall come to judge the World: Except it be prevented by a seasonable Repentance; which may our Gracious GOD of his Infinite Mercy bestow upon you! Brethren, Let us pour our Prayers on this Mournful Occasion!“²⁰²⁵

Wie Mather anschließend weiter ausführt, ging im 18. Jahrhundert eine Exkommunikation zwar nicht mehr mit einer zusätzlichen Strafverfolgung durch weltliche Gerichte oder einer Verbannung einher, aber die Exkommunizierten wurden künftig in ihren Dorfgemeinschaften sozial gemieden und in der Regel nicht mehr in öffentliche Ämter gewählt. Die Kirchengemeinden in Massachusetts leisteten so einen wichtigen Beitrag zur Durchsetzung der dominanten Normen und Rechtsvorstellungen. Die soziale Selbstüberwachung der lokalen Gemeinschaften kam ohne die direkte

2024 Cotton Mather, *A Faithful Account of the Discipline professed and practised in the Churches of New-England*, Boston 1726, S. 141–149.

2025 Ebenda, S. 154f.

Einbeziehung weltlicher Ordnungsträger aus und war eine effektive Form der Erhaltung des öffentlichen Friedens und der Unterdrückung von deviantem Verhalten.

6.4.2 South Carolina

Im weniger stark religiös geprägten South Carolina übte die Kirche eine wesentlich schwächere soziale Kontrolle über die Siedlerbevölkerung aus als in Massachusetts. Dennoch übernahmen auch hier die Vorstände der anglikanischen Kirchengemeinden den Gerichts- und Straffunktionen der kongregationalistischen Gemeinden in Neuengland vergleichbare Aufgaben. Obwohl gesetzlich eigentlich nicht vorgesehen, war es offenbar doch gängige Praxis, dass die *vestries* als eine Art Gerichtshof selbstständig Verstöße gegen die öffentliche und moralische Ordnung ahndeten. 1773 urteilte etwa die *vestry* von St. Philip's Parish in Charles Town, dass ein gewisser Edward McCrady für den Unterhalt seiner unehelichen Tochter aufzukommen hatte. Die Mutter Elizabeth Vassell und das Kind erhielten künftig überdies monatlich fünf Pfund aus der Armenkasse der Gemeinde. Im August 1776 meldeten die *churchwardens* desselben Kirchspiels der *vestry* Verstöße jüdischer Händler gegen die Gesetze zur Sonntagsruhe:

„That in going the rounds on Sunday the 4th instant, they detected several Jews shops open, & selling goods, & of the abuse they received from Philip Hart & Abraham DaCosta [...].“²⁰²⁶

Da die beiden Angeklagten sich in ihrem „Gerichtsprozess“ vor der *vestry* geständig zeigten, kamen sie jeweils mit einer Geldstrafe von zehn Pfund davon. Im Fall von Abraham DaCosta wurde als mildernder Umstand anerkannt, dass es sich bei ihm um einen armen Familienvater handelte, der für Frau und Kinder zu sorgen hatte. Härter traf es dagegen 1768 den schwarzen Sklaven Harry. Dieser arbeitete offenbar in der Pfarrschule als eine Art Hausmeister, wurde aber auf Geheiß der *vestry* wegen wiederholter, aber nicht näher definierter Vergehen in das Armenhaus (*workhouse*) verbracht, wo er bis auf Weiteres im „*mad house*“ verbleiben sollte.²⁰²⁷ Harry wurde zudem wenig später von seinem Herrn Peter Johnson so schwer misshandelt, dass die *vestry* die *churchwardens* wenige Monate später beauftragte, gerichtlich eine *surety of the peace* von Johnson zu erwirken.²⁰²⁸

Im Hinterland, wo sich zahlreiche heterodoxe protestantische Sekten und Gruppierungen tummelten, bildeten die Mitglieder mancher lokalen Kirchengemeinden

2026 Vgl. Vestry Journal St. Philips' Church, 1761–1795. Copied from the original MS in the possession of St. Philips Church in Charleston, South Carolina, Works Progress Administration, Columbia 1939, S. 142.

2027 Ebenda, S. 56.

2028 Ebenda, S. 63.

ganz ähnlich wie in Neuengland Straftribunale, die über sündige Gemeindemitglieder zu Gericht saßen.²⁰²⁹ Ein erhaltenes Kirchenbuch der baptistischen Gemeinde von Cashaway, das Informationen aus den Jahren 1756 bis 1778 enthält, erlaubt zumindest einen rudimentären Einblick in die sozialdisziplinarische Tätigkeit der Kirchen. Die zahlreichen diesbezüglichen Einträge zeigen deutlich, dass im Hinterland ruppige Umgangsformen dominierten und Alkoholexzesse und Schlägereien an der Tagesordnung waren. Selbst die Gemeindepfarrer gingen nicht immer mit gutem Beispiel voran. In einem Eintrag vom 25. Dezember 1759 wird etwa berichtet:

„Being a church meeting day wherein our Rev. Brother Joshua Edwards did before Church confess his faith in being overtaken and intoxicated with Liquor and whereas we being well inform'd from the word of God that such a behaviour tends much to the dishonor of God and brings a reproach on our holy religion we therefore on a deliberate consideration to suspend him from all his ministerial offices and from communion in the church until the matter be properly settled [...].“²⁰³⁰

In einer Notiz vom 14. Januar 1769 werden gleich mehrere Vergehen von Gemeindemitgliedern angeprangert:

„John Whittenton is cut off untill the Church inquires into the report of his having encouraged his son to fight. Concluded in the Church the names of those members who are absent from the church on Business days be set down and for them to give their reasons the next time of their not attending. A report being made to the Church, William Owens had drank too much, Mr Lide is appointed a Messenger to him and also to speak to John Kieth to come to our next church meeting as a witness about Mr Owen's drinking too much.“²⁰³¹

Zumindest der wegen seines Alkoholkonsums ermahnte William Owens zeigte sich später offenbar einsichtig. Im Eintrag von 18. März 1769 wird über den Ausgang des Falls berichtet: *„William Owens having had repentance and manifested it to the satisfaction of the church, they forgave him and confirmed him of their love.“*²⁰³²

2029 Vgl. Lea Townsend, *Baptists in South Carolina, 1698–1783*, MA thesis, University of South Carolina 1926, S. 26–28.

2030 Cashaway Baptist Church Book. Record Book, 1756–1778. Copied by Ellen L. Aull, Newberry, Historical Records Survey. Division of Women's and Professional Projects Works Progress Administration, Greenville, S. C. 1939 (South Caroliniana Library), S. 4f.

2031 Ebenda, S. 5.

2032 Ebenda.

6.4.3 Zwischenfazit

Weder in Massachusetts noch in South Carolina wurde das im Mutterland existierende Gerichtssystem der anglikanischen Kirche übernommen. Dennoch spielten noch im 18. Jahrhundert die Kirchengemeinden in beiden Kolonien bei der Ausübung der sozialen Kontrolle und der Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung eine wichtige Rolle. In Massachusetts übten die kongregationalistischen Gemeinden auf informeller Basis zivil- und strafgerichtliche Funktionen aus, die das offizielle staatliche Gerichtswesen komplementär ergänzten. Die Disziplinierung von Missetätern erfolgte hier nicht wie vor weltlichen Gerichten durch eine gewaltsame physische Bestrafung, sondern nahm die Form eines komplexen Rituals der Erniedrigung, Ermahnung und Beschämung vor der Gemeinschaft an, durch das ein öffentliches Schuldeingeständnis, aufrichtige Reuebekundungen und Sühneleistungen erwirkt werden sollten.

In South Carolina gehörte es genauso wie im Mutterland zu den Aufgaben der *vestrymen* und *churchwardens* der anglikanischen Kirchengemeinden, gegen Lüsternheit, Fluchen, Trunkenheit und Störungen der Sonntagsruhe einzuschreiten. In der südlichen Kolonie erwies sich allerdings der von den Kirchen ausgehende Konformitätsdruck als deutlich schwächer als in Massachusetts. Dies gilt insbesondere für das Hinterland, wo sich zahlreiche heterodoxe protestantische Sekten und Gruppierungen niedergelassen hatten. Obwohl sie ganz ähnlich wie in Neuengland informelle Strafr tribunale bildeten, konnten sie aufgrund der beschränkten Sanktionsmöglichkeiten, der zerstreuten Siedlungsstruktur und der wenig frommen Lebensweise der meisten Siedler wenig gegen die anarchischen Verhältnisse in der von Vagabunden und Banditen heimgesuchten Region ausrichten. Nicht zufällig war daher gerade die Gegend um den Pee Dee River, in der auch die hier als Beispiel angeführte Cashaway Baptist Church lag, Ende der 1760er Jahre eine Hochburg der sich als „Regulatoren“ bezeichnenden Bürgerwehrbewegung.

6.5 Die Macht der *multitude*: Kollektive Gewalt und Vigilantismus

6.5.1 Massachusetts

Akte kollektiver sozialer Gewalt als Protestmittel und Medium der sozialen Kontrolle bildeten einen traditionsreichen Bestandteil der politischen und sozialen Kultur in der anglo-amerikanischen Welt. Das bekannteste Beispiel hierfür ist die nicht abreißende Serie politischer Proteste, die die Kolonien im Vorfeld des amerikanischen Unabhängigkeitskrieges seit den *Stamp Act Riots* von 1765 erfasste und die koloniale Bevölkerung gegen britische Besteuerungsmaßnahmen und metropolitane Eingriffe in

koloniale Angelegenheiten mobilisierte.²⁰³³ Diese bildeten jedoch nur das letzte Glied einer langen Kette von gewaltsamen Revolten und Protestakten, die in den englischen Kolonien seit dem späten 17. Jahrhundert immer wieder auftraten.²⁰³⁴ Die zahllosen Ausbrüche kollektiver Gewalt hatten vielfältige Ursachen, Anlässe und Verlaufsformen und wurden von sehr unterschiedlichen Gruppen getragen. Neben Sklavenaufständen wie der *Stono Rebellion* von 1739 gab es Proteste wegen der Erhebung von Steuern, Zöllen, *quitrents* oder anderen Abgaben, *food riots*, Konflikte über die Ausgabe von Papiergeld sowie die Regulation von Marktpreisen und gewalttätige koloniale Grenzziehungsstreitigkeiten. Zu Ausschreitungen kam es auch wegen so diverser Anlässe wie Pockenimpfungen, Wahlen, der Aushebung militärischer Truppen und des Pressens von Matrosen, aber auch der Verteilung von Land oder Verstößen gegen moralische Verhaltensnormen. Zudem nahm die kollektive Gewalt die Form von Vigilantismus im *frontier*-Gebiet an oder manifestierte sich in größeren politischen Revolten wie der *Bacon's Rebellion* 1676 in Virginia, der Absetzung des Gouverneurs Edmund Andros in Massachusetts oder dem Siedleraufstand von 1719 in South Carolina gegen die Herrschaft der *proprietors*.²⁰³⁵

Es ist unmöglich, all diese Ereignisse auf eine gemeinsame Formel zu bringen. Was allerdings viele Ausbrüche kollektiver Gewalt gemeinsam hatten, ist, wie Dirk Hoerder herausgearbeitet hat, der Aspekt der kollektiven Durchsetzung von gesellschaftlichen Normen und Gerechtigkeitsvorstellungen.²⁰³⁶ Auch nach Meinung von

2033 Vgl. Arthur M. Schlesinger, Sr., *Political Mobs and the American Revolution, 1765–1776*, in: *American Philosophical Society Proceedings* 89 (1955), S. 244–250; Gordon S. Wood, *A Note on Mobs in the American Revolution*, in: *William and Mary Quarterly* 23 (1966), S. 635–642; Maier, *From Resistance to Rebellion*, S. 3–26; Spindel, *Stamp Act*; Hoerder, *Crowd Action*; Hunt, *The Crowd*; Held, *American Civic Protests*; Barbara C. Smith, *Food Rioters and the American Revolution*, in: *William and Mary Quarterly* 51 (1994), S. 3–38.

2034 Vgl. Richard M. Brown, *Violence and the American Revolution*, in: James H. Hutson / Stephen G. Kurtz (Hg.), *Essays on the American Revolution*, Chapel Hill 1973, S. 81–120; William Ander Smith, *Anglo-Colonial Society and the Mob. 1740–1775*, Ph. D. dissertation, Claremont Graduate School 1965; John Kern, *The Politics of Violence. Colonial American Rebellions, Protests, and Riots 1676–1747*, Ph. D. dissertation, University of Wisconsin-Madison 1976; Sally S. Booth, *Seeds of Anger. Revolts in America, 1607–1771*, New York 1977; Wayne E. Lee, *Careful Riot, Virtuous War. The Legitimation of Public Violence in Eighteenth-Century North Carolina*, Ph. D. dissertation, Duke University 1999; G. Pearson Cross, *Collective Action in Colonial America. The Structural Determinants of Individual Participation in the Paxton Riots, 1763–64*, Ph. D. dissertation, Brandeis University 1997; William Pencak, *Introduction. A Historical Perspective*, in: ders. / Matthew Dennis (Hg.), *Riot and Revelry in Early America*, S. 3–20; Jack Tager, *Boston Riots. Three Centuries of Social Violence*, Boston 2001, S. 13–75; Alfred F. Young, *English Plebian Culture and Eighteenth-Century American Radicalism*, in: Margaret D. Jacob / James R. Jacob (Hg.), *The Origins of Anglo-American Radicalism*, London 1984, S. 185–212; Paul A. Gilje, *The Road to Mobocracy. Popular Disorder in New York City, 1763–1834*, New York 1986, S. 1–43; ders., *Rioting in America*, Bloomington 1996, S. 12–59; Edward Countryman, *Out of the Bounds of Law. Northern Land Rioters in the Eighteenth Century*, in: Alfred F. Young (Hg.), *The American Revolution*, DeKalb 1976, S. 37–69; Jack P. Greene, *From the Perspective of Law. Context and Legitimacy in the Origins of the American Revolution*, in: *South Atlantic Quarterly* 85 (1986), S. 56–77.

2035 Für eine (unvollständige) tabellarische Übersicht vgl. Brown, *Violence*, S. 117–120.

2036 Vgl. Hoerder, *Crowd Action*, S. 49–56.

Pauline S. Maier handelte es sich bei den kollektiven Gewaltakten der Revolutionszeit und ihren historischen Vorläufern um die Regungen eines „extra-legalen Arms des Gemeinschaftsinteresses“.²⁰³⁷ Die nur schwach ausgebildeten staatlichen Institutionen und die kleinräumige Struktur der sozialen Gemeinschaften in der frühen Neuzeit waren für die Ausbildung solcher „extra-legalen“ Mechanismen der sozialen Kontrolle besonders förderlich.

Die historiographische Einschätzung, dass *riots* und verwandte Phänomene des Massenprotests nicht einfach im Rahmen eines simplen Reiz-Reaktions-Schemas interpretiert werden können, sondern einen komplexen kulturellen und normativen Charakter aufweisen, hat ihre Ursprünge in den marxistischen Pionierarbeiten von George Rudé und Edward P. Thompson zur Protestkultur in Frankreich und Großbritannien im 18. und frühen 19. Jahrhundert.²⁰³⁸ Ihren wegweisenden Studien folgten inzwischen zahlreiche Untersuchungen. Diese haben – trotz mancher Einwände von sozialgeschichtlicher und postmoderner Seite gegen Thompsons Klassenbegriff –²⁰³⁹ den komplexen folkloristischen Charakter dieser Massenproteste bestätigt und sie in vielen Fällen ebenfalls als Manifestationen einer volkstümlichen Rechtskultur interpretiert.²⁰⁴⁰ Der gewaltsame kollektive Protest im frühneuzeitlichen England zielte demnach häufig nicht auf die Artikulation von Unzufriedenheit durch Erzeugung von Unruhe und Rechtsbrüchen, sondern im Gegenteil auf die Wiederherstellung einer gestörten Ordnung und verletzter Normen. Charles

2037 Vgl. Maier, *Resistance to Revolution*, S. 3–26.

2038 Vgl. George Rudé, *Paris and London in the Eighteenth Century. Studies in Popular Protest*, New York 1952; ders., *The Crowd in History, 1730–1848*, New York 1964; Edward P. Thompson, *Customs in Common*, London 1991. Zur neueren Diskussion dieser Literatur und weiterer historiographischer Ansätze vgl. Nicholas Rogers, *Crowds, Culture, and Politics in Georgian Britain*, Oxford 1998, S. 1–20.

2039 Vgl. Marc W. Steinberg, „A Way of Struggle“. Reformations and Affirmations of E. P. Thompson's Class Analysis in the Light of Postmodern Theories of Language, in: *British Journal of Sociology* 48 (1997), S. 471–492; Wilfried Spohn, *Klassentheorie und Sozialgeschichte. Ein kritischer Vergleich der klassengeschichtlichen Interpretationen der Arbeiterbewegung durch Edward P. Thompson und Jürgen Kocka*, in: *Prokla* 61 (1985), S. 126–138.

2040 Vgl. Buchanan Sharp, *In Contempt of all Authority. Rural Artisans and Riot in the West of England, 1586–1660*, Los Angeles 1980; dies., *Popular Protest in Seventeenth-Century England*, in: Barry Reay (Hg.), *Popular Culture in Seventeenth England*, London 1985, S. 271–308.; Keith Lindley, *Riot Prevention and Control in Early Stuart London*, in: *Transactions of the Royal Historical Society* 33 (1983), S. 109–126; Roger Manning, *Village Revolts. Social Protests and Popular Disturbances in England, 1509–1640*, Oxford 1988; Christopher Hill, *The Many-Headed Monster in late Tudor and early Stuart Thinking*, in: ders., *Change and Continuity in Seventeenth-Century England*, New Haven, S. 181–204; Ian Gilmour, *Riot, Risings and Revolution. Governance and Violence in Eighteenth Century England*, London 1992; David Underdown, *Revel, Riot and Rebellion. Popular Politics and Culture in England, 1603–1660*, Oxford 1985; Barry Reay, *Popular Cultures in England, 1550–1750*, London 1998, S. 168–197; Ahlrich Meyer, *Die Logik der Revolten. Studien zur Sozialgeschichte, 1789–1848*, Berlin 1999, S. 309–315; John Walter, *Public Transcripts, Popular Agency and the Politics of Subsistence in Early Modern England*, in: Michael J. Braddick (Hg.), *Negotiating Power in Early Modern Society. Order Hierarchy, and Subordination*, Cambridge 2001, S. 123–148; Andy Wood, *Riot, Rebellion, and Popular Politics in Early Modern England*, New York 2002; Adrian Randall, *Riotous Assemblies. Popular Protest in Hanoverian England*, Oxford 2006.

Tilly hat diesem Protestverhalten daher einen konservativen Charakter attestiert.²⁰⁴¹

Kollektive Gewalt konnte in ganz unterschiedlichen Kontexten und Erscheinungsformen ausbrechen. Sie trat etwa in Gestalt des Rituals von *rough music* oder von *skimmington* (auch als *riding the stang* oder französisch als *charivari* bezeichnet) auf.²⁰⁴² *Rough music* und *skimmington* dienten auf beiden Seiten des Atlantiks der gemeinschaftlichen Zurechtweisung, öffentlichen Demütigung und Bestrafung von Individuen, die den öffentlichen Frieden verletzt oder gegen Sittlichkeitsgebote verstoßen hatten.²⁰⁴³ Häufig waren es gesellschaftliche Außenseiter oder Fremde, die Zielscheibe des Zorns der lokalen Gemeinschaften wurden, in denen sie lebten oder in die sie hineingeraten waren. Abgestraft wurden beim *skimmington* häufig außereheliche sexuelle Handlungen, wie Ehebruch oder Prostitution, aber auch Gewalt in der Ehe.

Während im Mutterland Frauen von der Maßregelung durch eine patriarchalische Öffentlichkeit weit häufiger betroffen waren als Männer, scheint es in Nordamerika, zumindest in den unter calvinistisch-puritanischem Einfluss stehenden Gebieten, auch häufig zu einer Bestrafung von Männern gekommen zu sein.²⁰⁴⁴ Ähnlich wie bei der in Miliz und Militär üblichen Bestrafung durch einen Ritt auf einem Holzpferd (*riding the wooden horse*) wurden Missetäter beim *skimmington* der schmerzhaften Tortur unterzogen, rückwärts sitzend auf einem scharfen, in die Genitalien schneidenden Holzbalken unter öffentlichem Spott durch die Straßen getragen zu werden (*riding the stang*, *riding skimmington*).²⁰⁴⁵ Für die Betroffenen zumindest physisch weniger schmerzhaft war die Praxis, nicht die Personen selbst, sondern eine sie repräsentierende kostümierte Puppe bei der Spottprozession zu verwenden. In der Variante der *rough music* wurde das meist ebenfalls an einen Balken gebundene Opfer des Volkszorns noch unter der Erzeugung von „Katzenmusik“ mit Pfannen, Töpfen und anderen lärmenden Alltagsgegenständen sowie wüsten Beschimpfungen durch die Stadt getragen. Nicht selten wird dieser Begriff aber auch unpräzise für alle möglichen

2041 Vgl. Charles Tilly, *Collective Violence in European Perspective*, in: Hugh D. Graham / Ted R. Gurr (Hg.), *Violence in America. Protest, Rebellion Reform*, Bd. 2, Beverly Hills 1979, S. 62–100.

2042 Vgl. Thompson, *Customs*, S. 467–531; ders., *Rough Music. Le charivari anglais*, in: *Annales E. S. C.* 27 (1972), S. 285–312; ders., *Rough Music Reconsidered*, in: *Folklore* 103 (1992), S. 2–26; Natalie Z. Davis, *Society and Culture in Early Modern France*, Stanford 1975, S. 97–151; Martin Ingram, *Ridings, Rough Music and 'the Reform of Popular Culture' in Early Modern England*, in: *Past & Present* 105 (1984), S. 79–113; Steven J. Stewart, *Skimmington in the Middle and New England Colonies*, in: Pencak et al., *Riot and Revelry in Early America*, S. 41–86.

2043 Vgl. Bryan Palmer, *Discordant Music. Charivari and White Capping in North America*, in: *Labor / Le Travailles* 1 (1978), S. 5–62; Loretta T. Johnson, *Charivari / Shivarree. A European Folk Ritual on the American Plains*, in: *Journal of Interdisciplinary History* 20 (1990), S. 371–387.

2044 Vgl. Susan D. Amussen, *Gender, Family, and the Social Order, 1560–1725*, in: Fletcher und Stevenson (Hg.), *Order and Disorder in Early Modern England*, S. 196–217; Brendan McConville, *Reflections on an Ancient New Custom in Eighteenth-Century New Jersey*, in: Pencak et al., *Riot and Revelry*, S. 90.

2045 Vgl. D. E. Underdown, *The Taming of the Scold. The Enforcement of Patriarchal Authority in Early Modern England*, in: Anthony Fletcher / John Stevenson (Hg.), *Order and Disorder in Early Modern England*, Cambridge 1985, S. 116–136.

Arten der kollektiven Bestrafung und Disziplinierung von Individuen gebraucht.²⁰⁴⁶

Die ritualistischen Elemente solcher Strafpraktiken waren, wie Martin Ingram gezeigt hat, nicht nur Strafritualen, wie der öffentlichen Zurschaustellung und Beschämung in peinlichen Posen, sondern auch der frühneuzeitlichen Festkultur entlehnt. Prozessionen, Katzenmusik und die Verwendung von Puppen waren auch bei den karnevalistischen Umzügen anlässlich von Mai- und Mittsommerfesten gebräuchlich, bei denen es den Teilnehmern um eine temporäre Umkehrung der gewöhnlichen Hierarchie- und Autoritätsstrukturen ging.²⁰⁴⁷ Wie Steven J. Stewart betont, wurden im politischen und sozialen Kontext der Kolonien traditionelle extralegale Bestrafungsrituale, wie das *skimmington*, bald auch auf neue Anwendungsgebiete jenseits ihres herkömmlichen Gebrauchs übertragen. So dienten sie während der Revolution als Inspirationsquelle für die Entwicklung von politisierten Bestrafungspraktiken wie dem öffentlichen Teeren und Federn von britischen Beamten:

„Skimmington was more than just punishment for adulterous or abusive husbands. Agents of greedy landlords, people suspected of carrying disease, and loose women were among those who felt the wrath of the communal will. The class, religious, and sectional conflicts that emerged in the decades before the Revolution also resulted in crowd actions. Borrowing from skimmington, mobs directed tarring and feathering and public humiliation against Crown officials, who like tyrannical husbands were seen as cruel and unfaithful to their proper function.“²⁰⁴⁸

Trotz der häufig zu beobachtenden Befolgung eines zugrunde liegenden rituellen Handlungsprotokolls waren die kommunitären Bestrafungsaktionen mitunter von großer Brutalität gekennzeichnet. In den nordamerikanischen Kolonien Englands sind öffentliche Auspeitschungen und körperliche Übergriffe bis hin zur Kastration eines Ehebrechers in New Jersey belegt.²⁰⁴⁹ Ein im *Boston News-Letter* veröffentlichter Bericht über die gewaltsame Stürmung und Zerstörung eines Bordells 1737 in Boston zeigt außerdem anschaulich, dass die Grenze zwischen kollektiven Disziplinierungspraktiken und tumultartigen *riots* fließend war:

„Last Monday Night a new Sort of Reformers, vulgarly call'd the Mob, assembled about a House in Wings Lange (said to be of ill-Fame, kept by one Green, a Widow, to which Common Fame says, many lewd and dissolute Persons of both sexes usually resorted in the Evening) and after some bickering words with the Landlady, proceeded so far as to break all the Doors and

2046 Vgl. Edward P. Thompson, *Rough Music Reconsidered*, *Folklore* 103 (1992), S. 3–26.

2047 Vgl. Ingram, *Ridings*, S. 93–97.

2048 Stewart, *Skimmington*, S. 42. Vgl. hierzu auch: Hoerder, *Crowd Action*, S. 51. Ein ähnliches Argument vertritt E. S. Thompson bezüglich der Transformation von *Rough Music* in Großbritannien unter dem Eindruck der Industrialisierung im 19. Jahrhundert. Vgl. ders., *Customs*, S. 516–531.

2049 Vgl. Stewart, *Skimmington*, S. 41–86.

Windows in the Front, and did Considerable Damage to the Furniture, notwithstanding several of His Majesties Justices used their utmost endeavours to disperse the rioters. The next Morning Great Numbers of Persons assembled about the House, and continued insulting the Woman till about Noon, when she found Means to convey herself away without being discovered by the Mob, who, 'tis thought would have used her very ill, had she fallen in their hands.“

Für das Verständnis und die Erklärung von Phänomenen wie *rioting* und *rough music* ist die Beantwortung der Frage von zentraler Bedeutung, wie solche aufmüpfigen und eigensinnigen Verhaltensformen in das Bild einer autoritätsfixierten, von einer Kultur der Ehrerbietung und Unterwürfigkeit geprägten Gesellschaft passen. Von Edward P. Thompson ist zur Lösung dieses Problems auf die Bedeutung eines allgemein akzeptierten paternalistischen Verständnisses von Obrigkeit im 18. Jahrhundert verwiesen worden. Während gemeinhin unter Paternalismus zunächst nur das Bewusstsein und die moralische Selbstverpflichtung von Vertretern der Obrigkeit verstanden wird, altruistisch und zum Wohl ihrer Untergebenen zu handeln, erweitert Thompson den Begriff um eine weitere Ebene. Statt von einem einseitig obrigkeitlichen Paternalismuskonzept geht Thompson von einer Paternalismusvorstellung aus, in der Obrigkeit und Untertanen durch gemeinsame Normen- und Gerechtigkeitsvorstellungen in ein Netz wechselseitiger Verpflichtungen verstrickt waren. Deren Einhaltung wurde seitens der Untertanen bei Bedarf auch gewaltsam eingefordert. Unterschichten und Obrigkeit bildeten nach Thompson nicht unversöhnliche Antagonisten. Sie waren vielmehr die beiden sich gegenseitig beeinflussenden Hauptpole eines „gesellschaftlichen Kräftefelds“:

„I find the notion of gentry-crowd reciprocity, of the paternalism-deference equilibrium in which both parties to the equation were, in some degree, the prisoners of each other, more helpful than notions of a one-class society or of consensus or of a plurality of classes and interests. What must concern us is the polarization of antagonistic interests and the corresponding dialectics of culture. There is very articulate resistance to the ruling ideas and institutions of society in the seventeenth and nineteenth centuries.: hence historians expect to analyse these societies in some terms of social conflict. In the eighteenth century resistance is less articulate, although often very specific, direct and turbulent. One must therefore supply the articulation, part by decoding the evidence of behaviour, and in part by turning over their undersides. [...] When analysing gentry-plebs relations one finds not so much an uncompromising ding-dong battle between irreconcilable antagonists as societal 'field of force.' I am thinking of a school experiment (which no doubt I have got wrong) in which an electrical current magnetized a plate covered with iron filings. The filings, which were evenly distributed, arranged themselves at one pole or the other, while in between those filings which remained in place aligned themselves sketchily as if directed towards opposing attractive poles. This is very much how I see eighteenth-century society, with, for many purposes, the crowd at one pole, the aristocracy and gentry at the other,

and until late in the century, the professional and trading groups bound down by lines of magnetic dependency to the rulers, or on occasion hiding their faces in common action with the crowd. This metaphor allows one to understand not only the very frequent riot situation (and its management) but also much of what was possible and also the limits of the possible beyond which power did not dare to go.²⁰⁵⁰

Thompsons Paternalismuskonzept ist besonders nützlich, wenn es um die Erklärung von *riots* mit politischem oder sozialem Hintergrund geht. In diesen Fällen maßte sich die „Masse“ nicht nur wie bei den Bestrafungs- und Disziplinierungsaktionen selbst die obrigkeitliche Funktion der Normdurchsetzung an, sondern appellierte zugleich gewaltsam an von der Obrigkeit geteilte Gerechtigkeitsnormen.

Ähnlich wie Thompson, aber seine Analyse noch verfeinernd, unterscheidet John Walter in Anlehnung an die herrschaftssoziologischen Theorien des von Edward P. Thompson beeinflussten Politikwissenschaftlers und Ethnologen James C. Scott bei der Betrachtung der Beziehung zwischen dominanten und subalternen Gruppen ein *public* und ein *hidden transcript*.²⁰⁵¹ Nach Walter waren die gewaltsamen *crowd actions* im frühneuzeitlichen Großbritannien nur der Ausnahmefall einer weiter gefassten „Infrapolitik“ der Subalternen. Wie bereits vielfach in dieser Arbeit konstatiert, hing – angesichts der Schwäche formaler zentralstaatlicher Institutionen auf der lokalen Ebene und in Ermangelung eines effizienten Polizeiapparats – die Fähigkeit der ehrenamtlichen Amtsträger zur alltäglichen Durchsetzung von Anordnungen wesentlich vom Legitimitätsglauben und der Folgebereitschaft der Subalternen gegenüber der Obrigkeit ab. Für die Aufrechterhaltung der Herrschaftsverhältnisse war daher die hegemoniale Beeinflussung des Autoritätsglaubens der einfachen Bevölkerung von zentraler Bedeutung. Die Vorstellungen aber, die sich die Bevölkerung von ihrer Beziehung zu den Herrschenden machte, von Scott als „öffentliches Verhandlungsprotokoll“ bezeichnet, konnten nicht einseitig von oben verordnet werden. Sie waren vielmehr das Ergebnis von den Autoritätsgebrauch beschränkenden und inhaltlich bindenden alltäglichen Aushandlungsprozessen:

„Scott’s notion of the ‘public transcript’ – the acceptable public version of relationship between the dominant and subordinate groups – by which elites sought to secure their rule has considerable resonances for understanding the repertoires of rule employed by power. [...] While the public transcript is largely the work of politically dominant elites, Scott argues that it was also

2050 Thompson, *Customs*, S. 71f., 73.

2051 Vgl. James C. Scott, *The Moral Economy of the Peasant. Rebellion and Subsistence in South East Asia*, New Haven 1976; ders., *Weapons of the Weak. Everyday Forms of Hidden Transcripts*, New Haven 1985; ders., *Domination and the Arts of Resistance. Hidden Transcripts*, New Haven 1990; ders., *Seeing Like a State. How certain Schemes to improve the Human Condition have failed*, Yale 1998.

the outcome of negotiation between the dominant and subordinate groups. The concern for ideological hegemony (and the legitimation it brought) requires dominant groups to reformulate their particular interests as general interests. In explaining why a particular social order is in the best interests of subordinates, a public transcript is developed which opens up the possibilities of (legitimate) resistance in relation to the contradictions inherent in the transcript which permit it to be criticised in its own terms. Thus, the public transcript is the outcome of negotiation and it imposes constraints on the exercise of authority. [...] In early modern England, the negotiation of the public transcript reflected the central fact that the coercive powers of the English state were limited. This placed a premium on anticipating and preempting sources of popular disorder. Thus both Crown and magistracy sought to secure consent to their right to rule, seeking to turn power into authority and finding sanction for that translation in a responsibility.“²⁰⁵²

Neben dem „öffentlichen Verhandlungsprotokoll“ gehörte aber auch ein *hidden transcript* zum Arsenal der „Waffen der Schwachen“ (Scott). Gemeint sind damit, im Gegensatz zu den sichtbaren Praktiken der öffentlichen Interaktion, alle im Verborgenen, über inoffizielle Kanäle ablaufenden diskursiven Strategien und sozialen Handlungen der Subalternen zur Beeinflussung der Obrigkeit. In den Bereich des *hidden transcript* fallen z. B. anonyme Drohungen, Sabotage, Kriminalität, das Streuen von Gerüchten, aber auch gewaltsame direkte Aktionen. Der Vorteil einer solchen Rekonzeptualisierung von Thompsons Paternalismusmodell ist, dass hierdurch der Blick nicht einseitig auf die spektakulären Ausbrüche von Gewalt gerichtet wird. Vielmehr treten so die auch in den Phasen scheinbarer sozialer Stabilität alltäglich ablaufenden mikropolitischen Aushandlungsprozesse in den Vordergrund. Die mit dem *public* und *hidden transcript* assoziierten Praktiken sollten jedoch nicht als binäres Gegensatzpaar, sondern als ein Kontinuum von Handlungsoptionen verstanden werden.

Ihr enger Zusammenhang zeigt sich besonders deutlich bei der Betrachtung der Bostoner *market riots* von 1737 und ihres politischen und sozioökonomischen Hintergrunds. In Boston war es bereits 1710, 1711 und 1713 aufgrund von knappheitsbedingten Steigerungen der Lebensmittelpreise zu gewaltsamen Ausschreitungen gekommen.²⁰⁵³ Diese hatten schließlich dazu geführt, dass die Bostoner *selectmen* unter dem Druck der Straße 1714 eine Order verabschiedeten, welche es verbot, in Zeiten der Not Getreide aus dem Hafen zu verschiffen. Ein Jahr später bewilligte ein *town meeting* außerdem die Aufnahme von Krediten zum Ankauf von Getreide und beauftragte die *selectmen*, einen geeigneten Lagerungsort zu finden. 1728 wurde schließlich ein städtischer Getreidespeicher eingerichtet. Schon seit 1720 mussten außerdem jeden Monat die offiziellen Getreidepreise veröffentlicht werden. Die Bäcker waren

2052 John Walter, *Public Transcripts*, 123–148.

2053 Vgl. Tager, *Boston*, S. 26–31.

durch gesetzliche Vorschriften dazu gezwungen, bestimmte Normgrößen beim Brotverkauf einzuhalten.²⁰⁵⁴

Anders als in New York oder Philadelphia, deren administrative Strukturen sich eng am Vorbild der *borough corporations* im Mutterland orientierten, besaß die Stadtverwaltung in Boston nicht die traditionellen wirtschaftlichen Kompetenzen englischer Stadtgemeinden zur Preiskontrolle, der Festsetzung offizieller Markttage und einer sehr weitreichenden Handels- und Gewerbe regulation. (Vorschläge, Boston nach britischem Muster in eine städtische Korporation mit einer oligarchischen Verwaltungsspitze aus Bürgermeister und *aldermen* umzuwandeln, wurden 1714 und 1715 nach hitzigen Debatten abgelehnt.)²⁰⁵⁵

Die Folge war ein System unregulierter und dezentraler Märkte. Täglich wurden überall in den Straßen der Stadt Waren zu unkontrollierten Preisen von Händlern, Gewerbetreibenden und nach Boston strömenden Bauern aus dem Umland zum Verkauf angeboten. Die allseitige Konkurrenz und unregulierte Preisentwicklung war allerdings in diesem Fall nicht zum Schaden der Konsumenten, sondern verhinderte, dass Großhändler durch den Aufkauf der Waren kleinerer Anbieter, das Horten von Gütern und die Beschränkung der Markttage monopolistische Strukturen und Preissteigerungen durchsetzen konnten. Genau aus diesem Grund forderten aber auch an höheren Profiten geschäftlich interessierte Kreise immer wieder die Einrichtung von zentralen und durch die Stadtverwaltung regulierten Märkten. Dagegen befürworteten insbesondere die unteren und mittleren Schichten das freie Spiel der Marktkräfte. Sie fürchteten nach Meinung von Gary B. Nash zu Recht, dass die Einrichtung von politisch regulierten Märkten Preissteigerungen und Monopolbildungen nach sich ziehen musste.²⁰⁵⁶ Den Befürwortern einer Marktregulierung gelang es aber schließlich dennoch, sich mit ihrem Plan im Juni 1733 in einer sehr kontroversen Abstimmung im *town meeting* durchzusetzen. Der Beschluss sah die Einrichtung von drei Markthallen vor, die von drei bezahlten Marktaufsehern beaufsichtigt werden sollten.²⁰⁵⁷

Überlagert und befördert wurde die Durchsetzung der Marktregulation von einer Abschwächung der zuvor lange das öffentliche politische Geschehen prägenden Rivalität zwischen der regierungsnahen und als sozial privilegiert geltenden *court party* und der sich als Anwalt des gemeinen Volkes darstellenden oppositionellen *popular party*. Letztere hatte ihre Basis (vgl. 4.1.9.2) vorrangig unter den kleineren Kaufleuten, Handwerkern, Ladenbesitzern und der städtischen Unterschicht.²⁰⁵⁸ Angeführt von

2054 Vgl. ebenda.

2055 Vgl. Warden, Boston, S. 74–79.

2056 Vgl. Nash, *Crucible*, S. 80–84.

2057 Vgl. *Report of the Record Commissioners*, Bd. 12, S. 37–41, 46–48, 57, 64–66, 69–72, 80–82, 98, 102, 119–124, 134–136.

2058 Vgl. Nash, *Crucible*, S. 81. Die Logik des Protests in Boston folgte damit der der Lebensmittelunruhen in England, die eher als „antimonopolistisch“ denn als „antimarktwirtschaftlich“ bezeichnet werden

dem wohlhabenden Geschäftsmann und Volkstribun Elisha Cooke, Jr. dominierte die *popular party* zwischen 1719 und 1732 nicht nur die Bostoner Lokalpolitik, sondern vertrat auch im *House of Representatives* populäre und populistische Anliegen. Hierzu gehörten u. a. die Opposition gegen die Gewährung eines ständigen, von der Genehmigung durch die *assembly* unabhängigen Jahresgehalts für den Gouverneur, die Befürwortung von inflationärem Papiergeld und der Widerstand gegen die Verabschiedung eines die Bürgerrechte bedrohenden kolonialen *Riot Act* nach britischem Vorbild. Als Cooke sich allerdings Anfang der 1730er Jahre mit Gouverneur Belcher auf einen Kompromiss in der Gehaltsfrage einigte und außerdem die Einsprüche der *popular party* gegen ein Verbot zur weiteren Ausgabe von Papiergeld und eine Beschneidung der finanzpolitischen Kontrollrechte des *House of Representatives* im Mutterland abgeschmettert wurden, ging der politische Rückhalt der Opposition in der Bevölkerung deutlich zurück. In Boston profitierten hiervon die in der Regel wohlhabenderen Anhänger der *court party*, die dort bis 1733 die meisten wichtigen öffentlichen Ämter besetzen konnten.²⁰⁵⁹ Unter dem Druck einer gleichzeitigen ökonomischen Krise gelang es den *court party*-Führern daher jetzt nicht nur, ihren Plan für die Ausgabe einer vermeintlich stabilen, von privaten Kaufleuten ausgegebenen Papiergeldwährung (*merchant notes*) durchzusetzen, sondern auch, die Marktreform auf den Weg zu bringen. Die anhaltenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten führten aber schon 1736 wieder dazu, dass die stets umstrittenen Vorschriften zur Marktregulierung im *town meeting* keine Mehrheit fanden. Die Stadtversammlung lehnte es jetzt ab, weitere Gelder zur Finanzierung der Marktaufseher bereitzustellen.²⁰⁶⁰ Die wilden Verkaufsstände, die täglich auf den Straßen errichtet wurden, waren ohnehin nie abgeschafft worden. Die ärmeren Bürger („*lose vain Persons, Negroes etc.*“) hatten die Markthallen außerdem auch dadurch boykottiert, dass sie, trotz des an Sonntagen eigentlich geltenden Reiseverbots, ihre Güter an diesem Tag im Umland kauften.²⁰⁶¹ Dennoch stiegen in Boston die Preise für Lebensmittel in extreme Höhen, wofür in

müssen: „1740–1812, was the golden age of food riots. They became almost commonplace once a decade. In the previous ‘century’, 1650–1739, there had been relatively little hunger rioting. Then rapidly, in the middle generation of the eighteenth century, food riots blossomed into a national tradition: c. 45 riots in 1740, more than 100 each in 1756–57 and 1766, and c. 37 in 1772–73. When harvest failures touched off price rises, people rose in crowds to do two things: They tried to get grain at an affordable price, by blocking exports, by seizing corn directly and by forcing prices down; and they hoped to jog local elites to deploy their lasting power to sustain the gains of momentary popular power. Rioters were not contesting ‘an innovative market economy.’ As most historians have noted, they almost never attacked the persons of dealers or millers. Nor did they join a cosmic struggle between (old) regulated and (new) free-trade regimes. Rioters did not justify their actions in the language of old regulations and paternalist texts about ‘forestallors, regraters and engrossers.’ They did suspect, denounce and attack ‘engrossers’ or ‘hoarders’ wholesale merchants storing grain in inns and granaries for shipment.“ (Bohstedt, *Politics*, S. 105.)

2059 Zu diesen politischen Entwicklungen vgl. Kern, *Politics of Violence*, S. 180–205.

2060 Vgl. Report of the Record Commissioners, Bd. 12, S. 134.

2061 Vgl. ebenda, Bd. 15, S. 2.

der Bevölkerung offenbar vorrangig das spekulative Gebaren von skrupellosen Geschäftemachern verantwortlich gemacht wurde. In einem Zeitungsartikel wird über die angespannte städtische Ernährungslage zu dieser Zeit berichtet:

„The Price of all sorts of Provisions is very High, especially Flesh Meat; not because there is a Scarcity of any of the Species thereof, but, as we are informed by the management of the Drovers and Butchers who, ('tis affirmed) have agreed to keep up the Price of Beef at Twelfe Pence per Pound for a considerable Time yet to come.“²⁰⁶²

Wie der Marktbefürworter Reverend Benjamin Coleman später beklagte, führten diese ökonomischen Probleme zunehmend auch zu einer Stimmungsmache gegen die Regierung und den wohlhabenderen Teil der Gesellschaft: „*[There are] murmurings against ye government & ye rich people among us, as if they could by any means within their power besides prayer, have prevented ye rise of provisions.*“²⁰⁶³ Diese Entwicklung führte allerdings nicht zu einer Stärkung von Cookes *popular party*, die offensichtlich die Unzufriedenheit vieler Bürger mit Regierung, wirtschaftlichen Eliten und Stadtverwaltung nicht mehr politisch kanalisieren konnte. Vielmehr wandten sich jetzt große Teile der Not leidenden Bostoner Bürgerschaft enttäuscht von beiden Lagern ab und blieben 1736 und 1737 bei den Wahlen mehrheitlich zu Hause.²⁰⁶⁴

Die Unzufriedenheit über das ökonomische und politische Versagen der offiziellen Volksvertreter artikulierte sich aber nicht nur als Wahlabstinenz.²⁰⁶⁵ Offenbar inspiriert durch eine wahre Flut von Zeitungsberichten über *riots* und gewaltsame Proteste, die im Frühjahr 1736 in England Aufsehen erregten, kam es im Winter 1736/37 auch in Boston zu Unruhen, wie einer (allerdings nur angedrohten) Befreiung von Schuldnern aus dem Gefängnis und der bereits geschilderten Stürmung eines vermeintlichen „Bordells“. Am 24. März 1737 machten dann einige maskierte und kostümierte Bostoner Bürger ihrem Unmut über die hohen Lebensmittelpreise gewaltsam Luft. Ihr Zorn richtete sich gegen die städtischen Markthallen als Symbole einer als ungerecht empfundenen Marktregulation, die unfairen monopolistischen Geschäftspraktiken Vorschub leistete. Die Gebäude wurden in diesem Moment allerdings vermutlich kaum oder gar nicht genutzt, da ja das *town*

2062 Boston Evening-Post, 21. März, 1737.

2063 Vgl. Benjamin Colman an Samuel Holden, 8. Mai 1737, zit. n.: Jonathan M. Beagle, *The Cradle of Liberty. Faneuil Hall and the Political Culture of Eighteenth Century Boston*, Ph. D. dissertation, University of New Hampshire 2003, S. 86.

2064 Vgl. Kern, *Politics of Violence*, S. 205, 228.

2065 Eine alternative Erklärung für den Rückgang der Beteiligung an den Abstimmungen im Town Meeting könnte allerdings auch die Streichung von verarmten Wählern aus den Wahllisten aufgrund der Zensusbestimmungen sein. Ein Rückgang in diesem Umfang (im März 1734 gaben 934 Bürger ihre Stimme ab, im Mai 1737 nur noch 240) und in so kurzer Zeit allein aus diesem Grund scheint aber eher unwahrscheinlich. Vgl. ebenda; Nash, *Crucible*, S. 83.

meeting eine weitere Finanzierung der Marktaufseher abgelehnt hatte.²⁰⁶⁶ Dass die Protestierer sich bei dieser Gelegenheit maskierten, diente ihrem Schutz vor Strafverfolgung und ähnelt der von Edward P. Thompson beschriebenen Praxis englischer Wilderer und Teilnehmer gewaltsamer Protestaktionen im Mutterland, das Gesicht durch Schwärzen unkenntlich zu machen.²⁰⁶⁷ In einer Proklamation von Vizegouverneur Spencer Phips wird über den Anschlag auf die Markthalle berichtet:

„About Midnight a great Number of rude & disorderly Persons (many of them being painted or otherwise disguised) did riotously assemble in the Town of Boston, & proceeding to the middle Market-House, in a violent manner, cut & pull'd down the said House, with several Shops near the same: & also cut divers Timbers of the North-Market-House in the said Town; in a great Contempt of His Majesty's Government, in violation of the wholesome Laws of this Province, & in Terror of His Majesty's good subjects.“²⁰⁶⁸

Dass es sich, wie eine Zeitung berichtete, bei der Verwüstung der in diesem Zusammenhang ebenfalls zerstörten Ladengeschäfte gerade um Metzgereien handelte, war angesichts der öffentlichen Kritik insbesondere an der Preistreiberei der Metzger kein Zufall. Auf diese Weise richteten die Demonstranten die deutliche Botschaft an die Kolonialregierung und die städtische Obrigkeit, dass sie wirtschaftspolitische Korrekturen verlangten. In dem Vorgehen des „Mobs“ artikulierte sich eine aus traditionellen Gerechtigkeitsvorstellungen gespeiste „moralische Ökonomie“ (Edward P. Thompson). Diese lieferte der Bevölkerung einen intuitiven Maßstab zur Beurteilung der Tätigkeit obrigkeitlicher Autoritäten und wirtschaftlicher Prozesse. Zugleich fanden die traditionellen Gerechtigkeitsnormen der „moralische Ökonomie“ auch in dem paternalistischen Rollenverständnis der obrigkeitlichen Amtsträger einen Resonanzboden. Nach Thompsons treffender Charakterisierung handelte es sich bei dieser Art des Gerechtigkeitsbewusstseins weder um ein explizit politisches, noch um ein unpolitisches Bewusstsein:

„While this moral economy cannot be described as ‘political’ in any advanced sense, nevertheless it cannot be described as unpolitical either, since it supposed definite, and passionately held, notions of the common weal – notions which, indeed, found some support in the paternalist tradition of the authorities; notions which the people re-echoed so loudly in their turn that the authorities were, in some measure, the prisoners of the people. Hence this moral economy

2066 Vgl. Warden, Boston, S. 121–124.

2067 Vgl. Edward P. Thompson, *Whigs and Hunters. The Origin of the Black Act*, London 1975, S. 20f.; Warden, Boston, 121f.

2068 Boston Weekly News-Letter, April 1, 1737.

impinged very generally upon eighteenth-century government and thought, and did not only intrude at moments of disturbance.“²⁰⁶⁹

Die kommunikativen Absichten, die die Bostoner *market rioters* mit ihrer Tat verbanden, wurden auch am Samstag nach der Aktion deutlich, als einer der Hintermänner des *riot* folgende Drohung an der Tür des *town meeting house* anbrachte:

„To you Gentlemen, These few Lines of Advice desiring you to consider what you do, concerning those good Fellows that are for pulling down the Markets; for I am afraid by your Beginning that you will cause them to make a Bloody Ending, and so breed a Civil War. Therefore Gentlemen; If you Love your selves and Country, put a Stop to your Proceedings and go no further; for those Men are all Royal Blood; and further they say, If you touch One you shall All; and if you are Resolved to go on in what have begun, take and call your Men that are of your Side, and we will call those good Souls that are of our Side, and we will show a Hundred Men where you can show One; And yet we are Resolved to stand while Death, to stand by one another yet for that good Deed.“²⁰⁷⁰

Am selben Tag erhielt auch Edward Winslow, der als *colonel* der Bostoner Miliz und *sheriff* von Suffolk County mit der Verfolgung der Straftäter und der Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung betraut war, einen anonymen Brief, in dem die Zerstörungen noch einmal gerechtfertigt wurden. Für den Fall von Repressalien gegenüber einzelnen Teilnehmern des *riot* oder gar eines gewaltsamen Eingreifens der Miliz drohte der Verfasser mit der Mobilisierung von 500 selbstverteidigungswilligen und mit Schusswaffen bewaffneten Bostoner Bürgern:

„Col. Winslow, Sir, I now in the behalf of my self and others who assembled as a Mob assure you, that we have done what we think proper; and are of the Opinion, that you had as goods be still and silent, and let alone your Drums and Guns, for we had no Design to do the Town any Damage, but a great deal of Good; and I can assure, That we have about Five Hundred Men in solemn League and Covenant to stand by one another, and procure above Seven Hundred more of the same Mind; so that it will not signify any Thing for you with Three or Four Companies of Men in Arms to suppress us, provided we had not done what we intended; for we are so resolute, that had we any Thing further to do, we would do it, provided you loaded your Guns with Pow-

2069 Edward P. Thompson, *The Moral Economy of the English Crowd in the Eighteenth Century*, in: *Past and Present* 50 (1971), 79 (76–136). Zur kritischen Diskussion des Konzepts vgl. Andy Wood, *Riot, Rebellion and Popular Politics*, S. 95–100; John Bohstedt, *The Moral Economy and the Discipline of the Historical Context*, in: *Journal of Social History* 26 (1992), S. 265–284; ders., *The Politics of Provisions. Food Riots, Moral Economy, and Market Transition, 1550–1850*, Farnham 2010; Adrian Randall / Andrew Charlesworth (Hg.), *Moral Economy and Popular Protest. Crowds, Conflict, and Authority*, New York 1999..

2070 Boston Weekly News-Letter, April 21, 1737.

der and Ball; for by the God that made you, if you come to that, we will find as much Powder and Ball as you can; so that we will go to a greater Length than Clubs and Staffs: depend upon it that will be so, as true as there is a Good in Heaven: Nay, even if you or any of the Authority, pretend to take the Advantage of any Man that you or any of you find out was there, we will Resent it, and cause you and the whole Authority to Repent of any such Proceeding: So I beg and pray that the Lord of Heaven and Earth will keep you from taking any Advantage upon any Man; for I do now declare in the Name of 500 Men, That it will be the hardest Piece of Work that ever you took in Hand, to pretend to Commit any Man for that Night's Work, or at least keep them when Committed; so that Governor Belcher himself may pretend to do what he will, there must be a great deal of Blood shed before we will be suppressed, provided you take any Advantage of us or any of us. From Your unknown Friend and Servant.²⁰⁷¹

Auf die Ankündigung von Vizegouverneur Phips, Milizeinheiten aus dem Umland in der Stadt einzusetzen, reagierten die militanten Markthallengegner eine Woche später mit einem weiteren Brief an Sheriff Winslow. In diesem Schreiben wurden das Ansinnen des Gouverneurs als Angriff auf die Freiheitsrechte des englischen Volkes scharf zurückgewiesen und gewaltsame Massenproteste für den Fall angekündigt, dass sich die Gerüchte über die Errichtung einer privaten Markthalle als wahr herausstellen sollten:

„Whereas it is reported about Town that the Governor designs to bring the Country People into this Place as Guard upon it, as also has given out many other Threats against the People; as also that some have given out that some private Persons, design to set up a private Market of their own; as also many other Threats which are not consistent with Englishmen; this is therefore to let you know, That like there is a great Number in the Town have combined together, that if any or are all of the above be put in Execution, there must be & will be Murder committed, if not upon the Governour himself; for they are very Resolute and desperate.“²⁰⁷²

Diese Drohungen wurden von offizieller Seite durchaus ernst genommen. In einer Proklamation von Anfang April setzte Gouverneur Jonathan Belcher eine Belohnung von 100 Pfund für die Bekanntmachung der Namen der Verfasser der drei Schreiben aus. Überdies warnte er davor, dass die kriminellen Aktivitäten der militanten Markthallengegner Sanktionen des Mutterlandes gegen alle Bostoner nach sich ziehen könnten.²⁰⁷³ Von der Kanzel aus machte Rev. Benjamin Cole zugleich Stimmung gegen die Marktkritiker und verdammt deren illegale Vorgehensweise als Versündigung gegenüber Gott und als Unrecht gegenüber der Regierung:

2071 Ebenda.

2072 Ebenda.

2073 Vgl. ebenda.

„Using indirect Means to extricate ourselves out of evils real or imaginary, felt or fear'd, or using unlawful and wicked Means, is utterly inconsistent with our waiting upon God. [...] A People also are very prone, and more expecially the Inferior sort of People, to take indirect, rash and very sinful steps, provoking to God and injurious to their Rulers, rebellious against Providence and humane Government [...].“²⁰⁷⁴

Trotz dieser Bemühungen politischer und kirchlicher Autoritätspersonen, den Protest als illegitim zu denunzieren und die Bostoner Bevölkerung gegen die Demonstranten aufzubringen, konnte letztlich niemand wegen der Ausschreitungen oder der anonymen Briefe verhaftet werden. Außerdem mussten sich die lokalen Autoritäten schließlich damit abfinden, dass alle drei städtischen Markthallen auf Beschluss des *town meeting* offiziell geschlossen und demontiert wurden. Die Marktgegner hatten sich damit vorerst auf ganzer Linie durchgesetzt. Im Januar 1740 akzeptierte das *town meeting* allerdings nach einer kontroversen Diskussion und einer knappen Abstimmung (367 zu 360), dass der Geschäftsmann Peter Faneuil der Stadt Boston den heute berühmten Faneuil Market stiftete. Die 1743 eröffnete Markthalle wurde jedoch immer wieder auf Druck von Marktgegnern geschlossen und fungierte daher bald hauptsächlich als städtischer Versammlungsort.²⁰⁷⁵

Ein weiterer *riot*, der unter den vielen kollektiven Gewaltausbrüchen in Boston besondere Berühmtheit erlangte, ist der spektakuläre dreitägige *impressment riot* (*Knowles Riot*) von 1747. Marcus Rediker und Peter Linebaugh haben unter anderem dieses Ereignis in ihrem viel diskutierten Buch *The Many-Headed Hydra. Sailors, Slaves, Commoners, and the Hidden History of the Revolutionary Atlantic* zum Anlass genommen, eine sozialrevolutionäre Neuinterpretation der frühneuzeitlichen *riots* und Aufstände vorzuschlagen.²⁰⁷⁶ Diese Auffassung steht scheinbar im Widerspruch zu den gängigen Interpretationen dieser Ereignisse, die meist die Aspekte der kommunitären Durchsetzung traditioneller Normvorstellungen, das disziplinierte und auf die Erreichung von inhaltlich eng begrenzten Zielen gerichtete Vorgehen der Teilnehmer, die lokal in der Regel sehr breite soziale Unterstützung für die angestrebten Anliegen sowie die Appelle an das paternalistische Bewusstsein der Obrigkeit in den Vordergrund gestellt haben. Dagegen betonen Rediker und Linebaugh den revolutionären und klassenkämpferischen Charakter vieler Rebellionen und interpretieren sie als Revolten einer ethnisch und sozial heterogen zusammengesetzten Unterschicht. Lohnabhängige Seeleute, unfreie Sklaven, abhängige *indentured servants* und enteignete Bauern bildeten demnach gemeinsam eine widerständige, durch Migrationspro-

2074 Benjamin Colman, *The Great Duty of Waiting on God in Our Straits and Difficulties*, Sermon preached in Boston, April 17, Boston 1737, S. 13f.

2075 Vgl. Windsor, *Memorial History*, Bd. 2, S. 264; Beagle, *Craddle*, S. 92–102.

2076 Auf deutsch erschienen als Peter Linebaugh / Marcus Rediker, *Die vielköpfige Hydra. Die verborgene Geschichte des revolutionären Atlantiks*, Berlin 2008.

zesse und die transatlantische Schifffahrt vernetzte Unterschicht, deren Rebellionen den Angehörigen der Obrigkeit als bedrohliche Fratzen einer „vielköpfigen Hydra“ erschienen.

Aus der Perspektive von Rediker und Linebaugh stand somit in der Entstehungsphase des modernen Kapitalismus dem gewaltsamen Prozess der „ursprünglichen Akkumulation“ des Kapitals (Marx) und der „großen Einschließung“ (Foucault) von Arbeitskräften in Schiffen, Plantagen, Gefängnissen und Arbeitshäusern ein „buntscheckiger Haufen“ („*a motley crew, and of every color*“) gegenüber, der gegen Enteignung, Einschließung und Ausbeutung revoltierte:

„Free wage laborers, mostly seamen and others who congregated in urban areas, and unfree unwaged laborers, slaves who lived in city and countryside, were two of the rowdiest heads of the Hydra in Britain’s North American colonies. Their numerous revolts were not only connected in important ways, they were, taken together, much more crucial to the genesis, process, and outcome of the American Revolution than is generally appreciated. [...] By looking at the revolts of the many-headed Hydra – laborers black and white, Irish and English, free and enslaved, waged and unwaged – we can begin to see how the events [...] were part of a broad cycle of rebellion in the eighteenth-century Atlantic world, in which continuities and connections informed a huge number and variety of popular struggles. A central theme in this cycle was the many-sided struggle against confinement – on ships, in workshops, in prisons, or even in empires – and, the simultaneous search for autonomy.“²⁰⁷⁷

Die hier vorgeschlagene sozialrevolutionäre Lesart der Rebellionen des 18. Jahrhunderts gewinnt ihren Reiz nicht zuletzt dadurch, dass sie deutliche Ähnlichkeiten mit dem neuen politischen Akteurskonzept einer aus vielfältigen singulären Subjektivitäten zusammengesetzten *multitude* aufweist. Dieser Begriff wurde in der aktuellen globalisierungskritischen Diskussion von postoperaistischen Theoretikern wie Antonio Negri, Michael Hardt und Paolo Virno zur Überwindung der inhaltlichen Verengungen eines ökonomistischen marxistischen (Industrie-)Arbeiterklassenbegriffs und des politischen Konzepts des Volkes vorgeschlagen.²⁰⁷⁸ Das Konzept der *multitude* soll dabei der Entdeckung eines neuen kollektiven Handlungssubjekts in sozialen Kämpfen jenseits einer einseitigen Fixierung auf Produktion, freie Lohnarbeitsverhältnisse und nationale Identitätsmuster und Staatsapparate dienen.

2077 Peter Linebaugh / Marcus Rediker, *The Many-Headed Hydra. Sailors, Slaves, and the Atlantic Working Class in the Eighteenth Century*, in: *Journal of Historical Sociology* 3 (1990), S. 229f. u. 244. 225–252. Vgl. außerdem Peter Linebaugh, *The Magna Carta Manifesto, Liberties and Commons for All*, Berkeley 2008, S. 94–118.

2078 Vgl. Michael Hardt, Antonio Negri, *Empire. Die Neue Weltordnung*, Frankfurt a. M. 2002, S. 400–420; dies., *Multitude. Krieg und Demokratie im Empire*, Frankfurt a. M. 2004, S. 115–253; dies., Antonio, *Commonwealth*, Cambridge 2009, S. 165–178.

Interessanterweise entwickelt insbesondere Virno seinen *multitude*-Begriff in direkter Auseinandersetzung mit Spinoza, Hobbes und der politischen Philosophie der Frühen Neuzeit. Er beschreibt die *multitudo* als eine politisch vereinigte Vielfalt sozialer „Singularitäten“ innerhalb der frühneuzeitlichen Bevölkerung, die noch kein staatlich homogenisiertes Volk bildete. Virno betont allerdings anders als Rediker und Linebaugh den konservativen, auf die Restauration althergebrachter Praktiken und Gemeinderechte zielenden Anspruch des Widerstandsverständnisses der *multitudo*:

„One must keep in mind that the choice between ‘people’ and ‘multitude’ was at the heart of the practical controversies (the establishing of centralized modern States, religious wars, etc.) and of the theoretical-philosophical controversies of the seventeenth century. These two competing concepts, forged in the fires of intense clashes, played a primary role in the definition of the political-social categories of the modern era. [...] The two polarities, people and multitude, have Hobbes and Spinoza as their putative fathers. For Spinoza, the *multitudo* indicates a plurality which persists as such in the public scene, in collective action, in the handling of communal affairs, without converging into a One, without evaporating within a centripetal form of motion. Multitude is the form of social and political existence for the many, seen as being many: a permanent form, not an episodic or interstitial form. For Spinoza, the *multitudo* is the architrave of civil liberties. [...] The people are the result of a centripetal movement: from atomized individuals, to the unity of the ‘body politic,’ to sovereignty. The extreme outcome of this centripetal movement is the One. The multitude, on the other hand, is the outcome of a centrifugal movement: from the One to the Many. [...] At the dawning of the modern era, the ‘many’ coincided with the citizens of the communal republics prior to the birth of the great national States. Those ‘many’ made use of the ‘right of resistance,’ of the *jus resistendiae*. That right, nonsensically, does not mean legitimate defense: it is something more subtle and complicated. The ‘right of resistance’ consists of validating the prerogatives of an individual or of a local community, or of a corporation, in contrast to the central power structure, thus safeguarding forms of life which have already been affirmed as free-standing forms, thus protecting practices already rooted in society. It means, then, defending something positive: it is a conservative violence (in the good and noble sense of the word).“²⁰⁷⁹

In der historiographischen Debatte um das Buch von Rediker und Linebaugh hat indessen eine soziologisch-empirische Kritik an ihrer Konzeption von politischer Subjektivität eine stärkere Rolle gespielt als die ideengeschichtliche Verortung und Präzisierung des Begriffs der *multitude* im Kontext der politischen Philosophie der Frühen Neuzeit. Marcel van der Linden hat etwa in dem Aufsatz *Labor History as the History of Multitudes* die Vernachlässigung von theoretischer Begriffsbildung beklagt, was seiner Ansicht nach die Gefahr in sich birgt, die Gemeinsamkeiten der Handlungssub-

2079 Paolo Virno, *A Grammar of the Multitude*, New York 2004, S. 21f., 42f.

jekte gegenüber den Differenzen zu stark zu betonen oder gar retrospektiv romantisch zu verklären:

„The Many-Headed Hydra is strong on narratives but considerably weaker in its theoretical analysis. In fact, the only reasons the authors mention for regarding waged and non-waged workers as members of the same class is their close collaboration in various struggles. Such coalitions are obviously not the only ground, though, since a great deal depends on whether the shared interests that underlie them are temporary or permanent. The lack of analysis based on class theory is the main shortcoming of The Many-Headed Hydra.“²⁰⁸⁰

Obwohl der Einwand einer gewissen analytischen Unbestimmtheit gegen Linebaughs und Redikers Darstellung nicht ganz von der Hand gewiesen werden kann, bleibt festzuhalten, dass ihre globalgeschichtliche Herangehensweise und ihre epische Zusammenschau von politischen und sozialen Rebellionen aus dem gesamten atlantischen Raum einen neuen Blick auf scheinbar bekannte Ereignisse eröffnet haben. Die Untersuchung liefert anhand von faszinierenden Einzelbiographien und vielfältigen Migrationsgeschichten eine Fülle von Indizien dafür, dass die von den Autoren betrachteten Revolten und Aufstände, die inhaltlich sehr verschiedene Zielsetzungen hatten, durchaus im Zusammenhang einer „verborgenen Untergrundgeschichte“ zirkulierender Sozialrevolten des atlantischen Raums gelesen werden können. Außerdem zeigen Rediker und Linebaugh die Grenzen eines Verständnisses auf, das die atlantischen Sozialrevolten und politischen Unruhen des 18. Jahrhunderts auf den Aspekt einer konservativen kommunitären Rechtsdurchsetzung (und damit Politik auf Governance) reduzieren will. Das urbane Protestverhalten und gemeinschaftliche Aufbegehren von minoritären Gruppen wie Seeleuten, Sklaven, weißen Knechten und Tagelöhnern unterbrach den Fluss des alltäglichen Regierens der Eliten und machte sie als Bestandteil des öffentlichen politischen Raumes sichtbar, von dem sie sonst ausgeschlossen blieben. Mit Jacques Rancière lassen sich solche Ereignisse der gesellschaftlichen Teilnahme von Ausgegrenzten als Manifestationen eines „Politischen“ deuten, das die Logik der Herrschaft, nach der „einige Anteil haben“ und andere nicht, durchbrach.²⁰⁸¹ In solchen Konflikten und Konfrontationen konnten nach Slavoj Žižek, der den Gedanken Rancières weiterführt, auch „diejenigen ohne bestimmten Platz im hierarchischen gesellschaftlichen Gefüge“ Akteure werden und im Namen der Gesellschaft als ganzer das Recht für sich Anspruch nehmen. Sie forderten hierbei nicht nur, „daß ihre Stimme von denjenigen vernommen werde, die an der Macht waren, von denjenigen, die die gesellschaftliche Kontrolle ausübten, das heißt

2080 Marcel van der Linden, *Labour History as the History of Multitudes*, in: *Labour / Le Travail* 52 (2003), S. 240.

2081 Vgl. Jacques Rancière, *Der Hass der Demokratie*, Berlin 2011.

sie protestierten nicht allein gegen das Unrecht, das sie zu erleiden hatten, und wollten, dass ihre Stimme Gehör findet, als zugehörig zur öffentlichen Sphäre anerkannt werden sollte, auf gleicher Ebene mit der regierenden Oligarchie und Aristokratie stehend; mehr noch: sie, die Ausgeschlossenen, die über keine festgelegten Plätze im gesellschaftlichen Gefüge verfügen, präsentierten sich selbst als die Repräsentanten, die Platzhalter des Ganzen der Gesellschaft, der wahren Universalität²⁰⁸². Aus einer solchen Perspektive, die in der Beteiligung der Anteillosen und ihrer Berufung auf das Recht der Gemeinschaft eine entscheidende politische Qualität erkennt, erweisen sich die städtischen *riots* und kommunitären Gewaltausbrüche des 18. Jahrhunderts als vieldeutige Ereignisse. Redikers und Linebaughs sozialrevolutionäre Lesart muss demnach in keinem unüberwindlichen Gegensatz zu jenen Interpretationen stehen, die die normativen Aspekte und traditionalistische Gerechtigkeitsanrufung dieser Unruhen betonen.

Ein prominentes Beispiel, das einer solchen Interpretationsstrategie zugänglich ist, sind die Bostoner *impressments riots* von 1747. Ihr Auslöser waren die rücksichtslosen Rekrutierungspraktiken der britischen Kriegsmarine.²⁰⁸³ Das „Pressen“ von Matrosen, also die zwangsweise Rekrutierung von Seeleuten, hatte in der britischen Marine eine lange Tradition und war rund um den Atlantik immer wieder Anlass gewaltsamer Proteste.²⁰⁸⁴ Gerade in einer Stadt wie Boston, die wirtschaftlich vom Handel lebte und bezüglich ihrer Lebensmittel- und Brennholzversorgung stark von der Belieferung über den Hafen abhing, konnten *impressments* gravierende ökonomische Probleme verursachen. Denn wenn die Nachricht die Runde machte, dass *press gangs* der Kriegsmarine in der Stadt ihr Unwesen trieben, flüchteten die Seeleute aus der Stadt, und viele Handelsschiffe steuerten lieber gleich andere Ziele an. Zudem mieden Hilfsarbeiter und Handwerker die unsicheren Straßen der Stadt. Obendrein blieben auch die lokalen Bootsleute, die sonst Nahrungsmittel aus dem Umland nach Boston brachten, dem städtischen Hafen möglichst fern.²⁰⁸⁵ Die Verknappung des Angebots an Seeleuten bewirkte außerdem höhere Lohnforderungen der in der Stadt verbliebenen Matrosen, was den Geschäftsinteressen der Überseekaufleute zuwiderlief.

Offiziell war allerdings „nur“ das „Pressen“ von Matrosen von in den Hafen ein-

2082 Slavoj Žižek, Ein Plädoyer für die Intoleranz, Wien 1998, S. 29f.

2083 Vgl. John Lax / William Pencak, The Knowles Riot and the Crisis of the 1740's in Massachusetts, in: Perspectives in American History 10 (1976), S. 163–216; Denver Brunson, Knowles Atlantic Impressment Riots of the 1740s, in: Early American Studies 5 (2007), S. 324–366; Dora M. Clark, Impressment of Seamen in the American Colonies, in: Anon. (Hg.), Essays in Colonial History Presented to Charles McLean Andrews by His Students, New Haven 1931, S. 198–224; Tager, Boston Riots, 52–75; Kern, Politics of Violence, S. 295–341.

2084 Vgl. Jesse Lemisch, Jack Tar vs. John Bull. The Role of New York's Seamen in Precipitating the Revolution, London 1997, S. 13–30; ders., Bailyn Besieged in his Bunker, in: Radical History Review 3 (1976), S. 72–83; Nicholas Rogers, Impressment and the Law in Eighteenth-Century Britain, in: Norma Landau (Hg.), Law, Crime and English Society, 1660–1830, Cambridge 2002, S. 71–98.

2085 Vgl. Tager, Boston Riots, S. 56f.

laufenden Schiffe erlaubt. Ein Parlamentsgesetz von 1708 zur Förderung des Handels mit den amerikanischen Kolonien hatte dort *impressments* sogar ganz verboten. In den folgenden Jahrzehnten bestanden allerdings immer Unsicherheiten²⁰⁸⁶ bezüglich der Auslegung und sogar Zweifel an der Gültigkeit dieses Gesetzes.

Impressments waren bei Seeleuten und allen Teilen der städtischen Bevölkerung gleichermaßen gefürchtete Realität. In manchen Fällen bemühten sich die Schiffskapitäne allerdings vor der Durchführung von *impressments* in den Kolonien zumindest um eine offizielle Genehmigung durch den lokalen Gouverneur. Wurde sie erteilt, wies der Gouverneur die lokalen Amtsträger an, aktiv mit den Presstrupps zusammenzuarbeiten.

Die Komplizenschaft mit den Menschenfängern machte die lokalen Funktionsträger dann aber selbst zur Zielscheibe des Hasses von empörten Seeleuten und Stadtbürgern, die sich auch gewaltsam gegen diese Form der legalisierten Verschleppung wehrten. In Boston wurden 1741 *sheriff* Edward Winslow und der Friedensrichter Anthony Stoddard verprügelt, weil sie die *press gang* der HMS Portland bei der Menschenjagd unterstützt hatten. Im selben Jahr griffen 300 vermutlich mit Äxten, Knüppeln und Entermessern bewaffnete Seeleute und Hafenarbeiter den kommandierenden Offizier des Schiffs Astrea an. Als es im November 1745 erneut zu *impressments* in der Stadt kam, töteten die Mitglieder eines Presstrupps der HMS Wager und der *deputy sheriff* Nathaniel Hasey sogar zwei sich gegen ihre Verschleppung wehrende Bostoner Bürger, die als Kriegsveteranen eigentlich gar nicht eingezogen werden durften. Nur wenige Monate später, im Februar 1746, wurden der Kapitän der HMS Shirley und der *deputy sheriff* William Bowen von Männern aus Boston und Roxbury sowie einer Gruppe von Seeleuten aus New York in einen Hinterhalt gelockt und bewusstlos geschlagen.²⁰⁸⁷

Ihren Höhepunkt erreichten die Auseinandersetzungen um das „Matrosenpressen“ in Boston schließlich am 16. November 1747. Auslöser war, dass Charles Knowles, Kapitän der HMS Lark, nach der Desertion von 50 Seeleuten (ohne Genehmigung der Kolonialregierung) Presstrupps in den Hafen entsandte und willkürlich Ersatzmänner „pressen“²⁰⁸⁸ ließ.

Die Reaktion von Seeleuten und Bostoner Bevölkerung ließ nicht lange auf sich warten. Nach Aussage von Gouverneur Shirley nahm am 17. November zunächst ein mit Entermessern und Knüppeln bewaffneter Mob von 300 Matrosen zwei Offiziere der Lark als Geiseln.²⁰⁸⁹ Später schwoll die aufgebrachte Menge auf mehrere Tausend

2086 Vgl. Clark, *Impressment*, S. 207–212.

2087 Vgl. Linebaugh / Rediker, *Hydra*, S. 215f.; Tager, *Boston Riots*, S. 56–64.

2088 Vgl. Kern, *Politics of Violence*, S. 303.

2089 Vgl. Lax / Penak, *Knowles Riot*, S. 183–185; Thomas Hutchinson, *History*, Bd. 2, S. 430f.; Shirley, *Report to the Lords of Trade*, 1. Dezember 1747, in: C. H. Lincoln (Hg.), *Correspondence of William Shirley, Governor of Massachusetts and Military Commander in America, 1731–1760*, S. 412f.; Bos-

Personen an. Wesentlich beteiligt an den Straßenunruhen waren, wie es später in einer Erklärung des *House of Representatives* hieß, „*Seamen, Servants, Negroes and others in the Town of Boston*.“²⁰⁹⁰ Diesem „buntscheckigen Haufen“ gelang es letztendlich, Gouverneur William Shirley und die Regierung so stark unter Druck zu setzen, dass Shirley schließlich von Knowles als Gegenleistung für die Freilassung der beiden Geiseln die Entlassung der „gepressten“ Männern erzwang.

Während der dreitägigen *impressment*-Unruhen kam es immer wieder zu dramatischen Konfrontationen zwischen den offiziellen Amtsträgern und den Protestierenden. Kapitän Knowles drohte zwischenzeitlich sogar damit, das arme und besonders aufrührerische Bostoner North End von seinem Schiff beschießen zu lassen.²⁰⁹¹ Die aufgebrachte Menge befreite unterdessen zwei von einem *county sheriff* verhaftete Teilnehmer der Tumulte, verletzte den lokalen *sheriff* schwer, verprügelte einen seiner Stellvertreter und demütigte ihn am städtischen Pranger. Außerdem wurde das *town house* gestürmt, der Sitz des Gouverneursrates umzingelt und Gouverneur Shirley schließlich zum Rückzug auf die der Stadt vorgelagerte Insellagerung Castle William genötigt.

Eine überlieferte verbale Auseinandersetzung zwischen Shirley und einem Protestierer lässt schlaglichtartig Ansätze des transatlantischen politischen Bewusstseins der Menge erkennen. Ein anonymer Wortführer der Demonstranten nahm gegenüber dem Gouverneur unmittelbar auf den berühmten schottischen *Porteous Riot* Bezug. Captain Porteous hatte 1736 in Edinburgh in eine Menschenmenge schießen lassen, die versuchte, zwei Schmuggler vor ihrer öffentlichen Hinrichtung zu bewahren. Anschließend wurde Porteous zwar zum Tode verurteilt, aber aufgebrachte Bürger, die Zweifel am Willen zur tatsächlichen Umsetzung des Urteils hegten, setzten schließlich das Gefängnistor in Brand und hängten Porteous sicherheitshalber selbst. In Boston wurde Gouverneur Shirley von der aufgebrachten Menge mit drohendem Unterton daran erinnert, dass die inhaftierten Presstruppmänner, die wenige Jahre zuvor die beiden Bostoner Kriegsveteranen getötet hatten, immer noch nicht hingerichtet worden waren. Ereignisse wie in Edinburgh könnten sich daher auch in Boston wiederholen.²⁰⁹²

Wie Rediker herausarbeitet, inspirierte wiederum der Bostoner *impressment riot* den damals noch jungen Politiker und späteren amerikanischen Patriotenführer Samuel Adams unmittelbar zur Formulierung einer universellen natur- und menschenrechtlichen Widerstandslehre, die den legalistischen Rahmen des Diskurses um die traditionellen *rights of Englishmen* und die Verteidigung etablierter kommunitärer Rechte entscheidend erweiterte. Adams naturrechtlicher Freiheitsdiskurs wurde schließlich

ton Weekly Post Boy, 14. Dezember 1747.

2090 Vgl. Journal of the House of Representatives, Bd. 24, S. 212.

2091 Vgl. John Noble, On the Libel Suit of Knowles v. Douglass, 1748, 1749, in: Publications of the Colonial Society of Massachusetts. Transactions 3 (1895–1897), S. 231–233.

2092 Vgl. Shirley, Report, in: Lincoln (Hg.), Correspondence, Bd. 1, S. 414f.; Boston Weekly Post Boy, 14. Dezember 1747; Randall, Riotous Assemblies, S. 40f.

über die Bostoner Zeitschrift *Independent Advertiser* in allen Kolonien verbreitet und fand später auch in patriotischen Pamphleten seinen Niederschlag:

„Adams used the Knowles Riot ‘to legitimize the right of the public forcibly to resist authority when it had overstepped its bounds.’ In so doing, Adams moved from the concrete, historical rights of English men and women to the abstract rights of humankind: ‘The riot was also the immediate cause of Samuel Adams’ formulation of an ideology of resistance, in which the natural rights of man were used for the first time to justify mob activity.’ Further, Adams saw the mob ‘embodied the fundamental rights of man against which government itself could be judged.’ But the self-activity of some common tars, ‘zealous abettors of liberty,’ came first. They brought into Boston harbor a potent experience of labor, exploitation, and resistance to authority that soon became a ‘New Intention.’“²⁰⁹³

Der *impressment riot* lässt sich damit den realgeschichtlichen Ereignissen zuordnen, die dazu beitrugen, dass sich das politische Denken der Siedler allmählich von rein traditionellen Rechtsvorstellungen emanzipierte und die neuen naturrechtlichen Lehren und Legitimationsstrategien auch in den Kolonien Anhänger fanden. Wie auch jüngst Craig Yirush gezeigt hat, ist diese „verborgene“ naturrechtliche Traditionslinie, die eine wesentliche Voraussetzung für die Amerikanischen Revolution bildete, in der Historiographie oft übersehen oder unterschätzt worden:

„This settler adoption of natural rights was a radical departure from traditional English legal norms in that it supplied a justification for a right of resistance and thus a renunciation of all royal and parliamentary authority, a stance that, as J.G.A. Pocock reminds us, the ancient constitution was unable to justify. But the move to natural rights was not a sudden ‘leap out of history’ on the eve of Revolution, a last-minute shift from an older world of traditional English liberties and privileges. Rather, it was the result of a long debate about settler rights in the empire, out of which emerged a peculiarly American amalgam of natural law and common law, with natural supplying the ultimate foundation of political authority, and common law much of the substantive content of the civil rights that Americans claimed during the era.“²⁰⁹⁴

Gleichwohl können die Bostoner *impressment riots* aber auch als ein Beispiel für die Tradition gewaltsamer kommunitärer Rechtsdurchsetzung verstanden werden.²⁰⁹⁵ Knowles und seine Leute handelten aus Sicht der kolonialen Bevölkerung illegal. Die große massenhafte Teilnahme an den Protesten und die offiziellen Stellungnahmen

2093 Marcus Rediker, *Between the Devil and the Deep Blue Sea. Merchant Seamen, Pirates, and the Anglo-American Maritime World, 1700–1750*, Cambridge 1987, S. 252f.

2094 Yirush, *Settler*, S. 264.

2095 Vgl. Linebaugh / Rediker, *Hydra*, S. 216f.

von *House of Representatives* und *town meeting*, in denen zwar die Geiselnahme und die Gewalttaten verurteilt wurden, aber die Berechtigung des Protestanliegens nicht infrage gestellt wurde, zeigen, dass die militanten Seeleute, Knechte, Sklaven und Tagelöhner in den Straßen im stillschweigenden Einverständnis mit einer schichtenübergreifenden Bevölkerungsmehrheit handelten. Dass die Abgeordneten die Verantwortung für die Ausschreitungen ausschließlich diesen gesellschaftlichen Minderheiten in die Schuhe schoben, war Teil einer durchsichtigen Verteidigungsstrategie, die das Bostoner Stadtbürgertum entlasten und von seiner stillschweigenden Komplizenschaft und Zustimmung ablenken sollte. Gouverneur Shirley schilderte seine Hilflosigkeit angesichts dieser Situation später in einem Brief:

„And finding myself without a proper force for surpressing this Insurrection, and maintaining the King’s authority in the Town; the soldiers of the Militia there having refus’d and neglected to obey my Orders given ’em by their Officers to appear in Arms for quelling the Tumult, and to keep a Military watch at night, and there being reason to apprehend, the Insurrection was secretly Countenanc’d and encourag’d by some ill minded Inhabitants and Persons of Influence in Town.“²⁰⁹⁶

Shirley und die kolonialen Gerichte zeigten sich nach dem Ende der Unruhen sicher auch aus diesem Grund äußerst nachsichtig. Letztlich wurden nur elf Personen wegen der Vorfälle rechtlich verfolgt. Drei erhielten eine Geldstrafe, die anderen wurden freigesprochen.²⁰⁹⁷

6.5.2 South Carolina

Wenn auch weniger häufig als im Norden, waren städtische *riots* auch in South Carolina kein unbekanntes Phänomen. Im Oktober 1765 führten die Kontroversen um den *Stamp Act* auch in Charles Town zu Massenprotesten und gewalttätigen Ausschreitungen.²⁰⁹⁸ Inspiriert waren die theatralisch inszenierten Demonstrationen und Protestzüge offenkundig durch die *Anti-Stamp Act*-Proteste in Boston (vgl. 5.5.1) und anderen nördlichen Städten, von denen die Bevölkerung South Carolinas durch Zeitungsberichte und Seeleute erfahren hatte. Einen plastischen Eindruck von den Szenen, die sich in Charles Town nach dem Eintreffen der Steuermarken am 18. Oktober 1765 abspielten, vermittelt ein vom Herausgeber der *South Carolina Gazette* Peter Timothy verfasster Artikel:

2096 Vgl. William Shirley and Josiah Willard, 19. November 1747, in: Lincoln (Hg.), *Correspondence*, Bd. 1, S. 406.

2097 Vgl. *Boston Evening Post*, 11. November 1745.

2098 Vgl. Pauline Maier, *The Charleston Mob and the Evolution of Popular Politics in Revolutionary South Carolina, 1765–1784*, in: *Perspectives in American History* 4 (1970), S. 173–196.

„On Friday the ship Planters Adventure came to anchor under the guns of Fort Johnson. By its not coming up to town it was suspected to be carrying a stamp act distributor, stamps or stamped paper. Next morning in the middle of Broad and Churches streets [...] appeared suspended on a gallows ten feet high an effigy representing a distributor of stamped paper, with a figure of a devil on his right hand, and on the left a boot with head stuck upon it, distinguished by a blue bonnet, each affixed with labels expressive of the sense of a people, unshaken in their loyalty, but tenacious of just liberty [...] that all internal duties imposed upon them, without the consent of their immediate, or even virtual, representatives, was grievous, oppressive, and unconstitutional; and that an extension of the powers and jurisdiction of admiralty courts in America tended to subvert one their most darling rights and privileges, that of trials by juries. On the gallows in every conspicuous characters was written ‘LIBERTY and no Stamp Act,’ on the back of the principal figure the words ‘whoever shall dare attempt to pull down these effigies, had better been born with a mill stone about his neck, and cast into the sea.’ The effigies remained the whole day. A great concourse of people assembled but there was no riot or disturbance. In the evening the effigies were taken down, put in a wagon drawn by 8 or 10 horses, and a procession moved down Broad Street to Bay, attended by at least 2,000 souls, then to the Exchange and up Tradd street to the house of George Saxby [ein Steuermarkenvertreiber] [...] There were some small injuries to the windows (it required great prudence and exertion of influence by many to restrain the crowd from leveling it to the ground), not owing to personal dislike of Saxby but detestation of the office. Finding no stamped paper in the house, the cart proceeded to the Green [...] where the effigies were burned amidst the loud and repeated shouts of an increasing multitude. The bells of St. Michael’s rang muffled all day and during the procession; a solemn knell accompanied the burial of a coffin inscribed ‘American Liberty’.”²⁰⁹⁹

Nach dem Umzug machte sich die Menge vergeblich auf die Suche nach Caleb Lloyd, von dem ebenfalls vermutet wurde, ein Verkäufer der verhassten Steuermarken zu sein. Am nächsten Tag veröffentlichte Lloyd allerdings eine Erklärung, in welcher er behauptete, keine Kommission als Steuermarkenvertreiber erhalten zu haben. Bis heute ist indessen umstritten, ob tatsächlich, wie in den erst nach dem Unabhängigkeitskrieg von seinem Sohn verfassten Memoiren des *Sons of Liberty*-Veteranen John Drayton behauptet, eine Gruppe von 150 bewaffneten Freiwilligen ohne auf Widerstand zu stoßen in das Fort Johnson eindrang, wo die Steuermarken lagerten, sich ihrer bemächtigte und schließlich deren Abtransport auf ein in der Nähe befindliches englisches Kriegsschiff erzwang.²¹⁰⁰ In jedem Fall wurden die Steuermarken noch im Oktober zurück nach England geschickt.

2099 South Carolina Gazette, 31. Oktober 1765.

2100 Vgl. John Drayton, *Memoirs of the American Revolution*, Bd. 1, Charleston 1821, S. 44–48. Argumente für die Glaubhaftigkeit dieses Berichts liefert: Rosemary N. Estes, *Charles Town’s Sons of Liberty. A Closer Look*, Ph. D. dissertation, Chapel Hill 2005, S. 36–41. Dagegen argumentieren Weir, *Liberty and Property*, Appendix E und Spindel, *Stamp Act*, S. 194f.

Die Straßen von Charles Town wurden indessen neun Tage lang von zeitweise bis zu 2.000 Demonstranten beherrscht. Der in der Kolonie geborene amtierende Regierungschef William Bull schreckte davor zurück, die Proteste gewaltsam zu unterdrücken, zumal ihm hierfür nur die kleine Stadtwache und die politisch unzuverlässige Miliz zur Verfügung gestanden hätten.²¹⁰¹ Am 23. Oktober verschaffte sich ein Mob gewaltsam Zutritt zum Anwesen des bekannten Kaufmanns und Politikers Henry Laurens, der ebenfalls der Kollaboration mit der Regierung in der Frage der Steuermarken verdächtigt wurde.²¹⁰² Zu einer gewissen Beruhigung der Lage kam es erst fünf Tage später, als am 28. Oktober George Saxby und Caleb Lloyd dem Druck der Demonstranten nachgaben und vor einer Menge von 7.000 Personen offiziell ihren Rücktritt als Steuermarkenvertreiber bekannt gaben.²¹⁰³

Der durch die Protestaktionen erzeugte Mangel an Steuermarken führte nach dem 1. November, dem Datum des offiziellen Inkrafttretens des *Stamp Act*, dazu, dass die öffentlichen Amtsstuben und das zivile *court of common pleas* schließen mussten und der Handel im Hafen von Charles Town zum Erliegen kam. Denn bei fast allen Transaktionen im öffentlichen und geschäftlichen Leben war die Verwendung von Steuermarken von jetzt an zwingend vorgeschrieben. In South Carolina wagten es selbst die Angehörigen der Opposition nicht, den *Stamp Act* einfach zu ignorieren.²¹⁰⁴ In einem an Vizegouverneur Bull gerichteten Brief des *secretary of state* Henry Seymour Conway, den Bull auch an die *assembly* weiterleitete, wurde Bull als amtierender Regierungschef angewiesen, im Falle weiterer Ausschreitungen die unter dem Kommando von General Thomas Gage stehenden britischen Kolonialtruppen zu Hilfe zu rufen.²¹⁰⁵ Der Protest verlagerte sich jetzt auf die politische Ebene. Ende November verabschiedete das *Commons House*, angeführt von Christopher Gadsden (einem prominenten Händler und führenden Mitglied der Charles Towner *Sons of Liberty*), wie die *assemblies* der meisten anderen Kolonien eine Grundsatzerklärung gegen die Besteuerung South Carolinas durch das Parlament.²¹⁰⁶ Beendet wurde die politische Krise erst durch das Eintreffen der Nachricht von der Rücknahme des *Stamp Act* am 3. Mai 1766. Die Lage entspannte sich allerdings bereits zwischen Dezember und Februar, da Charles Town zwei nur schwer kontrollierbare Bevölkerungselemente beherbergte, in denen sowohl von der Regierung als auch von der weißen Siedlerbevölkerung zunehmend eine Gefahr für die Sicherheit und die öffentliche Ordnung gesehen wurde: Sklaven und unbeschäftigte Seeleute.

2101 Vgl. Weir, *Liberty and Property*, S. 230.

2102 Vgl. Edmund S. Morgan / Helen M. Morgan, *The Stamp Act Crisis. Prologue to Revolution*, Williamsburg 1995, S. 188.

2103 Vgl. Estes, *Sons of Liberty*, S. 41f.

2104 Vgl. Mercantini, *Who shall rule at home*, S. 209f.

2105 Vgl. Daniel J. McDonough, Christopher Gadsden and Henry Laurens. *The Parallel Lives of Two American Patriots*, Sellingsgrove 2000, S. 73.

2106 Vgl. Edgar, *South Carolina*, S. 210.

Das Gerücht von einem für die Weihnachtsfeiertage geplanten Sklavenaufstand wurde von Vizegouverneur Bull Mitte Dezember geschickt genutzt, um die Aufmerksamkeit von den politischen Konflikten abzulenken. Bull versetzte die weiße Bevölkerung in Alarmbereitschaft und ließ eine Gruppe geflohener Sklaven von eigens zu diesem Zweck engagierten Cawtaba-Indianern jagen.²¹⁰⁷ Zur Nervosität der weißen Bevölkerung trug aber auch bei, dass ihre heuchlerische Freiheitsrhetorik von Sklaven übernommen und für deren eigene Freiheitsbestrebungen umfunktionierte wurden. Henry Laurens berichtete in einem Brief vom 19. Januar 1766: „*That some Negroes had mimick'd their betters in crying out 'Liberty' and these latter I do believe were apprehensive of an Odious Load falling upon their Shoulders.*“²¹⁰⁸

Gleichzeitig führte die Schließung des Hafens für den Handel bis zum Februar zur Anlandung von 1.400 arbeitslosen Seeleuten in Charles Town. Ihre Anwesenheit führte in der Stadt zu erheblichen Spannungen. Wie William Bull am 2. Dezember in einem Brief berichtet, sahen sich in dieser Situation sogar die oppositionellen *Sons of Liberty* bemüßigt, nicht als politische Unruhestifter in Erscheinung zu treten, sondern die ungewohnte Rolle eines inoffiziellen polizeilichen Ordnungsdienstes zu übernehmen:

„At present everything is quiet here; our Liberty Boys being content to keep out the stamps, do injure, but protect, the Town; for some time ago a Parcel of Sailors, having mind to make the most of this suspension of law, formed a Mob, to collect Money of the People in the Streets; but these Sons of Liberty suppressed them instantly, and committed the Ringleaders to Gaol.“²¹⁰⁹

William Bull war angesichts dieser Zustände schon vor der offiziellen Rücknahme des *Stamp Act* dazu gezwungen, dem Druck der weißen Siedlerbevölkerung nachzugeben und die Löschung von Schiffen ohne jegliche Einschränkungen wieder zuzulassen.²¹¹⁰ Die Schließung der Gerichte war allerdings noch bis Anfang Mai Gegenstand eines politischen Streits. Als Bull noch im März drei neue *assistant judges* ernannte, verbündeten sich diese mit ihren Kollegen auf der Richterbank gegen den vorsitzenden Richter Charles Shinner. Sie entschieden im Fall *Jordan vs. Law*, dass die Obstruktion des kolonialen Gerichtswesens, obwohl sie auf Basis eines Gesetzes des britischen Parlaments erfolgte, eine Verletzung der Magna Charta darstellte und aufgehoben werden musste.²¹¹¹

An den Straßenprotesten gegen den *Stamp Act* beteiligten sich auch in South Ca-

2107 Vgl. David M. Zornow, *A Troublesome Community. Blacks in Revolutionary Charles Town, 1765–1775*, Bachelor Thesis, Harvard College 1976, S. 72f.

2108 Zit. n. George C. Rogers, Jr. / David R. Chestnutt / Peggy J. Clark, *The Papers of Henry Laurens*, Bd. 5, Columbia 1976, S. 53f.

2109 Boston Gazette Supplement, 27. Januar 1766.

2110 Vgl. Spindel, *Stamp Act*, S. 203.

2111 Vgl. Weir, *South Carolina*, S. 297, Edgar, *South Carolina*, S. 211.

rolina nach Einschätzung von Robert Weir vorwiegend Angehörige der unteren und mittleren sozialen Schichten, darunter viele auswärtige Seeleute, die sich wegen der bevorstehenden Verschiffung der Reisernte in der Stadt befanden.²¹¹² Gleichwohl erfreuten sich die Demonstranten innerhalb der weißen Bevölkerung einer fast einhelligen Unterstützung. William Bull vermutete sogar, dass hinter den Kulissen eine Reihe wohlhabender Bürger die Fäden bei den Protesten zog.²¹¹³ Jüngst konnte allerdings Rosemary Niner Estes in einer umfassenden prosopographischen Untersuchung der *Sons of Liberty* in Charles Town zeigen, dass sich in dieser Organisation vor allem Handwerker, Kleinhändler und andere Gewerbetreibende aus der Mittelschicht betätigten. Diese fühlten sich durch das Mutterland (z. B. den *Currency Act* und den Import preisgünstiger englischer Waren) nicht nur politisch, sondern oft auch unmittelbar ökonomisch bedroht und engagierten sich vermutlich aus diesem Grund besonders stark in der Protestbewegung.²¹¹⁴ Wie Estes betont, scheinen im Unterschied zur Situation in den nördlicheren Städten allerdings bei den Charles Towner *Sons of Liberty* keinerlei gleichmacherische oder gar sozialrevolutionäre Ziele eine Rolle gespielt zu haben.²¹¹⁵ Zumindest gewannen aber auch hier die Handwerker durch die Proteste gegenüber der Elite an Selbstbewusstsein und begannen eine eigenständige politische Rolle zu spielen.²¹¹⁶

Eine anders gelagerte und sehr spezielle Form der informellen volkstümlichen Strafverfolgung und sozialen Disziplinierung stellte in South Carolina das Phänomen des *vigilantism* dar. Hierbei mischten sich Merkmale der Tradition der *rough music* und *riots* mit einer genuin kolonialen Kultur der Selbstjustiz. Als Reaktion auf eine Kriminalitätswelle, die Mitte der 1760er Jahre die *frontier*-Region von Georgia bis Pennsylvania erfasste, organisierten die Siedler des Hinterlandes in South Carolina zwischen 1767 und 1769 eine sich selbst als *Regulators* bezeichnende Bürgerwehr. Die *Regulators* wollten auf eigene Faust, ohne offizielle Unterstützung und bald sogar im offenen Konflikt mit der Regierung für Recht und Ordnung in der Region sorgen. Eine der zentralen Ursachen für die Gründung dieser Gruppe stellte die jahrzehntelange politische und institutionelle Vernachlässigung des *middle-* und *backcountry* durch die Regierung in Charles Town dar. Diese manifestierte sich besonders augenfällig in dem vollständigen Fehlen von Gerichten und Gefängnissen außerhalb der

2112 Vgl. Weir, *Liberty and Property*, S. 235.

2113 Vgl. ebenda. Für die aktive Teilnahme von Sklaven konnten keine Hinweise gefunden werden. Vgl. Zornow, *Troublesome Community*, S. 65.

2114 Vgl. Estes, *Sons of Liberty*, S. 171–184; Zu ähnlichen Ergebnissen gelangte bereits Richard Walsh, *Charleston's Sons of Liberty. A Study of the Artisans, 1763–1789*, Columbia 1959, S. 134–138. Vgl. außerdem Emma Hart, *Building Charleston. Town and Society in the Eighteenth-Century British Atlantic World*, Charlottesville 2010, S. 178f.

2115 Vgl. Estes, *Sons of Liberty*, S. 186–188, 193–198.

2116 Vgl. Ähnlich argumentiert: Stanley K. Deaton, *Revolutionary Charleston, 1765–1800*, Ph. D. dissertation, University of Florida 1997, S. 59–62.

Hauptstadt.²¹¹⁷ Zum Zentralismus der Justiz kam außerdem die politische Vernachlässigung der Interessen der Siedler des Hinterlandes.

Das Kriminalitätsproblem der Region entstand infolge des *Cherokee War*²¹¹⁸ (1758–1761). Dieser hatte zwar die Position der westlichen Siedler gegenüber den Cherokee gestärkt und die Voraussetzung für eine weitere territoriale Expansion und Verdrängung der indigenen Bevölkerung geschaffen. Zugleich brach aber auch im Hinterland die ohnehin immer nur sehr prekär verankerte soziale Ordnung zusammen, wodurch dort geradezu anomische Zustände eintraten.²¹¹⁹ Die Region, die jetzt einen gewaltigen Bevölkerungszustrom erlebte, entwickelte sich nicht nur rasch zu einem Anziehungspunkt für aus anderen Kolonien und Europa zugewanderte pauperisierte Jäger, Vaganten, Landbesetzer und Kleinkriminelle, sondern auch zum Operations- und Rückzugsgebiet von organisierten Räuberbanden, die in der Kolonie Angst und Schrecken verbreiteten.²¹²⁰ Wie Robert M. Brown gezeigt hat, handelte es sich bei den Mitgliedern dieser Banden um Menschen unterschiedlichster Herkunft.²¹²¹ Einige ihre Anführer waren auf moralische Abwege geratene ehemalige Landbesitzer aus der Region, die das Leben als Räuber teils freiwillig einer respektablen Existenz vor-

2117 Vgl. Johnson, *Frontier*, S. 113–117.

2118 „In the 1730s ten townships were created in an arc 100 miles more or less from the colonial capital at Charlestown [...]. Partly designed to provide a ring of settlements to protect the valuable riceproducing areas from Indian attack, the townships were also intended to increase the immigration of European Protestants to take up land in order to compensate for the heavy importation of African and West Indian blacks. By 1760 the townships and their environs, sometimes called the middle country, lay in an arc from the Waccamaw River on the east across the Pee Dee, Black, Wateree, and Congaree rivers to the Savannah on the west and contained a free population estimated at 9,000 souls. These settlers were all Protestants from a variety of ethnic backgrounds – the Germans, the German Swiss, and the Irish Quakers [...], as well as transplanted Pennsylvanians of Welsh and English descent and their black slaves along the Pee Dee River. [...] Beyond the townships lay the backcountry consisting, at the time, of settlements on Stevens and Long Cane creeks, tributaries of the Savannah; the Saluda River; the Broad River and the Enoree and Tyger rivers that flowed into it from the west; and the Waxhaw area, the region on the Catawba River then considered to be a part of North Carolina. In contrast to the settlers of the middle country, the 7,000 people of the backcountry were likely to be transplanted Americans, who came either from the older parts of South Carolina or from the northern colonies, particularly from Pennsylvania and Virginia by way of the Great Valley. The people of this last group were usually descended from the Scotch-Irish, the lowland Scots Presbyterians transplanted to northern Ireland by the British government in the seventeenth century as a part of its effort to convert the island's population to Protestantism. The development of the backcountry was interrupted in 1759 by the Cherokee War, a bitter struggle that began with tribal raids on isolated settlers who had moved beyond what the Indians understood to be the treaty boundaries of the colony. With the aid of British regulars the colony was eventually able to destroy the ability of the Cherokees to continue the fight, and agreement was obtained on a new boundary known to contemporaries as the Indian Line. Although the colony brought the war to a successful conclusion, the Indians drove some backcountry families from their homes and destroyed much property, temporarily delaying the further economic development of the area.“ (Robert Stansbury Lambert, *South Carolina Loyalists in the American Revolution*, 2. Aufl., Clemenson University 2010, S. 1f.) Vgl. zur Besiedlung und Geographie auch die Abschnitte 4.4.3. und 4.4.4.

2119 Vgl. Weir, *Colonial South Carolina*, S. 279.

2120 Vgl. Klein, *Unification of a Slave State*, S. 51–61.

2121 Vgl. Brown, *South Carolina Regulators*, S. 29–31.

zogen, teils aber auch durch Schulden oder andere schwierige persönliche Umstände hierzu getrieben wurden. Wie aus Zeitungsberichten geschlossen werden kann, bestanden die Banden zu einem nicht unerheblichen Teil aus Indianern und entlaufenen Sklaven. In einigen Fällen lebten sie sogar mit Frauen und Kindern in von ihnen selbst gegründeten Siedlungen. Am Savannah und westlich des Pee Dee River existierten beispielsweise zwei Ortschaften, die nur aus geflohenen Sklaven, Schwarzen und Mulatten bestanden.²¹²²

Symptomatisch für die chaotischen Zustände im Hinterland ist die Tatsache, dass sich im Sommer 1766, als die Gegend um die Siedlungen Dutch Fork und Saxe Gotha von kriminellen Banden terrorisiert wurde, die Milizkompanie des zuständigen Milizbezirks von Camden aus Furcht vor Racheakten weigerte, gegen die Kriminellen einzuschreiten.²¹²³ Die Kriminellen gingen oft mit äußerster Brutalität vor. Dokumentiert sind unter anderem Morde, Einbrüche, Pferdediebstähle, die Entführung und Vergewaltigung von Frauen und Mädchen sowie Folterungen von Personen, die versuchten, ihre Wertgegenstände zu verbergen. Die Räuberbanden erzwangen unter Androhung von Gewalt auch die Kooperation von lokalen Ladenbesitzern und Gastwirten, die bei Widerstand mit ihrer Ermordung oder zumindest der Zerstörung ihrer Geschäfte zu rechnen hatten. Als im Frühjahr 1767 schließlich eine Gruppe von Banditen gefasst werden konnte, begnadigte Gouverneur Lord Charles Greville Montagu fünf der sechs Verurteilten, da er seine Amtszeit offenbar mit einem großzügigen Frieden stiftenden Gnadenakt beginnen wollte.²¹²⁴

Als es dann aber im Juni / Juli 1767 erneut zu einer Serie von Überfällen, Diebstählen und Morden im Hinterland kam, griffen die von der Regierung enttäuschten Siedler zur Selbsthilfe. Sie organisierten zunächst unabhängig voneinander in einzelnen Familien und Siedlungen bürgerwehrartige Selbsthilfeeinheiten. Der anglikanische Pfarrer Charles Woodmason, der die *Regulators* selbst tatkräftig unterstützte, berichtete hierüber rückblickend:

„As the People could not have Protection from the Laws, nor those in Authority Necessity oblig'd them (First) to associate in families for mutual Defence – But that Method proving ineffectual (as the Rogues would go in Gangs of 15 of 20 Well arm'd). The Whole Country at length rose in a Body, and drove the Villains – burning their Cabbins and Camps – taking away the Goods and Horses, and Young Girls they had carried off. Many Battles were fought, and Persons killed on both Sides – While the Government did nothing – Silently look'd on – Publishing Proclamations – Some against the Rogues – Others against the Mobb. The Rogues at

2122 Vgl. Tim Lockley, *Maroon Communities in South Carolina*, Columbia 2009, S. 16–38; *South Carolina Gazette*, 25. Juli 1768.

2123 Vgl. Edgar, *South Carolina*, S. 212.

2124 Vgl. Hooker, *Carolina Backcountry*, S. 234.

length began to Fire Houses likewise. This brought the Mobb to consider of some Order in their Proceedings Who chose a thousand Men, to execute Laws against all Villains and Harbourners of Villains – These Men assum'd the Title of Regulators – They pull'd down the Houses of all who had entertain'd, secreted, abetted, and supported these Gangs of Thieves, Whipped the Magistrates Who went Snacks with them in their Plunder, and protected them. Broke up the Brothels where they had their Nocturnal Revels, and where they us'd to carry, and deflower the prettiest Girls they could seduce or lay hold on. – All worthy of Death, they sent down to the Provost Marshal – All who promis'd amendment and were petty Rogues, they whipp'd – the Women they duck'd and expos'd. At a length secured and gave Peace to the Community Doing more in 3 Months, than the Executive Power had effected in twenty Years – and what (but for them) would never had been done.“²¹²⁵

Obwohl Gouverneur Montagu am 6. Oktober befahl, die Bürgerwehrgruppen aufzulösen, und einen Monat später deren Mitglieder als „zügellose Geister“ beschimpfte, wurde diese Anweisung im Hinterland ignoriert.²¹²⁶ Dort hatte sich inzwischen unter Führung einiger herausragender lokaler Persönlichkeiten ein aus mehreren Gruppen bestehendes koordiniertes Netzwerk herausgebildet, das den *Regulators* ein gemeinsames Vorgehen ermöglichte. Als wichtigste Anführer und Teilnehmer der Bewegung erscheinen in den Quellen die Namen von Claudius Pegues aus Cheraw, Henry Hunter und Charles Woodmason aus Camden, Moses Kirkland aus Saluda, Barnaby Pope aus der Region zwischen Broad und Catawba River, Gideon Gibson aus Marrs Bluff, James Mayson aus Ninety Six und William Wofford aus der Gegend zwischen Tyger und dem Enoree River. Nach Robert M. Browns bis heute autoritativer Pionierstudie zu diesem Thema wurden 32 der 120 namentlich bekannten *Regulators* später *justices of the peace*, und mindestens 21 sollten einmal militärische Ämter bekleiden. Praktisch alle waren Landbesitzer, 19 besaßen an ihrem Lebensende sogar mehr als 1000 Acre. 31 erwarben später Sklaven. 17 ehemalige *Regulators* hatten zehn oder mehr Sklaven in ihrem Besitz.²¹²⁷

Rachel N. Klein hat gezeigt, dass es sich bei diesen Personen überwiegend um wirtschaftlich aufstrebende Kleinunternehmer handelte. Obwohl das Hinterland zum Zeitpunkt der *Regulator*-Rebellion noch hauptsächlich von Subsistenzproduktion durch Familienfarmen mit wenigen Sklaven geprägt war, begannen einzelne unternehmerisch ambitionierte Persönlichkeiten schon damals, vermehrt Sklaven und Land für den Aufbau von größeren, am Markt orientierten landwirtschaftlichen Betrieben zu erwerben. Wie sich herausstellte, konnten zunächst insbesondere Indigo,

2125 Vgl. ebenda.

2126 Vgl. Gregg, History, S. 136f.

2127 Vgl. Brown, Regulators, S. 113–134.

Tabak, Hanf und Getreide als profitable *cash crops* in der Region angebaut werden.²¹²⁸ Zugleich waren die in diesem Bereich engagierten Personen nicht selten auch zusätzlich noch an anderen wirtschaftlich einträglichen Unternehmungen beteiligt, etwa dem Betrieb von Mühlen, Gaststätten und Fähren.

Diese soziale Gruppe bildete nach Klein den Kern einer allmählich auch im Hinterland entstehenden Pflanzerschicht. Ihre Angehörigen betrachteten ihr (zwar im Vergleich zu den riesigen Plantagen des Tieflandes noch bescheidenes) landwirtschaftliches Engagement als respektabler und langfristig lukrativer als ihre sonstigen Geschäftsfelder.²¹²⁹ Diese Pflanzelerlite in *spe*, so Klein, hatte demnach ein gesteigertes Interesse daran, die Region für ihre wirtschaftlichen Aktivitäten zu sichern. Es war daher gerade dieser Personenkreis, der sich von den marodierenden Räuberbanden und im Hinterland vagabundierenden Jägern und Habenichtsen – die sich oft auf fremden Feldern mit dem Nötigsten versorgten – in seinem eigenen ökonomischen Fortkommen behindert fühlte.²¹³⁰

Wie Klein überzeugend darlegt, stellte demnach nicht nur die Kriminalität einen zu beseitigenden Missstand dar. Vielmehr wurde im Hinterland zugleich ein Grundsatzkonflikt zwischen vagabundierenden Armen und nicht sesshaften Jägern, die teilweise als eine Art „weiße Indianer“ indigene Lebensformen übernahmen, einerseits und landwirtschaftlich orientierten sesshaften Farmern andererseits über die ökonomische Nutzung der Region ausgetragen, der sich zu dieser Zeit auch in anderen nordamerikanischen Siedlungsgrenzgebieten abspielte.²¹³¹

Am 7. November 1767 überbrachten die *Regulators* dem *Commons House* eine von Charles Woodmason in sarkastischem Ton verfasste Erklärung mit dem Titel *The Remonstrance. We are Free-Men – British Subjects – Not Born Slaves*, in der sie 23 Forderungen erhoben.²¹³² In der Beschwerdeschrift, die von 4.000 Personen unterzeichnet war, wurde insbesondere die Einrichtung von Gerichten, Gefängnissen, Arbeitshäusern, Schulen und anderen öffentlichen Institutionen gefordert, an denen es aus ihrer Sicht in der Region mangelte. Des Weiteren wurde eine umfassende Armengesetzgebung zur Bestrafung und Unterdrückung von Müßiggang verlangt. Diese sollte insbesondere die hohe Zahl von Vagabunden verringern, die sich mangels *vagrancy* und *settlement laws* in South Carolina anders als in den meisten anderen Kolonien frei bewegen konnten. Außerdem forderten sie die Publikation einer gedruckten Sammlung der geltenden Gesetze sowie eine Reform der Zivilgerichtsver-

2128 Rachel N. Klein, *Ordering the Backcountry. The South Carolina Regulation*, in: William and Mary Quarterly 38 (1981), S. 663f.

2129 Vgl. ebenda, S. 667.

2130 Vgl. ebenda, S. 668.

2131 Vgl. ebenda, S. 669f.

2132 Vgl. Hooker, *Backcountry*, S. 213–233.

fahren, die die hohen Prozesskosten reduzieren sollte. Kritisiert wurden aber auch die hohen Gebühren, die die Anwälte der Kolonie für ihre Tätigkeit kassierten. Ferner sollte durch gesetzliche Maßnahmen der politische Einfluss dieses schon damals in der Bevölkerung unbeliebten Berufsstandes reduziert werden. Die *Regulators* wollten Anwälte vom Amt des Friedensrichters ausschließen und ihre Zahl im *Commons House* gesetzlich eng begrenzen. Ferner wurde gefordert, dass Gerichtsverfahren und die Auswahl der Geschworenen künftig nur noch in den *counties* stattfinden sollten, in denen die zu verhandelnden Fälle ihren Ursprung hatten. Überdies beklagten die Unterzeichner, dass sie selbst wegen alltäglicher administrativer Transaktionen, wie der Beglaubigung von Testamenten, in die Hauptstadt reisen mussten. Außerdem schlugen sie vor, dass die Entwicklung der Landwirtschaft in der Region von der Regierung durch die Zahlung von Prämien gefördert werden sollte. Darüber hinaus wurde verlangt, die gesetzlichen Bestimmungen gegen Pferdediebstahl zu verschärfen. Jägern sollte es künftig verboten werden, Tierkadaver in den Wäldern zurückzulassen. Offenkundig auf eine Verbesserung der politischen Repräsentation des Hinterlandes in der *assembly* zielte die Forderung, neue *parishes* einzurichten und die territorialen Grenzen aller Kirchspiele genau zu definieren. Einige weniger zentrale, vermutlich auf persönlichen Wunsch von Woodmason eingefügte Artikel betrafen die Situation der anglikanischen Kirchengemeinden. Auf den satirischen Geist des *Stamp Act*-Befürworters Woodmason geht vermutlich auch die letzte Forderung zurück. In ihr wurde gefordert, das Geld, welches das *Commons House* für die Anschaffung einer Statue von Premierminister William Pitt (dem die Rücknahme des *Stamp Act* zugeschrieben wurde) bewilligt hatte, lieber dazu zu verwenden, Bibeln und fromme Literatur für die Armen zu kaufen.

Die Abgeordneten zeigten sich zunächst über Woodmasons an Jonathan Swift erinnernden literarischen Sarkasmus und die polemischen Einsprengsel in der Eingabe verärgert und verweigerten die Annahme der Petition. Nachdem die *Regulators* sich aber formell für den unangemessenen Tonfall entschuldigten, besann man sich eines Besseren. Wie bereits im Abschnitt über das Gerichtswesen ausgeführt, wurde den zentralen Forderungen der *Regulators* vom *Commons House* entsprochen, allerdings dauerte die Reform des Gerichtswesens aufgrund von Einsprüchen des Mutterlands gegen den *Circuit Court Act* und der langwierigen Verhandlungen über die Abschaffung des Amtes des *provost marshal* bis 1772.²¹³³ Die *Regulators* konnten als unmittelbaren Erfolg für sich verbuchen, dass sich die *assembly* zu einer staatlichen Machtdemonstration bemüht fühlte und zwei berittene *Ranger Companies* aufstellte. Damit wurde dem Bandenwesen im Hinterland bis März 1768 der Garaus gemacht. Einige

2133 Für einen detaillierten Vergleich der einzelnen Forderungen und der schließlich vom *Commons House* ergriffenen Maßnahmen aus Sicht Woodmasons vgl. Hooker, *Backcountry*, S. 202–204.

Banditen hängte man gleich an Ort und Stelle; andere brachte man zur Aburteilung nach Charles Town.²¹³⁴

Trotz dieses Erfolges lösten sich die *Regulator*-Verbände nicht auf. Im Gegenteil: Sie radikalisierten jetzt sogar ihr soziales Ordnungsprogramm und starteten eigenmächtig eine Kampagne zur Säuberung des Hinterlandes von unerwünschten Personen und zur gewaltsamen Disziplinierung, Sesshaftmachung und Zwangsbeschäftigung der Armen. Ihr Vorgehen stellte die Autorität der Regierung im Hinterland offen infrage. Im Juli hielten die *Regulators* in Congarees in der Nähe des heutigen Columbia eine Konferenz ab. Auf dieser wurde ein Plan zur weiteren „Regulation“ des *middle-* und *backcountry* verabschiedet, das sie jetzt unangefochten kontrollierten. Die *South Carolina and American General Gazette* berichtet hierüber in ihrer Ausgabe vom 2. September 1768:

„Their resolution is, in general, effectually to deny the jurisdiction of the courts holden in Charlestown over those parts of the province that ought to be by right out of it; to purge, by methods of their own, the country of all idle persons, all that have not a visible way of getting an honest living, all that are suspected or known to be guilty of mal-practices; and also to prevent the service of any writ or warrant from Charlestown; so that a deputy-marshal would be handled by them with severity, against those they breathe high indignation. They are every day, excepting sundays, employed in this Regulation Work as they term it. They have brought many under the lash and are scourging and banishing the baser sort of people, such as above, with unwearied diligence. Such as they think reclaimable they are a little tender of; and those they talk, giving them so many acres to attend in so many days, on pain of Flagellation, that they may not be reduced to poverty, and by that be led to steal from their industrious neighbours. This course, they say, they are determined to pursue, with every other effectual measure that will answer their purpose; and that they will defend themselves to it as to the last extremity. They held correspondence with others in the same place, and are engaged to abide by and support such other whenever they may be called upon for that purpose. This, it seems, they are to continue till County-courts as well as Circuit-courts shall be rightly established, that they may enjoy, by that means, the rights and privileges of British subjects, which they think themselves deprived of. They imagine that, as the jurisdictions off the courts in Charlestown extends all over the province, government is not a protection but in oppression; that they are not tried there by their Peers; and that the accumulated experiences of a law suit, or prosecution, put justice out of their power, by which means the poorest man is not secure in his property, and villeiny becomes rampant with impunity. Indeed the grievances they complain of are many, and the Spirit of Regulation rises higher and spreads wider every day.“

Bei der Durchführung ihres moralischen Reformprogramms zeigten sich die *Regu-*

2134 Vgl. Brown, *Regulators*, S. 43–47.

lators wenig zimperlich. In einer Familiengenealogie aus dem 19. Jahrhundert wird beispielsweise der mündlich tradierte Fall des Hinterlandbewohners Bennett Dozier kolportiert. Über ihn wird berichtet, er sei „notorisch, faul und wertlos“ gewesen und habe das von seiner Frau durch Handarbeit für den Unterhalt der Kinder schwer verdiente Geld für den Kauf alkoholischer Getränke verschwendet.²¹³⁵ Als sich dessen Ehefrau Hilfe suchend an den Regulator Samuel Boykin wandte, erteilte dieser Bennett Dozier im Namen seiner Frau mit 39 Peitschenhieben eine Lektion. Der Legende nach wandelte sich Dozier hierauf zu einem guten Ehemann und fürsorglichen Vater.

Die *Regulators* schreckten auch nicht vor Gewaltakten und Rufmordkampagnen gegenüber missliebigen Friedensrichtern zurück, denen sie nachsagten, mit Verbrechen zu kollaborieren.²¹³⁶ Solche Vorwürfe hatten nicht selten persönliche Streitigkeiten zum Hintergrund und dienten der Einschüchterung von Kritikern. Im Mai 1768 denunzierte etwa der prominente Regulator Moses Kirkland²¹³⁷ den in der Region angesehenen Mühlenbetreiber Edward Musgrove, der zugleich die Ämter eines lokalen Milizoffiziers, *deputy surveyor* und *justice of the peace* bekleidete. Kirkland behauptete gegenüber einer *grand jury* in der Hauptstadt, Musgrove habe sich mit den Räuberbanden verbündet. Bereits am 24. November 1767 hatten die führenden *Regulators* Benjamin Hart, John Scott, Moses Kirkland und Thomas Woodward außerdem die fünf angesehenen Friedensrichter Gilbert Hays, John Furnis, Thomas Bond, Joseph Curry und Jacob Summerral wegen angeblicher Irregularitäten und der Vernachlässigung ihrer Dienstpflichten beim *council* denunziert. Zumindest Gilbert Hays und John Furnis, deren Amtsführung bereits 1765 Kritik hervorgerufen hatte, verloren aus diesem Grund tatsächlich ihre Kommission.²¹³⁸ Hays und andere von den *Regulators* „regulierte“ und geschädigte Personen versuchten sich mithilfe der Justiz zu wehren. Erste Klagen gingen Anfang 1768 bei Gericht ein. Schon bald drohte zahlreichen namentlich bekannten *Regulators* die Verhaftung. Die *Regulators* reagierten darauf mit der Erklärung, sie würden fortan in dem von ihnen kontrollierten Gebiet die Zustellung von Haftbefehlen und gerichtlichen Vorladungen (mit Ausnahme von Schuldklagen)²¹³⁹ unterbinden.

2135 Vgl. Edward M. Boykin, *History of the Boykin Family, from Their First Settlement in Virginia 1685, and in South Carolina, Georgia, and Alabama, to the Present Time*, Camden 1876, S. 7–9.

2136 Vgl. Brown, *Regulators*, S. 84–89.

2137 Moses Kirkland betrieb allerdings selbst einige fragwürdige Geschäfte und gehörte zu den wirtschaftlich ambitionierten sozialen Aufsteigern des Hinterlandes: „Naturally acquisitive and hard-driving, Kirkland was not above selling rum to the Indians and dealing in fraudulent land warrants; he soon accumulated numerous tracts of land in the interior, built a sawmill, and ran a ferry on the lower Saluda until he had accumulated the labor of enough slaves to develop a large tract on a tributary of Stevens Creek, a branch of the Savannah. He also secured commissions as an officer in the provincial militia and as a justice of the peace.“ (Lambert, *South Carolina Loyalists*, S. 2f.)

2138 Vgl. *South Carolina Gazette and Country Journal*, 17. Mai 1768 und Brown, *Regulators*, S. 84.

2139 Vgl. Brown, *Regulators*, S. 53.

Diese Anmaßung führte schließlich im Sommer zu einer dramatischen Konfrontation zwischen Regierungsbeamten und *Regulators*. Am 27. Juni nahmen die Aufständischen einen der Stellvertreter von *provost marshal* Roger Pinckney beim Versuch gefangen, eine von Gilbert Hays angestrenzte Klage gegen Moses Kirkland zuzustellen.²¹⁴⁰ Die *Regulators* legten den Beamten zunächst im Haus eines ihrer Anführer in Ketten und verschleppten ihn in mehrere improvisierte Gefängnisse. Bevor John Wood allerdings vor einem „Volksgericht“ der „Prozess“ gemacht werden konnte, gelang dem *deputy* die Flucht nach Charles Town.²¹⁴¹

Im nächsten Monat kam es bei der Ortschaft Marrs Bluff am Peedee River zu einer weiteren Konfrontation zwischen Regierung und *Regulators*. Den Anlass lieferte in diesem Fall die Gefangennahme des Milizhauptmanns Joseph Holland durch den Regulatorenführer Gideon Gibson. Als hierauf der örtliche Friedensrichter Robert Weaver, der bereits zuvor verschiedentlich mit den *Regulators* in Konflikt geraten war, die unverzügliche Freilassung Hollands verlangte, spitzte sich die Lage dramatisch zu. Ein von Weaver mit der Befreiung des Gefangenen betrauter *constable* und Milizhauptmann, der sich am 25. Juli mit 14 Milizangehörigen zum Haus von Gibson begab, wurde dort bereits von einer Übermacht der Aufständischen erwartet. Die Rebellen konnten das kleine Milizaufgebot ohne Schwierigkeiten überwinden und fügten einem der Milizionäre lebensgefährliche Verletzungen zu. Anschließend demütigten sie ihre Häscher noch mit jeweils 50 Peitschenhieben.²¹⁴²

Provost marshal Roger Pinckney war nach dieser Blamage nicht länger gewillt, das Treiben der *Regulators* hinzunehmen. Er beschloss, Gideon Gibson nun selbst zur Strecke zu bringen. Pinckney machte sich mit Unterstützung des Abgeordneten und Milizoberst Thomas Powell sowie 25 bewaffneten Männern nach Marrs Bluff auf.²¹⁴³ Obwohl der Trupp dort sogar noch durch weitere 25 scheinbar loyal zur Regierung stehende Männer verstärkt wurde, wollte Pinckney zunächst Gibson in einem persönlichen Gespräch zur Aufgabe überreden, um so eine gewaltsame Konfrontation zu verhindern. Überraschend willigte Gibson dann am 14. August ein, sich am nächsten Tag zu stellen. Tatsächlich ging er aber nur zum Schein mit leeren Versprechungen auf Pinckneys Forderungen ein. Angesichts dieser neuerlichen Schlappe versicherten sich Pinckney und Powell für ihr weiteres Vorgehen zunächst der Unterstützung des angesehenen Friedensrichters Claudius Pegues aus dem 35 Meilen entfernten Cheraw, der ebenfalls nach Marrs Bluff gekommen war. Zugleich gelang es den beiden Regierungsbeamten in Verhandlungen mit fünf lokalen Milizkommandanten, eine

2140 Vgl. ebenda, S. 54.

2141 Vgl. ebenda.

2142 Vgl. ebenda.

2143 Folgende Darstellung stützt sich auf einen Brief von Colonel Powell an Vizegouverneur Bull vom 19. August 1768, SC-Ar Council Journal 1768, S. 220–224 sowie Brown, *Regulators*, S. 54–58.

personelle Verstärkung durch die örtlichen Milizeinheiten anzufordern. Kaum hatte sich jedoch eine Gruppe von 300 Milizangehörigen aus der Umgebung versammelt, mussten Pinckney und Powell eine äußerst unangenehme Entdeckung machen: Die herbeigerufenen Männer waren ausnahmslos selbst *Regulators*. Wenig später stellte sich dann auch noch heraus, dass der Friedensrichter Claudius Pegues ebenfalls auf der Seite der *Regulators* stand. (Pegues wurde später sogar als Kandidat der *Regulators* zum Abgeordneten ins *Commons House* gewählt.)²¹⁴⁴ Angesichts dieser Situation blieb dem düpierten *provost marshal* nichts anderes übrig, als mit seinen wenigen Unterstützern unverrichteter Dinge abzuziehen.

Die *Regulators* hatten damit einmal mehr bewiesen, dass sie inzwischen die eigentlichen Herren des Hinterlandes waren. Zwar veröffentlichte Vizegouverneur Bull am 3. August eine Proklamation, in der er zur Niederschlagung der Regulatorenbewegung aufrief, aber angesichts der realen Kräfteverhältnisse handelte es sich hierbei um eine leere Drohgebärde. In der Hoffnung, die *Regulators* durch eine versöhnliche Geste von innen zu schwächen und die Bewegung zu spalten, versprach Bull drei Tage später allen Aufständischen eine Amnestie, die sich künftig gesetzeskonform und loyal gegenüber der Regierung verhalten würden.²¹⁴⁵

Tatsächlich kam es in den nächsten Wochen zu einer gewissen Entspannung der Lage. Dies lag allerdings vor allem daran, dass die Regierung trotz der Ankündigung Bulls keine Versuche unternahm, *Regulators* vor Gericht zu bringen oder die Bewegung militärisch in die Knie zu zwingen. Außerdem rief in Charles Town die in der *South Carolina Gazette* verbreitete Nachricht Besorgnis hervor, dass die *Regulators* angeblich wegen der für Anfang Oktober geplanten Wahl des *Commons House* einen Marsch auf die Hauptstadt unternehmen wollten. Der Grund für diese Ankündigung, der letztlich keine Taten folgten, waren wahltechnische Schwierigkeiten, die viele Siedler aus dem Hinterland von der Stimmabgabe auszuschließen drohten.²¹⁴⁶ 1768 waren zu dem seit 1757 bestehenden *backcountry parish* St. Marks noch die beiden Kirchspiele St. David's und St. Matthew's hinzugekommen. Damit standen dem Hinterland, in dem inzwischen die Mehrheit der weißen Bevölkerung lebte, jetzt drei von 48 Abgeordnetensitzen im *Commons House* zu. Außerdem hatten sich einige der Tiefland-*parishes* inzwischen territorial bis ins Hinterland ausgedehnt, was die dort lebende Bevölkerung zu Wahlberechtigten machte. Aufgrund von Unklarheiten über den Verlauf der *parish*-Grenzen bestanden aber Meinungsverschiedenheiten bezüglich der korrekten geographischen Zuordnung dieser Wähler. Tatsächlich wiesen aus diesem Grund die *churchwardens* des Tieflandkirchspiels St. Bartholomew's Personen aus dem Hinterland an den beiden Wahltagen Anfang Oktober von den Urnen

2144 Vgl. Edgar (Hg.), *Directory*, Bd. 2, S. 514f.

2145 Die Proklamationen sind abgedruckt in: Gregg, *History of Old Cheraaws*, S. 141–144.

2146 Vgl. Edgar, *South Carolina*, S. 215.

ab. In St. Paul's durften sie zwar an der Wahl teilnehmen, konnten aber das Wahlergebnis nicht entscheidend beeinflussen. In St. James Goose Creek aber gelang es ihnen überraschend, sich gegen die Tieflandwählerschaft durchzusetzen. Hier wurden die bekannten *Regulators* Moses Kirkland, Aaron Loocock und Tacitus Gaillard ins *Commons House* gewählt. Die Freude über den Erfolg währte allerdings nur kurz. Gouverneur Montagu löste die *assembly* schon fünf Tage nach ihrem ersten Zusammentreten auf, da die Abgeordneten ein gegen neuerliche Steuererhebungsversuche des Mutterlandes (*Townshend Duties*) gerichtetes Rundschreiben unterstützten.²¹⁴⁷

Das Ende der Regulatorenbewegung wurde schließlich nicht durch die Regierung, sondern durch die Entstehung einer Gegenbewegung im Hinterland herbeigeführt. Diese bezeichneten sich selbst nicht ohne Sinn für Ironie als *Moderators*.²¹⁴⁸ Sie waren ein Sammelbecken für all jene Bewohner des Hinterlandes, denen die immer willkürlicher werdenden Bestrafungs- und Disziplinierungsaktionen der *Regulators* mittlerweile zu weit gingen. Vermutlich waren nicht wenige von ihnen zuvor selbst Opfer solcher Übergriffe geworden. Auch die Anführer der *Moderators* John Musgrove (der Bruder des erwähnten von den *Regulators* verleumdeten Friedensrichters Edward Musgrove) und Jonathan Gilbert hatten bereits leidvolle Erfahrungen mit den *Regulators* gemacht. Der Pflanzer Musgrove war im Winter 1768/69 von den *Regulators* ausgepeitscht und dazu genötigt worden, sein Heim zu verlassen. Mit Gilbert stand ihm ein befreundeter *justice of the peace* zur Seite, der den Vorfall zusammen mit Details über weitere fragwürdige Strafaktionen der *Regulators* am 22. Februar 1769 Gouverneur und *council* bekannt machte. Auf ihre Initiative wurden elf namentlich bekannte Anführer der *Regulators* vom *council* zumindest symbolisch gemaßregelt, indem es ihnen alle öffentlichen Ämter als Milizoffiziere und Friedensrichter entzog.

Musgrove und Gilbert wollten sich jedoch mit diesem bescheidenen Erfolg nicht zufrieden geben, sondern organisierten zusammen mit anderen frustrierten Hinterlandbewohnern die *Moderator*-Bewegung, um den *Regulators* so eine reale Macht entgegenzusetzen. In Joseph Coffell (auch Scoffel und Scovil) aus der Nähe von Orangeburg fanden sie eine zwielichtige Gestalt mit einer schlagkräftigen Anhängerschaft, den sie als ihren Mann fürs Grobe einsetzten. Weitere militärische Unterstützung organisierten Musgrove und Coffell durch die Anheuerung von 100 bezahlten Rekruten aus der Region.²¹⁴⁹ Ebenso wie die *Regulators* waren also auch die *Moderators* wenig zimperlich in ihrem Vorgehen und schreckten nicht davor zurück, die Kooperation der Bevölkerung bei Bedarf mit Gewalt zu erzwingen. Kaum überraschend ist daher, dass es so schon bald zu ersten Scharmützeln zwischen beiden Lagern kam.

2147 Vgl. ebenda.

2148 Vgl. South Carolina and American General Gazette, 27. März 1769; South Carolina Gazette and Country Journal, 28. März 1769; Brown, *Regulators*, S. 83–95.

2149 Vgl. ebenda, S. 90–92.

Als es den *Moderators* dann auch noch gelang, einige *Regulators* gefangen zu nehmen, drohte der Bandenkrieg endgültig zu eskalieren.

John Musgrove wandte sich in dieser Situation erneut Hilfe suchend an die Regierung in Charles Town. Ein Solidaritätsaufruf Gouverneur Montagus zur Rekrutierung von freiwilligen Unterstützern für die *Moderators* fand allerdings nur eine äußerst schwache Resonanz. Immerhin wurde es den *Moderators* in der Folge erlaubt, ihre Gefangenen nach Charles Town zu überstellen. Als sich allerdings schon bald Klagen über die gewaltsame Requirierung von Nahrungsmitteln und Pferden, willkürliche Verhaftungen und die Misshandlung von Gefangenen durch Joseph Coffell und seine Männer in Charles Town häuften, schwanden die Sympathien der Regierung für die *Moderators*.

Unterdessen bereiteten die *Regulators* eine Entscheidungsschlacht gegen ihre Widersacher vor. Am 25. März standen sich jeweils 600 bis 700 *Moderators* und *Regulators* auf der Plantage von John Musgrove gegenüber. Es wäre mit Sicherheit zu einem Blutbad gekommen, hätten nicht gerade noch rechtzeitig drei berittene Boten aus Charles Town den Ort des Geschehens erreicht.²¹⁵⁰

Die Boten übermittelten einen Befehl von Gouverneur Montagu an die *Moderators*, sich umgehend aufzulösen. Zugleich verhandelten sie aber auch mit den *Regulators*. Sie erreichten schließlich, dass diese sich bereit erklärten, künftig auf die Verwendung der Bezeichnung *Regulators* zu verzichten und ihren Widerstand gegen die Anordnungen der Regierung einzustellen. Offenbar stellte diese Regelung angesichts der Pattsituation eine für beide Seiten befriedigende Regelung des Konflikts dar. Nach diesem Ereignis kam es jedenfalls im Hinterland nur noch vereinzelt zu dokumentierten Akten von in größerem Maßstab organisierter Selbstjustiz. Hierzu trug sicher ganz wesentlich die Verabschiedung der längst überfälligen Gerichtsreform durch das *Commons House* bei.

Die staatliche Autorität konnte im Hinterland somit auch ohne den Einsatz von Gewaltmitteln der Regierung wieder, oder besser: erstmals, hergestellt werden. Hierbei waren zwei Faktoren entscheidend. Zum einen war den *Regulators* mit den *Moderators* eine fast gleich starke Gegenbewegung erwachsen. Diese stellten den Machtanspruch der *Regulators* über die Region so massiv infrage, dass der Konflikt in einen blutigen Bandenkrieg umzuschlagen drohte, an dem keine Seite ein Interesse haben konnte. Zum anderen bewirkte die Verabschiedung der längst überfälligen Gerichtsreform durch das *Commons House* institutionelle Reformen. Dieses „Staatsbildungsprogramm“ für das Hinterland machte eine permanente flächendeckende Selbstorganisation der Siedler als Bürgerwehr überflüssig.

2150 Vgl. South Carolina Gazette and American General Gazette, 3. April 1769; South Carolina Gazette, 6. April 1769; Henry C. Peden, Jr., Migration of Marylanders to North Carolina and South Carolina prior to 1800, Westminster 2006, S. 94f.; Brown, Regulators, S. 94f.; Weir, Colonial South Carolina, S. 278f.

6.5.3 Zwischenfazit

Gewaltsame informelle und „extra-legale“ Mechanismen der Ordnungsstiftung und sozialen Kontrolle spielten im kolonialen Raum eine bedeutsame Rolle. Öffentliche kollektive Bestrafungen, Spottprozessionen, *riots* und Protestdemonstrationen waren fester Bestandteil des politisch-kulturellen Erbes, das die Siedler aus England mit in die Neue Welt brachten. Da bei derartigen Ereignissen die kollektive Durchsetzung von gesellschaftlichen Normen und Gerechtigkeitsvorstellungen einen zentralen Aspekt bildete, liegt es zunächst nahe, darin nicht das Moment der Unruhe und des Aufstands zu betonen, sondern die konservativen Elemente der Ordnungs(wieder)herstellung und konformistischen sozialen Disziplinierung. Bei näherer Betrachtung zeigt sich allerdings, dass Vorkommnisse wie der Bostoner *impressment riot* von 1747 mehrdeutige Ereignisse waren. Sie transzendierten partiell soziale und ethnische Grenzen und waren sowohl Ausdruck des politischen Protests der weißen Mittel- und Oberschicht als auch der sozialen Unzufriedenheit marginalisierter gesellschaftlicher Gruppen, vornehmlich von Armen, Tagelöhnern, Seeleuten, und Sklaven. Der vielfältige soziale und ethnische Charakter dieser auf kein einheitliches politisches Subjekt reduzierbaren, aber dennoch gemeinschaftlich handelnden *multitude*, die breite Verankerung des Protests in einem weithin geteilten Gerechtigkeitsempfinden und seine konkrete, inhaltlich begrenzte Zielsetzung verliehen *riots* und kollektiven Protestaktionen oftmals sogar in den Augen der kolonialen Obrigkeiten eine gewisse Legitimität. Eine polizeiliche Repression war häufig ohnehin nicht möglich, weil sich die aus der lokalen Bevölkerung rekrutierten Milizverbände auf die Seite der Protestierenden schlugen und den Gouverneuren keine anderen Ordnungskräfte zur Verfügung standen.

Mit dem Vigilantismus der *Regulators* entstand in South Carolina eine andere Art der informellen Strafverfolgung und sozialen Disziplinierung, der die politische und soziale Mehrdeutigkeit der städtischen Protestaktionen fehlte. Bei den *Regulators* handelte es sich um wirtschaftlich aufstrebende Weiße im Hinterland, die ihre Sicherheit und ihren Wohlstand durch eine Kriminalitätswelle, die die Region nach dem *Cherokee War* erfasste, gefährdet sahen. Da die Regierung in Charles Town sich zunächst nicht willens und in der Lage zeigte, die Ordnung im Hinterland wiederherzustellen, griffen einige der dortigen Siedler zum Mittel der organisierten Selbstjustiz. Sie vertrieben Vaganten, Räuberbanden, flüchtige Sklaven, Indianer und andere ihnen missliebige Personen aus der Region, um sie für sich wirtschaftlich zu erschließen. Zwar hatten die *Regulators* zunächst mit ihrer Strategie Erfolg, aber die Regierung sah durch deren Aktivitäten zunehmend ihre Herrschaft unterminiert. Außerdem entstand den *Regulators* mit den *Moderators* eine etwa gleich starke Gegenbewegung, die sich aus demselben sozialen Milieu wie die *Regulators* rekrutierte, sich aber deren Willkürherrschaft widersetzte. Da in dieser Situation keine der beiden Seiten ein Interesse

an einem blutigen Bandenkrieg haben konnte, gelang es der Regierung schließlich durch institutionelle Reformen, die das zentralisierte koloniale Gerichtswesen auf das Hinterland ausdehnten, den Konflikt ohne Einsatz von Gewaltmitteln zu schlichten.

Wie allerdings Michael Hindus betont, blieben die polizeilichen und gerichtlichen Institutionen in South Carolina bis ins 19. Jahrhundert schwach entwickelt. Selbstjustiz und individuelle Gewalt als Mittel der Konfliktlösung stellten insbesondere im ländlichen Raum daher noch lange ein funktionales Äquivalent für gerichtliche Konfliktaustragung und staatliche Erzwingungsmacht dar:

„For a certain class of whites, dueling was a more satisfactory way of settling grievances than was the legal system. In parts of rural South Carolina, the competency of the courts was diminished as if to promote the use of informal means of dispute settlement. Vigilantism replaced formal law enforcement in the backcountry and supplemented slave control in the years of racial tension before the secession crisis. These equations do not imply that such alternatives were superior to formal institutions of law and justice, rather, they show that societies tend to develop mechanisms for achieving a certain degree of order and providing for dispute resolution.“²¹⁵¹

2151 Hindus, *Prison*, S. xixf. Vgl. hierzu auch: Jack K. Williams, *Vogues in Villany. Crime and Retribution in Ante-Bellum South Carolina*, Columbia 1959, S. 133–136; Manfred Berg, *Popular Justice. A History of Lynching in America*, Chicago 2011; Richard M. Brown, *Strain of Violence*, New York 1975, 71–73.

7. Recht und Praxis der Sklaverei in England, Massachusetts und South Carolina

7.1 England

7.1.1 Sklaverei und das *Common Law*

Obwohl dem *Domesday Book* zufolge noch im 11. Jahrhundert 25.000 meist in der Landwirtschaft eingesetzte Sklaven in England lebten, existierte dort zur Zeit der Besiedlung der Neuen Welt keine mit der Sklaverei vergleichbare Institution mehr.²¹⁵²

Das *Common Law* kannte die Kategorie des Sklaven, nicht, und auch die Leibeigenschaft (*villeinage*) war in England (vgl. 3.1.2) bereits zu Beginn des 16. Jahrhunderts bis auf wenige Einzelfälle abgeschafft. Anders als die Spanier und Portugiesen, die zum Teil schon seit Mitte des 15. Jahrhunderts die Arbeitskraft westafrikanischer Sklaven auf Zuckerrohrplantagen im Atlantik auf den Azoren, Madeira, den Kapverden, den Kanaren und São Tomé ausbeuteten, gab es in der englischsprachigen Welt keine unmittelbaren Vorbilder für jene Institution der totalen Unterwerfung, die sich zu einem der Hauptkennzeichen des europäischen Kolonialismus in Amerika entwickeln sollte.²¹⁵³

In England rühmte man sich schon im 16. Jahrhundert eines besonderen Freiheitsbewusstseins, das als unvereinbar mit der Versklavung von Menschen galt. Wenn die Gerichte der Tudor-Zeit über Formen der Sklaverei oder überkommene Rechtsfolgen der Leibeigenschaft zu urteilen hatten, entschieden sie meist gegen die Ansprüche der Herren. Bezeichnend für diese Haltung ist ein als *Carthwright's Case* bekannt gewordener Fall aus dem Jahr 1569, der vor der *Star Chamber* verhandelt wurde.²¹⁵⁴ In einer das Urteil zusammenfassenden Notiz heißt es hierzu:

2152 Vgl. Marc Bloch, *Slavery and Serfdom in the Middle Ages. Selected Essays*, Los Angeles 1975, S. 25f.; David A. E. Pelteret, *Slavery and Early Medieval England from the Reign of Alfred to the Early Twelfth Century*, Woodbridge 1995, S. 70–79; William D. Phillips, Jr., *Slavery from Roman Times to the Early Transatlantic Trade*, Minneapolis 1985, S. 43–66; Ross Samson, *The End of Early Medieval Slavery*, in: Allen J. Frantzen / Douglas Moffat (Hg.), *The Work of Work. Servitude, Slavery, and Labor in Medieval England*, Glasgow 1994, S. 95–124; Christian Delacampagne, *Die Geschichte der Sklaverei*, Zürich 2004, S. 97–131.

2153 Vgl. Herbert S. Klein, *African Slavery in Latin America and the Caribbean*, New York 1988, S. 1–20; David B. Davis, *The Problem of Slavery in Western Culture*, New York 1966, S. 29–61; ders., *Inhuman Bondage. The Rise and Fall of Slavery in the New World*, Oxford 2006, S. 77–101; Robin Blackburn, *The Making of New World Slavery. From Baroque to the Modern, 1492–1800*, London 1997, S. 110–112.

2154 Vgl. John B. Parks, *Freedom v. Slavery. Lawsuits, Petitions and the Legitimacy of Slavery in the British Colonies and the United States*, Ph. D. dissertation, Howard University 2008, S. 65f.

„In the Eleventh of Elizabeth, one Carthwright brought a Slave from Russia, and would scourge him, for which he was questioned; and it was resolved, That England was too pure and Air for Slaves to breath in.“²¹⁵⁵

Auch der Kirchenmann William Harrison kam 1577 in seinem berühmten Werk *A Description of England* zu dem Schluss, dass sich das englische Königreich durch ein besonders hohes Maß an Freiheit auszeichnete und daher keinen Raum für die Sklaverei böte:

„As for slaves and bondsmen, we have none; nay, such is the privilege of our country by the especial grace of God and bounty of princes, that if any come hither from other realms, so soon as they set foot on the land they become so free of condition as their masters, whereby all note of servile bondage is utterly removed from them, wherein we resemble (not the Germans, who had slaves also, though such as in respect of the slaves of other countries might well be reputed free, but) the old Indians and Taprobanes [Ceylonesen], who supposed it a great injury to Nature to make or suffer them to be bond [...]“.“²¹⁵⁶

Dennoch blieb die Rechtslage bezüglich der Legalität der Sklaverei in England bis ins 19. Jahrhundert unklar.²¹⁵⁷ Auch das Parlament nahm nie eine gesetzliche Klarstellung dieser Frage vor. 1677 akzeptierte ein englisches Gericht in *Butts vs. Penny* den Geldwert eines Sklaven in einem Schadensersatzprozess. 1687 (*Noel vs. Robinson*) und 1694 (*Gelly vs. Cleve*) bestätigten englische Gerichte ausdrücklich den Rechtsanspruch auf den Besitz von zwei Sklaven mit dem Argument, dass es sich bei diesen um „Heiden“ handele.²¹⁵⁸ 1705 erklärte dagegen *chief justice* John Holt im Gerichtsfall *Smith vs. Brown and Cooper*, in dem es um einen Sklaven aus Virginia ging, dass, „sobald ein Neger nach England kommt, er die Freiheit erlangt“. Für Holt, der bereits vier Jahre zuvor in einem anderen Fall die Auffassung vertreten hatte, dass die

2155 Helen T. Catterall, *Judicial Cases concerning American Slavery and the Negro*, Bd. 1, Washington, D. C. 1933, S. 9.

2156 Harrison, *Description*, S. 13.

2157 Vgl. hierzu grundlegend: A. Leon Higginbotham, Jr., *In the Matter of Color. Race and the American Legal Process. The Colonial Period*, New York 1978; Thomas D. Morris, *Southern Slavery and the Law, 1619–1860*, Chapel Hill 1996; William W. Fisher III, *Ideology and Imagery in the Law of Slavery*, in: Paul Finkelman (Hg.), *Slavery & the Law*, Madison 1997, 43–86; Sanford Levinson, *Slavery in the Canon of Constitutional Law*, in: ebenda, S. 89–112; Thomas D. Morris, *Slaves and the Rules of Evidence in Criminal Trials*, in: ebenda, S. 209–240; Alan Watson, *Seventeenth Century Jurists, Roman Law, and Slavery*, S. 365–378; Jonathan A. Bush, *The British Constitution and the Creation of American Slavery*, in: ebenda, S. 379–418; Seymour Drescher, *Free Labor vs. Slave Labor. The British and Caribbean Cases*, in: Stanley Engerman (Hg.), *Terms of Labor. Slavery, Serfdom, and Free Labor*, Stanford 1999, S. 50–86; Imitiaz Habib, *Black Lives in the English Archives, 1500–1677. Imprints of the Invisible*, Aldershot 2008, S. 54f.

2158 Vgl. John C. Hurd, *The Law of Freedom and Bondage in the United States*, Bd. 1, New York 1858, S. 179–181.

Institution der Sklaverei im englischen Recht keine Existenzgrundlage beanspruchen konnte, war diese Einschätzung allerdings ohne Bedeutung für die Kolonien, da sich seiner Meinung nach „die Gesetze Englands nicht nach Virginia erstrecken“.²¹⁵⁹ In einem Eigentumsstreit (*Chamberlain vs. Harvey*), in dem über den Besitz eines aus Barbados stammenden Sklaven, der in England getauft worden war, geurteilt wurde, entschied Holt, dass der Sklave in England als *servant* mit Persönlichkeitsrechten zu behandeln sei. Ihm gegenüber durften die Kläger daher nur Eigentumsansprüche auf entgangene Dienstzeiten, nicht aber auf seine Person geltend machen.²¹⁶⁰

Die Verteidigung ging in diesem Verfahren sogar noch einen Schritt weiter. Sie berief sich auf die umstrittene These, dass der Sklave, „da er nach kirchlichem Ritus getauft wurde hierdurch zu einem Christen gemacht worden ist und das Christentum sich nicht mit der Sklaverei vereinbaren lässt“.²¹⁶¹ 1749 kritisierte dagegen Richter Lord Hardwicke derartige Vorstellungen. Er urteilte in *Pearne vs. Lisle*, dass Sklaven Eigentum „wie jeder andere Gegenstand“ seien. Hardwicke wies außerdem ausdrücklich und entschieden die Behauptung zurück, dass die Institution der Sklaverei im Widerspruch zum Freiheitsgedanken im englischen Recht stehe.²¹⁶²

Von besonderer Bedeutung für die künftige Rechtsentwicklung in England war das 1772 gefällte Urteil im sogenannten *Somerset Case*.²¹⁶³ In dem nach dem Sklaven James Somerset benannten Fall wurde nach landläufiger (jedoch irrtümlicher) Meinung die Sklaverei innerhalb Großbritanniens für illegal erklärt. Somerset war mit seinem Herrn, dem ursprünglich aus Virginia stammenden und jetzt in Massachusetts lebenden Charles Stuart (Stuart / Stewart), im November 1769 nach London gekommen und hatte nach einem Jahr Aufenthalt in der Metropole einen erfolglosen Fluchtversuch unternommen. Der Sklave wurde hierauf an den Schiffskapitän John Knowles verkauft und dann auf dessen Schiff *Anne and Mary* gefangen gehalten, mit welchem er nach Jamaika gebracht werden sollte.

Zu Somersets Glück nahm sich eine Gruppe von Abolitionisten unter der federführenden Beteiligung des Staatsbeamten, humanistischen Gelehrten und berühmten

2159 Vgl. ebenda, S. 182.

2160 Vgl. Chamberline [sic] v. Harvey, 5 Mod. 182/87 Eng. Rep. 596; 5 Mod. 186/87 Engl. Rep. 598.

2161 Vgl. ebenda, S. 601.

2162 Vgl. Hurd, *The Law of Freedom*, Bd. 1, S. 185f.

2163 Zu den Hintergründen des Falls vgl. Emory Washburn, *Somerset's Case and the Extinction of Villenage and Slavery in England*, Boston 1864, S. 3–21; F. O. Shyllon, *Black Slaves in Britain*, London 1974, S. 83f.; Peter Fryer, *Staying Power. The History of Black People in Britain*, London 1984, S. 120–126; Robin Blackburn, *The Overthrow of Colonial Slavery, 1776–1848*, London 1988, S. 99–101; James Oldham, *New Light on Mansfield and Slavery*, in: *Journal of British Studies* 27 (1988), S. 56–80; William R. Cotter, *The Somerset Case and the Abolition of Slavery in England*, in: *History* 79 (1994), S. 31–56; Kristi Gourlay, *Anatomy of the Somerset Case of 1772. Law, Popular Politics and Slavery in Hanoverian Britain*, University of Ottawa 2010. Zur Rezeption des Urteils in der kolonialen Presse vgl. Patricia Bradley, *Slavery in Colonial Newspapers on The Eve of the Revolution*, Ph. D. dissertation, Texas University 1988, S. 52–102.

Aktivisten für die Abschaffung der Sklaverei Granville Sharp seines Falls an. Sharp hatte bereits 1765 in einem früheren Verfahren den von seinem Herrn wegen schwerer körperlicher Misshandlungen geflohenen Sklaven Jonathan Strong rechtlich unterstützt. Jetzt beantragten die drei Abolitionisten John Marlow, Thomas Walkin und Elizabeth Cade einen Haftentlassungsbefehl (*writ of habeas corpus*) und verlangten die unverzügliche Freilassung von Somerset. Anders als in der erfolglosen gerichtlichen Auseinandersetzung um die Freiheit von Strong, trugen Sharp und seine politischen Gesinnungsgenossen diesmal den Sieg vor dem *Court of King's Bench* davon. *Chief justice* Lord Mansfield entschied nach sechs Anhörungen schließlich am 22. Juni 1772, dass Somerset nicht deportiert werden durfte. Begründet wurde dieser Beschluss damit, dass bloßes Gewohnheitsrecht keine ausreichende Rechtsgrundlage für die Entscheidung darstellte, einen Menschen seiner Freiheit zu berauben. Außerdem habe auch das Parlament kein Gesetz erlassen, das die Sklaverei in England legalisiere. Es fehlte demnach also eine positive Rechtsgrundlage für die Inhaftierung und Zwangsdeportation von Somerset nach Jamaika:

„The cause returned is, the slave absented himself and departed from his master's service, and refused to return and serve him during his stay in England; whereupon, by his master's orders, he was put on board the ship by force, and there detained in secure custody, to be carried out of the kingdom and sold. So high an act of dominion must derive its authority, if any such it has, from the law of the kingdom where executed. A foreigner cannot be imprisoned here on the authority of any law existing in his own country: the power of a master over his servant is different in all countries, more or less limited or extensive; the exercise of it therefore must always be regulated by the laws of the place where exercised. The state of slavery is of such a nature, that it is incapable of now being introduced by Courts of Justice upon mere reasoning or inferences from any principles, natural or political; it must take its rise from positive law; the origin of it can in no country or age be traced back to any other source: immemorial usage preserves the memory of positive law long after all traces of the occasion; reason, authority, and time of its introduction are lost; and in a case so odious as the condition of slaves must be taken strictly. (Tracing the subject to natural principles, the claim of slavery never can be supported.) The power claimed by this return was never in use here: (or acknowledged by the law.) No master ever was allowed here to take a slave by force to be sold abroad because he had deserted from his service, or for any other reason whatever; we cannot say, the cause set forth by this return is allowed or approved of by the laws of this kingdom, and therefore the man must be discharged.“²¹⁶⁴

2164 Granville Sharp, *The Just Limitation of Slavery in the Laws of God, compared with The unbounded Claims of the African Trades and American Slaveholders*, London 1776, Appendix 8, S. 67–69. Das Zitat folgt der von Granville veröffentlichten Textfassung, die sich von der offiziellen, in den *State Trials* (Bd. 20, S. 80–82) abgedruckten Version des Urteils leicht unterscheidet. Sharp beschäftigte einen Stenographen im Gericht. Seine Fassung wird zudem durch zeitgenössische Zeitungsberichte bestätigt. Vgl. Fryer, *Staying Power*, S. 519.

Auch wenn von dem Urteil eine weithin beachtete Signalwirkung ausging und die Entscheidung von James Stuarts Anwälten zu Recht als Bedrohung für die Eigentumsansprüche aller Sklavenbesitzer in Großbritannien deklariert wurde, bedeutete das Urteil keinesfalls die sofortige Abschaffung der Sklaverei im Vereinigten Königreich, was fälscherlicherweise immer wieder angenommen worden ist. Wie Ruth Paley gezeigt hat, wollte *chief justice* Mansfield mit seiner Entscheidung im Fall Somerset keinesfalls ein Grundsatzurteil über die Legalität der Sklaverei im Allgemeinen fällen. Er setzte sich vielmehr nur mit der spezifischen Frage auseinander, ob Herren das Recht hatten, ihre Sklaven zwangsweise deportieren zu lassen.²¹⁶⁵ Die Urteilspraxis englischer Gerichte unmittelbar nach dieser Entscheidung in ähnlich gelagerten Fällen offenbart außerdem, dass zwar nach Mansfields Urteilsspruch eine große rechtliche Unsicherheit hinsichtlich der Frage der Legalität der Sklaverei bestand. Die höheren Gerichte leiteten aber hieraus letztlich keine eindeutigen Konsequenzen ab. Sie erkannten meist die von in England anwesenden Sklavenbesitzern jetzt vorsichtshalber aufgesetzten und von ihren Sklaven unwissentlich oder zwangsweise unterzeichneten *apprenticeship agreements* an, die die Sklaven nach dem Muster von Lehrlingsverträgen und *indentures* (allerdings lebenslang) an ihre Herren banden.²¹⁶⁶

Dass das Urteil in der öffentlichen Meinung dennoch oft als ein Verbot der Sklaverei in Großbritannien missverstanden wurde, war der politischen Propaganda der abolitionistischen Bewegung zu verdanken. Diese machte sich sofort daran, ihre Interpretation von Mansfields unklarem Urteilsspruch durch Agitationsschriften in der gesamten englischsprachigen Welt zu verbreiten, was schließlich sogar die Sklavhalter in den Kolonien verunsicherte. Die patriotische und daher politisch am Schüren von Konflikten mit dem Mutterland interessierte *Boston Gazette* präsentierte ihren Lesern beispielsweise einige Monate nach der Entscheidung folgende Falschmeldung ihres Englandkorrespondenten über die angeblich neue Rechtslage im Mutterland:

„A correspondent observes, that as Blacks are free now in this country [England], Gentlemen will not be so fond of bringing them here as they used to be, it being computed there are now about 14.000 blacks in this country.“²¹⁶⁷

Wie Ruth Paley zeigen konnte, nutzten Sklaven die öffentliche Verwirrung über das Urteil dazu, vor niederen Gerichten ihre Freiheit zu erstreiten. Der Grund hierfür lag darin, dass sich die juristisch meist ungebildeten *justices of the peace* von der publizistischen Agitation der Abolitionisten in die Irre leiten ließen und die Freilassung

2165 Vgl. Ruth Paley, *After Somerset. Mansfield, Slavery and the Law in England*, in: Norma Landau (Hg.) *Law, Crime and English Society, 1660–1830*, Cambridge 2002, S. 165–184.

2166 Vgl. ebenda, S. 178.

2167 *Boston Gazette*, 21. September 1772.

von Sklaven anordneten. Wie Paley zu Recht betont, kann aber kein Zweifel daran bestehen, dass die Sklaverei in England auch nach dem Somerset-Urteil fortbestand:

„There can be little doubt that de jure slavery continued to exist. Equally, the misleading publicity given to Somerset meant that some black slaves benefited from the resultant confusion and found themselves de facto free. Much of course would depend on the quality of legal advice available to them and on the existence of informal support networks.“²¹⁶⁸

7.1.2 Das englische Armenrecht als Inspirationsquelle der kolonialen *slave codes*

Die widersprüchliche rechtliche Behandlung der Sklaverei im Mutterland lieferte keine tragfähige Grundlage für die rechtliche Sanktionierung der Sklaverei in den Kolonien. In der historiographischen Literatur wird daher die rechtliche Kodifizierung der Sklaverei in den englischen Kolonien meist als ein genuin kolonialer Entwicklungsprozess beschrieben. Demnach waren die *slave codes* Ausdruck spezifischer lokaler Bedürfnisse der weißen Gesetzgeber sowie der jeweiligen Rahmenbedingungen in den einzelnen Kolonien.²¹⁶⁹ Rechtliche Anleihen im Mutterland spielten hierbei angeblich keine Rolle. Gegen diese vorherrschende Sichtweise muss allerdings eingewendet werden, dass sich viele Elemente der *slave codes* sehr wohl auf rechtliche Einflüsse aus dem Mutterland zurückführen lassen, wenngleich die auf rassistischer Diskriminierung basierende Institution der neuzeitlichen Sklaverei mit Recht als koloniale Innovation betrachtet wird. Wie Bradley T. Nicholson dargelegt hat, standen bei der Formulierung der ersten Sklavengesetze in den englischen Kolonien rechtliche Konzepte Pate, die die Siedler aus der englischen Straf- und Armengesetzgebung des 15. und 16. Jahrhunderts entlehnten. Diese wurden dann im Rahmen eines kreativen Adaptionsprozesses in neue Formen der rechtlich sanktionierten Unfreiheit überführt:

„Unlike other European colonies whose legal codes were based on Roman law, an English slave code did not precede colonial slavery, but English labor law and the social controls which applied to vagabonds in England in the century before colonization provided the precepts on which police slave law was based, because the public dimension of slavery was foreshadowed by the problem of ‘masterless men’ during the previous century. Hence, English colonial slave law was not so much an innovation as recollection. It was based on legal concepts already obtained in England and in the minds of Englishmen.“²¹⁷⁰

2168 Ebenda, S. 181.

2169 Vgl. Richard S. Dunn, *Sugar and Slaves. The Rise of the Planter Class in the English West Indies, 1624–1723*, Chapel Hill 1972, S. 224; Michael Craton, *Sinews of Empire. A Short History of British Slavery*, London 1974, S. 171.

2170 Bradley J. Nicholson, *Legal Borrowing and the Origins of Slave Law in the British Colonies*, American

Ein plastisches Beispiel hierfür ist der *Vagrancy Act* von 1547, den schon Marx wegen seiner drakonischen Bestimmungen im Abschnitt über die „Blutgesetze gegen die Expropriierten“ im „Kapital“ behandelte.²¹⁷¹ Das Gesetz sah vor, dass Arbeitsverweigerer für zwei Jahre als Sklaven für diejenigen Personen arbeiten sollten, von denen sie als Müßiggänger denunziert worden waren.²¹⁷² Die Herren durften ihre Sklaven mit Wasser, Brot und Fleischabfällen ernähren. Überdies waren sie befugt, diese auszupeitschen und anzuketten. Ferner war es den Herren gestattet, eiserne Ringe um Hälse, Arme oder Beine der Sklaven zu legen. Auch durften sie diese in der Art von beweglichem Eigentum an Dritte veräußern oder vererben. Sklaven, die sich für mindestens 14 Tage von ihrem Herrn entfernten, sollten zu lebenslanger Sklaverei verurteilt und auf der Stirn oder den Wangen mit dem Buchstaben „S“ gebrandmarkt werden. Denjenigen, die drei Fluchtversuche unternahmen oder die Widerstand leisteten, drohte sogar die Hinrichtung. Dasselbe Gesetz sah außerdem vor, dass die Friedensrichter Vagabunden aufspüren und zurück in ihre Heimatgemeinde bringen lassen konnten. Dort sollten die Deportierten dann auf der Brust durch ein glühendes Eisen mit einem „V“ gebrandmarkt und zu Arbeitsdiensten herangezogen werden.

Auch wenn dieses Gesetz schon nach zwei Jahren zurückgenommen wurde und während seiner offiziellen Gültigkeit niemand tatsächlich versklavt worden zu sein scheint, lassen sich in diesem Statut doch unverkennbar Elemente erkennen, die später in die kolonialen Sklavengesetze Eingang fanden. Außerdem stellten, wie Bradley Nicholson zu Recht betont, eine ganze Reihe der disziplinarischen Bestimmungen des *Vagrancy Act* von 1547 gängige Praktiken im England der Tudor-Zeit dar und wurden später in abgewandelter Form auf die Sklaverei und andere koloniale Knechtschaftsverhältnisse übertragen. Sie finden sich auch in Gesetzen wie dem *Statute of Artificers* von 1563 und anderen elisabethanischen Armen-, Arbeits-, Straf-, Militär- und Polizeistatuten:

„Other features of this law, however, were commonplace in Tudor English social regulation, including a pass system, branding the offender with the letter of the offense, hue and cry (a ‘posse’), sending vagabonds or runaway apprentices from constable to constable and paying mileage and summary forms of adjudication. The English problem of regulating unemployed laborers and vagabonds was closely analogous to the regulation of servants, and later slaves in the colonies. (Indeed, many of the rogues and vagabonds in England became, voluntarily or oth-

Journal of Legal History 38 (1994), S. 38–54. Für weitere Beispiele zum gesetzlichen Umgang mit dem Problem der „masterless men“ im England des 16. Jahrhunderts vgl. Brooke N. Newman, *Mastery and Social Control in Tudor-Stuart England and the English West Indies*, Ph. D. dissertation, Texas State University 2001, S. 22–75.

2171 Vgl. Marx, *Kapital*, Bd. 1, S. 763.

2172 Vgl. C. S. L. Davies, *Slavery and Protector Somerset. The Vagrancy Act of 1547*, in: *Economic History Review* 19 (2008), S. 533–549; David Eltis, *Rise of African Slavery in the Americas*, Cambridge 2000, S. 1–28.

erwise, colonial servants.) They were not highly regarded in either place. [...] Good government [...] meant that every man and woman of the lower classes had a master to look after him or her and prevent any wayward behavior. Men and women not directly supervised were hence a threat to order. Thus, it is no surprise that the same solutions to public order appear in the colonies that appeared in England.²¹⁷³

Grundsätzlich können mit Nichols bei der Entwicklung der Sklavengesetzgebung in den englischen Kolonien zwei Hauptlinien unterschieden werden. Zum einen gab es Kolonien wie Virginia, Barbados oder Massachusetts, die ihre Gesetze ohne Rückgriff auf bereits bestehende koloniale *slave codes* selbst formulierten, sich dabei aber von den beschriebenen disziplinarischen Bestandteilen der englischen Sozial-, Arbeits- und Polizeigesetzgebung inspirieren ließen. Zum anderen gab es aber auch Kolonien wie Jamaika, Antigua, South Carolina oder Georgia, die ihre ersten eigenen Gesetze am Vorbild bereits bestehender *slave codes* anderer Kolonien orientierten, diese zunächst weitgehend übernahmen und später bei Bedarf selbstständig weiterentwickelten. Einen besonders prägenden Einfluss auf diese Gruppe hatte der *slave code* der Karibikinsel Barbados, die 1625 aus portugiesischem in englischen Besitz übergegangen war. An ihrem *slave code* orientierten sich die Sklavengesetze aller englischen Kolonien in der Karibik und die South Carolinas.

Das zum Zeitpunkt der englischen Übernahme unbesiedelte Barbados entwickelte sich bis um Ende des 17. Jahrhunderts zur reichsten und wirtschaftlich erfolgreichsten englischen Kolonie. Dieser Erfolg basierte auf dem als „Zuckerrevolution“ bezeichneten wirtschaftlichen Transformationsprozess, der Barbados nach 1640 innerhalb weniger Jahrzehnte eine prosperierende Zuckerexportindustrie bescherte. Ihre Basis bildete die massenhafte und mörderische Ausbeutung der Arbeitskraft schwarzer Sklaven auf den Großplantagen einiger weniger weißer Großgrundbesitzer.²¹⁷⁴ Bereits um 1670 beherbergte die Insel ungefähr 50.000 Einwohner, wobei die etwa 30.000 aus Afrika verschleppten Sklaven deutlich mehr als die Hälfte der Gesamtbevölkerung ausmachten.²¹⁷⁵ 1680 verfügten allein die 175 reichsten weißen Pflanzler über mindestens 53 Prozent des gesamten Grundbesitzes und 54 Prozent aller Sklaven.²¹⁷⁶ Die Zahl der auf der Insel ansässigen Weißen ging im Zuge der Verdrängung der kleineren, noch mit Sklaven und weißen *indentured servants* betriebenen Tabakplantagen, die anfänglich

2173 Nicholson Legal Borrowing, S. 42f.

2174 Vgl. B. W. Higman, The Sugar Revolution, in: Economic History Review 53 (2000), S. 213–236.

2175 Vgl. Dunn, English Sugar Islands, S. 1976; ders., Sugar and Slaves. The Rise of the Planter Class in the English West Indies, 1624–1713, Chapel Hill 1972, S. 87. Für leicht abweichende Zahlen vgl. Patricia A. Molen, Population and Social Patterns in Barbados in the Early Eighteenth Century, in: William and Mary Quarterly 28 (1971), S. 287–300; John J. McCusker / Russel R. Menard, The Economy of British America, 1607–1789, Chapel Hill 1985, S. 153.

2176 Vgl. Jerome S. Handler / Frederick W. Lange, Plantation Slavery in Barbados. An Archaeological and Historical Investigation, London 1978, S. 16–29.

die Wirtschaft der Kolonie geprägt hatten, durch den Zuckerrohranbau sogar kontinuierlich zurück. Sie halbierte sich von 30.000 im Jahr 1650 auf 15.500 im Jahr 1700.²¹⁷⁷

7.2 South Carolina

7.2.1 *Chattel slavery* und der Rechtstransfer von Barbados nach South Carolina

Wie Hilary M. Beckles gezeigt hat, liegt der Grund für die zunehmende Ersetzung weißer *indentured servants* durch afrikanischstämmige Sklaven als Arbeitskräfte auf den Zuckerrohrplantagen in einem langfristigen Kostenvorteil der Sklavenarbeit und dem sinkenden Angebot an weißen Knechten.²¹⁷⁸ Pflanze mit kleinen und mittelgroßen Plantagen bevorzugten anfänglich noch weiße *indentured servants* als Arbeitskräfte. Diese kosteten nur halb so viel wie Sklaven, und sie konnten auf Barbados sogar ebenso wie Sklaven als bewegliches Eigentum (*chattel*) gehandelt und beliehen werden. Langfristig denkende Großpflanze setzten dagegen von Anfang an auf Sklavenarbeit, da sie die Möglichkeit einer Verknappung des Angebots an weißen Arbeitskräften antizipierten. Als es dann in den 1660er Jahren im Zuge von Antiauswanderungskampagnen tatsächlich immer schwieriger wurde, im Mutterland *indentured servants* für die mörderische Arbeit auf den Zuckerrohrfeldern der Karibikinsel zu rekrutieren, verdoppelte sich ihr Preis bis zum Ende des Jahrhunderts. Zugleich sanken aufgrund des Wachstums des transatlantischen Sklavenhandels die Preise für afrikanische Sklaven bis Mitte der 1660er Jahre um 25 bis 35 Prozent, was diese im Vergleich zu *indentured servants* leichter und zum selben Preis verfügbar machte.²¹⁷⁹ Attraktiv war der Einsatz von Sklaven, deren Mortalitätsrate unterhalb der der weißen *indentured servants* lag, aber auch deshalb, weil sie nicht nur wenige Jahre, sondern lebenslang ausgebeutet werden konnten.²¹⁸⁰

Die Durchsetzung der Sklavenwirtschaft als dominante Produktionsweise wurde auf Barbados innerhalb weniger Jahre vollzogen. Während noch 1638 lediglich 200 Sklaven, aber 2.000 *indentured servants* auf den Plantagen arbeiteten, kehrte sich

2177 Vgl. James Walvin, *Slaves and Slavery. The British Colonial Experience*, Glasgow 1992, S. 25.

2178 Vgl. Hilary M. Beckles, *White Servitude and Black Slavery in Barbados, 1627–1715*, 1989, S. 123; Robert W. Fogel sieht dagegen in der uneingeschränkten disziplinarischen Gewalt der Herren über die Arbeitskräfte den wichtigsten Faktor für den Erfolg der Sklaverei in der Neuen Welt. Vgl. ders., *Without Consent Or Contract. The Rise and Fall of American Slavery*, New York 1989, S. 34–40. Grundlegend zur ökonomischen Dimension vgl. außerdem die kontroverse Studie von Fogel u. Stanley Engerman, *Time On the Cross. The Economics of American Negro Slavery*, 2 Bde., Boston 1974.

2179 Vgl. Beckles, *White Servitude*, S. 124; John F. Richards, *The Unending Frontier. An Environmental History of the Early Modern World*, London 2003, S. 423.

2180 Vgl. Blackburn, *New World Slavery*, S. 215; Dunn, *Sugar and Slaves*, S. 72; Philip R. Coelho / Robert A. McGuire, *African and European Bound Labor in the British World. The Biological Consequences of Economic Choices*, in: *Journal of Economic History* 57 (1997), S. 92–98.

dieses Verhältnis bis zur Mitte des Jahrhunderts um. 1653 waren die 20.000 afrikanischen Sklaven gegenüber den 8.000 *indentured servants* bereits klar in der Überzahl, und bis Ende der 1660er Jahre verdrängten die Sklaven die weißen Feldarbeitskräfte fast vollständig.²¹⁸¹

Der erste umfassende *slave code* der Insel, der verschiedene unbekannte ältere Vorläufergesetze ablöste, wurde bereits 1661 verabschiedet.²¹⁸² Das 1682 und 1688 mit kleinen Änderungen erneut verabschiedete Gesetz enthält bereits alle Elemente, die für die Institution der Sklaverei im englischen Herrschaftsbereich charakteristisch werden sollten.²¹⁸³ Sklaverei wird darin christlich-religiös begründet und „rassisch“ als eine exklusiv nicht weißen Menschen vorbehaltene Form der lebenslangen Knechtschaft definiert. Der Rechtsstatus von Sklaven wurde schon damals wie später auch in South Carolina mit dem von beliebig veräußerbarem beweglichem Eigentum (*chattel*) verglichen, wenngleich die Sklaven auf Barbados in den meisten Belangen noch als Grundeigentum galten:

„Negroes [are] an heathenish brutish and an unsertaine dangerous kinde of people [...] yett wee well know by the right rule of reason and order wee are not to leave them to the Arbitrary cruell and outrageous wills of every evill disposed person but soo farr to protect them as wee doo many other goods and Chattels and alsoe somewhat farther as being created Men though without the Knowledge of God in the world.“²¹⁸⁴

1696 wurde der *slave code* von Barbados auch in South Carolina übernommen.²¹⁸⁵ Zuvor hatte ihn bereits 1664 Jamaika in Kraft gesetzt. In South Carolina lag eine Orientierung an Barbados auch deshalb nahe, weil, wie gezeigt, ein erheblicher Teil der ersten Siedler und Plantagenbesitzer von der Karibikinsel in die Kolonie eingewan-

2181 Vgl. ebenda, S. 42; Ira Berlin, *Many Thousands Gone. The First Two Centuries of Slavery in North America*, London 1998, S. 26. (Gekürzt, aber um Abschnitt zur Antebellum Sklaverei erweitert auch erschienen als: ders., *Generations of Captivity. A History of African-American Slaves*, Cambridge 2003.)

2182 Vgl. *An Act for the Governing of Negroes*, 8. August 1688, *Acts of Assembly, passed in the Island of Barbadoes*, From 1648, to 1718, London 1721, S. 137–144. Die früheren Versionen des Gesetzes existieren nur in Manuskriptfassungen vgl. Dunn, *Sugar and Slaves*, S. 238.

2183 Vgl. Susan Dwyer Amussen, *Caribbean Exchanges. Slavery and the Transformation of English Society, 1640–1700*, Chapel Hill 2007, S. 263–324; Kim F. Hall, *Things of Darkness. Economies of Race and Gender in Early Modern England*, Ithaca 1995, S. 11–24; Roxanne Wheeler, *The Complexion of Race. Categories of Difference in Eighteenth-Century British Culture*, Philadelphia 2000, S. 234–287; Felicity Nussbaum, *The Limits of the Human. Fictions of Anomaly, Race, and Gender in the Long Eighteenth Century*, Cambridge 2003, S. 239–256; Colin Kidd, *Forging of Races. Race and Scripture in the Protestant Atlantic World, 1600–2000*, Cambridge 2006, S. 19–120.

2184 Zit. n. Nicholson, *Legal Borrowing*, S. 50.

2185 Vgl. Sally E. Hadden, *The Fragmented Laws of Slavery in the Colonial and Revolutionary Eras*, in: Michael Grossberg / Christopher Tomlins (Hg.), *The Cambridge History of Law in America*, Cambridge 2008, S. 270.

dert war. Die Geschichte der Sklaverei und ihrer gesetzlichen Kodifizierung reicht allerdings auch in South Carolina noch vor die Etablierung der auf Sklavenarbeit basierenden Reisplantagenwirtschaft in den 1690er Jahren bis zu den Anfängen der Kolonie zurück, wenngleich der Import afrikanischer Sklaven und die Gesetze zu ihrer Disziplinierung erst im Lauf der Zeit ihr volles Ausmaß erreichten.²¹⁸⁶ Zwar erreichte die erste Direktlieferung afrikanischer Sklaven South Carolina erst 1696, und die *Royal African Company* begann erst 1704 die Kolonie regelmäßig mit Sklaven zu beliefern, aber allein der aus Barbados eingewanderte erste reguläre Gouverneur der Kolonie William Sayle brachte schon 1671 200 Sklaven in die Kolonie mit.²¹⁸⁷ Überdies hatten die Eigentümer South Carolinas sogar noch vor der Besiedlung der Kolonie in den *Fundamental Constitutions* von 1669 versprochen, dass jedem *freeman* in der Kolonie die „absolute Macht und Autorität über seine Negersklaven ungeachtet ihrer Auffassung oder Religion“ übertragen werden sollte.²¹⁸⁸ Hierbei handelte es sich um ein klares Zugeständnis an die Interessen derjenigen weißen Sklaven- und Plantagenbesitzer auf Barbados, die durch die Konkurrenz der erfolgreichen Großpflanze in immer stärkere wirtschaftliche Schwierigkeiten gerieten. Diese Gruppe sollte als Siedler in die neue Kolonie gelockt werden. Schwarze wurden daher in South Carolina von Anfang an als Sklaven behandelt.

Die insbesondere im Zusammenhang mit der Situation in Virginia viel diskutierte Frage, ob die Institution der Sklaverei eine Folge rassenideologischer Vorstellungen ist oder umgekehrt (ein Problem, das unter der ironischen Bezeichnung „Huhn oder Ei“-Debatte bekannt ist), stellt sich daher für South Carolina nicht.²¹⁸⁹ Auch die Unterscheidung von *indentured servitude* und Sklaverei war in South Carolina von Beginn an gegeben. Der rechtliche Status der Sklaven unterschied sich hier von Anfang an deutlich von dem weißer Knechte. Wie Eugene Sirmans gezeigt hat, verurteilte der *Grand Council* 1672 und 1673 zwar einige weiße Diener strafhalber zu zusätzlichen Dienstjahren, aber niemals Schwarze.²¹⁹⁰ Dies kann als Indiz dafür gewertet werden,

2186 Vgl. Oscar Handlin / Mary F. Handlin, *Origins of the Southern Labor System*, in: *William and Mary Quarterly* 7 (1950), S. 199–220.

2187 Vgl. Morgan, *Slave Counterpoint*, S. 60f.

2188 Vgl. Cheves, *Shaftesbury Papers*, S. 115; James Farr, *So vile and Miserable and Estate. The Problem of Slavery in Locke's Political Thought*, in: *Political Theory* 14 (1986), 265f.

2189 Vgl. Edmund S. Morgan, *American Slavery, American Freedom. The Ordeal of colonial Virginia*, New York 1975, S. 155–157; Timothy H. Breen, *A Changing Labor Force and Race Relations in Virginia, 1660–1710*, in: *Journal of Social History* 7 (1973), S. 3–25; ders. / Stephen Innes, *Myne Owne Ground. Race and Freedom on Virginia's Eastern Shore, 1640–1676*, New York 1980, S. 19–35; Sobel Mechal, *The World They Made Together. Black and White Values in Eighteenth-Century Virginia*, Princeton 1987, S. 54–63; Alden T. Vaughan, *The Origins Debate. Slavery and Racism in Seventeenth Century Virginia*, in: ders., *Roots of American Racism. Essays on the Colonial Experience*, New York 1995, S. 136–175; Kathleen M. Brown, *Good Wives, Nasty Wenches, & Anxious Patriarchs. Gender, Race, and Power in Colonial Virginia*, Chapel Hill 1996, S. 107–211; Manfred Berg, *Die Ursprünge der Sklaverei in Nordamerika*, in: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* 54 (2006), S. 741–760.

2190 Vgl. Sirmans, *Legal Status*, S. 464.

dass die schwarzen Knechte schon zu diesem Zeitpunkt wie auf Barbados als Sklaven auf Lebenszeit betrachtet wurden. Sie konnten somit auch nicht mit einer Verlängerung ihrer zeitlich ohnehin unbegrenzten Knechtschaft bestraft werden. Dasselbe gilt für indianische Kriegsgefangene, die entgegen einem 1671 in den *Temporary Laws* von den Eigentümern ausgesprochenen Versklavungsverbot („*Noe Indian upon any occasion or pretense whatsoever is to be made a Slave, or without his owne consent to be car[r]ied out of our Country*“) entweder vor Ort als Sklaven ausgebeutet oder in die Karibik bzw. die nördlichen Kolonien verkauft wurden.²¹⁹¹

Nach Almon W. Lauber wurden von keiner englischen Kolonie in Nordamerika mehr indianische Sklaven eingesetzt und exportiert als von South Carolina.²¹⁹² Die Versklavung von Indianern wurde bis in die 1740er Jahre in großem Umfang praktiziert und ging erst in der zweiten Jahrhunderthälfte infolge von Kriegsverlusten, Krankheiten und territorialen Verdrängungsprozessen merklich zurück.²¹⁹³ Nach Denise I. Bossy machten 1708, also etwa zu dem Zeitpunkt, als die Sklaven begannen, die Bevölkerungsmehrheit South Carolinas zu bilden, die 1.400 indianischen Sklaven mehr als ein Viertel der 5.500 Personen zählenden Sklavenbevölkerung aus. Bis 1724 stieg die Zahl der indianischen Sklaven auf 2.100, aber der Anteil der afrikanischstämmigen Sklavenbevölkerung wuchs noch schneller. Ihre Zahl war inzwischen auf 12.900 emporgeschnellt, sodass sich der Anteil der indianischen Sklaven an der gesamten Sklavenbevölkerung auf 14 Prozent verringerte.²¹⁹⁴ Die Zahl der in der Kolonie befindlichen weißen *indentured servants* und sonstigen unfreien weißen Arbeitskräfte lässt sich mangels genauer Zahlen nur schwer ermitteln. Sicher ist zumindest, dass ihre wirtschaftliche Bedeutung gegenüber den afrikanischstämmigen Sklaven allmählich zurückging.²¹⁹⁵ Gouverneur Nathaniel Johnson schätzte 1703, dass sich in South Carolina 100 männliche und 90 weibliche weiße *servants* sowie 3.000 schwarze und 350 indianische Sklaven befanden.²¹⁹⁶ Nur fünf Jahre später meldete er dann nach England, dass Krankheiten die Zahl der weißen *servants* auf 60 Männer und ebenso viele Frauen verringert hatten, während gleichzeitig die Zahl der indianischen

2191 Vgl. Friedlander, *Indian Slavery*, S. 8f.

2192 Vgl. Lauber, *Indian Slavery*, S. 105f.; Gallay, *Indian Slave Trade*, S. 49.

2193 Vgl. Snell, *Indian Slavery*, S. 117–122.

2194 Vgl. Bossy, *Savage*, S. 184.

2195 „Carolinians recruited among a diminishing supply of willing migrants and they did so in the face of increased competition from other colonial regions. [...] Still, Carolinians had some success in recruiting servants, in part because they were able to tap the migrant stream pushed out of Barbados by the sugar revolution, and indentured laborers dominated the unfree labor force during the 1670's and 1680's. The success proved temporary, however, and it is clear that Carolina would have faced a labor shortage had it relied solely on servants.“ (Russel R. Menard / Stuart B. Schwartz, *Why African Slavery? Labor Force Transitions in Brazil, Mexico, and the Carolina Lowcountry*, in: Wolfgang Binder (Hg.), *Slavery in the Americas*, Würzburg 1993, S. 102f.)

2196 Vgl. Duncan, *Servitude and Slavery*, S. 102.

Sklaven auf 1.400 und die der afrikanischstämmigen auf 4.100 angestiegen war.²¹⁹⁷

Trotz der Anleihen, die in South Carolina bei der Formulierung eines *slave code* bei jenem von Barbados gemacht wurden, war die rechtliche Regulation der Sklaverei in der Kolonie ein längerer Prozess des Experimentierens und Abwandelns. Das erste Gesetz South Carolinas, das ausschließlich die Regulation der Sklaverei betraf, wurde 1690 verabschiedet.²¹⁹⁸ Der *Act for the Better Ordering of Slaves* definierte Sklaven paradoxerweise als bewegliches Eigentum (*chattel*), wenn es um die Begleichung von Schulden ging, behandelte sie aber in erb- und eherechtlicher Beziehung als Grundeigentum (*freehold property*). Wie M. Eugene Sirmans gezeigt hat, war diese widersprüchliche doppelte eigentumsrechtliche Bestimmung dem *slave code* von Barbados von 1672 entliehen, der eine identische Regelung enthielt.²¹⁹⁹ Die Behandlung von Sklaven als Grundeigentum war in fast allen europäischen Kolonien in der Karibik gebräuchlich, kam aber auf dem Festland nur selten vor. Diese Definition war zumindest theoretisch von erheblicher Bedeutung für ihre Herren, denn als Grundeigentum verfügten sie über einen vermeintlich sichereren Besitzanspruch an ihren Sklaven. Grundeigentum wurde im Gegensatz zu beweglichem Eigentum im *Common Law* als eine erbrechtlich besonders geschützte Form des Eigentums behandelt. Als Grundeigentum gehörten die Sklaven wie Land fest zu einem bestimmten Anwesen und durften (ähnlich wie Leibeigene im Mittelalter) nicht einfach von diesem entfernt werden.

In South Carolina behielten die Sklaven fast 50 Jahre diesen eigentumsrechtlichen Zwitterstatus. Zwar erklärte schon 1725 Gouverneur Arthur Middleton, Sklaven würden in South Carolina traditionell als bewegliches Eigentum ihrer Herrn angesehen. Zur offiziellen Rechtslage wurde diese Sichtweise aber erst, als 1740 nach dem Sklavenaufstand von Stono (1739) eine Neufassung des *slave code* verabschiedet wurde. Sklaven wurden darin explizit als bewegliches Eigentum (*chattels personal*) ihrer Herrn bezeichnet.²²⁰⁰ Diese Klarstellung der eigentumsrechtlichen Definition der Sklaven fand im Kontext einer durch den Aufstand ausgelösten Welle der Repression gegen Schwarze und einer allgemeinen Verschärfung der Gesetzgebung zur Kontrolle der Sklaven statt. Die mörderische Behandlung der Sklaven auf den Großplantagen in der Karibik schon lange vorher zeigt allerdings deutlich, dass mit der Definition der Sklaven als Grundeigentum keinesfalls eine humanere Behandlung verbunden war, was Sirmans in seiner Argumentation nahezulegen scheint, wenn er die eigentumsrechtliche Zäsur von 1740 als Ausdruck des Übergangs zu einem repressiven Sklavenregime in South Carolina wertet.²²⁰¹ Wie Sirmans außerdem selbst anhand

2197 Vgl. Nathaniel Johnson an Council, 17. September 1708; Salley, Records in the BPRO, Bd. 5, S. 203f.

2198 Vgl. Cooper / McCord, Statutes at Large, Bd. 7, S. 343–347.

2199 Vgl. Sirmans, Legal Status, S. 464.

2200 Vgl. Cooper / McCord, Statutes at Large, Bd. 7, S. 397.

2201 Vgl. Higginbotham, Jr., In the Matter of Color, S. 211.

von Inventarlisten in Erbschaftsfällen und drei Gerichtsverfahren vor dem kolonialen *court of chancery* aufzeigt, wurden die Sklaven in South Carolina ohnehin in der Praxis der Gerichte und Erblasser schon mindestens seit 1693, möglicherweise aber sogar von jeher, gewohnheitsmäßig als bewegliches Eigentum behandelt.²²⁰² Die definitivische Veränderung im Gesetz von 1740 sollte daher in ihrer Bedeutung für die tatsächliche Lage der Sklaven nicht überbewertet werden. Die unverblühte Offenheit mit der der *slave code* Sklaven jetzt zu beweglichem Eigentum degradierte, erregte allerdings 1748 den Unmut von Matthew Lamb, einem Rechtsberater des *Board of Trade*. Dieser sah hierin einen Verstoß gegen die Gesetze Englands. Die von ihm in einem Schreiben an das *Board of Trade* geäußerte Kritik an dem Gesetz hatte allerdings keine humanitären, sondern schuldrechtliche Erwägungen zum Hintergrund und blieb folgenlos:

„This Act making Negroes Chattels Personall is Different from all the Laws of the other Colonys and Plantations And is Contrary to an Act Passed in England the 5th of His Present Majesty Whereby Houses Lands Negroes and other Reall Estates are by the Law of England Lyable to the Satisfaction of Debts Due by Bond.“²²⁰³

Das erste Sklavengesetz wurde zu einer Zeit (1690) verabschiedet, als die Wirtschaft der Kolonie noch nicht von Reis- und Indigoplantagen geprägt war. Es umfasste lediglich 15 Artikel. Seine disziplinarischen Bestimmungen orientierten sich inhaltlich deutlich an englischen *servant laws* und schnitten diese auf die Sklaven zu. Die meisten Bestimmungen waren dabei an das Vorbild aus Barbados angelehnt. So bedurften Sklaven einer schriftlichen Genehmigung ihres Herrn, wenn sie sich von dessen Anwesen entfernen wollten. Von den Herren wurde verlangt, die Unterkünfte der Sklaven regelmäßig auf Waffen hin zu durchsuchen. Sklaven, die versuchten zu fliehen oder sich gegen Weiße auflehnten, drohten nach Artikel 1 drakonische Körperstrafen bis hin zur Hinrichtung:

„If any negro or Indian slave shall offer any violence, by striking or the like, to any white person, he shall for the first offence be severely whipped by the constable, by order of any justice of the peace; and for the second offence, by like order, shall be severely whipped, his or her nose slit, and face burnt in some place; and for the third offence, to be left to two justices and three sufficient freeholders, to inflict death, or any other punishment, according to their discretion; Provided, such striking or conflict be not command of or in lawful defence of their owner's persons.“

2202 Vgl. Sirmans, *Legal Status*, S. 468; Duncan, *Slavery and Servitude*, S. 111.

2203 Matthew Lamb an Board of Trade, 2. November 1748, zit. n. Duncan, *Servitude and Slavery*, S. 112f.

Wie bereits erläutert (vgl. 5.1.2, 5.2.2), etablierte das Gesetz außerdem die Grundlagen der bis zum Bürgerkrieg bestehenden rassistischen Willkürgerichtsbarkeit über die Sklaven der Kolonie. Es bestimmte, dass zwei Friedensrichter unter Beteiligung von drei weißen Grundbesitzern jegliche Art von Strafverfahren gegen Sklaven durchführen und Strafen bis hin zu Verstümmelung und Tötung aussprechen durften. Von den Sklavenhaltern verlangte das Gesetz, die Sklaven einmal im Jahr mit angemessener Kleidung zu versorgen. Personen, die entlaufene Sklaven aufgriffen, durften diese maximal vier Tage bei sich inhaftieren, bis sie spätestens an den *sheriff* oder Gefängniswärter übergeben werden mussten. Ferner waren gefangene *runaway slaves* mit ausreichend Wasser und Nahrung zu versorgen. Verstarb ein inhaftierter Sklave, musste an seinen Besitzer Schadensersatz in Höhe von 40 Pfund entrichtet werden. Der Diebstahl von Sklaven sowie der Verkauf von gestohlenen Sklaven in andere Kolonien wurde als Schwerverbrechen ohne *benefit of clergy* definiert. Da das Sklavengesetz von 1690 unter der Regierung des von den Eigentümern später abgesetzten Gouverneurs Seth Sothel(l) verabschiedet wurde, war diesem *Act of the Better Ordering of Slaves* allerdings kein langes Leben beschieden. Er wurde wie alle unter Sothel(l) erlassenen Gesetze von den Eigentümern für ungültig erklärt.

7.2.2 Der Staat als „ideeller Gesamtsklavenhalter“: Der *slave code* von South Carolina

Als erster *slave code* South Carolinas gilt gemeinhin der 1696 unter Gouverneur Archdale verabschiedete *Act for the Better Ordering of Slaves*. Das Gesetz wurde zu einem Zeitpunkt erlassen, als sich die Kolonie aufgrund des kurz zuvor eingeführten Reisanbaus in eine Plantagenkolonie zu verwandeln begann. Das beschließende *Commons House* wurde von aus Barbados eingewanderten Pflanzern dominiert, die zu dieser Zeit dank der Einführung der Plantagenwirtschaft in South Carolina einen rapiden wirtschaftlichen Aufschwung erlebten.²²⁰⁴ Das Gesetz, das in seiner ursprünglichen Fassung nur als Manuskript erhalten ist, orientierte sich inhaltlich noch stärker am *slave code* von Barbados.²²⁰⁵ Etwa drei Viertel seiner 25 Artikel sind wörtlich aus dessen Version von 1688 übernommen. Außerdem finden sich die meisten Bestimmungen des aufgehobenen Sklavengesetzes von 1690 auch in dem *slave code* von 1696. 1712 wurde dem Gesetz die nur leicht abgewandelte Präambel des *slave code* von Barbados beigelegt:

2204 Vgl. Little, *Slave Laws*, S. 81–101.

2205 Vgl. SC-Ar Archdale's Laws, S. 60–67.

„Whereas, the plantations and estates of this Province cannot be well and sufficiently managed and brought into use, without the labor and service of negroes and other slaves; and forasmuch as the said negroes and other slaves brought unto the people of this Province for that purpose, are of barbarous, wild, savage natures, and such as renders them wholly unqualified to be governed by the laws, customs, and practices of this Province; but that it is absolutely necessary, that such other constitutions, laws and orders, should in this Province be made and enacted, for the good regulating and ordering of them, as may restrain the disorders, rapines and inhumanity, to which they are naturally prone and inclined; and may also tend to the safety and security of the people of this Province and their estates.“²²⁰⁶

Der Status des Sklaven wird in dem *slave code* von 1696 explizit als erbliches Knechtschaftsverhältnis definiert. (Eine Eingrenzung auf die Nachkommenschaft von weiblichen Sklaven fehlt noch; eine derartige Regelung wurde erst 1740 offiziell in das Gesetz aufgenommen.) Gleichzeitig wurde den Herren das Recht zum uneingeschränkten Kauf und Verkauf ihrer Sklaven eingeräumt:

„All Negroes, Mollatoes, and Indians which at any time heretofore have been bought and sold or now are taken to be hereafter Shall be Bought and Sold are hereby made and declared they and their children slaves to all Intents and purposes.“²²⁰⁷

Ausgenommen von dieser Regelung waren lediglich Sklaven, die entweder von der Regierung oder ihren Herrn freigelassen worden waren, sowie freie Schwarze und Indianer, die nachweisen konnten, dass „sie nicht als Sklaven verkauft werden sollten“.²²⁰⁸ Die Berufung auf Gewohnheit und Herkunft bei der Behandlung der Sklaven als Waren und die ausschließliche Anwendung des Sklavenstatus auf nicht weiße Personengruppen zeigen, dass die Institution der Sklaverei und das damit untrennbar verknüpfte rassische und kulturell konnotierte Überlegenheitsgefühl der weißen Siedlerbevölkerung zu diesem Zeitpunkt bereits fest in der Kolonie verankert waren.

Die umfangreichen Bestimmungen des *slave code* von 1696 zur Disziplinierung und Kontrolle der Sklavenbevölkerung wurden 1701, 1712, 1722, 1735 und 1740 in modifizierter Form erneut verabschiedet.²²⁰⁹ Auch in den späteren Versionen wurde die rechtliche Reduktion der Sklaven auf eine Ware im Gesetzestext festgeschrieben. In der Fassung von 1701 heißt es etwa fast gleichlautend wie in der Version von 1696:

2206 Ebenda, S. 60.

2207 Cooper / McCord, Statutes at Large, Bd. 7, S. 352.

2208 Vgl. ebenda.

2209 Für die erst kürzlich wiederentdeckte Fassung von 1701 vgl. L. H. Roper, The 1701 "Act for the Better Ordering of Slaves". Reconsidering the History of Slavery in Proprietary South Carolina, in: William and Mary Quarterly 64 (2007), S. 395–418. Für die Fassungen von 1712, 1722 und 1735 vgl. Cooper / McCord, Statutes at Large, Bd. 7, S. 352–365, 371–384, 385–397.

„That all Negroes, mulattos, & Indians which at any time heretofore have been sold or now are held or taken to be or hereafter shall be bought and sold for slaves are hereby made & declared they and their children slaves for all intents and purposes; except all such Negroes, mulattos, mustees, or Indians which heretofore have been or hereafter shall be for some particular merit made free by their respective owners or masters and except all such Negroes, mulattos, mustees, & Indians which can prove they ought not to be sold for slaves.“²²¹⁰

Bis 1735 wuchs der *slave code* unter der Bezeichnung *Act for the Better Ordering and Governing Negroes and Other Slaves in this Province* auf 40 Artikel an. South Carolina hatte inzwischen den Charakter einer Pflanze- und Plantagenkolonie angenommen und erlebte insbesondere in den 1730er Jahren einen starken Anstieg der Sklavenimporte. In den Begriffen der von Ira Berlin entwickelten Typologie von Sklavenhaltergesellschaften ausgedrückt, hatte die sich politisch und militärisch stabilisierende Kolonie eine Entwicklung von einer „*society with slaves*“ zu einer „*slave society*“ vollzogen, d. h. einer Gesellschaft, deren wirtschaftliche, soziale, politische und rechtliche Strukturen fundamental durch die Sklaverei geprägt waren.²²¹¹ Dieser veränderten Situation wurde in der Präambel des Gesetzes Ausdruck verliehen. Der Zweck des *slave code* wurde jetzt ausdrücklich nicht mehr primär als ein Instrument zur Disziplinierung und Niederhaltung der Sklaven begriffen, sondern als ein Instrument zur gesetzlichen Regulation und Einschränkung der willkürlichen Herrschaftsgewalt der individuellen Sklavenhalter zum Erhalt von Stabilität und Sicherheit der Kolonie:

„Whereas, in his Majesty's plantations in America, slavery has been introduced and allowed, and the people commonly called negroes, Indians, mulattoes and mustizoes, have been deemed absolute slaves, and the subjects of property in the hands of particular persons, the extent of whose power over such slaves ought to be settled and limited by positive laws, so that slaves may be kept in due subjection and obedience, and the owners and other persons having the care and government of slaves may be restrained from exercising too great rigour and cruelty over them, and that the public peace and order of this Province may be preserved.“²²¹²

Der *slave code* sollte Exzesse einzelner Sklavenhalter bei der Behandlung ihrer Sklaven unterbinden, um Rebellionen der Sklaven vorzubeugen, die für die gesamte weiße Siedlerbevölkerung gefährlich werden konnten. Dem kolonialen Staat wurde die Rolle eines „ideellen Gesamtsklavenhalters“ zugewiesen, dem die Aufgabe zufiel, die Sklavenhaltergesellschaft als Ganzes zu erhalten und zu schützen. Im Interes-

2210 Roper, 1701 Act, S. 408.

2211 Vgl. Berlin, *Many Thousands Gone*, S. 8f.

2212 Cooper / McCord, *Statutes at Large*, Bd. 7, S. 397.

se der Reproduktion der Sklaverei als Gesamtsystem war es unabdingbar, die sonst eigentlich unantastbaren und unbegrenzten Eigentums- und Herrschaftsrechte der individuellen Sklavenhalter durch gesetzliche Regelungen einzuschränken. Diese Erkenntnis hatte bereits im *slave code* von 1722 ihren Niederschlag gefunden, welcher es Sklavenhaltern, die einen Sklaven als Belohnung für seine Dienste freilassen wollten, künftig zur Pflicht machte, für dessen dauerhafte Entfernung aus der Kolonie zu sorgen. Geschah dies nicht, drohte nach zwölf (später offenbar sechs) Monaten die neuerliche Versklavung des Freigelassenen. Ausnahmen von dieser Regelung, d. h. der legale Verbleib von freien ehemaligen Sklaven in der Kolonie, waren nur mit ausdrücklicher Genehmigung der *assembly* möglich.²²¹³

Die grundsätzliche Einsicht der im *Common House* vertretenen Pflanzer, dass die Macht der einzelnen Sklavenhalter im Interesse des Gesamtsystems beschnitten werden musste, konnte allerdings nichts daran ändern, dass es 1739 mit der *Stono Rebellion* zum größten Sklavenaufstand in der Geschichte der englischen Festlandkolonien kam. Dieser Rückschlag bei der herrschaftlichen Stabilisierung und Sicherung der kolonialen Sklavenhaltergesellschaft führte zu einer neuerlichen Revision und Ergänzung des *slave code*. In der Version von 1740, die 58 Artikel umfasste, erhielt er seine endgültige Gestalt. Welches exzessive Ausmaß die unregulierte Alltagsgewalt der Sklavenhalter gegenüber ihren Sklaven dennoch annehmen konnte, zeigt ein Tagebucheintrag von Charles Wesley, dem Bruder des berühmten Predigers und Mitbegründers der methodistischen Bewegung John Wesley, aus dem Jahr 1736:

„Mon., August 2d. I had observed much, and heard more, of the cruelty of masters towards their negroes; but now I received an authentic account of some horrid instances thereof. The giving a child a slave of its own age to tyrannize over, to beat and abuse out of sport, was, I myself saw, a common practice. Nor is it strange, being thus trained up in cruelty, they should afterwards arrive at so great perfection in it; that Mr. Star, a gentleman I often met at Mr. Lasserre's, should, as he himself informed L., first nail up a negro by the ears, then order him to be whipped in the severest manner, and then to have scalding water thrown over him, so that the poor creature could not stir for four months after. Another much-applauded punishment is, drawing their slaves' teeth. One Colonel Lynch is universally known to have cut off a poor negro's legs; and to kill several of them every year by his barbarities. It were endless to recount all the shocking instances of diabolical cruelty which these men (as they call themselves daily) practise upon their fellow-creatures; and that on the most trivial occasions. I shall only mention one more, related to me by a Swiss gentleman, Mr. Zouberbuhler, an eye-witness, of Mr. Hill, a dancing-master in Charlestown. He whipped a she-slave so long, that she fell down at his feet

2213 Vgl. ebenda, S. 384; Commons Journal, (Mai 1739–Mai 1740) (Easterby), S. 325f. Diese Bestimmung ist in der Forschung immer wieder inhaltlich als Pflicht zur Genehmigung jeder Freilassung durch die *assembly* missverstanden und fälschlicherweise als Reaktion auf die *Stono Rebellion* gedeutet worden. So etwa von Peter Wood in: Smith, *Stono*, S. 68.

for dead. When, by the help of a physician, she was so far recovered as to show signs of life, he repeated the whipping with equal rigour, and concluded with dropping hot sealing-wax upon her flesh. Her crime was overfilling a tea-cup. These horrid cruelties are the less to be wondered at, because the government itself, in effect, countenances and allows them to kill their slaves, by the ridiculous penalty appointed for it, of about seven pounds sterling, half of which is usually saved by the criminal's informing against himself. This I can look upon as no other than a public act to indemnify murder.²²¹⁴

In der Realität wurden der Brutalität und dem Sadismus der Plantagenbesitzer und Aufseher durch den *slave code* keine Grenzen gesetzt. Ein anglikanischer Missionar berichtete 1712 über die Bestrafung eines Sklaven, der einen Sack Reis verloren hatte:

„They hamstring main & unlimb those poor Creatures for Small faults. A man within this month had a very fine Negroe batized, Sensible Carefull & good in all Respects who being wearyed with Labour & fallen asleep had the Mischance to loose a parcell of Rice wch by the Oversetting of a Periogua fell into a River. The man, tho' Intreated by the Minister of the Parish, [...] thought fit to keep him for several Dayes in Chains, & I am told muffled up that he might not Eat, & Scourged him twice a Day, and at Night to put him into a hellish Machine contrived by him into the Shape of a Coffin where he could not Stirr. The punishment having continued several Dayes & Nights and there being no Appearance when it should End, the poor Negroe through Despair Ask't one of his Children for a knife & manacled as he was Stabb'd himself with it. I am told this the 5th Slave that the Same has destroyed by his Cruelty within 2 or 3 Yeares, but he is only an hired Overseer. The Owner of the Slaves lives out of this Province.“²²¹⁵

Die Präambel des *Act for the better Security of this Province against the Insurrections and other wicked attempts of Negroes and other Slaves* war eine wörtliche Wiederholung der Präambel des Gesetzes von 1735. Dies zeigt, dass auch nach der *Stono Rebellion* seitens der Legislative nicht einseitig auf Repression gegenüber den Sklaven gesetzt wurde, sondern weiterhin der Anspruch bestand, die Sklaverei durch die gesetzliche Regulation des Handlungs- und Verfügungsspielraums der Sklavenhalter in ein geregeltes, stabiles Herrschaftsverhältnis zu verwandeln. So wurde den Sklavenhaltern die Überanstrengung ihrer Sklaven untersagt, worunter eine tägliche Arbeitszeit von mehr als 15 Stunden im Sommer und mehr als 14 Stunden im Winter verstanden wurde. Verstöße gegen diese Regelung wurden mit einer Geldstrafe zwischen fünf und 20 Pfund geahndet. Den Sklavenbesitzern war es außerdem unter Androhung einer Geldstrafe von fünf Pfund verboten, ihre Sklaven an Sonntagen zur Arbeit einzusetzen, wenn dies nicht durch besondere Umstände gerechtfertigt schien.

2214 Zit. nach John R. Tyson (Hg.), Charles Wesley, A Reader, Oxford 1989, S 77f.

2215 Frank J. Klingberg, The Carolina Chronicle or Dr. Francis Le Jau, 1706–1717, Berkeley 1956, S. 129f.

Grausamkeit gegenüber Sklaven wurde in dem Gesetz als unchristlich und barbarisch gebrandmarkt.

Aus Sicht der Legislative ungerechtfertigte exzessive Gewaltanwendung gegenüber Sklaven, wie deren willkürliche Tötung durch ihren Herrn, konnte mit einer Geldstrafe von 700 Pfund bestraft werden. Zugleich wurden die wegen Grausamkeit abgestraften Sklavenhalter auf Lebenszeit von allen öffentlichen Ämtern der Kolonie ausgeschlossen. Sklavenbesitzer, die die Geldstrafe nicht bezahlen konnten, sollten entweder einen siebenjährigen militärischen Zwangsdienst in einer der *frontier*-Festungen ableisten oder ebenso lange im Arbeitshaus in Charles Town mit schwerer körperlicher Arbeit beschäftigt werden. Eine Hinrichtung von weißen Sklavenmördern war allerdings in South Carolina nicht vorgesehen, und „versehentliche“ Tötungen und körperliche Misshandlungen, die nicht zum Tod der Sklaven führten, wurden milder bestraft als die absichtsvolle Tötung von Sklaven. Wer etwa einen Sklaven im Rahmen einer körperlichen Züchtigung unabsichtlich tötete, hatte lediglich eine Strafe von 350 Pfund zu entrichten. Wer einem Sklaven die Zunge herauschnitt, ein Auge austach, ihn kastrierte (was lange eine gängige Praxis darstellte, die durch den *slave code* von 1712 sogar legalisiert worden war), ihm Brandwunden zufügte oder ihn auf sonstige Weise verstümmelte, konnte jetzt mit einer Geldstrafe von 100 Pfund belangt werden. Das Gesetz sah sogar ausdrücklich vor, dass auch Fälle von Sklavenmisshandlungen verfolgt werden sollten, bei denen keine weiße Person den Sachverhalt bezeugen konnte. Den Sklavenbesitzern war es allerdings ausdrücklich erlaubt, ihre Sklaven mit einer Pferdepeitsche, einer Kuhhaut, einer Gerte oder einem kleinen Stock zu schlagen. Neben der Prügelstrafe legitimierte das Gesetz, dass Sklaven eingesperrt und in Eisen gelegt wurden.

Ferner durfte kein Sklavenbesitzer seine Sklaven ohne Beaufsichtigung durch eine weiße Person auf einer Plantage zurücklassen. Ausdrücklich verboten war es auch, Sklaven das Lesen oder Schreiben beizubringen. Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmung wurde mit einer Geldstrafe von 100 Pfund geahndet. Weiße, die wegen Verbrechen gesuchte Sklaven versteckten, konnten selbst mit einer Geldstrafe belegt werden, die der Schwere des Vergehens des Sklaven angepasst war. Sklaven sowie freien Schwarzen und Indianern drohte hierfür ebenfalls eine Geld- oder Körperstrafe. Personen, die bei der Verfolgung von flüchtigen Sklaven verletzt, verstümmelt oder getötet wurden (bzw. deren Hinterbliebene), sollten von der Legislative für ihren Einsatz entschädigt werden. Hausbesitzern war es strengstens untersagt, Sklaven Zimmer, Wohnungen oder sonstige Unterkünfte oder Räumlichkeiten zu vermieten. Ebenso verboten war der Verkauf von hochprozentigen alkoholischen Getränken an Sklaven.

Den Sklavenhaltern wurde es ausdrücklich zur Auflage gemacht, ihre Sklaven ausreichend zu ernähren und einzukleiden. Verstöße gegen diese Regelung konnten von jedermann beim nächsten Friedensrichter gemeldet werden und zogen Geldstra-

fen bis zu 20 Pfund nach sich. Niemand durfte allerdings seine Sklaven (mit Ausnahme der Stalljungen) mit „edlerer oder teurerer“ Kleidung ausstatten. Folgende Stoffe werden in dem Gesetz als zulässig aufgelistet: *negro cloth* (eine billige, ungebleichte, braune Baumwolle), Kaliko (unbearbeitete indische Baumwolle), kariertes oder blaues Leinen, *kersey* (ein billiger Wollstoff, der ursprünglich aus Garn aus einem gleichnamigen englischen Ort hergestellt wurde), sackartige Leinen- oder Hanfgewebe, die nach ihrem ursprünglichen Herstellungsort Osnabrück *osnabricks* genannt wurden, Wollstoff aus der belgischen Stadt Duffel, schottisches Plaidtuch sowie ein als *coarse garlix* bezeichneter Stoff (vermutlich *garlits*, ein aus Deutschland und Osteuropa importierter Leinenstoff). Herren, die ihren Sklaven erlaubten, sich selbstständig eine bezahlte Beschäftigung zu suchen, waren verpflichtet, den Sklaven eine schriftliche Bestätigung auszustellen. Damit sollte verhindert werden, dass die unbeaufsichtigten Sklaven ihren Freiraum zu Diebstählen, Geschäften oder Alkoholkonsum nutzen konnten. Strafbare machte sich jeder, der einen Sklaven ohne eine derartige Bescheinigung beschäftigte. Grundsätzlich wurde die Praxis des *hiring-out*, bei der Sklavenbesitzer ihre Sklaven als Arbeitskräfte an Dritte vermieteten, durch das Gesetz ausdrücklich sanktioniert. Der Arbeitslohn sollte bei diesen Geschäften vollständig dem Herrn des Sklaven zufallen.

Charakteristisch für Sklaverei im kolonialen South Carolina ist, dass sich im *slave code* von 1740 keine Bestimmungen finden, die auf eine christliche Missionierung der Sklaven zielen. Der Hauptgrund für diese Zurückhaltung lag in dem Widerstand der Sklaveneigentümer, die trotz der Beschwichtigungsversuche von Missionaren der anglikanischen Missionsgesellschaft *Society for the Propagation of Christ (S.P.G.)* befürchteten, die Sklaven könnten ihre Bekehrung und Taufe nutzen, um daraus einen Anspruch auf Freiheit abzuleiten. Am 18. Februar 1709 berichtete der Missionar Rev. Francis Le Jeu frustriert aus seiner Gemeinde in Goose Creek über seinen Misserfolg bei der Bekehrung von Indianern und Sklaven:²²¹⁶

„Since the beginning of December last I took a particular day in the Week and invited the Children Servants, and Slaves to come to be instructed in the Church, leaving to the discretion of the Parents and Masters to send such of their families as they cou'd spare, by turns, and whom they thought best disposed; I am sorry I can give no satisfactory Account of Success in that particular, perhaps it will be better in time. I thank God I have the Testimony of my Conscience for what I have said and done in Order to prevent Evil and do good. [...] I am not blamed openly, for all honest People stand with me; but it seems by their Whispers & Conduct they would not

2216 Vgl. Edgar L. Pennington, The Reverend Francis Le Jeu's Work Among Indians and Negro Slaves, in: *Journal of Southern History* 1 (1935), S. 442–458.

have me urge of Contributing to the Salvation, Instruction, and human usage of Slaves and ffree Indians.“²²¹⁷

Obwohl einige Jahre später der *slave code* von 1712 endgültig rechtliche Klarheit schuf und erklärte, dass die Bekehrung der Sklaven nicht deren Freiheit zur Folge hatte, blieb in South Carolina die Neigung der Sklaveneigentümer gering, ihre Sklaven zum Christentum zu bekehren.²²¹⁸ Zwar kam es in den 1740er Jahren während der von dem aus England stammenden methodistischen Wanderprediger George Whitefield angeführten religiösen Erweckungsbewegung des *Great Awakening* auch in South Carolina zu umstrittenen Versuchen, die Missionierungsanstrengungen zu intensivieren.²²¹⁹ Durch evangelikale Massenversammlungen kamen hierbei auch viele Sklaven und Indianer in Berührung mit dem Christentum.

Als größter Erfolg erwies sich die Einrichtung einer Schule für Sklaven in Charles Town durch die anglikanische Missionsgesellschaft *Society for the Propagation of the Gospel*. Gegründet wurde sie auf Vorschlag von Dr. Alexander Garden, dem lokalen Beauftragten des Bischofs von London.²²²⁰ Die Gesellschaft erwarb 1742 die beiden getauften schwarzen Jugendlichen Harry und Andrew und ließ sie als Lehrer ausbilden. Während Andrew die Erwartungen seiner Mentoren nicht erfüllte, erwies sich Harry in den Augen seiner Förderer als äußerst intelligent und gelehrig. Garden bezeichnete ihn gar als „Genie“ und berichtete begeistert, Harry habe innerhalb von nur acht Monaten gelernt, das Neue Testament zu lesen. Gardens Schule, die mit Harry als Lehrer am 12. September 1743 ihre Pforten öffnete, bestand bis zu Harrys Tod 1764. Sie hatte bis zu 55 Schüler, die entgegen den Bestimmungen des *slave code* mit Buchstabierfibeln, der Bibel und Gebetsbüchern das Lesen erlernten und im christlichen Glauben erzogen wurden. Weiter reichende Erfolge blieben allerdings wegen des anhaltenden Widerstands der nach wie vor um ihre Sicherheit und ihr Eigentum besorgten Sklavenbesitzer aus. Schon John D. Duncan gelangte daher in seiner Pionierstudie über die Sklaverei in South Carolina zu dem eindeutigen Befund: „*For the colonial period Christianity and slavery did not mix.*“²²²¹

Noch umfangreicher als die Bestimmungen zur Verhaltensregulation der Skla-

2217 Klingberg, *Carolina Chronicle*, S. 50.

2218 Vgl. Cooper / McCord, *Statutes at Large*, Bd. 7, S. 354f.

2219 Vgl. Stephen J. Stein, George Whitefield on Slavery. Some New Evidence, in: *Church History* 42 (1973), S. 243–256; Albert J. Raboteau, Slave Religion. The “Invisible Institution” in the Antebellum South, Oxford 1978, S. 128f.; Harvey H. Jackson, Hugh Bryan and the Evangelical Movement in Colonial South Carolina, in: *William and Mary Quarterly* 43 (1986), S. 594–614.

2220 Vgl. Raboteau, *Religion*, S. 116; Norbert Finzsch / James O. Horton / Lois E. Horton, Von Benin nach Baltimore. Die Geschichte der African Americans, Hamburg 1999, S. 71; Fred Witzig, *The Great Anti-Awakening. Anti-Revivalism in Philadelphia and Charles Town, South Carolina, 1739–1745*, Ph. D. dissertation, Indiana University 2008, S. 194–203.

2221 Vgl. Duncan, *Servitude and Slavery*, S. 340.

venbesitzer waren im *slave code* von 1740 die Artikel zur Disziplinierung und polizeilichen Kontrolle der Sklaven. So schrieb das Gesetz vor, dass Sklaven, die sich außerhalb des Anwesens ihres Herrn bewegten, eine Erlaubnisbescheinigung ihres Herrn (*ticket*, später auch *pass* genannt) mit sich führen mussten, aus der Besitzer, Heimatplantage, Heimatkirchspiel und die vorgesehene Abwesenheitsdauer in Tagen und Stunden hervorgingen. Wer dem Sklaven eines anderen Herrn ohne dessen Wissen und Zustimmung eine solche Erlaubnis ausstellte, wurde mit einer Geldstrafe von 20 Pfund bestraft. Außerdem war jeder Weiße dazu berechtigt, „herrenlose“ Sklaven zur Rede zu stellen, körperlich zu züchtigen und im Extremfall sogar zu töten, wenn diese sich gewaltsam wehrten. Die Kosten für die Inhaftierung von geflohenen Sklaven sowie für die Belohnung des Sklavenfängers wurden ihren Herren bei der Abholung ihres „Eigentums“ in Rechnung gestellt. Zugleich wurde aber auch bestimmt, dass Personen, die fremde Sklaven ohne ausreichenden Grund schwer verletzten oder verstümmelten, deren Herren 40 Schilling Strafe und 15 Schilling Schadensersatz für jeden verlorenen Arbeitstag zu leisten hatten. Sklaven war es außerdem untersagt, sich ohne Beaufsichtigung durch eine weiße Person in Gruppen von mehr als sieben Personen auf den Überlandstraßen der Kolonie zu bewegen. Die Friedensrichter wurden überdies angehalten, mittels der *constables* und weiterer verfügbarer Hilfskräfte potenziell gefährliche Zusammenkünfte der Sklaven aufzulösen und nach deren Waffenverstecken zu suchen.

Als besonders gefährlich wurden die Versammlungen der Sklaven an Samstagabenden, Sonntagen und Feiertagen eingeschätzt. Die bei diesen Gelegenheiten von den Sklaven mitgeführten Holzscheren, Knüppel und andere potenzielle Waffen sollten von den Eigentümern oder jeder anderen weißen Person ebenso konfisziert werden wie Trommeln, Hörner oder andere laute Instrumente, die sich zur Signalgebung und Koordination „niederträchtiger“ Vorhaben einsetzen ließen. Sklaven war das Tragen von Feuerwaffen streng verboten, es sei denn, sie wurden von einer weißen Person über 16 Jahren begleitet oder sie konnten eine schriftliche Erlaubnis ihres Herrn vorweisen, welche sie ausdrücklich zur Jagd autorisierte. Jeder Weiße war dazu berechtigt, illegal Feuerwaffen bei sich tragende Sklaven zu entwaffnen. Die eingezogenen Waffen sollten dann nach einer gerichtlichen Prüfung des Vorgangs als Belohnung der Person zugesprochen werden, die die Sklaven entwaffnet hatte.

Weitere Bestimmungen betrafen die bereits an anderer Stelle ausführlich geschilderte Konstitution der aus Friedensrichtern und weißen Grundbesitzern bestehenden Sonderstraengerichte für Sklaven, freie Schwarze und Indianer. Außerdem wurde auch die Frage der finanziellen Entschädigung der Besitzer von hingerichteten Sklaven durch die Regierung gesetzlich geregelt. Große Bedeutung maßen die Gesetzgeber überdies der Kontrolle der wirtschaftlichen Aktivitäten der Sklaven zu. Den Sklaven, die den Straßenkleinhandel in Charles Town mit Nahrungsmitteln, Getreide, Lebensmitteln und anderen Gütern dominierten, sollte jetzt dadurch die Geschäftsgrundlage

entzogen werden, dass ihnen der Kauf, Verkauf, Tausch und Handel jeglicher Waren gänzlich verboten wurde. Sklaven, die im Auftrag ihrer Herrn Güter auf dem Markt kauften oder verkauften, waren von dem Verbot allerdings ausdrücklich ausgenommen, was es in der Praxis wirkungslos gemacht haben dürfte. Kritisiert wurde in dem Gesetz außerdem, dass manche Sklavenbesitzer es ihren Sklaven gestatteten, Schweine, Pferde und Kühe zu züchten und diese mit eigenen Kanus und Booten überall in der Kolonie zu verkaufen. Hierin sah die Legislative nicht nur eine Gelegenheit für die Sklaven, sich in den Besitz gestohlener Güter zu bringen, sondern auch eine gefährliche Möglichkeit des Zusammenschlusses und der Verschwörung von Sklaven. Aus diesem Grund wurden derartige Geschäfte unter Strafe gestellt. Auch der bloße Besitz von Schweinen, Kühen, Pferden und Zuchtstuten, aber auch von Booten war Sklaven künftig zumindest offiziell untersagt.

Vergleicht man den *slave code* von 1740 mit den zur Kontrolle von *indentured servants* und anderen weißen Knechte erlassenen Gesetzen, wird deutlich, dass sich der Status der Sklaven nicht nur durch die lebenslange Dauer ihrer Knechtschaft und das rigide Strafreime unterschied. Rechtlich waren die weißen unfreien Arbeitskräfte wesentlich besser vor Misshandlungen geschützt als die Sklaven. Weiße Diener hatten immer die Möglichkeit, sich bei gravierenden Verfehlungen ihrer Herren an die Gerichte zu wenden. In South Carolina kam es bereits in den 1670er Jahren vor, dass *indentured servants* ihre Herren erfolgreich auf die Einhaltung ihrer Verpflichtungen verklagten.²²²² Durch den *Act for the Better Governing and Regulating of White Servants* von 1717 und dessen Neufassung von 1744 unterstanden die weißen Knechte allerdings ebenfalls einem strengen disziplinarischen Regime, das in vielen Aspekten an den *slave code* erinnert, der ja seinerseits indirekt von englischen *servant laws* beeinflusst war.²²²³ Nach dem Gesetz von 1744 wurden flüchtige weiße Knechte auf dieselbe Weise verfolgt wie Sklaven und ebenso wie diese im Charles Towner Arbeitshaus inhaftiert. Neben einer Verlängerung ihrer Dienstzeit um die Dauer ihrer Abwesenheit drohte ihnen außerdem eine körperliche Züchtigung. Im Wiederholungsfall wurden sie zudem von einem *constable* mit 21 Peitschenhieben bestraft. Außerdem durften sich die weißen Knechte nur dann ohne ihren Herrn mehr als zwei Meilen von dessen Anwesen entfernen, wenn sie eine schriftliche Erlaubnis bei sich führten. Ferner durften auch weiße Knechte nur dann mit Waren handeln, wenn sie hierzu ausdrücklich von ihren Herren autorisiert wurden. Bei Zuwiderhandlung drohte sogar ihren Geschäftspartnern eine Strafe von zehn Peitschenhieben auf den nackten Rücken, die im Charles Towner Wachhaus exekutiert wurde. Ebenso wie im Falle der Sklaven wurde den Herren außerdem eine gesetzliche Fürsorgepflicht für ihre weißen Knechte auferlegt. Hiernach waren sie verpflichtet, ihre Knechte ausreichend zu ernähren und einzukleiden.

2222 Vgl. Higginbotham, *Matter of Color*, S. 212–214.

2223 Vgl. Cooper / McCord, *Statutes at Large*, Bd. 3, S. 14–20; 621–629.

Im Gegensatz zu Sklaven, freien Schwarzen und Indianern unterstanden die weißen Knechte in South Carolina aber nicht der willkürlichen Sondergerichtsbarkeit für Nichtweiße. Sie wurden auch nicht wie Sklaven gesetzlich zum beweglichen Eigentum ihrer Herren degradiert. Die weißen Knechte blieben eigenständige Rechtspersonen, die selbst Eigentum besitzen durften und Zugang zu den regulären Gerichten hatten. Als solche konnten sie die Einhaltung von vertraglichen Vereinbarungen gerichtlich erzwingen. Das Recht schützte überdies wirksam ihren Anspruch auf Entlassung aus dem Knechtschaftsverhältnis nach dem Ablauf ihrer Dienstzeit. Schwarze wurde dagegen auch dann vor den regulären königlichen Gerichten diskriminiert, wenn sie keine Sklaven waren oder ihr Rechtsstatus ungeklärt war. Für sie galt das Prinzip „Im Zweifel gegen den Angeklagten“. Bezeichnet hierfür ist ein Anfang August 1737 vor dem Admiraltätsgericht der Kolonie verhandelter Fall.²²²⁴ Zur Disposition stand hierbei das Schicksal der drei Schwarzen Frances, Quaco und Quash, die von dem englischen Kapitän Benjamin Whitaker in einem Kanu auf hoher See in der Nähe Kubas aufgegriffen worden waren. Whitaker hatte hierauf Charles Town angesteuert, dort angekommen aber die Existenz der drei neuen Passagiere vor den Behörden verborgen. Vermutlich plante er, sie heimlich zu verkaufen. Jedenfalls setzte der Kapitän die drei Schwarzen zu schweren Pumparbeiten an Bord seines leckgeschlagenen Schiffes ein und ernährte seine Gefangenen nach Aussage von Crewmitgliedern mit stinkendem Fleisch und Brotresten aus ihrem Kanu. Als schließlich die Existenz der drei schwarzen Männer den Autoritäten der Stadt bekannt gemacht wurde, ordnete der Richter des Admiraltätsgerichts Maurice Lewis ihre Beschlagnahmung an. Was folgte, war allerdings keine gerichtliche Auseinandersetzung über die Freilassung der drei Männer. Vielmehr wurde Whitaker vorgeworfen, sich widerrechtlich in ihren Besitz gebracht zu haben. Nach Auffassung des Gerichts waren Frances, Quaco und Quash, sofern sich kein Besitzer meldete, als Eigentum der Krone zu betrachten. Tatsächlich wurden die drei schließlich zugunsten der Krone für 302 Pfund verkauft. Keine Rolle spielte, dass Whitaker vor Gericht aussagte, dass keinesfalls gesichert war, dass es sich bei den drei englisch sprechenden Personen überhaupt um Sklaven handelte.

Nach Einschätzung von M. Eugene Sirmans hatte die Legislative mit dem *slave code* von 1740 die richtige Balance zwischen repressiven und fürsorglichen Elementen gefunden, weshalb sich das Gesetz über die koloniale Epoche hinaus als tragfähige rechtliche Grundlage der Sklaverei in South Carolina bewährte.²²²⁵ Es scheint allerdings angebracht, die soziale Alltagsrealität der Sklaverei nicht umstandslos mit den gesetzlich vorgeschriebenen Regelungen gleichzusetzen. Wie Sirmans betont, wurden im Alltag schon die Bestimmungen der früheren Versionen des *slave code* häufig

2224 Vgl. SC-Ar Pre-Federal Admiralty Court Records, Province and State of South Carolina, Book C (1736–1738), S. 145–162.

2225 Vgl. Sirmans, Legal Status, S. 472.

nicht eingehalten. Es spricht nichts dafür, dass sich nach 1740 hieran etwas änderte. Die *assembly* tolerierte später sogar in etlichen Fällen ausdrücklich die Missachtung mancher seiner Bestimmungen.²²²⁶

Die in dem Gesetz aufgestellten Verbote sollten deshalb eher als Hinweis auf Praktiken gelesen werden, die in der Realität häufig vorkamen. Dies bedeutet, dass die Sklaven zwar immer wieder Opfer von Misshandlungen durch despotische Herren wurden, andererseits aber in der Lage blieben, sich durch eigene wirtschaftliche Aktivitäten und die Ausbildung sozialer Netzwerke ein erhebliches Maß an Handlungsautonomie zu bewahren. (Eindrucksvoller Beleg hierfür sind die nie abreißen den Klagen über Rechtsverstöße der Sklaven in den *grand jury presentments*.) Im Alltag entwickelten die Sklaven eine große Bandbreite von Verweigerungs- und Widerstandsstrategien, die sich in Form von Verboten negativ in den *slave codes* spiegelte und ihre Herren zu Kompromissen und Zugeständnissen zwang.²²²⁷

In South Carolina war für die Entstehung und den Erhalt dieser Freiräume eine besondere Form der Arbeitsorganisation auf den Reisplantagen der Kolonie von zentraler Bedeutung. Sie ist unter der Bezeichnung *task*-System bekannt.²²²⁸ Anders als auf den Zuckerplantagen der Karibik, wo die Sklaven ihre Arbeit unter unmittelbarer Überwachung eines Aufsehers in Kleingruppen (*gangs*) verrichteten, arbeiteten sie im *task*-System nicht in Gruppen und wurden auch nicht kontinuierlich durch *overseers* überwacht. Das System basierte auf der strengen Unterscheidung zwischen der Arbeitszeit für den Herrn und der disponiblen Zeit des Sklaven. Den Sklaven wurden auf individueller Basis bestimmte Aufgaben zugeteilt, die sie an einem Tag zu erledigen hatten. Waren diese zufriedenstellend erledigt, bekamen sie als Arbeitsanreiz die Möglichkeit eingeräumt, für sich selbst landwirtschaftliche Güter zu produzieren. 1750 berichtete der Hallenser Johann Martin Bolzius in einem Brief über die Funktionsweise dieses Systems:

„What is permitted to Negroes after they have done their required day's work? They are given as much land as they can handle. On it they plant for themselves corn, potatoes, tobacco, peanuts, water and sugar melons, pumpkins, bottle pumpkins (sweet ones and stinking ones which are used as milk and drink vessels and for other things). They plant for themselves also on Sundays.

2226 Vgl. ebenda, S. 473.

2227 Vgl. Raymond A. Bauer / Alice H. Bauer, Day to Day Resistance to Slavery, in: *Journal of Negro History* 27 (1942), S. 388–419.

2228 Vgl. Philip D. Morgan, Work and Culture. The Task System and the World of the Lowcountry Blacks, 1700 to 1800, in: *William and Mary Quarterly* 39 (1982), S. 563–599; Philip D. Morgan, Task and Gang Systems. The Organization of Labor on Plantations, in: Stephen Innes (Hg.), *Work and Society in Colonial America. Essays in the Labor History*, Chapel Hill 1987, S. 189–220; Peter A. Colclanis, How the Low Country was Taken to Task. Slave-Labor Organization in Coastal South Carolina and Georgia, in: Robert Louis Paquette / Louis A. Ferleger, *Slavery, Secession and Southern History*, Charlottesville 2000, S. 59–78.

For if they do not work they make mischief and do damage. [...] They sell their own crops and buy some necessary things.“²²²⁹

Die zahlreichen Gesetze zum Verbot des Kleinhandels der Sklaven zeigen, dass diese die von ihnen autonom produzierten Güter längst nicht nur selbst konsumierten, sondern auch auf den lokalen Märkten anboten. 1751 erkannte die *assembly* sogar implizit die eigenständige wirtschaftliche Produzententätigkeit der Sklaven an, als sie bestimmte, dass die Sklaven ihren Reis und Mais künftig nur noch an ihre Herren verkaufen durften.²²³⁰

Über die Gründe für die Einführung des *task*-Systems existieren verschiedene Theorien. Eine ältere besagt, dass die häufige Abwesenheit der Sklavenhalter die Etablierung eines auf Selbstverantwortlichkeit beruhenden Arbeitssystems begünstigte.²²³¹ Da diese sich jedoch im Alltag oft von *overseers* vertreten ließen und überdies die karibischen Zuckerplantagen der ebenfalls meist abwesenden englischen Eigentümer mit Arbeitsgruppen betrieben wurden, vermag diese These kaum zu überzeugen. Peter H. Wood, Daniel C. Littlefield und Judith A. Carney haben dagegen argumentiert, dass viele der nach South Carolina verschleppten Sklaven aus Reisanbaugebieten an der afrikanischen Westküste stammten.²²³² Die Plantagenbesitzer waren bestrebt, deren Expertenwissen zu nutzen, und ließen sie den Reis selbstverantwortlich produzieren. Gegen diese lange dominierende These vom „schwarzen Reis“ (Carney) ist allerdings unter anderem von David Eltis und Max Edelson der Einwand erhoben worden, dass sich unter den nach South Carolina verschleppten Sklaven tatsächlich nur wenige afrikanische Reisanbauexperten nachweisen lassen.²²³³ Die Reisbauern aus Guinea wurden durch den transatlantischen Sklavenhandel vielmehr nach dem Zufallsprinzip über den gesamten „schwarzen Atlantik“ (Paul Gilroy) verstreut und nicht bewusst in den kolonialen Reisanbauzentren konzentriert. Überdies weist ihrer Meinung nach der mit komplizierten Bewässerungsanlagen operierende Reisanbau auf den Plantagen South Carolinas nur wenig Ähnlichkeiten mit den afrikanischen Methoden auf.

2229 Zit. n. Klaus G. Loewald, Johann Martin Bolzius Answers a Questionnaire on Carolina and Georgia, in: William and Mary Quarterly 3 (1957), S. 259.

2230 Vgl. Cooper / McCord, Statutes at Large, Bd. 7, S. 423.

2231 Vgl. Ulrich B. Phillips, The Slave Labor Problem in the Charleston District, in: Elinor Miller / Eugene D. Genovese (Hg.), Plantation, Town, and County. Essays on the Local History of American Slave Society, Urbana 1973, S. 9.

2232 Vgl. Wood, Black Majority, S. 56–62; Littlefield, Rice and Slaves, S. 74–114; Judith A. Carney, Black Rice. The African Origins of Rice Cultivation in the Americas, Cambridge 2001, S. 31–68.

2233 Vgl. David Eltis / Philip D. Morgan / David Richardson, Agency and Diaspora in Atlantic History. Re-assessing the African Contribution to Rice Cultivation in the Americas, in: American Historical Review 112 (2007), S. 1329–1358; Edelson, Plantation Enterprise, S. 53–91.

Außerdem finden sich in Quellen nur vereinzelt Hinweise auf den bewussten Einsatz afrikanischer Reisanbauexperten auf den Tieflandplantagen.²²³⁴

Nach derzeitigem Kenntnisstand überzeugender ist daher Philip D. Morgans Vermutung, dass der Charakter der angebauten Pflanzen der wichtigste Katalysator für die Entwicklung der unterschiedlichen Systeme der Arbeitsorganisation war. In der Karibik erwies sich für den Zuckeranbau das *gang*-System als die geeignetste Form. Denn der großflächige Anbau des pflegeintensiven Zuckerrohrs konnte nur mit einer Vielzahl geübter und straff organisierter Arbeitskräfte betrieben werden. Auch die Tabakpflanzen erwiesen sich als anspruchsvoll und bedurften in allen Phasen des Produktionsprozesses einer intensiven Pflege, die von beaufsichtigten und in Gruppen organisierten Sklaven geleistet werden musste. Im 19. Jahrhundert konnte beim Baumwollanbau zumindest die Erntearbeit mit weniger Kontrolle durchgeführt werden, weshalb hierbei ebenfalls immer wieder auf das *task*-System zurückgegriffen wurde. Besonders geeignet erwies es sich aber für den Reisanbau, da die widerstandsfähigen Reispflanzen relativ unkompliziert kultiviert werden konnten. Beim Kaffee- und Pimentanbau („Jamaikapfeffer“) kam diese Form der Arbeitsorganisation auch in der Karibik zum Einsatz, da hierbei ähnliche Voraussetzungen wie beim Reisanbau gegeben waren.²²³⁵

7.3 Massachusetts

7.3.1 Recht, Religion und die Anfänge der Sklaverei in Neuengland

Im kolonialen Neuengland existierten freiwillige und unfreiwillige Formen der Knechtschaft stets nebeneinander. Anders als im Süden, wo Plantagenwirtschaft und Sklaverei schon früh das Gesicht der kolonialen Wirtschaft prägten, blieb im Norden, wo Familienfarmen, Handwerksproduktion und Überseehandel die Ökonomie dominierten, die vertraglich vereinbarte und zeitlich befristete Knechtschaft von weißen *indentured servants* und Lehrlingen gegenüber der Ausbeutung der Arbeitskraft lebenslang unfreier afrikanischstämmiger und indianischer Sklaven zahlenmäßig immer das vorherrschende Element. Im typologischen Raster von Ira Berlin ausgedrückt, entwickelte sich Neuengland nie zu einer *slave society*, sondern blieb eine *society with slaves*. Dennoch hat die Institution der Sklaverei auch im Norden eine Geschichte, die bis in die Anfänge der Besiedlung zurückreicht. Sie übte auf vielerlei Ebenen einen nachhaltigen Einfluss auf die Entwicklung der neuenglischen Kolonien

2234 Ein solcher Hinweis findet sich in der Charleston Evening Gazette vom 9. August 1785, in der gemeldet wurde: „Just arrived in the Danish ship of Gen. Keith Captain Kopperholt, and to be sold, On board the vessel at Prioleau's wharf, a choice cargo of Windward and Gold Coast Negroes, Who have been accustomed to the planting of rice.“

2235 Vgl. Morgan, *Work and Culture*, S. 562, 568; Morgan, *Task and Gang Systems*, S. 206.

aus. Die ersten schwarzen Sklaven kamen bereits 1638 nach Massachusetts. Bei ihnen handelte es sich um Afrikaner, die von den neuenglischen Siedlern in der Karibik im Austausch gegen kriegsgefangene neuenglische Pequot-Indianer eingetauscht worden waren.²²³⁶ Legitimiert wurde diese Transaktion von den Puritanern mit der auf Augustinus zurückgehenden Theorie des gerechten Krieges. Demnach handelte es sich bei den Indianern um Kriegsgefangene, die von den Puritanern im Einklang mit dem Willen Gottes und den Prinzipien der Gerechtigkeit zu ihrem eigenen Nutzen verschleppt und gegen schwarze Sklaven getauscht werden durften. Emanuel Downing, Mitglied des *General Court* und Ehemann von John Winthrops Schwester Lucy, schrieb 1645 an seinen Schwager:

„If upon a Just warre [with the Narragansetts] the Lord should deliver them into our hands, wee might easily have men woemen and children enough to exchange for Moores, which wilbe more gaynefull pilladge for us then wee conceive, for I doe not see how wee can thrive untill wee get into a stock of slaves sufficient to doe all our buisness, for our children's children will hardly see this great Continent filled with people, soe that our servants will still desire freedome to plant them-selves, and not stay but for verie great wages.“²²³⁷

Die lebenslange Versklavung der Indianer und Schwarzen wurde aber auch unter Rückgriff auf die Bibel mit religiösen, ethnokulturellen und rassenideologischen Argumenten legitimiert. Eine wichtige Rolle spielten für die Puritaner die in der Bibel beschriebenen Praktiken der alttestamentarischen Israeliten, als deren Nachfolger sie sich betrachteten. Die Israeliten hatten zwei Formen der Knechtschaft gekannt. Die „Versklavung“ jüdischer Männer war auf sechs Jahre begrenzt, es sei denn diese entschieden sich, freiwillig bei ihren Herren zu bleiben, weil sie mit einer versklavten Frau verheiratet waren (Ex. 21:2–6). Nichtjuden konnten dagegen lebenslang in Knechtschaft gehalten und sogar in der Familie vererbt werden (Lev. 25:44, 46).²²³⁸

2236 „We sent 15 of the boys and 2 of the women to the Bermudas by Mr. Pierce; but he missing it carried them to Providence Isle“ (John Winthrop, *History of New England, 1630–1649*, Vol. 1, New York 1908, S. 227f.). Vgl. außerdem: Francis Jennings, *The Invasion of America. Indians, Colonialism, and the Cant of Conquest*, Chapel Hill 1975, S. 225f.; VanWyck Mason, *Bermuda's Pequots*, in: *Harvard Alumni Bulletin* 39 (1937), S. 616–620; Michael L. Fickes, *They Could Not Endure That Yoke. The Captivity of Pequot Women and Children after the War of 1637*, in: *New England Quarterly* 73 (2000), S. 58–81; Lorenzo J. Greene, *The Negro in Colonial New England*, New York 1942, S. 15–18; George H. Moore, *Notes on the History of Slavery in Massachusetts*, New York 1866, S. 4–7; Laura H. Hyde, *Negro Slavery in Colonial New England*, Ph. D. dissertation, University of Chicago 1914, S. 12f.

2237 Elizabeth Donnan (Hg.), *Documents Illustrative of the History of the Slave Trade to America*, Bd. 3, New York 1965, S. 8.

2238 „The interpretation of the passage in Leviticus depends upon how one defines the Hebrew word 'olam'. Apologists for slavery limited its meaning to the literal 'forever'; opponents of slavery believed that olam actually meant various durations of time, depending on the subject under discussion. In Leviticus, it probably represented at most 49 or 50 years.“ (Oscar Reiss, *Blacks in Colonial America*, Jefferson 1997, S. 3). Vgl. hierzu auch: Thomas R. Cobb, *An Inquiry into the Law of Negro Slavery in the United States of America*, Philadelphia 1858, S. xxxviii–xlix.

Die Puritaner glaubten, dass Gott ihnen als Teil ihres alttestamentarisch-israelitischen Erbes die „heidnischen“ Schwarzen und Indianer als Knechte vermacht hatte. Denn auch in Nordamerika und Neuengland spielte der religiöse Gegensatz zwischen dem eigenen Christentum und dem angeblichen Heidentum von Afrikanern und Indianern bei der Konstruktion eines europäischen Herrschaftsanspruchs und der Rechtfertigung der Sklaverei eine entscheidende Rolle.²²³⁹ Von einigen Ausnahmen wie dem Dissidenten Roger Williams abgesehen begegneten die Puritaner nicht weißen Menschen von Anfang an mit einem religiösen und zugleich auch rassifizierenden ethnozentrisch-kulturellen Überlegenheitsgefühl.²²⁴⁰ Daniel Gookin berichtete 1675 während des als *King Philip's War* bekannt gewordenen Indianerkriegs über die Einstellung seiner Landsleute gegenüber den Ureinwohnern: „*The English were [...] jealous, and filled with animosity against all Indians without exception.*“ Die andere Hautfarbe, Religion und Kultur von Afrikanern und Indianern erschienen den Puritanern als sichtbares dämonisches Zeichen dafür, dass diese mit dunklen Mächten im Bunde standen und den Teufel anbeteten. Es ist daher auch kein Zufall, dass bei der Salemer Hexenhysterie die afrikanisch-indianischstämmige Sklavin Tituba eine Schlüsselrolle spielte. Außerdem fungierte als Hauptanklägerin ein 17-jähriges Mädchen, das zwei Jahre zuvor von Indianern entführt worden war und jetzt behauptete, den Teufel „in der Farbe eines Indianers“ sehen zu können.²²⁴¹

Derartige religiös unterfütterte rassenideologische und ethnozentrische Stereotypen und Fremdzuschreibungen stellten keineswegs eine puritanische Besonderheit dar, sondern waren zu dieser Zeit bereits in der gesamten englischsprachigen Welt anzutreffen.²²⁴² In der 1677 erschienenen Ausgabe des afrikanischen Reiseberichts von Thomas Herbert heißt es etwa über die Bewohner dieses Kontinents: „*The people as in colour so in condition are little other than Devils incarnate.*“²²⁴³ In der älteren Forschungsliteratur ist zum einen von Autoren wie Winthrop D. Jordan versucht worden, diese frühen kulturalistischen Konstruktionen rassischer Altertät zu Elementen

2239 Vgl. Alden T. Vaughan, *From White Man to Redskin. Changing Anglo-American Perceptions of the American Indian*, in: *American Historical Review* 87 (1982), S. 932f.; Nancy Shoemaker, *How Indians Got to be Red*, *American Historical Review* 102 (1997), S. 631–633; dies., *A Strange Likeness. Becoming Red and White in Eighteenth-Century North America*, New York 2004, 129f.; William S. Simms, *Cultural Bias in the New England Puritans' Perception of the Indians*, in: *William and Mary Quarterly* 38 (1981), S. 239–254; Winthrop D. Jordan, *White over Black. American Attitudes toward the Negro 1550–1812*, Baltimore 1968, S. 94–98; Richard A. Bailey, *Race and Redemption in Puritan New England*, Oxford 2011, S. 15–73.

2240 Vgl. Richard Allan Bailey, *A World of Contradiction. Race and Redemption in Puritan New England*, Ph. D. dissertation, University of Kentucky 2006, S. 44–83.

2241 Vgl. Alden T. Vaughan, *Indian-European Encounters in New England*, in: ders. (Hg.), *New England Encounters. Indians and Europeans, 1600–1850*, Boston 1999, S. 3–42; Peter Hulme, *Postcolonial Theory and Early America. An Approach from the Caribbean*, in: Robert Blair St. George (Hg.), *Possible Past. Becoming Colonial in Early America*, Ithaca 2000, S. 33–48.

2242 Vgl. Jordan, *White over Black*, S. 4–43.

2243 Vgl. Sir Thomas Herbert, *Some Yeares Travels into Africa and Asia the Great*, London 1677, S. 10.

eines protorassistischen Diskurses zu erklären, dem das biologistische Verständnis von Rasse des wissenschaftlichen Rassismus des 19. Jahrhunderts noch fehlt. Ein radikalerer Ansatz postulierte spätestens seit dem 16. Jahrhundert die Existenz eines europäischen Rassismus. 1975 urteilte etwa der Historiker G. E. Thomas über die Einstellung der Puritaner gegenüber den amerikanischen Ureinwohnern:

„The collective sigh of relief breathed by historians when it has thus been argued that our Puritan forebears were not ‘racists’ is premature. It is clear that Puritan attitudes toward Indians were complex, and that the strong current of antagonism which was fundamental in those attitudes involved more than race. Nevertheless, racial characteristics proved to be the one insurmountable barrier.“²²⁴⁴

Roxanne Wheeler hat in einer Untersuchung des rassenideologischen Denkens im Großbritannien der Frühen Neuzeit beide Positionen mit überzeugenden Argumenten kritisiert.²²⁴⁵ Nach Wheeler krankt erstere daran, dass sie den Rassebegriff unhistorisch verengt, weil sie den „phänotypischen Impuls“ des 19. Jahrhundert reproduziert, der Rasse als biologisches und deterministisches Konstrukt auffasste. Dem zweiten Ansatz wirft Wheeler ein statisches, geschichtlich unveränderliches Verständnis von „Rasse“ und Rassismus vor, das in seinem berechtigten Bemühen um eine moralische Verdammung von Rassismus dem historischen Wandel dieses Phänomens zu wenig Aufmerksamkeit schenkt. Stattdessen plädiert Wheeler dafür, Rassismus als eine „variable, zeitlichem Wandel unterworfenen soziale Formation“ zu definieren. Demnach müssen die Begriffe Rasse, Rassismus und Ethnozentrismus jeweils innerhalb spezifischer geschichtlicher Konstellationen interpretiert und hierdurch historisiert werden. Der Sozialphilosoph Etienne Balibar und der Soziologe Stuart Hall plädierten bereits Ende der 1980er Jahre ganz in diesem Sinne für die analytische Kategorie eines kulturellen „Rassismus ohne Rassen“.²²⁴⁶

Bei den neuenglischen Puritanern verdichteten sich schon im 17. Jahrhundert ein besonders stark ausgeprägtes christliches Sendungsbewusstsein, der europäische Teufelsglaube, ein kulturalistischer englischer Ethnozentrismus und stereotype Vorstellungen über den Zusammenhang von somatischen Merkmalen und kultureller Inferiorität zu einem abwertenden rassistischen Diskurs. Die dunkle Hautfarbe der „Wilden“ war demnach sichtbarer Ausdruck einer angeblichen kulturellen Minderwertigkeit, die sich in Heidentum, barbarischer Grausamkeit und einer vermeintlichen Sitten-

2244 G. E. Thomas, Puritans, Indians, and the Concept of Race, in: *New England Quarterly* 48 (1975), 26f.

2245 Vgl. Wheeler, *Complexion*, S. 299f.

2246 Vgl. Stuart Hall, Rassismus als ideologischer Diskurs, in: *Das Argument* 31 (1989), S. 913–921; Etienne Balibar, Gibt es einen Neorassismus?, in: Immanuel Wallerstein / Etienne Balibar, *Rasse, Klasse Nation. Ambivalente Identitäten*, 2. Aufl., Hamburg 1990, S. 23–38; Michael Omi / Howard Winant, *Racial Formation in the United States*, 2. Aufl., New York 1994.

und Kulturlosigkeit der Indianer manifestierte. Hieraus resultierten unüberwindliche soziale Schranken zwischen den weißen, christlichen Europäern auf der einen und den dunkelhäutigen, vermeintlich heidnischen Afrikanern und Indianern auf der anderen Seite. Auf dieser Basis entwickelte sich auch in Neuengland die Sklaverei zu einer rassistisch exklusiv definierten und lebenslangen Form der Knechtschaft.

Eine der wenigen narrativen Quellen, die Informationen über das Los der ersten afrikanischstämmigen Sklaven in Massachusetts enthält, ist ein Bericht des Abenteurers John Josselyn, der 1638 für 15 Monate und von 1663 bis 1671 in Neuengland lebte.²²⁴⁷ In diesem Dokument wird eine schier unglaubliche Begebenheit aus den ersten Jahren der Kolonie kolportiert. Josselyn berichtet, dass er 1638 bei einem Besuch bei dem auf Noddle Island lebenden anglikanischen Händler und Sklavenhalter Samuel Maverick Zeuge wurde, wie dieser einen männlichen schwarzen Sklaven zwang, eine afrikanische Frau zu vergewaltigen, da er beabsichtigte, Sklaven zu „züchten“:

„The Second of October, about 9 of the clock in the morning, Mr. Mavericks Negro woman came to my chamber window, and in her own Countrey language and tune sang very loud and shrill, going out to her, she used a great deal of respect toward me, and willingly would have expressed her grief in English; but I apprehended it by her countenance and deportment, whereupon I repaired to my host, to learn of him the cause, and resolved to intreat him in her behalf, for that I understood before, that she had been a Queen in her own Countrey, and observed a very humble and dutiful garb used towards her by another Negro who was her maid. Mr. Maverick was desirous to have a breed of Negroes, and therefore seeing she would not yield by perswasions to company with a Negro young man he had in his house; he commanded him will'd she nill'd she to go to bed to her, which was no sooner done but she kickt him out again, this she took in high disdain beyond her slavery, and this was the cause of her grief.“²²⁴⁸

Das Vergewaltigungsoffer, eine Frau aus Westafrika, war vermutlich 1638 mit dem Schiff *Desire* des Salemer Händlers William Pierce von der vor der Küste Nicaraguas gelegenen Insel Providence nach Massachusetts gelangt. Das Schiff hatte neben Baumwolle und Tabak auch eines der ersten Sklavenkontingente in die Kolonie gebracht.²²⁴⁹ Auf Providence hatten englische Puritaner 1630 ebenfalls eine Kolonie gegründet. Diese kurzlebige Schwesterkolonie von Massachusetts war schon früh von Plantagenwirtschaft und Sklavenarbeit geprägt und 1638 sogar Schauplatz des ersten Sklavenaufstands in einer englischen Kolonie. Als die Spanier drei Jahre später die Insel eroberten, fanden sie dort 381 Sklaven und 350 englische Kolonisten vor. Der Wahr-

2247 Vgl. Edward Tuckerman (Hg.), *New England's Rarities, discovered in Birds, Beasts, Fishes, Serpents, and Plants of that Country* (1671), Boston 1865; Paul J. Lindholdt (Hg.), *John Josselyn, Colonial Traveler. A Critical Edition of Two Voyages to New England* (1673), Hanover 1988.

2248 Ebenda, S. 24.

2249 Vgl. Moore, Notes, S. 5.

heitsgehalt von Josselyns schockierendem Bericht ist in der Forschung allerdings immer wieder angezweifelt worden, da sie den meisten Historikern als sensationalistische Übertreibung eines nach Aufmerksamkeit heischenden Reiseschriftstellers erschien.

Jüngst hat aber Wendy Anne Warren mit Recht argumentiert, dass es keine zwingenden Gründe gibt, die Geschichte als reine Fiktion abzutun. Wie Warren spekuliert, hatte der schon seit 1623 in Neuengland lebende Maverick zum Zeitpunkt der von Josselyn berichteten Ereignisse möglicherweise persönliche Kenntnisse von den Praktiken der ersten Sklavenhalter im Süden, da er 1635 im Rahmen einer Geschäftsreise Virginia besucht hatte. Außerdem zirkulierten zu dieser Zeit bereits in der gesamten kolonialen Welt Nachrichten über den Einsatz afrikanischer Sklaven, und diese gelangten sicher auch nach Massachusetts. Henry Winthrop, einer der Söhne John Winthrops, gehörte zu den ersten Kolonisten auf Barbados und stand mit seinem Vater in ständiger Korrespondenz. Es kann somit nicht ausgeschlossen werden, dass die in Massachusetts kursierenden Berichte aus dem Süden und seine persönlichen Erlebnisse Maverick tatsächlich zu dem perversen Vorhaben inspirierten.

Bei der Kodifizierung der Sklaverei beschränkten die Siedler in Neuengland allerdings eigene Wege. Sie griffen weder auf Gesetze anderer Kolonien noch auf unmittelbare rechtliche Vorbilder aus dem Mutterland zurück, sondern entwickelten die Institution gemäß ihren eigenen Erfordernissen.²²⁵⁰ In Massachusetts wurde die Sklaverei schon 1641 im *Body of Liberties* anerkannt:

„It is Ordered by this Court & Authority thereof; That there shall never be any bond slavery villenage or captivity amongst us, unless it be Lawfull captives, taken in Just wars, as willingly sell themselves, or are sold to us, and such shall have liberties, & christian usage, which the Law of God established in Israel, concerning such persons, doth morally require [...].“²²⁵¹

Die Formulierung des Gesetzes weist deutlich darauf hin, dass die puritanischen Gesetzgeber in der Sklaverei eine Institution sahen, die wie die Leibeigenschaft eigentlich verboten war, aber unter besonderen Bedingungen ausnahmsweise gerechtfertigt werden konnte. Dem Buchstaben nach erlaubte das Gesetz lediglich die Versklavung von Personen, die in Kriegen gefangen genommen oder von den puritanischen Siedlern bereits als Sklaven von Dritten erworben worden waren. Demnach war die Sklaverei also eine exklusiv „Fremden“ vorbehaltene Form der Knechtschaft. Nach damaligem englischem Rechtsverständnis waren „Fremde“ Personen, die keinen Anteil an den Privilegien und Freiheiten der Untertanen des englischen Königs hatten. Der Begriff wurde aber von den puritanischen Gesetzgebern noch in einem umfassende-

2250 Vgl. Emily Blanck, *Revolutionizing Slavery. The Legal Status of Slavery in Revolutionary Massachusetts and South Carolina*, Ph. D. dissertation, Emory University 2003, S. 158f.

2251 Whitmore, *Colonial Laws* (1889), S. 53.

ren Sinn für alle nicht zu den kongregationalistischen Kirchengemeinden gehörenden Personen gebraucht.²²⁵² Ihre biblische Inspiration bei der Kodifizierung der Sklaverei drückt sich deutlich in der expliziten Anspielung auf das Gesetz Gottes im alten Israel aus. Hieraus folgte für die Puritaner, dass die Sklaven nicht völlig rechtlos sein sollten, sondern bestimmte, jedoch nicht näher definierte Freiheiten und christliche Gewohnheitsrechte genießen sollten.

Anders als es vielleicht zunächst erscheinen mag, war die Sklaverei in Massachusetts anfänglich noch keine rassistisch exklusiv auf Indianer oder Schwarze beschränkte Institution. Wie aus den frühen Gerichtsakten der Kolonie hervorgeht, wurden in der Kolonie zumindest vereinzelt weiße Personen von kolonialen Gerichten zu Sklavenarbeit verurteilt. Am 3. Dezember 1639 erklärte der *General Court* etwa Thomas Dickerson und William Andrews zu Sklaven, da sie als eine Bedrohung für „Frieden und Wohlfahrt“ angesehen wurden.²²⁵³ Während das genaue Vergehen Dickersons im Dunkeln bleibt, wurde Andrews verurteilt, weil er sich offenbar gegen seinen Herrn verschworen hatte. Der *General Court* versuchte noch 1659, eine weiße Person wegen Gesetzesverstößen zu versklaven, woraus geschlossen werden kann, dass die Sklaverei sich in Massachusetts nicht vor 1660 in eine „rassistisch“ exklusive Institution für nicht weiße Personen verwandelte. Sie scheint außerdem in den ersten Dekaden der Besiedlung nicht immer ein lebenslanges Knechtschaftsverhältnis impliziert zu haben. Der *General Court* verurteilte jedenfalls verschiedentlich Indianer zu einer ausdrücklich zeitlich befristeten Versklavung. Noch in einer Entscheidung von 1677 wird hervorgehoben, dass eine verschuldete indianische Familie mit lebenslanger Versklavung bestraft werden sollte.²²⁵⁴

Auch das Konzept der *chattel slavery*, also die Rechtspraxis, Sklaven als „bewegliches Eigentum“ ihrer Herren zu behandeln, scheint sich erst gegen Ende des 17. Jahrhunderts in der Kolonie durchgesetzt zu haben. Im Steuergesetz von 1646 galten Sklaven noch als Personen und wurden daher (zulasten ihrer Eigentümer) pro Kopf besteuert. Seit den 1690er Jahren wurden sie dagegen in den Steuerschätzungen in derselben Kategorie wie Nutztiere aufgeführt (mit Ausnahme von 1694) und konsequenterweise als persönliches Vermögen (*personal estate*) ihrer Eigentümer behandelt.²²⁵⁵

Diese Entwicklungen müssen im Zusammenhang mit der verstärkten englischen und neuenglischen Beteiligung am transatlantischen Sklavenhandel gesehen werden,

2252 Vgl. James H. Kettner, *The Development of American Citizenship, 1608–1870*, Williamsburg 1978, S. 66.

2253 Vgl. Shurtleff, *Records*, Bd. 1, S. 245, 284.

2254 Vgl. Higginbotham, *Matter of Color*, S. 70.

2255 Vgl. Greene, *Negro in Colonial New England*, S. 169f.; Massachusetts Bureau of Statistics (Hg.), *Social and Industrial Condition of the Negro in Massachusetts. Report For 1903*, Boston 1904, S. 216; *Acts and Resolves*, Bd. 1, S. 212f., 240.

der Afrikaner zu einem beliebig handelbaren Gegenstand degradierte. Das grausame Geschäft mit der menschlichen Ware führte dazu, dass sich die Institution der Sklaverei auch in Neuengland immer stärker rassifizierte und zu einer Schwarzen (und in deutlich geringerer Zahl Indianern) vorbehaltenen Form der lebenslangen Zwangs-knechtschaft entwickelte.²²⁵⁶ Dennoch wuchs die Zahl der in Massachusetts und Neuengland befindlichen Sklaven bis zum Ende des 17. Jahrhunderts nur langsam an. 1676 meldete Edward Randolph aus Massachusetts nach England: „*There are not above 200 slaves in the colony & these are brought in their own ships from Guinea & Madagascar.*“²²⁵⁷ Zwei Jahre später berichtete Edmund Andros aus dem benachbarten New York, „*Some few slaves are sometimes brought from Barbadoes, most for Provisions and sold at about £30 or £35 Country pay.*“²²⁵⁸ 1680 meldete Gouverneur Simon Bradstreet aus Massachusetts an die *Lords of Trade*:

„There hath been no company of blacks or slaves brought into country since the beginning of this plantation, for the space of 50 years, only one small vessel about two yeares since after 20 month's voyage to Madagascar brought hither bewixt 40 and 50 negroes, most women and children, sold for £ 10, £ 15 and £ 20 apiece, which stood the merchants in near £ 40 apiece one with another: now and then two or three negroes are brought hither from Barbados and other of his majesties plantations, and sold here for about £ 20 apiece, so that there may bee within our government about 100 or 120, and it may bee as many Scots brought hither and sold for servants in the time of war with Scotland, and most now married are living here, and about halfe so many Irish brought hither at several times as servants.“²²⁵⁹

In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, kam es im Zusammenhang mit einer Ausweitung der gewerblichen und landwirtschaftlichen Produktion und einem Aufschwung des neuenglischen Überseehandels auch im Norden zu einem dramatischen Anstieg der Sklavenimporte.²²⁶⁰ Für die ökonomische Entwicklung der Region war jedoch die Beteiligung der neuenglischen Kaufleute am transatlantischen Sklavenhandel weitaus bedeutsamer als der Einsatz der Arbeitskraft von Sklaven. Über deren begrenzten ökonomischen Nutzen in Neuengland urteilte Lorzeno J. Greene schon 1928:

2256 Für eine Analyse der Rolle von Massachusetts im transatlantischen Sklavenhandel im 18. Jahrhundert und dessen Rückwirkungen auf die Sklaverei in der Kolonie vgl. Robert E. Desrochers, Jr., *Slave for Sale Advertisements and Slavery in Massachusetts, 1704–1781*, in: William and Mary Quarterly 2002 (59), S. 623–664; ders., *Every Picture Tells a Story. Slavery and Print in Eighteenth-Century New England*, Ph. D. dissertation, Johns Hopkins University 2001, S. 146–216.

2257 Zit. n. Hyde, *Negro Slavery*, S. 15.

2258 O'Callaghan, *Documents*, Bd. 3, S. 261.

2259 Zit n. Joshua Coffin, *An Account of some the Principal Slave Insurrections*, New York 1860, S. 9.

2260 Vgl. Joanne P. Melish, *Disowning Slavery. Gradual Emancipation and "Race" in New England, 1780–1860*, Ithaca 1998, S. 19f.

„Slavery in New England was a failure as a business proposition. In the South, the mild climate, fertile soil, and the plantation system, rendered the employment of larger numbers of slaves profitable. But in the New England colonies, climatic conditions, the barrenness of the soil, the town system, and the general poverty of the inhabitants all militated against slavery. Slaves were more of a nuisance than a benefit, even in the Narragansett Country where Negroes were most numerous. [...] Slavery was to disappear in New England not because of any exalted moral objection to the holding of human beings as chattel, but because it did not pay.“²²⁶¹

Wirtschaftlich wesentlich attraktiver war dagegen das hochprofitable Überseehandels­geschäft mit afrikanischen Sklaven. In den ersten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts waren die Bostoner Kaufleute sogar – bis sie schließlich von ihren benachbarten Konkurrenten in Newport, Bristol und Providence in Rhode Island überflügelt wurden – die Hauptakteure des transatlantischen Sklavenhandels in Nordamerika.²²⁶² Die Kaufleute aus Massachusetts und den anderen neuenglischen Kolonien versorgten dabei aber hauptsächlich die Sklavenmärkte im Süden und in den westindischen Plantagenkolonien.²²⁶³

Die meisten Sklaven, die auf diesem Weg nach Neuengland gelangten, waren männlich und in den Handelsstädten an der Küste sowie einigen wenigen landwirtschaftlichen Gebieten konzentriert. Mit der bedeutsamen Ausnahme von Rhode Island existierte nirgendwo in Neuengland das aus dem Süden vertraute Modell der Plantagensklaverei. Deshalb stellten die Sklaven auch stets nur einen kleinen Bruchteil der Gesamtbevölkerung dieser Kolonien dar. John J. McCusker beziffert ihn auf 2,5 Prozent.²²⁶⁴ In Massachusetts lebten die meisten Sklaven in Suffolk County. Insbesondere in der Hauptstadt Boston bildeten sie einen signifikanten Teil der Bevölkerung. Mitte des 18. Jahrhunderts behauptete ein Besucher der Stadt gar: „*There is no house*

2261 Lorenzo J. Greene, *Slave-Holding New England and Its Awakening*, in: *Journal of Negro History* 13 (1928), S. 502.

2262 Vgl. Edgar J. McManus, *Black Bondage in the North*, Syracuse 1973, S. 10; John W. Sweet, *Bodies Politic. Colonialism, Race and the Emergence of the American North, 1730–1830*, Princeton 2003, S. 60f.

2263 Vgl. grundlegend zur Rolle Neuenglands im transatlantischen Sklavenhandel: David Richardson, *Slavery, Trade, and Economic Growth in Eighteenth-Century New England*, in: Solow Barbara (Hg.), *Slavery and the Rise of the Atlantic System*, Cambridge 1991, S. 237–264; Eric B. Kimball, *An Essential Link in a vast Chain. New England and the West Indies, 1700–1775*, Ph. D. dissertation, University of Pittsburgh 2009; Hyde, *Negro Slavery. Zur Dimension des transatlantischen Sklavenhandels allgemein* vgl. Philip D. Curtin, *The Atlantic Slave Trade. A Census*, Madison 1969; Joseph E. Inikori / Stanley L. Engerman (Hg.), *The Atlantic Slave Trade. Effects on Economies, Societies and Peoples in Africa, the Americas, and Europe*, Durham 1992; Herbert S. Klein, *The Atlantic Slave Trade*, Cambridge 1999; James A. Rawley, *The Transatlantic Slave Trade. A History. Revised Edition*, Lincoln 2005; Hugh Thomas, *The Slave Trade. The Story of the Atlantic Slave Trade, 1440–1870*, New York 1997; Marcus Rediker, *The Slave Ship. A Human History*, New York 2007.

2264 Vgl. John J. McCusker, *Colonial Statistics*, in: Susan B. Carter (Hg.), *Historical Statistics of the United States*, Cambridge 2006, S. 652–772.

in Boston, however, small may be its means, that has not one or two [Negroes].”²²⁶⁵

Nach Einschätzung von Lawrence Towner entwickelten sich die afrikanischstämmigen Sklaven in den 1730er und 1740er Jahren zur größten Gruppe der importierten Arbeitskräfte.²²⁶⁶ Nach dem Zensus von 1754 befanden sich 4.489 Sklaven in der Kolonie und 989, d. h. ca. 22 Prozent, waren in der Hafenmetropole beheimatet, wo sie etwa 10 Prozent der Stadtbevölkerung bildeten.

7.3.2 Der ambivalente Rechtsstatus der Sklaven in Massachusetts

Obwohl die Sklaven in Neuengland also zahlenmäßig weit davon entfernt waren, die Mehrheit der Bevölkerung zu stellen, führten der Aufschwung des transatlantischen Sklavenhandels und die verstärkte Präsenz von afrikanischstämmigen Sklaven im 18. Jahrhundert in Massachusetts ähnlich wie im Süden zu einer erheblichen Beunruhigung der weißen Bevölkerung über die Sicherheitslage in der Kolonie. Aus diesem Grund kam es auch hier zur Verabschiedung einer Reihe von Gesetzen und Verordnungen, die der Kontrolle und Disziplinierung der Sklaven und der freien schwarzen und indianischen Bevölkerung dienen sollten. Diese Erlasse waren allerdings weniger umfassend als die *slave codes* des Südens, und sie galten teilweise nur in Boston.

Schon 1703 wurde vom *General Court* eine zumindest theoretisch die gesamte Kolonie betreffende abendliche Ausgangssperre für alle indigenen, schwarzen und „mulattischen“ Sklaven und Diener eingeführt. Mit ihr sollten Unruhen, Einbrüche und andere mit diesen Personengruppen in Verbindung gebrachte nächtliche Verbrechen und Ordnungswidrigkeiten verhindert werden.²²⁶⁷ Ferner wurden alle Friedensrichter, *constables*, *tithingmen*, Wachleute und „Untertanen der englischen Krone“ dazu aufgerufen, herrenlose nicht weiße Sklaven und Diener zu verhaften, die gegen die Bestimmungen des Gesetzes verstießen und sich nachts auf den Straßen aufhielten. Sie sollten entweder dem nächsten Friedensrichter vorgeführt oder bis zum Morgen im Gefängnis, Wachhaus oder Wohnhaus eines *constable* inhaftiert werden, um dann von einem *justice of the peace* abgeurteilt und anschließend im *house of correction* für ihr Vergehen körperlich gezüchtigt zu werden. Im selben Jahr wurde auch ein Gesetz verabschiedet, das die Freilassung von Sklaven regelte. Diese Maßnahme sollte die öffentlichen Kassen schonen. Freilassungen waren demnach künftig nur noch gestattet, wenn der ehemalige Eigentümer der freigelassenen Person eine Kauti-²²⁶⁸on von 50 Pfund als Sicherheit dafür stellte, dass diese künftig nicht als Sozialfall mit den Mitteln der Armenfürsorge versorgt werden musste.

2265 Shurtleff, *Description of Boston*, S. 48f.

2266 Vgl. Towner, *Good Master*, S. 151.

2267 Vgl. *Acts and Resolves*, Bd. 1, S. 534f.; Coffin, *Slave Insurrections*, S. 11–13.

2268 Vgl. *Acts and Resolves*, Bd. 1, S. 518.

1705 erging ein Gesetz, das sexuelle Kontakte und Eheschließungen zwischen Weißen und Schwarzen verbot.²²⁶⁹ Ähnliche gesetzliche Vorschriften waren in Virginia und Maryland bereits in den 1660er Jahren ergangen.²²⁷⁰ Der *Act for the Better Preventing of a Spurious and Mixed Issue* bestimmte, dass künftig schwarze Männer für das Vergehen des außerehelichen Geschlechtsverkehr mit englischen Frauen (oder Frauen aus einem anderen christlichen Land) ausgepeitscht und dann innerhalb von sechs Monaten aus der Kolonie verkauft werden sollten. Den Frauen drohte dagegen lediglich eine körperliche Züchtigung. Sie mussten aber im Falle der Geburt eines Kindes selbst für dieses aufkommen, wenn sie nicht Gefahr laufen wollten, zu einem zeitlich befristeten Zwangsdienst als Dienerin verpflichtet zu werden. Weißen Männern, die sich mit schwarzen Frauen einließen, wurde ebenfalls eine körperliche Züchtigung und zusätzlich eine Geldstrafe in Höhe von fünf Pfund angedroht. Die schwarzen Frauen sollten dagegen wie die schwarzen Männer wegen ihrer Sexualkontakte mit Weißen aus der Kolonie verkauft werden. Das Gesetz verbot außerdem die Trauung von Weißen und Schwarzen. Pfarrer, die gegen diese Vorschrift verstießen, drohte eine Geldstrafe von 50 Pfund. Zugleich sollten aber die Herren ihren Sklaven nicht das Recht verweigern, innerhalb ihrer eigenen „Nation“ zu heiraten, wenn nicht triftige Gründe dagegen sprachen. Darüber hinaus wurde im selben Gesetz festgelegt, dass Schwarze für gewalttätige Übergriffe auf Weiße „gründlich“ körperlich gezüchtigt werden sollten.

1712 verabschiedete der *General Court* ein Importverbot für indianische Sklaven.²²⁷¹ Hintergrund dieser Maßnahme war, dass zu dieser Zeit indianische Sklaven in vielen Kolonien für Verschwörungen, Morde, Einbrüche, Diebstähle und andere Verbrechen verantwortlich gemacht wurden. Vor allem in der Einführung von Tuscarora-Indianern aus South Carolina, die bei den Siedlern als besonders gewalttätig verufen waren, wurde ein erhebliches Sicherheitsrisiko gesehen. Mit dem Gesetz sollte zugleich ausdrücklich der Import von weißen, christlichen Dienern gefördert werden. Tatsächlich tat diese Maßnahme aber dem Wachstum des Handels mit afrikanischstämmigen Sklaven und dem weiteren Import von indianischen und afrikanischen Sklaven in die Kolonie keinen Abbruch.

2269 Vgl. ebenda, S. 578f.

2270 Bemerkenswerterweise hob sich ausgerechnet South Carolina mit seiner schwarzen Bevölkerungsmehrheit, wo sich insbesondere in Charles Town weiße Männer in aller Öffentlichkeit zu ihren schwarzen Geliebten bekannten, durch eine tolerantere Regelung von den anderen nordamerikanischen Kolonien ab. Strafrechtliche Sanktionen hatten hier nach dem *servant law* von 1717 lediglich die als Hüterinnen der biologischen Reproduktion der weißen „Rasse“ und der europäischen Kultur besonders „geschützten“ weißen Frauen zu befürchten. Ihnen drohte im Falle einer Schwangerschaft durch einen Sklaven oder freien Schwarzen die Verurteilung zu siebenjähriger Knechtschaft. Vgl. Wood, *Black Majority*, S. 99; Jordan, *White over Black*, S. 144–150.

2271 Vgl. *Acts and Resolves*, Bd. 1, S. 698.

Ihren Höhepunkt erreichten die Bemühungen zur gesetzlichen Regulierung der Sklaverei und öffentlichen Disziplinierung der Sklaven in Massachusetts 1723. Als es im April in Boston zu einer Reihe ungeklärter Brände kam und in der Presse das Gerücht die Runde machte, Sklaven hätten die Feuer gelegt, wurde vom *Bostoner town meeting* eine von den *selectmen* erarbeitete Gesetzesvorlage angenommen, die ein strenges Kontroll- und Disziplinarregime über die nicht weiße Stadtbevölkerung etablieren sollte. Sie trug den programmatischen Titel *Articles for the Better Regulating Indians, Negroes, and Molattos Within this Town, that if approved of they may be Endeavored to be Drawn into a Law or Lawes at the next Session of the Great and Generall Court.*²²⁷² Es ist unklar, inwieweit die Bestimmungen dieser Verordnung tatsächlich Anwendung fanden, da der *General Court* das Gesetz nie verabschiedete. Die Vorlage offenbart jedoch deutlich, welche Sicherheitsrisiken und Missstände die weiße Stadtbevölkerung mit Sklaven und anderen nicht weißen Personengruppen in Verbindung brachte und mit welchen Methoden darauf von öffentlicher Seite reagiert wurde.

Einige der vorgeschlagenen Artikel stellten lediglich eine Wiederholung von Vorschriften dar, die bereits in ähnlicher Form in anderen Gesetzen niedergelegt waren. So sah das neue Gesetz einmal mehr vor, dass alle indianischen, schwarzen und „mulattischen“ Sklaven und Diener den Haushalt ihres Herrn eine Stunde nach Sonnenuntergang nicht mehr verlassen durften. Sklaven wurde es jetzt aber auch verboten, Waffen zu tragen und sich in der Öffentlichkeit zu Gruppen von mehr als zwei Personen zusammenzufinden. Eine andere Bestimmung stellte es unter Strafe, Sklaven und nicht weißen Dienern ohne Genehmigung hochprozentige alkoholische Getränke zu verkaufen. Auch wurde es freien Indianern, Schwarzen und „Mulatten“ verboten, Waffen und Munition in ihren Häusern zu lagern. Unter Androhung von empfindlichen Geld- und Körperstrafen wurde es untersagt, an den Übungstagen der Miliz Kuchen, alkoholische Getränke und andere Lebensmittel zum Verkauf anzubieten. Kinder im Alter zwischen vier und 21 Jahren mussten sie in die Obhut eines weißen Herrn geben. Darüber hinaus durften nicht weiße Personen auch keine Sklaven in ihren Wohnungen, Häusern oder sonstigen Räumlichkeiten als Gäste beherbergen, es sei denn dies geschah mit ausdrücklicher Einwilligung ihrer Herren. Keinem Indianer, Schwarzen oder Mulatten sollte es außerdem gestattet werden, sich in Boston als Träger zu verdingen, wenn er nicht zuvor von den *selectmen* auf seine persönliche Eignung überprüft worden war und eine Kautions von 50 Pfund als Sicherheit für sein Wohlverhalten hinterlegt hatte. Ein weiterer Artikel bestimmte, dass alle nicht weißen Personen selbst beim Ausbruch von nächtlichen Bränden ihre Wohnungen nicht verlassen durften. Ferner hatten freie Schwarze, „Mulatten“ und Indianer, die von Sklaven gestohlene Güter oder geraubtes Geld annahmen, hierfür nicht nur Schadens-

2272 Vgl. Report of the Record Commissioners, Bd. 8, S. 173–175.

ersatz zu leisten, sondern wurden auch ausgepeitscht und aus der Kolonie verbannt. Für den Fall einer unerlaubten Rückkehr sah das Gesetz eine lebenslängliche Einweisung in das *house of correction* und schwere Zwangsarbeit vor.

Trotz dieser teilweise drakonisch anmutenden Bestimmungen muss allerdings insgesamt festgestellt werden, dass die Gesetze zur Regulation der Sklaverei in Massachusetts einen weniger systematischen Charakter aufwiesen als etwa die *slave codes* von South Carolina. Hieran lässt sich deutlich ablesen, dass die Sklaverei zwar auch in Massachusetts innerhalb der weißen Bevölkerung erhebliche Ängste freisetzte, auf die situativ mit gesetzlichen Maßnahmen reagiert wurde. Anders aber als in den wirtschaftlich auf Sklavenarbeit basierenden südlichen Kolonien musste der koloniale Staat im Norden dank der marginalen wirtschaftlichen Rolle der Sklaven nicht die Rolle eines „ideellen Gesamtsklavenhalters“ einnehmen, dem die Aufgabe der Sicherung der Reproduktionsbedingungen der Sklaverei als Gesamtsystem zufiel. Vielmehr konnte er sich auf diesem Gebiet auf gelegentliche und inkonsequente Interventionen beschränken.

Der Prozess der rechtlichen Kodifizierung, Regulation und Rassifizierung der Sklaverei entwickelte sich schnell auch für freie Schwarze zu einer Bedrohung, da im Bewusstsein vieler Zeitgenossen Hautfarbe und unfreier sozialer Status tendenziell immer mehr zusammenfielen. Ein eindrückliches Beispiel für diese Entwicklung ist das Schicksal von Thomas Barter, einem Schwarzen, der 1712 in Boston Gefahr lief, versklavt zu werden. Thomas Barter war der Sohn von Edward Barter, einem Afrikaner, der an der Küste Guineas für englische Sklavenhändler arbeitete.²²⁷³ Edward Barter scheint gute Kontakte zu seinen europäischen Geschäftspartnern unterhalten zu haben, denn eine seiner Töchter war sogar mit einem englischen Sklavenhändler verheiratet.²²⁷⁴ Um das Jahr 1708 entschloss sich Edward Barter, seinen Sohn Thomas in die Obhut des Schiffkapitäns John Sadler zu geben, der ihn mit nach England nehmen sollte:

„Thomas Barter [...] was sent by his said Father to London in the Kingdom of Great Britain to be Educated & Instructed to read & write, & to learn such other things as should be thought proper & Convenient, and at the End of the six years [...] [he] was to be returned to his said Father again, he paying the sd. Sadler what he should Expend & lay out in his Education & bringing up as aforesd & returning him back; for which end the sd. Sadler received fifty pounds of you Complainants Father.“

2273 Vermutlich handelt es sich beim Vater um Thomas Edward Barter, der 1690 selbst von der Royal African Company zur Erziehung nach England geschickt worden war. Vgl. J. C. De Graft Johnson, The Fanti Asafu, in: *Africa. Journal of the International African Institute* 5 (1932), S. 307–322; Bayo Holsey, *Routes of Remembrance. Refashioning the Slave Trade in Ghana*. Chicago 2008, S. 31; David Northrup, *Africa's Discovery of Europe: 1450–1850*, Oxford 2009, S. 120.

2274 Für die Dokumente zu Thomas Barters Fall vgl. MA-Ar Suffolk Files Collection, Vol. 86: Papers 8779 to 8782, S. 7–9. Alle folgenden Zitate stammen aus dieser Quelle.

Für Thomas Barter war diese Reise der Beginn einer Odyssee durch den „schwarzen Atlantik“ (Paul Gilroy). Wie versprochen nahm ihn Kapitän Sadler zwar mit nach London, da Sadler allerdings seine Fahrt nach Weymouth fortsetzen musste, beschloss er, Thomas Barter bis zu seiner Rückkehr bei dem Londoner *brandyman* John Ingleton unterzubringen. Ingleton hielt sich jedoch nicht an die Absprache und entledigte sich seines Gastes bei der erstbesten Gelegenheit und überließ ihn dem Schiffskapitän Jeremiah Turner. Dieser segelte mit Barter von London nach New York. Auf der Rückfahrt nach Lissabon wurde das Schiff von zwei französischen Kriegsschiffen gekapert und mitsamt der Crew ins spanische Cádiz gebracht. Als die Mannschaft sechs Monate später freigelassen wurde, entschied sich Barter, bei Captain Turner zu bleiben und mit diesem eine Reise nach Virginia zu unternehmen. Nach ihrer Rückkehr nach London übergab der Kapitän dann aber Barter an einen Mann namens Benjamin Barnes, der im Begriff, war eine Reise nach Boston zu unternehmen, Barter gegenüber allerdings keine guten Absichten hegte. Gleich nach ihrer Ankunft in Boston versuchte Barnes, den überraschten jungen Mann als Sklaven zu verkaufen.

Um seine Versklavung doch noch abzuwenden, verfasste Thomas Barter verzweifelt eine Petition an „*His Excellency the Governor and to the Honorable Her Majesties Council, or to any Court of Justice whom it may Concern*“, in der er seine Lebensgeschichte schildert. Als diese den Bostoner Friedensrichter Paul Dudley erreichte, ordnete dieser an, dass Benjamin Barnes und dessen Bruder James Barnes eine Kautio von 50 Pfund als Sicherheit dafür zu stellen hatten, dass sie Barter bis zur Klärung des Falles nicht als Sklaven aus der Kolonie verkauften. Das weitere Schicksal Barters kann anhand der vorliegenden Dokumente nicht rekonstruiert werden. Erhalten ist aber zumindest die Aussage eines Bostoner Sklavenhändlers, der behauptete, in Afrika Thomas Barters Vater kennengelernt zu haben, was für die Glaubwürdigkeit von Barters Geschichte spricht.

Dieser Fall wirft auch ein Schlaglicht auf die widersprüchlichen Rechtsverhältnisse und die komplexe Beziehung von „Rasse“ und sozialem Status, die die Sklaverei in Massachusetts produzierte. Zu den Besonderheiten der Sklaverei in der Kolonie gehörte, dass nicht nur freie Schwarze oder Personen mit ungeklärtem Rechtsstatus Zugang zu den Gerichten erhielten, sondern sogar Sklaven in besonderen Fällen der Rechtsweg offen stand. 1701 begann etwa Adam, der Sklave des bekannten Richters John Saffin, einen langwierigen Rechtsstreit mit seinem Herrn. Adam verklagte Saffin, da dieser ihm in Aussicht gestellt hatte, ihn nach sieben Jahren freizulassen, sein Versprechen aber letztlich nicht einhielt.²²⁷⁵ Adams Klage gegen Saffin beschäftigte schließlich sogar das höchste Gericht der Kolonie, und der Sklave erwirkte 1703 schließlich erfolgreich seine Freilassung.

2275 Vgl. C. Goodell, John Saffin and His Slave Adam, in: Publications of The Colonial Society of Massachusetts. Transactions 1 (1892–1894), S. 87–112; Greene, Negro in Colonial New England, S. 184f.

Der Ausgang des Verfahrens zeigt deutlich, dass die Institution der Sklaverei in Neuengland eine Mischung aus Knechtschaft und Sklaverei darstellte. Die Sklaven besaßen aus diesem Grund einen widersprüchlichen doppelten Rechtsstatus.²²⁷⁶ Sie waren bewegliches Eigentum ihres Herrn und eigenständige Rechtspersonen zugleich. Eigentum waren sie in dem Sinn, dass sie wie Waren gekauft, verkauft und vererbt werden konnten. Rechtspersonen waren sie, weil sie als Personen weiterhin bestimmte Rechte geltend machen konnten. In Neuengland blieben selbst Sklaven Rechtssubjekte, die Verträge schließen, als Zeugen vor Gericht auch gegen Weiße aussagen und sogar selbst Klagen einbringen konnten. Auch gesellschaftlich wurde den Sklaven ein höherer Status als im Süden zugebilligt, was sich darin manifestierte, dass sie in den Kirchengemeinden zu Taufe und Heirat zugelassen waren und am Gottesdienst teilnehmen durften.²²⁷⁷ Dies stellt eine bedeutsame Abweichung gegenüber abstrakten soziologischen Definitionen der modernen Form der Sklaverei dar. So hat etwa Orlando Patterson die neuzeitliche Sklaverei in einer profunden komparativen Studie als eine Form des „sozialen Todes“ beschrieben. Hierunter versteht Patterson, dass die Sklaven keine eigenen Rechte geltend machen konnten und keine von der Person ihres Herrn unabhängige soziale Existenz besaßen. Ihr Status erinnert somit stark an die von Giorgio Agamben beschriebene antike Rechtsfigur des *homo sacer*, die Menschen bezeichnet, die ihrer politischen Existenz (*bíos*) beraubt sind und hierdurch auf ihr nacktes biologisches Leben (*zoé*) reduziert werden.²²⁷⁸ Die neuzeitlichen Sklaven lebten nach Patterson in einem permanenten Ausnahmezustand, in dem ihre Herren eine praktisch unbegrenzte Macht über sie besaßen. Im Rahmen einer Betrachtung konkreter historischer Ausprägungen der Sklaverei muss diese Vorstellung jedoch differenziert werden.

In Neuengland besaßen die Herren nicht die unbegrenzte Macht über Leben und Tod wie in South Carolina, wo die Tötung eines Sklaven lediglich als eine Art Ordnungswidrigkeit mit einer Geldstrafe geahndet wurde. Zwar unterschied sich auch in Neuengland der Rechtsstatus der Sklaven durch ihre lebenslange Unterwerfung unter ein Knechtschaftsverhältnis und ihre Reduktion auf eine Ware von dem der weißen Diener. Aber man gestand ihnen das Recht auf Leben zu. Aus diesem Grund wurde die Ermordung eines Sklaven rechtlich nicht anders behandelt als die Ermordung eines weißen Dieners oder freien Weißen.²²⁷⁹

2276 vgl. Ebenda, S. 168.

2277 Zu diesem Thema vgl. John Demos, *A Little Commonwealth. Family Life in Plymouth Colony*, New York 1970; Mary Beth Norton, *Founding Mothers & Fathers. Gendered Power and the Forming of American Society*, New York 1996, S. 27–56; Allegra di Bonaventura, *This little World. Family and Slavery in old New England, 1678–1764*, Ph.D. dissertation, Yale 2008.

2278 Vgl. Giorgio Agamben, *Homo Sacer. Die souveräne Macht und das nackte Leben*, Frankfurt a. M. 2002; Orlando Patterson, *Slavery and Social Death. A Comparative Study*, Cambridge 1982.

2279 Greene, *Negro in Colonial New England*, S. 179; Towner, *Good Master*, S. 149f.

Der ungewöhnliche doppelte Rechtsstatus von Sklaven als bewegliches Eigentum und Rechtspersonen lässt sich mit ihrer besonderen sozioökonomischen Stellung in Neuengland erklären. Die Bostoner Sklaven verrichteten eine Vielzahl unterschiedlicher Aufgaben und Arbeiten, aber meistens wurden sie als Hausangestellte eingesetzt. Eine nennenswerte Gruppe war im Schiffsbau beschäftigt, und eine kleinere Anzahl besaß sogar eine handwerkliche Ausbildung und arbeitete in Lehrberufen, wie Zimmermann, Schneider oder Schmied. 1795 berichtete Reverend Jeremy Belknap über die einstmalige wirtschaftliche Funktion der Sklaven: „*In the maritime towns, the negroes served either in families or at mechanical employments.*“²²⁸⁰ In Boston besaßen fast alle herausragenden Persönlichkeiten der Stadtbevölkerung wie Ärzte, Rechtsanwälte, Kaufleute, Pfarrer, wohlhabende Handwerker, Richter, Schiffskapitäne und auch die Gouverneure Sklaven.

Üblicherweise waren die Sklaven räumlich nicht getrennt von den anderen Haushaltsmitgliedern und lebten, schliefen und arbeiteten mit diesen unter einem Dach. In Neuengland sollten die Sklaven sogar wie Weiße ihre sexuellen Beziehungen durch Heirat legitimieren. Sie mussten ebenso wie diese vor der Eheschließung Hochzeitsankündigungen veröffentlichen. Außerdem scheinen zwar auch die puritanischen Neuengländer anfänglich nur geringe Anstrengungen unternommen zu haben, ihre Sklaven zum christlichen Glauben zu bekehren, aber anekdotische Indizien sprechen doch dafür, dass die Sklaven im Norden häufiger als im Süden zum Besuch des Gottesdienstes aufgefordert wurden. Als dann im zweiten Drittel des 18. Jahrhunderts die Befürchtungen der Sklavenbesitzer zurückgingen, dass die Sklaven mit ihrer Konversion zum Christentum die Freiheit erlangen könnten (1727 hatte der auch für die Kolonien zuständige anglikanische Bischof von London Edmund Gibson eine „entwarnende“ Erklärung abgegeben),²²⁸¹ wurde sogar eine erhebliche Zahl getauft und in die Kirchengemeinden ihrer Herren aufgenommen.

Insgesamt trugen in Neuengland die räumliche Nähe, die besondere Form der Sklavenarbeit und die puritanische Kultur zur Integration der Sklaven in den engeren Haushalt ihrer Herrn und die Gesellschaft als Ganzes bei. William D. Piersen hat diesen Typus der Sklaverei treffend als „Familiensklaverei“ bezeichnet und herausgestellt, dass diese Form der Sklaverei stark von patriarchalischen Familienbil-

2280 Greene, *Negro in Colonial New England*, S. 177.

2281 „The Freedom which Christianity gives, is a Freedom from the Bondage of Sin and Satan, and from the Dominion of Men's Lusts and Passions and inordinate Desires; but as to their outward Condition, whatever that was before, whether bond or free, their being baptised, and becoming Christians, makes no manner of Change.“ (zit. n. Forrest G. Wood, *The Arrogance of Faith. Christianity and Race in America from the Colonial Era to the 20th Century*, New York 2009, S. 127.) Für eine zahlenmäßige Übersicht über die Taufen von Sklaven in Boston, wo zwischen 1740 und 1770 von den fünf größten kongregationalistischen Gemeinden mehr als 150 Sklaven getauft wurden, vgl. Alain Christopher Cameron, *Freeing themselves. Puritanism, Slavery, and Black Abolitionists in Massachusetts, 1641–1788*, Ph. D. dissertation, Chapel Hill 2008, S. 23f.

dern geprägt war, die auf biblischen Vorbildern fußen.²²⁸² Aus diesem Grund war die Führung der Sklaven in Massachusetts Bestandteil eines mikropolitischen Systems der Haushaltsführung, die häufig als „Regierung der Familie“ (*family government*) bezeichnet wird.

7.3.3 Familiensklaverei, puritanisches Vertragsdenken und Pastormacht

Einen Einblick in die Sklaverei im Kontext des Systems der Familienregierung liefern die Tagebücher des puritanischen Theologen und Pfarrers Cotton Mather (1663–1728). Der Sohn des berühmten puritanischen Geistlichen Increase Mather (1639–1723) ist heute vor allem wegen seines Berichts über die Salemer Hexenprozesse bekannt. Weniger bekannt ist, dass er 1717 für kurze Zeit eine Abendschule für Indianer und Sklaven unterhielt²²⁸³ und von 1706 bis 1717 einen Sklaven namens Onesimus besaß.²²⁸⁴ In einem Tagebucheintrag von Dezember 1706 schildert er ihre erste Begegnung:

„Some gentlemen of our Church, understanding (without any Application of mine to them for such a Thing,) that I wanted a good servant, at the expence of between forty and fifty Pounds, purchased for me, a very likely Slave; a young man, who is a Negro of a promising Aspect and Temper, And this Day they presented him unto me. It seems to be a might Smile of Heaven upon my family; and it arrives at an observable Time Unto me. I putt upon him the name of Onesimus; and I resolved with The Help of the Lord, that I would use the Best Endeavors to make him a Servant of Christ.“²²⁸⁵

Mather benannte Onesimus nach einer Figur aus dem Neuen Testament. Der biblische Onesimus flieht in der Geschichte von seinem christlichen Herrn Philemon. Er wird aber schließlich von keinem Geringeren als dem Apostel Paulus zum Christentum bekehrt und mit einem Brief zu Philemon zurückgeschickt. Darin fordert Paulus Philemon auf, Onesimus nicht als Sklaven, sondern als Diener und einen „geliebten

2282 Vgl. *Queries Respecting the Slavery and Emancipation of Negroes in Massachusetts, Proposed by the Hon. Judge Tucker of Virginia, and Answered by the Rev. Dr. Belknap*, in: *Massachusetts Historical Society Collections* (1st Series) 4 (1795), S. 200.

2283 Vgl. James O. Horton / Lois E. Horton, *In Hope of Liberty. Culture, Community, and Protest Among Northern Free Blacks, 1700–1860*, New York 1997, S. 21.

2284 Vgl. Steven J. Niven, *Onesimus*, in: Henry L. Gates, Jr. / Evelyn Brooks Higginbotham, *African American Lives*, Cambridge 2004, S. 640f.; Ola Winslow, *A Destroying Angel. The Conquest of Smallpox in Colonial Boston*, Boston 1974; Eugenia W. Herbert, *Smallpox Inoculation in Africa*, in: *Journal of African History* 16 (1975), S. 539–559; Robert Middlekauf, *The Mathers. Three Generations of Puritan Intellectuals 1596–1728*, Berkeley 1999, S. 354–359; Kenneth Silverman, *The Life and Times of Cotton Mather*, New York 1984, S. 264f.

2285 Cotton Mather, *Diary of Cotton Mather*, Bd. 1, Boston 1911, S. 579.

Bruder“ wieder bei sich aufzunehmen. 1716 erkannte Mather an seinem Sklaven zunehmend störrische Verhaltensweisen (*„proves wicked, and grows useless, Forward and Immorigerous“*). Er erlaubte Onesimus daher, Geld zu sparen, um davon den jungen schwarzen Sklaven Obadiah zu kaufen, der den widerspenstigen Onesimus als „besseren Diener“²²⁸⁶ ersetzen sollte.

Auch nach seiner Freilassung scheint Onesimus weiterhin zusammen mit den anderen Hausdienern für Mather gearbeitet zu haben. Berühmtheit erlangte er später dadurch, dass Mather sich unter anderem auf von Onesimus stammende Informationen über die in Afrika und Kleinasien praktizierte Impftechnik der Inokulation stützte, als er diese Form der Impfung 1721 als beste Methode zur Bekämpfung einer in Boston grassierenden Pockenepidemie vorschlug. Obwohl Mathers Beziehung zu Onesimus alles andere als konfliktfrei war, belegt das Tagebuch dennoch deutlich, dass der gottesfürchtige Theologe seinem Sklaven gegenüber erzieherische und paternalistisch-wohlthätige Absichten verfolgte:

„There are several points, relating to the Instruction and management of my Servant Onesimus, which I would now more than ever prosecute. He shall be sure to read every Day. From thence, I will have him go on to writing. He shall be frequently Catechised. I would also invent some advantageous Way, wherein he may spend his Liesure-hours.“²²⁸⁷

Dass es Mather mit diesem erzieherischen Anspruch ernst war, lässt sich an vielen Stellen herauslesen. Im Januar 1714 berichtet Mather, dass Onesimus' Sohn kurz zuvor verstorben war. Mather nahm diesen tragischen Schicksalsschlag zum Anlass, Onesimus gegenüber „liebenswürdige Ermahnungen zur Frömmigkeit“ auszusprechen.²²⁸⁸ Als Onesimus bei anderer Gelegenheit zu Mathers Bestürzung in „Handlungen mit einem diebischen Aspekt“ verwickelt war, notierte er bedrückt in seinem Tagebuch, „dass ich ein wachsames Auge auf meinen Diener Onesimus richten muss, insbesondere was seinen Umgang anbelangt.“²²⁸⁹ Trotz dieser Enttäuschung ließ Mather auch in dieser Situation keinen Zweifel daran aufkommen, dass er seinen Sklaven weiterhin als Mitglied seiner Familie betrachtete und sich für dessen Verhalten unmittelbar verantwortlich fühlte:

„But then, upon every observable Miscarriage of any Person in my Family, I must make my

2286 August 1716, Mather, Diary, Bd. 2, S. 363.

2287 Dezember 1713, ebenda, S. 271f.

2288 Januar 1714, ebenda, S. 282.

2289 Dezember 1711, ebenda, S. 139.

flight unto the Blood of my Savior, as a Family Sacrifice: so that Wrath of God may be turned away from my Family.“²²⁹⁰

Mathers Ausführungen offenbaren ein besonderes Konzept von Sklaverei, das sich in Anlehnung an Foucaults Begriff der Gouvernamentalität als ein gouvernementales Verständnis von Sklaverei bezeichnen lässt. Damit ist gemeint, dass sich die Sklaverei in Neuengland durch eine spezifisch puritanische Herrschaftsrationalität und eine besondere Art der Artikulation der Herr-Sklave-Beziehung auszeichnete, die die Sklaven als Familienmitglieder fest in den Haushalts- und Familienverband ihrer Herren integrierte.²²⁹¹ Die gouvernementalen Verhaltenslenkungsversuche der puritanischen Sklavenhalter zeichneten sich dadurch aus, dass sie nicht ausschließlich auf Gewalt und Zwang setzten. Die bevorzugten Herrschaftsmittel waren religiös motivierte Mechanismen einer „weichen“ Steuerung durch Diskurse und Symbole. Mather brachte dieses Verständnis von Sklaverei in einem Tagebucheintrag vom Juli 1713 zum Ausdruck:

„My Negro-Servant, is one more Easily govern'd and managed, by the Principles of Reason, agreeably offered unto him, than by any other methods. I would oftener call him aside, and assay to reason him into good a Behavior.“²²⁹²

Religiöse Unterweisung, Erziehung und die Internalisierung von Normen und Regeln waren die hervorstechendsten Merkmale dieser Art von „innerer Führung“, die auf die Herstellung von freiwilligem Gehorsam und „gutem“ Verhalten aufseiten der Sklaven zielte.

Die puritanisch-gouvernementale Variante der Sklaverei erscheint damit auf den ersten Blick fast wie eine Vorwegnahme des paternalistisch-wohlwollenden Selbstverständnisses der Antebellum-Sklavenhalter im Süden in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Dieses ist von Ulrich B. Phillips ursprünglich in affirmativer und später von Eugene Genovese in kritischer Absicht eindringlich beschrieben worden.²²⁹³ Ge-

2290 Ebenda.

2291 Zur Beziehung von Puritanismus und Sklaverei vgl. Bernhard Rosenthal, *Puritan Conscience and New England Slavery*, in: *The New England Quarterly* 46 (1973), S. 62–81.

2292 Juli 1713, Mather, *Diary*, Bd. 2, S. 222.

2293 Vgl. Ulrich B. Phillips, *American Negro Slavery. A Survey of the Supply, Employment and Control of Negro Labor as determined by the Plantation Regime*, New York 1918; Kenneth M. Stamp, *The Peculiar Institution. Slavery in the Ante-Bellum South*, New York 1956; Eugene D. Genovese, *Roll, Jordan, Roll. The World the Slaves Made*, New York 1974. Genoveses Arbeiten gehören zusammen mit den Studien von Herbert Gutman, John Blassingame und Lawrence W. Levine zu den zentralen Werken, die durch die methodisch innovative Einbeziehung von oralen Überlieferungen in den 1970er Jahren halfen, das in der Historiographie damals oft noch vorherrschende stereotype Bild von den Sklaven als passive und stets unterwürfige „Sambos“ zu überwinden. Vgl. Randall M. Miller, / John D. Smith (Hg.), *Dictionary of Afro-American Slavery*. Updated, with a New Introduction and Bibliography, New

novese, der sich damals noch als marxistischer Historiker verstand, bediente sich in seinen wegweisenden Studien zur „Welt der Sklaven und Sklavenhalter“ in kreativer Weise Antonio Gramscis Konzept der Hegemonie, um die Stabilität des Systems der Antebellum-Sklaverei zu verstehen und seine subtilen Herrschaftsmechanismen zu erklären. Es wäre allerdings anachronistisch, die Unterschiede zwischen der neuenglischen Sklaverei im 18. Jahrhundert und der Antebellum-Sklaverei zu übersehen. Denn in den Diskursen über die Sklaverei im 19. Jahrhundert taucht der Paternalismus in einem gesellschaftlichen Kontext auf, in dem die Sklaverei zunehmend kritisiert und von vielen als ein im Widerspruch zu den Prinzipien einer liberalen Demokratie stehendes Relikt angesehen wurde. Der Paternalismus des 19. Jahrhunderts war der Versuch, die Sklaverei gegenüber den modernen liberalen Freiheitsvorstellungen und der Idee der Menschenrechte zu verteidigen. Die paternalistischen Elemente in den Diskursen über die Sklaverei im kolonialen Neuengland entstanden dagegen nicht aus dem Zwang heraus, die Sklaverei gegenüber liberalen Werten zu verteidigen.²²⁹⁴ Angesichts der marginalen ökonomischen Bedeutung der Sklaven im Norden können die neuenglischen Sklavenhalter auch nicht als eine „herrschende Klasse“ beschrieben werden, die um den Erhalt ihrer gesellschaftlichen Hegemonie kämpfte. Die neuenglischen Sklavenhalter standen nicht vor der (von Genovese für die Südstaaten im 19. Jahrhundert konstatierten) Aufgabe, die durch Sklaverei entstandenen „unversöhnlichen Rassen- und Klassenkonflikte“²²⁹⁵ ideologisch vermitteln zu müssen. Die Realität der familial und häuslich basierten Sklaverei im kolonialen Massachusetts unterschied sich fundamental von den Strukturen der Plantagensklaverei im Süden. Der Paternalismus der neuenglischen Konzeption der Herr-Sklave-Beziehung war weder eine Reaktion auf eine politische Herausforderung durch den Liberalismus noch Bestandteil einer zweckrationalen Herrschaftsideologie einer politisch und wirtschaftlich dominanten Pflanzerklasse. Es handelte sich vielmehr um den Ausfluss einer genuin vormodernen und durch den Puritanismus inhaltlich auf idiosynkratische Weise religiös kodierten Lebenswelt. Die an Agambens *homines sacres* erinnernden Sklaven im Süden genossen nie einen Rechtsschutz, der mit dem der Sklaven in Massachusetts vergleichbar gewesen wäre und ihnen den Zugang zu den regulären Gerichten erlaubt hätte. Der Rechtsstatus der Sklaven in Massachusetts war Ausdruck einer besonderen puritanischen Ausprägung der Sklaverei, in welcher biblisch-alttestamentarische und traditionelle englische Vorstellungen von Herrschaft und Knechtschaft fortwirkten.

York 1997, S. 326–336; Junius P. Rodriguez (Hg.), *The Historical Encyclopedia of World Slavery*, Bd. 1, Santa Barbara 1997, S. 351–353, Peter Kolchin *American Slavery, 1619–1877*, New York 2003, S. 291f.

2294 Vgl. Jack P. Greene, *A Plain and Natural Right to Life and Liberty. An Early Natural Rights Attack on the Excesses of the Slave System in Colonial British America*, in: *William and Mary Quarterly* 57 (2000), S. 783.

2295 Vgl. Genovese, Roll, Jordan, Roll, S. 6.

Diese Elemente verbanden sich in der Kolonie mit Merkmalen der amerikanisch-neuzeitlichen Sklaverei zu einer eigentümlichen Hybridform.

Problematisch an Genoveses Ansatz ist aber auch, dass in seiner Interpretation der Sklaverei dem Konzept der Hegemonie die Rolle eines alles erklärenden Metanarrativs zufällt. Wie Clarence E. Walker in einer grundsätzlichen Kritik formuliert hat, kleidet dieses das paternalistische Selbstbild der Sklavenhalter in eine marxistische Terminologie.²²⁹⁶ Bei genauerer Betrachtung, so Walker, zeige sich jedoch, dass die Annahme einer Hegemonie der Sklavenhalter im Antebellum-Süden eine fragwürdige Vorstellung ist, da sie die Widersprüche und Spannungen innerhalb der Gesellschaft eher verdeckt als erklärt:

„Hegemony allows Genovese to preserve his belief in class domination and yet explain the lack of actual, visible class struggle. When viewed in this context, the idea of hegemony becomes part of a long and continuing Marxist effort to explain why the great revolutions (in this case slave revolts) did not occur as they were supposed to. Stated briefly, hegemony is supposed to tell us why there no successful slave revolts in the United States. [...] Hegemony as he uses the concept is all-encompassing and pervasive. [...] All in all Genovese's history is all too logical to be an accurate picture of the past, for what Genovese has done is to take an ambiguous theoretical construct and make it precise. In brief, Genovese's hegemony coheres where Gramsci's may not have, for Gramsci's writings suggest that a ruling class's exercise of hegemony was never total nor static. Furthermore, hegemony's scope and impact, Gramsci, argued, varied from one society to another. Genovese makes only perfunctory obeisance to these qualifications. Hegemony as he uses the concept is all-encompassing and pervasive. [...] When applied to the antebellum South, hegemony suggests that nonelite groups (nonslaveholders and slaves) accepted the overlordship of the planter aristocracy, and, moreover, that the planter's ideology pervaded southern society in such a way, as Genovese says, 'to convince the lower classes that its interests [were] those of society at large.' This idea is difficult to sustain, and Genovese's defense of it is not successful. Genovese's argument that the planters exercised a hegemony over the non-slaveholders is not supported by the evidence. At various times in the history of the South the nonslaveholders found themselves at odds with the planters. As several historians have shown, these differences of opinion involved disputes over political representation, taxes, and the peculiar institution itself. Indeed, what these scholars suggest is that planter's dominance was never so absolute as to constitute a hegemony.“²²⁹⁷

Da die wenigen frühneuzeitlichen neuenglischen Sklavenhalter noch weniger als die

2296 Vgl. Clarence Earl Walker, *Massa's New Clothes. A Critique of Eugene D. Genovese on Southern Society, Master-Slave Relations, and Slave Behavior*, in: ders., *Deromanticizing Black History. Critical Essays and Reappraisals*, Knoxville 1991, S. 56–72.

2297 Ebenda, S. 57–59.

südlichen Pflanzer als hegemoniale Klasse angesehen werden können, erübrigt sich in diesem Fall von vornherein die Suche nach einer legitimatorischen und integrativen Lenkungsideologie, mit der die Herrschaft über die Sklaven verstetigt und die politischen und ökonomischen Interessen der herrschenden Sklavenhalter gegenüber den anderen Klassen durchgesetzt werden sollten. Die von Roger Chartier vorgeschlagenen kulturhistorischen Analysekategorien „Diskurs“, „Praxis“ und „Repräsentation“ erscheinen daher weit besser geeignet, die Lebenswirklichkeit des frühneuzeitlichen Neuengland einzufangen als die gesellschaftlich voraussetzungsvollen Konzepte von Klasse, Hegemonie und Ideologie, die den Kern von Genoveses Paternalismusmodell bilden.²²⁹⁸ Mit ähnlichen Argumenten kritisiert Clarence Walker insbesondere Genoveses funktionalistisches Verständnis von Religion, das den Sklaven nur wenig eigenen Handlungsspielraum zubilligt:

„In Genovese's interpretation of American slave Christianity, religion is the vehicle of consent. Although life-affirming, the slaves' Christianity did not generate a sense of denial (asceticism) that would culminate in revolt. Religion mystified the slaves' sense of political power and reconciled them to their position in society. [...] What Genovese is saying here is that the religion of American slaves was not ascetic, for it 'affirmed joy in life in the face of every trial.' If the American slaves' religion had been more ascetic, Genovese seems to be arguing, they would have developed 'a revolutionary or politically militant millennialism and messianism.' For asceticism 'has provided a decisive ingredient in the mobilization of popular uprisings.'²²⁹⁹

Will man derartige reduktionistische Verkürzungen vermeiden, erscheint es aussichtsreicher, sich der frühneuzeitlich-puritanischen Praxis der Sklaverei nicht mit dem Hegemonie-Modell, sondern mit dem hier favorisierten Gouvernamentalitätsansatz zu nähern. Denn diesem ist das an modernen Gesellschaften entwickelte Axiom fremd, dass einzelne soziale Klassen eine umfassende ideologische Kontrolle über die Gesellschaft ausüben oder in der Lage sind, dauerhaft koherente Interessen zu formulieren. Er geht vielmehr davon aus, dass soziale und kulturelle Dominanz nicht auf die wirtschaftlichen Interessen einer gesellschaftlichen Gruppe reduziert werden kann. Der Gouvernamentalitätsansatz will lediglich für einen jeweils historisch und lokal genau spezifizierten Raum untersuchen, wie die Vielfalt von lokalen Machtbeziehungen die Subjektivität der Akteure durch das Zusammenwirken von Mikropraktiken der Selbstführung und Makropraktiken des Fremdregierens formt. Macht wird hierbei als unsichere „Handlung auf Handlungen“ und Regieren als brüchiges „Führen

2298 Vgl. Roger Chartier, *Cultural History. Between Practices and Representations*, Cambridge 1988; Peter Kolchin, Eugene D. Genovese. *Historian of Slavery*, in: *Radical History Review* 88 (2004), S. 52–67.

2299 Walker, *Massa*, S. 69f.

der Führungen“²³⁰⁰ verstanden. Hierdurch wird das Problem des Widerstands nicht wie im Hegemonie-Modell marginalisiert, sondern erscheint als immer gegenwärtige Möglichkeit, da Widerstand eine Konsequenz der Handlungsfreiheit der Individuen ist, die, wie Thomas Lemke gezeigt hat, geradezu notwendig aus Foucaults spätem handlungstheoretischem Machtverständnis folgt:

„Freiheit ist nicht nur eine Existenzbedingung der Macht, sondern auch das, was sich ihr entgegenstellt und widersetzt. Gerade weil Freiheit ein unverzichtbares Element einer Machtbeziehung bildet, gibt es kein Machtverhältnis ohne die Möglichkeit von Widerstand. [...] Mit der Konzeptionalisierung von Macht als ‚Handlung auf Handlungen‘ korrigiert Foucault die theoretische Ausrichtung seiner früheren Arbeiten, in denen die Anonymität von Kräfteverhältnissen und Strategien im Vordergrund stand.“²³⁰¹

Als Instrument zur Untersuchung der Sklaverei in Neuengland ist die Gouvernamentalitätstheorie aber auch deshalb geeignet, weil Foucault Religion und Kirche eine historische Schlüsselrolle bei der Entstehung der neuzeitlichen Herrschaftsverhältnisse zuweist, die sich nicht mehr primär auf Zwang stützen.²³⁰² Entscheidende Bedeutung kommt hierbei dem Konzept der „christlichen Pastoralmacht“²³⁰³ zu. Mit diesem beschreibt Foucault eine Machtform, die sich am Vorbild der pastoralen Führung von Kirchengemeinden orientiert. Obwohl sie also ihrem Herkunft nach religiös-kirchlichen Ursprungs ist, entwickelte sich dieser Machttyp in der Frühen Neuzeit zu einem Leitbild für die Ausübung sozialer und politischer Macht. Im Modell der Pastoralmacht fällt dem christlichen Gemeindepfarrer die Rolle eines „guten Hirten“ zu, dessen Aufgabe es ist, seine Herde zu beschützen und spirituell zu führen, die religiöse Wahrheit zu predigen und für die Einhaltung der göttlichen Gebote zu sorgen. Höchstes Ziel ist es, die Menschen auf den rechten Pfad zu lenken, um sie zur Erlösung zu führen.

2300 Vgl. Michel Foucault, *The Subject and Power*, in: Hubert L. Dreyfus and Paul Rabinow, *Beyond Structuralism and Hermeneutics*. With an Afterword by Michel Foucault, Chicago 1983, S. 230.

2301 Thomas Lemke, *Eine Kritik der politischen Vernunft. Foucaults Analyse der modernen Gouvernamentalität*, Hamburg 1997, S. 305. Slavoj Žižek hat allerdings beim späten Foucault ein inkonsequentes Ausweichen vor einem dialektischen Verständnis des Verhältnisses von Widerstand und Macht kritisiert, durch das die Denkbarekeit eines dauerhaften Ausbruchs aus den Gefängnissen der Macht letztlich unmöglich würde: „In short, Foucault does not consider the possibility of an effect escaping, outgrowing its cause, so that although it emerges as a form of resistance to power and is as such absolutely inherent to it, it can outgrow and explode it.“ (Slavoj Žižek, *The Ticklish Subject. The Absent Centre of Political Ontology*, London 2000, S. 256.

2302 Vgl. Mervyn F. Bendle, Foucault, Religion and Governmentality, in: *Australian Religion Studies Review* 15 (2002), S. 11–26.

2303 Foucault beschreibt die Pastoralmacht als einen im 16. Jahrhundert aufkommenden Vorläufer der modernen Formen politischer Machtausübung. (Vgl. Foucault, *Gouvernamentalität*, Bd. 1, S. 239–368.) Nach Foucault bildete sich im Westen die moderne Form von Staatlichkeit heraus, da der „westliche Staat eine ältere Machttechnik, die ihren Ursprung in christlichen Institutionen hat, in eine politische Form integrierte.“ (Foucault, *Subject and Power*, S. 213.)

Foucault versteht Pastoralmacht als eine Kunst der Menschenführung, eine Form der „Regierungskunst“. Als solche operiert sie auf der Mikroebene des Individuums und bedient sich der Techniken der Gewissensprüfung, des Geständnisses, der Selbstdisziplinierung und der Internalisierung von Normen durch Erziehung, also genau jener Machttechniken, die in Cotton Mathers Beschreibung seines Umgangs mit Onesimus deutlich werden. Das Konzept der christlichen Pastoralmacht ist nach Foucault aber ebenso durch das Prinzip einer wechselseitigen Kollektivverantwortung zwischen der Gemeinde, dem Individuum und dem Pfarrer als spirituellem Führer gekennzeichnet. Jede einzelne Seele ist für Gott wertvoll, und die Verantwortlichkeit des Priesters erstreckt sich nicht nur auf die Führung der Gruppe als Ganzes, sondern beinhaltet auch eine Rechenschaftspflicht für die Verfehlungen jedes Einzelnen. Dieser Aspekt der Pastoralmacht tritt in Mathers Tagebuch an den Stellen in Erscheinung, an denen von Onesimus' kriminellen Aktivitäten die Rede ist. Mather bringt bei diesen Gelegenheiten deutlich die Befürchtung zum Ausdruck, dass er und seine gesamte Familie für Onesimus' Verfehlungen von Gott bestraft werden könnten. Diese Ängste kulminierten schließlich in dem wehklagenden Tagebucheintrag Mathers von Januar 1714: „*I must make my Flight Unto the Blood of my Saviour; as a Family-Sacrifice; that so the Wrath of God may be turned away from my Family.*“²³⁰⁴ In Mathers Sichtweise hat also das Verhalten jedes Einzelnen Auswirkungen auf das Schicksal der Gemeinschaft. Zugleich ist das Schicksal des Individuums untrennbar mit dem der Gemeinschaft verbunden. Wie Edmund S. Morgan herausgearbeitet hat, handelte es sich bei diesem Prinzip der Kollektivverantwortung und Kollektivschuld um eine Auffassung, die für das puritanische Gemeinde- und Gemeinschaftsverständnis insgesamt prägend war:

„Since the whole group had promised obedience to God, the whole group would suffer for the sins of any delinquent member, unless that member was punished. By publicly punishing him the group testified to their disapproval of his actions and so escaped responsibility for them. Incessant vigilance, however, was essential in order to prevent sin from going unpunished. It was as if a district occupied by a military force were given notice that for any disorder the whole community would be penalized, innocent and guilty alike.“²³⁰⁵

Die alles durchdringende Vorstellung einer natürlichen Familienhierarchie und das patriarchalische Konzept der *patria potestas* bildeten zusammen das innere Strukturierungsprinzip der puritanischen Gemeinschaften. Nach dieser Auffassung handelte es sich auch bei weltlicher Herrschaft nur um eine irdische Imitation der patriarchalischen Herrschaft Gottes über das gesamte Universum. Die politische und soziale

2304 Januar 1714, Mather, Diary, Bd. 2, S. 139.

2305 Morgan, Puritan Family, S. 10.

Ordnung auf Erden wurde als ein von Gott über die weltlichen Herrscher bis hin zu den Familienvätern absteigendes hierarchisches Kontinuum von Autoritäten verstanden. Aus diesem Grund kamen, wie Morgan weiter ausführt, Gehorsamkeits- und Unterordnungsverpflichtungen eine zentrale Stellung im puritanischen Denken zu:

„Since God had created the world with some beings subordinate to others, he naturally proceeded upon the same principle in constructing human society. Subordination was indeed the very soul of order, and the Almighty as a God of order formed his earthly kingdom in a pattern of subordination. ‘Order,’ said John Norton, ‘is a divine disposal, of superior and inferior relations, in humane or Christian societies.’ [...] The Puritans indeed honored every kind of superiority among men as part of the divine order: old men were superior to young, educated to uneducated, rich to poor, craftsmen to common laborers, highborn to lowborn, clever to stupid.“²³⁰⁶

Im politischen Denken des Puritanismus wurden die Elemente der Kollektivverantwortung, des Anspruchs auf göttliche Auserwähltheit und des hierarchischen Ordnungsprinzips der Gesellschaft – wie bereits an anderer Stelle ausführlich dargestellt – im Vertragskonzept des *covenant* zusammengeführt. Die puritanische Vorstellung von einer vertragsartigen Konstitution von Familie, Kirchengemeinde und politischer Gemeinschaft führte dazu, dass die soziale Ordnung als ein Netz gegenseitiger Verpflichtungen begriffen wurde. In diesem wurde die Rolle des Einzelnen gerade „durch seine individuelle Beziehung zu, nicht [jedoch] seine Unabhängigkeit von Institutionen wie der Kirche, dem Staat und der Familie definiert“.²³⁰⁷

Die Sklaverei als Zwangsinstitution ließ sich allerdings nur mit einigen theoretischen Mühen in dieses System von fiktiven Vertragsbeziehungen integrieren. Denn im Rahmen des *covenant*-Modells setzten selbst Knechtschaftsbeziehungen, wie im Fall von *indentured servants* und Lehrlingen, zumindest theoretisch den freien Willen der beteiligten Parteien voraus. Schon Cotton Mathers Großvater Richard Mather war zu der Feststellung gelangt: „*All relations which are neither naturall nor violent, but voluntary, are by virtue of some covenant.*“²³⁰⁸ Dieser Grundsatz implizierte jedoch zwei Ausnahmen: Kinder und Kriegsgefangene. (Wie dargestellt, wurden Sklaven als Kriegsgefangene betrachtet.) Kinder und Sklaven waren nach puritanischer Vorstellung zwar keine selbstständigen Vertragsparteien des *family covenant*, aber dennoch Mitglieder der Familie und damit ebenfalls dem Vertragsinhalt des Familienbunds unterworfen. In diesem Rahmen fiel dem patriarchalischen Familienoberhaupt die

2306 Ebenda, S. 25.

2307 Ebenda, S. 15.

2308 Richard Mather, *An Apologie of the Churches in New-England for Church-Covenant. Or a Discourse touching the Covenant Between God and Men, and Especially Concerning Church-Covenant*, London 1643, in: A. S. P. Woodhouse (Hg.), *Puritanism and Liberty. Being the Army Debates (1647–9) from the Clarke Manuscripts with Supplementary Documents*, Chicago 1951, S. 299.

Aufgabe zu, für die religiöse Unterweisung der Familienmitglieder und deren gottgefälliges Verhalten zu sorgen. Im Gegenzug konnte er von diesen strengsten Gehorsam verlangen, da die puritanische Weltsicht „die Unterwerfung von Kindern und anderen abhängigen Personen in der Familie stark betonte“.²³⁰⁹ Cotton Mather ging dabei sogar so weit zu behaupten, dass die Familienoberhäupter als Herren „bei der Regierung ihrer Knechte“ dem „Bild Gottes“ ähnelten.²³¹⁰ Schon nach Meinung des einflussreichen konservativen politischen Theoretikers Robert Filmers – ein intellektueller Gegenspieler John Lockes – war es die traditionelle Aufgabe von Vätern und Königen, ihre Schützlinge „zu erhalten, zu ernähren, einzukleiden, zu unterweisen und zu verteidigen“.²³¹¹ Verstöße gegen diese Verpflichtung wurden als sündhafter Machtmissbrauch interpretiert, der eine göttliche Bestrafung nach sich zu ziehen drohte.

Ganz ähnliche Vorstellungen finden sich in Cotton Mathers Text *The Negro Christianized* (1706), in dem er die Sklavenbesitzer eindringlich davor warnt, sich ihrer Verantwortung für die religiöse Unterweisung ihrer Sklaven zu entziehen. Dass Mather die Sklaven als Knechte (*servants*) bezeichnet, war keine persönliche Eigenart, sondern in Neuengland allgemein üblich. Die Begriffswahl weckte Erinnerungen an den biblischen Sprachgebrauch und sollte die moderne Sklaverei als eine neuzeitliche Entsprechung der im Alten Testament beschriebenen Praktiken der Israeliten erscheinen lassen:²³¹²

„You deny your Master in Heaven, if you do nothing to bring your Servants unto the Knowledge and Service of that glorious Master. [...] Householder, There are Servants pertaining to thy Household. It is a mighty Power which thou hast over them; A Despotick Power which gives thee numberless Advantages, to call them, and lead them into the Way of the Lord. Art thou Regardless of bringing them into Christianity? Then thou doest not Walk in the Steps of our Father Abraham; and art not like to call him thy Father [...] Art thou a Christian? Then thou dost Pray for thy Servants that they may become the Servants of the Lord Jesus Christ, and the Children of God, and not fall short of entering into Rest. What! Pray for this; and yet never do any thing for it! It is impossible, or, such Praying, is but Mocking of God? Art thou Christian? Then thou art apprehensive of a dreadful Danger, attending the Souls of them who know not God and obey not His Gospel : Tis thy persuasion, That if our Gospel be hid, it is hid from them that are lost; and the Ungospelized Souls are in danger of an Eternal Banishment from the Favour and the City of God. Can a Christian see his own Servants in this condition, and not be solicitous to have them

2309 Anderson, *New England's Generation*, S. 159.

2310 Cotton Mather, *A Good Master Well Served*, Boston 1696, S. 7.

2311 Robert Filmer, *Patriarcha, or the Natural Power of Kings* (1640), in: Johann Sommerville (Hg.), *Patriarcha and Other Writings*, New York 1991, S. 1–68.

2312 Vgl. Lorenzo J. Greene, *The New England Negro as Seen Advertisements for Runaway Slaves*, in: *Journal of Negro History* 29 (1944), S. 126; David B. Davis, *Inhuman Bondage. The Rise and Fall of Slavery in the New World*, Oxford 2006, S. 39f.

saved out of it? No; When such Christians appear before the Glorious LORD, it will be in vain for them to plead, that they call'd him LORD, and own'd Him for their LORD. If they did it why did they not bring their SERVANTS under Government of the LORD? Verily, He will say to such Christians, I knew you not.“²³¹³

Cotton Mather und andere Geistliche wie Ezra Stiles und Daniel Wadsworth versuchten die Sklavenhalter aber nicht nur mit Drohungen dazu zu motivieren, ihre Sklaven zu christianisieren, sondern stellten ihnen auch unmittelbare Vorteile in Aussicht: „Ja, jene frommen Herren“, schrieb Mather, „die ihre Sklaven in ihrer christlichen Frömmigkeit unterweisen, werden sogar in diesem Leben eine merkliche Entschädigung erhalten.“²³¹⁴ Die Art von „Entschädigung“, die Mather hierbei vorschwebte, war „ein dienlicheres und gehorsameres und diensteifrigeres Verhalten der Knechte.“ Die Sklaven würden sich, erst einmal „gefärbt vom Geist des Christentums“ außerordentlich pflichtbewusst, geduldig und treu benehmen und jegliche Handlung oder verbale Äußerung vermeiden, die das Missfallen ihres Herrn erregen könnte.²³¹⁵ Um die Furcht der Sklavenhalter davor zu zerstreuen, dass Sklaven durch eine Taufe ihre Freiheit erlangen könnten, ließ Mather auch keinen Zweifel daran, dass zwischen Christentum und Sklaverei kein Widerspruch bestünde:

„What Law is it, that Sets the Baptised Slave at Liberty? Not the Law of Christianity : that allows of Slavery; Only it wonderfully Dulcifies, and Mollifies, and Moderates the Circumstances of it. Christianity directs a Slave, upon his embracing the Law of the Redeemer, to satisfy himself, That he is the Lords Free-man, tho' he continues a Slave. [...] Will the Canon law do it ? No; The Canons of Numberless Councils, mention, the Slaves of Christians, without any contradiction. Will the Civil Law do it ? No : Tell, if you can, any part of Christendom, wherein Slaves are not frequently to be met withal. But is not Freedom to be claim'd for a Baptised Slave, by the English Constitution ? The English Laws, about Villians, or, Slaves, will not say so.“²³¹⁶

Schon 1693 war Cotton Mather angeblich von einer „Gruppe armer Neger“ angesprochen und um spirituelle Unterweisung und religiöse Erziehung gebeten worden. Hierauf verfasste Mather neun Regeln für eine zu gründende *Society of Negroes*, die Christentum und Wohlverhalten unter ihren Mitgliedern fördern sollte. Mathers Text ist in Form eines Bekenntnisses aus der subjektiven Perspektive der Sklaven verfasst. Er vermittelt anschaulich einen Eindruck davon, welche Art von Selbstführung und

2313 Cotton Mather, *The Negro Christianized. An Essay to Excite and Assist that Good Work, the Instruction of Negro Servants in Christianity*, Boston 1706, S. 5–13.

2314 Ebenda, S. 20.

2315 *Negro Christianized*, S. 21.

2316 Ebenda, S. 26–27.

Subjektivität Mather von „guten“ Sklaven erwartete. Die Sklaven verpflichteten sich in den Regeln dazu, dabei zu helfen, flüchtige Sklaven einzufangen. Sie gelobten überdies, „sich von schlechtem Umgang fernzuhalten“ und Sklaven zu ermahnen, die „der Sünde der Trunkenheit oder des Schwörens oder Fluchens oder Lügens oder Stehlens oder der notorischen Aufsässigkeit oder Untreue gegenüber ihren Herren“ anheimgefallen waren.²³¹⁷ In den weiteren Artikeln wurde von den Mitgliedern der Gesellschaft verlangt, sich am Abend nach dem Sabbat zu versammeln und abwechselnd zu beten sowie den Katechismus zu lernen.

Die Regeln illustrieren geradezu mustergültig Mathers „gouvernementales“ Verständnis von Sklaverei. Dieses verlangte von den Sklaven einen eigenen aktiven Beitrag zu ihrer Unterwerfung und Zurichtung zu gehorsamen Dienern. Durch Erziehung, Selbstdisziplinierung und die gegenseitige Überwachung sollten sie zum einen in willfährige Instrumente ihrer Herren verwandelt, zum anderen aber auch ihrer eigenen spirituellen Bestimmung zugeführt werden. Das spannungsreiche Verhältnis von Mather und Onesimus zeigt aber zugleich sehr deutlich die Grenzen einer puritanisch-pastoralen Beeinflussung und Lenkung der Sklaven durch ihre Herren. Die neuenglischen Sklaven nutzten nicht nur die sich ihnen bietenden gouvernementalen Handlungsspielräume zur Verfolgung ihrer meist nicht herrschaftskonformen persönlichen Interessen. Die Bostoner *Articles for the Better Regulating Indians, Negroes, and Molattos* von 1723 sowie die (im Kapitel dieser Arbeit über Kriminalität und Strafverfolgung in Massachusetts dokumentierten) rebellischen Handlungen von Sklaven machen deutlich, dass auch diese Form der Sklaverei letztlich auf Repression und Gewalt gründete, weil nichts anderes den dauerhaften Bestand dieses Herrschaftsverhältnisses garantieren konnte.

7.3.4 Sklavereikritik, Naturrecht und Emanzipation in Massachusetts

Bemerkenswert ist, dass Mathers religiöse Überzeugungen ihn dazu brachten, jegliche rassenideologischen Begründungen der Sklaverei zurückzuweisen. Für ihn als Puritaner alter Schule bestand in spirituellen Angelegenheiten kein fundamentaler Unterschied zwischen Sklaven und ihm selbst. Mather wollte daher nicht ausschließen, „dass diese arme Kreatur zu den Auserwählten Gottes gehört“.²³¹⁸ Die damals weitverbreitete, auf Aristoteles zurückgehende Idee, dass bestimmte Menschen geborene Sklaven seien, war Mathers Denken fremd. Zwar sah auch Mather die Notwendigkeit, die angeblich kulturell rückständigen Schwarzen zu zivilisieren. Zugleich bestand er aber darauf, dass auch Afrikaner eine „vernunftbegabte Seele“ besaßen.

2317 Cotton Mather, *Rules for the Society of Negroes*, Boston 1693.

2318 Mather, *Negro Christianized*, S. 3.

Den sich immer stärker verfestigenden ethnozentrischen und rassenideologischen Identitätsmustern und Fremdzuschreibungen hielt Mather entgegen, dass für Gott Unterschiede in der Hautfarbe keine Rolle spielten. Seiner Auffassung nach befanden sich die Afrikaner im Vergleich mit den Europäern lediglich auf einer historisch früheren Entwicklungsstufe und einem niedrigeren Kulturniveau. Im Gegensatz zu späteren kulturrassistischen Argumentationen ergab sich für Mather hieraus keine unüberbrückbare Kluft zwischen Engländern und Afrikanern:

„They are Men, and not Beasts that you have bought, and they must be used accordingly. 'Tis true; They are Barbarous. But so were our own Ancestors. The Britons were in many things as Barbarous, but a little before our Saviours Nativity, as the Negroes are at this day if there be any Credit in Caesars Commentaries. Christianity will be the best cure for this Barbarity. Their Complexion sometimes is made an Argument, why nothing should be done for them. A Gay sort of argument! As if the great God went by the Complexion of Men, in His Favours to them! As if none but Whites might hope to be Favoured and Accepted with God! Whereas it is well known, That the Whites, are the least part of Mankind. [...] The God who looks on the Heart, is not moved by the colour of the Skin.“²³¹⁹

Mather lebte in einer Zeit, in der sich traditionelle Werte und Glaubensauffassungen im Niedergang befanden. Im 18. Jahrhundert waren wirtschaftliches Gewinnstreben und materialistische Einstellungen auf dem Vormarsch und forderten die überkommenen Moralvorstellungen und Glaubensinhalte heraus. Aus diesem Grund ist es wahrscheinlich, dass auch in Neuengland eine wachsende Zahl von Sklavenhaltern in ihren Sklaven vor allem ein Mittel zur eigenen Bereicherung sah. Die im 18. Jahrhundert immer mehr an Einfluss gewinnenden rassistischen Begründungen der Sklaverei stellten hierbei eine willkommene Argumentationshilfe dar, da sie die inhumane Behandlung der Sklaven mit dem angeblich verderbten und minderwertigen Charakter der Schwarzafrikaner legitimierten. Eine wahre Fundgrube für derartige Auffassungen stellt ein Pamphlet des Richters, Sklavenhändlers und Sklavenbesitzers John Saffin von 1701 dar. Über den „Charakter des Negers“ urteilt Saffin darin:

„Cowardly and cruel are those Blacks Innate, Prone to Revenge, Imp of inveterate hate. He that exasperates them, soon espies Mischief and Murder in their very eyes. Libidinous, Deceitful, False and Rude, The Spume Issue of Ingratitude.“²³²⁰

Mather lehnte dagegen nicht nur derartige rassenideologische Zuschreibungen ab.

2319 Ebenda, S. 23–25.

2320 John Saffin, A Brief and Candid Answer to a late Printed Sheet, Entituled, The Selling of Joseph (1701), in: Louis Ruchames (Hg.), Racial Thought in America. From the Puritans to Abraham Lincoln, Amherst 1969, S. 58.

Er kritisierte überdies die bis ins 19. Jahrhundert bei Sklavenhaltern populäre Auffassung, Gott habe die Afrikaner dazu verdammt, ihr Dasein als Sklaven zu fristen. Diese sogenannte Hamiten-Theorie stützte sich auf eine Passage in der Genesis (9:18–27), in der beschrieben wird, wie Noah einen seiner Söhne bzw. dessen Nachkommenschaft verflucht. Berichtet wird, wie Noah eines Tages nach einem Trinkgelage nackt in seinem Zelt schlief und plötzlich sein Sohn Ham, dessen Name oft in einer fragwürdigen etymologischen Ableitung auf das hebräische Wort „hum“ für „dunkel“ oder „braun“ zurückgeführt wurde, das Zelt betrat. (Manche Interpreten dieser Bibelstelle gehen davon aus, dass die Formulierung eine Vergewaltigung Noahs durch Ham impliziert.)²³²¹ Ham berichtete hierauf seinen beiden Brüdern Sem und Jafet, in welcher peinlichen Situation er ihren Vater überrascht hatte. Hierauf näherten sich Sem und Jafet mit abgewandten Gesicht Noah und bedeckten die Blöße ihres Vaters. Als Noah schließlich aus seinem Rausch erwachte, war er über das Verhalten seiner Söhne erzürnt. Er verfluchte zur Strafe erstaunlicherweise aber nicht Ham, sondern dessen Sohn Kanaan, der künftig seinen Brüdern als der „niedrigste Knecht“ dienen sollte. Aus dieser Bibelgeschichte leiteten Befürworter der Sklaverei die weit hergeholte Theorie ab, dass die Afrikaner wegen ihrer schwarzen Hautfarbe die von Gott zum Sklavenstatus verdamnten Nachfahren von Hams verfluchtem Sohn Kanaan („Hamiten“) seien. Obwohl Mather die Sklaverei im Sinne einer Institution mit zivilisatorisch-erzieherischer Funktion grundsätzlich befürwortete, erschien ihm die Richtigkeit dieser abenteuerlichen Bibelinterpretation „nicht so sehr sicher“.²³²² Dennoch war Mather alles andere als ein früher Abolitionist.²³²³ Er stellte die Sklaverei als Institution nie grundsätzlich in Frage.

Eine bemerkenswerte Ausnahmeposition in der damaligen neuenglischen Diskussion über die Sklaverei vertrat der überzeugte Puritaner, ehemalige Salemer Hexenjäger und vorsitzende Richter am *Superior Court* Samuel Sewall (1652–1730). Er verfasste bereits 1700 den sklavereikritischen Text *The Selling of Joseph*. David Brion Davis rechnet ihn mit der Anti-Sklaverei-Petition von 1688 deutscher und niederländischer Mennoniten aus Germantown, die sich in Pennsylvania den Quäkern angeschlossen hatten, zu den frühesten in Nordamerika verfassten abolitionistischen Texten.²³²⁴ Die Streitschrift entstand im Zuge der bereits erwähnten gerichtlichen Aus-

2321 Vgl. O. Palmer Robertson, Current Critical Questions. Concerning the „Curse of Ham“ (Gen 9:20–27), in: Journal of the Evangelical Theological Society 41 (1998), S. 177–188. Zum Hamiten-Mythos und den Rechtfertigungsversuchen der Sklaverei mit biblischen Argumenten vgl. Peter Rohrbacher, Die Geschichte des Hamiten-Mythos, Wien 2002; David M. Goldenberg, The Curse of Ham. A Case of Rabbinic Racism, in: Jack Salzman / Cornel West (Hg.), New York 1997, S. 21–51; Stephan R. Haynes, Noah's Curse. The Biblical Justifications of American Slavery, Oxford 2002.

2322 Mather, Negro Christianized, S. 2.

2323 Vgl. Silverman, The Life and Times of Cotton Mather, S. 263.

2324 Vgl. Davis, Inhuman Bondage, S. 126; ders., Problem of Slavery, S. 342–348; David Waldstreicher,

einandersetzung zwischen Sewalls Richterkollegen John Saffin und dessen Sklaven Adam.²³²⁵ Sewall setzte in dieser Auseinandersetzung nicht nur im Gerichtssaal Adams individuellen Anspruch auf Freilassung durch, sondern stellte öffentlichkeitswirksam das System Sklaverei insgesamt infrage.

Der in die Defensive geratene Saffin konnte sich daher in seiner oben bereits zitierten Antwort auf Sewall, die 1701 ebenfalls als Pamphlet erschien (*A Brief and Candid Answer to a late Printed Sheet, Entitled, The Selling of Joseph*), nur mehr schlecht als recht bemühen, die Sklaverei wenigstens theoretisch gegenüber den Argumenten seines Widersachers zu rechtfertigen. In Massachusetts formierte sich in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts noch kein nennenswerter politischer Widerstand gegen die Sklaverei. Sewalls Text verdeutlicht aber eindrucksvoll, dass die traditionellen puritanischen Glaubensauffassungen noch lebendig waren. Dieses in der Frage der Sklaverei ambivalente kulturelle Erbe führte zumindest in seinem Fall zu einer scharfen moralische Verdammung der Sklaverei.²³²⁶

Sewalls Pamphlet beginnt mit einem programmatischen Zitat aus einer Schrift des einflussreichen calvinistisch-puritanischen Vordenkers William Ames von 1623. Demnach stellt die Freiheit gleich nach dem Leben das höchste Gut auf Erden dar. Es sei daher nur dann statthaft, einem Menschen die Freiheit zu entziehen, wenn hierfür „sehr wohlüberlegte“ Gründe geltend gemacht werden könnten. Im ersten Absatz des Textes streicht Sewall dann heraus, dass viele Einwohner der Kolonie angesichts ihres Unbehagens über die wachsende Zahl der Sklaven begannen, die Grundlagen dieser Institution infrage zu stellen. Für Sewall war zumindest sicher, dass alle Menschen Nachfahren und Erben Adams seien und daher einen gleichberechtigten Anspruch auf Freiheit und die Annehmlichkeiten des Lebens besäßen. Im weiteren Verlauf macht der Richter deutlich, dass der Raub und die Versklavung seiner Meinung nach im Widerspruch zum in der Bibel offenbarten Willen Gottes standen. Bei der Sklaverei

The Origins of Anti-Slavery in Pennsylvania. Early Abolitionists and Benjamin Franklin's Road not Taken, in: Richard Newman / James Mueller (Hg.), *Antislavery and Abolition in Philadelphia. Emancipation and the Long Struggle for Racial Justice in the City of Brotherly Love*, Baton Rouge 2011, S. 46–65; Hildegard B. Johnson, The Germantown Protest against Negro Slavery, in: *Monatshefte* 80 (1988), S. 268–277; Katherine Gerbner, 'We are against the traffick of men-body'. The Germantown Quaker Protest of 1688 and the Origins of American Abolitionism, in: *Pennsylvania History* 74 (2007), S. 149–172; dies, *Antislavery in Print*, in: *Early American Studies* 9 (2011), S. 552–575.

2325 Vgl. Lawrence W. Towner, "A Fondness for Freedom". Servant Protest in Puritan Society, in: *William and Mary Quarterly* 19 (1962), S. 201–219; ders., The Sewall-Saffin Dialogue on Slavery, in: ebenda 21 (1964), S. 40–52; Goodell, John Saffin, S. 85–112; Mark A. Peterson, The Selling of Joseph. Bostonians, Antislavery, and the Protestant International, 1689–1733, in: *Massachusetts Historical Review* 4 (2002), S. 1–22; Albert J. von Frank, John Saffin. Slavery and Racism in Colonial Massachusetts, in: *Early American Literature* 29 (1994); James J. Allegro, Increasing and Strengthening the Country. Law, Politics, and the Antislavery Movement in Early-Eighteenth-Century Massachusetts Bay, *New England Quarterly* 75 (2002), S. 5–23; Eve LaPlante, Salem Witch Judge, Boston 2007, S. 228–230.

2326 Vgl. Samuel Sewall, *The Selling of Joseph. A Memorial*, Boston 1700.

handelte es sich für ihn um eine durch und durch unchristliche Institution. Zur Untermauerung seiner These führt Sewall eine Vielzahl von Bibelstellen an. Nach der Genesis habe Gott alle Nationen der Menschheit aus demselben Blut geschaffen und ihnen die Erde mit all ihren Gütern geschenkt. Für Sewall stand fest, dass im natürlichen Urzustand des Paradieses und auch noch unmittelbar nach dem Sündenfall die Sklaverei nicht existiert hatte.

Das Unrecht der Sklaverei illustriert der Richter dann anhand des titelgebenden, alttestamentarischen Beispiels von Isaaks Lieblingssohn Joseph. Dieser wurde aus Neid von seinen elf Brüdern in die Sklaverei verkauft. Joseph kam nach Ägypten, machte dort aber nach einem Gefängnisaufenthalt überraschend Karriere als Traumdeuter des Pharaos. Aus Dankbarkeit für die warnende Vorhersage einer siebenjährigen Trockenperiode, die es erlaubte, für die Hungerjahre vorzusorgen, wurde er zum Vizekönig ernannt. Joseph war daher später sogar in der Lage, seinen Brüdern, denen er ihre Tat schließlich verzieh, während der Dürre zu helfen. Er siedelte sie samt ihrer Familien in Ägypten an. Sewall hebt in seinem Kommentar zu dieser Geschichte hervor, dass Josephs Brüder ebensowenig das Recht besessen hätten, ihren Bruder in die Sklaverei zu verkaufen wie ihn zu töten. Für Sewall stand fest, dass die Freiheit eines Menschen nicht gegen Geld verkäuflich war und kein rechtmäßiger Besitztitel an einem menschlichen Wesen erworben werden konnte. Im Anschluss an diese Überlegungen zitiert Sewall dann zur Untermauerung seiner Ausführungen folgendes den Israeliten in Exodus 21:6 auferlegte göttliche Gebot, das er als striktes Sklavereiverbot interpretiert: „Wer einen Menschen stiehlt, es sei, dass er ihn verkauft oder dass man ihn bei ihm findet, der soll des Todes sterben.“ Als pragmatisches Argument gegen die Sklaverei führte Sewall außerdem an, dass die Sklaven zwar mit der Freiheit meist nichts anzufangen verstünden, aber ihr ständiges Streben danach sie zu schlechten Dienern mache. Aus diesem Grund sei es besser für die Wohlfahrt der Kolonie, weiße Diener nach Massachusetts zu importieren. Ein gedeihliches Zusammenleben von Schwarzen und Weißen in der Kolonie überstieg aber selbst den Vorstellungshorizont von Sewall:

„And there is such a disparity in their conditions, colour & hair, that they can never embody with us, and grow up into orderly families, to the peopling of the land: but still remain in our body politick as a kind of extravasat blood. As many Negro men as there are among us, so many empty places there are in our Train Bands, and the places taken up of men that might make husbands for our daughters. And the sons and daughters of New England would become more like Jacob, and Rachel, if this slavery were thrust quite out of doors.“²³²⁷

Für Sewall stand fest, dass die Sklaverei auch auf die Sklavenbesitzer eine korrum-

2327 Ebenda, S. 2.

pierende Wirkung ausübte. Da diese ihren Sklaven keine Frauen kauften, es aber auch ablehnten, für ihre Sklaven Strafen zu bezahlen, tolerierten die Sklavenhalter beispielsweise unverantwortlicher Weise die außerehelichen sexuellen Kontakte ihrer Knechte. Außerdem würden auch Diebstähle oft nicht gemeldet. Ein auch aus heutiger Sicht überzeugenderes Argument gegen die Sklaverei stellt Sewalls anschließende Anklage der Zustände auf den Sklavenschiffen dar. Die katastrophalen hygienischen Bedingungen und die hohe Mortalitätsrate auf diesen Schiffen ließen Sewall den transatlantischen Sklavenhandel als Mord erscheinen. Als heuchlerisch empfand er auch die Empörung der Europäer über die angeblich barbarischen Gewalthandlungen von Afrikanern gegenüber anderen Afrikanern in Afrika, da diese oft erst das Resultat des von den Europäern geförderten Sklavenhandels seien. Im selben Zusammenhang führt Sewall dann allerdings das kühl berechnende wirtschaftliche Argument an, dass die „Rettung“ von Afrikanern aus der „Barbarei“ durch ihre Versklavung nicht die hohen Geldbeträge rechtfertigen könne, die zu ihrem Erwerb notwendig seien.

Am Ende des Textes werden schließlich die biblischen und religiösen Legitimationsversuche der Sklavereibefürworter einer Kritik unterzogen. Dem Argument einer göttlichen Verdammung der Nachfahren Hams hält Sewall entgegen, dass dieser Fluch vermutlich längst nicht mehr gültig sei. Unter Berufung auf den deutschen protestantischen Theologen David Pareus (1548–1622) behauptet Sewall, dass der Fluch mit der Ausrottung der Kanaanäer (verstanden als die Nachkommen von Hams Sohn Kanaan) seine Grundlage verloren habe. Die Schwarzafrikaner seien überdies keine Nachfahren Kanaans, sondern müssten über eine andere Genealogie auf Ham zurückgeführt werden. Auch das Argument, die Afrikaner würden durch ihre Versklavung aus einem heidnischen Land in ein christliches überführt und dort bekehrt werden, lässt Sewall nicht gelten. Denn Unrecht könne niemals im Nachhinein durch daraus entstandenes Gutes gerechtfertigt werden. Auch die unmoralische Tat von Josephs Brüdern sei nicht durch den Nutzen, den Joseph und sie selbst daraus zogen, legitimiert worden. Nach Sewall konnte die Versklavung von Afrikanern aber auch nicht mit der Theorie des gerechten Krieges begründet werden. Denn für ihn stand fest, dass die afrikanischen Kriege Auseinandersetzungen zwischen benachbarten Städten, Provinzen und Ländern waren. Demnach hätten sich also nach dieser Logik genauso gut auch Engländer gegenseitig gefangen nehmen und in die Sklaverei verkaufen können. Solche Bruderkriege seien stets für eine Seite ungerecht und rechtfertigten niemals die Gefangenschaft der Gegner. Die Käufer afrikanischer Kriegsgefangener machten sich mitschuldig an dem Unrecht, das diese Kriege bedeuteten.

Sewalls flammendes abolitionistisches Plädoyer, das er 1705 zusammen mit einem sklavereikritischen Text aus dem Mutterland noch einmal veröffentlichte, blieb allerdings eine Ausnahme. In den folgenden Jahrzehnten wurde seitens der Regierung und des *House of Representatives* lediglich mit der Erhebung von Importzöllen auf Sklaven erfolglos versucht, deren Zufluss zu bremsen und die Einführung weißer

Knechte zu begünstigen. 1771 versuchte das Abgeordnetenhaus sogar ein völliges Importverbot für Sklaven zu erlassen. Es scheiterte schließlich am Veto von Gouverneur Thomas Hutchinson.²³²⁸

Als ein halbes Jahrhundert nach der Veröffentlichung von Sewalls Text die abolitionistische Bewegung auch in Massachusetts Fuß fasste, hatte sich die Sprache des sklaveirekritischen Diskurses gegenüber der Saffin-Sewall-Kontroverse deutlich verändert. Ein gutes Beispiel hierfür ist Nathaniel Appletons 1767 erschienenes Pamphlet *Considerations on Slavery. In a Letter to a Friend*.²³²⁹ Zwar findet sich auch in diesem nach wie vor das utilitaristische Argument, der Import von Sklaven würde die für die Wohlfahrt der Kolonie zuträglichere Einwanderung von weißen Knechten behindern. Auffällig sind jetzt aber nicht mehr so sehr religiöse und biblische Motive und Ausdrucksweisen, sondern, wie unlängst auch James Allegro noch einmal betont hat, ganz dem neuen Zeitgeist entsprechend die politische Sprache des Republikanismus, der liberalen Naturrechtslehre und des Rechts.

Dieser Paradigmenwechsel schlug sich auch deutlich in den Urteilen nieder, die in den wegweisenden Gerichtsverfahren ergingen, in denen sich der Sklave Quock Walker seine Freiheit erstritt. Sie markieren eine wichtige Wegmarke in dem jahrzehntelangen Prozess der Abschaffung der Sklaverei in Massachusetts. Walker war ein 1753 in Massachusetts geborener Sklave, dem sein Herr versprochen hatte, ihn bei Vollendung des 25. Lebensjahres freizulassen.²³³⁰ Als dieser verstarb, erneuerte seine Witwe das Versprechen und setzte Walkers Freilassungstermin sogar auf das Ende des 21. Lebensjahres herab. Da sich ihr neuer Ehemann Nathaniel Jennison jedoch weigerte, die Vereinbarung einzuhalten, floh Walker zur Familie seines verschiedenen Herrn. Jennison gelang es zunächst, Walkers wieder habhaft zu werden und ihn gewaltsam in die Gefangenschaft zurückzuzwingen. Er misshandelte ihn nicht nur körperlich schwer, sondern versklavte Walker erneut. Dies war der Auslöser für eine Serie von Gerichtsverfahren, in denen sich die Beteiligten wechselseitig verklagten. Walkers Fall bildet ein wichtiges Glied in einer langen Reihe immer häufiger werdender Gerichtsverfahren im kolonialen Massachusetts, durch die Sklaven ihre Freiheit zu erlangen versuchten. Nach einer Untersuchung von Emily Blanck verklagten in Massachusetts zwischen 1700 und 1783 insgesamt 31 Sklaven ihre Herren auf Freilassung: einer (Adam) zwischen 1700 und 1720, zwei zwischen 1730 und 1739, einer zwischen 1740 und 1749, einer zwischen 1750 und 1759, neun zwischen 1760 und 1769, elf zwischen 1770 und 1779 sowie fünf zwischen 1780 und 1783.²³³¹

2328 Vgl. Allegro, *Increasing*, S. 20–22.

2329 Vgl. Nathaniel Appleton, *Considerations on Slavery. In a Letter to Friend*, Boston 1767.

2330 Zu den Hintergründen des Falls vgl. Arthur Zilversmit, *Quock Walker, Mumbet and the Abolition of Slavery in Massachusetts*, in: William and Mary Quarterly, 25 (1968), S. 614–624; Higginbotham, *In the Matter of Color*, S. 91–98; Horton, *Hope*, S. 71–76.

2331 Vgl. Emily Blank, *Revolutionizing Slavery. The Legal Culture of Slavery in Revolutionary Massachu-*

Walkers Fall war jedoch insofern von besonderer Bedeutung, als durch ihn die Legalität der Sklaverei in Massachusetts insgesamt ins Wanken geriet. 1781 klagte er in einem Zivilprozess auf Feststellung seiner Eigenschaft als freier Bürger und auf Schadensersatz von 300 Pfund für die erlittene Körperverletzung. Das Gericht entschied zu seinen Gunsten und sprach ihm 50 Pfund zu. Zugleich hatte jedoch Jennison eine Zivilrechtsklage gegen die Caldwells wegen Einmischung in seine Eigentumsrechte und eigennütziger Anstiftung zur Flucht angestrengt. Dieses vor demselben Gericht, aber einer anderen Jury ausgetragene Verfahren endete überraschenderweise mit einem Sieg Jennisons, der 25 Pfund Schadensersatz erhielt.

In beiden Verfahren legte die jeweils unterlegene Partei Berufung ein, sodass der *Superior Court* schließlich 1781 Gelegenheit erhielt, beide Fälle zu entscheiden und die widersprüchliche Rechtslage zu klären. Das Gericht orientierte sich bei seiner Entscheidung an dem Grundrechtekatalog der 1780 in Kraft getretenen Staatsverfassung von Massachusetts, welcher wie schon zuvor die Unabhängigkeitserklärung proklamierte:

„All men are born free and equal, and have certain natural, essential, and unalienable rights; among which may be reckoned the right of enjoying and defending their lives and liberties; that of acquiring, possessing, and protecting property; in fine, that of seeking and obtaining their safety and happiness.“²³³²

Bereits im selben Jahr hatte das Gericht in dem ähnlich liegenden Fall *Brom and Bett vs. Ashley* auf dieser neuen Rechtsgrundlage die Freilassung der Sklavin Elizabeth Freeman (einer Urgroßmutter von W. E. B. Du Bois, die auch unter dem Namen „Mum Bett“ bekannt ist) und eines weiteren Sklaven erzwungen. Die Urteile in diesen Verfahren gelten als das Ende der rechtlichen Legitimierung der Sklaverei in Massachusetts. Es sollte aber noch Jahrzehnte dauern, bis die letzten Sklaven in Massachusetts in einem langen Prozess der graduellen Emanzipation, Selbstbefreiung und individueller Klagen tatsächlich die Freiheit erlangten.

Rechtlich besonders bedeutsam ist das Verfahren von Quock Walker deshalb, weil der *Superior Court* nicht nur die zivilrechtlichen Verfahren zugunsten des ehemaligen Sklaven und seiner Helfer entschied, sondern überdies im Mai 1783 ein Strafverfahren gegen Jennison wegen der Körperverletzung an Walker eingeleitet wurde. Obwohl es in dieser Angelegenheit also eigentlich nicht mehr um die bereits geklärte Frage der Freiheit Walkers ging, stellten Anklage und Verteidigung das Problem von Walkers ehemaligem Rechtsstatus in den Mittelpunkt. Während Jennisons Anwalt be-

setts and South Carolina, Ph. D. dissertation, Emory University 2003, S. 226.

2332 Frederic J. Stimson, *The Law of the Federal and State Constitutions of the United States*, Clark 2005, S. 76.

hauptete, der Angeklagte habe über einen rechtmäßigen Besitztitel an Walker verfügt und damit das Recht besessen, diesen zu züchtigen, ging Staatsanwalt Robert Treat Paine davon aus, dass Walker durch eine Übereinkunft mit den Caldwells befreit worden war. *Chief justice* William Cushing machte in dieser Situation einen geradezu revolutionären Schritt. Er brach mit der gewohnheitsrechtlichen Tradition, nach der ein althergebrachter Rechtsgrundsatz auf der Basis einer zeitlichen Normenkollisionsregel zu bewerten war. Hiernach konnte neues Recht zwar altes verdrängen, jedoch nicht im Nachhinein ungültig machen. Cushing interpretierte den Fall jedoch nicht im Sinne einer bloßen zeitlichen Rechtsveränderung. Er erkannte vielmehr in der bisherigen Rechtspraxis der Sklaverei eine Verletzung der in der Verfassung verankerten naturrechtlichen Prinzipien. Der Richter entschied, dass bei der Lösung dieses Konflikts von einem Vorrang des Verfassungsrechts auszugehen sei. Cushing führte also die Idee einer qualitativen Normenhierarchie in den Rechts- und Verfassungsdiskurs ein. Aus dieser Perspektive stellte die Sklaverei einen klaren Verfassungsverstoß dar. Diesen umwälzenden Gedanken formulierte Cushing in seinen Instruktionen an die Jury, die, wie auch die Verfassung, deutlich vom Geist der liberalen Naturrechtsphilosophie geprägt sind:

„It is true, without investigating the right of christians to hold Africans in perpetual servitude, that they had been considered by some of the Province laws actually existing among us; but nowhere do we find it expressly established. It was a usage, – a usage which took its origins from the practice of some of the European nations and the regulations for the benefit of trade of the British government respecting its then colonies. But whatever usages formerly prevailed or slid upon us by the example of others on the subject, they can no longer exist. Sentiments more favorable to the natural rights of mankind, and to that innate desire for liberty which heaven, without regard to complexion or shape, has planted in the human breast – have prevailed since the glorious struggle for our rights began. And these sentiments led the framers of our constitution of government – by which the people of this commonwealth have solemnly bound themselves to each other – to declare – that all men are born free and equal; and that every subject is entitled to liberty, and to have it guarded by the laws as well as his life and property. In short, without resorting to implication in constructing the constitution, slavery is in my judgment as effectively abolished as it can be by the granting of rights and privileges wholly incompatible and repugnant to its existence.“²³³³

2333 Zit. n. John Cushing, *The Cushing Court and the Abolition of Slavery in Massachusetts. More Notes on the Quock Walker Case*, in: *American Journal of Legal History* (1961), S. 132f.

7.4 Zwischenfazit

Die Institution der Sklaverei und der Rechtsstatus der Sklaven bildeten eine Leerstelle im *Common Law*, da die Sklaverei keine unmittelbaren Vorläufer im spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen England besaß. Die Gerichte des Mutterlands fällten im 17. und 18. Jahrhundert immer wieder widersprüchliche Urteile zu diesem Thema. Die 1772 von Lord Mansfield im *Somerset Case* getroffene Entscheidung entfaltete zwar dank dem agitatorischen und rechtlichen Aktivismus der abolitionistischen Bewegung eine erhebliche politische Wirkung, es handelte sich aber keineswegs um ein Grundsatzurteil, das die Sklaverei auf englischem Boden ein für alle Mal verbot.

Die Gesetze, die die Sklaverei zu einer „rassisch“ exklusiven und lebenslangen Form der Knechtschaft machten, stellten eine koloniale Rechtsinnovation dar. Dennoch ist unverkennbar, dass bei der Formulierung der ersten Sklavengesetze in den englischen Kolonien Rechtselemente und Praktiken Pate standen, die die Siedler aus der englischen Straf- und Armengesetzgebung des 15. und 16. Jahrhunderts entlehnten. Grundsätzlich müssen bei der Entwicklung der Sklavengesetzgebung in den englischen Kolonien zwei Hauptlinien unterschieden werden. Zum einen gab es Kolonien wie Virginia, Barbados oder Massachusetts, die ihre Gesetze ohne Rückgriff auf bereits bestehende koloniale *slave codes* selbst formulierten. Zum anderen gab es Kolonien wie Jamaika, Antigua, South Carolina oder Georgia, die ihre ersten eigenen Gesetze am Vorbild bereits bestehender *slave codes* anderer Kolonien orientierten, diese zunächst weitgehend übernahmen und später bei Bedarf selbstständig weiterentwickelten.

Der direkte Vergleich von Recht und Praxis der Sklaverei in Massachusetts und South Carolina zeigt deutlich, dass sich in den englischen Kolonien sehr unterschiedliche Varianten dieser Form der lebenslangen Zwangsknechtschaft herausbildeten. Wesentlich gesteuert wurde die Entwicklung durch die jeweilige Wirtschaftsstruktur der Kolonien, die ihrerseits von den geographischen Gegebenheiten abhing. South Carolina entwickelte sich ab Ende des 17. Jahrhunderts innerhalb weniger Jahre zu einer Pflanzerkolonie, in der die exportorientierte landwirtschaftliche Produktion hauptsächlich von auf großen Reisplantagen beschäftigten Sklaven geleistet wurde. Ähnlich wie auf den Zuckerinseln in der Karibik bildeten daher in South Carolina afrikanischstämmige Sklaven schon Anfang des 18. Jahrhunderts die Bevölkerungsmehrheit. Ihr Status war der einer vollständig entrechteten Kaste, die keinen Zugang zum regulären Gerichtswesen hatte und deren Mitglieder zum beweglichen Eigentum ihrer Herren degradiert wurden. Die *slave codes* der Kolonie zielten jedoch nicht nur auf die Niederhaltung und Kontrolle der Sklaven und freien nicht weißen Bevölkerung, sondern sie sollten zugleich im Interesse der Erhaltung der Stabilität und Sicherheit der Kolonie die willkürliche Herrschaftsgewalt der individuellen Sklavhalter beschränken. Tatsächlich handelte es sich aber weder um ein wirksames Inst-

rum zur Verhinderung von Gewaltexzessen gegen Sklaven noch um ein effektives Mittel zu deren Kontrolle.

Auch in Massachusetts hatte der transatlantische Sklavenhandel eine wichtige wirtschaftliche Funktion. Aber wegen anderer geographischer und klimatischer Voraussetzungen als im Süden und in der Karibik konnte sich hier keine Plantagenökonomie herausbilden. Es handelte sich, mit Ira Berlin gesprochen, um eine *society with slaves*, nicht um eine *slave society*. Die vergleichsweise wenigen Sklaven arbeiteten und lebten hier in enger räumlicher und sozialer Nähe innerhalb der Familie ihrer Herren. Unter dem prägenden Einfluss biblischer Vorbilder und der puritanischen *covenant*-Theologie entwickelten neuenglische Sklavenhalter wie Cotton Mather ein christlich-paternalistisches Fürsorge- und Führungsbewusstsein gegenüber ihren Sklaven. Dieses war anders als das der südlichen Plantagenbesitzer im 19. Jahrhundert keine direkte Antwort auf Abolitionismus und liberale Grundrechtsdiskurse, sondern speiste sich aus dem puritanischen Gesellschaftsvertragsverständnis und kann als pastoraler Machttyp beschrieben werden. In Neuengland entstand so eine Form der Sklaverei, die in mancherlei Hinsicht der *indentured servitude* englischer Vertragsknechte ähnelte und die Sklaven nicht vollständig ihrer Rechtspersönlichkeit beraubte. Sie besaßen einen widersprüchlichen doppelten Rechtsstatus. Sklaven waren zugleich bewegliches Eigentum ihrer Herrn und eigenständige Rechtspersonen. Eigentum waren sie in dem Sinn, dass sie als lebenslange Knechte wie Vieh gekauft, verkauft, vererbt und besteuert wurden. Als Rechtspersonen konnten sie aber weiterhin bestimmte Rechte wie das Schließen von Verträgen, das Aussagen vor Gericht und das Einreichen von Klagen geltend machen. Diese Möglichkeiten wurden von Sklaven immer wieder zur Verbesserung ihrer Situation und teilweise sogar zur Erlangung der Freiheit genutzt. Sie spielten außerdem in dem langwierigen Prozess der Abschaffung der Sklaverei in Neuengland eine wichtige Rolle.

Der Vergleich von Recht und Praxis der Sklaverei im kolonialen Massachusetts und South Carolina macht deutlich, dass große Unterschiede zwischen diesen beiden Regimen der Sklaverei bestanden. Hieraus folgt, dass ihre holistische und abstrakte Entgegensetzung entlang nationaler Unterschiede, wie dies etwa Frank Tannenbaum vorgeschlagen hat, zu keiner sinnvollen Typologisierung führt. Tannenbaum kontrastierte in einer einflussreichen Untersuchung eine vermeintlich mildere spanische Form der Sklaverei mit der rigideren englischen.²³³⁴ Hierbei wird übersehen, dass die

2334 Vgl. Frank Tannenbaum, *Slave and Citizen. The Negro in the Americas*, New York 1946, S. 52–82; Elkins, Stanley, *Slavery. A Problem in American Institutional and Intellectual Life*, Chicago 1959, S. 29–80; Davis, *Slavery in Western Culture*, S. 224f.; David C. Ranking, *The Tannenbaum Thesis Reconsidered. Slavery and Race Relations in Antebellum Louisiana*, in: *Southern Studies* 18 (1979), S. 5–32; Terri A. Turigliatto-Farmey, *Slavery and Religion in the Atlantic World. A comparative Study of Christianity's Impact on Identity Formation among Slaves in Colonial Spanish and British America, 1530–1800*, Ph. D. dissertation, Saint Louis University 2008, S. 198–218; Peter Winn, *Frank Tannenbaum Reconsidered*, in: *International Labor and Working Class History* 77 (2010), S. 109–114.

nationalen Rechtsregime der Sklaverei auch innerhalb ihres Geltungsbereichs eine lokal höchst unterschiedliche Ausgestaltung erfahren und somit nicht losgelöst von ihrer sozialen Praxis in konkreten Wirtschaftsregionen und Zeitkontexten betrachtet werden können.

8. Schlussbetrachtung

Allein bis zum Ende des 17. Jahrhunderts verließen 350.000 Engländer und Waliser ihre Heimat und unternahmen den Versuch einer transatlantischen Verpflanzung ihrer Gesellschaft. Im Gepäck hatten sie ihre kulturelle Identität. Hierzu gehörten Sprache, Geschichte, Religion, Werte, Traditionen und politische Ideen. Ein weiteres wesentliches Element waren soziale Institutionen, Normen und Rechtsvorstellungen. Hierdurch, aber auch durch atlantische Geschäftsverbindungen, familiäre Netzwerke, Konsumgewohnheiten und nicht zuletzt die Integration in einen imperialen Verwaltungs- und Kommunikationszusammenhang blieben die Kolonisten mit den in der Heimat verbliebenen Untertanen des Königshauses verbunden. Gleichwohl stellte die Verfassungsstruktur des ersten britischen Empire keinen uniformen Rahmen mit einem einheitlichen Rechtssystem dar, sondern stiftete über die königliche Prerogative ein loses Band zwischen Kolonien (in den Worten William Blackstones rechtlich „*no part of the mother country, but [...] distinct dominions*“) und Mutterland, das Raum für unterschiedliche rechtliche und institutionelle Entwicklungen ließ. Hinzu kamen eine große räumliche Distanz zum Mutterland, Phasen der ungewollten Isolation und bewussten Abschottung sowie die ganz anders gearteten Umweltbedingungen und gesellschaftlichen Einflüsse. Hierzu gehörten insbesondere divergierende klimatische und geographische Verhältnisse, eine größere ethnische Heterogenität der Bevölkerung als in der Heimat, die Ausbeutung von afrikanischen und indianischen Sklaven sowie die gewaltsame Verdrängung, Versklavung und partielle Vernichtung der indigenen Gemeinschaften.

All diese Faktoren bedingten, dass sich die Lebensumstände in den Kolonien fundamental von denen im Mutterland unterschieden. Der Transfer der politischen, gerichtlichen und sozialen Institutionen und Rechtsnormen vom Mutterland nach Nordamerika war unter diesen Bedingungen notwendigerweise ein langwieriger, kontingenter und lokal differenzierter Prozess. Er stellte zwar den ersten Schritt zu einer globalen Verbreitung des *Common Law* dar, führte aber trotz dieser gemeinsamen Bezugsgröße zunächst zur Herausbildung mitunter stark divergierender Rechts- und Verwaltungssysteme in den nordamerikanischen Kolonien. Im Ergebnis kam es also nicht zu einer simplen Replikation englischer Institutionen in Übersee. Übertragung und koloniale Aneignung bedingten vielmehr ihre kreative Reinterpretation und Neuschöpfung, wodurch aus dem Mutterland importierte Strukturen entsprechend den lokalen Erfordernissen und individuellen Kontexten moduliert wurden.²³³⁵

In Massachusetts war die Entstehung der lokalen Selbstverwaltungsinstitution des *town meeting* ursprünglich das Resultat der spontanen Selbstorganisation der Siedler.

2335 Vgl. Haskins, *Law and Authority*, S. 6; ders., *Law and Colonial Society*, in: *American Quarterly* 9 (1957), S. 354–364.

Diese wurde rasch von der kolonialen Regierung aufgegriffen und zum offiziellen Bestandteil des Regierungssystems der Kolonie erhoben. Die Städte entwickelten sich daher schnell zur Basis einer aus *town*- und *county*-Funktionen bestehenden Lokalverwaltung. In South Carolina blieb das offizielle Regierungs-, Verwaltungs- und Gerichtssystem dagegen stark zentralisiert. In Ermangelung dörflicher und städtischer Strukturen außerhalb der unmittelbar von der *assembly* verwalteten Hauptstadt Charles Town entstand nur eine rudimentäre Form der Lokalverwaltung. Während *county*-Strukturen im kolonialen South Carolina nur eine geringe praktische Bedeutung erlangten, ähnelte die dortige Lokalverwaltung zumindest insofern formal der des Mutterlandes, als sie auf den *parishes* der anglikanischen Staatskirche basierte. In beiden Kolonien übten ähnlich wie in England gering oder unbezahlte Amtsträger die Masse der lokalen Verwaltungsfunktionen aus. Da zudem ihre zentralen Regierungs-, Gerichts- und Verwaltungsinstitutionen überschaubar blieben und die Siedler bis 1763 nur in sehr geringem Umfang an den Kosten der imperialen Expansion beteiligt wurden, konnte in den Kolonien im Gegensatz zum Mutterland auf den Aufbau eines kostspieligen *fiscal-military state* (vgl. 3.2.7) und die Erhebung hoher Steuern zu seiner Finanzierung verzichtet werden.²³³⁶

Von entscheidender Bedeutung bei der Übertragung und kolonialen Aneignung von metropoliten Institutionen waren die jeweiligen geographischen und klimatischen Voraussetzungen. Sie formten über die Siedlungs- und Wirtschaftsstruktur sowie die räumliche Verteilung und die soziale und ethnische Zusammensetzung der Bevölkerung jene Faktoren, die die unterschiedliche Ausgestaltung der untersuchten Institutionen und Regierungsmechanismen prägten. In South Carolina mit seiner versklavten afrikanischstämmigen Bevölkerungsmehrheit stellte die Aufrechterhaltung der Sklaverei das dominante Herrschaftsproblem der weißen Bevölkerung dar. Dieses schlug sich in den politischen, polizeilichen, administrativen und gerichtli-

2336 „The situation in the colonies was in marked contrast to that in Great Britain. British tax burdens were ten or more times heavier than those in the colonies. [...] The composition of internal taxes varied across the colonies. The economies of New England consisted of small farms and traders in the port cities and towns. Massachusetts, Connecticut, and New Hampshire collected the bulk of their revenues from direct taxes on polls and property, including professional income, business inventory and turnover, and interest. These taxes were supplemented with small amounts of revenue from duties, excises, and tonnage. [...] New York relied on indirect taxes, resorting to direct taxes in wartime to support its issue of paper bills. Maryland, Virginia, and South Carolina, the latter collecting considerable revenue from duties on Negro slaves, extracted most of their revenue from export duties on tobacco, rice, furs, lumber and other commodities. Quitrents generated considerable revenue in these three colonies. North Carolina, an economy of small farms, relied on poll taxes. The composition of taxes in the colonies reflected the structure of their economies. The small farming communities of New England developed a comprehensive system of local assessment and collection of taxes, on polls and property, with direct taxes on the income and wealth of urban dwellers in Boston, Newport, Providence, New London, and other port towns. The staple-exporting colonies of Virginia, Maryland, and South Carolina, along with the trading colonies of New York and Pennsylvania, relied on export or import duties, which were relatively straightforward to collect at the point of loading or unloading. Quitrents were easy to impose large landholdings in the middle and southern colonies, although compliance was often difficult to enforce.“ (Rabushka, *Taxation*, S. 867f.)

chen Strukturen auf allen Ebenen nieder. Unter ihrem Einfluss veränderten in South Carolina altbekannte englische Ordnungsinstitutionen wie der *justice of the peace* und die Bürgermiliz ihr traditionelles Gesicht und wurden zu tragenden Säulen der Unterdrückung der Sklaven.

Bei der Herausbildung der Governance-Strukturen spielte aber auch der kulturelle und konfessionelle Hintergrund der gesellschaftlich dominanten Siedlerfraktionen eine unübersehbare Rolle. Zwar musste selbst im puritanisch geprägten Massachusetts aufgrund des äußeren Drucks durch das Mutterland und innere soziale Differenzierungsprozesse das Experiment eines religiös fundierten Gesellschafts- und Regierungsmodells am Ende des 17. Jahrhunderts aufgegeben werden. Aber auch hier beeinflussten Elemente der Kirchen- und Gemeindeorganisation die Struktur der Lokalverwaltung nachhaltig. In South Carolina mit seiner anglikanischen Staatskirchenverfassung stellten sie sogar deren unmittelbare Grundlage dar. In Massachusetts ist außerdem in den ersten Jahrzehnten ein starker biblischer Einfluss auf die Strafrechtsentwicklung und strafgerichtliche Praxis erkennbar, der sich nach der Überführung der Kolonie in königliche Herrschaft allerdings deutlich verminderte. Auffällig ist aber auch, dass in Massachusetts die biblische Beeinflussung der Gesetzgebung zur Sklaverei und die durch die Abwesenheit von Plantagen gekennzeichnete marginale Rolle der Sklaven im Produktionsprozess eine partielle Annäherung des sozialen und rechtlichen Status der Sklaven und der weißen Knechte bewirkten.

Hinzu kommt, dass die Siedler nicht von einer uniformen Rechtsgrundlage ausgingen, sondern meist bereits regionalspezifisch gefärbte Gewohnheiten und Rechtsnormen aus dem Mutterland importierten.²³³⁷ In England existierte im 17. und 18. Jahrhundert eine über Jahrhunderte gewachsene und kaum zu überblickende Vielzahl nach Funktion und Jurisdiktion spezialisierter Gerichte. Neben der königlichen Gerichtsbarkeit der *Common Law*- und *Equity*-Gerichte, die immer weitere Zuständigkeiten an sich zogen, hatte sich dort auch eine Fülle mittelalterlicher Gerichtsträger, die von der Kirche über die Grundherren bis hin zu den Stadtgemeinden reichte, bis in die Frühe Neuzeit erhalten können. Manche dieser Gerichte waren feudaler bzw. grundherrschaftlicher Natur oder in ihrer Zuständigkeit oder in anderer Form auf ein bestimmtes Kollektiv begrenzt. In den nordamerikanischen Kolonien fassten solche auch im Mutterland im Niedergang befindlichen Formen residualer Sondergerichtsbarkeit allerdings nirgendwo dauerhaft Fuß.²³³⁸ Dies bedeutet jedoch nicht, dass etwa aus den kommunalen Gerichten stammende Rechtsgrundsätze die koloniale Rechtspraxis

2337 Vgl. Lawrence M. Friedman, *A History of American Law*, 2. Aufl., New York 1985, S. 37.

2338 Nicht nur in Carolina, sondern auch in Maryland wurde erfolglos versucht, grundherrliche Patrimonialgerichte (court leets und court barons) in die Neue Welt zu verpflanzen. Vgl. Herbert A. Adams, *Old Maryland Manors. With the Records of a Court Leet and Court Baron*, Baltimore 1883. Bischöfliche Kirchengерichte der anglikanischen Kirche existierten nirgendwo in den nordamerikanischen Kolonien. Viele ihre Funktionen wurden von Gouverneuren ausgeübt. Vgl. Frederick V. Mills, *Mitre without Sceptre. An Eighteenth Century Ecclesiastical Revolution*, in: *Church History* 39 (1970), S. 366.

nicht beeinflusst hätten. Neuenglische Zivilgerichte brachten beispielsweise im 17. Jahrhundert immer wieder vom *Common Law* abweichende Normen zur Anwendung. Diese lassen sich zumindest teilweise auf das von Orts- und Patrimonialgerichten (*borough / manor courts*) angewandte lokalspezifische Gewohnheitsrecht zurückführen, das vielen der ersten Kolonisten aus ihrer persönlichen Alltagserfahrung meist noch vertrauter war als das durch die königliche Gerichtsbarkeit durchgesetzte uniforme *Common Law*.²³³⁹ Die kolonialen Bestimmungen stehen dabei oft in einer auffälligen Übereinstimmung mit den gewohnheitsrechtlichen Gebräuchen in der jeweiligen Heimatregion einer bestimmten Siedlergruppe.²³⁴⁰

Zugleich lässt sich in der kolonialen Rechts- und Institutionenentwicklung des 17. und 18. Jahrhundert eine Tendenz zur Homogenisierung und Annäherung an die politische und rechtliche Kultur des Mutterlandes feststellen.²³⁴¹ Gewählte Versammlungen mit parlamentarischen Befugnissen, an das Mutterland angelehnte Regierungsstrukturen und ein freiheitliches Rechtsverständnis verankerten in den Kolonien den Anspruch auf innere Autonomie und Selbstverwaltung und bildeten den Rahmen für die Konflikte über die Gestalt der imperialen Beziehungen und deren krisenhafte Zuspitzung nach dem Siebenjährigen Krieg. Das entwickelte koloniale Gerichtswesen entsprach in seinen Grundzügen einer rudimentären, aber lokal unterschiedlichen Emulation des Systems der königlichen *Common Law*- und *Equity*-Gerichtsbarkeit. Begünstigt wurde diese rechtliche „Anglisierung“²³⁴² durch die Zunahme regulierender Eingriffe in die kolonialen Gerichtsstrukturen seitens der Imperialbürokratie des Mutterlandes sowie durch einen allgemeinen Trend zur Vereinheitlichung der englischen Rechtsnormen. Eine wichtige Rolle spielte hierbei auch die zunehmend leichtere Verfügbarkeit juristischer Literatur in Nordamerika sowie die Professionalisierung des kolonialen Rechtswesens im 18. Jahrhundert. Sie manifestierte sich primär in einer besseren rechtswissenschaftlichen Ausbildung der in den Kolonien als Anwälte und Richter tätigen Personen. Anwälte absolvierten in der Regel nach einem geisteswissenschaftlichen Studium eine berufspraktische Lehrzeit (*apprenticeship*) bei einem anerkannten Mitglied der Profession als Mentor. Teilweise erfuhr das juristische Personal – dies gilt insbesondere für South Carolina, wo es an höheren Bildungseinrichtungen mangelte – sogar eine rechtswissenschaftliche Schulung im Mutterland an den Lon-

2339 Vgl. Charles J. Hilkey, *Legal Development*, S. 144f.

2340 Vgl. Julius Goebel, *King's Law and Local Custom in Seventeenth Century New England*, in: *Columbia Law Review* 31 (1931), S. 416–448; George L. Haskins, *The Beginnings of the Recording System in Massachusetts*, in: *Boston University Law Review* 21 (1941), S. 281; ders., *The Beginnings of Partible Inheritance in the American Colonies*, in: *Yale Law Journal* 51 (1942), S. 1280–1315.

2341 Vgl. Peter C. Hoffer, *Law and People in Colonial America*, Baltimore 1992, S. 23f.

2342 Für eine umfassende Analyse der „Anglisierung“ des Gerichtswesens von Massachusetts vgl. Murrin, *Anglicizing*, S. 149–257.

doner *Inns of Court*.²³⁴³ Dennoch blieben auch im 18. Jahrhundert zwischen Kolonien und Mutterland erhebliche Unterschiede in der Rechtspraxis und der Struktur des Gerichtswesens bestehen.²³⁴⁴

Wie das Beispiel der sich Mitte der 1760er Jahre von einer Kriminalitätswelle bedroht fühlenden Siedler im Hinterland South Carolinas zeigt, griffen die Siedler zu Formen der informellen Selbsthilfe, wenn die offiziellen Institutionen bei der Herstellung von Sicherheit versagten und ihrem Bedürfnis nach formellen gerichtlichen und staatlichen Strukturen nicht entsprachen. Die von den Siedlern selbst organisierte Bürgerwehr und Selbstjustizbewegung der „Regulatoren“ stellte eine bedrohliche Unterminierung der Autorität der Kolonialregierung in der Hauptstadt dar. Zugleich rief sie aber auch innerhalb des Hinterlandes Widerstand hervor und drohte bürgerkriegsartige Zustände in der Region herbeizuführen. Die Krise konnte schließlich vor einer vollständigen Eskalation durch Vermittlung und Maßnahmen von Regierung und kolonialem Parlament friedlich überwunden werden. Letzterem gelang es unter dem Druck der dramatischen Ereignisse im Hinterland schließlich doch noch, dem lang gehegten Wunsch der dortigen Siedler zu entsprechen und ein vom Mutterland akzeptiertes Gesetz zum Ausbau des Gerichtswesens zu beschließen. Dieses stieß auf allgemeine Zustimmung und stellte zumindest eine fragile staatliche Oberherrschaft über das Hinterland her.

Als eine ganz andere Form der informellen und „extra-legalen“ Ordnungsstiftung durch die koloniale Bevölkerung müssen die oft ebenfalls gewaltsamen sozialen und politischen Proteste in kolonialen Hafenstädten wie Boston angesehen werden. Sie waren im Gegensatz zur Regulatorenbewegung keine Ausbrüche eines konservativ-autoritären Ordnungs- und Disziplinierungswillens einer lokalen weißen Führungselite. Vielmehr handelte es sich um soziale und ethnische Grenzen transzendierende mehrdeutige Ereignisse, in denen sich sowohl der politische Protest der weißen Mittel- und Oberschicht als auch die soziale Unzufriedenheit marginalisierter gesellschaftlicher Gruppen, allen voran von städtischen Armen, Seeleuten, und Sklaven, artikulieren konnte. Der heterogene soziale und ethnische Charakter dieser auf kein

2343 Es liegen hierzu mittlerweile zahlreiche Untersuchungen zu verschiedenen Kolonien vor. Zu Massachusetts und South Carolina vgl. Canady, Gentlemen; John M. Murrin, *The Legal Transformation. The Bench and Bar of Eighteenth Century Massachusetts*, in: Stanley M. Katz (Hg.), *Colonial America. Essays in Politics and Social Development*, Boston 1971, S. 415–449; Gerard W. Gawalt, *Massachusetts Lawyers. A Historical Analysis of the Process of Professionalization, 1760–1840*, Ph. D. dissertation, Clark University 1969; Charles R. McKirdy, *Lawyers in Crisis. The Massachusetts Legal Profession, 1760–1790*, Ph. D. dissertation, Northwestern University 1969, ders., *Massachusetts Lawyers on the Eve of the American Revolution: The State of the Profession*, in: *Law in Colonial Massachusetts, 1630–1800. A Conference held 6 and 7 November 1981 by the Colonial Society of Massachusetts*, Boston 1984, S. 313–358.

2344 Für einen Überblick über die einzelnen Kolonien und Theorien vgl. Joseph H. Smith u. Thomas G. Barnes, *The English Legal System: Carryover to the Colonies*. Papers Read at a Clark Library Seminar November 3, 1973, Los Angeles 1975, S. 22–41; Stoebe, William B., *Reception of English Common Law in the American Colonies*, in: *William and Mary Law Review* 10 (1968), S. 393–426.

einheitliches politisches Subjekt reduzierbaren, aber dennoch gemeinschaftlich handelnden *multitude* sowie die Verankerung ihres Protests in einem weithin geteilten Gerechtigkeitsempfinden und seine in der Regel konkrete, inhaltlich begrenzte Zielsetzung verliehen *riots* und kollektiven Protestaktionen oft sogar in den Augen der kolonialen Obrigkeiten eine gewisse Legitimität. Dies ist auch der Grund, weshalb anders als etwa im Fall von Sklavenaufständen nicht immer sofort Schritte zu ihrer gewaltsamen Unterdrückung unternommen werden konnten. Eine polizeiliche Repression war häufig nicht möglich, weil sich die aus der lokalen Bevölkerung rekrutierten Milizverbände auf die Seite der Protestierenden schlugen und den Gouverneuren meist keine anderen Ordnungskräfte zur Verfügung standen.

Die Beispiele von South Carolina und Massachusetts zeigen, dass bei der Bildung und Ausgestaltung der kolonialen Governance-Strukturen Aushandlungsprozesse auf der lokalen, kolonieweiten und imperialen Ebene eine entscheidende Rolle spielten. In Massachusetts setzte die wahlberechtigte männliche Siedlerbevölkerung schon innerhalb der ersten beiden Jahrzehnte der Besiedlung entgegen den autokratischen innenpolitischen Herrschaftsansprüchen des Führungszirkels der *Massachusetts Bay Company* erhebliche Veränderungen der Verfassungs- und Rechtsstruktur der Kolonie durch. Diese begrenzten die arbiträre Machtfülle der zwar gewählten, aber anfänglich in ihrer Herrschaftsgewalt kaum eingeschränkten (und in dieser Phase auch vom Mutterland praktisch unkontrollierten) kolonialen „Zentralregierung“. Es gelang der weißen männlichen Siedlerbevölkerung dauerhaft, die politische Mitwirkung der von ihr gewählten Repräsentanten an der Gesetzgebung zu erzwingen. Auch in South Carolina gab sich die weiße Siedlerbevölkerung von Anfang an nicht mit der ihr zugedachten willfähigen politischen Rolle zufrieden. Sie lehnte die von den in England verbliebenen Eigentümern der Kolonie verordneten Verfassungsstrukturen ab und setzte wie in Massachusetts über ihr parlamentarisches Repräsentativorgan erhebliche politische Mitbestimmungs- und Selbstregierungsrechte durch. Bemerkenswerterweise beherrschte im 18. Jahrhundert eine Oligarchie von besonders einflussreichen Familien, Interessengruppen und Einzelpersonen aus den sozialen Führungsschichten (ähnlich wie der Adel das *House of Commons* im Mutterland) die *assemblies* beider Kolonien. Hieran änderte auch das sozial inklusivere koloniale Wahlrecht nichts, das wesentlich mehr weißen, männlichen Bürgern die politische Partizipation gestattete als in der Heimat.

Die aus den Selbstregierungswünschen der politischen Repräsentanten der Siedlerbevölkerung erwachsende Dynamik im Verhältnis zwischen Kolonien und Metropole entzieht sich einer einfachen Beschreibung als Konflikt zwischen kolonialem Autonomiestreben und metropolitanen Unterordnungsansprüchen. Bei der Royalisierung South Carolinas zeigte sich sogar ein widersprüchliches Zusammenwirken der politischen Führungselite der Siedlerbevölkerung mit der metropolitanen Zentralgewalt gegen die privaten englischen Eigentümer der Kolonie. Eine Interpretation des

kolonialen Umsturzes von 1719 (in dessen Folge South Carolina bis 1729 gänzlich der Oberherrschaft der *proprietors* entzogen und offiziell der Krone unterstellt wurde) als eine Revolution „von unten“ (die Siedlerbevölkerung bzw. ihre politischen Repräsentanten) gegen die politische Gängelung und das militärisch-administrative Versagen „derer da oben“ (die Eigentümer bzw. ihre kolonialen Regierungsbeamten), griffe daher entschieden zu kurz. Die Eigentümer standen 1719 nicht nur „von unten“ unter dem politischen Druck der unzufriedenen kolonialen *assembly*. Sie mussten auch eine Enteignung „von oben“ durch Parlament und Krone befürchten, da es ihnen nicht gelang, die imperialen Interessen von Überseekaufleuten und metropolitaner Regierung gegen den partikularistischen Widerstand der auf ihren eigenen Vorteil bedachten Pflanzeraristokratie durchzusetzen, die das koloniale Parlament beherrschte. Zwischen diesen Polen wurde die Autorität der Eigentümer letztlich zerrieben. Obwohl beide Seiten also eigentlich widersprüchliche Ziele verfolgten, drängten sie schließlich aus unterschiedlichen Motiven gemeinsam auf eine Absetzung der Eigentümerherrschaft, die keiner der beiden Seiten mehr etwas zu bieten hatte. Das Ende der privaten Eigentümerherrschaft über South Carolina war das Resultat eines gleichzeitigen, sich gegenseitig überlagernden „doppelten“ Staatsbildungsprozesses in Kolonie und Metropole, der die ursprüngliche Konzeption einer privaten Oberherrschaft über South Carolina sowohl „von unten“, aus Siedlerperspektive, als auch „von oben“, aus Sicht der kolonialpolitischen Entscheidungsträger des Mutterlandes, obsolet werden ließ.

Auch an Massachusetts gingen der Ausbau imperialer Verwaltungsstrukturen und die metropolitanen Bemühungen, die nordamerikanischen Kolonien unmittelbar der königlichen Oberherrschaft zu unterstellen, nicht spurlos vorüber. Unter der neuen Charter wurde nicht nur auf Druck von „oben“ seitens der imperialen Verwaltungen im Mutterland die anachronistische Koppelung des Wahlrechts an die Mitgliedschaft in einer puritanischen Kirchengemeinde endgültig aufgegeben, sondern auch das Gerichts- und Verwaltungssystem der Kolonie nach englischem Vorbild umgestaltet. Weder in Massachusetts noch in South Carolina führten allerdings die Verstaatlichung und die Integration in einen imperialen Verwaltungszusammenhang zu einer wesentlichen Schwächung der innenpolitischen Selbstregierungsmöglichkeiten der kolonialen Siedlerparlamente. Denn die königlichen Gouverneure verfügten innerhalb der Kolonien meist nur über eine äußerst schwache Machtbasis, was sie zur Kooperation mit den kolonialen *assemblies* zwang. Außerdem beschränkten sich die direkten metropolitanen Interventionen in die inneren kolonialen Angelegenheiten vor 1763 auf wenige Bereiche, wie z. B. das Gerichtswesen.

Insgesamt hat diese Arbeit gezeigt, dass die untersuchten kolonialen Staatsbildungsprozesse einseitigen Modellen widersprechen, ungeachtet ob diese von einer Staatsbildung „von oben“ oder „von unten“ ausgehen. Im Licht dieses Befundes ist André Holenstein zuzustimmen, der dafür plädiert, das Konzept der „Staatsbildung

von unten“ nicht lediglich durch ein umgekehrtes, aber letztlich nicht weniger rigide dichotomisches Verständnis zu ersetzen. Vielmehr gilt es zu erkennen, dass es sich bei Staatsbildungsprozessen um widersprüchliche Mehrebenenphänomene handelt, deren konkreter Verlauf von kontingenten Umweltfaktoren und komplexen politischen Aushandlungsprozessen abhängt.²³⁴⁵

2345 Holenstein, Empowering Interactions, S. 17.

Appendix: The Suffolk General Sessions of the Peace (1702–1732)²³⁴⁶

Table 1:
no. of defendants²³⁴⁷ charged for criminal offenses by gender and ethnicity

	White	Black	Native American	Sum
Male	963	68	19	1050
Female	458	26	2	486
Sum	1421	94	21	1536

Table 2:
no. of personal charges²³⁴⁸ for fornication by gender and ethnicity

	White	Black	Native American	Sum
Male	84	5	1	90
Female	266	11	1	278
Sum	350	16	2	368

2346 All tables are based on a comprehensive excel-database compiled by Hanno Scheerer and Dominik Nagl. It contains information extracted from Suffolk General Sessions of the Peace Court Record Books, 1712–1732, 4 Vols., (Microcopy created by the Church of LDS, Genealogical Division).

2347 Some persons were charged in more than one criminal trial. These persons are counted as multiple defendants.

2348 The total no. of charges is higher than the total no. of defendants because some defendants were charged for more than one offense in the same criminal trial.

Table 3:

no. of personal charges for stealing / theft / housebreaking by gender and ethnicity

	White	Black	Native American	Sum
Male	170	38	17	225
Female	50	4	1	55
Sum	220	42	18	280

Table 4:

no. of personal charges for assault / violence / breach of the peace / contempt of authority by gender and ethnicity

	White	Black	Native American	Sum
Male	243	13	1	257
Female	9	1	0	10
Sum	252	14	1	267

Table 5:

no. of personal charges for selling alcohol without license by gender and ethnicity

	White	Black	Native American	Sum
Male	191	0	0	191
Female	53	2	0	55
Sum	244	2	0	246

Table 6:

no. of personal charges for cursing / sabbath violation by gender and ethnicity

	White	Black	Native American	Sum
Male	122	1	0	123
Female	27	0	0	27
Sum	149	1	0	150

Table 7:

no. of personal charges for various other criminal offenses by gender and ethnicity

	White	Black	Native American	Sum
Male	97	7	0	104
Female	16	2	0	18
Sum	113	9	0	122

Table 8:

no. of personal charges for receiving of stolen goods by gender and ethnicity

	White	Black	Native American	Sum
Male	24	7	0	31
Female	9	6	0	15
Sum	33	13	0	46

Table 9:

no. of personal charges for keeping a disorderly house by gender and ethnicity

	White	Black	Native American	Sum
Male	14	0	0	14
Female	22	0	0	22
Sum	36	0	0	36

Table 10:

no. of personal charges for libel / slander / verbal insult by gender and ethnicity

	White	Black	Native American	Sum
Male	26	0	0	26
Female	2	1	0	3
Sum	28	1	0	29

Table 11:

no. of personal charges for drinking by gender and ethnicity

	White	Black	Native American	Sum
Male	19	0	0	19
Female	5	1	0	6
Sum	24	1	0	25

Table 12:

no. of personal charges for running away / unruly behavior towards master by gender and ethnicity

	White	Black	Native American	Sum
Male	14	1	0	15
Female	2	0	0	2
Sum	16	1	0	17

Table 13:

no. of personal charges for forgery by gender and ethnicity

	White	Black	Native American	Sum
Male	6	0	0	6
Female	1	0	0	1
Sum	7	0	0	7

Table 14:

no. of mandatory physical punishments (whippings)

	White	Black	Native American	Sum
Male	76	39	9	124
Female	29	6	0	35
Sum	105	45	9	159

Table 15:

no. of mandatory physical punishments (whippings) for theft / housebreaking only

	White	Black	Native American	Sum
Male	62	25	9	96
Female	10	2	0	12
Sum	72	27	9	108

Table 16:

no. of individuals acquitted / dismissed / trial quashed / no sentence given / charges dropped

	White	Black	Native American	Sum
Male	285	13	1	299
Female	83	5	1	89
Sum	368	18	2	388

Table 17:
no. of individuals charged by year:

1700	xx	1705	46	1710	51
1701	xx	1706	36	1711	34
1702	19	1707	46	1712	52
1703	29	1708	15	1713	67
1704	25	1709	31	1714	54
Sum	73		174		258
1715	50	1720	56	1725	70
1716	56	1721	35	1726	43
1717	45	1722	74	1727	81
1718	52	1723	80	1728	50
1719	58	1724	63	1729	62
Sum	261		308		306
1730	69				
1731	62				
1732	25				
Sum	156				

Table 18:
 county comparison of no. of criminal cases²³⁴⁹

	Essex	Suffolk
1705	30	41
1710	24	41
1715	49	40
1720	33	49
1725	29	57
1730	59	65
1735	41	65

2349 Cases (indictments) can include more than one defendant. Numbers for Essex extracted from Donald P. Marsella, *Criminal Cases at the Essex County, Court of General Sessions, 1700–1785*, Ph. D. dissertation, University of New Hampshire 1982. No transgressions against construction & road regulations included.

Quellen- und Literaturverzeichnis

Quellen und Hilfsmittel zur anglo-britischen Rechtsgeschichte:

Für die im Zeitraum 1235–1713 erlassenen Gesetze gilt die elfbändige Gesetzessammlung *Statutes of the Realm* (London 1810–1822) als zuverlässige Quellenedition. Eine digitale Version ist über Heinonline verfügbar. Die bekannteste englische Sammlung mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Gesetze (1265–1800) sind die von Owen Ruffhead begonnenen und von Charles Runnington fortgesetzten *Statutes at Large* (9 Bde., London 1763–1765 bzw. 14 Bde., London 1786–1800). Eine digitale Version der *Statutes at Large* enthalten die *Eighteenth Century Collections Online* (ESTC number: T134763). Unter gleichem Titel (*Statutes at Large*; auch: *Pickering's Statutes*) liegt außerdem eine monumentale 109 Bände und den Zeitraum 1215–1869 umfassende Sammlung englischer Gesetze vor. Diese Edition ist vollständiger als Ruffheads Sammlung. Die Bände 1–47 wurden von Danby Pickering, dem diese Ausgabe auch ihren populären Namen verdankt, zwischen 1762–1807 herausgegeben. Die Bände 1–24 decken retrospektiv die Jahre 1225–1761 ab. Spätere, unter dem Titel *Statutes of the United Kingdom of Great Britain and Ireland* erschienene Bände beinhalten in chronologischer Reihenfolge, die jeweils im vorausgegangenen Jahr vom Parlament verabschiedeten Gesetze. Speziell für die Periode des Interregnums (1642–1660) existiert eine 1911 publizierte Edition von Gesetzen mit dem Titel *Acts & Ordinances of the Interregnum*, die auch über *British History Online* genutzt werden kann. Eine nützliche Online-Datenbank stellt darüberhinaus JUSTIS dar. Neben *Statute Law* (enthalten sind u. a. Ruffheads *Statutes at Large*) findet man hier auch wichtige Materialsammlungen zum *Case Law*. Inbegriffen ist auch die zwischen 1900 und 1932 erschienene Sammlung (176 Bände) von Zivilrechtsfällen *English Reports*, 1220–1873 (ebenfalls über Heinonline zugänglich) sowie die von William Howell und Thomas Bayly Cobbett zwischen 1809 und 1832 herausgegebene 32-bändige Sammlung von Strafrechtsfällen *Cobbett's Complete Collection of State Trials*, 1163–1823. Zusammenfassungen von Gesetzen und Hinweise zu ihrer praktischen Anwendung liefern die zahlreichen historischen Handbücher für Friedensrichter, Constables und andere Amtsträger. (Für eine bibliographische Übersicht vgl. Fußnote 1350.) Die unverzichtbaren Werke *Institutes of the Laws of England* (4 Parts, London 1628–1644) von Edward Coke und *Commentaries on the Laws of England* (4 Bde., Oxford 1765–1769) von William Blackstone sind online in diversen Auflagen einsehbar über *archive.org*, *googlebooks*, *Early English Books* und *Eighteenth Century Collections Online*. Als weiterführende moderne Handbücher sind empfehlenswert: Harry Potter, *Law, Liberty and the Constitution. A Brief History of the Common Law*, Woodbridge 2015, J. H. Baker, *An Introduction to English Legal History* (4. Aufl., London 2002), S. F. C. Milsom, *Historical Foundations of the Common Law* (London 1981), Lawrence Friedman, *History of American Law* (3. Aufl., New York 2005), William E. Nelson, *The Common Law in Colonial America* (Oxford 2008ff.), Sally E. Hadden / Alfred L. Brophy, *A Companion to American Legal History* (Malden 2013), Christopher Tomlins, *Freedom Bound. Law, Labor, and Civic Identity in English America, 1580-1865*, New York 2012, Theodore F. Plucknett, *Concise History of the Common Law* (5. Aufl., Boston 1956). Die monumentale, von John H. Baker herausgegebene *Oxford History of the Laws of England* (Oxford 2003ff.) wird bei Abschluss 13 Bände umfassen. Die von Michael Grossberg und Christopher Tomlins herausgegebene *Cambridge History of Law in America* (Cambridge 2008) umfasst drei Bände. Nützliche Hilfsmittel sind außerdem die ersten Auflagen von Henry Campbell Black's *Black's Law Dictionary* (St. Paul 1891), Giles Jacobs u. T. E. Tomlins *Law*

Dictionary (6 Bde., London 1811 / 2. Bde., London 1835), William Stubbs' Constitutional History of England in its Origin and Development (3 Bde., 5. Aufl., Oxford 1891), William Holdsworths 17-bändige History of English Law (London 1903–1966), Leon Radzinowiczs A History of English Criminal Law and its Administration from 1750 (4 Bde., New York 1948–1968), Frederick Pollocks u. Frederick W. Maitlands The History of English Law. Before the Time of Edward I. (2 Bde., 2. Aufl., Cambridge 1923), die von John H. Langbein herausgegebene History of the Common Law (Boston 2009), Frederick G. Kempins Historical Introduction to Anglo-American Law (3. Aufl., St. Paul 1990), Mary Ann Glendons, Paolo G. Carozzas u. Colin B. Pickers Comparative Legal Traditions in a Nutshell (3. Aufl., St. Paul 1999) sowie Percy H. Winfields The Chief Sources of English Legal History (Cambridge 1925). Als Darstellung der Geschichte der englischen Kommunalverwaltung in ihrem Detailreichtum unübertroffen ist Sidney und Beatrice Webbs English Local Government (11 Bde. London 1906–1929). Für weitere Handbücher vgl. Fußnote 152. Zum Auffinden kolonialer Gesetzessammlungen ist Jerry Duponts Bibliographie The Common Law abroad. Constitutional and Legal Legacy of the British Empire (New York 2001) hilfreich.

Ungedruckte Quellen:

Massachusetts State Archives (Boston):

Massachusetts Archives Collection, 1692–1774, collected by Joseph B. Felt, 1836–1846, 242 Bde. (Micro-copy).
 Middlesex County Court Records, 1649–1663, 1671–1686, David Pulsifer Transcriptions, 3 Bde. (Microcopy).
 Middlesex General Sessions of the Peace Court Record Book, 1686–1688, 1692–1723, 1723–1790, 7 Bde. (Microcopy).
 Records and Files of the Quarterly Courts of Essex County, 1692–1777, 7 Bde. (Microcopy).
 Suffolk Files Collection, 1619–1797, 1289 Bde. (Microcopy).
 Suffolk General Sessions of the Peace, Court Record Books, 1712–1732, 4 Bde. (Microcopy).
 Suffolk General Sessions of the Peace, Court Record Books, 1737, 1743–1749, 1749–1754, 1754–1758, 1764–1768, 1769–1773, 1776, 1780 (Microcopy).

Massachusetts Historical Society (Boston):

Dana, Richard, JP, Records of Judgments and Proceedings, Middlesex, 1746–1748; Suffolk, 1757–1760, 1760–1767, 1768–1772, 4 Bde., Dana Family Papers Box 3 & 4.
 Quincy, John, JP, Quincy, Braintree Cases. Suffolk (1716–1758).

South Carolina State Archives, Dept. of Archives and History (Columbia):

Archedale's (Governor John) Laws, South Carolina General Assembly, Acts, Bills, and Joint Resolutions, 1691–2000, Bd. 1695/1696 (Microcopy).
 Entry Book of the Lords Proprietors, 1663–1683, 1682–1693, 1694–1695, 1696–1698, 1697, 1693–1710, 1710–1729 (British Public Record Office (BPRO) Microcopy).
 Journal of the South Carolina Court of General Sessions (Charleston), Criminal Journal, 1769–1776, incl. Judith M. Brimelow, South Carolina Court of General Sessions, 1769–1776, COM Index (= South Carolina Department of Archives and History Microcopy No. 14), Columbia 1990.

Journals of the Commons House of South Carolina, 130 Documents received of the South Carolina Historical Society, 1718–1725, incl. Papers of the Convention of the People 1719.

Journals of the Commons House of South Carolina, 1692–1721, John S. Green Transcripts with Indexes, 5 Bde.

Journals of the Commons House of South Carolina, 1721–1775, Assembly No. 1–33, zit. als South Carolina State Archives (SC-Ar) Original, British Public Record Office (BPRO) Microcopy oder British Public Record Office (BPRO) Photostat.

Journals of the Grand Council of South Carolina, 1671, 1691, 1717, 1721–1775, zit. als South Carolina State Archives (SC-Ar) Original, British Public Record Office (BPRO) Microcopy oder British Public Record Office (BPRO) Photostat.

Journals of the Upper House of South Carolina, 1721–1775, Assembly No. 1–33, zit. als South Carolina State Archives (SC-Ar) Original, British Public Record Office (BPRO) Microcopy oder British Public Record Office (BPRO) Photostat.

Minutes of the Vestry of Christ Church Parish, 1708–1759, Anonymous Machine Transcript (Microcopy).

Minutes of the Vestry of St. Philip's Parish, 1732–1755, Works Progress Administration (WPA) Transcript copied from the Original in Possession of St. Philip's Episcopal Church Charleston, Columbia 1939 (Microcopy).

Minutes of the Vestry of St. Philip's Parish, 1756–1774 (Microcopy).

Minutes of the Vestry of St. Philip's Parish, 1761–1795, Works Progress Administration (WPA) Transcript copied from the Original in Possession of St. Philip's Episcopal Church Charleston, Columbia 1939 (Microcopy).

Pre-Federal Admiralty Court Records, Province and State of South Carolina, 1716–1789 (Microcopy).

Proprietors' Minute Book, 1708–1727 (British Public Record Office (BPRO) Microcopy).

Selected Pages relating to South Carolina from Library of Congress Transcripts of the Papers of the Society for the Propagation of the Gospel in Foreign Parts, 1702–1769 (Microcopy).

Transcripts of Records in the British Public Record Office (BPRO) relating to South Carolina, 1692–1782 (Microcopy).

Trott, Nicholas, Laws of the Province of South Carolina in two Parts. Collected in one Volume, Charleston 1719 (Microcopy).

South Caroliniana Library (USC Columbia):

Cashaway Baptist Church Book, Record Book, 1756–1778, copied by Ellen L. Aull, Newberry, Historical Records Survey. Division of Women's and Professional Projects Works Progress Administration (WPA), Greenville 1939.

South Carolina Historical Society (Charleston):

Guerard, John, The Letterbook of John Guerard, 1752–1754.

Zeitungen:

Boston Evening-Post
Boston News-Letter
Boston News-Letter and Massachusetts Gazette
Boston Weekly News-Letter
Boston Weekly Post Boy
Charleston Evening Gazette
Connecticut Courant
Essex Gazette
New England Courant
South Carolina and American General Gazette
South Carolina Gazette
South Carolina Gazette and Country Journal

Online Ressourcen:

Early American Newspapers, Series 1, 1690–1876 = <http://www.newspbank.com/readex/product.cfm?product=10>
South Carolina Newspapers 1732–1780 = <http://www.accessible.com/accessible/about/aboutSCG.jsp>

Gedruckte Quellen und Literatur bis 1865:

Acts and Resolves, Public and Private, of the Province of Massachusetts Bay (1692–1774), 17 Bde., Boston 1869–1912.

Acts passed by the General Assembly of South Carolina, 1736, Charles Town 1736.

Adams, John, Novanglus. Or a History of the Dispute with America, from its Origin, in 1754, to the Present Time, in: Charles F. Adams (Hg.), The Works of John Adams. Second President of the United States, Bd. 4, Boston 1851, S. 3–177.

Anon., An Abridgement of the Laws in Force and Use in Her Majesty's Plantations, London 1704.

Anon., Nightwalker, in: Thomas Walter Williams, Esq., A Compendious and Comprehensive Law Dictionary, London 1816, o. S.

Anon., The Capitall Lawes of New-England [or Rather, of Massachusetts], as They Stand Now in Force in the Common-wealth. By the Court, in the Years 1641. 1642 Capitall Lawes, Established Within the Jurisdiction of Massachusetts, London 1643.

Anon., The Last & Dying Words of Mark Aged about 30 Years. A Negro Man who belonged to the late Captain John Codman of Charleston. Who was executed at Cambridge, the 18th of September 1755, for Poysoning his abovesaid Master, Boston 1755.

Archbold, John F., The Justice of the Peace, and Parish Officer, London 1840.

Atkinson, George, A Practical Treatise on Sheriff Law. Containing the New Writs under the New Imprisonment for Debt Bill, London 1839.

- Bancroft, George, *History of the United States*, 18 Bde., Boston 1848–1874.
- Barnwell, Joseph W. (Hg.), *Correspondence of Charles Garth*, in: *South Carolina Historical and Genealogical Magazine* 29 (1928), S. 115–132.
- Bartlett, Josiah, *A Historical Sketch of Charlestown, in the County of Middlesex, and Commonwealth of Massachusetts*, Boston 1814.
- Bartram, John, *Diary of a Journey through the Carolinas, Georgia, and Florida from July 1, 1765, to April 10, 1766*, in: *Transactions of the American Philosophical Society* 33 (1942), S. 1–124.
- Batchellor, Albert S. (Hg.), *Laws of New Hampshire*, 10 Bde., Manchester 1904–1922.
- Baxter, Richard, *A Christian Directory. Or, A Sum of Practical Theology and Case of Conscience*, in: William Orme (Hg.), *The Practical Works of Rev. Richard Baxter*, Bd. 5, London 1830 (zuerst 1673).
- Beaumont, Gustave v. / Alexis de Tocqueville, *Amerika's Besserungs-System, und dessen Anwendung auf Europa. Mit einem Anhang über Straf-Siedlungen und zwei und zwanzig Beilagen*, Berlin 1833.
- Bennett, Joseph I., *Bennett's History of New England*, in: *Proceedings of the Massachusetts Historical Society* 5 (1860–62), S. 108–144.
- Blackstone, William, *Commentaries on the Laws of England*, 4 Bde., Oxford 1765–1769.
- Blackstone, William, *Commentaries on the Laws of England. With the Notes by John Taylor Coleridge, Esq.*, 4 Bde., 16. Aufl., London 1825.
- Brandon, Edward J. (Hg.), *The Records of the Town of Cambridge. Formerly Newtowne, Massachusetts, 1630–1703*, Cambridge 1901.
- Brodhead, John R. / E. B. O'Callaghan (Hg.), *Documents Relative to the Colonial History of the State of New York*, 15 Bde., Albany 1856–1887.
- Buckingham, James S., *The Slave States of America*, 2 Bde., London 1842.
- Burn, Richard, *The History of the Poor Laws. With Observations*, London 1764.
- Burn, Richard, *The Justice of the Peace and Parish Officer. Continued to the Present Time by John Burn, Esq. his Son*, 4 Bde., 16. Aufl., London 1788.
- Burn, Richard *The Justice of the Peace and Parish Officer*, 2 Bde., London 1755.
- Butterfield, L. H. (Hg.), *Adams Family Correspondence*, 9 Bde., Cambridge 1963–2009.
- Butterfield, L. H. (Hg.), *Diary and Autobiography of John Adams*, 4 Bde., Cambridge 1961.
- Caroll, Bartholomew R., *Historical Collections of South Carolina. Embracing Many Rare and Valuable Pamphlets and other Documents relating to that State*, 2 Bde., New York 1836.
- Catesby, Mark, *Mark Catesby's Natural History*, in: H. Roy Merrens (Hg.), *The Colonial South Carolina Scene. Contemporary Views, 1697–1774*, Columbia 1977, S. 87–109.
- Catterall, Helen T., *Judicial Cases concerning American Slavery and the Negro*, 5 Bde., Washington, D. C., 1926–1934.
- Chalmers, George (Hg.), *Opinions of eminent Lawyers on various Points of English Jurisprudence chiefly concerning the Colonies, Fisheries, and Commerce of Great Britain. Collected, and digested, from the Originals, in the Board of Trade, and other Depositories*, Burlington 1858.
- Channing, Edward / Archibald C. Coolidge (Hg.), *The Barrington-Bernard Correspondence and Illustrative Matter, 1760–1770*, Cambridge 1912.
- Chase, George B., *Lowndes of South Carolina. A Historical Genealogical Memoir*, Boston 1876.

- Cheves, Langdon (Hg.), *Shaftesbury Papers*. With a new Preface by Robert M. Weir, Charleston 2000 (zuerst 1897).
- Child, John, *New England's Jonas Cast up in London*, Boston 1869 (zuerst 1647).
- Cobb, Thomas R., *An Inquiry into the Law of Negro Slavery in the United States of America*, Philadelphia 1858.
- Coffin, Joshua, *An Account of some the Principal Slave Insurrections*, New York 1860.
- Coffin, Joshua, *A Sketch of the History of Newbury, Newburyport, and West Newbury from 1635 to 1845*, Boston 1845.
- Coke, Edward, *Calvin's Case, or the Case of the Postnati*, in: Steve Sheppard (Hg.), *The Selected Writings and Speeches of Sir Edward Coke*, Bd. 3, Indianapolis 2003, S. 166–232.
- Coke, Edward, *Institutes of the Laws of England*, 4 Parts, London 1628–1644.
- Colman, Benjamin, *The Great Duty of Waiting on God in Our Straits and Difficulties*. Sermon preached in Boston, April 17, Boston 1737.
- Cooper, Thomas / David J. McCord (Hg.), *The Statutes at Large of South Carolina*, 10 Bde., Columbia 1836–1841.
- Dalcho, Frederick, *An Historical Account of the Protestant Epsicopal in South Carolina*, Charleston 1820.
- Dalton, Michael, *The Countrey Justice*, London 1618.
- Dalton, Michael, *The Country Justice. Containing the Practice, Duty and Power of the Justices of the Peace, As well in as out of their Sessions*, London 1742.
- Defoe, Daniel, *Party-Tyranny, Or, An Occasional Bill in Miniature, As now Practiced in Carolina (1705)*, in: Alexander S. Salley, Jr. (Hg.), *Narratives of Early Carolina, 1650–1708*, New York 1911, S. 219–264.
- Dempsey, Jack (Hg.), *New English Canaan by Thomas Morton of Merrymount. Text & Notes, Scituate 2000 (zuerst 1637)*.
- Dickerson, Oliver M. (Hg.), *Boston under Military Rule. As Revealed in a "Journal of the Times"*, Boston 1936.
- Donnan, Elizabeth (Hg.), *Documents Illustrative of the History of the Slave Trade to America*, 4 Bde., Washington, D. C. 1930–1935.
- Dorchester Town Records, 1632–1719 (14th Report of the Record Commissioners of the Town of Boston), Boston 1896.
- Douglas, David C., *English Historical Documents*, 12 Bde., London 1953–1977.
- Douglass, William, *A Summary. Historical and Political of the First Planting, Progressive Improvements, and Present State of the British Settlements in North-America*, London 1860.
- Drayton, John, *Memoirs of the American Revolution*, 2 Bde., Charleston 1821.
- Drummer, Jeremiah, *A Defence of the New-England Charters*, Boston 1721.
- Easterby, J. H. (Hg.), *Public Poor Relief in Colonial Charleston. A Report to the Commons House of Assembly about the Year 1767*, in: *South Carolina Historical and Genealogical Magazine* 42 (1941), S. 83–86.
- Easterby, J. H. (Hg.), *Rules of the South Carolina Society*, 17. Aufl., Baltimore 1937.
- Emmons, Nathanael (Hg.), *The Cambridge Platform of Church Discipline. Adopted in 1648 and Confession of Faith, adopted in 1680*, Boston 1850.
- Encyclopaedia Britannica*, 18 Bde., 3. Aufl., Edinburgh 1788–1797.
- Farrand, Max (Hg.), *The Laws and Liberties of Massachusetts (1648)*, Cambridge 1929.
- Filmer, Robert, *Patriarcha, or the Natural Power of Kings (1640)*, in: Johann Sommerville (Hg.), *Patriarcha and Other Writings*, New York 1991, S. 1–68.

- Fisher, Richard B., *A Practical Treatise on Copyhold Tenure*, London 1794.
- Fortescue, John, *The Governance of England*, in: Charles Plummer (Hg.), *The Governance of England. Otherwise called the Difference between an Absolute and a Limited Monarchy*. By Sir John Fortescue, Oxford 1885, S. 107–158.
- Freiberg, Malcolm (Hg.), *An unknown Stamp Act Letter, August 15, 1765*, in: *Proceedings of the Massachusetts Historical Society* 78 (1966), S. 138–142.
- Freiberg, Malcolm (Hg.), *Winthrop Papers*, 6 Bde., Boston 1929–1992.
- Frere, Samuel, *A Short History of Barbados. From its first Discovery and Settlement, to the End of the Year 1767*, London 1768.
- Galvin, William F. (Hg.), *Historical Data Relating to Counties, Cities and Towns in Massachusetts*, Boston 1920.
- Giles, Jacob, *The Compleat Parish–Officer*, London 1731.
- Glen, James, *A Description of South Carolina*, in: Champan J. Milling (Hg.), *Colonial South Carolina. Two Contemporary Descriptions by Governor James Glen and Doctor George Milligen-Johnston*, Columbia 1951, S. 3–104.
- Goodell, Abner C., *The Murder of Captain John Codman (Documents)*, in: *Massachusetts Historical Society Proceedings* 20 (1883), S. 122–155.
- Goodwin, Isaac, *Town Officer. Or, Laws of Massachusetts Relative to the Duties of Municipal Officers. Together with A Digest of the Decisions of the Supreme Judicial Court*, 3. Aufl., Worcester 1834.
- Gorton, Samuel, *Simplicity's Defence against Seven-headed Policy*, Providence 1835 (zuerst 1646).
- Granville Sharp, *The Just Limitation of Slavery in the Laws of God, compared with The unbounded Claims of the African Trades and American Slaveholders*, London 1776.
- Gray, Francis, *Remarks on the Early Laws of Massachusetts Bay. With the Code adopted in 1641, and called The Body of Liberties*, in: *Collections of the Massachusetts Historical Society* 7 (1838), S. 191–238.
- Hale, Matthew, *The Prerogatives of the King* (c. 1660), London 1976.
- Hall, David D. (Hg.), *The Antinomian Controversy, 1636–1638. A Documentary History*, 2. Aufl., Durham 1990.
- Hallham, Henry, *The Constitutional History of England. From the Accession of Henry VII. to the Death of George II*, 3 Bde., London 1897 (zuerst 1827).
- Harrison, William, *A Description of England*, in: Lothrop Withington (Hg.), *Elizabethan England. From "A Description of England"*, London 1902, S. 1–262.
- Hawkins, William, *A Treatise of the Please of the Crowne*, 8. Aufl., London 1824.
- Hazard, Ebenezer (Hg.), *Historical Collections. Consisting of State Papers, and other authentic Documents, intended as Materials for an History of the United States of America*, 2 Bde., Philadelphia 1792.
- Herbert, Sir Thomas, *Some Yeares Travels into Africa and Asia the Great*, London 1677.
- Hewatt, Alexander, *An Historical Account of the Rise and Progress of the Colonies of South Carolina and Georgia*, 2 Bde., London 1779.
- Holcomb, Brent H. (Hg.), *Petitions for Land from the South Carolina Council Journals, 1734–1774*, 7 Bde., Columbia 1996–1999.
- Hooker, Richard J. (Hg.), *The Carolina Backcountry on the Eve of The Revolution. The Journal and Other Writings of Charles Woodmason, Anglican Itinerant*, Chapel Hill 1953.

- Hosmer, James K. (Hg.), *Winthrop's Journal. History of New England*, 2. Bde., New York 1908. [Für eine kommentierte, historisch-kritische Ausgabe vgl.: Richard S. Dunn / Laetitia Yeandle (Hg.), *The Journal of John Winthrop, 1630–1649*, Cambridge 1996.]
- Hurd, John C., *The Law of Freedom and Bondage in the United States*, 2 Bde., New York 1858.
- Hutchinson, Thomas, *The History of the Colony and Province of Massachusetts-Bay*, 3 Bde., Boston 1795–1828. [Für eine kommentierte Ausgabe vgl. Lawrence S. Mayo (Hg.), *Thomas Hutchinson. The History of the Colony and Province of Massachusetts-Bay*, 3 Bde., Cambridge 1936.]
- Hutchinson, Thomas, *The Hutchinson Papers published by the Prince Society. A Collection of Original Papers Relative to the History of the Colony of Massachusetts Bay*, 2. Bde., Boston 1865.
- Jameson, J. Franklin (Hg.), *Johnson's Wonder-Working Providence, 1628–1651*, New York 1910.
- Johnson, Captain Charles (Daniel Defoe?), *A General History of the Pyrates*, New York 1972 (zuerst 1724).
- Johnson, Robert C. (Hg.), *Commons Debates 1628*, 4 Bde., New Haven 1977.
- Journals of the Commissioners for Trade and Plantations, 1704–1782*, K. H. Ledward (Hg.), London 1920–1938.
- Journals of the Commons House of Assembly (1736–1761). The Colonial Records of South Carolina*, J. H. Easterby (Hg.), 14 Bde., Columbia 1951–1996.
- Journals of the Commons House of Assembly of South Carolina*, A. S. Salley Jr. (Hg.), Bde.: 1692, 1693, 1696, 1700, 1708, 1724–1727, 1734–1735, 1765, Columbia 1907–1949.
- Journals of the Grand Council of South Carolina, 1671–1680, 1692*, Salley, Jr., Alexander S. (Hg.), Columbia 1907.
- Journals of the House of Representatives of Massachusetts (1715 / 1717–1779)*, 55 Bde., Boston 1919–1990.
- Kinney, Arthur F. (Hg.), *Rogues, Vagabonds, and Sturdy Beggars. A New Gallery of Tudor and Early Stuart Rogue Literature Exposing the Lives, Times, and Cozening Tricks of the Elizabethan Underworld*, Amherst 1990.
- Klingberg, Frank J. (Hg.), *The Carolina Chronicle or Dr. Francis Le Jau, 1706–1717*, Berkeley 1956.
- Lambarde, William, *Eirenarcha or the Office of the Justices of the Peace*, London 1581.
- Lambarde, William, *The Duties of Constables, Borsholders and Tithing Men*, London 1583.
- Landrum, J. B. O., *Colonial and Revolutionary History of Upper South Carolina*, Greenville 1897.
- Lawson, John, *A New Voyage to Carolina*, Bremen 2010 (zuerst 1711).
- Lechford, Thomas, *Plain Dealing. News from New England. With an Introduction and Notes by J. Hammond Trumbull*, Boston 1867 (zuerst 1642).
- Lincoln, Charley H. (Hg.), *Correspondence of William Shirley, Governor of Massachusetts and Military Commander in America, 1731–1760*, 2 Bde., New York 1912.
- Lindholdt, Paul J. (Hg.), *John Josselyn, Colonial Traveler. A Critical Edition of Two Voyages to New England*, Hanover 1988 (zuerst 1673).
- Madox, Thomas, *The History and Antiquities of the Exchequer of the Kings of England*, 2 Bde., 2. Aufl., London 1869 (zuerst 1711).
- Mason, VanWyck, *Bermuda's Pequots*, in: *Harvard Alumni Bulletin* 39 (1937), S. 616–620.
- Massachusetts Bureau of Statistics (Hg.), *Social and Industrial Condition of the Negro in Massachusetts. Report For 1903*, Boston 1904.
- Mather, Cotton, *A Faithful Account of the Discipline professed and practised in the Churches of New-England*, Boston 1726.
- Mather, Cotton, *A Good Master Well Served*, Boston 1696.

- Mather, Cotton, *Diary of Cotton Mather, 1681–1724*, 2. Bde., Boston 1911.
- Mather, Cotton, *Magnalia Christi Americana. Or, The Ecclesiastical History of New England. From its first Planting, in the Year 1620, unto the Year of the Lord 1698*. In Seven Books, 2 Bde., Hartford 1855 (zuerst 1702).
- Mather, Cotton, *The Negro Christianized. An Essay to Excite and Assist that Good Work, the Instruction of Negro Servants in Christianity*, Boston 1706.
- Mather, Cotton / Benjamin Wadsworth / Benjamin Colman, *A Testimony against Evil Customs*, Boston 1719.
- Mather, Richard, *An Apologie of the Churches in New-England for Church-Covenant. Or a Discourse touching the Covenant Between God and Men, and Especially Concerning Church-Covenant*, London 1643, in: A. S. P. Woodhouse (Hg.), *Puritanism and Liberty. Being the Army Debates (1647–1649) from the Clarke Manuscripts with Supplementary Documents*, Chicago 1951, S. 299.
- Macaulay, Thomas B., *The History of England from the Accession of James II*, 5 Bde., Boston 1855.
- Maxwell Lyte, H. C. (Hg.), *Journal of the Commissioners for Trade and Plantations, 1704–1782*, 14. Bde., London 1920–1938.
- Mintz, Steven (Hg.), *African American Voices. A Documentary Reader, 1619–1877*, Wiley 2009.
- McDowell, W. L. (Hg.), *Journals of the Commissioners of the Indian Trade, September 20, 1710–August 29, 1718*, Columbia 1955.
- Moody, Robert E. / Richard C. Simmons, *Historical Introduction*, in: dies. (Hg.), *The Glorious Revolution in Massachusetts. Selected Documents, 1689–1692*, S. 1–40.
- Moody, Robert E. (Hg.), *Records of the Magistrates' Court at Haverhill, Massachusetts, Kept by Nathaniel Saltonstall, 1682–1685*, in: *Massachusetts Historical Society Proceedings* 79 (1967), S. 151–186.
- Moore, Caroline T. / Agatha A. Simmons (Hg.), *Abstracts of the Wills of the State of South Carolina*, 4 Bde., Columbia 1960–1974.
- Moore, George H., *Notes on the History of Slavery in Massachusetts*, New York 1866.
- Morgan, Kenneth (Hg.), *Slavery in America. A Reader and Guide*, Athens 2005.
- Morison, Samuel E. (Hg.), *Records of the Suffolk County Court, 1671–1680*, 2 Bde., Boston 1933.
- Nairne, Thomas, *A Letter from South Carolina (1710)*, in: Jack P. Greene (Hg.), *Selling a New World. Two Colonial Promotional Pamphlets*, Columbia 1988, S. 33–76.
- Nellis, Eric / Anne D. Cercere (Hg.), *The Eighteenth-Century Records of the Boston Overseers of the Poor*, Boston 2007.
- Noble, John (Hg.), *Records of the Court of Assistants of the Colony of the Massachusetts Bay*, 3 Bde., Boston 1901–1928.
- O'Neill, John B., *The Negro Law of South Carolina*, Columbia 1848.
- Oldmixon, John, *The History of the British Empire in America (1708)*, in: Alexander S. Salley, Jr. (Hg.), *Narratives of Early Carolina, 1650–1708*, New York 1911, S. 313–375.
- Pargellis, Stanley (Hg.), *Military Affairs in North America*, New York 1936.
- Parker, Mattie E. E. (Hg.), *North Carolina Charters and Constitutions, 1578–1698*, Raleigh 1963.
- Parkman, Francis, *France and England in North America*, 8 Bde., Boston 1865–1892.
- Peabody, Sue (Hg.), *Slavery, Freedom, and the Law in the Atlantic World. A Brief History with Documents*, Boston 2007.
- Pinckney, Elis (Hg.), *The Letterbook of Eliza Lucas Pinckney, 1739–1762*, Columbia 1997 (zuerst 1992).
- Pringle, Elizabeth W., (Hg.), *The Register Book for the Parish Prince Frederick Winyaw, Baltimore 1916*.

- Queries Respecting the Slavery and Emancipation of Negroes in Massachusetts, Proposed by the Hon. Judge Tucker of Virginia, and Answered by the Rev. Dr. Belknap, in: *Massachusetts Historical Society Collections* 4 (1795), S. 194–211.
- Quincy, Josiah, *Municipal History of Boston. During two Centuries*, Boston 1852.
- Ramsay, David, *History of South Carolina from its first Settlement to the Year 1808*, 2 Bde., Charleston 1809.
- Ray, F. M., *The Journal of Dr. Caleb Ray. Written during an Expedition against Ticonderoga in 1758*, Salem 1881.
- Reports of the Record Commissioners of the City of Boston*, 39 Bde., Boston 1876–1909.
- Rich, Barnaby, *A Pathway to Military Practise*, New York 1969 [zuerst 1587].
- Rivers, William J., *A Sketch of the History of South Carolina to the Close of the Proprietary Government by the Revolution of 1719. With an Appendix*, Charleston 1856.
- Rogers, Jr., George C. / David R. Chestnutt / Peggy J. Clark (Hg.), *The Papers of Henry Laurens*, 16 Bde., Columbia 1972–2003.
- Rose, Willi Lee (Hg.), *A Documentary History of Slavery in North America*, New York 1976.
- Saffin, John, *A Brief and Candid Answer to a late Printed Sheet, Entitled, The Selling of Joseph (1701)*, in: Louis Ruchames (Hg.), *Racial Thought in America. From the Puritans to Abraham Lincoln*, Amherst 1969, S. 58–60.
- Sainsbury, W. Noel / J. W. Fortescue / Cecil Headlam / K. G. Davies (Hg.), *Calendar of State Papers, Colonial Series, America and West Indies*, 46 Bde., London 1860–1994.
- Salley, Jr., Alexander S., (Hg.), *Commissions and Instructions from the Lords Proprietors of Carolina to Public Officials in South Carolina, 1685–1715*, Columbia 1916.
- Salley, Jr., Alexander S. (Hg.), *Records in the British Public Record Office relating to South Carolina, 1663–1710*. Indexed by A. S. Salley, Jr., 5 Bde., Columbia 1927–1947.
- Saunders, William L. (Hg.), *The Colonial Records of North Carolina*, 30 Bde., Raleigh 1886–1914.
- Savage, Edward H., *A chronological History of the Boston Watch and Police. From 1631 to 1865*, Boston 1865.
- Schmitt, Eberhard (Hg.), *Dokumente zur Geschichte der europäischen Expansion*, 7 Bde., München 1984–2008.
- Scriven, John, *A Treatise on Copyhold, Customary Freehold and Ancient Demesne Tenure*, 2 Bde., 2. Aufl., London 1823.
- Sewall, Samuel, *The Selling of Joseph. A Memorial*, Boston 1700.
- Shepard, Thomas, *Election Sermon in 1638*, in: *New England Genealogical and Historical Review* 24 (1870), S. 361–366.
- Shurtleff, Nathaniel B. (Hg.), *Records of the Governor and Company of the Massachusetts Bay in New England*, 4 Bde., Boston 1853/54.
- Shurtleff, Nathaniel B., *Topographical and Historical Description of Boston. From the First Settlement of the Town to the Present Period*, Boston 1817.
- Shurtleff, Nathaniel B. / David Pulsifer (Hg.), *Records of the Colony of New Plymouth*, 12 Bde., Boston 1855–1861.
- Simpson, William, *The Practical Justice of the Peace and Parish Officer*, Charleston 1761.
- Smith, Adam, *The Wealth of Nations*. Books 1–3, London 1999 (zuerst 1776).
- Smith, Joseph (Hg.), *Colonial Justice in Western Massachusetts, 1639–1702. The Pyncheon Court Record, an Original Judges' Diary of the Administration of Justice in Administration of Justice in the Springfield Courts in the Massachusetts Bay Colony*, Cambridge 1961.

- Smith, Joshua T., *The Parish. Its Powers and Obligations at Law*, 2. Aufl., London 1857.
- Smith, Mark M. (Hg.), *Stono. Documenting and Interpreting a Southern Slave Revolt*, Columbia 2005.
- Stock, Leo F. (Hg.), *Proceedings and Debates of the British Parliaments respecting North America*, 4 Bde., Washington 1924–1937.
- Sumner, C. P., *A Discourse on some Points of Difference between the Sheriff's Office in Massachusetts and England. Read in the Hearing of a Number of the Gentlemen of the Bar*, in: *American Jurist and Law Magazine* 3 (1829), S. 21–24.
- Talfourd, T. N., *Dickinson's Guide to the Quarter Sessions and Other Sessions of the Peace*, 4. Aufl., London 1841.
- Tanner, Joseph R. (Hg.), *Tudor Constitutional Documents*, A. D. 1485–1603, Cambridge 1922.
- Tappert, Theodor G. / John W. Doberstein (Hg.), *Journals of Henry Melchior Mühlenthal*, 3 Bde., Philadelphia 1942–1958.
- Taylor, John, *The Praise and Vertue of a Jayle and Jaylers. With the most excellent Myserie, and necessary Use of all Sorts of Hanging*, London 1623.
- Thacher, James, *Town of Plymouth. From its First Settlement in 1620, to the Year 1832*, Boston 1832.
- Tomlins, T. E. (Hg.), *Lyttleton, His Treatise of Tenures in French and English. A New Edition*, London 1830.
- Trott, Nicholas (Hg.), *The Laws of the Province of South Carolina. In two Parts*, 2 Bde., Charles-Town 1736.
- Tuckerman, Edward (Hg.), *New England's Rarities, discovered in Birds, Beasts, Fishes, Serpents, and Plants of that Country*, Boston 1865 (zuerst 1672).
- Upham, Charles W., *Life of Sir Henry Vane*, in: ders. / John Armstrong (Hg.), *Lives of Anthony Wayne and Sir Henry Vane*, Boston 1835, S. 85–90.
- Vattel, Emmerich de, *The Law of Nations or the Principles of Natural Law*, Philadelphia 1883.
- Walker, Williston (Hg.), *The Creeds and Platforms of Congregationalism*, New York 1898.
- Ward, Nathaniel, *The Simple Cob[b]ler of Aggawam in America*, London 1647.
- Washburn, Emory, *Somerset's Case and the Extinction of Villenage and Slavery in England*, Boston 1864.
- Watertown Records. *Comprising East Congregational and Precinct Affairs*, 7 Bde., Boston 1894–1928.
- Weston, Plowden C. J., *Documents Connected with the History of South Carolina*, London 1856.
- Whitmore, William H. (Hg.), *The Massachusetts Civil List for the Colonial and Provincial Periods, 1630–1774*, Albany 1870.
- Whitmore, William H. (Hg.), *The Colonial Laws of Massachusetts. Reprinted from the Edition of 1672, with the Supplements through 1686*, Boston 1890.
- Whitmore, William H. (Hg.), *The Colonial Laws of Massachusetts. Reprinted from the Edition of 1660, with the Supplements of 1672. Containing also the Body of Liberties of 1641*, Boston 1889.
- Wolfe Howe, Mark A. de (Hg.), *The Journal of Josiah Quincy, Jr., 1773*, in: *Massachusetts Historical Society Proceedings* 49 (1915/16), S. 424–481.
- Winslow, Edward, *Hypocrisie Unmasked. True Relation*, Providence 1916 (zuerst 1646).
- Winslow, Edward, *New England's Salamander Discovered*, London 1647.
- Yonge, Francis, *A Narrative of the Proceedings of the People of South Carolina, in the year 1719, and of the true causes and motives that induced them to renounce their obedience to the lords proprietors, as their governors, and to put them under the immediate government of the Crown*, in: B. R. Carroll (Hg.), *Historical Collections of South Carolina* (1726), Bd. 2., Charleston 1836, S. 144–192.

Online Ressourcen:

Early American Imprints, Series 1: Evans, 1639–1800 = <http://www.newsbank.com/readex/product.cfm?product=247>

Early English Books Online (EEBO) = <http://eebo.chadwyck.com/home>

Eighteenth Century Collections Online (ECCO): <http://find.galegroup.com/ecco/start.do?prodId=ECCO&userGroupName=fub>

Internet Archive = <http://archive.org>

Sekundärliteratur:

Ackerman, Robert K., South Carolina. Colonial Land Policies, Columbia 1977.

Adams, Charles F., The Genesis of the Massachusetts Town, and the Development of Town-Meeting Government, Cambridge 1892.

Adams, Charles F., Three Episodes in Massachusetts History, Boston 1893.

Adams, George B., Private Jurisdiction in England. A Theoretical Reconstruction, in: American Historical Review 23 (1918), S. 596–602.

Adams, Herbert A., Old Maryland Manors. With the Records of a Court Leet and Court Baron, Baltimore 1883.

Adams, Herbert B., Norman Constables in America. Read before the New England Historic, Genealogical Society, February 1, 1882, Baltimore 1883.

Adams, Herbert B., Saxon Tithingmen in America. Read before the American Antiquarian Society, October 21, 1881, Baltimore 1882.

Adams, Herbert B., The Germanic Origin of New England Towns, Baltimore 1882.

Adams, Ian H. / Meredyth Sommerville, Cargoes of Despair and Hope. Scottish Emigration to North America, 1603–1803, Edinburgh 1993.

Adams, James T., The Founding of New England, New York 1921.

Agamben, Giorgio, Homo Sacer. Die souveräne Macht und das nackte Leben, Frankfurt a. M. 2002.

Akagi, Roy H., The Town Proprietors of the New Colonies. A Study of their Development, Organization, Activities and Controversies, 1620–1770, Philadelphia 1924.

Alden, John R., The Albany Congress and Creation of the Indian Superintendencies, in: Journal of American History 27 (1940), S. 193–210.

Alexander, John K., Samuel Adams. America's Revolutionary Politician, Lanham 2002.

Allegro, James J., Increasing and Strengthening the Country. Law, Politics, and the Antislavery Movement in Early-Eighteenth-Century Massachusetts Bay, in: New England Quarterly 75 (2002), S. 5–23.

Allen, David G., In English Ways. The Movement of Societies and the Transferal of English Local Law and Custom to the Massachusetts Bay in the Seventeenth Century, Chapel Hill 1981.

Allen, Robert C., Enclosure and the Yeoman, Oxford 1992.

Allen, Robert C., The two English Agricultural Revolution, 1450–1850, in: Bruce M. S. Campbell (Hg.), Land, Labour and Livestock. Historical Studies in European Agricultural Productivity, Manchester 1991.

Althusser, Louis, Lenin and Philosophy, New York 1971.

Ammerman, David L. / Philip D. Morgan (Hg.), Books About Early America: 2001 Titles, Williamsburg 1989

- Amussen, Susan D., *Caribbean Exchanges. Slavery and the Transformation of English Society, 1640–1700*, Chapel Hill 2007.
- Amussen, Susan D., Gender, Family, and the Social Order, 1560–1725, in: Anthony Fletcher / John Stevenson (Hg.), *Order and Disorder in Early Modern England*, S. 196–217.
- Anderson, Fred W., A People's Army. Provincial Military Service in Massachusetts during the Seven Years' War, in: *William and Mary Quarterly* 40 (1983), S. 500–527.
- Anderson, Fred W., Why did Colonial New Englanders make bad Soldiers? Contractual Principles and Military Conduct during the Seven Years' War, in: *William and Mary Quarterly* 38 (1981), S. 395–417.
- Anderson, George P., Ebenezer Mackintosh. Stamp Act Rioter and Patriot, in: *Publications of the Colonial Society of Massachusetts* 26 (1924–1926), S. 15–64 u. 348–361.
- Anderson, Perry, *Die Entstehung des absolutistischen Staates*, Frankfurt a. M. 1979.
- Anderson, Perry, *English Questions*, London 1992.
- Anderson, Perry, Origins of the Present Crisis, in: *New Left Review* 23 (1964), S. 26–51.
- Andrews, Charles M., *British Committees, Commissions and Councils of Trade and Plantations, 1622–1675*, Baltimore 1908.
- Andrews, Charles M., *Our Earliest Colonial Settlements. Their Diversities of Origin and Later Characteristics*, New York 1933.
- Andrews, Charles M., The Boston Merchants and the Nonimportation Movement, in: *Publications of the Colonial Society of Massachusetts. Transactions* 19 (1916/17), S. 159–259.
- Andrews, Charles M., *The Colonial Background of the American Revolution*, New Haven 1924.
- Andrews, Charles M., *The Colonial Period of American History*, 4 Bde., New Haven 1934–1937.
- Andrews, Charles M., The Government of the Empire, 1660–1773, in: J. Holland Rose / A. P. Newton / E. A. Benians, (Hg.), *The Cambridge History of the British Empire*, Bd. 1, Cambridge 1929, S. 405–459.
- Andrews, William, *Bygone Punishments. With Supplement Strange & Curious Punishments in Colonial America by Henry M. Brooks*, New York 1960 (zuerst 1899).
- Angster, Julia, *Erdbeeren und Piraten. Die Royal Navy und die Ordnung der Welt, 1770–1880*, Göttingen 2012.
- Anon., *American Silver. The Work of Seventeenth and Eighteenth Century Silversmiths, Exhibited at the Fine Arts, June to November, 1906*, Boston 1906.
- Appleby, Joyce, *A Restless Past. History and the American Republic*, New York 2005.
- Aptheker, Herbert, *American Negro Slave Revolts*, 5. Aufl., New York 1983.
- Aptheker, Herbert, Maroons within the present Limits of the United States, in: Richard Price (Hg.), *Maroon Societies. Rebel Slave Communities in the Americas*, 2. Aufl., Baltimore 1979, S. 151–168.
- Archer, Ian A., Politics and Government, 1540–1700, in: Peter Clark (Hg.), *The Cambridge Urban History of Britain*, Bd. 2, Cambridge 2000, S. 235–262.
- Armitage, David, Greater Britain. A Useful Category of Historical Analysis?, in: *American Historical Review* 104 (1999), S. 427–445.
- Armitage, David, *The Ideological Origins of the British Empire*, Cambridge 2000.
- Arneil, Barbara, *John Locke and America. The Defence of English Colonialism*, New York 1996.

- Arneman, Dana P., *The Medical History of Colonial South Carolina*, Ph. D. dissertation, University of South Carolina 1996.
- Aschrott, Paul F., *Das englische Armenwesen in seiner historischen Entwicklung und in seiner heutigen Gestalt*, London 1888.
- Aschrott, Paul F., *Strafensystem und Gefängniswesen in England*, Berlin 1857.
- Aspinwall, William, William Vassal. No Factionist, in: *Massachusetts Historical Society Proceedings* 6 (1862/63), S. 470–491.
- Atkins, Gaius G. / Frederick Fagley, *History of American Congregationalism*, Boston 1942.
- Aydelotte, Frank, *Elizabethan Rogues and Vagabonds*, Oxford 1913.
- Backett, J. V., *The Decline of the Small Landowner in Eighteenth and Nineteenth-Century England. Some Regional Considerations*, in: *Agricultural History* 30 (1982), S. 97–111.
- Bailey, Richard A., *A World of Contradiction. Race and Redemption in Puritan New England*, Ph. D. dissertation, University of Kentucky 2006.
- Bailyn, Bernard, *Atlantic History. Concept and Contours*, Cambridge 2005.
- Bailyn, Bernard, *The Apologia of Robert Keayne*, in: *William and Mary Quarterly* 7 (1950), S. 568–587.
- Bailyn, Bernard, *The Ideological Origins of the American Revolution*, Cambridge 1967.
- Bailyn, Bernard, *The Origins of American Politics*, New York 1968.
- Baker, Alan R. H., *Changes in the Later Middle Ages*, in: H. C. Darby, *A new historical Geography of England before 1600*, Cambridge 1973, S. 186–247.
- Baker, J. H., *An Introduction to English Legal History*, 4. Aufl., London 2002.
- Baker, J. H., *Criminal Courts and Procedure at Common Law, 1500–1800*, in: J. S. Cockburn (Hg.), *Crime in England, 1550–1800*, Princeton 1977, S. 18–45.
- Balibar, Etienne, *Gibt es einen Neorassismus?*, in: Immanuel Wallerstein / Etienne Balibar, *Rasse, Klasse Nation. Ambivalente Identitäten*, 2. Aufl., Hamburg 1990, S. 23–38.
- Baldwin, James F., *The King's Council in England during the Middle Ages*, Oxford 1931.
- Ballantyne, Archibald, *Lord Carteret. A Political Biography*, London 1877.
- Barber, John W. (Hg.), *Historical Collections. Relating to the History and Antiquities of Every Town in Massachusetts*, Worcester 1844, S. 506f.
- Barck, Jr. Oscar T. / Hugh T. Lefler, *Colonial America*, New York 1958.
- Bargar, B. D., *Royal South Carolina, 1719–1763*, Columbia 1970.
- Barker, David / Colin F. Padfield, *Law Made Simple*, Oxford 2002.
- Barker-Benfield, Ben, *Anne Hutchinson and the Puritan Attitude toward Women*, in: *Feminist Studies* 1 (1973), S. 65–76.
- Barnes, Donald G., *George III and William Pitt, 1788–1806*, New York 1939.
- Barnes, Harry E., *The Story of Punishment. A Record of Man's Inhumanity to Man*, 2. Aufl., Montclair 1972.
- Barnes, Viola F., *Land Tenure in English Colonial Charters of the Seventeenth Century*, in: Anon. (Hg.), *Essays in Colonial History Presented to Charles McLean Andrews by his Students*, New Haven 1931, S. 4–40.
- Barnes, Viola, *The Dominion of New England. A Study in British Colonial Policy*, New Haven 1923.
- Barry, Richard, *Mr. Rutledge of South Carolina*, New York 1942.
- Bartlett, Robert, *England under the Norman and Angevin Kings, 1075–1225*, Oxford 2000.

- Bartlett, Robert, *Trial by Fire and Water*, Oxford 1988.
- Bassett, John H., *The Purchase System in the British Army, 1660–1871*, Ph. D. dissertation, Boston University 1969.
- Basye, Arthur Herbert, *The Lords Commissioners of Trade and Plantations, Commonly Known as the Board of Trade, 1748–1782*, New Haven 1925.
- Batinksi, Michael C., Jonathan Belcher. *Colonial Governor*, Lexington 1996.
- Battis, Emery, *Saints and Sectaries. Anne Hutchinson and the Antinomian Controversy in the Massachusetts Bay Colony*, Chapel Hill 1962.
- Bauer, Raymond A. / Alice H. Bauer, *Day to Day Resistance to Slavery*, in: *Journal of Negro History* 27 (1942), S. 388–419.
- Bayly, Christopher A., *Die Geburt der modernen Welt. Eine global Geschichte, 1780–1914*, Frankfurt a. M. 2008.
- Beagle, Jonathan M., *The Cradle of Liberty. Faneuil Hall and the Political Culture of Eighteenth Century Boston*, Ph. D. dissertation, University of New Hampshire 2003.
- Beard, Charles A., *An Economic Interpretation of the Constitution of the United States*, New York 1913.
- Beard, Charles A., *The Office of Justice of the Peace in England. In its Origin and Development*, New York 1904.
- Beard, Charles A., *The Teutonic Origins of Representative Government*, in: *American Political Science Review* 26 (1932), S. 28–44.
- Beard, Charles A. / Mary R. Beard, *History of the United States*, New York 1921.
- Beattie, J. M., *Crime and the Courts in England, 1660–1800*, Princeton 1986.
- Beattie, J. M., *Early Detection. The Bow Street Runners*, in: Clive Emsley / Haia Shpayer-Makov (Hg.), *Police Detectives in History, 1750–1950*, London 2006, S. 15–32.
- Beattie, J. M., *London Crime and the Making of the "Bloody Code", 1689–1718*, in: Lee Davison / Tim Hitchcock (Hg.), *Stilling the Grumbling Hive. The Response to Social and Economic Problems in England, 1689–1718*, Stroud 1992, S. 49–76.
- Beattie, J. M., *Policing and Punishment in London, 1660–1750. Urban Crime and the Limits of Terror*, New York 2001.
- Beattie, J. M., *Sir John Fielding and Public Justice. The Bow Street Magistrates' Court, 1754–1780*, in: *Law and History Review* 25 (2007), S. 61–100.
- Becker, Carl L., *The Declaration of Independence. A Study in the History of Political Ideas*, New York 1922.
- Beckett, Ian F. W., *The Amateur Military Tradition, 1558–1945*, Oxford 1991.
- Beckett, Ian F. W., *The Militia Ballot*, in: David Chandler / Ian Beckett (Hg.), *The Oxford History of the British Army*, Oxford 1994, S. 386–387.
- Beckett, V. J., *The Decline of the Small Landowner in Eighteenth and Nineteenth-Century England. Some Regional Considerations*, in: *Agricultural History* 30 (1982), S. 97–111.
- Beckles, Hilary M., *White Servitude and Black Slavery in Barbados, 1627–1715*, Knoxville 1989.
- Beeman, Richard, *The Varieties of Political Experience in Eighteenth-Century America*, Philadelphia 2004.
- Beer, George L., *The Old Colonial System, 1660–1754*, 2 Bde., New York 1912.
- Beer, George L., *The Origins of the British Colonial System, 1578–1660*, New York 1922.
- Behrens, Ilrich, *„Sozialdisziplinierung“ als Konzeption der Frühneuzeitforschung. Genese, Weiterentwicklung und Kritik – Eine Zwischenbilanz*, in: *Historische Mitteilungen* 12 (1999), S. 35–68.
- Belczak, Daniel, *The Changing Nature of Punishment. From Theology to Reform Ideology and Gallows to Pennitentiaries, New England, 1674–1837*, Ph. D. dissertation, Duquesne University 2011.

- Bellenbaum, Alfred, *Soziologische Grundbegriffe*, 2. Aufl., Stuttgart 1972.
- Bellows, Barbara L., *Benevolence among Slaveholders. Assisting the Poor in Charleston 1670–1870*, Baton Rouge 1993, S. 3–20.
- Bellows (Ulmer), Barbara L., *Benevolence in Colonial Charleston*, in: *Proceedings of the South Carolina Historical Association* 1980, S. 1–12.
- Beloff, Max, *British Empire*, in: *History Today* (February, 1996) zit. n. <http://www.questia.com/library/1G1-17931243/the-british-empire>.
- Beloff, Max, *Public Order and Popular Disturbances, 1660–1714*, London 1938.
- Bendix, Reinhard, *Nation-Building and Citizenship. Studies of Our Changing Social Order*, New York 1977.
- Bendle, Mervyn F., Foucault, Religion and Governmentality, in: *Australian Religion Studies Review* 15 (2002), S. 11–26.
- Bennett, H. S., *The Reeve and the Manor in the Fourteenth Century*, in: *English Historical Review* 41 (1926), S. 358–365.
- Bennett, Hugh H., *Soils and Agriculture of the Southern States*, New York 1921.
- Benton, Josiah H., *Early Census Making in Massachusetts, 1643–1765*, Boston 1905.
- Benton, Josiah H., *Warning Out in New England*, New York 1911.
- Benton, Lauren, *Law and Colonial Cultures. Legal Regimes in World History, 1400–1900*, New York 2002.
- Benz, Arthur / Susanne Lütz, Vorwort, in: Arthur Benz (Hg.), *Governance. Regieren in komplexen Regelsystemen. Eine Einführung*, Wiesbaden 2004, S. 5f.
- Berckman, Evelyn, *Victims of Piracy, The Admiralty Courts, 1575–1678*, London 1979.
- Berg, Manfred, *Die Ursprünge der Sklaverei in Nordamerika*, in: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* 54 (2006), S. 741–760.
- Berg, Manfred, *Popular Justice. A History of Lynching in America*, Chicago 2011.
- Berlin, Ira, *Generations of Captivity. A History of African-American Slaves*, Cambridge 2003.
- Berlin, Ira, *Many Thousands Gone. The First Two Centuries of Slavery in North America*, London 1998.
- Bernheim, Gotthard D., *History of the German Settlements and of the Lutheran Church in North and South Carolina*, Philadelphia 1872.
- Bernstorff, Christoph Graf von, *Einführung in das englische Recht*, München 1996.
- Bieber, Ralph P., *The Lords of Trade and Plantations, 1675–1696*, Allentown 1919.
- Biggs, John / Christopher Harrison / Angus McInnes, *Crime and Punishment in England. An Introductory History*, New York 1996.
- Bilder, Mary S., *Salamanders and Sons of God. The Culture of Appeal in Early New England*, in: Christopher Tomlins / Bruce H. Mann (Hg.), *The Many Legalities of Early America*, Williamsburg 2001, S. 47–77.
- Bilder, Sarah Mary, *English Settlement and Local Governance*, in: Michael Grossberg / Christopher Tomlins (Hg.), *The Cambridge History of Law in America*, Cambridge 2008, S. 63–103.
- Billias, George A., *The Massachusetts Land Bankers of 1740*, Orono 1959.
- Black, Barbara A., *The Constitution of Empire. The Case for the Colonists*, in: *University of Pennsylvania Law Review* 124 (1976), S. 1157–1211.
- Black, Barbara A., *The Judicial Power and the General Court in Early Massachusetts, 1634–1686*, Ph. D. dissertation, Yale University 1975.

- Black, Ernest G., *Torture under English Law*, in: *University of Pennsylvania Law Review and American Law Register* 75 (1927), S. 344–348.
- Black, Jeremy, *Eighteenth Century Britain, 1688–1783*, New York 2001.
- Black, Jeremy, *Military History of Britain. From 1775 to the Present*, Westport 2006.
- Blackburn, Robin, *The Making of New World Slavery. From Baroque to the Modern, 1492–1800*, London 1997.
- Blackburn, Robin, *The Overthrow of Colonial Slavery, 1776–1848*, London 1988.
- Blanck, Emily, *Revolutionizing Slavery. The Legal Status of Slavery in Revolutionary Massachusetts and South Carolina*, Ph. D. dissertation, Emory University 2003.
- Blänkner, Reinhard, *Absolutismus und frühmoderner Staat. Probleme und Perspektiven der Forschung*, in: Rudolf Vierhaus (Hg.), *Frühe Neuzeit – Frühe Moderne? Forschungen zur Vielschichtigkeit von Übergangsprozessen*, Göttingen 1992, S. 48–74.
- Blassingame, John W., *The Slave Community. Plantation Life in the Antebellum South*, New York 1972.
- Blickle, Peter, *Das Alte Europa. Vom Hochmittelalter bis zur Moderne*, München 2008.
- Bliss, Robert M., *Revolution and Empire. English Politics and the American Colonies in the Seventeenth Century*, Manchester 1994.
- Bloch, Marc, *Die Feudalgesellschaft*, Stuttgart 1999.
- Bloch, Marc, *Slavery and Serfdom in the Middle Ages. Selected Essays*, Los Angeles 1975.
- Block, Sharon, *Rape & Sexual Power in Early America*, Chapel Hill 2006.
- Blumenwitz, Dieter, *Einführung in das anglo-amerikanische Rechtssystem*. 7. Aufl., München 2003.
- Boesen, Matthew C., *From Charter to Constitution. Local Self-Government in Revolutionary Massachusetts, 1774–1780*, Ph. D. dissertation, University of Virginia 1998.
- Bohstedt, John, *The Moral Economy and the Discipline of the Historical Context*, in: *Journal of Social History* 26 (1992), S. 265–284.
- Bohstedt, John, *The Politics of Provisions. Food Riots, Moral Economy, and Market Transition, 1550–1850*, Farnham 2010.
- Bolton, Charles, *Southern Anglicanism. The Church of England in Colonial South Carolina*, Westport 1982.
- Bolton, Herbert Eugene / Thomas Maitland Marshall, *The Colonization of North America, 1492 to 1783*, New York 1920.
- Bonaventura, Allegra di, *This Little World. Family and Slavery in old New England, 1678–1764*, Ph. D. dissertation, Yale 2008.
- Bond, Beverley W., *The Quit-Rent System in the American Colonies*, New Haven 1919.
- Bonney, Richard, *Introduction*, in: ders. (Hg.), *Economic Systems and State Finance*, Oxford 1995, S. 1–18.
- Bonney, Richard, *Introduction*, in: ders. (Hg.), *The Rise of the Fiscal State in Europe, 1200–1815*, Oxford 1999, S. 1–20.
- Bonney, Richard / William M. Omrod, *Introduction*, in: dies. / M. M. Bonney (Hg.), *Crises, Revolutions and Self-Sustained Growth. Essays in European Fiscal History, 1130–1830*, Stanford 1999, S. 1–21.
- Bonomi, Patricia, *Under the Cope of Heaven. Religion, Society and Politics in Colonial America*, Aktuals. Neuausgabe, Oxford 2003.
- Boorstin, Daniel J., *The Americans. The Colonial Experience*, New York 1958.
- Boorstin, Daniel J., *The Genius of American Politics*, Chicago 1953.

- Booth, Sally S., *Seeds of Anger. Revolts in America, 1607–1771*, New York 1977.
- Bosco, Ronald A., *Early American Gallows Literature. An Annotated Checklist*, in: *Resources for American Literary Study* 8 (1978), S. 81–101.
- Bosco, Ronald A., *Lectures at the Pillory. The Early American Execution Sermon*, in: *American Quarterly* 30 (1978), S. 156–176.
- Bossy, Denise I., *The "Noble Savage" in Chains. Indian Slavery in Colonial South Carolina, 1670–1635*, Ph. D. dissertation, Yale University 2007.
- Boucher, Edward J., *Vestrymen and Churchwardens in South Carolina, 1706–1778*, M.A. thesis, University of South Carolina 1948.
- Boucher, Ronald L., *The Colonial Militia as a Social Institution. Salem, Massachusetts 1764–1775*, in: *Military Affairs* 37 (1973), S. 125–130.
- Boudreau, Kristin, *Early American Criminal Narratives and the Problem of Public Sentiments*, in: *Early American Literature* 32 (1997), S. 249–269.
- Bowes, Frederick P., *The Culture of early Charleston*, Chapel Hill 1942.
- Bowman, Scott R., *The Modern Corporation and American Political Thought. Law, Power, and Ideology*, University Park 1996.
- Boykin, Edward M., *History of the Boykin Family, from Their First Settlement in Virginia 1685, and in South Carolina, Georgia, and Alabama, to the Present Time*, Camden 1876.
- Boynton, Lindsay, *The Elizabethan Militia, 1558–1638*, 2. Aufl., London 1967.
- Boynton, Lindsay, *The Tudor Provost-Marshal*, in: *English Historical Review* 304 (1962), S. 437–455.
- Braddick, Michael J., *State Formation in Early Modern England, 1550–1700*, Cambridge 2000.
- Bradley, Patricia, *Slavery in Colonial Newspapers on The Eve of the Revolution*, Ph. D. dissertation, Texas University 1988.
- Breen, Louise A., *Transgressing the Bounds. Subversive Enterprises among the Puritan Elite in Massachusetts*, Oxford 2001.
- Breen, Timothy H., *A Changing Labor Force and Race Relations in Virginia, 1660–1710*, in: *Journal of Social History* 7 (1973), S. 3–25.
- Breen, Timothy H., *English Origins and New World Development. The Case of the Covenanted Militia in Seventeenth-Century Massachusetts*, in: *Past and Present* 57 (1972), S. 74–96.
- Breen, Timothy H., *Notes and Documents. Who Governs? The Town Franchise in Seventeenth-Century Massachusetts*, in: *William and Mary Quarterly* 27 (1970), S. 460–474.
- Breen, Timothy H., *Puritan Political Ideas in New England, 1630–1730*, New York 1970.
- Breen, Timothy H., *The Character of the Good Ruler*, New Haven 1970.
- Breen, Timothy H., *The Non-Existant Controversy. Puritan and Anglican Attitudes on Work and Wealth, 1600–1640*, in: *Church History* 35 (1966), S. 273–287.
- Breen, Timothy H. / Stephen Innes, *Myne Owne Ground. Race and Freedom on Virginia's Eastern Shore, 1640–1676*, New York 1980.
- Bremer, Francis J., *John Winthrop. America's Forgotten Founding Father*, Oxford 2003.
- Bremer, Francis J., *The Puritan Experiment. New England Society from Bradford to Edwards*, New York 1976.

- Bremer, Francis J. / Tom Webster (Hg.), *Puritans and Puritanism in Europe and America*, 2. Bde., Santa Barbara 2006.
- Brennan, Ellen E., The Massachusetts Council of the Magistrates, in: *New England Quarterly* 4 (1931), S. 54–93.
- Brenner, Robert, *Merchants and Revolution. Commercial Change, Political Conflict, and London's Overseas Traders, 1550–1653*, Princeton 1993.
- Breuer, Stefan, *Der charismatische Staat. Ursprünge und Frühformen staatlicher Herrschaft*, Darmstadt 2014.
- Breuer, Stefan, *Der Staat. Entstehung, Typen, Organisationsstadien*, Hamburg 1998.
- Breuer, Stefan, *Max Webers tragische Soziologie. Aspekte und Perspektiven*, Tübingen 2006.
- Breuer, Stefan, Sozialdisziplinierung. Probleme und Problemverlagerungen eines Konzepts bei Max Weber, Gerhard Oestreich und Michel Foucault, in: Christoph Sachße / Florian Tennstedt (Hg.), *Soziale Sicherheit und soziale Disziplinierung. Beiträge zu einer historischen Theorie der Sozialpolitik*, Frankfurt a. M. 1986, S. 45–69.
- Brewer, Holly, The Transformation of Domestic Law, in: Michael Grossberg / Christopher Tomlins (Hg.), *The Cambridge History of Law in America*, Cambridge 2008, S. 288–323.
- Brewer, John, *Party Ideology and Popular Politics at the Accession of George III*, Cambridge 1976.
- Brewer, John, *The Sinews of Power. War, Money and the English State, 1688–1783*, London 1989.
- Brewer, John / Eckhart Hellmuth (Hg.), *Rethinking Leviathan. The Eighteenth-Century State in Britain and Germany*, Oxford 1999.
- Brewer, John / John Styles, Introduction, in: dies.; *An Ungovernable People. The English and their Law in the Seventeenth and Eighteenth Centuries*, London 1980.
- Bridwell, Randal, Mr. Nicholas Trott and the South Carolina Vice Admiralty Court. An Essay on Procedural Reform and Colonial Politics, in: *South Carolina Law Review* 28 (1976), S. 202–213.
- Briggs, John / Christopher Harrison, *Crime and Punishment. An Introductory History*, London 1996.
- Brinsfield, John W., *Religion and Politics in Colonial South Carolina*, Easley 1983.
- Britnell, Richard H., England. Towns, Trade and Industry, in: S. H. Rigby (Hg.), *A Companion to Britain in the Later Middle Ages*, Oxford 2003, S. 47–64.
- Bröckling, Ulrich / Susanne Krassmann / Thomas Lemke (Hg.), Einleitung, in: dies., *Gouvernementalität der Gegenwart. Studien zur Ökonomisierung des Sozialen*, Frankfurt a. M. 2000, S. 7–40.
- Brooks, C. W. / M. Lobban (Hg.), *Communities and Courts in Britain, 1150–1900*, London 1997.
- Brown, A. L., *The Governance of Late Medieval England, 1272–1461*, Stanford 1989.
- Brown, Curtis M. / Walter G. Robillard, *Brown's Boundary Control and Legal Principles*, 5. Aufl., Hoboken 2003.
- Brown, Dorothy L., *Who has Authority. The Struggle for Power in Colonial South Carolina*, Ph. D. dissertation, University of South Carolina 1998.
- Brown, Katherine B., A Note on the Puritan Concept of Aristocracy, in: *Mississippi Valley Historical Review* 41 (1954), S. 105–112.
- Brown, Katherine B., *Freemanship in Puritan Massachusetts*, in: *American Historical Review* 59 (1953/54), S. 865–883.
- Brown, Katherine B., *Puritan Democracy. A Case Study*, in: *Mississippi Valley Historical Review* 50 (1963/64), S. 377–396.

- Brown, Katherine B., Puritan Democracy in Dedham, Massachusetts. Another Case Study, in: William and Mary Quarterly 24 (1967), S. 378–396.
- Brown, Katherine B., The Controversy over the Franchise in Puritan Massachusetts, 1954 to 1974, in: William and Mary Quarterly 33 (1976), S. 212–242.
- Brown, Kathleen M., Antiauthoritarianism and Freedom in Early America, in: Journal of American History 85 (1998), S. 77–85.
- Brown, Kathleen M., Good Wives, Nasty Wenches, & Anxious Patriarchs. Gender, Race, and Power in Colonial Virginia, Chapel Hill 1996.
- Brown, Richard M., The South Carolina Regulators, Cambridge 1963.
- Brown, Richard M., Violence and the American Revolution, in: James H. Hutson / Stephen G. Kurtz (Hg.), Essays on the American Revolution, Chapel Hill 1973, S. 81–120.
- Brown, Richard M., Strain of Violence, New York 1975.
- Brown, Robert E., Democracy in Colonial Massachusetts, in: New England Quarterly 25 (1952), S. 291–313.
- Brown, Robert E., Middle-Class Democracy and the Revolution in Massachusetts, 1691–1780, Ithaca 1955.
- Brown, Robert E., Restriction of Representation in Colonial Massachusetts, in: Mississippi Valley Historical Review 40 (1953/54), S. 463–476.
- Bruce, Anthony P. C., The Purchase System in the British Army, 1660–1871, London 1980.
- Brundage, Anthony, The English Poor Laws, 1700–1930, New York 2002.
- Brunsmann, Denver, Knowles Atlantic Impressment Riots of the 1740s, in: Early American Studies 5 (2007), S. 324–366.
- Bryer, R. A., The Genesis of the Capitalist farmer, Warwick Business School, University of Warwick, 28. December 2003.
- Bührmann, Andrea D. / Werner Schneider (Hg.), Vom Diskurs zum Dispositiv. Eine Einführung in die Dispositivanalyse, Bielefeld 2008.
- Bull, Kinloch, Barbadian Settlers in Early Carolina. Historiographical Notes, in: South Carolina Historical Magazine 96 (1995), S. 329–339.
- Burns, Edward M. / Philip L. Ralph, World Civilizations, 2 Bde., 7. Aufl., New York 1986.
- Burns, J. H., Fortescue and the Political Theory of Dominion, in: Historical Journal 28 (1985), S. 777–797.
- Burton, Orville V., In My Father's House Are Many Mansions: Family and Community in Edgefield, South Carolina, Chapel Hill 1985.
- Bush, Jonathan A., The British Constitution and the Creation of American Slavery, in: Paul Finkelman (Hg.), Slavery & the Law, Madison 1997, S. 379–418.
- Bushman, Richard L., From Puritan to Yankee. Character and Social Order in Connecticut, 1690–1765, New York 1980.
- Bushman, Richard L., King and People in Provincial Massachusetts, Chapel Hill 1985.
- Butler, Judith, Bodies that Matter. On the Discursive Limits of "Sex", New York 1993.
- Butler, Judith, Psyche der Macht. Das Subjekt der Unterwerfung, Frankfurt a. M. 2001.
- Byrd, Michael D., The first Charles Town Workhouse, 1738–1775. A Deterrent to White Pauperism, in: South Carolina Historical Magazine 110 (2009), S. 35–52.

- Byrd, Michael D., *White Poor and Poor Relief in Charles Town, 1725–1775. A Prosopography*, Ph. D. dissertation, University of South Carolina 2005.
- Byrd, Michael D., "Ye have the poor always with you." *Attitudes Toward Relief of the Poor in Colonial Charles Town*, B.A. thesis, University of South Carolina 1970.
- Calder, Isabel, John Cotton's "Moses His Judicials", in: *Publications of the Colonial Society of Massachusetts*. Transactions 28 (1933), S. 86–94.
- Cam, Helen M., *The Hundred and the Hundred Rolls. An Outline of Local Government in Medieval England*, London 1963.
- Cameron, Alain Christopher, *Freeing themselves. Puritanism, Slavery, and Black Abolitionists in Massachusetts, 1641–1788*, Ph. D. dissertation, Chapel Hill 2008.
- Canady, Hoyt P., *Gentlemen of the Bar. Lawyers in Colonial South Carolina*, New York 1987.
- Cannon, John A., *Parliamentary reform 1640–1832*, Cambridge 1972.
- Carney, Judith A., *Black Rice. The African Origins of Rice Cultivation in the Americas*, Cambridge 2001.
- Carpenter, Dorothy, *William Vassall and dissent in early Massachusetts. Another Look at the Founding of Massachusetts with special emphasis on a forgotten dissenter*, William Vassall, ohne Ort 2004.
- Carpenter, Stanley D. M., *Army*, in: Gerald Newman (Hg.), *Britain in the Hanoverian Age, 1714–1837*, New York 1997, S. 27–29.
- Carpenter, Stanley D. M., *The British Army*, in: H. T. Dickinson (Hg.) *A Companion to Eighteenth-Century Britain*, Malden 2002, S. 473–480.
- Carter, A. T., *A History of English Legal Institutions*, 3. Aufl., London 1906.
- Carter, Shirley, *The Carolina Pirates and Colonial Commerce, 1670–1740*, Spartanburg 1992 (zuerst 1894).
- Carter, Susan B. / Scott Sigmund Gartner (Hg.), *Historical Statistics of the United States*, 5 Bde., Cambridge 2006.
- Caven, Carsten, *Sozialer Wandel und Macht. Die theoretischen Ansätze von Max Weber, Norbert Elias und Michel Foucault im Vergleich*, Marburg 2006.
- Chalkin, Christopher, *The Rise of the English Town, 1650–1860*, Cambridge 2001.
- Chalmers, M. D., *Local Government*, London 1883.
- Chambers, A. M., *A Constitutional History of England*, London 1909.
- Chandler, Abby, *At the Magistrate's Discretion. Sexual Crime and New England Law, 1636–1718*, Ph. D. dissertation, University of Massachusetts 2002.
- Chandler, Seth, *History of the Town of Shirley, Massachusetts. From its early Settlement to A. D. 1882*, Shirley 1883.
- Channing, Edward, *Town and County Government in the English Colonies of North America*, Baltimore 1884.
- Chapin, Bradley, *Criminal Justice in Colonial America, 1606–1660*, Athens 1983.
- Chartier, Roger, *Cultural History. Between Practices and Representations*, Cambridge 1988.
- Cheves, Langdon, *Izard of South Carolina*, in: *South Carolina Historical and Genealogical Magazine* 2 (1901), S. 204–241.
- Cheyney, Edward P., *A History of England from the Defeat of the Armada to the Death of Elizabeth*, 2 Bde., New York 1926.
- Cheyney, Edward P., *The European Background of American History*, New York 1978 (zuerst 1904).

- Cheyney, Edward P., The Manor of East Greenwich in the County of Kent, in: *American Historical Review* 11 (1905), S. 29–35.
- Christianson, Keith S., *The American Experience of Imprisonment, 1607–1776*, Ph. D. dissertation, State University of New York 1981.
- Clark, Dora M., *Impressment of Seamen in the American Colonies*, in: Anon. (Hg.), *Essays in Colonial History Presented to Charles McLean Andrews by His Students*, New Haven 1931, S. 198–224.
- Clark, Jonathan C. D., *English Society, 1660–1832*, 2. Aufl., Cambridge 2000.
- Clarke Hannum, Eleanor, *The Parish in South Carolina, 1706–1868*, M.A. thesis, University of South Carolina 1970.
- Clarke, Ted, *Hingham. Four Centuries of History*, Charleston 2011.
- Clarkson, Paul S. / Clyde T. Warren, Copyhold Tenure and Macbeth, in: *Modern Languages Notes* 55 (1940), S. 483–493.
- Clowse, Converse D., *Economic Beginnings in Colonial South Carolina, 1670–1730*, Columbia 1971.
- Clowse, Converse D., *The Charleston Export Trade, 1717–1737*, Ph. D. dissertation, Northwestern University 1963.
- Coclanis, Peter A., How the Low Country was Taken to Task. Slave-Labor Organization in Coastal South Carolina and Georgia, in: Robert L. Paquette / Louis A. Ferleger (Hg.), *Slavery, Secession and Southern History*, Charlottesville 2000, S. 59–78.
- Coclanis, Peter A., *The Shadow of a Dream. Economic Life and Death in the South Carolina Low Country, 1670–1920*, New York 1989.
- Coelho, Philip R. / Robert A. McGuire, African and European Bound Labor in the British World. The Biological Consequences of Economic Choices, in: *Journal of Economic History* 57 (1997), S. 92–98.
- Cohen, Daniel A., *Pillars of Salt, Monuments of Grace. New England Crime Literature and the Origins of American Popular Culture, 1674–1860*, Boston 2006.
- Cohen, Morris L., Legal Literature in Colonial Massachusetts, in: *Publications of the Colonial Society of Massachusetts* 62 (1984), S. 243–272.
- Coldbourn, H. Trevor (Hg.), *The Colonial Experience, Readings in American History*, Boston 1966.
- Cole, David W., A Brief Outline of the South Carolina Colonial Militia System, in: Daniel W. Hollis (Hg.), *Proceedings of the South Carolina Historical Association 1954*, Columbia 1955, S. 14–23.
- Cole, David W., *The Organization and Administration of the South Carolina Militia System, 1670–1783*, Ph. D. dissertation, University of South Carolina 1953.
- Coleman, Peter J., *Debtors and Creditors in America. Insolvency, Imprisonment for Debt, and Bankruptcy, 1607–1900*, Madison 1972.
- Colonial Collegians. *Biographies of Those Who Attended American Colleges before the War of Independence*. (incl. Sibley's Harvard Graduates u. v. a.) A copublication of the Massachusetts Historical Society and the New England Historic Genealogical Society, CD-Rom, Boston 2005.
- Colt, Avery M., *Problems of Early Colonial Government. South Carolina, 1670–1680*, Ph. D. dissertation, University of Chicago 1962.
- Conley, John A., Doing It by the Book. Justice of the Peace Manuals and English Law in Eighteenth Century America, in: *Journal of Legal History* 6 (1985), S. 257–298.
- Conrad, Sebastian, Doppelte Marginalisierung. Plädoyer für eine transnationale Perspektive auf die deutsche Geschichte, in: *Geschichte und Gesellschaft* 28 (2002), S. 145–169.

- Conrad, Sebastian / Andreas Eckert / Ulrike Freitag (Hg.), *Globalgeschichte, Theorien, Ansätze, Themen*, Frankfurt a. M. 2007.
- Conrad, Sebastian / Shalini Randeria / Regina Römhold (Hg.), *Jenseits des Eurozentrismus. Postkoloniale Perspektiven in den Geschichts- und Kulturwissenschaften*, 2. erw. Aufl., Frankfurt a. M. 2013.
- Conroy, David W., *In Public Houses. Drink & the Revolution of Authority in Colonial Massachusetts*, Chapel Hill 1995.
- Conway, Stephen, *War, State, and Society in Mid-Eighteenth-Century Britain and Ireland*, New York 2006.
- Cook, Jr., Edward M., *The Fathers of the Towns. Leadership and Community Structure in Eighteenth-Century New England*, Baltimore 1976.
- Cooper, Frederick (Hg.), *Colonialism in Question. Theory, Knowledge, History*, Berkeley 2005. (auf deutsch erschienen als: *Kolonialismus denken. Konzepte und Theorien in kritischer Perspektive*, Frankfurt a. M. 2012.)
- Cooper, Frederick, *The Rise, Fall, and Rise of Colonial Studies, 1951–2001*, in: ders. (Hg.), *Colonialism in Question. Theory, Knowledge, History*, Berkeley 2005, S. 33–59.
- Cooper, Jr., James F., *Tenacious of Their Liberties. The Congregationalists in Colonial Massachusetts*, New York 1999.
- Cotter, William R., *The Somerset Case and the Abolition of Slavery in England*, in: *History* 79 (1994), S. 31–56.
- Countryman, Edward, *Out of the Bounds of Law. Northern Land Rioters in the Eighteenth Century*, in: Alfred F. Young (Hg.), *The American Revolution*, DeKalb 1976, S. 37–69.
- Coward, Barry, *The Stuart Age. England 1603–1714*, London 2003.
- Crane, Verner W., *The Southern Frontier, 1670–1732*, Ann Arbor 1929.
- Cranston, Maurice, *John Locke. A Biography*, London 1957.
- Craton, Michael, *Sinews of Empire. A Short History of British Slavery*, London 1974.
- Crevelde, Martin van, *Aufstieg und Untergang des Staates*, München 1999.
- Critchley, T. A., *A History of Police in England and Wales*, 2. Aufl., Montclair 1972.
- Cross, Arthur L., *The English Criminal Law and Benefit of Clergy during the Eighteenth and Early Nineteenth Century*, in: *American Historical Review* 22 (1917), S. 544–565.
- Cross, G. Pearson, *Collective Action in Colonial America. The Structural Determinants of Individual Participation in the Paxton Riots, 1763–64*, Ph. D. dissertation, Brandeis University 1997.
- Crouse, Maurice A., *The Manigault Family of South Carolina, 1685–1783*, Ph. D. dissertation, Northwestern University 1964.
- Cruikshank, C. G., *Elizabeth's Army*, 2. Aufl., Oxford 1966.
- Cruikshanks, E. / H. Erskine-Hill, *The Waltham Black Act and Jabobitism*, in: *Journal of British Studies* 24 (1985), S. 358–365.
- Crump, Helen J., *Colonial Admiralty Jurisdiction in the Seventeenth Century*, London 1931.
- Culbert, Sheila A., *Sturdy Beggars and the worthy Poor. Poverty in Massachusetts, 1750–1820*, Ph. D. dissertation, Indiana University 1985.
- Cupp, Ruth W., *Attorneys from Charles Town to Charleston*, Birmingham 2006.
- Curtin, Philip D., *The Atlantic Slave Trade. A Census*, Madison 1969.
- Cushing, John, *The Cushing Court and the Abolition of Slavery in Massachusetts. More Notes on the Quock Walker Case*, in: *American Journal of Legal History* 5 (1961), S. 118–144.

- Dahlman, Carl J., *The Open Field System and Beyond. A Property Rights Analysis of an Economic Institution*, Cambridge 1980.
- Dahlman, Carl, *The Open Field System and Beyond. A Property Rights Analysis of Economic Institution*, Cambridge 1980.
- Dalzell, George W., *Benefit of Clergy in America & related Matters*, Winston-Salem 1955.
- Danbom, David B., *Born in the Country. A History of Rural America*, 2. Aufl., Baltimore 2006.
- Daniels, Bruce C., *Local Government*, in: Jacob E. Cooke (Hg.), *Encyclopedia of the North American Colonies*, Bd. 2, New York 1993, S. 341–362.
- Daniels, Christine, "Without Any Limitacon of Time". Debt Servitude in Colonial America, in: *Journal of Labor History* 36 (1995), S. 232–250.
- Davey, B. J., *Rural Crime in the Eighteenth Century. North Lincolnshire, 1740–1780*, Hull 1994.
- Davies, C. S. L., *Slavery and Protector Somerset. The Vagrancy Act of 1547*, in: *Economic History Review* 19 (2008), S. 533–549.
- Davis, David B., *A Review of Conflicting Theories on the Slave Family*, in: *Journal of Blacks in Higher Education* 16 (1997), S. 100–103.
- Davis, David B., *Inhuman Bondage. The Rise and Fall of Slavery in the New World*, Oxford 2006.
- Davis, David B., *The Problem of Slavery in Western Culture*, New York 1966.
- Davis, Godfrey, *The Early Stuarts 1603–1660*, Oxford 1937.
- Davis, Joseph S., *Corporations in the American Colonies*, in: ders. (Hg.), *Essays in the Early History of American Corporations*, Cambridge 1917, S. 3–110.
- Davis, Margaret, *Enforcement of English Apprenticeship*, Cambridge 1956.
- Davis, Natalie Z., *Society and Culture in Early Modern France*, Stanford 1975.
- Davis, William T., *Professional und Industrial History of Suffolk County, Massachusetts*, 3 Bde., Boston 1894.
- Day, Alan/Katherine Day, *Another Look at the Boston Caucus*, in: *Journal of American Studies* 5 (1971), S. 19–42.
- Dean, John, *A Memoir of the Rev. Nathaniel Ward*, Albany 1868.
- Dean, Mitchell, *Critical and Effective Histories. Foucault's Methods and Historical Sociology*, London 1994.
- Dean, Mitchell, *Governmentality. Power and Rule in Modern Society*, London 1999.
- Dean, Mitchell, *The Constitution of Poverty. Toward a Genealogy of Liberal Governance*, London 1991.
- Deaton, Stanley K., *Revolutionary Charleston, 1765–1800*, Ph. D. dissertation, University of Florida 1997.
- Delacampagne, Christian, *Die Geschichte der Sklaverei*, Zürich 2004.
- DeLanda, Manuel, *A New Philosophy of Society. Assemblage Theory and Social Complexity*, New York 2006.
- DeLanda, Manuel, *A Thousand Years of Nonlinear History*, New York 1997.
- Deleuze, Gilles / Félix Guattari, *Tausend Plateaus. Kapitalismus und Schizophrenie*, Berlin 1992.
- Deleuze, Gilles / Claire Parnet, *Dialoge*, Frankfurt a. M. 1980.
- Desrochers, Jr., Robert E., *Every Picture Tells a Story. Slavery and Print in Eighteenth-Century New England*, Ph. D. dissertation, Johns Hopkins University 2001.
- Desrochers, Jr., Robert E., *Slave for Sale Advertisements and Slavery in Massachusetts, 1704–1781*, in: *William and Mary Quarterly* 2002 (59), S. 623–664.
- Dexter, Henry M., *The Congregationalism of the Last Three Hundred Years as Seen in its Literature*, New York 1880.

- Dickerson, Oliver M., *American Colonial Government 1696–1765. A Study of the British Board of Trade in Its Relations to the American Colonies, Political, Industrial, Administrative*, New York 1912.
- Dickerson, Oliver M., *Writs of Assistance as a Cause of the American Revolution*, in: Richard B. Morris (Hg.), *The Era of the American Revolution*, New York 1939, S. 40–75.
- Dickson, P. G. M., *The Financial Revolution in England. A Study of the Development of Public Credit, 1688–1756*, London 1967.
- Digby, Kenelm E., *An Introduction to the History of the Law of Real Property*, Oxford 1892.
- Dinges, Martin, *Frühneuzeitliche Armenfürsorge als Sozialdisziplinierung? Probleme mit einem Konzept*, in: *Geschichte und Gesellschaft* 17 (1991), S. 5–29.
- Dinkin, Robert J., *Voting in Provincial America. A Study of Elections in the Thirteen Colonies, 1689–1776*, Westport 1977.
- Ditmore, Michael G., *A Prophetess in Her Own Country. An Exegesis of Anne Hutchinson's Immediate Revelation*, in: *William and Mary Quarterly* 57 (2000), S. 349–392.
- Dobson, David, *Scottish Emigration to Colonial America, 1607–1785*, Athens 1994.
- Donoghue, John, *Fire Under the Ashes. An Atlantic History of the English Revolution*, Chicago 2013.
- Dorsett, Shaunnagh, 'Since Time Immemorial'. A Story of Common Law Jurisdiction, Native Title and the Case of Tanistry, in: *Melbourne University Law Review* 32 (2002), S. 32–59.
- Douglass, John E., *Power of Attorney. The Formation of Colonial South Carolina's Attorney System, 1700–1731*, in: *American Journal of Legal History* 37 (1993), S. 1–24.
- Douglass, John E., *The Creation of South Carolina's Legal System, 1670–1731*, Ph. D. dissertation, University of Missouri 1984.
- Downing, Brian M., *The Military Revolution and Political Change. Origins of Democracy and Autocracy in Early Modern Europe*, Princeton 1993.
- Drake, Francis, *Tea Leaves. Being a Collection of Letter and Documents relating to the Shipment of Tea to the American Colonies in the Year 1773*, Boston 1884.
- Drescher, Seymour, *Free Labor vs. Slave Labor. The British and Caribbean Cases*, in: Stanley Engerman (Hg.), *Terms of Labor. Slavery, Serfdom, and Free Labor*, Stanford 1999, S. 50–86.
- Duff, Meaghan N., *Designing Carolina. The Construction of an Early American Social and Geographical Landscape, 1670–1719*, Ph. D. dissertation, College of William and Mary 1998.
- Duffy, John, *Yellow Fever in Colonial Charleston*, in: *South Carolina Historical and Genealogical Magazine* 52 (1951), S. 189–197.
- Duncan, G. I. O., *The High Court of Delegates*, Cambridge 2008.
- Duncan, John D., *Servitude and Slavery in Colonial South Carolina, 1670–1776*, Ph. D. dissertation, Emory University 1971.
- Dunlea, William, *Anne Hutchinson and the Puritans. An Early American Tragedy*, Pittsburgh 1993.
- Dunn, Richard S., *Sugar and Slaves. The Rise of the Planter Class in the English West Indies, 1624–1723*, Chapel Hill 1972.
- Dunn, Richard S., *The English Sugar Islands and the Founding of South Carolina*, in: *South Carolina Historical Magazine* 72 (1971), S. 81–93.
- Durkheim, Emile, *Über soziale Arbeitsteilung. Studie über die Organisation höherer Gesellschaften*, 2. Aufl., Frankfurt a. M. 1988.

- Earle, Alice M., *The Sabbath in New England*, New York 1891.
- Eastwood, David, *Local Government and Society*, in: H. T. Dickinson (Hg.), *A Companion to Eighteenth Century Britain*, Oxford 2006.
- Edelson, S. Max, *Plantation Enterprise in Colonial South Carolina*, Cambridge 2006.
- Edgar, Walter B. (Hg.), *Biographical Directory of the South Carolina House of Representatives, 1692–1775*, 4 Bde., Columbia 1974–1984.
- Edgar, Walter B., *South Carolina. A History*, Columbia 1998.
- Ereia, Alan / Terry Jones, *Medieval Lives*, London 2004 Eisenberg, Christiane, *Englands Weg in die Marktgemeinschaft*, Göttingen 2009.
- Ekirch, A. Roger, *Bound for America. The Transportation of British Convicts to the Colonies, 1718–1775*, Oxford 1987.
- Eliades, David K., *The Indian Policy of Colonial South Carolina, 1670–1763*, Ph. D. dissertation, University of South Carolina 1981.
- Elias, Norbert, *Über den Prozess der Zivilisation. Soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen*, 2 Bde., Frankfurt a. M. 1976.
- Elliott, John H., *Empires of the Atlantic World. Britain and Spain in America 1492–1830*, New Haven 2006.
- Elkins, Stanley, *Slavery. A Problem in American Institutional and Intellectual Life*, Chicago 1959.
- Eller, Catherine Spicer, *The William Blackstone Collection in the Yale Law Library. A Bibliographical Catalogue*, Union 1993.
- Elliott, Catherine / Quinn, Frances, *English Legal System*, 7. Aufl., London 2007.
- Elliott, J. H., *A Europe of Composite Monarchies*, in: *Past and Present* 137 (1992), S. 48–71.
- Ellis, Joyce M., *The Georgian Town, 1680–1840*, New York 2001.
- Eltis, David, *Rise of African Slavery in the Americas*, Cambridge 2000.
- Eltis, David / Philip D. Morgan / David Richardson, *Agency and Diaspora in Atlantic History. Reassessing the African Contribution to Rice Cultivation in the Americas*, in: *American Historical Review* 112 (2007), S. 1329–1358.
- Elton, G. R., *England under the Tudors*, London 1959.
- Emmerson, Everett, *Letters from New England. The Massachusetts Bay Colony, 1629–1638*, Amherst 1976.
- Emsley, Clive, *The English Police. A Political and Social History*, 2. Aufl., London 1996.
- Engle Merry, Sally, *Legal Pluralism*, in: *Law and Society Review* 22 (1988), S. 869–896.
- Erikson, Kai T., *Wayward Puritans. A Study in the Sociology of Deviance*, London 1966.
- Ertman, Thomas, *Birth of the Leviathan. Building States and Regimes in Medieval and Early Modern Europe*, Cambridge 1997.
- Ertman, Thomas, *State Formation and State Building in Europe*, in: Thomas Janoski (Hg.), *The Handbook of Political Sociology. States, Civil Societies, and Globalization*, Cambridge 2005, S. 367–384.
- Espagne, Michel, *Sur les limites du comparatisme en histoire culturelle*, in: *Genèses* 17 (1994), S. 112–121.
- Estes, Rosemary N., *Charles Town's Sons of Liberty. A Closer Look*, Ph. D. dissertation, Chapel Hill 2005.
- Eyck, Erich, *Die Pitts und die Fox. Väter und Söhne. Zwei Paar verschlungener Lebensläufe*, Zürich 1946.
- Faber, Eli, *The Evil that Men do. Crime and Transgression in Colonial Massachusetts*, Ph. D. dissertation, Columbia University 1974.

- Fagg, Jr., Daniel W., Carolina, 1663–1683. The Founding of a Proprietary, Ph. D. dissertation, Emory University 1970.
- Fagg, Jr., Daniel W., St. Giles Seignory. The Earl of Shaftesbury's Plantation, in: South Carolina Historical Magazine 71 (1970), S. 117–123.
- Fairlie, John A., Municipal Administration, London 1906.
- Fairlie, John A., Essays in Municipal Administration, New York 1908.
- Faragher, Mark, A Great and Noble Scheme. The Tragic Story of Expulsion of the French Acadians from their American Homeland, New York 2005.
- Farley, M. Foster, The Fear of Negro Slave Revolts in South Carolina, 1690–1865, in: Afro-American Studies (1972), S. 199–207.
- Farnsworth, E. Allan / Steve Sheppard, An Introduction to the Legal System of the United States, 4. Aufl., Oxford 2011.
- Farr, James, So vile and Miserable and Estate. The Problem of Slavery in Locke's Political Thought, in: Political Theory 14 (1986), S. 263–289.
- Federal Writers' Project (Hg.), South Carolina. A Guide to the Palmetto State, New York 1941.
- Feer, Robert A., Imprisonment for Debt in Massachusetts before 1800, in: Mississippi Valley Historical Review 48 (1961), S. 252–269.
- Feilden, H. St. Clair / W. Gray Etheridge, A Short Constitutional History of England, Oxford 1911.
- Ferguson, Niall, Empire. How Britain Made the Modern World, London 2003.
- Fickes, Michael L., They Could Not Endure That Yoke. The Captivity of Pequot Women and Children after the War of 1637, in: New England Quarterly 73 (2000), S. 58–81.
- Field, Barry C., The Evolution of Individual Property Rights in Massachusetts Agriculture, 17th–19th Centuries, in: Northeastern Journal of Agricultural and Resource Economics 14 (1984), S. 97–109.
- Finkelman, Paul (Hg.), Articles on American Slavery, 18 Bde., New York 1989.
- Finkelman, Paul (Hg.), Slavery & the Law, Madison 1997.
- Finzsch, Norbert, Elias, Foucault, Oestreich, in: Norbert Finzsch / Robert Jütte (Hg.), Institutions of Confinement. Hospitals, Asylums, and Prisons in Western Europe and North America, 1500–1950, Cambridge 1996, S. 3–16.
- Finzsch, Norbert / James O. Horton / Lois E. Horton, Von Benin nach Baltimore. Die Geschichte der African Americans, Hamburg 1999.
- Firth, Charles H., Oliver Cromwell and the Rule of Puritans in England, Putnam 1900.
- Fischer, David H., Albion's Seed. Four British Folkways in America, Oxford 1989.
- Fischer, David H., Paul Revere's Ride, Oxford 1993.
- Fischer, David H., Washington's Crossing, Oxford 2004.
- Fisher, Ernest E., Guardians of the Republic. History of the Non-Commissioned Officer Corps of the U.S. Army, New York 1994.
- Fisher III, William W., Ideology and Imagery in the Law of Slavery, in: Paul Finkelman (Hg.), Slavery & the Law, Madison 1997, S. 43–86.
- Fissel, Mark C., The Bishops' Wars. Charles I's Campaigns against Scotland, 1638–1640, Oxford 1994.
- Fitzmaurice, Andrew, The genealogy of Terra Nullius, in: Australian Historical Studies 38 (2007), S. 1–15.

- Flaherty, David H., A Select Guide to the Manuscript Court Records of Colonial New England, *American Journal of Legal History* 11 (1967), S. 107–126.
- Flaherty, David H., Crime and Social Control in Provincial Massachusetts, *Historical Journal* 24 (1981), S. 339–360.
- Flaherty, David H., Criminal Practice in Provincial Massachusetts, *Publications of the Colonial Society of Massachusetts* 62 (1984), S. 191–242.
- Fletcher, Anthony, *Reform in the Provinces. The Government of Stuart England*, New Haven 1986.
- Fogel, Robert W. / Stanley Engerman, *Time On the Cross. The Economics of American Negro Slavery*, 2 Bde., Boston 1974.
- Fogel, Robert W., *Without Consent Or Contract. The Rise and Fall of American Slavery*, New York 1989.
- Fogelman, Aaron, From Slaves, Convicts, and Servants to Free Passengers. The Transformation of Immigration in the Era of the American Revolution, in: *Journal of American History* 85 (1998), 43–76.
- Foner, Philip S., *History of Black Americans*, Bd. 1: From Africa to the Emergence of the Cotton Kingdom, Westport 1975.
- Forod, Archibald S., *His Majesty's Opposition, 1714–1830*, Oxford 1964.
- Forbes, Allyn B., Social Life in Town and Country, 1689–1763, in: Albert B. Hart (Hg.), *Commonwealth History of Massachusetts*, Bd. 2, S. 257–290.
- Forbes, Jack D., Frontiers in American History and the Role of the Frontier Historian, in: *Ethnohistory* 15 (1968), S. 203–235.
- Ford, Jr., Lacy K., *Origins of Southern Radicalism. The South Carolina Upcountry, 1800–1860*, New York 1991.
- Fordham, Mary E., *The Evolution of Local and Empirical Government from the Teutonic Conquest to the Present Day*, London 1904.
- Fortescue, J. W., *History of the British Army*, 13 Bde., London 1899.
- Fortin, Roger A., *The Decline of Royal Authority in Colonial Massachusetts*, Ph. D. dissertation, Leigh University 1969.
- Foster, Stephen, Notes and Documents. The Massachusetts Franchise in the Seventeenth Century, in: *William and Mary Quarterly* 24 (1967), S. 613–623.
- Foster, Stephen, *The Puritan Social Ethic. Class and Calling in the first hundred Years of Settlement in New England*, Ph. D. dissertation, Yale University 1966.
- Foucault, Michel, *Die Anormalen. Vorlesungen am Collège de France (1974–1975)*, Frankfurt a. M. 2003.
- Foucault, Michel, *Die Wahrheit und die juristischen Formen*, Frankfurt a. M. 2003.
- Foucault, Michel, *Geschichte der Gouvernementalität*, 2 Bde., Frankfurt a. M. 2004.
- Foucault, Michel, *Sexualität und Wahrheit*, 3 Bde., Frankfurt a. M. 1976.
- Foucault, Michel, Technologies of the Self, in: Luther H. Martin / Huck Gutman / Patrick Hutton (Hg.), *Technologies of the Self. A Seminar with Michel Foucault*, Amherst 1988, S. 16–49.
- Foucault, Michel, The Subject and Power, in: Hubert L. Dreyfus / Paul Rabinow, *Beyond Structuralism and Hermeneutics. With an Afterword by Michel Foucault*, Chicago 1983, S. 208–226.
- Foucault, Michel, *Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses*, Frankfurt a. M. 1995.
- Frakes, George E., *Laboratory for Liberty. The South Carolina Legislative Committee System, 1719–1776*, Lexington 1970.

- Frank, Albert J. von, John Saffin. Slavery and Racism in Colonial Massachusetts, in: *Early American Literature* 29 (1994), S. 254–272.
- Fraser, Jr., Walter J., *Charleston! Charleston! The History of a Southern City*, Columbia 1989.
- Fraser, Jr., Walter J., Controlling the Poor in Charles Town, in: *Proceedings of the South Carolina Historical Association* 1980, S. 13–30.
- Fraser, Jr., Walter J., The City Elite, "Disorder", and the Poor Children of Pre-Revolutionary Charleston, in: *South Carolina Historical Magazine* 1983 (84), S. 167–179.
- Fremont-Barnes, Gregory, *Nelson's Officers and Midshipmen*, Oxford 2009.
- Freist, Dagmar, Staatsbildung, lokale Herrschaftsprozesse und kultureller Wandel in der Frühen Neuzeit, in: Ronald G. Asch / Dagmar Freist (Hg.), *Staatsbildung als kultureller Prozess. Strukturwandel und Legitimation von Herrschaft in der Frühen Neuzeit*, Köln 2005, S. 1–47.
- Frese, Joseph, James Otis and the Writs of Assistance, in: *New England Quarterly* 30 (1957), S. 496–508.
- Friedländer, Amy E., *Indian Slavery in Proprietary South Carolina*, Ph. D. dissertation, Emory University 1975.
- Friedmann, Lawrence M., *A History of American Law*, 2. Aufl., New York 1985.
- Fritz, Timothy D., *More than a Footnote. Native American and African American Relations on the Southern Colonial Frontier, 1513–1763*, M.A. thesis, College of Charleston and the Citadel 2008.
- Frothingham, Richard, *History of the Siege of Boston and of the Battles of Lexington, Concord, and Bunker Hill*, 6. Aufl., Boston 1903.
- Fryer, Darcy R., The Mind of Eliza Pinckney. An Eighteenth-Century Woman's Construction of herself, in: *South Carolina Historical Magazine* 99 (1998), S. 215–237.
- Fryer, Linda G., Documents relating to the Formation of the Carolina Company in Scotland, 1682, in: *South Carolina Historical Magazine* 99 (1998), S. 110–134.
- Fryer, Peter, *Staying Power. The History of Black People in Britain*, London 1984.
- Gallay, Alan, *The Indian Slave Trade. The Rise of the English Empire in the American South, 1670–1717*, Yale 2002.
- Gaskill, Malcom, The Displacement of Providence. Policing and Prosecution in Seventeenth- and Eighteenth-Century England, in: *Continuity and Change* 11 (1996), S. 341–374.
- Gasquet, Abbot, *Parish Life in Medieval England*, London 1906.
- Gatrell, Valentin A. C., *The Hanging Tree. Executions and the English People, 1770–1868*, Oxford 1994.
- Gauci, Perry, *The Overseas Merchant in State and Society, 1660–1720*, Oxford 2003.
- Gawalt, Gerard W., *Massachusetts Lawyers. A Historical Analysis of the Process of Professionalization, 1760–1840*, Ph. D. dissertation, Clark University 1969.
- Gawalt, Gerard W., *The Promise of Power, the Legal Profession in Massachusetts, 1760–1840*, Westport 1979.
- Geary, Patrick J., *Medieval Germany in America. With a comment by Otto Gerhard Oexle*, Annual Lecture Series No. 8, German Historical Institute in Washington, Washington, D. C. 1995, S. 21–24.
- Geiter, Mary K. / W. A. Speck, *Colonial America*, New York 2002.
- Geldart, W. M. / William Holdsworth, *Elements of English Law*, London 1931.
- Genovese, Eugene D., *From Rebellion to Revolution. Afro-American Slave Revolts in the Making of the Modern World*, Baton Rouge 1979.

- Genovese, Eugene D., *Roll, Jordan, Roll. The World the Slaves Made*, New York 1974.
- Gerbner, Katherine, 'We are against the traffick of men-body'. The Germantown Quaker Protest of 1688 and the Origins of American Abolitionism, in: *Pennsylvania History* 74 (2007), S. 149–172.
- Gerbner, Katherine, Antislavery in Print, in: *Early American Studies* 9 (2011), S. 552–575.
- Gerstenberger, Heide, *Die Subjektlose Gewalt. Theorie der Entstehung bürgerlicher Staatsgewalt*, 2. Aufl., Münster 2006.
- Gildrie, Richard P., Defiance, Diversion, and the Exercise of Arms. The Several Meanings of Colonial Training Days in Colonial Massachusetts, in: *Military Affairs* 52 (1988), S. 53–55.
- Gilje, Paul A., *Rioting in America*, Bloomington 1996.
- Gilje, Paul A., *The Road to Mobocracy. Popular Disorder in New York City, 1763–1834*, New York 1986.
- Gilmour, Ian, *Riot, Risings and Revolution. Governance and Violence in Eighteenth Century England*, London 1992.
- Gilroy, Paul, *The Black Atlantic. Modernity and Double Consciousness*, Cambridge 1993.
- Ginsburg, Arlin I., The Franchise in Seventeenth-Century Massachusetts. Ipswich, in: *William and Mary Quarterly* 34 (1977), S. 446–452.
- Ginter, Donald E., Measuring the Decline of the Small Landowner, in: Gordon E. Mingay / B. A. Holderness (Hg.), *Land, Labour and Agriculture, 1700–1820. Essays for Gordon Mingay*, London 1991.
- Gipson, Lawrence H., *The British Isles and the American Colonies*, 15 Bde., New York 1961–1970.
- Gladwin, Irene, *The Sheriff. The Man and his Office*, London 1974.
- Glasson, Travis F., *Missionaries, Slavery and Race. The Society for the Propagation of the Gospel in Foreign Parts in the Eighteenth-Century British Atlantic World*, Ph. D. dissertation, Columbia University 2005.
- Gleason, John H., *The Justices of the Peace in England, 1558 to 1640*, Oxford 1969.
- Gneist, Rudolf, *Englische Verfassungsgeschichte*, Berlin 1882.
- Goebel, Julius, *Felony and Misdemeanor. A Study in the History of English Criminal Law*, New York 1937.
- Goebel, Julius, King's Law and Local Custom in Seventeenth Century New England, in: *Columbia Law Review* 31 (1931), S. 416–448.
- Goldenberg, David M., The Curse of Ham. A Case of Rabbinic Racism, in: Jack Salzman / Cornel West (Hg.), *New York* 1997, S. 21–51.
- Goodell, Abner C., Charges Against Samuel Adams, in: *Proceedings of the Massachusetts Historical Society* 20 (1883), S. 213–226.
- Goodell, Abner C., John Saffin and His Slave Adam, in: *Publications of The Colonial Society of Massachusetts. Transactions* 1 (1892–1894), S. 87–112.
- Goodman, Paul (Hg.), *Essays in American Colonial History*, New York 1967.
- Gorton, Adelos, *The Life and Times of Samuel Gorton*, Philadelphia 1907.
- Goss, Elbridge H., *The Life of Colonel Paul Revere*, 2 Bde., Boston 1891.
- Gottlieb, Gabriele, *Theater of Death. Capital Punishment in early America*, Ph. D. dissertation, University of Pittsburgh 2005.
- Gourlay, Kristi, *Anatomy of the Somerset Case of 1772. Law, Popular Politics and Slavery in Hanoverian Britain*, University of Ottawa 2010.
- Graft Johnson, J. C. de, The Fanti Asafu, in: *Africa. Journal of the International African Institute* 5 (1932), S. 307–322.

- Greeley, Priscilla M., *The County in Massachusetts*, Ph. D. dissertation, Radcliffe College 1952.
- Greenberg, Douglas, *Crime and Law Enforcement in the Colony of New York, 1691–1776*, Ithaca 1974.
- Greenberg, Douglas, *Crime, Law Enforcement, and Social Control in Colonial America*, in: *American Journal of Legal History* 26 (1982), S. 293–325.
- Greene, Evarts B., *The Provincial Governor in the English Colonies of North America*, Cambridge 1898.
- Greene, Jack P. / Philip D. Morgan (Hg.), *Atlantic History. A Critical Appraisal*, Oxford 2009.
- Greene, Jack P., *A Plain and Natural Right to Life and Liberty. An Early Natural Rights Attack on the Excesses of the Slave System in Colonial British America*, in: *William and Mary Quarterly* 57 (2000), S. 793–808.
- Greene, Jack P., *Colonial South Carolina and the Caribbean Connection*, in: *South Carolina Historical Magazine* 88 (1987), S. 192–210.
- Greene, Jack P., *From the Perspective of Law. Context and Legitimacy in the Origins of the American Revolution*, in: *South Atlantic Quarterly* 85 (1986), S. 56–77.
- Greene, Jack P., *Legislative Turnover in Colonial British America, 1696 to 1775. A Quantitative Analysis*, in: ders., *Negotiated Authorities. Essays in Colonial Political and Constitutional History*, Charlottesville 1994, S. 215–237.
- Greene, Jack P., *Negotiated Authorities. The Problem of Governance in the Extended Polities of the Early Modern Atlantic World*, in: ders., *Negotiated Authorities. Essays in Colonial Political and Constitutional History*, Charlottesville 1994, 1–24.
- Greene, Jack P., *Peripheries and Center. Constitutional Development in the Extended Polities of the British Empire and the United States, 1607–1788*, London 1986.
- Greene, Jack P., *The American Colonies in the Eighteenth Century, 1689–1763. A Bibliography*, New York 1969.
- Greene, Jack P., *The Origins of the New Colonial Policy, 1748–1763*, in: ders. / Pole, J. R. (Hg.), *A Companion to the American Revolution*, Malden 2004, S. 101–111.
- Greene, Jack P., *The Quest for Power. The Lower Houses of Assembly in the Southern Royal Colonies, 1689–1776*, Chapel Hill 1963.
- Greene, Jack P., *The Role of the Lower Houses of Assembly in Eighteenth-Century Politics*, in: *Journal of Southern History* 27 (1961), S. 451–474.
- Greene, Jack P. / J. R. Pole (Hg.), *Colonial British America. Essays in the New History of the Early Modern Era*, Baltimore 1984.
- Greene, Lorenzo J., *Slave-Holding New England and Its Awakening*, in: *Journal of Negro History* 13 (1928), S. 492–533.
- Greene, Lorenzo J., *The Negro in Colonial New England, 1620–1776*, New York 1942.
- Greene, Lorenzo J., *The New England Negro as Seen Advertisements for Runaway Slaves*, in: *Journal of Negro History* 29 (1944), S. 125–146.
- Gregg, Alexander, *A History of Old Cheraws*, New York 1867.
- Gregorie, Anne K., *Historical Introduction*, in: dies. (Hg.), *Records of the Court of Chancery of South Carolina, 1671–1779*, Washington, D. C. 1950, S. 3–19.
- Greven, Jr., Philip J., *Four Generations. Population, Land and Family in Colonial Andover, Massachusetts*, Ithaca 1970.
- Griffin, Patrick, *In Retrospect. Lawrence Henry Gipson's "The British Empire before the American Revolution"*, in: *Reviews in American History* 31 (2002), S. 171–183.

- Griffith, Ernest S., *History of American City Government*, Oxford 1938.
- Griffiths, John, What is Legal Pluralism?, in: *Journal of Legal Pluralism and Unofficial Law* 24 (1986), S. 1–55.
- Griffiths, Paul, *Lost Londons. Change, Crime, and Control in the Capital City, 1550–1660*, Cambridge 2008.
- Gross, Robert A., The Impudent Historian. Challenging Deference in Early America, in: *Journal of American History* 85 (1998), S. 92–97.
- Günther, Hans, Herrschaft. Drei Themen langfristiger Auseinandersetzung, in: Otto Brunner / Werner Conze / Reinhart Koselleck (Hg.), *Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland*, Bd. 3, Stuttgart 1982, S. 39–48.
- Gura, Philip F., *A Glimpse of Sion's Glory. Puritan Radicalism in New England, 1620–1660*, Middletown 1984.
- Gura, Philip F., The Radical Ideology of Samuel Gorton. New Light on the Relation of English to American Puritanism, in: *William and Mary Quarterly* 36 (1979), S. 78–100.
- Gutman, Herbert, *The Black Family in Slavery and Freedom, 1750–1925*, New York 1976.
- Haan, Heiner / Gottfried Niedhart, *Geschichte Englands vom 16. Bis zum 18. Jahrhundert*, München 1993.
- Habib, Imitiaz, *Black Lives in the English Archives, 1500–1677. Imprints of the Invisible*, Aldershot 2008.
- Hackwood, Frederick W., *The Story of the Shire. Being the Lore History and Evolution of English County Institutions*, London 1921.
- Hadden, Sally E., *Slave Patrols. Law and Violence in Virginia and the Carolinas*, Cambridge 2001.
- Hadden, E. Sally, The Fragmented Laws of Slavery in the Colonial and Revolutionary Eras, in: Michael Grossberg / Christopher Tomlins (Hg.), *The Cambridge History of Law in America*, Cambridge 2008, S. 253–287.
- Halévy, Elie, *England in 1815. A History of the English People in the Nineteenth Century*, Bd. 1., New York 1961.
- Hall, David, *Worlds of Wonder, Days of Judgement. Popular Religious Belief in Early New England*, New York 1990.
- Hall, Kim F., *Things of Darkness. Economies of Race and Gender in Early Modern England*, Ithaca 1995.
- Hall, Michael G., *Edward Randolph and the American Colonies, 1676–1723*, Chapel Hill 1960.
- Hall, Michael G., The House of Lords, Edward Randolph, and the Navigation Act of 1696, in: *William and Mary Quarterly* 3 (1957), S. 494–515.
- Hall, Stuart, Rassismus als ideologischer Diskurs, in: *Das Argument* 31 (1989), S. 913–921.
- Halttunen, Karen, *Murder Most Foul. The Killer and the American Gothic Imagination*, Cambridge 1998.
- Hamer, Marguerite B., The Fate of the Exiled Acadians in South Carolina, in: *Journal of Southern History* 4 (1938), S. 199–208.
- Hanbury, H. G., *English Courts of Law*, 4. Aufl., New York 1967.
- Handler, Jerome S. / Frederick W. Lange, *Plantation Slavery in Barbados. An Archaeological and Historical Investigation*, London 1978.
- Handlin, Oscar / Mary F. Handlin, Origins of the Southern Labor System, in: *William and Mary Quarterly* 7 (1950), S. 199–222.
- Hankins, Jeffery R., *Local Government and Society in Early Modern England. Herfordshire and Essex*, Ph. D. dissertation, Louisiana State University 2003.

- Hardin, G. J., *Managing the Commons*, 2. Aufl., Bloomington 1998.
- Harding, Alan, *A Social History of English Law*, London 1966.
- Harding, Alan, *Francplegium*, in: *Lexikon des Mittelalters*, Bd. 4, Stuttgart 1989, S. 688.
- Harding, Alan, *The Origins and Early History of the Keeper of the Peace. The Alexander Prize Essay*, in: *Transactions of the Royal Historical Society* 10 (1960), S. 85–109.
- Hardt, Michael / Antonio Negri, *Empire. Die Neue Weltordnung*, Frankfurt a. M. 2002.
- Hardt, Michael / Antonio Negri, *Multitude. Krieg und Demokratie im Empire*, Frankfurt a. M. 2004.
- Hardt, Michael / Negri, Antonio, *Commonwealth*, Cambridge 2009.
- Harling, Philip, *The State*, in: Chris Williams (Hg.), *A Companion to 19th Century Britain*, Malden 2004, S. 110–123.
- Harling, Philip / Peter Mandler, *Fiscal-Military State to Laissez-Faire State 1760–1860*, in: *Journal of British Studies* 32 (1993), S. 44–70.
- Harper, Lawrence A., *The English Navigation Laws. A Seventeenth Century Experiment in Social Engineering*, Columbia 1931.
- Harris, Andrew T., *Policing the City. Crime and Legal Authority in London, 1780–1840*, Columbus 2004.
- Harstick, Hans-Peter (Hg.), *Karl Marx über Formen vorkapitalistischer Produktion. Vergleichende Studien zur Geschichte des Grundeigentums 1879–1880*, Frankfurt a. M. 1977.
- Hart, Emma, *Building Charleston. Town and Society in the Eighteenth-Century British Atlantic World*, Charlottesville 2010.
- Hart, Emma, *Constructing a New World. Charleston's Artisans and the Transformation of the South Carolina Lowcountry, 1700–1800*, Ph.D. dissertation, John's Hopkins University 2002.
- Hartnett, Stephen J., *Executing Democracy. Capital Punishment & the Making of America, 1683–1807*, East Lansing 2010.
- Hartz, Louis B., *The American Liberal Tradition*, New York 1955.
- Haskins, George L., *Codification of the Law in Colonial Massachusetts. A Study in Comparative History*, in: *Indiana Law Journal* 30 (1954), S. 1–17.
- Haskins, George L., *Ecclesiastical Antecedents of Criminal Punishment in Early Massachusetts*, in: *Proceedings of the Massachusetts Historical Society* 72 (1957), S. 21–53.
- Haskins, George L., *Law and Authority in Early Massachusetts. A Study in Tradition and Design*, Lanham 1960.
- Haskins, George L., *Law and Colonial Society*, in: *American Quarterly* 9 (1957), S. 354–364.
- Haskins, George L., *The Beginnings of Partible Inheritance in the American Colonies*, in: *Yale Law Journal* 51 (1942), S. 1280–1315.
- Haskins, George L., *The Government of the Massachusetts Bay Colony, 1630–1650*, in: Sydney James (Hg.), *The New England Puritans*, New York 1968, S. 5–90.
- Haskins, George L., *The Sources and Nature of Law in Colonial Massachusetts*, in: George A. Billias (Hg.), *Law and Authority in Colonial America*, New York 1965, S. 17–31.
- Hatschek, Julius, *Englische Verfassungsgeschichte. Bis zum Regierungsantritt der Königin Viktoria*, 2. Aufl., Aalen 1978 (zuerst 1913).
- Hawkins, Ernest, *Historical Notices of the Missions of the Church of England in the North American Colonies*, London 1845.

- Hay, Douglas, Dread of the Crown Office. The English Magistracy and King's Bench, 1740–1800, in: Norma Landau (Hg.), *Law, Crime, and English Society, 1660–1830*, Cambridge 2002, S. 19–45.
- Hay, Douglas, Property, Authority and the Criminal Law, in: ders. / Peter Linebaugh (Hg.), *Albion's Fatal Tree. Crime and Society in Eighteenth Century England*, London 1975, S. 17–63.
- Hay, Douglas, War, Dearth and Theft in the 18th Century. The Record of the English Courts, in: *Past and Present* 95 (1982), S. 117–160.
- Hay, Douglas / Francis Snyder (Hg.), *Policing and Prosecution in Britain, 1750–1850*, New York 1989.
- Haymer, Linda, The Responsibilities of the Parishes of England for the Poor, 1640–1660, in: *Proceedings of the South Carolina Historical Association* (1983), S. 76–84.
- Haynes, Stephan R., *Noah's Curse. The Biblical Justifications of American Slavery*, Oxford 2002.
- Heimert, Alan, *Religion and the American Mind from the Great Awakening to the Revolution*, Cambridge 1966.
- Heitzler, Michael J., *Goose Creek. A Definitive History*, Charleston 2005.
- Held, Beverly O., "To Instruct and Improve ... To Entertain and Please" – American Civic Protests and Pageants, 1765–1784, Ph. D. dissertation, University of Michigan 1987.
- Helmholz, R. H., *Oxford History of the Laws of England*, Oxford 2003.
- Hellmuth, Eckhart, The British State, in: H. T. Dickinson (Hg.) *A Companion to Eighteenth-Century Britain*, Malden 2002, S. 19–29.
- Helwig, Adelaide B., *The Early History of Barbados and Her Influence upon the Development of South Carolina*, Ph. D. dissertation, University of California-Berkeley 1930.
- Henigman, Laura, *Coming into Communion. Pastoral Dialogues in Colonial New England*, Albany 1999.
- Henretta, James A., Economic Development and Social Structure in Colonial Boston, in: *William and Mary Quarterly* 22 (1965), S. 75–92.
- Henretta, James A., *Salutary Neglect. Colonial Administration under the Duke of New Castle*, Princeton 1972.
- Henry, H. M., *The Police Control of the Slave in South Carolina*, New York 1968 (zuerst 1914).
- Hentschell, Roze, *The Culture of Cloth in Early Modern England*, Aldershot 2008.
- Herbert, Eugenia W., Smallpox Inoculation in Africa, in: *Journal of African History* 16 (1975), S. 539–559.
- Herman, Mark C., Riot Act, in: Gerald Newman (Hg.), *Britain in the Hanoverian Age, 1714–1837*, New York 1997.
- Hermes, Katherine, "Justice Will Be Done Us". Algonquian Demands for Reciprocity in the Courts of European Settlers, in: Christopher L. Tomlins / Bruce H. Mann (Hg.), *The Many Legalities of Early America*, Chapel Hill 2001, S. 123–149.
- Hewitt, Gary L., The State in the Planters' Service, in: Jack P. Greene / Rosemary Brana-Shute (Hg.), *Money, Trade and Power. The Evolution of Colonial South Carolina's Plantation Society*, Columbia 2001, S. 49–73.
- Higginbotham, Jr., A. Leon, *In the Matter of Color. Race and the American Legal Process. The Colonial Period*, New York 1978.
- Higman, B. W., The Sugar Revolution, in: *Economic History Review* 53 (2000), S. 213–236.
- Hilkey, Charles J., *Legal Development in Colonial Massachusetts, 1630–1686*, New York 1910.
- Hill, Christopher, *Liberty against the Law. Some Seventeenth-Century Controversies*, London 1997.

- Hill, Christopher, The Many-Headed Monster in late Tudor and early Stuart Thinking, in: ders., Change and Continuity in Seventeenth-Century England, New Haven 1991, S. 181–204.
- Hillstrom, Kevin / Laurie Collier Hillstrom, The Industrial Revolution in America, 10 Bde., Santa Barbara 2007.
- Hilton, R. H., Introduction, in: Trevor H. Aston / C. H. E. Philipin (Hg.), The Brenner Debate. Agrarian Class Structure and Economic Development in Pre-Industrial Europe, Cambridge 1985, S. 1–10.
- Himmelfarb, Gertrude, The Idea of Poverty. England in the Early Industrial Age, London 1984.
- Hindle, Steve, On the Parish? The Micro-Politics of Poor Relief in Rural England, 1550–1750, Oxford 2004.
- Hindle, Steve, The State and Social Change in Early Modern England, 1550–1640, London 2000.
- Hindus, Michael S., Prison and Plantation. Crime, Justice, and Authority in Massachusetts and South Carolina, 1767–1878, Chapel Hill 1980.
- Hindus, Michael S. / Daniel S. Smith, Premarital Pregnancy in America, 1640–1971. An Overview and Interpretation, in: Journal of Interdisciplinary History 5 (1975), S. 537–570.
- Hinkle, William G., A History of Bridewell Prison, 1553–1700, Lewiston 2006.
- Hintze, Otto, Staatsverfassung und Heeresverfassung, in: Gerhard Oestreich (Hg.), Otto Hintze. Staat und Verfassung. Gesammelte Abhandlungen zur allgemeinen Verfassungsgeschichte, 3. Aufl., Göttingen 1970, S. 52–83.
- Hiraide, Nobumichi, The New England Town and the Beginning of American Capitalist Democracy, in: American Journal of Economics and Sociology 20 (1961), S. 523–534.
- Hirsch, Adam J., From Pillory to Penitentiary. The Rise of Criminal Incarceration in Early Massachusetts, in: Michigan Law Review 80 (1982), S. 1179–1269.
- Hirsch, Adam J., From Pillory to Penitentiary. The Rise of Criminal Incarceration in the New Republic, Ph. D. dissertation, Yale University 1987.
- Hirsch, Arthur H., The Huguenots of Colonial South Carolina, Columbia 1999 (zuerst 1929).
- Hirschel, David / William Wakefield / Scott Sasse, Criminal Justice in England and in the United States, 2. Aufl., London 2008.
- Hodge, Helen H., The Massachusetts Oligarchy, in: Sewanee Review 12 (1904), S. 432–447.
- Hoerder, Dirk, Society and Government 1760–1780. The Power Structure in Massachusetts Townships, Berlin 1972.
- Hoerder, Dirk, Crowd Action in Revolutionary Massachusetts, 1765–1780, New York 1977.
- Hoffer, Peter C. (Hg.), Early American History. An 18 Volume Series Reproducing over 300 of the most important Articles on all Aspects, 18 Bde., New York 1988.
- Hoffer, Peter C., Law and People in Colonial America, Baltimore 1992 u. erw. Neuausg. 1998.
- Hoffer, Peter C., The Brave New World, 2. Aufl., Baltimore 2006.
- Hofstadter, Richard, America at 1750. A Social Portrait, New York 1971.
- Hofstadter, Richard, The American Political Tradition and the Men Who Made It, New York 1948.
- Hogue, L. Lynn, An Edition of Eight Charges delivered, at so many several General Sessions, & Goal Deliveries. Held at Charles Town. In the Years 1703, 1704, 1705, 1706, 1707. By Nicholas Trott Esq. Chief Justice of the Province of South Carolina, Ph. D. dissertation, University of Tennessee 1972.
- Hogue, L. Lynn, Nicholas Trott, in: American National Biography online (www.anb.org).
- Hogue, L. Lynn, Nicholas Trott. Man of Law and Letters, South Carolina Historical Magazine 76 (1975), S. 25–34.

- Hogue, L. Lynn, The Sources of Trott's Grand Jury Charges, in: South Carolina Legal History, Herbert A. Johnson (Hg.), South Carolina Legal History. Proceedings of the Reynolds Conference, University of South Carolina, December 2–3, 1977, Spartanburg 1980, S. 23–37.
- Holenstein, André, Empowering Interactions. Looking at Statebuilding from Below, in: Wim Blockmans / André Holenstein (Hg.), Empowering Interactions. Political Cultures and the Emergence of the State, Aldershot 2009, S. 1–31.
- Holsey, Bayo, Routes of Remembrance. Refashioning the Slave Trade in Ghana. Chicago 2008.
- Hopcroft, Rosemary L., The Origins of Regular Open-Field Systems in Pre-Industrial Europe, in: Journal of European Economic History 23 (1994), S. 563–580.
- Horn Brock, Leslie van, The Currency of the American Colonies, New York 1975.
- Horton, James O. / Lois E. Horton, In Hope of Liberty. Culture, Community, and Protest Among Northern Free Blacks, 1700–1860, New York 1997.
- Horwitz, Morton J., The Transformation of American Law, 1780–1860, Cambridge 1975.
- Hosmer, James Kendall, The Life of Young Sir Henry Vane. Governor of Massachusetts and Leader of the Long Parliament, Boston 1889.
- Hostettler, John, A History of Criminal Justice in England and Wales, Hampshire 2009.
- Howe, Mark DeWolfe / Louis F. Eaton, Jr., The Supreme Judicial Power in the Colony of Massachusetts Bay, in: New England Quarterly 20 (1947), S. 291–316.
- Howe, Stephen (Hg.), The New Imperial Histories Reader, London 2008.
- Howson, Gerald, Thief-Taker General. The Rise and Fall of Jonathan Wild, London 1970.
- Huang, Nian-Sheng, Financing Poor Relief in Colonial Boston, in: The Massachusetts Historical Review 8 (2006), S. 72–103.
- Hubbard, Phil, Space / Place, in: David Atkinson (Hg.), Cultural Geography. A Critical Dictionary of Key Concepts, London 2005, S. 41–48.
- Hudson, John, Oxford History of the Laws of England, Bd. 2, Oxford 2012.
- Hughes, J. R. T., Social Control in the Colonial Economy, Charlottesville 1976.
- Hughes, Kaylene, Populating the Back Country. The Demographic and Social Characteristics of the Colonial South Carolina Frontier, 1730–1760, Ph. D. dissertation, Florida State University 1985.
- Hull, N. E. H., Female Felons. Women and Serious Crime in Colonial Massachusetts, Chicago 1987.
- Hulme, Peter, Postcolonial Theory and Early America. An Approach from the Caribbean, in: Robert Blair St. George (Hg.), Possible Pasts. Becoming Colonial in Early America, Ithaca 2000.
- Hulsebosch, Daniel T., The Ancient Constitution and the Expanding Empire. Sir Edward Coke's British Jurisprudence, in: Law and History Review 21 (2003), S. 439–482.
- Hunt, James B., The Crowd and the American Revolution. A Study of Urban Political Violence in Boston and Philadelphia, 1763–1776, Ph. D. dissertation, University of Washington 1973.
- Hunter, Donna D., Dead Men Talking. Africans and the Law in New England's Eighteenth-Century Execution Sermons and Crime Narratives, Ph. D. dissertation, University of California 2000.
- Hunter, Phyllis W., Purchasing Identity in the Atlantic World. Massachusetts Merchants, 1670–1780, Ithaca 2001.
- Hurd, D. Hamilton, History of Middlesex County, Massachusetts, 2 Bde., Boston 1890.

- Hurl-Eamon, Jennine, *The Westminster Imposters. Impersonating Law Enforcement in Early Eighteenth-Century London*, in: *Eighteenth-Century Studies* 38 (2005), S. 461–483.
- Hyde, Laura H., *Negro Slavery in Colonial New England*, Ph. D. dissertation, University of Chicago 1914.
- Ingram, Martin, *Ridings, Rough Music and 'the Reform of Popular Culture' in Early Modern England*, in: *Past & Present* 105 (1984), S. 79–113.
- Inikori, Joseph E. / Stanley L. Engerman (Hg.), *The Atlantic Slave Trade. Effects on Economies, Societies and Peoples in Africa, the Americas, and Europe*, Durham 1992.
- Innes, Joanna / John Styles, *The Crime Wave. Recent Writing on Crime and Criminal Justice in 18th Century England*, in: Adrian Wilson (Hg.), *Rethinking Social History. English Society 1570–1920 and its Interpretation*, Manchester 1993, S. 201–265.
- Innes, Stephen, *Creating the Commonwealth. The Economic Culture of Puritan New England*, New York 1995.
- Insh, George P., *Scottish Colonial Schemes, 1620–1686*, Glasgow 1922.
- Ireland, William W., *The Life of Sir Henry Vane*, New York 1906.
- Irvine, Dallas, *The First British Regulars in North America*, in: *Military Affairs* 9 (1945), S. 337–354.
- Irwin, Raymond (Hg.), *Books on Early American History and Culture, 1986–1990: Annotated Bibliography*, Westport 2001.
- Jabbs, Theodore H., *The South Carolina Colonial Militia, 1633–1733*, Ph. D. dissertation, University of North Carolina 1973.
- Jack, Sybil M., *Towns in Tudor and Stuart Britain*, London 1996.
- Jackson, Harvey H., *Hugh Bryan and the Evangelical Movement in Colonial South Carolina*, in: *William and Mary Quarterly* 43 (1986), S. 594–614.
- Jäger, Siegfried, *Dispositiv*, in: Marcus S. Kleiner (Hg.), Michel Foucault. *Eine Einführung in sein Denken*, Frankfurt a. M. 1990, S. 72–89.
- Jäger, Siegfried / Margarete Jäger, *Deutungskämpfe. Theorie und Praxis kritischer Diskursanalyse*, Wiesbaden 2007.
- Jameson, J. Franklin, *The American Revolution considered as a Social Movement*, Princeton 1926.
- Janes, Lewis G., *Samuel Gorton. A Forgotten Founder of our Liberties. First Settler of Warwick, R.I., Providence* 1896.
- Janssen, Helmut, *Die Übertragung von Rechtsvorstellungen auf fremde Kulturen am Beispiel des englischen Kolonialrechts*, Tübingen 2000.
- Jellinson, Richard, *Antecedents of the South Carolina Currency Acts of 1736 and 1746*, in: *William and Mary Quarterly* 16 (1959), S. 556–657.
- Jellinson, Richard, *Paper Currency in Colonial South Carolina*, Ph. D. dissertation, Indiana University 1952.
- Jellinson, Richard, *Paper Currency in Colonial South Carolina. A Reappraisal*, in: *South Carolina Historical Magazine* 62 (1961), S. 134–147.
- Jenks, Edward, *An Outline of English Local Government*, London 1894.
- Jennings, Francis, *The Invasion of America. Indians, Colonialism, and the Cant of Conquest*, Chapel Hill 1975.
- Jernegan, Marcus W., *Slavery and the Beginnings of Industrialism in the American Colonies*, in: *American Historical Review* 25 (1920), S. 220–240.
- Jessop, Bob, *State Power. A Strategic-Relational Approach*, Cambridge 2008.

- Jessop, Bob, *State Theory. Putting Capitalist State in its Place*, Oxford 1990.
- John Demos, *A Little Commonwealth. Family Life in Plymouth Colony*, New York 1970.
- Johnson, Charles H., *Puritans and Meadows. The Interplay of English Culture and the American Environment in the Massachusetts Bay Colony, 1630–1660*, Ph. D. dissertation, University of California 1986.
- Johnson, Herbert A., *American Colonial Legal History. A Historiographical Interpretation*, in: Alden T. Vaughan / Georg A. Billias (Hg.), *Perspectives on Early American History. Essays in Honor of Richard B. Morris*. New York 1973, S. 250–281.
- Johnson, Hildegard B., *The Germantown Protest against Negro Slavery*, in: *Monatshefte* 80 (1988), S. 268–277.
- Johnson, Jr., George L., *The Frontier in the Colonial South. South Carolina Backcountry, 1736–1800*, London 1997.
- Johnson, Loretta T., Charivari / Shivaree. A European Folk Ritual on the American Plains, in: *Journal of Interdisciplinary History* 20 (1990), S. 371–387.
- Johnson, Matthew, *An Archeology of Capitalism*, Oxford 1996.
- Johnson, Richard R., *Adjustment to Empire. The New England Colonies, 1675–1715*, New Brunswick 1981.
- Jones, Douglas L., *The Strolling Poor. Transiency in Eighteenth-Century Massachusetts*, in: *Journal of Social History* 8 (1975), S. 28–54.
- Jones, Douglas L., *The Transformation of the Law of Poverty in Eighteenth Century Massachusetts*, in: Daniel R. Coquillette (Hg.), *Law in Colonial Massachusetts*, Boston 1984, S. 153–190.
- Jones, J. Mervyn, *British Nationality Law. Law and Practice*, Oxford 1947.
- Jones, Mark R., *Wicked Charleston. The Dark Side of the Holy City*, Charleston 2005.
- Jones, Newton B., *The Role of the Commons House of Assembly in Proprietary South Carolina*, in: *Proceedings of the South Carolina Historical Association* (1976), S. 5–13.
- Jordan, Wilbur K., *The Development of Religious Toleration in England, 1603–1640*, Cambridge 1932.
- Jordan, Winthrop D., *White over Black. American Attitudes toward the Negro 1550–1812*, Baltimore 1968.
- Joyner, Judith R., *Beginnings. Education in Colonial South Carolina*, Columbia 1985, S. 3–32.
- Jütte, Robert, „Disziplin zu predigen ist eine Sache, sich ihr zu unterwerfen eine andere“ (Cervantes). Prolegomena zu einer Sozialgeschichte der Armenfürsorge diesseits und jenseits des Fortschritts, in: *Geschichte und Gesellschaft* 17 (1991), S. 92–101.
- Kaelble, Hartmut, *Die interdisziplinären Debatten über Vergleich und Transfer*, in: ders. / Jürgen Schriewer (Hg.), *Vergleich und Transfer. Komparatistik in den Sozial-, Geschichts- und Kulturwissenschaften*, Frankfurt a. M. 2003, S. 469–493.
- Kamensky, Jane, *Governing the Tongue. The Politics of Speech in Early New England*, Oxford 1997.
- Karlsen, Carol F., *Witchcraft in Colonial New England*, New York 1998.
- Karraker, Cyrus H., *The Seventeenth-Century Sheriff. A Comparative Study of the Sheriff in England and the Chesapeake Colonie, 1607–1689*, Chapel Hill 1930.
- Katz, Stanley N., *The Problem of a Colonial Legal History*, in: Jack P. Greene / J. R. Pole (Hg.), *Colonial British America. Essays in the New History of the Early Modern Era*, Baltimore 1984, S. 457–489.
- Katz, Stanley N. / John H. Murrin / Douglas Greenberg (Hg.), *Colonial America. Essays in Politics and Social Development*, 5. Aufl., New York 2001.
- Kawashima, Yasu, *Jurisdiction of Colonial Courts over the Indians in Massachusetts*, in: *New England Quarterly* 42 (1969), S. 532–550.

- Kealey, Linda, Patterns of Punishment in 18th Century Massachusetts, in: *American Journal of Legal History* 30 (1986), S. 163–188.
- Keith, Berriedale, *Constitutional History of the First British Empire*, Oxford 1930.
- Keith-Lucas, Bryan, *The Unreformed Local Government System*, London 1980.
- Kelly, James, *Poyning's Law and the Making of Law in Ireland, 1660–1800*, Dublin 2007.
- Kelso, Robert W., *The History of Public Poor Relief in Massachusetts, 1620–1920*, Montclair 1922.
- Kemp, Betty, *King in Commons, 1660–1832*, London 1959.
- Kempe, Martin, *Fluch der Weltmeere. Piraterie, Völkerrecht und internationale Beziehungen*, Frankfurt a. M. 2010.
- Kempin, Frederick G., Jr., *Historical Introduction to Anglo-American Law*, 3. Aufl., St. Paul 1990.
- Kent, Joan, *The English Village Constable, 1580–1642*, Oxford 1986.
- Kent, Joan, *The English Village Constable, 1580–1642. The Nature and Dilemmas of the Office*, in: *Journal of British Studies* 20 (1981), S. 26–49.
- Kern, John, *The Politics of Violence. Colonial American Rebellions, Protests, and Riots 1676–1747*, Ph. D. dissertation, University of Wisconsin-Madison 1976.
- Kettner, James H., *The Development of American Citizenship, 1608–1870*, Williamsburg 1978.
- Kidd, Colin, *Forging of Races. Race and Scripture in the Protestant Atlantic World, 1600–2000*, Cambridge 2006.
- Kim, Keechang, *Aliens in Medieval Law. The Origins of Modern Citizenship*, Cambridge 2000.
- Kimball, Eric B., *An Essential Link in a vast Chain. New England and the West Indies, 1700–1775*, Ph. D. dissertation, University of Pittsburgh 2009.
- King, Peter, *Crime, Justice, and Discretion in England, 1740–1820*, Oxford 2000.
- King, Stephen / Alannah Tomkins, Conclusion, in: dies. (Hg.), *The Poor in England, 1700–1850. An Economy of Makeshifts*, Manchester 2003, S. 258.280.
- Kionka, Edward J., *Torts in a Nutshell*, 5. Aufl., St. Paul 2010.
- Kirby, John B., The Search for Ideology. An Historiographical Analysis and Critique of the Concept of "Defence", in: *Journal of Politics* 32 (1970), S. 808–838.
- Kishlansky, Mark, *A Monarchy Transformed. Britain 1603–1714*, London 1996.
- Kittredge, George L., *Doctor Robert. The Remonstrant*, Cambridge 1919.
- Kleckley, Clayton B., The Weberite Heresy as Recorded, in: *Lexington Genealogical Exchange* 3 (Summer 1983), S. 18–23.
- Klein, Herbert S., *African Slavery in Latin America and the Caribbean*, New York 1988.
- Klein, Herbert S., *The Atlantic Slave Trade*, Cambridge 1999.
- Klein, Rachel N., Ordering the Backcountry. The South Carolina Regulation, in: *William and Mary Quarterly* 38 (1981), S. 661–680.
- Klein, Rachel N., *Unification of Slave State. The Rise of the Planter Class in the South Carolina, Backcountry, 1760–1808*, Chapel Hill 1990.
- Kline, Meredith G., *The Structure of Biblical Authority*, Grand Rapids 1978.
- Klingberg, Frank J., *An Appraisal of the Negro in Colonial South Carolina. A Study in Americanization*, Washington, D.C., 1941.
- Kluxen, Kurt, *Englische Verfassungsgeschichte. Mittelalter*, Darmstadt 1987.

- Knappen, M. M., *Constitutional and Legal History of England*, Hamden 1964 (zuerst 1942).
- Knepper, David M., *The Political Structure of Colonial South Carolina, 1743–1776*, Ph.D. dissertation, University of Virginia 1971.
- Knöbl, Polizei und Herrschaft im Modernisierungsprozeß. Staatsbildung und innere Sicherheit in Preußen, England und Amerika, 1700–1914, Frankfurt a. M. 1998.
- Knoll, Eva-Maria, Globale Assemblage, in: Fernand Kreff / Eva-Maria Knoll / Andre Gingrich (Hg.), *Lexikon der Globalisierung*, Bielefeld 2011, S. 107–109.
- Koehler, Lyle, The Case of the American Jezebels. Anne Hutchinson and Female Agitation during the Years of the Antinomian Turmoil, 1636–1640, in: *William and Mary Quarterly* 63 (1974), S. 55–78.
- Koehn, Nancy F., *The Power of Commerce. Economy and Governance in the First British Empire*, Ithaca 1994.
- Koenigsberger, Helmuth G., Monarchies and Parliaments in Early Modern Europe. *Dominium Regale* or *Dominium Politicum Regale*, in: *Theory and Society* 2 (1978), S. 191–217.
- Kolchin, Peter, *American Slavery, 1619–1877*, New York 2003.
- Kolchin, Peter, Eugene D. Genovese. Historian of Slavery, in: *Radical History Review* 88 (2004), S. 52–67.
- Komlosy, Andrea, *Globalgeschichte. Methoden und Theorien*, Köln 2011.
- König, David T., *Law and Society in Puritan Massachusetts. Essex County, 1629–1692*, Chapel Hill 1979.
- Koppman, Paul E., Profile of a Failure. The Carolana Project, 1629–1640, in: *North Carolina Historical Review* 59 (1982), S. 1–23.
- Kopsidis, Michael, *Agrarentwicklung. Historische Agrarrevolutionen und Entwicklungsökonomie*, Stuttgart 2006.
- Kovacik, Charles F. / John J. Winberry, *South Carolina. A Geography*, Boulder 1987.
- Kowalewsky, Maxime, *Die Ökonomische Entwicklung Europas bis zum Beginn der kapitalistischen Wirtschaftsform*, 7 Bde., Berlin 1901–1914.
- Krasmann, Susanne, Gouvernamentalität. Zur Kontinuität der Foucaultschen Analytik der Oberfläche, in: Jürgen Martschukat (Hg.), *Geschichte schreiben mit Foucault*, Frankfurt a. M., S. 79–98.
- Krebsbach, Suzanne, The Great Charlestown Smallpox Epidemic of 1760, in: *South Carolina Historical Magazine* 97 (1996), S. 30–37.
- Krieger, Karl-Friedrich, *Geschichte Englands. Von den Anfängen bis zum 15. Jahrhundert*, München 1990.
- Krieken, Robert van, Social Discipline and State Formation. Weber and Oestreich on the Historical Sociology of Subjectivity, in: *Amsterdams Sociologisch Tijdschrift* 17 (1990), S. 3–28.
- Kroll, Frank-Lothar, Reformstreben, Machtpolitik und Staatsführung im Krieg bei William Pitt dem Jüngeren, in: Karina Urbach / Brendan Simms (Hg.), *Die Rückkehr der „Großen Männer“. Staatsmänner im Krieg. Ein deutsch-britischer Vergleich, 1740–1945*, Berlin 2010, S. 41–62.
- Krüger, Kersten, Gerhard Oestreich und der Finanzstaat. Entstehung und Deutung eines Epochenbegriffs der frühneuzeitlichen Verfassungs- und Sozialgeschichte, in: ders., *Formung der frühen Moderne*, Münster 2005, S. 15–28.
- Kuehne, Dale S., *Massachusetts Congregationalist Political Thought, 1760–1790*, Columbia 1996.
- Kuhn, William M., The Monarchy and the House of Lords. 'Dignified' Parts of the Constitution, in: Chris Wilks (Hg.), *A Companion to Nineteenth-Century Britain*, Malden, Malden 2004, S. 95–109.
- Kulikoff, Allan, *From British Peasants to Colonial American Farmers*, Chapel Hill 2000.

- Kulikoff, Allan, *The Agrarian Origins of American Capitalism*, Charlottesville 1992.
- Kulikoff, Alan, The Progress of Inequality in Revolutionary Boston, *William and Mary Quarterly* 28 (1971), S. 375–412.
- Kümin, Beat, Parish und Local Government. Die englische Kirchgemeinde als politische Institution, 1350–1650, in: *Historische Zeitschrift* 25 (1998), S. 209–238.
- Kurz, Robert, Kanonen und Kapitalismus. Die militärische Revolution als Ursprung der Moderne, in: *trend onlinezeitung* 2/2002 (<http://www.trend.infopartisan.net/trd0202/t040202.html>).
- Labaree, Leonard W., *Colonial Massachusetts. A History*, Millwood 1979.
- Labaree, Leonard W., *Royal Government in America. A Study of the British Colonial System before 1783*, 2. Aufl., New York 1964.
- Labaree, Leonard W., *Royal Instructions to British Colonial Governors, 1670–1776*, 2 Bde., New York 1967.
- Lamar, Howard / Leonard Thompson, *Comparative Frontier History*, in: dies. (Hg.), *The Frontier in History. North America and Southern Africa Compared*, New Haven 1981, S. 3–31.
- Lambert, Robert Stansbury, *South Carolina Loyalists in the American Revolution*, 2. Aufl., Clemson University 2010.
- Lamond, Elizabeth, Introduction, in: dies. (Hg.), *Walter of Henley's Husbandry Together with an Anonymous Husbandry, Seneschauie and Robert Grosseteste's Rules*, London 1890, S. vii–xlv.
- Lancaster, Lane W., *Government in Rural America*, New York 1937.
- Landau, Norma, *The Justices of the Peace, 1679–1760*, London 1984.
- Landau, Norma, *The Trading Justice Trade*, in: dies. (Hg.), *Law and English Society, 1660–1830*, Cambridge 2002, S. 46–70.
- Lander, J. R., *English Justices of the Peace, 1461–1509*, Gloucester 1989.
- Lane, George W., *The Middletons of Eighteenth Century South Carolina, A colonial Dynasty, 1687–1787*, Ph. D. dissertation, Emory University 1990.
- Langbein, John H., *The Criminal Trial before the Lawyers*, *University of Chicago Law Review* 55 (1978), S. 263–316.
- Langbein, John H., *The Origins of Adversary Criminal Trial*, Oxford 2003.
- Langbein, John H., *Torture and the Law of Proof. Europe and England in the Ancien Regime*, Chicago 1976.
- Langbein, John H. / Renée L. Lerner (Hg.), *History of the Common Law. The Development of Anglo-American Legal Institutions*, Boston 2009.
- Lange, George W., *The Middletons of Eighteenth Century South Carolina. A Colonial Dynasty, 1687–1787*, Ph. D. dissertation, Emory University 1990.
- Langelüddecke, Henrik, The chiefest strength and glory of this kingdom. Arming and Training the Perfect Militia in the 1630s, in: *English Historical Review* 479 (2003), S. 1264–1303.
- LaPlante, Eve, *American Jezebel. The Uncommon Life of Anne Hutchinson. The Woman who defied the Puritans*, San Francisco 2004.
- LaPlante, Eve, *Salem Witch Judge*, Boston 2007.
- Lauber, Almon W., *Indian Slavery in Colonial Times Within the Present Limits of the United States*, New York 1913.
- Lax, John / William Pencak, *The Knowles Riot and the Crisis of the 1740's in Massachusetts*, in: *Perspectives in American History* 10 (1976), S. 163–216.

- Leach, Douglas E., *Flintlock and Tomahawk. New England in King Philip's War*, New York 1958.
- Lee, Charles, *Public Poor Relief and the Massachusetts Community, 1620–1715*, in: *New England Quarterly* 55 (1982), S. 564–585.
- Lee, W. L. Melville, *Police History of England*, London 1901.
- Lee, Wayne E., *Careful Riot, Virtuous War. The Legitimation of Public Violence in Eighteenth-Century North Carolina*, Ph. D. dissertation, Duke University 1999.
- Lees, Lynn Hollen, *The Solidarities of Strangers. The English Poor Laws and the People, 1700–1948*, Cambridge 1998.
- Leeson, Peter A., *Rationality, Pirates and the Law. A Retrospective*, in: *American University Law Review* 59 (2010), S. 1219–130.
- Leland, John G., *Stede Bonnet. "Gentleman Pirate" of the Carolina Coast*, 2. Aufl., Charleston 1976.
- Lemisch, Jesse, *Jack Tar vs. John Bull. The Role of New York's Seamen in Precipitating the Revolution*, London 1997.
- Lemisch, Jesse, *Bailyn Besieged in his Bunker*, in: *Radical History Review* 3(1976), S. 72–83.
- Lemke, Thomas, *Eine Kritik der politischen Vernunft. Foucaults Analyse der modernen Gouvernementalität*, Hamburg 1997.
- Leonard, E. M., *The Early History of English Poor Relief*, Cambridge 1900.
- Leonhard, Jörn, "True English Guelphs and Gibelines". Zum historischen Bedeutungs- und Funktionswandel von whig und tory im englischen Politikdiskurs seit dem 17. Jahrhundert, in: *Archiv für Kulturgeschichte* 84 (2002), S. 175–213.
- Lesser, Charles H., *South Carolina Begins. The Records of a Proprietary Colony, 1663–1721*, Columbia 1995.
- Lesser, Charles H., *Review of Conceiving Carolina*, in: *South Carolina Historical Magazine* 107 (2006), S. 155f.
- Levine, Lawrence W., *Black Culture and black Consciousness. Afro-American Folk Thought from Slavery to Freedom*, New York 1977.
- Levinson, Sanford, *Slavery in the Canon of Constitutional Law*, in: Paul Finkelman (Hg.), *Slavery & the Law*, Madison 1997, S. 89–112.
- Levy, Leonard W., *A License to Steal. The Forfeiture of Property*, Chapel Hill 1996.
- Lewis, Theodor B. / Linda M. Webb, *Notes and Documents. Voting for the Massachusetts Council of Assistants, 1674–1686. A Statistical Note*, in: *William and Mary Quarterly* 30 (1973), S. 625–634.
- Limerick, Patricia N., *Frontier*, in: Richard W. Fox / James T. Kloppenburg (Hg.), *A Companion to American Thought*, Malden 1998, S. 255–259.
- Linden, Marcel van der, *Labour History as the History of Multitudes*, in: *Labour / Le Travail* 52 (2003), S. 235–243.
- Lindley, Keith, *Riot Prevention and Control in Early Stuart London*, in: *Transactions of the Royal Historical Society* 33 (1983), S. 109–126.
- Linebaugh, Peter / Marcus Rediker, *Die vielköpfige Hydra. Die verborgene Geschichte des revolutionären Atlantiks*, Berlin 2008.
- Linebaugh, Peter / Marcus Rediker, *The Many-Headed Hydra. Sailors, Slaves, and the Atlantic Working Class in the Eighteenth Century*, in: *Journal of Historical Sociology* 3 (1990), S. 225–252.
- Linebaugh, Peter, *The London Hanged. Crime and Civil Society in the Eighteenth Century*, London 1991.

- Linebaugh, Peter, *The Magna Carta Manifesto, Liberties and Commons for All*, Berkeley 2008.
- Little, Thomas J., *South Carolina Slave Laws Reconsidered*, in: *South Carolina Historical Magazine* 94 (1993), S. 83–101.
- Little, Thomas J., *The Influence of the West Indies upon Slavery in Colonial South Carolina, 1670–1738*, Ph. D. dissertation, University of South Carolina 1989.
- Littlefield, David C., *Rice and Slaves. Ethnicity and the Slave Trade in Colonial South Carolina*, Baton Rouge 1981.
- Littlefield, David C., *Rice and the Making of South Carolina. An Introductory Essay*, Columbia 1995.
- Loades, David, *Tudor Government. Structures of Authority in the Sixteenth Century*, Oxford 1997.
- Lockley, Tim, *Maroon Communities in South Carolina*, Columbia 2009.
- Lockley, Tim, *Rural Poor Relief in Colonial South Carolina*, in: *Historical Journal* 2005 (48), S. 955–976.
- Lockridge, Kenneth A. / Alan Kreider, *The Evolution of Massachusetts Town Government, 1640 to 1740*, in: *William and Mary Quarterly* 23 (1966), S. 549–574.
- Lockridge, Kenneth, *A New England Town. The First Hundred Years*. Dedham, Massachusetts, 1636–1736, New York 1970.
- Lockwood, John H., *Western Massachusetts. A History, 1636–1925*, 4 Bde., New York 1926.
- Loewald, Klaus G., *Johann Martin Bolzius Answers a Questionnaire on Carolina and Georgia*, in: *William and Mary Quarterly* 3 (1957), S. 218–222.
- Logan, John H., *A History of the Upper Country of South Carolina. From the Earliest Period to the Close of the War of Independence*, Bd. 1, Columbia 1859.
- Lokken, Roy N., *The Concept of Democracy in Colonial Political Thought*, in: *William and Mary Quarterly* 16 (1959), S. 568–580.
- Longmate, Norman, *The Workhouse*, London 1974.
- Loth, Heinrich, *Das Sklavenschiff. Die Geschichte des Sklavenhandels. Afrika, Westindien, Amerika*, Berlin 1981 = ders., *Sklaverei. Die Geschichte des Sklavenhandels zwischen Afrika und Amerika*, Wuppertal 1981.
- Lottes, Günther, *Disziplin und Emanzipation. Das Sozialdisziplinierungskonzept und die Interpretation der frühneuzeitlichen Geschichte*, in: *Westfälische Forschungen* 42 (1992), S. 63–74.
- Loughton, Gavin, *Calvin's Case and the Origins of the Rule Governing 'Conquest' in English Law*, in: *Australian Journal of Legal History* 8 (2004), S. 143–180.
- Louis, Roger (Hg.), *The Oxford History of the British Empire*, 5 Bde., Oxford 1998/99.
- Lovejoy, David S., *The Glorious Revolution in America*, Middleton 1987.
- Low, Donald, *Mr. Fielding of Bow Street*, in: K. G. Simpson (Hg.), *Henry Fielding. Justice Observed*, London 1985.
- Lowe, Richard G., *Massachusetts and the Acadians*, in: *William and Mary Quarterly* 25 (1968), S. 212–229.
- Loyn, Henry R., *The Governance of Anglo-Saxon England, 500–1087*, Stanford 1984.
- Luca, Kelly A. de, *Beyond the Sea. Extraterritorial Jurisdiction and English Law, 1575–1640*, Ph. D. dissertation, Columbia University 2008.
- Lucas, Paul R., *Colony or Commonwealth. Massachusetts Bay, 1661–1666*, in: *William and Mary Quarterly* 24 (1967), S. 88–107.
- Lynd, Staughton, *Class Conflict, Slavery and the United States Constitution*, Indianapolis 1968.
- MacDonald, Norman, *English Land Tenure on the North American Continent. A Summary*, in: *Contributions to Canadian Economics* 7 (1934), S. 21–44.

- MacLear, Anne Bush, *Early New England Towns. A Comparative Study of their Development*, New York 1908.
- MacMillan, Ken, *Sovereignty and Possession in the English New World. The Legal Foundations of Empire, 1576–1640*, Cambridge 2006.
- Mahon, John K., *Anglo-American Methods of Indian Warfare, 1676–1794*, *Mississippi Valley Historical Review* 45 (1958), S. 254–275.
- Maier, Charles S., *Leviathan 2.0. Die Erfindung moderner Staatlichkeit*, in: Iriye Akira / Jürgen Osterhammel / Emily S. Rosenberg (Hg.), *Geschichte der Welt, Band 5: Weltmärkte und Weltkriege 1870–1945*, München 2012, S. 22–286.
- Maier, Charles S., *Transformations of Territoriality. 1600–2000*, in: Gunilla-Friederike Budde / Sebastian Conrad / Oliver Janz (Hg.), *Transnationale Geschichte. Themen, Tendenzen und Theorien*, Göttingen 2006, S. 32–55.
- Maier, Pauline S., *From Resistance to Revolution*, New York 1972.
- Maier, Pauline S., *The Charleston Mob and the Evolution of Popular Politics in Revolutionary South Carolina, 1765–1784*, in: *Perspectives in American History* 4 (1970), S. 173–196.
- Maitland, Frederic W., *Equity also the Forms of Acton at Common Law. Two Courses of Lectures*, Cambridge 1910.
- Maitland, Frederic W., *The Constitutional History of England*, Cambridge 1919.
- Maitland, Frederic W. / Francis C. Montague, *A Sketch of English Legal History*, New York 1915.
- Malamy, Frances, *The Creation of a Land Use Policy in Seventeenth Century Massachusetts*, Ph. D. dissertation, Tufts University 2000.
- Malcolm, Joyce Lee, *To Keep and Bear Arms. The Origins of an Anglo-American Right*, Cambridge 1994.
- Maloy, J. S., *The Colonial American Origins of Modern Democratic Thought*, Cambridge 2008.
- Mandell, Daniel R., *Behind the Frontier. Indians in Eighteenth-Century Eastern Massachusetts*, Lincoln 1996.
- Mangone, Gerard J., *United States. Admiralty Law*, Cambridge 1997.
- Mann, Michael, *Geschichte der Macht*, Bde. 3, Frankfurt a. M. 1991–2001.
- Manning, Roger B., *An Apprenticeship on Arms. The Origins of the British Army, 1585–1702*, Oxford 2006.
- Manning, Roger B., *Court of Star Chamber*, in: Fritze, Ronald H. (Hg.), *Historical Dictionary of Tudor England, 1485–1603*, New York 1991, S. 479f.
- Manning, Roger B., *Village Revolts. Social Protests and Popular Disturbances in England, 1509–1640*, Oxford 1988.
- Manross, William W., *A History of the American Episcopal Church*, New York 1935.
- Mansbridge, Jane, *Beyond Adversarial Democracy*, New York 1980.
- Marcham, Frederick G., *A Constitutional History of Modern England, 1485 to Present*, New York 1960.
- Marquardt, Bernd, *Universalgeschichte des Staates*, Berlin 2009.
- Marsella, Donald, *Criminal Cases at the Essex County, Massachusetts, Court of General Sessions, 1700–1785*, Ph. D. dissertation, University of New Hampshire 1982.
- Marshall, Dorothy, *The English Poor in the Eighteenth Century. A Study in Social and Administrative History*, London 1926.
- Marshall, John, *John Locke, Resistance, Religion and Responsibility*, Cambridge 1994.
- Martin, James K., *Interpreting Colonial America. Selected Readings*, New York 1973.
- Martin, John F., *Profits in the Wilderness. Entrepreneurship and the Founding of New England Towns in the Seventeenth Century*, Chapel Hill 1991.

- Martin, Peter, *Das rebellische Eigentum. Vom Kampf der Afroamerikaner gegen ihre Versklavung*, Hamburg 1985.
- Martschukat, Jürgen, *Geschichte der Todesstrafe in Nordamerika. Von der Kolonialzeit bis zur Gegenwart*, München 2002.
- Marx, Christoph, Grenzfälle. Zu Geschichte und Potential des Frontierbegriffs, in: *Saeculum* 54 (2003), S. 123–143.
- Marx, Karl, *Das Kapital*, Bd. 1, Berlin 1972 (zuerst 1869).
- März, Eduard, Bemerkungen zur Marxschen Theorie der Entstehung des Industriekapitalismus, in: Erhart Löhnberg, „Das Kapital“ zum Selbststudium, Frankfurt a. M. 1975, S. 11–25.
- Masterman, J. Howard, *A History of the British Constitution*, London 1912.
- Mauelshagen, Carl, *Poor Relief in Massachusetts Colonial Period*, Ph. D. dissertation, University of Chicago 1917.
- Maurer, Michael, *Kleine Geschichte Englands*, Stuttgart 2002.
- May, Thomas E., *The Constitutional History of England. Since the Accession of George, 1760–1860*, 3 Bde., London 1863.
- McAninch, William S., Criminal Procedure and the South Carolina Jury Act of 1731, in: Herbert A. Johnson (Hg.), *South Carolina Legal History*, Columbia 1980, S. 181–198.
- McBain, Howard L., The Legal Status of the American City, in: *Political Science Quarterly* 40 (1925), S. 177–200.
- McCandless, Peter, *Moonlight, Magnolias & Madness. Insanity in South Carolina from the Colonial Period to the Progressive Era*, Chapel Hill 1996.
- McCloskey, Deirdre N., Enclosure and the Yeoman. The View from Tory Fundamentalism, March 7, 1995, as yet unpublished.
- McCloskey, Deirdre N., The Enclosure of Open Fields. Preface to a Study of Its Impact on the Efficiency of English Agriculture in the Eighteenth Century, in: *Journal of Economic History* 32 (1972), S. 15–35.
- McCloskey, Deirdre N., The Persistence of English Common Fields, in: William N. Parker / Eric L. Jones (Hg.), *European Peasants and their Markets. Essays in Agrarian Economic History*, Princeton 1975, S. 93–120.
- McCloskey, Deirdre N. / Roderick Floud (Hg.), *The Economic History of Britain since 1700*, Bd. 3, 2. Aufl., Cambridge 1994.
- McConcille, Brendan, *The King's Three Faces. The Rise and Fall of Royal America, 1688–1776*, Chapel Hill 2006.
- McConville, Brendan, Reflections on an Ancient New Custom in Eighteenth-Century New Jersey, in: William Pencak / Matthew Dennis (Hg.), *Riot and Revelry in Early America*, University Park 2002, S. 87–106.
- McCrary, Edward, *Education in and during the Revolution*, Charleston 1883.
- McCrary, Edward, *The History of South Carolina under the Proprietary Government, 1670–1719*, New York 1897.
- McCrary, Edward, *The History of South Carolina under the Royal Government, 1719–1776*, New York 1899.
- McCusker, John J., Colonial Statistics, in: Susan B. Carter (Hg.), *Historical Statistics of the United States*, Bd. 5, Cambridge 2006, S. 627–772.
- McCusker, John J., *Money and Exchange in Europe and America, 1600–1775. A Handbook*, Chapel Hill 1992.
- McCusker, John J., / Russell R. Menard, *The Economy of British America, 1607–1789*, Chapel Hill 1985.
- McDonough, Daniel J., Christopher Gadsden and Henry Laurens. *The Parallel Lives of Two American Patriots*, Sellingsgrove 2000.

- McGovney, Dudley O., The British Privy Council's Power to Restrain Legislatures of Colonial America. Power to Disallow Statutes. Power of Veto, in: *Pennsylvania Law Review* 94 (1945), S. 59–93.
- McGowen, Randal, The Well-Ordered Prison. England 1780–1865, in: Norval Morris / David J. Rothman (Hg.), *The Oxford History of the Prison. The Practice of Punishment in Western Society*, New York 1995, S. 79–110.
- McGrath, Ivar, *The Making of the Eighteenth Century Irish Constitution. Government, Parliament and Revenue, 1692–1714*, Dublin 2000.
- McIlwain, Charles H., *The American Revolution: A Constitutional Interpretation*, New York 1929.
- McKechnie, William S., *Magna Charta. A Commentary on the Great Charter of King John*, 2. Aufl., Glasgow 1914.
- McKinley, Albert E., *Suffrage Franchise in the Thirteen English Colonies in America*, Philadelphia 1905.
- McKirdy, Charles R., *Lawyers in Crisis. The Massachusetts Legal Profession, 1760–1790*, Ph. D. dissertation, Northwestern University 1969.
- McKirdy, Charles R., *Massachusetts Lawyers on the Eve of the American Revolution. The State of the Profession*, in: *Law in Colonial Massachusetts, 1630–1800. A Conference held 6 and 7 November 1981 by the Colonial Society of Massachusetts*, Boston 1984, S. 313–358.
- McLynn, Frank, *Crime and Punishment in Eighteenth-Century England*, London 1989.
- McManus, Edgar J., *Black Bondage in the North*, Syracuse 1973.
- McManus, Edgar J., *Law and Liberty in Early New England*, Amherst 1993.
- McMaster, John B., *Benjamin Franklin. As a Man of Letters*, Cambridge 1887.
- McPherson, B. H., Revisiting the Manor of Greenwich, in: *American Journal of Legal History* 42 (1998), S. 35–56.
- Mechal, Sobel, *The World They Made Together. Black and White Values in Eighteenth-Century Virginia*, Princeton 1987.
- Meinig, D. W., *The Shaping of America. A Geographical Perspective on 500 Years of History*, 4 Bde., New Haven 1986–1998.
- Melish, Joanne P., *Disowning Slavery. Gradual Emancipation and "Race" in New England, 1780–1860*, Ithaca 1998.
- Mellon, Knox, Christian Priber's Cherokee "Kingdom of Paradise", in: *Georgia Historical Quarterly* 57 (1973), S. 319–326.
- Menard, Russell R. / Stuart B. Schwartz, Why African Slavery? Labor Force Transitions in Brazil, Mexico, and the Carolina Lowcountry, in: Wolfgang Binder (Hg.), *Slavery in the Americas*, Würzburg 1993, S. 89–114.
- Meranze, Michael, Penalty and the Colonial Project. Crime, Punishment, and the Regulation of Morals in Early America, in: Michael Grossberg / Christopher Tomlins (Hg.), *The Cambridge History of Law in America*, Cambridge 2008, S. 178–211.
- Mercantini, Jonathan, *Who Should Rule at Home? The Evolution of South Carolina Political Culture, 1748–1776*, Columbia 2007.
- Meriwether, Robert L., *The Expansion of South Carolina, 1729–1765*, Kingsport 1940.
- Merrell, James H., "The Customs of Our Country". Indians and Colonists in Early America, in: Bernard Baylin / Philip D. Morgan, *Strangers within the Realm. Cultural Margins, of the First British Empire*, Chapel Hill 1991, S. 117–165.

- Merrens, H. Roy / George D. Terry, Dying in Paradise. Malaria, Mortality, and the Peceptual Environment in Colonial South Carolina, in: *Journal of Southern History* 50 (1984), S. 533–550.
- Meumann, Markus / Ralf Prüve, Die Faszination des Staates und die historische Praxis. Zur Beschreibung von Herrschaftsbeziehungen jenseits teleologischer und dualistischer Begriffsbildungen, in: dies. (Hg.), *Herrschaft in der Frühen Neuzeit. Umriss eines dynamisch-kommunikativen Prozesses*, Münster 2004, S. 11–49.
- Meyer, Ahlrich, *Die Logik der Revolten. Studien zur Sozialgeschichte, 1789–1848*, Berlin 1999.
- Meyer, Georg, *Das parlamentarische Wahlrecht von Georg Meyer. Nach des Verfassers Tode herausgegeben von Georg Jellinek*, Berlin 1904.
- Middlekauf, Robert, *The Mathers. Three Generations of Puritan Intellectuals 1596–1728*, Berkeley 1999.
- Middleton, Richard, *Colonial America. A History, 1565–1776*, 3. Aufl., Malden 2002.
- Mieck, Ilja, *Wirtschaft und Gesellschaft in Europa, 1650–1800*, in: Wolfram Fischer / Jan A. van Houtte / Hermann Kellenbenz (Hg.), *Handbuch der europäischen Wirtschafts- und Sozialgeschichte*, Stuttgart 1993, S. 1–219.
- Migliazzo, Arlin C., *To Make this Land Our Own. Community, Identity, and Cultural Adaptation in Purrysburg Township, South Carolina, 1732–1865*, Columbia 2007.
- Millar, David R., *The Militia, the Army, and Independency in Colonial Massachusetts*, Ph. D. dissertation, Cornell University 1967.
- Miller, Joseph. C. (Hg.), *Slavery and Slaving in World History. A Bibliography*, 2 Bde., Millwood 1991/1999.
- Miller, Perry, *Errand into the Wilderness*, New York 1956.
- Miller, Perry, *Orthodoxies in Massachusetts*, Cambridge 1933.
- Miller, Perry, *The New England Mind, The Seventeenth Century*, New York 1939.
- Miller, Randall M. / John D. Smith, *Dictionary of Afro-American Slavery. Updated, with a New Introduction and Bibliography*, New York 1997.
- Miller, Ruth M. / Ann Taylor Andrus, *Charleston's Old Exchange Building. A Witness to American History*, Charleston 2005.
- Milling, Chapman J., *Exile without an End*, Columbia 1943.
- Milling, Chapman J., *Red Carolinians*, Chapel Hill 1940.
- Mills, Cairril, William Vassal. A Biographical Sketch, Mills, McLaughlin, Radloff, Ruth Family Pages: http://www.millsgen.com/gen/hist/vassall_6.html.
- Mills, Frederick V., *Mitre Without Sceptre. An Eighteenth Century Ecclesiastical Revolution*, in: *Church History* 39 (1970), S. 365–371.
- Milton, Frank, *The English Magistracy*, London 1967.
- Mingay, Gordon E., *Parliamentary Enclosure in England. An Introduction to Its Causes, Incidence and Impact, 1750–1850*, London 1997.
- Mitteis, Heinrich, *Der Staat des hohen Mittelalters*, 6. Aufl., Weimar 1959.
- Moir, Esther, *Justice of the Peace*, Harmondsworth 1969.
- Molen, Patricia A., *Population and Social Patterns in Barbados in the Early Eighteenth Century*, in: *William and Mary Quarterly* 28 (1971), S. 287–300.
- Moore, Alexander, *Introduction*, in: ders. (Hg.), *Nairne's Muskohegan Journals. The 1708 Expedition to the Mississippi River*, Jackson 1988, S. 3–31.

- Moore, Alexander, Public Politics and Private Faith. Huguenot Political Acculturation in South Carolina, 1687–1707, in: James L. Underwood / William L. Burke (Hg.), *The Dawn of Religious Freedom in South Carolina*, Columbia 2006, 114–125.
- Moore, Barrington, *Soziale Ursprünge von Diktatur und Demokratie*, Frankfurt a. M. 1974.
- Moore, George H., *Tithing-Men and the Ballot in Massachusetts*, Worcester 1884.
- Moore, John A., *Royalizing South Carolina. The Revolution of 1719 and the Evolution of Early South Carolina Government*, Ph. D. dissertation, Columbia 1991.
- Moore, Peter N., *World of Toil and Strife. Community Transformation in Backcountry South Carolina*, Columbia 2007.
- Morgan, Edmund S., *American Slavery, American Freedom. The Ordeal of colonial Virginia*, New York 1975.
- Morgan, Edmund S., Introduction, in: ders. (Hg.), *Puritan Political Ideas, 1558–1794*, New York 1965, S. xiii–lii.
- Morgan, Edmund S., *Roger Williams. The Church and the State*, New York 1967.
- Morgan, Edmund S., The Case Against Anne Hutchinson, in: *New England Quarterly* 10 (1937), S. 635–649.
- Morgan, Edmund S., *The Puritan Dilemma. The Story of John Winthrop*, Boston 1958.
- Morgan, Edmund S., *The Puritan Family. Religion and Domestic Relations in Seventeenth-Century New England*, New York 1966.
- Morgan, Edmund S., *Visible Saints. The History of the Puritan Idea*, New York 1973.
- Morgan, Edmund S. / Helen M. Morgan, *The Stamp Act Crisis. Prologue to Revolution*, Williamsburg 1995.
- Morgan, Gwenda, *The Debate on the American Revolution*, Manchester 2006.
- Morgan, Kenneth, Slave Sales in Colonial Charleston, in: *English Historical Review* 113 (1998), S. 905–927.
- Morgan, Philip D., *Slave Counterpoint. Black Culture in the Eighteenth Century Chesapeake and Lowcountry*, Chapel Hill 1998.
- Morgan, Philip D., Task and Gang Systems. The Organization of Labor on Plantations, in: Stephen Innes (Hg.), *Work and Society in Colonial America. Essays in the Labor History*, Chapel Hill 1987, S. 189–220.
- Morgan, Philip D., Work and Culture. The Task System and the World of the Lowcountry Blacks, 1700 to 1800, in: *William and Mary Quarterly* 39 (1982), S. 563–599.
- Morgan, Ted, *Wilderness at Dawn. The Settling of the North American Continent*, New York 1993.
- Morison, Samuel E., *Builders of the Bay Colony*, Boston 1930.
- Morison, Samuel E., *The Intellectual Life of Colonial New England*, New York 1956 (zuerst 1936).
- Morris, John, *Two Lecture on the Jurisdiction and Practice of the High Court of Admiralty of England*, London 1860.
- Morris, Richard B., *Government and Labor in Early America*, New York 1946.
- Morris, Richard B., Massachusetts and the Common Law. The Declaration of 1646, in: *American Historical Review* 31 (1926), S. 443–453.
- Morris, Thomas D., Slaves and the Rules of Evidence in Criminal Trials, in: Paul Finkelman (Hg.), *Slavery & the Law*, Madison 1997, S. 209–240.
- Morris, Thomas D., *Southern Slavery and the Law, 1619–1860*, Chapel Hill 1996.
- Morris, W. A., *The Medieval English Sheriff to 1300*, New York 1968.
- Mulcahy, Matthew, The “Great Fire” of 1740 and the Politics of Disaster Relief in Colonial Charleston, in: *South Carolina Historical Magazine* 99 (1998), S. 135–157.

- Müller, Hans-Peter, Emile Durkheim (1858–1917), in: Dirk Kaesler (Hg.), *Klassiker der Soziologie*, Bd. 1, 5. Aufl., München 2007, S. 151–171.
- Murray N, Rothbard, *Conceived in Liberty*, 4 Bde., New Rochelle 1975–1979.
- Murrin, John M., *Anglicizing an American Colony. The Transformation of Provincial Massachusetts*. Ph. D. dissertation, Yale University 1966.
- Murrin, John M., *In the Land of the Free and the Home of the Slave, Maybe there was Room even for Deference*, in: *Journal of American History* 85 (1998), S. 86–91.
- Murrin, John M., *The Legal Transformation. The Bench and Bar of Eighteenth Century Massachusetts*, in: Stanley M. Katz (Hg.), *Colonial America. Essays in Politics and Social Development*, Boston 1971, S. 415–449.
- Nagl, Dominik / Marion Stange, *Staatlichkeit und Governance im Zeitalter der europäischen Expansion. Verwaltungsstrukturen und Herrschaftsinstitutionen in den britischen und französischen Kolonialimperien*. SFB-Governance Working Paper Series Nr. 19, Berlin 2009.
- Namier, Lewis B., *The Structure of Politics at the Accession of George III. England in the Age of the American Revolution*, London 1957 (zuerst 1929).
- Nash, Gary B., *Poverty and Politics in Early American History*, in: Billy G. Smith (Hg.), *Down and Out in Early America*, University Park 2004, S. 1–37.
- Nash, Gary B., *Race and Revolution*, Madison 1990.
- Nash, Gary B., *Red, White, and Black. The Peoples of Early America*, 6. Aufl., New York 2009.
- Nash, Gary B., *The Failure of female Factory Labor in Colonial Boston*, *Labor History* 20 (1979), S. 165–188.
- Nash, Gary B., *The Unknown American Revolution. The Unruly Birth of Democracy and the Struggle to Create America*, New York 2005.
- Nash, Gary B., *The Urban Crucible. The Northern Seaports and the Origins of the American Revolution*, Cambridge 1986 (zuerst 1979).
- Nash, Gary B., *Urban Wealth and Poverty in Pre-Revolutionary America*, in: *Journal of Interdisciplinary History* 6 (1975/76), S. 547–576.
- Naumann, Ursula, *Pribers Paradies. Ein deutscher Utopist in der amerikanischen Wildnis*, Frankfurt a. M. 2000.
- Neeson, Jeanette M., *Common Right, Enclosure and Social Change in England, 1700–1820*, Cambridge 1700–1820, Cambridge 1996.
- Negri, Antonio, *Insurgencies. Constituent Power and the Modern State*, Minneapolis 2009.
- Nellis, Eric, Introduction, in: ders. / Anne D. Cercere (Hg.), *The Eighteenth-Century Records of the Boston Overseers of the Poor*, Boston 2007, S. 15–102.
- Nellis, Eric, *Misreading the Signs. Industrial Imitation, Poverty, and the Social Order in Colonial Boston*, in: *New England Quarterly* 59 (1986), S. 486–507.
- Nellis, Eric, *The Working Poor of Pre-Revolutionary Boston*, in: *Historical Journal of Massachusetts* 17 (1989), S. 137–159.
- Nelson, William E., *Emerging Notions of Modern Criminal Law in Revolutionary Era*, in: *New York University Law Review* 42 (1967), S. 450–466.
- Newell, Margaret, *Robert Child and the Entrepreneurial Vision*, in: *New England Quarterly* 68 (1995), S. 239–241.

- Newman, Brooke N., *Mastery and Social Control in Tudor-Stuart England and the English West Indies*, Ph. D. dissertation, Texas State University 2001.
- Newman, Eric P., *The Early Paper Money of America*, Racine 1967.
- Nicholson, Bradley J., *Legal Borrowing and the Origins of Slave Law in the British Colonies*, in: *American Journal of Legal History* 38 (1994), S. 38–54.
- Nippel, W., "Reading the Riot Act". *The Discourse of Law-Enforcement in 18th century England*, in: *History and Anthropology* 1 (1985), S. 399–426.
- Niven, Steven J., *Onesimus*, in: Henry Louis Gates, Jr. / Evelyn B. Higginbotham, *African American Lives*, Cambridge 2004, S. 640f.
- Noble, John, *On the Libel Suit of Knowles v. Douglass, 1748, 1749*, in: *Publications of the Colonial Society of Massachusetts. Transactions* 3 (1895–1897), S. 213–239.
- Nonnenmacher, Günther, *Theorie und Geschichte. Studien zu den politischen Ideen von James Harrington*, Meisenheim 1977, S. 143–149.
- Norfolk, R. W. S., *Militia, Yeomanry and Volunteer Forces of the East Riding, 1689–1908*, East Yorkshire 1965.
- North, Douglass C. / John J. Wallis / Barry R. Weingast / Monika Streissler, *Gewalt und Gesellschaftsordnungen eine Neudeutung der Staats- und Wirtschaftsgeschichte*, Tübingen 2011.
- Northrup, David, *Africa's Discovery of Europe: 1450–1850*, Oxford 2009.
- Norton, Mary B. (Hg.), *A People and a Nation*, 8. Aufl., Boston 2007.
- Norton, Mary B., *Founding Mothers & Fathers. Gendered Power and the Forming of American Society*, New York 1996.
- Notestein, Wallace, *The English People on the Eve of Colonization*, New York 1964 (zuerst 1952).
- Nussbaum, Felicity, *The Limits of the Human. Fictions of Anomaly, Race, and Gender in the Long Eighteenth Century*, Cambridge 2003.
- O'Connor, Daniel (Hg.), *Three Centuries of Mission. The United Society for the Propagation of the Gospel, 1701–2000*, London 2000.
- O'Gorman, Frank, *The Long Eighteenth Century. British Political and Social History, 1688–1832*, London 1997.
- O'Gorman, Frank, *Voters, Patrons and Parties. The unreformed Electorate of Hanoverian England, 1734–1832*, Oxford 1989.
- O'Neill, John B., *Biographical Sketches of the Band and Bar*, Bd. 1, Charleston 1859.
- Oatis, Steven J., *A Colonial Complex. South Carolina's Frontiers in the Era of the Yamasee War, 1680–1730*, Lincoln 2004.
- Oberholzer, Jr., Emil, *Delinquent Saints. Disciplinary Action in the early Congregational Churches of Massachusetts*, New York 1956.
- Odgers, William B. / James E. Naldrett, *Local Government*, 2. Aufl., London 1909.
- Oestreich, Gerhard, *Ständetum und Staatsbildung in Deutschland*, in: ders., *Geist und Gestalt des frühmodernen Staates. Ausgewählte Aufsätze*, Berlin 1969, S. 277–289.
- Oestreich, Gerhard, *Strukturprobleme des europäischen Absolutismus*, in: ders., *Geist und Gestalt des modernen Staates. Ausgewählte Aufsätze*, Berlin 1969, S. 179–197.
- Oldham, James, *New Light on Mansfield and Slavery*, in: *Journal of British Studies* 27 (1988), S. 56–80.
- Olsen, Kirsten, *Daily Life in 18th Century England*, Westport 1999.

- Olson, Alison Gilbert, *Anglo-American Politics, 1660–1775. The Relationship between Parties in England and Colonial America*, New York 1973.
- Olson, Alison Gilbert, *Making the Empire Work. London and American Interest Groups, 1690–1790*, Cambridge 1992.
- Olson, James, *Slave Life in America. A Historiography and Selected Bibliography*, Lanham 1983.
- Olwell, Robert, *Masters, Slaves, and Subjects. The Culture of Power in the South Carolina Low Country, 1740–1790*, Ithaca 1998.
- Olwell, Robert, *Practical Justice. The Justice of the Peace, the Slave Court, and Local Authority in Mid-Eighteenth Century South Carolina*, in: Jack P. Greene / Rosemary Brana-Shute / Randy J. Sparks (Hg.), *Money, Trade and Power. The Evolution of Colonial South Carolina's Plantation Society*, Columbia 2001, S. 256–275.
- Omi, Michael / Howard Winant, *Racial Formation in the United States*, 2. Aufl., New York 1994.
- Osgood, Herbert L., *New England Colonial Finance in the Seventeenth Century*, in: *Political Science Quarterly* 19 (1904), S. 80–160.
- Osgood, Herbert L., *The American Colonies in the Eighteenth Century*, 4 Bde., Gloucester 1958 (zuerst 1924).
- Osgood, Herbert L., *The American Colonies in the Seventeenth Century*, 3 Bde., Gloucester 1958 (zuerst 1904–1907).
- Osgood, Herbert L., *The Corporation as a Form of Colonial Government*, in: *Political Science Quarterly* 11 (1896), S. 259–277.
- Osgood, Russell K., John Clark, Esq., *Justice of the Peace, 1667–1728*, in: Daniel R. Coquillette (Hg.), *Law in Colonial Massachusetts, 1630–1800*, Boston 1984, S. 107–151.
- Osterhammel, Jürgen, *Die Verwandlung der Welt. Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts*, München 2009.
- Osterhammel, Jürgen, Rezension von: Kathleen Wilson (Hg.): *A New Imperial History. Culture, Identity and Modernity in Britain and the Empire 1660–1840*, Cambridge: Cambridge University Press 2004, in: *sehepunkte* 5 (2005), Nr. 4 [15.04.2005], URL: <http://www.sehepunkte.de/2005/04/6602.html>.
- Osterhammel, Jürgen, *Transkulturell vergleichende Geschichtswissenschaft*, in: Heinz-Gerhard Haupt / Jürgen Kocka (Hg.), *Geschichte und Vergleich. Ansätze und Ergebnisse international vergleichender Geschichtsschreibung*, Frankfurt a. M. 1996, S. 271–314.
- Ostrom, Elinor, *Governing the Commons. The Evolution of Institutions for Collective Action*, Cambridge 1990.
- Ostrom, Elinor / Charlotte Hess, *Private and Common Property Rights*, in: B. Bouckaert / G. De Geest (Hg.), *Encyclopedia of Law and Economics*, Bd. 2, Cheltenham 2000, S. 332–379.
- Ottmann, Henning, *Geschichte des politischen Denkens*, 4 Bde., Stuttgart 2001–2012.
- Otto, John S., *The Southern Frontiers. The Agricultural Evolution of the Colonial and Antebellum South*, New York 1989.
- Outhwaite, R. B., *The Rise and Fall of the English Ecclesiastical Courts, 1500–1860*. Cambridge 2006.
- Overton, Mark, *Agricultural Revolution in England. The Transformation of the Agrarian Economy 1500–1750*, Cambridge 1996.
- Overton, Mark, *Re-establishing the English Agricultural Revolution*, in: *Agricultural History Review* 44 (1996), S. 62–77.

- Owen, J. B., *Political Patronage in 18th Century England*, in: Paul Fritz / David Williams (Hg.), *The Triumph of Culture. 18th Century Perspective*, Toronto 1972, S. 369–387.
- Pagden, Anthony, *Law, Colonization, Legitimation, and the European Background*, in: Michael Grossberg / Christopher Tomlins (Hg.), *The Cambridge History of Law in America*, Cambridge 2008, S. 1–31.
- Pagden, Anthony, *Lords of All the World. Ideologies of Empire in Spain, Britain, and France, 1500–1800*, New Haven 1995.
- Paley, Ruth, *After Somerset. Mansfield, Slavery and the Law in England*, in: Norma Landau (Hg.) *Law, Crime and English Society, 1660–1830*, Cambridge 2002, S. 165–184.
- Paley, Ruth, *An Imperfect, Inadequate and Wretched System? Policing London before Peel*, in: *Criminal Justice History* 10 (1989), S. 95–130.
- Palfrey, John G., *History of New England*, 5 Bde., Boston 1859–1890.
- Palmer, Aaron, *“All Matters and Things shall center there”. A Study of Elite Political Power in South Carolina, 1763–1776*, Ph. D. dissertation, Georgetown University, Washington, D. C., 2009.
- Palmer, Aaron, *An Extension of Power. Criminal Justice, Law Enforcement and Elite Rule in the South Carolina Lowcountry on the Eve of the American Revolution*, in: *Journal of American History* 3 (2011), S. 241–281.
- Palmer, Blake, *Blake of South Carolina*, in: *South Historical and Genealogical Magazine* 1 (1900), S. 159–161.
- Palmer, Bryan, *Discordant Music. Charivari and White Capping in North America*, in: *Labor / Le Traveilles* 1 (1978), S. 5–62.
- Palmer, Stanley H., *Police and Protest in England and Ireland, 1780–1850*, Cambridge 1988.
- Parceval-Maxwell, M., *Ireland and the Monarchy in the Early Stuart Multiple Kingdom*, in: *Historical Journal* 34 (1991), S. 279–295.
- Parker, Geoffrey, *The Military Revolution. Military Innovation and the Rise of the West, 1500–1800*, 2. Aufl., Cambridge 1996.
- Parks, John B., *Freedom v. Slavery. Lawsuits, Petitions and the Legitimacy of Slavery in the British Colonies and the United States*, Ph. D. dissertation, Howard University 2008.
- Parrington, Vernon L., *Main Currents in American Thought*, 3 Bde., New York 1927–1930.
- Pascoe, Charles F., *Two Hundred Years of the SPG, 1701–1900*, 2 Bde., London 1901.
- Patterson, Catherine F., *Town and City Government*, in: Robert Tittler / Norman Jones (Hg.), *A Companion to Tudor Britain*, Oxford 2004.
- Patterson, Catherine F., *Urban Patronage in Early Modern England. Corporate Boroughs, the Landed Elite, and the Crown, 1580–1640*, Stanford 1999.
- Patterson, Stephen E., *Political Parties in Revolutionary Massachusetts*, Madison 1973.
- Patterson Clarke, Mary, *The Board of Trade at Work*, in: *American Historical Review* 17 (1912), S. 17–43.
- Patton, Paul, *Deleuze and the Political*, London 2000.
- Paulmann, Johannes, *Internationaler Vergleich und interkultureller Transfer. Zwei Forschungsansätze zur europäischen Geschichte des 18. und 19. Jahrhunderts*, in: *Historische Zeitschrift* 267 (1998), S. 649–685.
- Peabody, Andrew P., *Boston Mobs Before the Revolution*, in: *Atlantic* 62 (1888), S. 321–333.
- Pearson, Anthony E., *From Stono to Vesey. Slavery, Resistance, and Ideology in South Carolina, 1739–1822*, Ph. D. dissertation, University of Wisconsin 1992.

- Pearson, Ellen Holmes, "A Difference of Customs". Sir William Blackstone's "Commentaries on the Laws of England" and Transformations of the Common Law in America, 1771–1830, Ph. D. dissertation, Johns Hopkins University 2001.
- Peden, Jr., Henry C., Migration of Marylanders to North Carolina and South Carolina prior to 1800, Westminster 2006.
- Pelteret, David A. E., Slavery and Early Medieval England from the Reign of Alfred to the Early Twelfth Century, Woodbridge 1995.
- Pencak, William, Introduction. A Historical Perspective, in: ders. / Matthew Dennis (Hg.), Riot and Revelry in Early America, University Park, S. 3–20.
- Pencak, William, Play as Prelude to Revolution. Boston, 1765–1776, in: ders. / Matthew Dennis (Hg.), Riot and Revelry in Early America, University Park, S. 125–155.
- Pernau, Margrit, Transnationale Geschichte, Göttingen 2011.
- Perrett, Bryan, British Military History, Chichester 2007.
- Pestana, Carla G., Quakers and Baptists in Colonial Massachusetts, New York 2004.
- Pestana, Carla G., The English Atlantic in an Age of Revolution, 1640–1661, Cambridge 2004.
- Peterson, Mark A., The Selling of Joseph. Bostonians, Antislavery, and the Protestant International, 1689–1733, in: The Massachusetts Historical Review 4 (2002), S. 1–22.
- Petty, Julian J., The Growth and Distribution of Population in South Carolina, Columbia 1943.
- Peukert, Detlev J. K., Grenzen der Sozialdisziplinierung. Aufstieg und Krise der deutschen Jugendfürsorge von 1878 bis 1932, Köln 1986.
- Philip, Schwarz, Slave Laws in Virginia, Athens 1996.
- Phillips, John A. / Charles Wetherell, The Great Reform Act of 1832 and the Political Modernization of England, in: American Historical Review 100 (1995), S. 411–436.
- Phillips, Ulrich B., American Negro Slavery. A Survey of the Supply, Employment and Control of Negro Labor as determined by the Plantation Regime, New York 1918.
- Phillips, Ulrich B., The Slave Labor Problem in the Charleston District, in: Elinor Miller / Eugene D. Genovese (Hg.), Plantation, Town, and County. Essays on the Local History of American Slave Society, Urbana 1973, S. 7–28.
- Phillips, Jr., William D., Slavery from Roman Times to the Early Transatlantic Trade, Minneapolis 1985.
- Piersen, William D., Black Yankees. The Development of an Afro-American Subculture in Eighteenth-Century New England, Amherst 1988.
- Pike, Luke Owen, A History of Crime in England, 2 Bde., Montclair 1968 (zuerst 1876).
- Pietschmann, Horst, Geschichte des atlantischen Systems, 1580–1830, Hamburg 1998.
- Pietschmann, Horst, Atlantische Geschichte. Geschichte zwischen europäischer Geschichte und Global History, in: R. Hering (Hg.), Lebendige Sozialgeschichte, Wiesbaden 2003, S. 102–120.
- Pinkham, Jr., Harold A., The Transplantation and Transformation of the English Shire in America. Essex County, Massachusetts, 1630–1768, Ph. D. dissertation, University of New Hampshire 1980.
- Piven, Frances F. / Richard Cloward, Regulating the Poor. The Functions of Public Welfare, New York 1971.
- Pluts, Gayle K., A Controversy not merely religious. The Anti-Catholic Tradition in Colonial New England, Ph. D. dissertation, University of Iowa 1990.
- Pocock, J. G. A., Machiavelli, Harrington, and English Political Ideologies in the Eighteenth Century, in: William and Mary Quarterly 22 (1965), S. 549–583.

- Pocock, J. G. A., *The Ancient Constitution and the Feudal Law*, Cambridge 1957.
- Polanyi, Karl, *The Great Transformation. Politische und ökonomische Ursprünge von Gesellschaften und Wirtschaftssystemen*, Frankfurt a. M. 1977 (zuerst 1944).
- Polden, Patrick, *A History of the County Court, 1846–1971*, Cambridge 1999.
- Pole, J. R., *Historians and the Problem of Early American Democracy*, in: *American Historical Review* 67 (1962), S. 626–627.
- Pole, J. R., *Political Representation in England and the Origins of the Republic*, New York 1966.
- Pollard, Alfred F., *The "New Monarchy" Thesis. Towards Absolutism*, in: Arthur J. Slavin (Hg.), *The "New Monarchies" and Representative Assemblies. Medieval Constitutionalism or Modern Absolutism?*, Lexington 1964, S. 1–8.
- Pope, Robert G., *New England versus the New England Mind. The Myth of Declension*, in: *Journal of Social History* 3 (1969), S. 95–108.
- Pope, Robert G., *The Half-Way Covenant. Church Membership in Puritan New England*, Princeton 1969.
- Porrit, *The Unreformed House of Commons. Parliamentary Representation before 1832*, Bd.1, Cambridge 1903.
- Porter, Roy, *English Society in the 18th Century*, London 1991.
- Potter, David, *Some Aspects of Speaking in the Town Meetings of Colonial New England*, in: *Southern Speech Journal* 22 (1957), S. 157–163.
- Potter, Harold, *A Short Outline of English Legal History*, 4. Aufl., London 1945.
- Pound, Roscoe, *The History and System of the Common Law*, New York 1939.
- Powell, Sumner C., *Puritan Village. The Formation of a New England Town*, Middletown 1963.
- Powell, William S., *Carolana and the Incomparable Roanoke. Explorations and Attempted Settlements, 1620–1663*, in: *North Carolina Historical Review* 51 (1971), S. 1–21.
- Powell, William S. (Hg.), *Dictionary of North Carolina Biography*, 6 Bde., 1979–1996.
- Powers, Edwin, *Crime and Punishment in Early Massachusetts 1620–1692. A Documentary History*, Boston 1966.
- Powicke, Michael, *Military Obligation in Medieval England. A Study in Liberty and Duty*, Oxford 1962.
- Prak, Marten, *Early Modern Capitalism. An Introduction*, in: ders. (Hg.), *Early Modern Capitalism. Economic and Social Change in Europe, 1400–1800*, London 2001 S. 1–20.
- Prakes, Edward G., *The Origin and Development of the South Carolina Legislative Committee System, 1670–1783*, Ph. D. dissertation, University of California 1966.
- Price, Polly J., *Natural Law and Birthright Citizenship in Calvin's Case (1608)*, in: *Yale Journal of Law and the Humanities* 73 (1997), S. 73–145.
- Price, T. Edward, *Dividing the Land. Early American Beginnings of Our Private Property Mosaic*, Chicago 1995.
- Quarles, Benjamin, *The Colonial Militia and Negro Manpower*, in: *Mississippi Valley Historical Review* 45 (1959), S. 643–652.
- Quarles, Benjamin, *The Negro in the American Revolution*, Chapel Hill 1961.
- Quarles, Benjamin, *Black Mosaic. Essays in Afro-American History and Historiography*, Amherst 1988.
- Quinn, Arthur, *A New World. An Epic of Colonial America*, Boston u. London 1994.
- Raboteau, Albert J., *Slave Religion. The "Invisible Institution" in the Antebellum South*, Oxford 1978.
- Rabushka, Alvin, *Taxation in Colonial America*, Princeton 2008.

- Radabaugh, Jack S., *The Military System of Colonial Massachusetts, 1690–1740*, Ph. D. dissertation, University of California 1965.
- Radabaugh, Jack S., *The Militia of Colonial Massachusetts*, in: *Military Affairs* 18 (1954), S. 1–18.
- Radin, Max, *The Rivalry of Common-Law and Civil Law Ideas in the American Colonies*, in: Alison Reppy (Hg.), *Law. A Century of Progress, 1835–1935*, Bd. 2, New York 1937, S. 404–431.
- Ramsdale, David, *The Ramsdale Family Register Militia. Musters of 1781 and 1782*. Durham, Lancashire, Staffordshire, Warwickshire, Worcestershire & Yorkshire: <http://www.ramsdale.org/militia.htm>.
- Ramsey, William L., *The Yamasee War. A Study of Culture, Economy, and Conflict in the Colonial South*, Lincoln 2008.
- Rancière, Jacques, *Der Hass der Demokratie*, Berlin 2011.
- Randall, Adrian / Andrew Charlesworth (Hg.), *Moral Economy and Popular Protest. Crowds, Conflict, and Authority*, New York 1999.
- Randall, Adrian, *Riotous Assemblies. Popular Protest in Hanoverian England*, Oxford 2006.
- Randall, Edwin T., *Imprisonment for Debt in America. Fact and Fiction*, in: *Mississippi Valley Historical Review* 39 (1952), S. 89–102.
- Ranking, David C., *The Tannenbaum Thesis Reconsidered. Slavery and Race Relations in Antebellum Louisiana*, in: *Southern Studies* 18 (1979), S. 5–32.
- Ravenel, Harriott H., *Eliza Pinckney, Spartanburg 1967 (zuerst 1895)*.
- Ravenel, St. Julien, *Charleston. The Place and People*, New York 1912.
- Rawley, James A., *The Transatlantic Slave Trade. A History*. Revised Edition, Lincoln 2005.
- Reay, Barry, *Popular Cultures in England, 1550–1750*, London 1998.
- Rediker, Marcus, *Between the Devil and the Deep Blue Sea. Merchant Seamen, Pirates, and the Anglo-American Maritime World, 1700–1750*, Cambridge 1987.
- Rediker, Marcus, *The Slave Ship. A Human History*, New York 2007.
- Rediker, Marcus, *Villains of All Nations. Atlantic Pirates in the Golden Age*, Boston 2004.
- Rediker, Marcus / Michael Jiménez, *What is Atlantic History?*, in: CPAS Newsletter. The University of Tokyo Center for Pacific and Asian Studies (October 2001), online: http://www.marcusrediker.com/Articles/what_is_atlantic_history.htm.
- Reich, Jerome, *Colonial America*, 6. Aufl., London 2011.
- Reichert, Ramón, *Einleitung*, in: ders., *Governmentality Studies. Analysen liberal-demokratischer Gesellschaften im Anschluss an Michel Foucault*, Münster 2004, S. 11–32.
- Reinhard, Wolfgang, *Geschichte der europäischen Expansion*, 4 Bde., Stuttgart 1983–1990.
- Reinhard, Wolfgang, *Geschichte der Staatsgewalt. Eine vergleichende Verfassungsgeschichte*, 3. Aufl., München 2002.
- Reinhard, Wolfgang, *Geschichte des modernen Staates*, München 2007.
- Reinhard, Wolfgang, *Kleine Geschichte des Kolonialismus*, Stuttgart 1996.
- Reinhard, Wolfgang, *Kolonialgeschichtliche Probleme und kolonialhistorische Konzepte*, in: Claudia Kraft / Alf Lüdtke / Jürgen Martschukat (Hg.), *Kolonialgeschichten. Regionale Perspektiven auf ein globales Phänomen*, Frankfurt a. M. 2010, S. 67–94.
- Reinhard, Wolfgang, *No Statebuilding from below! A Critical Commentary*, in: Wim Blockmans / André Holenstein (Hg.), *Empowering Interactions*, Aldershot 2009, S. 299–304.

- Reinhard, Wolfgang, Power Elites, State Servants, Ruling Classes, and the Growth of State Power, in: ders., Power Elites and State Building, Oxford 1996, S. 1–18.
- Reinhard, Wolfgang, Sozialdisziplinierung, Konfessionalisierung, Modernisierung. Ein historiographischer Diskurs, in: Nada Boškowska Leimgruber (Hg.), Die Frühe Neuzeit in der Geschichtswissenschaft. Forschungstendenzen und Forschungsergebnisse, Paderborn 1997, S. 39–55.
- Reinhard, Wolfgang (Hg.), Verstaatlichung der Welt? Europäische Staatsmodelle und außereuropäische Machtprozesse, München 1999.
- Reinhard, Wolfgang, Zwang zur Konfessionalisierung? Prolegomena zu einer Theorie des konfessionellen Zeitalters, in: Zeitschrift für Historische Forschung 10 (1983), S. 257–277.
- Reinsch, Paul S., English Common Law in the Early American Colonies, New York 1977 (zuerst 1899).
- Reiss, Oscar, Blacks in Colonial America, Jefferson 1997.
- Reitan, E. A., The Civil List in Eighteenth-Century British Politics. Parliamentary Supremacy versus the Independence of the Crown, in: Historical Journal 9 (1966), S. 318–337.
- Reith, Charles, The Blind Eye of History. A Study of the Origins of the present Police Era, Montclair 1975.
- Reith, Charles, The Police Idea. Its History and Evolution in England in the Eighteenth Century and after, Oxford 1938.
- Reynolds, E. A., Before the Bobbies. The Night Watch and Police Reform in Metropolitan London 1720–1830, Stanford 1998.
- Reynolds, Susan, An Introduction to the History of English Medieval Towns, Oxford 1977.
- Rice, James D., Crime and Punishment in Frederick County and Maryland, 1748–1837. A Study in Culture, Society, and Law, Ph. D. dissertation, University of Maryland College Park 1994.
- Richards, John F., The Unending Frontier. An Environmental History of the Early Modern World, London 2003.
- Richardson, David, Slavery, Trade, and Economic Growth in Eighteenth-Century New England, in: Solow Barbara (Hg.), Slavery and the Rise of the Atlantic System, Cambridge 1991, S. 237–264.
- Richardson, H. G. / G. O. Sayles, The Governance of Medieval England. From the Conquest to the Magna Charta, Edinburgh 1963.
- Ridge, Martin, Ray Allen Billington, Western History and American Exceptionalism, in: Pacific Historical Review 56 (1987), S. 494–511.
- Riesenfeld, Stefan A., The Formative Era of American Public Assistance, in: California Law Review 43 (1955), S. 175–233.
- Risse, Thomas / Ursula Lehmkuhl, Governance in Räumen begrenzter Staatlichkeit. Neue Formen des Regierens? Das Forschungsprogramm des Sonderforschungsbereichs 700 (SFB 700) (SFB-Governance Working Paper Series, Nr. 1), Berlin 2006.
- Ritter, Gerhard A., Parlament und Demokratie in Großbritannien, Göttingen 1972.
- Roberts, Oliver A., History of the Company of the Massachusetts. Now Called the Ancient and Honorable Artillery Company of Massachusetts, 1637–1888, 2 Bde., Boston 1898.
- Robinson, Cedric J., Black Marxism. The Making of a Black Radical Tradition, Chapel Hill 1983.
- Rodriguez, Junius P. (Hg.), The Historical Encyclopedia of World Slavery, 2 Bde., Santa Barbara 1997.
- Rogers, Alan, Murder and the Death Penalty in Massachusetts, Boston 2008.
- Rogers, George C., Charleston in the Age of the Pinckney, Norman 1969.

- Rogers, Nicholas, *Crowds, Culture, and Politics in Georgian Britain*, Oxford 1998.
- Rogers, Nicholas, *Impressment and the Law in Eighteenth-Century Britain*, in: Norma Landau (Hg.), *Law, Crime and English Society, 1660-1830*, Cambridge 2002, S. 71–96.
- Rohrbacher, Peter, *Die Geschichte des Hamiten-Mythos*, Wien 2002.
- Root, Winfred T., *The Lords of Trade and Plantations, 1675–1696*, in: *American Historical Review* 23 (1917), S. 20–41.
- Roper, L. H., *Conceiving An Anglo-American Proprietorship. Early South Carolina History in Perspective*, in: ders. / Bertrand Van Ruymbeke (Hg.), *Constructing Early Modern Empires. Proprietary Ventures in the Atlantic World, 1500–1750*, Leiden 2007, S. 388–409.
- Roper, L. H., *Conceiving Carolina. Proprietors, Planters, and Plots, 1662–1729*, New York 2004.
- Roper, L. H., James Moore, Jr., in: *American National Biography online* (anb.org).
- Roper, L. H., *The 1701 "Act for the Better Ordering of Slaves". Reconsidering the History of Slavery in Proprietary South Carolina*, in: *William and Mary Quarterly* 64 (2007), S. 395–418.
- Rose, John Holland (Hg.), *Cambridge History of the British Empire*, 8 Bde., Cambridge 1929–1963.
- Rose, Nikolas S., *Governing the Soul. The Shaping of the Private Self*, London 1990.
- Rosenthal, Bernhard, *Puritan Conscience and New England Slavery*, in: *New England Quarterly* 46 (1973), S. 62–81.
- Ross, Richard J., *The Career of Puritan Jurisprudence*, in: *Law and History Review* 26 (2008), S. 227–258.
- Rossiter, William S., *Days and Ways in Old Boston*, Boston 1915.
- Rothman, David J., *The Discovery of the Asylum. Social Order and Disorder in the New Republic*, Boston 1971.
- Rowland, Lawrence S. / Alexander Moore, *The History of Beaufort County, South Carolina*, 2 Bde., Columbia 1996.
- Rubillo, Tom, *Hurricane Destruction in South Carolina. Hell and High Water*, Charleston 2006.
- Rudé, George, *Paris and London in the Eighteenth Century. Studies in Popular Protest*, New York 1952.
- Rudé, George, *The Crowd in History, 1730–1848*, New York 1964.
- Rugg, Arthur P., *A Famous Litigation*, in: *Proceedings of the American Antiquarian Society* 30 (1921), S. 217–250.
- Rumbelow, Donald, *I Spy Blue. The Police and Crime in the City of London from Elizabeth I. to Victoria*. London 1971.
- Russell, Conrad, *Composite Monarchies in Early Modern Europe. The British and Irish Example*, in: Alexander Grant / Keith J. Stinger (Hg.), *Uniting the Kingdom? The Making of British History*, London 1995, S. 133–146.
- Russell, Elmer B., *The Review of American Colonial Legislation by the King Council*, New York 1915.
- Russell, Peter E., *His Majesty's Judges. The Superior Court of Massachusetts, 1750–1774*, Ph. D. dissertation 1980.
- Russell, Phillips, *Benjamin Franklin. The First Civilized American*, New York 1926.
- Russell-Wood, A. J. R., *Government and Governance of European Empires, 1450–1800*, in: ders. (Hg.), *Government and Governance of European Empires, 1450–1800*, Aldershot 2000, S. xix–lxxxiii.
- Ruymbeke, Bertrand van, *From Babylon to New Eden. A History of the Huguenots in Seventeenth-Century France and Colonial South Carolina, 1660–1740*, Columbia 2006.

- Ryan, Kelly A., *Regulating Passion. Sexual Behavior and Citizenship in Massachusetts, 1740–1820*, Ph. D. dissertation, University of Maryland 2006.
- Sacks, David H., *The Widening Gate. Bristol and the Atlantic Economy, 1450–1700*, Berkeley 1991.
- Samson, Ross, *The End of Early Medieval Slavery*, in: Allen J. Frantzen / Douglass Moffat (Hg.), *The Work of Work. Servitude, Slavery, and Labor in Medieval England*, Glasgow 1994, S. 95–124.
- Sarnowsky, Jürgen, *England im Mittelalter*, Stuttgart 2002.
- Sassen, Saskia, *Territory, Authority Rights. From Medieval to Global Assemblages*, Princeton 2006.
- Saville, Max / Darold D. Wax, *A History of Colonial America*, 3. Aufl., Hindsdale 1973.
- Schaar, John H., *Liberty, Authority, Community in the Political Thought of John Winthrop*, in: *Political Theory* 19 (1991), S. 493–518.
- Scheerer, Hanno, „They are Step-fathers and Strangers in the Government“. Eigentümerherrschaft, koloniale Governance und die Revolution von 1719 in South Carolina, Magisterarbeit, FU Berlin 2009.
- Scheit, Gerhard, *Der Wahn vom Weltsouverän. Zur Kritik des Völkerrechts*, Freiburg 2006.
- Schieder, Theodor / Fritz Wagner (Hg.), *Handbuch der europäischen Geschichte*, 7 Bde., Stuttgart 1968–1987.
- Schilling, Heinz, *Disziplinierung oder „Selbstregulierung der Untertanen“? Ein Plädoyer für die Doppelperspektive von Makro- und Mikrohistorie bei der Erforschung der frühmodernen Kirchenzucht*, in: *Historische Zeitschrift* 264 (1997), S. 675–691.
- Schirrmaster, Gustav, *Das bürgerliche Recht Englands*, Berlin 1906.
- Schlesinger, Sr., Arthur M., *Colonial Appeals to the Privy Council*, in: *Political Science Quarterly* 28 (1913), S. 279–297, 433–450.
- Schlesinger, Sr., Arthur M., *Political Mobs and the American Revolution, 1765–1776*, in: *American Philosophical Society Proceedings* 89 (1955), S. 244–250.
- Schlesinger, Sr., Arthur M., *The Colonial Merchants and the American Revolution, 1763–1776*, New York 1917.
- Schmidt, Heinrich R., *Sozialdisziplinierung? Ein Plädoyer für das Ende des Etatismus in der Konfessionalisierungsforschung*, in: *Historische Zeitschrift* 265 (1997), S. 639–682.
- Schneider, David M., *The History of Public Welfare in New York State, 1609–1866*, Chicago 1938.
- Schnurmann, Claudia, *Europa trifft Amerika. Zwei alte Welten bilden eine neue atlantische Welt, 1492–1783*, Münster 2009.
- Schnurmann, Claudia, *Vom Inselreich zur Weltmacht. Die Entwicklung des englischen Weltreichs vom Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert*, Stuttgart 2001.
- Schoolfield, Brenda T., „For the Better Relief of the Poor of this Parish“. *Public Poor Relief in Eighteenth Century Charles Town, South Carolina*, Ph. D. dissertation, University of South Carolina 2006.
- Schorn-Schütte, Luise, *Staatsformen der Frühen Neuzeit*, in: Alexander Gallus / Eckhard Jesse (Hg.), *Staatsformen. Modelle politischer Ordnung von der Antike bis zur Gegenwart*, Köln 2004, S. 123–153.
- Schrager, Amy, *The Uncommon Life of Anne Hutchinson. The Woman who Defied the Puritans*, Berkeley 1987.
- Schröder, Hans-Christoph, *Ancient Constitution. Vom Nutzen und Nachteil der ungeschriebenen Verfassung Englands*, in: Hans Vorländer (Hg.), *Integration durch Verfassung*, Wiesbaden 2002, S. 137–211.
- Schröder, Hans-Christoph, *Englische Geschichte*, 6. Aufl., München 2010.
- Schubert, Adrian, *Private Initiatives in Law Enforcement. Associations for the Prosecution of Felons, 1744–1856*, in: Victor Bailey (Hg.), *Policing and Punishment in Nineteenth-Century Britain*, London 1981, S. 25–41.

- Schudson, Michael, *The Good Citizen. A History of American Civic Life*, New York 1988.
- Schulze, Winfried, Gerhard Oestreichs Begriff „Sozialdisziplinierung in der Frühen Neuzeit“, in: *Zeitschrift für Historische Forschung* 14 (1987), S. 265–203.
- Schutz, John A., *Legislators of the Massachusetts General Court, 1691–1780. A Biographical Dictionary*, Boston 1997.
- Schuyler, Robert L., *Parliament and the British Empire*, New York 1929.
- Schwarz, Philip, *Twice Condemned. Slaves and the Criminal Laws of Virginia, 1705–1865*, Baton Rouge 1988.
- Schweinitz, Karl de, *England's Road to Social Security. From the Statute of Laborers in 1349 to the Beveridge Report of 1942*, New York 1961.
- Schweitzer, George K., *South Carolina Genealogical Research*, Knoxville 1985.
- Scofield, Edna, *The Origin of Settlement Patterns in Rural New England*, *American Geographical Review* 28 (1938), S. 652–663.
- Scott, James C., *Domination and the Arts of Resistance. Hidden Transcripts*, New Haven 1990.
- Scott, James C., *Seeing Like a State. How certain Schemes to improve the Human Condition have failed*, Yale 1998.
- Scott, James C., *The Moral Economy of the Peasant. Rebellion and Subsistence in South East Asia*, New Haven 1976.
- Scott, James C., *Weapons of the Weak. Everyday Forms of Hidden Transcripts*, New Haven 1985.
- Scott, Kenneth / David R. Johnson, *Counterfeiting in Colonial America*, 2. Aufl., Philadelphia 2000.
- Seay, Scott D., *Hanging Between Heaven and Earth*, DeKalb 2009.
- Seymour, Charles M. A., *Electoral Reform in England and Wales. The Development and Operation of the Parliamentary Franchise, 1832–1885*, New Haven 1915, S. 10–12.
- Sellers, Leila M., *Charleston Business on the Eve of the American Revolution*, New York 1970 (zuerst 1935).
- Setzer, Hans, *Wahlsystem und Parteientwicklung in England. Wege zur Demokratisierung der Institutionen 1832 bis 1948*, Frankfurt a. M. 1973.
- Sharp, Buchanan, *In Contempt of all Authority. Rural Artisans and Riot in the West of England, 1586–1660*, Los Angeles 1980.
- Sharp, Buchanan, *Popular Protest in Seventeenth-Century England*, in: Barry Reay (Hg.), *Popular Culture in Seventeenth England*, London 1985, S. 271–308.
- Sharpe, J. A., *Crime and Delinquency in an Essex Parish, 1600–1640*, in: J. S. Cockburn (Hg.), *Crime in England, 1550–1800*, Princeton 1977, S. 90–109.
- Sharpe, J. A., *Crime in Early Modern England, 1550–1750*, New York 1984.
- Shaw, Peter, *American Patriots and the Rituals of Revolution*, Cambridge 1981.
- Shepherd, William Robert, *History of Proprietary Government in Pennsylvania*, New York 1896.
- Sherman, Richard P., Robert Johnson, *Proprietary & Royal Governor of South Carolina*, Columbia 1966.
- Shoemaker, Nancy, *A Strange Likeness. Becoming Red and White in Eighteenth-Century North America*, New York 2004.
- Shoemaker, Nancy, *How Indians Got to be Red*, in: *American Historical Review* 102 (1997), S. 631–633.
- Shoemaker, Robert B., *Prosecution and Punishment. Petty Crime and the Law in London and Rural Middlesex, 1660–1725*, New York 1991.

- Shoemaker, Robert B., The "Crime Wave" Revisited. Crime, Law Enforcement, and Punishment and in Britain, 1650–1900, in: *Historical Journal* 34 (1991), S. 763–768.
- Shutz, John A., Thomas Pownall. *British Defender of American Liberty*, Glendale 1951.
- Shutz, John A., William Shirley. *King's Governor of Massachusetts*, Chapel Hill 1961.
- Shy, John W., A New Look at Colonial Militia, in: *William and Mary Quarterly* 20 (1963), S. 175–185.
- Shyllon, F. O., *Black Slaves in Britain*, London 1974.
- Sidney, E. Ahlstrom, *A Religious History of the American People*, 2. Aufl., New Haven 2004.
- Silverman, Kenneth, *The Life and Times of Cotton Mather*, New York 1984.
- Simmel, Georg, *Soziologie des Raumes*, in: Heinz-Jürgen Dahme / Otthein Rammstedt (Hg.), *Schriften zur Soziologie*, Frankfurt a. M. 1983, S. 221–242.
- Simmons, Richard C., *Freemanship in Early Massachusetts. Some Suggestions and a Case Study*, in: *William and Mary Quarterly* 19 (1962), S. 422–428.
- Simmons, Richard C., *Godliness, Property, and the Franchise in Puritan Massachusetts. An Interpretation*, in: *Journal of American History* 55 (1968/69), S. 495–511.
- Simmons, Richard C., *Historical Introduction*, in: Robert Earle Moody / Richard C. Simmons (Hg.), *The Glorious Revolution in Massachusetts. Selected Documents, 1689–1692*, S. 1–40.
- Simmons, Richard C., *The American Colonies from Settlement to Independence*, New York 1976.
- Simms, William G., *History of South Carolina*, New York 1860.
- Simmson, William S., *Cultural Bias in the New England Puritans' Perception of the Indians*, in: *William and Mary Quarterly* 38 (1981), S. 239–254.
- Simons, D. Brenton, *Witches, Rakes and Rogues. True Stories, Scandal, Murder, and Mayhem in Boston, 1630–1775*, Beverly 2005.
- Simpson, A. W. B., *An Introduction to the History of the Land Law*, Oxford 1961.
- Simpson, A. W. B., *The Horwitz Thesis and the History of Contracts*, in: *University of Chicago Law Review* 46 (1979), S. 533–601.
- Simpson, H. B., *The Office of Constable*, in: *English Historical Review* 10 (1895), S. 625–641.
- Sims Salsi, Lynn, *Columbia. History of a Southern Capital*, Charleston 2003.
- Singleton, Kathleen, *The Grand Council of South Carolina, 1670–1690*, in: *Proceedings of the South Carolina Historical Association* (1934), S. 32–47.
- Sirmans, Eugene M., *The South Carolina Royal Council*, in: *William and Mary Quarterly* 18 (1961), S. 373–392.
- Sirmans, M. Eugene, *Colonial South Carolina: A Political History, 1663–1763*, Chapel Hill 1966.
- Sirmans, M. Eugene, *Politics in Colonial South Carolina. The Failure of Proprietary Reform, 1682–1694*, in: *William and Mary Quarterly* 23 (1966), S. 33–55.
- Skyrme, Thomas, *History of the Justices of the Peace*, 3 Bde., Chichester 1991.
- Slack, Paul, *Hospitals, Workhouses and the Relief of the Poor in Early Modern London*, in: Peter Grell / Andrew Cunningham (Hg.), *Health Care and Poor Relief in Protestant Europe, 1500–1700*, New York 1997.
- Slack, Paul, *Poverty and Policy in Tudor and Stuart England*, London 1988.
- Slack, Paul, *The English Poor Law, 1531–1782*, London 1990.
- Slice, Austin van der, *Elizabethan Houses of Correction*, in: *Journal of Criminal Law and Criminology* 27 (1936), S. 45–67.

- Sly, John F., *Town Government in Massachusetts, 1620–1930*, Hamden 1967 (zuerst 1930).
- Smelser, Marshall, *American Colonial & Revolutionary History*, New York 1960.
- Smith, Abbot E., *Colonists in Bondage. White Servitude and Convict Labor in America, 1607–1776*, Gloucester 1965.
- Smith, Barbara C., *Food Rioters and the American Revolution*, in: *William and Mary Quarterly* 51 (1994), S. 3–38.
- Smith, Billy G., *Poverty and Economic Marginality in Eighteenth-Century America*, in: *Proceedings of the American Philosophical Society* 132 (1988), S. 85–118.
- Smith, Billy G., *The Best Poor Man's Country?*, in: ders. (Hg.), *Down and Out in Early America*, University Park 2004, S. xi–xx.
- Smith, Charles E., *Massachusetts Laws and Liberties and the Revolutionary Idea that Law Should Serve the Public Good*, Ph. D. dissertation, University of Chicago 1998.
- Smith, Goldwin, *A Constitutional and Legal History of England*, New York 1953.
- Smith, Henry E., *Semicommon Property Rights and Scattering in the Open Fields*, in: *Journal of Legal Studies* 29 (2000), S. 131–169.
- Smith, Hugh F. R., *Harrington and his Oceana. A Study of a 17th Century Utopia and its Influence in America*, Cambridge 1914.
- Smith, Jeremy, *Europe and the Americas. State Formation, Capitalism and Civilizations in Atlantic Modernity*, Leiden 2006.
- Smith, Joseph H. / Thomas G. Barnes, *The English Legal System. Carryover to the Colonies. Papers Read at a Clark Library Seminar November 3, 1973*, Los Angeles 1975.
- Smith, Joseph H., *Administrative Control of the Courts of the American Plantations*, in: *Columbia Law Review* 61 (1961), S. 1210–1253.
- Smith, Joseph H., *Appeals to the Privy Council from the American Plantations*, London 1950.
- Smith, M. H., *The Writs of Assistance Case*, Berkeley 1978.
- Smith, Mark M., *Remembering Mary, Shaping Revolt. Reconsidering the Stono Rebellion*, in: *Journal of Southern History* 67 (2001), S. 513–534.
- Smith, Michael S., *Parliamentary Reform and the Electorate*, in: Chris Williams (Hg.), *A Companion to Nineteenth Century Britain*, Malden 2004, S. 156–173.
- Smith, Philip V., *History of the English Institutions*, 2. Aufl., London 1873.
- Smith, W. Roy, *South Carolina as a Royal Province*, New York 1903.
- Smith, Warren B., *White Servitude in Colonial South Carolina*, Columbia 1961.
- Smith, William A., *Anglo-Colonial Society and the Mob. 1740–1775*, Ph. D. dissertation, Claremont Graduate School 1965.
- Snell, K. D. M., *Annals of the Labouring Poor. Social Change and Agrarian England*, Cambridge 1985.
- Snell, K. D. M., *Settlement Poor Law, and the Rural Historian. New Approaches and Opportunities*, in: *Rural History* 3 (1992), S. 145–172.
- Snell, Ronald K., *The County Magistracy in Eighteenth-Century Massachusetts, 1692–1750*, Princeton University 1971.
- Snell, William R., *Indian Slavery in Colonial South Carolina, 1671–1795*, Ph. D. dissertation, University of Alabama 1973.

- Snow, Caleb H., *A History of Boston. The Metropolis of Massachusetts from its Origin to the Present Period*, 2. Aufl., Boston 1928.
- Snowden, Yates, *History of South Carolina*, 5 Bde., New York 1920.
- Sonderforschungsbereich 700 (Hg.), *Grundbegriffe. Ein Beitrag aus dem Teilprojekt A1 (SFB-Governance Working Paper Series, Nr. 8)*, Berlin 2007.
- Song, Byung Khun, *Continuity and Change in English Rural Society. The Formation of Poor Law, 1750–1850*, in: *English Historical Review* 114 (1999), S. 314–338.
- Sosin, Jack M., *English America and Imperial Inconsistency. The Rise of Provincial Autonomy, 1696–1715*, Lincoln 1985.
- Sosin, Jack M., *English America and the Restoration Monarchy of Charles II. Transatlantic Politics, Commerce, and Kinship*, Lincoln 1981.
- Sosin, Jack M., *English America and the Revolution of 1688. Royal Administration and the Structure of Provincial Government*, London 1982.
- Speck, W. A., *Stability and Strife. England, 1714–1760*, London 1977.
- Spierenburg, Pieter, *Four Centuries of Prison History. Suffering, the Body and Power*, in: Norbert Finzsch / Robert Jütte (Hg.), *Institutions of Confinement. Hospitals, Asylums, and Prisons in Western Europe and America, 1500–1950*, Cambridge 1996, S. 17–38.
- Spierenburg, Pieter, *Punishment, Power, and History. Foucault and Elias*, in: *Social Science History* 28 (2004), S. 607–636.
- Spierenburg, Pieter, *The Body and the State. Early Modern Europe*, in: Norval Morris / David J. Rothman (Hg.), *The Oxford History of the Prison. The Practice of Punishment in Western Society*, New York 1995, S. 49–78.
- Spindel, Donna J., *The Stamp Act Riots*, Ph. D. dissertation, Duke University 1975.
- Spohn, Wilfried, *Klassentheorie und Sozialgeschichte. Ein kritischer Vergleich der klassengeschichtlichen Interpretationen der Arbeiterbewegung durch Edward P. Thompson und Jürgen Kocka*, in: *Prokla* 61 (1985), S. 126–138.
- Springer, James Warren, *American Indians and the Law of Real Property in Colonial New England*, in: *American Journal of Legal History* 30 (1986), S. 25–58.
- Squipp, G. D., *The Court of Chivalry*, Oxford 1959.
- Staloff, Darren, *The Making of an American Thinking Class. Intellectuals and Intelligentsia in Puritan Massachusetts*, New York 1998.
- Stalvey, Nathan, *Religion in Colonial South Carolina, 1679–1750. Dissenter / Anglican Co-Existence in Christ Church Parish and the Impacts of the First Great Awakening*, Ph. D. dissertation, University of South Carolina, S. 28.
- Stamp, Kenneth M., *The Peculiar Institution. Slavery in the Ante-Bellum South*, New York 1956.
- Stange, Marion, *Vital Negotiations Protecting Settlers' Health in Colonial Louisiana and South Carolina, 1720–1763*, Göttingen 2012.
- Stanwood, Owen, *The Empire Reformed. English America in the Age of the Glorious Revolution*, Philadelphia 2011.
- Starr, Rebecca, *A School for Politics. Commercial Lobbying and Political Culture in Early South Carolina*, Baltimore 1998.

- Stater, Victor L., Lords Lieutenants, in: Fritze, Ronald H. / Robison, William B. (Hg.), *Historical Dictionary of Stuart England*, London 1995, S. 316f.
- Stater, Victor L., The Lord Lieutenancy on the Eve of the Civil Wars. The Impressment of George Plowright, in: *Historical Journal* 29 (1986), S. 279–296.
- Stauffer, Michael E., *South Carolina's Antebellum Militia*, Columbia 1991.
- Stechern, David, *Das Recht in den Romanen von Sir Walter Scott*, Münster 2002.
- Steele, Ian K., *Politics of Colonial Policy. The Board of Trade in Colonial Administration, 1696–1720*, Oxford 1968.
- Steele, Ian K., The Anointed, the Appointed, and the Elected. Governance of the British Empire, 1689–1784, in: P. J. Marshall (Hg.), *The Oxford History of the British Empire. The Eighteenth Century*, Oxford 1998, S. 105–127.
- Stein, Stephen J., George Whitefield on Slavery. Some New Evidence, in: *Church History* 42 (1973), S. 243–256.
- Steinberg, Marc W., "A Way of Struggle". Reformations and Affirmations of E. P. Thompson's Class Analysis in the Light of Postmodern Theories of Language, in: *British Journal of Sociology* 48 (1997), S. 471–492.
- Stevenson, John, *Popular Disturbances in England, 1700–1870*, 2. Aufl., London 1992.
- Stewart, Steven J., Skimmington in the Middle and New England Colonies, in: William Pencak / Matthew Dennis (Hg.), *Riot and Revelry in Early America*, University Park 2002, S. 41–86.
- Stimson, Frederic J., *The Law of the Federal and State Constitutions of the United States*, Clark 2005.
- Stingelin, Martin, Biopolitik und Rassismus. Was leben soll und was sterben muss, in: ders. (Hg.), *Biopolitik und Rassismus*, Frankfurt a. M. 2003, S. 7–26.
- Stoeck, William B., Reception of English Common Law in the American Colonies, in: *William and Mary Quarterly Law Review* 10 (1968), S. 393–426.
- Stoler, Ann L., Tense and Tender Ties. The Politics of Comparison in North American History and (Post) Colonial Studies, in: *Journal of American History* 88 (2001), S. 829–865.
- Stone, Lawrence (Hg.), *An Imperial State at War. Britain from 1689 to 1815*, London 1994.
- Storrs, Christopher, Introduction, in: derselbe (Hg.), *The Fiscal-Military State in Eighteenth-Century Europe. Essays in Honour of P. G. M. Dickson*, Farnham 2008, S. 1–22.
- Stoughton, Israel, A Relation Concerning New England, in: *Proceedings of the Massachusetts Historical Society* 5 (1860–1862), S. 136–141.
- Stout, Harry S., *The New England Soul. Preaching and Religious Culture in Colonial New England*, New York 1986.
- Stratton, Eugene A., *Plymouth Colony. Its History & People*, Salt Lake City 1986.
- Strauch, Severin, *House of Lords. Geschichte und Stellung des höchsten Gerichts im Vereinigten Königreich*. Münster 2003.
- Stubbs, William, *The Constitutional History of England in its Origin and Development*, 3 Bde., 5. Aufl., Oxford 1891.
- Stumpf, Stuart O., *The Merchants of Colonial Charleston, 1680–1756*, Ph. D. dissertation, Michigan State University 1971.
- Sturtevant, William C., *Handbook of North American Indians*, Vol. 1–17, Washington, D. C., 1978–2008.

- Styles, John, Sir John Fielding and the Problem of Criminal Investigation in Eighteenth-Century England, in: Transactions of the Royal Historical Society 33 (1983), S. 127–149.
- Sundue, Sharon Braslaw, Industrious in their Stations. Young People at Work in Urban America, 1720–1810, Charlottesville.
- Surrency, Edwin C., Courts in the American Colonies, in: American Journal of Legal History 11 (1967), S. 347–376.
- Swanson, Heather, Medieval British Towns, London 1999.
- Sweet, John W., Bodies Politic. Colonialism, Race and the Emergence of the American North, 1730–1830, Princeton 2003.
- Sweet, Rosemary, Freeman and Independence in English Borough Politics, 1770–1830, in: Past and Present 36 (1998), S. 84–115.
- Sweet, Rosemary / Penelope Lane, Women and Urban Life in Eighteenth-Century England. "On the Town", Adlershot 2003.
- Swet, Henry A., A History of Criminal Legislation and its Enforcement in Colonial Massachusetts, Ph. D. dissertation, University of Chicago 1926.
- Tager, Jack, Boston Riots. Three Centuries of Social Violence, Boston 2001.
- Tait, J., Medieval English Borough, Manchester 1936.
- Talbot, Ruth P., Mary Dyer. Biography of rebel Quaker, Boston 1994.
- Tandy, Elizabeth C., The Regulation of Nuisances in the American Colonies, in: American Journal of Public Health 13 (1923), S. 810–813.
- Tannenbaum, Frank, Slave and Citizen. The Negro in the Americas, New York 1946.
- Tate, Jr., Harald S., South Carolina's Reception of English Law, Ph. D. dissertation, University of South Carolina 2008.
- Taylor, Alan, American Colonies. The Settling of North America, London 2001.
- Taylor, John M., Roger Ludlow, The Colonial Lawmaker, London 1909.
- Taylor, Robert J., Western Massachusetts in the Revolution, Providence 1954.
- Teschke, Benno, The Myth of 1648. Class, Geopolitics and the Making of Modern International Relations, New York 2003.
- Thacher, James, History of the Town of Plymouth, 2. Aufl., Boston 1835.
- Thirsk, Joan, The Common Fields, in: Past and Present 29 (1964), S. 3–25.
- Thirsk, Joan, The Farming Regions of England, in: H. P. R. Finberg (Hg.), The Agrarian History of England and Wales, Bd. 4, Cambridge 1967, S. 1–112.
- Thirsk, Joan, The Origins of the Common Fields, Past and Present 33 (1966), S. 142–147.
- Thomas, G. E., Puritans, Indians, and the Concept of Race, in: New England Quarterly 48 (1975), S. 3–27.
- Thomas, Hugh, The Slave Trade. The Story of the Atlantic Slave Trade, 1440–1870, New York 1997.
- Thomas, James E., House of Care. Prisons and Prisoners in England 1500–1800, Nottingham 1988.
- Thomas, P. D. G., The House of Commons in the Eighteenth Century, Oxford 1971.
- Thompson, Edward P., Customs in Common, London 1991.
- Thompson, Edward P., Peculiarities of the English, in: Socialist Register 2 (1965), S. 311–362.
- Thompson, Edward P., Rough Music. Le charivari anglais. in: Annales E. S. C. 27 (1972), S. 285–312.

- Thompson, Edward P., *Rough Music Reconsidered*, in: *Folklore* 103 (1992), S. 2–26.
- Thompson, Edward P., *Whigs and Hunters. The Origin of the Black Act*, London 1975.
- Thompson, Henry P., *Into All Lands. The History of the Society for the Propagation of the Gospel in Foreign Parts, 1701–1950*, London 1951.
- Thompson, Roger, *Mobility and Migration. East Anglican Founders of New England, 1629–1640*, Cambridge 1994.
- Thompson, Roger, *Sex in Middlesex. Popular Mores in a Massachusetts County 1649–1699*, Amherst 1986.
- Thomson, Gladys S., *Lords Lieutenants in the Sixteenth Century. A Study in Tudor Local Administration*, London 1923.
- Thornton, John K., *African Dimensions of the Stono Rebellion*, in: *American Historical Review* 96 (1991), S. 1101–1113.
- Thornton, Tim, “The Palatinate of Durham and the Maryland Charter”, in: *American Journal of Legal History* 45 (2001), S. 235–255.
- Thorpe, James A., *Colonial Suffrage in Massachusetts. An Essay Review*, in: *Essex Institute Historical Collections* 106 (1970), S. 169–181.
- Tilly, Charles, *Coercion, Capital, and European States, AD 990–1992*, Cambridge 1993.
- Tilly, Charles, *Collective Violence in European Perspective*, in: Hugh D. Graham / Ted R. Gurr (Hg.), *Violence in America. Protest, Rebellion Reform*, Bd. 2, Beverly Hills 1979, S. 62–100.
- Tilly, Charles, *Reflections on the History of European State-Making*, in: ders., *The Formation of National States in Western Europe*, Princeton 1975, S. 3–84.
- Titov, Jan Z., *Medieval England and the Open-Field System*, in: *Past and Present* 32 (1966), S. 86–102.
- Tomlins, Christopher, *Freedom Bound, Law, Labor, and Civic Identity in Colonizing English America, 1580–1865*, Cambridge 2010.
- Tomlins, Christopher, *Indentured Servitude in Perspective. European Migration into Northern America and the Composition of the Early American Labor Force, 1600–1700*, in: Cathy D. Matson (Hg.), *The Economy of Early America. Historical Perspectives & New Directions*, University Park 2006, S. 146–182.
- Tomlins, Christopher, *Introduction*, in: ders. / B. H. Mann (Hg.), *The Many Legalities of Early America*, Williamsburg 2001, S. 1–24.
- Tomlins, Christopher, *The Legalities of English Colonizing. Discourses of European Intrusion upon the Americas, c. 1490–1830*, in: Shaunnagh Dorsett / Ian Hunter (Hg.), *Law and Politics in British Colonial Thought. Transpositions of Empire*, New York 2010, S. 51–70.
- Topham, Alfred F., *Real Property. An Introductory Explanation of the Law relating to Land*, London 1908.
- Towner, Lawrence W., *A Fondness for Freedom. Servant Protest in Puritan Society*, in: *William and Mary Quarterly* 19 (1962), S. 201–219.
- Towner, Lawrence W., *A Good Master Well Served. A Social History of Servitude in Massachusetts, 1620–1750*, Evanston 1954.
- Towner, Lawrence W., *The Sewall-Saffin Dialogue on Slavery*, in: *William and Mary Quarterly* 21 (1964), S. 40–52.
- Townsend, Lea, *Baptists in South Carolina, 1698–1783*, M.A. thesis, University of South Carolina 1926.
- Trattner, Walter I., *From Poor Law to Welfare State. A History of Social Welfare in America*, 4. Aufl., New York 1989.

- Trenk, Marin, Königreich Paradies. Christian Priber, ein Utopist aus Sachsen bei den Cherokee, in: *Historische Anthropologie* IX (2001), S. 195–213.
- Trevelyan, George M., *The English Revolution, 1688–1689*, London 1938.
- Trotter, Eleanor, *Seventeenth Century Life in the Country Parish with Special Reference to Local Government*, Cambridge 1919.
- Turigliatto-Fahrney, Terri A., *Slavery and Religion in the Atlantic World. A comparative Study of Christianity's Impact on Identity Formation among Slaves in Colonial Spanish and British America, 1530–1800*, Ph. D. dissertation, Saint Louis University 2008.
- Turner, Frederick J., *The Frontier in American History*, Charleston 2008 (zuerst 1921).
- Turner, Frederick J., *The Significance of the Frontier in American History*, in: John M. Faragher (Hg.), *Rereading Frederick Jackson Turner. The Significance of the Frontier in American History and Other Essays*, New York 1994, S. 31–60.
- Turner, Jennifer, *Almshouse, Workhouse, Outdoor Relief. Responses to the Poor in southeastern Massachusetts, 1740–1800*, in: *Historical Journal of Massachusetts* 2003 (31), S. 199–226.
- Ubbelohde, Carl, *The Vice-Admiralty Courts and the American Revolution*, Chapel Hill 1960.
- Ulrich, Laurel T., *Sheep in the Parlor. Pastoralism and Poverty in Eighteenth-Century Boston*, in: Carla G. Pestana / Sharon V. Salinger (Hg.), *Inequality in Early America*, Hanover 1999, S. 182–202.
- Underdown, David, *The Taming of the Scold. The Enforcement of Patriarchal Authority in Early Modern England*, in: Anthony Fletcher / John Stevenson (Hg.), *Order and Disorder in Early Modern England*, Cambridge 1985, S. 116–136.
- Underdown, David, *Revel, Riot and Rebellion. Popular Politics and Culture in England, 1603–1660*, Oxford 1985.
- Usher, Ronald G., *The Rise and Fall of the High Commission*, Oxford 1913.
- Valeri, Mark, *Heavenly Merchandize. How Religion shaped Commerce in Puritan America*, Princeton 2010.
- Vannah, Alison I., *“Crotchets of Division”. Ipswich in New England, 1633–1679*, Ph. D. dissertation, Brandeis University 1999.
- Vaughan, Alden T., *From White Man to Redskin. Changing Anglo-American Perceptions of the American Indian*, in: *American Historical Review* 87 (1982), S. 917–953.
- Vaughan, Alden T., *Indian-European Encounters in New England*, in: ders. (Hg.), *New England Encounters. Indians and Europeans, 1600–1850*, Boston 1999, S. 3–42.
- Vaughan, Alden T., *New England Frontier. Puritans and Indians, 1620–1675*, 3. Aufl., London 1995, S. 190–195.
- Vaughan, Alden T., *The American Colonies in the Seventeenth Century. A Bibliography*, New York 1971.
- Vaughan, Alden T., *The Origins Debate. Slavery and Racism in Seventeenth Century Virginia*, in: ders., *Roots of American Racism. Essays on the Colonial Experience*, New York 1995, S. 136–175.
- Ver Steeg, Clarence, *Origins of a Southern Mosaic. Studies of Early Carolina and Georgia*, Athens 1975.
- Vickers, Daniel, *A Companion to Colonial America*, Malden 2003.
- Vigneaux, Daniel Marie, *Slaves in Print. Constructions of Race, Rebellion and Criminality in Early America*, Ph. D. dissertation, University of California (Irvine) 2011.
- Vinogradoff, Paul, *Villainage in England. Essays in English Medieval History*, Oxford 1968 (zuerst 1892).
- Vipperman, Carl J., *The Justice of Revolution. The South Carolina Judicial System, 1721–1772*, in: Herbert Johnson (Hg.), *South Carolina Legal History*, Columbia 1980, S. 227–230.

- Vipperman, Carl J., *The Rise of Rawlins Lowndes, 1721–1800*, Columbia 1978.
- Virgadamo, Peter R., *Colonial Charity and the American Character. Boston, 1630–1775*, Ph. D. dissertation, University of Southern California 1982.
- Virno, Paolo, *A Grammar of the Multitude*, New York 2004.
- Vogler, Richard, *Reading the Riot Act. The Magistracy, the Police and the Army in Civil Disorder*, London 1991.
- Waldstreicher, David, *The Origins of Anti-Slavery in Pennsylvania. Early Abolitionists and Benjamin Franklin's Road not Taken*, in: Richard Newman / James Mueller (Hg.), *Antislavery and Abolition in Philadelphia. Emancipation and the Long Struggle for Racial Justice in the City of Brotherly Love*, Baton Rouge 2011, S. 46–65.
- Wales, Tim, *Thief-Takers and their Clients in Later Stuart London*, in: P. Griffiths / M. S. R. Jenner, (Hg.), *Londinopolis. Essays in the Cultural and Social History of Early Modern London*, Manchester 2000, S. 67–84.
- Walet, Francis G., *The Massachusetts Council. 1766–1774. The Transformation of a Conservative Institution*, in: *William and Mary Quarterly* 4 (1949), S. 605–627.
- Walker, Clarence Earl, *Massa's New Clothes. A Critique of Eugene D. Genovese on Southern Society, Master-Slave Relations, and Slave Behavior*, in: ders., *Deromanticizing Black History. Critical Essays and Reappraisals*, Knoxville 1991, S. 56–72.
- Walker, Garthine, *Crime, Gender and Social Order in Early Modern England*, Cambridge 2003.
- Walker, Peter N., *Punishment. An Illustrated History*, Newton Abbot 1972.
- Wall, Robert E., *Franchise in Seventeenth-Century Massachusetts. Dedham and Cambridge*, in: *William and Mary Quarterly* 34 (1977), S. 453–458.
- Wall, Robert E., *Massachusetts Bay. The Crucial Decade*, New Haven 1972.
- Wall, Robert E., *The Decline of the Massachusetts Franchise, 1647–1666*, in: *Journal of American History* 59 (1972/73), S. 303–310.
- Wall, Robert E., *The Massachusetts Bay Colony Franchise in 1647*, in: *William and Mary Quarterly* 27 (1970), S. 136–144.
- Wall, Robert E., *The Membership of the Massachusetts General Court, 1634–1686*, Ph. D. dissertation, Yale 1972.
- Wallace, David D., *Constitutional History of South Carolina. From 1725 to 1775*, New York 1899.
- Wallace, David D., *South Carolina. A Short History*, Columbia 1951.
- Wallace, David D., *The History of South Carolina*, 2 Bde., New York 1934.
- Wallerstein, Immanuel M., *World-Systems Analysis. An Introduction*, Durham 2005.
- Walmsley, Andrew S., *Thomas Hutchinson and the Origins of the American Revolution*, New York 2000.
- Walsh, Richard, *Charleston's Sons of Liberty. A Study of the Artisans, 1763–1789*, Columbia 1959.
- Walter, John, *Public Transcripts, Popular Agency and the Politics of Subsistence in Early Modern England*, in: M. J. Braddick (Hg.), *Negotiating Power in Early Modern Society. Order Hierarchy, and Subordination*, Cambridge 2001, S. 123–148.
- Walvin, James, *Slaves and Slavery. The British Colonial Experience*, Glasgow 1992.

- Wang, Yu-yeah, The Codification Movement in the Massachusetts Bay Colony, 1630–1650. Early Development of the Rule of Law in the American Colonies, in: *American Studies* 19 (1989), S. 73–100.
- Warden, G. B., Boston, 1689–1776, Boston 1970.
- Warden, G. B., Inequality and Instability in Eighteenth-Century Boston. A Reappraisal, in: *Journal of Interdisciplinary History* 6 (1976), S. 585–620.
- Warden, G. B., The Caucus and Democracy in Colonial Boston, in: *New England Quarterly* 43 (1970), S. 18–45.
- Waring, Joseph I., A History of Medicine in South Carolina, 1670–1825, Charleston 1964, S. 1–106.
- Waring, Joseph I., Medical Care of the Poor in Colonial Charles Town, in: *Annals of Medical History* 4 (1932), S. 283–289.
- Warren, W. L., The Governance of Norman and Angevin England, 1086–1272, Stanford 1987.
- Washburn, Emory, Sketches of the Judicial History of Massachusetts. From 1630 to the Revolution in 1775, Boston 1840.
- Washington, Ann F. / Jack Schwartz, The Political Trial of Anne Hutchinson, in: *New England Quarterly* 51 (1978), S. 226–240.
- Waterhouse, Richard B., A New World Gentry. The Making of a Merchant and Planter Class in South Carolina, 1670–1770, New York 1989.
- Waterhouse, Richard B., Economic Growth and changing Patterns of Wealth Distribution in Colonial Low-country South Carolina, in: *South Carolina Historical Magazine* 89 (1988), S. 203–217.
- Waterhouse, Richard B., England, the Caribbean, and the Settlement of Carolina, in: *Journal of American Studies* 9 (1975), S. 259–281.
- Waters, John J., Hingham, Massachusetts, 1631–1661. An East Anglian Oligarchy in the New World, in: *Journal of Social History* 1 (1968), S. 351–370.
- Watkin, Thomas G., The Significance of "Consimili Casu", in: *The American Journal of Legal History* 23 (1979), S. 283–311.
- Watkins, Walter K., The Pemberton Family, Boston 1892.
- Watson, Alan, Seventeenth Century Jurists, Roman and Slavery, in: Paul Finkelman (Hg.), *Slavery & the Law*, Madison 1997, S. 365–378.
- Watson, Alan, The Quitrent System in Royal South Carolina, in: *William and Mary Quarterly* 33 (1976), S. 183–211.
- Webb, Sidney / Beatrice Webb, *English Local Government*, 11 Bde., London 1906–1929.
- Webb, Stephen S., 1676. The End of American Independence, New York 1984.
- Weber, David, Turner, The Boltonians & the Borderlands, in: *American Historical Review* 1986 (91) S. 66–81.
- Weber, Max, *Wirtschaft und Gesellschaft*, 5. Aufl., Tübingen 1972.
- Weir, David A., *Early New England. A Covenanted Society*, Grand Rapids 2005.
- Weir, Robert M., *Colonial South Carolina. A History*, 2. Aufl., Columbia 1997.
- Weir, Robert M., "The Harmony we are famous for". An Interpretation of Pre-Revolutionary South Carolina Politics, in: *William and Mary Quarterly* 26 (1969), S. 473–502.
- Wellenreuther, Hermann, *Ausbildung und Neubildung. Die Geschichte Nordamerikas vom Ausgang des 17. Jahrhunderts bis zum Ausbruch der Amerikanischen Revolution*, Münster 2000.

- Wellenreuther, Hermann, Korruption und das Wesen der englischen Verfassung im 18. Jahrhundert, in: *Historische Zeitschrift* 234 (1982), S. 33–62.
- Wellenreuther, Hermann, Niedergang und Aufstieg. Geschichte Nordamerikas vom Beginn der Besiedlung bis zum Ausgang des 17. Jahrhunderts, Münster 2001.
- Wellenreuther, Hermann, Von Chaos und Krieg zu Ordnung und Frieden. Der Amerikanischen Revolution erster Teil, 1775–1783, Münster 2006.
- Wells, Michael V., Sex and the Law in Colonial New England, Ph. D. dissertation, Ohio State University 1974.
- Wells, Robert V., Illegitimacy and Bridal Pregnancy in Colonial America, in: Peter Laslett (Hg.), *Bastardy and Its Comparative History. Studies in the History of Illegitimacy and Marital Nonconformism in Britain, France, Germany, Sweden, North America, Jamaica and Japan*, Cambridge 1980, S. 349–361.
- Wende, Peter, *Das Britische Empire. Geschichte eines Weltreichs*, München 2008.
- Wende, Peter, *Geschichte Englands*, Stuttgart 1985.
- Wertebaker, Thomas J., *The Puritan Oligarchy. The Founding of American Civilization*, New York 1947.
- Westerkamp, Marilyn J., Puritan Patriarchy and the Problem of Revelation, in: *Journal of Interdisciplinary History* 23 (1993), S. 571–595.
- Western, John R., *English Militia in the Eighteenth Century. The Story of a Political Issue 1660–1802*, London 1965.
- Wheeler, Harvey, Calvin's Case (1608) and the McIlwain-Schuyler Debate, in: *American Historical Review* 61 (1956), S. 587–597.
- Wheeler, Roxanne, *The Complexion of Race. Categories of Difference in Eighteenth-Century British Culture*, Philadelphia 2000.
- Whisker, James B., *The American Colonial Militia*, 3 Bde., Lewiston 1997.
- Whisker, James B., *The Rise and Decline of the American Militia System*, London 1999.
- Whitney, Edson L., *Government of the Colony of South Carolina*, Baltimore 1895.
- Wiberley, Stephen E., *Four Cities. Public Poor Relief in Urban America, 1700–1755*, Ph. D. dissertation, Yale University 1975.
- Wilkes, John W., British Politics Preceding the American Revolution, in: *Huntington Library Quarterly* 20 (1957), S. 301–319.
- Williams, Basil, *The Whig Supremacy*, Oxford 1962 (zuerst 1939).
- Williams, Daniel E., 'Behold a Tragic Scene Strangely Changed into a Theater of Mercy'. The Structure and Significance of Criminal Conversion Narratives in Early New England, in: *American Quarterly* 38 (Winter, 1986), S. 827–843.
- Williams, Jack K., *Vogues in Villany. Crime and Retribution in Ante-Bellum South Carolina*, Columbia 1959.
- Williams, Joan C., The Invention of the Municipal Corporation. A Case Study in Legal Change, in: *American University Law Review* 34 (1985), S. 369–438.
- Williams, Peter, *The Later Tudors. England 1547–1603*, Oxford 1998.
- Wilson, Kathleen (Hg.), *A New Imperial History. Culture, Identity and Modernity in Britain and the Empire 1660–1840*, Cambridge 2004.
- Winn, Peter, Frank Tannenbaum Reconsidered, in: *International Labor and Working Class History* 77 (2010), S. 109–114.

- Winship, Michael P., Godly Republicanism and the Origins of the Massachusetts Polity, in: *William and Mary Quarterly* 63 (2006), S. 427–462.
- Winship, Michael P., *The Times and Trials of Anne Hutchinson. Puritans Divided*, Lawrence 2005.
- Winslow, Ola, *A Destroying Angel. The Conquest of Smallpox in Colonial Boston*, Boston 1974.
- Winsor, Justin, *The Memorial History of Boston, including Suffolk County, Massachusetts, 1630–1880*, 4 Bde., Boston 1881.
- Winzerling, Oscar W., *Acadian Odysee*, Baton Rouge 1955.
- Wisner, Elizabeth, The Puritan Background of the New England Poor Laws, *Social Service Review* 19 (1945), S. 381–390.
- Wiswall, Frank L., *The Development of Admiralty Jurisdiction and Practice*, Cambridge 1971.
- Witmer, Helene E., *The Property Qualifications of Members of Parliament*, New York 1943.
- Witzig, Fred, *The Great Anti-Awakening. Anti-Revivalism in Philadelphia and Charles Town, South Carolina, 1739–1745*, Ph. D. Dissertation, Indiana University 2008.
- Wolford, Thorp L., The Laws and Liberties of 1648, in: David Flaherty (Hg.), *Early American Law*, Chapel Hill 1969, S. 147–185.
- Wolkins, George G., Daniel Malcom and Writs of Assistance, in: *Proceedings of the Massachusetts Historical Society* 58 (1924), S. 5–87.
- Wolkins, George G., Writs of Assistance in England, in: *Proceedings of the Massachusetts Historical Society* 66 (1941), S. 357–64.
- Wood, Andy, *Riot, Rebellion, and Popular Politics in Early Modern England*, New York 2002.
- Wood, Forrest G., *The Arrogance of Faith. Christianity and Race in America from the Colonial Era to the 20th Century*, New York 2009.
- Wood, Gordon S., A Note on Mobs in the American Revolution, in: *William and Mary Quarterly* 23 (1966), S. 635–642.
- Wood, Gordon S., *The Creation of the American Republic, 1776-1787*, Chapel Hill 1969.
- Wood, Gordon S., *The Radicalism of the American Revolution*, New York 1991.
- Wood, James P., *Colonial Massachusetts*, Camden 1969.
- Wood, James S., *New England Village*, Baltimore 1997.
- Wood, Janice Ellen, *Prostituting the Pulpit? Negotiated Authority of Eighteenth-Century New England Clergy*, Ph. D. dissertation, University of Kentucky 2008.
- Wood, Peter H., *Black Majority. Negroes in Colonial South Carolina. From 1670 through the Stono Rebellion*, New York 1974.
- Woodbine, George E., The Suffolk County Court, 1671–1680, in: David H. Flaherty (Hg.), *Essays in the History of Early American Law*, Chapel Hill 1969, S. 192–203.
- Wörten, Reiner, *Introduction to English Civil Law for German-Speaking Lawyers and Law Students*, 4. Aufl., Münster 2007.
- Wrigley, Edward A. / Roger Schofield, *The Population History of England, 1541–1871. A Reconstruction*, Cambridge 1997.
- Wroth, L. Kinvin, The Massachusetts Vice-Admiralty Court and Federal Maritime Jurisdiction, in: *American Journal of Legal History* 6 (1962), S. 250–268.

- Yarnell, Malcolm B. III., Political Theology of the Southern Baptist Convention, in: Thomas White (Hg.), *First Freedom. The Baptist Perspective on Religious Liberty*, Nashville 2007, S. 67–94.
- Yerxa, Donald A. (Hg.), *Early American History. Historians in Conversation*, Columbia 2008.
- Yirush, Craig, *Settler, Liberty, and Empire. The Roots of Early American Political Theory, 1675–1775*, Cambridge 2011.
- Young, Alfred / Gregory Noles, *Whose American Revolution was it? Historians Interpret the Founding*, New York 2011.
- Young, Alfred F., English Plebian Culture and Eighteenth-Century American Radicalism, in: Margaret D. Jacob / James R. Jacob (Hg.), *The Origins of Anglo-American Radicalism*, London 1984, S. 185–212.
- Zelner, Kyle, *A Rabble in Arms. Massachusetts Towns and Militiamen during King Philip's War*, New York 2009.
- Zemsky, Robert, *Merchants, Farmers, and River Gods*, Boston 1971.
- Zilversmit, Arthur, Quock Walker, Mumbet and the Abolition of Slavery in Massachusetts, in: *William and Mary Quarterly* 25 (1968), S. 614–624.
- Zinn, Karl G., *Kanonen und Pest. Über die Ursprünge der Neuzeit im 14. und 15. Jahrhundert*, Opladen 1989.
- Žižek, Slavoj, *Ein Plädoyer für die Intoleranz*, Wien 1998.
- Žižek, Slavoj, *The Ticklish Subject. The Absent Centre of Political Ontology*, London 2000.
- Zobel, Hiller B., *The Boston Massacre*, New York 1970.
- Zornow, David M., *A Troublesome Community. Blacks in Revolutionary Charles Town, 1765–1775*, Bachelor Thesis, Harvard College 1976.
- Zuckerman, Michael, *Peaceable Kingdoms*, New York 1970.
- Zuckerman, Michael, The Social Context of Democracy in Massachusetts, in: *William and Mary Quarterly* 25 (1968), S. 523–544.
- Zuckerman, Michael, Tocqueville, Turner, and Turds. Four Stories of Manners in Early America, in: *Journal of American History* 85 (1998), S. 13–43.
- Zückert, Hartmut, *Allmende und Allmendaufhebung. Vergleichende Studien zum Spätmittelalter bis zu den Agrarreformen des 18. und 19. Jahrhunderts*, Stuttgart 2003.

DANK

Bei diesem Buch handelt es sich um eine überarbeitete Fassung meiner im Dezember 2010 am Fachbereich Geschichts- und Kulturwissenschaften der Freien Universität Berlin eingereichten und im Februar des folgenden Jahres verteidigten Dissertation. Für die Betreuung danke ich Prof. Dr. Ursula Lehmkuhl sowie für die Zweitbetreuung Prof. Dr. Norbert Finzsch.

Mein besonderer Dank gilt Prof. Dr. Rosalind J. Beiler, Prof. Dr. Marcus Rediker, Prof. Dr. Jack P. Greene, Prof. Dr. Peter S. Onuf, Prof. Dr. Stefan Rinke, Prof. Dr. Michaela Hampf und Dr. Andreas Etges für ihre kritische Kommentierung dieses Forschungsvorhabens in verschiedenen Phasen seiner Entstehung.

Mein weiterer Dank gilt dem DFG-geförderten Sonderforschungsbereich „Governance in Räumen begrenzter Staatlichkeit“ und dem John-F.-Kennedy-Institut für Nordamerikastudien an der Freien Universität Berlin. Insbesondere bedanke ich mich bei Dr. Marion Stange, Dr. Anke Draude, Dr. Markus Michael Müller, Dr. Ulrike Höppner, Prof. Dr. Ulrike Schaper, Hanno Scheerer und Frauke Brammer.

Für die Unterstützung meiner Recherchen danke ich Dr. Charles H. Lesser und dem South Carolina Department of Archives & History (Columbia), Brent H. Holcomb, der University of South Carolina (Columbia), der South Carolina Historical Society (Charleston), dem Museum of Early Southern Decorative Arts (Winston-Salem), der Massachusetts Archives Division (Boston), Peter Drummey und der Massachusetts Historical Society (Boston), der Widener Library (Cambridge), Prof. Dr. Günter J. Bischof und Prof. Dr. Connie Atkinson (University of New Orleans) sowie Benjamin Blinten und den Mitarbeitern der Bibliothek des John-F.-Kennedy-Instituts.

Peter Sillaro, Guido Stazinski und Dr. Stefan Lhachimi danke ich nicht nur für Beratung, Korrekturhilfen und Buchgestaltung, sondern auch für ihren freundschaftlichen Beistand.

Ganz besonders möchte ich mich bei Prof. Dr. Julia Angster und Dr. Renate Pletl für ihre Unterstützung der Publikation dieser Arbeit bedanken. Ich danke außerdem der Geschwister Boehringer Ingelheim Stiftung für Geisteswissenschaften und der Universität Kassel, die durch großzügige Druckkostenzuschüsse die Drucklegung ermöglicht haben.

Meinen Eltern schulde ich den größten Dank.

